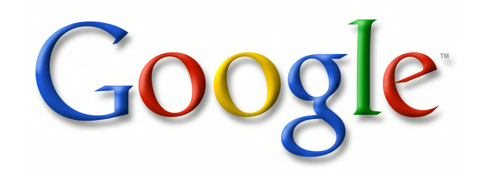
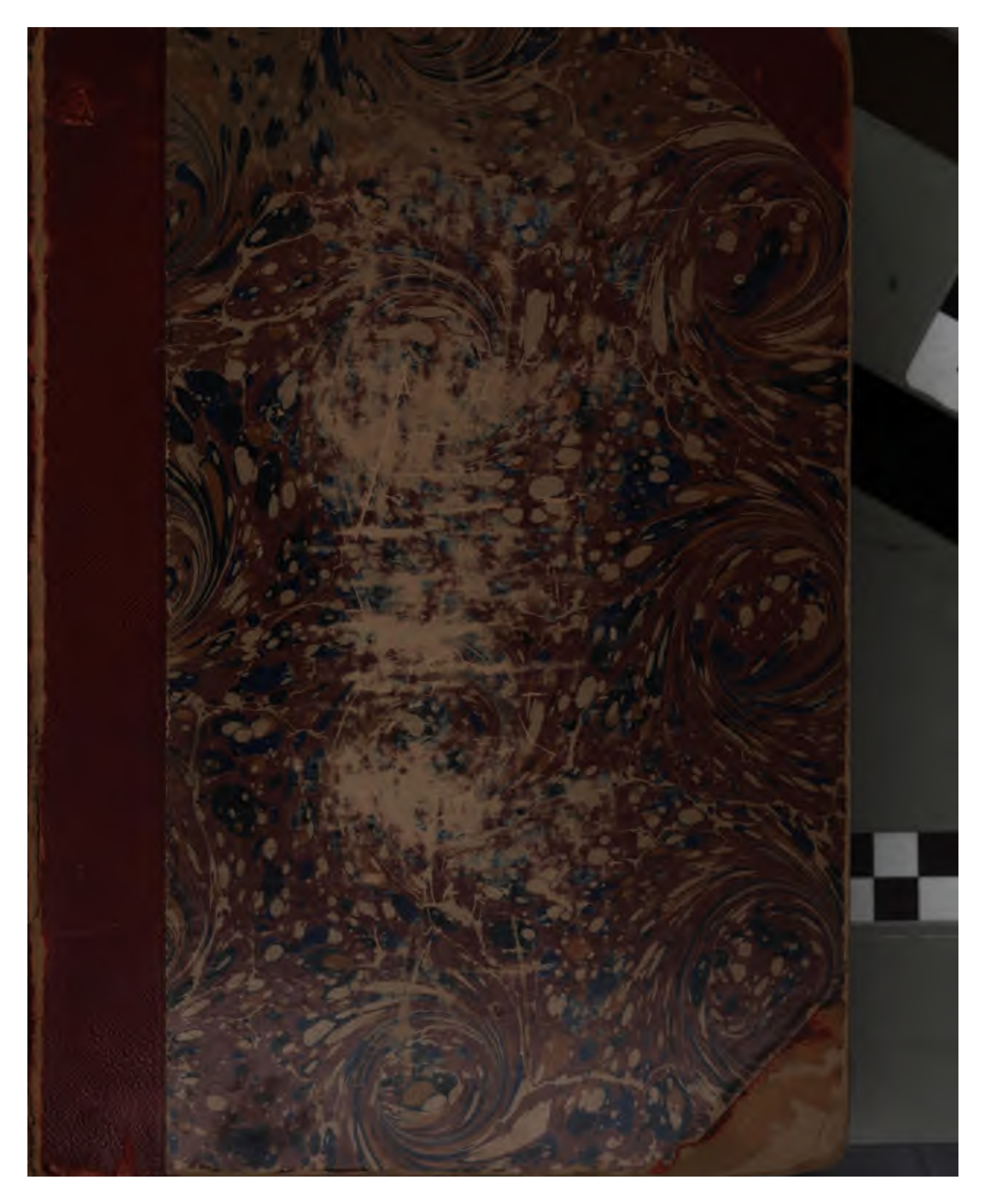








GESCHICHTE

DER QUELLEN UND LITERATUR

DES

RÖMISCHEN RECHTS

IM FRÜHEREN MITTELALTER

VON

DR. MAX CONRAT (COHN),
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT AMSTERDAM

ERSTER BAND

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.
1891.

ALFRED PERNICE

ZUGEEIGNET.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Siebenter Abschnitt.

Achter Abschnitt.

Erster Abschnitt.

Nachweise einer Benutzung der Rechtsquellen, Breviar und Justinianische Gesetzgebung.

Einleitung.

Die Beantwortung der Frage, ob die Quellen des römischen Rechts in der Gestalt des Breviars und der Justinianischen Gesetzgebung zu irgend einer Zeit des Mittelalters unbekannt waren, kann heute, zumal seit Savignys Erörterungen im zweiten Bande der Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, zu keinem Zweifel Anlass geben. Aus jedem Jahrhundert des Mittelalters oder besser, um nicht ohne Not trivial zu werden, auch aus den frühesten und früheren Jahrhunderten des Mittelalters, dem früheren Mittelalter, sind Belege einer Kenntnis der Quellen des römischen Rechts nachweisbar. Zuletzt war es Savignys genanntes Werk [1]), welches aus Gesetzen, Urkunden, der allgemeinen Literatur und den juristischen Schriften ein reiches Material von Belegen einer Benutzung der Rechtsquellen im früheren Mittelalter zusammenstellte.

Das aus der letzteren Kategorie, den juristischen Schriften, zu schöpfende Material kann auf Grund neuerer Untersuchungen, welche sich vorzugsweise auf handschriftliche Funde stützen, eine reichliche Vermehrung erfahren: ihr wird in dieser Schrift eine besondere Darstellung gewidmet (sechster bis achter Abschnitt). An einer anderen Stelle mögen gedruckte und ungedruckte Urkunden zu dem von Savigny Veröffentlichten zahlreiche Ergänzungen liefern [2]). Hingegen erfährt in diesem Abschnitt die Benutzung der römischen Rechtsquellen in den Gesetzen sowie in der allgemeinen Literatur eine nähere Erörterung.

1. Kapitel. Weltliche Gesetze.

Im Folgenden ist zunächst von den Gesetzen der weltlichen Macht die Rede. Da die Forschung seit dem Erscheinen von Savignys Werk eine erhebliche Vermehrung des zudem auch leicht übersehbaren und zugänglichen Materials zu liefern ausser Stande war, so ergiebt sich lediglich eine Nachlese und die Richtigstellung

1) Die Feststellung dessen, wie viel Savigny seinen Vorgängern verdankt, liegt ausserhalb meiner Aufgabe.

2) Ich ziehe es vor, lieber keine als unvollständige Mitteilungen zu machen, unter Vorbehalt eines Versuchs möglichst vollständiger Bearbeitung des Urkundenmaterials, welche nun durch Oesterley, Wegweiser durch d. Lit. d. Urkundensammlungen, erheblich erleichtert ist.

einzelner Angaben Savignys[1]. Die folgende Übersicht, in welcher die ausschliesslich Quellen des römischen Rechts bearbeitenden leges Romanae der Burgunder und Ostgothen ausser Betracht bleiben, da sie, obschon vielleicht nicht älter als das Breviar, jedenfalls von demselben unbeeinflusst sind[2], wird dieses ausweisen.

1. Legesbarbarorum. 1. Ich beginne mit den leges barbarorum.

a) Die lex Salica[3]. Ein aus der Interpretation des Breviars entlehnter Text (C. Th. 3, 12, 3) bezüglich der incestuosen Ehe findet sich ohne Angabe der Quelle als fränkische Gesetzesnorm in den beiden Manuskripten der zweiten Handschriftenfamilie (13, 11)[4].

b) Die lex Ribuaria[5]. Die Norm über die Zulässigkeit der Freilassung in der Kirche (58, 1) wird auf römisches Recht zurückgeführt[6]. Es findet sich diese Bestimmung in demjenigen Teil des Volksrechts, welcher einem Königsgesetz aus dem Ausgange des 6. Jahrhunderts anzugehören scheint[7].

c) In der lex Alamannorum ist eine sichere Beziehung zum römischen Rechte nicht nachweisbar[8].

1) Von der Betrachtung ausgeschlossen bleiben diejenigen von den römischen Rechtsquellen beeinflussten Gesetze, welche das Breviar an Alter überragen, d. i. die lex Burgundionum (lex Gundobada), worüber zu vergleichen ist Savigny II. 5—7 u. Brunner I. 339, sowie die leges Eurici, die, wie ich mit Brunner I. 321 ff. annehme, fragmentarisch in den Pariser Fragmenten Westgothischen Rechts (ed. Bluhme, Reccaredi Wisigg. reg. ant. legg. coll.) vorliegen; über das Verhältnis derselben zum römischen Rechte ist zu vergleichen Bethmann-Hollweg IV. 211 u. Not. 16, und Brunner I. 323 u. 324.

2) Dass sich in beiden Gesetzen Benutzung der auch im Breviar aufgenommenen Interpretatio der römischen Quellen nachweisen lässt, ist kein Beweis dafür, dass erstere aus dem Breviar geschöpft haben; denn die Interpretationsliteratur ist älter als das Breviar: vgl. Krüger S. 311, 312 u. 9. Kap. d. Schr.

3) Vgl. Savigny II. 95.

4) Si quis sororis aut fratris filiam aut certe ulterius gradus consobrinae aut certe fratris uxorem, aut avunculis, sceleratis nuptiis sibi iunxerit, hanc poenam subiaceant, ut de tale consortio separentur atque etiam si filiis habuerint, non habeantur legitimi heredes, sed infamiae sunt nativitate, nach Cod. 6 u. 5 in ed. Hessels, lex. Sal. the ten texte with the gloss., Spalte 77. Ähnlich ist daselbst der Text in Cod. 10 und in der lex emend. Die Texte der zweiten Familie werden von Brunner, I. 294, nicht vor den Ausgang des 6. Jahrhunderts versetzt.

5) Vgl. Savigny II. 95.

6) Hoc etiam iubemus, qualiscumque Francus Ribuarius, seu tabularius servum suum pro animae suae remedium seo pro precio secundum legem Romanam liberare voluerit, ut (eum) in ecclesia coram presbyteris, diaconibus, seo cuncto clero et plebe, in manu episcopi servo cum tabulas tradat, et episcopus archidiacono iubeat, ut ei tabulas secundum legem Romanam, quam ecclesia vivit, scribere faciunt, nach ed. Sohm, MG LL V. 242. Dass freilich dieser Satz notwendig im Hinblick auf Br. C. Th. 4, 7, 1 geschrieben ist, welche Stelle Savigny, a. d. Not. 5 a. O. Not. d, anführt, lässt sich nicht sagen.

7) Vgl. Sohm a. d. Not. 6 a. O. p. 189—192. Ein späteres Datum nehmen an E. Loening, II. 238, K. Lehmann, N. Arch. X. 494.

8) Dass die einzige von Savigny II. 95 namhaft gemachte, über das Eheverbot der Blutverwandtschaft handelnde Stelle (39, 1), welche auch in die lex Baiuwariorum (7, 1) überging (nuptias prohibemus incestas. Itaque uxorem habere non liceat socrum, norum, privignum, novercam, filiam fratris, filiam sororis, fratris uxorem, uxoris sororem. Filii fratrum, filii sororum inter se nulla praesumptione iungantur, codd. A nach ed. K. Lehmann, MG LL Sect. I. V. 1. 98, 99) zum mindesten nicht unmittelbar eine römische Quelle benutzt hat, zeigt K. Lehmann, N. Arch. X. 500, 501, sowie schon Merkel, MG LL III. 51 Not. 76. Es hat dieser letztere Schriftsteller sodann auf mehrfache Anklänge an römisches Recht hingewiesen

d) Die lex Wisigothorum [1]. Auch soweit sie nicht nachweislich auf die leges Eurici zurückgeht, bietet dieselbe neben wörtlichen Entlehnungen aus dem Breviar und insbesondere der Interpretatio [2] eine Anzahl von Sätzen, welche römischrechtlichen Ursprungs sind und sich auf das Breviar zurückführen lassen [3]. Zum Teil sind dieselben als Antiqua bezeichnet; andere wieder werden Chindaswind (641—652) und Reckessuinth (649—672) zugeschrieben [4]. Benutzung der Justinianischen Rechtsbücher ist unerweislich (vgl. S. 32 Not. 4).

e) Die lex Baiuwariorum [5]. Eine Anzahl von Texten, welche auf römisches Recht zurückgehen, ist den leges Eurici entlehnt [6]. Es bleibt dann noch [7] eine Phrase (2, 1) [8], welche in letzter Linie von einem Pandektentext (48, 4, 7, 3) zu stammen scheint [9], während sie von der zur Mitwirkung an der Redaktion des Volksrechts berufenen Geistlichkeit [10] unmittelbar dem Commonitorium Gregors I (Reg. XIII. 45), welches diese Stelle enthält (vgl. S. 8), entnommen sein wird [11].

f. Die leges Langobardicae [12]. Im Prolog des Edictum des Königs Rotharich v. J. 643 findet sich eine Phrase, welche einer Novelle Justinians (7 praef.) in der Version des Authenticum entlehnt ist [13]. Auch scheinen die Sätze des Edikts 168—170), welche von den Enterbungsgründen handeln, mit Benutzung der Novelle 115 geschrieben zu sein [14]. Des Weiteren ist in den Gesetzen der langobardischen

(a. a. O. p. 39 Not. 93, 45 Not. 4, 55 Not. 54, 60 Not. 88, 127 Not. 8 [p. 126], 171 Not. 5); doch lässt sich Beziehung zum römischen Recht, geschweige zu den Quellen, nicht sicher behaupten.

1) Vgl. Savigny II. 76—79. Ich benutze ed. Olispon., Portug. M LL I.

2) 4, 1 = Br. Paul 4, 10 cum Intt. (ausser 8 Int.); 5, 5, 9 = Br. C. Th. 2, 33, 1 Int. Das bei Savigny II. 76 Not. c genannte Gesetz 5, 5, 8 ist lex Eurici (c. 285).

3) Vgl. das Register zur lex Wisigothorum in Bd. 2 d. Schr.

4) Unter den von Haenel, l. R. V. p. 466, verzeichneten Stellen der l. R. W., welche auf das Breviar zurückgehen sollen, finden sich ein Gesetz Sisibuts (612—620) (12, 2, 13) und Gesetze von Ervig (680—687) (2, 4, 7; 12, 3, 12). In Wahrheit ist hier Einfluss römischen Rechts nicht erweislich. Bei Ervigs Gesetzen ist die Autorschaft unsicher: vgl. Dahn Westgoth. Stud. S. 50, 51.

5) Vgl. Savigny II. 84—92.

6) Vgl. Stobbe I. 168 u. Brunner I. 314, 315.

7) Unter den von Savigny, a. a. O. S. 84 Not. c, angeführten Texten findet sich ausserdem 1, 12, nach ed. Merkel, MG LL III. 277 (bei Savigny selbst 1, 13, 2), welche Stelle dem Breviar (C. Th. 16, 1, 6) entlehnt sein soll: vgl. dagegen Merkel ad h. l. (p. 277) u. Loening II. 325.

8) Et hoc non sit per occasionem factum, sed probata res pateat veritatem.

9) Hoc tamen crimen iudicibus non in occasione ob principalis maiestatis venerationem habendum est, sed in veritate.

10) Vgl. Brunner I. 316.

11) Vgl. Conrat Pandektenauszug S. 17 Not. 6 (S. 16). Übereinstimmend Mommsen Digg. ad h. l. (II. 863).

12) Vgl. Savigny II. 219—221.

13) Es sind die Worte: (presentem corregere) legem quae priores omnes renovet et emendet, et quod deest adiciat, et quod superfluum est abscidat, nach ed. Bluhme, MG LL IV. 2. Darauf hat zuerst Pasquale del Giudice, Rendic. del real. istit. Lomb. Ser. II. Vol. XVIII. 456, hingewiesen.

14) C. 168: de exheredatione filiorum. Nulli liceat sine certas culpas filium suum exhereditare, nec quod ei per legem debetur, alii thingare. — c. 169. De iustas culpas. Justas autem culpas exhereditandi filium has esse dicimus: si filius contra animam aut sanguinem patris insidiatus aut consiliator fuerit, aut si patrem percusserit volontariae, aut si cum matrinia sua id est noberca, peccaverit, iuste a patre exhereditetur. — c. 170. Item sicut nec patribus licitum est filium suum sine iusta causa aut culpa exhereditare ita nec filius leceat vivo patre

Könige zwar ein Einfluss römischrechtlichen Sprachgebrauchs nicht zu verkennen, hingegen der römische Ursprung von Rechtssätzen, geschweige denn ihre Entlehnung aus den Quellen des römischen Rechts, mit Sicherheit nicht nachzuweisen [1]).

g. In den Gesetzen, welche dem englischen Boden angehören, zeigt sich keinerlei sichere Benutzung der römischen Rechtsquellen (vgl. 6. Kapitel).

2. Kapitularien und Kaisergesetze.

2. In den Kapitularien der fränkischen Könige sowie in Gesetzen der älteren deutschen Kaiser [2]) begegnet, teils mit teils ohne Angabe der Quellen, eine freilich nur höchst spärliche Benutzung des römischen Rechts, und zwar des Breviars bei den Merovingern [3]), eben desselben [4]) und des Julian bei den Karolingern [5]),

---

cuicumque res suas thingare aut per quodlebet titulum alienare, nisi forte filiûs aut filias legitimûs, aut filiûs naturalis reliquerit, ut ipsis secundum legem suam conservet, nach ed. Bluhme a. a. O. p. 452 sqq.

1) Pasquale del Giudice, a. d. S. 3 Not. 13 a. O. p. 451 sqq. u. daselbst Vol. XIX. 565 sqq., will in vielen Fällen Einfluss des Römischen bez. Justinianischen Rechts, ja zum Teil Entlehnung aus den Rechtsbüchern der Justinianischen Kodifikation erblicken. An der zweiten Stelle sind es die folgenden Texte des Ed. Rothar.: c. 128 Ersatz bei Körperverletzung = D. 9, 3, 7. — cc. 144, 145, 152 periculum bei locatio conductio = D. 19, 2, 36 u. 19, 2, 25, 6; C. 4, 65, 25. — cc. 151, 354 Accession = I. 2, 1, 30; C. 3, 32, 2 u. 8, 4, 11, 1; I. 2, 1, 32. — cc. 154—160 Erbrecht der natürlichen Kinder = Nov. 18 c. 1. — c. 167 peculium castrense = I. 2, 12 pr.; D. 49, 17, 11; C. 12, 30, 1 u. 12, 28, 1. — c. 185 Ehehindernis der Schwägerschaft = I. 1, 10, 6—12; C. 5, 5, 5. — cc. 270—272 Restitution flüchtiger Sklaven = C. 5, 1, 4; C. Th. 9, 45, 5; C. 1, 12, 6; Ed. Theodor. 70; — cc. 309, 311, 314, 319 Okkupation wilder Tiere = I. 2, 1, 13 u. 11. — cc. 324, 326 pauperies = D. 9, 1, 1, 10 u. 3. Recht wenig beweisend ist das von Pasquale del Giudice an der ersten Stelle Gesammelte. Brunner, I. 369, 370, meint mit Recht, dass, von den Nott. 13, 14 (zu S. 3) erwähnten Fällen abgesehen, nur bezüglich der auch von Pasquale del Giudice a. d. a. d. zweiten Stelle angeführten Verwendung des Verjährungsbegriffs in cc. 227, 228 sowie bezüglich der zweijährigen Frist zur Vollziehung einer Verlobung in c. 178 (vgl. C. J. 5, 1, 2) mit Sicherheit Entlehnung aus dem römischen Rechte anzunehmen sei.

2) Vgl. Savigny II. 96—99, 221—225. Veraltetes bei Haenel l. R. V. p. 464.

3) In der praeceptio Chlotars, welche Boretius dem Zweiten dieses Namens zuschreibt (584—628), ist es besonders die folgende Stelle: usus est clementiae principalis necessitatem provincialium vel subiectorum sibi omnium populorum provida sollecicius mente tractare, et pro quiete eorum quaecumque iuste sunt observanda indita in titulis constitutione conscribere: quibus quantum plus fuerit iustitiae adque integritatis inpensum, tantum pronius amor divutionis incumbit, nach ed. Boretius p. 18. Hier ist eine Novelle Valentinians (Br. Nov. Val. 8) benutzt. Über weitere Anklänge in eben diesem Gesetz sowie schon in der decretio Childeberti II a. 596 c. 2, 3 ist zu vergleichen Boretius, a. a. O. p. 18, 19, 15 Not. 3 u. 5, 16 Not. 6.

4) Auf eine Vorschrift des Breviars und zwar auf die erste (C. Th. 1, 1, 1), welche die Datierung als Vorbedingung der Giltigkeit der Gesetze vorschreibt (Int.: quaecunque leges sine die et consule fuerint prolatae, non valeant), nicht auf Julian, wie Savigny, II. 98, will, beziehe ich die Berufung auf die lex Romana in dem Kapit. Karls des Kahlen v. J. 865 (c. 6: signatis ipsis praeceptis, sicut lex Romana praecipit, ad nostram praesentiam deferri faciunt, nach ed Pertz, MG LL I. 502). Aus der Epit. Aegid. findet sich in einigen Handschriften eine Stelle (C. Th. 5, 10, 1) als Anhang zum Wormser Kapitulare v. J. 829 (ed. Pertz, MG LL I. 355): vgl. Haenel l. R. V. ad h. l. (p. 148). Apokryph ist das Kapit. Karls d. Gr. (c. 12) im lib. Papiens., welches Epit. Aegid. C. Th. 5, 12 ist: vgl. Boretius a. a. O. p. 220 sub N. 22.

5) Die in der Kapitulariensammlung des Ansegis (2, 29 u. 30) aufgenommenen Kapitel aus Julian (Const. VII. c. 1. u. 2) werden vermutungsweise von Boretius, a. a. O. p. 310, 311, auf ein Kapit. (oder Konzil) v. J. 826 zurückgeführt. Anklänge an römisches Recht in einem Capit. Italicum Karls des Grossen von zweifelhafter Ächtheit bei Boretius a. a. O. p 216. Weitere Beziehungen zum römischen Recht erblickt Boretius, a. a. O p. 277 Not. 9, p. 335 Not. 3, in

des Julian in dem den Beschlüssen der Synode zu Pavia entsprechenden Gesetz Heinrich I (II) v. J. 1022 (vgl. S. 27), sowie des Julian und des Codex in dem zu Rimini gegebenen Gesetze Heinrich II (III) aus dem Jahre 1047 [1]), der constitutio de iuramento calumniae. Der Kaiser erklärt hier, dass bezüglich der in den Gesetzen anerkannten Befreiung der Kleriker von der Eidesleistung angesichts einer andern ununterschiedlich zum iuramentum calumniae anhaltenden Gesetzesnorm [2]) Zweifel darüber entstanden seien, ob in der That die Kleriker zur Eidesleistung in Person anzuhalten sind und sich nicht vielmehr vertreten lassen können: zumal man den ersteren Satz auf Grund der Inskription des Gesetzes für eine ausschliesslich auf den Klerus Konstantinopels anwendbare Norm hielt [3]). Um den Zweifel zu bannen, lehnt der Kaiser eine beschränkende Interpretation ab und stellt, im Hinblick auf die von Justinian verordnete Gleichstellung der Kanonen mit den Gesetzen [4]) sowie das Fehlen einer die Eidespflicht auflegenden Norm in den Kanonen, die Eidesfreiheit der Kleriker und Mönche fest.

2. Kapitel. Klerus.

Im Folgenden will ich, nach Jahrhunderten geordnet, Belege für die Benutzung der Quellen des römischen Rechts in der kirchlichen Gesetzgebung sowie in den Schriften von Personen geistlichen Standes zusammenstellen. Dabei ist in Betracht zu ziehen, dass von den Zeiträumen abgesehen, welche das frühere Mittelalter gegen das Altertum einerseits und die späteren Jahrhunderte des Mittelalters andererseits abgrenzen, in dieser Periode der literarische Betrieb im wesentlichen allein durch Kleriker und Mönche erfolgte. Wenn sodann Literaturprodukte, welchen der Charakter von juristischen Schriften zukommt, von der Erörterung dieses Kapitels ausgeschlossen und einer andern Stelle vorbehalten werden sollten (sechster bis achter Abschnitt), so ist doch darauf hinzuweisen, dass die dadurch erforderliche Teilung in Schriften, welche jenen Charakter tragen, und in solche, bei welchen dieses

dem Capit. eccles. a. 818 u. 819 (c. 13) Ludwigs des Frommen sowie in einem Capit. Italicum Lothars. Apokryph ist das Kapit. Pippins im lib. Papiens., welches Julian. Const. CXIX. c. 6 ist: vgl Boretius a. a. O. p. 219 sub N. 15. Dasselbe gilt von einem Kapit. in ed. Pertz, MG LL I. 191, in welchem sich als aus der novella Justiniani die constitutio Theodosii imperatoris et Valentiniani ad Albinum praefectum (ed. Haenel, Corp. legg. p. 241 i. f.) findet: vgl. Boretius Kapit. i. Langobardenr. S. 188. Die falsche Angabe wird sich daraus erklären, dass die Konstitution dem Appendix zum Julian entnommen ist (vgl. Haenel a. a. O. p. 242 oben). Julian. CXV. c. 18 endlich, welche Stelle aus einer Rheimser Handschrift ed. Baluz. II. 361 unter die Kapitularienfragmente aufgenommen hat, ist in ed. Pertz, MG LL I, II, nicht zu finden.

1) Ed. Pertz, MG LL II. 41; dazu ist zu vergleichen Savigny II. 223—225 und insbesondere zum Datum Steindorff, Heinrich III. II. 331 Not. 2.

2) Alibi vero repperitur scriptum, ut omnes principales personae in primo litis exordio subeant iusiurandum calumpniae. Es ist benutzt C. 2, 58, 2 pr, nicht Julian. Const. CXXII. c. 1 (in primo exordio steht auch in alten Codexhandschriften: vgl. ed. Krüger ad h. l. [p. 230]).

3) In legibus cautum est, ut nemo clericorum iurare praesumat .. illud constitutionis edictum ubi clerici iurare prohibentur, a Theodosio augusto Tauro praefecto praeturio de Constantinopolitanis clericis promulgatum fuisse videtur. Die in Bezug genommene Stelle ist C. 1, 3, 25 (pr.) mit der Inskription des Cod. Pistor. ältester Hand, welche aus Const. 20 stammt (vgl. ed. Krüger ad h. l. [p. 34]).

4) Cum divus Justinianus iure decreverit ut canones patrum vim legum habere oporteat. Dies ist Julian. Const. VI. c. 1, nicht CXIX. c. 1, wie Savigny, a. a. O. S. 225 Not. e, will.

nicht der Fall ist, sich nicht scharf durchführen liess. Die gesammelten Belege reichen von der Zeit nach der Justianischen Kodifikation bis in den Beginn des 12. Jahrhunderts und umfassen auch die nicht eben reichen Materialien, welche bereits Savigny zusammengestellt hat [1]).

Sechstes Jahrhundert.

1. Eine Bezugnahme auf den Codex findet sich bald nach Beendigung der Kodifikation bei Facundus, dem Bischof von Hermiane, in seiner Schrift pro defensione trium capitulorum [2]); in Berufungen auf zwei Stellen des ersten Titels [3]) wird die eine (Const. 7), eine griechische Konstitution, in lateinischer Uebertragung wiedergegeben [4]). Eine weitere Benutzung des Justinianischen Rechts bei Lebzeiten Justinians ist in den Briefen des Pabstes Pelagius I (555—560) nachweisbar: kaum ein anderer Pabst, etwa von Gelasius (492—496) und Gregor dem Grossen abgesehen, ist so fruchtbar an Aussprüchen, welche sich auf die Quellen des römischen Rechts gründen [5]), ohne dass es freilich überall gelingt, einen be-

1) II. 274—286.

2) Nach Hefele II. 804, 797 ist die Schrift bald nach dem 11. April 548 abgefasst.

3) l. 6 in 1, 1 u. l. 7 pr. § 17, 18 in 2, 2 (ed. Sirmond., Opp. II. 299, 325).

4) Es wird zunächst das principium der Stelle allegiert und zwar wie folgt: titulus sub quo continetur, iste est de summa trinitate et fide catholica, et ut nemo de ea contendere audeat, principium vero. Ich lasse hier den sich anschliessenden Text des Facundus und zur Rechten die latein Übersetzung nach ed. Krüger, Corp. iur. civ. (1880) II. 8 u. 10, folgen.

Imperator Justinianus Augustus Epiphanio sanctissimo ac beatissimo archiepiscopo regiae urbis huius et universali patriarchae. Scire volentes tuam sanctitatem omnia quae ad ecclesiasticum statum respiciunt (pr.). — Eadem vero sancta Calchedonensis synodus et magni Procli ad Armenios scriptam epistolam de eo, quod oportet dicere dominum Jesum Christum filium dei et deum nostrum unum sanctae trinitatis per suam relationem suscepit et confirmavit (17). si enim praedictas sanctas quatuor synodos egrediamur aut ab his disposita, damus facultatem haereticis qui depositi ab iis sunt et eorum dogmatibus, suam pestilentiam iterum in sanctas dei ecclesias ostentare (18).

Idem A. Epiphanio sanctissimo et beatissimo archiepiscopo huius regiae urbis et oecumenico patriarchae. Edocere volentes sanctitatem tuam omnia quae ad ecclesiarum statum respiciunt (pr.). — Eadem autem sancta Chalcedonensis synodus et magni Procli litteras ad Armenias scriptas de eo, quod dominum nostrum Jesum Christum filium dei et deum nostrum unum ex sancta trinitate dici oporteat relatione sua recepit et confirmavit (17). dicta quattuor concilia vel quae ab iis statuta sunt si praetermittimus, licentiam damus haereticis eorumque doctrinis ab isdem oppressis pestem suam in sanctas dei ecclesias rursus inducendi (18).

5) Ich hebe Folgendes hervor: 1) Ein Brief, Grat. Decr. C. XI qu. 1 c. 16 (J. 965), enthält eine Berufung auf die Regel (C. 3, 13, 2), dass der Kläger im Wohnsitze des Verklagten klagen müsse (actorem forum semper sequi pulsati), sowie eine Bezugnahme auf kaiserliche Gesetze (sanctiones principales) des Inhalts, dass Kleriker vor dem bischöflichen Richter ihren Gerichtsstand haben (clericis pulsatis forum competere in episcopali iudicio [Nov. 83 pr.]) (vgl. auch J. 964). 2) Auf einen Novellentext (131 c. 1) bezieht sich der Ausspruch, Coll. Brit. Pelag. Epist. 13 (J. 985), es sei durch gesetzliche Normen verboten, dass der Pontifex veräussere, was zur Zeit des Episkopats erworben ist (pontificem episcopatus adquisita temporibus alineare legalibus sit prohibitum statutis). 3) In einem andern Briefe, a. a. O. Epist. 70 (et 71) bei Loewenfeld p. 20, 21 (J. 966), findet sich der folgende Satz: nec legum vel canonum ratio patiatur, ecclesiastica vasa privatis utilitatibus excepto captivorum redemptionibus usurpari vel quibuslibet oppignorari. Justinian hat in seiner Konstitution v. J. 529 (C. 1, 2, 21) Veräusserung, Verkauf und Verpfändung der Kirchengeräte verboten und zugleich für den Zweck der Auslösung von Gefangenen eine Ausnahme zugelassen; dieser Satz, welcher in Nov. 120 c. 10 wiederholt ist, wird von den Institutionen (2, 1, 8) in einer dem päbstlichen Briefe nahekommenden Ausdrucksweise zusammengefasst (alienari

stimmten Text derselben mit Sicherheit als den in Bezug genommenen zu erweisen [1]).

Eine erhebliche Bedeutung kommt diesen Belegen um deswillen zu, weil sie, so scheint es, die ältesten Bezeugungen einer Benutzung der Justinianischen Kodifikation in der lateinischen Literatur darstellen [2]).

Ins spätere sechste Jahrhundert fallen sodann spärliche Bezugnahmen auf römisches Recht in gallischen Konzilienschlüssen. Sie gehen auf das Breviar bez. die Interpretatio, jene Bearbeitung des römischen Gesetzes, mit Bezug auf welche die Väter des Konzils von Tours a. 567 aussagen, dass sie jedermann verständlich sei [3], [4]). Bezugnahmen auf römisches Recht, welche sich in den Konzilien zu Macon a. 582

et obligari prohibuimus excepta causa redemptionis captivorum); somit wird man bei den leges eine Bezugnahme auf die Justinianischen Gesetze für sicher halten dürfen. 4) Ein an den comes Johannes gerichteter Brief, Grat. Decr. C. XXV. qu. 2 c. 16 (J. 1033), enthält eine Berufung auf Gesetze (generales leges) des Kaisers (clementissimus princeps) des Inhalts, dass nur diejenigen auf Betreiben des Bittstellers erlassenen Reskripte Geltung besitzen, welche mit der iuris et legum ratio übereinstimmen, während erschlichene Erlasse kraftlos seien (dicenti, sacras iussiones se habere prae manibus, respondimus, scire illum oportere, quod ipse clementissimus princeps generalibus legibus constituerit, illa sacra uniuscuiusque supplicantis desiderio concessa praevalere et effectui mancipari, quae cum iuris et legum ratione concordant; ea vero, que subreptione vel falsis precibus forsitan inpetrantur, nullum remedium supplicantibus ferre). 5) Der letztere Gedanke, nur in veränderter Fassung, wird dann als kaiserliches Gesetz in einem an den magister militum Sindulus gerichteten Brief wiederholt (nulli qui in precibus suis deprehenditur esse mentitus ea sacra prodesse quae meruit), Ivo Decr. VIII. 67 (J. 1031); es geschicht dieses mit Bezug auf einen gewissen Montanianus, welcher sich fälschlich als eheliches Kind des kinderlos verstorbenen Erblassers ausgiebt. Ihm, dem Kinde einer Sklavin, nützen die principalia sacra nichts; vielmehr sollen die Söhne des vorverstorbenen Bruders in das Vermögen succedieren. Welche unter verschiedenen Konstitutionen des Codex (vgl. etwa 1, 22, 2. 4—6; 1, 23, 7; 1, 19, 7) dem Pabste vorschwebt, ist zweifelhaft, nicht hingegen, dass er Codexstellen wie diese, unter welchen übrigens keine einzige von Justinian selbst herrührt, im Auge hat. In beiden Briefen ist angedeutet, dass der Kaiser (princeps), auf welchen jene Satzungen zurückgeführt werden, in dem anhängigen Rechtsstreit zugleich rescribiert hat.

1) Folgendes ist ausser dem in der vorstehenden Note Erörterten von Erheblichkeit: 1) J. 990. Anfrage des magister militum: a. chartae, quas dedit nobis Lucidius, si illo tempore adversarius ipsius illic praesens fuisset, validae essent; sed quia adversario absente gesta, quae nobis recensuit, facta leguntur, talia leges non recipiunt (J. 3, 19, 12 [?]). b. Es heisst von der Frau des Placidus: quia subito inter caballos inventa est, et dum traherentur caballi, collisa est illa et aborsum fecit. Entscheidung: si ita est forte si caballos alienos tulit, inde est culpabilis; nam de muliere, quae casu inter caballos confracta est, ubi voluntas illius non agnoscitur perniciosa fuisse, non potest addici per leges. Der Thatbestand ist nicht ganz deutlich; die Rechtsfrage: Aquilische Schuld. 2) Grat. Decr. C. XXIII. qu. 5 c. 44 (J. 1024): et divinae et humanae leges statuerunt, ut ab ecclesiae unitate divisi et eius pacem iniquissime perturbantes a saecularibus etiam potestatibus conprimantur (C. J. 1, 5). 3) Coll. Brit. Pelag. Epist. 58 bei Loewenfeld p. 19 (J. 1030). Eine Partei beruft sich auf legalia cauta que suspectum permittunt declinari iudicem (C. 3, 1, 16; Nov. 53 c. 3 u. 4; Nov. 96 c. 2).

2) Wenigstens soweit dieselben eine sichere Datierung gestatten.

3) Ait sacra sententia legum, quae in hac explanatione omni homini, tam docto quam indocto, aperta est, aus c. 21 (vgl. d. folg. Not.).

4) Conc. Turon. a. 567 (Mansi IX. 790 sqq.) c. 20 lex Romana = Br. C. Th. 9, 20, 2 cum Int. u. 1; c. 21 = Br. C. Th. 3, 12, 3 Int. u. 4 Int. Diese Stellen hat Haenel, l. R. V. p. 465; was sonst bei Haenel a. a. O. aus Konzilienschlüssen des sechsten Jahrhunderts als Bezugnahme auf das Breviar verzeichnet wird, ist durchaus unsicher.

u. 585 finden [1]), scheinen hingegen, wenn nicht das Justinianische Recht, so doch ein anderes Recht als dasjenige des Breviars, vielleicht das römische Recht vor dem Breviar zu betreffen [2]).

Hingegen fällt ins Ende des sechsten und in den Beginn des siebenten Jahrhunderts eine überaus reiche, von der romanistischen Rechtswissenschaft bisher fast übersehene Quelle, die merkwürdige Briefsammlung des Papstes Gregor I (590—604). Denn [3]) mit dem Commonitorium an den Defensor Johannes v. J. 603 [4]), welches aus einer Reihe von Stellen der römischen Quellen zusammengewoben [5]), Texte aus Codex und Novellen [6]) und einen einzigen Pandektentext namhaft macht [7]), sowie mit einer sonstigen unzweideutigen Bezugnahme auf eine Codexstelle [8]), ist der Stoff, welchen Gregors Register liefert, durchaus nicht erschöpft. In den zahlreichen

---

1) 1) Conc. Matiscon. I. a. 582 (Mansi IX. 93 sqq.) c. 16; vgl. folg. Not. 2) Conc. Matiscon. II. a. 585 (Mansi IX. 947 sqq.) c. 8: mundani principes suis censuerunt ut quicunque ad eorum statuas confugerit, illaesus habeatur; c. 9: licet reverendissimi canones atque sacratissimae leges de episcopali audientia in ipso bene Christianitatis principio sententiam protulerint; c. 17: nefas est mortuis suis religiosa loca usurpare, sine voluntate scilicet domini sepulcrorum . . quodsi factum fuerit secundum legum decreta . .; c. 18: incestam copulationem, in qua nec coniunx, nec nuptiae recte appellari leges sanxerunt, catholica omnino detestatur atque abominatur ecclesia.

2) Im Breviar (und ebenso der l. R. Burg.) finden sich gar keine oder nur schwache Beziehungen zu den vor. Not. sub. 2 angegebenen Thatbeständen der weltlichen Gesetze. Hingegen passt auf c. 8 am füglichsten T. C. J. de his qui ad stat. conf. 1, 25, bez. C. Th. 9, 44, 1, auf c. 9 T. C. J. de episc. aud. 1, 4. Zu c. 17 finden sich in der Juristenliteratur zahlreiche Anknüpfungspunkte, in der Justinianischen Kodifikation z.B. I. 2, 1, 9, während c. 18 (nec coniunx nec nuptiae) eher an I. 1, 10, 2 (non uxor nec nuptiae) als an Br. C. Th. 3, 12, 3 oder Epit. Gai 4, 8 (nec uxorem . . nec filios) erinnert. Es könnte dann auch in Conc. Matiscon. I. a. 582 c. 16 (vgl. Not. 1), wofür Haenel, l. R. V. p. 465, sich auf Br. C. Th. 16, 4 beruft, vielmehr C. J. 1, 10 in Bezug genommen sein.

3) Vgl. hierzu Savigny II. 275—277.

4) Ed. Maur. XIII. 47 (J. 1912).

5) In commonitoriis ad Joannem defensorem euntem in Hispaniam, quae commonitoria ex integro de Imperialibus contexuit legibus, quas ecclesiasticas iudicavit. Worte des Hinkmar von Rheims, nach ed. Sirmond., Opp. I. 339.

6) Nicht in der Gestalt der Epitome Juliani. Bei Grat. Decr. CXVIII qu. 2 c. 22 (J. 1961), wo sich unter Gregors Namen Julian. Const. CXV. c. 57 wiedergegeben findet, ist gewis die Inskription falsch, da sich die Stelle in Gregors Register nicht findet.

7) Die Stellen lauten in einem in Hinblick auf Baudi di Vesmes Angaben, Atti dell. R. accad. dell. scienz. di Torino V. 250 sqq., revidierten Text der ed. Maur.: sicut haec novellarum constitutio manifestat quae loquitur de sanctissimis et deo amabilibus ac reverendissimis episcopis et clericis et manichaeis = Nov. 123 c. 21; in eadem constitutione LI capitulo legitur = Nov. 123 c. 19; ut huius legis series loquitur Codicis libro primo titulo tertio constitutione undecima = C. 1, 3, 10; libri suprascripti tit. XII const. II = C. 1, 12, 2; item eiusdem tit. constit. sexta = C. 1, 12, 6; sicut praedicta Novellarum constitutio quae de episcopis loquitur continet = Nov. 123 c. 8, 22; lectionis huius tenor ostendit lib. VII tit. XLVIII constit. IV = C. 7, 48, 4; haec constitutio patefacit sic dicens C. lib. IX tit 1 constit. XX = C. 9, 1, 20; sicut legitur libro XLVIII titulo ad legem Juliam maiestatis digesto septimo Modestinus libro XII pandectarum = D. 48, 4, 7, 3 (vgl. Mommsen Digg. ad h. l. [II. 803]); constitutione novella quae de testibus loquitur Cap. XVI = Nov. 90 c. 9; legendus est tit. XLIV lib. VII. constitutionum = C. 7, 44, 3.

8) IX. 7 (J. 1724). Die sich auf C. 1, 14, 5, 1 beziehenden Worte lauten: imperiali constitutione aperte sancitum est ut ea quae contra leges fiunt non solum inutilia, sed etiam pro infectis habenda sint.

Briefen des Pabstes, welche Rechtsfragen erörtern[1], ist nicht allein der Sprachgebrauch ganz ersichtlich im Stile der Justinianischen Kodifikation gehalten, sondern auch in diesen Kundgebungen eine Fülle juristischer Weisheit auf dem Boden eines positiven Rechts entfaltet, welches kein anderes Recht ist und sein kann als das Justinianische, eine, wenn ich recht sehe, sehr bemerkenswerte Erscheinung[2], welche andererseits um so weniger auffallend ist, als Gregor ehedem römischer Stadtpräfekt war[3]). Ihn zu einem Zöglinge der römischen Rechtsschule zu machen, für deren Charakteristik er dann bedeutsame Züge zu liefern im Stande ist, hat durchaus keine Bedenken[4,5]).

1) Ein Gregor I zugeschriebener Brief v. J. 601, XI. 64 (J. 1843), dessen Authentizität zweifelhaft ist, obschon er bereits in der zwischen 731—735 verfassten Kirchengeschichte Bedas (I. 27) vorkommt, spricht von einer terrena lex in Romana ecclesia, welche die Heirat zwischen Geschwisterkindern gestattet, gewis C. 5, 4, 19 oder I. 1, 10, 4.

2) Ich entnehme aus Pitra, Anall. Novv. Spicil. Solesm. I. (de epp. et regg. Romm. pontt.) p. 68 Not. 1, dass J. Gasparini in einer Schrift de s. audit. impp. eorumque familiaribus et comitibus, ad l. 32 cod. de appell. et consultatt. lib. VII. tit. 62 dissertat., Rom. 1866, auf die Bedeutung der Briefe Gregors für die Geschichte des römischen Rechts hingewiesen hat; vgl. ferner Alibrandi in Studi e docum. di stor. e diritto, anno VIII. 210.

3) Oder Stadtprätor: vgl. Gregorovius Gesch. d. Stadt Rom ³II. 32 Not. 2, Baxmann Politik d. Päbste v. Gregor I. bis Gregor VII. I. 51.

4) Seine späterer Zeit (9. Jahrhundert) angehörigen Biographen in AA SS Mart. II. 130, 138, wissen freilich nichts davon.

5) Ich gebe im Folgenden die Übersicht über eine Anzahl von Briefen, welche durch ihre Benutzung der Rechtsquellen ein besonderes Interesse beanspruchen. Die Adressaten der Briefe gehören, falls nichts anderes vermerkt ist, dem geistlichen Stande an (Bischof, Diakon oder Subdiakon). Die bezüglichen Quellenstellen sind nur dann beigefügt, wo sie mir nicht auf der Hand zu liegen scheinen. Nicht ohne Nutzen zur vorläufigen Orientierung in dem immensen Briefschatze ist die vita Gregors des Johannes Diaconus (IX. 8) (AA SS Mart. II. 137 sqq.); einzelne Allegate finden sich auch in der neuesten Ausgabe der ersten vier Bücher, ed. Ewald. MG Epp. Tom. I. P. I.

1) I. 9 (J. 1076). Eigentumsansprüche der ecclesia Romana verjähren nach 40 Jahren. Der Brief ist viel benutzt, z. B. von Savigny System V. 357) (Nov. 111 u. 131 c. 6). — 2) I. 10 (J. 1157). Bezüglich der Hebräer in Rom: Romanis vivere legibus permittuntur . . eis tamen Christiana mancipia habere non liceat (C. 1, 9, 8 pr.; C. 1, 10, 1). — 3) I. 48 (J. 1116). An den dux Sardiniae. Eine Mutter will das Testament des Sohnes anfechten; sie soll dann die Legate ad pias causas nicht vergessen (ut piis se causis salva iustitia libenter accomodet, et quidquid his iuris ratio tribuit, benigne iubeat custodiri) (Nov. 115). — 4) I. 55 (J. 1123). Indecens esse credimus ut progeniti ex libera muliere filii ad servitium retrahantur. (Die Mutter, per epistolam manumissa, hatte die Kinder in der Ehe geboren.) — 5) I. 68 (J. 1135). Kleriker hatten Kirchengeräte verkauft; ein Jude (Hebraeus qui oblitus vigorem legum praesumsit sacra cimilia comparare) soll durch den iudex provinciae auf Rückgabe verklagt werden (C. 1. 2. 21; I. 2. 1. 8; Nov. 120 c. 10). — 6) I. 71 (J. 1138). Femina pro eo, quod post acceptas sponsalitias arrhas ex iudaea ad christianam religionem conversa est, dicitur sustinere molestiam; falls die Sache (Anklage) abgeurteilt (dicta finita iudicata) sei, dürfe nicht von neuem eine Querel erhoben werden. — 7) II. 5 (J. 1158). Bedingung für die Konsekration der von Januarius gestifteten Basilika ist Schenkung in bestimmter Höhe: quae omnia diligenter inquire, et si eorum quae offeruntur redituum quantitas, vel quae tempore mortis reliquerint, sartis tectis et luminaribus nec non alimoniis servientium annua possunt praestatione sufficere, re ipsa munificentia gestis municipalibus alligata, quodsi haec quae diximus per sollicitudinem tuam completa non fuerint, de propria substantia quanti interfuerit utilitati ecclesiae te vel heredes tuos satisfacturum esse non dubites (Nov. 67 c. 2). 8) II. 12 (J. 1167). Eine Schenkung, donatio legitima, id est totius facultatis eius, excepta familia, mobilium vel immobilium seque moventium unciis octo, retento sibi usufructu (usufructuario in ed.) diebus vitae suae, gestisque

2. Siebentes Jahrhundert.

Das weitere siebente Jahrhundert, derjenige Zeitabschnitt des Mittelalters, über welchen die Quellen Italiens am dürftigsten fliessen, liefert, wie mir scheint, unter

---

municipalibus alligata. — 9) II. 28 (J. 1182). Contra praecepta dominica contraque canonum regulam commissa esse didicimus: es sind zwei Mönche flüchtig geworden; sie sollen zurückgegeben werden (Nov. 123 c. 42). — 10) III. 5 (J. 1209). Sicut in iudiciis laicorum privilegia turbare non cupimus, ita eis praeiudicantibus moderata te volumus auctoritate resistere. violentos namque laicos coercere, non contra leges est agere, sed legi ferre subsidium. — 11) III. 6 (J. 1210). In einem Kriminalprozess gegen einen Bischof, dessen Entscheidung der Kaiser einem Bischof übertragen hat, wird ein Zeuge, abgesetzter Kleriker (deiectus honore suo), dem proconsul provinciae zur Folterung gegeben (Nov. 90 c. 1 [§ 1]). — 12) III. 7 (J. 1211). Bezüglich des beim Kaiser verklagten Bischofs Hadrian soll ein Bischof über die Civilsache (de pecuniariis causis) entscheiden, in der Strafsache hingegen lediglich die Untersuchung führen (Nov. 123 c. 21). — 13) III. 38 (J. 1242). An den Präfekten Libertinus. Ein Jude hat zahlreiche Christen zu seinem Glauben verleitet. sed et Christiana, ut dicitur, mancipia comparavit et suis ea obsequiis ac utilitatibus deputavit. Adressat soll dagegen einschreiten: mancipia Christiana, quaecumque eum comparare patuerit, ad libertatem iuxta legum praecepta sine ambiguitate perducite (C. 1, 10, 1). — 14) III. 41 (J. 1245). Die wegen Loskaufs aus der Gefangenschaft auf einem Kleriker lastende Schuld soll von der Kirche getilgt werden (C. 8, 50, 2; I. 2, 1, 8). — 15) III. 43 (J. 1246). Es ist von den schweren Strafen des Gesetzes beim stuprum die Rede. — 16) IV. 9 (J. 1281). Sklaven und Sklavinnen von Juden sollen, wenn sie um ihres Glaubens willen sich in die Kirche flüchten, weder ausgeliefert noch abgekauft werden. quilibet servus Judaeorum ad venerabilia loca confugerit causa fidei, . . in libertatem modis omnibus defendatur (C. 1, 10). — 17) IV. 21 (J. 1293). Secundum piissimarum legum tramitem nulli Judaeo liceat Christianum mancipium suo retinere dominio. sed si qui penes eos inveniuntur, libertas eis tuitionis auxilio ex legum sanctione servetur. hi vero qui in possessionibus eorum sunt, licet et ipsi ex legum districtione sint liberi, tamen quia colendis eorum terris diutius adhaeserunt, ut pote conditionem loci debentes, ad colenda quae consueverant rura permaneant, pensiones praedictis viris praebeant et cuncta, quae de colonis vel originariis iura praecipiunt, peragant. extra quod nihil eis oneris amplius indicatur. — 18) IV. 37 (J. 1307). Dem Sohne soll das Vermögen des ab intestato verstorbenen Bischofs, in welchem auch das mütterliche Vermögen enthalten ist, in Höhe seiner Erbportion von der Kirche ausgeantwortet werden (Nov. 131 c. 13). — 19) IV. 45 (J. 1315). Die Gläubiger des Cosmas sollen wegen Fruchtlosigkeit weiterer Schritte sich mit Prozenten zufrieden geben und zwar aus zwei Gründen. Einmal: lex habet ut homo liber pro debito nullatenus teneatur, si res defuerint quae possint eidem debito addici (C. 7, 71 1), und sodann: quia filium eius, quem tenere dicuntur, secundum leges tenere non possunt (Nov. 134 c. 7). — 20) V. 28 (J. 1338). Adeodatus hat den Thomas, filio atque vernaculo suo heredibus institutis, zum Vormund eingesetzt unter der folgenden Bedingung: ut si forte heredes ipsius in pupillari aetate de hac vita transirent, omnis eius substantia per manus ante dicti tutoris debuisset pauperibus erogari. Da nach dem Tode der Erben im unmündigen Alter dem Thomas Hindernisse in den Weg gelegt werden, so soll Adressat dafür sorgen, dass die Vermächtnisse den piae causae ausgeantwortet werden (ut ea quae mercedis intuitu piis causis relicta sunt, sine cuiusquam possint impedimento compleri). — 21) VI. 1 (J. 1380). Von dem Vorgänger des Adressaten, Bischof von Ravenna, heisst es: condito testamento diversa in ecclesiae suae gravamina conscripsisse. Weiter wird dann gesagt: (quamvis) postquam hereditas illius succesioque repudiata est, ad haec te satisfacienda ratio nulla constringat. Adressat soll den bezüglichen Verfügungen des Vorgängers seine Zustimmung versagen (quae de ecclesiae suae vel de acquisitis in episcopatu rebus contra legum fieri statuta disposuit). Die Genehmigung einer bei Lebzeiten gemachten Schenkung des Erblassers erfolgt nicht in Ehrerbietung des letzten Willens, sondern als eine dem Lebenden erwiesene Gunst (non . . quoniam supremam eius sequimur voluntatem, sed quia ei hoc viventi promisimus) (Nov. 131 c. 13). — 22) VI. 12 (J. 1391). Es wird das Institut der Freilassung mit folgenden Worten gepriesen: homines, quos ab initio natura liberos protulit et ius gentium iugo substituit servitutis, in ea, qua nati fuerant, manumittentis beneficio libertate reddantur (I. 1, 3, 2). Der Pabst erklärt in einem

den päbstlichen Kundgebungen keine Ausbeute. Hingegen sind in Schlüssen von spanischen und gallischen Konzilien einige spärliche Bezugnahmen auf das Breviar

an dieselben gerichteten Briefe die beiden Kirchensklaven, Montana und Thomas, für frei und überlässt ihnen ihr Peculium (liberos ex hac die civesque Romanos omneque vestrum vobis relaxamus peculium). Montana, welche Nonne werden will, erhält, zum Vorteil ihres Klosters, was ihr von einem Presbyter, dem Mann ihrer Mutter, durch Erbeseinsetzung zugewiesen ist, Thomas hingegen ausser dem testamentarisch Hinterlassenen die der Mutter gemachte Eheschenkung (per ultimam voluntatem hereditario nomine dereliquit, simul et sponsalia quae matri tuae conscripserat). Beim Tode des Thomas ohne eheliche Descendenz (sine filiis legitimis, hoc est de legitimo susceptis coniugio) sollen diese Beträge der Kirche zukommen; si autem filios de coniuge . . cognitos lege susceperis eosque superstites reliqueris, earundem te rerum dominium sine quadam statuimus conditione persistere et testamentum de his faciendi liberam tibi tribuimus facultatem. — 23) VI. 32 (J. 1409). Adressat soll einschreiten, sobald ein Sklave, Jude oder Heide, Christ werden will . . nec hunc sub quolibet ingenio vel argumento cuipiam Judaeorum venundandi facultas sit: sed is qui ad Christianam fidem desiderat, defensione vestra in libertatem modis omnibus venditur (C. 1, 10). — 24) VI. 33 (J. 1410). Samaritaner haben heidnische Sklaven gekauft und beschnitten. Adressat soll letztere vor Gericht als frei beanspruchen (in libertatem vindicare), ohne Erstattung des Preises: erstere haben ja auch andere Strafe verdient (C. 1, 10, 1 u. 2). — 25) VI. 36 (J. 1415). Et legum ratio et aequitas admonet naturalis, ut quisquis hereditatem aut renuit aut parentum successione se abstinet, hereditaria non debeat onera sustinere. Falls es daher von der Frau des Sincerus feststeht, dass sie sich der Erbschaft enthalten habe (in qualibet re eius se substantiae minime miscuisse), soll sie auch nicht von den Gläubigern desselben zur Zahlung der väterlichen Schuld gedrängt werden. — 26) VII. 13 (J. 1459). Sicut reprehensibile et ultione dignum est sacrata quempiam vasa, praeterquam in his quae lex et sacri canones praecipiunt, venumdare, ita nulla est obiurgatione vel vindicta plectendum, si pietatis causa pro captivorum fuerint redemtione distracta. Quia ergo fraternitate vestra indicante comperimus ad redemtionem captivorum mutuam se fecisse pecuniam et eam, unde solveret, non habere atque ob hoc eum nostra vos auctoritate sacrata velle vasa distrahere, in hac re, quia et legum et canonum decreta consentiunt, nostrum consensum praebere curavimus et in distrahendis sacratis vasis vobis licentiam indulgemus (C. 1, 2, 21; I. 2, 1, 8; Nov. 120 c. 10). — 27) VII. 24 (J. 1467). Vier Personen, welche von den Juden aus der Gefangenschaft losgekauft sind, befinden sich nun bei denselben in Knechtschaft; man soll den letzeren das Lösegeld zahlen (C. 8, 50, 2). — 28) VII. 38 (J. 1481). Et sacrorum canones et legalia statuta permittunt ministeria ecclesiae pro captivorum esse redemtione vendendas (C. 1, 2, 21; I. 2, 1, 8; Nov. 120 c. 10). — 29) VII. 39 (J. 1482). Weisung an den Bischof Gregorius Johannes in einem Grenzstreit zweier Abteien Schiedsrichter zu sein. Loca quae in lite sunt, vestra faciatis praesentia terminari quadraginta tamen annorum utrique parti praescriptione servata (Nov. 111; Nov. 131 c. 6). — 30) VIII. 3 (J. 1490). Filius noster Faustinus, vir eloquentissimus, ad nos veniens questus nobis est, quod pater eius . . aliqua vestrae ecclesiae sepulturae suae gratia iuris alieni reliquerit, et quidem quid de hac re seculi leges habeant, et ipse novit et nos audivimus, quia heres ad solvendum cogitur, si auctor eius aliena legaverit (I. 2, 20, 4). — 31) VIII. 21 (J. 1509). Felix, ein christlicher Sklave, wurde einem Samaräer geschenkt, obschon dies nicht anging (dum huiusmodi superstitionis dominos christiana quolibet modo mancipia possidere nec ratio legis nec reverentia religionis admittat). Nach achtzehnjähriger Knechtschaft wird er durch die Kirche befreit. Der Sohn, Erbe (?) des Samaräers, ist Christ geworden; es heisst jedoch von ihm: hanc non debet quaestionem aliquo modo sustinere, maxime quia nec patris eius esse servus potuit, quem liquet ex prava potius praesumtione poenam posse venientem de legibus sustinere (C. 1, 10, 1 u. 2). — 32) VIII. 25 (J. 1514). Sicut Judaeis non debet esse licentia quidquam in synagogis suis ultra quam permissum est lege praesumere, ita in his quae eis concessa sunt nullum debent praeiudicium sustinere (T. C. 1, 9). — 33) VIII. 34 (J. 1521). Nec mundanarum legum nec sacrorum canonum statuta permittunt res monasterii de iure eius quolibet titulo segregari (C. 1, 2, 21; I. 2, 1, 8; Nov. 120 c. 10). — 34) IX. 6 (J. 1722). Sicut legalis definitio Judaeos novas non patitur erigere synagogas, ita quoque eos sine inquietudine

veteres habere permittit (C. 1, 9, 8, 1 u. 2). — 35) IX. 7 (J. 1724). Quia ingredientibus monasterium convertendi gratia ulterius nulla sit testandi licentia, sed res eorum eiusdem monasterii iuris fiant, aperta legis definitione decretum est. Dennoch hat eine Äbtissin testiert und Vermächtnisse hinterlassen. Unzulässig ist die Berufung darauf, dass dieselbe keine Nonnenkleidung angenommen habe; denn nach vorgängiger rechtlicher Prüfung (necessarium visum est, tam cum consiliariis nostris quam cum aliis huius civitatis doctis viris, quid esset agendum, de lege tractare. qui tractantes responderunt . .) ist man zu der Überzeugung gelangt, dass das Vermögen dem Kloster gehört, sobald der Eintritt in dasselbe erfolgt ist. Wenn darum der Besitz in Händen eines xenodochium aus einem Vermächtnis jener Äbtissin herrührt, nicht aus einem Geschäft (nullo praecedenti contractu), so soll er dem Kloster zurückgegeben werden; stützt er sich hingegen auf ein solches, so soll Adressat nach Massgabe der Gesetze entscheiden (quod legalis suaserit ordo) oder es sollen von beiden Parteien erwählte Schiedsrichter den Thatbestand untersuchen. Alia igitur omnia quae ex testamento . . detinentur, quippe quod nullum esse legali sanctione permittitur, necesse est ut iuri monasterii. . per omnia. . reparentur, quia imperiali constitutione aperte sancitum est, ut ea quae contra leges fiunt non solum inutilia, sed etiam pro infectis habenda sint (wegen der letzten Worte vgl. S. 8 Not. 7, im übrigen Nov 5. c. 5 u. Nov. 123 c. 38). — 36) IX. 13 (J. 1566). Felix hat sich über die actionarii des Adressaten beschwert: possessiones, quas tenuerat illicite et contra iuris ordinem pervasisse, petens ablata sibi restitui. Der Pabst giebt den folgenden Bescheid: quia quid legalis ratio habeat non nescitis, oportet ut omni mora postposita actores vestrae ecclesiae deputetis, ut cum eo debeant eligere cognitores, qui tam imminentis quam principalis rei quaestionem cognoscere valeant et finire (Possessorium und Petitorium). — 37) IX. 14 (J. 1565). Legali provisione decretum est tam imminentis quam principalis rei causam in uno eodemque iudicio cognosci (Zulässigkeit der Verbindung von possessorischer und petitorischer Klage) (D. 41, 2, 12, 1; D. 43, 16, 18, 1 [?]) — 38) IX. 17 (J. 1582). Et sacrorum canonum statuta et legalis admittit auctoritas licite res ecclesiasticas in redemtionem captivorum impendi (C. 1, 2, 21; I. 2, 1, 8; Nov. 120 c. 10). — 39) IX. 26 (J. 1574). Quamqum ea quae ad ecclesiae iura perveniunt alienari legis ratio non permittat, temperanda tamen interdum est censura districtionis, ubi misericordiae respectus intervertat. Stephania, Mutter des Kalixenus, verlangt für ihren Sohn ein Besitztum zurück, welches ihre Schwiegermutter bezw. die Grossmutter ihres Sohnes, der Kirche geschenkt habe, und zwar unter der folgenden Behauptung: alienandi asserens eam non habere licentiam, sed antefati Calixeni filii sui per omnia iuris esse. — 40) IX. 36 (J. 1629). Quoties novum quid statuitur, ita solet futuris formarum imponere, ut multis dispendiis praeterita non condemnet (C. 1, 14, 7). — 41) IX. 44 (J. 1615). Una eademque cognitione et momenti et proprietatis causa valeat distingui (vgl. N. 37). — 42) IX. 45 (J. 1616). Streit zwischen der Kirche von Syrakus und Felix, welcher sich über gewaltsames Eindringen von Leuten der Kirche beschwert (fines quarumdam possessionum suarum ab hominibus ecclesiae violenter esse pervasos). Es soll ein Prozess über die Besitz- und Eigentumsfrage stattfinden (et momenti et proprietatis valeat quaestio terminari). Da jedoch Felix ein Vergleichs- und Urteilsinstrument mit Bezeugung der Besitzesübertragung vorlegt (scheda compromissi ac iudicati ubi legebatur possessionem eam . . ex iudicio restitutam), so soll, falls die Urkunde ächt ist, seitens der Kirche von Syrakus, vorbehaltlich der Entscheidung im Eigentumsprozess, der Besitz zurückerstattet werden (manente scilicet contentione proprietatis, sicut in eodem iudicio constitutum est). — 43) IX. 46 (J. 1638). Von dem Oheim der Schwiegermutter des abwesenden Pantaleon heisst es: nullo alio proximiore existente obiisse intestatus et sine filiis memoratur. si ita est, lex praedictam mulierem ad intestati avunculi successionem vocare dignoscitur. In Abwesenheit des in kirchlichen Angelegenheiten beschäftigten Pantaleon sollen vom Pabst beauftragte Personen ein Inventar aufnehmen (sub breve annotare). — 44) IX. 55 (J. 1562). Mit Bezug auf die ihrer Synagogen beraubten Juden heisst es: sicut illis quidquam in synagogis suis facere, ut et ipsi prius scripsimus, ultra quam lege decretum est, non debet esse licentia, ita eis contra iustitiam et aequitatem nec praeiudicium, nec aliquod debet inferri dispendium (vgl. N. 34). — 45) IX. 56 (J. 1564). Jamnus Judaeus berichtet, dass seine Güter von dem Defensor der römischen Kirche und anderen Gläubigern veräussert seien; nach Tilgung der sämmtlichen Schulden (cunctis debitis cautionibus restitutis) sei allein bei dem defensor der Schuldschein (obligationis chirographum) zurückgeblieben, dieser aber habe mit Be-

enthalten, welches als das ius legis, als leges publicae, als die lex bezeichnet wird [1]). Bemerkenswert ist insbesondere wegen Hinweisung auf Analogien in dem weltlichen Gesetz, welches das römische ist, die unter dem Vorsitz des

---

rufung auf nicht vollständige Befriedigung die Rückgabe abgelehnt (quia, ut ait, sors est debiti satisfacta, nicht die Zinsen). — 46) X. I (J. 1768). Si quid autem, dum adhuc illic abbatis fungeretur officio, acquisivit, non suum, sed monasterii ipsius esse cognoscat (Nov. 131 c. 13). — 47) X. 5. Die Erbin des Comitiolus ist belastet mit einem Legat von zwei Unzen an zwei Freigelassene des Erblassers; sie weigert Zahlung und droht mit einer status quaestio. Adressat soll nach Massgabe des Gesetzes untersuchen und entscheiden (quae legis ac iustitiae ordo suaserit). Auch die zwei Unzen, welche der ecclesia sancti Georgii vermacht sind, sollen gezahlt werden: sacrilegium et contra leges est, si quis, quod venerabilibus locis relinquitur, pravae voluntatis studiis suis tentaverit compendiis retinere. — 48) X. 38 (J. 1786). Si qui .. in ecclesiam fortasse refugerint, ita debet causa diligentia vestra disponi, ut nec ipsi violentiam patiantur nec ii qui dicuntur oppressi damna sustineant. Curae ergo vestrae sit, ut eis sacramento ab iis quorum interest de servanda lege et iustitia promittatur et per omnia commoneantur exire atque suorum actuum reddere rationem, quibus etiam ecclesiae vestrae defensorem deputare vos convenit (C. 1, 12, 6). — 49) XI. 5 (J. 1797). Unter den Beschwerden gegen die Africani iudices wird aufgeführt, dass sie ediktswidrig verfahren (multas in locis suis violentias, multaque alia contra edicti morem Africanos iudices exercere). — 50) XI. 20 (J. 1721) Sacris canonum (?) legibus esse noscitur definitum, ut in his quae antistes episcopatus tempore acquisiverit, non alius, nisi sola succedat ecclesia (Nov. 131 c. 13). — 51) XI. 37 (J. 1812). Si quis contra quemlibet clericum causam habuerit, episcopum ipsius adeat, ut aut ipse cognoscat aut certe ab eo iudices deputentur aut si forte ad arbitros eundum est, partes ad eligendum iudicem ab ipso executio deputata compellat (Nov. 123 c. 21). — 52) XI. 50 (J. 1820). Mundana lex praecipiat, conversionis gratia utrolibet invito posse solvi coniugium (Nov. 22 c. 5 u. Nov. 123 c. 40). — 53) XI. 77 (J. 1850). Si quis contra clericum causam habuerit, episcopum ipsius adeat. qui si forte suspectus fuerit, executor vel ab ipso aut, si et hoc actor refugerit, a tua est experientia deputandus, qui partes sibi mutuo consensu iudices compellat eligere (Nov. 123 c. 21; C. 3, 1, 16). — 54) XII. 10 (J. 1559). Ein Legat zu Gunsten eines Xenodochium soll unverweilt von den Onerierten entrichtet werden, bei Strafe der mit dem Verzug verbundenen gesetzlichen Folgen (sine aliqua difficultate implere festinent; ne si amplius hoc adhuc negligendum putaverint, tam nostram quam Dei iram de legibus venientem, quam huiusmodi dispositionem implere differentes merentur, incurrant) (Nov. 123 c. 13; I. 3, 27, 7). — 55) XII. 29 (J. 1859). Nulli dubium est, quia sicut sacerdotibus res in episcopatu acquisitas nulla est alienandi licentia, ita de eis quas ante habuerint, quicquid iudicare voluerint non vetantur (Nov. 131 c. 13). — 55) XIII. 3 (J. 1869). Ein Mönch wünscht eine vor seinem Eintritt ins Kloster gemachte Schenkung schriftlich zu beurkunden. Dies ist zulässig (quippe qui non novum aliquid facere quod lege est vetitum, sed dudum factum videris exprimere et salubriter amputandi causa litigii litterarum memoriae servanda deponere). — Ich füge noch hinzu I. 16a nach ed. Ewald a. d. S. 9 Not 5 a. O. (p. 20): . . quod etiam sacratissimis legibus vestris statutum est, nullum posse iudicem esse in causa qua adversarius comprobatur (C. 3, 5, 1).

1) Dass in Conc. Tolet. IX. a. 655 (Mansi XI. 23 sqq.) c. 13. (nicht c. 18, wie Haenel, l. R. V. p. 465, fälschlich meint Br. Nov. Mart. 4 benutzt ist, darf nicht für sicher gelten; es könnte eben so gut auf l. W. 3, 2. Bezug genommen sein. Hingegen ist zu nennen: 1) Conc. Tolet. IV. a. 633 (Mansi X. 611 sqq.) c. 34: quicunque episcopus alterius episcopi dioecesim per triginta annos sine aliqua interpellatione possederit, quia secundum ius legis eius iam videtur esse dioecesis, was vielleicht auf Br. C. Th. 4, 12 oder Nov. Val. 12 geht (vgl. auch c. 35); c. 46: si quis clericus in demoliendis sepulcris fuerit deprehensus, quia facinus hoc pro sacrilegio legibus publicis sanguine vindicatur = Br. Paul. 5, 21, 1; c. 71: die liberti ecclesiae sind der actio ingrati unterworfen, was aus Br. C. Th. 4, 10, 2 oder Nov. Val. 6 pr. stammen wird (vgl. auch Conc. Tolet. VI. a. 638 [Mansi X. 659 sqq.] c. 9). — 2) Conc. Nannet. a. 658 (das Jahr nach Hefele III. 97) (Mansi XVIII. 171 sqq.) c. 19 (bei Haenel, a. a. O., fälschlich c. 8): ait enim lex = Br. C. Th. 2, 12, 5 Int.

gelehrten Isidors von Sevilla tagende Provinzialsynode von Sevilla v. J. 619 (Concil. Hispal. II.) [1]).

Auf einen Text des Breviars wird sich auch der H. Praeiectus, Bischof von Clermont († 674), berufen haben, als er nach Aussage seiner Lebensbeschreibung [2]) mit dem Hinweis auf die lex Romana am Sonnabend vor Ostern vor Gericht zu erscheinen sich weigerte [3]).

3. Achtes Jahrhundert.

Spärlich und unsicher sind die Spuren der römischen Rechtsquellen im 8. Jahrhundert. Bonifaz, der Apostel der Deutschen, berichtet in einem Briefe v. J. 735 [4]) von einem Manne, welcher mit einer Wittwe vermählt sei, deren Kind aus erster Ehe er aus der Taufe gehoben habe, und fügt hinzu, dass die Römer eine solche Verbindung für ein Kapitalverbrechen erklären und versichern, dass dasselbe zur Zeit der christlichen Kaiser mit Kapitalstrafe oder ewiger Verbannung geahndet worden sei [5]). Ein römisches Kaisergesetz — und nur an ein solches kann gedacht sein [6]) — welches die Ehe des Pathen mit der Mutter des Täuflings, der commater, verbietet, ist freilich nicht zu finden, vielmehr die Ausbreitung des Justinianischen Verbotes der Eheschliessung zwischen Täufling und Pathen auf die Mutter des Täuflings dem kirchlichen Rechte und zwar Konzilienschlüssen aus der Zeit von Ende des 7. Jahrhunderts ab zu danken [7]). Die von den Römern in Bezug genommene Norm, auf welche Bonifaz sich in seinem Briefe beruft, ist dann doch wohl keine andere als jene Konstitution Justinians (C. 5, 4, 26) und das spätere Gesetz desselben Kaisers, welches den Incest mit Exilstrafe belegt (Nov. 12 c. 1); die Römer meinten somit, wie es scheint, die öffentliche Strafe des Incestes auf einen nur kirchenrechtlich anerkannten Incestfall übertragen zu können [8]). Auch eine englische Synode, welche unter dem Vorsitz zweier päbstlichen Legaten im Jahre 787 zu Calchut tagte [9]), scheint auf Normen römischen Rechts Bezug genommen zu haben [10]), [11]).

1) Vgl. Haenel l. R V. p. 465 u. Savigny II. 277, 278. Die Stellen (Mansi X. 555 sqq.) lauten: c. 1: sicut per legem mundialem his quos barbarica feritas captiva necessitate transvexit postliminio revertentibus redditur antiqua possessio = Br. C. Th. 5, 5, 2; c. 3: scribitur in lege mundiali de colonis agrorum, ut ubi esse jam quisque coepit, ibi perduret, was auf Br. C. Th. 5, 10, 1 gehen mag; c. 8: ingrati actio canonum ac legum auctoritate iuste dirigitur, scilicet ut immeritae libertatis damno mulctatus ad servitii nexum quo natus est revocetur (vgl. Conc. Tolet. IV. a. 633 c. 71 [S. 13 Note 1).

2) Vita S. Praeiecti in AA SS Jan. II. 632.

3) Ipse coepit renuere et rationem veram reddere juxta statuta canonum vel legem quae dicitur Romana quia magnus dies Sabbathi erat, quo vigiliae sancti Paschae celebrari solent, se nullo modo de hac causa respondere posse. Der Text des Breviars ist C. Th. 2, 8, 2.

4) Epist. 30 bei Jaffé Bibl. III. 96, 97.

5) Quod Romani peccatum esse adserunt et capitale peccatum; ita ut in talibus divortia facere praecipiant. Et adfirmant, regnantibus christianis imperatoribus illius matrimonii scelus capitali sententia multandum vel peregrinatione perpetua delendum.

6) Nicht an Edict. Liutprand. c. 34 (ed. Bluhme MG LL IV. 124.).

7) Vgl. Schulte Handb. d. kath. Eher. S. 189, Richter-Kahl S. 1101.

8) Die poena capitalis, ist die ins Breviar (C. Th. 3, 12, 1 u. 3) übergegangene Inceststrafe.

9) Mansi XII. 937.

10) Es heisst daselbst (c. 14): fraus, violentia et rapina vereatur: et ne iniusta vel maiora tributa ecclesiis Dei imponantur quam lex Romana et antiqua consuetudo priorum imperatorum, regum et principum habeat. Dabei ist wohl an Normen des Justinianischen Codex (1, 3, 1. 2. 3) gedacht

11) Wenn der aus Friaul gebürtige Paulinus, einer der Gelehrten Karls des Grossen und

Es ist von Savigny bereits darauf hingewiesen, dass das 9. Jahrhundert mit einer Verurteilung der Gegner des Pabstes Leo III in Rom zu einer Kapitalstrafe, wie es heisst, als Hochverräter und nach römischem Gesetz inauguriert wird [1]) und dass sich unter Papst Leo IV i. J. 855 derselbe Vorgang wiederholt [2]). Wie hier das Urteil durch den Kaiser gesprochen wird, so kommen während des 9. Jahrhunderts in Rom auch päbstliche Strafurteile nach römischem Gesetze wegen Hochverrates [3]) oder wegen anderer Verbrechen vor [4]). Unter den päbstlichen Erlassen begegnen wir aus der Regierungszeit Eugens II (824—827) einem Briefe an den Erzbischof von Vienne [5]), in welchem es mit Bezug auf eine Anfrage unbekannten Inhalts heisst, dass der Pabst auf Grund der erforderlichen Nachforschungen einen einschlagenden Text des Justinianischen Gesetzes ermittelt habe [6]); es folgt dann ein Kapitel aus Julians Epitome, welches von der 40jährigen Verjährung han- 4. Neuntes Jahrhundert.

seit dem Jahre 787 Patriarch von Aquileja, in einer Epistel, Grat. Decr. XXXIII. qu. 2 c. 8, wo sie fälschlich dem Pabste Stephan V. zugeschrieben wird (J. 2324), zwar das Recht des Ehemanns zur Tötung seiner im Ehebruch ergriffenen Frau anerkennt, andererseits aber darauf hinweist, dass nach keiner lex mundana das Zeugnis eines einzigen Mannes beweisende Kraft habe, so wird bei den leges mundanae, welche sich mit einem einzigen Zeugnis nicht begnügen, auch an Konstantins bezügliches Gesetz gedacht sein (Br. C. Th. 11, 14, 2 = C. J. 4, 20, 9). Vielleicht wird man sich für eine weitere Spur der römischen Rechtsquellen auch noch auf Epist. 70 des Cod. Carol. bei Jaffé Bibl. IV. 218 (J. 2433) berufen dürfen. Wenn hier Hadrian I von Karl dem Grossen Restitution des territorium Sabinense verlangt, nachdem sich seine Königsboten durch das Zeugnis von gegen 100 Jahr alten Zeugen (testes plus minus centum annorum) überzeugt hätten, dass es ehedem dem heiligen Stuhle gehört habe, so soll die Hervorhebung des Lebensalters von gegen 100 Jahren vielleicht bedeuten, dass, wie lange auch der Besitz verloren ist, der nach Novellenrecht (Nov. 9) erst nach 100 Jahren verjährende Vindikationsanspruch der ecclesia Romana doch nicht untergangen sei, da die 100 Jahre alten Zeugen noch aus ihrer eignen Zeit her das Recht der Kirche bekunden.

1) Vgl. Savigny II. 205, welcher C. J. 9, 8, 5 allegiert. Der bei Savigny a. a. O. Not. b abgedruckte Bericht ist den Annall. Tiliani ad a. 801 (MG SS I. 223) entnommen. Quelle desselben wie der zahlreichen Variationen in Annalen und Chroniken sind die Annall. Lauriss. mai. ad a. 801 (MG SS I. 188). Es heisst hier: et habita de eis quaestione secundum legem Romanam ut maiestatis rei capitis damnati sunt. Der Bericht ist selbst versifiziert vom Poëta Saxo (MG SS I. 259) (legemque secundum | Romanam maiestatis cogente reatu | dampnavit poena meritos cunctos capitali). Vgl. auch v. Ranke Weltgesch. V. 186 u. 187.

2) Vgl. Savigny II. 206. Es heisst in der vita Leonis, ed. Duchesne liber pontif. II. 134: imperator nolens contra instituta veterum Augustorum peragere Romanorum, eos secundum Romanam legem instituit iudicare.

3) In den folgenden Fällen: 1) I. J. 815 durch Pabst Leo III: vgl. Einhardi Annall. MG SS I. 202 (nach J. 2531) u. vita Hludow. imp., MG SS II. 619. Es heist an letzterer Stelle (c. 25): perlatum est imperatori quod Romanorum aliqui potentes contra Leonem apostol. pravas inierint coniurationes, quos detractos atque convictos isdem apost. supplitio addixerit capitali, lege Romana in id conspirante. 2) I. J. 823 durch Pabst Paschalis I: vgl. Einhardi Annall., MG SS I. 211. Es heisst hier: interfectores praedictorum hominum, quia de familia sancti Petri erant, summopere defendens, mortuos velut maiestatis reos condemnavit, iure caesos pronunciavit; vgl. dazu v. Bethmann-Hollweg IV. 76 Not. 7. 3) I. J. 896 unter Pabst Formosus: vgl. Annall. Fuldd. MG SS III. 412.

4) Die Verurteilung des Eleutherius i. J. 868 unter Hadrian II: vgl. Hinkmar. Annall. MG SS I. 477.

5) Mansi XIV. 414 (J. 2563).

6) Es heisst, der Pabst wolle dem Adressaten zu wissen thun: quia, quantum potuimus recursu lectionis illam in scriniis nostris investigavimus, und teile ihm mit quidquid post auctoritatem Romanam Justiniana etiam lege comperimus.

delt[1]). In einem Briefe an den König Lothar v. J. 853 ermahnt Leo IV die Verächter der Dogmen des alten Gesetzes zu strafen und spricht er seine Verwunderung darüber aus, dass über drei in Gegenwart der Königsboten nach römischem Gesetz verurteilte Verbrecher, an welchen die Todesstrafe, weil es das Gesetz verbiete, wegen des Osterfestes bisher nicht vollzogen worden sei, von neuem Gericht gehalten werden solle; er verlangt schliesslich, das römische Gesetz solle, wie es bisher gegolten habe, auch in Zukunft seine Kraft behalten[2]. Gewiss auf das römische Recht geht sodann ein Brief aus demselben Jahre an den comes Wido,[3]) in welchem Leo es für unwürdig erklärt, dass das so ruhmreiche und ehedem von so vielen Kaisern in Ansehn gehaltene Gesetz nun nicht beachtet werde[4,5]).

Mehr in den Vordergrund tritt das römische Recht und seine Quellen in den Briefen des Papstes Nikolaus I (858—867). In einem an den byzantinischen Kaiser Michael gerichteten Schreiben v. J. 865[6]) ermahnt er ihn, Rom gegenüber die Pietät seiner Vorgänger in Acht zu nehmen und sich hochfahrenden Benehmens zu entschlagen, indem er sich auf einen Text aus Justinians Schreiben reddentes honorem an den Pabst Johannes II beruft, und zwar unter dem Hinweis, dass derselbe, welcher ja auch anderweitig überliefert ist[7]), der Justinianischen Kodifikation angehört[8]), wie ja in demselben Schreiben auch sonst auf eine Kodexstelle

---

1) Es ist Const. CXIX. c. 6. Die Stelle wird vom Pabst unter der Rubrik 'ut descriptio XL annorum venerabilibus locis competenter aptetur' aufgeführt, während dieselbe bei Haenel, Jul. p. 166, lautet 'de praescriptione XL a. v. l. competente'.

2) Habetis de hoc apud Deum retributionem non modicam, si antiquae legis dogmata minime observantes vestra imperiali censura pro viribus castigatis atque corrigitis. de illis tribus iam publice condemnatis et reprobis viris, Georgio, Adriano et Petro, ut vestra nobis mandavit sublimitas, quod adhuc ad aliud consistere iudicium debebant, omnino mirati sumus, quibus iam missis vestris praesentibus iuxta legem Romanam sententia praefixa ac promulgata est, et nisi tunc paschalis adesset festivitas, qua mortis, prohibente lege, sententiam dare licitum non est, vivere eos illorum malitia atque iniqua praesumptio non sineret. Pro hac itaque ratione solummodo usque ad tempus suspensa est sententia utrorumque. Vestram flagitamus clementiam, ut sicut hactenus Romana lex viguit absque universis procellis, et quod pro nullius persona hominis reminiscitur esse corrupta, ita nunc suum robur proprium et vigorem habeat. Ob wirklich alles zusammengehört, wie oben nach J. 2638 und Ewald, N. Arch. V. 392 Not. 2, angenommen ist, erscheint zweifelhaft, da der angegebene Text in den Kanonensammlungen sich nur an zerstreuten Stellen findet (z. B. Jvo Decr. IV. 181, X. 88). Irrtümlich wird von den Korrektoren der letzte Satz, welcher in Dist. 10 c. 13 wiederkehrt, als derjenige Erlass bezeichnet, welcher die bekannte Const. Romana Lothars I. v. J. 824 veranlasst hat; vgl. auch Savigny II. 206.

3) Ivo Decr. IV. 182 (J. 2639).

4) Valde indignum est, futuris gentibus etiam contrarium, tam gloriosam legem, quam multi retro custodierunt imperatores, nunc suam vim perdere ac iniuste damnari.

5) Keinerlei Beziehung zum römischen Rechte dürfte dagegen ein Brief Leos an Lothar v. J. 853 haben, worin der Pabst sich zu der strikten Beobachtung der kaiserlichen Gesetze Lothars und seiner Vorgänger bekennt (Grat. Decr. Dist. 10 c. 9 [J. 2643]): de capitulis vel preceptis imperialibus vestris vestrorumque pontificum predecessorum irrefragabiliter custodiendis et conservandis, quanto valuimus et valemus Christo propitio et nunc et in evum conservaturos modis omnibus profitemur.

6) Mansi XV. 187 (J. 2796).

7) Vgl. die Not. zu C. 1, 1, 8 in ed. Krüger (p. 14) und Maassen I. 337 sub N. 327, 1.

8) Als 1, 1, 8 (§ 22 u. 24). Der Text wird nämlich eingeleitet mit den Worten: non hoc dixit Justinianus qui dicit sancto Papae Joanni etiam promulgatis legibus id interserens.

Bezug genommen ist [1]). In einem Briefe v. J. 867 in Sachen der Ehescheidung König Lothars [2]) verlangt der Pabst für ein neues Gericht über Theutberga, die Gattin Lothars, als Vorbedingung einen Ort, wo es nicht schwierig sei, Zeugen oder sonstige Personen zu laden, wie dies sowohl von den heiligen Kanonen als auch von dem geheiligten Römischen Recht gefordert werde [3]). Am bedeutendsten aber ist, was Nikolaus auf die ihm von den Bulgaren gestellten Fragepunkte antwortet. Denn in jenem denkwürdigen Dokument, ad consulta Bulgarorum, spielen die Rechtsbücher, und darunter auch die des Justinian, keine unwichtige Rolle.

Im Jahre 866 erscheinen in Rom die Gesandten des kurz zuvor zum Christentum übergetretenen Bulgarenkönigs, um sich vom Pabste in Sachen des geistlichen und weltlichen Heils seines Volkes Rat zu erholen und die Sendung von Priestern auszubitten [4]). Der Pabst gewährt Bescheid in einem Schreiben von 106 Kàpiteln [5]). In diesem Schriftstücke werden zum Beweise des Satzes, dass Kognation und Agnation ein Ehehindernis bewirken, Texte der Institutionen mit Namhaftmachung der Quelle angeführt [6, 7]). Von grossem Interesse ist es dann nun aber, dass Pabst Nikolaus I dem Wunsche der Bulgaren, weltliche Gesetze (leges mundanae) zu erhalten, auf die folgende Weise entsprochen hat. Der Pabst erklärt nämlich, er würde den Bulgaren die ihren Verhältnissen dienenden Gesetzbücher gern überlassen haben, wenn er Interpreten derselben bei ihnen wüsste; hingegen sollen die Bücher weltlichen Rechts, welche er seinen Legaten mitgegeben habe, nicht bei den Bulgaren bleiben, und zwar, wie der Papst sich ausdrückt, aus Besorgnis vor unrichtiger Auslegung derselben oder Fälschung [8]). Sind nun diese Rechtsbücher solche Justinianischen Rechts gewesen? Der Umstand, dass der römische Bischof die Bücher sendet, sowie dass die Quellen des römischen Rechts in der Gestalt der Justinianischen Kodifikation dem Pabste nachweislich bekannt sind, ja in dem die

1) Mit den Worten 'et re vera hinc Justinianus imperator pius legibus suis promulgasse dicitur dicens' wird ein Satz aus C. 3, 1, 6 eingeleitet.

2) Mansi XV. 318 (J. 2872).

3) Inter quos etiam locus providendus est ubi nulla sit vis multitudinis formidanda, et non sit difficile testes producere vel ceteras personas quae tam a sanctis canonibus quam a venerandis Romanis legibus in huiusmodi controversiis requiruntur. Erläutert kehrt derselbe Gedanke wieder bei Flodoard in einer Stelle (3, 13) der gegen 950 geschriebenen Geschichte der Rheimser Kirche (MG SS XIII. 496): der Pabst will den an ihn appellierenden deiectus nicht sofort restituieren, sondern die Verhandlung der Kirchenprovinz, in welcher sich die Sache zugetragen hat, überweisen, wie es a. a. O. heisst: in qua iuxta Carthaginienses et iura legis Romanae causa potest diligenter inquiri et quo non sit difficile testes producere.

4) Vgl. Hefele IV. 332 ff., Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom [3] III. 126 ff.

5) Mansi XV. 401 (J. 2812).

6) Nämlich I. 1, 10, 1 u. 2 mit den Worten: si quidem primus institutionum liber, cum de nuptiis loqueretur, inter cetera.

7) Eine zweite Allegation aus den Institutionen (ein anderes Stück von I. 1, 10, 1) findet sich in c. 39 (de consanguinitate generationum exquiritis, ut quibus utique feminis iungi debeatis, liquide cognoscatis. verum quod leges hinc sanciunt, iam meminimus et denuo memorare summatim operae pretium ducimus).

8) Die betreffende Stelle lautet (c. 13): inter quaestiones vero et consulta leges vos mundanas postulare perhibetis. de qua re nos codices quos necessarios vobis ad praesens esse considerare potuissemus, libenti mitteremus animo, si quem penes vos esse comperissemus, qui hos vobis interpretari potuisset. si quos autem de mundana lege libros missis nostris dedimus, cum reversi fuerint, nolumus ibi relinqui, ne forte quislibet perverse interpretetur aut falsitate qualibet.

Uebersendung begleitenden Schreiben ad consulta Bulgarorum, wie wir sahen, citiert werden, erzeugt hierfür eine starke Vermutung. Dass der Pabst die von ihm übermittelten und in seinem Schreiben, wie sich sofort zeigen wird, wiederholt in Bezug genommenen Gesetze nicht als solche Justinianischen Rechts bezeichnet, spricht doch nicht dagegen[1]) Dennoch glaube ich, dass die mitgeteilten Gesetzbücher nicht römischen, sondern langobardischen Rechtes waren; denn sämmtliche Normen[2]), für welche der Pabst unter Angabe der bezüglichen Thatbestände auf jene leges verweist, liefert das Edikt, einschliesslich der für das langobardische Italien rezipierten Kapitularien Karls des Grossen[3]), während die Justinianische Gesetzgebung minder zahlreiche sichere Anknüpfungspunkte darbietet[4]), und zudem liefert sie das langobardische Gesetzbuch in einer Weise, die sie in formeller wie in sachlicher Hinsicht für die Anwendung im Rechtsleben der Bulgaren geeigneter erscheinen lassen musste, als dies bei dem Rechte der Justinianischen Gesetzgebung der Fall war[5],[6]).

---

1) Er nennt sie einfach leges; aber auch die Institutionen nennt er in c. 39 (vgl. Not. 7 zu S. 17) also.

2) Allerdings ist in c. 49 gesagt, dass die übersendeten leges die Bestellung der dos begünstigen, während das langobardische Recht die eigentliche dos nicht kennt. Es mag dann, wie so oft, das Wort im Sinne des Mundschatzes des germanischen Rechts gebraucht sein. Auch die langobardische faderfio wird zuweilen dos genannt: vgl. Schröder Gesch. d. ehel. Güterr. I. 119.

3) Über die schon frühe vollzogene Verbindung von Kapitularien mit dem Edikt vgl. z. B. S. 52 Not. 6. Ältere Handschriften mit langobardischem und Kapitularienrecht sind zahlreich.

4) Dies ergiebt die folgende Übersicht, bei welcher ich zur besseren Kontrolle der obigen Annahme neben den bezüglichen Stellen langobardischen bez. karolingischen Ursprungs (nach der Lombarda, ed. Lindenbr.) die Stellen bez. Titel der Justinianischen Kodifikation in Klammern und, zwar mit einem Fragezeichen, selbst dann hinzugefügt habe, wenn dieselben nur ganz unsichere Beziehungen darbieten. 1) c. 12 von den Gerichtsferien ausser den heiligen Festen = Carol. M. II. 49, 1 (C. 3, 12). 2) c. 19. Bestrafung der Hochverräter Rothar. I. 1, 1 (I. 4, 18, 3 u. passim). 3) c. 20 vom liber homo . . iure alicuius conditionis nexibus obstrictus . . qui de patria sua fugit Rothar. I. 1, 2 u. I. 25, 13 (C. 11, 64?). 4) c. 22 u. 23 von den Ausreissern und Feiglingen in der Schlacht Rothar. I. 14, 6; Carol. M. I. 14, 14 u. 15 (D. 49, 16 5 u. C. 12, 45?). 5) cc. 24, 26, 27 vom parricidium, Verwandten- und sonstigen Mord (Todesstrafe c. 26) Rothar. I. 10, 1 u. 2 (I. 4, 18, 5 u. 6 u. passim). 6) c. 25 von der Bestrafung der Grenzwächter, welche die Flüchtigen entkommen lassen, Rothar. I. 25, 14—17 (C. 9, 4, 4?). 7) c. 28 vom Ehebruch Rothar. I. 32, 1—3; Liutprand. I. 32, 4 u. 5 (I. 4, 18, 4 u. passim). 8) c. 29 vom Incest Carol. M. II. 8, 9 (Nov. 12 c. 1; C. 5, 5, 4). 9) c. 30 von Tödtung ohne Absicht Rothar. I. 9, 17 (C. 9, 16, 1. 4. 8). 10) c. 31 von den fures animalium Rothar. I. 25, 2. 37—39. 42. 47; Liutprand. I. 25, 54 (T. I. 4, 1 u. passim?). 11) c. 32 vom plagium und von der Entführung Rothar. I. 30, 1—10 (I. 4, 18, 10 u. passim). 12) c. 52 vom Verbrechen der Kastration Carol. M. I. 7, 18 (C. T. 4, 42). 13) c. 84 von der Strafe des falschen Anklägers Rothar. I. 1, 7 (C. 9, 46, 2 u. 10). 14) c. 95 von denjenigen qui ad ecclesias confugiunt Liutprand. II. 39, 1 (ed. Lindenbr. ist XL Fehler); Carol. M. II, 39, 2—4 (T. C. 1, 12).

5) Unter solchen Umständen wird an eine Bezugnahme auf die Pandekten nicht zu denken sein, wenn es in c. 3 (vgl. auch Grat. C. XXX qu. 5 c. 3) heisst: sed post sponsalia, quae futurarum sunt nuptiarum promissio, federa quoque consensu eorum, qui haec contrahunt, et eorum, in quorum potestate sunt, celebrantur . . ne videlicet ante tempus lege diffinitum tale quid facere praesumant, woraus dann der doch wohl gefälschte, Nicolaus I zugeschriebene Text bei v. Pflugk-Harttung AA Pontt II. 33 (sub N. 67) herstammt. Hier ist anscheinend I. 1, 10 pr. benutzt; nur die Definition der sponsalia erinnert an die bekannten Worte der Pandekten 'mentio et repromissio nuptiarum futurarum' (23, 1, 1); es kann die Übereinstimmung indes recht gut eine zufällige sein.

6) In dem Briefe an die Bischöfe der Synode von Soissons v. J. 866, Mansi XV. 738

Bezüglich Johannes VIII (872—882) hat bereits Savigny auf eine Benutzung des Justinianischen Rechts, des Codex und des Julian, in seinen Dekretalen hingewiesen [1]), darunter auch auf eine höchst bemerkenswerte, indem in Briefen v. J. 878 Stellen der Rechtsbücher, ein Text aus dem Codex, ein anderer aus Julian, neben Justinian dem Pabste Johannes, offenbar dem zweiten dieses Namens (532—535), welcher zur Zeit der Kodifikation römischer Bischof war, zugeschrieben werden [2, 3]). Von demselben Pabste rührt sodann neben der bekannten an König Ludwig den Deutschen gerichteten Dekretale v. J. 873 [4]), welche auf Grund der venerandae leges, vermutlich eines Novellentextes (Julian. Const. VIII. = Nov. 9), für die römische Kirche die hundertjährige Verjährung beansprucht [5]), ein bisher nicht beachtetes Schreiben v. J. 875 an Kaiser Ludwig II her, das von grossem Interesse ist [6]). Der Pabst rühmt darin den alten gesetzmässigen Brauch, dass die Würde eines Amtes keinem über ein Jahr hinaus zustehe und nach Verlauf desselben der Nachfolger eintrete, obschon der bisherige Würdenträger noch 50 Tage in seinem Amtsbezirke zu weilen habe, um den Eingesessenen dasjenige, was von ihnen erpresst sei, zurückzuerstatten, während die von ihm käuflich erworbenen Grundstücke und die durch ihn errichteten Gebäude eingezogen werden sollen [7]).

(J. 2822), mag der Pabst bei den Worten 'leges saeculi etiam de rebus pecuniariis, quae extra nos sunt, aegrotum respondere non cogunt' an eine bestimmte gesetzliche bez. römischrechtliche Norm nicht gedacht haben. Die Worte sind wiederholt in einem Briefe an Hinkmar v. Rheims, Mansi XV. 745 (J. 2823). Ivo Decr. VIII. 166, wo Br. Paul. 2, 20, 4 Int., dem Pabste Nikolaus I zugeschrieben wird, ist von Burchard Decr. IX. 28 falsch inskribiert. Auf das römische Recht dagegen geht wohl noch, was derselbe Pabst, Mansi XV. 376 (J. 2745), 'secundum leges saeculi' von der Verjährung schreibt.

1) II. 279, 280.

2) 1) Mansi XVII. 88 (J. 3167) u. übereinstimmend p. 98 (J. 3211): .. sancientibus Joanne papa Romano et Justiniano imperatore scriptum est, spurios satis iniuriosos satisque acerbos, et nostris temporibus semper indignos esse diiudicamus = C. 6, 57, 5. 2) Mansi XVII. 98 (J. 3211): nonne Joannes Papa Romanus, et Justinianus inclytus imperator legem Romanam facientes scripserunt ita? Capitali crimine damnatorum bona non ad lucrum praesidis, sed cognatis punitorum reddi oportet = Julian. Const. XXI. c. 10; et alibi: Omnibus gradibus cognatorum in haereditate sumenda praeferendi sunt filii = Julian. Const. CIX. c. 1. Eine weitere Stelle, Julian. Const. CXV. c. 15, findet sich in einem Briefe v. J. 879, Mansi XVII, 112 (J. 3233), und wird folgendermassen angeführt: in secundo novellarum Justiniani libro. ut nemo episcopus aut presbyter aliquem excommunicet, antequam causa probetur.

3) Einen Versuch der Erklärung dieser Angabe, welche nichts anders sein kann als ein Missverständnis oder eine Erfindung, vgl. Not. 3 zu S. 105.

4) Vgl. z. B. Stintzing Pop. Lit. S. 103 (fälschlich 'Ludwig der Fromme' und '878').

5) Grat. Decr. C. XVI qu. 3 c. 17 (J. 2970): venerandae Romanae leges, divinitus per ora principum promulgatae, reum eius praescriptionem non nisi per centum annos admittunt.

6) Der für uns erhebliche Teil dieses nur fragmentarisch erhaltenen Briefes bei Deusdedit, Coll. can. IV. 103 (ed. Martinucci p. 417) und zum Teil besser aus der Sammlung des Cod. Taur. E. V. 44 bei v. Pflugk-Harttung AA Pontt. Romann. II. 34 (J. 3011).

7) Der Text lautet im Cod. Taur. (die erheblicheren Abweichungen von ed. Martinucci sind in Klammern beigefügt), wie folgt: antiqua consuetudo legibus adiuvata semper obtinuit, ut magistratus honor ultra annale spatium nulli penitus largiatur. Quo completo legalis successor ammittitur (admittitur) et prior videlicet L diebus intra provinciam remorari iubetur, donec, si qua distraxerat, possessoribus referantur. si qua vero praedia suo nomini comparaverat vel, si quas (qua) sedes (sedi) tempore suae amministrationis extruxerat (extorserat), iuri rei (Romani) publicae (pontificis) vindicentur. (Die letzteren Differenzen beruhen vielleicht nur auf verschiedener Auflösung der Sigle R. p. durch die Herausgeber.)

Es sind dies Sätze aus dem Justinianischen Recht (Julian. Const. XV. c. 7 = Nov. 8. c. 9 [1]), Const. LXXXVIII. c. 1 = Nov. 95 c. 1; C. 1, 53, 1). Hierauf folgt nach weiteren Ausführungen, wobei davon die Rede ist, dass die Herrschaft über Sachen durch zehn-, zwanzig- oder dreissigjährige Verjährung erworben wird [2]), eine Anzahl von Gesetzestexten [3]), und zwar zwei Texte aus dem Codex Theodosianus, welche sich auch im Breviar finden [4]), und eine Art Paraphrase von Konstitutionen des Justinianischen Codex [5]), an welche sich Dekretalen von Gregor I und Gelasius I, sowie sonstiges, was hier nicht interessiert, anschliessen. Ein zwingender Grund, an der Aechtheit dieses merkwürdigen Briefes zu zweifeln, liegt meines Erachtens nicht vor: ist er aber authentisch, so liegt das erheblichste Ergebnis in der Thatsache, dass ein römischer Bischof im späteren 9. Jahrhundert sich einiger Texte des Theodosianischen Codex bedient, wie es scheint, nicht aus zweiter Hand, da sie bisher in keiner Sammlung nachgewiesen sind.

Zu den Berufungen auf Justinianisches Recht gehört abgesehen von denjenigen, welche auf das Commonitorium Gregor I zurückgehen [6]), die schon von Savigny erwähnte Kundgebung auf der Synode zu Troyes v. J. 878 [7]). Auf die Beschwerde des Erzbischofs Sigebord von Narbonne und seiner Suffraganen, dass im gothischen Gesetzbuch eine Strafe gegen das Sacrileg fehle und wegen des exklusiven Charakters desselben in dem gallischen und spanischen Herrschaftsgebiete des Gesetzbuchs das Verbrechen straflos ausgehe, erklärt der Pabst Johannes VIII in einem an die Adresse der Geistlichkeit der Narbonensischen und der Spanischen Kirchenprovinz sowie der in Spanien und den Gothischen Provinzen waltenden Beamten gerichteten Briefe [8]), dass er mit jenen Bischöfen die römischen Gesetze eingesehen und ein von dem Kaiser Justinian, in Wahrheit von Honorius, herrührendes Gesetz, das im Codex (1, 3, 13) überliefert ist, ermittelt habe, welches die Strafe von 5 Pfund Gold setzt; schliesslich entscheidet er sich für die Aufnahme eines das Verbrechen mit 30 Pfund Silber strafenden Gesetzes Karls des Grossen, dessen Beifügung zum westgothischen Gesetze er anordnet [9]). Ingleichen wird an Justinianisches Recht zu denken sein, wenn schon ein früherer Pabst, Leo III, auf dem Konzil

1) Derselbe Satz steht auch im Codex (1, 49, 1).

2) (Cum) rerum possessio sive in decennium, sive in vicennium, sive in tricenium, sicut legislatores asserunt, excludatur vel confirmetur (nach Cod. Taur.).

3) Ihnen geht voran der Satz: presertim cum in Romanis legibus cautum sit, ut id tantum de sacra responsione substantiam mutuetur, quod legum auxilia prosequuntur (nach Cod. Taur.). Ich finde ihn in den römischen Rechtsquellen wenigstens in dieser Fassung nicht ausgesprochen. Die folgenden Gesetzestexte werden, wie auch schon der von der Verjährung handelnde Satz, durch et iterum oder et illud oder et infra verknüpft, was den Eindruck macht, dass dieselben verschiedenen Stellen des päbstlichen Briefes entlehnt sind.

4) C. Th. 1, 1, 4 = Br. eod. l. u. C. Th. 1, 2, 2 = Br. const. 1 eod. t.

5) Personalia rescripta, quae cum iure concordant, valeant more veterum et negotii, de quo loquitur nostra rescriptio, finis latae sententiae terminis censeatur. spetiale autem, si quid legibus ac iuri portat iniuriam, abolitum extirpetur (nach Cod. Taur.).

6) So beruft sich Hinkmar v. Rheims auf der Synode zu Soissons a. 853, Mansi XIV. 982 sqq., act. I., auf C. 7, 44, 3, wie ersterer häufig in seinen Schriften daraus Justinianisches Recht citiert: vgl. Schrörs Hinkmar Erzb. v. Rheims S. 410 Not. 108.

7) II. 279.

8) Mansi XVII. 351 (J. 3180).

9) Johannes, Episcopus servorum Dei omnibus Episcopis per Narbonensem atque Hispanicas provincias consistentibus, Abbatibus, Presbyteris, cunctisque simul ordinibus divino

zu Rom i. J. 853 [1]), indem er die Beschlüsse einer früheren römischen Synode mit Zusätzen versieht, unter Berufung auf die kaiserlichen Gesetze die Heilighaltung des Sonntags einschärft [2]). Damit ist der Stoff italienischen Ursprungs und zugleich, von sofort zu erwähnenden Ausnahmen abgesehen, der auf die Quellen Justinianischen Rechts zurückgehende Stoff erschöpft [3]). In gallischen Konzilien ist dagegen die Benutzung des Breviars nachgewiesen worden [4], [5]). Auf den beiden Synoden von

---

ministerio mancipatis nec non Comitibus, Vicecomitibus, Vicariis, Centenariis, Iudicibus, et omnibus in potestatibus constitutis in Hispania et Gothia provinciis degentibus, omnique populo occidentali catholico, salutem et apostolicam benedictionem .. venit ante praesentiam nostram filius noster Sigebodus primae sedis Narbonensis Episcopus cum suis suffraganeis Episcopis, et detulit nobis librum Gothicae Legis, ubi nihil habebatur de sacrilegiis; et in eisdem legibus scriptum erat ut causae quas illae leges non habent, non audirentur a iudicibus illius patriae. Atque ita ius sanctae Ecclesiae suffocabatur ab incolis Galliae et Hispaniae provinciis. Unde nostra serenitas cum praescriptis Episcopis, inspectis Legibus Romanis, ubi habebatur de sacrilegiis, invenimus ibi a Justiniano Imperatore legem compositionis sacrilegii constitutam, scilicet in quinque libras auri optimi. Sed nos leniorem legem praecipimus esse tenendam quae a Karolo est constituta pio Principe de compositione sacrilegii, videlicet in triginta libras examinati argenti, id est, sexcentorum solidorum argenti purissimi.

1) Mansi XIV. 997.

2) C. 31: legibus infirmatur iudicium dominico die deprromptum, et obligationes eiusdem sacri diei imperatorum siquidem censura dissolvit. Es ist C. J. 3. 12, 6 gemeint.

3) Savigny, II. 279, meint, es scheine in einer Schrift Agobards († 840) der, von Geburt ein Spanier, in Lyon gebildet und ebendaselbst Bischof war (vgl. Bähr Gesch. d. Röm. Lit. im Karol. Zeitalt. S. 383), eine Pandektenstelle benutzt zu sein. Es handelt sich um den folgenden Text des Agobard (de dispens. ecclesiast. rerum cap. 18, ed. Baluz., Bibl. Patr. max. [Lugd. 1677]. XIV. S. 298): .. cum alicui homini de proprio thesauro aliquid furari procul dubio reatus sit; multo maior de publico quod et leges saeculi sacrilegium vocaverunt. Der bezügliche Pandektentext ist der folgende (48, 13, 11 [9], 1): sunt autem sacrilegi qui publica sacra compilaverunt, welchen Worten sich der Satz anschliesst, dass die Plünderung der sacra privata kein Sakrileg sei. Savigny stützt sich für seine Annahme auf die gesperrten Worte, in welchen in der That beide Male das sacrilegium mit dem Begriffe des publicum in Verbindung gebracht wird. Indes nach den Pandekten ist sacrilegium ein Raub an den publica sacra im Gegensatz zu den privata sacra, nach Agobard ein Raub aus dem publicus thesaurus im Gegensatz zum privatus thesaurus. Diese letztere Seite des Sakrilegs spielt in den Rhetorenschriften, welche die Frage erörtern, ob die Wegnahme von res publica ex privato und diejenige von res privata ex publico ein Sakrileg sei, eine wichtige Rolle (Cicero de inv. 1, 8; Quinct. Inst. VII. 3, 10 und passim) und wird daraus dem Agobard bekannt geworden sein.

4) Conc. Meldense I. a. 845 (Mansi XIV. 811 sqq.) c. 73: antiquorum regum atque legum iura = Br. C.Th. 16, 4, 1 Int. u. Br. Nov. Theod. 3; vgl. Haenel l. R. V. p. 465, an welcher Stelle sich auch vereinzelte Hinweis auf 'Conc. Duziaz.' finden (vgl. oben im Text). In Conc. Mogunt. a. 888 (Mansi XVIII. 62 sqq.) c. 14 mit Haenel a. a. O. Benutzung von Br. C. Th. 4, 14 (15), 1 Int. anzunehmen ist nicht geboten, und in dem von ihm citierten Conc. Paris. a. 829 findet sich überhaupt keine Beziehung zu dieser Stelle.

5) Ob die lex Romana in c. 30 act. vulg. der Synode von Tribur v. J. 895 (Grat. Dist. 19 c. 3) das Breviar bez. das römische Gesetz oder die Entscheidung des römischen Bischofs (vgl. S. 29 Not. 4) bedeutet, wie Hefele IV. 534 annimmt, erscheint mir zweifelhaft. c. 5 X. 3, 13 = Julian. Const. VII c. 1 und c. 1 X. 3, 19 = Julian. Const. VII. c. 2 gehen der Inskription nach auf ein Conc. apud Silvanect. zurück (nach Wasserschleben, Regino p. 171 Note zu c. CCCLXXII, die Synode praes. Ludovico rege [c. 5], also v. J. 873); es handelt sich jedoch nach Friedberg in ed. Decretall. ad hh. ll. (p. 513, 522) um falsche Inskriptionen, welche aus Burchard stammen. Zweifelhaft ist, wie es mit der Synode von Mainz in c. 6 X. 5, 1 = Br. Paul 1, 6, 1, und dem Pariser Konzil in c. 4 X. 5, 15 = Br. C. Th. 9, 4, 2 Int. beschaffen ist, und ob sie in dieses Jahrhundert gehören.

Douci, 871[1]) und 874[2]), spielt das Breviar, auf ersterer auch Julian und das 16. Buch des vollständigen Codex Theodosianus eine nicht unwichtige Rolle. Dies erklärt sich um so leichter, als die Konzilien geleitet oder wenigstens stark beeinflusst waren durch

1) Mansi XVI. 569 sqq. Es lässt sich in den verschiedenen Abschnitten der Akten das Folgende nachweisen: 1) Petitio proclamationis domni Caroli regis adversus Hincmarum Laudunensem: . . et leges sacrae decernunt scriptura vel testibus quemquam jure posse convinci = Br. Paul. 5, 5, 3. — 2) Beschwerdeschrift Hinkmars gegen seinen Neffen (Mansi a. a. O. p. 581—642) c. 5: et de inlicita excommunicandi ratione lex Justiniani catholici imperatoris, quam probat et servat ecclesia catholica, constitutione CXVIII. capitulo CCCCXLI. decrevit = Julian. Const. CXV. c. 15; c. 10: quid sit autem reum iniuriarum iudicari in lib. V. sententiarum Pauli ostenditur = Br. Paul. 5, 4, 11; et in lib. I. sententiarum eiusdem Pauli = Br. Paul. 1, 5, 1 u. 2 cum Int.; c. 11: et item subscripsit et subscribi . . fecit = Epit. Paris. C. Th. 10, 5, 1; c. 19: sicut lex Valentiniani quam probat ecclesia demonstrat dicens = Br. Nov. Val. 12 Int.; c. 23: lex Justiniani dicit = Julian. Const. CXV. c. 37; et sacrae leges, quas ecclesia catholica recipit dicunt = Br. Paul. 5, 5, 3; et de clericis, in posteriori lege Maiorani abrogatum demonstrant et caet. = Br. Nov. Val. 12 pr.; leges sacrae dicunt = Br. Paul. 5, 18, 11 Int. u. Br. Paul. 5, 5, 9; sicut in legis Theodosianae lib.I X. cap. XXVI. et XXVII. . . ostenditur = Br. T. C. Th. 9, 29 u. 30 (?); in lib. VIII. Theodosianae legis cap. XXIX. de calumniatoribus scriptum est = Br. C. Th. 9, 29, 1 u. 2; et item = Br. C. Th. 9, 29, 3; et item ibi post alia = const. 3 Int. cit.; et in lib. X cap. V. de delatoribus le x promitur = Br. C. Th. 10, 5; c. 24: sacrae leges dicunt = Br. Paul. 5, 5, 3; ut delatori iuxta forenses leges aut lingua capuletur aut caput amputetur = Epit. Paris. C. Th. 10, 5, 1; c. 25: et sacrae leges dicunt = Br. Paul. 5, 5, 3; et item sacrae leges dicunt = Br. C. Th. 11, 14, 2 Int.; c. 28: et hoc ius in corpore libri Theodosianae legis haberi legimus = Br. C. Th. 1, 2, 4; c. 30: sacrae quippe leges, quas ecclesia catholica recipit, dicunt, quia iure et legibus constitutum est = Epit. Aeg. C. Th. 9, 1, 11 u. Br. C. Th. 9, 1, 7 Int.; et item sacrae leges Theodosianae dicunt = C. Th. 16, 2, 41; 34: ex interpretatione legis Honorii et Theodosii dicitur = Br. C. Th. 4, 16, 2 Int.; c. 35: sicut sacrae leges dicunt = Br. C. Th. 11, 14, 3 Int.; secundum sacras leges = Br. Paul. 5, 5, 3; de trina commonitione sacrae leges dicunt = Br. Paul. 5, 5, 6 Int. u. 7; nam de appellatione Constant. August. ad Catul. decrevit hoc modo = Br. C. Th. 11, 11, 1; et ex interpretatione legis Valent. et caet. = Br. C. Th. 11, 11, 3 Int. — 3) Responsa episcoporum (Mansi a. a. O. p. 643 sqq.) c. 3: de seditione lib. IX. Theodosianae legis, capitulo XXIII. de his qui pleb. aud. contra publ. coll. discipl. ex interpretatione legis Grat. et caet. decretum est = Br. C. Th. 9, 23, 1 Int.; et in lib. V. sententiarum Pauli, capitulo III. scriptum est (quae non sunt nostri iudicii) de his quae per turbam fiunt = Br. Paul. 5, 3, 1 cum Int. u. 2; c. 4: de pervasione quidem sacrae leges quibus una cum sacris canonibus et decretis apostolicae sedis sancta moderatur ecclesia, dicunt in constitutione legum novellarum Valentiniani Aug. = Br. Nov. Val. 12 Int.; et in lib. IV. Theodosianae legis capitulo XIX. ex interpretatione = Br. C. Th. 4, 20, 2 Int.; et in lib. IV. Theodosianae legis suprascripto capitulo ex interpretatione = const. 3 Int. eod.; c. 6: et in legis Valentiniani et caet. interpretatione ad Antonium dicitur = Br. C. Th. 11, 14, 3 Int.: c. 7: sacrae leges dicunt = Br. C. Th. 9, 1, 5 cum Int.; et ex interpretatione legis Marciani = Br. Nov. Mart. 1 Int.; c. 8: in lib. IX. Theodosianae legis, cap. XXIX. de calumniatoribus scriptum est = Br. C. Th. 9, 29, 1. 2 u. 3 cum Int. — 4) AA Synodi (Mansi a. a. O. 658 sqq.) c. 1: cum leges dicant = Br. Paul. 5, 5, 8; secundum sacras leges = Br. Paul. 5, 18, 11; c. 3: inquiunt sacrae leges = Br. C. Th. 9, 1, 7; c. 7: dicunt enim leges = Br. C. Th. 9, 1, 5. — 5) Epist. synod.: nemo nisi aut scriptura, aut testibus, legaliter ac regulariter potest convinci = Br. Paul. 5, 5, 3.

2) Mansi XVII. 282 sqq. In der Angelegenheit der Bestrafung der Nonne Duda (diffinitio eiusd. syn.) findet sich das Folgende. c. 2: sacrae leges quibus una cum sanctis regulis sancta moderatur ecclesia dicunt = Br. C. Th. 9, 29, 3 Int.; et item = const. 1 eod.; et item = Br. C. Th. 11, 14, 3 Int.; decernente hinc sacra lege quam probat ecclesia = Br. Paul 5, 18, 13 Int.; c. 3: lex dicit = Br. C. Th. 9, 1, 5 Int.; c. 5: leges dicunt = Br. C. Th. 9, 30, 1 Int.; et item = Br. Paul. 5, 16, 1; et item = Br. Paul. 5, 16, 2; et item = Br. C. Th. 11, 14, 2 Int.

Hinkmar von Rheims († 882)[1]. Wie dieser Autor nicht müde wird, die Achtung vor dem weltlichen Gesetze überhaupt einzuschärfen[2], so verweilt er gern bei dem Satz, dass die Kirche die Völkerbeherrschenden Gesetze der christlichen Kaiser Roms, der Vorgänger der Karolinger[3], auch in geistlichen Sachen respektiert[4], zumal sie ja auch auf Verlangen der Kirche gegeben sind[5]. Der Schriftsteller citiert bald wörtlich, bald dem Sinne nach. Seine Quellen sind das Breviar mit dem vollständigen 16. Buch des Codex Theodosianus[6] und Julians Epitome[7].

1) Bezüglich des zweiten Konzils, dessen Akten Hinkmar verfasst zu haben scheint, vgl. Schrörs a. d. Not. 7 a. O. S. 581, bezüglich des ersten denselben a. a. O. S. 340–353.

2) Vgl. z. B.: ita legibus sacris decretum est, ut leges nescire nulli liceat, aut quae sunt statuta contemnere; cum enim dicitur, nulli liceat leges nescire vel quae sunt statuta contemnere, nulla persona in quocumque ordine mundano excipitur (Opp. II. 204), was auf Br. C. Th. 1, 1, 2 geht. Vgl. ferner Schrörs a. a. O. S. 409, 193.

3) Sed pro patre nati sunt filii, a quibus secundum legem Romanam, quam praedecessores eorum imperatores et reges condiderunt, et servaverunt, et populos per eam feliciter rexerunt et correxerunt, actio, quae ab auctore inchoata est, ut ab heredibus peragenda est (Opp. I. 637) (die in Bezug genommene Stelle, für welche Savigny, II. 280 Not. a, keinen Beleg weiss, dürfte Br. C. Th. 1, 2, 7 Int. sein); Romanorum leges quibus orbem universum sub sua dominatione constituerunt (Opp. II. 228); vgl. ferner Opp. II. 710, 711.

4) Et quia his Christianis Christianorum imperatorum legibus catholica faveat mater Ecclesia, et sanctus demonstrat Gelasius .. et sanctus Gregorius .. in commonitoriis .. quae .. ex integro de imperialibus contexuit legibus, quas ecclesiasticas iudicavit (Opp. I. 339); sextus decimus liber Legum, quibus una cum sacris canonibus sanctus moderatur Ecclesia (Opp. II. 218); sanctus Gregorius papa, in Regesto decretorum suorum, multoties negotia ecclesiastica, et causas ecclesiasticorum, legaliter ac regulariter debere diffiniri decernit (Opp. II. 801); vgl. auch die Stelle Opp. I. 590 i. d. folg. Note.

5) Est .. et divinis legibus cautum, et prisco anteriorum principum more suetum, ut quotiescumque in catholica fide vel divina religione quiddam novi emerserit, a principali sententia Episcoporum consultui referatur, et quod eorum iudicio .. decreverint, id ab omnibus corde credatur = C. Th. 16, 11, 1 (Opp. I. 1); leges saeculi Christianas .. quas etiam in ecclesiasticis necessitatibus promulgari saepe soleat ab imperatoribus et regibus Ecclesia postulare, quarumque sententiis in suis iudiciis simul cum sententiis canonum Episcopalis auctoritas frequentius utatur, et in tantum acceptet, ut Damasus et Leo, atque sanctus Gregorius, legum sententias fecerint esse canonicas (Opp. I. 590.).

6) An dieses ist wohl gedacht, wenn es heisst: qualiter autem ordinati (episcopi) ministros sibi suppositos regere debeant, sacri canones et decreta sedis Romanae Pontificum, sed et sextus decimus liber Legum, quibus una cum sacris canonibus sancta moderatur Ecclesia, patenter ostendunt (Opp. II. 218). Auf eben dasselbe geht der folgende Satz: scio sapientiam vestram ex iis, quae de decimo sexto libro Theodosianae legis sunt posita, debere comprehen dere plura (Opp. II. 320).

7) Vgl. über die römischen Rechtsquellen bei Hinkmar Savigny II. 280–283, 484, 485. Die daselbst gegebenen Nachweise sind beträchtlich vermehrt und auch berichtigt von Schrörs, Hinkmar Erzbischof von Rheims S. 410—413. Doch ist auch seine Nachlese nicht vollständig. Ich gebe in den folgenden Noten ein vollständigeres Register in der Reihenfolge der Schriften Hinkmars, insbesondere nach ed. Sirmond., Opp. I, II. 1) De praedestinatione: .. scriptum et de Episcopis et clericis in lege Theodosiana, in libro quinto sententiarum Pauli = Epit. Aeg. Paul. 5, 5,3 (Opp. I. 323); ponendum est quid in XVI. libro Theodosiano sub titulo de fide catholica impp. et caet. decreverunt = C. Th. 16, 1, 2 (I. 336); item in eodem libro, sub titulo de his qui super religione contendunt, impp. et caet. = C. Th. 16, 4, 2, item in eodem libro sub titulo de haereticis, impp. et caet. = C. Th. 16, 5, 6, item in libro et titulo quo supra = C. Th 16, 5, 62, et item in libro decimo sexto Theodosianae legis capite quarto = C. Th. 16, 5, 1, et item = C. Th. 16, 5, 60 (Opp. I. 337). — 2) De divort. Lothar. et Teth.: quoniam quae se apud Regem et nobiles laicos accusaverat per scripturam, sicuti secundum leges Romanas quisque accusat alium sub conditione eisdem legibus designata = Br. C. Th. 9, 1, 7 (Opp. I. 578); perpendendum est, quia antiqui reges

et Imperatores suis legibus statuerunt, ut charta confirmationis quinque, vel septem, aut decem, ut scribit Ambrosius, testibus roborata constaret. Sed et iure civili in conscriptione chartarum conditionalis constitutio ponitur, quo dispendio, qui eandem chartam infringere tentaverit, fisco multetur, et accusator accusationis scripturae subscribens, se a conditione mutare non poterit (Opp. I. 640). Die erste Bezugnahme wird auf Br. Nov. Theod. 9, die letzte auf Br. C. Th. 9, 1, 6 gehen. Der Satz sed et iure civili — multetur nimmt auf die Uebung bei Abfassung von Urkunden Bezug; anders Savigny II. 484, welcher zu der ganzen Stelle Br. C. Th. 4, 4, 1 u. Br. Paul. 5, 24 (25), 1 citiert. — 3) Capitula et coronationes: et inde lex Christianis Imperatoribus est promulgata hoc modo = Br. C. Th. 16, 1, 6 Int., et hinc Christiani Imperatores legem decreverunt dicentes = Julian. Const. CXV. c. 49 (Opp. I. 718, 719). — 4) De coerc. et extirp. raptu: testantur hoc publicae Romanorum leges, quibus orbem universum vivere sub sua dominatione constituerunt: in quibus manifeste praecipitur = Br. C. Th. 9, 19, 1, (Opp. II. 228, 229); (cum) leges Romanae et Christianissimi illorum temporum Imperatores manifestissime et iustissime censuerint = Br. C. Th. 3, 10, 1 (Opp. II. 239). — 5) Ad Carol. Calv. Reg.: Constantinus magnus Imperator legem universis clericis dedit dicens = C. Th. 16, 2, 8, Constantius . . et Constans hanc immunitatem dederunt Ecclesiae dicentes = const. 16, Valentinianus quoque et Valens decreverunt dicentes = const. 26, Archadius nihilominus et Honorius, . . inquiunt = const. 29, et item iidem = const. 30; et idem iidem Augusti = const. 31, item iidem Augusti = const. 34 (Opp. II. 318—320); . . = Br. C. Th. 16, 1, 2 cum Int., et item Valens, Gratianus, et Valentinianus = Br. C. Th. 16, 1, 3 cum Int., et item idem (Theodosius Christianissimus Imperator) = C. Th. 16, 2, 41, in edicto Honorii et Theodosii . . manifestatur . . in eodem edicto demonstrant dicentes = C. Th. 16, 2, 47, sicut Arcadius Honorius, et Theodosius in edicto suo decreverunt dicentes = C. Th. 16, 2, 38 (Opp. II. 325—328). — Opusc. LV capitull.: cum leges quas probat Ecclesia dicant = Br. C. Th. 9, 1, 11 Int., et item = const. 7 Int. eod. (Opp. II. 388); sed et leges Romanae a Justiniano Imperatore promulgatae, quas probat Ecclesia, decernunt de Episcoporum sine Metropolitani sui auctoritate profectione. Cuius partem constitutionis hic . . subiunxi hoc modo = Julian. Const. CXV. c. 11 (II. 440); qui autem ad accusationem admitti non debeant, leges dicunt = Br. C. Th. 9, 1, 11 Int., et item = Br. C. Th. 9, 1, 7 Int. (Opp. II. 497); et hinc leges dicunt = Br. C. Th. 9, 1, 5 Int. (Opp. II 497); de conventione huiusmodi patratoris manifestorum criminum lex dicit = Br. Paul. 5, 5, 6 Int. (Opp. II. 499); qualiter autem examinatis omnibus, et ad liquidum cognitis, sententia regulariter ac legaliter proferri debeat, et Ecclesiasticae et publicae leges demonstrant dicentes = Br. C. Th. 4, 15, 1 Int., et item = const. 2 Int. eod., et item = Br. Paul. 5, 5, 5 (Opp. II 500); et quoniam in rotulis tuis, domno regi et mihi per comministros Ecclesiae tuae directis, multotiens ac multipliciter ad confirmandas tuas sententias, cum sacris canonibus, et decretis Apostolicae sedis Pontificum, etiam legales sententias catholicorum Imperatorum posuisti, proponam tibi legalem sententiam Justiniani catholici Imperatoris, quam probat et servat Ecclesia catholica, qua constitutione CXVIII. capitulo CCCCXLI. decrevit = Julian. Const. CXV. c. 15 (Opp. 509); inquiunt leges = Br. C. Th. 1, 1, 1 (Opp. II. 527); legere debueras, quia ipsa sententia de antiquis legibus Romanis fuit assumpta, in quibus legibus in capituli interpretatione edicti Valentiniani de Episcopali iudicio, posteriore videlicet constitutione, ita scriptum habetur = Br. Nov. Val. 12 Int. (Opp. II. 545); verumtamen oportet te discrete intelligere quod de accusatione leges dicunt = Br. C. Th. 9, 1, 9 Int. (Opp. II. 546); unde etiam leges, quibus debitae observationis reverentiam sancta Ecclesia exhibet, in CXVII. constitutione, capitulo CCCLII. constitutionis Justiniani dicunt = Julian. Const. CXV. c. 26 (Op. II, 587). — Opusc. XXXV: sicut lex Valentiniani quam probat Ecclesia demonstrat = Br. Nov. Val. 12 (Opp. II. 606). — Opusc. XLIII.: et tunc Valens, Gratianus et Valentinianus constituerunt = Br. C. Th. 16, 1, 4, iuxta legem Justiniani Imperatoris, qui in libro Constitutionum decrevit = Julian. Const. CXV. c. 17 (Opp. II. 710). — Opusc. XLIV.: et quoniam anni triginta secundum leges publicas, ut notum est, et iuxta constitutionem Ecclesiasticam, ut demonstrat Gelasius Papa, humanas adimunt quaestiones, et Justiniana lege, ac decreto beati Gregorii ex eadem lege promulgato, negotia inter venerabiles Ecclesias, ac monasteria, locaque religiosa anni quadraginta determinant. Die hier in Bezug genommenen Gesetze sind vermutlich die folgenden: Br. C. Th. 4, 12, 1, Julian. Const. CIV. c. 1, CXIX. c. 6 (Opp. II. 737, 738). — Opusc. XLVII.: de legibus namque Valentinianus Theodosianus et Archadius decreverunt dicentes = Br. C. Th. 1, 1, 2 cum Int., et item de legibus prae-

Neben Hinkmar ist es Alkuin, welcher in einem Briefe v. J. 801 oder 802 [1]), nachdem er ein Gesetz des Kaisers Konstantin angezogen hat, auf die Vorschriften der sehr weisen Bücher der Römer über das Asylrecht der Kirche sowie über das Recht auf Gehör beim Kaiser Bezug nimmt [2]); es sind eine Anzahl Texte des Breviars, teils aus den Sentenzen des Paulus [3]), teils Konstitutionen mit dem Wortlaute der Interpretation [4]), der er Inskription und Subskription vorausschickt.

5. Spärlich sind die Erwähnungen römischen Rechts im 10. Jahrhundert. Benedikt VI (972—974) bemerkt in einem Brief aus den Jahren 972—974 mit Bezug auf die Frage, ob es verboten sei, ein Mädchen zu heiraten, mit deren Schwester man verlobt gewesen ist [5]), dass die weltlichen Gesetze bei Aufzählung der Eheverbote davon nichts wissen [6]); er dachte dabei doch wohl an römisches Recht und zwar an den Institutionentitel de nuptiis [7]). Was die Konzilien anlangt, so lässt sich lediglich 5. Zehntes Jahrhundert.

fati Augusti = Br. C. Th. 1, 1, 3 cum Int. (Opp. II. 780). — Opusc. XLVIII: ut lex Theodosii praecipit = Br. C. Th. 11, 14, 2 Int., et lex Valentiniani et Theodosii praecipit = Br. C. Th. 9, 1, 9 Int. (Opp. II. 784); lege Maioriani abrogatum est = Br. Nov. Val. 12 Int., iuxta legem Valentiniani et Valentis = Br. C. Th. 9, 1, 6 Int., et legibus constitutum est ut scriptura prolator affirmet cuius et caet. = Br. C. Th. 11, 14, 3, lex Honorii et Theodosii decrevit = C. Th. 16, 2, 41, et hinc leges dicunt = Br. C. Th. 9, 1, 5 Int. (Opp. II. 785); hinc Valens, Gratianus, et Valentinianus Augusti et Christiani Imperatores decreverunt legem cuius interpretatio talis est = Br. C. Th. 16, 1, 6 Int. (Opp. II. 786); ex hoc in lege Justiniani decretum est, cap. CDLXXV. = Julian. Const. CXV c. 49 (Opp. II. 787); sic et leges diffiniunt, ut nemo per alium quemquam accusare, vel quis accusari possit, nisi forte ingratum libertum patronus accuset, et ut in causa capitali absens nemo damnetur = Br. C. Th. 9, 1, 9 u. Br. Paul. 5, 5, 9 u. 5, 18, 11 (Opp. II. 788); de legibus autem, Valentinianus et Theodosius, et Archadius, decreverunt, dicentes = Br. C. Th. 1, 1, 2 cum Int. (Opp. II. 796); decretum est sacris legibus = Br. Paul. 5, 5, 6 (Opp. II. 797); sic et lege Justiniani, Constitutione CCCCXXVII. capite CCCCLIII. et capite DXXII. constitutum est = Julian. Const. CXV. c. 27 u. Julian. Const. CXIX. c. 17 (Opp. II. 799). — Opusc. XLIX: leges decernunt = Br. C. Th. 9, 1, 5, leges dicunt = Br. Paul. 5, 5, 2 (Opp. II. 801). — Rotul. Carol. regi porr. (Harduin. Conc. V. 1347—1351): et ut de legibus Romanis et multis hic pauca ponamus, Gratianus et caet. constituerunt = Br. C. Th. 16, 1, 2 Int.; item imperatores constituerunt = Br. C. Th. 4, 14, 1; legem Valentiniani et caet. ponemus = Br. C. Th. 9, 1, 5; et item leges dicunt = Br. Nov. Mart. 1 Int.; et hinc leges quas servat ecclesia, dicunt = Br. C. Th. 4, 15, 1 Int. u. 2 Int.; unde leges quas probat ecclesia inquiunt = Br. Paul. 5, 5, 1; et hic leges Romanae = Br. Paul. 5, 17, 6; de his vero qui Romanis legibus iudicantur decretum est = Br. Paul. 5, 4, 11. — Admonitio ad regem (Harduin. a. a. O. V. 1353—1357): et sanctione legis Gratiani et caet. specialiter prohibetur = Br. C. Th. 16, 1, 2 Int. — Epistola ad Carolum regem (Harduin a. a. O. V. 1357—1360): sicut Constantinus et Constans Imperatores in edicto suae legis = C. Th. 16, 2, 16; sicut Honor. et caet. in lege data ecclesiae scribunt, ut eorum utamur verbis = C. Th. 16, 2, 47.

1) Ed. Dümmler in Bibl. Rerr. Germann. VI. 631; vgl. Savigny II. 279.

2) Sed et perspectis cautissimis Romanorum libris, ita de fugitivis ad ecclesiae cuiuslibet suffragia invenimus scriptum vel de eis, qui caesarem appellant vel ad principem se duci flagitant, a. a. O. p. 637.

3) 5, 28, 1; 5, 28, 2 cum Int.

4) 9, 2, 3; 9, 34, 1.

5) Grat. Decr. C. XXVII qu. 2 c. 18 (J. 3773).

6) Sed neque mundanae leges connumeratis personis, que inter se nuptias non contrahunt, de huiusmodi nuptias aliquid dicunt.

7) Wenn hingegen sein Nachfolger, Benedict VII (974—983), in einem Briefe, Mansi XVIIII. 57 (J. 3779), sagt: quaecunque eadem cella ex diversis donationibus fidelium authentice secundum legem Romanam possidet vel iure possidere debet, so ist doch wohl an keinen bestimmten Text der Quellen gedacht.

im Konzil v. Troslé v. J. 909 die Benutzung des Breviars [1]) sowie der Epitome Juliani nachweisen [2]). Schon Savigny hat ferner darauf hingewiesen [3]), dass Atto von Vercelli († 960) in einem Briefe Texte aus dem römischen Recht citiert [4]): der Schriftsteller will zeigen, dass nach den weltlichen Gesetzen, nach der Gewohnheit und der Vernunft die Ehe sowohl mit der commater als auch zwischen den Kindern des Pathen und dem Täufling verboten sei, und beruft sich bezüglich des Nachweises in den leges saeculares neben dem langobardischen Edikt, welches in der That diesen Satz enthält (Liutprand. Ed. 34), und der lex Salica auf Texte des Justinianischen Rechts oder, wie er sich ausdrückt, der römischen Kaiser, deren Gesetz in vielen Punkten zu befolgen auch den Priestern zukomme [5]), und zwar auf Stellen der Institutionen, des Codex und der Novellen [6]).

6. Die Folgezeit.

6. Aus der folgenden Zeit bis in den Beginn des 12. Jahrhunderts ist die Zahl der auf die Rechtsquellen Bezug nehmenden Synoden und päbstlichen Kundgebungen dürftig genug. In einer zwischen 1014—1016 abgehaltenen Synode [7]) erhebt die Kirche auf Grund der constitutiones Romanae legis Anspruch auf alle Güter eines getödteten Klerikers Namens Petrus, welche derselbe aus den Mitteln der von der sancta ecclesia in Ravenna empfangenen Kirchen und nicht für seine Person erworben hat [8]).

1) Mansi XVIII. 263 sqq. c. 8: item ex libro legum Theodosii III, cap. XII. = Br. C. Th. 3, 12, 3 cum Int.; vgl. Haenel l. R. V. p. 465. Es fehlt daselbst c. 9: lex a Christianis imperatoribus est promulgata hoc modo = Br. C. Th. 16, 1, 6 Int. Die übrigen von Haenel a. a. O. dem Breviar zugeschriebenen Stellen sind vielmehr dem Benedict Levita entlehnt. Die Berufung auf römisches Recht im Conc. Remense a. 991, lex dicit = Br. Paul. 5, 5, 6 Int., ingleichen Justiniani catholici imperatoris lex, quam probat et servat ecclesia catholica, capitulo 441 = Julian. Const. CXV. c. 15, Mansi XVIIII. 161 u. 165, geht wohl auf Hinkmar (Opp. II. 499, 500 u. 509) zurück. Die erstere Aeusserung stammt von Gerbert, der damals noch nicht Pabst, sondern Erzbischof von Rheims war, welcher sodann im Jahre 995 C. J. 7, 44, 3 aus dem Commonitorium und unter Gregors Namen citiert (Mansi XVIIII. 168 u. 176).

2) In der Praefatio heisst es, das Conc. Antiochenum habe verordnet: si quae sunt agenda, peragere iubet provinciales episcopos sui consilio metropolitani et metropolitanum consilio coepiscoporum provincialium. et hoc non solum in causis quorumlibet fieri praecipit, sed et si forte inter ipsos, inquit, episcopos quaestio de quolibet negotio orta fuerit, primas provinciae iudices episcopos dare debebit. leges quoque Romanae, et beatus Papa Gregorius multoties horum iudicio cognita veritate, contentiones inter ecclesiasticos viros, vel quoslibet cum ecclesiasticis personis, salutem demonstrat finem accipere debere. Dabei mag an Bestimmungen von Julian Const. CXV. gedacht sein. In c. 5 heisst es ferner: Christiani Imperatores legem decreverunt dicentes = Julian. Const. CXV. c. 49.

3) II. 284.

4) D'Achery Spicil. [2] I. 435 sqq. Die Lücken des Druckes finden ihre Ergänzung bei Anselm v. Lucca, Coll. can. X. 34, nach Cod. Lips. 3528*, an welcher Stelle sich der Brief von den Worten 'scitis autem' aufgenommen findet.

5) Nach Anselm v. Lucca a. d. a. O.: Romani quippe principes quorum legem etiam nobis sacerdotibus in multis convenit observare (im Druck stehen hinter principes die Worte 'totius pene Monarchiae dominantes') talia instituta de coniugiis loquentes dedere; Liutprand ist ihm 'rex huius in qua degimus patriae'.

6) Die Stelle aus den Institutionen, im Anschluss an die Not. 5 verzeichneten Worte, ist 1, 10, 2 u. 12. Der Codex wird, wie folgt citiert: legitur etiam in libro Codicum, quod est Romanae legis = 5, 4, 26. Der Novellentext, item ex Novella, ist Julian. Const. XXXII. c. 1, 2.

7) Mansi XVIII. 362.

8) Per bona ecclesiarum quas a sancta Ravennate ecclesia obtinuit sibique nullo modo conquisivit. Es mag dies auf Julian. Const. CXIX. c. 17 gehen.

Auf dem Konzil von Pavia [1]) i. J. 1022 handelte es sich um die Kinder aus den Verbindungen von freien Frauen mit Klerikern, welche im Eigentum der Kirche sind. Da dieselben auf Grund des Satzes, dass die Kinder der Mutter folgen, für frei angesprochen werden [2]), beruft sich der Pabst Benedikt VIII (1012—1024) in einem dem Dekret der Synode vorangehenden Schreiben für das Gegenteil unter anderem auf die Bestimmung der lex Justiniana, welche den Novellen angehört, wonach die Kleriker, welche heiraten, von der Deposition und Ausantwortung an die curia civitatis betroffen werden [3]), welchem Satz er das eigentümliche Verständnis giebt, dass sie im Dienste der Kirche verbleiben, aber nur zu äusseren Kirchendiensten verwendet werden sollen [4, 5]): was von den freien Klerikern und ihren Kindern, gelte ebenso von den Sklaven der Kirche, welche Kleriker sind [6]). Er beruft sich auch auf die Constitution Justinians de adscriptitiis et colonis [7]), einen Text den er aus dem Appendix des Julian kennen gelernt haben mag und fälschlich statt von adscriptitii und Kolonen auf Sklaven deutet [8]). In dem dem geistlichen Dekret entsprechenden Gesetze nimmt dann auch der Kaiser Heinrich I (II) (vgl. S. 5) auf Justinians Gesetz Bezug [9]).

---

1) Mansi XIX. 343 sqq. (J. hinter 4041); vgl. Savigny II. 284, 285. Aus den Akten stammt der gefälschte dem Papst Bonifacius zugeschriebene Text bei v. Pflugk-Harttung AA Pontt. Romm. II. 8 (sub N. 27).

2) Filios ideo fures ecclesiae liberos esse dicunt, quia usuale est apud eos sonare, filii matrem sequuntur.

3) Lege autem Justiniana aeque deponitur et curiae civitatis, cuius est clericus, traditur. Es ist Julian. Const. CXV. c. 21, 23 (Nov. 123 c. 14, 15.)

4) Servient itaque cum filiis patres in curia, id est, curam super his tantum in publico habebunt, quae ad solam ecclesiae utilitatem forensem pertinebunt: illa scilicet causa, ut qui noluerunt intus, id est, in ecclesia servire ut clerici, serviant foris, id est, in publico ut laici. neque enim clerici, licet damnati, ut exeunt ab honore, ita a famulatu ecclesiae exibunt: neque illi extra ecclesiam utpote officialium alicui personarum servient, sed in publico ea tantum publica quae ad ecclesiam respexerint procurabunt. Die Schlussfolgerungen Savignys, II. 285, auf das Fortbestehen der Kurie sind unbegründet.

5) Nach den Not. 4 citierten Worten heisst es: et ideo postquam lex a Deo data proscriptos curiae tradidit civitatis cuius est clerus, cautissime addidit: ne forte publici apparitores sibi eos mancipandos putarent, et ecclesiae suae servituros esse dubitarent. Nach diesen Worten müsste die lex a Deo data, welches die lex Justiniana wäre, die Vindikation der Kleriker durch die öffentlichen Behörden ausgeschlossen und den Anspruch der Kirche anerkannt haben. In keiner Überlieferung der Novelle 123 (c. 14, 15) findet sich etwas dergleichen, ja auch nur Anlass dem Text eine solche Auffassung unterzulegen. Undeutlich ist, wenn es in dem Dekret (I) heisst: quod si fecerit (uxorem aut concubinam admittat), secundum ecclesiasticam regulam deponatur. Sed neque secundum humanas leges ex longo factas et receptas, ullus (ullius) admirationis (administrationis?) locum in plebe habeat.

6) Es wird dieses, wie folgt, motiviert: neque enim lex divina ait et humana: Si quis liber aut servus in clero mulierem acceperit, deponatur, sed 'si quis' tantum signanter dixit, et generaliter scripsit, servum et liberum uno capistro et una lege adstringens. Ist die lex humana die lex Justiniana, so wird als die lex divina Conc. Nicaen. c. 3 gelten müssen, da sich der Pabst auf dasselbe neben der lex Justiniana berufen hat. Indes bedient sich weder die eine noch die andere Quelle der Wendung 'si quis'.

7) Legant denique, vel si legere fastidiunt, legentem fastidiunt, legentem intelligant Justiniani Augusti viri Christianissimi ad Dominicum praefectum pro Lugdunensibus.

8) Praecepit et praecipit filios servorum patrum a liberis etiam mulieribus, non matrum, sed patrum sequi naturam.

9) Quod si fecerit, servata Justiniani Augusti aequitate, curiae civitatis tradatur cuius

In einem Briefe an den Bischof von Konstantinopel aus dem Jahre 1053 [1]) bezieht sich Pabst Leo IX auf das Gesetz Justinians — eine Novelle in der Fassung Julians — welches dem Bischof von Konstantinopel den ersten Rang hinter dem Bischof von Rom zuschreibt [2]) Alexander II beschäftigt sich in einem ausführlichen Briefe v. J. 1063 [3]) mit der sich auf die Autorität des römischen Rechts stützenden Behauptung der der „Gesetze und Kanonen Unkundigen" (legum et canonum inperiti) [4]), dass das Ehehindernis der Blutsverwandtschaft über den sechsten Grad römischer Komputation nicht hinausgehe. Er berichtet, dass er die Frage auf einer Lateranensischen Synode in Gegenwart von Bischöfen, Klerikern und Richtern der verschiedenen Provinzen untersucht habe und unter Würdigung von zum Teil wörtlich citierten Institutionentexten zu der Entscheidung gelangt sei, dass die Berufung auf das römische Recht unstatthaft ist [5]). In einem Briefe v. J. 1062 [6]) meint er, dass Kanonen und Gesetze dafür gesorgt hätten, die Veräusserung einer im Streit befangenen Sache für unstatthaft zu erklären. Gregor VII spricht in einem Briefe v. J. 1073 [7]) von einer nach kirchlichem Recht verbotenen Ehe mit einer Verwandten, welche trotz widerstreitender göttlicher und weltlicher Gesetze — es erinnert dies an C. 5, 5, 4 pr. u. 6 (§ 2) — Geschenk (donum) und Mitgift (dos) angenommen habe. Von der Stellung, welche das römische Recht in seiner grossen und bedeutenden, nur mit derjenigen des ersten Gregor vergleichbaren Briefsammlung einnimmt, lässt sich im Vergleich zu dieser letzteren etwa anwenden, was er selbst mit Bezug auf die Weltherrschaft des kaiserlich und des päbstlich römischen Gesetzes bemerkt [8]): plus terrarum lex Romanorum pontificum quam imperatorum obtinuit; in omnem terram exivit sonus eorum, et quibus imperavit Augustus, imperavit Christus. Urban II beruft sich in einem Briefe v. J. 1088 [9]) auf die Satzungen der Kanonen und des geheiligten römischen Gesetzes, wie es scheint, für den Satz, dass nach Ablauf der Verjährungsfrist für die Ersitzung oder den Verlust des Vindikationsanspruchs bezüglich einer Kirche die schliesslich zugestandene Herausgabe derselben an den früheren Eigentümer sich rechtlich nicht begründen lasse [10]). In einem anderen Brieffragment dieses Jahres [11]) handelt es sich um ein Verlöbnis, welches ohne Zustimmung der

---

est clericus. Von jener Auslegung des Textes findet sich hier nichts; vielmehr heisst es: iure etenim manebit miser in curia, quem ecclesiae regula depositum eiecit ab ecclesia.

1) Mansi XIX. 651 (J. 4302).

2) C. 28: Justinianus religiosus Augustus legibus humanis voluisset adstruere, ut post papam Romanum sedeat Constaninopolitanae praesul ecclesiae. Es ist Const. CXIX. c. 2.

3) Grat. Decr. c. XXXV qu. 5 c. 2 (J. 4500); vgl. Savigny II. 286.

4) Assumunt seculares leges, quas Justinianus imperator promulgavit de succesionibus consanguineorum.

5) § 2: sexto quippe gradu determinato, in ipsis legibus subintulit imperator = 3, 6, 7; cum in praecedentibus ipse firmaverit imperator, decimo etiam gradu u. s. w. = 3, 5, 5.

6) Coll. Brit. Alex. Epist. 10 bei Loewenfeld p. 40 (J. 4483). Ein Verbot der Veräusserung einer res litigiosa von kirchlicher Seite stammt von Gelasius I her (Grat. Decr. C. X. qu. 1 c. 50 [J. 712] sowie J. 691).

7) I. 5 bei Jaffé Bibl. II. 13 (J. 4776).

8) II. 75 a. d. vor. Not. a. a. O. II. 199 (J. 4956).

9) J. 5362.

10) Vgl. auch den Brief v. J. 1096 bei v. Pflugk-Harttung AA Pontt. Romm. II. 163 (J. 5671).

11) Ivo Decr. VIII. 23 (J. 5382).

Braut und ihres Vaters geschlossen war, was, sagt der Pabst, Kanonen und Gesetze nicht anerkennen: der Verehelichung des Mädchens mit einem andern Manne stände darum nach diesen Satzungen nichts im Wege. Dabei verweist der Pabst bezüglich des Erfordernisses des Konsenses in Kanonen und Gesetzen auf den weiteren uns nicht erhaltenen Verlauf des Briefes [1]); es wird kaum zu bezweifeln sein, dass die folgenden Gesetze jene Texte aus den Pandekten waren, welche des Erfordernisses der Zustimmung von Eltern und Kindern gedenken (23, 1, 7 [§ 1]. 11. 12. 13). In einem Briefe an König Heinrich von England v. J. 1101 beruft sich Pabst Paschalis II auf einen Text aus Julians Epitome (Const. VI. c. 24 u. 26) [2]). Es ist ferner noch ein Brief desselben Pabstes unbestimmten Datums (zwischen 1100 bis 1115) ad Bonum Seniorem, episcopum Reginum, zu erwähnen, welcher des gesetzlichen Verbots der Ehe zwischen Adoptivgeschwistern gedenkt (I. 1, 10, 2) [3], [4]). In den Akten der Synode zu Beauvais v. J. 1114 [5]) wird eine Stelle aus der Interpretation des Breviars mit Angabe der Quelle allegiert [6]).

In einem Briefe des Fulbert aus Chartres v. J. 1016 oder 1017 [7]) und einem Schreiben der Kanoniker von Chartres v. J. 1029 [8]) wird unter Berufung auf den Urheber des Gesetzes, Konstantin, eine Stelle der Interpretation des Breviars wiedergegeben (C. Th. 1, 2, 1). Anselm der Peripatetiker beginnt einen seiner zwischen 1047 und 1056 verfassten Schrift Rhetorimachia vorgesetzten Widmungsbrief [9]) an Kaiser Heinrich II (III) mit den ersten Worten des Prooemium der Institutionen [10]). Auf die Benutzung der Rechtsquellen durch Petrus

---

1) Canonum et legum auctoritas talia sponsalia, ut infra ostenditur, non approbat.

2) Mansi XX. 1058 (J. 5868).

3) J. 6436. Der Brief liegt nur in Fragmenten vor (vgl. Decr. C. XXX qu. 4 c. 5 u. XXXV qu. 2 et 3 c. 22).

4) Zweifelhaft ist, ob die Worte in einem Briefe Paschalis II: si qui sane ante Romanae legis susceptionem secundum communem patriae consuetudinem coniugio contraxerunt, natos ex eis filios neque a saeculari neque a dignitate ecclesiastica repellimus (Harduin. Conc. VI. P. II. p. 1784), nicht vielmehr auf das Recht der römischen Kirche gehen; lex Romana ist in diesem Sinne nicht ganz selten: vgl. z. B. a. 1059 bei Mansi XIX. 651, ferner in der durch französische Geistliche zwischen 1070—1088 verfassten Historia Compostellana, der Chronik von Burgos zum Jahre 1078 (vgl. Helfferich Entst. u. Gesch. d. Westgothenr. S. 325 Not. 302). Hingegen liegt der Entscheidung und dem Verfahren in einem Rechtsstreit zwischen zwei Abteien (Monte Casino und Terra minor) auf einer Synode zu Benevent a. 1113, Mansi XXI. 89, welcher zu einem päbstlichen Judikat führt (legum auctoritate perspecta), römisches Recht zu Grunde. (Verklagter behauptet quadragenaria possessio, Kläger interruptio quadragenariae vel tricenariae possessionis durch Besitzhandlungen, unter anderm Vermietung; testes cum non ex visu vel auditu . . testimonium ferrent, nec legibus nec canonibus admitti potuerunt). Ähnlich ein weiteres Judikat von Paschalis II a. 1114 bei v. Pflugk-Harttung, Iter Ital. II. 453 (J. nach 6404).

5) Mansi XXI. 124.

6) C. 12: ex libro legum divi Valentiniani = Br. Val. 12 Int.

7) Bouquet Recueil X. 453.

8) Bouquet a. a. O. X. 508.

9) Imperatoriam magestatem armis decorari et legibus, ut legimus, oportet armari, ut cum armis decorata tam et legibus procedat armata, nach ed. Dümmler, Anselm d. Peripat. S. 16. Darauf hat zuerst hingewiesen Fitting, Gesch. d. Rechtswiss. am Anf. d. Mitt. S. 9, 22 Not. 8.

10) Ausserdem findet sich in den beiden Handschriften des Anselm Allegation zweier Stellen aus Julian als Randglosse. Es sind dies die folgenden: Const. LXVII. c. 4, citiert als Justinianus, mit Angabe des Textes bis 'interposita sit', zu den Worten: iureiurando enim sibi promiseras maritale conubium nuptias legittimas (ed. Dümmler a a. O. S. 48), und Const. XXXVI.

Damiani in seiner Schrift de parentelae gradibus komme ich in einem anderen Zusammenhang zu sprechen (vgl. 36. u. 38. Kapitel).

---

c. 7, citiert als Justinianus in novella, mit Angabe des Textes bis 'mulieri prestet', zu den Worten: quia aliter sponsam seducere non poteras, foras portus civitatis ad domum cuiusdam tui militis sub uxoris nomine duxeras et caet. (a. a. O. S. 50). In der jüngeren der beiden Handschriften, einem Cod. Cusan.* XII. S., sind beide Stellen auf kleinen von späterer Hand als der Text geschriebenen Blättchen beigefügt. Hingegen meint Dümmler, a. a. O. S. 2 u. 3, dass die Randglossen in der älteren Handschrift, Paris. 7761, von derselben Hand herrühren wie der Text, und hält es für wahrscheinlich, dass dieser Kodex die Urschrift Anselms ist.

Zweiter Abschnitt.

Die Verbreitung der Rechtsquellen, Breviar und Justinianische Gesetzgebung, bis gegen Beginn des 11. Jahrhunderts.

Einleitung.

Bezugnahmen auf die Quellen des römischen Rechts, Breviar und Justinianische Gesetzgebung, wie sie im vorhergehenden Abschnitt gesammelt worden sind, werden sich gewis noch manche nachweisen lassen. Schon an und für sich von Interesse, wird die weitere Bedeutung einzelner derselben im Laufe der Untersuchungen sich ergeben, zu welchen ich hiermit übergehe. Es ist zunächst die folgende. Die Thatsache, dass die Quellen des römischen Rechts zu allen Zeiten des Mittelalters, und so auch in den frühesten und früheren Jahrhunderten desselben, bekannt waren, ist unanfechtbar. Ich wünsche hier jedoch festzustellen, welcher Art und wie gross der Quellenkreis römischen Rechts ist, über welchen die einzelnen demselben zugewendeten Länder in den Jahrhunderten des früheren Mittelalters verfügten, und ferner in welchem Masse sie sich ihm zuwendeten. Was die Artverschiedenheit anlangt, so bestimmt sich dieselbe durch den Gegensatz des Breviars und der Justinianischen Gesetzgebung, die letztere stets mit Ausschluss der Pandekten, für welche sich eine besondere Untersuchung empfiehlt (vgl. 7. Kapitel). Aus naheliegenden Gründen kommen in örtlicher Hinsicht allein Spanien, Frankreich bez. das fränkische Reich, Italien und England in Betracht[1]. Die Beschränkung dieses Abschnittes auf die Zeit bis gegen Beginn des 11. Jahrhunderts wird die Untersuchung selbst rechtfertigen.

3. Kapitel. Spanien.

Was zunächst Spanien anlangt, so hatte das im Jahre 506 von dem westgothischen Könige, Alarich II, verkündete Gesetzbuch, die lex Romana Wisigothorum oder das sogenannte Breviar, das Land, soweit es der Macht der westgothischen Könige unterlag, mit Bezug auf die Rechtsverhältnisse der römischen Bevöl-

1) Im Innern Deutschlands lebten keine Römer und war das römische Recht darum nicht bekannt; auch die Geistlichkeit bediente sich dessen nicht: vgl. Stobbe I. 263 Not. 6. Die Annahme Fittings, Zeitschrift VII. 89 u. Bologna S. 31 Not. 9, dass man wenigstens der Unterweisung in den Stammesrechten eine allgemeinere auf dem römischen Recht fussende juristische Einleitung vorausschickte, trifft nicht zu: vgl. 35. Kap. d. Schr. Benutzung unverstandener Phraseologie römisch-rechtlichen Ursprungs in alamannischen Urkunden beweist weder Kenntnis noch Benutzung der römischen Rechtquellen: vgl. 39. Kap. u. Stobbe I. 264, 265 Not. 6.

kerung seiner Herrschaft unterworfen [1]). Nach dem Einführungspatent, der auctoritas Alarici, trägt das neue Gesetzbuch einen exklusiven Charakter [2]); damit muss auch das Schicksal der alten Kodifikationen und der Jurisprudenz, bezüglich deren bisheriger Stellung andere Verhältnisse als in Gallien (vgl. S. 41) anzunehmen wir keinerlei Ursache haben, als geltendes Recht besiegelt gewesen sein. Der Einführung und Geltung des Justinianischen Rechts war nicht allein durch jenen Satz des Commonitorium, sondern schon durch die blosse Existenz eines Gesetzbuchs römischen Rechts der Weg verlegt; nur an der Südküste, welche bis gegen 616 dem oströmischen Reiche unterworfen blieb, wird allem Vermuten nach das Justinianische Recht Eingang gefunden haben [3]) Aus dem Umstand, dass bisher eine Spur der Justinianischen Gesetzgebung, als Ganzes oder in einem ihrer Teile, nicht aufgefunden worden ist [4]) und selbst der gelehrte Isidor von ihr nichts zu wissen scheint (vgl. 15. Kapitel), wird man sogar nicht ohne Grund schliessen dürfen, dass in Spanien das Justinianische Gesetzgebungswerk unbekannt war. Von der Benutzung des Breviars hingegen geben die formulae Wisigothicae, die in die lex Wisigothorum aufgenommenen Gesetze der gothischen Könige (vgl. S. 3), die Etymologien des Isidor, das Konzil von Sevilla v. J. 619 und das vierte Konzil von Toledo (vgl. S. 14, 13 Not. 1) Kunde. In diesem

1) Vgl. aus der überaus reichen Literatur über das Gesetzgebungswerk des Alarich II Dahn Westgoth. Studien S. 4 ff.

2) Nec aliud cuilibet aut de legibus aut de jure liceat in disceptationem proponere, nisi quod directi libri . . ordo complectitur, ed. Haenel, l. R. V. p. 2, 4.

3) Vgl. Helfferich Entst. u. Gesch. d. Westgothenr. S. 61.

4) Dies wird allerdings nicht allgemein zugegeben. 1) In dem gegen das römische Recht gerichteten Gesetze Reckessuinths (vgl. S. 33) heisst es (l. W. 2, 1, 9): nolumus sive Romanis legibus sive alienis institutionibus amodo amplius convexari. v. Daniels, Handb. d. deutsch. Rechtsgesch. I. 122, und neuerdings Gaudenzi, un antica compil. p. 61, verstehen unter den alienae institutiones die Institutionen Justinians, womit übereinstimmt Fitting, Bologna S. 12 Note k, unter den Romanae leges Codex und Novellen, bez. die Gesetze der occidentalischen Kaiser (vielleicht auch die im Breviar enthaltenen). Indes liegt es doch zweifellos näher, den westgothischen König bei den Romanae leges an das westgothisch-römische Gesetz und bei den alienae institutiones an dessen fremde, nicht volkstümliche Einrichtungen denken zu lassen. Und man kommt dann doch über die jedenfalls äusserst bedenkliche Annahme hinaus, dass das justinianische Recht in praktischer Geltung war. Dass bei dieser Auffassung Reckessuinth die Institutionen des Breviars als fremde, dieses letztere selbst als ein fremdes Gesetz (vgl. den obigen Text) bezeichnet, ihm andererseits Reichtum an beredtem Ausdruck nachrühmt (vgl. den Text S. 33 Not. 2), ist bemerkenswert und charakteristisch, aber kein Gegenargument, wie Gaudenzi, a. a. O. p. 59 sqq., meint. Mit der hier vertretenen Meinung stimmen überein Stobbe I. 81, Dahn a. a. O. S. 32 Not. 3, Brunner I. 329 Not. 40. 2) In den zu Anfang des 7. Jahrhunderts gesammelten formulae Wisigothicae soll justinianisches Recht und insbesondere Pandektenrecht benutzt sein; dies nehmen an Helfferich, a. a. O. S. 60 ff., Gaudenzi, a. a. O. p. 62, 63: vgl. dagegen Zeumer in ed. Formull. p. 574, 575. 3) Endlich soll auch in der l. W. justinianisches Recht benutzt sein; dies nimmt an nach Roth Stobbe I. 90 Not. 67, 84, ferner Gaudenzi a. a. O. p. 63: vgl. dagegen Savigny II. 73 ff. u. Dahn a. a. O. S. 297. Savigny bemerkt mit Recht, dass die Übereinstimmung der Bücherzahl in der l. W. und dem Justinianischen Codex keine Stütze hierfür ergiebt; die Anklänge westgothischer Gesetze an Texte der Justinianischen Kodifikation (die stärksten Nov. 115 c. 3 = l. W. 4, 5, 1; Nov. 143 = l. W. 3, 3, 1) aber könnten noch weit bedeutender und zahlreicher sein und würden dennoch nicht die Annahme einer direkten Beziehung zu rechtfertigen im Stande sein. 4) In der Gaudenzischen Sammlung findet sich auch Justinianisches Recht: es ist indes kein Grund vorhanden, ihre Entstehung mit Fitting, Bologna S. 32 Not. k, nach Spanien zu versetzen; vgl. d. 21. Kapitel d. Schrift.

Konzil von Toledo lässt sich die Bezugnahme auf das Breviar bis in das Jahr 633 verfolgen. Charakteristisch ist, dass in diesen spanischen Konzilien das römische Recht als **das** Gesetz erscheint. Es ist dann durch Reckesuinth (649—672)[1]) die praktische Geltung des römischen Rechts aufgehoben und der Gebrauch dieses, wie es heisst, an beredtem Ausdruck reichen und andererseits mit Schwierigkeiten überhäuften Gesetzes eines fremden Volkes lediglich zu nützlicher Uebung gestattet[2]). Von da ab schwindet das römische Recht für Jahrhunderte lang aus der Rechtsgeschichte Spaniens; auch die Konzilien und die spanische Geistlichkeit kennen fortan nur das Gothische Gesetz[3]). Ich darf auch noch die Folgezeit mit einem Worte berühren. Die Wiedergeburt des römischen Rechts, und zwar in der Gestalt der Justinianischen Kodifikation, wird in die Mitte des 13. Jahrhunderts versetzt, sonach in eine Zeit, in welcher das Studium des römischen Rechts schon seit mehr als 100 Jahren in Italien, Frankreich und darüber hinaus die Geister gefesselt hielt. In der Zwischenzeit — also zwischen dem siebenten und dem dreizehnten Jahrhundert — darf in Spanien regelmässiger Weise kein römisches Recht erwartet werden. Diese Worte Savignys[4]) dürften auch dem Stande der gegenwärtigen Forschung entsprechen, ob sich zwar zu dieser Regel, wie billig, Ausnahmen eingestellt zu haben scheinen[5]).

4. Kapitel. Frankreich.

1. Was Frankreich anlangt, so ist das Resultat der folgenden Untersuchung dieses, dass als Quellenkreis dieses Landes das Breviar zu gelten hat, während vom Justinianischen Recht nur Julians Epitome benutzt wurde und die Justinianische Kodifikation in ihrer Reinheit unbekannt geblieben ist. Und zwar während dieses ganzen Zeitraumes und darüber hinaus bis zu einem an anderer Stelle (vgl. 8. Kapitel) zu begrenzenden Moment, andererseits jedoch nicht ohne eine gewisse territoriale Einschränkung, von welcher ich vorläufig absehe. Indem ich Frankreich als ein von der justinianischen Gesetzgebung immunes Gebiet bezeichne, stehe ich, soweit es die ersten Jahrhunderte des früheren Mittelalters anlangt, durch- **1 Die Justinianische Kodifikation**

1) So nach Brunner I. 328 Not. 36. Früher hielt man Chindasvinth (641—652) für den Urheber. L. W. 2, 1, 10 gehört wohl in einen andern Verband: vgl. Brunner I. 330 Not. 46.

2) L. W. 2, 1, 9. Die Stelle lautet: alienae gentis legibus ad exercitium utilitatis imbui et permittimus et optamus: ad negotiorum vero discussionem, et resultamus et prohibemus. Quamvis enim eloquiis polleant tamen difficultatibus haerent: adeo quum sufficiat ad iustitiae plenitudinem et praescrutatio rationum et competentium ordo verborum, quae codicis huius series agnoscitur continere, nolumus et caet. (vgl. die Worte in Not 4 v. S. 32).

3) Vgl. Helfferich a. a. O. S. 352—366.

4) II. 81.

5) Es handelt sch um das Folgende: 1) In Barcelona besass man im 11. Jahrhundert die lex Romana: vgl. N. Arch. VI. 389; es mag das Breviar gewesen sein. — 2) In den Redaktionen der Usatici Barchinonenses finden sich Stellen aus dem Breviar und der Justinianischen Kodifikation sowie aus der mittelalterlichen Literatur römischen Rechts. Indes der Entstehungszeit der Usatici, dem Beginn des letzten Dritteils des 11. Jahrhunderts, gehört die Einfügung der Stücke m. E. nicht an; sie dürfte aber andererseits schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts geschehen sein (vgl. 29. Kap. d. Schrift). — 3) Romanistisch gebildete Männer gab es an den Höfen und unter den Würdenträgern spanischer Fürsten schon im 12. Jahrhundert: vgl. Helfferich a. a. O. S. 350. — 4) In einer Handschrift der Real. bibl. di San Lorenzo des Eskorial, welche ein Verzeichnis der von Pabst Coelestin (1143. 1144) der ecclesia sancti Floridi überlassenen Bücher enthält, wird ein liber digestorum et codicum genannt: vgl. Wien. Sitz.-Ber. CXI. 440.

aus auf dem Boden der herrschenden Meinung[1]). Die Gründe für dieselbe liegen auf der Hand. Belege einer Benutzung Justinianischen Rechts finden sich nicht[2]). Weiter fehlt es unter den älteren Rechtshandschriften, welche nachweislich in Frankreich entstanden oder wenigstens vermutungsweise, um deswillen weil sie das Breviar enthalten, dahin zu versetzen sind, an einer Ueberlieferung Justinianischen Rechts. Rechtshandschriften dieser Art sowie Anlässe zur Bezugnahme auf Justinianisches Recht finden sich nun aber zahlreich genug. Es kommt schliesslich in Betracht, dass sich die Geltung bez. der Prozess der Aufnahme des Justinianischen Rechts im fränkischen Reiche, im Gegensatze zu demjenigen was vom Breviar gilt, nur mit Mühe erklären liesse.

Muss man die hier dargelegten Gründe, wie mir scheint, für durchschlagend erachten, um die herrschende Annahme zu rechtfertigen, dass während der frühesten Jahrhunderte des Mittelalters in Frankreich von der Justinianischen Kodifikation kein Gebrauch gemacht wurde, so stütze ich mich auf dieselben Momente, wenn ich ein Gleiches auch für die folgende Zeit behaupte. Zumal der oben bezeichnete Mangel einer Ueberlieferung Justinianischen Rechts bei reichen anderweiten Rechtshandschriften trifft auch für diesen Zeitraum zu[3]). Wenn dennoch bisher diese Annahme keine allgemeine ist[4]), so liegt es daran, dass sich bei angesehenen Forschern, wenn auch nicht entschiedene Meinungsäusserungen, so doch Andeutungen und Versuche finden, eine frühere Bekanntschaft Frankreichs zum wenigsten mit dem Justinianischen Codex festzustellen. Sie treffen indess nicht das Richtige; denn weder die Kapitulariensammlung des Benedikt Levita[5]), noch die Epitome Aegidii des Breviars benutzen, wie dieses behauptet worden ist, den Codex.[6]) Man möchte aber selbst soweit gehen anzunehmen, dass von Codex

1) Vgl. statt weiterer Belege Savigny II. 92, Haenel l. R. V. p. XXIX, Heimbach Anecd. II. p. VI.

2) Vgl. Zeumer in seiner ed. Formull. p. 208 Not. 1: cum .. Justiniani iuris certiora vestigia vix ante saeculum IX. in Francorum regno inveniantur.

3) Die älteste Handschrift, in welcher das Justinianische Recht (Institutionen) sich mit dem Breviar vereinigt findet, ist Cod. Ambros. C. 29, in dem diese beiden Stücke indes erst dem 12. Jahrhundert angehören: vgl. Haenel l. R. V. p. LVIII u. Schrader Prodrom. p. 53, 73. Es wäre etwa noch zu erwähnen, dass sich in dem in Gallien geschriebenen Cod. Paris. 4418 S. X, welcher den Julian und das Breviar enthält, dem Index zum Julian Buchzahlen der korrespondierenden Codex- u. Digestentitel beigefügt finden: vgl. Haenel Jul. p. 3 sqq. u. dazu p. XLVI, III.

4) Sie wird geteilt von Beaume, Introd. à l'étud. hist. du droit cout. franç. p. 223, der es für sehr zweifelhaft erklärt, ob Codex und Pandekten vor dem 12. Jahrhundert in Frankreich bekannt gewesen sind, ferner von Caillemer, le droit civil angl.-norm. p. 11, nach welchem das Ende des 11. oder der Anfang des 12. Jahrhunderts die Grenze bildet zwischen der Periode ausschliesslicher Geltung des Breviars und der folgenden. Anders z. B. Giraud ess. sur l'histoir. du droit franç. I. 230, Fitting Brachyl. S. 40 mit Berufung auf Savigny.

5) Savigny II. 104, und nach ihm der neueste Herausgeber, Knust, MG LL II[b]. 21ad h. l. (wo Cod. Theod. für Cod. Just. ein Druckfehler ist), machen zu einem Texte des Benedikt Levita (I. 338) eine Stelle aus dem Justinianischen Codex (C. 1, 3, 35) als Quelle namhaft: in Wahrheit ist vielmehr, und zwar zum guten Teile wörtlich, eine Konstitution des Codex Theodosianus (16, 11, 3 = Br. 16, 5, 3) benutzt. Dass in I. 339 nicht aus dem Justinianischen Codex (1, 2, 5) geschöpft zu sein braucht, da die bezügliche Konstitution auch in dem von Benedikt Levita benutzten 16. Buch des Codex Theodosianus zu finden ist (16, 2, 40) hat schon Savigny, II. 104 Not. c, erkannt.

6) Savigny, II. 60, und danach Hänel, l. R. V. p. XXVI Not. 26, meinen bei einem

und Institutionen in Frankreich [1]) nicht einmal die Kunde ihrer Existenz anders als in dem vagen Bericht des Beda über den Codex, auf welchen ich an anderer Stelle zurückkomme (11. Kapitel), nachweisbar ist [2]). Wenn man meint [3]), dass in den Worten einer sogenannten Epitome des Breviars, der Epitome Lugdunensis, deren Abfassung vielleicht in das Zeitalter Karls des Grossen, jedenfalls in den Zeitraum von Beginn des 7. bis zum Beginn des 9. Jahrhunderts zu versetzen ist, eine Erwähnung des Codex begegnet, so erweist sich dies bei näherer Prüfung nicht als begründet [4]).

Zweimal freilich scheint aus Italien eine Kunde vom Justinianischen Codex nach Frankreich gelangt zu sein: wir haben oben (S. 20) gesehen, wie Pabst Johann VIII auf

---

vom Breviar (Cod. Gregor. 13, 1) abweichenden Text der Epit. Aegid. eine unter dem Einflusse des Justinianischen Codex vollzogene Redaktion annehmen zu dürfen. Ich setze beide Versionen der Stelle nebeneinander:

Breviar	Epit. Aegid.
si in potestate patris fuisti, quum hereditas Bassae Cassiae tibi obvenit, eamque patris iussu crevisti, iure patriae potestatis ei eam quaesisti. Ideoque quod ab eo iure alienatum est, nulla ratione oblato pretio restitui tibi desideras.	si pater res filiorum aliunde acquisitas alienavit, filii a patre pro hoc pretium consequantur.

Wenn ich recht sehe, erklärt sich der von der Vorlage abweichende Text der Epitome damit, dass der Verfasser der letzteren das 'oblato pretio' in dem Sinne verstand, der Kauferlös sei vom Vater dem Sohne angeboten worden.

1) Noch viel weniger im östlichen Teile des Frankenreichs, in Deutschland. In zwei Katalogen des Klosters Lorsch vom 10. Jahrhundert findet sich ein 'edictum piissimi imperatoris Justiniani rectae fidei confessionem continens et refutationem haeresium quae adversantur catholici Dei ecclesiae': vgl. Becker sub N. 37, 366 u. N. 38, 33. Dieses wird nicht der Codex, sondern das Edikt Justinians gegen Origines sein (Mansi IX. 487—534), wie schon der geringe Umfang der Schrift annehmen lässt (in quatuor quaternionibus). Dieselbe Schrift findet sich auch in Montpellier (vgl. Catal. génér. d. Manuscr. u. s. w. I. 308) und sonst

2) Hierfür spricht das Folgende: 1) Hinkmar von Rheims (Opp. II. 501), welcher C. J. 7, 44, 3 aus dem Commonitorium Gregors (XIII. 45) anführt (vgl. Schrörs a. d. S. 23 Not. 7 a. O S. 410 Not. 107), lässt nach dem Druck das entscheidende Wort 'Codicis' aus, so dass nur mit Buch- und Titelziffer citiert ist, was, da die bei Hinkmar vorangehende gleichfalls Gregor entlehnte Stelle den 'leges' zugeschrieben wird und aus Nov. 90 ist, keinen Sinn giebt; Hinkmar wird nicht gewusst haben, was es mit dem Codex für eine Bewandtnis hat. 2) Sodann wird in der Sammlung des Cod. S. Germ. 366 von derselben Konstitution, welche jedoch nach dem Codex Theodosianus und mit der Int. des Breviars angegeben ist (Br. C. Th. 4, 15, 1), gesagt: secundum has leges decreverunt . . Sanctus Gregorius (vgl. Haenel l. R. V. p. LXXXVI Not. 390), was vielleicht ein ähnliches Misverständnis ist. 3) Über Gerberts Allegierung von C. J. 7, 44, 3 unter Gregors Namen im J. 995 vgl. S. 26 Not. 1. 4) In der fränkischen Handschrift des Julian, Cod. Paris. 4418, heisst dieses Rechtsbuch lex Justiniana (vgl. Haenel Jul. p. III); ebenso werden bei Hinkmar (Opp. II. 787, 799) die Texte aus Julian als der lex Justiniani entnommene mit Angabe der (fortlaufenden) Kapitelziffer bezeichnet, als gäbe es kein anderes Gesetz Justinians: wenn aber Hinkmar, der für seine Zeit eine immense Gelehrsamkeit besass (vgl. Schrörs a. a. O. S. 415 ff.), lediglich den Julian als Gesetz Justinians kennt, so liegt ein weiterer Schluss in dem Sinne der Annahme des Textes nahe genug.

3) Haenel l. R. V. p. XXIX und zustimmend Fitting Bologna S. 45 Not. a.

4) Es handelt sich um die Auslegung der Worte, in welchen der Verfasser jener Epitome über Justinian mit Bezug auf die Novellen von Theodosius, Valentinian, Martian, Majorian, Severus das Folgende berichtet: Theodosius . . edicta constitutionesque . . in corpore uno redegit, quod Theodosianum appellavit . . postea Alaricus . . subtractis illis, quae minus utilia po-

der Synode von Troyes v. J. 878 nach Einsichtnahme der Gesetze auf ein angeblich von Justinian herrührendes, im Codex überliefertes Gesetz von Honorius (1, 3, 13) hinweist [1]); das Chronicon Moissiacense aber, eine zuverlässige Quelle [2]), meldet von einem ins Jahr 739 zu versetzenden Vorgang [3]), welcher, wenn auch nicht ohne Einwand, so doch anderseits ohne Zwang und ganz im Geiste jener Zeit [4]), sich dahin verstehen lässt, dass Pabst Gregor III dem Karl Martell ein Exemplar des Justinianischen Codex zum Geschenk machte [5]).

pulis videbantur, in CLXXVIII titulis compendiavit . . Hoc idem et in Theodosii ipsius Novellarum, Valentiniani, Martiani, Maioriani Severique imperatorum, quos Justinianus imperator etiam in unum retraxit, studiosus fecit, nach ed. Haenel, l. R.V. p. 255. Unter der dem Justinian zugeschriebenen Sammlung, welche die Novellen des Theodos, Valentinian, Martian, Maiorian und Severus vereinigte, den Justinianischen Codex zu verstehen, geht m. E. nicht an: der Codex enthält Novellen der zwei zuletzt genannten Kaiser nicht, besteht auch sonst nur zu einem ganz geringen Teile aus sogenannten Posttheodosianischen Novellen und insbesondere nicht aus solchen mit Ausschluss der im Theodosianus enthaltenen Konstitutionen, wie es nach unserem Texte von jener Sammlung Justinians behauptet wird, da der Inhalt des Theodosianus ausdrücklich von derselben ausgeschlossen wird. Mich will bedünken, dass für den Autor, nicht minder wie für den Bibliothekar Anastasius (vgl. 11. Kap d. Schrift), Justinians Gesetze in den Novellen aufgingen, deren Verhältnis zu den Novellen des Breviars er sich dann in der gedachten Weise zurechtlegte.

1) Das Gesetz steht auch im 16. Buche des Codex Theodosianus (16, 2, 34) und man mag zweifeln, ob es nicht in diesem vorgelegen hat; letzteres war in den Kreisen der Teilnehmer an dem Konzil von Troyes gewiss bekannt und gebräuchlich. In dem Umstande, dass der Pabst die Konstitution auf Rechnung Justinians setzt, während sie in der That dem Honorius zukommt, könnte man sogar einen gewissen Anhalt dafür finden, indem sich daraus ergiebt, dass es der Pabst nicht gar zu genau nahm.

2) Vgl. Wattenbach [5] I. 193, 194.

3) Die Datierung gemäss J. 2249.

4) So schenkt Paulus I zwischen 758 und 763 Pippin eine grosse Zahl von Schriften (J. 2351) und bietet Hadrian im Jahre 774 Karl dem Grossen die Coll. canonum dar (J. 2404).

5) MG SS I. 292. Der Bericht lautet: claves venerandi sepulcri Petri apostoli et vincula eiusdem cum magnis muneribus legatione ad Karolum principem Francorum mittit, quod antea nullo Francorum principe a quolibet Romanae urbis praesule missum fuerat. epistolam quoque et decreta Romanorum principum praedictus papa Gregorius cum legatione, etiam munera misit; quo pacto patrato sese populus Romanus, relicto imperatore Graecorum et dominatione, ad praedicti principis defensionem et invictam eius clementiam convertere cum voluissent. . . Zweifel gegen die Auslegung im Texte erregt der Umstand: 1) dass die im wesentlichen mit Chron. Moiss. übereinstimmenden Annall. Mettenses (MG SS I. 326) statt 'et decreta' lesen 'decreto'. Indes scheint mir diese Lesart härter als die des Chron. Moiss. und sachlich vielleicht bedenklich, da man annehmen müsste, dass der Pabst seine Geschenke auf Befehl oder Beschluss der römischen Grossen gesendet hatte. Es ist auch leichter begreiflich, wie sich der Text des seine Quelle gewissenhaft abschreibenden Chron. Moiss. (vgl. Wattenbach a. d. Not. 2 a. O.) in den der Ann. Mett. verwandeln konnte, als das Umgekehrte; denn ein fränkischer Chronist konnte sich unter dem 'decreto principum' leichter etwas denken als unter den 'et decreta principum'. Es kommt aber 2) in Betracht, dass ein Bericht, Fredegarii contin. 3, 110, nach ed. Bouquet II. 457, lautet: claves venerandi sepulcri, cum vinculis S. Petri et muneribus magnis et infinitis, legationem, quod antea nullis auditis aut visis temporibus fuit, destinat, eo pacto patrato, ut a partibus imperatoris redderet et Romanum consulatum praefato principi Carolo sanciret (daraus Chron. univ. — 841, MG SS XIII. 19, und Annall. Juvav. MG SS III. 123). Hier ist also nicht von einem Brief und den decreta Romanorum principum die Rede, sondern von dem Antragen des römischen Konsulats; offenbar aber geht der Bericht auf dieselbe Quelle zurück wie derjenige von Chron. Moiss. Nun kann aber recht gut die Notiz von der Übersendung des Briefes und der decreta principum Romanorum im Chron. Moiss. auf besonderer Quelle be-

2. Ich habe schon oben (S. 33) bemerkt, dass der hier geschilderte Sachverhalt, das Fehlen der Justinianischen Kodifikation im Rechtsleben Frankreichs, dessen Kehrseite dann die sofort des weiteren zu entwickelnde Herrschaft des Breviars bildet, nicht ohne eine territoriale Einschränkung gilt. Man kann sich nämlich des Eindrucks nicht erwehren, dass in Gebieten des ehemaligen Königreichs Burgund der Justinianischen Kodifikation glücklichere Schicksale beschieden waren, indem hier Justinianisches Recht bekannt, benutzt und in Geltung gewesen ist. Dass Bezugnahmen auf römisches Recht, welche sich in den Konzilienschlüssen von Macon v. J. 582 und 585 finden, vielleicht das Justinianische Recht betreffen, habe ich oben (S. 7, 8) bereits erörtert. Wenn ferner König Ludwig, der Sohn des Boso, des Stifters des cisiuranischen Königreichs Burgund oder des Reiches Arelat, welches im wesentlichen aus der Provence, der Dauphiné und einem Stück Landes nördlich der Rhone bestand, i. J. 897 eine Schenkung seines Vaters an das Bistum Grenoble durch den Hinweis auf ein die Anfechtung von Privilegien mit 30 Pfund Gold strafendes Gesetz des Theodosius bekräftigt, so scheint mir dabei an kein anderes Gesetz gedacht zu sein, als an eine im Codex Theodosianus fehlende Konstitution von Theodosius II (und Valentinian), welche durch den Justinianischen Codex (1, 14, 2) überliefert ist[1]). Mag auch die Berufung auf die Konstitution bei Boso, wie dergleichen so häufig ist, nicht direkt auf die Quelle zurückgehen, sondern dem provenzalischen Kanzleistil entnommen sein[2]), die Annahme, dass dieser letztere den Text dem Justinianischen Codex entlehnt hat, wird für nicht unwahrscheinlich gelten müssen: einiges Recht zur Vermutung, dass man sich schon in den frühesten Jahrhunderten des 2. Burgund.

ruhen, und die bezügliche Überlieferung macht in der That äusserlich den Eindruck eines Einschiebsels zu der mit dem Fredegar. cont. übereinstimmenden Partie, wie dies auch Waitz, N. Arch. V. 479, 480, annimmt. Oder aber es könnte dem Bericht über das Anerbieten des Konsulats bei Fredegar. cont. ein Missverständnis der im Chron. Moiss. richtig wiedergegebenen Worte der Quelle 'decreta Romanorum principum' zu Grunde liegen, indem der erstere die decreta im Sinne einer Bestallung auffasste und die Romani principes für die Konsuln hielt; diese Annahme hat den Vorzug, den Bericht von dem Anerbieten des Konsulats an Karl Martel, woran auch die Historiker nicht glauben wollen (vgl. J. 2249 und die daselbst citierten Autoren), für einen Irrtum zu erweisen. Freilich ist der Fredegar. cont. eine alte und gute Quelle (vgl. Wattenbach [6] I. 120). Ist nun aber der Text von Chron. Moiss. richtig, dann wird, zumal mit Rücksicht auf die Gepflogenheit der Päbste dieser Zeit, derartige Geschenke zu machen (vgl. Not. 4 zu S. 25), kaum eine andere Auslegung als die des Textes zulässig sein. Decreta principum Romanorum von den Gesetzen der römischen Kaiser zu verstehen, geht recht gut, zumal bei einem fränkischen Autor: vgl. z. B. decreta Theodosii für das Breviar in der bei Savigny I. 465 erwähnten Stelle und die decreta principum Romanorum in der Überschrift der capitula Angilramni und danach bei Hinkmar v. Rheims (vgl. v. Scherer I. 218 Not. 15). Ein Geschenk übrigens, in der Absicht gegeben, den Empfänger freundlich, dankbar und angenehm zu stimmen, ist es dabei wohl gar nicht gewesen, sondern der Pabst mochte ihm eine Lehre geben wollen über die Pflichten eines katholischen Fürsten, wie sie im Codex so vielfach Ausdruck gefunden haben.

1) Cartul. de l'égl. cathéd. de Grenoble, ed. Marion (Coll. d. docum inéd.) sub A. XXVII (p. 67). Es heisst: illud etiam inserere iussimus ut, si aliquis nostro facto refragator in aliquo repertus fuerit, mox penam quam lex Theodosii praecipit, id est XXX libras auri, esse multandum.

2) Sollte, was denkbar ist, die lex Theodosii das Breviar bedeuten, so würde eine unmittelbare Entlehnung aus dem Codex ausgeschlossen sein. Die Erwähnung des Breviars wäre dann damit zu erklären, dass König Ludwig bez. die Kanzlei eine herkömmliche Phrase auf Rechnung des im fränkischen Reiche verbreiteten Gesetzbuchs römischen Rechts setzten.

Mittelalters im Gebiete des alten Burgund des Justinianischen Rechts bediente, wird dann dieser Sachverhalt doch auch gewähren. Am zwingendsten dürfte sein der Umstand, dass die Gaudenzische Sammlung, welche nicht allein Justinianisches Recht benutzt, sondern augenscheinlich in einem Lande entstanden ist, in welchem das Gesetz Justinians als lex Romana galt, den ehedem ostgothischen Gebieten der Provence anzugehören scheint (vgl. 21. Kapitel). Die Geschichte Burgunds bietet hierfür freilich keine Erklärung. Lange vor Justinians Regierung wurde das burgundische Land selbständig, und noch bevor das Justinianische Gesetzgebungswerk in Italien zur Einführung kam, nämlich im Jahre 532, also selbst noch vor Vollendung desselben und zur Zeit, da Italien den Ostgothen unterworfen war, ging die Herrschaft über das burgundische Reich auf die fränkischen Könige über. Von dem Augenblick an, in welchem sich das Schicksal Burgunds mit demjenigen des fränkischen Reichs verflicht, erwartet man die Reception des Breviars[1]). Eher wird es um der an Italien grenzenden geographischen Lage Burgunds willen begreiflich erscheinen, wenn das römische Recht auch in der Gestalt der lex Romana des italienischen Nachbarlandes Eingang fand. Diese Benutzung des Justinianischen Rechts kann jedoch keine ausschliessliche gewesen sein. Die ältere, burgundisch-römische Sammlung, der Papian, konnte er auch wegen seiner Dürftigkeit, vor allem auch in kirchenrechtlicher Hinsicht, das Eindringen einer anderen lex Romana nicht verhindern, blieb doch auch, nachdem Burgund dem fränkischen Reiche einverleibt war, in Geltung, wie dies vor allem die noch bis ins 10. Jahrhundert hineinreichende handschriftliche Ueberlieferung des vollständigen Papian bezeugt. Wenn wiederum Papian und die lex Burgundionum in mehreren Handschriften neben dem Breviar auftreten[2]), so beweist dieses, dass auch das Breviar Eingang fand, dessen Geltungsgebiet, von Italien abgesehen, nach allen Seiten das alte Burgund umschloss[3]). So enthält ja auch die Gaudenzische Sammlung neben dem Justinianischen Recht zugleich westgothisch-römisches Recht. Wie wir uns das Verhältnis der westgothisch-römischen und der byzantinisch-römischen Kodifikation zu einander vorzustellen haben[4]), Verschiedenheit des Geltungsgebietes, friedliches Nebeneinanderbestehen und als Folge dessen Unsicherheit in der Rechtsanwendung, Kampf um die Herrschaft, aus welchem schliesslich, obschon erst nach langem Ringen, das Justinianische Recht als Sieger hervorging, — das ist eine offene Frage.

3. Epitome Juliani.

3. Ich erwähnte oben bereits, dass Julians Epitome ein günstigeres Schicksal

1) Dass die Provence, und zum grossen Teil das alte Burgund, im 9. Jahrhundert mit Italien zum Lotharischen Reiche und vom Jahre 870 ab nach dem Vertrage von Mersen bis zur Gründung des cisjuranischen Reiches i. J. 879 bez. des transjuranischen i. J. 888 zum Königreich Italien gehörte, kann nichts erklären.

2) Vgl. ed. Bluhme, MG LL III. 581—589. Es geht somit Savigny II. 36 zu weit, wenn er den Papian gleich nach der Einverleibung seine Geltung verlieren lässt. Richtig Stobbe I. 118, Brunner I. 357.

3) Kaum beweisend für die Geltung des Breviars in Burgund sind die Urkunden bei Savigny II. 115—117. Lediglich das Placitum von Monosque a. 984, bei Savigny II. 117, enthält einen Text aus dem Breviar. Die Stelle ist indes aus einem vor derselben Person, dem Grafen Wilhelm von Provence, abgehaltenen älteren Placitum von Arles a. 968 (vgl. Savigny II 111) herübergenommen.

4) Und des Papians. Brunner, I. 357, meint, dass dieses Rechtsbuch neben der l. R. W. eine Stellung einnahm, wie früher neben den reinen Quellen des römischen Rechts.

beschieden war als der Kodifikation Justinians in ihrer Reinheit. Julian begegnet, freilich sehr spärlich, in Handschriften des früheren Mittelalters, welche in Frankreich oder wenigstens auf dem Boden des fränkischen Reichs geschrieben sind [1, 2]. Auch fehlt es ja auf fränkischem Boden durchaus nicht an Bezugnahmen seitens des Klerus, bei Hinkmar von Rheims und in den Konzilien von Douci v. J. 871 (vgl. S. 22, 23), von Troslé v. J. 909 und von Rheims v. J. 991, sodann in juristischen Schriften, den Sammlungen des Benedikt v. Levita, des Regino, des Abbo von Fleury, des Burchard von Worms, des Cod. Philipps. 1741 und S. German. 366, der Kanonensammlung in 12 Büchern, vielleicht auch in den Kapitularien (vgl. S. 4) [3]. Bei näherer Betrachtung stellt sich dann freilich heraus, dass eine unmittelbare Entlehnung aus Julian in der Mehrzahl der Fälle entweder ausgeschlossen oder wenig wahrscheinlich ist [4]. Allein für Hinkmars sich übrigens fast nur auf Entlehnungen aus Const. CXV beschränkende Allegationen aus Julian lässt sich die Vermutung nicht aufstellen, dass eine Zwischenquelle benutzt ist [5]. Sämmtliche

1) Es sind zwei Handschriften: Cod. Par. 4418, S. X, welcher — ein wahres legum antiquarum corpus — ausser Volksrechten, wie sie auf dem Boden des fränkischen Reichs galten, die Epit. Aegid. und den Julian enthält, und Cod. Utin., welcher, obschon nicht ursprünglich, auch die lex Curiensis umfassend, dem Geltungsgebiete dieses letzteren Gesetzes sowie den Schriftzügen nach gleichfalls dem fränkischen Reiche anzugehören scheint: vgl. bezüglich der ersteren Handschrift Haenel Jul. p. III sub N. 3 und l. R. V. p. LXXVI sub N. 49, bezüglich der zweiten Jul. p. VIII sub N. 7, l. R. V. p. LXXXIII sub N. 65 und Sächs. Sitz.-Ber. 1852, 72, Zeumer Z. d. S. Stift. G. A. VIII. 9. Nicht hierher gehören die innovationes legum novellarum divi memoriae Justinianae de ordine ecclesiastico in der Handschrift N. 64 bei Haenel, l. R V. p. LXXXIII, und das volumen in quo continentur innovationes legum nonnullarum im Kataloge von Cluni (XII. S) bei Delisle, Cabin. d. Manuscr. II. 6 sub N. 449: es sind dies, so scheint es, die Kanonen der trullanischen Synode unter Justinian II.

2) In den uns erhaltenen Bibliothekskatalogen scheint auf fränkischem Boden Julian nachweisbar zu sein, Becker sub N. 55, 26, in Corbie S. XI als Codex pragmaticum Tiberii Augusti. (Delisle, a. d. Not. 1 a. O. II. 437 Not. 2. vermutet ein Exemplar des Julian, weil Cod. Paris. 4568 [vgl. Haenel Jul. p. II] den Julian bez. den diesem Rechtsbuch vorangehenden Appendix ebenso beginnt, und möchte beide Handschriften für identisch halten). Vielleicht ist auch die constitutio legis Justiniani Imperatoris in den Katalogen von Kloster Lorsch S. X, Bekker sub N. 37, 480 u. 38, 140, die Epitome (vgl. z. B. bei Hinkmar Not. 5), während Fitting, Zeitschrift VII. 88, in dieser Handschrift ein einzelnes Gesetz Justinians vermutet.

3) Die Annahme Savignys, II. 130 u. 131, dass sich in den fränkischen Formelsammlungen Bezugnahme auf Julian nachweisen lässt, trifft nicht zu. Dass die Verwendung des Ausdruckes ingenuitas für den Stand der Freigelassenen keine Einwirkung des Novellenrechts erweist, ist heute allgemein anerkannt: vgl. z. B. Stobbe I. 250 Not. 29, 252 Not. 41; schon die Int. zu Br.C. Th. 8, 1 versteht unter ingenuus den liber homo im Gegensatz zu servus und colonus, die Explan. des 1. Titels von Gai Epit. (ed. Haenel, l. R. V. p. 11) aber nennt geradezu den Freigelassenen also. Gegen die Zurückführung des in App. 1 der cartt. Senonicc. in ed. Zeumer Formull. p. 208 (bei Savigny II. 130 Not. a als App. Marculf. 52 bezeichnet) enthaltenen Satzes, dass nach lex und consuetudo dem Vater freistehe, seinen natürlichen Kindern das ganze Vermögen zu hinterlassen, auf Julian. Const. LXXXII c. 12 vgl. Zeumer a. a. O. p. 183, 208 Not. 1. Dass in den Urkunden Ludwig d. Frommen zu Gunsten des Klosters Aniane v. J. 816 und 835 auf Julian Bezug genommen wird, wie Savigny II. 114 u. Not. e annimmt, möchte auch nicht ganz sicher sein.

4) Regino geht auf Ansegis zurück: weder Benedikt Levita noch Abbo oder Burchard v. Worms scheinen aus erster Hand zu schöpfen. Das Konzil von Rheims (vgl. S. 26 Not. 1), vielleicht aber auch das von Troslé (vgl. S. 26), entlehnen aus Hinkmar (vgl. z. B. Opp. I. 719).

5) Hinkmar citiert den Julian verschiedenartig, bald als leges Romanae a Justiniano imperatore promulgatae (Opp. II. 140), als constitutio Justiniani (a. a. O. II. 587), als lex

Stellen sind kirchenrechtlichen Inhalts; die Möglichkeit, dass auch Hinkmar aus einer für den Klerus bestimmten Sammlung geschöpft hat, wird man nicht ausschliessen dürfen [1, 2]. Der Eindruck, welchen man aus allen diesen Daten empfängt, ist zweifellos der, dass in Frankreich Julians Epitome nur eine geringe Beachtung gefunden hat. Man geht dann vielleicht nicht fehl, wenn man sie auf den kirchenrechtlichen Inhalt beschränkt sein lässt: denn sämmtliche Entlehnungen aus Julian tragen diesen Charakter; es mag einer Untersuchung in anderem Zusammenhange (37. Kapitel) vorbehalten bleiben zu ermitteln, welchen Charakter die Benutzung der kirchenrechtlichen Partien des Julian getragen hat.

An dieser Annahme spärlichen und beschränkten Gebrauchs der Epitome könnte dann freilich eine bekannte Thatsache irre machen. Johannes Cluniacensis, Biograph und Schüler des Odo von Clugny (879—943), des Stifters des Cluniacenserordens, lässt in dem Heiligenleben des Odo diesen von seinem Vater, Abbo, erzählen, er habe ausser den historiae veterum auch Justinians Novelle auswendig gekonnt [3]. Wäre diese Thatsache richtig, so wird man den Umstand, dass ein angesehener Rechtskundiger am Hofe des Grafen von Poitiers, wie dies Abbo war [4], eine derartige Bekanntschaft mit der Epitome besass, wie sie im früheren Mittelalter mit Bezug auf die Bibel berichtet wird und dann auch glaublich erscheint [5], nicht einer rein persönlichen Verirrung auf Rechnung setzen dürfen, sondern als ein Symptom der Bedeutung des Rechtsbuchs im fränkischen Rechtsleben zu betrachten haben. Indes wir können doch wohl sicher sein, dass obschon Johannes diese Äusserung dem Sohne in den Mund legt, Abbo die Novelle Justinians nicht auswendig konnte. Abbo wird nicht versucht und vollbracht haben, was weder vor ihm noch nach ihm ein Mensch versuchte und vollbrachte. Ich vermute, dass dem Johannes nichts weiter als die Kunde von der genauen Bekanntschaft Abbos mit den Gesetzen vorlag, was dann der Mönch, sein Biograph, aus Unbeholfenheit oder Befangenheit in seinem Vorstellungsbereiche, zu einem Auswendiglernen umgestaltete. Nun ist der Biograph ein Italiener, aus Salerno, und vor seinem Eintritt in Clugny Geistlicher in Rom gewesen [6]. Dem Italiener ist Justinians Recht natürlich das Recht, und da er die Kirchengeschichte des römischen Bibliothecarius Anastasius kennen musste, mochte ihm, wie diesem (vgl. 11. Kapitel), das Justinianische Recht in der novella Justiniani aufgehen [7]. Bei dieser, wie mir scheint, nicht gezwungenen

---

Justiniani (a. a. O. II. 787, 799), als liber constitutionum (a. a. O. II. 710), auch wohl einfach als lex (a. a. O. I. 718, 719; II. 440, 509), und entweder ohne weitere Angabe oder mit der fortlaufenden Kapitelziffer, zuweilen überdies mit der Konstitutionenziffer.

1) In der l. R. can. compta finden sich sämmtliche bei Hinkmar allegierten Texte wieder. Schrörs, a. d. S. 23 Not. 7 a. O. S. 414 (Not. 122 zu S. 413), scheint es freilich für zweifellos zu halten, dass Hinkmar den Julian im Original vor sich hatte.

2) Ob die Kapitularien, wenn diese in der That Stellen aus Julian enthalten, direkt oder indirekt aus Julian schöpfen, lässt sich nicht feststellen.

3) Veterum namque historias, Justiniani Novellam memoriter tenebat, nach ed. vit Odon. (Mabill. AA SS ord. S. Bened. [ed. Paris. 1685] VII. 152); vgl. dazu Savigny II. 124.

4) Vgl. Wattenbach [5]I. 301 Not. 4.

5) Vgl. Wattenbach Schriftwes. S. 102.

6) Vgl. Chevalier Répert. d. sourc. hist. p. 1181, 1233.

7) Seinem Meister und Lehrer Odo können wir Kenntnis der Hist. trip. des Anastasius, welche die bezügliche Stelle von der novella Justiniani enthält, nachweisen: vgl. Odonis tres libri collatt. (Bibl. Patr. max. [Lugd 1677] XVII. 272 sqq.) 3, 23. Die dem Odo in den Mund gelegte

Auslegung kann der Bericht des Johannes zu Schlüssen gegen unsere obige Annahme nicht benutzt werden.

4. Herrschaft des Breviars

4. Nicht die Justinianische Kodifikation, das Breviar herrscht in Frankreich. Was den Ausgangspunkt dieser Herrschaft anlangt, so lässt sie sich nur zu einem Teil auf die Einführung des Gesetzbuchs durch König Alarich II zurückführen. Es gilt dieses nämlich lediglich von Aquitanien und von Novempopulana (Vasconia), welche zur Zeit der Promulgation des Breviars im Jahre 506 bis zu ihrem Uebergang in fränkische Herrschaft, des einen in den Jahren 507 bis 510, des anderen i. J. 567, zum westgothischen Reiche gehörten [1]). Was die Provence anlangt, so kommt in Betracht, dass zur Zeit der Promulgation des Breviars die Landschaft dem Reiche der Burgunder angehörte, deren Herrschaft kurze Zeit darauf, in den Jahren 510 und 523, der ostgothischen Platz machte. Dass die ostgothische Herrschaft die Einführung des ostgothischen Edikts zur Folge hatte, ist nicht allein an und für sich wahrscheinlich [2]), sondern lässt sich auch insbesondere daraus schliessen, dass die anscheinend der Provence angehörige Sammlung römisch-germanischen Rechts, die Gaudenzische Sammlung, ostgothisches Recht überliefert. Mochten so der burgundische Papian und das Edikt nebeneinander gelten, so konnten diese Gesetze doch nicht genügen, um die bisherigen Quellen römischen Ursprungs, Konstitutionensammlungen und Juristenschriften, auszuschliessen, wie sie dies auch nicht beabsichtigten. Ingleichen müssen im übrigen Burgund, als im Jahre 532 das Land im fränkischen Reiche aufging, neben dem Papian diese alten Quellen gegolten haben. In dem von Chlodovech i. J. 486 gewonnenen Gebiete des Syagrius herrschten dieselben ausschliesslich. Es darf schon hier als ein höchst wahrscheinlicher Sachverhalt angenommen werden, dass diese Rechtsquellen im wesentlichen und in erster Linie die im Breviar ausgezogenen und kommentierten Sammlungen von Konstitutionen und Juristenschriften gewesen sind. Um zur Geltung zu gelangen, musste überall das Breviar diese alten Rechtsquellen zur Seite drängen; denn vertrugen sie sich wohl neben dem Papian und dem ostgothischen Edikt, so konnten sie bei dem zwischen ihnen und dem Breviar bestehenden Verhältnis des Mehr und Weniger, des einfachen und kommentierten Textes nicht lange neben einander bestehen, ohne dass sie das Breviar aufsaugten oder ihrerseits vom Breviar aufgesaugt wurden. Dass sich dieser letztere Prozess vollzogen hat, kann in einer Periode fortschreitenden Niederganges nur natürlich erscheinen. Wie rasch es geschah, beweist am besten der Umstand, dass schon im Jahre 567 die Väter des Konzils von Tours auf die Interpretation sich bezogen (vgl. S. 7). Wenn sie ihnen indes noch als die explanatio der sacra sententia legum erscheint, während das Concilium Nannetense v. J. 658 dieselbe als die lex selbst bezeichnet (vgl. S. 13 Not. 1), so mag man dies auf Rechnung des Fortschrittes setzen, welcher sich innerhalb dieser neunzig Jahre im Rezeptionsprozess vollzogen hat. Das Ergebnis ist dann, dass das Recht des Breviars im ganzen Gebiete des ehemaligen weströmischen Reichs durchdringt, ausser in Tours [3]) und Nantes, wovon

Äusserung könnte authentisch sein und auf das Bestreben zurückgehen, sich dem italienischen Zögling verständlich zu machen.

1) Spuren des Breviars finden sich dann auch schon früh, nämlich in den Formulae Arvernenses

2) Es wird von Brunner I. 367 als sicher angenommen.

3) Hierhin gehören auch die Formulae Turonenses.

soeben die Rede war, in Le Mans[1]), Angers[2]), Meaux[3]), Rheims[4]), Trier[5]) und selbst in der Normandie[6]). Nicht minder in dem Gebiete des ehemals burgundischen Reiches (vgl. S. 38); der Papian kommt dabei ausser Gebrauch: in dem Umstande, dass er zuerst vollständig, später in Excerpten an das Breviar angereiht und nach dem 10. Jahrhundert nicht mehr abgeschrieben wird[7]), sprich sich dieser Sachverhalt in unmisverständlicher Weise aus. Was schliesslich Septimanien anlangt, so ging dieses Land erst in der Mitte des 8. Jahrhunderts aus westgothischem Besitz in die fränkische Herrschaft über; lange Zeit zuvor war durch Reckesuinth das Gesetzbuch römischen Rechtes aufgehoben worden (vgl. S. 33). Hier dürfte das Breviar, dessen Geltung sich in einigen Anwendungen nachweisen lässt[8]), erst nach der Einverleibung Eingang gefunden haben[9]). Auf die Herrschaft des Breviars in Churrhätien komme ich anlässlich der lex Romana Curiensis eingehend zurück (vgl. 21. Kapitel).

In der That ist es eine Herrschaft, welche das Breviar im fränkischen Reiche führt; daran ist nicht zu zweifeln. Die alten Konstitutionensammlungen und die alte Jurisprudenz sind bis auf wenige Reste verschwunden oder wenigstens verschollen (vgl. 9., 10. Kapitel). Sehr gross muss in Frankreich die handschriftliche Ueberlieferung des Breviars gewesen sein; denn überaus reich ist auch heute noch die Zahl der Handschriften des Breviars[10]), und diese Manuskripte sind regelmässig entweder nachweisbar in Frankreich bez. im fränkischen Reich geschrieben[11]) oder lassen dies wenigstens vermuten, indem das Breviar neben den auf fränkischem Boden geltenden Volksrechten, Formelsammlungen und Kapitularien erscheint[12]). Auch aus den

1) Vgl. Savigny II. 120.

2) Vgl. Savigny II. 120. Hierhin gehören auch die Formulae Andecavenses.

3) Vgl. Savigny II. 118, 119.

4) Bei Hinkmar von Rheims (vgl. S. 23). 5) Bei Regino.

6) Vgl. Viollet Précis de l'hist. d. droit franç. p. 683, 684 und schon vorher Caillemer le droit civ. dans les prov. anglo-norm. prov. p. 5, 6.

7) Vgl. die von Merkel verfasste Übersicht der Handschriften bei Savigny VII. 30 ff. und übereinstimmend Bluhme in seiner ed.. MG LL III. 581 sqq.

8) Vgl. Savigny II. 113, 114.

9) Es ist kontrovers und eine sichere Entscheidung lässt sich, wie es scheint, nicht gewinnen: vgl. Savigny II. 115, Brunner I. 360 Not. 7.

10) Vgl. die Aufzählung der gegenwärtig vorhandenen Handschriften bei Haenel, l. R. V. p. XLI—XCV, mit den unvollständigen und den sog. Epitomes 67 (diejenigen inbegriffen 'in quibus exigua Breviarii pars inest' 76). Es kommen hinzu: 1) vom Breviar selbst die von Beer entdeckte Handschrift: vgl. Z. d. S. Stift. G. A. VIII. 201 u. 202, IX. 252; 2) von der Epit. Aegid. der Codex, in welchem sich die Gaudenzische Sammlung befindet (vgl. 21. Kapitel); Cod. Vatic. Reg. 852 *S. X (vgl. Zeumer in seiner ed. Formull. p. 132) (fol. 7 a — fol. 99 b, Rubriken bis fol. 17 b, die auctoritas Alarici fol. 18 a – 19 a, C. Th. 1, 4, 1 ist Int.); Cod. Paris. Lat. nouv. acqu. 204 * S. X/XI (vgl. K. Lehmann N. Arch. XII. 579) (fol. 78 a — 94 v, fol. 78 a auctoritas Alarici, reicht bis C. Th. 8, 10 acquiritur; auf dem Bruchstückweise erhaltenen fol. 95 a b Reste aus C. Th. 13 u. 16, 1); der Cod. Lugd.-Bat. 91 * S. X: vgl. Zeitschrift I. Schlussblatt. 3) Auch versprengter Text findet sich: z. B. Cod. Paris. 3841 *S. X (Fol. 150 a b Theodosium liber VIIII capp. XXXIIII mit Rubr. = Br. C. Th. 9, 34, 1); Cod. Bern 314 *(Fol. 88 b, Zusatz späterer Hand. S. XI [?], ex libris teodosii imperatoris libro XI mo = Br. C. Th. 11, 14. 3); Cod. Vindob. 406 (Jur. civ. 64) = Br. C. Th. 4, 7, 1 Int.

11) Nach Haenel, l. R. V. p. XCIX, ist die Handschrift der Kathedralkirche von Ivrea (S. IX—X, Handschriften? N. 11 u. 16) von Alters in Italien gewesen. Das Nähere ergiebt der Katalog der Handschriften a. a. O. p. XLI sqq.

12) Es ist letzteres bei sehr vielen der Fall, von den Handschriften in der Aufzählung bei

uns erhaltenen Bibliothekskatalogen der früheren Jahrhunderte des Mittelalters erhalten wir den Eindruck, dass die Handschriften des Rechtsbuchs auf fränkischem Boden sehr verbreitet waren [1]). Und diese Handschriften gehören allen Jahrhunderten dieses Zeitraumes an [2]). Dabei ist die Zahl derjenigen Manuskripte, welche nachweisbar schon im früheren Mittelalter durch Ueberschreibung oder sonst unbrauchbar gemacht worden sind, eine ganz geringe [3]). Es ist ferner, worauf ich an anderer Stelle zurückkomme (13., 19., 22. Kapitel), in Frankreich das Rechtsbuch Gegenstand einer reichen erweiternden, paraphrasierenden, epitomierenden, summierenden, glossierenden, fälschenden und sonstigen Bearbeitung geworden. Der Bezugnahmen in Gesetzen, in Aeusserungen des Klerus (vgl. 2. Kapitel) und Urkunden aus dem Rechtsverkehr [4]), der Entlehnungen von Texten in juristischen Schriften [5]) giebt es eine verhältnismässig grosse Zahl. Zweifellos bestand diese Herrschaft des Breviars zu allernächst darin, dass es für die römische Bevölkerung des fränkischen Reichs die lex Romana war, in welcher Eigenschaft dasselbe im südlichen Gallien beinahe den Charakter eines Territorialrechts annehmen konnte [6]). Des Weiteren beginnt es schon früh, wie in der lex Salica und der

---

Haenel, l. R. V. p. XLI sqq., in NN. 4, 6, 7, 8, 10, 17b, 21, 23, 24, 27, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 43, 45, 48, 51, 54—57, 60—63, 73, 75, 76; vgl. auch a. a. O. p. XCI.

1) Es findet sich an den folgenden Stellen, wobei, wegen der Unbestimmtheit der Angabe, hier und da Zweifel berechtigt sind, ob wir es in der That mit dem Breviar zu thun haben. 1) In einer unbekannten Bibliothek, zu welcher der der Konziliensammlung Coll. Hamilton N. 132 (435) S. VIII/IX angefügte und von Karolingischer Hand geschriebene Katalog gehört, als liber legis Romanae, liber legis Theodosiae, liber Theodosii (N. Arch. VIII. 335, Hinschius in Z. f. Kircheng. VI. 217). 2) Im 9. Jahrhundert: in der an juristischen Werken reichen Bibliothek von Reichenau, nach Katalogen v. J. 822 u. 842, lex Theodosiana de diversis Romanorum legibus (dazu Volksrechte und Kapitularien) cod. I. (a. 822) und lex Theodosiana (a. 842), Becker sub N. 6, 142 u. N. 10, 17; in St. Riquier nach einem Katalog v. J. 831, lex Romana, Becker sub N. 11, 200; aus dem coenobium S. Galli, dessen Katalog eine eigene Abteilung de legibus enthält, Lex theodosiana. Lex ermogeniana. Lex Papiani. Lex francorum. Lex alamannorum in volumine I., Becker sub N. 22, 308 (item institutiones imperatorum Romanorum vol. I., vgl. a. a. O. 312, denen vorausgehen capitula que legibus addenda sunt. volu. I., nach Fitting Zeitschrift VII. 89 die Institutionen, was nicht wahrscheinlich ist; eher ist es der Codex). 3) Im 11. Jahrhundert in Corbie lex Romana ab Alarico rege abbreviata, libri veterum sedecim. Libri Novellarum sex Theodosii I, Valentiniani I. Martiani I, Becker sub N. 55, 9—11; in Toul vor dem Jahre 1084, Becker sub N. 68, 47, Aug. de mirabilibus mundi cum legibus Theodosii et glossis prologorum. vol. I., und zu Massay tres libri de legibus Theodosii, Delisle Cabin. d. Manuscr. II 442 sub N. 66.

2) Ich kann in dieser Hinsicht auf Haenel, l. R. V. p. XLI sqq.. Bezug nehmen.

3) Soweit ich sehe, nur Cod. S. Germ. 1278, N. 3 bei Haenel, l. R. V. p. XLIII—XLIV. Hingegen ist in Codd. N. 46, 66 bei Haenel, l. R. V. p. LXXV u. LXXXIV. das Breviar einem alten Text übergeschrieben.

4) Vgl. Savigny II. 106 ff.

5) Benedict Levita, Angilramn, Ps. Isidor, die Sammlung von 400 Kapiteln, Regino, Abbo, Burchard v. Worms, Odoramnus, die Sammlung des Cod. Philipps. 1741 und S. Germ. 366.

6) Im Edict. Pistense (c. 16) Karls des Kahlen v. J. 864, MG LL I. 491, wird bereits die terra in qua iudicia secundum legem Romanam terminantur und die terra in qua iudicia secundum legem Romanam non terminantur unterschieden (vgl. auch c. 23, 13, 1), wobei gewiss an den Gegensatz des südlichen und nördlichen Galliens gedacht werden muss: vgl. Bethmann-Hollweg V. 75 u. Not. 68. Dasselbe Edikt hält im Prinzip an dem System der Personalität der Rechte fest (vgl. c. 34).

praeceptio Chlotars (vgl. S. 2 Note 4), auf die fränkische Gesetzgebung Einfluss zu üben. Inwiefern schliesslich das Breviar auch zum Gegenstand des Unterrichts und der Lehre in der Schule geworden ist, will ich nicht minder einer besonderen Untersuchung vorbehalten, wie die Erörterung der Frage, welche Bedeutung dasselbe im fränkischen Reiche für die Kirche hatte (vgl. 34—37. Kapitel).

5. Karl der Grosse.

5. Zu verschiedenen Malen wird die Person des grossen Kaisers und Gesetzgebers des Mittelalters, Karls des Grossen, mit dem Breviar in Verbindung gesetzt. Zum Teil war davon in der Literatur bereits die Rede. Man weiss [1]), dass Cujaz aus einer unbekannten Handschrift des Breviars, als der Rekognitionsklausel der Auctoritas sich anschliessend, die folgenden Worte überliefert: et iterum anno XX., regnante Karolo, rege Francorum et Langobardorum, et patricio Romanorum [2]). In dem Auszug der Epitome Aegidii des Cod. Ambros. A. 46 inf. findet sich an der Spitze der Schrift als Randglosse die Notiz: haec capitula a Karolo primo et Pipino filio eius inter leges Francorum recepta et posita sunt (vgl. 19. Kapitel). Eine Klausel, welche das Schlussstück eines verlorenen Kapitulars zu sein scheint, lautet: Karolus serenissimus imperator augustus, a Deo coronatus, magnus et pacificus, cum episcopis, abbatibus, comitibus, ducibus omnibusque fidelibus christianae ecclesiae cum consensu consilioque constituit ex lege Salica, Romana atque Gombata capitula ista in palatio Aquis, ut unusquisque fidelis iustitias ita faceret: qui et ipse manu propria firmavit capitula ista, ut omnes fideles manu roborare studuissent. [3]). Diese letzte Klausel scheint füglich kaum eine bessere Auslegung zu vertragen als die, dass Kaiser Karl in Gegenwart von Bischöfen Äbten Grafen Herzogen und aller Gläubigen der christlichen Kirche auf einem Reichstage zu Aachen die in jenem Kapitular zuvor genannten Kapitel aus der lex Salica, der lex Romana und dem burgundischen Gesetze zur Nachachtung festsetzte. Hält man mit ihr zusammen, dass nach dem Berichte der Lorscher Annalen ad a. 802 Karl in Aachen Herzöge, Grafen und das übrige christliche Volk vereinigte, um den im fränkischen Reiche geltenden Gesetzen seine Fürsorge zuzuwenden, Gesetze zu verlesen und, wo es Not that, zu verbessern sowie in der verbesserten Gestalt niederzuschreiben [4]), so wird man sich von einer leisen Vermutung nicht frei machen können,

1) Vgl. Savigny II. 164—166. Haenel l. R. V. p. XXII, XXIII.

2) Vgl. Haenel l. R. V. p. 4.

3) Ed. Boretius p. 170. In den Handschriften stehen diese Worte an der Spitze eines Kapitulars in Mitten von Kapitularien Ludwig des Frommen. Schon danach werden die Worte als Überschrift verdächtig. Das Kapitular hat überdies zum salischen, römischen und burgundischen Rechte keinerlei Beziehung; diese aber müsste man nach den citierten Worten erwarten: denn mit Boretius a. a. O. die Erwähnung der lex Salica Romana und Gombata dahin zu verstehen, dass das Kapitular nur für das Geltungsgebiet dieser leges, d. i. für den westlichen Teil des Frankenreichs gelten sollte, geht doch nicht an. Es lässt ferner die Ankündigung der Subskription in den citierten Worten vermuten, dass man es nicht sowohl mit einem Protokoll, als vielmehr mit einem Eschatokoll zu thun habe; vgl. Brunner I. 379 Not. 17. Auf Grund der letzten beiden Momente, sowie um deswillen, weil sein Inhalt zu einem Capit. legibus add. nicht passe, kommt Brunner a. a. O. zu dem Resultate, welches im Texte aufgenommen ist.

4) Congregavit duces, comites et reliquo christiano populo cum legislatoribus et fecit omnes leges in regno suo legi et tradi unicuique homini legem suam et emendare, ubicumque necesse fuit, et emendatam legem scribere, et ut iudices per scriptum iudicassent et munera non accepissent, sed omnes homines, pauperes et divites, in regno suo iustitiam habuissent.

dass jene auf einem Aachener Reichstag in Bezug genommen Kapitel aus der lex Romana ein zu Aachen i. J. 802 verlesenes und anerkanntes Breviar waren. Diese Vermutung wird verstärkt durch die soeben erwähnte Notiz des Ambrosianischen Auszugs, welche die capitula des Breviars durch Karl und Pippin unter die leges der Franken aufgenommen werden lässt, sowie jenen Zusatz des Cujaz in der Rekognitionsklausel; freilich besagt unmittelbar jene Klausel lediglich, dass, nachdem die erste Rekognition der Authentizität von Exemplaren des Breviars durch Anianus, den damit beauftragten Referendarius des Königs, stattgefunden hat, unter Karl eine erneute Rekognition sich zutrug [1]); aber wozu eine Rekognition, wenn ihr nicht eine gesetzliche Anerkennung und Aufnahme vorausging [2, 3]).

6. Wenn oben von der Herrschaft des Breviars gesprochen worden ist, so darf man doch nicht übersehen, dass die sogenannten epitomierenden Bearbeitungen, in erster Linie die Epitome Aegidii, welche eine nicht unbedeutende Überlieferung und Benutzung aufweist, dem Gebrauche des Breviars selbst nicht geringen Abbruch gethan haben. Oder richtiger: der Interpretation dieses Rechtsbuchs; denn wie sie selbst überwiegend Bearbeitung dieses Teils der Kodifikation sind 6. Interpretation, Epitomes und Gajus.

MG SS I. 33. Die Worte 'et tradi unicuique homini legem suam' sind oben nicht wiedergegeben: ich nehme sie in dem Sinne, dass einem jeden sein Volksrecht garantiert wurde. Über die Auffassung der Stelle gehen übrigens die Meinungen sehr auseinander: vgl. z. B. Stobbe I. 20 ff., Jahrb. d. Fränk. Reichs u. Karl d. Gross. (Simson) II. 278 ff.

1) Auch versetzt sie dieses Ereignis in das 20. Regierungsjahr des Kaisers, was unter keinen Umständen auf das Jahr 802 führt. Denn obschon man die Regierung Karls im fränkischen Reich, wie in Italien, von verschiedenen Zeitpunkten an datierte, so fällt doch der Ablauf einer zwanzigjährigen Frist allemal noch ins 8. Jahrhundert: vgl. z. B. Brinckmeier Histor. Chronol. S. 272. Doch wird man bei der bekannten Unsicherheit der Ueberlieferung in diesem Punkte aus der Abweichung in der Zahl kein Gegenargument schöpfen können.

2) Lediglich auf die Abfassungszeit der Handschrift bezieht sich die Notiz zum Schluss des Cod. Paris. 4415*: facta hec autem lex' sub die sabbato in mense decemb. anno XV regnante Karlo rege; vgl. auch ed. Haenel. l. R. V. p. LXVII. Wenn Savigny II. 164—166, und danach Stobbe I. 69, jene Rekognitionsklausel des Cujaz damit auf gleiche Linie stellt, so hat Haenel, l. R. V. p. XXIII, dagegen schon Bedenken geäussert.

3) Bened. Levit. II. 281 (MG LL III, 215) enthält folgenden Eingang: volumus atque praecipimus, ut omnes nostrae ditioni subiecti, tam Romani quam Franci, Alemanni (et caet.) ceterique omnes nobis subiecti, quocumque videantur leges vinculo stricti vel consuetudinario connexi more, hanc sententiam, quam ex sextodecimo Theodosii imperatoris libro capitulo videlicet undecimo, ad interrogata Ablavii ducis, quam illis et omnibus per scripturam misimus, et inter nostra capitula pro lege tenenda consultu omnium fidelium nostrorum, posuimus, lege cuncti perpetua teneant; id est, und lässt dann Const. Sirmond. 1 folgen (ed. Haenel [Bonn. Corp. VI.] p. 445 sqq.). Die Zuschreibung dieser Konstitution an T. 16, 11 des Codex Theodosianus erklärt sich aus der Benutzung eines 16. Buches, an welches die ersten Sirmondischen Konstitutionen angehängt waren. Dieses angebliche Kapitular, welches die Coll. can. des Anselm v. Lucca, der Schätzung von Benedikts Sammlung entsprechend, den Kapitularien Karls (III. 108 in Kapitularibus Karoli imperatoribus, nach Cod. 11, 178 der Barberin. Bibl. in Rom*) und Gratian noch ausdrücklicher Karl zuschreibt (Dict. ante C. XI qu. 1 c. 37: per Karolum renovata cognoscat, qui in suis capitularibus ait) gilt ganz allgemein für apokryph. Immerhin liegt in der Thatsache, dass man eine Fälschung dieser Art beging, sowie in der Aufnahme zahlreicher Texte des Breviars bez. des ächten Codex Theodosianus bei Benedikt ein Anzeichen für die im Texte ausgesprochene Vermutung: man glaubte den Text der römischen Gesetze für Kapitularien Karls ausgeben zu können, weil Karls Kapitularien in der That sich mit diesen Gesetzen befassten.

und schon darum vermuten lassen, dass gerade die Interpretation im Vordergrunde der Benutzung stand, so findet die Annahme eine Bestätigung in dem Umstande, dass ein gut Teil der Handschriften lediglich diese wiedergiebt [1]) und viele Bezugnahmen auf das Breviar lediglich diese betreffen [2]). Dabei ist es bemerkenswert, dass die den Epitomes entlehnten Texte in einer Weise benutzt werden, wie der Gesetzestext selbst vgl. 19 Kapitel. Auch stammt nachweislich ein Teil der Berufungen auf das Breviar nicht direkt aus der Quelle [3]).

Schliesslich will ich nicht verfehlen, auf das Schicksal der Epitome Gai hinzuweisen. Im Vergleich zu den übrigen Teilen des Breviars finden wir von dieser nur ganz selten Gebrauch gemacht [4]). Man wird dann die Schlussfolgerung auf eine nur geringfügige Beschäftigung mit derselben nicht ablehnen dürfen.

5. Kapitel. Italien.

1. Das Breviar.

1. Ist das Breviar der Quellenkreis Frankreichs, so muss die Justinianische Gesetzgebung für denjenigen Italiens gelten. Die Einführung derselben erfolgte nach Unterwerfung Italiens durch Justinian selbst [5]). In den Briefen des Pabstes Pelagius I (555—560) (vgl. S. 6) begegnet uns dann bereits das Justinianische Recht in Anwendung. Hat nun in Italien, anders als in Frankreich, wo sich, wenn auch zu ungleichen Teilen, die lex Romana Justinians und diejenige der Westgothen in das Gebiet des Landes teilten, das Justinianische Recht eine ausschliessliche Herrschaft geführt? Diese Frage oder, mit anderen Worten, die Frage bezüglich der Geltung der westgothisch-römischen Kodifikation in Italien ist neuerdings wiederum aus Anlass der Untersuchung über die Entstehungsverhältnisse der lex Romana Curiensis zur Erörterung gekommen [6]), erfordert jedoch eine davon losgelöste Betrachtung: denn, bei der besonderen Natur dieses sich vom Breviar weithin abhebenden Rechtsbuchs lässt sich im Falle italienischer Herkunft und Geltung desselben daraus doch immer noch nicht auf Geltung und Gebrauch des westgothisch-römischen Gesetzes in Italien schliessen, wie es andererseits, auch wenn die lex Romana Curiensis nicht nach Italien gehört, durchaus nicht an anscheinenden Momenten für Gebrauch und Geltung des Breviars in Italien inner-

---

1) Vgl. Haenel l. R. V. p. LIX sqq.

2) Am anschaulichsten ergeben dieses die bezüglichen Register in Bd. 2.

3) Z. B. bei Burchard, Odoramnus.

4) Bei Savigny II. 503 und Haenel, l. R. V. in den Noten ad ed. Gai. und p. 464 sqq., findet sich nur eine einzige sichere Allegation, nämlich Regino I. 427 = Gai. 4, 8. (Die Benutzung von Gai. 5, 1 in Form. Turon. [Sirmond] I. 23 ist ganz unsicher). Hierzu kommt dann noch, dass die kanonische Sammlung von 400 Kapiteln in c. 41 fast vollständig den Titel 4 wiedergiebt (vgl. Maassen I. 846, 972, wo die Stelle abgedruckt ist). Die Herkunft derselben ist richtig erkannt von v. Scherer, üb. d. Eher. b. Bened. Lev. u. Ps. Isid. (Festschr. 1879) S. 10 Not. 1.

5) Vgl. Näheres bei Bethmann-Hollweg V. 310, 311 und bezüglich der Novellen 10. bei Krüger Quellen S. 354.

6) Vgl. z. B. Schupfer, Atti della r. accad. d. Lincei di Roma, Classe di scienz. mor., stor. et filol. Ser. 3. Vol. VII. 90, 91.

halb der früheren Jahrhunderte des Mittelalters gebricht [1, 2]. Denn soviel ist sicher: an Handschriften des Breviars hat es auf italienischem Boden nicht ganz gefehlt [3]. Auch ist nachweisbar aus der Epitome Aegidii einzelnes in den Text des Codex Justinianus [4] und des Papienser Rechtsbuchs [5] herübergenommen worden. Es scheint aber auch, dass sich die Geltung des Breviars in der Praxis nachweisen lässt [6]. Man darf sich diesen Thatbestand einer Benutzung und Geltung des Bre-

1) Nicht darüber hinaus, wie ja im 12. Jahrhundert die Summa Parisiensis bemerkt (vgl. S. 79 Not. 5), dass der Codex Theodosianus, d. h. das Breviar, sich nicht in der Lombardei befindet. Azos in der Glossatorenlitteratur alleinstehende Berufung auf Br. C. Th. 10, 5, 1 (vgl. Savigny III. 505) mag man sich füglich damit erklären, dass dieser Schriftsteller in Frankreich gelehrt hat, was freilich nach Denifle, Gesch. d. Univ. i. Mittelalter I. 343, 344, wieder zweifelhaft ist. Irrig ist die durch Savignys Register (II. 500—505) verschuldete Bemerkung in Epit. exact. reg. p. CLXXXVIII, dass Gratian bei seinen Entlehnungen aus dem Breviar auf die Quelle zurückgegangen sei und bisher nicht excerpierte Texte daraus entlehnt habe.

2) Die herrschende Meinung bestreitet die Geltung des Breviars in Italien, von der lex Curiensis abgesehen, soweit diese für italienisch gilt: vgl. Haenel l. R. V. p. XCIX, Savigny II. 270, Fitting Brach. S. 21, 22 u. die daselbst Not. 36 citierten; vgl. dagegen Bethmann-Hollweg V. 288 Not. 37.

3) Es lässt sich das Folgende nachweisen. 1) In dem Katalog des Markgrafen Eberhard von Friaul v. J. 837, Becker sub N. 12, 8, findet sich ein Manuskript Librum de constitutionibus et edictis Imperatorum. Der erste Titel des Breviars lautet De constitutionibus principum et edicti, und ich sehe nicht ab, wovon die Handschrift anders als von dieser Rubrik des Breviars, bez. einer Epitome desselben, also genannt sein wird; übereinstimmend Bethmann-Hollweg V. 288 Not. 37. Nach Bluhme, MG LL III. p. XLII, ist es der Cod. Goth. des Breviars, N. 7 bei Haenel l. R. V. p. XLVI. Vielleicht gehört hierher auch die Handschrift des Katalogs von Bobbio S. X, Becker sub N. 32, 245, de institutis antiquorum regum. 2) Es finden sich heute noch Handschriften des Breviars, S. IX u. X, in der alten Kathedralbibliothek von Ivrea, N. 11 u. 16 bei Hänel l. R. V. p. XCVI. Nach Scherrer, Verzeichn. d. Handschr. d. Stiftsbibl. v. St. Gallen S. 240, wäre auch Cod. S. Gall. 731, N. 42 bei Haenel a. a. O. p. LXXXIII, langobardischen Ursprungs. Nicht minder beweisend ist, 3) wenn schon in den Handschriften der Epitome des Justinianischen Codex, in Cod. Pistoi. 66 S. X zwar von zweiter Hand und am Rande, in Cod. Paris. 4516 S. XI jedoch schon im Texte, innerhalb T. C. 3, 12 sich Epit. Aegid. T. C. Th. 2, 8 eingeschaltet findet: vgl. Krüger Cod. Just. p. 248 Not. 4, Haenel a. a. O. p. XCIX Not. 47. Nicht beweisend ist dagegen, wenn im Cod. Vercell. des Julian, welcher im 10. Jahrhundert auf italischem Boden geschrieben zu sein scheint, der Appendix des Julian eine Stelle enthält (Haenel Jul. p. VIII sub k), welche als Interpretation (C. Th. 8, 5, 1) im Breviar wiederkehrt, da dieselbe vielleicht nicht aus dem Breviar, sondern aus der Originalquelle entlehnt ist.

4) Vgl. die vorige Note sub N. 2.

5) Einige Handschriften des liber Papiens. enthalten C. Th. 5, 12 in einer der Epit. Aegid. nahekommenden Fassung unter den Kapitularien Karls des Grossen, so dass es als Capit. Italicum erscheint (vgl. S. 4 Not. 4).

6) In dem Cod. Cathedr. Mutin. II. 1, mbr. in fol. (N. Arch. I. 574 sub N. 15) finden sich mitten im Texte der im Jahre 904 geschriebenen Handschrift der Coll. Ans. ded. unter der Rubrik 'conscriptio legis Romane' zwei Anklageformeln nach römischem Rechte, das erste Stück 'tractum ex libro Theodosiano legis Romanae', das andere eine Formel für denjenigen, von dem es heisst 'postulabat iuxta constitutionem Theodosianam vel consulum qui legem Romanam pertractaverunt', womit das Breviar gemeint sein wird, und mit Bezugnahme auf mehrere Stellen von Br. C. Th. 9, 1: vgl. Merkel bei Savigny VII. 71, 72. Da nun die lex Romana der Coll. Ans. ded. ohne weitere Beifügung das Justinianische Recht ist, könnte man in dem ausdrücklichen Hinweis jener Stellen auf das Theodosianische Recht einen Beweis für italienischen Ursprung des Inserats erblicken. Freilich setzt dieser Schluss die italienische Herkunft der Handschrift voraus, welche von Pitra a. d. Not. 2 zu S. 9 a. O. p. 140 in Zweifel gezogen wird. Vgl. Bethmann-Hollweg V. 287 Not. 37.

viars mit nichten aus dem Umstand erklären, dass die aus dem fränkischen Reiche stammenden Römer auch in Italien unter ihrer angestammten lex Romana lebten: nur die lex Romana ist Stammesrecht; der spezifische Quellenkreis römischen Rechts hat hingegen territorialen Charakter. Auch für eine Einführung des Breviars in seinen italienischen Landen durch Karl, etwa in Verbindung mit den diesem Rechtsbuche geltenden Massregeln (vgl. S. 44), spricht kein stichhaltiges Moment [1]). Hingegen lässt sich darauf hinweisen, dass es den karolingischen Königen und ihren Hof- und Reichsbeamten [2]) zuweilen näher liegen mochte, nach der westgothischen lex Romana als nach dem Justinianischen Recht Gerichtsbarkeit zu üben und Recht zu setzen [3], [4]). Der Sachverhalt, dass der eine Richter sich zu der einen, der andere zu einer zweiten abweichenden lex Romana bekennt, erscheint moderner Betrachtung freilich fremdartig genug; dennoch ist er im Hinblick auf die weitgehende Uebereinstimmung beider Gesetzbücher, zumal in den grossen — und so zu sagen — den groben Zügen, welchen jene Jahrhunderte ausschliessliches Verständnis und Interesse entgegenbrachten, nicht unbegreiflich [5], [6]).

2. Herrschaftsgebiet der Justinianischen Gesetzgebung.

Bietet in dem zuletzt erörterten Punkt Italien eine ähnliche Erscheinung dar, wie Frankreich, so fragt es sich, ob, was die Herrschaft der dominierenden Gesetzgebung anlangt, die apenninische Halbinsel sich mit Gallien vergleichen lässt. Soweit das südliche Italien von der langobardischen Invasion befreit blieb [7]) und bis zur Gründung der normannischen Staaten im wesentlichen und

---

1) Denn auch die oben (S. 44) erwähnte Glosse in dem Cod. Ambros. A. 46 inf., welche einen Auszug aus der Epit. Aegid. mit den Worten begleitet: haec capitula a Karolo primo et Pipino filio eius inter leges Francorum recepta et posita sunt, lässt sich bei näherer Erwägung nicht in diesem Sinne verstehen, zu welcher Annahme man nach der Erwähnung Pipins geneigt sein könnte: vgl. 19. Kap. d. Schrift.

2) Das Rätsel einer Benutzung von Stellen des Breviars bei Johannes VIII (vgl. S. 20) könnte man sich, will man nicht an dem im Texte gegebenen Lösungsversuch anknüpfen, allenfalls mit dem längeren Aufenthalt dieses Pabstes in Frankreich erklären. Im übrigen begegnet in den ächten Kundgebungen der Päbste das Recht des Breviars nicht: denn wenn Haenel, l. R. V. p. 465, in einem Briefe Gregor I (IX. 7) Benutzung von Br. Nov. Theod. 3 anzunehmen scheint, so trifft das nicht zu, und eine angebliche Dekretale Nikolaus I (Jvo Decr. VIII. 166. = Br. Paul. 2, 20, 4. Int.) ist apokryph (vgl. Not. 6 zu S. 18 [S. 19]).

3) Anklänge ans Breviar (C. Th. 1, 1, 1) erblickt Boretius in einem Cap. Italicum Lothars (vgl. S. 4 Not. 5).

4) Eine Anweisung Karls d. Grossen an einen missus regius, nach römischem Recht zu verfahren, enthalten die responsa misso cuidam data (c. 2: lege Romanam legem, et sicut ibi inveneris exinde facias) in ed. Boretius p. 145.

5) Dass die auf Kaiser Otto I bezügliche Äusserung von Liutprand in seiner Legatio genannten Schrift, postmodum vero insurgentes contra se et domnum apostolicum, quasi iurisiurandi violatores, sacrilegos; dominorum suorum apostolicorum tortores, raptores, secundum decreta imperatorum Romanorum, Justiniani, Valentiniani, Theodosii et ceterorum occidit, iugulavit, suspendit et exilio relegavit, MG SS III. 348, nicht auf eine Benutzung des Codex Theodosianus bez. Breviars neben dem Codex Justinianus anspielt, ist schon von Savigny, II. 207, bemerkt. Der Schriftsteller wollte gewiss nichts weiter sagen, als dass Otto nach römischem bez. Justinianischem Rechte gerichtet habe. Das Hineinziehen der Kaisernamen entspricht der schwülstigen gelehrten Art des Autors: vgl. Wattenbach [5] I. 394.

6) Gegen die auf Versetzung der Gaudenzischen Sammlung nach Süditalien beruhende Annahme von Gaudenzi, dass in Süditalien das Recht des Breviars galt, vgl. 21. Kap. d. Schrift.

7) Soweit sich bei den zwischen lombardischer und byzantinischer Herrschaft schwanken-

in grösserer oder geringerer Abhängigkeit unter byzantinischer Herrschaft stand, nahm dasselbe auch in Gesetzgebung und Wissenschaft an der ferneren Rechtsentwicklung teil, und es ist zweifelhaft, ob sich neben derselben, welche im Orient zu der Verdrängung der Justinianischen Kodifikation führte, im Occident die letztere in irgend welcher Geltung erhalten hat[1]).

den Besitzverhältnissen eine Grenze ziehen lässt, sind es die Dukate Gaeta Neapel Sorrent, Amalfi Kalabrien Sizilien Sardinien und ein Gutteil von Apulien: vgl. Näheres bei Brand.[2] (vgl. folg. Not.) p. 17, 18, 7.

1) Die Frage, welchen Rechten das südliche Italien bis zur normannischen Zeit unterworfen war, ist in den letzten Jahren Gegenstand eindringender Untersuchungen geworden. Hervorzuheben sind: Brandileone Il diritto Romano nelle leggi Normanne e Sueve di regno di Sicilia, Introd. di Bart. Capasso (Brand.[1]); Perla Del diritto Romano Giustinianeo in Arch. Stor. per. l. provinc. Napol., Anno X (1885), p. 130 sqq. (Perla), Brandileone Il diritto Bizantino nell' Italia meridionale dall' VIII al XII seculo, 1886 (Sep.-Abdr. aus Arch. giur XXXVI) (Brand.[2]); zu diesen Schriften ist zu vergleichen die ausführliche Anzeige und Besprechung von Fitting, Zeitschrift VII. 72 ff., u. Schupfer, Rend. della r. accad. d. Lincei di Roma, Classe di scienz. mor., stor. et filol., 1886, p. 261 sqq. (Schupfer), eine Berichterstattung und Kritik über Brand.[2], welche von selbständigen Gesichtspunkten ausgeht und einzelnes neues Material bringt. 1) Die Herrschaft des byzantinischen Rechts im südlichen Italien ergiebt sich aus folgenden Umständen. Einmal stammen zahlreiche byzantinisches Recht enthaltende Manuskripte von dort her: vgl. Brand.[2] p. 7—11, 12, Schupfer p. 271, 272. Sodann sind einzelne Fälle von Anwendung byzantinischen Rechts nachweisbar: vgl. Brand.[2] p. 19, 23 Not. 1. Endlich erweist sich die normannische Gesetzgebung von dem Recht der byzantinischen Rechtsquellen als stark beeinflusst; das gilt zumal für Sätze, welche dem byzantinischen Recht eigentümlich sind, indes auch für solche, die es mit dem Justinianischen Rechte teilt: vgl. Brand.[2] p. 83—89. Schupfer p. 273. 2) Andererseits ist sicher, dass sich schon in der ältesten normannischen Kodifikation, den Assisen des Roger v. J. 1140, Benutzung von Pandekten und Codex nachweisen lässt: vgl. insbesondere in der neuesten ed. der Assisen nach dem Cod. Vatic. 8782 bei Brand.[1] p. 94 sqq. die Belegstellen und Brand.[2] p. 82, 86, 90. Die Thatsache, dass eine Kodifikation im Süden Italiens die Justinianische Kodifikation benutzt, lässt sich leicht, mit Brand.[2] p. 91, [1] p. 14 sqq., aus einer Einwirkung Bolognas erklären; es bedarf dazu nicht einmal des Nachweises vermittelnder Ereignisse, wie einer Einwanderung aus dem nördlichen Italien in grösserem Massstabe, oder einer angeblichen Heirat der Nichte der zu Irnerius in Beziehungen stehenden Markgräfin Mathilde mit Roger (so Brand.[1] p. 12, dagegen Perla p. 46 sqq.) oder der Annahme einer durch Hinweise in den byzantinischen Rechtsquellen erleichterten Benutzung des Justinianischen Rechts (so Brand.[2] p. 86). Die nähere Gestaltung des in den normannischen Gesetzen benutzten Quellenrepertoirs römischen Rechts (tres libri [C. 10, 52, 10] in art. XXXVI [?], nicht bloss Texte der Epit. Cod.) unterstützt die Annahme bolognesischer Beziehungen. 3) Galt in den Jahrhunderten des früheren Mittelalters neben dem byzantinisch-römischen auch das Recht der Justinianischen Kodifikation? Ich nehme, mit Schupfer p. 275, die Möglichkeit einer doppelten lex Romana und zwar eines gleichen Verhältnisses derselben wie zwischen den leges Romanae im Burgundischen oder im Königreich Italien an (vgl. S. 38, 48), um so eher, als es an einem Zuzuge römischer Bevölkerung aus dem übrigen Italien niemals gefehlt haben wird, und die Annahme, dass sich dieselbe dem byzantinischen Rechte unterwarf, nicht viel für sich hat; territorial war das byzantinische Recht doch wohl nicht: vgl. z. B. MG SS VII. 710 Not. 31 d. Herausg.: sub Graecis imperatoribus Siponti leges valuisse Langobardorum. Bewiesen scheint es mir jedoch bisher nicht zu sein. Die zahlreichen Urkunden, in welchen auf consuetudo oder lex Romana oder Romanorum Bezug genommen ist, kann man, mit Brand.[2] p. 20, 29, ganz unbedenklich auf das byzantinische Recht beziehen. Jedenfalls lässt sich eine Benutzung der Rechtsbücher der Justinianischen Kodifikation nicht nachweisen. Ob Handschriften der Justinianischen Rechtsbücher aus dem byzantinischen Süditalien stammen, ist mindestens unsicher: vgl. Schupfer p. 281 (Montfaucons [Bibl. Bibl. p. 236] Institutionen, Gaudenzische Sammlung

Was das von der langobardischen Invasion überzogene Italien anlangt [1]), welches ja den grösseren Teil des Festlandes ausmachte, so dürfte die Wahrscheinlichkeit dafür sprechen, dass den Römern im privatrechtlichen Verkehr unter einander niemals der Gebrauch ihres eigenen Rechtes entzogen wurde [2]); für die spätere Zeit wird dies für unzweifelhaft gelten dürfen [3]). Dasselbe wird man auch von dem langobardischen Süditalien, den Herzogtümern Benevent Salerno und Kapua anzunehmen haben [4]). Für das übrige oströmisch gebliebene Italien, den Exarchat und den Dukat Rom mit der Stadt Rom selbst, ist an der Fortdauer des römischen Rechts gar nicht zu zweifeln und nie gezweifelt worden. Gewiss nahmen diese Gebiete an der späteren Gesetzgebung von Byzanz teil [5]); dieselbe produziert aber bis zu der Zeit, da die Trennung vom oströmischen Reiche erfolgte, der Mitte des 8. Jahrhunderts, im wesentlichen nur Novellen [6]). Dass an diesem Sachverhalt nichts geändert wurde, als die lombardischen und die oströmischen Gebiete, die letzteren nach wechselvollen Geschicken im Jahre 774, den fränkischen Herrschern anheimfielen, liegt auf der Hand [7]). Wenn endlich im Chronicon Altinate von Venedig berichtet wird [8]), dass die Einwohner ihr Recht aus der lex Romana oder der lex Salica schöpfen, so wird für dieses von Römern besiedelte, schon seit dem Beginn des Bilderstreits im Jahre 726 der byzantinischen Herrschaft entfremdete und seit 809 faktisch unabhängige Gebiet kaum an etwas anderes als das auf die Justinianische Kodifikation zurückgehende römische Recht zu denken sein [9]).

[vgl. 21. Kap. d. Schr.], Cod. Venet. der Novellen [vgl. ed. Zachariae p. VII]); es thut übrigens nicht viel zur Sache.

1) Ich rechne hierzu auch Ligurien, welches unter Rotharis okkupiert wurde.

2) Die Gründe für diese Annahme bei Bethmann-Hollweg IV. 332, 334.

3) Vorzüglich wegen Luitprand. c. 91: ut qui cartolas scribent sive ad legem langobardorum, quoniam apertissima et pene omnibus nota est, sive ad romanorum, non aliter faciat, nisi quomodo in ipsis legibus contenetur; nam contra legem langobardorum aut romanorum non scribant, nach ed. Bluhme, MG LL IV. 120: vgl. Näheres bei Bethmann-Hollweg IV. 335—338.

4) Nach Brand.[2] (vgl. Not. 1 zu S. 49) fristete dasselbe in den niederen Schichten der Bevölkerung ein kümmerliches Dasein; gerichtliche Anerkennung war ihm versagt, weil es an römischen Richtern fehlte. Die häufige Berufung auf lex und consuetudo in salernitanischen Privaturkunden erklärt sich der Verfasser mit der Annahme, dass die darin auftretenden Parteien aus dem der byzantinischen Herrschaft unterworfenen Gebiete stammen und das byzantinisch-römische Recht im Auge haben: vgl. Brand.[2] p. 24—28, 30, 31, Schupfer p. 264, 265. Schupfer zeigt, dass diese Annahme zum Teil beweislos geblieben ist, und glaubt, dass das römische Recht in der That bei Gericht Anwendung gefunden habe; er meint dies auch aus dem Umstand schliessen zu dürfen, dass vielfach Geistliche, welche das römische Recht kennen mussten, als Richter begegnen (vgl. p. 263—264). Da sich vom 11. Jahrhundert ab Handschriften und Bezugnahmen auf die Rechtsquellen nachweisen lassen (vgl. S. 63), so ist das Ergebnis kaum ein anderes als im langobardischen Oberitalien.

5) Es bedarf für diese Thatsache keines Beweises: sie ergiebt sich aber auch aus den Briefen Gregor I (III. 65 u. 66, J. 1266, 1267) sowie aus dem Umstande, dass der doch wohl diesem Gebiete angehörende Appendix zum Julian postiustinianische Novellen enthält (vgl. 12. Kap. d. Schr.).

6) Vgl. die Übersicht bei Zachariae v. Lingenthal, Gesch. d. griech.-röm. R.[2] S. 3—11. Zur Zeit, da Leo Isaurus eine Gesetzgebung im grösseren Stile begann, nach Zachariae, a. a. O. S. 11, um 740, war die byzantinische Herrschaft in Rom faktisch schon gebrochen und mochte im übrigen oströmischen Italien derart bedrängt und erschüttert sein, dass an eine Einführung der griechischen Gesetze nicht mehr gedacht werden konnte.

7) Vgl. Bethmann-Hollweg V. 75, 283.

8) MG. SS. XIV. 36. Über den Wert desselben vgl. Wattenbach[5] I. 400.

9) Die Stelle lautet: erant omnes per rectitudinem omnique ordine quod salvacionis

3. War also über einen weiten Raum hin das römische Recht durch keinen gesetzgeberischen Akt aufgehoben, so fehlt es doch nicht an Anzeichen, dass es innerhalb desselben nur eine verhältnismässig geringe Anwendung fand. Vor allem erstand ihm im langobardischen Recht ein siegreicher Gegner. Dies gilt in erster Linie für das Gebiet des langobardischen Königreichs. Nur die lex Langobardorum, nach welcher die langobardische Bevölkerung des Königreichs lebt, ist, wie Königs Luitprands (712—743) Edikt (c. 91) sich ausdrückt, aller Welt bekannt (apertissima et pene omnibus nota)[1]. Spärlich sind die Urkunden, welche auf die römischen Gesetze reflektieren[2], und in den Fällen, wo dies ausdrücklich geschieht, ist die Berufung auf das römische Recht zuweilen nicht mehr als eine bedeutungslose[3], ja sinnwidrige[4] Redensart. Es findet dies gewiss seine einfachste Erklärung in dem Umstande, dass im Königreich die langobardische Bevölkerung überwog, so dass die Einwohner desselben im allgemeinen für Langobarden gelten konnten, wenn auch andererseits nächst der langobardischen die römische das grösste Kontingent der Bevölkerung ausmachen mochte. Aber auch in dem nichtlombardischen Italien, in dem Exarchat und dem Dukat Rom, hat das römische Recht, welches, wie die Briefe Gregor I beweisen, um die Wende des 6. Jahrhunderts noch in voller Geltung stand, dem langobardischen Rechte Positionen überlassen müssen. Und zwar offenbar nicht bloss nach dem System der persönlichen Rechte, welches den Bewohnern langobardischen Stammes den Gebrauch ihres Stammesrechts garantierte. So ist insbesondere das Gebiet des Prozessrechts in den Gebieten mit römischer Bevölkerung weithin von germanischen und insbesondere langobardischen Prinzipien durchsetzt[5]. 3. Mass der Herrschaft.

est patrie per iusticiam complentem et facientem. De Romana autem sive de Salica traxerunt legem; in omnique altercaciones iuxta positione per consuetudine investigaverunt ab omni illorum antiquitate de omnibus placitis, que per cartulis cyrographorum sive per memoria retinente, que memoriales apelantur, sive per manifestationes sive per testimonii testamenti sive per breve recordacionis, per vadimonium dantem et fideiussores eis recipientem, breviarii apeletur; ceteri autem cartulis seu et placitis.

1) Vgl. den Text in Not. 3 zu S. 50.

2) Vgl. Savigny II. 227—229, 232—238. Die hier. S. 231, angeführte Urkunde v. J. 1097, ist nach einer Notiz von Merkel in seinem Handexemplar von Savignys Werk vielmehr v. J. 1297 (Merkel citiert hierfür VII. 168 sqq. [Jo. Lamii Delic. Erudit.?]); vgl. ferner Bethmann-Hollweg IV. 358 Not. 81.

3) Der häufig vorkommende Ausdruck (z. B. a. 994 Cod. Cavens. III. 474, a. 996 III. 494, a. 1039 VI. 944: vgl. Brand.[2] p. 24, 25, 28), dass etwas 'nach römischem Gesetz' verkauft wird, dürfte im Sinne der Parteien lediglich eine Berufung auf die Rechtsgiltigkeit des Kaufs bedeuten, wie der gleiche Ausdruck in fränkischen Urkunden neben Berufung auf das salische und gotische Gesetz: vgl. Savigny II | 114, 115. So verstehe ich auch die Urkunde von Capua bei Savigny II. 227, 228.

4) So findet sie sich im langobardischen Süditalien nicht selten mit Bezug auf die Institute langobardischen Rechtes (launegilt guadia) (z. B. a. 996 Cod. Cavens. III. 494, a. 1012 IV. 657, a. 1015 IV. 685, a. 1030 V. 828: vgl. Brand.[2] p. 21, 24, 27; die Beispiele liessen sich ohne Mühe vermehren).

5) Ich verweise hier auf die Erörterungen von Bethmann-Hollweg IV. 400 ff. Zieht man, wie sich gebührt, was hier auf Grund des französischen Brachylogus und der jüngeren sogenannten fingierten Konstitutionen Justinians entwickelt wird, nicht in Rechnung, so kommt man zu dem Ergebnis, dass das Verfahren fast ganz seine Verbindung mit dem römischen Recht verloren hat: vgl. insbesondere a. a. O. S. 399, 422, 423.

Was die Stadt Rom anlangt, so steht fest, dass Lothar im Jahre 824 von dem gesammten römischen Volke die Erklärung fordert, nach welchem Recht es leben wolle [1]). Die Beantwortung dieser Frage ist unsicher [2]); wahrscheinlich aber dünkt mir, dass Verkürzungen der römischen Bevölkerung in ihrem angestammten Rechte, zu Gunsten der langobardischen, wie sie z. B. im Gefolge der Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit durch den Herzog von Spoleto nicht ausbleiben konnten [3]), den Anlass geboten haben. Für die Klagen und Beschwörungen des Papstes Leo IV um die Mitte des 9. Jahrhunderts bezüglich des Schicksals des römischen Rechts (vgl. S. 16) gewinnt man ein leichtes Verständnis, wenn man einen ähnlichen Anlass vermutet. Aber auch bei den Päbsten selbst erfreut sich das langobardische Recht hohen Ansehens: Zeugnis dessen der Umstand, dass Nikolaus I den Bulgaren allem Anschein nach das langobardische Edikt sendet (vgl. S. 17, 18) und ein anderer Pabst — nach uneren Quellen war es Gregor V im Jahre 998 — als er sich auf die leges saeculi beruft und mit der lex vulgaris exemplifiziert, nicht einen römisch-rechtlichen Text, sondern eine Stelle aus dem Edikt des König Rotharis (c. 19) nennt [4]). Dem Zusammenhang nach aber wird das langobardische Edikt nicht in dem Sinne eines für das gemeine Volk geltenden Rechtes, sondern als das allgemeine, gemeinhin für jeden geltend Gesetz die lex vulgaris genannt. Ist so das langobardische Gesetz die lex vulgaris selbst in den Gebieten mit überwiegend römischer Bevölkerung und somit noch vielmehr des gesammten dem römischen Imperium unterworfenen Italiens, so begreift sich auch, wie die Imperatoren sich damit begnügen konnten, ihre Gesetze dem Edikt und nicht den römischen Gesetzbüchern anhängen zu lassen [5]), selbst dann, wenn dies durch den Inhalt des Gesetzes besonders nahegelegt war [6]):

1) Const. Rom. a. 824 c. 5 (ed. Boretius p. 323): volumus ut cunctus populus Romanus interrogetur, qua lege vult vivere, ut tali quase professi fuerint vivere velle vivant.

2) Vgl. Bethmann-Hollweg IV. 76. Die daselbst Not. 73 angeführte Glosse kann für eine sichere Antwort nicht gelten.

3) Es heisst in der Schrift de imper. potest. in urbe Roma libell., MG SS III. 720: cessavit (imperium) ab urbe Roma usque ad Francos. per reges enim principabantur Langobardi. divisis quippe Italiae finibus, Spoletorum dux Romae constitutus ut vice regis, tali pacto, ut quando apostolicus obiret, interesset dux praefectus electioni futuri pontificis, accipens plurima dona in partem regiam . . si autem lites inter Romanos surgebant, ex primatibus regis adveniebat missus cum eodem duce ad deliberandas causas et legaliorum iudicia.

4) C. XII qu. 2 c. 8 (u. 9) (J. 3890). An letzterer Stelle Zweifel, ob der Brief gerade dem fünften Gregor angehört. Romana iura recreas heisst es von diesem Pabste (vgl. die Verse bei Dümmler. Auxil. u. Vulgar. S. 57) gewiss mit Bezug auf die römische Kirche.

5) Es wird dies im Chronicon Benedicti (MG SS III. 695 sqq.) überliefert von Karl dem Grossen (p. 708), von Ludwig dem Frommen (p. 712), Guido (p. 713, 714) und Otto I (p. 718).

6) Das Gesetz Otto I v. J. 967, welches als Beweismittel statt des Eides den gerichtlichen Zweikampf setzt und die Benutzung gemieteter Kämpfer beschränkt, soll sich nach c. 9: ausdrücklich auch auf die nach der lex Romana lebenden Bewohner Italiens beziehen quacumque lege, sive etiam Romana, in omni regno Italico homo vixerit, per omnia . . servare praecipimus (MG LL II. 33.). Das zeitgenössische Chronicon Benedicti, a. d. Not. 6 a. O. p. 718, berichtet dies, weiss jedoch nur von einer Einreihung des Gesetzes in das Edikt zu melden: Die Stelle, in der von Otto I. und seinem Sohne die Rede ist, lautet: coronatum est autem hisdem Otto secundo a summo pontifice, et sociatum est regnum patris sui. Fecerant autem hisdem imperatoris legem et conclusit in legibus Romanam legem et Langobardiam, et in edictis Langobardorum affligi precepit. Ich glaube, dass der Text des an Rohheit der Gedanken wie der Sprache unübertroffenen Autors (vgl. Wattenbach[5] II. 398), eines Möncbes von St. Andrea am Berge Soracte, keine andere Auslegung zulässt (concludere Romanam legem et Langobardiam bedeutet wohl, die Romana und Langobarda lege Lebenden einbegreifen).

anders als die Hohenstaufen [1]), unter deren Regierung der zu einer Umkehrung des Geltungsverhältnisses von lex Langobarda und lex Romana führende Entwickelungsprozess nahezu schon abgelaufen ist. Es begreift sich auch, dass es an älteren Handschriften, in welchen Justinianisches Recht neben dem Edikt, Volksrechten oder Kaisergesetzen aufgenommen ist, fehlt [2]). Es begreift sich, dass das im Auftrage Eberhards von Friaul in den Jahren 829—832 verfasste Rechtsbuch, [3]) welches sich als eine Zusammenstellung aller Rechte ausgiebt, das römische Recht unberücksichtigt liess und Fernstehende im Edikt, da es die lex vulgaris der Lande des imperator Romanus war, die lex Romana zu erblicken glaubten [4], [5]).

Übt also das römische Recht auf der apenninischen Halbinsel durchaus nicht die überwiegende, ja selbst nur eine höchst beschränkte Herrschaft aus, so ist dann auch von vornherein zu erwarten, dass dieser Sachverhalt in einer geringeren Benutzung der Justinianischen Kodifikation seinen Ausdruck finden wird. Und dies trifft in der That auch zu: vor allem im Vergleich mit der langobardischen Rechtsquelle, deren Bedeutung für das Rechtsleben Italiens eine reiche Überlieferung [6]) und zahlreiche Bezugnahmen in Urkunden bezeugen. Doch auch an und für sich lässt sich nur eine geringe Beschäftigung mit den Justinianischen Rechtsbüchern nachweisen, obschon dies für die einzelnen Quellen nicht in gleichem Masse gilt.

4. In hohem Masse gilt es vom Codex. Es wird sich dies wohl schliessen lassen aus dem Umstande, dass die auf uns gekommene handschriftliche Ueberlieferung, soweit sie dem früheren Mittelalter angehört, eine äusserst dürftige ist und zudem noch ein Teil derselben schon in früheren Jahrhunderten durch Ueberschreibung oder Verstümmelung unbrauchbar gemacht worden ist [7]). Wir besitzen nämlich keine 4. Codex.

1) Vgl. Savigny III. 521. 522, 531, 532.

2) Eine scheinbare Ausnahme bildet die Beifügung des Gesetzes Otto I v. J. 971 in der Bamberger Institutionenhandschrift D. II. 3 S. IX/X und einer lex Chunradi de pejerantibus von einer Hand, die um die Wende des 10. Jahrhunderts schrieb, im Cod. Haenel I. des Julian S. X. Doch ist an beiden Stellen die Schrift, wie es scheint, von jüngerer Hand als der Text des Justinianischen Gesetzes geschrieben, auch die Beziehung der lex Chunradi auf Konrad I unsicher: vgl. bezüglich der ersteren Handschrift Schrader Prodrom. p. 36, MG LL II. 35, bezüglich der zweiten Haenel Jul. p. XI u. Sächs. Sitz.-Ber. 1851, 117 sq.

3) Vgl. über dasselbe Bluhme, MG SS IV p. XXXVIII—XLI; vgl. auch Savigny II. 271 Not. d. Das Breviar, welches sich in einer Handschrift, dem Cod. Goth. (N. 7 bei Haenel, L. R. V. p. XLVI) findet, ist von späterer Hand beigefügt (vgl. Bluhme a. a. O. p. XXXVIII u. XLII).

4) In einer Urkunde v. J. 1076 aus Spalato (Dalmatien) (vgl. Rivier Introd. histor. au droit Rom. p. 564) heisst es: si quis huius sceleris prevaricator inventus fuerit, amittat vitam suam et quicquid possidet in hoc seculo . . qua in civitate prevaricator inventus fuerit per iudicem erga Romanam legem, quae in presenti pagina scripta esse videatur in quarto capitulo eiusdem legis: quia si quis inimicos intra provinciam invitaverit aut introduxerit, animae suae incurrat periculum. Die Stelle aus der lex Romana ist Ed. Rothar. c. 4 (ed. Bluhme MG LL IV. 13).

5) In dem Briefe Attos von Vercelli (✝ 960), auf welchen ich oben (S. 26) bereits Bezug genommen habe, will der Verfasser das Eheverbot der cognatio spiritualis aus den Gesetzen begründen. Er beginnt mit Liutprands Gesetz (c. 34) oder, wie er sich ausdrückt, der lex huius in qua degimus patriae; dann kommt die lex Salica und erst nun das römische Recht, welches mit den Worten eingeführt wird: Romani quippe principes quorum legem etiam nobis sacerdotibus in multis convenit observare.

6) Vgl. Bluhme in MG LL IV. p. XII sqq.

7) Vgl. sofort im Texte; darauf weist aber auch das Fragment des Cod. Monac. 6375 hin: vgl. das Nähere bei Krüger, Cod. Just. p. VIII. VIIII.

einzige vollständige Codexhandschrift, auch nicht einmal der ersten neun Bücher, aus der Zeit vor dem Ende des 11. oder dem Beginn des 12. Jahrhunderts [1]). Die Ueberlieferung der ersten neun Bücher aus früherer Zeit besteht in den schon im 7. oder 8. Jahrhundert überschriebenen Fragmenten des Cod. Veron. LXII, dessen Schrift vielleicht noch ins 6. Jahrhundert fällt, [2]) und wenigen Manuskripten der Epitome Codicis, dem Cod. Pistor. 66 S. X und Paris. 4516 S. XI [3]), und für die Tres libri versagt die Epitome Codicis. Handschriften älteren Datums mit versprengtem Texte aus dem Codex giebt es nur eine kleine Zahl [4]). Auch sind nur wenige sichere Bezugnahmen auf den Codex in den Geschäfts- und Gerichtsurkunden nachgewiesen worden [5]). Von einem Argumentieren mit den Gesetzesworten bei Gericht, wie dies bezüglich des Edikts nicht selten vorkommt [6]), ist wenig überliefert (vgl. S. 56). Aus der Zahl der für den Klerus bestimmten Sammlungen, welche dieser Zeit angehören, enthalten die lex Romana canonice compta, die Bobienser Excerpte, die Collectio Anselmo dedicata nicht wenige Excerpte aus dem Codex: die

1) Dieser Zeit gehört an der Cod. Casin. 49 bei Krüger a. a. O. p. VII; den Cod. Berol. Lat. fol. 273*, nach Krüger eiusdem aetatis, möchte ich doch dem 12. Jahrhundert zuschreiben.

2) Vgl. Krüger Cod. Just. Fragm. Veron. p. III., Cod. Just. p. V. Geschrieben ist das Manuskript vielleicht im Orient: vgl. Zachariä v. Lingenthal Z. f. g. R. W. XV. 100, Krüger Quellen S. 377 Not. 5.

3) Vgl. Krüger Cod. Just. p. V, VI.

4) Es sind dies der Cod. Vercell. und der Cod. Utin. des Julian: vgl. Haenel Jul. p. VIII. sub h u. p. X. sub III. 1 u. 3 und sub 9 f u. g, Krüger Cod. Just. p. VIIII; Cod. Paris 4421* S. XI, eine Handschrift der Institutionen: vgl. Schrader Prodrom. p. 43, 72 (doch möchte der hier zum Schluss angefügte Codextext späterer Zusatz sein); Cod. Vindob. 2147: vgl. Maassen I. 488.

5) Nämlich die folgenden (ausser den S. 56 zu erwähnenden): 1) Ravenna a. 975 und wiederholt Ravenna a. 1013 (Ficker IV. sub N. 28 [S. 37] u. N. 43 [S. 64]): in libro legitur Novellarum . . et in libro Codicum = C. 2, 4, 16 (vgl. dazu S. 59 Not. 3). 2) Ravenna S. IX (Marini Papir. sub. N. 99) Anspielung auf C. 2, 4, 41; vgl. Savigny II. 208 Not. c. 3) C. 4, 64, 2 (permutationem re ipsa utpote bonae fidei constitutam, sicut commemoras, vicem emptionis obtinere non incogniti iuris est) korrumpiert und mit Abweichungen in überaus zahlreichen lombardischen Urkunden (z. B. commutatio bone fidei noscitur esse contractum et vicem emptionis optineat firmitatem eodem nexu obligant contrahentes): vgl. Savigny II. 233 und Vignati Cod. diplom. Laudense (Lodi) P. I. sub N. 2, 6, 10, 14, 15, 19, 20, 21 aus den Jahren 761, 885, 931, 962—966, 970, 979, 986, 987 (p. 5, 11, 16, 19, 22, 29, 30, 32). — Die Verwendung dieser Texte in den Urkunden ist eine formelmässige und kann bei der tralaticischen Natur von Formeln aus sehr früher Zeit stammen, im zweiten u. dritten Falle, indem der Codex nicht als Quelle des Textes, einer Konstitution von Arcadius u. Honorius bez. von Diokletian angegeben wird, aus vorjustinianischer Zeit. Bezüglich der dritten halte ich dies selbst für durchaus wahrscheinlich; denn offenbar aus römisch-rechtlicher Quelle ist ein ganz verwandter Satz, an welchen die lombardische Version gerade in den Abweichungen vom Codextext anklingt, in die l. W. (Ant.) übergegangen (5, 4, 1: commutatio si non fuerit per vim et metum extorta, talem qualem et emptio habeat firmitatem), von da auf Bened. Levit. II. 417. In einer zwischen der lombardischen und der westgotischen in der Mitte stehenden Fassung (vox legum et iuris decrevit lex et auctoritas ut qualis est emptio talis et commutatio: emptio et commutatio simul obtineant firmitatem oder ähnlich) ist die Formel in den Urkunden des Languedoc häufig, z. B. im alten Septimanien (vgl. Hist. de Languedoc II. Preuv. Nismes a. 956 sub N. LXXXVII [p. 98], Beziers a. 993 sub N. CXXXI [p. 152], Narbonne a. 1006 sub N. CXLII [p. 164]), wie in der Provence (Montpellier a. 982 sub N. CXVII [p. 136], Cannes a. 994 sub N. CXXXI [p. 152], Marseille a. 1035 Chart. de S. Vict. sub N. 752 [II. 97]). Vielleicht stammen diese Bezugnahmen aus dem westgotischen Gebrauch der Formel, welchen einigermassen bezeugt Form. Visig. 27 (ed. Zeumer p. 588).

6) Vgl. z. B. die Formeln des Kapitularium MG LL IV. 595 sqq.

letztere Sammlung schöpft indes aus der ersteren und nicht aus der Quelle (vgl. 18. Kapitel). Die sonstigen Bezugnahmen auf den Codex, welchen wir im Klerus in der Zeit nach Gregor I begegnen, sind nur spärlich (vgl. S. 14, 16, 19, 21, 26)[1]).

Es ist bekannt, dass die ersten neun Bücher des Codex schon in den ersten Jahrhunderten des früheren Mittelalters eine Verkürzung erfahren haben, auf kaum den vierten Teil mit Ausschliessung der Griechischen Konstitutionen, von welcher selbst die älteste Codexhandschrift nach den Veroneser Fragmenten, der Cod. Pistor. 66 insofern kein richtiges Bild mehr gewährt, als dieselbe aus einer erweiterten Epitome stammt (vgl. 17. Kapitel). Dass diese Epitome im früheren Mittelalter im Vordergrunde der Benutzung stand, muss vor allem aus dem handschriftlichen Befunde, sodann aber aus dem Umstande geschlossen werden, dass von Ausnahmen in der lex Romana canonice compta und in den Bobienser Excerpten sowie der Gaudenzischen Sammlung abgesehen, sämmtliche Allegationen aus dem Codex, welche der Zeit vor der Mitte des 11. Jahrhunderts angehören, in den uns überlieferten Versionen der Epitome aucta vorkommen[2]), und somit auch die Tres libri aus der Ueberlieferung schwinden[3]).

Es hat der Codex nicht lediglich eine verkürzende Bearbeitung erfahren, sondern ist auch glossiert und summiert worden. Was das letztere anlangt, so trägt die Summa Perusina diesen Charakter: sie liefert aber auch den Beweis, dass mehrfache Versuche dieser Art vorgenommen worden sind, da sie uns zuweilen verschiedene Versionen eines und desselben Textes überliefert (vgl. 17. Kapitel). Die meisten Sätze machen dabei den Eindruck, das Original ersetzen, nicht blos begleiten zu wollen; jedenfalls haben sie in der Summa Perusina dem ersteren Zwecke zu dienen. Wäre uns selbst von einer Benutzung der letztern oder anderer

---

1) Und auch zum Teil vielleicht nicht ursprünglich. Atto von Vercelli (vgl. Not. 6 zu S. 26) entnimmt wohl die mit in libro Codicum quod est Romanae legis eingeführte Stelle (5, 4, 26) der l. R. can. compta, welche c. 184 (nach Maassen) liest 'ex libro V. cod. tit IIII.'; mit der Romana lex mag er selbst jene canonice compta gemeint haben.

2) Eine weitere Abweichung enthält die Erwähnnng von C. 1, 1, 8 durch Nikolaus I, welcher den Text zwar nicht dem Codex entlehnt, jedoch weiss, dass er daselbst zu finden ist (vgl. S. 16) sowie von 1, 2, 12 zu Isidor (vgl. folg. Not.). Bei der Allegierung von C. 1, 53, 1 durch Johannes VIII (vgl. S. 20) ist wohl der Text nicht dem Codex entlehnt, sondern der Kirchengeschichte des Anastasius (vgl. 11. Kap. d. Schrift.). Dass sich in dem Appendix des Julian auch Codextexte finden, welche der Epitome nicht angehören, kann man sich daraus erklären, dass seine Abfassung in sehr frühe Zeit fällt: vgl. 12. Kap. d. Schrift. In Savignys Register, II. 515, wird C. 10, 15, 1 zu den Quaest. ac Mon. citiert: Savigny, II. 247, weist jedoch selbst darauf hin, dass der bezügliche Text eher auf I. 2, 1, 39 gehen wird.

3) Doch ist dies nicht völlig der Fall, wie Krüger, Quellen S. 379, annimmt. Vielmehr scheint T. C. 11, 48, welcher de agricolis censitis et colonis handelt, in die Litteratur des früheren Mittelalters übergegangen zu sein, da seiner an drei Stellen Erwähnung geschieht. In der Gaudenzischen Sammlung finden sich die l. l. 7 u. 12, in einem gewiss frühmittelalterlichen Zusatz zu Isidor. Etym. 5, 15 neben C. J. 1, 2, 12 die l. l. 11, 14, 15, 17 unseres Titels (vgl. ed. Areval., Opp. III. 545, 546) sowie in einer alten Glosse der l. R. can. compta zu c. 180 (nach Maassen = Justiniani Const. de adscripticiis et colonis d. i. Nov. 123 in ed. Zachariae [II. 139]) ein Hinweis welcher zwar Req. XII lib. codicis lautet, jedoch gewiss auf das 11. Buch bez. den Codextitel 11, 48 geht: vgl. zur ersten Stelle 21., zur zweiten 23., zur dritten 18. Kap. d. Schrift. Auch dem entsprechenden Titel des Breviars, 5, 10, ward in der Überlieferung ein bevorzugtes Schicksal zu teil: vgl. Haenel l. R. V. ad h. l. (p. 148) Not. b u. Not. a (zweite Spalte). Damit wird sich auch erklären, dass in Cod. Berol. Lat. fol. 274 S. XII, einer Handschrift der ersten neun Bücher des Codex, zum Schluss T. 11, 48 beigefügt ist: vgl. Krüger Cod. Just. p. X.

Produkte der Summenliteratur nichts überliefert, so würde man darum noch nicht gleich auf einen geringen Gebrauch dieser Schriftgattung schliessen dürfen; in der That aber ist eine solche Benutzung nachweisbar: die Lex legum breviter facta entnimmt der Summa Perusina (8, 4, 7) einen ihrer Texte (c. 2) und lässt vermuten, dass ein zweiter Text (c. 3) dieser oder einer ähnlichen Schrift angehört (vgl. 21. Kapitel). Die Summa Perusina begegnet auch in Gerichtsurkunden als der bei der Verhandlung in Bezug genommene und gegenwärtige Text[1]). In anderen Fällen lässt sich die Benutzung ähnlicher Summen vermuten[2]), ja in Gerichtsurkunden ist eine Benutzung von originalen Codextexten, abgesehen von einer solchen, welche tralaticiischen Charakter zu haben und auf das Altertum zurückzugehen scheint[3]), nirgends nachweisbar. Man wird selbst weiter gehen müssen; wir haben Grund anzunehmen, dass, wenn nach der Ernennungsformel eines Judex der Stadt Rom durch den Imperator, welche der Zeit Ottos III anzugehören scheint, der Kaiser dem Richter den Codex Justinianus in die Hand giebt und aufträgt, nach diesem Buche Rom und den Leoninischen Erdkreis zu richten (vgl. S. 62), dieses Buch unsere Summa Perusina gewesen ist[4]). Da nun die Entstehung derselben die Zeit Otto III bedeutend überragt und die

1) In dem a. 999 geführten Prozesse des Klosters Farfa, in welchem Otto III in Rom zu Gericht sass, Registr. Farf. III. 150, berufen sich die vom Kaiser befragten (date mihis consilium de hoc quid faciendum sit) Beisitzer (iudices) auf Justinianisches Recht, wie folgt: Justinianus Imp. praecipit: contumacem tertia vice vocamus, datum iudicatum firmum est Item et in alio loco idem Imperator dicit: Litigator si se subtraxerit, et tertio acclamatus non apparuerit, inter absentes iudicium datum firmum est; vgl. hierzu Savigny II. 229 Not. c, Bethmann-Hollweg V. 430 Not. 8. Anklingend ist der Urtelsspruch v. J. 1014 in einem weiteren das Kloster Farfa betreffenden und vor Pabst Benedikt VIII geführten Prozess, Registr. Farf. III. 199. Der Pabst fordert die Richter, welche teils Römer teils Langobarden sind, zu einer Äusserung darüber auf, was Rechtens sei (et cum talia videret domnus Pontifex, dixit Romanis et Langobardis Iudicibus, ut quid exinde legibus esse deberet dicerent), worauf die Richter sich aussprechen und die Verhandlung ihren Fortgang nimmt. Dann heisst es weiter: mox collatis Justinianae et Langobardorum capitulis legis, talem inde adversus Crescentium dederunt sententiam: Si quis vocatus est ad judicium, et ille per suam superbiam venire noluerit, et iudex bene scrutatus fuerit causam, et iudicaverit absente illo hoc quod ei judicatum est, adimpleat, nec provocare audeat, contumace tertia vice vocato datum judicatum firmum est; vgl. dazu Savigny II. 229 Not. d., Bethmann-Hollweg V. 490 Not. 9. (Anders in Urkunden von Ravenna a. 983 u. 990 bei Ant. Vesi Docum. ed. e ined. di Romagna I. 391 u. 401: [Otto III] interrogavit ipsos iudices et episcopos, quae res esset de tantis proclamationibus, et ipsi iudices dixerunt: facito eos vocare ad placitum. et vocare eos fecit per tres vices, et nemo eos invenire potuit, tunc iudicaverunt ipsi iudices). Es sind nun aber die beiden in der Urkunde v. J. 999 aufgeführten Texte nicht traditionelle regulae iuris im Gegensatz zu dem Gesetzestext, sondern der Text der Konstitutionen 7, 43, 9 u. 8 in der Version der Summa Perusina. Offenbar handelt es sich in der Urkunde v. J. 1014 um dieselben capitula legis Justinianae. Da aber in diesem Falle die capitula mit den entsprechenden Sätzen des langobardischen Rechtes verglichen werden, so scheint mir die Fassung des Textes gerechtfertigt. Bezüglich des in der Urkunde v. J. 1014 enthaltenen Satzes, dass der in contumaciam Verurteilte nicht appellieren darf, verweist Savigny auf C. 7, 65, 1.

2) In einer Urkunde v. J. 1058 in comitatu Clusino (Savigny II. 230 Not. f) heisst es: praecepto legis ubi invenerunt confessos suo iure praeiudicatos placeat, während die mit diesen Worten wiedergegebene Stelle (7, 59, 1) lautet: confessos in iure pro iudicatis haberi placet. Hierzu gehört vielleicht auch, wenn Johannes VIII a. d. S. 19 Not. 2 a. O. C. 6, 57, 5 abweichend wiedergiebt.

3) Vgl. Not. 5 zu S. 54.

4) Der Grund liegt darin, dass sich die Richter der Stadt Rom in einem Prozesse, welcher vor Otto III geführt wurde, der Summa Perusina bedienen: vgl. Not. 1.

Schrift schon um ihrer sprachlichen Eigenart willen den früheren Zeiten kongenialer sein musste als dem Zeitalter Ottos und der Folgezeit, so halte ich nicht für unwahrscheinlich, dass die Summe auch schon vor Ottos Regierung diejenige Form gewesen ist, in welcher man sich im praktischen Rechtsleben des Codex bediente.

5. Institutionen.

5. Auch die Institutionen sind, sieht man von der Benutzung in den oben genannten für den Klerus bestimmten Sammlungen ab, in den früheren Jahrhunderten des Mittelalters spärlich genug zu finden. Nur wenige Stücke sind in Handschriften anderer Rechtsbücher versprengt[1]) und die handschriftliche Ueberlieferung der Institutionen selbst ist dürftig: die Veroneser Institutionenhandschrift, von welcher uns Fragmente erhalten sind, wurde frühzeitig verstümmelt[2]); mit Sicherheit lassen sich nur zwei Handschriften als der Zeit vor dem 11. Jahrhundert zugehörig bezeichnen, der Cod. Bamberg. D. II 3 S. IX/X und die heute freilich verstümmelte Turiner Handschrift, D. III 15 S. IX, mit der Institutionenglosse, welche noch im späteren Mittelalter vollständig war[3]). Die Bezugnahmen auf die Institutionen im Klerus (vgl. S. 17, 25, 26) und sonst[4]) sind selten. In Urkunden sind sie bisher vor dem 11. Jahrhundert nicht nachgewiesen. Hingegen ist eine kleine glossierende Literatur nachweisbar, welche sich im Anschlusse bez. unter Benutzung derjenigen der Justinianischen Zeit entwickelt hat (vgl. 12., 17. Kapitel). Als ein Auszug kann die Gestaltung gelten, in welcher die Institutionen in der lex Romana canonice compta erscheinen: freilich ein, wie es scheint, zwar einflussreicher[5]) aber dürftiger Ersatz für das Rechtsbuch, von welchem Buch 1 und 4 auf den dritten Teil zurückgeführt, von Buch 2 nur wenige Titel (1, 2, 6 u. ein Teil von 14) aufgenommen wurden und die 29 Titel des 3. Buches auf drei zusammenschmolzen (6, 15, 19). Eine excerpierende Bearbeitung ist hingegen, von derjenigen in dem römischrechtlichen Teil der Gaudenzischen Sammlung abgesehen, welcher der unmittelbar dem Zeitalter Justinians folgenden Periode anzugehören scheint (vgl. 21. Kapitel), nicht nachweisbar. Die entgegengesetzte Annahme[6]), welche in einem die Ueberschrift Abbreviatio Institutionum tragenden Stücke des Cod. Taurin. D II 19 (ff. 91ª—95ª) einer solchen Schrift zu begegnen glaubt, die dem 8. oder 9. Jahrhundert angehören soll[7]), lässt sich bei einer näheren Untersuchung desselben nicht aufrechthalten: es besteht kein Grund, wie sich später zeigen wird (vgl. 32. Kapitel), die Abfassung der Schrift höher hinauf zu setzen, als es durch das Alter des Manuskripts, welches nicht vor den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts geschrieben zu sein scheint, erfordert wird.

6. Novellen.

6. Ich gehe schliesslich zu den Novellen über. Die Erörterung der Frage, ob

1) Es ist der Fall bei dem Cod. Utin. des Julian: vgl. Haenel Jul. p. X sub VI. Ob die Schlusssätze der Institutionen in Cod. Berol. Lat. fol. N. 269 S. IX (vgl. Haenel a. a. O. p. IV, Krüger Inst. p. V) einer vollständigen Handschrift angehörten, steht dahin.

2) Vgl. Reifferscheid Bibl. patr. p. 110 u. Krüger Inst. p. IV.

3) Vgl. Krüger Z. f. R.-G. VII. 46. Die Zeitbestimmung stützt sich auf seine ed. Inst. p. V und Quellen S. 371.

4) In den Quaestiones ac Monita.

5) Die Coll. Anselm. ded. schöpft sicher aus ihr (vgl. 18. Kap. d. Schrift), wohl auch Atto von Vercelli (vgl. Not. 6 zu S. 26). Eben daher könnten die Citate von Nikolaus I in den ad consulta Bulgarorum (vgl. S. 17) stammen.

6) Vgl. Schrader Prodrom. p. 149, Fitting zur Schrift S. 99, 103 Not. 28.

7) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 124.

wir in dem Authentikum eine durch Justinian für Italien veranstaltete Sammlung oder vielmehr eine Privatarbeit zu erblicken haben, sowie die Darstellung der Entstehungsgeschichte und Schicksale dieser Sammlung im früheren Mittelalter erfolgt in einem anderen Zusammenhang (vgl. 12. Kapitel). Nicht unbedeutend ist die Überlieferung und die Benutzung von Novellen als Extravaganten der Epitome Juliani (vgl. 10. Kapitel). Hier ist der Ort, des Näheren von der Epitome Juliani zu sprechen. Eine mit dem 8. Jahrhundert einsetzende[1]), durchaus nicht unbedeutende, durch Vollständigkeit und Unversehrtheit ausgezeichnete Überlieferung italienischen Ursprungs ist auf uns gekommen[2]); die heute den Cod. S. Gallens. 1395 ausmachenden Fragmente gehen selbst ins 7. Jahrhundert zurück[3]). Es scheint mir sicher, dass wir die Reception des Rechtsbuchs in Italien in recht frühe Zeit versetzen müssen[4]). Der Appendix des Julian stellt sich als eine nicht lange nach Justinian für den praktischen Gebrauch des oströmischen Italiens bestimmte Sammlung dar, er ist aber so scheint es als Zusatz zum Julian geschaffen und zu dem so sehr stereotyp in den im übrigen von einander ganz unabhängigen Handschriften Julians bis um die Wende des 12. Jahrhunderts, dass seine Anfügung gewiss von ältestem Datum ist (vgl. 12. Kapitel)[5]). Auch in dem romanistischen Teil der Gaudenzischen Sammlung, ist Julian bereits benutzt: entstand nun aber, wie es scheint, derselbe nicht lange nach dem Zeitalter Justinians, so wird somit die Epitome schon früher in Italien gewesen sein (vgl. 21. Kapitel). Eine Bezugnahme auf Julian, in einer Randnotiz der Halberstädter Fragmente des Codex Theodosianus, könnte bereits dem 6. Jahrhundert angehören[6]). Dem gegenüber kann man sich nicht darauf berufen, dass die Turiner Institutionenglosse und noch Gregors Commonitorium die Novellen nicht dem Julian entlehnt haben (vgl. 12. Kapitel); es zeigt dies nur, dass in den ersten Jahrzehnten nach dem Erlass der Novellen auch andere Versionen in Schwang waren. Dass Julian, einmal in Italien in Aufnahme gekommen, sich einer grossen Benutzung erfreute, beweist am besten der erwähnte handschriftliche Befund. Auch gehört von der lex Romana canonice compta ab, welche sehr reiche Auszüge enthält, der Julian zum festen Repertoir der für den Klerus bestimmten Sammlungen Italiens und liefert hier, wie in den Bobinenser Excerpten und der Collectio Anselmo dedicata, das stärkste Kontingent an Excerpten römischen Rechts; ja er ist vom späteren 9. Jahrhundert bis ins spätere 11. Jahrhundert ihre ausschliessliche Quelle römischen Rechts (vgl. 18. Kapitel)[7]). Auch fehlt es nicht an Bezugnahmen auf dieses Rechtsbuch in der

1) Vgl. Haenel Jul. p. II—XII. Aus dem 8. Jahrhundert ist Cod. Paris. 4568, der vielleicht jedoch erst ins 9. Jahrhundert fällt: vgl. Haenel p. II.

2) Allein Cod. Paris. 4418 u. Utin. werden fränkischen Ursprungs sein: vgl. Not. 1 zu S. 39.

3) Vgl. Haenel a. a. O. p. I.

4) Übereinstimmend im Ergebnis sind Haenel, Jul. p. XL, XLI, und Biener, S. 233 ff. Beide berufen sich auf die alte Litteratur zum Julian, Haenel auch auf den Appendix.

5) Weshalb er auch in dem fränkischen Cod. Paris. 4418 fehlen mag.

6) Vgl. Schum, Zeitschrift IX. 370 ff. Dieselbe lautet Inst lib. III. t. XVI. k. CCCLXXXIII; voran gehen Worte von T. I. de duob. reis stip. et prom. (3, 16). Da Julian. Const. XCII c. 1 die Rubrik de reis promittendi und die Kapitelzahl CCCXLVIII führt, so wird doch wohl auf dieses Kapitel Bezug genommen sein. Fitting, a. a. O. IX. 374, 375, meint, die Zahl bezöge sich auf eine alte Paragrapheneinteilung der Institutionen.

7) Insbesondere der brevis libell. de rebus ecclesiae, die Collectiones canonum des Cod. Vat. 1349, des Cod. Vat. 1339; weiteres vgl. 18. Kap. d. Schrift.

sonstigen Litteratur[1]) sowie im Klerus (vgl. S. 15, 19, 20, 26); freilich geht nicht alles auf die Quelle zurück[2]),

Gleich nach seiner Reception Gegenstand ja Brennpunkt der Rechtslitteratur, hat er auch später nicht aufgehört ergänzend, summierend, glossierend, fälschend, bearbeitet zu werden (vgl. 12., 17., 22. Kapitel). Hingegen lässt sich in Urkunden ein anderer als tralaticischer Gebrauch des Rechtsbuchs nicht nachweisen[3]). Dennoch ist das Bild, welches wir erhalten, dies, dass vom Justinianischen Recht die Novellen in der Gestalt der Epitome Juliani es waren, welche, wenn auch nicht im praktischen Rechtsleben, die grösste Benutzung fanden[4]). Die uns überlieferten älteren Handschriften scheinen zum Teil auf Entstehung im langobardischen Oberitalien zu weisen[5]), durch den Appendix aber, in welchem auch postjustinianische Novellen vorkommen, sowie in dem Fehlen von Bezügen zum langobardischen Recht[6]) weisen sie auf oströmische Vorlagen, wie es andererseits auch die Bischöfe von Rom an einer Kenntnis dieses Rechtsbuchs nicht fehlen lassen (vgl. S. 15, 19).

---

1) Quaestiones ac Monita.

2) Die Coll. Anselm. ded. schöpft aus der l. R. can. compt. (vgl. 18. Kap. d. Schrift), auch Atto von Vercelli (vgl. Not. 6 zu S. 26) wohl aus letzterer.

3) Mit Sicherheit ist Julian (Const. CVI. c. 1) nur in der oben (S. 54 Not. 5) genannten Urkunde v. J. 975 nachgewiesen, welche mit zwei Quellentexten anhebt. Die Verwendung ist eine rein formelmässige. Zudem schreibt Justinian selbst in der bezüglichen Konstitution vor, dass sie in der Gerichts-Urkunde vermerkt werde (iubemus, in ipso litis exordio ante ipsarum personarum confirmationem praesentem legem inseri, nach Julian a. a. O.) und frühzeitig war man sich dieser Vorschrift bewusst, da eine alte Summe zu Julian gerade diesen Punkt der Konstitution hervorhebt (lex quae iussa est ab omnibus magistratibus sive iudicibus nec non etiam compromissariis arbitris in principio poni gestorum, ed. Haenel [Jul.] ad l. c. p. 124). So scheint mir die Annahme des Textes nicht zu weit zu gehen. Ob die Phrase ut leges censeant bezüglich des Rückfalls der Emphyteuse bei zweijährigem Rückstand des Kanons, welche sich in zahlreichen ravennatischen und lombardischen Urkunden nachweisen lässt (vgl. z. B. die ravennatischen Urkunden pp. 253, 286, 314, 328, 335, 355, 362, 379, 385 bei Ant. Vesi a. d. S. 56 Not. 1 a. O., wovon die älteste [p. 253] v. J. 958 ist, sowie eine Urkunde v. Modena v. J. 811 bei Muratori Antiqu. Ital. V. 957), auf die Novellen in Gestalt des Julian (Const. VII. c. 3, CXI. c. 4) geht, ist zweifelhaft (vgl. Savigny II. 227 Not. c); jedenfalls ist der Gebrauch der Phrase ein formelmässiger.

4) Hiermit stimmt überein Haenel, Jul. p. XL.

5) Haenel, a. a. O. p. XLI. meint, dass die ältesten Handschriften fast durchgängig einen ductus Longobardicus aufweisen. Des Näheren findet er in den Zügen des Cod. S. Gall. 1395 (p. I) Ähnlichkeit mit Codd. Bobienses, in Cod. Paris 4568 (p. II) u. Cod. Haenel. I. (p. XI) langobardische Züge; Cod. Mediol. (p. III) ist im Auftrag des Bischofs Titus von Novara geschrieben. Den Cod. Utin. versetzt Haenel allerdings nach Räthien (p. IX, XLI). Auch von den beiden Handschriften des Bücherverzeichnisses von Bobbio, S. X, Becker sub N. 32, 245–247, de institutis antiquorum regum I et Justiniani II., könnte die zweite immerhin Julian sein; über die erste vgl. Not. 3 zu S. 47. Haenel, a. a. O. p. XLI, schliesst aus diesem Thatbestande, dass man sich in Oberitalien oder vielmehr in demjenigen Teile des karolingischen Reichs, welchen Karl dem Pippin zugewiesen hatte, vorzugsweise mit dem Rechtsbuch befasst hat.

6) Im Cod. Vercell. findet sich ein Text aus dem Edikt Rotharis, jedoch von späterer Hand: vgl. Haenel p. VIII sub 7.

6. Kapitel. England.

Bezüglich der Herrschaft der Quellen des römischen Rechts in England lässt sich die Untersuchung in aller Kürze führen. Es kann dahin gestellt bleiben, ob von der römischen Zeit her oder infolge normannischen Einflusses römisch-rechtliche Ideen in England Boden gewonnen haben[1]). Hingegen ergeben die von Savigny[2]) für eine Benutzung der römischen Rechtsquellen in der angelsächsischen Gesetzgebung des früheren Mittelalters gesammelten Belege dieselbe mit Nichten. In den leges Canuti, welche sich als ein auf dem Konzil von Winchester (etwa zwischen 1016 und 1020) beschlossenes Gesetz darstellen[3]), ist der Zusammenhang mit dem römischen Rechte durchaus unsicher[4]). Die sogenannten leges Henrici primi, welche mit Angabe des liber Theodosianae legis als Quelle einen Text aus dem Breviar (C. Th. 11, 9, 1), und zwar anscheinend nach der Epitome Aegidii, wiedergeben[5]), fallen unter Stephan (1135—1154) oder in die Regierungszeit Heinrich II (1154—1189)[6]). Ein der lex Romana zugeschriebener Text der Pandekten (22, 5, 12) in den von Howels (907—948) gegebenen Gesetzen von Wallis[7]) gehört der ursprünglichen Gesetzgebung nicht an, sondern ist anscheinend in weit späterer Zeit, vielleicht erst durch den Einfluss der Glossatorenschule in den Text eingedrungen. Dass sodann aus Texten bei Aldhelm und Alkuin, wie nicht auf eine schulmässige Beschäftigung mit den Quellen römischen Rechts im 7. und 8. Jahrhundert, so auch nicht einmal auf Gebrauch derselben in England geschlossen werden darf, werde ich an einer anderen Stelle zeigen (vgl. 35. Kapitel). Selbst die Kenntnis von der Existenz der Kodifikationen römischen Rechts ist nicht anders als in der Gestalt des dürren Berichtes des Beda über den Codex Justinianus nachweisbar (vgl. 11. Kapitel)[8]).

1) Der Untersuchung dieser Frage ist vorzüglich die Schrift von Th. E. Scrutton The influence of the Roman law on the law of England, Cambridge 1885, gewidmet.

2) II. 167—171,

3) Vgl. R. Schmid Ges. d. Angelsachs.[2] S. LV.

4) Übereinstimmend ist Stobbe I. 199 Not. 9. Savigny, a. a. O. S. 168, beruft sich darauf, dass das Vorkommen von Intestaterben (I. 70, ed. Schmid a. a. O. S. 309) auf Testamentserben als Gegensatz hinweise und die auf Verletzung des Trauerjahres gesetzten Strafen, Verlust der dos und dessen, was die Witwe vom Manne bekommen habe (c. 73, ed. Schmid a. a. O. S. 311), aus dem römischen Rechte entnommen seien.

5) De libro Theodosianae legis, iniuste victus infra tres menses reparet causam; quodsi neglexerit, sententia collata, perseveret, c. 38, ed. Schmid a. a. O. S. 450. Die Übereinstimmung mit der Epit. Aegid. ist keine völlige; der interpretatio, worauf Savigny II. 168 Not. c verweist, steht der Text viel ferner.

6) Vgl. Schmid a. a. O. p. LXIX sqq. Wenn Scrutton, a. d. Not. 1 a. O. S. 61, meint, dass der Satz in c. 82, 8, ed. Schmid a. a. O. S. 480, welcher dem Ehemann das Recht der Gewaltübung gegen den Ehebrecher seiner Frau gewährt, aus Nov. 117 c. 15 pr. entlehnt zu sein scheint, so hat dies wenig Grund.

7) Lege Romana statutum est quod ubi numerus testium non adicitur, etiam duo sufficient. Lege nostra testimonium unius pro testimonio non censebitur, 2, 10, 70 bei G. Wottonus, LL Wallicae p. 138. Savigny, II. 169, denkt an eine Konstitution (C. J. 4, 20, 9 oder Br. C. Th. 11, 14, 2). Der Text stammt nach Walter, d. alte Wallis S. 367 Not. 4, aus dem viel späteren Cod. Demetianus, Ancient laws, 205, 5: Walter, a. a. O. S. 367, meint, dass vor dem 13. Jahrhundert in Wallis keine sicheren Spuren römischen Rechts zu finden und die Kenntnis des letzteren erst aus der durch die Schule von Bologna neu angeregten Bekanntschaft mit demselben geflossen ist.

8) Beda berichtet in der Kirchengeschichte Englands (II. 5) von König Edelbert: qui inter cetera bona, quae genti suae consulendo conferebat, etiam decreta illi iudi-

Die einzige Spur eines Gebrauchs der römischen Rechtsquellen auf englischem Boden kommt vom Festlande her. Auf die Synode von Calchut v. J. 787 habe ich oben bereits hingewiesen (vgl. S. 17): wenn aber ferner das sogenannte Poenitentiale Theodori, welches ein Schüler von Theodor aus Tarsus, des Erzbischofs von Kanterbury († 690), aus den Materialien seines Meisters zusammenstellte, sowie andere affiliierte Bussbücher, in einzelnen Fällen an das Justinianische Recht anklingen[1]), so wird, wenn wirklich eine Beziehung besteht[2]), dies dem aus dem Orient gekommenen Meister zu danken sein.

Zeitgenössische Berichte versetzen die Verpflanzung der leges Romanae nach England in das vierte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts; da die leges aus Italien kamen und der bekannte Glossator Vacarius der erste Lehrer des römischen Rechts in England war, ist es über allen Zweifel erhaben, dass das Recht der Justinianischen Kodifikation damit gemeint ist[3]). Nach der vorstehenden Erörterung steht nichts entgegen, diese Berichte, welche in allem übrigen Glauben verdienen, wörtlich auszulegen[4]). Nur ist darauf hinzuweisen, dass etwa gleichzeitig und nicht ohne Kenntnis von der Existenz des Justinianischen Rechts[5]) der Benediktinermönch Guilelmus Malmesburiensis († 1147) eine, wie es scheint, französische Epitome des Breviars in seine Abbreviatio de gestis imperatorum einfügte (vgl. 19. Kapitel), welche ebensowenig weitere Spuren in England zurückgelassen hat, wie die Epitome Aegidii, die in den leges Henrici primi begegnet: es dürfte zu weit gehen, daraufhin anzunehmen, dass in England vor der Reception der Justinianischen Rechtsbücher das westgotisch-römische Recht bekannt und gebraucht war[6, 7]).

---

ciorum iusta exempla Romanorum cum consilio sapientium constituit. Savigny, II. 169, versteht dies davon, dass Edelbert sich die Römer mit Bezug auf die schriftliche Abfassung der Gesetze zum Muster genommen habe, worin ein schwacher Hinweis auf die Kodifikationen liegt. Ich glaube, dass nach Beda Edelbert vielmehr in Zuziehung eines consilium sapientium dem römischen Beispiel gefolgt ist, wobei an den Senat gedacht sein wird. Schmidt, a. a. O. p. XXXI, meint die Worte des Beda beziehen sich auf die Kanonen der römischen Kirche.

1) Es sind Nov. 22 c. 5—7, Nov. 34 c. 10 (?), Nov. 140 u. C. 5, 17, 7, welche Wasserschleben, Bussord. d. abendl. Kirche, zu Theodor. Poenit. Lib. Sec. XII § 7, 11, 12, 21—23, 32, ed. a. a. O. S. 213—216, namhaft macht. Parallelstellen anderer Bussbücher sind dort angegeben.

2) Dies wird von Wasserschleben, a. a. O. S. 24, behauptet, ist mir indess sehr zweifelhaft, da eine entschiedene Übereinstimmung weder in den Worten noch im Inhalt besteht.

3) Vgl. Savigny IV. 411—422.

4) Dass Lanfrank, der von 1070—1089 Erzbischof von Kanterbury war, wie Rivier, Introd. Hist. au droit. Rom. p. 571, anzunehmen neigt, die Einführung des römischen Rechts befördert hat, ist noch weniger wahrscheinlich als der ihm bezüglich Frankreich zugeschriebene Einfluss (vgl. 36. Kap. d. Schrift). Gegen die Neigung Gaudenzis, den Ulpianus de edendo dem Vacarius zuzuschreiben vgl. 33. Kap. d. Schrift.

5) Vgl. die ersten Worte der dem C. Th. vorausgehenden epistola bei Witte, de Guil. Malmesb. Cod. leg. Rom. Wis. p. 21, u. Haenel l. R. V. p. LVI. Not 120: congruum videtur leges Romanas adponere, non eas quas Justinianus fecit, esset enim hoc ingenti operis et laboris.

6) Ich will noch darauf hinweisen, dass die irische Kanonensammlung (ed. Wasserschleben) von römischem Recht vollkommen immun geblieben ist, obschon sie aus den Konzilien Kapitel über privatrechtliche Gegenstände aufgenommen hat (de furto, de debitis et pignoribus et usuris, de fideiussoribus ratis et stipulatoribus)

7) Die englische Litteratur der Glossatorenzeit gehört nicht hierher: vgl. dazu neuerdings Caillemer le droit civil angl.-norm. p. 14 sqq.

Dritter Abschnitt.

Die Quellen des römischen Rechts, Justinianisches Recht und Breviar, vom 11. Jahrhundert ab.

7. Kapitel. Italien.

1. Renaissance des römischen Rechts und der Quellen.

1. Im vorstehenden Abschnitt ist gezeigt worden, dass die Geltung des römischen Rechts während des 7. bis ins Ende des 10. Jahrhunderts in Italien nur eine sehr beschränkte war. Soweit das byzantinische Recht nicht galt, ist schliesslich das langobardische die lex vulgaris Italiens geworden. Dieser Zustand erfährt im 11. Jahrhundert eine Wandlung ins Gegenteil.

Zunächst wird die Stadt Rom gewonnen. Schon Otto III nimmt hierzu einen ernsten Anlauf[1]). In der oben (S. 56) erwähnten aus seiner Regierungszeit erhaltenen Formel für Bestallung der iudices durch den Kaiser werden sie ermahnt und eidlich angehalten, nie und nimmer das Gesetz seines Vorfahren Justinian zu übertreten, und angewiesen, nach Massgabe des liber codicum Rom und den ganzen Leoninischen Erdkreis zu richten[2]). Wird durch die Hinweisung auf das Gesetz Justinians und den Liber codicum, deren tendenziöser Charakter im Lichte der bisher in Rom herrschenden Zustände nicht zu verkennen ist, für eine nicht allein dem Rechte, sondern auch seinen Quellen gemässe Entscheidung des römischen Richters Sorge getragen, so erweitert sich seine Kompetenz durch das merkwürdige Gesetz Konrad II v. J. 1038[3]), worin die ausschliessliche Geltung des römischen Rechts in der Stadt Rom vorgeschrieben wird[4]).

In der Ottonischen Bestallungsformel liegt die Auffassung des Justinianischen Rechts als des von dem Vorfahr überkommenen Weltrechts ausgedrückt. Entsprechend geben die Nachfolger Heinrich I (II)[5]), Heinrich II (III)[6]), Heinrich

---

1) Davon heisst er vielleicht Romanae legis amator (AA Ord. Bened. VI. 1, 49). Mit den Bestrebungen Ottos mag auch das bekannte Formular dieser Zeit über Verleihung des römischen Bürgerrechts (MG LL IV. 662) in Verbindung stehen: vgl. Gregorovius Klein. Schrift. I. 269 ff.

2) Die Formel lautet, MG LL IV. 662 sub N. 2, in den bezüglichen Stücken: tunc dicat imperator iudici: ‚cave ne aliqua occasione Justiniani sanctissimi antecessoris nostri legem subvertas‘ et ille contra: 'perpetuis maledictionibus percutiar, si hoc faciam'. tunc imperator faciat eum iurare, quod nulla occasione subvertat legem .. et det ei in manum librum codicum et dicat: 'secundum hunc librum iudica Romam et Leonianam, orbemque universum'.

3) MG LL II. 40.

4) Romanis iudicibus audita controversia, quae hactenus intra vos et Longobardos iudices versabatur.

5) In dem die Beschlüsse der Synode von Pavia v. J. 1018 bestätigenden Reichsgesetz sagt der Kaiser (vgl. Not. 9 z. S. 27): quod si fecerit, servata Justiniani Augusti aequitate, curiae civitatis tradatur cuius est clericus.

6) Vgl. das Gesetz über das iuramentum calumniae v. J. 1047 (Vgl. S. 5).

III (IV)[1]) ihre Gesetze und Kundgebungen als in Kontinuität mit dem Justinianischen Rechte stehend an. Freilich entwickelt sich zu derselben Zeit eine wissenschaftliche Bearbeitung des langobardischen Rechts; aber gerade diese befördert die Anwendung des römischen Rechtes und zwar in zweierlei Hinsicht: erst in den Schriften der Papienser Juristen ist der Satz, dass der geistliche Stand nach römischem Recht lebt, ein Axiom geworden[2]), und bricht sich die Auffassung von der Subsidiarität des römischen als gemeinen Rechts im Verhältnis zu dem langobardischen Rechte Bahn[3]).

Schon diese Wandlung lässt erwarten, dass den Quellen römischen Rechts, Codex, Institutionen Julian, im Italien des 11. Jahrhunderts ein glücklicheres Schicksal beschieden war als in den früheren Zeiten. Dies zeigt sich zunächst in einer Vermehrung der freilich immer noch spärlichen handschriftlichen Überlieferung des Codex und der Institutionen[4]). Das Kloster Monte-Casino, welches bisher lediglich das langobardische Edikt besass[5]), lässt unter Abt Desiderius (1056—1085) für seinen Bücherschatz die Institutionen und die Novellen abschreiben[6]). In den Urkunden werden nicht allein die schon in früherer Zeit nachweisbaren, anscheinend traditionellen Allegationen aus den Rechtsquellen herübergenommen[7]), sondern es fehlt auch nicht an bisher nicht nachweisbaren, aus Codex[8]) und Institutionen[9]), welche

1) In einem Briefe des Kaisers an Boleslaw, MG SS IX. 467, heisst es: indignum est enim imperatori legibusque Romanis inhibitum u. s. w.

2) Es wird einem Kapit. Ludwig des Frommen auf Rechnung gesetzt, welches jedoch nur im lib. Papiens. (c. 53) sich findet und von Boretius, in seiner ed. Capitt. p. 335, für ein späteres Produkt eines privaten Verfassers erklärt wird. Der Text desselben, dessen Auslegung nicht zweifellos ist, wird jedenfalls von der Papienser Schule des 11. Jahrhunderts in dem obigen Sinne aufgefasst: vgl. BethmannHollweg IV. 77, 78 u. V. 285; vgl. ferner 37. Kap. d. Schr.

3) Vgl. Expos. 4 ad Roth. MG LL IV. 291: dicitur, quod hec lex nichil inde dicat, eundum est igitur iuste Romanam legem, que omnium est generalis.

4) Hierher gehören zwei der Handschriften der erweiterten Epit. Cod., Cod. Paris 4516 S. XI, Cod. Darmst. 2000 S. XI/XII; so alt wie dieser letztere ist dann auch der bereits erweiterte Cod. Casin. 49: vgl. Krüger Cod. Just. p. VI, VII. Die Gestaltung dieser Handschriften weist auf das Vorhandensein weiterer Handschriften hin. Von den Institutionen mögen dieser Zeit angehören derjenige Codex, von dem heute nur vereinzelte Stücke in Einbänden verschiedener Handschriften von Monte-Casino sich finden, nach Krüger, Inst. p. V., S. X/XI, welcher vielleicht die in der Note 6 zu erwähnende Handschrift ist, ferner Cod. Paris. 4421 S. XI. Den Cod. Bamb. D. II. 4*, nach Krüger S. XI/XII, halte ich entschieden für jünger, S. XII.

5) Vgl. das Bücherverzeichnis v. J. 1023, Becker sub N. 47, 14.

6) MG SS VII. 747: Instituta Justiniani. Novellam eius.

7) Vgl. die zahlreichen Urkunden mit Berufungen auf C. 4, 64, 2 bei Savigny II. 233 mit den S. 54 Not. 5 erwähnten, die schon oben (S. 56 Not. 1) erwähnte Urkunde über den Prozess von Farfa v. J. 1014 mit Berufungen auf den Text der Summa Perusina, die oben (S. 54 Not. 5) erwähnte Urkunde von Ravenna v. J. 1013 (Ficker IV. N. 43 (S. 64) mit Berufungen auf C. 2, 4, 16 u. Julian Const. CVI c. 1, welche wörtlich mit der oben erwähnten Urkunde v. J. 975 übereinstimmen.

8) Vgl. die Urkunden in den Prozessen von Farfa v. J. 1060 u. 1073 bei Murat. Script. II. 2 p. 589 u. 597 (Savigny II. 229 u. Not. e). In der ersten ist wörtlich 7, 65, 1 angeführt und zwar mit den einleitenden Worten: qui simul ostenderunt hoc Capitulum Codicis Justiniani dicentis, woraus man schliessen mag, dass der Codex bei der Verhandlung gegenwärtig war und eingesehen wurde, weil es sich nicht um traditionelle Berufung auf die Quelle handelte. Der in der zweiten Urkunde genannte Text ist C. 7, 52, 6.

9) Es ist der Fall in drei erst neuerdings veröffentlichten Urkunden: 1) Salerno v. J. 1053, von Gaudenzi gefunden, veröffentlicht und erläutert von Schupfer a. d. S. 49 Not. 1

dem Anschein nach unmittelbar den Quellen entlehnt sind und zwar ist diese Quelle für den Codex das ächte, nicht mehr das summierte Rechtsbuch. Es ist sodann die Zahl der Bezugnahmen auf die Textbücher im Clerus nicht verringert (vgl. S. 28—30); die kanonisch-rechtlichen Sammlungen gehen wieder auf sämmtliche Rechtsquellen, nunmehr auch auf den vervollständigten Codex, zurück (vgl. 23, 32 Kapitel). Auch bei den Grammatikern finden sich Excerpte aus den Rechtsquellen (vgl.

a. O. p. 275—278, 267—270. Die grossjährige Grusa (maior viginti quinque annorum), Wittwe des Sergius und Vormünderin ihrer drei nach römischem Recht lebenden über sieben und unter 14 Jahr alten Kinder (maiores septem annorum, attamen infra quattuordecim annos, quorum tutela ipsa Grusa genetrix eorum legitime administrat Romane legis viventes), erscheint mit diesen vor dem Richter. Letztere erklären, dass sie infolge der Normannenkriege von höchster Not bedrängt seien, und geben nebst der Mutter ihren Wunsch zu erkennen, eine Besitzung in der Nähe von Salerno zu verkaufen. Mutter und Kinder weisen durch ein Dokument, dessen Inhalt verlesen wird, ihr Recht am Grundstücke zu gleichen Teilen nach. (Das Dokument ist eine Kaufurkunde zu Gunsten des verstorbenen Sergius, seiner Mutter und Geschwister, zweier Brüder, welche letzteren als intestati absque liveris verstorben, von Sergius beerbt worden sind: gegenüber der Mutter wird die Legitimation nicht geführt). Nun heisst es weiter: et quoniam institutione Romane legis, quod divus Justinianus instituit preceptum est, ut in venditione pupilli auctoritas Tutoris necessaria esse, ideo ipsi Pupilli suprascriptas tres partes . . cum auctoritate ipsius Gruse . . vendere volevant. Darum verkaufen Parteien, die Mündel mit Zustimmung der Vormünderin (cum auctoritate), das Grundstück mittels carta und leisten dem Käufer durch guadia und fideiussor Gewähr für ihre Zusage, den Käufer in seinem Besitz zu verteidigen. Zum Beschlusse heisst es: suprascripta fecerunt ipsi Pupilli secundum legem, et consuetudinem gentis Romanorum, et cum auctoritate ipsarum genetrici earum; Et ipsa Grusa suprascripta fecit per semetipsam eo quod illius etatis esse eam agnovi cui Tutoris aut Curatoris auxilium non indiget. — Ich füge hinzu, dass der Verkauf des Grundstücks, nicht um seine Genehmigung zu erhalten, vor dem Richter geschieht, sondern als Akt der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Für unmöglich halte ich übrigens auch hier nicht, dass die Berufung auf den Justinianischen Text (J. 2, 8, 2) traditionell ist. 2) Salerno v. J. 1089, veröffentlicht von Perla in der S. 57 Not. 1. a. Abhandlung p. 158—161: vgl. dazu a. a. O. p. 162—164, sowie Fitting Zeitschrift VII. 82—84. Truppuald hatte im Jahre 1074 seinen unmündigen Sohn Fewandus zum Erben eingesetzt mit Substitution seiner eigenen Brüder bez. deren Erben für den folgenden Fall: si ipse Fewandus ante legitimam etatem absque filiis filiabus de legitimo coniugio procreatis defunctus fuisset. Inzwischen wird Fewandus mündig. Nach dem Tode des Vaters testiert i. J. 1085 der noch nicht grossjährige Fewandus zu Gunsten eines Klosters mit Reservation des Niessbrauchs für die Mutter. Die Erben der Brüder beanspruchen die Erbschaft aus dem Testamente des Truppuald, mit Hinsicht auf die Ungiltigkeit des Testaments von Fewandus, weil dieser vor Erreichung der aetas legitima ohne eheliche Kinder gestorben sei. Das Kloster beansprucht die Erbschaft aus dem Testamente des Fewandus, und zwar einmal weil Truppuald seinem mündig zurückgelassenen Sohne die Verfügung über seinen Pflichtteil (de falsidio suo) habe entziehen können. Zweitens aber, weil ihm nur bis zum 14. Jahre substituiert werden konnte, und darum die Erbeinsetzung der Brüder hinfällig sei, und zwar heisst es: secundum romanam legem qua ipsum monasterium et suprascripiti fratres vivunt. Et quoniam in libro institutionum divus iustinianus ita censuit, masculo igitur usque ad quatuordecim annum substitui potest femine usque ad duodecim annos, et si hoc tempus excesserit substitutio evanescit. Ideo ipse Fewandus post completos ipsos quatuordecim annos legaliter res ipsas testari potuisset. Das Urteil erfolgt zu Gunsten des Klosters, weil tam secundum eandem legem (I. 2, 16, 8) quam et secundum diuturnam consuetudinem Fewandus bereits in testierfähigen Alter testiert habe. 3) V. J. 1018 in dem Register v. Farfa, Reg. III. 222. Die Urkunde enthält eine Schenkung seitens verschiedener Personen, darunter auch einer, welche an paralisis leidet, weshalb der Zustimmung des Kurators gedacht wird: endo ex iussione vel decreto domini Johannis, domini gratia dativi iudicis, secundum Justinianam legem curatoris sui. Es dürfte der in Bezug genommene Text der lex Justiniana I. 1, 23, 4 sein.

11. Kapitel). Es bildet sich zu den Rechtsbüchern eine neue epitomierende und glossierende (vgl. 25. Kapitel), weiter eine die Rechtsquellen für die Bearbeitung des langobardischen Rechts verwertende (vgl. 28. Kapitel), eine dieselben für exoterische Zwecke benutzende, zum Teil selbst fälschende Litteratur (vgl. 32. Kapitel), bis sie schliesslich vom späteren 11. Jahrhundert ab Gegenstand einer ihnen ausschliesslich gewidmeten und doch selbständigen Privatrechtsliteratur werden (vgl. 29—31. Kapitel). Inzwischen aber hatte sich im Umfange des Quellenmaterials eine gewichtige Wendung vollzogen, indem der Codex vervollständigt wird und neben die bisher benutzten Gesetzbücher Justinianischen Rechts schliesslich auch die Pandekten getreten sind. Ich gehe nun dazu über, das Schicksal dieses Rechtsbuchs bis zu seinem vollständigen Bekanntwerden zu schildern.

2. Schicksale der Pandekten.

Für das Zeitalter Justinians, bis in den Beginn des 7. Jahrhunderts, fehlt es nicht an Belegen einer Beschäftigung mit den Pandekten. In diese Periode fällt die Aufnahme eines Pandektentitels (10, 1) in das Corpus Gromaticorum (vgl. 15. Kapitel). Demselben Zeitabschnitt mögen das Dictatum de Consiliariis, die Collectio de tutoribus, die Scholien und Paratitlen zum Julian angehören, welche Schriften auch die Digesten herbeiziehen. In dem einzelnen Handschriften des Julian vorangehenden Register der Kapitelrubriken aus alter Zeit wird vereinzelt neben anderen Parallelstellen die Zahl des entsprechenden Pandektentitels vermerkt (vgl. 12. Kapitel). Pabst Gregor I hat in seinem Commonitorium v. J. 603 dem Rechtsbuch einen Text (18, 4, 7, 3) entlehnt. Für die Folgezeit besteht Übereinstimmung in der Annahme, dass das Rechtsbuch bis über die Mitte des 11. Jahrhunderts hinaus eine Benutzung in dem Masse der übrigen Rechtsbücher nicht gefunden hat. Der Beweis hierfür liegt einmal in dem Schicksale des Namens unseres Rechtsbuchs; es schwindet derselbe bis über die Mitte des 11 Jahrhunderts aus der Überlieferung: dabei ist abgesehen von der Erwähnung der Digesten in der den Kanonensammlungen einverleibten Stelle Gregors[1]), sowie in dem auf eine oströmische Chronik des 6. Jahrhunderts zurückgehenden Bericht der Langobardengeschichte des Paulus (I. 25), während im übrigen die Chronisten des früheren Mittelalters, selbst die aus Paulus schöpfenden, ja die dessen Bericht copierenden Schriftsteller nichts von ihnen wissen (vgl. 11. Kapitel)[2]). Werden die Pandekten bez. Digesten Justinians nicht also genannt, so verwendet hingegen die Literatur des früheren Mittelalters bis über die Mitte des 11. Jahrhunderts hinaus die Bezeichnung 'Pandekten' für die Bibel[3]); es wird dann auch der unter den libri incerti im Kataloge des Klosters von Bobbio S. X aufgeführte Liber (librum) pandectarum in quo est expositio cuiusdam in Matheum[4]), zumal das beigeschriebene Werk eines unbekannten Verfassers einen bibelexegetischen Charakter trägt, die Bibel und nicht das Rechtsbuch Justinians gewesen sein[5]).

1) Z. B. in der Sammlung, zu welcher die l. R. can. compta gehört (vgl. 18. Kap. d. Schrift), in der Coll. can. des Anselm von Lucca (III. 93. Ms. Lips. 352[a]) und sonstigen Sammlungen (vgl. z. B. Hüffer Beitr. S. 87 Not. 1).

2) Abgesehen ferner von der Erwähnung in den Handschriften des Cod. Just., des Julian (Const. I. c. 1), sowie der Institutionen, von wo sie in eine Glosse der l. R. can. compta ad I. 1. 10, 10 überging (ed. Maassen Wien. Sitz.-Ber. XXXV. 102).

3) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCL, CCLI u. p. 198.

4) Vgl. Becker sub N. 32, 273.

5) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCXLIX; anders Savigny II. 239.

Diese technische Verwendung des Ausdrucks 'Pandekten' [1]) — nomine pandecten proprio vocitare memento hoc corpus sacrum [2]) — für ein Buch, welches im Vordergrunde aller Bücher stehend, auch dem mittelalterlichen Juristen und zumal dem Schriftsteller, den wir zunächst im geistlichen Stande werden suchen müssen, vornehmster Gegenstand der Lektüre und des Studiums sein musste, gestattet kaum eine andere als jene herrschende Annahme, dass das Gesetzbuch, welchem jene Bezeichnung von Rechts wegen gebührt, zum mindesten nur ganz wenig benutzt worden ist. Dass sich in den zahlreichen für den Klerus bestimmten Sammlungen des früheren Mittelalters, welche römisches Recht excerpieren, eine Benutzung der Pandekten nicht nachweisen lässt, nötigt zu der gleichen Annahme und kein anderes Resultat ergiebt dann auch der handschriftliche Befund, auf welchen ich weiter unten zurückkommen werde (S. 71 ff.).

Es fragt sich nur, ob wir nach dem Stande der gegenwärtigen Forschung nicht weiter gehen und einem guten Teil des Mittelalters jegliche Kenntnis des Inhalts der Pandekten absprechen müssen. Die Kunde freilich von ihrer Existenz und Eigenschaft als Teil der Justinianischen Kodifikation boten die obengenannten Quellen und zumal die Langobardengeschichte des Paulus: dem frühmittelalterlichen Juristen, welcher die '(et) in Digestis' lautenden Anfangsworte der Epitome Juliani (Const. I. c. 1) im Cod. Vercell. mit 'in antiquis libris' interpretiert [3]), kann darum der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass er auch ohne Benutzung des Rechtsbuchs sich und seine Leser besser orientieren konnte. In der That ist man überwiegend dieser Annahme zugeneigt gewesen [4]), während neuerdings dagegen Widerspruch erhoben und die Ansicht ausgesprochen wurde, dass die Kenntnis und selbst eine gewisse Bearbeitung der Pandekten viel weiter als ins letzte Viertel des 11. Jahrhunderts hinauf gerückt werden muss, ja sogar dieses Rechtsbuch, ebenso wie die übrigen Stücke der Justinianischen Kodifikation, zu keiner Zeit des Mittelalters unbekannt gewesen ist; die sehr geringe Benutzung in den ersten Jahrhunderten wird aus der viel grösseren Schwierigkeit ihrer Handhabung und ihrer Entbehrlichkeit für rein praktische Zwecke erklärt [5]). Ich glaube, dass diese der herrschenden Auffassung entgegengesetzte Ansicht nicht zutrifft; denn es lässt sich, wie mir scheint, zeigen, dass während mehrerer Jahrhunderte des früheren Mittelalters Benutzung oder Kenntnis der Pandekten sich nicht allein in jenen für den Klerus bestimmten Sammlungen, sondern überhaupt nicht nachweisen lässt, die Pandekten somit verschollen sind. Dieser Umstand aber in Verbindung mit den oben erwähnten, dem Namen des Rechtsbuchs und dem handschriftlichen Befund entlehnten Argumenten nötigt der herrschenden Annahme beizutreten, und zwar um so mehr,

1) Erst viel später entfernt sich der Sprachgebrauch der Dekretisten von der inzwischen für das Rechtsbuch Justinians technisch gewordenen Verwendung des Ausdrucks, indem man zuweilen unter Pandekten eine Rechtssammlung schlechthin versteht und neben der römischen eine gothische, gallische, lombardische 'Pandekta' unterscheidet: vgl. Savigny III. 443 Not. d u. Maassen Jahrb. d. g. d. R. II. 225, 226 Not. 22, 230.

2) Vers auf der für Karl den Kahlen geschriebenen Bibel bei Wattenbach, Schriftw. S. 101, woselbst weitere Beispiele (vgl. auch S. 102).

3) Nach der von G. E. Heimbach besorgten Kollation der Handschrift (vgl. Haenel Jul. p. VII Not. 1) in dem Apparate Haenels zum Julian, Cod. Lips.. 3547*.

4) Vgl. Rudorff Z. f. RG. VI. 427, 428, Mommsen Dig. I p. XIII u. Z. f. RG. XIII. 201, Fitting Brachyl. S. 40, Krüger Quellen S. 381, Epit. exact. reg. p. CCXLIX.

5) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 110—114, Bologna S. 7 Not. a.

je weniger, scheint mir, das Fehlen von Spuren einer Beschäftigung mit den Pandekten sich, wie versucht wird, mit der Schwierigkeit ihrer Handhabung bez. ihrer Entbehrlichkeit für rein praktische Zwecke erklären lässt: denn wenn überhaupt das Zeitalter der Schwierigkeit einer Benutzung der Pandekten gewachsen war, so müssten es die im Sinne ihrer Zeit gelehrten Verfasser der für den Klerus bestimmten Sammlungen gewesen sein, wie z. B. der Sammler der lex Romana canonice compta. Auch haben die Kanonensammlungen vom Ausgang des 11. Jahrhunderts ab neben den übrigen Rechtsbüchern Justinians auch Pandektenrecht aufgenommen, und es ist nicht abzusehen, warum nicht auch ihre Vorgänger dasselbe dem Klerus für dienlich gehalten haben sollen, wenn es ihnen zugänglich gewesen wäre; bei den verhältnismässig reichen Belegen einer Beschäftigung mit den übrigen Rechtsbüchern lässt sich auch nur schwer annehmen, dass die Literatur zu den Pandekten nur zufällig nicht erhalten ist.

Bevor wir dazu übergehen, jenes merkwürdige Schwinden der Pandekten aus unserer Überlieferung darzuthun, ist noch darauf hinzuweisen, dass die Zeit, innerhalb welcher das Rechtsbuch als verschollen zu betrachten ist, sich nur annähernd bestimmen lässt; ist die letzte sicher datierbare Spur vor jenen Jahrhunderten der Verschollenheit die Erwähnung bei Gregor I i. J. 603, so scheint die nächstfolgende sichere Erwähnung eines Pandektentextes (4, 6, 26, 4) mit Angabe der Quelle (libri digestorum) einer lombardischen Gerichtsurkunde v. J. 1076 [1]) anzugehören. Man wird natürlich die Periode der Verschollenheit, welche danach zwischen 603 und 1076 fällt, von diesen Grenzpunkten abrücken wollen; bezüglich des Endtermins sind wir durch den handschriftlichen Befund sogar hierzu genötigt (vgl. S. 75). Wie weit zu gehen sein wird, ist davon abhängig, wie wir uns den Entwickelungsprozess der verschiedenen Stadien in den Geschicken des Rechtsbuchs, Geltung Verschollenheit und Renaissance, vorzustellen haben. Weiter unten komme ich darauf zurück (S. 73 ff.), nehme hier aber vorweg, dass wir keinenfalls Ursache haben, später als nach dem ersten Drittel des 7. und früher als nach dem ersten Drittel des 11. Jahrhunderts Bekanntschaft bez. Beschäftigung mit dem Rechtsbuch anzunehmen.

Die hier vertretene Ansicht von der Verschollenheit der Pandekten ergiebt sich, sobald es gelingt, die Argumente zu widerlegen, mit denen man darthun zu können meint, dass das Rechtsbuch nicht allein viel früher als vor dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts bekannt und bearbeitet worden, sondern selbst niemals im früheren Mittelalter unbekannt geblieben ist [2]). Zunächst sollen einige Schriften, die dem Zeitraume angehören, in welchen wir die Verschollenheit des Rechtsbuchs versetzen, Spuren — freilich nur unsichere — einer Benutzung der Pandekten liefern [3]). So [4]) soll eine vom sacrilegium handelnde Äusserung in der de dispensatione ecclesiasticarum rerum betitelten Schrift des Agobard von Lyon, welcher im Jahre 840 starb, auf D. 48, 13, 11, 1 zurückgehen und ein anderer Pandektentext (12. 1, 2, 1) in einer der zur Walcausina gehörigen Glossen des liber Papiensis (ad c. 9 der Add. I.), welche in das erste Viertel des 11. Jahrhunderts versetzt werden, benutzt

1) Abgedruckt neuerdings bei Ficker IV. sub N. 73 (S. 99); vgl. Savigny II. 230, 231.

2) Eine Zusammenfassung der folgenden Erörterung vgl. Pandektenauszug S. 16 Not. 6.

3) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 113.

4) In dem Register von Savigny, II. 507—511, ist aus der Zeit von vor 1050 noch das Folgende verzeichnet. a. Das Docum. Longob. v. J. 752, welches nach der Berichtigung von

sein [1]). In Wahrheit trifft dies nicht zu: Agobards Äusserung geht auf rhetorische Schriften des Altertums zurück (vgl. S. 21 Note 3) und die Glosse zum Papienser Rechtsbuch hat ihren Text nicht nach einem Satze der Pandekten, sondern nach den Institutionen (3, 29 pr.) gebildet [2,3]).

Ergiebt sonach eine nähere Betrachtung Benutzung der Pandekten in Schriften jener Epoche mit Nichten, so erscheint ein zweites Argument, aus welchem wenigstens eine weit über das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts zurückreichende Beschäftigung mit den Pandekten sich ergeben soll, von vornherein wenig zwingend [4]). In der Expositio des liber Papiensis finden sich einige Pandektenstellen, zumeist ohne Angabe der Quelle, und an einer Stelle (§ 3 ad Carol. M. c. 101) [5]) eine den Digesten auf Rechnung gesetzte Definition von damnum mit den Worten: dampnum est amissio nostre rei sine alterius compensatione, ut in Digestis legitur. Diese Definition steht bekanntlich nicht in den Pandekten, dagegen und zwar ohne die irrige Zuschreibung an die Pandekten in rechtswissenschaftlichen Schriften des Mittelalters [6]) und zwar in Verbindung mit und hinter der Definition von lucrum [7]). Beide Definitionen finden sich auch in der Kölner Institutionenglosse zu dem Worte lucrandi in 2, 1, 48 [8]). Seitdem Merkel zuerst diese Stelle der

---

Merkel, bei Savigny VII. 66—69, vielmehr erst zu Anfang des 12. Jahrhunderts verfasst ist. b. L. Baiuw. 2, 1; vgl. S. 3. c. Die langobardischen Quaestiones ac Monita 9, 15, 18, 25; vgl. Savigny II. 247. Auch Fitting, a. a. O. S. 113 Not. 4, hält für möglich, dass in dieser Schrift eine Benutzung der Pandekten begegnet; vgl. auch Boretius in MG LL IV. 570 sqq. in den Noten. Das lässt sich jedoch nicht nur nicht erweisen, indem die hierfür angeführten Stellen der Schrift nur ganz entfernte Beziehungen zu diesem Rechtsbuch aufweisen, sondern ist auch um deswillen unwahrscheinlich, weil in denselben nicht ausdrücklich auf die lex Romana Bezug genommen ist, was sonst stets geschieht (1, 5, 7. 13, 22), wo zweifellos römisches Recht, aus Julian und den Institutionen, vorgebracht wird. An den fraglichen Stellen ist nur von lex die Rede (9, 18), worunter der Schriftsteller sonst, wie dies auch natürlich ist, das Langobardische Gesetz versteht (6, 14), oder es wird gar keine Rechtsquelle angegeben.

1) Diese Glossen sind nach Ficker III. 61 ff. erst aus der Mitte des 11. Jahrhunderts.

2) Man vergleiche:

Glosse (MG LL IV. 587)	Institutionen	Pandekten
nisi aliud pro alio solverit consentiente creditore u. s. w.	si quis cons. cred. aliud pro alio solverit	aliud pro alio invito cred. non potest.

3) In der zu Anfang des 10. Jahrhunderts in Italien verfassten Schrift mit dem Titel Invectivae in Romam (vgl. Wattenbach [5] I. 286) bei Dümmler, Gesta Bereng. p. 138, findet sich die folgende Stelle: leges si quidem mundane et canonice, scita quoque barbarica sanciunt et omnimodis determinant, ut violatores sepulchrorum inter infames habeantur, ita ut clerici canonicis regulis subiciantur, laici vero voce perdita inter reprobos habeantur, et penitencie triennio deputentur. Die Strafe der Infamie für violatio sepulchrorum findet sich in Nov. Val. 22 = Br. Nov. Val. 5, daraus bei Bened. Levit. III. 192 und Ps. Isidor. Stephan. c. 2 (ed. Hinschius [Ps. Isid.] p. 182), und in D. 47, 12, 1. Der Satz dürfte aus Pseudo-Isidor sein. Über eine Äusserung von Nicolaus I in den ad Consulta Bulgarorum vgl. Not. 5 zu S. 18.

4) Vgl. Fitting a. a. O. S. 110, 111.

5) MG LL IV. 506.

6) Diese Schriften sind: Expos. term. 56, 57, und Lib. de Verb. leg. 62 (ed. Fitting, Jur. Schrift. S. 161 u. 205), ferner das Ashburnhamer Rechtsbuch (c. 117) und der Anhang zu der Institutionenhandschrift des Cod. Paris. 4422*. In der von Savigny, IV. 510, mitgeteilten Dist. 87 des Hugo steht allein die Definition von lucrum.

7) Lucrum est adquisitio rei aliene sine compensatione nostra.

8) Arch. giurid. XXXIV. 112 sub N. 43.

Expositio veröffentlicht hat[1]), beschäftigt man sich damit, diesen Sachverhalt zu erklären[2]). Das Räthsel soll nun damit gelöst werden, dass die Pandekten zur Zeit der bald nach 1070 erfolgten Abfassung der Expositio zwar schon lange, aber wenig gekannt waren, indem es dann natürlich gewesen sei, eine altherkömmliche Definition, welche man in den anderen besser gekannten Teilen des Corpus Juris nicht finden konnte, dem grossen undurchforschten Schatze der Pandekten zuzuschreiben.

Ich glaube, dass diese Datierung der Expositio nicht zutrifft, sondern vielleicht um 30 Jahre zu weit zurückgreift (vgl. 28. Kapitel). Wie dem aber auch sei, naheliegend erscheint mir die Erklärung jener fälschlichen Berufung auf die Digesten nicht. Wenn ich recht sehe, wird hier der Sachverhalt aus der Gepflogenheit hergeleitet, im guten oder bösen Glauben einen Reminiscenzen erweckenden Text auf Rechnung eines gepriesenen, aber nicht gelesenen Werkes zu setzen; dies ist dann aber in der Regel und ganz naturgemäss ein altes und nicht mehr studiertes Werk von populärem Namen, nicht also eine Schrift, auf welche, wie hier doch angenommen werden soll, erst neuerdings weitere Kreise ihre Aufmerksamkeit gelenkt haben. Den Vorzug wird, wie mir scheint, die folgende Lösung verdienen. In der genannten Kölner Institutionenglosse steht jene Definition von lucrum und damnum als Glosse zu einem Texte der Institutionen, welcher wörtlich in einer Pandektenstelle wiederkehrt (41, 1, 9, 8). Ich nehme nun an, dass sich in einer von dem Verfasser der Expositio benutzten Handschrift der Institutionen neben, über oder unter der Glosse lucrandi zu 2, 1, 48 ein auf die Pandekten verweisender Vermerk gefunden hat, und der Autor der Expositio denselben für einen Bestandteil der Glosse lucrandi und zwar für die Quellenangabe derselben hielt. Was zu Gunsten dieser Lösung spricht, ist der Umstand, dass Vermerke, wie der hier vermutete, ganz natürlich erscheinen[3]), und das Versehen begreiflich genug ist, wenn die Institutionenhandschrift eine auf die Worte 'ut in Digestis legitur' abzielende Note hatte, wie uns gerade diese Wendung oder Ähnliches zum Schluss eines Excerpts aus den Pandekten in der Kölner Glosse überliefert ist[4,5]).

---

1) Appunti per la stor. del dir. Longob. (in Mem. e docum. ined. spett. alla stor. del dir. Ital. nel med. evo Vol. I) p. 38. Die Schwierigkeit lässt sich nicht, wie es hier versucht wird, mit der Annahme lösen, dass der Verfasser unter den Digesten nicht das Rechtsbuch dieses Namens, sondern ein Wörterbuch versteht, da dieser Sprachgebrauch, soweit ich sehe, ohne Beispiel ist, und die Digesten zur Zeit, als der Verfasser der Expositio schrieb, um die Wende des 11. Jahrhunderts, in Italien vielfach auch so genannt werden (vgl. S. 75).

2) Vgl. Boretius in MG LL IV p. LXXXIX u. Not. 52 daselbst, Fitting Jur. Schrift S. 37, Bologna S. 62.

3) In Cod. Pistoi. 66 der Epit. Cod. stehen die Worte Sicut legitur in institutionum lib. et caet., freilich nicht neben, sondern statt des mit einer Stelle der Institutionen übereinstimmenden Codextextes: vgl. Krüger Cod. Just. p. XVIII Not. 5.

4) Vgl. die a. d. Not. 8 zu S. 68 a. O. p. 120 gesammelten Stellen.

5) Insofern diese Annahme die Zuschreibung der Definition an die Pandekten damit in Verbindung bringt, dass die Definition, und zwar als Glosse, zu einem Text gehört, welcher im Corpus Juris zweimal vorkommt, wird sie einigermassen durch den auffallenden Umstand unterstützt, dass in der sogenannten Klagschrift des Petrus Crassus v. J. 1078 (ed. Ficker IV. 118) dieselbe Erscheinung, fälschliche Zuschreibung eines Textes an die Pandekten (Legislator in libro Digestorum), eine Stelle betrifft, welche zweimal im Corpus Juris vorkommt, nämlich als C. 9, 2, 17, 1 und 9, 46, 10, nach welchem letzteren Texte citiert ist. Es könnte die Erwähnung der Digesten auf einem späteren Schreiberversehen beruhen; ist dieses nicht der Fall, so mag der Verfasser in der auf die Parallelstelle verweisenden Bemerkung seiner Codexhandschrift

Bei weitem gewichtiger und einleuchtender ist dem Anschein nach das folgende Argument[1]) Es sind neuerdings in einer Handschrift der Institutionen, Cod. Bamberg. D II 3 S. IX/X, als Glossen zu 2, 1, 9 zwei von derselben Hand wie der Text geschriebene Pandektenstellen, die Definitionen des purus locus und des sepulchrum (11, 7, 2, 4 u. 5), nachgewiesen worden[2]). Damit ist zunächst festgestellt, dass sich, auch abgesehen von dem Texte bei Gregor I, in der frühmittelalterlichen Literatur, Pandektentexte erhalten haben. Schon früher wurde gezeigt[3]), dass sich in dem Cod. Vindob. 2160, einer Handschrift aus dem Ende des 10. Jahrhunderts, im Appendix des Julian unter der Rubrik de numero testium und durch Konstitutionen- und Kapitelziffer als zur Epitome gehörig charakterisiert, zwar ungenau, aber doch unverkennbar der Pandektentext von der Zweizahl der Zeugen (22, 5, 2) verzeichnet findet. Ganz kürzlich ist sodann erkannt worden[4]), dass die Glosse der ältesten Handschrift der Epitome Codicis, Cod. Pistoi. 66 S. X, zu C. 2, 19, 3, bez. 4, 2, 1 einige Pandektentexte enthält, nämlich Stücke aus 4, 2 (1. 2. 3 [§ 1]) und ein Stück von 12, 1, 6[5]). Auch die beiden anderen Handschriften der Epitome Codicis, Cod. Paris. 4516 S. XI und Cod. Darmst. 2000 S. XI/XII, enthalten einzelne dieser Texte[6]). Für alle diese Pandektenexcerpte ist weder Quelle noch Inskription angegeben.

Was nun zunächst die Glossen der Epitome Codicis anlangt, so ist es nicht ausgeschlossen, dass dieselben erst im 11. Jahrhundert beigefügt sind[7]). Anderer-

---

(in libro IX) einen Hinweis auf die Digesten gefunden haben, welchen sich der einen gelehrten Schein nicht verschmähende Autor nicht entgehen liess.

1) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 112.

2) Vgl. Epit. exact. reg. p. XLVI, XLVII, wo die Stellen abgedruckt sind, und p. CCLIII.

3) Vgl. Biener Gesch. d. Nov. S. 606, Z. f. g. R. W. V. 356, 355, wo der Text abgedruckt ist; neuerdings haben Mommsen, Dig. I. p. LXXXVIII, u. Haenel, Jul. p. VII, darauf hingewiesen.

4) Vgl. Chiappelli La Glossa Pistoiese p. 14. Die Stellen sind abgedruckt als Gl. 19 (p. 32) u. 792 (p. 60). Die Allegation von D. 4, 3, 1, 2 zu Gl. 20 (p. 32) ist unzutreffend, da der Text vielmehr Isidor. Etym. 5, 6, 7 wörtlich wiedergiebt; vgl. auch Fitting Zeitschrift VIII. 96.

5) Nicht zu 4, 1, 13, wie Chiappelli a. d. a. O. ad h. l. (p. 60) annimmt.

6) Und zwar sowohl Cod. Paris.* wie Cod. Darmst.* die Texte aus T. 4, 2; bezüglich des Cod. Darmst. ist schon von Mommsen, Abh. d. kgl. Akad. d. Wissensch. zu Berlin, 1860, 353, darauf hingewiesen worden.

7) Der Sachverhalt ist folgender. Nach Chiappelli, Zeitschrift VIII. 91, sind in Cod. Pistoi. die Texte aus 4, 2 (Gl. 19) erst im 11. Jahrhundert geschrieben; den Text aus 12, 1 (Gl. 792), welcher jedenfalls nicht von der ersten Hand geschrieben ist, versetzt er mit dem Apograph in den Schraderschen Papieren, Cod. Tub. Mc. 303 VII*, in das 10. oder 11. Jahrhundert. Zieht man in Betracht, dass sich der letztere Text in den beiden andern Handschriften der Epit. Cod. nicht findet, während im übrigen die Glossen der drei Handschriften auf eine gemeinschaftliche Vorlage zurückgehen (vgl. 17. Kap. d. Schrift), so liegt die Annahme nahe dass diese Vorlage letztere Glosse noch nicht hatte und möchte man nicht ungeneigt sein, dieselbe für einen jüngeren Zusatz zur Glosse der Epit. Cod. zu halten. Zu der gleichen Annahme und dem gleichen Schlusse führt der Umstand, dass im Cod. Paris. die Texte aus 4, 2, wie mir scheint, nicht von der Hand des Schreibers von Codextext und Glosse, sondern von späterer Hand hinzugefügt sind. Die Pandektentexte mögen sämmtlich zuerst gerade im Cod. Pistoi. nachträglich hinzugefügt sein, und zwar successive, womit sich erklären liesse, dass Cod. Paris., welcher die Citate aus Cod. Pistoi. geschöpft haben mag, 12, 1, 6 nicht enthält. Natürlich kann es sich auch ganz anders zugetragen haben, weshalb ich im Text dieser Erklärung der Herkunft jener Texte eine zweite an die Seite setze.

seits ist aber auch nicht unmöglich, dass diese Glossen, ohne dass man ihren Ursprung kannte, ebenso wie manches andere in der Glosse der Epitome Codicis, aus Handschriften ältester Zeit herübergenommen wurden (vgl. 17. Kapitel)[1]. Zu der bei vereinzelter Betrachtung immerhin als möglich anzuerkennenden Eventualität, dass die Beifügung der Texte auf ein Studium der Pandekten im früheren Mittelalter zurückzuführen ist, kann ich mich um so weniger entschliessen, als diese Annahme in den beiden anderen Fällen, in welchen uns Excerpte aus den Pandekten begegnen, von vornherein unwahrscheinlich ist. Denn gewiss hat jener Kompilator des Appendix zum Julian, indem er der Digestenstelle die laufende Konstitutionen- und Kapitelziffer der Epitome und die Rubrik de numero testium gab, weder selbst den Ursprung der Stelle gekannt oder gar aus dem Rechtsbuche geschöpft, noch in seiner Quelle vermerkt gefunden; dieser Umstand sowie die starken Abweichungen in der Überlieferung berechtigen zu der Annahme, dass die Ausscheidung des Fragments aus dem Rechtsbuch weit älteren Datums ist. Bei dem Glossator der Institutionen aber wird eine direkte Entlehnung der Texte aus den Pandekten im Hinblick auf die bemerkenswerte Unreife des Schriftstellers im allgemeinen und das Fehlen jeder Spur einer sonstigen Einwirkung des Pandektenstudiums im besonderen (vgl. 17. Kapitel) nicht leicht angenommen werden können[2], und erscheint die entgegengesetzte Annahme einer des Ursprungs der Texte unbewussten Herübernahme derselben aus einer alten Institutionenglosse um so wahrscheinlicher, als es in der That leicht begreiflich ist, weshalb der Glossator des Cod. Bamberg. gerade diese Glossen herübernahm[3]. Der ganze Reichtum an Glossen, mit welchen das ihm zur Vorlage dienende Institutionenexemplar versehen sein mochte, interesierst den frommen Schreiber nicht, zumal er sie nicht begreift: nur wo sich in die Glosse wohlbekannte Worte, wie sacer sanctus religiosus und dergleichen hineinmengen, hält er es für eine religiöse Pflicht, die alte Quelle reden zu lassen. Ergiebt nach alledem die Berufung auf die Überlieferung von Pandektenexcerpten in der frühmittelalterlichen Literatur, an und für sich betrachtet, auch nur Wahrscheinlichkeit zu Gunsten der Annahme einer Kenntnis des Rechtsbuchs selbst mit Nichten, so glaube ich, dass bei Schätzung des Arguments im Zusammenhange mit unseren bisherigen Erörterungen nicht zu weit gegangen ist, wenn ich ihm die Kraft eines Einwandes gegen die entgegengesetzte Annahme abspreche.

Ein letztes Argument wird der handschriftlichen Ueberlieferung entlehnt[4]. Bekanntlich sind von Handschriften, deren Abfassung vor das Ende des 11. Jahrhunderts fällt, aus alter Zeit die Florentina und die geringen Fragmente von Pommersfelde und Neapel auf uns gekommen[5]. Die Handschrift, welcher das letztere Fragment angehört, konnte im früheren Mittelalter keine Rolle spielen: denn schon zu Ausgang des 7. Jahrhunderts, spätestens im Anfang des 8., wird sie in Bobbio verstümmelt und überschrieben[6]; während sich aber das Schicksal derjenigen Hand-

1) Man könnte sich bezüglich D. 12, 1, 6 darauf berufen, dass die Textesgestaltung von der überlieferten Version stark abweicht, was nur zum Teil auf Korruption zu beruhen scheint.

2) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCLIII.

3) Wohl noch einzelnes anderes: vgl. 17. Kap. d. Schrift.

4) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 111, 112.

5) Vgl. Mommsen Dig. I. p XII, XL u. p. 1* u. 11*. Die Handschriften sind danach von gleichem Alter; ob sie noch aus dem sechsten Jahrhundert sind, ist nach Mommsen, a. a. O. p XXXX, unbestimmbar.

6) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. 1*.

schrift, von welcher uns in Pommersfelde Fragmente vorliegen, nicht bestimmen lässt [1]), kann bezüglich der Florentina aus dem Umstande, dass dieselbe sich in einem ausgezeichneten Zustande erhalten und keine sicheren Spuren von Benutzung bez. Bearbeitung aus der Zeit vor dem 11. Jahrhundert aufzuweisen hat [2]), vermutet werden, dass der Codex während dieser Zeit verschollen gewesen ist. In soweit ist der handschriftliche Befund der Annahme einer Benutzung bez. Kenntnis der Pandekten nicht günstig, zumal es nicht einmal sicher ist, dass jene alten Handschriften und andere, wie die mit der Florentina gleichalterige, nach welcher die Mutterhandschrift der Lectio vulgata korrigiert worden ist, in jenen Jahrhunderten Gebieten angehörten, in welchen man sich des Justinianischen Rechtes bediente. Nun findet sich noch in dem Cod. Berol. Lat. fol. n. 269 ein Stück S. IX eingeschaltet, welches neben und hinter dem Schlussstück der Institutionen den Anfang der Pandekten, nämlich bis in den siebenten Titel, enthält. Die Handschrift, die nach einem alten Exemplare verfasst ist, scheint nach der Art, wie sie das Griechische überliefert, nicht im Orient geschrieben zu sein. Die Digesten tragen keine Ueberschrift; für die Rubriken ist mit Ausnahme der ersten beiden rubricierten Titel der hierfür bestimmte freie Raum unausgefüllt geblieben: mitten inne fehlt ein grosses Stück des Pandektentexts (1, 5, 24 ad Sabinum bis 1, 6, 8 pr. in potestate) bei fortlaufender Schrift, wodurch der Zusammenhang völlig unterbrochen ist. Spuren eines späteren Gebrauchs trägt die Handschrift nicht [3]). Wir haben es somit dem Anschein nach mit einer Kopie zu thun, welche unvollendet geblieben, die von einem Schreiber rein mechanisch aus der Vorlage abgeschrieben und in Verschollenheit geraten ist [4]). Sonach kann auch diese Handschrift zu Gunsten der hier bestrittenen Ansicht kein Argument liefern. Worauf dann schliesslich noch Gewicht gelegt wird, ist der Umstand, dass sich schon in der Mutterhandschrift der Lectio vulgata Glossen und scholastische Interpolationen angesetzt haben sollen. Hier ist indes alles unsicher: die Zeit der Abfassung dieser Handschrift, auf welche ich zurückkomme (S. 75), die Zeit jener Ansätze, für welche Mommsen das Zeitalter des Irnerius vorzuziehen geneigt ist [5]), die Hinzufügung der in Frage kommenden Texte gerade erst oder gerade schon zu jener Mutterhandschrift [6]).

1) Sie könnte aus dem Orient stammen (vgl. Z. f. g. R. W. XI. 268); der in derselben sich findende Vermerk 'regula' spricht nicht dagegen, da er auch in den Veroneser Fragmenten des Codex steht: vgl. Z. f. g. R. W. XV. 97.

2) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. XXXVIII. Lediglich von einer einzigen Emendation versetzt Reifferscheid die Abfassungszeit ins 10. oder 11. Jahrhundert (vgl. Mommsen a. a. O. Not. 1).

3) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. XLIV, XLV.

4) Ich nehme an, dass der Abschreiber lediglich die Institutionen kopieren sollte und durch seine alte Vorlage, in welcher sich die Pandekten den Institutionen anschlossen, in die ersteren hineingeriet. Die Digesten werden dann in der Berliner Handschrift nicht vollständig gewesen sein.

5) A. a. O. I. p. LXVIII.

6) Die von Mommsen a. d. Not. 5 a. O. der aetas Irneriana zugeschriebenen Interpolationen könnten zum Teil aus dem zweiten Archetyp in jene Mutterhandschrift gedrungen sein, teils könnten sie jener Mutterhandschrift gefehlt und erst später in den Handschriften Zugang gefunden haben. Zur ersten Klasse gehört z. B. XII tabularum quando quasi in 9, 4, 2, 1 (Mommsen a. a. O. I. 297, 15), zur zweiten id est nisi quam in 1, 18, 12 (I. 36, 10) (weil die Coll. Caes.-August. wie die Florentina liest [II. 42*]), natura actionis ex vendito in 18, 13, 19 (I. 549, 35) (weil nur eine der älteren

3. Erklärung derselben.

3. Glaube ich nach alledem mich der herrschenden Meinung anschliessen zu dürfen, so mag noch versucht werden, die Ursachen und den Verlauf des Niedergangs und Aufgangs in der Geschichte dieses Rechtsbuchs darzustellen. Allerdings boten Umfang, Sprache, zum guten Teil auch die Art der Behandlung, wie die Abfassungszeit der excerpierten Schriften ja schon mehrere Jahrhunderte hinter dem Zeitalter der Kodifikation zurück liegt, der Bewältigung und dem Verständnis grössere Schwierigkeiten, als dies bei den übrigen Rechtsbüchern der Fall war; indes erklärt dies nicht, warum man sich nicht mit einer Auswahl, einer Epitome des Rechtsbuchs, oder einer summierenden Bearbeitung begnügt hat. Ich halte, sofern es erlaubt ist, wo sicherer Anhalt fehlt, eine Vermutung auszusprechen, für möglich, dass man die Pandekten, deren Text auch nichts dergleichen enthält, was darauf deuten könnte, nicht für ein Werk Justinians hielt; wenn die Handschrift wie der Cod. Berol. keinen Titel, keine Einführungsklauseln im Titelverzeichnis, im Index und zu Beginn des ersten Buches sowie keine Einführungsgesetze besass, war dies natürlich genug [1]): es hätte geradezu einer gelehrten Untersuchung bedurft, um die Autorschaft Justinians festzustellen. Damit war ihr Schicksal besiegelt: denn es haben in dem Herrschaftsgebiete der Justinianischen Gesetzgebung jene Jahrhunderte zwar, wie dies z. B. bei der Gaudenzischen Sammlung und der lex Dei der Fall ist, römisches Recht, welches sie fälschlich dem Justinian auf Rechnung setzten, berücksichtigt, hingegen nicht römisches Recht, das sie nicht für die lex Justiniani hielten, ihrer Beachtung unterzogen. Die Renaissance, welche sich an die Florentina knüpft, könnte dann in dem Umstande, dass diese Handschrift den Namen Justinians in den Einführungsklauseln und den Einführungsgesetzen an der Stirn trug [2]), ihren Anlass haben. Dabei kommt indes in Betracht, dass auch die ältesten Handschriften der Litera vulgata weder mit den auf Justinian weisenden Einführungsklauseln noch mit den Einführungsgesetzen Justinians versehen sind [3]). Es lässt sich dann annehmen, dass auch die Mutterhandschrift der Litera vulgata diese die Autorschaft Justinians verratenden Anzeichen entbehrte. Und so mag nicht schon die Beschäftigung mit letzterer, welche ohne praktischen Zweck verfertigt war, sondern erst das erneuerte Zurückgehen auf die Florentina zu der Erkenntnis Justinianischer Herkunft des Rechtsbuchs und damit zur Beschäftigung mit demselben geführt haben [4]).

Handschriften [Paris.] diese Lesart hat), der Zusatz zu 8, 4, 1 (I. 264, 10) (weil derselbe in dem Cod. Lips. erster Hand noch fehlt), die dem Sabinus zugeschriebene Regel in 30, 47 pr. (II. 13, 10) (weil die bez. Handschriften jung sind). Dass schon die Mutterhandschrift, S, diese Interpolationen hat, sagt Mommsen a. d. a. O. (p. LXVIII) übrigens nicht.

1) Die Einführungsklausel mag bei Handschriften welche, wie die Vorlage von Cod. Berol., die Institutionen den in ihren Schlussworten verheissenen Pandekten voranstellt, in der Schlussklausel der Institutionen (in ed. Krüger hinter dem Prooem. [p. 2]) aufgegangen bez. verloren gegangen sein.

2) Und sonst: vgl. Mommsen a. a. O. I. p. III*, XXI*, XXIII*, XXVII*, XXXII*, XXXIII*, LII*, p. 1.

3) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. IV*, XXIII*, XXVII*, XXXII*, XXXIII*, LII*, p. 1 in den Noten. In dem Cod. Paris., mit der ältesten Handschrift des Vetus, findet sich das Titelverzeichniss, jedoch nicht zu Beginn derselben, sondern mitten darin, und lautet die Einführungsklausel 'incipiunt tituli dig. seu pandectarum libri primi': vgl. Mommsen ad h. l. in der Not. (p. III*).

4) Die ältesten Citate der Pandekten geben Justinian nicht als Gesetzgeber an: legislator in libro Digestorum in der dem Petrus Crassus zugeschriebenen Klagschrift (vgl. S. 69 Not. 5)

Die Verknüpfung des Wiederauflebens der Pandekten mit der Florentina ist das Resultat der Untersuchungen Mommsens, welchem wir an dieser Stelle beizutreten kein Bedenken tragen[1]). Ort und Zeit der ersten entscheidenden Kenntnisnahme der Florentina gestatten freilich keine sichere Bestimmung. Es ist bekannt, dass von der Mitte des 12. bis in den Beginn des 15. Jahrhunderts die Handschrift in Pisa sich befand[2]); während aber eine schon im letzten Dritteil des 13. Jahrhunderts nachweisbare Tradition dieses Manuskript für die i. J. 1135 in einer Fehde Pisas gegen die südlichen Küstenstädte aus Amalfi gewonnene Beute ausgiebt[3]), lässt der ältere Bericht des Odofred († 1265), in dessen schriftstellerischer Eigenart es lag, Sensationelles nicht zu übergehen, sie stets in Pisa gewesen sein, wohin sie zur Zeit Justinians gekommen sein soll[4]). Ich halte beide Zeugnisse für gleich unzuverlässig und die Frage über den Verbleib der Florentina durch das frühere Mittelalter hindurch und zur Zeit ihrer Auffindung für unbeantwortbar[5]). Was sodann die Zeit der ersten Bekanntschaft mit der Florentina anlangt, so hat Mommsen gezeigt, dass schon unsere ältesten Pandektenhandschriften nach den oben (S. 71, 72) beschriebenen frühesten Ueberlieferungen, Manuskripte des Vetus, welche etwa um die Wende des 11. Jahrhunderts geschrieben sind, nicht direkt aus der Florentina stammen, sondern, wie die Handschriften der Bologneser Zeit überhaupt, auf eine ältere Abschrift der Florentina zurückleiten, die nach einer mit der Florentina gleichalterigen Handschrift korrigiert worden ist; von ihr soll sich eine in langobardischem Ductus geschriebene Handschrift abgezweigt haben, welche im Alter denselben nahestehend als die Vorlage jener ältesten Handschriften bolognesischer Recension, so vor allem des Cod. Paris. 4450 und Cod. Vatic. 1406, zu gelten habe[6]). Lässt

weist freilich auf Justinian, da dieser auch an andern Stellen der Schrift so genannt wird. Auch wird kaum anzunehmen sein, dass man damals und sobald man es einmal anwendete, Justinian nicht als Urheber des Rechtsbuchs kannte.

1) Vgl. a. a. O. I. p. XIII, Krüger Quellen S. 383. Es bleibt auch nichts anderes übrig, so lange man nicht über einen gleich grossen (oder selbst grösseren) Apparat als Mommsen verfügt.

2) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. XII.

3) Vgl. bei Hartwig, N. Arch. IV. 416, und danach bei Pernice, Zeitschrift VI. 300, die Notiz aus der nicht lange nach d. J. 1278 geschriebenen Chronik eines Kaufmanns von Pisa: Malfielo suo docato, unde li Pisani hanno la Pandecta, pigliarno ne' MCXL. Spätere wortreiche Berichte bei Savigny III. 94—96, 100—101.

4) Vgl. Savigny III. 97, wo auch noch angeführt ist, dass Bartolus dasselbe bezeugt.

5) So auch Savigny III. 92 ff., Mommsen a. a. O. I. p. XII u. Not. 3, Krüger Quellen S. 380. Die behauptete Herkunft aus Amalfi macht das Schweigen des Odofred und der sagenhafte Charakter so mancher italienischen Stadtgeschichte, wie Savigny III. 97, 102 hervorhebt, sodann aber auch der Umstand verdächtig, dass man leicht glauben konnte, die vielen griechischen Texte und Zahlzeichen der Handschrift, welche schon im 12. Jahrhundert die Aufmerksamkeit auf sich lenkten (vgl. Mommsen Dig. I. p. 35*, 36*), aus der Herkunft des Manuskripts von einem Gebiete griechisch redender Bevölkerung erklären zu müssen, und dann in der berühmten Waffenthat gegen das byzantinische Amalfi das Ereignis finden mochte, in dessen Rahmen sich die Verpflanzung der Pandekten nach Pisa passend anbringen liess. Nicht mehr Glauben verdient Odofreds Angabe über den fortdauernden Verbleib der Handschrift in Pisa und ihre Herkunft aus Konstantinopel, nicht allein um der Person des Berichterstatters willen, sondern auch im Hinblick auf das Berichtete, das sich zu seiner Zeit kaum mehr feststellen liess und mit der Annahme der Provenienz aus dem Orient leicht der eben erörterten Erwägung seinen Ursprung verdankt. Mommsen, a. a. O. I. p. XXXVIII u. XL, zeigt, dass die Florentina von griechischen Schreibern herrührt, hält jedoch den Abfassungsort der Handschrift für unbestimmbar.

6) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. LXV, LXVI, XLVIII.

man sich nur durch die Analogie menschlicher Filiationsverhältnisse nicht beherrschen, so liegt in diesem Sachverhalt keine Nötigung, die Anfertigung der ersten Abschrift hinter das 11. Jahrhundert zurückzusetzen. Lag die Verschollenheit der Pandekten daran, dass man in denselben keine lex Justiniani erblickte, so ist es selbst nicht unwahrscheinlich, dass die Handschriften des wieder entdeckten Gesetzbuchs Justinians rasch auf einander folgten[1]). Die Möglichkeit einer näheren Bestimmung wird sich vielleicht von einer andern Seite her darbieten. Der ältesten sicher datierbaren und unzweifelhaften Spur einer Kenntniss der Pandekten, jener lombardischen Urkunde v. J. 1076, reiht sich die allerdings fälschliche Erwähnung des Rechtsbuchs in der dem Petrus Crassus zugeschriebenen Klagschrift aus dem Jahre 1078 an[2]). Andererseits definiert noch gegen 1063 der Lombarde Papias in seinem Vokabular die Pandekten in dem Sinne des alten und neuen Testaments[3]). Trotz der tralaticischen Natur dieser Definition wird man nicht zuweit gehen mit der Annahme, dass dieser Schriftsteller, welcher die Institutionen benutzt[4]), von dem Rechtsbuche noch nichts wusste und dass dasselbe zu seiner Zeit keine allgemeine Verbreitung hatte; denn wird auch in jenen beiden ältesten Belegen sowie in anderen Fällen einer Benutzung des Rechtsbuches aus früher Zeit, der Kölner Institutionenglosse, der Darmstädter Codexglosse (vgl. 17. Kapitel), der Expositio ad librum Papiensem, der Ausdruck Digesten verwendet, so gehört doch auch der Gebrauch der Bezeichnung Pandekten in dem Pandektenauszug der Britischen Dekretalensammlung einer frühen Zeit an. Die Auffindung der Pandekten oder richtiger die Erkenntnis ihres Justinianischen Ursprungs mag dann in dem zweiten Dritteil des 11. Jahrhunderts, in der Mitte des Jahrhunderts oder nicht viel früher sich zugetragen haben.

Die ältesten Handschriften, welche uns erhalten sind, geben nur denjenigen Teil der Pandekten, welcher in der Glossatorenliteratur das Digestum vetus heisst (1—24, 2); die überlieferten Handschriften des sogenannten Infortiatum (24, 3—38) zu denen die sogenannten Tres partes, von den Worten Tres partes in 35, 2, 82 gehören, sind jünger und vom sogenannten Novum scheint sich keine Handschrift aus der Zeit vor dem 13. Jahrhundert erhalten zu haben[5]). Dieser Umstand berechtigt zu der Annahme, dass die auf mehrere Jahrhunderte hinaus fortwirkende Scheidung der Pandekten in Teile, was diesen ersten Teil anlangt, schon im 11. Jahrhundert vor sich gegangen ist, und erweckt in Verbindung mit dem Namen

1) Mommsen, a. a. O. I., ist bezüglich der Abfassungszeit dieser ältesten Abschrift, S, sehr schwankend. Auf p. XIIII heisst es von der Florentina: aetate Irneriana .. emersisse ipsum eum codicem, auf p. LXXII: quomodo primum innotuerit, in tenebris densissimis saeculi decimi latet; auf p. LXIII hält Mommsen es selbst für möglich, dass schon der Cod. Berol. S. IX von S abstammt: Grund hierfür ist gelegentliche Übereinstimmung des Textes mit der Litera vulgata gegen die Florentina, während regelmässig das Umgekehrte der Fall ist, obschon sich dieser Sachverhalt ganz leicht durch die Annahme erklären lässt, dass jene Übereinstimmung von dem zweiten alten Archetyp herrührt, welcher Cod. Berol. nahe gestanden haben mag. Motiviert sind diese Schwankungen nicht. Jene lombardische Handschrift, aus welcher die Codd. Paris. und Vat. stammen, versetzt Mommsen, a. a. O. p. LXV Not. 2, nach Jaffé ins 10. oder 11. Jahrhundert.

2) Die Versetzung der Expos. ad lib. Papiens. in die Zeit bald nach 1070 ist mindestens nicht sicher.

3) Vgl. Epit. exact. reg. p. 198 u. dazu p. CCL.

4) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCL.

5) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. XLVI u. Not. 5, wo indes auch auf ein Fragment des Novum S. XII (?) hingewiesen ist.

Vetus die Vermutung, dass der Rest erst später eine allgemeinere Verbreitung gefunden hat. Diese Vermutung findet eine Stütze in der Thatsache, dass die, von der Urkunde v. J. 1076 abgesehen, ältesten Allegationen, welche sämmtlich Schriften angehören, die um die Wende des 11. Jahrhunderts entstanden sein mögen, ganz überwiegend aus dem Vetus stammen[1]). Dem Vetus gehören an die Allegationen der Expositio zum liber Papiensis, der Kölner Institutionenglosse, der Darmstädter Codexglosse, sodann die zahlreichen Excerpte in dem Pandektenauszug der Britischen Dekretalensammlung, welcher Quelle der dem Ivo zugeschriebenen Sammlungen und zum Teil auch der Coll. Caesar.-August. ist, schliesslich auch diejenigen der zweiten Quelle der letzteren Sammlung (vgl. 26. Kapitel). Eine Ausnahme bildet die Aufnahme von je einer Stelle des Infortiatum und des Novum in dem letztgenannten Auszug (30, 39, 6 u. 41, 3, 15, 1)[2]), sowie je eines übereinstimmend in diesem wie in jenem vorkommenden Textes in der Expositio zum liber Papiensis (31, 21 u. 50, 16, 94) und in der zweiten Quelle der Coll. Caesar.-August. (35, 1, 15 u. 50, 17, 30)[3]). Was dabei nun aber noch bemerkenswert erscheint, ist der Umstand[4]), dass jene beiden Stellen des Pandektenauszugs der Britischen Sammlung in der Reihe von Pandektenexcerpten aus dem Vetus erscheinen, indem die dem Novum entlehnte Stelle zum Schlusse steht, jedoch durch den Vermerk item der Rubrik des in demselben Abschnitt (N. XXIV) vorhergehenden Textes (titulo II., d. h. nach Abschnitt N. XXIII, libro XXIV) unterstellt wird, der Text aus dem Infortiatum hingegen in Abschnitt III mitten unter Excerpten von T. 2, 14, zwischen l. 28 und l. 39, aufgenommen ist[5]). Beweist der Umstand einer Benutzung von Stellen des Infortiatum[6]) und des Novum um die Wende des 11. Jahrhunderts[7]), dass diese Teile des Rechtsbuchs nicht mehr unbekannt waren, so könnte der zuletzt erörterte Sachverhalt zu der Vermutung Anlass geben, dies sei zunächst in der Art geschehen, dass das Vetus an passender Stelle Zusätze aus den übrigen Teilen der Pandekten enthielt; es ist ja doch nicht wahrscheinlich, dass der nach der Legalordnung ordnende Verfasser jener Sammlung von Excerpten des Vetus, welche uns in dem Pandektenauszug der britischen Dekretalensammlung vorliegt, von seinem Prinzip dermassen abgewichen sein oder, wenn er es that, eine so ganz irrtümliche Inskription angebracht haben sollte, wenn ihn nicht seine Vorlage dazu veranlasst hätte, und der Text aus dem Infortiat (30, 39, 6) lässt sich recht gut als glossierender Zusatz zu der darauf folgenden Stelle (2, 14, 39)

---

1) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. XXXXVI.

2) Vgl. Pandektenauszug S. 12, 8 sub N. III, 11 sub N. XXIV, 5.

3) Vgl. ed. Mommsen (a. a. O. II.) p. 43*. Die Stelle dürfte doch wohl sicher aus dem Novum entlehnt sein, da in dem Polykarp, einer Dekretalensammlung, welche zu der Coll. Caes.-Aug. nahe Beziehungen hat, ausdrücklich das 50. Buch als die Quelle des Textes genannt ist (vgl. Hüffer Beitr. S. 92).

4) Vgl. Pandektenauszug S. 12.

5) Der Druck von Ivos Dekret (Loewen 1561), XVI. 75, liest allerdings Lib. XLIIII titulo secundo, nicht Lib. XXIIII titulo secundo, wie man nach der Entlehnung des Textes aus dem Pandektenauszug vermuten müsste. Erstere Lesart findet sich schon in Handschriften des Dekrets, z. B. Cod. Vatic. 1357*, dürfte aber dennoch nicht die ursprüngliche sein.

6) Veraltet ist Savignys Bemerkung, II. p. XII, dass zwischen der Turiner Institutionenglosse und dem Brachylogus die Benutzung des Infortiatums sich nicht nachweisen lässt.

7) Savigny, III. 434, macht auch wahrscheinlich, dass schon Irnerius das Infortiatum citiert hat.

denken[1,2]). Die Erklärung dieses besondern Schicksals des Vetus entzieht sich nicht minder der Feststellung wie der Grund der Scheidung der übrigen Masse in zwei bez. drei Teile. Was darüber von Odofredus berichtet wird, ist wertlos[3]). Er stellt für die Bezeichnungen Infortiatum und Novum je zwei Erklärungen zur Wahl, was sie von vornherein verdächtig macht. Das erstere komme entweder von seinem Urheber Infortiatus oder davon, dass Irnerius, der es später als die übrigen Teile kennen lernte, von ihm sagte: ius nostrum infortiatum (augmentatum) est; das Novum heisse also, entweder weil es zuletzt kompiliert worden sei, oder weil es neues Recht enthalte. Drei dieser Erklärungen sind nachweisbar bodenlos; dann verdient aber auch die vierte, welche den Namen des Infortiatum auf die Äusserung des Irnerius zurückführt, keinen Glauben. Sie steht übrigens in nahem Zusammenhang mit der apokryphen Ueberführung der Rechtsbücher von Ravenna nach Bologna, indem dieselbe, und zwar gerade auch bezüglich der Pandekten, eine successive gewesen sein soll (vgl. 36. Kapitel).

Da der grosse Umfang der Pandekten, zumal in Anbetracht ihrer Schwierigkeit, der Beschäftigung mit denselben Hindernisse bereiten musste, liegt es nahe, dass das Bedürfniss gefühlt wurde, in Auszügen aus dem Rechtsbuche einen Ersatz zu erhalten, und dass man diesem Bedürfnisse durch Excerptensammlungen entgegenkam. Diesem Umstande mag der bereits erwähnte Pandektenauszug der Britischen Dekretalensammlung von, wie es scheint, italienischer Herkunft, so wie die Sammlung von Excerpten aus dem Novum, welche in das Ashburnhamer Rechtsbuch aufgegangen ist, sein Dasein zu danken haben (vgl. 29. Kapitel)[4]). Könnte die letztere auch für jünger gelten als jene Sammlung des Vetus, da dieselbe, welche dem Novum gewidmet ist, sich als Teil des Ashburnhamer Rechtsbuchs nicht vor dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts erweisen lässt, in die frühere Zeit einer Beschäftigung mit dem Rechtsbuch wird sie sicherlich zu versetzen sein.

8. Kapitel. Frankreich.

Es hat sich bisher das Resultat ergeben, dass von einer territorialen Einschränkung abgesehen in Frankreich während des früheren Mittelalters das Breviar herrschte und von der Justinianischen Gesetzgebung lediglich Julian gekannt und benutzt wurde (vgl. 4. Kapitel). Um die Wende des 11. Jahrhunderts gerät dieser

1) In 2, 14, 39 ist ausgesprochen, dass die obscura pactio zum Nachteil des die Redaktion der Urkunde besorgenden Schuldners ausgelegt werden solle, während 30, 39, 6 von einem Falle handelt, in welchem eine zweideutige letztwillige Verfügung zum Vorteil des Schuldners gedeutet wurde; vgl. Pandektenauszug S. 13 Not. 1.

2) Der Text aus dem Novum mag in der von dem Verfasser benutzten Handschrift des Vetus neben andern Stellen des Novum zum Schluss hinzugefügt sein.

3) Vgl. die Texte bei Savigny III. 426 ff. Mommsen, a. a. O. I. p. CXXII. schlägt die Lösung vor, dass das erste Apograph aus der Florentina zufällig nur das Vetus umfasste, in späterer Zeit der Rest (Novum) in zwei Teilen, von denen der zweite mit den tres partes begann, abgeschrieben wurde, bis man schliesslich, um diesen beiden Teilen einen gleichen Umfang zu geben, das Tres partes genannte Stück zu dem ersten Teil schlug, wonach dann der also erweiterte erste Teil Infortiatum und der zweite Novum genannt wurde. Es wird hier allerdings stark mit unerweislichen Zufällen gerechnet, indes ohne dies lässt sich eben nicht auskommen. Ueber den Versuch Scheurls, Z. f. R G. XII. 145 ff., die Einteilung mit der Studienordnung Justinians in Verbindung zu bringen, vgl. Krüger Quellen S. 383.

4) Vgl. Pandektenauszug S. 18.

Sachverhalt ins Wanken [1]). In den Briefen des Ivo wie in den ihm zugeschriebenen Dekretalensammlungen sind neben dem Breviar der Codex, die Institutionen und Julian, sowie auch die Pandekten benutzt: hier begegnet in Frankreich zum ersten Mal, soweit wir wissen, der Gebrauch des Justinianischen Rechts und zwar in allen seinen Teilen ausserhalb des begrenzten Kreises seiner ursprünglichen Anwendung. Eine dieser Sammlungen ist dann auch die Quelle der dem justinianischen Rechte entlehnten Texte in der Tripartita, ferner bei Hugo von St. Viktor (1097—1141) [2]) und Alberich von Rheims († 1141) [3]). Pandekten und Institutionen freilich sind nicht aus den Quellen, sondern aus dem Pandekten- und Institutionenauszug italienischer Herkunft, welche in der britischen Dekretalensammlung vorliegen, geschöpft: dass hingegen der Codex um die Wende des 11. Jahrhunderts im nördlicheren Frankreich schon bekannt war, scheint auch Abälards (1079—1142) Allegation einer Konstitution (C. 1, 3, 5) zu bezeugen [4]). Danach dünkt es mir noch immer zweifelhaft, ob für den überaus lebhaften Betrieb des Rechtsstudiums, welchem wir zu Beginn des 12. Jahrhunderts in den Kreisen französischer Mönche begegnen (vgl. 36. Kapitel), das Breviar oder die Justinianische Kodifikation die Rechtsquelle war. Der Befund der Handschriften ergiebt kein sicheres Resultat: auf das Anfertigen von Abschriften des Breviars scheint man im 12. Jahrhundert freilich sich nicht mehr verlegt zu haben [5]); aber das Bedürfnis mochte durch das vorhandene Material gedeckt sein: dass dasselbe nicht in Verschollenheit geriet, lässt sich bestimmt nachweisen [6]). Die Väter der

---

1) Gegen die Annahme, dass Lanfrank, der spätere Erzbischof von Kanterbury, daran beteiligt ist, vgl. 36. Kap. d. Schrift.

2) Er war seit 1115 Mönch des Augustinerklosters St. Viktor zu Paris. In seiner Summa Sententiarum (Migne Patrol. Lat. CLXXVI) stehen die folgenden Texte aus dem Justinianischen Recht: VII, 6 iuxta illud Pandectarum = D. 23, 1, 7, 1, et alibi = D. 23, 1, 12; VII. 14 in constitutionibus Novellarum = Julian. Const. XXXVI. c. 7 — contrahi non possunt, in libro sexto codicis = C. 5, 17, 10. Diese Texte finden sich in übereinstimmender Citierweise in Ivos Dekret (VIII. 20, 21, 35, 79). Auch ein jüngerer Autor, Petrus Lombardus († 1160), welcher aus Novarra gebürtig, in Bologna Theologie studiert hatte, jedoch frühzeitig nach Frankreich kam, wird die dem Justinianischen Recht entlehnten Stellen seiner Sententiarum libri quatuor (Migne Patrol. Lat. CXCI), welche v. Schulte, Quellen I. 33, für vorgratianisch hält (abweichende Ansichten bei Freisen, Gesch. d. kan. Eher. S. 5), einer dieser Quellen entlehnt haben; es sind dieses die folgenden Texte des 4. Buchs: Dist. 28 = Julian. LXVII. c. 4 u. Dist. 29 = D. 23, 1, 7 (§ 1). 11. 12.

3) In einem Briefe an Walther von Mortagne (Mart. ampliss. coll. I. 838) sind die bei Ivo Epist. 148 (ed. 1610) aufgenommenen Texte aus Julian. Const. XXXVI. c. 7 u. Const. LXVII. c. 9 ausgeschrieben. Unrichtig ist die Bemerkung Pandektenauszug S. 19, dass Alberich auch Pandektenstellen hat.

4) Opp. ed. Cousin I. 149: unde Justinianus Augustus: si quis non dicam et caet. Die Konstitution ist von Jovian. Ausser in den Bobienser Excerpten (c. 73) ist sie bisher nicht nachgewiesen worden. Sie steht vollständig und abweichend auch im Breviar (C. Th. 9, 20, 2). Ueber das Verhältnis Abälards zur Rechtswissenschaft vgl. Savigny IIII. 440—443 (er habe, so erzählt man, sich vermessen, jeden ihm vorgelegten Text des römischen Rechts auf der Stelle zu interpretieren; an C. 3, 39, 5 sei dann sein Aberwitz zu Schanden geworden).

5) Unter der grossen Zahl von Handschriften des Breviars, welche Haenel (l. R. V. p. XLI sqq.) beschrieben hat, gehören dem 12. und 13. Jahrhundert nur N. 20 und N. 52 (Epit. Aegid.) an.

6) In den Bibliothekskatalogen des 12. Jahrhunderts findet sich das Breviar und zwar an den folgenden Stellen. 1. In Corbie S. XII, Becker sub N. 79, 59, Alarici regis auctoritas, sowie Becker sub N. 136, 201, lex Romana (nach Delisle Cabin. d. Manuscr. II. 24 ist dies Cod.

Synode von Beauvais i. J. 1114 allegieren ex libro legum novellarum divi Valentiniani, also aus dem Breviar (vgl. S. 29). Die Möglichkeit besteht, dass sich jene französische Jurisprudenz mit dem Breviar beschäftigte[1]) und erst durch den Einfluss von Bologna dem Justinianischen Recht zuwendete. Soweit wir es verfolgen können, wurde Bologna schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts von Nordfrankreich aus besucht und gab sein Beispiel und Vorbild Anlass, auch in Paris Unterricht im römischen Recht einzuführen (vgl. 36. Kapitel). Es mag dann eine Zeit des Kampfes und der Schwebe gegeben haben, als deren literarischen Ausdruck in einem freilich schon zu Gunsten des Justinianischen Rechts entwickelten Stadium man den Brachylogus nebst Glossen und die Extravaganten des Tübinger Rechtsbuchs im Cod. Vatic. und des Petrus im Cod. Paris. 4709 und Cod. Tub. betrachten mag. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts ist dann der Sieg der Bolognesischen Richtung und gleichzeitig der Justinianischen Kodifikation entschieden[2]): eine Anzahl Rechtsdenkmäler[3]) und Kundgebungen von Personen, deren in Frankreich betriebene Studien in diese Zeit fallen, giebt davon einen unwiderleglichen Beweis. So hielt es schon im Anfang der 60er Jahre der Kanonist Rufin, ein Franke von Geburt, für gut, seine Leser darauf hinzuweisen, dass sich der Codex Theodosianus in Chartres finde[4]), während die nicht viel spätere Summa Parisiensis bemerkt, dass man ihn zwar nicht in der Lombardei, wohl aber in Orleans und beim heiligen Dionys antreffe[5]): Äusserungen welche sich nur begreifen lassen, wenn man annimmt, dass das Breviar, an welches doch gewiss gedacht sein wird, auf französischem Boden seine Geltung als Gesetzbuch verloren hatte und in Bibliotheken hier und dort sein Dasein fristete[6]).

Dem Anschein nach schon früher hat in den Gebieten des ehemaligen Königreichs Burgund die justinianische Kodifikation eine ausschliessliche Herrschaft erworben. Nicht ohne Grund wird man annehmen, dass die sich um den

---

Philipps. 1735 N. 64 bei Haenel, l. R. V. p. LXXXII). 2. In Cluni, zwischen 1158—1161 (Delisle a. a. O. II. 458 sqq.): 443 volumen in quo continentur leges Romanae a Theodosio ex diversis libris excerpte, 450 volumen in quo continentur iudicia Dei et leges Theodosianae, liber institutionum Gaii cuiusdam Paul[1] sententie ad finem, 462 volumen in quo continentur leges Theodosianae, gewiss auch 245 volumen in quo continetur de constitutionibus et edictis principum.

1) Als ein Kloster, dessen Mönche sich mit der Besorgung von Rechtshändeln befassten, wird Cluni, zur Zeit da Peter Venerabilis Abt war (1122—1156), namhaft gemacht: vgl. Hist. lit. de la France IX. 219. Doch hatten die Mönche von Cluni noch in den Jahren 1158—1161 vom römischen Rechte lediglich das Breviar im Gebrauch (vgl. vor. Not.).

2) Nicht unmöglich ist, dass in einer Anzahl in späterer Zeit codificierter Coutumes des südlichen Frankreichs das Recht des Breviars nachwirkt: vgl. Ad. Tardif Le droit privé au XIII. siècle p. 15, 43, 63, 66, 70. 71, 78, 82, 95, 98, 101.

3) Die Summa legum, wohl auch der Ulpianus de edendo (vgl. 33. Kap. d. Schrift), von kanonistischen Schriften die im Text citierten Summen des Rufin u. Parisiensis: vgl. Caillemer Le droit civil anglo-norm. p. 14, 16–20, 26.

4) Vgl. v. Schulte Quellen I. 106 Not. 11, 124 Not. 14. Die Stelle lautet: Theodos. cod. hunc codicem adhuc habent Carnotenses, unde in decretis Ivonis multa ex hoc codice excerpta inveniuntur.

5) Vgl. Maassen J. d. g. d. R. II. 221 und dazu v. Schulte Quellen I. 224. Die Stelle lautet: sed cum Theodosianus non sit in Lonbardia, est enim Aurelianis et apud sim. Dionysium, videturque, quod Gratianus has leges sumpsisset de canonibus Ivonis.

6) Dass beiden Angaben im Einzelnen nicht zu trauen ist, da sie auf einem Rückschluss aus der Benutzung des Breviars durch Ivo von Chartres beruhen, ist Epit. exact. reg. p. CLXXXVII, CLXXXVIII ausgeführt.

Petrus gruppierenden Rechtsdenkmäler sowie die Coll. Caesar.-August. dieser Landschaft und zeitlich den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts angehören; diese Rechtsliteratur aber ist ausschliesslich auf dem Boden der justinianischen Kodifikation aufgebaut. Die Nähe der apenninischen Halbinsel, Gemeinschaft der Rasse, mit dem Anfall an das deutsche Reich i. J. 1033 ein gleiches politisches Schicksal, personifiziert in dem Oberhaupte, in dessen Herrschaftsgebiet — es kann nach der Alemannisierung Rhätiens nur an Italien gedacht werden — die nach römischem Recht lebende Bevölkerung sich zu der lex Romana Justinians bekannte, diese und andere Momente [1]) könnten dann auch zur Genüge erklären, dass in diesen Landstrich frühzeitig das italienische Quellenrepertoir Eingang fand. Das Datum dieses Vorgangs entzieht sich der sicheren Bestimmung. Es ist nicht unmöglich, dass derselbe in Kontinuität steht mit der oben beobachteten Erscheinung (S. 37, 38), dass in den Gebieten des ehemaligen burgundischen Königreichs justinianisches Recht begegnet [2]): ist die Gaudenzische Sammlung burgundischen Ursprungs, so würden zur Vervollständigung des Repertoirs, dem wir in der sich um den Petrus gruppierenden Literatur begegnen, nur noch die Pandekten fehlen.

---

1) Im 12. Jahrhundert gab es im Languedoc viele Italiener: vgl. Hist. de Langued. II. 515, 516. Zum Ueberfluss beweist dies ein jedes Chartular des Languedoc und der Dauphiné.

2) Hat sich Kenntnis und Gebrauch der Justinianischen Kodification über Burgund hinaus verbreitet? In einer Schenkungsurkunde an die ecclesia Romana zu Händen des Bischofs von Maguelone v. J. 1085 (Hist. de Langued. II. Preuv. CCXCVII [p. 321, 322]) verkündet der Schenker, Graf von Melgueil, was seinen Erben bevorstehe, im Falle sie die Schenkung anfechten, mit folgenden Worten: persolvat mulctam quam sancta lex Romana per Theodosium, Arcadium, et Honorium promulgatam decrevit. Dies wird, scheint mir, nur auf C. J. 1, 3, 13 = C. Th. 16, 2, 34 (im Breviar steht die Konstitution nicht) zu beziehen sein. Theodosius hat an dieser Konstitution freilich nicht Teil genommen: da const. 13 jedoch durch idem zurückverweist und die in Bezug genommene Inscription (10) lautet: Impp Arcadius et Honorius AA. Theodoro PP., konnte leicht missverständlich der anklingende Name des Kaisers in die Adresse geraten. Sie steht übrigens auch in den Bobienser Excerpten (c. 51). Aus dem Codex Theodosianus wird sie nicht stammen, weil sich die Einfügung von Theodosius daraus nicht erklären lässt. Wenn es hingegen schon in einer Urkunde v. J. 942 (Albi) (a. a. O. II. Preuv. LXXI [p. 84]) heisst: sancitum est longo maximoque tempore Constantini imperatoris, ut si quilibet de re sua pro peccatis commutare vel donare voluerit quod in alieno iure constitutum est, ut sua liceat potestate, so dürfte dem keine Benutzung von Constantins bekannter Konstitution (C. J. 1, 2, 1 = C. Th. 16, 2, 4) zu Grunde liegen, sondern die Absicht, die Regel von der Verfügungsfreiheit zu Gunsten der Kirche mit der Anerkennung des Christentums in Verbindung zu setzen. — Die Worte 'legem sacrilegii, id et LXX solidos, et eversoris pacis incurrat, id est ut exilium subeat' in einer Urkunde v. J. 1044 (Marseille) (a. a. O. II. Preuv. CLXXXIX [p. 210]), können ebenso auf C. Th. 16, 2, 40, ja andere Quellen z. B. Ps. Isidor. Urban c. 5, wie auf C. J. 1, 2, 5 zurückgehen.

Vierter Abschnitt.

Die Rechtsquellen ausser dem Breviar und der Justinianischen Gesetzgebung im früheren Mittelalter.

Einleitung.

Mit der Einführung des Breviars und der Justinianischen Gesetzgebung hatten die alten Rechtsquellen im allgemeinen ihre praktische Geltung verloren. Es handelt sich nun darum, festzustellen, welche Schicksale ihrer in den folgenden Jahrhunderten harrten.

In dem Zeitalter, welches der justinianischen und westgothisch-römischen Kodifikation unmittelbar voranging, waren die Quellenverhältnisse folgenderart beschaffen. Das Konstitutionenrecht wird in erster Linie aus den drei Codices, dem Gregorianus Hermogenianus und Theodosianus, sowie aus den späteren Novellen geschöpft. Von den Werken der klassischen Jurisprudenz bedient man sich insbesondere der Sentenzen des Paulus und der Institutionen des Gajus, in untergeordnetem Masse der Responsen Papinians. Dieser Sachverhalt ergiebt sich aus dem Quellenrepertoir der drei leges Romanae, welche der Occident im Beginn des 6. Jahrhunderts geschaffen hat, des Breviars, des Edictum Theodorici [1]) und der lex Romana Burgundionum [2]), sowie der Consultatio veteris cuiusdam Jurisconsulti, nicht minder aus der handschriftlichen Überlieferung des Codex Theodosianus, der Posttheodosianischen Novellen und des Gajus. Daneben waren indes auch andere Schriften nicht unbekannt. Boethius (470—525) citiert in seinem Commentar zur Topik ausser den Institutionen des Gajus (1, 119 u. 2, 24) Texte der Institutionen des Paulus und des Ulpian [3],[4]). Aus Schriften dieser Art wird auch Isidor in seinen Etymologien geschöpft haben (vgl. 15. Kapitel). Bekannt und benutzt war ausserdem die Interpretationsliteratur [5]) so-

1) Die Benutzung der drei Konstitutionensammlungen, der Novellen sowie der Sentenzen des Paulus ist sicher; Anklänge an andere Schriften (Responsa Pauli, Ulpians de officio proconsulis) sind unsicher: vgl. Bluhme in seiner ed. MG LL V. 176 u. Krüger Quellen S. 317.

2) Die Benutzung der drei Konstitutionensammlungen, der Novellen sowie der Sentenzen des Paulus steht fest; dagegen ist es fraglich, ob man sich der Regulae oder der Institutionen des Gajus bedient hat: vgl. Krüger a. a. O. S. 318.

3) Vgl. die Stellen bei Huschke, Jurispr. antei.[5] p. 562 u. 622; vgl. Dirksen, Abhandl. d. Berl. Akad., 1851, 88 ff., welcher auf Spuren einer Benutzung der Autoren noch an anderen Stellen hinweist. u. Krüger a. a. O. S. 375.

4) In der Interpretation zum Breviar (C. Th. 3, 13, 2 u. C. Th. 3, 16, 2) wird auf den liber responsorum des Paulus hingewiesen: vgl Haenel l. R. V. p. X Not. 39. Dass diese Schrift noch zur Zeit der Kodifikation in Gebrauch war, lässt sich im Hinblick auf die Flüchtigkeit, mit welcher die Redaktoren bei der Herübernahme der Interpretation verfuhren, nicht sagen.

5) Vgl. Krüger a. a. O. S. 311—313.

wie die Consultatio veteris cuiusdam Jurisconsulti, deren Abfassung wohl nicht lange vor die Codifikationen fällt[1]).

Für die folgende Untersuchung trenne ich die Juristenschriften von den Konstitutionen: die Privatsammlungen, welche Konstitutionen und zugleich Auszüge aus Juristenschriften enthalten, rechne ich zur ersten Klasse.

9. Kapitel. Juristenschriften.

1. Fragmente, Isidor, Paulus im Breviar.

1. Ich verfolge nicht die Schicksale dieser Rechtsdenkmale, soweit sich dieselben in der Gestalt kleiner oder kleinster Bruchstücke in die profane Literatur des Altertums zerstreut haben. Alles zusammengetragen ist es ja keine ganz geringe Masse, welche diese in die verschiedensten Schriften übergegangenen Fragmente bilden[2]). Ohne Zweifel sind viele dieser Schriften, um nur die wichtigsten zu nennen, Cicero Festus Gellius, von Späteren Boëthius Servius, im früheren Mittelalter weit verbreitet und viel benutzt: indes liegt es auf der Hand, dass diese Überbleibsel römischen Rechts in ihrer Vereinzelung und Dürftigkeit, wenn auch nicht übersehen werden, so doch einflusslos bleiben mussten. Zu dieser Gattung von Schriften gehören auch die lateinischen Glossare, welche gegen das Ende des Altertums zusammengestellt worden sind oder wenigstens aus dem von dieser Zeit ab tralaticisch gewordenen Materiale sich zusammensetzen[3]): sie enthalten Reste aus den Juristenschriften der klassischen Zeit, z. B. Stücke aus den Institutionen des Gajus (1, 13—15), den Fragmenten des Ulpian (22, 27), während regelmässig nur ein einzelnes Wort herübergenommen ist[4]). Auch diese Gattung von Schriften war im früheren Mittelalter stark verbreitet und viel benutzt[5]): es lässt sich aber auch zeigen, dass sie für juristische Zwecke nicht übersehen worden ist; Glossare finden sich mit den Rechtsbüchern in einer Handschrift[6]) und auch vereinzelter Gebrauch derselben ist nachweisbar[7]).

In Spanien war die Einführung des Breviars nicht im Stande, die Schriften der klassischen Jurisprudenz soweit zu verdrängen, dass es nicht Isidor, dem gelehrten Bischof von Hispala (570—636), möglich gewesen wäre, einen Teil derselben zu benutzen und zu bearbeiten: das Ergebnis dieser Thätigkeit ist in seinen Etymologien niedergelegt. In dieser verkürzten und verhunzten Gestalt, und ihren Ursprung verleugnend, hat die klassische Jurisprudenz als Werk des Isidor im früheren Mittelalter eine grosse Beachtung erfahren und einen erheblichen Einfluss geübt, grösser und erheblicher, als in irgend einer anderen Form, und zwar gilt dies ebenso für Italien wie für Frankreich (vgl. 15. Kapitel).

1) Vgl. Krüger a. a. O. S. 306.

2) Eine ungefähre Vorstellung von derselben liefern die bekannten Sammlungen von Huschke (Jurispr. antei.), Bruns (Fontes).

3) Vgl. darüber die Untersuchung in Epit. exact. reg. p. CCCXXII sqq. und das aus denselben zusammengestellte Glossar p. 178 sqq.

4) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCCXXIX—CCCXXXIII.

5) Dies ergiebt sich schon aus der Übersicht der Handschriften in Epit. exact. reg. p. CCCXXIII sqq., indem dieselben zumeist dem früheren Mittelalter angehören; vgl. ferner W. Meyer im Grundriss d. rom. Phil. I. 356, 357 u. Specht Gesch. d. Unterrichtsw. S. 104.

6) Vgl. z. B. unter den Handschriften des Breviars Cod. Montispess. H. 84, N. 14 bei Haenel, l. R. V. (p. L), Cod. Bern. 263 N. 40 a. a. O. (p. LXXII), Cod. Kelleri N. 36 a. a. O. (p. LXX).

7) Z. B. in dem Scholienapparat zur Epit. Cod. (vgl. 17. Kap. d. Schrift).

In frühmittelalterlichen Handschriften des Breviars erscheinen die Sentenzen des Paulus in erweiterter Gestalt, indem sich hier und da, mehr oder weniger, aus dem ächten Paulus nachgetragen findet. Es wird sich weiter unten (vgl. 13. Kapitel) zeigen, dass Grund zu der Annahme besteht, diese Einschaltungen haben sich auf gallischem Boden und noch im 6. Jahrhundert vollzogen.

2. Handelt es sich bisher um Überlieferungen der alten Jurisprudenz, hier im Rahmen der herrschenden Kodifikation, dort durch das Medium einer Bearbeitung, so fragt es sich nun, ob dem früheren Mittelalter daneben auch noch Juristenschriften in ihrer ursprünglichen Gestaltung bekannt gewesen sind. Zunächst glaube ich nicht, dass dies von irgend einer Juristenschrift gilt, welche wir heute nicht mehr besitzen. Ueber das sechste Jahrhundert hinaus lässt sich die Spur des ächten Paulus nicht verfolgen[1]. Auch bezüglich der sonstigen Jurisprudenz ist uns dies weder in glaubhafter Weise überliefert, noch findet sich in der frühmittelalterlichen oder selbst der spätmittelalterlichen Literatur auch nur ein einziger Beleg für die Benutzung derselben[2]. Ist es aus diesem Grunde unwahrscheinlich, dass eine solche dennoch vorgekommen ist, so muss dies um so mehr gelten, als wir auch in der nicht ganz spärlichen Literatur aus derjenigen Periode, wo wir noch zu allererst darauf rechnen müssen, sicheren Spuren älterer Jurisprudenz zu begegnen, der Rechtsliteratur des 6. Jahrhunderts, nichts dergleichen antreffen. Es kommt ferner hinzu dass alles, was nachweisbar im früheren Mittelalter von den in die Kodifikationen nicht aufgenommenen Stücken alter Jurisprudenz bekannt war, unter der Flagge des Breviars oder der Justinianischen Gesetzgebung segelt, die erwähnten Zusätze zu Paulus' Sentenzen, das alte Stemma agnationis und die Fragmente Ulpians als Teile des Breviars, die lex Dei als Teil des Julian. Der Schluss liegt dann nahe, dass man Juristisches, was sich nicht als Teil der Kodifikationen ausgab, unbeachtet liess, und zwar nicht allein weil jenem Zeitalter nur dasjenige Recht, welches als Bestandteil der Kodifikationen mit Gesetzeskraft begabt war oder zu sein schien, beachtenswert vorkam, sondern auch, wie es scheint, weil es sich die Gesetzeskraft des Juristenrechts damit erklären zu müssen meinte, dass es von den hierzu autorisierten Beamten

2. Verlorene Schriften.

1) Die Aufnahme eines einzelnen Textes im Appendix des Julian (Cod. Vercell.) mag um dieselbe Zeit, jedoch in Italien geschehen sein: vgl. Haenel Jul. p. VIII sub 5 l. Damals werden auch Handschriften der Gromatiker einen weiteren Text (5, 22, 2, ed. Krüger [Coll. II 128]) in das Corpus Gromaticorum aufgenommen haben (vgl. ed. Lachmann, p. 270).

2) Haenel, l. R. V. p 255 Not. d, und Fitting, Brachyl. S. 28 Not. 52, wollen vermuten, dass der Verfasser der Epit. Lugd. des Breviars die Institutionen des Gajus und die Sentenzen des Paulus vollständig vor sich gehabt habe. In der den Novellen vorangeschickten Notiz heisst es nämlich: Gaium etiam Paulumque longissimos manuales reddidit, quorum uni XVI, alteri sub quinis libris CXIV titulos dedit, nihilominus explanatione legibus consequente. Man könnte aus den Worten 'manuales reddidit' eher schliessen, dass der Verfasser nicht einmal wusste, was doch aus dem Commonitorium und C. Th. 1, 4, 1 Int. (ex .. Gaio .. et Paulo quae necessaria causis praesentium temporum videbantur, elegimus) zu holen war, dass die Epit. Gai und die Sentenzen des Breviars einen Auszug des Originals, nicht das vollständige Original darstellen. Bezüglich des Cod. Gregor. und Hermog. im Breviar, deren Eigenschaft als Auszüge er erkannte, drückt sich der Verfasser in der That auch anders aus (Gregoriani, Hermogeniani, Papiniani etiam ordinata non obmisit, de libris eorum XV titulos tantum elucidatos codici suo necessarios indicans).

des kodificierenden Kaisers herrührte [1]). Haben wir nun aber ohne ausreichende Beglaubigung kein Recht jenes Verhältnis der Juristenschriften zu den Kodifikationen vorauszusetzen, so ist damit ein weiteres Moment für die obige Annahme gefunden. Die Ansicht, dass das frühere Mittelalter nichts von ihnen wusste, wird sodann aber auch bezüglich eines Teils der auf uns gekommenen Schriften der klassischen Juristen zu gelten haben, soweit dieselben nämlich in Handschriften des Altertums überliefert sind, welche sich ausserhalb der lateinischen Kulturwelt des früheren Mittelalters befanden, wie z. B. die neuerdings gefundenen Fragmente von Berlin und vom Louvre [2]), oder schon in früher Zeit überschrieben und unbrauchbar gemacht worden sind, wie der Gajus [3]), die Fragmenta de iure fisci [4]) und die Vatikanischen Fragmente [5]). Nachweisbar im früheren Mittelalter nicht unbekannt sind lediglich, wie soeben erwähnt wurde, ausser dem Stemma agnationis [6]), die Fragmente Ulpians und die lex Dei, auf welche ich nun einzugehen habe [7]).

---

1) Hierauf scheint mir das Folgende zu deuten. Im Cod. Paris 4404 N. 4 bei Haenel, l. R.V. (p. XLIV) ist das Breviar überschrieben als lex Romanorum edita a Thedosi imperatore seu consolis (für consulibus). In der Modeneser Handschrift der Coll. Anselm. ded. spricht eine nach dem Breviar gebildete Formel von '(postulabat) iuxta constitutionem Theodosianam vel consulum qui legem Romanam pertractaverunt' (vgl. Not. 6 zu S. 47). In den Eingängen von frühmittelalterlichen Urkunden des Languedoc ist die Rede von 'priscarum legum imperatorum et consulum decrevit auctoritas' (Hist. de Langued. II. Preuv. LXXII [p. 85] und CXIX [p. 138]). Auch Worte der Form. Arvern. 1, ('ista principium Honorio et Theodisio consilibus'), ed. Zeumer p. 28 u. dazu Not. k u. m, sowie der lex Curiensis C. Th. 1, 4 (hec causa sic papiani pauli gagii ulpiani. modestini et scifola savini iuliani adque marcelli isti vero clem. consl [consilium in Cod. Utin.], nach ed. Haenel [l. R. V. p. 21]) scheinen darauf hinzudeuten. Es sind also die Juristen für consules gehalten worden. In dem Cod. Paris. 4404* sind von alter Hand Gajus, Paulus, Hermogenian mit denselben Insignien abgebildet wie Severus. Als iuris consulti erkannt und bezeichnet finde ich Paulus und Gaius ausser in der Epit. Agid. an der Spitze der bezügl. Auszüge erst bei Wilhelm v. Malmesbury im Cod. Selden. (vgl. Haenel l. R. V. p. LVI Not. 120).

2) Vgl. Krüger Quellen S. 246 sub N. 2, 249 sub N. 7.

3) Die dem Gajus aufgesetzte Schrift, welche Stellen aus Hieronymus enthält, ist nach Krüger, Quellen S. 244, vom 6., nach Studemund Gai.. apogr. p. V, vom 8. Jahrhundert.

4) 'Fragmenta . . . quae olim codici rescripto Hieronymiano, cuius scriptura antiqua Gaium continet, tegumenti loco videntur praemissa fuisse', Krüger Coll. II. 162.

5) Die denselben aufgesetzte Schrift ist spätestens dem 8. Jahrhundert angehörig: vgl. Mommsen Cod. Vatic. n. 5766 . . fragmenta p. 382.

6) Von den zahlreichen Stemmata gehört nur hierher, was sich als Produkt des Altertums ausweist. Es gilt dieses unbestrittenermassen von der zuletzt von Krüger, Coll. II. 168, herausgegebenen Agnationstabelle: vgl. ausser Krüger a. a. O. Haenel l. R. V. p. XXIV, Huschke Jurispr.[5] p. 628, 629. Dasselbe ist in Handschriften des Breviars überliefert (vgl. Krüger a. a. O., N. 23, 24, 30, 53 bei Haenel a. a. O. [p. LX, LXI, LXIV, LXXVII]) und mag ihnen zur selben Zeit wie der Appendix angehängt sein. Huschke, a. a. O. p. 630, 631, hält auch das insbesondere in Isidors Etymologien (9, 5, 28) überlieferte Stemma cognationum für alt und hat es als solches herausgegeben (vor p. 633): sein Hauptgrund ist eine Notiz, welche sich bei Isidor zur Seite des 4. Grades findet (usque ad hunc laterculum immunes personae sunt) und von ihm auf die Immunität von der Erbschaftssteuer (vicesima hereditatium) bezogen wird. Ich vermute, dass diese Notiz die Immunität von dem vinculum matrimonii im Auge hat, welches im Sinne Isidors vom Gesetze den ausserhalb des sechsten Grades der Blutsverwandtschaft stehenden Personen auferlegt wird (Etym. 9, 5, 29: haec consanguinitas, dum .. usque ad ultimum gradum subtraxerit, et propinquitas esse desierit, eam rursus lex haec matrimonii vinculo repetit). Dann wäre sie nicht auf den vierten, sondern auf den sechsten Grad, bis zu welchem das Stemma reicht, zu beziehen. Weitere Überlieferungen werden mit Sicherheit dem Altertum abgesprochen werden müssen.

7) Bei einigen uns erhaltenen Juristenschriften brauche ich mich nicht länger aufzuhalten.

3. Fragmenta Ulpiani.

3. Die unter dem Namen der Fragmenta Ulpiani bekannten Excerpte aus dem liber singularis regularum Ulpians finden sich in Cod. Vat. Reg. 1128, welcher im 10. Jahrhundert in Frankreich geschrieben ist, unmittelbar hinter dem Breviar und ohne Scheidung von diesem durch einen Schlussvermerk[1]) unter der Ueberschrift Incip. Tituli Ex Corpore Ulpiani[2]). Die Anregung zur Hinzufügung dieses Auszugs aus Ulpian, welcher wohl erheblich älter ist als das Breviar[3]), indes gewiss nicht einen Teil desselben ausmacht[4]), zugleich zu der Benennung der Schrift als Corpus Ulpiani, wird dem Umstande zu danken sein, dass das im Breviar (C. Th. 1, 4, 1) aufgenommene Citiergesetz neben Gajus Papinian Modestin und Paulus die Gesetzeskraft der Schriften Ulpians bestätigt[5]), und die Interpretatio zu demselben aus der Zahl der massgebenden Juristen, Papinian Paulus Gajus Ulpian Modestin Scävola Sabin Julian Marcell, nur von den letzten vier berichtet, dass ihre Schriften nicht in Sammlungen derselben, corpora, sondern lediglich in Bezugnahmen bei den anderen Autoren vorkommen[6]): denn damit wird das Corpus Ulpiani als vorhanden und als massgeblich anerkannt. Durch die Hinzufügung des Corpus Ulpiani versuchte man zu einem Teile wieder gut zu machen, was die Redaktoren des Breviars mit der Aufnahme des Citiergesetzes verschuldet hatten, indem dasselbe, obschon das Gesetzbuch den Charakter der Exklusivität haben sollte, gesetzliche Kraft den Schriften einer Anzahl von Autoren zuerkannte, welche im Gesetzbuche gar nicht oder nur, um jenen Worten des Gesetzes gerecht zu werden, vertreten waren[7]).

Es sind die folgenden 1. Die spärlichen Fragmente aus Ulpians Institutionen, ed. Krüger (Coll. II. 157 sqq.). Sie gehören einer alten Papyrushandschrift an; im Mittelalter haben sie keine Spur zurückgelassen. Dasselbe dürfte von dem Satz aus Sextus Pomponius gelten, ed. Krüger (a. a. O. II. 148). — 2. Das sogenannte Fragmentum Dositheanum: die Ueberlieferungen desselben, als Teil der interpretamenta, fallen ins frühere Mittelalter (vgl. Krüger a. a. O. II. 149). Indes wird sich damit doch nur befasst haben, wer lateinisch bez. griechisch lernen wollte, und der Kreis der Leser musste darum ein sehr beschränkter sein. Auch lässt sich kaum denken, dass die Schrift in der überlieferten Gestalt inhaltlich einen Einfluss üben konnte. Es ist denn auch nicht die Spur eines solchen wahrzunehmen. — 3. Der Traktat de gradibus, welcher sich in den Handschriften der Notitia dignitatum findet, ed. Krüger (a. a. O. II, 166, 167). Die Ueberlieferung dieser Schrift, welche übrigens nichts anderes ist als ein Katalog, scheint mit derjenigen der Notitia zusammenzufallen; diese aber dürfte erst in der Humanistenzeit bekannt geworden sein, da keine Handschrift hinter das 15. Jahrhundert zurück reicht: vgl. Krüger a. a. O. II. 166 u. Böcking Ueb. d. Notit. S. 6 ff.

1) Vgl. ed. Boecking (Ulp. . . Cod. Vat. Exempl.) p. 1; danach berichtigt sich die Bemerkung von Haenel, l. R. V. p. XIV Not. 64.

2) Vgl. ed. Krüger (Coll. II. 1).

3) Vgl. Mommsen in ed. Boecking [4] (Ulp. fragmm.) p. 111 sqq., Krüger Quellen S. 248.

4) Vgl. Haenel l. R. V. p. XIV.

5) Papiniani, Pauli, Gaii, Ulpiani atque Modestini scripta universa firmamus ita, ut Gaium quae Paulum, Ulpianum et cunctos comitetur auctoritas, lectionesque ex omni eius opere recitentur, ed. Haenel (l. R. V. p. 20).

6) In suis Corporibus non inveniuntur, sed in praefatorum opere tenentur inserti, ed. Haenel (a. a. O. p. 20). Dass zur Zeit der Abfassung dieses Satzes, welcher übrigens nicht erst von den Redaktoren herzurühren scheint, da gleich darnach auf eine im Breviar nicht aufgenommene Konstitution (C. Th. 1, 1, 5) Bezug genommen ist, Corpora von sämmtlichen der genannten Juristen noch exstierten, braucht man nicht anzunehmen. Ich halte es vielmehr aus dem in der folg. Note angegebenen Grunde nicht für wahrscheinlich.

7) Das erstere gilt von Ulpian und Modestin, das letztere von Papinian, indem von ihm nur eine einzige Stelle, wie es scheint, der erste Satz der Responsen Aufnahme fand (Incipit Papiniani Lib. I. Responsorum. I. De pactis inter virum et uxorem, ed. Haenel [l. R. V. p. 452).

Die Ergänzung des Gesetzbuchs durch die in dasselbe nicht recipierte Jurisprudenz streitet freilich gegen jene im Einführungspatent ausgedrückte gesetzgeberische Absicht [1]); es mag dann Ulpian dem Breviar unter örtlichen und zeitlichen Verhältnissen beigefügt sein, unter welchen dasselbe nicht als Gesetzbuch galt, also im ehedem weströmischen Gallien und noch im 6. Jahrhundert [2]). Ist diese Annahme richtig, so gestattet der Umstand, dass wir in einer Handschrift des 10. Jahrhunderts den Ulpian hinter dem Breviar abgeschrieben finden, durchaus nicht den Schluss, dass er, sei es auch nur in Gestalt der in Rede stehenden Handschrift, um diese Zeit in weiteren Kreisen bekannt und benutzt gewesen ist. Zunächst ist es nicht einmal sicher, dass die vatikanische Handschrift anders als dem Schreiber bekannt geworden ist. Denn die Handschrift trägt auch nicht die Spur einer frühmittelalterlichen Beschäftigung mit derselben. Was aber den Schreiber anlangt, so hat derselbe den Ulpian doch wohl als vermeintliches Schlussstück des Breviars abgeschrieben; denn man sollte doch meinen, dass er die Tituli ex corpore Ulpiani ebenso gut zum Breviar rechnen musste, wie die kurz zuvor genannten Tituli ex corpore Gregoriani und Hermogeniani [3]): seine Abschrift ist auch rein mechanisch und ohne Verständnis gemacht, wie dies insbesondere die Verwirrung zu Anfang der Handschrift bezeugt [4]). Aber auch Rückschlüsse auf Bekanntschaft und Benutzung in den nächsten der Abfassung der Handschrift vorangehenden Jahrhunderten gestattet die Handschrift nicht; ist der Text zwar nicht fehlerlos, so erscheint andererseits die Ueberlieferung viel zu rein [5]), als dass es wahrscheinlich wäre, das Manuskript hänge erst durch zahlreiche Mittelglieder mit dem angenommenen Mutterkodex des 6. Jahrhunderts zusammen.

Der handschriftliche Befund ist sonach der Annahme einer Benutzung des Ulpian im früheren Mittelalter nicht günstig. Nun bietet die Rechtsliteratur des 12. Jahrhunderts mehrere Texte welche, obschon unter einander differierend, doch alle dem Anschein nach [6]) auf die bekannten an der Spitze von Ulpians Regulae stehenden Definitionen von rogare und seinen Kompositen (Prooem. 3) zurückgehen [7])

Die obige Erklärung des Sachverhalts scheint mir den Vorzug zu verdienen vor der Annahme (vgl. bei Karlowa, Rechtsgesch. S. 982), die Kompilatoren hätten lediglich wegen Verstümmelung des Codex nicht mehr aufgenommen oder ihn nur Ehrenhalber aufgenommen. Dass übrigens die Redaktoren nicht mehr vor sich gehabt haben mögen als das citierte Stück, ist dabei wohl möglich. In einer gleichen Absicht, nur von privater Seite, mag einmal das von P. Pithou aus einer unbekannten Handschrift überlieferte Fragment aus Modestins regulae (ed. Krüger [Coll. II. 161]) dem Breviar beigefügt sein.

1) Auctor. Alar. Reg.: . . nec aliud cuilibet aut de legibus aut de iure liceat in disceptationem proponere, nisi quod directi libri . . ordo completitur, ed. Haenel (l. R. V. p. 2).

2) Die Handschrift hat denn auch das Einführungspatent nicht: vgl. Haenel l. R. V p. XLV.

3) Vgl. ed. Haenel (l. R. V.) p. 450.

4) Vgl. ed. Krüger (a. a. O. II.) p. 3, 4.

5) Vgl. ed. Krüger (a. a. O. II.) p. 5 sqq.

6) Für sicher halte ich die Entlehnung aus Ulpian nicht; der fünfte der Not. 7 zu erwähnenden Texte ist mit dem Namen Ugo d. i. des Glossators Hugo gezeichnet; vgl. d'Ablaing a. d. Not. 7 a. O. Noch zweifelhafter ist die Beeinflussung von Lib. de Verb. leg. 30 durch Ulpian. 22, 26: vgl. Epit. exact. reg. p. CLVII, CLVIII.

7) Zwei Texte sind von Savigny, III. 507, 508, in einem Stücke von Cod. Taurin. M. S. D. V. 19 Fol. 95b—96a und in einer Glosse zur Compil. I. der Dekretalen, zwei von Maassen, Wien. Sitz.-Ber. XXIV. 77, in den Summen zu Gratians Dekret (Dist. 14 c. 3) des Joannes Faventinus und des Huguccio, nachgewiesen: vgl. Epit. exact. reg. p. CLXXXIX. Auf einen fünften

Angesichts des handschriftlichen Befundes, des Fehlens weiterer Spuren einer Benutzung Ulpians in der juristischen Literatur des früheren Mittelalters, halte ich es für wahrscheinlicher, dass dieselben durch das Medium der Glossare, als durch die Vermittlung der frühmittelalterlichen Rechtsliteratur in den Gesichtskreis von Schriftstellern des 12. Jahrhunderts getreten ist.

4. Was die lex Dei anlangt, so ist bekanntlich eine Anzahl dem früheren Mittel- 4. Lex Dei.
alter, dem 9. und 10. Jahrhundert, angehöriger Handschriften dieser Sammlung, der Cod. Berol. Lat. fol. 269, Cod. Vindob. 2160 und ein Cod. Vercell.[1]) auf uns gekommen[2]). Man mag annehmen dass, wie hier, so überall das Werk als ein Stück des Appendix des Julian überliefert[3]) und dann als Teil des Julian abgeschrieben ist. Angesichts der reicheren Überlieferung, der Spuren sonstiger frühmittelalterlicher Handschriften[4]) darf es schon nach dem handschriftlichen Befund für sicher gelten, dass unsere Schrift allgemeiner bekannt und benutzt gewesen ist. Zudem ist eine freilich geringfügige glossierende und rubrizierende Bearbeitung der Schrift nachweisbar, welche man allen Grund hat ins frühe Mittelalter zu versetzen (vgl. 23.

mit Hugo unterzeichneten, in der Institutionen-Handschrift des Cod. Vindob. 2142, hat neuerdings d'Ablaing, Regtsgel. Magaz. 7, 303 aufmerksam gemacht. Ich setze die verschiedenen Versionen hierher, den Ulpianschen Text an die Spitze:

Ulpian	Cod. Taur. fol. 95b—96a	Gloss. zu Compil. I.
lex aut rogatur, id est fertur aut abrogatur, id est prior lex tollitur, aut subrogatur, id est adicitur aliquid primae legi, aut abrogatur, id est mutuatur aliquid ex prima lege.	lex autem aut rogatur aut derogatur aut subrogatur aut abrogatur aut obrogatur. rogatur cum profertur. derogatur cum una pars ei detrahitur. subrogatur cum alia additur abrogatur cum aufertur. obrogatur cum una additur, alia detrahitur.	legi aut rogatur aut derogatur aut abrogatur aut subrogatur. rogatur cum profertur. abrogatur cum aufertur derogatur. cum una pars ei detrahitur. subrogatur cum alia additur. obrogatur cum una detrahitur et alia additur.

Joann. Fav.	Hugucc.	Hugo
lex aut rogatur aut abrogatur aut subrogatur aut obrogatur aut derogatur. rogatur cum profertur; abrogatur cum aufertur; subrogatur cum aliquid ei additur; obrogatur cum parte una detracta alia ei additur; derogatur cum una pars ei detrahitur.	item nota quod lex rogatur cum profertur; abrogatur cum tota aufertur; subrogatur cum aliquid ei additur; derogatur cum aliquid ei detrahitur; obrogatur cum una parte detracta alia ei additur; confirmatur moribus utencium.	lex a legendo dicitur aut ab electione. lex autem rogatur, aut derogatur, aut abrogatur, aut subrogatur, aut obrogatur. rogatur cum praefertur, abrogatur cum aufertur, derogatur cum una pars ei detrahitur, subrogatur cum alia pars ei additur, obrogatur cum una detrahitur et alia additur.

1) Im einzelnen herrscht wenig Uebereinstimmung über das Alter dieser Handschriften: vgl. Haenel Jul. p. VI, VII u. die hier citierten (p. VI Not. 13, VII Not. 5).

2) Von neuerer Hand ist ein Stück in Cod. Paris. 1406: vgl. Haenel l. R. V. p. LXIX.

3) Auch in dem verschollenen Pithouschen Codex, der mit dem Berliner nicht identisch sein dürfte, ist dies der Fall: vgl. Haenel Jul. p. IV Not. 7. Blume in seiner ed. (lex Dei) p. XVII. In letzterem sowie in der Wiener Handschrift werden die Kapitel der Sammlung mit den fortlaufenden Zahlen der Kapitel des Julian bezeichnet: vgl. Haenel Jul. p. 19 Not. 397. Dasselbe wird doch wohl auch bei der Handschrift von Vercelli der Fall sein (obschon hier keine bestimmten Angaben vorliegen), da dieselbe der Wiener Handschrift in vielen Punkten gleicht (vgl. Haenel a. a. O. p. VII).

4) Vgl. Blume lex Dei p. XIV sqq.

Kapitel). Auch die Literatur weist eine Benutzung der Schrift auf, und zwar in Italien nicht minder wie in Gallien[1]). Es ist dann auch leicht begreiflich, warum dieser Schrift ein bevorzugtes Schicksal zuteil wurde: war sie durch ihre Aufnahme in den Appendix des Julian legitimirt (vgl. S. 83), so konnte ein Werk, welches mit der Überschrift Incipit lex Dei quam Deus praecepit ad Moysen beginnt und zahlreiche Texte des alten Testaments überliefert, im früheren Mittelalter nicht unbeachtet bleiben[2]).

1) Es ist bisher die Benutzung der Schrift in den folgenden beiden Fällen nachgewiesen: 1) In der Kanonensammlung des Cod. Vatic. 1339: vgl. Merkel bei Savigny VII. 75. Die Sammlung gehört dem nördlichen Italien an; ihre Entstehung fällt in das 10. Jahrhundert: vgl. 18. Kap. d. Schrift. Die Stelle (1, 7, 1, ed. Huschke [Jurispr. antei.[5] p. 649]) hat hier (IV. 106) die folgende Rubrik und Quellenangabe: de homicidis qui aliquando absolvuntur, aliquando damnantur. Justinianus rex. Der Umstand, dass der Text dem Justinianus rex zugeschrieben ist und in der Sammlung von römischrechtlichen Quellen lediglich Julian, und zwar gleichfalls unter der Quellenangabe Justinianus rex, benutzt wird, macht es vollkommen sicher, dass diese Allegation auf den Appendix des Julian zurückgeht. 2) Bei Hinkmar von Rheims in dem Traktate de divort. Lothar. et Tetb.; vgl. Savigny II. 282 ff. Das eine Mal beruft sich Hinkmar (Opp. I. 634) auf die Strafe für stuprum und Incest mit den folgenden Worten: in punitione illius legaliter puniatur, sicut in primo libro legis Romanae capitulo sexto de stupratoribus, et in capitulo septimo de incestis et turpibus nuptiis praecipitur, et in caeteris, quae Christiana iura depromunt, iusti iudices legere possunt. Die in Bezug genommene lex Romana enthielt somit das capitulum de stupratoribus und de turpibus nuptiis an sechster und siebenter Stelle des primus liber. Mit Savigny versteht man unter dieser lex Romana allgemein (vgl. Biener Gesch. d. Nov. S. 237, Dirksen Hint. Schrift. II. 137 ff., Schrörs a. d. S. 23 Not. 7 a. O. S. 411, Krüger Quellen S. 303 Not. 41) die lex Dei, weil dieses die einzige lex Romana ist, in welcher in zwei auf einander folgenden Titeln von Incest und stuprum die Rede ist. Dass die Titel nicht der sechste und siebente, sondern der fünfte und sechste sind, spricht nicht gegen die Entlehnung aus der lex Dei, da die Allegation leicht korrumpiert sein kann; hingegen spricht dafür, dass die Rubriken der bezüglichen Titel der Collatio in den Handschriften ganz annähernd lauten (vgl. die Indices titt. in ed. Blume, Bonn. Corp. iur. I. 313, 314). Schwierig ist zu sagen, was unter dem primus liber verstanden werden muss. Savignys Lösung, dass in dem von Hinkmar benutzten Exemplar die Collatio an erster Stelle stand, lässt sich jedenfalls in der von ihm vorgeschlagenen Fassung, dass danach etwa Julian und zu dritt der von Hinkmar benutzte ächte Codex Theodosianus folgte, nicht halten: denn das, worauf sich diese Annahme gründet, Hinkmar habe anderswo (Opp. II. 501) eine dem vierten Buche des vollständigen Codex Theodosianus entlehnte (C. Th. 4, 17, 1), dem Breviar fremde Konstitution ins 6. Buch versetzt, trifft nicht zu, da diese Konstitution mittelbar aus dem Justinianischen Codex und unmittelbar aus dem Commonitorium Gregors geschöpft ist; vgl. Schrörs a. a. O. S. 410 Not. 108. Dennoch erscheint mir die Erklärung des primus liber aus der Beschaffenheit des von Hinkmar benutzten Codex, solange man an dem Texte der Ausgabe festhält, nicht unwahrscheinlich: es wird indes nicht zu übersehen sein, dass für die Richtigkeit desselben bisher gar keine Garantie gegeben ist; vgl. auch im wesentlichen übereinstimmend Schrörs a. a. O. S. 411 Not. 110. Die zweite Stelle (Opp. I. 627) lautet: et scriptum est in libro Levitici, qui dormierit cum masculo coitu femineo, uterque operatus est nefas, morte moriatur. Unde et leges Romanae decernunt in capitulis de stupratoribus, quod legens quisque inveniet. Savigny deckt auch hier an die lex Dei, weil der Text aus dem Leviticus (20, 13) auch in dem Titel de stupratoribus (5, 1) citiert ist. Indes ist hier jedenfalls nicht an die lex Dei allein gedacht (leges Romanae, in capitulis), wie ja auch das Breviar Bestimmungen über das stuprum enthält; der Text der citierten Bibelstelle aber weicht durchaus von der Fassung bei Hinkmar ab.

2) Schmitz, d. Bussbücher u. d. Bussdisciplin d. Kirche S. 194 ff., meint bei den Poenitentialien, welche die Benennung von poenitentiale Romanum tragen und von ihm als Bussbücher römischen Ursprungs und kanonischen Inhalts aufgefasst werden (vgl. v. Scherer I. 210 Not. 12,

5. Interpretatio, Scholien, Consultatio.

5. Es ist schliesslich noch die Interpretationsliteratur, die Scholienliteratur sowie die Consultatio veteris cuiusdam Jurisconsulti in Betracht zu ziehen. Was die erstere anlangt[1]), wobei hier nur an diejenige gedacht wird, welche nicht einen Teil des Breviars ausmacht, so ist dieselbe insbesondere in Verbindung mit denjenigen Stücken, welche in Handschriften des Breviars aus den Rechtsquellen nachgetragen sind, erhalten[2]): offenbar ist sie zugleich mit diesen Stücken aus einem Legaltext und Interpretation enthaltenden Codex Theodosianus bez. Paulus ins Breviar eingetragen und von gleichen Schicksalen, wie der Breviartext jener Handschriften, betroffen worden. Soweit sich im früheren Mittelalter Interpretation auch ausserhalb der Ueberlieferung

211), in der Anlage und im Inhalt Übereinstimmung mit der Collatio zu begegnen. Er erklärt dieselbe damit, dass die lex Dei, 'ein officielles Rechtsdokument, eine Art von bürgerlichem, mit kirchlichem Ansehen ausgerüstetem Rechtsbuch der Christen in den ersten Jahrhunderten', den Bussbüchern dieser Klasse als Vorbild diente (a. a. O. S. 195). Es ist dem Verfasser nicht gelungen, Übereinstimmung im Inhalt der Bussbücher und der lex Dei zu zeigen; dass in beiden gleiche oder annähernde Thatbestände erörtert werden, kann hierfür nicht gelten. Anders steht es hinsichtlich der Anlage der Schriften. Die Reihenfolge der Materien in dem von Schmitz als Vorbild benutzten Poenit. C. 6 (a. a. O. S. 195) ist im Vergleich mit derjenigen der lex Dei (nach ed. Pithou [Bonn. Corp. iur. I. 313, 314]) die folgende.

lex Dei		Poenit.
de sicariis et homicidiis casu vel voluntate	1	de homicidio
de atroci iniuria	2	de sanguinis effusione
de iure et saevitia dominorum cohibenda	3	de fornicatoribus
de adulteris	4	de pessimo vitio sodomite
de stupratoribus	5	de incesto
de incestis	6	de adulterio
de furibus et poena eorum	7	de furto
de falso testimonio	8	de sacrilegio
de familiari testimonio non admittendo	9	de periurio
de deposito	10	de falso testimonio
de abigeis	11	de ecclesiae violatoribus
de incendiariis	12	de maleficio
de termino amoto	13	de usuris
de plagiariis	14	de carnibus immundis
de mathematicis, maleficis et Manichaeis	15	de odio
de legitima successione	16	de diversis culpis sacrificii

Man sieht, dass hier wie dort mit homicidium begonnen, danach in gleicher Reihenfolge Fleischessünden Diebstahl und falsches Zeugnis angeknüpft werden: des weiteren hört die Übereinstimmung auf. Die Vermutung von Schmitz, dass dieser gemeinschaftlichen Anlage eine 'traditionelle Übung' zu Grunde liegt, trifft nicht zu: nicht die 'Tradition', sondern der Dekalog (Deut. 5, 17—20) bestimmt hier wie dort die Reihenfolge. TT. 10—16 der lex Dei beziehen sich auf unser neuntes und zehntes Gebot (Deut. 5, 21). Unter diesen Umständen kann auch die Übereinstimmung in der Anlage zu dem überdies auch aus andern Gründen gewagten Schlusse einer Benutzung der lex Dei durch die Bussbücher nicht verwendet werden.

1) Zu den bisherigen Beweisen für die Existenz einer solchen Litteratur (vgl. Karlowa Rechtsgesch. I. 977 ff., Krüger Quellen S. 311) tritt als das schlagendste Moment hinzu, dass die Überlieferung von 10 Konstitutionen des Cod. Theod. mit Interpretation im Cod. Vatic. Reg. 520* ganz unabhängig ist von der Überlieferung des Breviars (vgl. Note 1 zu S. 92 u. zu S. 90). Vermutlich war dieses auch in der von Cujaz zur Herausgabe derselben benutzten Handschrift der Fall und wird ihre Aufnahme in die Ausgaben des Breviars (von 4, 13, 2 abgesehen), die sich auch noch in ed. Haenel (l. R. V.) findet, der Annahme zu danken sein, dass alles, was eine Interpretation hat, in das Breviar gehört.

2) Vgl. Haenel l. R. V. p. XIX und Krüger Quellen S. 312 Not. 21. Die Interpretation zu Paul. 4, 8, welche von Krüger, Coll. II. 101 Not. zu Zeile 26 u. feminae . . . 27,

des Breviars erhalten hat, lässt sich nicht sagen, dass dieselbe beachtet worden ist[1]. Die alte Scholienliteratur zum Codex Theodosianus sodann wird wenigstens in dem Exemplar des Cod. Vatic. nicht ganz unbeachtet geblieben sein, da frühmittelalterliche Zusätze mit Scholiencharakter, welche sich in dieser Handschrift den alten Scholien beigefügt finden, vermuten lassen, dass man sie nicht übersehen hat (vgl. 23. Kapitel); sie scheint zudem auch in einer frühmittelalterlichen Bearbeitung des Breviars, der Scintilla, benutzt zu sein (vgl. 19. Kapitel).

Es ist schliesslich noch die sogenannte Consultatio veteris cuiusdam Jurisconsulti in Betracht zu ziehen. Aus welcher Zeit die verloren gegangene ältere Handschrift herrührt, auf welche die erste Ausgabe des Cujaz zurückgeht, ist nicht zu ermitteln[2]. Sonstige Spuren von Handschriften haben sich nicht erhalten. Den Anlass, der Schrift an dieser Stelle zu gedenken, giebt der Umstand dass, worauf Savigny hingewiesen hat[3], drei Texte, zwei Konstitutionen aus dem Codex Gregorianus und ein Stück einer Sentenz des Paulus[4], zwar ohne Angabe der Quelle und ohne Inskription, jedoch in einer Gestaltung, wie sie bisher nur in unserer Schrift (1, 7 u. 8; 4, 3) nachgewiesen worden ist, in einem Kapitel von Ivos Dekret (XVI. 201) unter der Rubrik de pactis zusammengetragen sind. Diesem Kapitel gehen unter der Überschrift Ex lege Theodosiana (c. 194) voran und schliessen sich an Kapitel des Breviars, wie jene, gleichfalls ohne Inskription; und zwar ist das nächstvorangehende Kapitel (200), unter der Rubrik de sociis, eine Stelle aus den Sentenzen des Paulus, das nächstfolgende (202), unter der Rubrik quae actiones in haeredes transeant dem Codex Hermogenianus entlehnt[5]. Nach dem vorstehenden Sachverhalt lässt sich vermuten, dass jene Texte aus einem jener zahlreichen Handschriften des Breviars geschöpft sind welche, als Appendix angefügt oder an den bezüglichen Stellen des Rechtsbuches eingeschaltet, Texte aus den im Breviar excerpirten Schriften aufgenommen haben[6].

---

in Stücken des Appendix zum Breviar nachgewiesen wurde, ist dem Anschein nach ohne den Legaltext überliefert.

1) Die im Cod. Vatic. Reg. 520* überlieferten Texte des Cod. Theod. (vgl. S. 92 Not. 1) sind mit Ausnahme von 4, 13, 1 sämtlich mit Interpretatio überliefert, während von 4, 13, 2 fol. 94 b nur die Anfangsworte der mit Int. eingeführten Interpretatio (quamvis indebito longi tẽ) aufgenommen sind, womit das Blatt abschliesst. Die Interpretatio jener neun Stellen findet sich in ed. Haenel (l. R. V.) zu d. Not. 1 zu S. 92 a. a. Texten. Vgl. ferner Not. 3 i. f. zu S. 47.

2) Vgl. Huschke Jurispr. antei.[5] p. 835.

3) II. 311.

4) Es sind C. Greg. lib. 2 t. de his quae vi metusve c. 2 u. t. de dolo malo c. 1, nach ed. Haenel (Bonn. Corp. iur. II. 9, 10) sowie Paul. 1, 1, 6, ed. Krüger (Coll. II. 48).

5) Also nach dem Druck von Ivos Dekret (Löwen 1561). Im Cod. Vatic. 1357* schliesst sich an c. 201 unmittelbar und ohne Rubrik c. 202 an und fehlt das item zwischen Cons. 1, 7 u. 1, 8.

6) Der Titel 1, 1 der Sentenzen, welchem jener Text des Paulus angehört, enthält in verschiedenen Handschriften des Breviars Zusätze: vgl. die Noten ad h. t. in ed. Krüger (Coll. II. 48).

10. Kapitel. Konstitutionen.

1. Die drei Codices Constitutionum.

1. Ich gehe nunmehr dazu über, zu erörtern, welches Schicksal in den Jahrhunderten des früheren Mittelalters die kaiserlichen Gesetze erfahren haben, soweit dieselben nicht Teile des Breviars und der Justinianischen Gesetzgebung waren[1]). Auch hier können die Ueberlieferungen der profanen Literatur und ebenso der Inschriften ausser Betracht bleiben. Nicht minder schliesse ich die zahlreichen kaiserlichen Konstitutionen aus welche, von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen ausschliesslich auf kirchliche Verhältnisse und Personen bezüglich[2]), in zahlreiche kirchenrechtliche Sammlungen und kirchliche Akten des sinkenden Altertums und des früheren Mittelalters übergegangen sind[3]). Es bleiben danach der Codex Gregorianus Hermogenianus und Theodosianus, die sogenannten Sirmondischen Konstitutionen sowie die Novellen nach dem Codex Theodosianus und dem Codex Justinianus. Was die beiden erstgenannten Codices anlangt, so gehört die Aufnahme von Excerpten in Handschriften des Breviars zu dem Produkte einer ergänzenden Thätigkeit, welche, wie später zu erörtern ist (vgl. 13. Kapitel), anscheinend ins 6. Jahrhundert und auf französischen Boden fällt. Spätere Spuren einer Benutzung der Originalsammlungen haben sich nicht erhalten[4]). Vom Codex Theodosianus ist eine grössere handschriftliche Ueberlieferung auf uns gekommen: die Abfassung derselben fällt indes, wenn nicht vor die neueren Kodifikationen, so doch in die Zeit derselben oder bald darauf[5]). Damals mag es auch geschehen sein, dass man zu dem Zwecke, das Breviar zu ergänzen, Texte des Codex Theodosianus, zum Teil mit der Interpretation, dem westgothisch-römischen Gesetzbuche anhängte oder einfügte (vgl. 13. Kapitel). Dem gleichen Zeitalter mag die spärliche Benutzung von Konstitutionen in der Quesnelschen Sammlung (vgl. 14. Kapitel) und in den Anhängen der Sirmondischen Konstitutionen

---

1) Dieselben sind gesammelt von Haenel, Corpus legum ab imperatt. Romm. ante Justin. latt.; die inschriftlich überlieferten Gesetze werden aufgeführt bei Krüger, Quellen 228 ff., 295 ff.

2) Vgl. Maassen Quellen I. 309 Not. 2.

3) Die in den Sammlungen historischer Ordnung aufgenommenen Konstitutionen sind mit Angabe der Sammlung und des Abdrucks zusammengestellt bei Maassen Quellen S. 310 ff. Nach den Sammlungen, in welchen sie sich finden, sind die Konstitutionen bei Maassen, Wien. Sitz.-Ber. LXXXV. 238 u. 239, gereiht.

4) Die in späteren nicht aus der Zeit vor dem 11. Jahrhundert herrührenden Handschriften des Justinianischen Codex (vgl. Krüger Cod. Just. p. XXII u. p. 409 Not. z. Z. 15, 415 Not. 1, 766 Not. 1, 807 Not. 2, 825 Not. 1) überlieferten Stellen, welche anscheinend aus dem Cod. Gregor. oder Hermog. stammen, gehen doch wohl gewiss nicht auf eine zeitgenössische Benutzung der letzteren zurück, sondern werden mit Zusätzen versehenen Handschriften des Justinianischen Zeitalters entstammen, deren man sich zum Zwecke der Ergänzung der Epit. Cod. vom Ausgange des 11. Jahrhunderts ab bediente (vgl. 12. Kapitel).

5) Vgl. Haenel Cod. Theod. p. I sqq. Der Cod. Vatic. Reg. 886 soll danach dem Anfang des 6. Jahrhunderts angehören, der Cod. Rosniensis dem 6. oder dem Anfang des 7. Von den Fragmenten Bobbiens. Ursprungs sind die 43 Blätter, welche den Cod. Taurin. a. II 2 bilden, unbestimmten Alters, gehen jedoch nicht über das 7. Jahrhundert hinaus: vgl. Krüger Cod. Theod. fragmm. Taurinn. p. 7. Derselben Zeit dürften auch die übrigen Blätter (Turin, Vatikan) angehören (vgl. Haenel a. a. O. p. IX.), während die Fragmente des Halberstädter Codex älter sind (vgl. Schum Zeitschrift IX. 365 ff., 372).

(vgl. S. 93, 94), die Ausscheidung des Titels finium regundorum (2,26) für die Zwecke des Corpus Gromaticorum (vgl. 15. Kapitel), sowie sonstiger Titel angehören, welche in selbständiger Ueberlieferung und zwar zum grössten Teil mit der Interpretation erhalten sind [1]). Noch älter mag der Auszug aus dem zweiten Teile des Codex Theodosianus (Lib. 9—16) sein, welchen der Klitschdorfer Codex erhalten hat. [2]). Zum Teil ist diese Ueberlieferung im früheren Mittelalter nachweislich unbekannt gewesen, da sie frühzeitig unbrauchbar gemacht worden ist. Von den übrigen Handschriften ist wenigstens eine, der Cod. Vatic. von Buch 9—16, nicht völlig verschollen gewesen, da sich in derselben, wie bereits bemerkt ist (vgl. S. 90), von frühmittelalterlicher Hand des 9. oder 10. Jahrhunderts, Randbemerkungen finden. Nicht schon aus dem Umstande, dass vielleicht zur selben Zeit der eben erwähnte Auszug von Buch 9—16 abgeschrieben worden ist, wird man auf Benutzung desselben schliessen dürfen [3]); wenn hingegen obige Altersbestimmung zutrifft, so können die demselben als Einleitung vorangehenden Kapitel aus Isidor erst lange nach Entstehung des Auszugs, weil nicht vor dem 7. Jahrhundert, angefügt sein [4]). Gelingt es dennoch nicht, auf diesem oder an-

1) Im Cod. Vatic. Reg. 520* in welchem auf zwei Blättern (Fol. 94, 95), ein jedes von besonderer Hand (S. X ?), mehrere Konstitutionen aus dem vierten Buche des Cod. Theod. aufgenommen sind (ex lib. IIII C. Theodos.): von T. de liberali causa eine (4, 8, 8); von T. de libertis et eorum liberis zwei (4, 10, 2 u. 3); von T. ad SC. Claudianum sechs (4, 11, 1—3 u. 6—8); von T. de longi temp. praescr. zwei (4, 13, 1 u. 2). Dieselben Konstitutionen sind von Cujaz aus einem Codex des Pithoeus (4,-11) bez. einer nicht näher bezeichneten Handschrift herausgegeben, welche vielleicht mit dem Cod. Vatic. identisch ist. Näheres Zeitschrift IX. 387—389.

2) Vgl. hierzu Zeitschrift IX. 389 ff. Der Cod. S IX*, Eigentum des Grafen v. Solms-Baruth auf Klitschdorf enthält ausserdem insbesondere die Volksrechte, welche im fränkischen Reiche Bedeutung hatten. Dem Auszug gehen Kapitel juristischen Inhalts aus Isidors Etymologien voran (5, 1; 5, 2; 5, 18, 1; 2, 10, 4—6; 5, 23, 1 u. 2; 5, 24, 1—3; 5, 27, 1 u. 4). Der Auszug umfasst die Blätter 3b—20a, von denen jedoch heute Fol. 8 (bis auf einen Rest) —11 fehlen, und bricht mitten in einem Satze ab. Titelrubriken und Inskriptionen sind nicht selten verstümmelt; die Subskriptionen fehlen. Die Texte sind aufgezählt a. d. an der Spitze der Note a. O. IX. 390, 391. Abgesehen davon, dass die Konstitutionen aus Lib. 14 zum Schluss stehen, bewahrt der Auszug die Legalordnung. Als Entstehungsort des Auszugs wird man im Hinblick auf den Inhalt der Handschrift das fränkische Reich vermuten mögen. Was die Abfassungszeit anlangt, so kommt in Betracht, dass sich unter den Konstitutionen auch viele solche befinden, welche im Breviar stehen. Danach wird der Auszug nicht zur Ergänzung desselben veranstaltet sein (aus gleichem Grunde auch nicht zur Ergänzung des Cod. Just.). Auch scheint er für diesen Zweck im Vergleich mit den zur Ergänzung des Breviars veranstalteten Auszügen des Cod. Theod. zu reich, in einer andern Hinsicht hingegen, nämlich was das 16. Buch anlangt, zu dürftig. Ist er aber nicht für das Breviar gemacht, so wird er vermutlich zu einer Zeit veranstaltet sein, da noch der Cod. Theod., nicht schon das Breviar, als lex Romana galt. Mag diese Zeitbestimmung bei Annahme der Entstehung des Auszugs in Gallien unbestimmt genug sein (vgl. S 41 ff.), so scheint mir die Aufnahme zahlreicher Konstitutionen aus dem Verwaltungs- und Staatsrecht des römischen Reichs für ein hohes Alter, am liebsten für Entstehung zur Zeit und auf dem Boden des sogenannten weströmischen Reiches in Gallien zu sprechen.

3) Zumal bei der Beschaffenheit der Handschrift, welche keine Spur einer Benutzung trägt und mitten im Satze abbricht.

4) Wenn Mommsen, J. d. g. d. R. III. 454—456, in den Worten von C. Th. 12, 7, 1 einer merovingischen Interpolation begegnen will, so erfordert diese Annahme nicht notwendig, dass man den Gebrauch des Cod. Theod. in die Zeit über das sechste Jahrhundert hinaus verlegt.

derem[1]) Wege eine reichliche Benutzung des Codex Theodosianus zu erweisen, so lässt sich dagegen mit Sicherheit behaupten, dass ein besseres Schicksal einem einzelnen Buche des Codex Theodosianus, dem 16. kirchenrechtlichen Inhalts, sowie einer grösseren Zahl vereinzelter Titel und Konstitutionen beschieden war: denn in der Gestalt jener Anhänge und Einschaltungen finden sie sich in einer grösseren Zahl frühmittelalterlicher und selbst noch jüngerer Handschriften des Breviars aufgenommen und vom 9. Jahrhundert ab ist eine nicht geringfügige Beschäftigung mit dem 16. Buche in Gestalt dieser Ueberlieferung nachzuweisen (vgl. 13. Kapitel)[2]).

2. Posttheodosianische Novellen.

2. Im wesentlichen nicht anders verhält es sich mit den Posttheodosianischen Novellen, nur dass von den verschiedenen noch im fünften Jahrhundert veranstalteten Sammlungen[3]) keine einzige auf uns gekommen ist. Die Aufnahme einzelner Novellen in der Kanonensammlung der Handschrift von Köln (vgl. 14. Kapitel) sowie im Corpus Gromaticorum, welche noch in das sechste Jahrhundert fällt, mag direkt aus einer solchen Sammlung erfolgt sein. Derselben Zeit und dem Boden Galliens gehört die zu dem Zwecke einer Ergänzung des Breviars erfolgte Ausscheidung bez. Aufnahme von Novellen aus der schon in diesem Rechtsbuch benutzten Novellensammlung an: aus dieser Überlieferung sind dann auch im früheren Mittelalter die Novellen nicht unbekannt geblieben (vgl. 13. Kapitel).

3. Die Sirmondischen Konstitutionen.

3. Was die sogenannten Sirmondischen Konstitutionen anlangt, jene Sammlung

1) In dem Cod. Paris. Suppl. Lat. 594, welcher kirchengeschichtliche Stücke mit Nachrichten über Ulfilas enthält, finden sich, als mit zu der letzteren Erörterung gehörig, zum Schluss zwei Konstitutionen des Cod. Theod.: vgl. Waitz üb. d. Leb. u. d. Lehre d. Ulfilas S. 23. Die Stellen sind 16, 4, 1 u. 2 u. werden, obschon die Quellenangabe fehlt, aus dem Cod. Theod. citiert sein, da sie in dieser Gestalt (16, 4, 1 ist zugeschnitten: vgl. 16, 1, 4) nirgends sonst vorkommen. Es ergiebt sich daraus, dass diese Stellen nicht, was Waitz für möglich hält, vor dem Ende des 4. Jahrhunderts von einem Bischof Maximin hinzugefügt sind: für Zeitalter und Lokalität der Beifügung habe ich indes keinen Anhalt finden können. Sonstige Benutzung von Texten des Cod. Theod. lässt sich nicht nachweisen. Wenn Fitting, Zeitschrift IX. 581, meint, dass am Ende des 11. Jahrhunderts die geistliche Partei in Rom das vollständige Rechtsbuch besass, so stützt sich diese Behauptung auf angebliche Benutzung desselben durch Anselm v. Lucca in seiner Coll. can. und durch Deusdedit in dem Libell. contra invas. et simon. et reliqu. schismat (a. a. O. IX. 379, 380). Indes schöpft Anselm v. Lucca seine dem 16. Buche entlehnten Texte aus Hinkmar v. Rheims (vgl. 26. Kap. d. Schrift). Der bezügliche Passus des Deusdedit (I. 12 in Patrum Nov. Bibl. VII. 3 p. 83), welcher unter der Ueberschrift Ex romanis legibus unter anderem C. Th. 1, 1, 4 u. 1, 2, 2, sowie einen Satz unbekannten Ursprungs aufführt, ist nebst der Ueberschrift der merkwürdigen Dekretale Johannes VIII v. J. 875 an Kaiser Ludwig II entnommen (vgl. S. 19, 20, an welchem letzteren Orte Not. 5 jene unbekannte Stelle aufgeführt ist). Woher Johannes die Texte des Cod. Theod. entlehnt hat, ist oben (S. 19, 20, 48 Not 2) erörtert worden. Zu der Annahme, dass jener Satz unbekannten Ursprungs, sei es auch nur indirekt, auf den Cod. Theod. zurückgeht, finde ich um so weniger Anlass, als eine von Deusdedit gleichfalls noch unter der Rubrik Ex romanis legibus überlieferte Stelle offenbar keine Konstitution des Cod. Theod., sondern eine Dekretale des Pabstes Pelagius I ist (vgl. S. 6 Not. 5 unter N. 4 [S. 7]), welcher auch allem Vermuten nach nicht sowohl auf Konstitutionen dieses Gesetzbuchs als vielmehr des Cod. Just. Bezug nimmt (vgl. S. 6 a. d. a. O.). Der Text Ex romanis legibus steht auch in einer Schrift des Anselm v. Lucca, MG SS XII. 8.

2) Unter anderem auch bei Hinkmar v. Rheims (vgl. S. 23). Schroers, a. d. S. 23 Not. 7 a. O. S. 414, weist mit Recht gegen Savignys Annahme, II. 281, dass ihm der vollständige Codex bekannt war, darauf hin dass sämmtliche Citate, welche auch im Breviar stehen, aus diesem geschöpft sind (vgl. auch a. a. O. S. 411 Not. 111).

3) Vgl. Haenel Nov. Const. p. XXXI, XXXII, Karlowa Rechtsgesch. I. 965.

von 18 überwiegend[1]) kirchenrechtlichen Konstitutionen, welche von Konstantin (321) bis Theodosius II und Valentinian III (425) reichen[2]), so kommt sie an dieser Stelle nur soweit in Betracht, als sie für ein Werk zu halten ist, welches den Codex Theodosianus an Alter überragt. Der Sachverhalt ist nämlich der, dass zwar zwölf Konstitutionen der Sammlung im Codex Theodosianus wiederkehren, jedoch wie die Redaktion derselben ergiebt, bis auf zwei v. J. 321 und v. J. 408, dem Gesetzbuch nicht entlehnt sind. Diese zwei, welche zum Schluss stehen, geben sich hingegen in den Rubriken ausdrücklich als Excerpte aus dem Codex Theodosianus[3]). In ihrer gegenwärtigen Gestalt ist die Sammlung demnach jünger und vielleicht ein Werk des 6. Jahrhunderts (vgl. 14. Kapitel). Um der abweichenden Quelle sowie der Stellung zum Schlusse willen liegt indes die Annahme nahe, dass jene beiden Stellen den vorangehenden Konstitutionen als einem älteren Kern angefügt sind.[4]). Zu jener älteren Sammlung lässt sich aus der folgenden Zeit keine weitere Beziehung herstellen, als dass sie, wie soeben bemerkt ist, später vervollständigt wurde, wonach sich dann ihr Schicksal mit demjenigen jener vervollständigten Sammlung verflicht.

4. Novellen Justinians.

4. Was schliesslich noch die weitere Novellengesetzgebung bis Justinian anlangt, so ist von der Benutzung im Codex Justinianus und bei Julian abgesehen nur bezüglich einer Anzahl originallateinischer Konstitutionen Justinians[5]) nachweisbar dass sich, allem Anschein nach von der Zeit ihrer Promulgation her, eine Kenntnis derselben im Occident erhalten hat[6]). Denn dieselben begegnen in Handschriften mit dem Appendix des Julian[7]) und einzelne derselben sind, offenbar aus dieser Quelle, schon früh in der Literatur nachweisbar.[8]) Die griechische Sammlung der 168 Novellen, wie überhaupt die originalgriechische Version, hat keine Spuren in der Literatur des Occidents zurückgelassen[9]); dagegen sind nach-

1) Mit Ausnahme einer einzigen: vgl. Maassen I. 792, 793.

2) Vgl. Haenel in seiner ed. (Bonn. Corp. iur. VI) p. 409 sqq., Maassen I. 792 sqq., Krüger Quellen S. 293—295.

3) Dieselben lauten: lex de Theodosiano, sub titulo XXVII. de episcopali definitione (c. 17), lex alia de Theodosiano sub titulo XXVII. de episcopali definitione, et hoc validior, quia omnibus posterior, ed. Haenel (a. d. vor. Not. a. O.) ad hh. ll. (p. 475, 476).

4) Diese Annahme ist ausgesprochen von Krüger, Quellen S. 294.

5) Ausserdem Novellen von Justin II und Tiberius, von ersterem de filiis liberarum nebst confirmatio des Tiberius (ed. Kriegel [Corp. iur. III. 739]), ferner Sacra spes in deum nebst iussio (die erstere ed. Zachariae v. Lingenthal [ius Graec-Rom. IV] Nov. 4, die zweite ed. Haenel [Sächs. Ber. 1857, 2]).

6) Es sind die folgenden Konstitutionen, bei welchen die Nummer der ed. Zachariae in Klammern beigefügt ist: Novv. 34, (Zach. XXX), 65 (LXXXV), 114 (CXXXIII), 143 (CLXXIII), 150 (vgl. Zachariae v. Lingenthal Berl. Sitz.-Ber. XLV [1882] S. 998—1000). Hierzu kommen die Konstitutionen de adscriptitiis et colonis (CXXIII), zwei pro privilegiis Concilii Vizaceni (CXXXII u. CXL), zwei über die Kolonen Pervidimus scribere (CLX) und Cognitum nobis (CLXIX), die Sanctio pragmatica pro petitione Vigilii (CLXIIII), die lex pro debitoribus in Italia et Sicilia (CLXVIII).

7) Die ed. Zachariae enthält die nötigen Hinweise auf die bezüglichen Angaben bei Haenel, Jul. Es fehlt, dass Nov. 65 nach Biener, Gesch. d. Nov. S. 606, und Haenel, Jul. p. VI Not. 3, dem Cod. Vindob. 2160 angehört haben muss.

8) Nämlich Nov. 143, die Konstitutionen pro petitione Vigilii und de adscriptitiis in der Gaudenzischen Sammlung, der l. R. can. compta, die letztere Konstitution im Konzil v. Pavia a. 1018 (vgl. S. 27).

9) Anders nach Biener, Gesch. d. Nov. S. 229; indes die angeblichen Glossen im Cod.

weislich alte, wohl noch dem justinianischen Zeitalter angehörige Übersetzungen einzelner Novellen in Folge von Aufnahme in den Appendix des Julian [1]) oder ins Commonitorium Gregors [2]) auch weiterhin bekannt geblieben; ebenso sind einige wenige lateinische Versionen von griechischen Novellen schon früh in kirchlichen Sammlungen eingefügt worden [3]). Von einer Anzahl anderer Novellen bietet der Appendix zum Julian Summarien bez. Epitomes, welche gleichfalls vermutlich aus alter Zeit stammen (vgl. 12. Kapitel) [4]).

Vercell. des Julian, welche den griechischen Text mitteilen sollen, sind nach Haenel, Jul. p. VII Not. 4, keine solchen und die Notiz 'in Graecis constitutionibus tertia decima est ista', welche sich in alten Handschriften des Julian zu c. 12 (richtiger 13 = Const. IV. c. 2) findet, dürfte sich auf die Zahl des Kapitels im Julian selbst beziehen: vgl. Haenel Jul. ad h. l. (p. 26). Sehr zweifelhaft ist, ob die im Cod. Berol. des alten Index zum Julian an die Spitze der Kapitel von Const. II gesetzte Bemerkung Gr. III. Cons. II wie Haenel, a. a. O. p. 3 Not. 5, annehmen möchte, auf eine griechische Sammlung geht. Bezug genommen wird auf eine griechische Sammlung in der Summe von Nov. 138, der heutigen Nov. 138. Vgl. auch G. E. Heimbach Authent. I. p. CCCCXXXVII.

1) Nov. 117 praef. c. 1, 2 (Zach. CXLI), 134 (CLXVI); Nov. 140 ist eine Novelle von Justin II.

2) Nov. 90 c. 9 u. Nov. 123 c. 8, 19, 21, 22 (vgl. S. 8 Not. 7).

3) Nov. 5 und der Anfang von Nov. 123 (ed. Kriegel [Corp. iur. III 743—745]), ferner Nov. 42 (vgl. ed. Schöll [p. 263]). Die ersten beiden Konstitutionen finden sich in Handschriften hinter der Hadriana (vgl. Maassen I. 337, 338), die erstere in der Sammlung der Justiniani Imp. Sacra privilegia Concilii Vizaceni und in der Sammlung des Weissenauer Codex (Ex Justiniani Augusti pro episcopis et monasteriis) sowie bei Anselm v. Lucca Coll. can. VII. 205—210 (vgl. Savigny II. 296), die zweite in der Lex episcoporum et ceteris clericorum (vgl. 14. 20. Kap. d. Schrift). Nov. 42 steht bereits in den Akten der Synode von Konstantinopel a. 536 (Mansi VIII. 1149 sqq.) (vgl. 14. Kap. d. Schrift).

4) Es sind die Summen von Nov. 65, 121, 138, sowie eine Epitome von Nov. 134 (ed. Haenel [Jul. p. 82, 192 sqq.]). Auch die Ueberlieferung der Sanctio pragmatica pro petitione Vigilii ist vielleicht Epitome.

Fünfter Abschnitt.

Die Kodifikationen des römischen Rechts im Lichte der profanen Literatur.

Einleitung.

Nicht ohne Interesse, obendrein von Wichtigkeit, um das Mass von Kultur zu bestimmen, welches die früheren Jahrhunderte des Mittelalters den römischen Rechtsquellen zuwendeten, ist die Beantwortung der Frage, wie weit bez. wie tief die Kunde von den Quellen des römischen Rechts in die Gesellschaft jener Zeiten gedrungen ist, oder vielmehr da sich eine solche Beschränkung der Natur der Ueberlieferungen nach von selbst auferlegt und obendrein auch nur das Resultat einer derart beschränkten Erwägung von Gewicht sein dürfte, wie weit diese Kenntnis die Kreise des schriftstellernden gelehrten Publikums ergriffen hat. Auch hierbei wünsche ich mich ausschliesslich mit der Beantwortung der Frage zu beschäftigen, wie viel diesen schriftstellernden gelehrten Kreisen von der Existenz der Rechtsbücher, vor allem des Gesetzgebungswerks Justinians, bekannt geworden ist. Der Schluss, welchen gerade das Ergebnis dieser Erörterung für eine Entscheidung in der oben angedeuteten Richtung zu machen gestattet, ist der folgende. Wo sich ein Zweig menschlichen Wissens einer höheren Kultur erfreut, dringt eine Kenntnis von der Existenz des bearbeiteten Materials auch in weitere Kreise, vor allem in die schriftstellernden gelehrten Kreise. Diesen Vorgang beobachten wir heute allenthalben: in erhöhtem Masse noch musste es im früheren Mittelalter der Fall sein, wo die Arbeitsteilung im Betriebe der Wissenschaften keine erhebliche und die vornehmsten Werkstätten wissenschaftlicher Arbeit, die Klöster, auch gemeinsame Wohnstätten waren. So sind denn auch die Mitteilungen über die Kodifikation Justinians in den Geschichtswerken, welche in die Zeit der Pflege des römischen Rechts durch die Schule von Bologna fallen, zumeist verständig [1]), wenn sie auch regelmässig nicht so eingehend sind, wie der bekannte Bericht in der Ursperger Chronik [2]), sondern

1) Bedenklich ist Otto von Freisingens Bericht in seiner zwischen 1143 und 1146 verfassten Chronik, MG SS XX. 216: (Justinianus) leges ante ipsum editas, profuse et inordinate compactas, compendiavit, et ad ordinem revocatas in unum volumen compilavit, quae hactenus ex eius nomine Justinianae vocantur.

2) MG SS XXIII. 342. Ich beschränke mich hier, aus der von dem Aufschwunge des Studiums römischen Rechts redenden Stelle ausschliesslich die Bemerkungen über die Kodifikation wiederzugeben. Sie lauten: libros legum . . olim a divae recordationis imperatore Justiniano compilati fuerant . . In quibus continentur instituta prefati imperatoris, quasi principium et introductio iuris civilis; edicta quoque pretorum et aedilium curulium, quae rationem et firmi-

knapp wie die Annalen von Salzburg[1]) und Gästen[2]) vom Ende des 12. Jahrhunderts[3]), oder das Chronicon pontificum et imperatorum Romanorum des Italieners Gilbert unter Friedrich II[4]). Treffen wir sonach in den früheren Jahrhunderten in diesen Kreisen ganz falsche oder vage Begriffe über das Material der Wissenschaft römischen Rechts verbreitet, zumal wo man in der Lage war, durch gute Berichte sich zu informieren, so ist dies ein Argument für die Annahme, dass solche höhere Kultur fehlte.

11. Kapitel. Die Chronisten und Annalisten.

1. Gesetzgebung Theodosius II.

1. Schon an anderer Stelle[5]) habe ich darauf hingewiesen, dass die Grammatiker des früheren Mittelalters mit der Existenz gewisser Justinianischer Rechtsbücher unbekannt zu sein scheinen, indem sie in den von ihnen zusammengestellten Glossarien die Worte Instituta, Pandekten und Digesten nicht im Sinne der Gesetzbücher Justinians, sondern in anderer Weise erklären, wie sich auch die Benutzung der Kodifikationen in ihren Schriften nicht vor der Mitte des 11. Jahrhunderts nachweisen lässt. An dieser Stelle beabsichtige ich zu zeigen, welche Vorstellungen sich Chronisten und Annalisten von den Rechtsbüchern Justinians machten.

Von den gesetzgeberischen Arbeiten Theodos II giebt bekanntlich Isidor (Etym. 5, 1, 7)[6]) eine, wie es scheint, auf seiner Kenntnis des Breviars beruhende Kunde[7]). Der Schriftsteller berichtet über die hervorragenden Gesetzgeber und schliesst mit Theodosius II ab; letzterer habe nach dem Vorbilde des Gregorianus und Hermogenianus einen Codex der Konstitutionen, von Konstantin ab und mit Beibehaltung der Namen der gesetzgebenden Kaiser, veranstaltet und Theodosianus genannt. Dieser Bericht aus dem Liber de legibus, wie epochemachend er auch für die Grammatiker, z. B. das sogenannte Vocabularium Salomonis und den Pa-

---

tatem prestant iuri civili, haec in libro Pandectarum, videlicet in Digestis continentur; additur quoque his liber Codicis, in quo imperatorum statuta describuntur; quartus quoque liber est Autenticorum, quem prefatus Justinianus ad suppletionem et correctionem legum imperialium superaddidit. Mir scheint, dass diese Äusserungen dem Berichte des Paulus (vgl. S. 98) nachgebildet sind.

1) Justinianus . . leges correxit, MG SS IX. 766.

2) Justinianus . . Romanas leges correxit, MG SS IX. 563.

3) Vgl. Wattenbach[5] II. 274—276.

4) Iste est Justinianus, qui leges multas condidit et assumavit in Codice vel Digestis, MG SS XXIV. 127; vgl. Wattenbach[5] II. 431. Daraus in der Chronik des Martin v. Troppau († 1278), MG SS XXII. 455, welche der Verfasser dafür bestimmt hatte, dass sie sich die Fürsten mit dem Dekret bequem sollten zusammenbinden lassen: Hic (Justinianus) leges condidit et consummavit libros, scilicet codicem et Digestum (vgl. auch a. a. O. p. 456). Befremdend und in seiner Unwissenheit allein stehend ist ein Bericht über Justinian aus Sachsen, nämlich in der sächsischen Weltchronik aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, MG SS Deutsch. Chron. II. 135: he samnede ook de lois van allen bûken in en bûk, dat het Instituta.

5) Epit. exact. reg. p. CCL, CCLI, CCCXXVI.

6) Ueber weitere wahre und vermeintliche Berichte aus dem Altertum bezüglich des Gesetzgebungswerks Theodosius II vgl. J. Gothofredus Cod. Theod. (ed. Ritter) I. p. CCXI.

7) Postea Theodosius minor Augustus ad similitudinem Gregoriani et Hermogeniani Codicem factum constitutionum a Constantini temporibus sub proprio cuiusque imperatoris titulo disposuit, quem a suo nomine Theodosianum vocavit.

pias, sowie die Kanonensammlungen geworden ist[1]), hatte hingegen, soweit ich sehe, bei den Chronisten, selbst den französischen, kein Glück. Vielmehr erwähnt diese Literatur entweder nur die Justinianische Gesetzgebung oder nicht einmal diese, letzteres z. B. die gegen Ende des 7. Jahrhunderts verfasste und unter dem Namen des Fredegar bekannte fränkische Chronik, das einzige Geschichtswerk, welches aus dem 7. Jahrhundert überliefert ist[2]). Während wir bei diesem Autor, der im übrigen so viel von Justinians Regierung zu erzählen weiss, aus der Nichterwähnung seiner Kodifikation wohl auf Unkenntnis schliessen dürfen, ist uns auch dies nicht verstattet, wo der Bericht über die Regierung Justinians ein ganz kurzer ist, um so weniger als zuweilen selbst Annalisten aus dem 12. Jahrhundert vom Corpus Juris nichts zu melden wissen.

2. Paulus Diakonus über die Kodifikation Justinians.

2. Dem früheren Mittelalter stand über Justinians Kodifikation, wie Mommsen[3]) mit guten Gründen angenommen hat, der Bericht eines alten Chronisten aus dem oströmischen Italien zu Gebote, welcher dann nebst anderen Nachrichten über die Regierungszeit dieses Kaisers in die in den letzten Decennien des 8. Jahrhunderts abgefasste Langobardengeschichte (I. 25) des Paulus Diakonus († 797) übergegangen ist. Der daraus in der Literargeschichte wohlbekannte Bericht[4]) wird mit den Worten 'leges quoque Romanorum quarum prolixitas nimia erat et inutilis dissonantia mirabili brevitate correxit' eingeleitet und macht kurze, aber im wesentlichen korrekte Angaben über die Rechtsbücher des Corpus iuris[5]). Diese Mitteilung des Chronisten nun welche in der Quelle, der sie entstammt, nach Mommsens Annahme auch Isidor vorgelegen hat[6]), da dieselbe in seiner bis zum Jahre 615[7]) reichenden Chronik benutzt worden ist, wird von Isidor vernachlässigt, obwohl doch gewiss die Aufnahme derselben in dem Kataloge der Gesetzgeber an der oben bezeichneten Stelle oder sonst[8]) auf seinem Wege lag. Es wird daraus sowie aus dem Umstande, dass seine Werke keine Spur einer Kenntnis des justinianischen Rechts aufweisen (vgl. 15. Kapitel), geschlossen werden können, dass Isidor die justinia-

1) Epit. exact. reg. p. CLXXXVI u. Not. 4 daselbst. Er steht auch in der Caes.-August., nach Cod Paris. 3876* fol. 6b, und im Cap. L des sogenannten Lib. quintus (bez. sextus) des Petrus im Cod. Taurin. (bez. Paris. 4709*).

2) Vgl. Wattenbach⁵ I. 101.

3) N. Arch. V. 82 u. 83, unter Zustimmung von Waitz, a. a. O. S. 423; vgl. auch Ebert Allg. Gesch. d. Litt. d. Mitt.-Alt. II. 40. Früher (N. Arch. III. 185) stellte Mommsen anheim, bei Paulus entweder Bekanntschaft mit Julian und der Vorrede des Cod. Just. oder Entlehnung aus der Langobardengeschichte des Secundus († 612) anzunehmen. Die Abfassungszeit jener Chronik bestimmt sich aus dem Umstande, dass Isidor sie bereits benutzt haben soll.

4) Vgl. z. B. Savigny II. 239, Biener Gesch. d. Nov. S. 48.

5) MG SS Rerr. Langobb. et Itall. S. VI-IX. 63: leges quoque Romanorum, quarum prolixitas nimia erat et inutilis dissonantia, mirabili brevitate correxit. Nam omnes constitutiones principum, quae utique multis in voluminibus habebantur, intra duodecim libros coartavit eodemque volumen codicem Justinianum appellari praecepit. Rursumque singulorum magistratuum sive judicum leges, quae usque ad duo milia pene libros erant extensae, intra quinquaginta librorum numerum redegit, eumque codicem digestorum sive pandectarum vocabulo nuncupavit. Quattuor etiam institutionum libros, in quibus breviter universarum legum textus conprehenditur, noviter conposuit. Novas quoque leges, quas ipse statuerat, in unum volumen redactas, eodem codicem novellam nuncupari sancivit.

6) N. Arch. V. 83.

7) Vgl. Wattenbach⁵ I. 82.

8) In der Chronik, wo er auch Justinians Regierung berührt, ed. Areval. (Opp. VII. 103); vgl. Savigny II. 74.

nische Gesetzgebung nicht gekannt hat[1]); denn dann erklärt sich leicht, dass er mit dem Berichte des Chronisten nichts anzufangen wusste[2]).

Dieser Bericht des Paulus Diakonus wurde nun trotz der Benutzung der Langobardengeschichte in der von Paulus herrührenden Fassung von keinem Chronisten des 9., 10. u. 11. Jahrhunderts herübergenommen. Aus der Zahl derjenigen Autoren, welche mit demselben rechnen, begnügt sich Regino in seiner im Jahre 908 vollendeten Chronik[3]) mit dem oben wörtlich wiedergegebenen Passus, während das Chronikon Altinate, eine venetianische Chronik, deren bezügliche Partien schon im Anfang des 10. Jahrhunderts zusammengestellt sind, ihn zu einem vagen Satz verblasst[4]). Was Marianus Scottus damit macht, wird sofort (vgl. S. 102) berichtet werden. Erst die französischen Kanonensammlungen, Ivos Dekret (IV. 171) Tripartita[5]) Caesar.-August.[6]), von den Geschichtsschreibern erst Wilhelm von Malmesbury[7]) in seiner vor 1147 verfassten Abbreviatio de gestis sequentium imperatorum[8]), und die bis 1212 oder 1213 fortgeführte Chronik des Sicardus von Cremona († 1215)[9, 10]) bedienen sich des vollen Berichtes, welcher dann auch in Zusätzen zur Historia Romana des Paulus erscheint und zwar in jüngeren Handschriften, die über das 13. Jahrhundert nicht hinausgehen[11]).

3. Einen zweiten Bericht über Justinians Gesetzgebung lieferte den Chronisten des Mittelalters das Chronicon des Beda († 735)[12]), welches unter den Daten der Regierung Justinians das folgende meldet: Dionysius paschales scribit circulos, incipiens ab anno dominicae incarnationis DXXXII qui est annus Diocletiani CCXLVIII post Consulatum Lampadii et Orestis, quo anno Codex Justinianeus orbi promulgatus est. Die Quelle ist der comes Marcellinus, der in seiner bis zum Jahr 534 reichenden Chronik unterm Jahre I. post consulatum des Lampadius und Orestes (im J. 531) schreibt: his Coss. Codex Justinianus orbi promulgatus est[13]). Dass der zu Ju- 3. Bedà über den Codex.

1) Die dem Lucas, episcopus Tudensis († 1250), zugeschriebene Lebensbeschreibung (ed. Areval. [Opp. Isid. II.] p. 459) ruft Angesichts der von Isidor in den Etymologien niedergelegten Rechtskenntnisse aus: hic iura, leges edictis et decretis inserendo, instruxisse putatis Justinianum. Jedenfalls hat Isidor nichts von Justinian gelernt.

2) Uebereinstimmend Mommsen Dig. I. p. XXXXII, Krüger Quellen S. 376, gegen Savigny II. 75.

3) Justinianus .. Leges quoque Romanas, quarum prolixitas gravabat, minoravit, et inutiles dissonantias mirabili brevitate correxit, MG SS I. 548.

4) Justinianus . . legemque Romanam instituit MG SS XIV. 16.

5) P. II T. de consuet. ecclesiast. c. 13, nach Cod. Berol. Lat. fol. 197 r. Die Stelle wird, wie bei Ivo, dem 5. Buche c. 25 zugeschrieben. In der Rubrik werden Codex, Pandekten und Institutionen genannt, bei Ivo, in abweichender Fassung, statt der Institutionen die Novellen. Der Text ist wörtlich herübergenommen; in der Tripartita fehlt jedoch der erste und der letzte Satz, und somit die Erwähnung der Novellen. Die Stelle steht sodann auch in dem Lib. quintus des Cod. Taurin. des Petrus; vgl. Fitting Jur. Schrift S. 103.

6) Nach Cod. Paris. 3876* fol. 6b.

7) Vgl. Witte a. d. S. 61 Not. 5 a. O. S. 14.

8) Vgl. Chevalier Repert. de sourc. hist. p. 966.

9) Vgl. ed. Murat. (SS Rerr. Itall. VII.) p. 566.

10) Ob auch die bis 1178 reichende Chronik des Erzbischofs Romuald II von Salerno: vgl MG SS XIX. 393.

11) Vgl. MG Antt. Auctt. II. 396.

12) Ed. Giles (Opp. VI.) p. 321.

13) Ed. Sirmond. Opp. II. 291.

stinians Zeit schreibende Verfasser[1]) als Datum der Promulgation ein Jahr angiebt, in welchem wie im vorhergehenden und im folgenden der Codex nicht verkündigt wurde, ist in hohem Grade befremdend und vielleicht nur damit zu begreifen, dass er dieses von ihm miterlebte und ganz neuerliche Datum nicht aus Aufzeichnungen oder Vorquellen schöpfte, sondern seinem Gedächtnis entnahm; sich den Text durch Ersetzung des Codex durch einen andern Teil der Kodifikation zu erklären, geht doch nicht an, zumal kein Gesetzbuch Justinians in diesem Jahre verkündigt wurde, auch nicht die Sammlung der L decisiones, an welche, da ihnen im Rahmen des Kodifikationswerkes nur eine ephemere Bedeutung zukommt, auch aus diesem Grunde nicht gedacht sein kann. Wenn daher an der Annahme einer Erwähnung des Codex festzuhalten sein wird, so fragt es sich, ob Marcellins Notiz sich auf den ersten oder auf den zweiten Codex bezieht. Wie mir scheint, eher auf den ersten v. J. 529, als auf den zweiten durch die Const. Cordi nobis v. 17/11 534 publicierten[2]). Bei der Natur der Schrift als Chronik spricht die Vermutung dafür, dass der Verfasser sein bis zum Jahre 534 fortgeführtes Werk auch um diese Zeit endgiltig redigierte und abschloss. Man wird dann aber annehmen müssen, dies sei im Laufe des Jahres 534 geschehen, zu einer Zeit also, da der neue Codex noch nicht veröffentlicht war; denn fiel die Redaktion ins Ende des Jahres oder später, so wäre es, wenn die Notiz auf den zweiten Codex gehen soll, unerklärlich, wie sich der Chronist bezüglich eines eben verflossenen Datums einer so erheblich falschen Datierung schuldig machen konnte; wäre aber der alte Codex gemeint, so erscheint unverständlich, weshalb nicht auch des zweiten, der dem Chronisten in unmittelbarer Erinnerung liegen musste, gedacht ist. Dass Marcellinus allein den Codex erwähnt, ist vom Standpunkte des zeitgenössischen Schriftstellers, der den Schwerpunkt der kaiserlichen Kodifikation in dem nach dem Kaiser benannten und die eigenen Satzungen des Kaisers bergenden Gesetzbuch erblicken musste, begreiflich genug[3]).

Wenn nun Beda aus dem Marcellin, einer von ihm vielbenutzten Quelle[4]), auch diese falsch datierte Notiz herübernahm, so ist es schon der Umstand, dass das Datum nicht berichtigt wurde, welcher von Interesse ist. Er beweist soviel, dass Beda trotz seiner nicht blos für die damalige Zeit ungewöhnlichen Gelehrsamkeit[5]) den justinianischen Codex nicht kannte. Man muss freilich in Betracht ziehen, dass Bedas Chronik eine grosse Abhängigkeit von den Quellen an den Tag legt; darum darf man auch nicht etwa aus jenem Bericht ohne weiteres schliessen, Beda habe von der Kodifikation nichts weiter gewusst, da er sich sonst nicht mit einer Notiz über den Codex begnügt haben würde, obschon es freilich an Belegen seiner Kenntnis derselben gebricht[6]). Wohl aber wird dem zu-

---

1) Qui adhuc patricii Justiniani fertur rexisse cancellos (vgl. Teuffel Gesch. d. r. Lit. [4] S. 1157); vgl. auch N. Arch. II. 106.

2) Eine Bestätigung der bekannten Publikationsjahre bedarf es nicht; es bietet sie jedoch das Chronicon Paschale (ed. Dindorf I. 619, 633 u. 634).

3) Es wiederholt sich in den zeitgenössischen Berichten, wie in der Quelle des Chronicon Paschale (vgl. vor. Not.) und in der Notiz des Malalas (vgl. S. 103 ff.).

4) Vgl. C. G. Wetzel die Chron. d. Beda Venerab., Hall. Diss. 1878, S. 19, 20.

5) Vgl. Wattenbach [5] I. 122, 123.

6) Denn was Beda in der Kirchengeschichte (II. 5) von König Edelbert erzählt, beweist keine Kenntnis (vgl. Not. 8 zu S. 60).

mal auf genaue Chronologisierung sehr viel Wert legenden Schriftsteller zu nahe getreten, wenn man annimmt, dass er den Codex kannte. Für ihn nämlich hatte die Notiz nur dann Sinn, wenn man sie auf den erhaltenen Codex bezog; nicht aber blos das Einführungspatent, zahlreiche Konstitutionen aus den Jahren 532, 533 und 534 mussten ihn eines besseren belehren. Das Urteil aber über Bedas Wissenschaft vom Corpus iuris muss ungünstiger lauten, wenn Mommsens Vermutung zutrifft, dass jene von Paulus benutzte oströmische Quelle auch von Beda gekannt und benutzt worden ist [1]; in der Lage zwischen den Berichten dieser Quelle und Marcellin zu wählen, konnte ein Autor, der das Corpus iuris kannte, keinen Augenblick zögern, sich für die erstere Quelle zu entscheiden. Ich glaube in der That, dass dem Beda der Bericht der oströmischen Quelle vorlag: auch dort nämlich wird, nach Paulus (I. 25) zu schliessen, wie bei Beda über die Anfertigung der neuen Ostertafel durch Dionysius in Verbindung mit dem Kodifikationswerk Justinians gesprochen, und vielleicht gab gerade dies dem Beda Anlass, die Promulgation des Codex in das erste Jahr der Dionysischen Ostertafel zu versetzen, was eine leichte Abweichung von Marcellin ist; denn dieses erste Jahr fällt nach Beda aufs Jahr 532, also zwar post consulatum Lampad. et Orestis, jedoch in Wahrheit ins zweite Jahr, nicht wie Marcellin annimmt, ins erste. Trifft dies zu, so liegt es auch nahe, dass Beda in dem ausführlichen Bericht der oströmischen Quelle lediglich eine Ausführung des bei Marcellin knapp verzeichneten Datums erblickte und dieses daher in dem Sinne verstand, dass damit das gesammte Kodifikationswerk bezeichnet sei, was dann zu dem Schlusse führt, dass ihm die justinianische Kodifikation völlig unbekannt war. Dieser Bericht des Beda nun bei all seiner Dürftigkeit und Unrichtigkeit hat unter den mittelalterlichen Schriftstellern Epoche gemacht. Ihn übernimmt die Weltchronik bis zum Jahre 741 [2], die Chronik des Frechulf von Lisieux († 850) [3], das Werk eines hervorragenden Mannes [4], der im Besitz einer für die damalige Zeit nicht unbedeutenden Gelehrsamkeit sich befand und seine Schrift für den Jugendunterricht des jungen Karl (des Kahlen) bestimmt [5]. Dasselbe ist der Fall bei der Chronik des Ado, des Erzbischofs von Vienne († 874) [5], bei den unter Heinrich II verfertigten Quedlinburger Annalen [6], welche die bis 973 reichenden verlorenen Hersfelder Annalen benutzen [7], wohl auch bei der Chronik des Hermann von Reichenau († 1054) [8] und der Chronik des Bernoldus, des Mönchs von St. Blasien († 1100) [9], während das gegen das Ende des 11. Jahrhunderts kompilierte Chronicon Vedastinum [10] die Notiz über den Codex aus dem im übrigen recipierten Bericht des Beda streicht. Charakteristisch verfährt in

1) Vgl. Mommsen N. Arch. V. 80, 83.

2) Vgl. ed. MG SS XIII. 1.

3) Tunc quidem codex legum, qui nuncupatur Justinianus, ab ipso principe institutus, orbi promulgatus est. Bibl. Patr. max. (Lugd.) XIV. 1193.

4) Vgl. Wattenbach [5] I. 205, 206.

5) Vgl. ed. Bibl. Patr. max. (Lugd.) XVI. 790.

6) Vgl. ed. MG SS III. 31.

7) Vgl. Wattenbach II [5] 319, 320, 226 u. 227.

8) Ipse (Justinianus) leges Romanas infinitas abbreviatas collegit et leges quae Justinianae dicuntur composuit, MG SS V. 87. Die ersten Worte werden auf Paulus zurückgehen.

9) Vgl. ed. MG SS V. 413.

10) Vgl. ed. MG SS XIII. 684.

seiner Chronik Marianus Scottus († 1086), ein Mann von grosser Universalität des Wissens [1]); er sagt: Justinianus augustus... leges Romanorum multis libris nimis prolixe et inutili dissonantia intra duodecim libros coartavit in unum librum quem Codicem Justinianum nominari precepit. Sanctus Beda sic [2]), und lässt darauf die hier erörterte Stelle aus Bedas Chronik folgen. Die ihm vorliegende Nachricht des Paulus missversteht er also in der That dahin, dass sich Justinians Kodifikation auf den daselbst an erster Stelle genannten justinianischen Codex beschränkt hat, woran er dann Bedas Bericht als Bestätigung anknüpft. Er hatte also allem Anschein nach von den Gesetzbüchern Justinians keine weitere Kenntnis als was er in seiner Chronik zum Besten giebt. Wenig verheissend ist auch, wenn der gelehrte Literarhistoriker und Chronist Sigebert von Gembloux († 1112), wohl mit Benutzung von Marianus Scottus, sich in seiner Chronik über Justinian dahin äussert: libros legum Romanorum adbreviavit in uno volumine, quod Justinianum vocatur [3]).

4. Anastasius über die Novellen.

4. Eine dritte Quelle endlich lieferte den Chronisten ein Bericht des Anastasius Bibliothecarius († 886) [4]) aus der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts. Ein gelehrter Mann [5]), zugleich eine mit den wichtigsten Geschäften betraute Persönlichkeit [6]), Vorsteher der römischen Bibliothek (bibliothecarius) unter Hadrian II (867—872) und Johannes VIII (872—882), während dessen Pontifikat er noch im Jahre 877 in Urkunden erscheint [7]), der als Bibliothekar Urkunden und Handschriften der römischen Kurie vereinigte [8]). In seiner überaus einflussreichen Kirchengeschichte, Historia ecclesiastica s. Chronographia tripartita, über deren Anlage und Tendenz sich der Verfasser in einem an Johann VIII, damals noch Diakon, gerichteten Schreiben auslässt, findet sich mit Bezug auf Justinians gesetzgeberische Thätigkeit ein ausführlicher Bericht. Es heisst [9]):

> promulgavit autem formam imperator de episcopis et oeconomis et orphanotrophis et xenodochis, ne hereditates possiderent nisi quae priusquam proveherentur habuisse probarentur, de quibus et testamentum emittere potuissent. ab hora vero qua promoverentur, neminem habere licentiam disponendi, sed omnia ipsius venerabilem domum hereditari. et exposuit imperator leges validas contra libidinosos, et multi puniti sunt, et factus est timor multus et cautela. renovavit etiam contrarias leges, faciens singularem codicem, et vocans eum novellas constitutiones, in quibus non permittit principem in locis, quibus praeest, emere possessionem aut aedificare domum aut hereditare extraneam personam, nisi quis sibi cognatus existat.

Das Werk des Anastasius ist aus dem Material von Schriften dreier byzantinischer Geschichtschreiber gearbeitet und so ist auch der Bericht über Justinians Gesetzgebung aus der Chronographie des Theophanes († 817 oder 818) herüber-

1) Vgl. Wattenbach [5]II. 104, 105.
2) MG SS V. 538.
3) MG SS V. 316.
4) Vgl. Chevalier a. d. Not. 8 zu S. 99 a. O. p. 108.
5) Vgl. Wattenbach [5]I. 285.
6) Vgl. z. B. Bähr Gesch. d. röm. Lit. im kar. Zeit. S. 261 u. Dümmler Gesch. d. ostfr. Reichs I. 670, 690, 695.
7) Vgl. Jaffé Regest. [2]I. p. 368, 376 (J. 3104 ist v. J. 877), Pitra a. d. Not. 2 zu S. 9 a. O. p. 336.
8) Vgl. Hinschius Kirchenr. d. Kath. u. Prot. I. 438.
9) Ed. J. Bekker (Theophan. chronogr. II.) p. 94.

genommen. Er wird hier im zweiten Regierungsjahr des Kaisers vorgetragen, erscheint jedoch nicht in einem Zuge, wie bei Anastasius, sondern so, dass derjenige Teil, welcher mit den Gesetzen gegen die libidinosi beginnt und hernach, von den Worten 'renovavit etiam' an, über die Kodifikation berichtet, ein wenig später aufgeführt wird als das vorangehende [1]). Dieser der Kodifikation gewidmete Teil lautet hier: *ἀνενέωσεν δὲ ὁ βασιλεὺς πάντας τοὺς παλαιοὺς νόμους ποιήσας μονόβιβλον καὶ καλέσας αὐτὸ τὰς νεαρὰς διατάξεις, ἐν αἷς οὐ καταδέχεται τὸν ἄρχοντα ἐν οἷς ἄρχει τόποις ἀγοράζειν κτῆμα ἢ κτίζειν οἶκον, ἢ κληρονομεῖν ξένον πρόσωπον, εἰ μή τις συγγενὴς αὐτῷ ὑπάρχει*, so dass sich der Text des Anastasius, abgesehen davon dass er statt (*ἀνενέωσεν*) *πάντας τοὺς παλαιοὺς νόμους* schreibt '(renovavit) contrarias leges', als wörtliche Übertragung herausstellt. Für die folgende Erörterung hat nur dieser Teil Interesse [2]). Bei einer Würdigung desselben ergiebt sich sofort, dass derselbe Unrichtiges enthält: abgesehen davon aber erscheint er vom Standpunkte mittelalterlicher Schriftsteller, wie Theophanes und Anastasius sind, unbegreiflich. Falsch ist dass das Gesetz, welches die alten Gesetze erneuerte, novellae constitutiones genannt worden ist; vielmehr konnte man jeden Teil von Justinians Kodifikation also kennzeichnen, nur die Novellen nicht. Ebenso unzutreffend ist sodann, wenn diesem Gesetzbuch der Satz zugeschrieben wird, dass ein Statthalter in der Provinz keinen Besitz erwerben und kein Haus bauen dürfe: diese Bestimmung, ein Gesetz Justinians vom J. 528, steht vielmehr im Codex (1, 53, 1), ist aber anscheinend nicht Erneuerung alten Rechts, sondern eine Neuerung; was hingegen den Satz anlangt, dass der Statthalter keinen andern beerben solle, es sei denn einen Verwandten, d. h. doch wohl ab intestato — oder nach der sofort zu erwähnenden Quelle, der Chronographie des Malalas, dass niemand gezwungen sei, den Statthalter um seines Amtes willen zum Erben einzusetzen, — so ist uns dieses Gesetz nirgends und so auch nicht in den Novellen überliefert [3]). Dass Justinian selbst die Novellen kodifiziert hat, trifft nicht zu, obschon es auch die Quelle des Paulus sagt [4]). Vom mittelalterlichen Standpunkt ist es schliesslich unerfindlich, wie man aus der grossen Zahl wichtiger, zumal auch kirchenrechtlicher Normen, jene zwei herausheben konnte. Begreiflich hingegen ist bei einem frühen mittelalterlichen Autor, ja nach unseren obigen Erörterungen (vgl. S. 59) bei dem Occidentalen Anastasius ganz natürlich, dass sich der Schriftsteller begnügt, ausschliesslich von den Novellen zu reden, wobei er an die Epitome Juliani gedacht haben wird.

Es fragt sich, wie dieser Sachverhalt zu erklären ist. Licht verbreitet erst die Quelle des Theophanes, welche sich mit Sicherheit nachweisen lässt. Es ist dies Johannes Malalas [5]), ein Schriftsteller, der wohl noch ins Ende des 6. Jahrhunderts

---

1) Ed. J. Bekker (Theophan. chronogr.) I. 270, 272.

2) Es kann darum dahingestellt bleiben, welche Gesetze Anastas-Theophanes bez. ihre Quelle, die Chronographie des Malalas (ed. Dindorf p. 430, 436) unter den Gesetzen de episcopis et oeconomis u. s. w. und contra libidinosos verstehen, und ob dieses Novellen sind, wie Nov. 5 sowie Nov. 77 und 141: vgl. Biener Gesch. d. Nov. S. 45.

3) Vgl. Biener Gesch. d. Nov. S. 41 Not. 7.

4) Vgl. Biener a. a. O. S. 38—51, Karlowa Rechtsgesch. I. 1020, Krüger Quellen S. 353.

5) Dass die Berichte des Malalas und Theophanes mit einander zusammenhängen, ist natürlich längst bekannt; nur ist der wahre Sachverhalt durch den Umstand verdunkelt worden, dass man den ersteren Autor für den jüngeren hielt (vgl. z. B. Biener a. a. O. S. 41—45).

fällt[1]). Ich will dies durch den Abdruck der bezüglichen beiden Stellen aus der Chronographie des Malalas[2]), deutlich machen.

1) *Ὁ δὲ αὐτὸς βασιλεὺς ἀνενέωσε τοὺς νόμους τοὺς ἐκ τῶν προλαβόντων βασιλέων θεσπισθέντας, καὶ ποιήσας νεαροὺς νόμους. ἔπεμψε κατὰ πόλιν, ὥστε τὸν ἄρχοντα ἐν ᾧ τὴν ἀρχὴν ἔχει μὴ κτίζειν οἶκον ἢ ἀγοράζειν κτῆμα, εἰ μή τις συγγενὴς αὐτοῦ ὑπάρχει, διὰ τὸ μὴ βιάζεσθαι τοὺς συγκεκτημένους ἢ ἀναγκάζεσθαί τινα διὰ τὴν ἀρχικὴν προστασίαν εἰς αὐτὸν διατίθεσθαι.* — 2) *Ἐν αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ ἀνακωδίκευσις ἐγένετο τῶν παλαιῶν νόμων· καὶ ποιήσας ἰδίους νόμους κατέπεμψεν ἐν πάσαις ταῖς πόλεσι πρὸς τὸ τοὺς δικαζομένους μὴ περιπίπτειν θλίψεσι καὶ ζημίαις, ἀλλὰ ταχεῖαν ἔχειν τὴν ἀπαλλαγήν· ὅπερ μονόβιβλον κατασκευάσας ἐπέμψεν ἐν Ἀθήναις καὶ ἐν Βηρυτῷ.*

Die beiden Texte des Malalas stehen unter den Ereignissen des Jahres 529, des Publikationsjahres des ersten Codex. Zum Verständnis derselben sei folgendes bemerkt. Allem Anschein nach und zumal in Anbetracht der verwirrten Art des Autors hat Malalas zwei Berichte über denselben Vorgang aufgenommen und vermengt[3]). Es ist die Ansicht aufgestellt worden[4]), dass der Schriftsteller bez. seine Quelle unter der Sammlung der alten Gesetze den alten Codex, unter den neueren Gesetzen die sich anschliessenden Novellen, hingegen unter dem *μονόβιβλον* der zweiten Stelle die Sammlung dieser Novellen, nämlich den Liber L decisionum verstanden wissen will. Man wird es in der That für sehr wahrscheinlich halten dürfen, dass bei der Sammlung der alten Gesetze an den alten Codex, bei den neuen von Justinian gegebenen Gesetzen an die darauf ergehenden Novellen zu denken ist, wozu ja auch die in der ersten Stelle als Beispiele gegebenen passen, indem diese Vorschriften bis auf eine, von der bereits die Rede war (S. 103), in dem Codex repetitae lectionis stehen und einzelne ihrem Datum nach sich als Novellen zum ersten Codex kennzeichnen[5]); den Satz von der Unzulässigkeit einer Beerbung der Provinzialen durch den Statthalter wird man dann am füglichsten von einer Konstitution zu verstehen haben, die im zweiten Codex keine Aufnahme gefunden hat. Dagegen unter dem *μονόβιβλος* der zweiten Stelle versteht, wie mir scheint, der Schriftsteller nicht eine Sammlung der neuen Gesetze und somit nicht den Liber L decisionum, sondern eben den alten Codex, indem er das Wort im Sinne einer Sammlung, einer Kodifikation gebraucht. Diesen lässt er dann von dem Kaiser an die Hochschulen verschicken, während die neuen nicht kodifizierten Gesetze von Fall zu Fall zur Kognition gebracht werden. So sind die Texte des Malalas völlig verständlich und einwandsfrei. Denn auch an den bei ihm in der ersten Stelle hervorgehobenen Beispielen darf man keinen Anstoss nehmen. Seiner unmittelbar nach dem Erlasse dieser Gesetze geschriebenen Quelle mussten diese schweren Missbräuchen des öffentlichen Lebens steuernden eingreifenden Gesetze die grösste Aktualität besitzen und wichtiger erscheinen als zahlreiche Vorschriften von mehr juristisch technischem Charakter.

---

1) Vgl. Nicolai, Griech. Literat.-Gesch. III. 96.

2) Ed. Dindorf p. 437, 448.

3) Uebereinstimmend Biener a. a O. S. 42.

4) Vgl. Biener a. a. O. S. 43.

5) Die Konstitution, dass der rector provinciae kein Haus bauen darf et caet., C. 1, 53, 1, ist vom 11/12. 528, das Gesetz über den Zeugniszwang, C. 4, 20, 16, nicht nach 528 (527? ed. Krüger ad h. l. [p. 324]). Der Zeit nach Publikation des ersten Codex gehört an der Satz (5, 27, 10),

Theophanes nun, von welchem eine genaue Kenntnis der Kodifikationsarbeit nicht erwartet werden kann, hat, wie mir scheint, die Texte des Malalas in dem Sinne verstanden, dass Justinian die alten Gesetze neu hergerichtet und als neu ausgegeben (*ποιήσας*) oder zu neuen Gesetzen gemacht hat; er fand dann in den Berichten nur von einem einzigen gesetzgeberischen Vorgang geredet. Wenn aber diese erneuerten, neu gemachten Gesetze von ihm *νεαραὶ διατάξεις* genannt werden, so konnte er dies, nachdem er bei Malalas überliefert fand, dass der Kaiser sie für *νεαροὶ νόμοι* ausgab, billiger Weise dem Umstande entnehmen, dass man zu seiner Zeit unter den neuen Gesetzen die Justinianische Novellengesetzgebung, die *νεαραὶ διατάξεις*, verstand[1]). Von den in der ersten Stelle genannten Belegen begnügt er sich mit zweien, denjenigen bezüglich der Statthalter; dass er aber auch diese nicht vollständig wiedergegeben hat, war doch wohl nur ein Versehen[2]).

Wenn nun Anastas einen so heillosen Bericht herübernimmt und ihn weiter nicht als durch die Ersetzung von *πάντας τοὺς παλαιοὺς νόμους* in leges contrarias nicht eben vorteilhaft und verständig ändert, so scheint mir dies die Annahme zu gebieten, dass Anastas von den Novellen, denen er eine Richtung und einen Inhalt zuschreibt, welche sie nicht besitzen, kaum etwas gewusst haben wird: man wird aber auch sagen dürfen, dass der Bibliothekar, welcher die Handschriften in Verschluss hatte, auch sonst von der Kodifikation kaum etwas kannte; es hätte ihn doch sonst stutzig machen müssen, dass er die Eigenschaft, das alte Recht zu erneuern, gerade nicht jenen Teilen der Kodifikation zuschrieb, welche es verdienen. Überhaupt aber spricht nach unserer obigen Erörterung (vgl. S. 59) die Vermutung dafür, dass, wenn ein Italiener dieser Zeit nicht einmal die Novellen kennt, er auch die übrigen Rechtsbücher nicht gekannt hat. Man wird sich gegen die Schlüssigkeit dieser Sätze auf die sklavische Abhängigkeit mittelalterlicher Schriftsteller von ihren Quellen berufen: Anastasius aber hat sich, wie wir sahen, doch nicht aufs Abschreiben beschränkt und die im übrigen zugestandene Unselbständigkeit und Gedankenlosigkeit der Schriftsteller dieser Zeit ging doch auch kaum so weit, um einem Gelehrten vom Range des Anastas zuzutrauen, dass er im Besitze besseren Wissens einen derartigen Bericht herübergenommen haben soll.

Und doch ist dieser Bericht auch für die Folgezeit von Einfluss gewesen. Zunächst, scheint es, sehr bald. Einer Dekretale Johannes VIII v. J. 875, welche auf das Verbot des Erwerbs von Grund und Boden und des Häuserbaues durch den Statthalter Bezug nimmt, ist schon oben (S. 19, 20) gedacht worden. Man wird doch wohl annehmen müssen, dass die Erwähnung dieser so ganz besonderen Rechtssätze in der Dekretale des Pabstes v. J. 875 einerseits und bei seinem Bibliothekar andererseits zusammenhängt, und zwar so, dass der Pabst aus dem ihm so nahe stehenden Werk davon Kenntnis erhalten hat[3]). Landulfus

dass liberi naturales der Konstitution von Anastasius gemäss Erbrecht haben sollen (18/10 529), und vom Antritt der Erbschaft (6, 30, 19 [30/10 529]).

1) Vgl. Biener a. a. O. S. 37, C. G. E. Heimbach Basil. VI. 23 sqq.

2) Es fehlt der Satz des Malalas von *διὰ τὸ μή-τινα*; dies lässt sich recht wohl mit einem Homoioteleuton erklären.

3) Wie erklärt sich die Angabe desselben Kirchenfürsten, dass Texte der Justinianischen Rechtsbücher, Codex Julian, neben Justinian von Pabst Johannes II, welcher zur Zeit der Kodifikation römischer Bischof war, verordnet sind (vgl. S. 19)? Dies ist um so auffallender als

Sagax, der Fortsetzer der Römischen Geschichte des Paulus Diakonus, zwischen 977 und 1026 [1]) entlehnt, wie überhaupt fast alles, auch diese Angabe dem Anastas [2]), während das an letzteres Werk sich anlehnende, um die Mitte des 11. Jahrhunderts verfasste Chronicon universale Ekkehardi ab u. c. ad a. 1106 die dem Inhalt entlehnten Beispiele bei Seite lässt und sich mit dem übrigen begnügt [3, 4]). Auch die Collectio canonum des Deusdedit (III.' 140) und Ivos Dekret (IV. 172) [5]) haben sie aufgenommen, Ivo mit einer kleinen, aber gewichtigen Textveränderung; nicht das renovare, sondern das removere der leges contrariae wird den Novellen zugeschrieben, was dann einen ganz verständigen Text giebt [6]).

die Texte profanen Inhalts sind. Wenn ich recht sehe, bieten sich zu dieser Auffassung Anknüpfungspunkte. In einer alten Kanonensammlung werden die übrigens nicht erhaltenen Excerpte aus dem Justinianischen Recht im Register als 'capitula ex lege Justiniana numero XXXVII quam legem Justinianus imperator cum synodo episcoporum atque monachorum censuit' bezeichnet: vgl. Theiner Disquiss. critt. p. 287, 285, wo die Handschrift ein Cod. Valicell. tom. XVIII genannt wird (jene capitula gehören dem Cap. CCCCXXXI der Sammlung an); hier wird somit die lex Justiniana (Julian?) für ein auf einer Synode von Bischöfen und Mönchen beschlossenes Gesetz ausgegeben. Sodann ist in der Ueberschrift der zu einem guten Teil aus Justinianischem Recht bestehenden Gaudenzischen Sammlung die Rede von den römischen Gesetzen 'ex constitutione imperiali promulgatae a domino Justiniano piissimo augusto, adibtis sacerdotibus episcopisque annexi Romanorum senatus', während die Lex legum das Justinianische Gesetz ausser mit Konstantin auch noch mit dem Pabste Leo in nahe Beziehung bringt (vgl. 21. Kap. d. Schrift). Ich glaube nicht, dass die in alledem zu Tage tretende Auffassung durch eine Reminiscenz an die Karolingische Gesetzgebung, welche z. B. in den zahlreichen Kapitularien Karls des Grossen der Mitwirkung der Geistlichkeit in Synodalversammlungen gedenkt (vgl. z. B. Capit. Haristall. a. 779 Saxon. a. 797, Synod. Francofurt. a. 794 ed. Boretius p. 47, 71, 73), beeinflusst ist. Es mag sich vielmehr die Theorie, welche die Approbation bez. Reception der Staatsgesetze durch die Kirche als Erfordernis ihrer für die Kirche bindenden Kraft betrachtet (vgl. 37. Kap. d. Schrift), hier in die Auffassung umgesetzt haben, dass die Gesetze nicht ohne kirchliche Mitwirkung zu Stande kommen.

1) Vgl. Mommsen in MG Auct. Antt. V P. I p. LVIII.

2) Vgl. ed. Murat. (SS Rerr. Itall. I) p. 104.

3) Vgl. Wattenbach [5] II. 171—173.

4) Renovavit imperator leges, faciens codicem singularem et vocans eum novellas constitutiones, MG SS VI. 139.

5) Ebenso Cap. L des sog. Lib. quintus (bez. sextus) des Petrus im Cod. Taurin. (bez. Paris. 4709*).

6) Es könnte nämlich heissen, dass die Novellen sich zu den damit in Widerspruch stehenden Stücken der übrigen Rechtsbücher derogatorisch verhalten.

Sechster Abschnitt.

Die Literatur des römischen Rechts im Zeitalter Justinians.

Einleitung.

Ich gehe nunmehr dazu über, ein Bild der Literatur in den Jahrhunderten des früheren Mittelalters zu entwerfen. Die Darstellung gruppiert sich passend in drei Abschnitte, von denen ein jeder einer besonderen Periode gewidmet ist. Die erste Periode umfasst das Zeitalter Justinians: ich bediene mich dieses Ausdrucks, nicht sowohl um damit eine Beschränkung auf die Lebenszeit oder Regierungsdauer dieses Kaisers auszusprechen, als vielmehr in dem Sinne einer Bezeichnung der sich zunächst an die grossen Kodifikationen, das Breviar und insbesondere das Gesetzgebungswerk Justinians anschliessenden Zeitläufte. Eine zweite Periode umfasst die folgenden Jahrhunderte bis in den Beginn des 11., oder wenn man es ziffermässig ausdrücken will, vornehmlich das siebente, achte, neunte und zehnte Jahrhundert, während eine dritte Periode, deren Begrenzung gegen das spätere Mittelalter vorbehalten wird, der folgenden Zeit gewidmet ist. Schon die oben des Näheren festgestellte Verschiedenheit der Quellenverhältnisse in diesen drei Perioden lässt charakteristische Verschiedenheiten in den literarischen Erscheinungen erwarten, und die nähere Betrachtung wird diese Vermutung als begründet erscheinen lassen und damit die Periodisierung rechtfertigen.

Ich beginne mit der Literatur des Justinianischen Zeitalters. Sie gruppiert sich passend nach den folgenden Gesichtspunkten. Im Vordergrunde der Literatur stehen die beiden grossen Kodifikationen, so dass wir eine Literatur zur Justinianischen Gesetzgebung (12. Kapitel) und eine Literatur zum Breviar (13. Kapitel) unterscheiden können. Des Weiteren kommen die für den Klerus bestimmten Sammlungen, welche die Rechtsquellen verwertet haben, in Betracht (14. Kapitel), sodann Schriften, in welchen das seiner Entstehung nach vor das Zeitalter der Kodifikationen fallende Recht benutzt ist (15. Kapitel). Schliesslich soll gegenüber abweichenden Aufstellungen bezüglich einiger Stücke gezeigt werden, dass sie dem Zeitalter Justinians nicht angehören (16. Kapitel).

12. Kapitel. Die Literatur zur Justinianischen Gesetzgebung.

Für die folgende Untersuchung der sich auf die Justinianische Gesetzgebung beziehenden Literatur empfiehlt sich eine Darstellung nach den Rechtsbüchern der Kodifikation.

1. Die Literatur zu den Institutionen. a) Alte Turiner Institutionenglosse.

1. Die Literatur zu den Institutionen.

a) Die alte Turiner Institutionenglosse[1], [2]). Diese Schrift ist als Glosse der Institutionenhandschrift des Cod. Taurin. D III 13 S. IX überliefert und liegt wie diese letztere nur als Bruchstück vor, da sicherlich auch der nicht erhaltene Teil der Handschrift die Glosse hatte. Sie bildet den Grundstock der Glossen dieser Handschrift, von welchem zunächst ausschliesslich die Rede ist[3]), rührt von einer Hand des 10. Jahrhunderts her[4]) und lässt schon durch ihre äussere Gestalt erkennen, dass sie gedankenlos aus einem andern Exemplar herübergenommen ist[5]). Die Möglichkeit des Ursprungs der Schrift von verschiedenen, und zwar selbst nicht einmal gleichzeitigen Verfassern, ist zuzugeben[6]). Immerhin tragen die Glossen weithin gemeinsame Kennzeichen; auch fehlt es nicht ganz an Bezugnahmen von Glossen auf erhaltene und nicht erhaltene Glossen (9 u. 10, 4, 114), wie sie am ehesten in einer von nur einem Verfasser herrührenden Schrift vorkommen: mangelt es schliesslich an einem Anhalt, um jener Möglichkeit die Gestalt von ernsten Bedenken gegen die Auffassung der Schrift als das Produkt eines einzigen Verfassers zu geben, so darf von der letzteren Annahme im Folgenden ausgegangen werden.

Was zunächst das Verhältnis der Schrift zu der Justinianischen Kodifikation anlangt, so ergiebt sich, dass der Verfasser sämmtliche Teile derselben für seine Arbeit benutzt. Auch allegiert er dieselben, und zwar die Institutionen mit Buch- und Titelzahl oder allein mit ersterer[7]), die Pandekten, vielfach unter Angabe der Buchzahl innerhalb der Pars. mit der Zahl des Titels und des Fragments, welches Digestum genannt wird, zuweilen auch mit Nennung des Autors[8]). Die Konstitutionen des Codex werden mit der Zahl des Buchs, des Titels, wofür auch die Rubrik steht, sowie der Konstitution[9]), auch wohl allein mit dem Namen des Kaisers citiert[10]). Novellen bezeichnet die Schrift als Constitutio novella, post codicem con-

1) Ed. Krüger, Z. f. RG. VII. 52—78, welche Ausgabe im folgenden neben dem Cod. Taur.* benutzt worden ist. Die ältere Ausgabe ist von Savigny, II. 429—476.

2) Vgl. dazu Savigny II. 199—204. VII. 56—63; Dirksen Hinterl. Schrift. II. 158 ff.; Krüger a. d. Not. 1 a. O. VII. 44 ff.; Fitting Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 1 ff.; Bethmann-Hollweg V. 312 ff.

3) Es sind dies in ed. Krüger a. a. O. diejenigen Glossen, welche kein Sternchen haben.

4) Vgl. Krüger Quellen S. 371.

5) Vgl. Krüger Z. f. RG. VII. 47.

6) Vgl. Krüger a. a. O. VII. 51.

7) Gl. 378 libro II. tit. XX.; 18 sicut libro tertio invenies.

8) Gl. 1 hoc libro primo protorum titulo V. dig. leges (also richtig nach Baudi di Vesme, Atti dell. R. accad. dell. scienz. di Torino V. 263; Krüger las lege s) = 1, 5, 7; 113 sicut libro tertio de iudiciis digestorum invenies = 7, 8, 10 pr.; 276 sicud nono libro de tutelis titulo sexto dig. I. (?) Modestini invenies = 26, 6, 1, sicut praedicto nono libro (noni libri vermutet Baudi di Vesme a. d. a. O., nono libro et Mommsen Dig. I. p. VIIII Not. 3) titulo dig. II. . . positum sit = 26, 6, 2. Auch in Gl. 67 geht das 'de iudiciis hoc obscure positum invenies' auf die pars (6, 1, 5, 1). Andere Citate: Gl. 129 sicut libro L. digestorum invenies = 50, 16, 162, 1; 313 et hoc invenies libro XXXVIII. digestorum = 38, 4, 7; 447 in libro tamen (L ?) digestorum titulo XVII . . . vocat 50, 17, 19 pr. Die Ueberlieferung ist zum Teil korrumpiert; doch geht die Beschreibung des Textes jedenfalls nicht zu weit.

9) Z. B. Gl. 277 sicut libro II. codicis titulo XXXIIII constitutione septima = C. 2, 34, 2; 180 hoc specialiter legitur libro sexto codicis titulo de furtis const. ultima = C. 6, 2, 22.

10) In Gl. 301 heisst es 'Anastasii constitutio' (6, 58, 11).

stitutio; da sie zum Teil beziffert sind, schöpft sie der Verfasser aus einer Sammlung, doch lässt sich nicht feststellen, aus welcher [1], [2]). Was die sonstigen Quellen der Schrift anlangt, so ist eine direkte Benutzung der überlieferten Quellen des vorjustinianischen Rechts, vor allem der klassischen Juristen, nicht nachzuweisen [3]); wenn man aber die frühe Entstehungszeit der Glosse in Betracht zieht, so erscheint es sehr begreiflich dass sich, anscheinend aus späten Quellen der vorjustinianischen Zeit, einzelnes in unsere Schrift hinübergerettet hat, was auf das Zeitalter der klassischen Zeit zuückgehen dürfte [4]).

Die Schrift stellt sich dar als ein Glossenapparat [5]). Ihrem Inhalt nach sind die einzelnen Glossen höchst verschieden. Zum Teil sind sie eine, obschon zuweilen in abweichender Form und konkreter oder allgemeinerer Formulierung verfasste, Wiedergabe von Sätzen des Textes, was zu dem Zwecke geschieht, die Aufmersamkeit des Lesers darauf hinzuleiten. Häufig bedient sich dabei der Verfasser eines bezüglichen Vermerks (nota). Ein anderer Teil der Glossen giebt Erörterungen zum Texte, häufig in Form der Beantwortung einer aufgeworfenen Frage, zuweilen in apologetischer Formulierung (bene dixit). Nur in wenigen Fällen charakterisieren sich dieselben als Paraphrase (315) oder als eine zusätzliche Mitteilung (extra sciendum 21, extra intelligendum est 212, 219; vgl. ferner 313, 319). Selten ist auch, dass die Glosse eine sachliche Kritik des im Texte ausgesprochenen Rechtssatzes liefert oder Folgerungen aus demselben zieht bez. ablehnt. Häufiger geschieht es noch, dass der Glossator den Grund des Rechtssatzes festzustellen sucht. Der regelmässige Inhalt

---

1) Gl. 247 allegiert Nov. 1 als in novellis .. constitutio prima, 212 Nov. 18 als constitutio novella quae ab uno usque ad quattuor filios ad tertiam partem hereditatis admittit, si plures sint, ad mediam, Gl. 297 Nov. 84 als post codicem Constit. XXXII. (272 Nov. 118 post Codicem constitutionum [?]) Unauffindbar ist die Novelle von der es Gl. 9 heisst 'in novellis dicit: praesides vicem imperatoris obtinent'; vgl. Biener Gesch. d. Nov. S. 228, 229.

2) Gegen die seit Savigny, II 201 u. 202, herrschende Annahme, dass in Gl. 241 mit den Worten 'sicud libro L. constitutionum invenies' auf die Sammlung der L decisiones Bezug genommen sei, hat Dirksen, a. a. O. II. 163—166, 172, nicht ungegründete Bedenken geäussert. Die in der Glosse berücksichtigte Stelle ist C. 8, 47, 10.

3) Fitting, a. a. O. S. 13ff., stellt eine Anzahl von historischen Notizen zusammen, welche nicht aus dem Corpus Juris zu schöpfen waren und durch das übereinstimmende Zeugnis anderer Quellen, besonders des Gajus und des Theophilus, vollkommen beglaubigt werden. Indes war ein Teil derselben im Corpus iuris zu lesen (150, 312, 329); andere sind doch wohl nicht aus der specifisch juristischen Literatur geschöpft (7, 43 [vgl. Epit. exact. reg. p. CXCIV]), oder tragen den Stempel von, mindestens gesagt, zweifelhaften Kombinationen (92, 319, 398). Zu beiden letzten Gattungen dürfte auch der Bericht über das furtum conceptum (466) gehören (.. nudus ingrediebatur discum fictile in capite portans, utrisque manibus detentus), welchem die Notiz des Festus (vgl. Paulus ap. Fest. s. v. lance et licio, ed. Müller [Sext. Pomp. Festi] p. 117), oder auch eine andere, jedenfalls aber nicht Gajus (III. 192), zu Grunde liegen wird: vgl. Dirksen a. a. O. II. 169, 170.

4) Hierzu gehört die Definition der literarum obligatio (416) (vgl. S. 112), welche Obligation doch wohl die aus Gajus bekannte ist (anders Fitting a. a. O. S. 17 Not. 9); nur hat sich, nehme ich an, die Begriffsbestimmung sehr weit von der ursprünglichen entfernt. Ferner die Definition der ordinaria iudicia (339) welche von keinem klassischen Juristen überliefert, doch wohl erst eine Abstraktion der Späteren ist. Den Satz (382) hingegen dass die stipulatio conventionalis beim Literalkontrakt keine Anwendung findet, wird man schwerlich mit Fitting, a. a. O. S. 16, für eine Reminiscenz des vorjustinianischen Rechts halten dürfen. Im übrigen ist auch Fitting, a. a. O. S. 18 Not. 10, S. 25, 26, im wesentlichen der im Text ausgesprochenen Ansicht.

5) Es finden sich Glossen zu den folgenden Titeln: 1, 12—14. 19—26; 2, 1—20. 23—25; 3, 1—12. 15—27. 29; 4. 1.

der Glossen ist Interpretation des Textes. Zuweilen geschieht dieses in der Weise, dass der Verfasser das Verhältnis des Rechtssatzes zu anderen Rechtssätzen zu ermitteln, insbesondere scheinbare Antinomien zu heben sucht. Ganz selten ist, dass das grammatikalische Verständnis des Textes bez. eines einzelnen Wortes zur Exegese Anlass giebt: offenbar schrieb der Verfasser zu einer Zeit, da dieses noch keine Schwierigkeiten bereitete. Alle diese Erörterungen, mögen sie hier und da auch einsetzen, wo sie einer gelehrten Bildung als überflüssig erscheinen, tragen durchweg den Charakter des Sachlichen [1]). Der Umfang der Glossen im allgemeinen sowie der Erörterungen im Besonderen ist durchaus verschieden. Es findet sich schliesslich auch das Wort Regula als Hinweis auf Brokardische Aussprüche des Textes und vereinzelt eine Art Titelsumme (284) [2]). Vom Text ist dabei überall in der dritten Person gesprochen (dicit, dixit, incipit) [3]).

Der wissenschaftliche Wert der Glossen ist nicht weniger ungleichmässig. Im grossen und ganzen eignet denselben keine geringe Beherrschung des Justinianischen Rechts [4]). Die auf die Quellen basierten Ausführungen sind zumeist richtig, obschon es nicht ganz an Missverständnissen des Textes [5]) und an quellenwidrigen Erörterungen fehlt [6]). Mit Recht ist die formale Seite der Glosse hervorgehoben: mit knappster Kürze geht scharfe Genauigkeit und Klarheit Hand in Hand [7]). Andererseits ist richtig bemerkt, dass es der Schrift an tieferer Einsicht in den Zusammenhang des Rechts gebricht [8]): an Trivialem und Spitzfindigem ist kein Mangel. Eine Eigentümlichkeit, welche den Schriftsteller zumal auch von der klassischen Jurisprudenz unterscheidet, ist die Wertschätzung von Regeln, auch von solchen, die sich im Justinianischen Rechte nicht ausgesprochen finden [9]), sowie von Definitionen [10]).

Was die Abfassungszeit der Glosse anlangt, so scheint mir die herrschende Annahme ihrer Entstehung im Zeitalter Justinians keinem ernsten Zweifel zugänglich [11]). Dafür spricht, dass die Citierweise sowie die Art, wie die Citate ein-

---

1) Eine Ausnahme bildet etwa die Definition der divisio zu T. 2, 1 Rubr. (53).

2) Ganz vereinzelt und wol zur alten Glosse nicht gehörig sind Varianten (396, 472).

3) Unbegründet ist darum die Emendation des handschriftlichen dicit der Gl. 9 in dicitur (quia in novellis dicitur. ed. Krüger).

4) Fitting, a. a. O. S. 26, 21, geht m. E. zu weit, wenn er der Glosse vortreffliche Kenntnis des vorjustinianischen Rechts und andererseits nicht mehr als Anfängerschaft in der Beherrschung des Corpus iuris zuschreibt. In Gl. 106 u. 416 mit Fitting, a. a. O. S. 21, 22, Missverständnisse des justinianischen Rechts zu erblicken, dürfte wohl nicht angehen. In Gl. 328 wird sich die, wie Fitting, a. a. O. S. 25, es mit Grund bezeichnet, wahrhaft ungeheuerliche Leistung in dem Satz 'in bonorum possessione et dies utiles continui reputantur' aus einer Korruption erklären (continui wird eine verirrte Variante zu continuati, welches Wort die Glosse hat, sein).

5) Hierzu gehören z. B. Gl. 170, 214, 239, 288, 300, 323, 325, 457; vgl. Fitting a. a. O. S. 21—26.

6) In Gl. 108 ist C. 3, 34, 13, in Gl. 454 C. 8, 41, 8 übersehen, beides Konstitutionen Justinians; in Gl. 122 sind Texte aus den Pandekten übersehen: vgl. Fitting a. a. O. S. 21, 23.

7) Worte von Fitting, a. a. O. S. 33; vgl. ebendaselbst S. 17—19.

8) Vgl. Bethmann-Hollweg V. 314, 315 dem auch Karlowa, Rechtsgesch. I. 1029, beistimmt.

9) Vgl. Fitting a. a. O. S. 16. Hierzu gehört die Regel cedunt adiecta subiectis (70) und usufructuarius usufructuarium facere non potest (332).

10) Vgl. Fitting a. a. O. S. 27 ff.

11) Aeltere Literatur ist angegeben bei Dirksen, a. a. O. II. 158, 159. Dirksen selbst hält die Glosse für jünger: während er aber seine eigenen Argumente zum guten Teile der späteren

geführt werden, wiederkehren in der Jurisprudenz des Justinianischen Zeitalters, in der lateinischen (vgl. S. 124 ff.), das Commonitorium Gregor I inbegriffen [1]), nicht minder wie in der byzantinischen [2]), während die charakteristische Citierweise der Pandektenstellen durch Angabe der pars und Bezeichnung des Fragments als Digestum bisher nirgends anders als in diesem Zeitalter nachgewiesen worden ist, auch die in der Erwähnung der pars gelegene Rücksichtnahme auf die Justinianische Schuleinteilung frühe Entstehung vermuten lässt [3]). Es bietet sodann unsere Schrift, wie sich sofort zeigen wird, weithin Beziehungen zu der dem Theophilus zugeschriebenen Institutionenparaphrase und sonstigen Schriften byzantinischen Ursprungs aus dem Zeitalter Justinians dar: es stimmt ferner der Charakter der Darstellung mit demjenigen von Schriften der justinianischen Zeit [4]), insbesondere der anonymen Scholien zum Julian (vgl. S. 123) und der Veroneser Scholien zum Codex überein [5]); der wissenschaftliche Wert der Glosse ist im wesentlichen derselbe wie derjenige, welchen die Rechtsliteratur des justinianischen Zeitalters besitzt. Umgekehrt trägt die Literatur zu den justinianischen Rechtsbüchern, welche den folgenden Jahrhunderten angehört, ganz andere Kennzeichen. Es fehlt letzterer an jeglichen Beziehungen zu jener byzantinischen Literatur, hinter welcher sie in jeder Hinsicht, zumal im Punkte der Beherrschung der Quellen, sowie in formalen Eigenschaften zurückbleibt. Ihre Glossen tragen weithin einen anderen Charakter; denn sie sind äusserst knapp, zu einem nicht geringen Teil unsachlich und beschränken sich auf Umsetzung einzelner Wendungen des Textes sowie auf Definitionen, welche meistenteils tralatizischer Natur sind. Des Näheren lässt sich nur sagen [6]) dass, da Gl.

Glosse entnimmt (vgl. Krüger a. a. O. VII. 45), hat er sich mit den oben gesammelten Momenten gar nicht ernstlich auseinandergesetzt: vgl. Savigny VII. 60 ff.

1) Vgl. die Stellen Not. 7 zu S. 8. Bezüglich des Codex besteht in der Citierweise völlige Uebereinstimmung. Was die Pandekten anlangt, so kehrt bei Gregor wenigstens die merkwürdige Bezeichnung des Fragments als Digestum (auch die Angabe des Autors desselben) wieder.

2) Vgl. C. G. E. Heimbach Basil. VI 21 sqq. In den Veroneser Scholien zum Codex (ed. Zachariae v. Lingenthal in Z. f. g. R. W. 15, 102 ff.) lautet ein Allegat aus den Institutionen, z. B. Gl. 245 *ὡς εἴρηται τί. κ' τῆς β' τῶν* Institut*ων* (ut dictum est tit. 20 lib. II. Institutionum), u. 134 *ἀνάγνωθι* Instit. *α'*. (lege Instit. lib. I.), aus dem Codex z. B. Gl. 11 *ὡς εἶπεν ἄνω βι. β'. τί. δ' διατ. λδ'.* (ut supra dixit lib. II. tit. 4. const. 34); die Digesten werden citiert, z. B. Gl. 55 *ὡς ἔχομεν ἐν τῇ* locati *τῶν διγ. ιγ' διγ.* (ut habetur in dig. tit. locati dig. 13), ferner Gl. 59 *ὡς ἔχομεν βι. ιθ' τί. θ' διγ. νε'.* (ut habetur lib. XIX. tit. 9 dig. 55) (vgl. auch 54, 310), sodann Gl. 279 *ἀνάγνωθι. βι. α' τῶν πρώτων τί. ιη διγ. ιγ'* (lege lib. I. *τῶν πρώτων* tit. 18 dig. [3]) (vgl. auch noch 198, 201, 319).

3) Auch die Verwendung der Zahlwörter für Namen in den Beispielen findet sich hier wie dort (vgl. Gl. 194 mit demjenigen, was von C. G. E. Heimbach, Basil. VI. 20, in dieser Hinsicht bemerkt ist). Diese Bemerkung hat bereits Ferrini. a. d. Not. 5 zu S. 114 a. O. XVII. 726.

4) Ich denke an die byzantinische Schriftengattung der *παραγραφαί*, auch an die *ἑρμηνεία* genannten Arbeiten.

5) Vgl. die Charakteristik derselben S. 120; dem Nota quia der Institutionenglosse entspricht das *σημείωσαι ὅτι* der Veroneser Scholien ebenso sehr, wie an das bene dixit der ersteren das *σημείωσαι ὡραῖον* (nota pulcrum ius) der letzteren einigermassen erinnert. Es fehlen in der Turiner Glosse die Glossen mit Parallelstellen sowie naturgemäss die Uebertragungen eines lateinischen Wortes durch ein griechisches.

6) Schliesslich ist noch darauf hinzuweisen, dass einmal eine Konstitution Justinians (C. 1, 4, 30) als Constitutio domini nostri bezeichnet wird (12). Für so entscheidend wie Krüger, Quellen S. 371 Not. 5, kann ich dieses Moment nicht halten.

272 eine Novelle v. J. 543 (118) berücksichtigt hat, die Schrift später entstanden sein muss [1]). Was sodann den Entstehungsort der Glosse betrifft, so hat man dieselbe bisher allgemein für italischen Ursprungs erklärt [2]). Es fragt sich, ob daran festzuhalten sein wird [3]). Wichtiger noch ist die bisher nicht erörterte Frage, ob wir in unserer Schrift ein originales Werk des Occidents oder nicht vielmehr ein auf eine byzantinische Quelle zurückgehendes Produkt vor uns haben. Ich glaube, dass für letzteres die Wahrscheinlichkeit spricht, und zwar aus den folgenden Gründen.

Zu den vom Verfasser benutzten Quellenstellen gehören auch griechische Texte der Pandekten [4]) und des Codex [5]): man wird dann so viel als sicher annehmen

---

1) Vgl. Fitting a. a. O. S. 7, welcher überhaupt des Näheren zum Zwecke der Bestimmung der Abfassungszeit über die Benutzung des Novellenrechts in der Glosse handelt (vgl. S. 4—13). Gegen seine Annahme, dass wegen Uebergehung der Nov. 123 v. J. 546 in Gl. 166 auf Entstehung vor 546 oder wenigstens vor Publikation dieser Novelle in Rom i. J. 553 geschlossen werden muss, ist einzuwenden, dass der Verfasser sie leicht übersehen haben kann, wie er ja selbst Konstitutionen des Codex u. ältere Novellen übersieht, überdies die von ihm benutzte Sammlung dieselbe vielleicht nicht enthielt: vgl. Bethmann-Hollweg V. 312, 313, Krüger Quellen S. 371 Not. 5.

2) Savigny, II. 195, schreibt sie dem griechischen Italien zu; Baudi di Vesme, a. a. O. V. 258, stimmt damit überein und beruft sich hierfür auf den schon von Savigny, II. 203, hervorgehobenen Satz der Gl. 9 'quia et patricii dare possunt tutores in provinciis', den er jedoch, an der handschriftlichen Lesart patricii festhaltend, dahin versteht, dass die Exarchen das Recht der tutoris datio haben sollen, während Savigny statt dessen 'patriciis' lesen will. Fitting, a. a. O. S. 29—32, hält Entstehung der Schrift auf der Rechtsschule in Rom für höchst wahrscheinlich, und Bethmann-Hollweg, V. 314, lässt wenigstens die Rechtsweisheit ihres Verfassers aus Rom stammen. Für letzteres könnte zu sprechen scheinen dass in Gl. 40 der Stadt Rom, wie folgt, Erwähnung geschieht: Romae quidem scribae, in provinciis autem officium iudicis. Diese Notiz steht zu 1, 24, 2 und nennt die Amtsstellen, welche mit der vormundschaftlichen actio subsidiaria haften. Indes hat der lateinische Glossator doch auch hierin (vgl. sofort im Texte) ein byzantinisches Muster; denn bei Theophil. 1, 24, 4 heisst es, und zwar ohne dass die Erwähnung Roms durch den Institutionentext indiciert war: *οὔτε δὲ ὁ Ῥώμης οὔτε ὁ τῆς πόλεως ἔπαρχος οὔτε ὁ* praέτωr *οὔτε ὁ τῆς ἐπαρχίας ἄρχων ὑπεύθυνος γενήσεταί ποτε τῇ* subsidiarίᾳ. *ἀλλ' οὗτοι μόνοι οἷς σύνηθες τὰς τοιαύτας λαμβάνειν ἐγγύας* (neque Romae praefectus urbi aut praetor, neque in provinciis praeses subsidiaria actione tenebuntur; sed hi tantummodo, qui eiusmodi satisdationes exigere solent) (ed. Ferrini p. 87, 88). Theophil. legte somit für die Erläuterung des Schlusssatzes des Institutionentitels (neque quis alius hac .. actione tenebitur: sed hi tantummodo, qui satisdationem exigere solent), worin bemerkt wird, dass gewisse Amtsstellen mit der actio subsidiaria haften, die Unterscheidung von Rom und den Provinzen nahe. Vermutlich ging dann auch die Glosse nicht auf 1, 24, 2, sondern auf jenen Schlusssatz (1, 24, 4), wie ja die Ueberlieferung der Glosse derartige falsche Beziehungen enthält (vgl. Krüger a. a. O. VII. 47). Erst der Scholiast zu Theophil. (ed. Reitz I. 187) schreibt zu dem citierten Texte: *ἐν Κωνσταντινουπόλει οἱ ταξεῶται καὶ ὁ σκρίβας*. Man darf somit aus der Erwähnung von Rom nicht auf römichen Ursprung der Glosse schliessen, ebenso wenig aber auf Entstehung im Occident.

3) Entscheidend ist weder der Gebrauch der lateinischen Sprache, noch dass die Abfassung der Schrift von Institutionen und Glosse nach Italien fällt.

4) Gl. 1 verknüpft den Satz der Institutionenvorlage 1, 13, 4 'in compluribus aliis causis postumi pro jam natis habentur' mit der folgenden Bemerkung: ad excusationem tutelae non gerendae trium onera filiorum patri non proficiunt, quia hoc casu ipsi non iuvantur, sed pater. Der Hauptsatz dieser Bemerkung ist geschöpft aus Modestin. libro secundo excusationum, D. 27, 1, 2, 6.

5) 1, 4, 30 in Gl. 12 u. 6, 4, 4 in Gl. 303, welche letztere Glosse Wendungen enthält für die nur der griechische Originaltext, nicht einer der Auszüge benutzt sein kann (vgl. die Texte derselben in ed. Krüger [p. 515 sqq.]).

müssen dass demjenigen, welchem wir jene den griechischen Text berücksichtigenden Glossen verdanken, die griechische Sprache nicht unbekannt war und somit die Fähigkeit innewohnte, auch weiteres aus dem Griechischen zu schöpfen; diese Glossen dürften aber auch aus griechischer Quelle geschöpft sein, da man mit griechischen Texten zunächst nur in der byzantinischen Literatur operiert haben wird: die in einer Glosse (1) nachweisbare Verknüpfung eines griechischen Pandektentextes (27, 1, 2, 6) des Inhalts, dass zur Befreiung von der Uebernahme einer Tutel auf Grund der tria onera tutelae der embryo nicht genügt, mit dem Axiom 'qui in utero est pro iam nato habetur', und eine Erklärung der Unanwendbarkeit dieser letzteren Regel aus dem Umstande, dass ihre Anwendung nur zum Vorteil des Vaters, nicht des Kindes ausschlagen würde, ist denn auch in einer griechischen Quelle nachweisbar [1].

Einzelne Wendungen der Glosse sind der griechischen Sprache konform, der lateinischen hingegen fremd. So heisst es einmal (457) 'indebitum condictitii nec disputavit' für 'indebiti condictione nec disputavit', zwar verderbt jedoch entsprechend dem Griechischen *ὁ ἰνδέβιτος κονδικτίτιος* oder *κονδικτίκιος* zur Bezeichnung der condictio indebiti [2]. Angesichts der zur Verfügung stehenden lateinischen Quellen kommt es mir nicht wahrscheinlich vor, dass etwa unter dem Einflusse der griechischen Literatur der erwähnte Sprachgebrauch im Occident Eingang gefunden hat. Die Wendung 'post constitutum (contractum)' für post (emtionem) contractam in Gl. 426 [3] dürfte der occidentalischen Terminologie fremd sein: ich vermute dass sie durch den Gebrauch von *συνίστασθαι-σύστασις* beeinflusst ist, welcher Ausdrücke sich die dem Theophilus zugeschriebene Institutionenparaphrase an dieser Stelle (3, 23, 3) und sonst bedient [4]; nicht eine Widerlegung, eher eine Bestätigung dieser Annahme ist darin gelegen, dass Julian (Const. III. c. 2) die Wendung hat [5]. Erheblicher noch ist, dass es nicht an Texten fehlt, welche sich erst begreifen lassen, wenn man sie als misverständliche Uebertragung aus dem Griechischen betrachtet. So heisst es in Gl. 415 quodcumque scriptum erit in sponsionem fideiussoris, hoc videtur tamquam ex praesumptione descendere, et quidquit per scripturam fideiussor egerit, hoc sollemniter actum videbitur. In dieser wenig gelungenen Reproduktion des Institutionentextes (3, 20, 8 in stipulationibus fideiussorum sciendum est generaliter hoc accipi, ut, quodcumque scriptum sit quasi actum, videatur etiam actum: ideoque constat, si quis se scripserit fideiussisse, videri omnia sollemniter acta) sind die Worte 'hoc videtur tamquam ex praesumptione descendere', deren Authentizität zu bestreiten ich keinen Grund sehe, sinnlos, lassen sich aber wohl begreifen, wenn man sie auf einen griechischen Text der Art, wie er in der Paraphrase des Theophilus zu finden ist, zurückführt [6,7]. In der

1) Anon. ad l. c. (ed. C. G. E. Heimbach [Basil. III. 679 sub N. 8]).

2) Vgl. Theophil. 3, 27, 6 (ed. Reitz II. 712); Cyrill. Schol. zu 12, 6, 15 pr. (ed. C. G. E. Heimbach [Basil. III. 32]); Schol. Veron. N. 8 ad C. J. 4, 49, 3 (vgl. a. d. Not. 2 zu S. 111 a. O.).

3) Vgl. auch Gl. 422 nota arrarum dationem argumentum non firmam venditionis constitutionem.

4) *Εἰρήκαμεν ἐν τοῖς προλαβοῦσι, τὴν ἄγραφον συνίστασθαι πρᾶσιν ἐκ τοῦ περὶ τὸ τίμημα ὅρου καὶ τῆς ποσότητος εἰς ὃ ἑκάτερον ἠρίσθη μέρος. Μετὰ τοίνυν τὴν εἰρημένην σύστασιν* u. s. w., ed. Reitz II. 680; vgl. ferner in dem Glossar. Theophil. a. a. O. II. 1294.

5) Liceat ei constituere venditionis contractum, ed. Haenel (Jul. p. 26).

6) *Ἐπὶ τῶν ἐπερωτήσεων τῶν ἐγγυητῶν ἰστέον ἐστὶν ὅτι ὁπερδήποτε εἴη γεγραμμένον ὡς γενόμενον προλήψει γεγενῆσθαι δοκεῖ*, ed. Ferrini p. 348.

7) Nicht viel anders steht es mit Worten der Gl. 383 (invenitur stipulatio quae a praetore quidem inventa est).

Definition der Gl. 416, litterarum obligatio est vetus debitum in novum mutuum adsimilatum verbis et litteris formulatis, lässt sich der Ausdruck 'adsimilatum' kaum im Sinne von Novation verstehen, was er doch bedeuten muss; es dürfte dann doch wohl eine verunglückte Uebersetzung des *μετασχηματιζόμενον* aus der im übrigen völlig übereinstimmenden Schuldefinition bei Theophilus (3. 21) sein [1]). In den Worten scriptura in litteris, praesentia in verbis, datione in re der Gl. 420 das in litteris in verbis in re als spätlateinischen Sprachgebrauch für obligatio quae literis verbis re contrahitur, wofür es an dieser Stelle (3, 22, 1) dienen soll, zu erklären, erscheint sprachlich nicht unbedenklich und findet in der lateinischen Literatur nirgends seines Gleichen [2]); es wird vielmehr ungeschickt aus einer griechischen Vorlage, in welcher sich für die bezüglichen Obligationen die Bezeichnung ἡ litteris, ἡ verbis, ἡ re fand, herübergenommen sein [3]). Kaum verständlich ist es schliesslich, zweimal in derselben Glosse (411) das Wort stipuleris bez. stipulatur durch id est interrogas bez. id est interrogat erläutert zu finden, wenn wir dieselbe nicht auf eine griechische Vorlage zurückführen: der technische Ausdruck für stipulari ist *ἐπερωτᾶν* (interrogare) [4]).

Es ist sodann wiederholt schon darauf hingewiesen worden, [5]) dass sich zwischen jener dem Theophilus zugeschriebenen Institutionenparaphrase und unserer Glosse weithin Uebereinstimmung findet unter Umständen, wo sich dieselbe durch die Benutzung des Institutionentextes oder durch einen Zufall nicht erklären lässt. Diese

---

1) Litteris *ἐστὶ τὸ παλαιὸν χρέος εἰς καινὸν δάνειον μετασχηματιζόμενον ῥήματι καὶ γράμματι τυπικῷ*, ed. Ferrini p. 348 wo übrigens, vermutlich nach der Glosse, das Wort mit adsimilatum wiedergegeben ist.

2) Fitting, der auf den übereinstimmenden Gebrauch bei Theophilus hinweist, ist anderer Ansicht und beruft sich (a. a. O. S. 88, 89, insbes. Not. 44) auf eine in ed. Senneton. überlieferte Glosse zu Brachyl. IV. 19, welche nach dem Druck folgendermassen lautet: quae competunt in personam, scilicet re, verbis, literis, consensu (ed. Boecking p. 233). Der Text des Brachyl., zu dem sie geschrieben ist, lautet nach ed. Böcking (p. 157): ex obligatione nascuntur omnes personales actiones; obligatio autem quibus modis contrahatur superius dictum est. Offenbar beziehen sich nur die Worte quae competunt in personam auf die Texteswortc personales actiones und ist der Rest eine zweite Glosse zu dem folgenden (quibus modis — dictum est). Fitting (a. a. O.) beruft sich auch auf die Randnotizen de re und de verbis in einer der sog. fingierten Konstitutionen Justinians (vgl. Z. f. g. R.W. VIII. 239). Es finden sich nämlich in der Handschrift, Cod. munic. Arch. Colon. 328 S. XI/XII*, welche diese Konstitutionen enthält, am Rande kurze Angaben der im Texte erörterten Aktionengattungen bez. actiones, z. B. zu den Aktionen aus Realkontrakten de re, zu dem Verbalkontrakte de verbis, zu dem Literalkontrakte de scripturis. Schon hieraus und noch mehr aus Angaben wie z. B. actio verbi ex stipulatu pure, actio verbi sub conditione, actio stipulationis facti pure nomine pene (poenae), actio obligationis scripture, actio permutati ergiebt sich, dass wir barbarischen Sprachgebrauch vor uns haben, wenn es sich nicht, was wahrscheinlicher ist, um den vereinzelten Einfall eines Schreibers handeln sollte.

3) So lautet z. B. bei Theophil. Paraphr. (ed. Ferrini p. 350) der bezügliche Text: *ἐπειδὴ οὔτε γραφὴ, ὡς ἐπὶ τῆς* „litteris", *οὔτε παρουσία, ὡς ἐπὶ τῆς* „verbis", *παντὶ τρόπῳ ἀναγκάια ἐστὶν.*

4) Die Glosse enthält zwei Hinweise auf den Text (3, 19, 27), den einen mit den Worten quia qui stipulatur agrum firme stipulatur auf si fundum dari stipuleris, den zweiten von item nota bis possint auf den ganzen Satz (§ 27) bezüglich. Ich nehme an, dass die Worte 'id est interrogas' Uebersetzung einer griechischen Glosse sind, welche das Wort stipuleris der Institutionenvorlage mit *τουτέστιν ἐπερωτᾷς* wiedergab. Dem ist dann das stipulatur id est interrogat, vielleicht von späterer Hand, nachgebildet.

5) Vgl. Schrader Inst. p. XIV, XV und in den Noten zum Institutionentext, Fitting a. a. O. S. 14 ff., 34 ff., Ferrini Rendic. del real. istit Lomb. Ser. II. Vol. XVII. 715.

Uebereinstimmung [1]) ist bezüglich einiger Definitionen eine wörtliche oder beinahe wörtliche, wie bezüglich der Definitionen von divisio (53 = Theophil. 2, 1 pr.) nudus usus (111 = 2, 5 pr.) literarum obligatio (vgl. S. 114); noch häufiger besteht lediglich sachliche Uebereinstimmung, obschon die Texte stets auch in der Form annähernd sind. Bald handelt es sich dabei um dieselbe historische Notiz (7 = 1, 20 pr.; 92 = 2, 1, 40), bald um dasselbe zur Erläuterung dienende Beispiel (44 = 1, 25, 5; 106 = 2, 4 pr.; 181 = 2, 14, 2; 184 = 2, 14, 5; 207 = 2, 18, 1; 246 = 3, 1, 5; 301 = 3, 6, 12; 310 = 3, 7, 3; 312 = 3, 7, 4; 329 = 3, 9, 10; 363 = 3, 15, 7; 377 = 3, 18, 1; 383 = 3, 18, 4), die gleichen Erwägungen bei der Erklärung eines Textes (1b = 1, 13, 3; 10 = 1, 20, 3; 25 = 1, 22, 4; 50 = 1, 26, 8; 164 = 2, 11, 2; einigermassen 472a = 4, 1, 9), dieselbe Umsetzung eines einzelnen Wortes (152 = 2, 10, 6; 173 = 2, 13 pr.). Es erstreckt sich diese Uebereinstimmung der Glosse mit der byzantinischen Literatur sogar auf Irrtümer, wie den unrichtigen Satz (454 = 3, 29, 3), dass ein mínus im Verhältnis der neuen zu der alten Schuld keine Novation begründet, und die Annahme (457), dass Justinian vier Quasikontrakte rechnet, welcher letztere Satz allerdings nicht bei Theophilus, sondern in dem späteren Fragmentum de obligationum causis nachweisbar ist [2]). Nun kommt aber zudem in Betracht, dass die bezüglichen Stellen bei Theophilus beinahe durchgängig als Paraphrase eines Textes dienen, welchem die Parallelstelle der Turiner Handschrift als Glosse zugesetzt ist. Gehen wir einmal von der Annahme aus, jene Uebereinstimmung erkläre sich aus Benutzung einer gemeinschaftlichen Quelle, so müssen unter den angegebenen Umständen bereits in jener gemeinschaftlichen Quelle die in beiden Schriften wiederkehrenden Partien sich auf einen Text bezogen haben, auf welchen sie sich bei Theophilus und in der Turiner Glosse beziehen. Es wird kaum angehen, diese einer Schrift der byzantinischen Literatur und der occidentalisch-lateinischen Ueberlieferung gemeinsame Quelle für eine im Orient wie im Occident herrschende Schultradition, eine im Rechtsunterricht des Orients und des Occidents traditionelle Exegese eines hier und dort gelesenen Textes zu erklären. Gemeinschaftliche Schultradition wird es zur Zeit Justinians in der That gegeben haben (vgl. 39. Kapitel); doch genügt die Annahme einer solchen nicht, um sich eine so weitgehende und zum Teil wörtliche Uebereinstimmung, wie sie Glosse und Theophilus aufweisen, zu erklären. Vielmehr wird man ohne die Annahme der Benutzung eines und desselben Literaturproduktes nicht auskommen können. Es wird aber auch kaum angehen, dieses literarische Produkt für etwas anders zu nehmen als eine Schrift, welche sich auf einen mit den Institutionen Justinians weithin übereinstimmenden Text bezog; denn wie sollten sonst Institutionenglosse und Theophilus ein und dasselbe Stück ihrer Vorlage immer gerade zur Glossirung desselben Textes der Institutionen verwendet haben? Dass diese gemeinschaftliche Quelle Scholien zu den Institutionen des Gajus waren [3]), ist an und für sich wohl möglich, obschon es schwer hält, mehrere Konkordanzen in einer Vorlage, welche Scholienapparat zu den Institutionen des Gajus gewesen sein soll, unterzubringen [4]). Zudem erscheint es doch nicht als ein wahrschein-

1) Es ist citiert nach ed. Ferrini und, soweit diese noch nicht erschienen ist, nach ed. Reitz.
2) Ed. Haubold (Opp. II. 351—353).
3) So Ferrini a. d. Not. 5 zu S. 114 a. O. XVII. 717, 732.
4) Hierzu gehören unter den oben aufgeführten, die ich der Kürze halber nur mit der

licher Thatbestand, dass zur Bearbeitung eines doch gewiss in vielen Hinsichten abweichenden und selbständigen Werkes, wie es die Institutionen des Justinian im Verhältnis zu denjenigen des Gajus sind, von zwei Seiten und zwar im Occident wie im Orient, ganz unabhängig von einander, eine Bearbeitung der Institutionen des Gajus benutzt worden ist [1]). Wahrscheinlicher ist es, wie mir dünkt, die Uebereinstimmung der Glosse mit der Paraphrase sich damit zu erklären, dass von diesen beiden Institutionenkommentaren der eine auf den andern zurückgeht. Es hat aber dann die Institutionenglosse, wenn auch gewiss nicht direkt, aus dem Theophilus und nicht umgekehrt dieser letztere aus jener geschöpft; denn Theophilus ist wenig jünger als die Institutionen selbst, indem von ihm weder auf die zweite Bearbeitung des Codex noch auf die Novellen Rücksicht genommen ist [2]), und es ist zumal im Hinblick auf die Zeitumstände undenkbar, dass bereits vor dieser Zeit im Occident zu den Institutionen geschrieben, geschweige denn diese Schrift nach dem Orient gedrungen sein soll: überdies ist ja festgestellt, dass die Turiner Institutionenglosse nicht vor das Jahr 543 fällt (vgl. S. 112). Danach aber ergiebt auch das Verhältnis zu Theophilus ein Moment zu Gunsten der Ansicht, dass die Institutionenglosse kein originales Produkt des lateinischen Occidents ist, sondern auf griechische Quellen zurückgeht. Am besten erklären sich auch von dieser Annahme aus zahlreiche Härten und Unbeholfenheiten, welche der Text der Glosse aufweist [3]). Ob die ganze Schrift oder nur einzelne Glossen auf eine griechische Quelle zurückgehen, und wo Einfluss des griechischen anzunehmen ist, überall Uebersetzung stattgefunden hat, lässt sich mit Sicherheit nicht ausmachen. Am einfachsten ist die Annahme, dass die Schrift im Grossen und Ganzen die für das Abendland bestimmte Uebersetzung eines byzantinischen Scholienapparats ist: der Umstand, dass sich diese Eigenschaft nicht überall aufdrängt, spricht angesichts der dem Zeitalter eignen nicht geringen Uebersetzerkunst und des lateinischen Sprachidioms des kommentierten und in der Glosse stets in Bezug genommenen Textes nicht entscheidend dagegen. Nach dieser Auffassung reihte sich die Schrift den sonstigen Uebertragungen griechischer Vorlagen, wie insbesondere dem Julian an: es muss dahingestellt bleiben, ob wir die Abfassung der Uebersetzungsarbeit in den Occident oder in den Orient zu versetzen haben.

Was das Schicksal unserer Glosse anbelangt, so lässt sich wenn, wie dies recht

---

Ziffer der Institutionenglosse bezeichne, die Glossen 10, 25, 44, 152, 173, 181, 184, 207, 246, 310, 312, 329, 363,, 377, 383. Am beweisendsten scheint mir Gl. 301 zu sein.

1) Anders Krüger, Quellen S. 372, und Ferrini a. d. Not. 5 zu S. 114 a. O. XVI. 506 sqq. Letzterer hält sogar den Theophilus selbst für ein Werk, welches in seiner ursprünglichen Fassung zu einer griechischen Übersetzung des Gajus geschrieben war, und nimmt an, dass die heutige Form erst später, von einen Zeitgenossen Justinians, auf dem Wege der Fusion von Text und Scholien durch Entfernung von Antiquarischem, Hinzufügung von Neuerem und Anpassung an das Justinianische Lehrbuch hergestellt worden ist.

2) Vgl. Krüger Quellen S. 363.

3) Ich beschränke mich hier auf die folgenden Beispiele: 1b debere für posse; 58 fabricati; 88 consuetam heredes explent pensionem; 139 excerpere für concludere deducere; 211 legitimum für puberem; 265 hereditatem . . inaditam remanere; 310 subripere für concludere deducere; 318 definitio für differentia; 328 continuati für continui; 356 puram rem stipulamur; 366 qui occasionem stipulationis fecerunt; 378 legata . . non possunt . . expeti; 400 stipulationes componit; 411 firme stipulatur; 417 qui certissime pecuniam mutuaverunt; 438 subscriptio für descriptio (?); 465 quia teneri; 480 quasi (?).

wohl möglich ist, die Vorlage der Turiner Handschrift dem Zeitalter Justinians angehörte, eine von Justinian bis zur Abfassungszeit der Handschrift reichende fortdauernde Benutzung der Glosse nicht behaupten [1]). Nicht einmal so viel lässt sich sagen, dass sie zur Zeit ihrer Hinzufügung in unserer Handschrift die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat [2]). Die, wie es scheint, ununterbrochene Benutzung der letzteren in der Folgezeit sowie die Hinzufügung von Glossen welche von der Zeit, in welcher die alte Glosse in der Handschrift hergestellt worden ist, ununterbrochen bis ins 12. Jahrhundert reichen, beweist, dass die Schrift vom 10. Jahrhundert ab zur Benutzung offen lag, nicht dass sie in der That benutzt worden ist. Da man zur Zeit der Blüte der Glossatorenschule die Beschäftigung mit der Handschrift fortsetzte, ist es indes wohl wahrscheinlich und nicht ohne einigen Anschein, dass man auf die alte Glosse aufmerksam wurde und ihr eine gewisse Beachtung schenkte [3]).

Die vorstehende Erörterung hat sich nur mit denjenigen Glossen befasst, deren Herkunft von ältester Hand und Zugehörigkeit zur alten Glosse keinem Zweifel unterliegt und allgemein anerkannt ist. Bezüglich einer Anzahl Glossen besteht keine Uebereinstimmung [4]) und auch keine Sicherheit. Es sind dies solche, bei welchen zwar die Hand des Schreibers ein sicheres Unterscheidungszeichen von der alten Schrift nicht gewährt, hingegen gewisse äusserliche Züge, welche sich

1) Krüger, a. a. O. VII. 47, meint zeigen zu können, dass ausser in dem Archetyp der Turiner Handschrift die Glosse noch in andern Exemplaren verbreitet gewesen ist. Hierauf stützt sich Fitting, Bologna S. 53, für seine Annahme ununterbrochener Benutzung der Glosse vom Zeitalter Justinians an, was mir nicht schlüssig zu sein scheint. Noch weniger kann ich dem Argumente Fittings, dass einzelne Bestandteile der alten Glosse nicht mehr zum ursprünglichen Bestande gehören, Bedeutung einräumen (vgl. S. 108).

2) Fitting, a. d. Not. 1 a. O., sucht diese Annahme damit zu stützen, dass der Text der Glosse von anderer Hand als derjenige der Institutionen selbst geschrieben ist, indem er daraus folgert, dass die Glosse nicht als integrierender und darum möglicherweise unbeachteter Teil der Institutionen herübergenommen wurde. Indes lässt sich aus dem Umstande verschiedener Hände die angegebene Folgerung nicht ziehen, zumal ja auch die Schrift der Institutionen von mehreren, mindestens zwei Schreibern herrührt (vgl. Krüger a. a. O. VII. 45).

3) Nachweisen lässt es sich mit Sicherheit nicht. Fitting, Bologna S. 54 und Not. a, Jur. Schrift. S. 109 Not. 1, beruft sich hierfür darauf, dass die Worte von I. 3, 5, 5 etsi decimo gradu sit, wie in der Glosse (288, 310, 323), bei Placentin (Summ. Inst. 3, 4) im Sinne einer Beschränkung auf den zehnten Grad verstanden werden, was indes zufällige Übereinstimmung sein dürfte; vgl. auch Epit exact. reg. p. CCIII Not. 1 (mit irrigen Angaben, es muss heissen: Summa Inst. 3, 4; die Worte usque ad gradum decimum kommen nicht in I. 3, 5, 5 vor). Anscheinender ist in einzelnen Fällen die auch von Fitting (vgl. auch Chiappelli, L. Stud. Bol. p 98–100) hervorgehobene Übereinstimmung der Turiner mit der Akkursischen Glosse (vgl. insbesondere 153 und Acc. Gl. liber ad I. 2, 10, 7 und überhaupt Epit. exact. reg. a. a. O.) Am auffallendsten ist, dass Gl. 150, welche mir indes von späterer Hand herzurühren scheint, den Begriff der testamenti factio in ziemlich übereinstimmender Weise definiert, wie die dem 12. Jahrhundert angehörige Epitome der Institutionen des Cod. Taur. V. 19 (vgl. 33. Kap. d. Schrift), worauf Schrader, Inst. p. XIII, aufmerksam macht; ich stelle beide Texte gegenüber:

Glosse.	Epit.
testamenti factionem habere videntur. quibus licet facere testamentum aut licet de testamento adquirere.	testamentifactionem videtur habere, cui licet facere testamentum, aut de testamento acquirere.

4) Ed. Savigny rechnet sie zur alten Glosse, während sie in ed. Krüger durch ein Sternchen kenntlich gemacht sind. Es sind die folgenden Glossen: 77, 250–254, 257, 258, 259, 261, 263, 264, 273, 334, 337, 338, 391, 407, 410, 430, 439, 455, 456, 463, 469, 470a, 481.

bei der letzteren finden[1]) nicht angetroffen werden. Da der Schreiber der alten Glosse bei Anfertigung derselben gedankenlos und flüchtig zu Werke ging und die Schrift von der Hand des Schreibers sowie von anderer alter Hand durchgesehen und verbessert wurde[2]), ist es möglich, dass diese Gattung von Glossen, welche in Zügen, die sich von den alten kaum unterscheiden, geschrieben ist, Nachträge von der Hand des ersten Schreibers oder des alten Korrektors sind, die bei der Abfassung der Abschrift der alten Glosse übersehen waren[3]). Von einer Anzahl derselben glaube ich es bestimmt, da sie in Inhalt und Gestalt der alten Glosse gleichen[4,5]).

b) Alte Bamberger Glosse.

b) Den Spuren einer zweiten Glosse aus Justinianischer Zeit sind wir bereits in der von gleicher Hand wie der Text geschriebenen Glosse der Institutionenhandschrift des Cod. Bamberg. D. II 3 S. IX/X begegnet (vgl. S. 70, 71). Es bestehen dieselben in zwei Glossen zu dem T. de rerum divisione (2, 1), welche Pandektenexcerpte sind (11, 7, 2, 4 u. 5), nach einer anscheinend von der Florentina abweichenden Version[6]). Dieselben sind wohl nicht die einzigen dieser Art in der Handschrift. Es finden sich nämlich zu demselben Titel einige wenige Glossen[7]), welche sich durch ihre Sachlichkeit, Ausführlichkeit und Ursprünglichkeit vor dem Grundstock der Glosse auszeichnen, der überwiegend nur in Synonymik besteht, zu einem kleinen Teil aber Definitionen aus Isidor, und zwar zumeist solche, welche zur Erklärung des Textes nichts beitragen, liefert (vgl. 17. Kapitel). Legt dieser Umstand die Vermutung nahe, dass jene Glossen dem Grundstock der Glosse nicht ange-

1) So fehlen zum Teil die auf den Text verweisenden Zeichen und die als Zahlen dienenden Buchstaben, welche die alten Glosse hat; es stehen die Glossen zur Seite des Textes, auf welchen sie sich beziehen, was bei der alten Glosse nicht der Fall ist: vgl. Krüger a. a. O. VII. 48.

2) Vgl. Krüger a. a. O. VII. 47.

3) Einfach um deswillen, weil es den Glossen an jenen äusserlichen Zeichen gebricht, dieselben für Produkte derjenigen Zeit zu erklären, in welcher sie in die Turiner Handschrift eingetragen sind, darf man auch dann nicht thun, wenn man sich zu der Annahme des Textes nicht entschliesst. Es geschieht indes durch Fitting, Zeitschrift VI. 162, 163.

4) Hierzu gehören die von Fitting, a. d. Not. 3 a. O. VI. 163, hervorgehobenen Gl. 253, 337, 338, zumal die beiden letzten mit ihrem typischen Nota quia und ihrer Regula.

5) Unter den übrigen Glossen will Krüger, a. a. O. VII. 49, 50, ziemlich sicher acht Hände, die sämmtlich im 11. oder 12. Jahrhundert geschrieben haben, unterscheiden. Es war dabei gewiss nicht seine Absicht, die von ihm vorgenommene Verteilung der Glossen unter acht, bez. mit Rechnung der alten Glosse, des Korrektors und der in Not. 4 zu S. 117 erwähnten Zusätze, eilf Hände — von sechs weiteren vereinzelten abgesehen —, als Grundlage für Lösung rechtshistorischer Probleme gelten zu lassen. Bezüglich einer Anzahl, acht Glossen, welche Savigny noch zur alten Glosse rechnet, will Krüger die Möglichkeit einräumen, dass sie, obschon nicht von der Hand des Schreibers der Glosse aus Justinians Zeit, so doch von einer gleichaltrigen Hand geschrieben sind. Von diesen acht Glossen sind vier den Etymologien des Isidor entnommen (198, 199, 200, 206), also gewiss jünger als die alte Glosse. Eine (209) ist Wiederholung einer Justinianischen Glosse (210). Die Glossen 182 und 311 halte ich für Justinianisch, da sie ganz im Stile der Justinianischen Glosse sind. Gl. 311, welche von Krüger zugleich auch als Glosse einer zweiten, jüngeren Hand bezeichnet wird, mag, da sie dasselbe Wort glossiert wie Gl. 310, mit jenen späteren Nachtragungen der Not. 4 zu S. 117 aus einem zweiten alten Exemplar stammen. Fitting, a. a. O. VI. 163, nimmt auch diese Glossen für Produkte des Zeitalters in welchem nach Krüger ihre Eintragung in die Handschrift erfolgt ist.

6) Vgl. Epit. exact. reg. p. XLVI—XLVIII.

7) Es sind die folgenden: propter puteorum suae (gewiss richtig vermutet Fitting, Zeitschrift VI. 158, praeter put. sive) stagnorum et paludum. haec enim singulorum sunt u. mare hic accipitur, ubi navigatur zu § 1 (aqua profluens u. mare); arbores propter regulam quae dicit: cedunt adiuncta subiectis zu § 4 (arboribus).

hören, so weist auf ein hohes Alter der Umstand, dass eine derselben aus der Zahl derjenigen ist, welche sich im Inhalt und in der Form übereinstimmend in der Turiner Glosse und der Paraphrase des Theophilus finden; sie geht aber nicht selbst auf jene lateinische Institutionenglosse zurück, da sie sich nicht zu derselben Stelle, wie in ersterer Schrift, wohl aber da wo sie bei Theophilus steht[1]), vermerkt findet, was dann an Entstehung im Zeitalter Justinians denken lässt[2]).

2. Die Literatur zu den Pandekten. **2. Die Literatur zu den Pandekten.**

Zu den Pandekten finden sich aus dem Zeitalter Justinians nur dürftige Spuren einer Bearbeitung in lateinischer Sprache. Es wird von Mommsen angenommen, dass schon der ursprüngliche Text der Florentiner Handschrift Interpolationen aufweist, welche auf ältere Handschriften zurückgehen, zum Teil vielleicht auch von den Schreibern der Florentina herrühren[3]). Des weiteren meint er, dass im Zeitalter der älteren byzantinischen Juristen die florentinische Handschrift interpoliert worden ist. Es betrifft diese Interpolation, von Aenderungen der Schreibweise sowie der Flexion der Wörter und der Vervollständigung elliptischer Redeweise abgesehen, hauptsächlich die Inskriptionen welche, wo die Kompilatoren ihre eigenen Regeln nicht befolgten, denselben gemäss umgestaltet werden; doch lässt man es auch an sachlichen Aenderungen nicht fehlen, was zumal in der Absicht geschieht, gelegentliche Widersprüche des Pandektentextes mit den übrigen Teilen der Kodifikation aufzuheben[4]). Es weist nun aber diese Interpolation unverkennbare Beziehungen zu der byzantinischen Jurisprudenz des justinianischen Zeitalters auf[5]). Nicht schon allein um deswillen, als vielmehr wegen der griechischen Nationalität der Emendatoren[6]) wird man es für sicher halten dürfen, dass in derselben das Produkt orientalischer Thätigkeit begegnet. Sodann ist darauf hinzuweisen, dass sich in den Fragmenten von Pommersfelde am Rande zu dem Satze quotiens autem in obligationibus non ponitur, praesenti die pecunia

1) Es ist die Glosse arboribus (vgl. Not. 7 zu S. 118). Ich stelle die drei Fassungen neben einander:

Bamb.	Taur. (70 ad 2, 1, 26).	Theophil. (ed. Ferrini p. 98).
propter regulam quae dicit: cedunt adiuncta subiectis	regula dicit: cedunt adiecta subiectis	εἴκει γὰρ τὰ ἐπικείμενα τοῖς ὑποκειμένοις.

Der Satz steht bei Theophilus auch sonst (2, 1, 30 u. 33); vgl. Fitting Ueber die sog. Instit.-Glosse S. 16.

2) Für ein höheres Alter mag auch die korrupte Ueberlieferung sprechen, wozu vielleicht adiuncta statt adiecta gehört (vgl. den Text in Not. 1). Es kommt auch in Betracht, dass die Glossen den Pandektenexcerpten benachbart sind.

3) Dig. I. p. LVI. Sie bestehen insbesondere in Hinzufügung von altem Rechtsstoff, in Veränderung der Inskriptionen, Streichung von leges, die auch an einer anderen Stelle wiederkehren (leges geminatae) oder einem anderen Texte widersprechen (Antinomien).

4) Z. B. wird in 23, 1. 5 pr. die Erwähnung des iudicium de moribus gestrichen, weil dasselbe nachträglich aufgehoben ist (C. 5. 17); 24. 3. 22, 9 und die Worte vel ancilla effecta in 24, 3, 56 werden mit Rücksicht auf Nov. 117 u. 22 c. 8 entfernt: vgl. Mommsen Dig. I. p. LX.

5) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. LX. LXI. Mommsen beruft sich hierfür auf den Umstand, dass in dem allgemeinen Charakter der Bearbeitung die byzantinischen Autoren mit dem Korrektor übereinstimmen und sich insbesondere in einigen Fällen hier und dort dieselbe Emendation findet.

6) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. XXXVIII. Hierauf weist auch eine jener Interpolationen. (quos graeci νεκροθάπτας vocant zu libitinarius [libitinarios] in 14. 3, 5, 8).

debetur et caet. (D. 45, 1, 41, 1) der Vermerk Regula beigeschrieben findet[1]). Eine Literatur zu den Pandekten, deren Entstehung oder selbst nur Bestimmung mit Sicherheit nach dem Occident weist, ist hingegen nicht nachweisbar; insbesondere hat sich eine lateinische Uebersetzung der griechischen Texte nicht erhalten[2]).

3. Die Literatur zum Codex.

3. Die Literatur zum Codex.

Im Vergleich zu den Pandekten bietet die lateinische Literatur zum Codex eine grössere, immerhin doch nur spärliche Ausbeute. Es ist zunächst darauf hinzuweisen dass, wie die Pandekten, so auch dieses Rechtsbuch frühzeitig interpoliert worden ist, und zwar durch Verstümmelung der Inskriptionen sowie in einzelnen Handschriften durch Aenderungen des Textes, welche von der alten byzantinischen Jurisprudenz beeinflusst sind[3]). Auch der Handschrift von Verona ist zu gedenken: dieselbe ist mit griechischen Scholien[4]) aus Justinianischer Zeit[5]) versehen, welche in Hinweisen auf Sätze oder einzelne Worte des Textes bestehen, mit einem dem Nota quia entsprechenden *σημειώσαι ὅτι* an der Spitze; die übrigen Scholien sind Erklärungen des Textes, Parallelstellen, Wortübertragungen: bei zahlreichen Stellen, welche sich hierzu eignen, findet sich der Vermerk Regula[6]). Lässt sich aus der Gestaltung der Veroneser Handschrift sowie aus der Hinzufügung von griechischen Scholien mit Sicherheit folgern, dass die Handschrift von Griechen und für Griechen geschrieben war[7]), so fehlt hinsichtlich jener Interpolationen jede Sicherheit, dass sie auf occidentalischem Boden erfolgt sind.[8]).

Der Uebersetzung eines griechischen Textes im Zeitalter Justinians sind wir bei Facundus (S. 6) begegnet: es ist dieses der einzige bekannte Fall einer Uebertragung des griechischen Originaltextes in das Lateinische. Hingegen, wie mir scheint, Uebersetzung griechischer Scholien zu einer griechischen Konstitution (6, 4, 4), welche sich ganz nach Art der Veroneser und der Institutionenglosse als *σημειώσεις*, Hinweise auf den Text der Vorlage, charakterisieren, enthält die älteste Handschrift der Epitome Codicis, Cod. Pistoi. 66, als Randglosse[9]): da sie nicht erst

1) Vgl. Mommsen Dig. I. 15* u. p. XXXV. Die Unzulässigkeit, diesem Vermerk occidentalischen Ursprung zuzuschreiben, ergiebt sich aus dem Not. 1 zu S. 72 Vermerkten.

2) Vgl. Mommsen Dig. II. 35*, 36*, wo die zuerst von A. Kriegel, Ant. vers. Lat. fragmm. e Modest. libro et caet., Lips. 1830, aufgestellte Ansicht, die von den Glossatoren überlieferte Uebersetzung der griechischen Texte Modestins in Buch 26, 27 sei im Zeitalter Justinians entstanden, widerlegt ist.

3) Vgl. Krüger Cod. Just. p. XVI sqq., Quellen S. 377, 378.

4) Ed. Zachariae v. Lingenthal, Z. f. g. R. W. XV. 102—132.

5) Jedoch nach 556: vgl. Zachariae v. Lingenthal a. a. O. XV. 101.

6) Vgl. Zachariae v. Lingenthal a. a. O. XV. 97 ff.

7) Vgl. Krüger Quellen S. 377 Not. 5; vgl. auch Krüger Cod. Just. Fragm. p. V, VI.

8) Vgl. Krüger Quellen S. 377.

9) Ed. Chiappelli (la Gloss. Pistoi p. 36, 37 als Glosse 94); vgl. dazu a. a. O. p. 15. 16. Der Text beginnt mit den Worten: Nota de greco sumtum, welche man doch am besten darauf bezieht, dass der nun folgende Text (nicht die Konstitution) aus dem Griechischen genommen ist. Noch mehr spricht hierfür aber der Charakter der Glosse als *σημειώσεις*, welcher sich in der Form (nota quia-quia) nicht minder wie in der Sache ausspricht (es sind weder alle Sätze der Konstitution noch die aufgenommenen vollständig wiedergegeben): denn es ist wenig wahrscheinlich, dass jemand in einer anderen Sprache, als in welcher der Text geschrieben ist, Hinweise auf den Text macht. Man könnte auch meinen, dass sich in einigen Wendungen (dominis scientibus et non contradicentibus) und gewissen Härten (si quis prostituerit ancillam suam amare et infelici operationi et corporis questibus) der Charakter der Sätze als Uebersetzungen offenbart. Für eine alte lateinische Summe hält die Glosse Filling, Zeitschrift VII. 7, 8.

im Zeitalter der Glossatoren in die Handschrift aufgenommen ist[1], mag Abfassung des Originals und Übertragung desselben der Zeit Justinians, einer Periode reicher Übersetzungsthätigkeit, angehören. Hingegen scheint eine Anzahl auf original-griechische Konstitutionen bezüglicher lateinischer Stücke, welche den Eindruck von Übertragungen griechischer Indices machen, erst aus der Glossatorenzeit zu stammen[2].

Nicht allein Bestimmung für occidentalische Leser, sondern auch occidentalischen Ursprung dürfen wir der Vermehrung des Codex mit Texten aus dem Edikte des Theodorich und dem Codex Gregorianus oder Hermogenianus zuschreiben[3]. Ich glaube ferner, dass unter den in den Handschriften der Epitome Codicis überlieferten Scholien Stücke occidentalischen Ursprungs sich finden, deren Entstehung in die Justinianische Zeit fällt, will jedoch, da dies eine Auseinandersetzung erfordert mit den Bestandteilen späterer Zeit, welche den Grundstock der Scholien bilden, die Untersuchung noch nicht an dieser Stelle führen (vgl. 17. Kapitel).

4. Die Literatur zur Epitome Juliani.

4. Die Literatur zur Epitome Juliani.

Was die lateinischen Produkte der im Zeitalter Justinians den Novellen zugewendeten Thätigkeit anlangt, so fällt zunächst die Epitome Juliani in die Mitte des 6. Jahrhunderts[4]. Sie giebt 122 Konstitutionen in 124 Num-

1) Chiappelli, Zeitschrift VIII. 91, versetzt neuerdings den Text unter diejenigen Glossen, welche erst im 11. Jahrhundert in die Handschrift aufgenommen sind; das Tübinger Apograph der Scholien zum Cod. Pistoi., Mc. 303. VII*, lässt ihn dagegen im 10. Jahrhundert geschrieben sein.

2) Es handelt sich um die Stücke zu 3, 2, 2; 3, 10, 2; 3, 43, 1 u. 2; 6, 4, 4 (§ 9—27), ed. Krüger (Cod. Just. ad hh. ll. [p. 240, 245, 246, 295—297, 515, 516]). Die Annahme des Textes, dass dieselben dem späteren Mittelalter angehörige Uebertragungen älterer griechischer Indices sind, ist von Krüger, a. a. O. p. XXI, XXII, ausgesprochen. Dem gegenüber liesse sich daran denken, dass wir es mit Produkten des Justinianischen Zeitalters zu thun haben, welche aus zeitgenössischen Indices oder unmittelbar aus dem griechischen Text der Konstitution hervorgegangen sind. Für die erstere Annahme spricht indes, dass sich die Stücke nicht vor dem 13. Jahrhundert in den Handschriften finden: vgl. Krüger a. a. O. p. XXI (anders p. 295 bezüglich 3, 43, 1 u. 2, welche in einzelnen Handschriften schon im 12. Jahrhundert beigefügt sein sollen); auch giebt sich eines derselben (zu 3, 10, 2) als Uebertragung eines neueren Autors (const. a dno. petro de cardona translata de greco in latin., ed. Krüger a. a. O. [p. 246]), nimmt ein anderes (zu 3, 43, 1, ed. Krüger a. a. O. [p. 295, 296]) in sehr korrumpierter Form griechische Bezeichnungen herüber, was den Eindruck macht, als hätte ein späterer Uebersetzer diese Worte nicht übersetzen können, und bedient sich ein drittes Stück (zu 6, 4, 4, ed. Krüger a. a. O. [p. 515, 516]) eines dem Justinianischen Rechte noch fremden Ausdrucks (parentela).

3) Es findet sich Ed. Theod. 15, 16 mit der Rubrik von 7, 38 schon in der lex R. can. compta: vgl. Maassen, Wien. Sitz.-Ber. 35, 92 Not. 1; die Expos. ad libr. Papiens. Liutpr. 20 (MG LL IV. 416) citiert einen Teil davon aus dem neunten Buch des Cod. Just., welcher dann auch in Handschriften zu 9, 16, 3 zu finden ist, wohin er auch am ehesten gehört: vgl. Krüger Cod. Just. p. 835 Not. ad h. l. Die Texte aus dem Codex Gregorianus oder Hermogenianus gehören erst den erweiterten Handschriften des Codex aus der Zeit gegen Ende des 11. Jahrhunderts an: vgl. Angabe der Texte und Handschriften bei Krüger a. a. O. p. XXII; da indes ausgeschlossen ist, dass sie erst durch die Glossatoren den Quellen entnommen sind, so wird ihre Aufnahme in den Codex den aus alten Handschriften schöpfenden auf Vervollständigung des Rechtsbuches abzielenden Bemühungen der Glossatoren zu danken sein (vgl. Not. 4 zu S. 91). Bezüglich dieser Inserate ist es wenigstens wahrscheinlich, was beiden Excerpten aus dem ostgotischen Edikt für sicher gelten mag, dass sie im Occident eingetragen sind.

4) Vgl. Haenel Jul. p. XXXIX, woselbst weitere Literatur, und Zachariae v. Lingenthal, Gesch. d. griech.-röm. R. S. 6. Von Einfluss für die Zeitbestimmung ist die Abfassungszeit von Julian. Const. CXVII (Nov. 159), welche sich nicht mit Sicherheit feststellen lässt (vgl. ed. Zachariae ad h. l. [II. 374 Not. 27]).

mern[1]), die lateinischen[2]) und griechischen in einer lateinischen verkürzenden Bearbeitung. Als ihr Verfasser wird, völlig glaubhaft, ein Antecessor Julian in Konstantinopel angeführt: ein lateinisches Produkt der byzantinischen Literatur, obschon doch wohl für den Occident bestimmt[3]), kann sie hier von der Erörterung ausgeschlossen bleiben. Aber wohl knüpft sich gerade an dieses Werk eine reiche ältere Literatur in lateinischer Sprache, welche nicht übergangen werden darf. Obschon sich nicht überall ihre Zugehörigkeit zur occidentalischen Literatur mit Sicherheit feststellen lässt, wird man doch mit der Möglichkeit westlichen Ursprungs rechnen müssen, da diese literarischen Erscheinungen nur in der Ueberlieferung des Westens erhalten und in einer Sprache geschrieben sind, deren sich die Literatur des Ostens im Zeitalter Justinians und von der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ab nur höchst spärlich bedient[4]).

a) Abteilung. a) Schon in alten Handschriften und zwar gerade in denjenigen, welche den Namen des Julian überliefert haben[5]), begegnet eine Einteilung des Werkes in zwei Abteilungen, deren eine jede gerade die Hälfte der Nummern umfasst[6]). Sie werden Partes[7]), in der Literatur aber, welche aus Handschriften dieser Art schöpft, Libri genannt. Offenbar haben wir es hier mit einer recht alten Einteilung zu thun, da schon in der lex Romana canonice compta die Allegation zuweilen nach Büchern erfolgt. Auch der Codex Theodosianus wurde, wie wir sehen werden, in alter Zeit in zwei gleiche Hälften geteilt (vgl. 23. Kapitel). Die Einteilung war dann in der Folgezeit weitverbreitet, wie dieses die handschriftliche Ueberlieferung Julians[8]) und eine Anzahl Bezugnahmen auf dieselbe bei Allegationen aus Julian zur Genüge ergiebt[9]).

b) Index. b) Allem Vermuten hat der Autor selbst die Epitome Juliani nach Kapiteln rubriziert[10]); hingegen wird ein Kapitelindex für späteren obschon alten Ursprungs gelten dürfen[11,12]). Derselbe findet sich bereits in Handschriften des Julian, welche dem

1) Zwei sind doppelt (XXV. = CXX., LXVIII. = XCVII.).

2) Die Bemerkung von Krüger, Quellen S. 355, dass die lateinischen Novellen im Urtext gegeben werden, beruht gewiss auf einem Versehen; vgl. Haenel a. a. O. p. XXXVIII.

3) Mit Sicherheit lässt sich dies nicht sagen: vgl. Haenel a. a. O. p. XXXIX, XL.

4) Wohl bedient sich ihrer noch Justinian in den für Italien oder Afrika bestimmten Novellen, ingleichen Justin II und Tiberius. Soweit uns die im Orient verfasste Literatur römischen Rechts erhalten ist, bedient sich dieselbe hingegen, vom Julian abgesehen, ausnahmslos der griechischen Sprache: vgl. C. G. E. Heimbach Basil. VI. 7 u. 8. Die lateinische Uebersetzung der Akten der fünften allgem. Synode zu Konstantinopel v. J. 553 dürfte in Konstantinopel selbst gemacht sein: vgl. Hefele II. 831.

5) Es sind die von Haenel als Handschriften zweiter Klasse verzeichneten Manuskripte: vgl. Haenel a. a. O. p. I, IV sqq. Die ältesten sind aus dem 9. oder 10. Jahrhundert.

6) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXXVIII.

7) Erst spätere Handschriften gebrauchen für die Teile den Ausdruck libri: vgl. die Angaben zu Cap. 1 u. 208 bei Haenel a. a. O. p. 161* u. 202*.

8) Vgl. über dieselbe Haenel a. a. O. p. IV. sqq.

9) Ausser in der lex R. can. compta, insbesondere in den Bobienser Excerpten, der Expos. ad libr. Papiens., Ivos Sammlungen u. s. w, sodann auch bei Johannes VIII (vgl. S. 19 Not. 2).

10) Die Abteilung der Konstitutionen in Kapitel und die Zählung derselben in doppelter Weise, fortlaufend und nach der Stelle, welche sie in den Konstitutionen einnehmen, dürfte von Julian selbst herrühren: vgl. dazu Haenel Jul. p. XXXIX.

11) Ed. Haenel (Jul. p. 3—19).

12) Vgl. dazu Haenel a. a. O. p. XLVI, XLVII.

achten oder neunten Jahrhundert angehören[1]). Eine typische Gestalt besitzt er in den verschiedenen Ueberlieferungen nicht; doch wird die folgende Beschreibung dem Thatbestand im wesentlichen gerecht werden. Der Index besteht aus Kapitelrubriken und zwar den authentischen des Julian, wobei jedoch regelmässig die durch Item auf eine vorangehende Rubrik verweisenden Vermerke durch die Anfangsworte des Textes ergänzt sind. Dazu kommen Hinweisungen auf Parallelstellen, und zwar des Justinianischen Codex sowie, obschon dies sehr selten ist, der Pandekten. Gewöhnlich ist nur die Buchzahl angegeben[2]). Zuweilen finden sich Vermerke wie novum est, quid novum sit, sed hoc innovatum est zu Stellen des Codex, welche durch die Novellen eine Aenderung erfahren haben. Auch auf die drei letzten Bücher des Codex ist Bezug genommen. Dieser Umstand, sowie die Beherrschung des Quellenmaterials Justinianischen Rechts, welche der Index voraussetzt, bestimmen mich neben dem Alter der Handschriften, die Abfassung desselben in das Justinianische Zeitalter zu versetzen[3]).

c) Die Scholien.

c) Die sogenannten Scholien zu Konstitutionen der Epitome Juliani[4,5]). Dieselben finden sich in einer Anzahl älterer Handschriften des Julian, darunter auch bereits in dem Cod. Paris. 4568 S. VIII/IX[6]). Sie stellen sich als Glossen zu verschiedenen Konstitutionen (13) der Epitome dar. Die handschriftliche Ueberlieferung freilich giebt sie nicht in der Form von Glossen wieder, indem sie vielmehr ausserhalb des Textes der Epitome und in fortlaufender Folge als eine Anzahl bezifferter Kapitel (42) erscheinen, welche eine oder mehrere durch Vorausschickung des bezüglichen Stichwortes des Texts gekennzeichnete Glossen enthalten, während sich regelmässig an der Spitze des Kapitels die ersten Worte des in demselben glossierten Kapitels der Epitome, zuweilen auch den Inhalt der Glosse ankündigende Rubriken finden; doch wird man diese Form unbedenklich als die nicht ursprüngliche betrachten können[7]). Die Glossen enthalten zum Teil Hinweise auf den Text, mit einem Nota quod (quando), einem Attendendum est an der Spitze[8]), zum Teil Erläuterungen zum Texte verschiedenen Umfangs, darunter auch eingehende, und verschiedenster Art. Bald wird der Grund des Rechtssatzes angegeben, bald der Rechtssatz erklärt, durch Zusätze ergänzt oder in seinen Konsequenzen entwickelt. Einen Begriff etymologisch zu erklären, lehnt der Verfasser ausdrücklich ab[9]). Derselbe bedient sich

1) In Cod. Paris. 4568 S. VIII/IX: vgl. Haenel, a. a. O. p. II. Er hat hier die Ueberschrift Incipiunt capitula quae sub unaquaque constitutione continentur, ed. Haenel p. 3 Not. 2.

2) Es heisst z. B. zu Const. I. c. 1 'R. Cod. lib. VI'. Der Titel findet sich z. B. zu Const. II. c. 1, wie folgt: R. Cod. lib. V tit. IX. Die Pandekten sind als Dig. XXII zu Const. LXXXIII. c. 2 u. 3 citiert.

3) Dass wie Haenel, a. a. O. p. LI Not. 184, annimmt, die sogenannten Paratitlen zum Julian vom Verfasser des Index benutzt sind, wird doch für zweifelhaft gelten müssen.

4) Ed. Haenel (Jul.) p. 178—184.

5) Vgl. dazu Haenel Jul. p. XLVII. Dass dieselben nicht von Julian selbst herrühren, liegt auf der Hand: vgl. Haenel a. a. O.

6) Vgl. Haenel a. a. O. p. II.

7) Es ist an und für sich wahrscheinlich dass die Scholien, da sie den Charakter von Glossen tragen, ursprünglich auch die Form derselben gehabt haben werden. Die Kapitelrubriken weisen sich zum Teil durch ihre Sinnlosigkeit als späteren Ursprungs aus (z. B. Cap. XXX. XXXI); sie berücksichtigen überdies immer nur die erste Glosse des Kapitels.

8) Hierzu gehört auch in Cap. XXI das Piissimum est istud capitulum et caet.

9) Es handelt sich in Cap. XXV zu Julian. Cap. 82 (Const. XXII. c. 1) um die palatini

dabei häufig der Form von Frage und Antwort, zuweilen auch eines apologisierenden Tons (bene dixit). Andere Glossen wiederum enthalten Angaben über das Verhältnis des Textes zu Texten aus den übrigen Rechtsbüchern Justinians sowie den Novellen selbst, wobei die auch den Paratitlen für diesen Zweck geläufigen Wendungen (vgl. S. 128) wiederkehren. Auch eine Regula wird herausgehoben[1]). Die Schrift beweist eine tüchtige Kenntnis des byzantinischen Verwaltungsrechts, indem sich ein gut Teil der Glossen damit befasst, die in der Verwendung von Begriffen und Verhältnissen des byzantinischen Verwaltungsrechts gelegenen Schwierigkeiten in dem Verständnis der Novellen zu heben. Sie zeigt indes wo sich ihr Gelegenheit bietet, nicht minder Herrschaft über das Justinianische Recht; sämtliche Rechtsbücher, am häufigsten der Codex und zwar auch mit den Tres libri und mit griechischen Konstitutionen, werden von ihr benutzt und nach byzantinischer Weise citiert[2]), die Novellen in der Gestalt der Epitome Juliani[3],[4]). Auf den Text ist in der dritten Person Bezug genommen[5]). Aus diesen Daten ergiebt sich, dass die Schrift in ihrer Art sowie in der Citierweise von allen lateinischen Produkten der alten Turiner Institutionenglosse am nächsten steht und wie diese vielfache Berührungspunkte zu der byzantinischen Literatur des justinianischen Zeitalters aufweist. Man wird dann ihre Entstehung in diesem Zeitalter für durchaus wahrscheinlich halten dürfen[6]); dass sie noch in die Regierungszeit Justinians fällt, lässt sich freilich mit um

---

Der Begriff ist erklärt worden; sodann heisst es: sed quaesivi, quare dicerentur palatini, et respondi, etymologiae conversationem non recipiunt.

1) Nota regulam generalem, qua cavetur, ut temporis prolixitas publico noceat, Cap. XXVI zu Julian. Cap. 83 (Const. XXII. c. 2).

2) Die Institutionen zweimal (Cap. XXVI quae habes in secunda Institutione in titulo sexto, XXXV ut didicimus in prima Institutione, titulo. Quibus modis ius patriae potestatis dissolvitur); die Pandekten einmal (Cap. XXXI ut est relatum in primo libro Protorum titulo secundo = 1, 2, 2, 33); der Codex z. B. wie folgt: Cap. XIII Haec constitutio relata est in tertio libro Codicis, titulo de sportulis, ultima (ein griechisches Gesetz), XXXVIII quae relata sunt in quarto libro Codicis, titulo ubi dicit de peculio, constitutione sub finem tituli posita, XXXIX ut invenies in secundo libro Codicis, titulo, ubi dicit de his, qui notantur infamia, constitutione circa medium titulum posita, XXV Invenis enim titulum positum in duodecimo libro Codicis, qui ita inscribitur: de peculio omnium palatinorum. Der letztgenannte Text ist aus den Tres libri. Auch die umständliche Art in der Titelangabe kommt bei den Griechen in der Gestalt von τι. ὅς ἐστι u. s. w. vor: vgl. z. B. Stellen bei C. G. E. Heimbach Basil. VI. 23 Not. 19.

3) Vgl. Cap. IV, XXIV, XXIX. An letzterer Stelle heisst es: quod supra didicisti constitutione, quae inscripta est Mandata principis (Anfangsworte von Const. XXI). An andern Stellen heisst es, z. B. Cap. XX: ut est relatum in centesimam vicesimam constitutionem, quae de clericis et monarchis loquitur, und Cap. XXXVII ut invenies in alia novella constitutione, quae est circa octogesimam, ubi inscribitur, De naturalibus filiis. Auch hier wird doch wohl aus Julian (Const. CXV. und LXXXII.) citiert sein. Wiederholt benutzt ist ausserdem Nov. 134 als Constitutio quae ad Musonium scripta (rescripta) est (Capp. III, XXI, XXVIII), vermutlich in der lateinischen Uebersetzung, welche im Appendix des Julian u. im Auth. (127) steht.

4) Bemerkenswert ist die Rubrik zu Cap. XXXIII Latina Constitutio de Hereditate. Latina est constitutio ista. Da die darauf folgende Scholie zu einer Konstitution der Epitome (Const. XXVI) gehört, welche eine lateinische Novelle wiedergiebt (35), so beziehen sich die Worte der Rubrik 'Latina Constitutio', 'Latina est constitutio ista' auf diesen Sachverhalt (missverstanden ist die Glosse in ed. Haenel ad h. l. p. 183 Not. x). Es zeigt sich damit dass dem Verfasser einzelne Novellen nicht blos in der Fassung der Epitome bekannt waren.

5) Vgl. Cap. XXXVI quia non dixit, XXXVII bene dixit.

6) Schwankend ist Haenel, a. a. O. p. XLVII.

so geringerer Sicherheit sagen als Julian selbst, zu dem sie geschrieben ist[1]), dem Ende der Regierungszeit des Kaisers angehört[2]). Auch ihre Abfassung im Gebiete des oströmischen Reiches wird man im Hinblick auf den bezeichneten Sachverhalt für sicher halten können. Westlicher Ursprung muss um so mehr für wahrscheinlich gelten, als sich Spuren von Uebertragung aus dem Griechischen nicht finden lassen. Mit voller Sicherheit freilich lässt sich die Entstehung der Schrift auf occidentalischem Boden oder selbst als lateinisches Original nicht behaupten[3,4]).

d) Die alten Summen, welche sich in Handschriften der Epitome finden[5,6]). Ihr hohes Alter wird insbesondere dadurch erwiesen, dass sie sich schon in den Fragmenten von St. Gallen S. VII nachweisen lassen[7]); dasselbe ergiebt sich aus den Eigenschaften der Arbeit sowie aus der sofort zu erörternden Benutzung von Uebersetzungen griechischer Novellen. Die Summen beziehen sich auf die einzelnen Konstitutionen, von denen sie sämtliche oder nur einzelne Kapitel berücksichtigen, in besonderen Sätzen, welche durch sive oder et verknüpft sind. Als wahre Summen charakterisieren sie sich nur zum grösseren Teil, zuweilen auch als Rubriken[8]); sie sind also vollkommen in der Art der Ueberschriften, die sich in der Sammlung der 168 Novellen und dem Authentikum finden. Die Angaben sind im Wesentlichen durchaus korrekt[9]), beweisen somit Verständnis der Vorlage und verleugnen auch sonst nicht den Rechts-[10]) und Sachkundigen[11]). Der Stil ist der des Justinianischen Zeitalters[12]).

d) Die alten Summen.

---

1) Cap. III verweist bezüglich der loci servatores auf Nov. 134, während der glossierte Text des Julian (Const. XV. c. 4) diese Bezeichnung nicht gebraucht, wohl aber die Version der entsprechenden Novelle (8) im Auth. (8c. 4). Julian redet von vicarii. Man darf dies indes kaum zu der Folgerung verwenden, dass Cap. III ursprünglich zu einer Version wie derjenigen von Auth. geschrieben war; der Ausdruck loci servatores kommt an anderen Stellen auch bei Julian vor (Const. CXXIV. c. 18, 19).

2) Ohne beweisende Kraft ist das Hoc imperator noster prohibuit, welches auf Justinian Bezug hat, in Cap. X.

3) Die Wendungen auf welche Haenel, a. a. O., sich beruft (Cap. XXV tracteutae.] Quos dicimus apud Latinos tractatores, XXVI nam ταμεῖον appellant Graeci aerarium, XXVIII Isti sunt qui dicuntur Graece plerosmi), um die Annahme einer Abfassung der Schrift von Seiten eines Lateiners für unzweifelhaft zu erklären, sind doch nicht entscheidend.

4) Haenel, a. a. O., meint, nach dem Vorgang Bieners, Gesch. d. Nov. S. 234, dass die Schrift für die Schule bestimmt war, und möchte sie für die Aufzeichnungen eines Schülers halten. Er beruft sich hierfür insbesondere auf Wendungen wie quaesivi, didicimus, dixi, scire debes u. bringt damit auch den Umstand in Verbindung, dass nur 13 Konstitutionen glossiert sind, indem er meint, es sei von dem Vortragenden nicht mehr 'gelesen' oder von dem Hörer nicht mehr niedergeschrieben worden. Man wird dagegen doch wohl sagen müssen, dass die Schrift keinerlei Spuren derjenigen Eigenschaften aufweist, welche erfahrungsgemäss Niederschriften von Studenten aufweisen.

5) Ed. Haenel (Jul.) p. 69 sqq. zu Const. XXXVIII u. sqq.

6) Vgl. dazu Haenel Jul. a. d. aa. OO. u. p. XXXIX, L. Haenel nennt sie Lemmata.

7) Vgl. Haenel a. a. O. p. L.

8) Ganz ausnahmsweise auch als Hinweise, wie zu Const. CVI.

9) Zu Const. CXIII. wird triennium statt biennium (c. 2) Schreibfehler sein.

10) Zu Const. XCIII. spricht der Verfasser von exceptio dotalis non numeratae pecuniae.

11) Vgl. z. B. zu Const. LXXIX., wo völlig richtig aber ohne Entlehnung aus der Vorlage von den scriniarii Africae gesprochen wird.

12) Ich finde es unbegründet wenn Haenel, a. a. O. XXXIX., den Stil für barbarisch erklärt. Manches Sinnlose kommt sicherlich auf Rechnung der Ueberlieferung.

Für einen guten Teil wird man es für durchaus wahrscheinlich halten dürfen, dass die Stücke zu Julian verfasst sind, da sie sich solcher Wendungen bedienen, wie sie Julian hat, obschon nirgends der Anschluss an den Text der Epitome ein sklavischer genannt werden kann. Hingegen muss es bezüglich einer Anzahl von Stücken als gewiss gelten, dass sie nicht zu Julian geschrieben sind; denn bei Abweichung von dem Sprachgebrauch des Julian zeigt sich eine sehr starke Annäherung an die Rubriken der griechischen Sammlung, ja sie scheinen Uebersetzungen derselben zu sein und haben dann naturgemäss auch zu den aus dem griechischen Original übertragenen bezüglichen Rubriken des Authenticum nahe Beziehungen, ohne jedoch diese selbst zu sein[1]). Auch in andern Stücken entfernt sich der

1) Ich stelle die drei Versionen gegenüber, das Auth., den griechischen Text und die Übersetzung desselben nach der ed. Schöll.

Zu Const. LIV.	Rubr. Nov. 60.	Rubr. Auth. 61.
De morientibus vel eorum corporibus non iniuriandis a suis creditoribus	*Περὶ τοῦ τοὺς τελευτῶντας ἤγουν τὰ λείψανα αὐτῶν μὴ ἐνυβρίζεσθαι παρὰ τῶν δανειστῶν* (ne morientes vel corpora eorum iniuria afficiantur a creditoribus)	Ut defuncti seu funera eorum non iniurientur a creditoribus

Zu Const. LX.	Rubr. Nov. 66.	Rubr. Auth. 68.
Ut quae fiunt constitutiones novae post manifestationem earum duo menses alios teneant. Ignoscit autem eis, qui non servaverunt subtilitatem constitutionum, quae super testamentis positae sunt: ut puta in derelinquendis tribus unciis, aut non scribendo vel non dicendo nomen heredis	*Περὶ τοῦ τὰς γινομένας νέας διατάξεις μετὰ τὴν ἐμφάνισιν αὐτῶν μετὰ δύο μῆνας ἄλλους κρατεῖν* (ut novae quae fiunt constitutiones postquam insinuatae sunt post duos menses alios valeant)	ut factae novae constitutiones post insinuationem earum post duos menses valeant. parcit autem non custodientibus subtilitatem constitutionum super testamentis in relinquendo quadrante aut non scribendo aut non dicendo nomen heredis

Die griechische Sammlung der 168 Novellen enthält hier die Rubrik nur zum Teil, das Authenticum vollständig, weshalb Haenel, a. a. O. ad h. l. (Jul. p. 83), meint dass die Summe aus einem alten Codex des Authenticum geschöpft sei.

Zu Const. LXII.	Rubr. Nov. 68.	Im Authenticum fehlt die Rubrik
De constitutione piissimi Imperatoris qui in successione filiorum pactum sine liberis decedentis parentis induxit, ut in illis casibus locum habeat qui post constitutionem provenerunt: ante eius vero prolationem Leonis constitutionem valere.	*Ὥςτε τὴν διάταξιν τοῖ εὐσεβεστάτου βασιλέως τὴν ἐπὶ ταῖς διαδοχαῖς τῶν γαμικῶν κερδῶν τὰ ἐξ ἀπαιδίας εἰςάγουσαν κέρδη κρατεῖν ἐν τοῖς μετὰ τὴν διάταξιν συμβαίνουσι φάκτοις, ἐπὶ δὲ τοῖς πρὸ αὐτῆς τὴν Λέοντος διάταξιν χώραν ἔχειν* (ut constitutio piissimi Imperatoris quae in successionibus in lucra nuptialia ex orbitatis casu lucra introducit valeat in factis quae post constitutionem contigerint, in iis autem quae ante eam fuerint Leonis constitutio locum habeat).	

Text weithin von Julian[1]), bedient sich hingegen hie und da Wendungen, welche das Authenticum hat[2]); ob auch hier der Verfasser die ins Lateinische übersetzten Ueberschriften einer griechischen Vorlage, einer Sammlung der griechischen Novellen benutzt hat, lässt sich nicht ermitteln. Sicher fällt, und zwar nicht allein die Uebersetzung jener griechischen Rubriken, sondern die Abfassung der gesamten Schrift in das Gebiet des oströmischen Reichs[3]); der Verfasser kennt dann auch das byzantinische Aemterwesen recht wohl[4]).

e) Die sogenannten Paratitla zum Julian[5],[6]). Die älteste Handschrift, in welcher sich dieselben finden, ist Cod. Vindob. 2160 S. X des Julian. Die Überlieferung derselben ist sehr korrumpiert[7]). Sie dienen dem Zwecke, an der Hand und nach der Reihenfolge der Epitome Juliani[8]) das Verhältnis der einzelnen Konstitutionen, welche durch Angabe der Konstitutionen- und der laufenden Kapitelzahl bezeichnet werden, zu dem Inhalt der Justinianischen Rechtsbücher und anderer Kapitel der Epitome selbst darzulegen. Die Schrift geht nicht bis zum Schluss der Epitome und ist e) Paratitlen.

Zu Const. LXIII.	Rubr. Nov. 69.	Rubr. Auth. 73.
Ut omnes iudicibus provinciarum tam in criminalibus quam pecuniariis causis respondeant nullo excepto quolibet privilegio, nisi pragmatica sanctio evocare aliquem iubet.	*Περὶ τοῦ πάντας ἐπακούειν καὶ πείθειν τοῖς ἄρχουσι τῶν ἐπαρχιῶν καὶ ἐπὶ ἐγκλήμασι καὶ ἐπὶ χρήμασι, κἀκεῖ τὰς ὑποθέσεις ἐξεταζέσθαι, μηδενος ἐξῃρημένου ἀπὸ προνομίου τινὸς χωρὶς θείου πραγματικοῦ τύπου* (ut omnes oboediant praesidibus provinciarum tam in criminalibus quam in pecuniariis causis, et ut ibi causae examinentur, neve quisquam ex privilegio quodam excipiatur praeter sacram pragmaticam sanctionem).	Ut omnes oboediant iudicibus provinciarum et in criminalibus et in pecuniariis, et ibi negotia examinentur, nullo excepto per privilegium, nec huc conventi deducantur nisi sacra pragmatica forma exhiberi quempiam iusserit.

1) Vgl. z. B. zu Const. XXXVIII, XXXIX, CXI—CXIV.

2) Vgl. z. B. zu Const. XXXIX quattuor Armeniae provinciae . . qualibus sint decoratae iudicibus und Auth. 31 c. 1 (pr. § 3) Armenias, aliam . . stola . . decoravimus proconsulis . . illam igitur administrationis civilis schemate decoravimus.

3) Zu Const. XLII. heisst es: nomen Domini nostri Principis . . debeat sociari; die Vorlage, Const. XLII. c. 1 sagt lediglich: haec omnia huiusmodi initium totius scripturae suae habeant: Imperante illo domino Augusto, imperii anno illo. Es wird ferner zu Const. XLVII. der Ort, wohin ex divina iussione in scriptis habita nach Const. XLVII. c. 1 die Vorladung erfolgt, als civitas regia bezeichnet, was die für Konstantinopel herkömmliche Bezeichnung ist und auch in unseren Summen in diesem Sinne verwendet wird, z. B. zu Const. LIII, LIV, LXXIV.

4) Der Satz Ut praefectus urbis omnibus aliis praesideat dignitatibus quamvis potiores extent zu Const. LVI. ergiebt sich, soweit gesagt ist, dass die andern Würden, Patriciat und Konsulat, an sich den Vorrang haben, aus dem Texte von c. 2 nicht von selbst. Ebenso weiss der Verfasser zu Const. XCVIII., was im Texte nicht steht, wenn er sagt, dass die Konstitution vom consul ordinarius redet.

5) Ed. Haenel (Julian. p. 202—208).

6) Vgl. dazu Haenel a. a. O. p. L, LI u. Biener Z. f. g. R. W. V. 345, 351, 352.

7) Auf Rechnung der korrupten Ueberlieferung möchten dann auch die Buchstaben M[t] B (auch M. S.) kommen, welche sich mitten im Text an verschiedenen Stellen (vgl. z. B. ed. Haenel p. 203) finden.

8) Nach den sogenannten Handschriften zweiter Klasse: vgl. Haenel a. a. O. p. LI

gegen das Ende zu summarisch[1]). Die Wendungen mit denen der Schriftsteller auf das verglichene Recht Bezug nimmt (relatum — relata est), und die Ausdrücke, welche die Beziehung des betreffenden Kapitels zu ersterem bezeichnen (innovat — renovat — confirmat — relaxat — transformat — latiorem titulum facit u. dergl.)[2]), sind höchst mannigfaltig. Die Rechtsbücher sind die Institutionen, die Digesten und am häufigsten der Codex[3]). Die Institutionen allegiert der Schriftsteller durch Angabe der Rubrik[4]) und dazu gewöhnlich noch der Buchzahl, wofür er sich einer bei den Byzantinern nachweisbaren Manier bedient[5]). Er allegiert die Digesten in Uebereinstimmung mit der byzantinischen Jurisprudenz, durch Namhaftmachung des Fragments, welches Digestum heisst, von Buch- und Titelzahl[6]), auch nach den Partes[7]). Auf den Codex (codex) ist durch Angabe von Buchzahl und Titelrubrik Bezug genommen[8]). Auch griechische Konstitutionen sind erwähnt[9]), ebenso Texte aus den Tres libri[10]); Konstitutionen Justinians werden als Constitutio principis nostri bezeichnet[11]). Die Novellen werden mit der laufenden Kapitelzahl der Epitome

1) Vgl. Haenel a. a. O. p. LI.

2) Haenel, a. a. O. p. LI Not. 177, giebt die folgende Blumenlese: novum est, innovat, innovatur, hodie superfluum est, superflua sunt, confirmat, plenius invenies, latiorem titulum facit.

3) Vgl. zum Folgenden Haenel a. a. O. p. L, LI.

4) Z. B. zu Cap. CXIV Innovat omnia iura que de legitima. quartam portionem posita sunt sive in institutionem sub titulo de inofficioso.

5) Z. B. zu Cap. CCCXC Innovat titulus prime institutionis, zu Cap. CCCCVI Innovat hoc quod relatum est in secunda institutione tituli De testamentis ordinandis und aus der byzantinischen Literatur Theophil. Paraphr. 2, 17, 4 u. 3, 2, 1 (ed. Ferrini p. 194 u. 271), die Veroneser Scholien zum Codex, ad C. 5, 43, 5 u. 21, ed. Zachariae v. Lingenthal Z. f. g. R. W. XV. 113 sub N. 136 u. p. 126 sub N. 282; vgl. weiteres bei C. G. E. Heimbach Basil. VI. 21 Not. 3.

6) Z. B. zu Cap. I, II ut est relatum in libro XXVI digestorum titulo III: Digestorum (lies Digesto) scevole. Et VI titulo eiusdem (lies e. libri) digesto Gai. Ueber den byzantinischen Gebrauch vgl. S. 111. Eine Eigentümlichkeit des Autors, welche indes bei Gregor wiederkehrt, ist dass er keine Fragmentzahl hat, hingegen nicht selten den Standort des Fragments durch allgemeine Ortsbezeichnungen, circa primordia, circa media loca, circa ultima loca, wiedergiebt. Haenel, a. a. O. p. LI, schliesst daraus, dass in dem vom Verfasser benutzten Exemplar die Fragmente nicht beziffert waren.

7) Von partes sind pars πρῶτα de iudiciis de rebus citiert, vgl. z. B. zu Cap. LIV: quinquagesimus autem. IV. kap. innovat titulo In primo libro protorum positos de inofficiosos, zu Cap. CXVI Videtur confirmare sive dilucidare ea que ab scolarios relecta sunt in libro primo de iudiciis. In diesen Bereich gehört auch das folgende Citat zu Cap. X: in primo titulo Antepapiniani digesto circa media loca tituli posita; vgl. C. G. E. Heimbach Basil. VI. 22 Not. 10.

8) Z. B. zu Cap. CCCXXXVIII Latiorem facit tit. In primo libro codicis De officio rectoris provintiae. Sehr häufig ist mit Bezug auf die Rubrik von in oder sub competenti titulo die Rede. Zuweilen ist auch der Standort der lex bezeichnet, z. B. zu Cap. I, II ut est lex in libro. VI codicis. titulo de lege falcidie constitutio poene ultima = 6, 50, 18. Wenn Fitting, Glosse d. Petrus S. 22 (vgl. Zeitschrift VI. 154), meint dass schon in den Paratitlen die Bezeichnung von Konstitutionen des Codex als capita oder capitula begegnet, so halte ich dies nicht für richtig. Trotz der überaus korrupten Überlieferung und der Abfassung der Handschriften in einer Zeit, da man sich in der That schon dieser Bezeichnung bediente, bietet unter den sehr zahlreichen Allegationen von Codextexten nicht mehr als eine einzige einen Schein für jene Annahme Diese Stelle lautet zu Cap. LVI 'L. VI kap. confirmat kap. in primo libro codicis relatum est', und ist offenbar verderbt. Überall wo der Text heil ist, werden die Texte des Codex nicht anders als Constitutio genannt.

9) Haenel, a. d. a. O. p. LI Not. 185, erwähnt drei Fälle; in zwei derselben wird die constitutio als graeca bezeichnet.

10) Vgl. z. B. zu Cap. CLII, CLXXI, CLXXXVIII.

11) Vgl. z. B. zu Cap. CLXXVII, CLXXIX.

und als praesentes novellae bezeichnet[1,2]). Aus diesen Angaben lässt sich entnehmen, dass die Schrift eine vollkommene Beherrschung des Justinianischen Rechts aufweist. Dieser Umstand, die Uebereinstimmung mit den Byzantinern im Punkte der Citierweise, die Benutzung griechischer Konstitutionen und der Tres libri des Codex lassen vermuten, dass dieselbe dem Zeitalter Justinians angehört[3]). Was den Abfassungsort anlangt, so hat die Schrift Wendungen, welche den Schriftsteller als einen der lateinischen Sprache nicht vollkommen mächtigen Autor kennzeichnen[4]), wie er sich ja auch durch Benutzung der griechischen Konstitutionen als Kenner dieser Sprache ausweist[5]). Entstehung derselben für die Zwecke der Schule ist wahrscheinlich[6]).

f) Der Appendix zum Julian in doppelter Gestalt. f) Appendix.

Ein Teil der bisher erörterten Schriften ist in den Appendix zum Julian übergegangen, welcher sich in verschiedenen Handschriften der Epitome findet. Derselbe kommt in doppelter Gestalt vor (A, B)[7]). Die eine (A) ist insbesondere in den Codd. Paris. 4568 S. VIII/IX Trivult. S. IX überliefert[8]). Der Appendix besteht hier aus den Scholien, Nov. 143, der Sanctio pragmatica pro petitione Vigilii, der lateinischen Version von Nov. 140 und einigen andern Konstitutionen Justinians, Justin II und Tiberius[9]). Da die Konstitution des Tiberius ins Jahr 582 fällt, ergiebt sich dieses Jahr als frühester Zeitpunkt seiner Entstehung. Man wird im Hinblick auf die Überlieferung und den Inhalt des Appendix in demselben nicht ein Konglomerat von nur zufällig zusammengeratenen Stücken oder ein

1) Haenel, a. a. O. p. LI, giebt die folgende Blumenlese von Bezugnahmen auf die Novellen: innovari per CXIV. capitulum praesentium Novellarum — innovatae sunt per constitutionem XXX et CII. Praesenti vero III. Novellarum — Plenius in CXII. constitutionis invenies praesentium Novellarum — Legenda est tibi tamen CXIII kap. praesentium Novellarum — innovata est per CX constitutiones praesentium Novellarum — Lege autem et DXI kap. praesentem Novell. — innovatur ex constitutione CI. praesentium Novellarum — Innovat constitutio II. praesentem novell. — Superfluum est hodie requirere propter centesimam XIII. constitutio praesentem Novelle — Lege autem et LXXXVIII const. praesentem Novellarum.

2) Ausserdem ist auch hier die Nov. 134 ad Musonium scripta (vgl. Not. 3 zu S. 124) benutzt.

3) Wiederholt wird Justinian princeps noster genannt; doch ist dies um so weniger entscheidend, als es in der Vorlage steht: vgl. Haenel a. a. O. p. LI Not. 191. Ueber die Annahme dass die Schrift die Quelle des Index ist, vgl. Not. 3 zn S. 123.

4) In der Regel ist es fraglich, ob solche Wendungen auf Rechnung des Autors oder der korrumpierten Ueberlieferung kommen; einiges dürfte aber dem Autor angehören.

5) Biener, a. a. O. S. 345, denkt an Entstehung im Exarchat. Zu erwähnen ist auch dass es Capp. CCLXXXIII—CCXCIII mit Bezug auf die nicht überlieferte C. 3,3,6 heisst: . . Constitutiones Zenonis. de abytriis positam in tertio libro titulo competenti quos greci diethetas appellabant.

6) Vgl. Haenel a. a. O. p. LI und schon Biener Gesch. der Nov. S 235. Beide beziehen sich auf die folgenden Worte zu Cap. CXVI.: videtur confirmare sive dilucidare ea que ab scolarios relecta sunt in libro primo. de indiciis. Titulo. II. digestum Ulpiani. Haenel bringt damit auch in Verbindung, dass die Schrift nur bis zu Const. CXIX. reiche und gegen Ende zusammengezogen sei, indem er meint, dass die Ferien angefangen hätten.

7) Vgl. Biener Gesch. d. Nov. S. 239, 240, 604—607.

8) Ausserdem im Cod. Utin.: vgl. Haenel Jul. p. II, III, VIII, X.

9) Die Reihenfolge und Bezeichnung der Stücke ist die folgende: Scholien; Nov. 143; Sanctio pragm.; Nov. 140; Justinians Const. de adscripticiis et colonis (N. CXXIII. in ed. Zachariae); Justin. II. de filiis liberarum (ed. Kriegel [Corp. iur.] III. 739); Pragmat. Confirm. Tiber. (Kriegel a. a. O.). In dem Cod. Utin. reiht sich noch an: Ed. Theod. 85—87, die Sammlung der Justiniani Imp. Sacra privilegia Concilii Vizaceni und Pro diversis capitulis Episcoporum (vgl. 14. Kap. d. Schrift). Im Cod. Paris. steht die Konstitution des Tiberius auch zu Beginn.

von der Epitome unabhängiges Werk, sondern eine zum Zwecke der Ergänzung bez. Vervollständigung der letzteren angelegte Sammlung zu erblicken haben. Wegen der Sanctio pragmatica gehört er ins oströmische Italien. Da es an späteren Konstitutionen fehlt, mag er aus der Zeit stammen, als jene Novelle des Tiberius erlassen wurde [1]). Auch der handschriftliche Befund weist auf ein hohes Alter hin. Eine Benutzung desselben begegnet bereits früh [2]).

Bei weitem umfassender ist eine zweite Form des Appendix (B), welche sich in einer grösseren Zahl von Handschriften findet [3]). Er ist nicht ganz gleichmässig, weder in der Reihenfolge noch im Umfange. Mit dem ersten Appendix hat er nur Nov. 143 gemein. Stereotyp ist eine Reihe originallateinischer Novellen (34, 114, 143), lateinische Summen bez. Epitomes griechischer (121, 134, 138) oder lateinischer Novellen (65); in mehreren Handschriften kommen hinzu das Dictatum de consiliariis, die Lex Dei, Uebersetzungen von Nov. 117 (praef. c. 1, 2) und 134, die Collectio de tutoribus, die Paratitlen [4]). Diese Zusätze zum Julian erscheinen zum Teil mit fortlaufenden Kapitelnummern der Epitome. Auch eine Benutzung des Appendix in dieser zweiten Gestalt lässt sich nachweisen [5], [6]).

5. Novellen. 5. Das Zeitalter Justinians hat auf dem Gebiete der Novellengesetzgebung nicht allein mit Bezug auf Julian eine Thätigkeit entfaltet. Es kommt hier das Folgende in Betracht. Einmal haben sich Spuren einer paraphrasierenden Bearbeitung

1) Für Entstehung im Exarchat ist Biener, Gesch. d. Nov. S. 240.

2) Nämlich der Scholien in der l. R. can. compta und der daraus schöpfenden Coll. Anselm. ded. (vgl. 18. Kap. der Schrift). Ueber die Novellen vgl. Not. 8 zu S. 94.

3) Die älteste Handschrift ist der Cod. Berol. des Julian S. IX; auch Cod. Utin. hat ihn: vgl. Haenel a. a. O. p. IV, V, IX, X. In vielen späteren Handschriften ist er verstümmelt.

4) Sodann hat eine jede der älteren Handschriften wieder ihre Zusätze. Im Cod. Vindob. findet sich Nov. 65, Justinians Const. pro debitoribus in Italia et Sicilia (N. CLXVIII in ed. Zachariae), D. 22, 5, 12 sowie eine de caecis et debilibus handelnde Stelle unbekannter Herkunft (ed. Biener, Z. f. g. R. W. 5, 355 sqq.). Im Cod. Vercell. steht folgendes: C. J. 5, 71, 4; Br. C. Th. 8, 5, 1 Int.; Paul. S. R. 5, 30 B, 2; eine extravagante Konstitution Imp. Antonino Muciano (ed. Haenel Cod. Greg. Not. zu 5, 1, 1). Dem Cod. Utin. gehören an: zwei Gesetze Justinians über die Kolonen Pervidimus scribere (CLX) und Cognitum nobis (CLXIX); C. J. 7, 2, 9—11 u. 14; C. J. 7, 4, 8 u. 12; C. J. 7, 7, 1; C. J. 7, 10, 1 u. 4—7; ein locus ignotus, compositus, nisi fallor, ex Novell. 5 et 123 nach Haenel Jul. p. X; C. J. 7, 38, 2; die Capp. Juliani 458, 461, 467; Rufini Historiae X. 2; die sogenannte Lex episcoporum et ceteris clericorum, worunter sich die Constitutio Theodosii imperatoris et Valentiniani ad Albinum praefectum befindet; I. 4, 2 pr. u. 1. In Cod. Haenel I findet sich die lex Chunradi regis de perierantibus (ed. Haenel, Sächs. Sitz.-Ber. 1851, 117 ff.). Vgl. Haenel Jul. p. V—XII, wo p. IX als dem Cod Utin. angehörig auch eine Summe von Nov. 140 welche Stelle in der früheren Beschreibung, Sächs. Sitz-Ber. 1852, 74, gewiss mit Grund fehlt. Im Cod. Utin. ist ein Teil der Anhänge (von den Capp. CCCCLVIII u. s. w.) später geschrieben als das Vorangehende und Julian selbst und zwar von verschiedenen Händen: vgl. Haenel Sächs. Sitz.-Ber. 1852, 77—79.

5) In einem apokryphen Kapitular, welches die constitutio Theodosii imperatoris et Valentiniani ad Albinum praefectum der novella Justiniani zuschreibt: vgl. Not. 5 zu S. 4 (5). Über die Benutzung eines Textes der Lex Dei (1, 7) aus dem Appendix in der Kanonensammlung des Cod. Vatic. 1339 vgl. Not. 1 zu S. 88.

6) Die besonderen Zusätze der einzelnen Handschriften (vgl. Not. 4) könnten leicht jünger sein. Bezüglich der gemeinschaftlichen Stücke bin ich hinsichtlich der Entstehungsverhältnisse zu einer gleichen Annahme wie bei App. (A) geneigt. Das nachweisbar jüngste Stück ist die Nov. 140 Justins v. J. 566. Auf ein hohes Alter weist hier auch die Verbreitung in zahlreichen von einander unabhängigen Handschriften hin, welche bis in das 12. Jahrhundert und noch darüber hinaus reichen.

sowie einer Glossenliteratur in lateinischer Sprache erhalten, welche man als ein altes Produkt zu betrachten alle Ursache hat. Ich begnüge mich an dieser Stelle darauf hinzuweisen und werde, da die weitere Erörterung eine Auseinandersetzung mit den jüngeren Glossen zur Epitome Juliani erfordert, die Untersuchung mit derjenigen, welche den letzteren gewidmet ist, verknüpfen (vgl. 17. Kapitel). Sodann aber sind hierher die aus alter Zeit überlieferten lateinischen Summen und Epitomes zu griechischen und lateinischen Novellen Justinians zu rechnen (vgl. Not. 4 zu S. 95). Dieselben begegnen sämmtlich im Appendix des Julian und verraten schon dadurch ein hohes Alter. Eine gesonderte Betrachtung ergiebt das Folgende. Hinsichtlich der sogenannten Sanctio pragmatica pro petitione Vigilii v. J. 554 [1]) welche sich, wie es scheint, als Epitome einer Konstitution charakterisiert [2]), wird man vermuten dürfen, dass das ausschliesslich für Italien bestimmte, im wesentlichen nur Uebergangsbestimmungen enthaltende, gewiss originallateinische Gesetz nicht lange nach seinem Inslebentreten in Italien epitomiert worden ist [3]). Da uns das Original fehlt, lässt sich über das Mass und Verdienst der epitomierenden Thätigkeit kein sicheres Urteil gewinnen [4]). Die verkürzenden Bearbeitungen griechischer Novellen (121, 134) [5]) scheinen nicht an der Hand einer lateinischen Uebersetzung, sondern nach dem Original gemacht zu sein [6]). Die Wiedergabe ist verschiedener Art: in dem einen Fall (Nov. 121) bei Aufnahme der Adresse und der Subskription eine äusserst knappe; in dem anderen (Nov. 134) fehlen diese, ist hingegen eine grössere Ausführlichkeit in Acht genommen. Die Epitomierung dieser letzteren Novelle wird nicht vor dem Jahre 566 erfolgt sein, da der Text (c. 17) anscheinend der Novelle 140 gedenkt, welche ein Gesetz Justin II v. J. 566 ist [7]). Was die Summen zu lateinischen Novellen anlangt [8]), so lässt sich vermuten dass Nov. 65, welche auch im Julian epitomiert ist (Const. LIX.), kaum noch einmal summirt sein wird, als bereits Julian zur Verfügung stand. In der Summe welche heute Nov. 138 ist, geschieht einer Constitutio Graeca (Nov. 160) Erwähnung, was gleichfalls auf frühe Entstehung weist. Fehlt uns zu der letzten Summe die Originalnovelle, so wird sich bezüglich der andern sagen lassen, dass sie auf der Höhe wissenschaftlicher Produktion

1) Ed. Haenel (Jul.) p. 185 sqq.; ed. Bluhme, MG LL V. 171 sqq.; ed. Zachariae (N. CLXIV);

2) Dass die Ueberlieferung derselben nicht das Original, sondern lediglich eine Epitome darstellt, lässt sich unabhängig von der Annahme Haenels (vgl. folg. Not.) aus der Knappheit ihrer Sätze vermuten und wird auch von Krüger a. d. folg. Not. a. O. angenommen.

3) Von Haenel, Jul. p. XLVIII, wird die Konstitution nicht für ein einziges Gesetz, sondern für eine Mehrzahl von constitutiones erklärt, welche nur durch dasselbe edictale programma angekündigt seien und durch einen Epitomator ihre heutige Gestalt erhalten haben. Diese Meinung stützt sich vorzüglich auf den Umstand, dass nicht allein das Schlusskapitel, sondern auch verschiedene sonstige Kapitel Subskriptionen oder wenigstens Spuren derselben haben. Krüger, Quellen S. 354 Not. 11, hält an diesen letzteren Stellen die Vermerke für spätere Zusätze und nimmt unter Berufung auf den einheitlichen Gedanken und inneren Zusammenhang sowie den Umstand, dass nur das erste Kapitel ein Prooemium und nur das Schlusskapitel (c. 27) einen Epilog enthält, eine einzige Konstitution an.

4) Haenel, a. a. O. p. XLVIII, hält die Epitome für das spätere Werk eines Italieners, weil die Sprache Spuren des italienischen Idioms verrate. Ich habe letzteres nicht gefunden.

5) Ed. Haenel (Jul.) p. 192 sqq., 196 sqq.

6) Wenigstens giebt es von Nov. 121 keine lateinische Uebersetzung, während die Epitome der Nov. 134 in entscheidenden Punkten von der Uebersetzung des Auth. (127) abweicht.

7) Vgl. Haenel a. a. O. p. L.

8) Ed. Haenel (Jul.) p. 82 (zu Cap. CCIII), 270 f. u. p. 197.

stehen, indem sie den wesentlichen Inhalt der Konstitution in knapper und durchsichtiger Ausdrucksweise wiedergeben.

Uebersetzungen originalgriechischer Novellen liegen uns, ausser in einzelnen Stücken der alten Summen zur Epitome Juliani für die Rubriken (vgl. S. 126) in den vollständigen oder fragmentarischen Uebertragungen einzelner griechischer Novellen vor (vgl. S. 95). Das hohe Alter dieser Uebertragungen erweist der Ort, wo sich die Ueberlieferung befindet: denn Nov. 42 erscheint bereits in den Akten des Konzils von Konstantinopel v. J. 536 bez. in der doch wohl alten Übersetzung derselben (vgl. Not. 10 S. 147); Stücke von Nov. 90 und 123 finden sich im Commonitorium Gregor I (vgl. S. 8 Not. 7), Nov. 5 in der Sammlung der Justiniani Impr. Sacra Privilegia Concilii Vizaceni (vgl. S. 149), das Stück einer der alten Versionen von Nov. 123 in alten Handschriften der Hadriana, Nov. 117 und 134 nebst Nov. 140 von Justin II im Appendix des Julian. Zu der Annahme, dass die Heimat der Übersetzungen in Byzanz zu suchen ist, fehlt es, soweit ich sehe, an einer Unterlage, so dass man italische Entstehung vermuten darf. Sämmtlich charakterisieren sie sich durch Korrektheit in der Wiedergabe der Vorlage, lateinische Färbung und insbesondere zutreffende Wiedergabe der technischen Ausdrücke.

6. Das Authenticum.

6. Ich komme nunmehr zu der Sammlung, welche unter dem Namen des Authenticum bekannt ist[1]). Dieselbe enthält 134 Novellen Justinians in lateinischer Sprache, von denen sich die meisten als Uebersetzung des griechischen Originals darstellen. Sie ist als Sammlung nicht vor der Glossatorenschule nachweisbar[2]) deren Stifter, Irnerius, dieselbe, den Liber Authenticorum[3]) gefunden haben soll, während sie einige Zeit darauf, nach einzelnen Berichten übrigens schon durch Irnerius selbst, als authentisches Gesetzbuch Justinians anerkannt worden sei[4]). Nicht allein originallateinische Novellen (vgl. S. 130) dieser Sammlung (Auth. 36 = Nov. 34, 109 = 114, 132 = 143), sondern auch einzelne lateinische Versionen sind uns schon aus der Zeit vor den Glossatoren überliefert. Einmal die Novellen 117, 134; denn die soeben erwähnten Versionen dieser Novellen im Appendix des Julian stimmen mit der Ueberlieferung des Authenticum (112, 127) überein. Ingleichen aber giebt von den in Gregors Commonitorium aufgeführten Novellentexten Nov. 123 (cc. 8, 19, 21, 22) die Ueberlieferung des Authenticum (134) wieder, während Nov. 90 (c. 9) im Authenticum (90) einen davon abweichenden Text hat[5]). Ingleichen erscheinen Nov. 6 (praef. c. 1) und Nov. 132 nach der Version des Authenticum (6, 30) in der Kanonensammlung des Anselm v. Lucca (VI, 4; I. 92 u. I. 93)[6]), während die Kanonensammlung des Deusdedit von drei Novellen (57

1) Ed. G. E. Heimbach (Auth.), ed. R. Schöll (Nov. Corp. iur. civ. fasc. X–XII). Letztere Ausgabe ist nur zum Teil vollendet (bis Nov. 80 der griech. Sammlung) und giebt den Text des Auth. an der Seite und in der Folge der Novellen der Sammlung von 168 Novellen wieder. Die originallateinischen sind insbesondere auch in ed. Zachariae enthalten.

2) Ueber unsichere Spuren einer älteren Ueberlieferung des Auth. vgl. Krüger Quellen S. 357 Not. 29.

3) Zum Namen vgl. Heimbach Auth. I p. CXXXIV–CXXXVIII.

4) Vgl. Savigny III. 490 ff.

5) Vgl. Savigny II. 277 u. Biener Gesch. d. Nov. S. 230. Der Textesabdruck bei Baudi di Vesme, a. d. zu Not. 7 S. 8 a. O, ergiebt dieses aufs neue, insbesondere auch, dass trotz vereinzelter Abweichungen die Uebereinstimmung der Texte aus Nov. 123 mit der Ueberlieferung des Auth. unzweifelhaft ist.

6) Vgl. Savigny II. 296 Not. d. Als Quelle sind die Novellen nicht angegeben (Ms. Lips. 3528*).

c. 2; 67 c. 1, 2, 3 Epil.; 131 c. 2, 3, 4) Uebersetzungen sowie zwei originallateinische Novellen (9 u. 111 praef. c. 1) welche im Authenticum (9, 57, 69, 106, 119) vorkommen, ex libro novellarum Justiniani (Justiniani imperatoris), überliefert[1]). Das Edikt des Rotharis entlehnt Worte aus Nov. 7 praef. (vgl. S. 3).

Neuerdings ist die Meinung aufgestellt, dass wir im Authenticum die in der sogenannten Sanctio pragmatica pro petitione Vigilii (c. 11) v. J. 554 verheissene officielle Uebersetzung und Sammlung[2]) der Novellen für Italien besitzen[3]). Mag man in der That jene Worte der Sanctio pragmatica von der Verheissung einer Novellensammlung verstehen[4]), die Bedenken gegen diese Annahme scheinen mir nicht. leicht zu wiegen. Wenn Gregor I von Nov. 123 eine mit dem Authenticum übereinstimmende, hingegen von Nov. 90 eine von dem Authentikum abweichende lateinische Uebersetzung benutzt, so wird man aus diesem Umstande schliessen dürfen, dass auch Nov. 123 nicht aus dem Authenticum genommen ist; dass nun aber Gregor I nicht aus der für Italien kompilierten authentischen Novellensammlung Justinians geschöpft haben soll, wenn eine solche im Authenticum vorgelegen hat, ist befremdend; zudem setzt die letztere Annahme voraus, dass sich einzelne Novellen, wie eben jene Nov. 123, bereits zu Gregors Zeit aus dem Cadre des Justinianischen Gesetzbuchs losgelöst hatten und besonders zu haben waren Es kommt hinzu, dass das Authenticum zahlreiche Novellen enthält, welche jede Beziehung auf Italien vermissen lassen, was bei einer für Italien kompilierten Sammlung nicht zu erwarten ist. Sind diese Erwägungen der Annahme nicht eben günstig, so wird man das folgende Moment als im Widerspruch mit derselben stehend bezeichnen dürfen. Es zeigt sich nämlich die im Authenticum überlieferte Uebersetzung weithin als eine überaus fehlerhafte und nach einer mangelhaften griechischen Vorlage gearbeitete (vgl. S. 136); wie sollte aber eine officielle Bearbeitung von solchen Fehlern behaftet gewesen bez. geblieben sein? Es stellt sich das Authenticum sonach nicht als ein officielles Produkt, sondern als eine Privatarbeit der lateinischen Literatur dar[5]).

Das Authenticum bietet die originallateinischen Novellen im Original, die doppelsprachigen davon in lateinischer Ausfertigung, die griechischen in einer lateinischen

1) Die Texte sind I. 240, III. 144 u. 145, ed. Martinucci; vgl. Merkel VII. 76. 77. Nov. 57 c. 2 kommt dann auch in dem Libell. contra invas. et simon. et reliqu. schism. IV. 2 vor; vgl. Fitting Zeitschrift IX. 378.

2) Iura insuper vel leges Codicibus nostris insertas, quas iam sub edictali programmate in Italiam dudum misimus, obtinere sancimus, sed et eas, quas postea promulgavimus constitutiones, iubemus sub edictali propositione vulgari ex eo tempore, quo sub edictali programmate vulgatae fuerint, etiam per partes Italiae obtinere, ut una deo volente facta republica legum etiam nostrarum ubique prolatetur sententia, ed. Haenel (Jul.) p. 187.

3) Vgl. Zachariae v. Lingenthal Berl. Sitz.-Ber. XLV 993 ff. und danach Karlowa, Rechtsgesch. I 1021, 1022. Dagegen Krüger Quellen S. 356, 357 und schon G. E. Heimbach Auth. I. p. CCCCXXVI, da sich die Ansicht Zachariaes schon bei älteren Schriftstellern findet.

4) Ueber die Auslegung der Stelle vgl. Biener Gesch. d. Nov. S. 221 ff., Bethmann-Hollweg V. 311 Not. 6, Zachariae v. Lingenthal a. a. O. XLV. 993, 994.

5) Die folgende Darstellung masst sich nicht an, den Gegenstand nach irgend einer Richtung hin zu fördern. Hierzu gehören in erster Linie ausgedehnte sprachliche Studien, in zweiter bezüglich der reichen allerdings späten Ueberlieferung handschriftliche Untersuchungen, für welche Heimbachs mit bewundernswertem Fleisse verrichtete Bearbeitung eine ausgezeichnete Vorarbeit darstellt. Schölls auf massgebende Handschriften basierte Ausgabe bezeichnet, was die Wiederherstellung des Textes anlangt, einen sehr grossen Fortschritt.

Uebersetzung [1]). Mit der Zahl von 134 Novellen überliefert sie den grösseren Teil der ausserhalb des Codex erhaltenen Gesetze Justinians [2]), sowie der Konstitutionen der Sammlung von 168 Novellen, mit der sie die originallateinischen [3]) bez. in lateinischer Ausfertigung überlieferten [4]) Novellen gemein hat. 137 Novellen der Sammlung von 168 Novellen entsprechen [5]) 133 Novellen des Authenticum, welches ausserdem das achte der sogenannten Edikte Justinians (Auth. 121) enthält. Die aus der Sammlung der 168 Novellen nicht aufgenommenen Konstitutionen Justinians sind 21 an der Zahl [6]) (121, 122, 126, 135—139, 141, 142, 151—158, 160, 162, 165). Im grossen und ganzen stellt sich die lateinische Version als Wiedergabe einer griechischen Vorlage dar, wie sie in der Sammlung der 168 Novellen (bez. der Edikte) vorliegt. Es gilt dieses von den Rubriken, den Inskriptionen, dem Texte der Konstitutionen, den Epilogen, den Subskriptionen, den Patenten. Bemerkenswert ist die Verschiedenheit in der Ueberlieferung der Patente von Nov. 6 u. 8 einerseits und Nov. 22 u. 159 andererseits, indem in der Version der beiden ersten Novellen das Authenticum (6 u. 8) einen auf den Präfectus praetorio Illyrici bezüglichen Zusatz enthält, während bei den beiden anderen im Authenticum (22 u. 126) der den öffentlichen Anschlag in Konstantinopel von Seiten des Präfekten enthaltende Vermerk fehlt. Immerhin gehen doch auch sonst in allen angegebenen Punkten die Ueberlieferungen nicht selten und unter Umständen auseinander, wo dieses in dem Charakter des Authenticum als Uebersetzung keine Erklärung findet, sodass sich nicht bezweifeln lässt dass das Original, aus welchem die Uebersetzung erfolgt ist, nicht die Sammlung der 168 Novellen war [7]).

Die Uebertragung kennzeichnet sich im allgemeinen als eine dem Texte Wort

1) Es ist dieses die weit überwiegende Zahl (120). Dass uns diese Novellen im Auth. nicht vielmehr in lateinischer Ausfertigung vorliegen, kann überhaupt keinem Zweifel unterworfen sein. Heimbach, a. a. O. I. p. CLXXIII—CCCXVI, hat jedoch hierfür noch einen besonderen Beweis angetreten, indem er zeigte, dass sich der Text des Auth. weithin als Missverständnis des uns auch in der Sammlung der 168 Novellen überlieferten griechischen Textes charakterisiert (vgl. auch p. CCCCXXIV, CCCCXXV), hie und da Sätze, welche in der Sammlung von 168 Novellen an der richtigen Stelle auftreten, verschoben sind oder anscheinend in Folge eines Versehens fehlen, doppelte anscheinend auf Benutzung verschiedener Uebersetzungen beruhende Uebertragungen eines und desselben Ausdruckes und Rückstände griechischen Sprachgebrauchs (vgl. p. CCCCXIX, CCCCXX) begegnen, sowie dass das Auth. die im Vergleich zum Texte der Sammlung von 168 Novellen vorhandenen Textabweichungen zu einem Teil durch Missverständnis einer abweichenden griechischen Vorlage verschuldet hat.

2) Ed. Zachariae zählt 174 solcher Gesetze auf.

3) Ausser Nov. 138 (einer Summe [vgl. S. 131]) die Novellen 9, 11, 17 (Anfang), 23, 33, 35—37, 62, 65, 75 (104), 114, 143 (150).

4) Nov. 34, 111.

5) Nov. 75, 143 wiederholen sich in Nov. 104, 150. Nov. 34 ist die lateinische Ausfertigung von Nov. 32.

6) Die Sammlung von 168 Novellen enthält nämlich ausserdem drei Verordnungen prätorischer Präfekten und 7 nichtjustinianische Novellen.

7) Vgl. Biener Gesch. d. Nov. S. 257, 258. Die hauptsächlichsten Differenzen finden sich in den Rubriken: vgl. G. E. Heimbach a. a. O. I. p. CLX—CLXXII; zu den Inskriptionen vgl. a. a. O. p. CCCXIX—CCCXXI, den Epilogen p. CCCXXI—CCCXXIII, den Subskriptionen p. CCCXXIII—CCCXXV, den Patenten p. CCCXXV—CCCXXVII. Die Stellen aus welchen sich ergiebt, dass der Version ein von der Sammlung der 168 Novellen abweichender Text zu Grunde liegt, vermerkt G. E. Heimbach, a. a. O. I. p. CCCXLV—CCCCX, die Lücken im Texte der vom Verfasser bei der Uebersetzung benutzten Vorlage p. CCCCX—CCCCXIX. Uebrigens wird manche der Angaben Heimbachs durch den Schöllschen Text berichtigt.

für Wort folgende und ist aus diesem Grunde, zumal im Hinblick auf die Fehlerhaftigkeit und Lückenhaftigkeit der Vorlage, in noch höherem Masse aber wegen der ungenügenden Qualifikation des Uebersetzers in sprachlicher und sachlicher Hinsicht weithin mangelhaft, zuweilen selbst sinnlos [1]).

Die Reihenfolge der Konstitutionen ist bis zur 127 Konstitution von nicht bedeutenden Abweichungen abgesehen eine chronologische: die folgenden Novellen könnten leicht ein späterer Nachtrag sein [2]). Weithin stimmt dieselbe mit der Ordnung der Sammlung von 168 Novellen überein. Soweit sie hier und dort die chronologische ist, braucht natürlich keine Beziehung zwischen beiden Sammlungen zu bestehen. Indes betrifft die Uebereinstimmung auch Abweichungen von der Chronologie [3]), ja auch Fälle in welchen nach dem Datum, das die Konstitution im Authenticum trägt, das chronologische Moment eine andere Stellung erfordert haben würde, als sie sie in der That hat [4]). Da nun aber das Authenticum nicht selbst Reproduktion der Sammlung von 168 Novellen ist, so wird es als wahrscheinlich gelten dürfen, dass demselben eine griechische in der Reihenfolge im wesentlichen mit derjenigen der 168 Novellen übereinstimmende Sammlung zu Grunde gelegen hat. Ist dann schon insoweit der Redaktor des Authenticum einer Vorlage auf dem Fusse gefolgt, so scheint es auch, dass er mindestens nicht die ganze Uebersetzungsarbeit verrichtet hat; denn im Authenticum dürften uns die Produkte verschiedener Uebersetzer vorliegen [5]).

Was die Heimat und die Entstehungszeit der Uebersetzung anlangt, so ist es von Gewicht, dass die griechische Vorlage häufig missverständlich wiedergegeben ist. Freilich gewährt dies an und für sich noch kein Recht, dem Verfasser griechische Nationalität abzusprechen. Nur dann wenn es feststeht, dass die missverständliche Wiedergabe durch einen auf ungenügender Kenntnis der Sprache der griechischen Vorlage beruhenden Irrtum verschuldet ist, wird man die lateinische Uebersetzung als das Werk eines Verfassers betrachten müssen, für den das Griechische nicht Muttersprache war, also eines Lateiners. Umgekehrt müsste der Uebersetzer für

1) Vgl. Schöll Nov. vor p. 1 (not. explic.): versio latina vulgata quod vocatur Authenticum, quae ex Graeco exemplari antiquissimo Novellarum maiore cum fide quam peritia expressa lectionis Graecae traditae vel testimonia praestat vel supplementa.

2) Vgl. Krüger Quellen S. 356. Ausserhalb des Cadre treten in alten Handschriften des Auth. noch andere Novellen (11, 13, 21) auf: vgl. zu diesen Nov. Schöll p. 94, 99, 144.

3) Z. B. Nov. 15—17 = Auth. 15—17; Nov. 24—29 = Auth. 24—29.

4) Z. B. hat Nov. 4 im Auth. (4) das Dat. XVII. k. Jul. statt Dat. XVII k. April; die in den Novellen und auch im Auth. folgenden Gesetze haben nun aber ein jüngeres als das Datum XVII. k. Jul.

5) Vgl. G. E. Heimbach a. a. O. I. p. CCCCXXXI—CCCCXXXVII. Der Schriftsteller beruft sich darauf, dass einzelne Novellen in freierer Weise übertragen seien, und meint dass da, wo der griechische Ausdruck durch eine doppelte Bezeichnung wiedergegeben ist, leicht mehrere lateinische Uebersetzungen benutzt sein könnten. Am besten ist das Argument, dass dasselbe Wort bez. dieselbe Wendung der griechischen Vorlage in verschiedenen Novellen verschieden wiedergegeben wird, obschon nicht alles was Heimbach, a. a. O. I. p. CCCCXXXIV sqq., in dieser Richtung anführt, beweisende Kraft hat, da sich derartige Züge zuweilen in einer und derselben Novelle wiederholen und sodann manche Differenz von der Art ist, dass die Ungleichmässigkeit füglich leicht von demselben Verfasser herrühren kann. Schöll, Nov. p. 99, findet dass Nov. 13 das Werk eines späteren besonders unwissenden Uebersetzers sei (interpretis novicii inscitia multifarian deformata).

einen Griechen gelten, wo dem Missverständnis nicht unrichtiges Erfassen der griechischen Vorlage, sondern ein Missgriff in der Wahl des für die Uebersetzung zu verwendenden lateinischen Ausdrucks zu Grunde liegt. Ob der eine oder andere Irrtum vorwaltet, lässt sich häufig nicht ausmachen. Dennoch wird man den Bearbeiter für einen Lateiner ansehen dürfen, da es einmal wahrscheinlicher ist, dass man aus der mangelhaft bekannten fremden Sprache in die Muttersprache übersetzt als umgekehrt aus dieser in jene. Zudem gebricht es auch durchaus nicht an Fällen, wo das Missverständnis sich kaum anders als aus Unkunde des lateinischen Uebersetzers erklären lässt, indem die Annahme, das Umgekehrte sei der Fall, eine derart krasse Unkenntnis des lateinischen Sprachgebrauchs in sich schliessen würde, wie man sie von dem doch immerhin im Lateinischen bewanderten Verfasser der Uebersetzung nicht erwarten darf[1]. Man wird aber weiter sagen müssen, dass diesem Lateiner nicht allein eine mangelhafte Kenntnis der griechischen Sprache, sondern nicht minder Unkenntnis des römischen Rechtes eignete; denn die verkehrte Wiedergabe der griechischen Vorlage besteht zu einem nicht geringen Teile darin, dass der Text in juristischer Hinsicht sinnlos ist[2] oder ein Terminus nicht durch den technischen Ausdruck des römischen Rechts, sondern durch andere und bodenlose Formulierung ersetzt wird[3] Dass dies nicht von den Versionen gilt, welchen wir bei Gregor I und im Appendix Juliani begegnen (117, 123, 134), indem deren Text durchaus keinen Anstoss bietet, habe ich bereits bemerkt (vgl. S. 132). Darf man im Hinblick auf zu vermutenden italischen Ursprung der letzteren sowie den sonst bekannten Stand der Rechtsliteratur Italiens im Zeitalter Justinians annehmen, dass die ungenügenden Uebersetzungen, wenn in Italien, nicht im Zeitalter Justinians oder, wenn im Zeitalter Justinians, nicht in Italien veranstaltet und zusammengestellt worden sind? In der That ist es durchaus unwahrscheinlich, dass dies in der Postjustinianischen Zeit ausserhalb Italiens geschah: es könnte dies nur im Osten gewesen sein, hier aber geriet der Gebrauch der lateinischen Sprache sehr bald in Vergessenheit und dürfte angesichts der griechischen Novellensammlungen und der byzantinischen Gesetzgebung das Interesse für die justinianischen Novellen bald geschwunden sein. Die Annahme dass die Novellen in späteren Jahrhunderten auf italischem Boden übersetzt und gesammelt worden sind, scheint nun aber wenig für sich zu haben. Damals wird, wie zu vermuten ist, Julian die Bedürfnisse der lateinisch redenden Bevölkerung befriedigt haben: auch ist es nicht wahrscheinlich, dass man selbst im byzantinischen Italien in späterer Zeit Uebersetzungen von Novellen veranstaltete,

1) G. E. Heimbach, a. a. O. I. p. CCCCXXIX sqq., stellt eine grössere Anzahl solcher Fälle zusammen. Nur scheinen nicht alle von beweisender Kraft (viele Abweichungen vom Texte der 168 Novellen mögen aus einer abweichenden griechischen Vorlage stammen; gelegentlich geht Heimbach nicht von der richtigen Lesung des Auth. aus oder scheint mir das Auth. missverstanden zu haben). Fälle der im Texte angedeuteten Art sind z. B. die folgenden: Nov. 1 c. 1 (§ 3) (Auth. 1) qui extra sunt für *τοὺς ἔξωθεν* (heredes . . et extraneos); Nov. 2 praef. (Auth. 2) peregrinum für *ξένον* (absurdi aliquid); Nov. 5 c. 9 (pr.) (Auth. 5) inter novissimos für *ἐν τοῖς ἐσχάτοις* (in infimo loco positi); Nov. 22 c. 45 (§ 2) (Auth. 22) sine invidia . . facultas für *ἄφθονος . . περουσία* (amplae facultates).

2) Nov. 1 c. 1 (§ 1) (Auth. 1) propriis legatis für *ἰδικοῖς ληγάτοις* (legatis specialibus); Nov. 4 c. 1 (Auth. 4) sponsorem für *τοῦ ἀντιφωνήσαντος* (pecuniae constitutae reum).

3) Vgl. z. B. Nov. 1 c. 1 (§ 1) (Auth. 1) dogmati für *δόγματι* (senatusconsulto); Nov. 13 Rubr. u. passim (Auth. 13) de praetoribus plebis für *περὶ τῶν πραιτώρων τοῦ δήμου* (de praetoribus populi), praef. civitatis cingulum für *τὴν πολιαρχίαν* (praefecturam urbis).

welche auf die Verhältnisse der orientalischen Provinzen Bezug haben, deren sich eine grössere Anzahl in dem Authenticum findet. Wenn nun jene Uebersetzungen aus dem Osten stammen und ins Justinianische Zeitalter fallen, darf man dann mit Rücksicht auf die angedeuteten Hinweise einzelner Novellen auf Illyrien zu der Annahme neigen dass in dieser Landschaft, wo die lateinische Sprache verbreitet war, die Uebersetzungen veranstaltet worden sind? Eine fertige Sammlung griechischer und lateinischer Novellen, die ersteren in einer Uebersetzung, die letzteren im Original wiedergebend müsste sich der Schriftsteller einzelner vorhandener Uebersetzungen bedient haben[1]).

7. Die Literatur zu verschiedenen Teilen der Kodifikation.

7. Die Literatur zu verschiedenen Teilen der Kodifikation

Es bleiben noch zwei Schriften zur Justinianischen Kodifikation welchen, mindestens in ihrer heutigen Gestalt, eine Beziehung zu einem einzelnen Rechtsbuche abgeht. Es sind dieses das Dictatum de Consiliariis und die Collectio de tutoribus.

a) Dictatum de Consiliariis.

a) Das sogenannte Dictatum de Consiliariis[2]). Diese Schrift ist in mehreren Handschriften des Appendix (B) zum Julian, darunter auch in dem Cod. Berol. Latin. fol. 269 S. IX/X in sehr verderbter Ueberlieferung erhalten. Sie trägt den Charakter eines Repertorium, indem sie zu einer Anzahl Materien die bezüglichen Stellen der Justinianischen Rechtsbücher nachweist. Dies geschieht z. B. in der folgenden Form: de episcopis si qua emerserit quaestio — si quaeratur apud te, oder in annähernder Bildung. Die in Bezug genommenen Stellen gehören dem Codex, den Pandekten und den Novellen an. Auf den Codex wird durch Buch- und Titelzahl hingewiesen[3]); die einzelnen Konstitutionen, constitutio genannt, bezeichnet der Autor nur dann mit Angabe ihres Standorts, wenn sie im Anfang oder zum Schluss des Titels stehen, so dass zu vermuten ist, dass die vom Verfasser benutzte Handschrift keine Zahlen hatte. Auch auf die drei letzten Bücher ist Bezug genommen[4]), nicht minder auf einzelne griechische Konstitutionen[5]). Die Pandekten sind als Digesten und mit

1) Die hier aufgenommene Vermutung über die Entstehungsverhältnisse des Auth. hat im Wesentlichen Biener, Gesch. d. Nov. S. 260 u. 261. Er nimmt an, dass der Verfasser bereits kursierende Übersetzungen einzelner Novellen in sein nach einer griechischen Sammlung veranstaltetes Werk aufgenommen habe und möchte am liebsten die Entstehung desselben nach Illyricum versetzen, in zweiter Linie ins Exarchat: die Entstehungszeit glaubt er nicht bestimmen zu können. Eine Uebersicht der in der Literatur vertretenen Ansichten giebt G. E. Heimbach, a. a. O. I. p. CCCCXXV—CCCCXXXVII. Er selbst ist geneigt, die Entstehung der Sammlung in ein späteres Zeitalter zu versetzen, nimmt jedoch in besonders ausgedehntem Masse Benutzung von Vorquellen an; als Heimat gilt ihm Italien, unter sehr schwacher Motivierung (Verwendung des Ausdrucks basilica für Kirche in Nov. [Auth.] 3, 11 9; Verwendung des Ausdrucks modernus usus; Vorkommen einzelner Novellen bei Gregor, Anselm v. Lucca und im Appendix der Epitome Juliani). Die Annahme italienischer und zwar tuscischer Entstehung bei Brunner, Zur R.-G. d. röm. u. germ. Urk. I. 73, stützt sich lediglich auf den Umstand, dass im Auth. (76 c. 5, 7) das griechische Wort *τέλεσμα τελεῖν* der Nov. 73, wo es Vollziehung der Urkunden durch den tabellio bedeutet, mit supplementum supplere wiedergegeben wird, welche letzteren Ausdrücke auch in tuscischen Urkunden begegnen.

2) Ed. Haenel, Jul. (p. 198—201).

2) Vgl. dazu Savigny II. 196—199, Bethmann-Hollweg V. 315 u. 316, Haenel Jul. p. XLVIII u. XLIX. Die Schrift führt in den Handschriften den Namen De Consiliariis Dn. Juliani Ant (Antecessoris) Dictatum oder dergleichen: vgl. ed. Haenel (p. 198 Not. zur Rubrik).

3) Z. B. lege in III. libro Cod. titulo XIX. et praesertim II. eius Constit. oder in libro I. Cod. tit. V. constitutionem ultimam.

4) Vgl. Haenel a. a. O. p. XLIX u. insbesondere Not 167.

5) Vgl. Haenel a. a. O. p. XLIX Not. 167 u. p. 199 Not. t zu Graeca.

der Buchzahl sowie der Rubrik, vielfach auch mit der Titelzahl, zuweilen auch nach den Partes angegeben; das Fragment ist, wenn überhaupt, durch ungefähre Angabe des Standorts charakterisiert [1]). Die Novellen sind Novellae, post codicem novellae constitutiones; die einzelnen Konstitutionen werden häufig durch lateinische Stichworte, welche dem Anfang oder der Rubrik entnommen sind, sowie durch annähernde Angabe ihres Standorts in der Sammlung, aus der sie geschöpft sind, charakterisiert [2]). Da durchgängig weder die Zahlenangaben noch jene Stichworte auf die Epitome Juliani [3]) oder eine andere Sammlung passen, so ist, wie es scheint,

1) Vgl. z. B. lege . . libro XXII. Digest. titulo V. de testibus; legere debes . . titulum de quaestionibus in lib. XLVIII. Digestor. positum; lege . . de officio praesidis tam in libro primo Protorum, quam in libro primo Cod. relatum; invenies in libro primo de iudiciis, titnlo primo circa media loca tit. I.

2) Denn kaum anders wird man die Angabe der Zahlen, welche stets eine Decimalstelle sind mit einem circa davor, auffassen können, obschon gewöhnlich angenommen wird, dass es sich im Sinne des Schriftstellers um eine präcise Zahlenangabe handelt, indem das circa dem in gleichkomme.

3) Es finden sich folgende Allegationen aus den Novellen: lege in Novellis Const. relatam, cuius initium est De privilegiis, et est circa CXX. Const. = Julian. Const. CXV., Nov. 123; lege iterum Novellas duas constitutiones circa CX. relatas = Const. CXI., Nov. 120 u. Const. CXIX., Nov. 131; lege . . post Codicem Novellas constitutiones, unam quidem, cuius inscriptio est: De novem unciis, et est circa XL. Constitut., alteram autem, quae de naturalibus filiis loquitur, et est circa LXXX. constitutionem = Const. XXXIV., Nov. 18 u. Const. LXXXII., Nov. 89; habes autem et alias duas constitutiones, quae de curialibus loquuntur, et sunt circa C. Constitut. = Const. XCIV, Nov. 101 u. (?) Const. XXXV, Nov. 38; lege in Novellis eam constitutionem, quae inscripta est de testibus = Const. LXXXIII, Nov. 90; non praetermittas . . constitutionem relatam in Novellis, in qua plura dicta sunt de testibus, et de instrumentis admittendis, cuius inscriptio est de instrumentis, et est circa LXX. constitutionem = Const. LXVI, Nov. 73; lege . . circa LX. Const. Novellarum = Const. XLI, Nov. 45; . . ex Novella constitutione circa CV . . Novellarum relata = Const. CVII, Nov. 115; lege . . aliam inter Novellas Constitut., cuius inscriptio est de diversis capitulis = Const. CXV, Nov. 123; lege . . Novellam Constit. . . quae est relata circa CXV. Constit. = Constit. CXIV, Nov. 127; lege . . de nuptiis Novell. Const. = Const. XXXVI, Nov. 22; lege . . et duas Constit. in Novellis positas de repudiis et adulteriis, quae sunt circa finem Novellarum = Const. CVIII, Nov. 117 u. Nov. 134, welche bei Julian fehlt, aber im Appendix (B) in epitomierter Gestalt unmittelbar folgt; perlege . . de nuptiis Constit. in Novellis, in qua plura invenies de dote et de nuptiali donatione = Const. XC, Nov. 97; lege . . primam Constitut. Novellam, qua de legatis et de lege Falcidia, et de inventario, et alia utilissima plura relata sunt = Const. I, Nov. 1; lege . . Constit. inter Novellas relatas de mandatoribus et fideiussoribus, et de duobus reis promittendi = Const. III, Nov. 4 u. Const. XCII, Nov. 99; lege . . Novellam constitutionem post Codicem positam de dota cauta et non numerata = Const. XCIII, Nov. 100; ut cavetur Constit. circa centesimam Novellarum posita = Const. CIV, Nov. 111; in Novella Const. post Codicem promulgata invenies, quae est circa CV. Constitut. = Const. CV, Nov. 112. Man sieht dass von den Stichworten nur einzelne als inscriptio der Konstitution angegebene oder charakterisierte auf die bez. Kapitelrubriken des Julian passen (Const. LXXXIII, Const. III, Const. XCII, Const. XCIII) und, mag auch häufig die Novelle bei Julian nicht weit von der im Dict. angegebenen Stelle stehen, zuweilen doch auch das Umgekehrte der Fall ist. In den Fällen wo die Stichworte auf Julian passen, treffen sie meist auch auf die im Auth. erhaltene lateinische Version der Novellen zu, wo in der That die Konstitution selbst, nicht blos das Kapitel, jene Inskription trägt (Auth. 90, 4, 97). Die zu Nov. 123 angegebene inscriptio ‘de diversis capitulis‘ hat die Konstitution allerdings nicht im Auth. (134), wohl aber in der griechischen Sammlung (ebenso Nov. 117). Im übrigen ist die Übereinstimmung der Zahlen und Stichworte mit der Sammlung von 168 Novellen und dem Auth. eine noch geringere. Unter diesen Umständen scheint mir nichts anderes übrig zu bleiben als die Annahme des Textes. Savigny, II.

eine besondere lateinische Sammlung benutzt, von welcher wir im Uebrigen nichts wissen [1]). Das Studium einzelner Titel legt der Verfasser ganz besonders ans Herz [2]). Von dem Satze 'quod civitas pupilli sive adolescentis locum obtineat' bemerkt der Schriftsteller, dass man ihn zwar häufig citiere, aber die von ihm selbst angeführte Stelle, wo er sich finde, nicht zu wissen pflege (C. 2, 53, 4). Die Schrift scheint zur Orientierung für Praktiker geschrieben zu sein; hierfür spricht der Umstand, dass die besonders empfohlenen Titel prozessualischer Art sind, vor allem kriminalprozessualischer [3]), Wendungen wie 'quod si quid apud te quaesitum fuerit', 'quod si de religione quaeratur apud te et de haereticis' angetroffen werden, sowie dass schliesslich der Titel, Dictatum de Consiliariis, eine solche Beziehung vermuten lässt [4]).

Dass Julian, welchem das Werk in allen Handschriften zugeschrieben wird, in der That der Autor desselben ist, dünkt mir nicht wahrscheinlich [5]). Es kommt in Betracht, dass die Aufnahme in den Appendix (B) des Julian leicht zu dieser Annahme führen konnte [6]). Auch wird sich Julian ausser seiner eigenen kaum einer lateinischen Novellensammlung bedient haben, wie er ja seine eigene Epitome aus einer griechischen Vorlage schöpfte. Der Abfassungsort scheint einer sichern Bestimmung nicht zugänglich zu sein; da der Verfasser Justinian als princeps noster bezeichnet, lebte er jedenfalls im oströmischen Reich: die Benutzung einer lateinischen Novellensammlung aber legt die Annahme nahe, dass sie im Westen geschrieben ist [7]). Was

---

196 Not. b, und Biener, Gesch. d. Nov. S. 234, stützen sich für die Annahme einer Benutzung der Epitome darauf dass, wenn im Dict. zum Schluss von circa CV. Constitut. die Rede ist, sich dieses auch auf Julian. Const. CV. bezieht; indes ist hier die Uebereinstimmung in der Zahl doch nur eine scheinbare, da die Bezeichnung circa CV vermuten lässt, dass die Novelle in der vom Dict. benutzten Sammlung gerade nicht die Ziffer 105 trug. Zweifelnd ist Haenel, a. a. O. p. XLIX.

1) Gegen das Ende der Schrift heisst es: non lateat vero te, quod ecclesiis quidem quadraginta annorum praescriptio opponitur, ut cavetur Constit. circa centesimam Novellarum posita, civitatibus autem centum annorum praescriptio obiicitur, ut est relatum in lib. I. Cod tit. de rebus ecclesiasticis Constit. principis nostri. Statt des Wortes civitatibus lesen Pithoeus und der Cod. Berol. 'Ecclesiae Romanae'. Da nun noch nicht in der citierten Codexstelle (1, 2, 23), sondern erst in der Auth. Quas actiones ad h. l. von der hundertjährigen Verjährung der Romana ecclesia die Rede ist, glaubte man auf Grund des Pithouschen Textes an eine Benutzung der Authentica. Dagegen Biener, Z. f. g. R. W. V. 343 u. 344, Savigny II. 198 u. 199, Haenel a. a. O. p. XLIX u. p. 200 Not. o und die daselbst citierten.

2) Frequenter autem legere debes, quotidie legendus tibi est, omni modo lege etc.

3) T. C. 4, 19 u. D. 22, 3; D. 48, 18; Lib. C. 9 u. insbesondere T. 4; D. 42, 1. Ausserdem findet sich dergleichen noch in folgendem Satze: perlege autem et de nuptiis Constit. in Novellis, in qua plura invenies de dote et de nuptiali donatione. Et frequenter legenda est tibi eadem constitutio. Alias enim inscriptiones reliquarum constitutionum legere debes.

4) Man erwartet freilich eher pro consiliariis; die consiliarii sind die Gerichtsbeisitzer Haenel, a. a. O. p. XLIX, nimmt an dass unsere Schrift aus Glossen bestehe, welche sich ursprünglich auf das von den consiliarii handelnde Kapitel der Epitome Juliani (Const. LIV. c. 2) bezogen und erst hernach zu einer für die consiliarii bestimmten Abhandlung zusammengeschrieben sei, während der Name Dictatum mit Rücksicht auf den Ursprung der Schrift als zum Text geschriebene (dictare) Glossen bewahrt wurde.

5) Haenel, a. a. O. p. XLVIII, ist derselben Ansicht und beruft sich wie frühere Schriftsteller (Savigny, Biener) auf einen von der Epitome abweichenden und barbarischen Stil. Ich habe von letzterem nichts gefunden.

6) Biener, Hist. Auth. p. 16, will den Verfasser mit dem Scholiasten zum Julian identificieren.

7) Uebereinstimmend Savigny II. 197.

die Entstehungszeit anlangt, so lässt sich aus dem Gebrauch einer andern Sammlung als der Epitome, der Benutzung sämmtlicher Rechtsbücher der Justinianischen Kodifikation, insbesondere der Tres libri und der Griechischen Konstitutionen des Codex, sowie aus der Verwendung byzantinischer Citierweise und einer solchen nach den Partes, vermuten dass die Abfassung in das Justinianische Zeitalter fällt[1]).

b) Collectio de tutoribus.

b) Die sogenannte Collectio de tutoribus[2],[3]). Diese kleine Schrift ist in mehreren Handschriften, darunter auch im Cod. Berol. Lat. fol. n. 269 S. X, als Stück des Appendix (B) des Julian erhalten. Sie bietet eine kurze Erörterung über divisa und indivisa tutela. Die in Bezug genommenen Stellen des Justinianischen Rechts sind aus dem Codex und den Pandekten. Die Codextexte werden als Konstitutionen bezeichnet und mit Buch- und Titelzahl sowie durch ihren Standort charakterisiert[4]). Die einzige Pandektenstelle, ein umfassendes Stück, welches in paraphrasierter Gestalt aufgenommen ist (27, 3, 11—15), wird allegiert als lib. XXVII. tit. III. Digestorum. Die Schlussworte 'secundum eas distinctiones oportet nos eas quae videntur esse contrarietates discernere' geben den Zweck der Schrift an. Die Redewendung 'quod si .. quaestio tibi emerserit' erinnert an das Dictatum de Consiliariis. Was den Autor, als welcher in den Handschriften Julian angegeben wird[5]), Entstehungszeit und Entstehungsort anlangt, so bin ich zu der gleichen Annahme geneigt, wie hinsichtlich des Dictatum, obschon ein Teil der für letztere Schrift bestimmenden Momente hier versagt[6]).

8. Schlussbetrachtung.

8. Nachdem ich im Einzelnen die der Bearbeitung der Justinianischen Rechtsbücher zugewendeten lateinischen bez. occidentalischen Produkte der Literatur des Justinianischen Zeitalters aufgeführt und erörtert habe, will ich die gefundenen Daten zusammenfassen und versuchen, mit wenigen Strichen ein Gesammtbild dieser Literatur zu entwickeln. Dieselbe ist zunächst auf die Kritik des Textes der Rechtsbücher (Pandekten, Codex) gerichtet. Sie geht sodann darauf aus, den griechischen Text der Justinianischen Kodifikation (Codex, Novellen) durch lateinische Versionen zugänglich zu machen. Sie erleichtert die Benutzung derselben durch Herstellung von Indices (Epitome Juliani). Sie wendet sich einer Epitomierung (Novellen [Epitome Juliani], Nov. 134, Sanctio pragmatica) oder Summierung des Rechtsstoffs zu (Codex, Novellen, Epitome Juliani [Summen]). Sie bereichert die Rechtsbücher durch Anfügung von fremdem Rechtsstoff (Codex, Epitome Juliani [Appendix]). Sie erörtert das Verhältnis des jüngsten Bestandteils des Justinianischen Rechts, der Novellengesetzgebung, im Verhältnis zu den älteren (Paratitlen und

1) Uebereinstimmend Savigny II. 198, welcher sich auch noch darauf beruft, dass an zwei Stellen Justinian als princeps noster bezeichnet wird. Hingegen nimmt Biener, Hist. Auth. p. 18, an dass die Schrift erst nach Gregor dem Grossen († 604) entstanden ist. Haenel, a. a. O. p. XLIX, versetzt die Glossen (vgl. Not. 4 zu S. 139) in das Zeitalter Justinians, das Dictatum selbst aber hält er für jünger.

2) Ed. Haenel (Jul. p. 201, 202).

3) Vgl. dazu Haenel Jul. p. XLIX, L.

4) Z. B. relatum est in lib V. Cod. tit. LII. Const. secunda.

5) Die Schrift heisst in den Handschriften Collectio Domini Juliani Antecessoris oder dergleichen.

6) Der Titel Collectio für eine Sammlung ist in Justinianischer Zeit noch nicht nachweisbar; er erinnert an συναγωγή. Vielleicht ist er erst von den späteren Abschreibern gemacht. Haenel, a. a. O. p. L, meint dass der Verfasser ein consiliarius gewesen, mit dem Verfasser des Dictatum jedoch nicht identisch sei, da er eleganter und präciser schreibe als der letztere.

Scholien zum Julian). Sie giebt Repertorien (Dictatum de Consiliariis). Sie glossiert den Rechtsstoff (Institutionen, Codex, Epitome Juliani [Scholien]). Diese Glossierung ist mannigfaltiger Art: es finden sich gelegentlich auch Regeln und Parallelstellen; im Vordergrunde aber stehen die Hinweise und die Erörterungen, welche sich zum Text erklärend, seltener ergänzend, entwickelnd paraphrasierend und rechtfertigend, zuweilen auch kritisierend verhalten; nur ausnahmsweise wird die Erklärung eines Wortes oder einer Wendung aus dem Grunde gegeben, weil das Verständnis derselben dem Glossator sprachliche Schwierigkeiten darzubieten schien. Einen abweichenden Charakter trägt eine kleine Abhandlung, welche einen sehr beschränkten Gegenstand, freilich zwar unter Benutzung und mit Namhaftmachung der Quellen, jedoch nicht in der Art der Erklärung derselben entwickelt (Collectio de tutoribus).

Die Literatur dieser Zeit ist nicht gering zu schätzen. Es gilt dies auch wohl von den kritischen Bemühungen, soweit sich diese beurteilen lassen. Die Epitomes Summen Repertorien Glossen sind zweckentsprechend und sachlich und stehen auf der Höhe der byzantinischen Literatur. Soweit sich hierzu Gelegenheit bietet, bewährt die Literatur Kenntnis und Beherrschung der gesammten Kodifikation, somit auch der Pandekten (Institutionenglosse, Index, Scholien und Paratitlen zum Julian, Dictatum de consiliariis), des Codex auch der Tres libri (Scholien und Paratitlen zum Julian, Dictatum de Consiliariis, Collectio de tutoribus) und der griechischen Konstitutionen (Scholien und Paratitlen zum Julian, Dictatum de Consiliariis). In der Citierweise stimmt sie mit den Byzantinern überein. Mit der byzantinischen besitzt auch inhaltlich diese Literatur nahe Berührungspunkte (Institutionenglosse).

13. Kapitel. Die Literatur zum Breviar.

Ich gehe nun zu der Literatur des Justinianischen Zeitalters über, welche sich um das Breviar gruppiert. Dürfen wir eine Literatur zur westgothisch-römischen Gesetzgebung von vornherein nur auf fränkischem oder spanischem Boden erwarten, so lässt sich auch sogleich vermuten, dass sie auf dem Boden des fränkischen Reichs erwachsen ist. Es besteht diese Literatur nämlich überwiegend in Ergänzung des Breviars aus den Quellen, welche für das Rechtsbuch Beiträge geliefert haben. Dann aber lässt sich annehmen, dass jene Literatur unter örtlichen und zeitlichen Verhältnissen entstanden ist, da das Breviar die alten Rechtsquellen noch nicht völlig verdrängt hatte: dieses weist örtlich ebenso sehr auf Gallien wie es in zeitlicher Hinsicht auf das Zeitalter Justinians deutet (vgl. S. 41 ff.).

1. Hier kommt zunächst der Appendix zum Breviar in Betracht. Eine Anzahl von Handschriften des Breviars enthält hinter dem Rechtsbuch einen Appendix, der aus Texten des Codex Gregorianus, des Codex Theodosianus und der Sentenzen des Paulus besteht, welche dem Breviar nicht angehören[1]). Man kann drei verschiedene Gestalten dieses Appendix unterscheiden. Die erste Form (A)[2]) besteht aus Stellen welche, zum grossen Teil als Titel bezeichnet und gezählt, das Rechtsbuch, die Rubrik, die Buchzahl, zum Teil auch die Titelzahl, bei den Kon- 1. Appendix.

1) Vgl. dazu Haenel l. R. V. p. XIX—XXII.

2) Ed. Haenel (l. R. V. p. 453) mit Abrechnung der fünf letzten Konstitutionen (vgl. S. 142). Ein Text aus den Sentenzen (4, 10, 1 u. 2, ed. Krüger [Coll. II. 103]) steht auch in Cod. S. Gall. 731*, einem Auszuge des Breviars hinter den Novellen Valentinians.

stitutionen, welche also genannt sind, zuweilen auch die Konstitutionenzahl des betreffenden Textes überliefern [1]). Disposition und Zusammenhang der Stücke lässt sich nicht erkennen. Die Sammlung steht in den Handschriften hinter einem Explicit liber iuris feliciter und lässt zum Schluss die Klausel Explicit liber legum Theodosiani et Novellarum folgen; doch ist zwischen derselben und dem Ende des Appendix in unseren Ueberlieferungen noch die dritte Form (C) eingeschaltet. Die zweite Form (B) [2]) stimmt mit der ersten überein [3]), unterscheidet sich jedoch von ihr dadurch, dass zwischen der Schlussklausel des Breviars und jenem Explicit liber iuris feliciter, an welcher Stelle sich in den meisten Handschriften der ersten Form vier dem Breviar angehörige Konstitutionen des Codex Gregorianus finden, mehrere andere Texte aufgenommen sind. Es sind dieses Texte aus dem Codex Theodosianus, ex corpore Theodosiani, zum Teil mit Buch- und Titelzahl [4]), sodann aus dem Codex Gregorianus, ex corpore Gregoriani, ferner ex corpore Pauli Sententiarum, worunter auch Texte die im Breviar stehen [5]), schliesslich Formeln de trina conventione [6]). Die dritte Form (C) endlich, welche sich in den Handschriften den beiden anderen anschliesst, jedoch Spuren einer besonderen Bezifferung trägt, besteht aus fünf Konstitutionen des vollständigen Codex Theodosianus, welche durch Angabe der Titelrubrik charakterisiert sind [7]). Sicher ist jene erste Form des Appendix sehr alt; denn sie begegnet schon im Cod. Paris. 4403 S. VIII/IX [8]). Für gallischen Ursprung spricht hier auch der Umstand dass Tit. VI, ein dem Paulus Lib. IV. De intestatorum hereditatibus zugeschriebener Text schon in jener ältesten Handschrift sowie überall die Worte 'legitimi heredes iure gallico intra centesimum diem nisi adierint hereditatem' liest, was auf einer alten Textesverderbnis gallischen Ursprungs beruhen mag [9]). Die zweite Form des Appendix wird für jünger gelten dürfen, da man sie leicht für eine bereicherte Gestalt der ersten halten könnte und auch die Handschriften, in welchen sie sich findet, über das 9. Jahrhundert nicht hinausgehen [10]). Immerhin dürfte der Appendix doch auch in dieser Gestalt aus früher Zeit stammen;

---

1) Z. B. (Tit. I [fehlt]) Constitutio XXXIII Gregorianus Lib. I. De postulando Tit. XII; Tit. V. Gregorian. Lib. VI. Tit. XVIII. Arbitrium tutelae Conss. (lies Const.) XIII; Tit. VI Paulus Lib. IV. De intestatorum hereditatibus; Tit. XI. Theodosiani Lib. IIII. De re iudicata.

2) Ed. Haenel (l. R. V. p. 454, 455) mit Abrechnung der letzten fünf Konstitutionen.

3) Die erste Stelle lautet hier Institutio Gregoriani Lib. I. De postulando Titulo XII. Die Worte 'Institutio Gregoriani' gaben Klenze, Z. f. g. R. W. IX. 235—299, zu der fälschlichen Aufstellung Anlass, dass jener Appendix das Institutio genannte Werk eines Juristen Gregorianus sei: vgl. dagegen Haenel a. a. O. p. XXI, XXII.

4) Z. B. ex corpore Theodosiani Lib. VI. Tit. XXVII.

5) Nämlich Br. Paul. 5, 5, 6 u. 7.

6) Ed. Zeumer Form. p 534, 535.

7) Ed. Haenel (l. R. V. p. 453, 455) zum Schlusse der andern Formen (A, B). Darauf dass drei Formen zu unterscheiden sind, hat Krüger, Quellen S. 316 Not. 46, hingewiesen (bei seiner Charakterisierung der dritten Form, vier Konstitutionen d. westgoth. Gregorianus, möchte jedoch ein Versehen untergelaufen sein).

8) Die Datierung nach Krüger. Coll. II. 43.

9) Krüger, a. d. Not. 8 a. O. p. 101 Not. zu Zeile 26, hält den Text nicht für Paulinisch, erblickt vielmehr darin das Werk eines Interpreten. Huschke, Jurispr. antei. [5], hält denselben für ächt, führt ihn als solchen auf (4, 8, 21) und sucht durch Emendation zu helfen, was mir richtig zu sein scheint.

10) Die älteste Handschrift ist Cod. Berol. Lat. fol. 270 S. IX, N. 17[b] bei Haenel l. R. V. (p. LIV).

die Vermutung, welche das Zurückgehen auf die originalen Quellen zu Gunsten dieser Annahme erzeugt, wird durch den Eindruck der Formeln de trina conventione verstärkt [1,2].

2. Einschaltungen aus den Quellen des Breviars.

2. In zahlreichen Handschriften des Breviars sind die Rechtsbücher, aus welchen sich die Kodifikation zusammensetzt, an gehöriger Stelle mit Stücken aus den ursprünglichen Werken bereichert. Was die Sentenzen des Paulus anlangt [3], so kommen zunächst die Zusätze in dem verlorenen Codex Vesontinus in Betracht [4], aus welchem Cujacius schöpfte. Sie betreffen die Titel über strafrechtliche und strafprozessualische Gegenstände, sowie was aus den Sentenzen des heidnischen Paulus zu Religion und Kirche der Christenheit Beziehung bot (1, 21 de sepulchris et lugendis). Das Verfahren des Interpolators bestand, wie es scheint, darin dass er die bezüglichen Titel vollständig wiedergab [5]. Was sonst einzelne Handschriften des 9. oder 10. Jahrhunderts mehr besitzen als die typische Ueberlieferung des Rechtsbuchs, mag zu einem Teil doch dem ursprünglichen Breviar angehört [6] oder wenigstens schon ins ursprüngliche Breviar sich eingeschlichen haben [7].

Was die Handschriften mit erweitertem Codex Theodosianus anlangt, so gehen einige so weit, einzelne Bücher der ursprünglichen Quelle statt der sehr verkürzenden Ueberlieferung des Breviars vollständig zu reproduzieren oder zu ergänzen [8]. Nur in einer einzigen jüngeren Handschrift, dem Cod. Ambros. S. XII,

---

1) Sie bestehen aus zwei Stücken, von denen das eine das Formular für die dreimal zu wiederholende Ladung, das zweite dasjenige für die auf den 27. Tag gesetzte Schlussladung enthält. Die Formeln sind mit Einleitungsworten versehen, in welchen die Bestimmung der Formel auseinandergesetzt wird. Es ist bemerkenswert dass die Formeln nicht, wie dies sonst fränkische Formeln römischen Rechts zu thun pflegen, Texte aus dem Breviar citieren; hingegen enthalten sie Wendungen, welche insbesondere im Ausgang des Altertums gebräuchlich waren (civilitas; lapsus causae: vgl. Symmach. Epist. X. 52, 59). Hervorzuheben sind die Worte der auf das zweite Formular bezüglichen Einleitung, welche nach ed. Zeumer (p. 535), wie folgt, lauten: sicut praesentis scede forma declarat et in lege sic continetur 'unum pro omnibus'. Leges, in welchen diese Worte vorkommen, giebt es mehrfach (Br. Paul. 5, 5, 6; D. 42, 1, 53, 1; C. J. 7, 43, 8).

2) Haenel, a. a. O. p. XXI, lehnt die Annahme ab, dass der Appendix schon von den Verfassern des Breviars herrührt, und erklärt sich die Entstehung der Formen A und B wie folgt. Er meint dass ein Jurist vor dem 8. Jahrhundert, als er in seinem Exemplar jene vier Konstitutionen des Cod. Greg., welche sich vor der Form A finden, vermisste, dieselben hinzugefügt und durch die Stücke der Form A ergänzt habe. Hernach habe man die einen wie die anderen Texte auch in Handschriften, welche jene vier Konstitutionen besassen, aufgenommen, schliesslich jene letzteren weggelassen und durch die der Form B eigentümlichen Stücke ersetzt.

3) Vgl. ed. Krüger (Coll. II. p. 46 sqq.) und dazu die Bemerkungen a. a. O. p. 43, 44; vgl. auch Haenel l. R. V. p. XIX u. XX.

4) Einzelnes kehrt auch im Cod. Vatic. Reg. 1050 wieder, N. 1—6 bei Haenel a. a. O. (p. LXXXVIII).

5) Allein in 2, 26 fehlt § 9 u. 13.

6) Ebenso doch wohl der Titel de substitutionibus in der Epitome Gai: vgl. Haenel a. a. O. p. XIX.

7) Einzelnes ist mit Interpretatio versehen (1, 7, 4), einzelnes schon in alter Bearbeitung epitomiert (5, 4, 15, welches auch von alter Hand glossiert zu sein scheint: vgl. Krüger a. a. O. ad h. l. (Coll. II. 112 zu Zeile 25); bei manchen Texten liesse sich das Ausfallen wegen übereinstimmenden Anfangs mit einem kurz zuvor stehenden oder folgenden Satz leicht erklären (1, 12, 5; 5, 4, 15 u. 21 [wegen § 18]).

8) Vgl. dazu Haenel a. a. O. p. XIX.

welche jedoch auf eine ältere Vorlage zurückzugehen scheint [1]), betrifft dieses das erste Buch, indem die auf die Verwaltung des weströmischen Reichs Bezug habenden Titel des ächten Codex Theodosianus eingefügt oder, wenn sie schon im Breviar aufgenommen waren, bis zur Vollständigkeit ergänzt sind. Hier ist es die Natur der Ergänzung, welche die Vermutung bestätigt, dass jene Einreihung von Texten der alten Quelle in frühe Zeit fällt. Häufiger betrifft die Ergänzung das 16. Buch [2]). Anlass zu dieser Vermehrung musste der Wunsch geben, die Zahl kirchenrechtlicher Normen, vor allem auch kirchlicher Privilegien, welche aus der übergrossen Masse bezüglicher Gesetze des Theodosianischen Gesetzbuchs der arianische Gesetzgeber aufzunehmen für gut fand, aus dem Original zu vermehren. Eine Benutzung von Handschriften mit einem vermehrten 16. Buch weisen auf die Sammlungen des Cod. S. Germ. 366 u. Philipps. 1741, Hinkmar von Rheims [3]), sowie die Literatur der Fälschungen (vgl. 22. Kapitel). Vereinzelte Konstitutionen [4]), mit welchen der Text des Breviars bereichert ist [5]), gehören gleichfalls ganz überwiegend dem 16. Buche an [6]).

Schliesslich findet sich in verschiedenen Handschriften des Breviars eine Vermehrung der Posttheodosianischen Novellen aus einer der Sammlungen mit Posttheodosianischen Gesetzen von Theodosius II Valentinianus III Maximus Martianus Majorianus Severus und Anthemius [7]), wie es scheint, derjenigen, welche im Breviar excerpiert worden ist. Vor allem liefert Cod. Vatic. Ottob. 2225 S. X die Novellen in bedeutend erweiterter Gestalt [8]). Auch ist die Reihenfolge und die chronologische Anordnung des Originals gewahrt, wobei die Novellen je eines Kaisers ein Buch bilden und die Bücher in Titel geteilt sind, welche regelmässig eine, seltener mehrere Novellen umschliessen. Mehrere andere Handschriften bieten eine reichliche Vermehrung der Konstitutionen des Theodosius II und Valentinian III, die Hinzufügung einer Konstitution des Majorian, sowie von Gesetzen des Maximus und Anthemius in verwirrter Reihenfolge dar; das älteste Manuskript dieser Art ist der

---

1) Vgl. Haenel a. a. O. p. LVII, LVIII.

2) Die Handschriften bei Haenel, a. a. O. p. XIX; die älteste N. 17 (Cod. Paris. 4406) fällt ins 9. Jahrhundert.

3) Auch das Konzil v. Douci v. J. 871: vgl. Not. 1 zu S. 22 (C. Th. 16, 2, 41). Wegen des Konzils v. Troyes v. J. 878 vgl. Not. 1 zu S. 36. Aus Hinkmar schöpft Anselm v. Lucca Coll. can., aus diesem wiederum Polykarp. Uebrigens geht Hinkmar wohl selbst nicht auf die Quelle zurück (vgl. 20. Kap. d. Schrift).

4) Ganze Titel finden sich, von 1, 6 mit einer Konstitution abgesehen, nicht; denn T. ad SC. Claudianum (4, 11) welchen Titel Haenel, a. a. O. p. XIX, aufführt, ist ausserhalb des Breviars überliefert (vgl. Not. 1 zu S. 92). Dagegen findet sich T. de iure fisci aus dem Cod. Hermog. überliefert.

5) Ausserdem finden sich C. Th. 2, 7, 1 u. 2; 3, 12, 1; 3, 18, 2. Sie mögen dem Breviar angehören, wie ja auch die ersten beiden Texte Interpretatio haben und die zweite in einigen Epitomes zu finden ist. Noch viel eher werden zur Epitome zu rechnen sein Ergänzungen von in anderen Handschriften nur unvollständig überlieferten Texten: vgl. Haenel a. a. O. p. XIX.

6) Die Zahl derselben ist gering, da 4, 8, 8 (4 in ed. Haenel, l. R. V.) u. 4, 10, 2 u. 3 ausfallen dürften, (vgl. Not. 1 zu S. 92); dasselbe dürfte auch von den übrigen Konstitutionen gelten, welche Cujacius aus einem unbekannten Codex veröffentlicht u. dem Breviar beigefügt hat (C. Th. 1, 2, 7 u. 1, 6, 5 in ed. Haenel [l. R. V.]). Alt wird auch die Berufung auf lex in Theodosiani Codice constituta im Cod. Aurel. sein (vgl. Haenel l. R. V. p. L Not.*).

7) Vgl. Haenel l. R. V. p. XIX u. Krüger Quellen S. 292 u. 293.

8) Vgl. Haenel Nov. Const. (Bonn. Corp. iur. VI) p. XXXI.

Cod. Fuldens. S. IX. In einer andern Reihe von Handschriften sind lediglich die Novellen Majorians vermehrt[1]). Die aufgenommenen Konstitutionen sind zum Teil verwaltungsrechtlichen Inhalts und haben auch auf den Orient (Theodos 4, 5, 6, 21), einzelne auf Rom (Valentinian 3, 15, 28, 29, 35) oder auf Afrika Bezug; durch diesen Umstand wird die Vermutung früher Anfertigung unserer Auszüge bestätigt. Eine Benutzung der Posttheodosianischen Novellen, welche dem Breviar nicht angehören, ist in der Epitome Aegidii und bei Regino nachweisbar.

3. Handelt es sich bisher um Ergänzung des Breviars aus den in dem Gesetzbuch excerpierten Rechtsquellen, so fehlt es nicht ganz an einer Erweiterung desselben durch anderweitige Texte römischen Rechts. Hierzu gehört die Anfügung des liber singularis regularum Ulpians (vgl. S. 85, 86), wohl auch der alten Agnationstabelle[2, 3]). 3. Sonstige Erweiterungen.

14. Kapitel. Sammlungen für den kirchlichen Gebrauch.

Die Zahl der für den kirchlichen Gebrauch bestimmten Sammlungen aus dem Zeitalter Justinians, welche aus den Quellen des römischen Rechts schöpfen, ist gering. Lediglich das Folgende kommt in Betracht.

1. Eine Anzahl Sammlungen schöpft aus den Quellen vor den Kodifikationen. 1. Sammlungen mit Excerpten aus den alten Quellen.

a) Die sogenannte Quesnelsche Sammlung[4, 5]). Dieselbe, nach ihrem ersten Herausgeber also genannt, enthält in 98 als capitula bezeichneten Abschnitten Konzilienschlüsse, Dekretalen und eine Anzahl von Dokumenten, welche die dogmatischen Streitigkeiten des 4. und 5. Jahrhunderts anlangen. Unter diesen hat eine Anzahl von Konstitutionen römischer Kaiser Aufnahme gefunden. Dazu gehören 4 Texte aus dem 16. Buch des Codex Theodosianus[6]), leges ex libro XVI codicis Theodosiani[7]). Für das Vaterland der Sammlung wird Gallien, für die Abfassungszeit der Schluss des 5. oder Beginn des 6. Jahrhunderts zu gelten haben[8]). Aus der Quesnelschen Sammlung sind die bezeichneten Stellen in die Sammlung der Colbertschen Handschrift übergegangen[9, 10]). a) Quesnelsche Sammlung.

1) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXXII.

2) Vgl. Not 6 zu S. 84. Sie ist den Codd. Paris. 4412 und Vatic. Reg. 1023 eingefügt: vgl. Haenel l. R. V. p. LX Not. 169 u. p. LXI. Ferner findet sie sich ausser in einer Handschrift der Epit. Aegid. (Cod. Lugd. 114) in Cod. Paris. 4410 (Paris. 4406 fol. 68) als Stück einer im übrigen mehreren Handschriften des Breviars (Cod. Paris. 4406 fol. 57, 58; Lugd. 47) gemeinsamen dem Kommonitorium angeschlossenen Einleitung, in welcher insbesondere auch die Formeln de trina conventione (vgl. Not. 1 zu S. 142), sowie eine weitere anscheinend alte aber von fränkischem Sprachgebrauch nicht freie römische Formel (ed. Zeumer Form. p. 536 sub N. 4), sowie auch anderes sich findet.

3) Hierzu gehört auch wohl, wenn sich in Cod. Aurel. ein Text aus dem Ed. Theod. (15) findet, welcher auch in dem Cod. Just. Aufnahme gefunden hat (vgl. Not. 3 zu S. 121): vgl. Haenel Cod. Theod. p. 197* Not. q., l. R. V. p. L Not. 78.

4) Ed. (Paschasius Quesnellus) Ad S. Leonis M. Opera Appendix (Operum T. II.) Lutet. Paris 1675; P. et H. fratres Ballerinii. Appendix ad S. Leonis M. Opera (III). Venet. 1757. fol.

5) Vgl. dazu Savigny II. 288, Maassen I. 498, 326 sub N. 34.

6) Es sind 16, 1, 2; 16, 4, 2; 16, 5, 6 u. 62; die Texte gehören dem Cap. LIIII an.

7) So Maassen I 326 sub N. 34.

8) Vgl. Maassen I. 491 ff., v. Scherer I. 203.

9) Ungedruckt. Cod. Paris. 1455 S. X.

10) Vgl. Maassen I. 540, 541, 536, 326 sub N. 34. Maassen, I. 541, hält Gallien für das Vaterland derselben. Das Alter bestimmt sich einerseits durch den Umstand, dass die nicht vor

b) Sammlung gallischer Konzilien in der Handschrift von Köln.

b) Die Sammlung gallischer Konzilien in der Handschrift von Köln[1,2]. Dieselbe enthält neben Konzilienschlüssen, Dekretalen, Excerpten aus Kirchenvätern und Kaiserkonstitutionen in Capp. 5 u. 6 zwei Novellen Valentinian III, Tit. 16 u. 17, von denen die erstere die sonst nicht überlieferte Ueberschrift de primatibus ecclesiae catholicae führt[3]. Die Abfassung der Sammlung ist in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und nach Gallien zu versetzen[4].

c) Spätere Redaktion der Sirmondischen Konstitutionen.

c) Die spätere Redaktion der sogenannten Sirmondischen Konstitutionen. Ich habe oben (vgl. S. 94) die Existenz einer ältern, vermutlich zwischen den Jahren 425 und 438 veranstalteten Sammlung angenommen, welche 18 Gesetze römischer Kaiser, von Konstantin (321) bis Theodosius II und Valentinian III (425) enthält, die zwar zum Teil im Codex Theodosianus wiederkehren, indes nicht aus demselben geschöpft sein können. Auch ist erwähnt, dass nicht diese Gestalt, wohl aber eine Form erhalten ist[5,6], in welcher dem Corpus jener 18 Gesetze zum Schluss zwei Konstitutionen angehängt sind, die sich als Excerpte aus dem Codex Theodosianus geben[7]. Gerade auf die Stellung der letzteren zum Schluss und ihre Herkunft aus dem Codex Theodosianus gründet sich die Vermutung zweier Redaktionen, deren ältere mit Rücksicht darauf, dass der Codex Theodosianus noch nicht benutzt ist, für jünger gelten kann als diese Gesetzgebung. Die zweite Redaktion ist dann zwar jünger als der Codex Theodosianus, indes doch wohl nicht zu lange nach der Abfassung desselben veranstaltet. Die älteste bekannte Handschrift gehört ins 8. Jahrhundert[8], und wo auch die Sammlung entstanden und erweitert sein mag, immer ist es unwahrscheinlich, dass man noch weit ins 6. Jahrhundert hinein Konstitutionen aus dem Theodosianischen Codex entlehnte, welche sich weder im Breviar noch im 16. Buch des Codex Theodosianus finden. Uebrigens wird sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen lassen dass, wie die Sammlung, so auch die erweiternde Redaktion in Gallien entstanden ist[9]. Frühzeitig sind die ersten Konstitutionen oder einzelne Konstitutionen der Sammlung dem 16. Buch des Codex Theodosianus im Breviar beigefügt

---

den ersten Jahren des 6. Jahrhunderts verfasste Sammlung der Handschrift von St. Blasien benutzt ist, sowie andererseits durch die Abfassungszeit der Handschrift: vgl. Maassen I. 541, 542.

1) Ungedruckt. Cod. Colon. (Darmstad. 2326) f. I. et II. S. VII.

2) Vgl. dazu Maassen I. 577, 574, 326.

3) Die überlieferte Rubrik lautet De episcoporum ordinatione, ed. Haenel (Nov. Const. p. 172). Auch die Inskription ist abweichend: vgl. Haenel a. a. O. p. 173 Not. c.

4) Vgl. Maassen I. 584, 585. Auf sie geht die Allegierung von Nov. Val. 16 bei Deusdedit zurück (vgl. 26. Kap. d. Schrift).

5) Ed. Haenel (Bonn. Corp. iur. VI. 445 sqq.).

6) Vgl. dazu Haenel Bonn. Corp. iur. VI. 409; Maassen I. 792 sqq.; Krüger Quellen S. 293—295.

7) Dieselben lauten: lex de Theodosiano, sub titulo XXVII. de episcopali definitione (c. 17), lex alia de Theodosiano sub titulo XXVII. sub episcopali definitione, et hoc validior, quia omnibus posterior (c. 18). Haenel, a. a. O. VI. 427, Cod. Theod. p. 173* u. 174* zu Tit. XXVII, versetzt den Titel XXVII ins erste Buch.

8) Cod. Philipps. 1745: vgl. Maassen I. 775. Haenel a. a. O. VI. 413 sqq.

9) Die Handschriften derselben sind in Gallien geschrieben (vgl. Haenel a. a. O. VI. 413—415 und Maassen I. 792, 775); Const. 6, mit der Adresse Amatio V. Ill. Praefecto Praet. Galliarum enthält, wie es scheint, die Ausfertigung der Konstitution an den Präfekten von Gallien, während im Cod. Theod. dieselbe Konstitution in mehrere Teile geteilt (vgl. 16, 5, 62 u. 64; 16, 2, 47) aus den kaiserlichen Regesten geschöpft ist worauf Krüger, a. a. O. S. 294, hinweist; schliesslich ist die Sammlung nur in Schriften gallischen Ursprungs benutzt worden.

oder eingeschaltet und als Teil der Codex Theodosianus angesehen worden [1]). Im 9. Jahrhundert wurde die Sammlung excerpiert und Gegenstand der Kommentierung durch Florus (vgl. 20 Kapitel). Es ist dann je eine Konstitution benutzt, vielleicht von Papst Honorius I (625—638) in einem Briefe v. J. 627 [2]), ferner auf dem Konzil zu Valence v. J. 855 (Const. 1) [3]), sodann bei Hinkmar v. Rheims (Const. 3) [4]). In der Gestalt eines Annexes zum Codex Theodosianus bedienten sich ihrer schliesslich Benedikt Levita [5]), Regino [6]), die Sammlungen von Cod. Philipps. 1741 und S. German. 366 (vgl. 20. Kapitel), die Scintilla oder Epitome Parisiensis des Breviars [7]).

2. Haben die bisher erörterten Produkte aus dem Antejustinianischen Recht geschöpft, so fehlt es im Occident an Seitenstücken zu den im Orient für kirchliche Zwecke veranstalteten Sammlungen von Excerpten aus der Justinianischen Kodifikation, welche Kanonensammlungen eingefügt wurden, sowie zu dem Nomokanonen fast ganz. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Epoche Justinians in Italien wenigstens eine kirchliche Sammlung gezeitigt hat, welche einen sehr starken Gebrauch von kaiserlichen Konstitutionen gemacht hat, die sogenannte Avellana [8], [9]). 2. Sammlungen mit Excerpten aus der Justinianischen Kodifikation.

---

1) Ueberwiegend in dieser Gestalt ist die handschriftliche Ueberlieferung: vgl. Haenel a. a. O. VI. 419.—22.

2) Es ist ein bei Deusdedit Coll. can. I. 189 (ed. Martinucci p. 128, J. 2015) erhaltener Brief. Der Anspruch der Kirche auf die peinliche Gerichtsbarkeit wird durch Hinweis auf ein exemplar Theodosii et Valentiniani gestützt und letzteres, wie folgt, skizzirt: quemadmodum serenissimi principes hactenus omnes innovaverunt cuncta privilegia Sedis Apostolicae, et quae olim eidem sunt concessa ipsa lectione poterit approbari. Die Konstitution ist kaum eine andere als Const. Sirmond. 6, welche auch im Cod. Theod. steht (16, 2, 47); die Citierweise erinnert jedoch an diejenige, welche sich zuweilen in den Constitt. Sirmondd. findet: vgl. ed. Haenel p. 445 Not. a, 448 Not. b, 451 Not. n, 454 Not. oo, 455 Not. f.

3) Mansi XV. 13.

4) Opp. II. 325, 326, 740. Uebereinstimmend ist Haenel, a. a. O. zu Const. 3. Dass hingegen wie Haenel, a. a. O. p. 423 u. 424, annimmt, Hinkmar an einer andern Stelle (Opp. II. 319) Const. 14 und nicht C. Th. 16, 2, 31 benutzt haben soll, glaube ich nicht. Die Stelle des Hinkmar ist dann auf Anselm von Lucca Coll. can. III. 109 übergegangen (vgl. Hüffer Beitr. S. 108).

5) Bened. Levit. II. 366 weist nämlich in den derselben vorangehenden Worten den Text von Const. 1 dem T. 16, 11 des Cod. Theod. zu (vgl. den Abdruck Not. 3 zu S. 45). Diese Stelle ist dann auf Anselm v. Lucca Coll. can. III. 108, die Sammlungen des Ivo, Tripart., Caes-Aug., die Coll. Prag., zum Teil auch auf den Petrus (4, 37) übergegangen, an letzterer Stelle mit der irrigen Ueberschrift 'in sexta actione Chalcedonensis concilii Marcianus imperator inter cetera dixit', welche aus der bei Anselm vorangehenden Stelle (III. 107) stammt.

6) Const. 1 welche Regino 2, 116 Ex lege Romana citiert, wird doch wohl dem Breviar entlehnt sein, da der Schriftsteller dieses Rechtsbuch häufig so bezeichnet (vgl. 20. Kap. d. Schrift).

7) Dieselbe bringt zum Schluss des sechszehnten Buches einige Summen Sirmondischer Konstitutionen (vgl. 19. Kap. d. Schrift).

8) Vgl. Maassen I. 787 sqq., v. Scherer I. 201. Gegen die insbesondere auf die sogenannte Klagschrift des Petrus Crassus gestützte Annahme dieses Schriftstellers, Wien. Sitz.-Ber. LXXXV 227 ff., dass Gregor der Grosse der Verfasser sei, vgl. 31. Kap. d. Schrift.

9) In den Akten der Synode zu Konstantinopel v. J. 536 findet sich Nov. 42: dieselben bilden einen Teil der Sammlung in Sachen des Monophysitismus, wovon eine alte lateinische Version existiert; es ist unsicher, aus welcher Zeit diese Version stammt: vgl. Maassen I. 753. ff., 738 sub N. 5. Die Vermutung dass dieselbe in alter Zeit verfasst ist, stützt sich auf den Inhalt der Sammlung.

Lediglich das Folgende ist hier zu erwähnen:

a) Brevis libellus de rebus ecclesiae.

a) Der Brevis libellus de rebus ecclesiae [1, 2]. Unter dem Namen von Constitutiones domini Justiniani imperatoris pro diversis capitulis episcoporum, monachorum clericorum vel ea, quae ad pias pertinent causas ecclesiae, ist in zwei alten Handschriften eine Sammlung römischen Rechts erhalten [3]. Dieselbe besteht aus 33 Kapiteln der Epitome Juliani aus den Konstitutionen CXI, CXV, CXIX. Dem Texte der Kapitel geht ein Kapitelverzeichnis voran, welches sich nicht der authentischen Rubriken bedient, sondern die Ueberschriften nach dem Inhalt der Kapitel bildet, im ganzen treffend und sprachlich korrekt. Zum Schluss der Schrift heisst es: expliciunt constitutiones imperatoris Justiniani Pii Augusti de rebus ecclesiasticis data diversis temporibus praefectis praetoriorum. Während im übrigen die Kapitel ohne Rubrik und Inskription gegeben werden, wird das erste durch die folgenden Worte eingeleitet: Imperator Justinianus omnibus praefectis. Alamannicus, Gothicus, Francicus, Augustus. Einzelne Kapitel sind nicht vollständig aufgenommen. Eine Bearbeitung hat der Text nicht erfahren [4]. Der Inhalt ist durch die Ueberschrift genügend charakterisiert: es handelt sich um eine Sammlung von Konstitutionen des Kaisers Justinian, welche sich mit verschiedenen Punkten (capitula) [5] mit Bezug auf Bischöfe Mönche Kleriker und fromme Stiftungen beschäftigen. Die Reihenfolge der einzelnen Konstitutionen und der Kapitel innerhalb derselben ist die legale.

Bemerkenswert ist, wie mir scheint, die oben verzeichnete Inskription vor dem ersten Kapitel, welche dem Kaiser Justinian eine volle, obschon nicht vollständige Titulatur giebt, sowie die Schlussklausel, welche die Konstitutionen des als Pius Augustus bezeichneten Kaisers zu verschiedenen Zeiten an die prätorischen Präfekten gerichtet sein lässt. Soweit unsere Ueberlieferung reicht, gewährt die Epitome Juliani, von der Angabe der Zeitfolge abgesehen, Material für die bezüglichen Angaben nicht. Erfunden können sie nicht sein, da sie zutreffend sind.[6] Ein Interesse für den Inhalt dieser Angaben, wie es sich in Erwähnung derselben

---

1) Ed. Haenel (Sächs. Sitz.-Ber. 1857, 12—20). In der einen Handschrift, dem Cod. S. Gall.* sind Titel sowie Kapitelverzeichnis ausgefallen.

2) Vgl. dazu Haenel Sächs. Sitz.-Ber. 1857, 12. Der Name nach Haenel, Jul. p. XLII.

3) Es ist der frühere Cod. Utin. S. IX/X und S. Gall. 722* S. IX: vgl. Haenel a. a. O. S. 11, sowie 1852, 80, Jul. p. X. u. Zeumer in Z. d. S. Stift. G. A. IX. 11 u. 8. Nach Haenel a. d. zuerst a. O. wäre der Quaternio, auf welchem sich unsere Schrift in Cod. S. Gall.* befindet, S. XI; ich halte dies für zweifelhaft.

4) Einzelne Abweichungen finden sich wohl, z. B. im zweiten Kapitel (= Julian. Const. CXI. c. 4) ecclesiae für religiosi loci.

5) Die Wahl dieser Worte wird wohl beeinflusst sein durch die ersten Worte von Const. CXV. c. 1 De administratione et privilegiis et aliis diversis capitulis ad ecclesias et alias religiosas domos pertinentibus u. s. w.

6) Die Titulatur findet sich ausser in der Einleitungsklausel der Institutionen in mehreren im Appendix Juliani überlieferten Novellen Justinians vor (ed. Zachariae N. CXXXII. CXL, CLX, CLXVIII, CLXIX. sowie Nov. 134. [Auth. 127]). Was die Angabe anlangt dass die Konstitutionen an prätorische Präfekten gerichtet sind, so hat die Sammlung von 168 Novellen in Nov. 123, welche Julian. Const. CXV. entspricht, die Inskription *Πέτρῳ τῷ ἐνδοξοτάτῳ μαγίστρῳ τῶν θείων ὀφφικίων*, das Auth. (134) hingegen Petro PP: vgl. Zachariae in seiner ed. ad h. l. (II. 294 Not. 1). Auch die Const. CXI. (Nov. 120) ist nach einzelnen Ueberlieferungen (Auth. 115) an den Präfectus Prätorio Petrus adressiert: vgl. Zachariae in seiner ed. ad h. l. (II. 245 Not. 1). Die dritte Konstitution (CXIX.) ist in allen Ueberlieferungen (Nov. 131 = Auth. 119) an diesen prätorischen Präfekten Petrus gerichtet.

ohne Nötigung durch die Vorlage ausspricht, begegnen wir in keiner frühmittelalterlichen Sammlung: selbst die lex Romana canonice compta, welche für die älteste Sammlung zu gelten pflegt, begnügt sich mit der simplen Bezeichnung der lex als lex Romana. Dieser Umstand legt die Annahme nahe, dass wir es mit einem älteren Produkt zu thun haben, als dieses bei der genannten lex Romana der Fall ist. Später fand sich auch nicht leicht Gelegenheit, das Material zu diesen Angaben zu beschaffen. Ich möchte die Schrift möglichst nahe an das Zeitalter Justinians heranrücken und als Entstehungsort Italien vermuten [1]).

b) Die Sammlung der Justiniani Impr. Sacra Privilegia Concilii Vizaceni [2], [3]). In der zur Verfügung stehenden Ueberlieferung steht vor der soeben erörterten Sammlung eine Schrift unter diesem Titel. Dieselbe zerfällt in neun Kapitel. Dem Texte geht ein Kapitelverzeichnis voran [4]). Lediglich dieses charakterisiert die Schrift als ein literarisches Produkt für sich: denn einen Zusammenhang besitzen die verschiedenen Kapitel zu einander nicht. Dieselben sind zwei Konstitutionen Justinians de privilegio Concilii Vizaceni, von welchen die Sammlung ihren Namen führt, eine Konstitution von Justin II und ein im Auftrage des Kaisers ergangenes Edikt gleichen Inhalts, Konstitutionen aus dem Codex (1, 13, 2 u. 5, 9, 3) und den Novellen Justinians nach Julian (Const. III. c. 10, 11) und der alten Uebersetzung von Nov. 5 (c. 1—5), die Konstitution des Theodosius II und Valentinianus III an Albinus mit der Inskription Imperator Justinianus Augustus Valentiniano viro magni sowie ein von der manumissio handelnder Satz (ut in clerum nemo manumittere audeat). Der Inhalt der Sammlung ist, obschon überwiegend, doch nicht ausschliesslich kirchenrechtlich; insbesondere ist dieses nicht der Fall bei Julian Const. III. Die Texte sind zum Teil nicht vollständig aufgenommen. Im Hinblick auf die Aufnahme von Konstitutionen, welche Bezug haben auf die Verhältnisse des Concilium Byzaceni, wird die Sammlung frühen Ursprunges sein [5]).

b) Sammlung der Justiniani Impr. Sacra Privilegia Concilii Vizaceni.

15. Kapitel. Sonstige Literatur.

Mit den in den vorigen Kapiteln dargestellten literarischen Produkten ist im wesentlichen der Stoff erschöpft. Es bleibt noch übrig, um an dieser Stelle von den Stemmata cognationum abzusehen (vgl. 23. Kapitel), auf zwei Produkte des Justinianischen Zeitalters aufmerksam zu machen, von denen freilich das zweite eine grosse Bedeutung hat, die Sammlung der Gromatiker und die Etymologien des Isidor.

1) Denn hier hat Julian überwiegend Gebrauch gefunden. Auch sprechen dafür die für die Zeitbestimmung massgeblichen Momente. Ueberliefert ist die Sammlung allerdings nur in zwei Handschriften, welche in Rätien geschrieben zu sein scheinen; es kommt jedoch in Betracht, dass dieselben nahe verwandt sind und die Schrift aus einer gemeinschaftlichen Vorlage zu schöpfen scheinen; vgl. Zeumer a. d. Not. 3 zu S. 148 a. O. IX. 9. Haenel, Jul. p. XLIII, will die Schrift etwa nach Aquileja und die Abfassungszeit ins Ende des 9. oder in den Anfang des 10. Jahrhunderts versetzen.

2) Ungedruckt. Cod. Utin. S. IX/X und S. Gall. 722.*

3) Vgl. Haenel Sächs. Sitz.-Ber. 1852, 80 u. 81 u. 1857, 10 u. 11, Jul. p. X, Zeumer a. a. O. IX. 9.

4) Lediglich dieses enthält Cod. S. Gall.: vgl. Haenel a. a. O. 1857, 11 u. 12.

5) Vgl. Haenel a. a. O. 1857, 3 ff. Dass dieselbe mit zum Appendix Juliani gehört, ist nicht unwahrscheinlich, lässt sich aber nicht beweisen, da sie sich im Cod. S. Gall. ganz unabhängig von Julian findet, im Cod. Utin. hingegen, wo sie dem zweiten die lex Romana Curiensis enthaltenden Teil angehört, zwar dem Appendix (A) folgt, nicht aber dem Julian selbst (vgl. Haenel Jul. p. X.). Dasselbe gilt dann auch von der Sammlung sub a.

1. Corpus Gromaticorum.

1. Das sogenannte Corpus Gromaticorum [1]). In Handschriften dieser Sammlung und zwar solchen, welche dem 9. od. 10. Jahrhundert angehören [2]), findet sich der Pandektentitel Finium regundorum (10, 1). Es scheint, dass dieses Inserat aus dem Justinianischen Zeitalter stammt [3]). Hinwiederum haben Handschriften gleichen Alters [4]) einen Auszug aus dem Codex Theodosianus, ex Corpore Theodosiani secundo libro titulo de finium regundorum (2, 26), aus den Sentenzen des Paulus, Pauli Sententiarum libro quinto titulo de poenis, sowie aus Posttheodosianischen Novellen [5]). Wenn auf dem zweiten Konzil von Sevilla v. J. 619 (c. 2) auf einen Text des Codex Theodosianus aus Titel Finium regundorum Bezug genommen ist [6]), welche Stelle dann in Kanonensammlungen übergegangen ist [7]), so liegt die Annahme nahe dass bereits aus den Gromatikern geschöpft ist [8]). Als Heimat der Sammlung und doch auch wohl jener Inserate gilt Italien [9]). Dann ist zu vermuten dass die Einfügung der Excerpte des Vorjustinianischen Rechts vor Einführung der Justinianischen Gesetzbücher erfolgt ist.

2. Isidors Etymologien.

2. Ich gehe auf das Werk Isidors über, die sogenannten Etymologien, Origines sive Etymologiae [10]). Der Schriftsteller (um 570—636), ein spanischer Provinziale aus dem Distrikte von Karthagena, bekleidete den Bischofssitz von Sevilla: die Etymologien sind ein unvollendet hinterlassenes Werk in 20 Büchern [11]). Sie stellen sich dar als eine Encyklopädie des gesammten Wissens. Die ersten Bücher sind den Tres artes liberales gewidmet, das vierte der Medizin; das sechste enthält Antiquarisches über das alte Testament, das siebente Christliches, das achte Religionsgeschichtliches, das weitere Sprachliches, von dem alphabetisch angelegten Buch 10 abgesehen, nach einer sachlichen Ordnung wie bei Nonius Marcellus. Das fünfte Buch ist überschrieben De legibus et temporibus und befasst ausser Erörterungen über Chronologie und einer kurzen Weltchronik Juristisches. Der Schriftsteller entlehnt seinen Stoff überall aus älteren Quellen, lässt es aber an einer Verarbeitung desselben durchaus fehlen und ist reich an Missverständnissen [12]).

Für unsere Zwecke von Gewicht ist in erster Linie das fünfte Buch, einzelnes aus dem neunten und zehnten Buche, sowie vereinzelte Erörterungen in andern Büchern (2, 5 u. 10; 18, 15). Das den Leges gewidmete Buch enthält in kurzen

---

1) Ed. Lachmann p. 276 sqq..

2) Vgl. Mommsen Dig. I. p. XXXXI.

3) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. XXXXI.

4) Zum Teil identisch mit den ersteren: vgl. Schrift. d. röm. Feldmesser, herausgeg. von Blume, Lachmann u. s. w. I. 41. Dazu gehört der Gudianus S. IX/X: vgl. ed. Lachmann p. X zu G und Mommsen a. d. Not. 3 a. O.

5) Ed. Lachmann p. 267—270, 273—275. Es ist Paul. 5, 22, 2 (ed. Krüger [Coll. II. 128]). Von den Novellen ist Theod. 20 aufgenommen: von den zwei vorangehenden Stücken hat das eine die Inskription der Nov. Theod. 24, das zweite Inskription und Subskription von Nov. 4; hingegen ist der Text im wesentlichen abweichend.

6) Mansi X. 557: ita ut sit in dioecesi possidentis (si tamen basilicam veteribus signis limes praefixus monstraverit) ecclesiae .. aeternum dominium .. Hoc enim et secularium principum edicta praecipiunt. Die in Bezug genommene Stelle ist Const. 4; vgl. v. Savigny II. 278.

7) Burchard, Ivo Decr., Tripart., Polykarp.

8) Auch Savigny, II. 278, bringt beide Berufungen mit einander in Verbindung.

9) Vgl. Savigny II. 195.

10) Ed. Areval. (Opp. III, IV).

11) Vgl. Teuffel Gesch. d. r. Lit.[4] S. 1191.

12) Vgl. Teuffel a. a. O. S. 1193 Not. 7.

Kapiteln Erörterungen über die Gesetzgeber (1), über Rechtsquellen und Einteilungen des Rechts (2—18: leges divinae humanae, ius lex mores, ius naturale civile gentium militare publicum Quiritium, lex plebiscitum senatusconsultum constitutio et edictum responsa prudentum, leges consulares et tribunitiae lex satyra leges Rhodiae privilegia), Eigenschaften und Zweck des Rechtes (19—21 quid possit lex, quare facta sit lex, qualis debeat fieri lex). Es folgt eine Definition von pragma (22), ein Kapitel de testibus (23). Des Weiteren ist dann der Privatrechtsstoff auf zwei umfassende Kapitel de instrumentis legalibus (24) und de rebus (25) zusammengedrängt und dem Anschein nach zu einem Teil nicht ohne Willkür darunter verteilt, so dass z. B. von mandatum im ersteren (24, 20), von locatio im zweiten Kapitel (25, 12) die Rede ist. Vollständigkeit ist auch nicht annähernd erreicht. Es folgt dann ein Kapitel (26) de criminibus in lege conscriptis, schliesslich (27) de poenis in legibus constitutis. Der Stoff ist zumeist in Form von Definitionen oder Etymologien entwickelt. Die Herkunft des Wortes soll dazu dienen, die gegenwärtige oder ehemalige Bedeutung desselben darzuthun. Dabei ist durchweg die Behandlung eine aphoristische.

Die Feststellung der vom Verfasser benutzten Quellen bietet grosse Schwierigkeiten [1]). Ich beschränke mich dabei auf diejenigen, welche spezifische Rechtsquellen sind (iurisconsulti 10, 218; iurisperiti 10, 54 u. 258), obschon Isidor diese mit solchen, welche es nicht sind, vermischt, ja sogar Schriftsteller wie Cicero Varro Festus Gellius Servius Augustinus im Vordergrunde stehen, was bei der Vorliebe des Autors für die Definition und die Etymologie, welche in den Schriften der klassischen Jurisprudenz nur spärlich vertreten sind, begreiflich genug ist. Man darf mit Sicherheit annehmen, dass der Bischof von Sevilla im römischen Gesetzbuch seines Landes, dem Breviar, Bescheid gewusst haben wird; es findet sich davon auch eine Spur [2]). Freilich schreibt er in dem Kataloge der Gesetzgeber Theodos II den Codex Theodosianus zu (vgl. S. 97) und dies geschieht derart, dass mit Sicherheit anzunehmen ist, der Bericht gehe auf eine lediglich dem vollständigen Codex Theodosianus (1, 1, 5) und den Gesta in senatu urbis Romae de recipiendo Codice Theodosiano angehörige, indes in der Ueberlieferung des Breviars erhaltene Konstitution zurück [3]). Dass die Justinianische Kodifikation benutzt ist, wird zu bestreiten sein, wie denn auch kein anderes seiner Werke die Spur einer Kenntnis

---

1) Untersuchungen über die juristischen Quellen der Etymologien bieten Voigt, Jus nat. I. 576 ff., insbes. 580—582, sowie Dirksen, Hinterl. Schrift. I. 185 ff.

2) In 5, 24, 13 wird die Definition des ius liberorum als coniugum sine liberis invicem loco pignorum hereditatis alterna conscriptio welche, wenn auch in letzter Linie, so doch gewiss nicht direkt auf Ulpian. Fragm. 16 § 1a, ed. Krüger (Coll. II. 19) zurückgeht, aus Br. Val. 4 Nov. c. 1 Int. stammen. Die Verse über Isidors Bibliothek (ed. Areval. [Opp. Isid. II. 179 sqq., 181]) geben dagegen keinen Anhalt (vgl. Savigny II. 74 Not. f. u. 23. Kap. d. Schrift).

3) Ich stelle hier beide Versionen nebeneinander:

Isid. (5, 1, 7)

postea Theodosius minor Augustus ad similitudinem Gregoriani et Hermogeniani Codicem factum constitutionum a Constantini temporibus sub proprio cuiusque imperatoris titulo disposuit, quem a suo nomine Theodosianum vocavit.

Cod. Theod. 1, 1, 5.

ad similitudinem Gregoriani atque Hermogeniani Codicis cunctas colligi constitutiones decernimus quas Constantinus inclytus, et post eum divi Principes Nosque tulimus.

Ueberliefert ist uns dieser Text allein im Cod. Ambros. des Breviars (vgl. S. 144).

des Justinianischen Rechts aufweist; es zeigt sich in den Etymologien weithin abweichende Behandlung des Rechtsstoffs: wenn sich vereinzelt auch Uebereinstimmung zwischen Isidor und Pandektenfragmenten findet [1]), so kommt in Betracht, dass dies um so eher auf gemeinschaftliche Quellen zurückzuführen sein wird, als es bei Isidor nicht an Sätzen fehlt, welche den klassischen Quellen anzugehören scheinen und in der Justinianischen Kodifikation sowie im Breviar fehlen. Von Juristen nennt er an zwei Stellen den Paulus, um sich das eine Mal (5, 24, 30) auf einen Text des Schriftstellers, Paulus iuridicus, zu beziehen und das zweite Mal (5, 14, 1) responsa Pauli als Beispiel von Responsen anzugeben. Schriftsteller deren Benutzung durch Uebereinstimmung von Texten nachweisbar ist [2]), sind insbesondere Ulpian [3]) und Gaius mit ihren Institutionen [4]), Paulus mit den Sentenzen [5], [6]). In dem Kapitel De rebus (25) lässt sich aus der Reihenfolge der Artikel Benutzung von Schriften, welche dem System des prätorischen Edikts folgen, entnehmen [7]).

Seine Quellen hat Isidor, wie sich in einzelnen Fällen nachweisen und noch häufiger vermuten lässt, nicht selten einfach reproduziert. Es fehlt aber auch nicht an zahlreichen Abweichungen. Sie entspringen zum grossen Teil der Absicht, den Text zu verdeutlichen: dabei laufen arge Missverständnisse unter; die Patricier in der Definition der lex (Gai. 1, 3) sind ihm die patres, bez. maiores natu seniores (5, 10, 1; 9, 4, 5); ein Unterschied von testamentum iuris civilis und praetorium ist der, dass das erstere apud cives, das andere apud praetores errichtet wird (5, 24, 5 und 6). Er steht dabei unter dem Einfluss von Rechtsanschauungen, welche dem römischen oder wenigstens dem klassischen Recht fremd sind, wenn er z. B. das Edikt in ein edictum quod rex vel imperator constituit vel edicit verwandelt (5, 13, 1; 2, 10, 1) [8]), das peculium nur den minderjährigen Personen zuschreibt (5, 25, 5), die donatio usufructuaria hervorhebt (5, 24, 27) [9]), unter conditiones im Sinne des Gotischen Rechtes die Formel beim Zeugnis versteht (5, 24, 29) [10]) und den Satz aufstellt: semper enim qui nascitur, deteriorem parentis statum sumit, (9, 5, 18) [11]). Sein Verständnis des alten Stoffes wird durch zeitgenössische Verhältnisse beherrscht, wenn sich ihm die restitutio in integrum in eine Reaktion gegen den Druck der potentes auflöst (5, 25, 37). Auch bei der Auswahl des Stoffes lässt er sich von zeitgenös-

1) 5, 4, 1 = Ulpian. Inst. D. 1, 1, 1, 3; vgl. weiteres bei Dirksen a. a. O. I. 190—192.

2) Vgl. Krüger Quellen S. 376.

3) Vgl. insbesondere D. 1, 1, 1, 3 = Etym. 5, 4, 1; l. 1 § 2 eod. t = 5, 8.

4) Gai. 1, 2 = Etym. 5, 9, 2; 1, 14 = 9, 4, 49; 1, 121 = 5, 25, 31; 1, 122 = 10, 67; 1, 144 = 9, 7, 30; 2, 15 = 9, 4, 45; 2, 101 = 10, 219; 2, 104 = 5, 24, 12; 2, 164 = 5, 24, 15 u. 16.

5) Paul. (ed. Krüger [Coll. II.]) 5, 26, 3. 1 = Etym. 5, 26, 5 u. 6; 1, 7, 1 = 5, 25. 36 u. 37; 5, 7, 1 = 5, 24, 30; 4, 7, 3 u. 4 = 5, 24, 11.

6) Ausserdem finden sich Anklänge an Ulpians Regul. (19, 8, ed. Krüger [Coll. II. 21]) = 5, 25, 30) sowie eine Bezugnahme (5, 29, 29) auf einen Text, welcher in einer andern Schrift Isidors, den Differentiae (200) vollständig erscheint (ed. Areval. Isid. Opp. V. 26) und auf Modestins libri differentiarum zurückgehen dürfte (vgl. Krüger Coll. II. 161).

7) Die Reihe bei Isidor Hereditas bonorum possessio familia herciscunda communi dividundo finium regundorum res credita commodatum depositum pignus fiducia ist im wesentlichen ediktmässig: vgl. Lenel Edict. perp. p. XVIII, XIX.

8) Vgl. auch 5, 26, 6 ante-regem appellantem.

9) Vgl. Brunner RG. d. Röm. u. Germ. Urk. S. 117 ff., 295 Not. 5.

10) Vgl. über diese Bedeutung Form. Visig. 39, ed. Zeumer Formull. p. 592., u. dazu Zeumer a. a. O. Not. 1.

11) Vgl. auch 5, 24, 30, wozu Savigny II. 242 Note k.

sischen Rücksichten leiten; denn anders ist es kaum zu erklären, wenn der Schriftsteller aus der Zahl der Gesetze, welche nach dem Namen ihrer Urheber genannt sind, die lex Papia Poppaea Aquilia und Falcidia namhaft macht (5, 15, 1 u. 2): von der lex Aquilia deutet er das selbst an (Aquillius quoque legem condidit, quae hactenus Aquillia nuncupatur); die beiden ersten Gesetze begegnen in den westgothischen Formeln (1, 6, 7, 14, 20), das häufige Vorkommen der lex Aquilia und der lex Falcidia aber in frühmittelalterlichen Urkunden ist wohlbekannt. Er versieht seinen Stoff mit den fremdartigsten Zusätzen [1]). Auch das dem Rechte ausschliesslich gewidmete fünfte Buch enthält Erörterungen von den verschiedensten Gesichtspunkten aus, philologischen, rechtsphilosophischen mit stark kirchenväterlicher Färbung, ethischen und positivrechtlichen in buntem Gemisch. Bei den rein rechtlichen ist vielfach und gerade bezüglich der einfachsten Begriffe das Spezifische verschwiegen oder verwahrlost, wie z. B. in der Definition von usus ususfructus mancipatio cessio (5, 25, 28. 29. 32). Nicht zu einem kleinen Teile sind sie ganz trivial. An Wiederholungen (5, 23, 2 = 10, 265; 5, 25, 1 = 9, 5, 1) gebricht es nicht. Nimmt man hinzu den aphoristischen Charakter der Erörterungen, die Mängel in der Anordnung und Auswahl, die zahlreichen Missverständnisse, so lässt sich sagen, dass wir in dem Werke eine schlechte Arbeit vor uns haben, welche auf die Folgezeit keinen günstigen Einfluss zu üben im Stande war. Dieser Einfluss ist indes ein grosser gewesen. Es ist die Ueberlieferung des Isidor, wie im allgemeinen, so auch bezüglich der Etymologien, sehr reich. Der Liber de legibus aber wird nicht allein in den zahlreichen dem früheren Mittelalter angehörigen Handschriften der Etymologien [2]), sondern vor allem auch besonders abgeschrieben, und kann dies kaum zu einem andern Zwecke als um seines juristischen Inhaltes willen geschehen sein, so ergiebt sich dies als zweifellose Absicht, wenn wir dieses fünfte Buch gerade in Verbindung mit dem Breviar [3]) und Julian [4]) begegnen. Dieses fünfte Buch heisst dabei zuweilen geradezu Tractatus legis Romanae [5]) oder Concordias canonicae vel legis Romanorum [6]). Die Auszüge gehen dabei regelmässig dem Rechtsbuch voran, so dass sie eine Einleitung zu demselben zu bilden scheinen [7]). In der frühmittelalterlichen juristischen Literatur zeigt sich vielfach der Einfluss dieses Werkes und selbst Ansätze zu einer dasselbe bearbeitenden Literatur sind nachweisbar (vgl. 23. Kapitel). Diesen Einfluss äussern die Etymologien in Frankreich ebenso sehr wie in Italien [8], [9]).

---

1) Z. B. 5, 24, 14.

2) Vgl. die Aufzählung bei Areval. Isid. Opp. I. 439 sqq., bei Teuffel Gesch. d. r. Lit. 4 S. 1193 und das Register bei Becker, Catall. bibl. antt. p. 315.

3) Haenel, l. R. V. p. XLI sqq., zählt unter den Handschriften, welche das Breviar enthalten, eine grössere Zahl von solchen auf, welche den Liber de legibus enthalten: in unbearbeiteter Gestalt begegnet derselbe in Pariser Handschriften z. B. in Codd. 4403 A *, 4416 *, N. F. 9653 * (bei Haenel N. 27).

4) In Cod. Haenel I. S. X, N. 8 bei Haenel, Jul. p. XI.

5) In Cod. Paris. 4408* S. IX, N. 29 bei Haenel, l. R. V. p. LXIV.

6) In Cod. Paris. N. F. 9653 * S. IX, N. 27 bei Haenel, l. R.V. p. LXIII; es ist Etym. 5, 1—28.

7) Vgl. Haenel Jul. p. XI.

8) Nach Frankreich weist ausser den Handschriften des Breviars die Glosse zu demselben, nach Italien die Not. 4 genannte Handschrift, ferner von den Rechtsdenkmälern z. B. die Bamberger Institutionenglosse, die Glosse der Epitome Codicis.

9) Anklänge an juristische Schriften enthalten auch einzelne Stellen der Differentiae (57 apud-pene Ulpian. ad edict. D. 50, 16, 63; 123 cognitor-procurator Gai. 4, 83 u. 84; vgl. ferner Not. 6 zu S. 152).

16. Kapitel. Apokryphe Schriften.

Hiermit ist die Literatur, welche dem Zeitalter Justinians angehört, erschöpft. Indem ich dieses behaupte, verhalte ich mich ablehnend zu einer neuerdings aufgestellten Ansicht, wonach noch eine Anzahl anderer in späteren Handschriften überlieferter Schriften, welche auf dem Boden des Justinianischen Rechtes stehen, diesem Zeitalter angehört [1]). Schon an anderer Stelle [2]) wurde der Versuch gemacht zu zeigen, dass dieses nicht zutrifft, vielmehr diese Schriften, wenn auch nicht notwendig Produkte der Bologneser Schule, so doch zur Zeit derselben, im 12. Jahrhundert geschrieben sind, und, indem ich mich im Folgenden auf diese Erörterung beziehe, gehe ich des Näheren nur insoweit ein, als meine Beweisführung neuerdings angefochten worden ist oder ergänzt werden kann.

1. Vier Stücke des Cod. Prag. Metrop. J. LXXIV.

1. Es handelt sich einmal um vier Stücke im Cod. Prag. Metrop. J. LXXIV (Fol. 140ª—143ª) [3], [4]) Dieselben sind in der Mitte des 12. Jahrhunderts eher vor als nach 1150 geschrieben [5]). Von diesen vier Stücken soll das zweite (Fragm. Prag. II.) der Justinianischen Zeit angehörig, die übrigen, wenn nicht geradezu in die Zeit Justinians, so doch noch nahe an diese Zeit heranzurücken sein [6]).

Das erste Stück ist das Schlussstück eines Prologs zu den Institutionen. Das Vorangehende fehlt, da in der Handschrift das vorstehende Blatt verloren gegangen ist [7]). Das Stück setzt mitten in einem Satze mit den Worten ad plura subiecta ein. Dieselben Worte mit den darauffolgenden Sätzen bis zu dem Worte poterunt [8]) kehren wieder im Cod. Vindob. 2176 S. XIII [9]), ferner in einer Münchener Handschrift S. XIII [10]), hier wie dort in einem Prologus, der mit den Worten Liber iste Institutionum seu helementorum nomen habet einsetzt. Einen mit diesen Worten beginnenden Prolog enthielt auch eine Strassburger Institutionenhandschrift S. XIII [11]). Was vor den Worten ad plura subiecta in der Wiener und Münchener Handschrift jene Einleitung befasst, nimmt etwa einen Raum ein, wie er in dem verlornen Blatt zur Verfügung gestanden haben mag; es ist danach zu vermuten, dass wir in jenen Handschriften den Codex vervollständigt besitzen, von welchem uns die Prager Handschrift nur ein Fragment überliefert hat. Von diesem vervollständigten Prologe kann man sich leicht einen Begriff nach der Einleitung zu Placentins Summa Institutionum (von § 4 ab) machen [12]). Es ist dasselbe System, dieselbe etymolo-

---

1) Diese Meinung ist bezüglich mehrerer Schriften aufgestellt von Fitting, Jur. Schrift, bezüglich anderer von Stintzing, Pop. Lit. Sie wird von Fitting, Bologna S. 55, 32 Not. 1, ausdrücklich festgehalten bezüglich der an zweiter Stelle behandelten Stücke.

2) Epit. exact. reg. p. CL sqq.

3) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 206—216).

4) Vgl. dazu Fitting Jur. Schrift. S. 88—107.

5) Nach Fitting, a. a. O. S. 13; daselbst, S. 7 ff., eine Beschreibung d. Cod.*

6) Vgl. Fitting a. a. O. S. 94.

7) Vgl. Fitting a. a. O. S. 88.

8) Vgl. ed. Fitting S. 206 Zeile 9.

9) Auf den Cod. Vindob.*, in welchem das Stück zu Beginn steht, hat zuerst Cramer in einer anonym erschienenen Schrift, Hauschronik S. 202, hingewiesen.

10) Es ist Cod. Monac. 3510* Fol. 78.

11) Vgl. Schrader Prodrom. p. 51.

12) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 217—223).

gisierende Begriffserklärung; zum grössten Teile sind es dieselben Gedanken, dieselben Wendungen, ja dieselben Worte, deren sich der Autor bedient: es scheint mir selbst nicht unmöglich, dass der Schrift Placentins Werk zu Grunde liegt, obschon einzelnes aus den Quellen hinzugefügt und die Erörterung bezüglich der Übereinstimmung und Abweichung der Begriffe ius und iustitia umständlicher gehalten ist als bei Placentin (§ 23). Hervorzuheben ist der Satz: auctoritas iuris est homo ut imperator papa populus. Auf diesen Satz folgt eine Aeusserung bezüglich der Konkordanz von ius und iustitia: observantia ad eos pertinet qui de iure iubentur et prohibentur; utilitas ad eos pertinet qui permittuntur. cum igitur hec et forte alia communia habent iusticia et ius, differunt tamen. nam sicut dixi, auctor iusticie deus est, iuris auctor homo est. pertinet (?) etiam iusticia, woran sich jener auch in der Prager Handschrift überlieferte Text bis poterunt anschliesst, bezüglich dessen schon von anderer Seite auf die Uebereinstimmung mit Placentins Summa hingewiesen ist[1]). Nach dem mit poterunt abschliessenden Satze hört zwischen der Prager und jenen beiden andern Handschriften, welche ihrerseits zunächst zusammengehen, die wörtliche Uebereinstimmung auf; sie leiten indes ganz in derselben Art zu einem Institutionenkommentar über, welchen jener Prolog einzuleiten bestimmt ist, das Prager Fragment mit Worten, die völlig übereinstimmend in Azos Apparat zum Digestum vetus (Prooem.) wiederkehren[2]). Im Cod. Monac. schliessen sich noch Ausführungen über iustitia und iurisprudentia an, welche anscheinend bereits dem Kommentar zu den Institutionen entnommen sind, worauf sodann eine Anzahl auf den Codex bezüglicher Zeilen folgt. Auch diese Partien sind ganz im Stile und Geiste der Prologe, welche sich in Glossatorenschriften finden. Zur juristischen Literatur der Zeit Justinians oder des früheren Mittelalters bietet hingegen der Prolog in keiner Fassung eine Beziehung dar.

Das zweite Stück ist ein Auszug aus dem Digestentitel 1, 2 nebst den ersten Fragmenten des folgenden Titels. Ein ähnliches Stück hat eine Münchener Handschrift[3]) mit der charakteristischen Ueberschrift Incipit adcessus omnium legum, wie es Accessus ad poëtas gab[4]), eine Einführung für alle Rechtsbücher, mit den Worten Sicut liberalium artium beginnend, welche Schrift auch in der bezeichneten Wiener Handschrift wiederkehrt, sich in der genannten Strassburger fand[5]) und auch sonst in späteren Handschriften nachweisen lässt[6]). Diese Schrift geht zunächst fast wörtlich mit der Prager (§ 7) zusammen; obschon sie beide noch ein Stück weiter (§ 12) die Quelle excerpieren, finden sich doch schon Abweichungen: hierauf gehen die Schriften auseinander und zwar folgt in Cod. Monac. eine Beschreibung der drei Rechtsbücher, Codex Pandekten Institutionen, ganz in der Art von §§ 17—22 der Einleitung von Placentins Institutionensumme. Es hat sodann Vacarius in der Einleitung zu seiner Summa Pauperum den Pandektentitel 1, 2 excerpiert[7]).

1) Von Fitting, Jur. Schrift. S. 105.

2) Auch hierauf ist bereits von Fitting, Jur. Schrift. S. 105, hingewiesen.

3) Cod. Monac. Lat. 686* S. XII XIII fol. 114b—120a.

4) Vgl. Günthner Gesch. der lit. Anstalt. i. Bayern I. 271. Specht Gesch. d. Unterrichtsw. in Deutschl. S. 103. Im Cod. Monac. Lat. 686* (vgl. Not. 3) steht ein Accessus veteris et novi Testamenti.

5) Vgl. Schrader Prodrom. p. 51.

6) In zwei Münchener Handschriften, die eine bei Schrader, Prodrom. p. 63, die andere Lat. 4460 (vgl. Haenel Sächs. Sitz.-Ber. 1865, 16 u. 17).

7) Vgl. Wenck Magist. Vacar. p. 95 sqq., 65.

Der bei der Bearbeitung benutzte Pandektentext ist ausgeprägte litera Bononiensis [1]). Die Zeit Justinians hat Schriften der Art wie die in Frage stehende nicht aufzuweisen, und es fehlt an jeder sonstigen Beziehung zu derselben [2]).

Was das dritte Stück unter der Rubrik Incipit accessus Institutionum anlangt, so befasst es Erörterungen über materia modus tractandi intentio utilitas, die Frage cui parti philosophiae supponatur, causa operis materia und intentio singularis. Von Erörterungen nach diesem Schema ist in der juristischen Literatur aus der Zeit vor dem Ausgange des 11. Jahrhunderts nichts ermittelt; hingegen finden sie sich, obschon nicht in der Vollständigkeit dieses Stückes, in der Einleitung der Expositio zum liber Papiensis [3]), annähernder noch in zahllosen Juristenschriften vom 12. Jahrhundert ab, kanonistischen wie civilistischen [4]). Mit der Disposition in dem bezüglichen Teile der Placentinischen Institutioneneinleitung und der oben beschriebenen Einleitung Liber iste Institutionum deckt sich das Stück fast ganz. Auch sonst finden sich wörtliche Anklänge an Glossatorenschriften [5]), deren Manier die Schrift völlig teilt. Es fehlt hingegen an jeder Beziehung zur Rechtsliteratur der Justinianischen Zeit oder an sonstigen Spuren einer Entstehung der Schrift im Zeitalter Justinians oder bald darauf [6]).

Das vierte Stück endlich beginnt, wie schon der Schluss des dritten, mit Glossen und zwar ganz in der Art, wie wir sie bei den Glossatoren finden. Die letzten Sätze, von den Worten De iure tractaturus an, scheinen in der Strassburger Handschrift gestanden zu haben [7]), ingleichen in einer Göttweiger [8]) und einer Münchener Handschrift vorzukommen [9]). Sie weisen deutliche Anklänge an Glossatorenschriften auf [10]), während auf Justinians Zeitalter nichts hinführt [11]). Der Sachverhalt ist nach alledem der: in einer Handschrift aus der Mitte des 12. Jahrhunderts sowie in noch jüngeren Handschriften finden sich Stücke welche teils völlig, teils mehr oder minder mit Schriften der Glossatorenschule übereinstimmen und zu Justinians Zeitalter gar keine Beziehung haben, und von denen das zweite ausgeprägte litera Bononiensis aufweist. Wir müssen dieselben sonach in die Glossatorenzeit versetzen, nicht minder ihre Zusammenstellung in der Prager Handschrift, zu welcher jene genannten Handschriften Seitenstücke liefern.

2. Compendium iuris. 2. Die zweite Schrift findet sich in einer früher Haenel gehörigen etwa im Anfang des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts geschriebenen Handschrift [12]) der Leipziger

---

1) Vgl. Mommsen Z. f. RG. XIII. 196 ff. und Epit. exact. reg. p. XLI—XLV.
2) Vgl. Epit. exact. reg. p. XLIV—XLVI.
3) MG LL IV. 290.
4) Vgl. Fitting Jur. Schrift. S. 100 und Epit. exact. reg. p. CCXXII. Nicht blos in juristischen: vgl. Epit. exact. reg. p. CXXXII und d'Ablaing Regtsgel. Magaz. 8, 164.
5) Vgl. Fitting a. O. S. 105, 106.
6) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCXIV.
7) Vgl. Schrader Prodrom. p. 51.
8) Vgl. v. Schulte Wien-Sitz.-Ber. LVII. 602. In dieser Handschrift ist die Einleitung zu den Institutionen, welche aus vier zu den im Text erörterten die nahesten Beziehungen bietenden Stücken besteht, zu denen dann auch das Stück De iure tractaturus gehört, mit dem Namen des Glossators Martinus Gosia unterzeichnet.
9) Vgl. Schrader a. a. O. p. 63.
10) Vgl. Fitting a. a. O. S. 106.
11) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCXIV.
12) Vgl. Fitting a. a O. S. 115.

Universitätsbibliothek [1, 2]). Sie zerfällt daselbst in acht Kapitel, von denen die Kapitel 1, 3, 4 (A), ferner die Kapitel 2, 5, 7 (B) zu zwei besonderen Schriften gehören, während Kapitel 6 (D) und Kapitel 8 (C) zwei weiteren Schriften entnommen sind. Die an zweiter Stelle genannte, B, soll in die Zeit zwischen 534—554, die erstgenannte, A, womöglich noch vor die Zeit der Publikation der Justinianischen Rechtsbücher in Italien fallen; die zuletzt genannte, C, soll jünger sein, aber freilich noch aus früher Zeit stammen, während die dritte, D, wenn auch jünger als die anderen Abschnitte, doch immerhin älter als die Bologneser Rechtsschule, auch die Zusammenstellung der Stücke zu einer Sammlung vorbolognesisch sei. Ich finde keinen Grund, einem dieser Stücke Entstehung vor dem 12. Jahrhundert zuzuerkennen und will dafür an dieser Stelle die Gründe zusammenstellen, soweit es sich um A und B handelt, deren Entstehung in das Zeitalter Justinians versetzt wird.

Was die Schrift A anlangt, so wurde an anderer Stelle gezeigt, dass die angeblich ein unverkennbares Gepräge vorjustinianischer Jurisprudenz tragenden Stellen vielmehr einfache Reproduktion von Stellen des Corpus iuris sind [3]) und eine Stelle, welche zeigen soll, dass sie vor Publikation der Justinianischen Rechtsbücher in Italien geschrieben ist, in der That erst begreiflich wird, wenn man sie im Sinne von Theorien versteht, welche zur Zeit der Glossatoren in Schwang waren [4]) Nimmt man hinzu, dass die drei Kapitel der Schrift sich in den Literaturgattungen des 12. Jahrhunderts bewegen, Kapitel 1 den Charakter der Schriften de actionibus trägt und Kapitel 3, 4 sich wie Distinktionen ausnehmen [5]), dass dieselben in zahlreichen Punkten an Theorien und Wendungen dergleichen enthalten, was sich bei den Glossatoren findet [6]), so ist unsere Annahme doch wohl gerechtfertigt [7]).

Ausführlicher muss ich bei der oben mit B bezeichneten Schrift verweilen, da gegen einige Punkte meiner Beweisführung Widerspruch erhoben worden ist [8]). Es handelt sich einmal um die in Kapitel 7 enthaltene Darstellung des Intestaterbrechts, welche auf die Neuerungen des Novellenrechts keine Rücksicht nehmen soll. Daraus wird gefolgert, dass die Schrift geschrieben ist, bevor in Italien die Novellengesetzgebung bekannt wurde [9]). Die Voraussetzung von der diese Folgerung ausgeht, die Annahme dass das Novellenrecht unberücksichtigt geblieben ist, erweist sich indes bei einer eingehenden Erwägung als unzutreffend; vielmehr gewinnt man erst ein befriedigendes Verständnis der Erörterung, wenn man eine Kenntnis des-

1) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 134—145).

2) Vgl. dazu Fitting Jur. Schrift. S. 43—56.

3) Unterscheidung von Klage officio iudicis und suo iure (§ 2), Einteilung in actio praeiudicium u. s. w. (§ 3), Verwandtschaft mit der Manier klassischer Juristen (§§ 24—28): vgl. Epit. exact. reg. p. CLX.

4) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCXI, CCXII.

5) Vgl. a. a. O. p. CCXXIII.

6) Vgl. die Nachweise in ed. Fitting.

7) Bezüglich des Einflusses der Dialektik vgl. Epit. exact. reg. p. CCXXV.

8) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 148 Not. 2.

9) Ich habe seiner Zeit nur den letzteren Schluss angefochten. Aus Nichterwähnung des Novellenrechts dürfe nicht auf Nichtexistenz geschlossen werden; der Schriftsteller habe, wie dies bezüglich des Volumen nicht selten der Fall sei, das Recht desselben nicht gekannt oder absichtlich nur das Recht der drei älteren Rechtsbücher darstellen wollen, was häufig geschehe und von dem bei den Glossatoren vertretenen Standpunkte, dass das Novellenrecht dem älteren gegenüber eine besondere Stellung einnehme (vgl. auch Acc. Gl. litem suam ad I. 4, 5 pr.) erklärlich sei: vgl. Epit. exact. reg. p. CCXII—CCXIV.

selben, der Novelle 118, voraussetzt. Der Schriftsteller zählt für die gesetzliche Erbfolge in die Erbschaft eines Freigeborenen fünf Klassen auf, welche er folgendermassen benennt: liberi, ascendentes et qui eis connumerantur quales sunt fratres et sorores, agnati [1]), cognati, vir et uxor. Die liberi können ihm die Descendenten darstellen da er, wie wir sehen werden, sui emancipati und nec sui nec emancipati dazu rechnet. Die zweite Klasse kann kaum etwas anderes sein als die zweite Klasse der Nov. 118: denn die Personen derselben sind ja 'ascendentes et qui eis connumerantur quales sunt fratres et sorores' und auch in der Novelle selbst (c. 2) werden die Ascendenten in erster Linie genannt. Zieht man dann aber in Betracht, dass Nov. 118 praef. c. 2 die allein erbenden Geschwister und Geschwisterkinder als eine der zweiten folgende Klasse behandelt, dieselbe Agnatenklasse nennt, in welcher jedoch nicht blos die agnatischen Geschwister zur Erbfolge berufen werden, die folgende Klasse sodann als Cognatenklasse bezeichnet, während das subsidiäre prätorische Erbrecht der Ehegatten unverändert geblieben ist, so ergiebt sich dass der Katalog der Erbfolgeklassen nicht nur nicht ohne Berücksichtigung des Novellenrechts geschrieben wurde, sondern vielmehr derjenige der Nov. 118 ist. Ja auf die frühere Zeit passt er gar nicht: denn es liess sich damals die zweite Klasse nicht als diejenige der ascendentes et qui eis connumerantur, quales sunt fratres et sorores, im Gegensatz zu einer dritten Agnatenklasse, bezeichnen, vielmehr nur als Klasse der Agnaten und derjenigen, welche in locum agnatorum kommen, mit Bevorzugung von Eltern und Geschwistern (I. 3, 5 pr.); auch gehörten zu diesen bevorzugten Personen nicht die Ascendenten schlechthin. Dass der Schriftsteller die Erbberechtigungen nach der Rechtsquelle in solche des civilen, des prätorischen und des Konstitutionenrechts scheidet und so z. B. den in der ersten Klasse Erbenden ein civiles Erbrecht und bonorum possessio, den emancipati allein bonorum possessio zuschreibt, ist ganz im Geiste der Glossatoren: erubescant qui dicunt hodie non habere locum bonorum possessiones (Azo Summa Cod. 6, 16). Von diesem Standpunkt bemessen sind seine bezüglichen Angaben zum grössten Teil richtig: nur dass er der auf Grund des SC. Trebellianum erbenden Mutter und den kognatischen Geschwistern bonorum possessio extraordinaria statt unde legitimi zuschreibt, eine Auffassung welche bisher nur bei den Glossatoren nachgewiesen worden ist [2]), und dass fälschlich die den Descendenten, welche 'neque sui neque emancipati' sind — es sind dies im Sinne des Autors die kognatischen Descendenten — gewährte bonorum possessio für diejenige unde liberi ausgegeben wird so dass, entsprechend der Gl. 299 der alten Turiner Institutionenglosse, alle Kinder auf dieselbe Anspruch haben, welche Auffassung, soweit ich sehe, in der Glossatorenliteratur nicht nachweisbar ist [3]).

---

1) Die Handschrift liest bei Aufzählung der fünf Klassen (ed. Fitting S. 142, 143 [§ 85]) hinter agnatorum die Worte 'et qui his connumerantur'. Ich halte diese Worte für unzugehörig: denn sie fehlen an der Stelle (§ 95), wo von der zweiten Klasse des Näheren die Rede ist, während sonst durchgängig der Schriftsteller bei Erörterung der einzelnen Klassen den bei der Aufzählung gebrauchten Ausdruck wiederholt.

2) Vgl. Epit. exact. reg. p. CLXXXIII, CLXXXIV.

3) Übrigens halte ich den Text (§ 89) nicht für sicher, wie denn die Schrift verderbt überliefert ist. Dies ergeben die kritischen Noten bei Fitting der sich nach Kräften bemüht, einen verständigen Text zu liefern. Auch so ist der Text noch nicht ganz heil: ed. Fitting S. 143 Zeile 16 wird es heissen müssen 'in bonis filii non emancipati'.

Ein weiteres Kennzeichen des alten Ursprungs von Kapitel 7 soll der Umstand gewähren, dass daselbst auf die Frage 'ex quo testamento defertur successio' die Antwort erfolgt 'ex iure civili perfecto vel pretorio', indem hier der in Justinians Gesetzgebung unpraktische Unterschied zwischen civilem und prätorischem, d. h. dem nach den Formvorschriften des civilen bez. prätorischen Rechts errichteten Testament als praktisch behandelt wird [1]). Die Erklärung dieses Sachverhalts aus dem Umstande, dass doch dieser Gegensatz in unsern Quellen erwähnt sei [2]), ist darum nicht durchschlagend weil der Gegensatz des civilen und prätorischen Testaments, von welchem Kapitel 7 redet, mit dem herkömmlichen des nach civiler oder prätorischer Form errichteten Testaments nichts zu schaffen hat. Die Stelle lautet folgendermassen: ex quo testamento defertur successio? ex iure civili perfecto vel pretorio. que successio defertur ex testamento iure civili? hereditas et bonorum possessio: hereditas lege XII tabularum, quia lex XII tabularum dat hereditatem scriptis heredibus; contra tabulas autem ex testamento et iure pretorio defertur, et competit liberis suis et emancipatis. Es ergiebt sich nun folgendes als der Sinn dieses Satzes. Das nach ius civile als vollkommen geltende, wirksame Testament giebt der hereditas und bonorum possessio Raum; zur bonorum possessio contra tabulas genügt hingegen das nach prätorischem Rechte geltende, wirksame Testament. Unstreitig ist das Testamentum iure civili bez. iure praetorio perfectum [3]) rein sprachlich betrachtet eher ein nach Civil- bez. prätorischem Recht vollkommenes als ein in den Formen des Civil- bez. prätorischen Rechts errichtetes Testament. Und diese Auffassung ist geboten, da sie dem gar nicht unverständigen Autor das Recht widerfahren lässt, einem verständigen Gedanken Ausdruck zu geben, was nicht der Fall ist, wenn derselbe an den Gegensatz der prätorischen und civilen Formen gedacht haben sollte; denn er hätte doch nicht vergessen dürfen, dass aus dem nach prätorischer Form errichteten Testament nicht allein die contra tabulas, sondern auch die secundum tabulas bonorum possessio zuständig ist. Welchen Gedanken spricht nun aber der Schriftsteller aus? Deutlich wird dies erst durch die Glossatoren, z. B. durch Azo Summa Cod. 6, 13. Azo sagt, dass prinzipiell die bonorum possessio contra tabulas von einem präterierten Hauskinde nicht verlangt werden könne, quasi nullo facto testamento, fährt dann aber fort: si huic iuri vel privilegio velit renunciare ideoque petat bonorum possessionem contra tabulas, ut irritet testamentum de iure pretorio, potest quidem, et quia pretorio iure tenet testamentum, et pretorio iure potest irritari. Das wegen Präterition des Hauskindes civil zwar nichtige, jedoch für die Anfechtung durch die prätorische bonorum possessio contra tabulas empfängliche Testament ist somit nach Azo ein testamentum quod praetorio iure tenet. Wenn wir nun bei unserem Autor lesen, dass das testamentum praetorio iure perfectum gerade gut genug sei, um die bonorum possessio contra tabulas zu verstatten, so ist doch wohl dasselbe gemeint. Das civile Testament ist ihm dann im Gegensatz zu diesem prätorischen das der Beerbung Raum lassende.

Man sieht, in dem Kapitel 7 sind Theorien der Glossatoren niedergelegt. Auch

1) Vgl. Fitting Jur. Schrift. S. 18, Bologna S. 32 Not. 1. Der Text ist § 83.

2) Vgl. Epit. exact. reg. p. CLXI.

3) Das Wort perfectum wird im folgenden nicht wiederholt, ist aber ohne allen Zweifel zu ergänzen.

sonst fehlt es in der Schrift durchaus nicht an Beziehungen zur Literatur des 12. Jahrhunderts. Hingegen bietet sich zum Zeitalter Justinians keine andere Beziehung als die angeführte bezüglich der Turiner Glosse: denn angebliche merkwürdige Anklänge und Nachklänge des vorjustinianischen Rechts erklären sich aus einer Benutzung des Corpus iuris [1]). Die katechetische Art der Behandlung macht diese Schrift interessant und bemerkenswert, obschon sie von bisher bekannten juristischen Schriften in dem Ende des 12. Jahrhunderts geschriebenen Ordo iudiciarius und dem Ordo iudiciarius des Eilbert von Bremen [2,3]) ein Seitenstück findet: in der juristischen Literatur des Justinianischen Zeitalters ist dergleichen nicht zu bemerken [4]). Nach alledem scheint es mir doch nicht angängig, statt die Zugehörigkeit zur Literatur des 12. Jahrhunderts auf Grund der Übereinstimmung in einem einzelnen Punkte die Zugehörigkeit zur Literatur des Justinianischen Zeitalters anzunehmen.

---

1) Vgl. Fitting Jur. Schrift S. 48, 45 Not. 1, 49. Zu dem Unterschied von actio testamentaria und fideicommissi persecutio (§ 104) vgl. Epit. exact. reg. p. CLXI, zu gradus (§ 85) a. a. O. p. CLX, zu iurisdictio de plano per decretum (§ 68) a. a. O. p. CLX, zu §§ 50 u. 51 welche Stellen an bekannte Grundsätze des vorjustinianischen Civilprocesses erinnern sollen, a. a. O. p. CLX, zu § 72 mit der Unterscheidung desjenigen der sua intentione, d. h. suo iure und desjenigen welcher petitione, d. h. iudicis officio klagt, a. a. O. p. CLX.

2) Vgl. Siegel Wien. Sitz.-Ber. LV. 550.

3) In Cod. Trec. 1317 findet sich nach dem Catal. génér d. Manuscr. II. 542 u. 543 eine Schrift mit den Anfangsworten Incipiunt quaestiones de iuris sublimitatibus welche die Form eines Dialoges hat. Die Handschrift ist vermutlich im 13. Jahrhundert und, da sie die Summa Legis Longobardorum enthält, in Italien geschrieben: vgl. Haenel Descript. Brev. Cod. Justin. quod inest in cod. Trec. 1317, Leipz. Programm 1863, u. Anschütz D. Summa Leg. Longob. p. 12 ff.

4) Wohl in der profanen, wie überhaupt im Altertum, das frühere Mittelalter hindurch und auch im 12. Jahrhundert: vgl. Belege bei Fitting, a.a.O. S. 51, und aus dem 12. Jahrhundert z. B. den Dialog. de sacram. des Hugo von St. Victor (Migne Patrol. Lat. CLXXVI. 118 sqq.). Man darf getrost sagen, zu keiner Zeit des Mittelalters nicht.

Siebenter Abschnitt.

Die Literatur des früheren Mittelalters.

17. Kapitel. Die Literatur zur Justinianischen Gesetzgebung.

Ich gehe nunmehr zu der frühmittelalterlichen Literatur und zunächst zu derjenigen über, welche sich um die Rechtsbücher der Justinianischen Gesetzgebung gruppiert.

1. Die Literatur zu den Institutionen.

1. Literatur zu den Institutionen. a) Kritik.

a) In den frühmittelalterlichen Handschriften der Institutionen, insbesondere Cod. Bamberg. D II 3 S. IX X, Taurin. D III 13 S. X sowie in dem frühmittelalterlichen Auszuge aus diesem Rechtsbuche, welchen die Lex Romana canonice compta darbietet, begegnet man vielfach einer von dem originalen Texte der Institutionen abweichenden Überlieferung [1]). Der grösste Teil dieser Abweichungen wird nicht auf Rechnung einer kritischen Thätigkeit zu setzen, sondern insbesondere durch Verschreibung, verkehrte Lesung der Vorlage und irrige Auflösung von Siglen derselben verursacht sein. Nicht alle Abweichungen indes tragen diesen Charakter. Eine grosse Zahl scheint damit erklärt werden zu müssen, dass eine in Beifügung eines Synonymum bestehende Glosse das Textwort verdrängt hat, bez. eine ehedem in der Gestalt einer Glosse beigefügte Bemerkung in den Text eingedrungen ist. Aus welcher Zeit diese glossierende Bearbeitung stammt, wird sich mit Sicherheit nur in den wenigen Fällen sagen lassen, in welchen schon die Paraphrase des Theophilus den Text in gleicher Weise umschreibt [2]).

Wenn ferner mehrere ältere Handschriften in der Ueberlieferung von Einschaltungen als Textworte übereinstimmen, so lässt sich, da dies eine Mutterhandschrift voraussetzt, welche bereits die Texteskorruption enthielt, bezüglich solcher Glossen gleichfalls ein hohes Alter vermuten [3]). Bei andern in den Text geratenen Glossen möchte man, weil sie ihrer Art nach denjenigen gleichen, welche das

1) Es mag in einzelnen Fällen, insbesondere wo Theophilus im Stiche lässt, zweifelhaft sein, welcher von verschiedenen Texten als derjenige der Institutionen zu gelten haben wird. Ich habe bei der Entscheidung allemal der ed. Krüger folgen zu dürfen geglaubt, auf deren Text und kritische Noten ich hiermit Bezug nehme.

2) Hierzu gehört z. B. 4, 6, 33 d ut in sportulis zwischen damnum u. ex hac causa acciderit ei.

3) Hierzu gehören die Worte donatione et (om. Taur.) legato (vel ex Taur.), welche sich in 2, 9, 3 hinter vel ex eingeschaltet finden.

frühere Mittelalter hervorbringt [1]), oder aus anderen Gründen [2]) frühmittelalterliche Entstehung vermuten.

b) Glossen.

b) Ich komme nunmehr zu den Glossen selbst und beginne zunächst mit einer Sichtung der Handschriften.

Die Glossen in denjenigen Handschriften des Rechtsbuches, welche nicht vor den Beginn des 12. Jahrhunderts fallen, gehören sämmtlich der Glossatorenzeit an [3]). Hierzu wird auch zu rechnen sein die Glosse in Cod. Taurin. D V. 19 [4]) und die Glosse ältester Hand in einer Bamberger Handschrift [5]) welche, wie die genannte Turiner Handschrift, dem 12. Jahrhundert anzugehören scheint. Aus der Zahl der älteren, etwa nicht nach dem Beginn des 12. Jahrhunderts verfassten Handschriften dieses Rechtsbuchs [6]) hat eine im 11. oder 12. Jahrhundert geschriebene Bamberger Handschrift [7]) eine von späterer Hand hinzugefügte Glosse bolognesischen Ursprungs [8]). Wie mir scheint, gewiss nicht vor die Mitte des 11. Jahrhunderts fällt die Glosse in der Kölner Institutionenhandschrift S. XI/XII, Cod. munic. Colon. Arch. N. 328; ihr wird an anderer Stelle eine

1) Hierzu gehört z. B. wenn es heisst: Proem. § 1 diligentia statt providentia; 1, 2, 10 invenissent statt reprehendissent; 1, 5, 1 vindicta manumittuntur statt vindicta; 1, 12, 7 neptem in potestate statt neptem; 1, 21, 2 tutoris auctoritas statt auctoritas; 1, 25, 15 artem statt id. Vereinzelt hat sich auch die Glossenform erhalten, z. B. 2, 9, 1 id est filio alii statt alii.

2) Aus einem solchen Grunde dürfte die folgende Interpolation, welche sich im Cod. Bamb. und Taur. findet, frühmittelalterlich sein. 2, 1, 9 heisst es: in alienum locum concedente domino licet inferre: et licet postea ratum habuerit, quam illatus est mortuus, tamen religiosus locus fit. Damit ist gesagt, dass bei Einbringung eines Leichnams auf fremden Grund auch die nachträgliche Genehmigung seitens des Eigentümers den locus zum religiosus werden lässt. Beide Handschriften fügen vor habuerit ein non ein. Damit ergiebt sich der Satz, dass auch bei Widerspruch des Eigentümers der Grund locus religiosus wird. Diese Interpolation erklärt sich doch wohl vom Standpunkt der christlichen Auffassung der Beerdigung als einer religiösen und kirchlichen Handlung welche, wie mir scheint, erst im früheren Mittelalter einen entscheidenden Einfluss gewonnen haben wird.

3) Ich behaupte dies einmal auf Grund der im allgemeinen mit Recht als zuverlässig geltenden Angaben Schraders, Prodrom. p. 231 sqq., sowie einer freilich nur summarischen Durchsicht älterer Institutionenhandschriften der kgl. Bibliotheken zu München und Bamberg, der Nationalbibliothek zu Paris, der Bibliotheken von Rom (ausser Chigi) sowie vieler deutscher Bibliotheken.

4) Die Marginalglosse ist herausgegeben von Bollati in Mem. e doct. ined. spett. alla stor. del. dir. Ital. nel med. evo Vol. I p. 55 sqq.; Bemerkungen zur Glosse daselbst p. 53, 54 und bei Schrader, Prodrom. p. 232, 233. Weithin findet sich Anklang, ja völlige Uebereinstimmung mit der Akkursischen Glosse; die Zeichen p (vgl. Gl. 60) und y (vgl. Gl. 42), welches letztere nach Bollati, a. a. O. p. 53, unsicher ist, deuten auf Placentinus und Irnerius.

5) Es ist D II 5*; vgl. dazu Rosshirt a. d. Not. 8 a. O. S. 38 u. 39, Schrader a. a. O. p. 36 u. 37. Es lassen sich mehrere, mindestens drei Hände unterscheiden. Bemerkenswert sind folgende Citate der ältesten Hand: 1, 5, 1 aliis qui in primo li. t. XIII (?) de his qui in ecclesia manumittuntur reperiuntur; 1. 5, 2 semper tale semper legitur in. l. C. t. de episc. aud.; 1, 5, 3 duabus constitutionibus que sunt in VII. libro C. sub diversis titulis (C. J. 7, 5 u. 6); 1, 5, 3 sanctiones ut in C. l. VII. t. de manumissionibus constituitur Si quis servo suo libertatem impon. (C. J. 7, 15, 2); 1, 7 ut in VII. l. C. t. eodem indicavimus (C. J. 7, 3).

6) Vgl. das Verzeichnis bei Krüger in seiner ed. p. V, VI.

7) Vgl. Krüger a. d. Not. 6 a. O. p. VI. Schrader, Prodrom. p. 36, versetzt dieselbe, D. II 4*, ins 12. Jahrhundert, wozu ich auch geneigt bin.

8) Vgl. Rosshirt Beitr. z. röm. R. 1. Heft S. 47 und Schrader a. a. O. p. 232 u. 233, dessen Angabe durch meine eigene Wahrnehmung bestätigt wird. Die Zuschreibung derselben ins Zeitalter des Irnerius erscheint mir unbegründet.

Untersuchung gewidmet (vgl. 25. Kapitel). Wie diese, so werden in die Übergangszeit auch die von jüngeren Händen herrührenden Glossen in dem oben (S. 108 ff.) bereits wegen der alten Glosse erwähnten Cod. Taurin. D III 13 S. X fallen, soweit dieselben nicht in die Glossatorenzeit zu versetzen sind. Nur einige wenige Glossen dieser Handschrift [1]) welche einerseits, da sie aus Isidor stammen, zur alten Glosse Justinianischer Zeit nicht gehören können, andererseits aber vielleicht noch im 10. Jahrhundert geschrieben sind [2]), mögen in den früheren Jahrhunderten des Mittelalters, vielleicht von dem Schreiber der alten Glosse hinzugefügt sein. Eine reichere Ausbeute liefert dagegen eine andere Handschrift des früheren Mittelalters, der Cod. Bamb. D II 3 S. IX/X, neben welcher dann noch, obschon in viel geringerem Masse, Cod. Paris. 4421 S. XI in Betracht kommt [3]).

Die Glosse des Cod. Bamberg. D II 3 S. IX/X. [4],[5]). Soweit dieselbe dem Zeitalter Justinians angehört, ist von ihr bereits die Rede gewesen (vgl. S. 118, 119). Glosse und Text sind allem Anschein nach zur gleichen Zeit und in Italien geschrieben [6]). Die Glosse ist Interlinear- und Marginalglosse. Sie ist reichlich vertreten und bezieht sich, abgesehen von wenigen Glossen zum Schlusse des Rechtsbuchs, nur auf das Prooemium, das erste Buch und Tit. 1—7 des zweiten. Sie ist sehr korrekt geschrieben und durchgängig an richtiger Stelle eingetragen [7]). Sie enthält keine einzige Beziehung zu den übrigen Teilen der Kodifikation. Sie besteht überwiegend in der Beifügung von Synonymen. In der Regel geschieht dies bei Wörtern, deren Ersetzung durch ein Synonym keine juristischen Kenntnisse erfordert. Vielfach scheint diese Prozedur durch den Umstand veranlasst zu sein,

1) Es sind dies die Glossen 198, 199, 200, 206 der ed. Savigny (vgl. S. 118 Not. 5).

2) Vgl. Krüger Z. f. RG. VII. 49, 50. Darüber dass die übrigen von Krüger in diese Kategorie gestellten Glossen der Justinianischen Zeit angehören können, vgl. Not. 5 zu S. 118.

3) Auch die Institutionenhandschrift von Monte Casino S. X/XI, von welcher nur Schnitzel erhalten sind, hatte Glossen: vgl. Schrader Prodrom. p. 229 Not. 5, 316 (paucae, plerumque philologicae).

4) Ungedruckt. Cod. Bamb. D. II 3* S. IX/X. Auszüge Epit. exact. reg. p. CCLII—CCLV CXLVII; Schrader Prodrom. p. 228 Not. 3.

5) Vgl. dazu Epit. exact. reg. p. CCLI—CCLV, XLVI—XLVIII; Schrader Prodrom. p. 228 u. 229, Inst. p. XVI.

6) Vgl. Epit. exact. reg p. CCLIV—XLVI. CCLII.

7) Eine vollständige Ausgabe lässt sich bei der Natur derselben füglich nicht rechtfertigen. Ich füge zu dem an den Stellen Not. 4 Veröffentlichten und dem im folgenden zu Veröffentlichenden noch einige Glossen im Zusammenhange hinzu: Prooem. § 2 confusas clausas et obscuras, luculentam id est lucidam seu aptam, immensa magna et grandia, volumina corpora librorum — volumen a volvendo dicitur, hoc est a revolutione foliorum; § 3 in priore hoc est in veteri et antiquo, quadriennium id est spatium IIII annorum, prioribus id est scolasticis — id est antiquas volentibus discere leges, contingebat id est veniebat, imperatorias hoc est ab imperatoribus editas; 1, 1, 2 commodissime id est aptissime et congruentissime. diligentissima id est amplissima largissima, singula scilicet iura, alioquin certe, ab initio id est a capite, rudem id est novum, studiosi id est discipuli, varietate diversitate, oneraverimus id est gravaverimus, duorum alterum id est unum e duobus, diffidentia id est desperatione, plerumque id est frequenter, avertit id est precipitat, serius id est tardius, leviore id est pleniore, maturius id est festinantius; 1, 25, 11 capitales criminales, reconciliatio id est pax, tutela vel cura (in Cod. Taur. in den Text gedrungen): 1, 25, 12 status id est servitutis, controversiam crimen; 2, 3, 4 pactionibus id est conventionibus, altius tollat scilicet aedificium elevet, vel id est sive, patiatur id est permittat.

dass im Zeitalter und in der Heimat des Glossators das Textwort, welchem ein anderer Ausdruck substituiert wird, überhaupt oder in der vom Glossator dem Worte zugeschriebenen Bedeutung nicht üblich war, so wenn er z. B. Prooem. pr. maiestas durch potestas et excellentia und 1, 1, 2 das zu seiner Zeit im Sinne von Klagen gebräuchliche Wort appellare durch dicere ersetzt; dass der Verfasser dabei stark unter dem Einfluss des Vulgärlateins stand, lässt sich nicht wahrnehmen. Doch giebt dies kein vollständiges Bild indem sehr häufig, ja sogar in der Regel sich das Verfahren des Schriftstellers von diesem Gesichtspunkte aus schwerlich begreifen lässt, wie wenn er z. B. im Prooem. pr. die Worte non solum mit non tantum, victis hostibus mit superatis inimicis, 1, 2, 2 sic mit taliter, poëtam mit versificatorem, 1, 2, 7 portio mit pars überträgt. Wie einfach auch dieses Verfahren ist, dennoch geht der Interpret oft seltsam fehl; er erklärt z. B. Prooem. pr. per legitimos tramites mit per iusta iudicia, religiosissimus mit sanctissimus, § 2 die (constitutiones) antea confusas mit clausas et obscuras, § 3 das Wort argumentis in den Worten quod in ipsis rerum optinet argumentis mit id est approbationibus, § 7 opere mit studio. Auch auf Worte welche Rechtsausdrücke sind, überträgt der Verfasser dieses Verfahren, doch in der Mehrzahl der Fälle ohne Glück [1]). So wird 1, 6, 7 pr. qui solvendo non est mit debitor non est (er braucht nicht zu zahlen) wiedergegeben, bezüglich des lege Aelia Sentia eingesetzten Sklaven des insolventen Herrn das qui satisfacturus esset creditoribus mit rationem redditurus, 1, 5, 3 das promulgare der kaiserlichen Konstitutionen mit renovare, 1, 11, 3 das Wort condiciones (cum quibusdam condicionibus) mit stipulationes, 1, 12, 8 competens mit constitutus und electus; es werden 1, 13, 4 die sui des paterfamilias mit proprii, 1, 20, 5 die adulti mit excreti, 1, 24, 1 die indemnitas pupilli, welche der Vormund kaviert, mit salvatio, 1, 25, 12 die status controversia mit servitutis crimen übertragen. Relativ neuerer Bildung sind concambium für conductio, placita für actiones in 1, 2, 12. Ein anderer kleinerer Teil von Glossen besteht darin, dass elliptische Redewendungen ergänzt werden oder ein Pronomen durch das bezügliche Hauptwort ersetzt wird; dies geschieht zumeist da, wo das richtige Verständnis auf der Hand liegt, obschon doch auch hier der Glossator zuweilen fehl geht: das eius in der Definition der libertas als naturalis facultas eius quod cuique facere libet (1, 3, 2) ist ihm die libertas selbst, die res sua zu welcher der Vormund auctoritas nicht gewähren darf (1, 21, 3), die res des Mündels, das ipsum in den Worten ius in corpore quo sublato et ipsum tolli necesse est (2, 4 pr.) das corpus. Wenige ausführlichere Glossen [2]) sind Erörterungen zum Texte, welche zumeist etymologischer Natur sind und sich als Definitionen darstellen. Die auf juristische Ausdrücke bezüglichen gehen sämtlich auf Isidors Etymologien zurück [3]). Das Verständnis des Textes erfährt durch dieselben keine Förderung.

Zur vollständigeren Charakterisierung der Glosse sei noch bemerkt, dass dem Glossator die viri illustres in Prooem. § 3, nicht minder aber die ingenui in 1, 3, 5 als nobiles erscheinen, die ceteri cives in 1, 2, 4 als vulgares plebei, die res fisci in 1, 25, 1 als res palatii; der curiae datus in 1, 10, 13 gilt als dem ordo palatii

1) Weitere Belege in Epit. exact. reg. p. CCLII.

2) Es finden sich auch einige Hinweise auf den Text, welche aus Worten des Textes gebildet sind.

3) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCLIII; es kommen hinzu die Worte praetores postumi res patrimonia und defensores, letzteres nach Etym. 9, 4, 18.

überliefert: in expedit reipublicae von 1, 8, 2 überträgt er lezteres Wort mit universum regnum. Die seltene Gelegenheit welche ihm die Vorlage zu Äusserungen kirchlichen oder religiösen Inhalts gewährt, lässt er nicht vorübergehen. Der religiosissimus iuris in Prooem. pr. ist ihm ein sanctissimus, das honeste vivere in den tria praecepta iuris ein sancte et irreprehensibiliter: er macht zu aedem sacram in 1, 8, 2 die Bemerkung 'edes sacre dicebantur apud veteres templa sicut apud nos modo dicuntur ecclesie', zu aeditui in 1, 13, 2 'editui sunt defensores edium id est eclesiarum'; zu 1, 2, 11 fügt er den Satz: quia quod deus semper immutabile et quod homo sua inventione constituit mutabile et sepe variatum. Mit einer einem anderen Gebiet, der Dialektik, entlehnten Bemerkung begleitet er die Worte 'plebs a populo eo differt, quo species a genere' in 1, 2 4[1]).

Die Abfassung der Glosse wird man in die Zeit der Einfügung in die Handschrift, also in das 9. oder 10. Jahrhundert, zu versetzen haben. Da Isidor benutzt ist, kann sie, soweit dieses der Fall ist, nicht vor das 7. Jahrhundert fallen; mit den Glossen des Justinianischen Zeitalters hat sie aber überhaupt nichts gemein. Es ist zudem weder nachweisbar, noch bei der Integrität der Überlieferung wahrscheinlich, dass dieselbe von einem anderen Exemplar herübergenommen und nicht vielmehr vom Schreiber erst hinzugefügt worden ist. Wir hätten es sonach mit einem italischen Produkt des 9. oder 10. Jahrhunderts zu thun, wie denn auch die charakteristische Übertragung des fiscus und der curia als palatium in der doch wohl unter gleichen Entstehungsverhältnissen geschriebenen Glosse zum Cod. Haenel I. des Julian wiederkehrt (vgl. S. 195).

Den Wert der Glosse wird man vom rechtswissenschaftlichen Standpunkt aus überaus niedrig schätzen müssen: wir sahen, dass sich der Verfasser um das juristische Verständnis nur in zweiter Linie bemüht, und dass er, wo dies der Fall ist, recht häufig fehlgegeiffen hat. Diese Fehlgriffe gehen so weit, dass man zu der Aussage berechtigt ist, der Glossator besitze nicht allein keine unfehlbaren und vielmehr mangelhafte, sondern gar keine Rechtskenntnisse. Es geht darum nicht an, die Entstehung der Glosse auf schulmässigen Rechtsunterricht und die Irrtümer auf Missverständnisse eines Schülers zurückführen zu wollen[2]), welche Annahme zudem durch keine Äusserung der Glosse unterstützt wird und ausser dem ausgezeichneten Habitus der Glosse den Umstand gegen sich hat, dass Schreiber von Text und Glosse eine und dieselbe Person ist.

Die Glossen in der oben bezeichneten Pariser Handschrift[3]) sind gering an Zahl. Sie enthalten zu 3, 6, 40 einen Hinweis auf den Codex, prope finem septimi libri codicis qui bonis cesserunt (7, 71), und an einer Stelle den Versuch, eine juristische Schwierigkeit zu lösen[4]), auch sonst aber einen zweifellos höheren Grad

1) Genus est ut animal, species ut homo. nam cum dicimus animal quod est genus, comprehendimus in significatione eius non solum hominem, sed etiam equum et bovem, in appellatione vero hominis quidem una species intellegimus Ciceronem vel quodlibet individuum, sicut dialectice patet. similiter in nominatione populi maiores et minores, in plebis autem minores solummodo significamus; vgl. dazu Isid. Etym. 2, 25, 6.

2) Wie Fitting, Zeitschrift VI. 158, annimmt.

3) Vereinzeltes aus Cod. Paris. 4421* hat Schrader, Prodom. p. 230 Not. 12.

4) 1, 12. 10 paene pene dicit quia cogere posset si ad meliorem vocaretur hereditatem. Das Wort 'paene' in dem Satze, dass der Vater beinahe (paene) nie zur Emancipation gezwungen werden könne, wird dahin erklärt, dass ein solcher Zwang zulässig sei, wenn das Kind in Folge der Freilassung eine gute Erbschaft machen würde.

juristischen Verständnisses als die Bamberger Glosse [1]). Die Entstehungszeit dieser Glosse wird sich kaum mit Sicherheit bestimmen lassen.

c) Auszug der Gaudenzischen Sammlung.

c) In der Gaudenzischen Sammlung, d. i. derjenigen des Cod. Holkham. N. 210 S. IX/X, welche von Gaudenzi entdeckt worden ist, findet sich eine Epitome der Institutionen [2], [3]). Sie nimmt in der Pars prima derselben den letzten Teil ein. Aufgenommen sind aus Buch 1 die Titel 4, 6—14, 21, 23, 24; aus Buch 2 Titel 1, 3, 5, 9 10—14 [4]), 18, 19, 22, 23; aus Buch 3 Titel 2, 3, 8, 14, 23—25; aus Buch 4 Titel 3, 7, 8, 11, 16, 18. Diese Titel von denen ein jeder ein Kapitel für sich (XXXI—LXX) und zwar zumeist unter der authentischen Rubrik [5]) bildet, folgen einander nach der Legalordnung und ohne Unterbrechung [6]). Als Quelle sind die Institutionen nicht angegeben; wohl aber findet sich die auch in der lex Romana canonice compta und im Cod. Berol. Lat. fol. N. 269 erhaltene Schlussklausel [7]), obschon nicht unmittelbar zum Schluss des letzten Kapitels der Pars prima, wo der Vermerk Explicit pars prima. Incipiunt capitula partis secunde steht, sondern hinter diesem, jedoch vor dem Beginn der Pars secunda, welche ihrerseits wieder durch die Worte 'Item cap. secundae partis' eingeleitet wird.

Was den Inhalt der Titel anlangt [8]), so kommt in Betracht, dass uns der Auszug in einer Handschrift mit sehr korrumpierter Ueberlieferung vorliegt: manche sinnlose Abweichung von dem überlieferten Institutionentexte [9]), aber auch das Fehlen von Texteswörten [10]) muss auf Rechnung des Schreibers dieses Auszuges kommen.

1) Mit Weglassung von Glossen, die einer zweifellos jüngeren Hand angehören, sowie der im Texte citierten Sätze, lautet die Glosse wie folgt, wobei diejenigen Glossen, welche vielleicht auch erst von späterer Hand hinzugefügt sind, mit einem Sternchen versehen sind: 1, 13, 4 eorum id est parentum; 1, 14, 4 personae tantum; 2, 4, 3 consolidatio fimior; 2, 7, 3 incrementum id est amplificamentum*; 3, 7, 1 testari cum neminem liberorum relinqueret naturalium*; 3, 23 pr. instrumenta id est documenta*; 3, 27, 3 legata id est res; 4, 1 pr. ex maleficio quasi ex maleficio; 4, 3, 10 quidquid id est; 4, 8, 3 noxie (noxae) id est maleficii; 4, 15, 5 animo solo.

2) Eine nicht vollständige, weil zum guten Teil nur skizzierende Ausgabe bietet Gaudenzi, un ant. compil. p. 208 sqq.

3) Vgl. dazu Gaudenzi a. a. O. p. 35 sqq.

4) T. 14 fehlt bei Gaudenzi und bildet auch kein besonderes Kapitel; jedoch ist der Schlusssatz von 1, 13 lediglich ein Satz aus 1, 14 (§ 5).

5) Keine Rubrik hat 1, 4.

6) Nur hat 1) T. 2, 1 zwei Lücken und zwar in § 25 etwa von media sententia bis aeris vel und in § 26, 27 von habet furti bis confusae sint; an beiden Stellen ist von späterer Hand die Lücke ausgefüllt, indem der gerade im Zuge befindliche Satz der Institutionen willkürlich und sinnlos ergänzt und als besonderes Kapitel (Cap. XLV, XLVII) je ein Text aus dem Breviar (C. Th. 4, 13, 1; C. Th. 1, 5, 1) eingeschaltet wird (vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 41—43, 210, 211). — 2) Zwischen T. 3, 3 und 3, 8 steht als besonderes Kapitel (LVIII) ein Text aus Julians Epitome (Const. CXV. c. 67) (vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 212, 213).

7) Dieselbe weicht von ed. Krüger (p. 2), wo sie hinter das Prooemium gesetzt ist, darin ab dass es von Theophilus für antecessor 'huius almae urbis' heisst 'urbis rome'.

8) Da Gaudenzi, a. d. Not. 2 a. O., keinen vollständigen Abdruck, sondern nur eine Beschreibung und Wiedergabe einzelner Kapitel bez. Stücke von Kapiteln geliefert hat, ist bei den folgenden Erörterungen über den Inhalt der Titel in Betracht zu ziehen, dass dieselben ausschliesslich auf den Angaben Gaudenzis fussen.

9) Nicht alle, z. B. nicht wenn es in 1, 10 pr. (Cap. XXXVI) heisst (ut iussum parentum praecedere) non debeant statt debeant (debeat); ein non debeat steht schon im Cod. Bamb. D II 3 von jüngerer Hand.

10) Z. B. 1, 10 (Cap. XXXVI) heisst es: itaque ea quae per adoptionem filio vel neptis esse

Im einzelnen lässt sich freilich häufig zweifeln, ob der Text ein Schreibversehen oder eine beabsichtigte Abweichung enthält [1]. Jedenfalls fehlt es an letzteren nicht. So sind z. B. die Referate über die Aussprüche der klassischen Juristen in der Weise umgewandelt, dass die recipierte Ansicht, wie es Justinian bei seinen eigenen Entscheidungen thut, im Pluralis Majestatis vorgetragen wird [2, 3]. So ist vielfach eine verkürzende und vereinfachende Hand unverkennbar, wie wenn z. B. der Text in 1, 12, 5 (Cap. XXXVIII) über den Untergang der väterlichen Gewalt durch Gefangenschaft mit Weglassung des vom postliminium handelnden Passus, wie folgt, lautet [4]: si ab hostibus captus fuerit parens, quambis serbus hostium fiat, tamen reverso eo, filios in potestate habebit. Quod si filius forte captus fuerit, paternis rebus minime privatur. Vor allem aber ist der Text weithin beschnitten [5]: es fehlen zumal historische Ausführungen und die das systematische Gefüge darlegenden Übergänge [6]; zuweilen sind Textesworte versetzt [7]. Es ist ferner darauf hinzuweisen dass 1, 10 (Cap. XXXVI), welches stark zusammengezogen ist, zum Schluss (§ 12) in einen Text aus der Epitome Juliani (Const. XXXII. c. 1) ausläuft. Im grossen und ganzen ist es jedoch der Titel in der Gestalt der Vorlage, welchen der Auszug enthält: jedenfalls geht die Schrift in ihrer Entfernung vom Original durchaus nicht so weit wie die Epitome Gai und die sogenannten Epitomes des Breviars. Neuere Rechtssätze kommen nirgends zum Vorschein.

Was die Entstehungsverhältnisse der Schrift betrifft, so gehört sie zweifellos der Zeit vor dem 10. oder selbst dem Ende des 9. Jahrhunderts an, da aus dieser Epoche die Handschrift stammt welche, zieht man die verderbte, zumal lückenhafte Überlieferung in Betracht, den Institutionenauszug bereits als Kopie einer älteren Vorlage überliefert. Des weiteren aber kommt zur Erwägung, ob wir als Verfasser unseres Auszugs den Kompilator der Gaudenzischen Sammlung, welcher

---

coeperit, non potest uxorem ducere, sive ex eadem matre eademque matre nati fuerint, sive ex alterutro eorum. Dies kann keine vom Epitomator herrührende Zusammenziehung von § 1 u. 2 sein; vgl. ferner was Not. 6 zu S. 166 über die Lücken in 2, 1 gesagt ist.

1) Z. B. 1, 7 (Cap. XXXIII) welcher Titel lautet 'satis est inhumanum vibos quidem licentiam habere, totam suam familiam libertate donare nisi alia causa impediat libertatem' oder 2, 10 (Cap. XLVIII) wo von pr. sofort auf § 4 übergegangen ist.

2) 1, 4 pr. (Cap. XXXI) heisst es statt 'deinde ancilla postea facta peperit, liberum an servum pariat? et Marcellus probat liberum nasci' wie folgt: d. a. p. f. peperit filium, statuimus eum liberum esse. Ähnlich 1, 10, 9 (Cap. XXXVI).

3) Nach Gaudenzi, a. a. O. p. 35, sind auch die Namen der alten Gesetze ausgelassen (3, 3 [Cap. LVII] ist die Rubrik de senat. cons. Tertull. durch de iure matris ersetzt) und alle in der Form von placuit oder obtinuit überlieferten Rechtsregeln auf Kundgebungen Justinians abgestellt (decernimus, sancimus).

4) Vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 36.

5) Es fehlen von längeren Stücken 1, 10, 13; 1, 12, 6–8; 1, 23, 5 u. 6; 2, 1 pr. 24; 2, 10, 1–3; 2, 11, 1; 2, 13, 6; 2, 23 pr. — 7 (bis fideic. hered.); 3, 3 pr. — 2 (bis cautum est); 3, 8, 3; 4, 7 pr. 1. Es fehlt ferner in 1, 12, 4 u. 5 die Erwähnung des Patricius und des postliminium, 2, 12 pr. des Nerva und des Trajan.

6) Auch das Griechische, nämlich 3, 23, 2 (Cap. LXI) das Citat aus Homer (vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 37) und 3, 25 pr. (Cap. LXIII) die von der *χοινοπραξία* redenden Worte.

7) 1, 13 (Cap. XXXIX) hat statt § 5 Worte, welche aus 1, 14, 5 gebildet sind (quod si nepotes sint in appellatione filiorum, et ipsis tutores dari firmum esse videtur). 2, 13, 4 (Cap. LI) lautet 'circa adoptivos autem certam induximus divisionem: itaque heredes instituendi sunt' u. s. w.; die Worte circa adoptivos — divisionem sind aus § 5.

derselbe angehört, zu betrachten haben für die, da sie Texte der lex Wisigothorum und die Epitome Aegidii enthält, die Entstehungszeit der letzteren Produkte den frühesten Termin abgiebt. Ein sicheres Resultat lässt sich nicht gewinnen: immerhin aber mag man es als nicht unwahrscheinliches Ergebnis einer an anderer Stelle zu führenden Untersuchung über die Entstehungsverhältnisse der Sammlung und ihrer Bestandteile betrachten (vgl. 21. Kapitel), dass die Institutionen einem älteren romanistischen Kern angehören, der etwa im siebenten Jahrhundert und vielleicht in der Provence entstanden ist.

Die Absicht des Epitomators scheint gewesen zu sein, den Stoff der Institutionen unter Weglassung aller nicht hervorragend wichtigen, der historischen, systematischen, rechtsphilosophischen, allgemeinen, selbstverständlichen und sich wiederholenden Erörterungen wiederzugeben [1]; lässt man den Verfasser von diesen Gesichtspunkten ausgehen, so erscheint im grossen und ganzen die Absicht desselben als erreicht [2] und sein Unternehmen als nicht unzweckmässig.

d) Einschaltung des Stemma cognationum.

d) In der frühmittelalterlichen Überlieferung der Institutionen [3] ist an der Stelle, wo der Gesetzgeber ein graphisches Verzeichnis der gradus cognationum eingefügt hatte [4], das Exemplar eines solchen welches die Form eines Kreuzes trägt aufgenommen. Das Justinianische Exemplar liegt uns in demselben ohne allen Zweifel nicht vor [5]; als ein frühmittelalterliches Produkt erfährt es an anderer Stelle eine Erörterung (vgl. 23. Kapitel).

2. Literatur zum Codex.

2. Die Literatur zum Codex.

a) Glossen.

a) Die Glossen. Hier kommt in Betracht die Glosse, welche sich in den Handschriften der Epitome Codicis findet [6]. Sämmtliche Handschriften dieser Epitome

---

1) Aehnlich Gaudenzi a. a. O. p. 35. Wenn dieser Schriftsteller, a. a. O. p. 37—40, in eingehender Ausführung zugleich mit der Möglichkeit gerechnet wissen will, dass der Auszug nach dem Vorbilde der Epitome Gai veranstaltet worden ist, so kann ich dem nicht beistimmen; es scheint mir vielmehr dass sich die Annahme von Beziehungen zwischen beiden Auszügen nicht aufrecht erhalten lässt.

2) Völlig durchgeführt scheint dies freilich nicht zu sein, soweit sich darüber nach dem vorliegenden Material ein Urteil fällen lässt: so scheint 1, 6, 7 (Cap. XXXII) nicht zu fehlen, obschon es doch historische Erörterung enthält.

3) Das Stemma findet sich in der alten Turiner Handschrift (vgl. 23. Kap. d. Schrift). Ein solches Exemplar hat ferner wohl auch der von der l. R. can. compta benutzte Institutionencodex gehabt, da ein solches in Cod. Paris. 12448*, der Handschrift dieser Sammlung, auf der Vorderseite des Blattes, welches dem auf der Rückseite mit T. I. 3, 6 beschriebenen Blatte folgt, zu finden ist. Darauf verweist daselbst T. I. 3, 6 (Cap. 228 nach Maassen) zum Schluss durch die Notiz: hec crux hic fieri debuit. Darüber ob es mit dem Exemplar des Cod. Taurin. identisch ist, kann ich leider nichts sagen. Die Stemmata in späteren Handschriften der Institutionen kommen als anscheinend spätere Produkte nicht in Betracht (vgl. 23. Kap. d. Schrift).

4) Es ist 3, 6, 9, wo es heisst: ideo necessarium duximus post narrationem graduum etiam eos praesenti libro inscribi, quatenus possint et auribus et inspectione adulescentes perfectissimam graduum doctrinam adipisci.

5) Nach Krüger, Inst. p. 97 Not. 6, ist das ächte Stemma cognationum untergegangen. In der That fehlt es auch in älteren Handschriften, Cod. Bamb. D II 3 Cod. Paris. 4421, und in der sogenannten Theophilusparaphrase (vgl. ed. Ferrini 3, 6 [p. 287 sqq.] u. ed. Reitz I. 571 Not. e).

6) Vgl. dazu L. Chiappelli La Glossa Pistoi. p. 7 sqq., Fitting Zeitschrift VII. 32 sqq., Krüger Krit. Viertelj. XXVIII. 220 ff.

haben dieselbe, die älteste, der Cod. Pistor. 66 [1]) S. X [2]), von verschiedenen Händen [3]), und zwei jüngere, nämlich eine Pariser Handschrift S. XI [4]) und eine Darmstädter Handschrift S. XI/XII [5]).

Die einzelnen Glossen sind ihrem Inhalt nach verschieden: bei der folgenden Untersuchung ist diese Artverschiedenheit zu Grunde gelegt. Ein grosser Teil der Glossen trägt den Charakter von Hinweisen auf den Text, welche regelmässig durch ein Nota eingeführt sind. Die Ueberlieferung derselben in der Pariser und Pistojeser Handschrift [6]) ist im wesentlichen übereinstimmend. Doch ist die Uebereinstimmung keine völlige: eine Anzahl Glossen der letzteren Handschrift fehlt in ersterer [7]), während umgekehrt die Pariser Handschrift einiges hat, was sich im Cod. Pistor. nicht findet [8]). Die Glossen zum 9. Buche sind nur in der Pariser Handschrift erhalten, da die zum Schluss verstümmelte Pistojeser nur bis 8, 44, 9 reicht [9]). Der Text der Pistojeser Handschrift erfährt durch Cod. Paris. zahl-

1) Ed. Chiappelli (La Gloss. Pistoi. p. 31 sqq.) und (Nachträge) Zeitschrift VIII. 88, 89. Es existieren ausserdem zwei Apographen der Handschrift, Cod. Tub. Mc. 303. VII*, wie es scheint, von M. S. Mayer herrührend, und Cod. Bonn. S. 778* von Bluhme mit Ergänzungen Mayers.

2) Chiappelli, welcher die Handschrift ausführlich beschreibt (vgl. I manoscr. giur. di Pistoia p. 25 sqq. u. a. d. Not. 1 an erster Stelle a. O. p. 7—9), versetzt die Abfassung des Grundstocks der Handschrift ins 10. Jahrhundert (so auch Zeitschrift VIII. 90). Nach Fitting, Zeitschrift VII. 32. versetzt auch Herr Schum in Halle auf Grund des Facsimile in ed. Chiappelli die Handschrift ins 10. Jahrhundert.

3) Dass die Glosse im Cod. Pistoi. nicht von einer Hand ist, vielmehr von verschiedenen Händen aus recht verschiedenen Zeiten herührt, ist sicher: vgl. Krüger Cod. Just. p. VI. Chiappelli, Zeitschrift VIII. 90 u. 91, will neben dem ursprünglichen Grundstock der Glosse, welcher aus dem 10. Jahrhundert herrühre, und von den Glossen zu den am Rande von späteren Händen hinzugefügten Konstitutionen abgesehen, drei Gattungen unterscheiden, nämlich zwei neuere Hände des 10. Jahrhunderts, eine Hand S. X/XI, ferner aber zahlreiche Glossen, welche zweifellos dem 11. Jahrhundert angehören sollen.

4) Cod. Paris. 4516* (vgl. Krüger Cod. Just p. VI). Die Glossen scheinen nicht von der Hand des Textes, einzelne von jüngerer Hand herzurühren. Der Versuch einer Feststellung der verschiedenen Hände und des Zeitalters derselben erfordert ein grosses Mass von paläographischen Kenntnissen und grossen Zeitaufwand, welche mir nicht zur Verfügung standen. Auch scheint mir selbst ein gesichertes Ergebnis, wenn ein solches erzielbar ist, für die hier zur Diskussion stehenden Fragen wenig zu liefern.

5) Cod. Darmst. 2000* (vgl. Krüger Cod. Just. p. VI, VII); ich bin geneigt, die Abfassung dieser Handschrift dem 12. Jahrhundert zuzuschreiben.

6) Diese Glossen bilden unter dem Namen von Scholien in ed. Chiappelli die Nummern 1—144; aus dem Nachtrag gehört hierzu 926. Abzurechnen sind diejenigen, welche einer anderen Kategorie angehören. Hierzu gehört auch 43 welches, wie folgt, lautet: nota id est qui nondum habet vel usucaptam; es ist dies erklärende Glosse zu 3, 31, 2, 2 qui — munitus non est.

7) NN. 13. 18. 26. 49. 64, 83. 92, 93. 95, 98—125, 127, 130 in ed. Chiappelli.

8) Nach meinen Notizen ist es das Folgende ausser dem Not. 9 zu Erwähnenden: 2, 58, 1 pr. nota prius debet de calumnia iurare qui probationem rei exposcit; 4, 50, 6. 2 nota res gesta potior habetur quam scriptura; 5, 3, 6 nota simplices donationes sine dotibus fieri; 7, 71, 6 nota in omni successione sufficit voluntatis sola professione.

9) Sie lauten wie folgt: 9, 1, 11 nota res arsas data opera; 9, 1, 13 nota eum qui inponit magnum crimen fratri suo; 9, 2, 5 nota mandatorem et reum principalem ex delicto conveniri sive in iniuria atroci; 9, 2, 16 pr. nota criminales causas inscriptione exerceri; 9, 10, 1 nota quod si tutor pupillam suam stupraverit deportari iubetur; 9, 12, 7 nota quisquis violenter alienam possessionem arripuerit quam suam esse credebat post penam legibus definitam de-

reiche Ergänzungen und Verbesserungen [1]). Andererseits finden sich zahlreiche offenbar fehlerhafte und zum Teil unverständliche Texte in beiden Handschriften [2]). Was die dritte Handschrift anlangt, so enthält dieselbe nur einen Teil der Glossen des Cod. Pistor, diese übrigens zumeist völlig übereinstimmend, sodass sie sich auch in den Fehlern decken [3]). Da die drei Handschriften, was den Text des Codex anlangt, zwar unabhängig von einander sind, jedoch auf eine gemeinschaftliche Ueberlieferung zurückgehen [4]), so wird man sich die Uebereinstimmung in den Glossen am besten damit erklären, dass alle drei Handschriften auf eine gemeinschaftliche Mutterhandschrift, eine glossierte Epitome Codicis zurückgehen.

Bei der Natur der Glossen ist es wohl möglich, dass sie nicht zu einer Zeit entstanden sind: ja es lässt sich dies vermuten indem einzelne in der Handschrift von Pistoja, wie es scheint, auch durch spätere Schrift gekennzeichnete Texte [5]) inhaltliche Eigentümlichkeiten aufweisen, welche den übrigen fehlen [6]). Der Grundstock der Glossen dieser Art lässt sich, wie folgt, charakterisieren.

---

portari precipitur; 9, 12, 8 pr. nota si servus inscio domino violenciam commiserit, supplicium capitale excipiat. sin autem metu vel exortatione domini id admiserit, metalli pena sustineat; 9, 13, 1, 3c nota quod si parentes remiserint dolorem rapte filie, deportari iubentur; 9, 16, 4 nota neminem ex homicidio non voluntate perpetrato teneri; 9, 16, 6 nota sicut is qui homicidium perpetravit, ita qui dolum fecit tenetur; 9, 18, 3 pr. nota quisquis auruspex ad domum alienam accesserit concremari iubetur et illo in insulam detrudendo qui eum vocaverit; 9, 18, 6 nota quisquis magicis (?) sive malis artibus confecerit inimicos feralem sustencat pestem; 9, 20, 7 nota si quis servos alienos vel liberos homines ab urbe abstraxerit vel alienaverit capite puniri iubetur; 9, 20, 16 nota quod plagiarius si servus sit bestiis tradi iubetur, si liber gladio puniri decernitur 9, 22, 12 nota querela falsi excluditur exceptione XX annorum sicut cetera quoque fere crimina; 9, 24, 2 nota quod omnis adulter monete sine omni dilatione flammarum incendiis tradi iubetur; 9, 26, 1 nota lex Julia de ambitu iubet ut quisquis data (?) pecunia amissa recuperare audet officia, ut deportationis subeat penam; 9, 31, 1, 3 nota crimen falsi civiliter actum criminaliter posse peti; 9, 40, 1 nota quod si reus absens intra annum redierit et se crimine purgaverit cunctas res suas arbitrio iudicis signatas recipiat; 9, 46, 5 nota calumpniatores in publicis questionibus tantum, non in ceteris periclitari.

1) Ich lasse dahingestellt, inwieweit dies lediglich der Ausgabe gegenüber gilt. Es findet sich insbesondere statt des Textes derselben das Folgende: 6 invito domino für invito, 9 invitam für invito, 29 procuratorem für procuratores, 46 iudicatum für vindicatum, intervenit für pronunciari, 53 etiam vor maioribus, 61 causam. decisam. für cause. decise u. posse retractari für retractari, 67 domestici für domesticis, 71 in re für iure, 80 alii vendidit quod emptori interest für alteri vendidit quidem priori interesse, 126 provocationis für provocatis, 131 minime distrahi debito persecuto ex fructibus nisi detur usurarum causa hinter obligatum, 132 numerata maiore parte donec solvendum sit hinter distrahi.

2) Z. B. 2 quem, 3 peritos, 6 patri, 39 ingravotorum, 55 manumisso rem, 63 solvi.

3) Es fehlen alle Glossen, welche über das 6. Buch hinausgehen, und beinahe völlig die Glossen des 4. Buchs. Über die Bezeichnung der gemeinsamen Glossen in ed. Chiappelli vgl. Not. 1 zu S. 174.

4) Vgl. Krüger Cod. Just. p. XVIII, XXIV.

5) Chiappelli, Zeitschrift VIII. 91, hält folgende Glossen für jünger als den Grundstock (vgl. Not. 3 zu S. 169). 11. Jahrhundert: 9, 15, 27 (übereinstimmend Apogr. Tub.*), 29 (S. X/XI Apogr. Tub.*), 30—32, 35, 46—48, 51, 52, 75, 78, 83. 86, 87, 92, 105, 106, 125, 126, 128—130, 136, 137, 142—144. 10. oder 11. Jahrhundert: 26, 85. Jüngere Hand des 10. Jahrhunderts 135. Auch 17 ist nach dem Apogr. Tub.* S. XI. Es scheint mir gut, aus diesen Angaben nichts weiter zu schliessen, als dass einzelne Glossen später als der Grundstock eingetragen sind.

6) 9 enthält die Worte venire ad platitum (placitum), während der Codextext (1, 48, 1) von in publicum protrahere redet; dergleichen vom römischen abweichender Sprachgebrauch findet sich sonst nirgends.

Die Hinweise sind auf den Inhalt einzelner Sätze der Konstitutionen, regelmässig auf den juristischen Gedanken und zwar den Hauptgedanken derselben gerichtet. Bei kurzen Konstitutionen gestalten sie sich zu einer knappen allgemein gefassten Wiedergabe ihres Inhalts und nähern sich damit den Summen. Mit den Brocarda der Glossatoren lassen sie sich nicht vergleichen [1]). Sie sind vielfach im Anschluss an Worte des Textes gebildet, wozu auch die von den parabalanin handelnde Glosse, parabolani hii sunt qui deputantur ad curanda egra corpora debilium, zu 1, 3, 17, 1 gehört, nur dass diese Worte nicht Const. 17, sondern Const. 18 angehören, welche der Epitome in allen ihren Gestalten fremd ist [2]). Doch ist dies nicht durchgängig der Fall; wo sich aber der Glossator vom Texte entfernt, gelingt ihm nicht allein, das zu sagen, was er zu sagen vorhat und was zu sagen ist, sondern er thut dies in der Art des Justinianischen Rechts [3]). Auch in der Auswahl zeigt er sich als Kenner desselben; er lenkt mit Vorliebe die Aufmerksamkeit auf Aeusserungen des Textes, welche vom Standpunkt des Justinianischen Rechts bemerkenswert sind, z. B. die Erlangung der Freiheit für Kind und Sklave ohne oder wider den Willen des Machthabers [4]), Ersatz des duplum im Falle der rapina [5]), Rückfall der Dos an den Vater [6]), Bürgschaft eines minderjährigen Sohnes für den Vater [7]), Verheiratung der Tochter des Kurators mit dem Bevormundeten [8]), Verlust des Patronatsrechts invito domino [9]). Er entwickelt einen Rechtssatz, welcher in den bezüglichen Konstitutionen nur verhüllt ausgedrückt ist [10]).

---

1) Fitting, Zeitschrift VII. 36, beschreibt diese Glossen dahin, dass sie kurze Bezeichnungen des Hauptgedankens einer Konstitution entsprechend den Brocarda der Glossatoren geben. Das erstere trifft unter der im Texte bezeichneten Massgabe zu; der Vergleich mit den Brocarda hingegen trifft nicht zu. Unter den ersten zehn Glossen z. B. trägt eine Anzahl nicht einmal die Form von Rechtssätzen (1, 3); andere bei welchen dieses der Fall ist, sind alles eher denn eine Regula iuris (Gl. 5 nota servos liberos fieri sine voluntate domini [vgl. auch 6, 7], 8 nota rapinam in duplum resarciri). In sehr vielen Fällen kommen sie allerdings auf dasselbe hinaus, wie die Brocarda.

2) Es ist Gl. 1; vgl. den Bestand der ursprünglichen Epitome und ihrer Erweiterungen bei Krüger, Cod. Just. p. 58* und 50* sqq.

3) Z. B. bemerkt er in Gl. 6 zu 1, 4, 12 welche lautet 'si lenones patres vel domini suis filiabus vel ancillis peccandi necessitatem imposuerint, liceat filiabus vel ancillis episcoporum implorato suffragio omni miseriarum necessitate absolvi' das folgende: nota ancillam liberam filiamque sui iuris factam invito domino vel patri fieri; vgl. ferner Gl. 4 zu 1, 3, 54, 7 nota monachos clericosque degentes in monasteriis ecclesiisque ab intestato ad successionem venire, sowie Gl. 109.

4) Gl. 5 zu 1, 3, 54, 9 nota servos liberos fieri sine voluntate domini; 6 zu 1, 4, 12 nota ancillam liberam filiamque sui iuris factam invito domino vel patri fieri; 7 zu 1, 10, 1 nota servum sine voluntate domini liberum fieri.

5) Gl. 8 zu 1, 11, 6 pr. nota rapinam in duplum resarciri.

6) Gl. 18 zu 2, 18, 13 dotem ad patrem redire.

7) Gl. 21 zu 2, 22, 2 nota filiumfamilias minorem pro patre fideiiubere posse.

8) Gl 84 zu 5, 6, 5 nota curatorem filiam suam adulto suo dare posse.

9) Gl. 101 zu 7, 6, 1, 2 nota iura patronatus invito domino tolli (vgl. auch 102, 103).

10) Z. B. in Gl. 12 zu 2, 12, 10. Diese Stelle sagt 'quod si plenam potestatem (procurator) agendi habuit, rem iudicatam rescindi non oportet, cum, si quid fraude vel dolo egit, convenire eum more iudiciorum non prohiberis'; dazu bemerkt die Glosse 'nota qui habet plenam potestatem agendi posse rem sine dolo firmiter finire'; vgl. ferner Gl 23 zu 2, 37, 2 nota pecuniam minori fenori datam et in rem eius versam postulari posse. Hierzu gehört auch Gl. 104 ut constitutione divi adriani cavetur. dato XX solidorum precio dominis. servum a non (so liest Apogr. Tub. * statt ante) domino manumissum iustam libertatem adipisci, die sich indes nicht auf 7, 10, 1 bezieht, welcher Stelle sie in der Handschrift beigefügt zu sein scheint, sondern auf 7, 4, 2.

Die Sprache deren sich der Verfasser bedient, zeigt keinerlei Einwirkung barbarischen oder mittelalterlichen Einflusses [1]). Ich nehme an, dass die Glosse dem Justinianischen Zeitalter angehört [2]). Ihre Gattung und Form begegnet bereits in der Literatur des Zeitalters Justinians [3]). Auch andere Glossen der Handschrift von Pistoja gehören dieser Zeit an (vgl. S. 70, 71, 120). Darf man zu letzterer, in welcher keine sonstige lateinische Codexglosse erhalten ist [4]), in unserer Schrift weitere Beziehungen nicht erwarten, so fehlt es an solchen doch nicht ganz [5]). Es kommt hinzu dass die von den Parabalanin handelnde Glosse, indem sie sich auf eine nur im vollständigen Codex überlieferte Konstitution bezieht und nur aus Versehen in die Glosse der Epitome geraten ist, aus einer Zeit der Benutzung des vollständigen Codex stammt: dieses ist aber, da es an einem Anhalt fehlt, die Glosse für jüngeren Datums zu halten, eine frühe Zeit. Nicht minder weist hierauf der Umstand, dass nicht die Mutterhandschrift der uns vorliegenden Überlieferung, da dieselbe bereits fehlerhafte Texte enthielt, sondern ein hinter dieser zurückliegendes Manuskript der Archetyp der Glosse gewesen sein muss [6]). Die Heimat der Glosse wird man in Italien suchen dürfen [7]).

Eine kleine Zahl von Glossen bietet Definitionen [8]). Soweit dieselben nicht Pandektenstellen sind und bereits in einem andern Zusammenhange erörtert wurden (vgl. S. 70, 71), sind sie zumeist den Etymologien des Isidor [9]), zwei Texte den Insti-

1) Hierfür kann nicht gelten, wenn zu 9, 20, 16 Cod. Paris.* statt ingenuus den Ausdruck liber verwendet (vgl. Not. 3 zu S. 39).

2) Auch Fitting, Zeitschrift VII. [3]10, neigt zu der Annahme eines sehr frühen Ursprungs und scheint sich nur durch den angeblichen Gebrauch von interesse als Substantiv in Gl. 80, sowie durch die Verwendung des Ausdrucks placitum in Gl. 9 von der Zuschreibung an die Justinianische Zeit zurückhalten zu lassen: statt interesse der ed. Chiappelli ist jedoch quod emptori interest (vgl. Not. 1 zu S. 170) zu lesen und Gl. 9 könnte leicht jüngeren Datums sein als der Grundstock (vgl. Not. 6 zu S. 170).

3) In der alten Turiner Institutionenglosse (vgl. S. 109), in den Scholien zum Julian (vgl. S. 123). Sie kommt freilich auch später noch vor (vgl. Fitting Zeitschrift VII. [3]4), selbst noch bei den Glossatoren (vgl. Pescatore D. Glossen d. Irnerius S. 52, 53).

4) Zu den Veroneser Scholien des Codex bieten sich keine weiteren Beziehungen, da diese sich durchgängig auf andere Konstitutionen beziehen. Doch gehören sie derselben Gattung an welcher unsere Glosse angehört, indem sie zu einem guten Teil lediglich Hinweise enthalten (vgl. S. 120).

5) Der Umstand dass ausnahmsweise auch ohne Freilassung ein Sklave frei werden kann, und die 'Präsenz' der Parteien in der Verjährungslehre cum grano salis zu verstehen ist, hat die Aufmerksamkeit nicht minder unserer Glosse (5—7. 130) auf sich gelenkt, wie diejenige der alten Turiner Institutionenglosse (4, 117).

6) Der von Krüger, Krit. Viertelj. XXVIII. 221 gegebene Fingerzeig, zum Zwecke der Zeitbestimmung die Glossen zu Konstitutionen der alten Epitome zu scheiden von den Glossen zu den späteren Ergänzungen derselben, ergiebt, soweit ich sehe, kein fruchtbares Resultat.

7) Die von der alten Turiner Institutionenglosse abweichende Manier, nota mit dem Accusativ cum Infinitiv statt mit quia (ὅτι) zu konstruieren, könnte man zu der Vermutung verwenden, dass der Verfasser an einem Orte lebte, der vom griechischen Sprachgebrauche unbeeinflusst war.

8) Es sind die Glossen 16. 20, 34, 56, 100, 775, 776, 798, 897 der ed. Chiappelli.

9) Gl. 34 geht auf Cicero de invent. 1. 19 zurück; die Herkunft der Gl. 56, Definition von plagiarius, ist unsicher. Cod. Paris.* enthält ausserdem aus Isidor Definitionen von stuprum zu 9, 9, 18, 1, von calumnia supplicium zu 9, 46, 1 u. 10, ferner Definitionen von Isauri zu 3, 12, 8 (Isauria provincia est iuxta Arabiam cuius populus non vivit de alia re nisi de preda vel rapina. et omnes qui modo hoc exercent Isaurei appellantur) u. 9, 12, 10, 1 (I. pr. est i. Ar. hubi aurum reperitur pretiosum. exinde Isaurus candidum [?] dicitur populus), von bucellarii

tutionen entlehnt[1]). Sie gehören im allgemeinen zu derjenigen Gattung von Definitionen, welche das Verständnis des Textes in keiner Weise fördern. Lässt ihre Herkunft aus Isidor sowie ihr Gehalt die Glossen als jüngeren Ursprungs erscheinen, so wird diese Vermutung durch einzelne weitere Umstände bestätigt[2]). Ganz gering sodann ist die Zahl der Glossen, welche eine ausdrückliche Bezugnahme auf andere Quellentexte enthalten; es sind zwei Codexstellen, welche capitulum caput[3]) genannt werden (2, 7, 25 zu 2, 6, 7 und 4, 66, 1 zu 4, 66, 2), und zwar bemerkenswerter Weise solche, die in der Epitome Codicis und ihren Erweiterungen fehlen[4]), und zwei Texte aus den Novellen, der novella, dem liber novellarum, vermuthlich aus Julian. Auch diese Glossen[5]) scheinen jüngeren Datums zu sein; insbesondere dürften die beiden Glossen mit Codexstellen aus einer jüngeren bereits vervollständigten Codexhandschrift nachgetragen sein[6]). Hingegen ist sehr zahlreich eine letzte Klasse von Glossen, welche exegetischer Art ist.

Die Glossen dieser letzeren Gattung welche der Pistojeser Handschrift angehören[7]), kehren zum Teil völlig oder fast völlig übereinstimmend in den beiden anderen Hand-

---

zu 9, 12, 10 pr. (bucellarium dicitur factor bucelle. ex hoc bucellarii dicebantur qui in sacrificio victimas preparabant) und von haruspex zu 9, 18, 3 pr. (h. dicitur qui aspicit in ara id est in altare).

1) Es sind die Glossen 775 u. 776, welche die Definition von noxa noxia (I. 4, 8, 1) wiedergeben.

2) Gl. 34 fehlt im Cod. Darmst.*, 100, 775, 897 in diesem und im Cod. Paris.* Chiappelli, Zeitschrift VIII. 91, hält sämmtliche Glossen bis auf 56 für solche, welche nicht von dem ursprünglichen Schreiber herrühren und zum Teil (16, 100) aus dem 11. Jahrhundert stammen. Auch Apogr. Tub.* versetzt 16 u. 100 ins 11. Jahrhundert. Zum Teil fehlen ihnen die die übrigen charakterisierenden äusseren Kennzeichen (nota, id est-scilicet). Alle übrigen Glossen sind ursprünglich (bis auf Gl. 849 zu 4, 66, 22 offerre aut in sancto loco aut ubi conpetens iudex iusserit, welches auf C. 4, 32, 19, 1 zurückgehen wird; auch diese Glosse [sie fehlt im Cod. Darmst.*] trägt nicht die äusseren Kennzeichen). Im Resultat übereinstimmend ist Fitting, Zeitschrift VII. 311, 12.

3) Caput liest Cod. Paris.* und Apogr. Tub.* in Gl. 82.

4) Auf diesen Punkt hat bezüglich C. 4, 66, 1 bereits Fitting, Zeitschrift VII. 310 u. 11, hingewiesen; doch hält er sie für eine alte Glosse aus der Zeit der Benutzung des vollständigen Codex.

5) Sie lauten wie folgt: 11 nota in capitulum aliud invenitur. quod advocati debent habere sexaginta libras auri ex publico (2, 7, 25); 82 nota alias pactiones dici propter caput supra dictum ubi inveniuntur si interierit tota res aut pars eius (4, 66, 1); 97 nota corrumpi quidem in hoc quod dicitur ex testamento succedere liberis. a libro novellarum (Julian. Const. II. c. 3, Const. XXXVI. c. 31), 856 corrumpitur a novella (Julian. Const. XXXVI. c. 12).

6) Sie heben sich durch ihre kleine Zahl von den anderen Gattungen ab, welche sehr zahlreich vertreten sind. Gl. 11, die eine jener Berufungen auf Codextexte, ist nach Chiappelli, Zeitschrift VIII. 91, von einer Hand des 11. Jahrhunderts geschrieben (vgl. auch Krüger Cod. Just. p. 50* Not. 58). Sie fehlen bis auf eine (856) im Cod. Darmst.*, zur Hälfte (97, 856) im Cod. Paris.* Die Bezeichnung von caput, capitulum für Codexstellen ist dem Justinianischen Zeitalter fremd. Auch zeigen sie in stilistischer Hinsicht ein Aussehen, welches die von mir dem Justinianischen Zeitalter zugeschriebenen Glossen nicht haben (vgl. insbesondere 11). Zwei derselben benutzen bereits Julian. Die Glossen mögen etwa dem 11. Jahrhundert angehören, in welchem sich die Form corrumpi im Sinne von derogieren nachweisen lässt: vgl. Chiappelli Zeitschrift VIII 95 und N. 180 der jüngeren Glosse des Cod. Taurin. D III 13*.

7) Sie finden sich in ed. Chiappelli als interpretierende Glossen, 650—925, obschon einzelne vorstehend bereits erwähnte nicht in diese Kategorie gehören, andere überhaupt keine Glossen sind (z. B. 653 [lies al. removendos], 658, 686, 885, 910); hierzu noch ein Nachtrag Zeitschrift VIII. 89.

schriften wieder [1,2]; sowohl die Pariser wie die Darmstädter Handschrift hat jedoch wiederum ihre eignen Glossen, zuweilen statt der Glossen der Pistojeser Handschrift [3]). Die Glossen der Pistojeser Handschrift bestehen fast ausschliesslich [4]) in der Wiedergabe eines Ausdruckes, zumeist eines einzelnen Wortes und in typischer Form (id est, scilicet), durch einen andern, oder in der Hinzufügung eines Ausdrucks, wo derselbe in der Quelle fehlt, weil er aus einem anderen Satze der Quelle zu ergänzen ist. Dass der Verfasser der Glossen sich dabei etwa lexikographischer Quellen bedient haben wird, lässt sich, abgerechnet etwa die Begriffsbestimmung von eulogium zu 3, 28, 33 pr., welche in den frühmittelalterlichen Glossaren überliefert ist [5]), nicht nachweisen. Obschon zu derselben Gattung gehörig, wie die entsprechenden Glossen der Bamberger Institutionenhandschrift (vgl. S. 163 ff.), unterscheiden sie sich doch, wie mir scheint, in vorteilhafter Weise von derselben durch den Umstand, dass sie regelmässig zutreffend sind und sich auf einen Text beziehen, welcher auch einem fortgeschrittenen Verständnis in sprachlicher und juristischer Hinsicht Schwierigkeiten zu machen im Stande ist [6]). Völlig frei hält sich die Glosse von Irrtümern freilich nicht [7]), wie andererseits auch gelegentlich der Glossator einsetzt, wo dies kaum von Nöten erscheint [8]). Vulgär lateinischer Sprachgebrauch ist nicht zu verkennen [9]). Im Hinblick auf dieses Moment sowie das Verhältnis zur Bamberger Glosse halte ich diese Glossen der Handschrift von Pistoja für ein Produkt des früheren Mittelalters; jedenfalls scheint mir ein ausreichender Grund gegen diese Zeitbestimmung nicht

---

1) Es fehlen im Cod. Paris.: 650, 653, 655—658, 661—666, 668—686, 690—693, 697, 700, 703—705, 709, 712, 714, 719, 722, 724, 727—729, 731, 733, 734, 737—739, 742—746, 748, 749. 753, 757—759, 761, 762, 764, 767, 768, 771, 778, 782—785, 787, 789, 793, 794, 796, 806, 815, 818, 823, 824, 826, 832, 834, 836, 843, 847, 848, 850, 865, 869, 872, 883, 885, 890, 899—901, 903, 904, 910—912, 914, 916, 920, 924, 938. Die Glossen, welche Cod. Darmst.* mit Cod. Pistoi. gemein hat, sind in der ed. Chiappelli durch einen Vermerk (D) kenntlich gemacht (nicht ganz vollständig; es fehlen 680, 689, 690, 698, 724, 865).

2) Nicht selten wird der Text von ed. Chiappelli durch Cod. Paris.* berichtigt und ergänzt; z. B. 752 hat zu lauten indivisibilis statt divisibilis, 763 dividatur, 833 scilicet instrumento quod proferebat, 882 minuet, 886 hominibus statt ominibus, 898 affligat statt astigat.

3) Z. B. 2, 6, 6, 1 coniventia id est deceptio statt machinatio (Gl. 676), ferner 7, 13, 1 strenuo nisu id est claro statt id est laudabili firmitate (Gl. 878).

4) Weiter geht Gl. 723 zu 3, 32, 17 vel alio id est aut per donationem aut commutationem, 733 zu 3, 34, 3 placita scilicet ea que constituunt servitutes, 768 zu 3, 41, 1 ad exhibendum id est representare alios nummos, 865 zu 6, 5. 2, 1 Calvisianam nomen est actionis.

5) Vgl. Epit. exact. reg. p. 190 s. v. elogium. Es ist Gl. 695.

6) Ein Beweis hierfür liegt darin, dass sich durchaus nicht selten an derselben Stelle auch bei Akkursius Glossen finden.

7) Z. B. Gl. 674 zu 2, 4, 42 civiliter id est legaliter, wo das erstere Wort vielmehr im Gegensatz zu criminaliter steht; 675 zu 2, 6, 6 zu conflictum (delectum) est bellum; 677 zu 2, 13, 1 pr. suo Marte est bellum; 683 zu 2, 47, 1, 1 intercessor id est deprecator; 905 zu 8, 13, 11 nominatori id est creditori.

8) Z. B. wird Gl. 679 zu 2, 14, 1, 1 das Wort abutantur mit male utantur erläutert.

9) Es ist das Folgende. Gl. 661 zu 1, 14, 2 suggestiones id est reportationes; 706 zu 3, 29, 3 denotant infamiant; 710 zu 3, 29, 6 agnovisti id est laudasti; 717 zu 3, 32, 3 consensisti id est laudasti; 725 zu 3, 32, 21 posteaquam impleveritis intentionem id est post quam placitum vinceritis (umgekehrt wird Gl. 733 das Wort placita in 3, 34, 3 erklärt als ea que constituunt servitutes, ebenso Gl. 762 placitum zu 3, 38, 6 als libitum); 784 zu 4, 1, 8 delato id est reportato; 904 zu 8, 13, 7 conventionem id est appellationem; vgl. auch 854, 925.

vorzuliegen [1]). Die in der Pistojeser fehlenden Glossen der Pariser Handschrift sind zum grösseren Teil ganz derselben Art [2]). Eine Anzahl unterscheidet sich jedoch von

---

1) Soweit sich die Glossen der Pistojeser Handschrift auch in den andern Handschriften finden, könnte man zu der Annahme besonders früher Entstehung neigen. Hiergegen kommt in Betracht, dass die Ueberlieferung derselben in den Handschriften, obzwar nicht fehlerlos doch lange nicht so mangelhaft ist. wie bezüglich der sich als Hinweise charakterisierenden Glossen. Die von Chiappelli, Zeitschrift VIII. 91, versuchte Unterscheidung der Glossen nach dem Zeitalter der Hände, von welchen sie herrühren (650, 658, 659, 662, 693, 786, 840, 841, 851 852, 857, 859, 865, 888, 894, 931, 937, 939 sollen im 11. Jahrhundert geschrieben sein), erscheint mir, zumal im Hinblick auf die Kürze des eine einzelne Glosse bildenden Textes sowie die Kleinheit der Schrift, durchaus unsicher und für die Feststellung der Entstehungszeit der Glossen ohne Gewicht, da mit der Abfassungszeit der Schrift noch nicht in entscheidender Weise die Entstehungszeit der Glosse bestimmt ist und, soweit ich sehe, sich inhaltlich die angeblich jüngeren Glossen in keinerlei Hinsicht von den älteren unterscheiden. Dagegen besteht auch keine inhaltliche Verschiedenheit hinsichtlich derjenigen Glossen welche zu Konstitutionen der alten Epitome, und solcher welche sich auf die in der erweiterten Epitome hinzugetretenen Konstitutionen beziehen: man mag dann annehmen, dass diese Glossen allesammt demjenigen Zeitabschnitt des früheren Mittelalters angehören, in welchem die Epitome bereits eine Erweiterung erfahren hatte; dieses führt dann von den ersten Jahrhunderten des früheren Mittelalters ab.

2) Ich lasse dieselben hiermit folgen; die bei Akkursius wörtlich wiederkehrenden Glossen sind mit einem Sternchen versehen. — 1, 3, 2 pr. universis scilicet clericis, strepitus id est sonus, 2 praedictis scilicet clericis*; 1. 3, 3 his scilicet possessionibus; 1, 3, 10 pr. proruperit inmerserit, quod geritur quod factum est*, 2 violenta crudelis, apparitionis id est cancellarii, flagitari (praesentari) constringi; 1, 3, 16 temperet abstinet, fungatur id est utatur; 1, 3, 17, 1 eximatur, id est abstrahatur; 1, 3, 25 pr. experiri exquiri (?), quod in nullo (neque in ullo) id est quia, 1 coeperint scilicet executores, 1b cui scilicet clericis, 2 diversi multi, per eum scilicet procuratorem*; 1, 3, 30, 3 iaculare (piaculare) id est mortale; 1, 3, 32, 3 quas scilicet fideiussiones, 4 fas sit id est licitum sit, 5 omnibus scilicet iudiciis; 1, 3. 40 quam praeter; 1, 3, 50 pr. his praerogativis; 1, 3, 51, 1 inhaereant id est adiungat; 1, 4, 3, 2 ignoscat id est parcat; 1, 5, 1 contemplatione id est provisione; 1. 6, 2 capax id est receptor, percellatur id est dampnetur; 1, 7, 1 coetibus id est consortiis; 1, 9, 8 pr. superstitionem id est superfluitatem eorum et iudaicum eorum; 1, 11, 1, 1 cunctos scilicet iudices; 1, 11, 6 pr. abusi id est male usi, 1 a popularibus hoc est a super his; 1, 12, 1 simulant id est fingunt; 1, 12, 5 denuntiamus id est valde; 1, 12, 6 pr. invocati scilicet nos imperatores, pro his scilicet debitis, ab eis scilicet profugis, tractatu id est consilio adiutorio, 2 reconditam id est inventam vel quesitam, 7 adserantur id est firmantur, 8 ipsos scilicet fideiussoribus vel mandatoribus, 10 sedulo cotidie, eos scilicet dominos, instantius sine mora; 1, 13, 1 evidens id est claro; 1, 14, 2 consultationem id est interrogationem; 1, 14, 12 pr. cominus id est statim; 1, 19, 4 super id est de; 1, 21, 2 rescripto scilicet imperatoris, editio id est compositio; 1, 40, 2 quo id est ut; 1, 45, 1 penduntur (panduntur) dicuntur; 1, 45, 2 flagitantur id est queruntur, promat id est dicat; 1, 48, 1 posthac id est deinceps; 1, 48, 2 suis scilicet eorum; 1, 48, 3 consistorium id est camera; 1, 50, 2 actitare commonere aut facere; 1, 54, 6, 3 impulerit id est advenerit, exseratur id est excutiatur. — 2, 4, 13, 1 causae principalis pignoris; 2, 6, 6, 1 coniventia id est deceptio, quisquam scilicet ex advocatis; 2, 12, 23 utpote certe; 2, 40, 5 pr. ab initio scilicet contracti, 1 eas scilicet temporales praescriptiones; 2, 41, 2 liberi emancipati, eis scilicet liberis vel libertis. — 3, 1, 13, 2b excipiendis quasi extrahendis; 3, 1, 14, 4 mala conscientia id est cum; 3, 12, 8 incolumitas id est integritas; 3, 13, 4 prius scilicet antequam lis finiatur; 3, 28, 8 pr. qui scilicet filius; 3, 29, 2 is (his) scilicet filius, suis viribus nititur scilicet hoc firmatur; 3, 29, 3 ratio aequitatis scilicet infamia; 3, 29, 8 pr. intervertendae id est expellende; 3, 32, 2, 1 dissolutum scilicet edificium; 3, 32, 12 hoc scilicet pretium; 3, 32, 14 eum scilicet filium; 3, 32, 15, 2 in arbitrio id est in arbitrio cui prius traditum est; 3, 32, 16 aliquis scilicet ex

ihnen. Liess sich der Inhalt jener übertragenden und ergänzenden Glossen durchgängig auch ohne besondere Rechtskenntnisse bei sorgfältiger Lektüre des einzelnen

sociis; 3, 32, 24 idcirco — cesset id est quia numquam potest esse usucaptum, non absumitur id est non finitur vel tollitur; 3, 33, 7 sarta id est restaurata; 3, 36, 21 eorum scilicet bonorum; 3, 36, 25 quaesita scilicet bona; 3, 41, 3 non ignorans scilicet ipse preses; 3, 41, 4 pr. qui scilicet dominus*; 3, 42, 6 siquidem scilicet cum. — 4, 1, 9 Delata condicione scilicet a iudice; 4, 2, 16 ambienti id est desideranti; 4, 2, 17 in futuris — solutionibus id est creditoribus et debitoribus; 4, 3, 1 pr. desideria id est preces; 4, 10, 1 eo nomine id est nomine mandati; 4, 10, 7 pr. ex eius persona scilicet qui vendidit accio; 4, 13, 1, 1 recuperabit scilicet pater; 4, 16, 5 patuerit id est claruerit; 4, 21, 11 convelli id est corrumpi; 4, 21, 17 pr. in mundum id est in compositione; 4, 24, 12 restituat scilicet creditor; 4, 29, 1 non ignorant id est alienam esse obligationem; 4, 29, 2 intercessionibus id est obligationibus, habeo (ab eo) scilicet creditore; 4, 29, 23, 1b auxilium scilicet iustiniani; 4, 30, 7 condictionem id est tenore; 4, 31, 14, 1 indaginem id est inquisitionem; 4, 32, 26, 2 eas scilicet personas; 4, 64, 5 conditionis (condictionis) id est tenoris; 4, 65, 23 nemo scilicet errans. — 5, 1, 5, 3 vel impudicam vel prodigam; 5, 3, 5 caelibatu castitate; 5, 4, 3 quae scilicet mores; 5, 9, 3, 1 quo id est ut; 5, 31, 4 necessarii id est propinqui; 5, 31, 8 perquam id est valde; 5, 31, 11 minus id est pro non ponatur, profutura scilicet utili; 5, 39, 3 eius nomine scilicet minoris; 5, 51, 4, 1 consulte id est consilio tutoris vel curatoris, officio scilicet tutele vel cure; 5, 51, 12 heredibus scilicet minoris, successores scilicet tutoris; 5, 53, 2 pr. heres scilicet tutoris; 5, 53, 4, 1 quatenus id est ut non. — 6, 4, 2 coniventibus maginantibus vel consentientibus, nostris scilicet imperatoris*; 6, 4, 3, 2 paene id est fere; 6, 22, 8, 1b prometur id est ostendetur; 6, 60, 3, 3 ipso scilicet avo*. — 7, 6, 1, 1a his scilicet modis; 7, 13, 1 provocandam id est renitendam, adfici id est ornari, incorruptis probationibus id est firmamentum, strenuo id est claro; 7, 16, 31 sententiam scilicet questionem; 7, 19, 1 contendit scilicet nescio, fretus id est firmus; 7, 19, 6 secus id est aliter; 7, 35, 2, 1 ratio scilicet causa; 7, 39, 4 pr. quibuslibet scilicet hominibus vel rebus; 7, 39, 7 pr. lustorum id est temporum; 7, 43, 3 ei scilicet sententia; 7, 43, 8 praescriptis id est terminatis; 7, 53, 3 constantius id est firmum, diu subhastatas id est fatigatas et defensas. — 8, 27, 12 cum sua causa id est cum sua obligatione pingnoris; 8, 33, 3, 3a expetat id est querat, oraculo id est locutione, 3b intuitu id est provisione, ei scilicet debitori*; 8, 35, 12 postea id est post tempus; 8, 39, 1, 1 non cunctabitur id est non dubitabit; 8, 40, 16 minus id est ut non; 8, 40, 26, 2 tempus spatium; 8, 40, 27, 2 publica causa necessitates; 8, 44, 7 laudato id est vocato; 8, 44, 14 de qua scilicet possessio, laudari id est vocari; 8, 51, 1 expositus id est eiectus; 8, 52, 2 non usque id est non in tantum; 8, 52, 3 tenaciter id est firmiter; 8, 53, 25, 1 quae scilicet acta, ubi id est quando; 8, 53, 26 pr. fari id est loqui; 8, 55, 2 exussisse id est concremasse; 8, 55, 7, 4 portentuosae id est vilissime; 8, 55, 10 pr. ingerat id est immittat, sensum id est damnum. — 9, 1, 3 pr. properant id est festinant; 9, 1, 3, 1 adfuerint id est presentes; 9, 1, 12 pr. suorumque scilicet propinquos, de quibus scilicet de is hominibus, exacta id est requisita; 9, 1, 15 si — integra est id est si non estis infamis, integra id est pura vel vera; 9, 1, 18 quo id est ut; 9, 1, 19 exuerint id est spoliaverint, scita id est posita; 9, 1, 20 fortunas scilicet res, cuius scilicet domini, expositione id est datione; 9, 2, 9 deferri scilicet in accusatione; 9, 2, 10 explicandi id est finiendi, motu id est voluntate, situs id est positus, pollicetur id est promittetur, sponsionem id est promissionem, adspirat id est approximat; 9, 2, 14 emendicatis id est questis; 9, 2, 15 sustineant scilicet potentiores; 9, 2, 17 pr. discrimen id est periculum, accersitur id est firmatur, intendit id est querit, adripiat id est constringat et apprehendat, fore noverit esse cognoscat, calumniantes id est iniuste accusantes, 1 cuiuslibet scilicet hominis, flagitia id est peccata, communione scilicet propter, superioris id est altioris, suorum id est dierum; 9, 3, 2, 3 quaesitum id est interpositum, pari id est equali; 9, 4, 1, 2 prolixiores id est ampliores, 4 leto id est morte, tabe id est putredo, 5 inedia scilicet de; 9, 4, 2 pr. squalore id est putredo; 9, 4, 5, 1 extorrem exulem id est extra proprios fines relegatum; 9, 5, 1 pr. adrogantia id est iactantia; 9, 6, 2 postulatos id est accusatos; 9, 6, 5 conscripserint (consciverint) id est dederint

Textes entnehmen, so geben diese exegetische Erörterungen verschiedener Art, welche auf dem Boden einer juristischen Bildung wurzeln [1]). Die Worte Hoc est deportata de uno contatu in alio in einer Glosse zu traiecticiam pecuniam (4, 33, 2) tragen ein mittelalterliches Gepräge. Nichts spricht dagegen diese Glossen für ein Produkt der Zeit zu halten, in welcher sie geschrieben zu sein scheinen, sodass man ihre Abfassung nicht vor die Übergangsperiode setzen mag. Was endlich die der Darmstädter Handschrift eigentümlichen Glossen betrifft, so tragen dieselben gleichfalls ein doppeltes Gepräge [2]). Wenn diejenigen Glossen welche ihrer

9, 8, 3, 1 instinctu id est suasu; 9, 9, 18, 1 caelibatu viduitate; 9, 9, 19 excubiis id est vigiliis; 9, 9, 21, 2 effrenata id est relaxata; 9, 9, 27 praestigiae id est investigationes; 9, 9, 29 pr. publica scilicet publica iudicia, foedare id est sordidare, impellit id est mittit, 1 compescant id est abstineant, 2 cui scilicet marito, 3 proterve id est superbie; 9, 12, 6 crebro id est sepe; 9, 12, 7, 1 abrogatis id est subtractis; 9, 12, 8 pr. propriis scilicet servi confessionibus, 1 dedi id est tradi; 9, 13, 1 pr. supplicio scilicet de, 1 flagrante id est fervente, 1c detestabile id est improbabilem, 2 exposcere id est querere, 3 comitati id est secuti, 3b hoc ipsum velle id est ista voluntas, prodere id est tradere, 4 inter haec — condicionis id est in hoc raptu; 9, 14, 1, 1 letale id est mortale, taetra id est obscura, atro id est nigro, sanie id est putredine*; 9, 16, 2 discrimine id est periculo; 9, 16, 3 praecesserat id est latrocinium committit; 9, 16, 6 necandi id est occidendi; 9, 16, 7 piaculum pro peccatum ponitur; 9, 17, 1 contuberniis id est coniunctionis; 9, 18, 3 pr. ritui id est usu vel secta, 1 delatorem id est iniustum accusatorem; 9, 18, 5 consulat id est interrogat, conticescat id est sileat, curiositas id est sollicitudo; 9, 18, 6 insontium inculpabilium, labefactare id est commovere convellere subvertere subripere, manibus accitis id est vocatis diis infernalibus, conficiat id est dampnat; 9, 18, 8 prohibita scilicet re; 9, 18, 9 pr. labe id est putredine, 1 aurigis id est qui traiunt currum, geminae id est duple; 9, 20, 6 licitationem id est exstimatio; 9, 22, 22 pr. indago id est inquisitio, 1 liqueat id est clareat, limitamus id est finimus, quem scilicet finem*, cuius scilicet finis, auspicio id est initio; 9, 23, 3 facienti id est scribenti; 9, 24, 1 pr. clandestinis id est absconsis; 9, 24, 2 cudendae id est faciende, cuius scilicet criminis, exustionibus id est incendiis; 9, 24, 3 cudendo id est percudendo; 9, 26, 1, 1 inrepserit id est latenter intraverit; 9, 27, 6 pr. promoveri id est aportari; 9, 29, 3 ultronea id est spontanea; 9, 30, 2 petulantia id est superflua; 9, 42, 3, 3 lacessita id est vacata; 9, 47, 16 concordantemque scilicet in unum; 9, 47, 17 suris id est gambe; 9, 47, 23, 1 aurae id est vite; 9, 47, 24 exules id est exviatos; 9, 49, 7 pr. indago id est inquisitio; 9, 50, 1, 1 eapropter id est propterea, taedio id est odio.

1) 1, 18, 2 ignorantia iuris in lucro; 1, 18, 10 cessat repetitio scilicet aliquando, tantum scilicet semper; 2, 12, 21 pr. satisdatione id est iudicatum solvi, observatione id est ut non committat dolum vel culpam et ratam rem dominum abiturum; 2, 29, 2, 1 quae — possunt id est veste contrita superflua animalia et ea que deteriora futura sunt mora; 2, 40, 5 pr. non numeratae pecuniae id est duorum anorum, 1 praescriptiones id est biennium; 2, 58, 1 pr. propter quicquam aliud veluti ex deposito vel ex pecunia numerata in celebrandis comparationibus; 3, 8, 3 criminis veluti de falso, crimini veluti de servo occiso; 3, 8, 4 saepe ideo dixit sepe causa accusationis vel pro filio; 3, 28, 8, alio legitimo modo id est cautionem solvendi faciendi intestato.

2) Die Glossen der einen einfachen Art lasse ich hiermit folgen (* bedeutet die bei Akkursius, † die im Cod. Paris.* wörtlich wiederkehrenden Glossen); es sind darunter auch einige wenige, welche nicht blosse Worterklärung oder Satzergänzung sind. Eine kleine Zahl von Texten, welche eine sichere Lösung nicht zu gestatten scheint, ist weggelassen worden (4, 51, 7; 5, 62, 6, 1). — 1, 3, 7 excepta scilicet ab aliis hominibus, confunditur id est permixitur; 1, 3, 20 pr. pertinuerint pervenerint; 1, 3, 25 pr. noverit scilicet actor*, innectere id est inligare, 1 exsecutoribus id est exigentibus; 1, 3, 30, 2 sacra pro execrabilis, penetralia veluti sacrataria, corrumpitur scilicet ab alio; 1, 3, 32 pr. praetorii id est domus iudicum, 1 eis scilicet clericis*, oratorum id est causidicorum, 2 pertinax id est

fortis, infligatur scilicet a clericis, 8 censurae id est pene; 1, 3, 49, 1 elogia id est solennitatem testamenti; 1, 3, 54, 1 conveniunt dant; 1, 4, 3, 2 incesti id est illiciti coniugi; 1, 4, 6, 3 Quibus scilicet reis; 1, 7, 1 sacrilegis id est ereticis; 1, 7, 5 plectenda damnanda; 1, 10, 1 largitatis id est donationis; 1, 12, 6, 1 daturi scilicet rei, quisque scilicet rei, 8 per eos scilicet fideiussores vel ceteros, 10 instruant scilicet yconimi; 1, 14, 9 universi scilicet homines; 1, 21, 2 pronuntiationis id est sententie, editio id est compositio†, refricare id est corrumpere; 1, 48, 3 primates officiorum id est primihpili; 1, 54, 6, 1 multandi scilicet subiectos, 3 moderatore scilicet provincie, 4 Quod — excesserit id est ut amplius exegerit, ad dupli restitutionem scilicet ei a quo accepit, 5 peculatibus id est pecunia fisci, concussionibus id est violentiis, per iudices memoratos id est rectores. — 2, 3, 26 unum scilicet heredem; 2, 4, 20 auctoritatem id est quantitatem; 2, 4, 32 super iudicato — incertae id est frustra recusat implere iudicatum; 2, 4, 41 pr. eas scilicet transactiones*; 2, 6, 4 patroni id est advocati; 2, 6, 6, 3 ex his scilicet avocatis, 5 compendium id est brevietatem; 2, 7, 14 ambigna id est leva; 2, 11, 15 intra tempus id est annus; 2, 13, 1, 1 quem id est divus Claudius; 2, 14, 1, 1 conivent id est consente, 2 nominibus id est actionibus, 3 titulum id est libellum; 2, 16, 1 ea id est signa; 2, 23, 2 auxilio id est etiam contra fideiussores; 2, 28, 2 sibi solum; 2, 44, 2 pr. probitatemque id est bonitate, 1 commendat laudat; 2, 52, 7, 2 excipitur id est separatur, excipiatur (praecipiatur) id est separatur; 2, 58, 2, 8a dilucida id est clara, compendiosa id est breviter. — 3, 1, 13, 2 parte scilicet reo, 11 omnes veluti qui petunt tutores; 3, 1, 14, 4 mala conscientia id est cum†; 3, 11, 4 Procedente scilicet a; 3, 12, 2 die solis id est dominicus dies, scrobibus id est fosis; 3, 12, 5 anticipant precedunt, 3, 12, 6, 1 mitigandis id est humiliandis, fetibus decerpendis scilicet fructibus colligendis; 3, 12, 9, 1 foederis id est pacti; 3, 22, 1 unde id est quo loco; 3, 27, 1 pr. populator id est uuastator; 3, 28, 25 cum re id est cum usufructu, actionem posse competere scilicet heredes; 3, 28, 33 pr. in quod in eo, 1 scripsit scilicet Julius Paulus; 3, 28, 36, 2a scriptum scilicet heredem; 3, 29, 2 is scilicet filius†; 3, 29, 8, 1 rationis est scilicet intellegi; 3, 31, 6 commodum scilicet propter usum fructum eius; 3, 33, 7 sarta id est restaurata†; 3, 34, 13 ei scilicet usufructui; 3, 36, 15 ei scilicet patri; 3, 36, 20 In familiae erciscundae iudicio scilicet ut dividant eodem iuditio; 3, 36, 23 cum et hoc omisso scilicet stipolationis remedio; 3, 37, 4 ambigitur id est dubitata; 3, 38, 4 contra scilicet ubi; 3, 41, 3 sollicitati scilicet ab eius servo; 3, 41, 4 pr. nequeunte id est non posse; 3, 44, 13 hereditarii hoc est tantum defuncti; 3, 44, 14 adfatibus id est iusionibus. — 4, 7, 3 tirocinii id est militie*; 4, 7, 7 vel — perisse superfluum; 4, 10, 7, 1 longi temporis scilicet ementes bona fide a debitore; 4, 10, 11 ipsius scilicet domini; 4, 13, 1 pr. mutua pecunia; 4, 14, 1 statulibero in suspenso conditionis; 4, 19, 22 conivent ia id est machinatio; 4, 19, 25 indiciis causis, expedita id est ornata; 4, 20, 2 causam tuam; 4, 20, 14 eius scilicet iudicis; 4, 20, 17 pr. testimonium arguere id est falsum dictum; 4, 20, 19 pr. velint scilicet testes; 4, 21, 5 vel pro saltim*; 4, 21, 8 dominio vestro; 4, 21, 18 fidem adhibere veluti testes; 4, 24, 10, 2 probandi id est quod numeraset pecuniam, hoc idem reus tu probare debes pecuniam solutam; 4, 31, 14, 1 procliviores id est precipites, indaginem id est inquisitionem†; 4, 32, 11 accessio id est usure; 4, 32, 19, 4 pecunias id est in rem; 4, 32, 26, 2 ad bessem id est duas partes; 4, 35, 1 salario scilicet beneficio; 4, 44, 2 minus — soluta sit non videtur minus pretii nisi minus medietate solutum fuerit; 4, 49, 12 utque velutique; 4, 51, 3 si hoc — vindicet id est estra hereditatem dicat suam esse; 4, 58, 1 creditorem non solum pretium sed etiam damnum resarcire exigi (?); 4, 58, 2 (?) ut venditor querat servum et exibeat emptori; 4, 66, 3, 3 personis — vetari veluti milites, 6 fuerit versatus scilicet emphiteota*. — 5, 3, 5 ficto coelibatu id est vana castitate; 5, 16, 17 locupletior scilicet maritus; 5, 17, 2 ultra non putat id est non vult; 5, 17, 11 pr. quicumque scilicet homo; 5, 21, 1 eo id est tanto; 5, 25, 3 ei id est filio; 5, 31, 2 nomina edere id est composita; 5, 31, 4 necessarii id est propinqui†; 5, 31, 8 sedulum scilicet cotidiniano, perquam id est valde; 5, 31, 11 minus id est pro non ponetur†, profutura scilicet utili †; 5, 37, 22, 2 suppellectilis id est substantie, 2b disciplinam id est cura, inedia id est fame, 2c execrantur id est odiabunt, antiqua scilicet quam, prodebatur id est tradita, 3 collapsum id est rupto; 5, 37, 24, 1 ex mobilibus veluti denariis; 5, 42, 5 tenetur pupillo; 5, 43, 5

segniter id est pigre; 5, 54, 1 captatum scilicet pupillo; 5, 59, 4 suasione id est provisione; 5, 71, 5 eius scilicet presidis; 5, 71, 7 emisisti scilicet patri, non oberit iuri tuo id est ut non agendum de donatione (?); 5, 71, 16, 1 cessisse id est venisse, potest si predium venditum non esset; 5, 71, 18 ingruentibus id est superentibus; 5, 74, 1 amplectatur id est ut nolet solvere quod superest de pretio. — 6, 3, 1 praestetur id est computatis omnibus operibus insimul; 6, 4, 3, 3 haec scilicet reverentia, praemio scilicet ingenuitate; 6, 6, 8 obsequiis id est reverentiis; 6, 7, 2 pr. cervices id est superbo, 1 post coercitionem id est ex culpa in servitio reductus; 6, 9, 3 competere id est heredibus suis id est ipsis infantis; 6, 11, 2, 1 secundum nuncupationem bonorum possessionem id est nomen bonorum possessionis; 6, 22, 8, 1[b] ubi id est pro postquam; 6, 30, 11 Renitente id est contradicente*; 6, 35, 8 accusationem scilicet falsam videlicet; 6, 37, 3 liberari scilicet a legatariis; 6, 38, 5, 3 in aliis autem casibus id est quando testator heredi 'ita distribue familiam meam'; 6, 42, 32, 2 hinc quoque quandoque testatoribus suis minime paret ammittunt lucrum hereditatis; 6, 61, 2 coniuge a marito; 6, 61, 3 scitis dispositionibus. — 7, 3, 1 impediente illa lege; 7, 4, 1 pr. legitimo quoque herede id est ab eo qui venerit ab intestato; 7, 4, 16, 1 eius scilicet si defunctus est; 7, 7, 1, 7 Jus enim adcrescendi id est quod acrescebat sotio; 7, 10, 7 pr. quibus scilicet libertas, 7, 16, 21 conceptione id est nativitate; 7, 16, 22 natales id est nativitas; 7, 17, 2, 1 adsertus id est servus; 7, 19, 4, 1 elidet id est separat; 7, 19, 5 sollemnibus interpositis id est libellum accusationis; 7, 32, 3 infanti id est minor VII annis, alioquin id est si tradita non sit; 7, 32, 9 quam — adeptus scilicet quod non sit ei tradita; 7, 32, 12 pr. ipse scilicet si dominus non sit; 7, 36, 1 inefficacem id est inutilem; 7, 39, 4, 2 tempus id est quinquennorum annorum; 7, 39, 7, 2[a] vivit scilicet debitor, 2[b] ex eo scilicet tempore*, 5[a] contradicere interruptione temporis; 7, 39, 8, 1 eo scilicet auxilio; 7, 43, 6 appellationis id est provocatio; 7, 44, 2, 1 ministerium id est servitium; 7, 48, 1 eam formam; 7, 48, 4 dicta datā; 7, 49, 2 existimationis id est infamie; 7, 51, 2 redegisse id est recipisse, ex eo scilicet tempore; 7, 56, 3 oblatum esse; 7, 57, 7 conflictu id est iurgii; 7, 58, 3 testationem id est testimonium; 7, 62, 3 deliberationis hoc est ullum preiuditium fieri debet per eam sent.; 7, 62, 11 nominatione id est defensione; 7, 62, 21 ordinarii id est maiores, exsecutionem id est essecutorem iudicis, actis id est factis; 7, 64, 10, 1 differente scilicet solutionem; 7, 66, 1 reddi id est exerceri; 7, 66, 2 adnotatus id est morti damnandus. — 8, 5, 1, 1 litigii veluti questio proprietatis, immutilata id est iam corrupta; 8, 6, 1 Uti possidetis scilicet interdicto; 8, 11, 4 Praetoria id est domus; 8, 15, 5 ordinariam id est directam; 8, 15, 6 contrario directa pigneratitia actio est contra creditorem, contraria autem est contra debitorem; 8, 17, 8 alias creditor; 8, 37, 8 eius scilicet promissoris; 8, 37, 12 stipuletur id est promiserit; 8, 37, 13, 2 omnium scilicet stipulationum, omnes scilicet heredes; 8, 39, 4 pr. interuptionibus id est manifestationibus cum dicit 'vere sum debitor et tibi dabo', contradictione id est negationem; 8, 40, 17 his scilicet pignoribus*; 8, 41, 3 pr. inhibere id est contradicere, 1 cliente id est obligato; 8, 42, 9 Obsignatione hoc est nolente creditore accipere debitum subsignatum sit et depositum; 8, 44, 10 finibus scilicet ut non dixit neminem ingressurum; 8, 44, 21, 2 quanti id est usque ad duplum; 8, 44, 27 ignorans scilicet emit; 8, 47, 2 pr. iunguntur scilicet inipuberi, ei scilicet impuberi, obtentu id est occasione; 8, 50, 18 directa scilicet actione; 8, 53, 4 functiones id est tributa; 8, 53, 18 sollicitudinem id est dubitationem; 8, 54, 1, 1 nam non solum; 8, 55, 7, 4 portentuosae id est fedissime. — 9, 1, 5 obtinuisse id est vicisse; 9, 1, 8 necem defendere id est agere pro nece; 9, 2, 4 quae scilicet criminatio; 9, 2, 11 quis id est iudex, praevaricationis scilicet criminis; 9, 2, 16, 1 secretarium scilicet iudicis; 9, 2, 17 pr. accersitur id est vocatur; 9, 3, 2 pr. vinciatur id est ligetur, 1 acciendus id est vocandus, se vinxerit id est ligaverit, 2 penates id est familiares, 3 discrimen id est disceptationem; 9, 4, 1, 1 quam pro valde, celerrime id est studiosissime, 2 necti (mitti) id est custodiri, prolixiores id est ampliores, 3 intimae id est interioris, vestibulis id est veri camerelis, stratorum id est servitialium cacerraribus; 9, 4, 5, 1 titulum id est onorem, extorrem id est estraneum, fortuna id est potestatis; 9, 6, 5 sibi mortem consciverint id est se occiderunt; 9, 7, 1 pr. petulantique id est rediculoso, temulentia id est ebrietate, obtrectator id est maletractor, eum-subiugari id est ut non mittatur ad tormenta, si id ex levitate processit id est ex tultitia quod putant ludere; 9, 8, 3, 1 Cum eo reus, cuius

Art nach mit den bezüglichen Glossen der Pistojeser Handschrift übereinstimmen, nichts besonderes aufweisen, gilt von jenen der zweiten Art das Folgende[1]). Ein

consilio-consciis id est ab accusatore et illo qui dedit consilium acusandi et ab reo et ab sotiis eius; 9, 8, 5 pr. factionem id est conspirationem, voluntatem id est cogitationem, effectum id est factum, 1 sacramenta militia, 6 consciis id est iunctis, ministris id est sotii; 9, 9, 3 verba id est non solum; 9, 9, 21, 2 ad quam scilicet accusationi; 9, 9, 27 versuti id est volubil.; 9, 11, 1, 3 in sua .. substantia id est in suo peculio; 9, 12, 4, 1 coactis id est coadudatis; 9, 12, 6 crebro id est frequenter; 9, 12, 7, 1 violentus id est qui fecit violentiam; 9, 12, 10 pr. Isauros id est predones, bucellarios id est custodientes stratam, 1 in eos id est dominos; 9, 13, 1, 1 g mulieres scilicet sint, procedere scilicet sancimus, 2 alios scilicet patronum tantum; 9, 14, 1, 1 sanie id est putredo†, adegerit id est cogerit, immanium id est fortiorum; 9, 15, 1 pr. senioribus id est antiquis, 2 enormis delicti id est magnitudinis; 9, 16, 1, 1 fato id est neci.

1) Es sind die folgenden, von denjenigen abgesehen, welche die folgenden Noten enthalten (* bedeutet Anklänge bei Akkursius). — 1, 3, 25, 3 praestentur ut dent duos solidos; 1, 3, 32, 3 quas tamen vallaverit id est ut deducatur in obligacione verborum; 1, 4, 6, 3 tempora id est ut sit infra octo dies; 2, 3, 26 exhibendis id est que vi metus causa ablata(?); 2, 4, 19 infra constitutum tempus hoc est biennium*; 2, 19, 11 simili poena servanda id est eadem dampnandi pena si quis ad evitandam huius sanctionis sententiam non suo sed sue coniugis vel amici nominibus comparantes uiuscemodi sibi adquirunt predam; 2, 55, 1 compromisso scilicet sine iuramento; 2, 55, 6 conventores id est quia preterea conveniunt alium; 2, 58, 2, 2 aliae huiusmodi personae ut parentes in rebus filiorum familias et senodohii; 3, 1, 13, 11 omnes veluti qui petunt tutores; 3, 32, 9 de qua supplicas id est estimata pretio; 3, 41, 1 alias id est si fecit furtum non domino sed alii; 3, 42, 1 si-pertinuit hic non habet filius patris hereditatem; 3, 42, 6 adseverationi id est iurat de calomnia; 4, 14, 4 tenetur scilicet si furtiva res post manumissionem contractat; 4, 20, 8 hoc est pro domino non posse testimonium dare quem admodum contra eum non posse; 4, 20, 19, Si enim-credere debet hoc est ut cum crediderit totam litem testimoniis eorum, potius credendum est eis presentiam eorum; 4, 30, 8, 2 legitimum tempus id est biennium; 5, 9, 2 quedam vetusti iuris; 6, 4, 3, 2 paene ideo dixit pene quia si domini videbitur servos ascendentes ad dignitatem ñ proibuẽr, ex hoc sunt ingenui; 7, 22, 1 hic debet esse longe diversam causam; 7, 32, 12, 2 si qua-servata id est si liberi sint ut contra eos agatur; 7, 39, 7, 1 aetas scilicet XIIII annorum, iustitia id est XXX annorum; 7, 67, 2 pr. Augustales id est egipti; 8, 30, 2 personali actione submota id est exclusa spatio XXX annorum et potheca (lies hypotheca) usque ad XL durante; 8, 36, 2 in coniunctam personam id est agnatio vel cognatio; 8, 40, 26, 7 tali poenae veluti in scriptis forte; 8, 50, 18 per usucapionem ut immobiles rescriptionum, liberationem scilicet per X vel XX annos, non utendo veluti usumfructum per X vel XX annos; 8, 51, 2 pr. animadversioni scilicet edicto pretoris et dicitur esse arbitraria; 9, 1, 5 legis Corneliae id est de falso*; 9, 1, 13 scilicet ad se crimine non pertinente, quia quando mater contra filium potest agere ex sua iniuria, quanto magis frater ex sua; 9, 2, 3 absentes scilicet si fuerint in presentia initio et receperunt presentaliter inscriptionem, alias enim non; 9, 2, 11 si id non putaverit agendum hoc est ut tale sit crimen cuius acusationem prohibeatur si forte sit frater, legibus fiat hoc est quod vidr̃t eum; 9, 2, 14 relationibus id est ut querat decretum aliorum iudicum quomodo iudices scilicet ex sua tantum par̃ facẽ; 9, 2, 17 pr. similitudine id est postquam inscriptio facta est, quia non potest separari nisi abolicione; 9, 3, 2, 1 qui id est exilio loco ubi manet ad illum ubi factum crimen, deducendus id est qui absens acusatus est propter h̄ exhiberi ut cognoscatur de crimine illato sibi absenti, 2 nundinandi id est ut accipiat pretium pro exhibitione rei; 9, 4, 1, 4 u. 5 scilicet igitur non simul sed separatim prius actor si aliter non potuerit probare et acusationem et si fuerit probatum, reus mittatur pro sotiis ut pandantur; 9, 9, 1 iure mariti id est sine libello acusationis; 9, 9, 4 pr. si id est si fuerit deprehensus in adulterio; 9, 9, 7 pr. sponsa ideo quia sponsa eius fuerit propter iniuriam ibis commissam, potest agere iure mariti; 9, 9, 11 inferre quia si velit agere iure mariti non infertur crimen; 9, 9, 29, 4 Sacrilegos dicitur esse adulter aliter criminator

Text des Codex, welcher einer Glosse angehängt ist, wird mit den ersten Worten der Konstitution allegiert[1]); in andern Glossen werden Codexstellen als capitulum caput bezeichnet[2]). Auch auf einen Text der Pandekten und zwar des Digestum vetus ist mit Angabe der Digesten als Quelle, ut in Digestis legitur, Bezug genommen[3]). Diese Citierweisen wiederholen sich in der Kölner Institutionenglosse, der unsere Glossen auch in ihrer Art und in ihrem wissenschaftlichen Werte gleichen. Die Verwendung provenzalischer Ausdrücke[4,5]) nötigt zu der Annahme, dass die Glossen aus Südfrankreich stammen. Ein allem Anschein nach der Übergangszeit angehöriges Produkt, erfahren sie mit den der Pariser Handschrift eigentümlichen jüngeren Glossen an anderer Stelle eine weitere Erörterung (vgl. 25. Kapitel).

Die Glossen der Pistojeser Handschrift stellen sich als ein weitverbreitetes Produkt der frühmittelalterlichen Rechtsliteratur dar; denn man darf, zumal im Hinblick auf die gegenseitige Unabhängigkeit der drei Handschriften, in welchen sie sich finden, für sicher halten, dass sie auch in anderen Codexhandschriften Aufnahme gefunden haben werden[6]). Ihr Einfluss zeigt sich darin, dass zumal die kürzeren ergänzenden Glossen in späteren Handschriften in den Text gedrungen sind[7]). Es liegt die Annahme nahe dass die Glossatorenschule, da ihre Handschriften sich aus den Manuscripten der Epitome Codicis entwickelt haben, bei ihrer glossierenden Arbeit sich der alten Glossen bedient haben wird. In der That ist dieser Satz aufgestellt und insbesondere nicht ohne Anschein damit begründet worden, dass in den Glossen der Pistojeser Handschrift eine Anzahl von Ausdrücken

---

preter supradictas personas; 9, 12, 7, 1 abrogatis hoc est de vi publica deportatione, de privata autem publicatione tertie partis bonorum.

1) 2, 32, 2 per errorem scilicet quod credat deberi legatum filiis incesti coniugi Si quis incesti (5, 5, 6).

2) 2, 52, 7 quadriennium est in maioribus, quinquennium in minoribus iusta (lies iuxta) capl. VI libri positum in fine (auf welchen Text sich diese Worte beziehen, weiss ich nicht zu sagen); 3, 13, 5 caput periniquum esse.

3) 4, 65, 16 sin-permanserit id est ad unumquemque annum ut in diugestis legitur (19, 2, 13, 11). Aus den Pandekten (2, 4, 24) stammt ferner 2, 2, 2 praestitutam id est L aureos. Hingegen ist zweifelhaft, ob in 9, 2, 16 pr. tempusque quidam dicunt in quo est crimen factum, alii dicunt in quo inscriono (inscriptio?) datur. et hoc nil ulet (valet), auf D. 48, 2, 3 Bezug genommen ist.

4) Es ist das Folgende. 4, 6, 7 provocare id est incorare (provenz. encorar); 4, 32, 12 exonorari (exonerari) deshonderati (provenz. desondrat); 4, 19, 10 functum esse usare. Incorare und des(h)onderati stellen einen Latinisierungsversuch dar. Die Worte encorar und desondrat kommen nur in der südfranzösischen Sprache vor. Allgemein romanisch ist usare. Ich verdanke diese Mitteilungen Herrn Gröber in Strassburg.

5) Mittelalterliches im Sprachgebrauch begegnet ausserdem insbesondere in den folgenden Glossen. 1, 3, 8 pr. quaestionis id est placiti; 1, 3, 25, 2 executoribus id est exigentibus uuadias. 3 apparitores id est qui facient homines aparere ad placitum; 3, 1, 13, 4 eremodicium id est singulare placitum; 3, 1, 13, 9 honorariis id est servtiis (servitiis?); 5, 71, 6 per procuratorem-libello id est in placito; 6, 38, 2 pr. vilicum id est gastaldum; 7, 45, 4 solitum iudiciorum ordinem hoc est ut sint placita legaliter ordinata; 7, 72, 10, 3 gestis intervenientibus hoc est legale placitum. Bemerkenswert ist auch wegen Erwähnung des comes die folgende Glosse: 9, 2, 17 pr. aestimatione quia que (?) iusit comes vel aministrator dignitatis non semper credendum est.

6) So findet sich Gl. 783 in der Institutionenhandschrift des Cod. Paris. 4421*, wo zum Schluss neben anderen Codextexten auch 4, 1, 3 beigefügt ist.

7) Hierzu gehört z. B. Gl. 672, 731 in ed. Chiappelli (subtractis in 2, 4, 19 zu instrumentis, magis in 3, 33, 17, 2 hinter testatorem: vgl. Krüger Cod. Just. ad hh. ll. [p. 173, 281]).

durch denselben Ausdruck wiedergegeben oder durch dasselbe Wort ergänzt wird, wie bei Akkursius [1]).

b) Summa Perusina.

b) Die sogenannte Summa Perusina [2,3]). Sie findet sich in Cod. A. XVIII. der Kapitelbibliothek von Perugia. Die Handschrift ist im 10. Jahrhundert und, wie es scheint, in Italien geschrieben [4]). Der Schrift geht voran die Überschrift Lib. constitutionum Justiniani imperatoris und ein bis ins Ende des dritten Buches reichendes Register der authentischen Titelrubriken des Codex mit der Überschrift Incipit kapitula libri primi domini Justiniani adnotationum codicum feliciter [5]). Daraus ergiebt sich, dass das Werk Adnotationes des Codex genannt wird, welcher Sprachgebrauch sich des weiteren wiederholt [6]). Die sich anschliessende Summe bricht in Mitten einer Konstitution (8, 53, 8) ab und lässt leere Pergamentblätter folgen; die Überlieferung ist in hohem Masse korrumpiert. Einige Male sind im Verhältnis zum Justinianischen Codex ganze Reihen von Konstitutionen versetzt und weist der Text grössere Lücken auf, wie es scheint, in Folge einer verhefteten und lückenhaften Vorlage oder in Folge von Nachlässigkeit in der Benutzung derselben. Es fehlen auch einzelne Konstitutionen, darunter die griechischen [7]) und die der ersten beiden Titel ausser der ersten Konstitution des Codex. Im übrigen stimmt hinsichtlich Bestand, Reihenfolge und Einteilung die Summe mit dem Codex überein, nur dass Konstitutionen in

1) Diese Behauptung ist aufgestellt von Chiappelli, La glossa Pistoi. p. 17, Zeitschrift VIII. 98, L. Stud. Bob. p. 103 sqq. und wird insbesondere geteilt von Fitting, Zeitschrift VII. 39 ff., Bologna S. 51, sowie von Pescatore, Die Glossen d. Irnerius S. 25. Chiappelli führt eine Anzahl von Fällen angeblicher Übereinstimmung in den Noten seiner ed. auf. Die Hälfte lässt diese Übereinstimmung jedoch vermissen (651, 654, 658, 663, 690, 742, 755, 788, 858, 862, 884): hier finden sich nur Anklänge oder nicht einmal solche; Anklänge aber können nichts beweisen, wo selbst Übereinstimmung nicht völlig entscheidend ist. In den übrigen Fällen (689, 694, 713, 728, 754, 756, 801, 803, 812, 825, 921) besteht wörtliche Übereinstimmung. Soweit die Glosse den Text mittels eines vorangehenden Textwortes ergänzt, war die Fassung derselben von selbst gegeben (694, 713, 754, 756, 825, 921) und beweist die Übereinstimmung nichts wenn man nicht, was gewiss nicht angeht, schon die einfache Thatsache, dass Akkursius dasselbe Wort glossiert wie die Pistojeser Glosse für entscheidend erachtet. Auch in dem Rest der Fälle ist es nicht unmöglich, dass die Übereinstimmung eine zufällige ist: warum sollen nicht unabhängig von einander zwei Schriftsteller zu der ganz richtigen Wiedergabe des Wortes auspicio mit initio (689), collatio mit datio (Gl. 801) (eine Wiederholung der im Text [4, 3, 1] vorhergehenden Ausdrucksweise), titubante mit dubitante (812) gekommen sein, von der Beeinflussung durch übereinstimmende lexikographische Tradition ganz abgesehen? Immerhin scheint es mir möglich, dass in diesen Fällen Akkursius auf die Glosse von Pistoja zurückgeht. Es ist aber zugleich zu bemerken, dass diese Fälle von Übereinstimmung im Verhältnis zu denjenigen, wo die Pistojeser Glosse und Akkursius auseinandergehen bez. die eine Quelle glossiert, die andere nicht, verschwindend an Zahl sind (5).

2) Ed. G. E. Heimbach (Anecdot. II. 1 sqq.).

3) Vgl. dazu Niebuhr Z. f. g. R. W. 3, 389 sqq. G. E. Heimbach Anecdot. II. p. I sqq.

4) Vgl. G. E. Heimbach a. a. O. II. p. VI—VIII.

5) Ed. G. E. Heimbach (a. a. O. II. p. II—IV).

6) In den Einleitungs- und Schlussklauseln der Bücher. Es findet sich hier die Buchzahl in Verbindung mit Constitutiones (constitutionum liber secundus, auch const. domini Justitiani liber), mit Constitutionum adnotationes (liber constitutionum adnotationum quartus, auch liber const. VI. adnot. dom. Just.), mit Adnotationes (liber quintus adnotationum domini Justiniani), mit Constitutionum adnotationes codicum (liber constitutionum secundus adnotanonum codicum): vgl. G. E. Heimbach a. a. O. II. p. VIII, IX.

7) Vgl. G. E. Heimbach a. a. O. II. p. XVII, XVIII.

fremde Titel versetzt sind, auch wohl ganze Titel unter fremder Rubrik erscheinen und Verschmelzungen von Titeln stattgefunden haben. Die einzelnen Konstitutionen, welche als lex bezeichnet und fortlaufend gezählt werden, enthalten die volle Inscription [1]), zuweilen auch die Anfangsworte des Originals und zum Schluss die Subscription [2]), häufig ubi oder ubi dicit, in ea lege habet zu Anfang des Textes [3]). Abgesehen von den seltenen Fällen, in welchen die Vorlage wiedergegeben ist [4]), stellt sich der Text als summarische Angabe des Inhalts dar, zuweilen unter Benutzung der Textesworte, regelmässig jedoch in freier Bildung, nicht selten in referierender Gestalt (iubet) [5]). Ausnahmsweise, wo nämlich ein Titel der Vorlage (1, 41) lediglich griechische Konstitutionen enthält, z. B. Summa 1, 38, begnügt sich die Schrift mit der Titelrubrik. Manchmal findet sich nichts anders als ein Hinweis auf die Vorlage oder ein Stück derselben, wobei das in Bezug genommene Gesetz bez. Stück durch eine knappe Inhaltsangabe [6]) oder wörtliche Wiedergabe von Anfang [7]) bez. Anfang und Ende [8]) angedeutet wird. Bei längeren Konstitutionen giebt häufig der Schriftsteller aus der Vorlage Stichworte, auf welche sich die in mehrere Sätze zerfallende Summe bezieht [9]), oder scheidet er dieselben wenigstens durch einen bezüglichen Vermerk [10]). Wiederholt sich der Inhalt einer Konstitution, so begnügt sich an der zweiten Stelle der Schriftsteller mit einem blossen Hinweis [11]). Texte welche in unsern sonstigen Überlieferungen fehlen, liefert die Summe nicht [12]). In einigen Fällen finden sich Konstitutionen doppelt, einmal der Originaltext oder eine annähernde Bildung und sodann eine freie Summe [13]),

---

1) Nicht selten sind sie unvollständig oder in Folge Irrtums korrumpiert oder versetzt; andererseits sind sie jedoch für zahlreiche Konstitutionen die einzige Quelle und deshalb für die Kritik des Textes von grossem Gewicht.

2) Sie findet sich jedoch nur da, wo eine Konstitution wörtlich herübergenommen ist: vgl. die Stellen bei G. E. Heimbach, a. a. O. II. p. XV.

3) Z. B. 1, 28, 1 (Summa 1, 27, 1) ubi dicit de annonam civilem ministrare; 1, 29, 1 (S. 1, 28, 1) viri illustres comites et magistri peditum et equitum. In ea lege habet: Praefectus in milites non habeat potestatem.

4) Z. B. 1, 1, 1 u. 8, 16, 3 (S. 8, 16, 1).

5) Z. B. 2, 4, 43 (S. 2, 4, 42) ubi iubet super omnes lites servilis vel adscripticia condictione transactiones movendas vel iam celebratas si non alio iure cognito eorum titubari.

6) Z. B. 8, 35, 5 (S. 8, 35, 14) hic de violentia unius anni dic̄.; lege ipsa lege. Andere Wendungen vgl. bei G. E. Heimbach, a. a. O. II. p. XV.

7) Z. B. 8, 40, 16 (S. 8, 35, 13) fuit integrum, antequam ad omnes fideiussores litis contestetur, unum eorum eligere creditori, lege ipsa lege.

8) Z. B. 8, 35, 7 (S. 8, 35, 16) si ex maiore debiti quantitate minor tibi soluta est, — intentionem tuam minime probiheris; lege ipsam legem.

9) Z. B. 1, 3, 25 in ea lege abet: Lite pulsatus det executori, welche Worte in § 1b sich finden; eine andere Wendung ist 'in ea lege dicit' oder dergleichen. Vielfach wird dann das 'in ea lege dicit' vor dem betreffenden Satze der Summe wiederholt.

10) Z. B. 1. 3, 32 (S. 1. 2. 31) in ea legē abet, 1, 4, 27 (S. 1, 3, 19) idem in ea legem abet, 8, 12, 1 in ea lege.

11) Z. B. 2, 4. 30 lex ut supra. Andere Wendungen finden sich bei G. E. Heimbach, a. a. O. II. p. XIII. verzeichnet.

12) Die abweichenden Bemerkungen von G. E. Heimbach, a. a. O. II. p. XX u. XXI, treffen nicht zu, da sich die von ihm angeführten Summen auf bekannte Konstitutionen des Codex beziehen, welche übrigens doppelt summiert sind (1, 7, 6 = S. 1, 6, 4 u. 1, 7, 6; 1, 30, 3 = S. 1, 30, 3 u. 4; 1, 40, 9—11 = S. 1, 39, 9. 10. 13 u. 15—17).

13) Vgl. insbesondere 8, 36, 5 (S. 8, 35, 5) ff. und dazu G. E. Heimbach a. a. O. II. p. XIII.

auch wohl zwei Summen [1]). Wie es schon an und für sich und zumal wegen der Hinweise sehr wahrscheinlich ist, dass die Summen ursprünglich in einer Codexhandschrift verzeichnet waren, so erklärt sich auch mit dieser Annahme jene gelegentliche Aufnahme des authentischen Textes und mehrerer Summen [2]).

Bezüglich des Inhalts kommt zunächst in Betracht, dass in der vorliegenden Überlieferung die Summe zu einem guten Teil sinnlos erscheint. Wie viel man nun dabei auf Rechnung einer eigentümlichen, sich leicht dem Verständnis entziehenden Latinität setzen oder dem literarischen Unvermögen des Autors zu Gute halten mag, über die Annahme dass der angegebene Sachverhalt zu einem Teil nicht dem Werke selbst, sondern der zur Verfügung stehenden Überlieferung zuzuschreiben ist, kommt man nicht hinaus [3]). Im Hinblick auf diesen Umstand wird bei Beurteilung des Werkes eine gewisse Zurückhaltung angezeigt sein; durch die Schwierigkeit demselben in sprachlicher Hinsicht gerecht zu werden, wird diese Verpflichtung lediglich gesteigert. Immerhin bleibt doch soviel sicher, dass die Summe voll von den gröbsten Missverständnissen des Codextextes ist: wie oft der Verfasser hierzu durch die verderbte Fassung desselben veranlasst worden ist, lässt sich schwer sagen. In sehr zahlreichen Fällen verschulden diese Missverständnisse, dass die Summe nicht dasjenige bietet, wovon der entsprechende Codextext redet, ja dass der Inhalt der Vorlage in der bezüglichen Summe geradezu in sein Gegenteil verkehrt worden ist [4]).

Bei so geringer Fähigkeit, in den Sinn der Vorlage einzudringen, liegt es dann auf der Hand, dass die Summe nur in sehr bescheidenem Masse den An-

---

1) Vgl. als Beispiele die Not. 12 zu S. 183 a. a. Summen.

2) G. E. Heimbach, a. a O. II. p. XV, macht auch noch darauf aufmerksam dass sich auf diesem Wege begreifen lässt, wenn in einer kleinen Zahl von Summen Wendungen sich eingeschlichen haben, welche Glossen zu einem in den Summen selbst fehlenden und dem Texte benachbarter Konstitutionen angehörigen Worte zu sein scheinen. Dieselben sind nach Art der exegetischen Glossen der Pistojeser Handschrift.

3) Archetyp ist dieselbe nicht einmal in der Form selbständiger Ueberlieferung, da bereits die vom Verfasser benutzte Vorlage die Summen zusammengeschrieben zu haben scheint: vgl. G. E. Heimbach a. a. O. II. p. V, XVIII. Auch die allem Anschein nach auf wörtliche Wiedergabe des Originals abzielenden Texte sowie die Inskriptionen erscheinen vielfach in sehr verderbter Gestalt. In zahlreichen Fällen lässt sich die Korruption bez. der statt dessen zu setzende Text mit der Hand greifen.

4) Beispiele bietet jede Seite der ed. Heimbach mehrere. Ich greife eine Anzahl aus dem ersten und letzten Buche heraus. 1, 3, 14 (S. 1, 2, 14) ist statt von der Bestrafung des entsetzten Bischofs von der Strafe gegen denjenigen, welcher einen Bischof entsetzt, die Rede. 1, 3, 51 (S. 1, 2, 40) macht der Schriftsteller aus der den Geistlichen zuständigen immunitas tutelae sive testamentariae sive legitimae (sive dativae) das Recht zu testieren und 'omnibus debiles tutelam impendere'. 1, 4, 28 (S. 1, 3, 20) gestaltet er den Satz, dass die Kinder von furiosi heiraten dürfen, unter Schätzung der dos durch den praefectus urbis, in den Provinzen durch die viri clarissimi praesides und antistites, in Gegenwart der curatores und derjenigen qui ex genere eorum nobiliores sunt zu Folgendem: der 'freneticus' darf selbst die Ehe versprechen, jedoch 'ante curatorem et episcopum vel curialem et parentes ipsi spondeant'. Statt 1, 18, 2, welche die Berufung auf Rechtsirrtum bei Verzicht auf die mütterliche Erbschaft ausschliesst, sagt die Summe a. a. O. dass der Verzicht auf die mütterliche Erbschaft nicht bindet. Dem Satze (S. 13, 19), dass der Gläubiger nicht für die das Pfand überkommene vis maior, sondern für dolus culpa custodia einzustehen hat, giebt die Summe a. a. O. die folgende Wendung: si violenter maiorem pignus opposuisti, pro conservando minori debes. 8, 24, 1 ist das olim placuit hinter Partus pigneratae ancillae in pari causa qua mater esse in ein pignus ex

sprüchen gerecht wird, welche man in sachlicher Hinsicht an eine Summe zu stellen berechtigt ist, in Kürze den wesentlichen Inhalt der Vorlage wiederzugeben; entspricht sie auch im Punkte der Kürze allen Anforderungen, so ist andererseits durchaus nicht immer gerade der Hauptgedanke entwickelt. Durchgängig ist ferner die Vorlage ihres römisch-technischen Gewandes entkleidet und dafür dem römischen Kaiserrecht ein Aussehen gegeben, welches kaum stattlicher ist als dasjenige, in welchem uns die unvollkommensten Volksrechte begegnen. Um so bemerkenswerter ist dabei wieder, dass sich die Summe von den Einflüssen germanischer Rechtsanschauungen durchgängig freigehalten hat[1]). Überhaupt tritt, soweit und so sehr nicht schon durch die vorstehend berührten Eigentümlichkeiten und Mängel der Summe Abweichungen von der Vorlage sich ergeben, regelmässig sachlich nichts zu Tage, was sich nicht schon im Codex selbst findet[2]).

Giebt die bisherige Darstellung eine sehr ungünstige Vorstellung von dem Wissen und Können des Verfassers, so zeigt er sich in einem einzigen Punkte bei weitem tüchtiger: wo es sich nämlich um Verhältnisse des byzantinischen Staats- und Verwaltungsrechts handelt, erweist er sich dem Verständnisse des Textes durchgängig gewachsen und bedient er sich einer häufig zwar an der betreffenden Stelle nicht adoptierten, indes technisch korrekten Terminologie. Bei einem Schriftsteller, wie es der unsrige ist, dürfen wir es schon als bemerkenswert hervorheben, wenn er den Pluralis Majestatis z. B. 1, 24, 2, wenn er Wendungen wie clementia nostra (8, 11, 15 [Summa 8, 11, 14]), divina subscriptio (1, 30, 3), nostra tranquilitas (1, 20, 1) richtig auf den Kaiser (imperium, imperator) deutet. Er erkennt in dem sacrum rescriptum die principis auctoritas (8, 48, 6). Und was noch mehr ist, er bedient sich des Ausdrucks oraculum, um eine kaiserliche Kundgebung zu bezeichnen (1, 19, 8). Er weiss obschon dieses in der Konstitution nicht direkt ausgesprochen wird, dass die supplicatio gegen das Urteil des praefectus praetorio an den Kaiser geht (1, 19, 5). Er nennt diejenigen welche das fiskalische Pfandrecht an den steuerpflichtigen Grundstücken ausüben, censitores (8, 14, 1). Er bedient sich des zusammenfassenden Ausdrucks 'in cingulo dignitatis

---

placito positus verwandelt. 8, 27, 6 ist aus der Vorlage der Satz herausgelesen, dass man ein den Betrag der Schuld an Wert übersteigendes Pfand nicht verkaufen, vielleicht dass man ein Pfand nicht zu einem den Schuldbetrag überragenden Preis verkaufen darf; vgl. ferner 8, 1. 2 u. 3; 8, 3, 1; 8, 4. 1; 8, 8, 3; 8, 27, 9 u. 15; 8, 37, 7; 8, 42, 3. Diese Beispiele aus den Büchern 1 u. 8 lassen sich ohne jede Mühe vermehren. Geradezu komisch ist schliesslich das folgende Missverständnis. 2, 34, 2 lässt für eine junge Mutter, welche die Erbittung eines Tutor für ihr Kind verabsäumt, mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter (quae filiis tutorem aetatis lubrico lapsa non petit) die gesetzliche Folge, Ausschluss vom Intestaterbrecht, nicht eintreten. Daraus macht dann die Summe a. a. O.: si mater lupanar effecta fuerit, et filius tutorem non quesierit, denegatur ei successio.

1) Nur 8, 8, 1 finden sich, während die Vorlage hat 'qui te filium et in sua potestate esse contendit', die Worte 'si filii sunt comendati', was an die Kommendation denken lässt; doch könnten die Worte auch einen 'qui tibi condemnati sunt' lautenden Passus der Vorlage wiedergeben und korrupt überliefert sein. Zweifelhaft ist mir ob beneficium in 2, 27, 1 im Sinne von praedium, wovon die Vorlage redet, oder von Rechtswohlthat (in integrum restitutio) zu verstehen ist.

2) Als Abweichung ist zu erwähnen dass die Summe (8, 16, 7) den Exekutor, welcher am landwirtschaftlichen Inventar pfändet, statt der Hingabe zum supplicium foltern lässt; dieselbe Strafe lässt die Summe (1, 6, 4) den Apostaten zu Teil werden, obschon der Codextext (1, 7, 6) nur von Anwendung der den Ketzern angedrohten Strafe weiss, wozu Folterung nicht gehört.

sunt constituti' (Summa 2, 12, 25) statt der umständlichen Ausdrucksweise der Vorlage [1]), sowie ferner der Wendung probatoria data a praefecto statt forma a praefecto data (1, 26, 2). Ändern kann dieses an der Gesammtbeurteilung des Werkes nichts; wir haben es in dem Werke mit einer Schrift zu thun, welche auf den niedrigsten Stufen literarischer Produktion steht. Dabei geht es zu weit, dem Verfasser völlige Rechtsunkenntnis zuzuschreiben [2]); aber es ist doch eine juristische Leistung niederster Gattung.

Als Heimat der Summe wird im Hinblick auf den einem vornehmlich in Italien geltenden Rechtsbuche zugewendeten Inhalt die apeninnische Halbinsel gelten dürfen. Der vermutliche Abfassungsort der Perusiner Handschrift, vielleicht auch gewisse sprachliche Eigenartigkeiten der Schrift [3]) bekräftigen diese Annahme. Man wird dann die Heimat in dem vorzugsweise von Römern bewohnten, nicht in dem langobardischen Italien suchen wollen. Ja es fehlt nicht an Gründen, welche dieses Gebiet als den Entstehungsort der Schrift anweisen; jene Bekanntschaft mit dem oströmischen Staats- und Verwaltungsrecht werden wir in dem Zeitalter, welchem die Schrift angehört, am liebsten im oströmischen Gebiet erwarten [4]). Auch ist die Benutzung der Summe gerade aus Rom bezeugt (vgl. S. 56) [5]).

Schwieriger noch scheint es, für die Entstehungszeit der Summe Anhaltspunkte zu finden. Sie wird in der vorliegenden Überlieferung im Hinblick darauf, dass einzelne Konstitutionen zweimal glossiert sind, nicht als die Arbeit eines einzigen Verfassers gelten können: da sie sich nicht als ein zusammenhängendes Werk charakterisiert und in der verschiedene Autorschaft begünstigenden Form von Anmerkungen zu einem

1) 2, 12, 25 Quicumque praetorianae vel urbanae praefecturae sublimissimae fastigium vel magisterium militare vel consistorianae comitivae insignia meruerit dignitatis vel proconsulare ius dixerit aut vicarii fuerit administratione subfultus u. s. w.

2) 8, 4, 11 wird, wo die Vorlage von Haftung mit der actio furti redet (§ 1), von der Verpflichtung zur Bezahlung des duplum gesprochen. Ingleichen wird 8, 44, 31 die Verhaftung evictionis causa in eine Verpflichtung zur Zahlung des duplum umgesetzt. Hierher gehört auch wenn die Summe von 2, 33, 1 mit Bezug auf die Zulassung zur hereditas und bonorum possessio von triginta annos spricht, obschon diese Angabe nicht richtig ist; der Codextext sagt einfach tempora (intra quae legibus conceditur ..), was nicht auf die Verjährungszeit der Erbschaftsklage, sondern auf diejenige der restitutio in integrum geht.

3) G. E. Heimbach, a. a. O. II. p. XVI u. XVII, meint dass manches bereits an das heutige Italienisch erinnere, findet ein Gleiches freilich auch in der lex Rom. Curiens..

4) G. E. Heimbach, a. a. O. II. p. XVII, kommt zu demselben Ergebnisse, jedoch nur um deswillen weil er in der Sprache Einflüsse griechischer Redeweise wahrnehmen will: er führt als Beispiel an, dass häufig das Zeitwort statt in der Mehrzahl in der Einzahl gebraucht wird. Gegen daran anknüpfende sehr weitgehende Hypothesen eines neueren italienischen Schriftstellers aufzutreten ist hier nicht der Ort.

5) Unergiebig ist der Umstand, dass während der Codex von in hac urbe redet, die Summe (1, 23, 18) dieses in die Worte in urbe Roma umsetzt. Nach einer anderen Richtung führt dass, während 1, 29, 4 lautet 'milites de locis in quibus consistunt ad alia loca-nullatenus tansferri praecipimus', die Summe (1, 28, 4) diese an den magister militum per Illyricum gerichtete Konstitution wie folgt überträgt 'milites de Ynliricum alibi non transponantur' u.s.w.; ingleichen lautet eine an den Präfekten von Illyricum gerichtete Konstitution im Codex (1, 40, 9) 'nullus provinciae moderator augustissimam urbem sine iussione adire audeat', während die Summe 1, 39. 9) von Illirici moderator spricht. Ich bin der naheliegenden Schlussfolgerung einer Beziehung der Summe zu Illyricum nicht nachgegangen weil dieselbe, wie sie hier Illyrien ohne Nötigung der Quelle, ja gegen den Inhalt derselben einfügt, andererseits zuweilen, z. B. 2, 7, 7, die quellenmässige Beziehung zu Illyrien entfernt.

Text geschrieben ist, so kann recht gut unsere Summe weithin von verschiedenen und mehreren Verfassern herrühren. Anhaltspunkte welche diese Möglichkeit zu einer Wahrscheinlichkeit erheben, gewährt indes, soweit ich sehe, unsere Summe nicht; vor allem fehlt es an Anhaltspunkten, eine verschiedene Entstehungszeit der einzelnen Stücke zu vermuten. Jünger als das zehnte Jahrhundert, die Abfassungszeit der Handschrift, kann unsere Summe um so weniger gewesen sein, als sie nicht im Archetyp vorliegt; die verderbte Gestalt aber, in welcher sie uns überliefert ist, legt sogar die Annahme nahe, dass sie im 10. Jahrhundert bereits wiederholt abgeschrieben war und sonach ein höheres Alter hatte. Hierfür spricht auch, dass ihre Abfassung in eine Zeit fällt, in welcher man sich noch nicht der Epitome Codicis bediente. Man wird andererseits geneigt sein, sie vom Justinianischen Zeitalter abzurücken; denn zu der Literatur dieser Periode hat unsere Summe nicht allein keinerlei Beziehungen, sondern steht sie auch in vollem Gegensatz: nur die Gattung der Summen war auch im Justinianischen Zeitalter gebräuchlich. Zu demselben Ergebnis führt die Latinität der Schrift, welche von derjenigen der klassischen Zeit und der noch im Justinianischen Zeitalter herrschenden völlig abweicht[1]). Ich möchte die Entstehungszeit der Summe in die Periode von Mitte des 7. bis in den Ausgang des 9. Jahrhunderts versetzen[2]), etwa in den Anfang derselben im Hinblick auf das beregte Verhältnis zu dem oströmischen Verwaltungs- und Staatsrecht[3]).

Über die Benutzung und Bedeutung der Perusiner Summe habe ich mich an anderer Stelle (S. 55—57) bereits ausführlich ausgesprochen.

c) Die Epitome Codicis[4]). Eine solche liegt, wie bereits mehrfach erwähnt wurde, in drei Handschriften aus der Zeit des 10. bis 12. Jahrhunderts vor, den Codd. Pistor. 66 S. X[5]), Paris. 4516 S. XI, Darmst. 2000 S. XI/XII, und hat in zahlreichen späteren Handschriften Spuren zurückgelassen[6]). Der Grundstock der drei genannten Handschriften enthält nämlich eine Auswahl von Konstitutionen des Codex und zwar ausschliesslich lateinische. Doch ist die Übereinstimmung keine völlige; eine jede Handschrift bietet Konstitutionen, welche in den andern fehlen: insbesondere aber enthalten die beiden jüngeren Handschriften zahlreiche Konstitutionen allein, welche dann zum Teil im Cod. Pistor. von späterer Hand nachgetragen oder wenigstens angedeutet sind. Dennoch ist letzterer nicht die Mutterhandschrift der jüngeren

c) Epitome Codicis.

---

1) Belege giebt G. E. Heimbach a. a. O. II. p. XVIII—XX. Die Schrift ist reich an eigentümlichen Wortbildungen, regelwidriger Flexion und Kasusfolge nach den Präpositionen u. s. w.

2) Auch nach Krüger, Quellen S. 372, ist die Summe frühestens aus dem 7. Jahrhundert.

3) Einzelnes sei noch erwähnt, mehr zur Charakteristik als um damit einen Anhalt für die Zeitbestimmung geben zu wollen. Statt praeses provinciae heisst es ganz gewöhnlich iudex, auch iudex provinciae. Städtische Beamte neben dem ordo curiae, den curiales scheint die Summe nicht zu kennen (5. 32. 1; 5, 34, 5; 5, 75, 2 u. 3; 1, 4, 19 [S. 1, 4, 16]). Wo die Quelle vom orthodoxen Glauben als Bedingung der Zulassung zur Advokatur (scolasticus) spricht, redet jene kurzweg von Christen (1, 4, 15 [S. 1, 4, 14]; 2, 6, 8). Den magister studiorum liberalium (3, 28, 37, 1c) nennt sie grammaticus.

4) Vgl. dazu Krüger Krit. d. Just. Cod. S. 242 ff., Z. f. RG. VIII. 1 ff., Cod. Just. p. XVIII—XX u. p. 49* sqq., Quellen S. 378, 379.

5) Eine Repräsentation der Konstitutionenfolge, Angabe von Inskriptionen und Subskriptionen nach Cod. Pistor. enthält L. Chiappelli, Nouv. Esam. del manuscr. Pistoi. del Cod. Giustin. p. 1 sqq., wozu zu vergleichen ist Krüger, Krit Viertelj. XXVIII. 223 ff. und wiederum Chiappelli, Zeitschrift VIII. 86 Not. 1.

6) Vgl. Krüger Cod. Just. p. XIX.

Handschriften, da jene nicht allein Konstitutionen hat, welche in diesen fehlen, sondern auch zuweilen in der Reihenfolge abweicht. Vielfach fehlen die Subskriptionen oder sie sind verstümmelt und falsch gesetzt, indem sie einer im vollständigen Codex erst später folgenden Konstitution angehören. Die Reihenfolge der Konstitutionen ist verwirrt; einzelne Texte finden sich mehrfach, an verschiedenen Stellen.

Aus der beschriebenen Gestalt in welcher uns die Epitome in den drei genannten Handschriften überliefert wird, muss man auf eine ältere Form derselben, welche ihre Quelle ist zurückschliessen [1]). Dieselbe ist kürzer gewesen als jene; denn die nicht allen drei Handschriften gemeinsamen Konstitutionen wird man, soweit kein Grund zu der Annahme ist, dass sie in einer Handschrift ausgefallen sind, für spätere Zusätze halten können. Des weiteren aber liegt es nahe, sich die beregte falsche Setzung der Subskriptionen damit zu erklären, dass die sich an dieselben anschliessenden Texte ursprünglich fehlten bis zu der Konstitution, und zwar diese mit inbegriffen, deren Subskription sich anschliesst, während letztere von dem Epitomator als zu der folgenden Konstitution gehörig betrachtet worden sein mag, zu welchem Missverständnis die Setzung der Subskription neben der Inskription der folgenden Konstitution leicht Anlass geben konnte [2]). Die nach diesen Gesichtspunkten als der alten Epitome fremd befundenen Konstitutionen charakterisieren sich auch durch die Verstümmelung oder das Fehlen der Subskription sowie durch Anpassung der Inskription an den vorangehenden Text, während bei den übrigen Konstitutionen die Originalinskription beibehalten ist, auch wo dieselbe in Folge der Epitomierung nicht passte [3]). Diese letzteren Erscheinungen dienen als Anzeichen für die Bücher 5—9, in welchen sich jene Verschiebung der Subskription nicht findet, vermutlich weil es an einem äusseren Anlass fehlte. Es kommt schliesslich hinzu, dass die Setzung von Konstitutionen an falscher Stelle dieselben überall verdächtig macht, weil sich diese Erscheinung am füglichsten damit erklären lässt, dass sie von dem ursprünglichen Standort, welchen sie am Rande der Handschrift einnahmen, an falscher Stelle in den Text geraten sind.

Der nach den erörterten Gesichtspunkten bezüglich der ersten vier Bücher von Krüger [4]) gemachte Versuch einer Wiederherstellung der alten Epitome lässt dieselbe als einen sehr verkürzten Auszug des Codex erscheinen. Es fehlen die Tres libri. Buch 1 enthält von den 373 Konstitutionen der Vorlage nicht mehr als 47, die ganze Epitome im ganzen nicht mehr als den vierten Teil des Codex. Es fehlen eine grosse Anzahl von Titeln (1, 2. 6. 8. 16. 17. 24. 27—44. 47. 49—57; 2, 8. 32. 33. 36. 38. 40. 50—52. 57; 3. 4. 19. 23. 25. 30. 43; 4, 36. 40—42. 46. 47. 53. 55—57. 59. 61—63), sämtliche griechische Konstitutionen; spärlich ist die Zahl der dem Kirchenrecht gewidmeten Konstitutionen [5]). Inskriptionen und Sub-

1) Vgl. zu dem Folgenden insbesondere Krüger Cod. Just. p. 56* sqq.

2) So findet sich auch in epitomierten Handschriften des Breviars, z. B. in der Epitome des Cod. Fuld.*, zuweilen statt der authentischen eine Subskription, welche zu derjenigen Konstitution gehört, die dem in dem Auszuge folgenden Gesetze vorausgeht.

3) Indem sie ein idem enthält während die Konstitution, auf welche verwiesen ist, in der Epitome fehlt; auch das Umgekehrte kommt wegen der von der Legalordnung zuweilen abweichenden Reihenfolge vor.

4) Cod. Just. p. 58*. Wegen Fehlens des Hauptkennzeichens lässt sich bezüglich der übrigen Bücher ein befriedigender Versuch nicht machen.

5) Aus den ersten 13 Titeln des Codex sind von 194 Konstitutionen 19 aufgenommen.

skriptionen erscheinen in verstümmelter Fassung. Von den weiteren Mängeln der Subskriptionen war bereits die Rede.

Es fragt sich, welche Absicht der Epitomator mit seinem Unternehmen verfolgt hat. Sicher hatte er keine klerikalen Zwecke im Auge was im Hinblick auf das Zeitalter, in welches die Entstehung desselben fällt, eine Hervorhebung verdient. Darf man aus den Schicksalen des Werkes auf die Absicht seines Urhebers schliessen, und wird zudem die vermutliche Absicht im Zweifel als die wirkliche gelten dürfen, so ging der Verfasser darauf aus, mit seiner Epitome einen Ersatz des vollständigen Codex zu liefern. Bei der Auswahl liess er sich dann durch die Erwägung leiten, ob eine Konstitution bekannt zu sein verdiente oder nicht. Man wird auch annehmen dürfen, dass es lediglich die Aktualität eines Rechtssatzes war, welche nach Ansicht des Epitomators einer Konstitution Daseinsberechtigung verlieh. Es wäre dann von grossem Interesse, auch für die Bestimmung von Entstehungszeit und Heimat unserer Epitome von Wichtigkeit, an der Hand derselben (Buch 1—4) zu untersuchen, welche Rechtssätze ihrem Verfasser aktuell zu sein schienen. Dabei wird jedoch vorausgesetzt, dass der Autor in der Ausarbeitung des Werkes seinem Prinzipe treu blieb, was im Hinblick auf das Vermögen frühmittelalterlicher Autoren sowie die von dem Epitomator bezüglich der Subskriptionen und Inskriptionen an den Tag gelegte Sorglosigkeit und Flüchtigkeit nicht einmal sehr wahrscheinlich ist. Immerhin wird sich soviel sagen lassen dass der Bearbeiter die Titel, welche von den Funktionen oströmischer Beamtenhierarchie handeln (1, 27—44. 47), ausgeschlossen hat, weil er ihnen keinerlei praktische Bedeutung zuerkannte. Dasselbe gilt von sonstigen Sätzen des Staats- und Verwaltungsrechts oder auch des Privatrechts bez. Prozesses, soweit dieselben sich auf die Organe der römischen Verwaltung beziehen (1, 16. 24. 52. 53. 55—57; 2, 8. 36. 50. 51; 3, 23. 25; 4, 40—42. 46. 47. 59. 61—63); aus diesem Grunde mögen auch die Tres libri fehlen. Dass der Epitomator Konstitutionen für entbehrlich erachtete, weil die in denselben niedergelegten Rechtssätze auch in anderen Rechtsbüchern der Kodifikation ihren Ausdruck fanden oder im Hinblick auf die Novellengesetzgebung sich nicht als das letzte Wort Justinians charakterisierten, würde bei ihm eine grosse Beherrschung der Justinianischen Kodifikation vorausgesetzt haben; durchgeführt ist zum mindesten dieser Gesichtspunkt nicht[1]. Verhältnismässig am ausführlichsten ist das Verkehrsrecht bedacht.

1) Krüger, Quellen S. 378, meint dass insbesondere diejenigen Texte von der Ausmerzung betroffen wurden, welche durch die Novellen aufgehoben oder ihrem Inhalt nach durch die Institutionen wiedergegeben waren. Die letztere Annahme stützt sich darauf, dass in der Überlieferung der Epitome das in den Institutionen (4, 1, 16) wiederkehrende Stück einer Konstitution (6, 2, 22) nur zum Teil aufgenommen und im übrigen durch die folgende Notiz ersetzt ist: et cetera sicut legitur in institutionum lib. IIII. cp. I usque ad illum finem (vgl. Krüger Cod. Just. p. XVIII u. Not. 5 daselbst). Für den authentischen Text der Epitome halte ich diese Zurichtung indes nicht: diese Notiz nimmt nicht neben den Anfangsworten den Raum der ganzen Stelle ein, welche der Codex mit den Institutionen gemein hat (vgl. Krüger Cod. Just ad h. l. [p. 510, 511]), da die Handschriften einen Teil derselben zu Ende aufgenommen haben. Auch ist ein solcher Hinweis als integrierendes Stück der Epitome, welche im übrigen lediglich die Vorlage reproduziert, an sich nicht gerade wahrscheinlich. Ich glaube dass der Abschreiber einer Handschrift, welche die beregte Notiz als Glosse enthielt und mit den derselben entsprechenden Zeichen im Texte begleitete, die letzteren für Tilgungszeichen und die Glosse für den Ersatz des zu streichenden Textes nahm, demgemäss verfuhr und nur, was mit der Anbringung des Zeichens

Darf man als Entstehungsort der Epitome ein Gebiet römischer Bevölkerung und zwar ein solches auf italischem Boden vermuten, da schon um der Ausschliessung der griechischen Konstitutionen willen eine Entstehung in Byzanz nicht wahrscheinlich ist, so fehlt es hingegen an einem Anhalt, die Entstehungszeit näher und sicherer zu bestimmen als es durch die folgenden Daten geschieht. Die handschriftliche Überlieferung des erweiterten Auszuges weist für die Entstehung der ursprünglichen Epitome auf eine hinter der Abfassungszeit des Cod. Pistor. S. X zurückliegende Zeit hin. In der lex Romana canonice compta, welche jedenfalls nicht später als in das 9. Jahrhundert fällt, scheint bereits nicht allein die Epitome, sondern eine erweiterte Epitome benutzt zu sein, da unter den 121 Konstitutionen des Codex, welche dieser Sammlung angehören, nur 8 in den Handschriften der erweiterten Epitome fehlen [1]). Andererseits aber scheint, wenn auch nicht gerade die Auslassung der griechischen Konstitutionen, wohl aber der freilich nicht zweifellose Umstand dass für die Epitomierung eine Codexhandschrift ohne griechische Konstitutionen benutzt worden ist [2]), die Annahme einer ins Justinianische Zeitalter fallenden Entstehung nicht zu begünstigen: zudem hat die sich um Julian gruppierende Literatur, sowie das Dictatum de Consiliariis, welche ja selbst griechische Konstitutionen heranziehen (vgl. S. 141), ferner der Appendix zum Julian (vgl. S. 55 Not. 2, 130 Not. 4), sowie Gregor in seinem Commonitorium v. J. 603 [3]) sich Epitome noch nicht bedient. Ich bin dann zu der Annahme geneigt, dass wir in der Epitome ein Werk des späteren 7. oder des 8. Jahrhunderts vor uns haben: diese Annahme stimmt zu der Thatsache, dass die staats- und verwaltungsrechtlichen Normen des Codex dem Epitomator der Überlieferung bereits unwert erscheinen, andererseits aber klerikale Gesichtspunkte, welche vom 9. Jahrhundert ab lange Zeit hindurch für die Epitomatoren der Justinianischen Gesetzbücher bestimmend waren, bei der von dem Epitomator vorgenommenen Auslese noch nicht gewaltet haben.

Hat die ursprüngliche Epitome nirgends anders als in der Überlieferung der erweiterten Epitome Spuren zurückgelassen, so beginnt, wie die obigen Mitteilungen über die Abfassungszeit und das Verhältnis der Handschriften zu einander ergeben, auch die Erweiterung der ersteren im früheren Mittelalter einzusetzen, schon vor der Abfassung der Handschrift von Pistoja S. X, deren unmittelbare Quelle bereits Zusätze zur Epitome besitzt. Da dieser Ergänzungsprozess noch über das 10. Jahrhundert hinaus gewährt hat, fällt er zum Teil über den Rahmen der Erörterung heraus, welche in diesen Zusammenhang gehört: es lässt sich etwa sagen, dass er mit Sicherheit nur soweit in unsere Periode gehört, als wir ihn bereits in der Handschrift von Pistoja ältester Hand nachweisen können oder aus anderen Gründen als alten Ursprunges anzuerkennen haben, wie dies bezüglich der Zusätze der Fall ist, welche sich in der von der lex Romana canonice compta benutzten Handschrift der erweiterten Epitome finden. Die Ergänzung

---

in Verbindung stehen konnte, zu früh wieder mit dem Texte einsetzte. Die Epitome der ersten vier Bücher enthält eine grössere Zahl von Konstitutionen, welche später mit Authentiken versehen wurden; darunter sind auch Konstitutionen, die durch das Novellenrecht obsolet wurden, z. B. 1, 48, 1; 3, 1, 16.

1) Vgl. Krüger Cod. Just. p. XIX.

2) Vgl. Krüger a. a. O. p. 57* u. 58*.

3) Von den in dem Commonitorium Gregors benutzten 3 Konstitutionen (vgl. Not. 7 zu S. 8), der ersten vier Bücher (1, 3, 10; 1, 12, 2 u. 6) ist nur eine (1, 12, 6) in der alten Epitome zu finden.

erfolgte aus dem vollständigen Codex und vollzog sich vermutlich zunächst durch Eintragung am Rande und erst in den Abschriften im Texte selbst, ein Umstand welcher neben anderm die in den Handschriften anzutreffende grosse Verwirrung in der Reihenfolge verschulden mochte. Einen typischen Charakter trägt sie nicht; vielmehr variiert dieselbe, wie die Aufnahme von Konstitutionen in der lex Romana canonice compta bezeugt, welche in der Pistojeser Handschrift fehlen. Sie betrifft die Tres libri und die griechischen Konstitutionen nicht. Von den staats- und administrativrechtlichen hält sich auch die erweiterte Epitome im allgemeinen frei. Hingegen sind zahlreiche Konstitutionen aus dem Kirchenrechte aufgenommen[1]); des Weiteren kommt die Vermehrung auf Rechnung des Verkehrsrechts. Das Ergebnis ist eine bedeutende Erweiterung der Epitome[2]). In dieser erweiterten Gestalt stand die Epitome das ganze frühere Mittelalter hindurch im Vordergrunde der Benutzung, freilich nur für die Zwecke ihrer weiteren Epitomierung oder Allegierung in Kanonensammlungen und sonstigen Schriften, während die richterliche Praxis sich an die Summen hielt (vgl. S. 54—57). Das Zeitalter dieser Ansätze ergiebt sich aus der Benutzung in der lex Romana canonice compta sowie aus dem Umstand, dass dasselbe vor die Handschrift von Pistoja S. X fällt[3],[4]).

---

1) Z. B. aus 1, 3 de episcopis et clericis nicht weniger als 22, aus 1, 4 de episcopali audientia 6 Konstitutionen. Dabei kommt in Betracht, dass eine Anzahl von Konstitutionen kirchenrechtlichen Inhalts, welche zum Teil auch noch in den uns überlieferten Formen der erweiterten Epitome fehlen, bereits in früher Zeit begegnet. Es gilt dies insbesondere von dem romanistischen Teil der Gaudenzischen Sammlung; denn nur eine einzige (1, 3, 33) unter 7 derartigen Konstitutionen, welche die Sammlung aus den ersten vier Büchern des Codex enthält, findet sich in der reinen Epitome; 4 weitere finden sich dann in der erweiterten Epitome. Auch die freilich jüngeren Bobienser Excerpte enthalten von 16 Excerpten kirchenrechtlichen Inhalts eine grosse Zahl solcher, welche in der alten (11) und in der erweiterten Epitome (6) fehlen. Von den 7 Konstitutionen, welche die Gaudenzische Sammlung aus den ersten 4 Büchern enthält, finden sich fünf in den Bobienser Excerpten (1, 3, 7. 8. 10. 20. 33). Vielleicht gehen alle diese Texte auf einen alten Codexauszug kirchenrechtlichen Inhalts zurück, woraus dann noch weiteres (vgl. Not. 2 zu S. 55 [Zusatz zu Isidor, Nikolaus I]) stammen könnte.

2) Z. B. hat die Handschrift von Pistoja bereits 97 Konstitutionen des ersten Buchs.

3) Man kommt dann im Hinblick auf die angenommene Entstehungszeit der reinen Epitome etwa auf das 8. und 9. Jahrhundert; Krüger, Cod. Just. p. XVIIII, meint 'Epitomen auctam ineunte iam saeculo nono in scholis iuris Romani divulgatam fuisse'. An einer andern Stelle, Quellen S. 378, versetzt er die Ergänzungsarbeit spätestens ins 9. Jahrhundert.

4) Den Handschriften der erweiterten Epitome ist das Zurückgehen auf den vollständigen Codex, welcher in alten Handschriften vorlag, auch insofern zu gute gekommen, als die Subskriptionen der reinen Epitome ergänzt und verbessert wurden und der Text einem Reinigungsverfahren unterzogen wurde, welches sich freilich vielfach beschränkte, die alte Lesart als Variante zum Text anzugeben: vgl. Krüger Cod. Just. p. XXXII u. XXXIII. Solcher Variantenangaben giebt es in der Handschrift von Pistoja eine sehr grosse Zahl; sie sind gesammelt ausser in ed. Krüger zu den betreffenden Stellen bei Chiapelli a. d. Not. 6 zu S. 168 a. O. unter N. 145—649 und Zeitschrift VIII. 88 wo weiter (S 91) auch der Versuch gemacht ist, die von jüngerer Hand verfassten Angaben von der alten Hand zu unterscheiden. Krüger, Cod. Just. a. a. O, meint, dass es bei den auf die Erweiterung der Epitome abzielenden Bemühungen auch an einer Konjekturalkritik nicht fehlte, indem einzelne Abweichungen des Cod. Pistor. von dem überlieferten Codextext und selbst noch von der l. R. can. compta diesen Charakter tragen. Dass es sich hier wirklich um Konjekturen des früheren Mittelalters und nicht vielmehr der Justinianischen Zeit handelt und ferner überall um Konjekturen und nicht zum Teil auch um eine durch nachlässige Abschrift verschuldete Textesänderung, scheint mir durch die von Krüger a. a. O. gesammelten Beispiele nicht hinreichend dargethan zu sein.

3. Die Literatur zur Epitome Juliani. a) Glossen.

3. Die Literatur zur Epitome Juliani.

a) Die Glossen [1]. Aus der dem früheren Mittelalter angehörigen Überlieferung der Epitome Juliani enthalten die Handschriften von Vercelli und von Leipzig aus Haenels Besitz, welche dem 10. Jahrhundert anzugehören scheinen [2]), alte Glossen. Die der Übergangsperiode angehörige Kölner Handschrift sowie die jüngeren Handschriften des Julian enthalten zwar auch Glossen: jedoch zeigt sich nicht, dass dieselben älteren Ursprunges sind. Von jenen beiden älteren Handschriften [3]) scheinen die Glossen des Cod. Vercell. [4]) überaus spärlich zu sein und zumeist in Definitionen von seltenen Worten zu bestehen [5]). Sehr reich ist hingegen die Zahl der Glossen in der Leipziger Handschrift [6]). Man muss die Glossen einer mit dem Texte gleichalterigen Hand von den Glossen jüngerer Hand unterscheiden. Die ersteren sind heute zum grössten Teil ausgekratzt und durch die Glossen zweiter Hand ersetzt. Erhalten sind von ersteren insbesondere drei umfangreichere Stücke zu Capp. 324, 325 und 328, paraphrasierende Erörterungen zum Novellentexte [7]). Der Text der Stücke ist verderbt überliefert. Er ist von der neueren Hand glossiert; doch macht auch ein Teil des Textes älterer Hand den Eindruck, ursprünglich Glosse gewesen zu sein [8]). Dass die Erörterungen, ihre

---

1) Vgl. dazu Haenel Jul. p. LII.

2) Vgl. Haenel a a. O. p. VI, VII, X, XI.

3) Haenel, a. a. O. p. 218 u. p. LII, verspricht auch Glossen aus dem Cod. Vindob. zu geben, führt jedoch keine solchen auf. Hingegen enthalten die Variae Lectiones Zusätze des Cod. Utin. (vgl. a. a. O zu Cap. CCXCVIII u. CCCLXXV [p. 214*, 229*]). Der zu Cap. CVIII (vgl. a. a. O. p. 182*) angegebene Text des Cod. Berol., confirmat. et lationem (lies latiorem) facit tit. deten (lies de len.) ist aus den Paratitlen (zu Cap. 109) verirrt, so dass es scheint, dass die Paratitlen ursprünglich am Rande verzeichnet waren.

4) Ich kenne sie aus dem Apparat der ed. Haenel (vgl. Not. 4 zu S. 202), Cod. Lips. Haenel 3547*, sowie aus ed. Haenel (Jul. p. 218, 219 unter Ziffer 6).

5) Haenel, a. a. O. p. 218 u. 219, zählt die folgenden auf. Zu Cap. 49 decanorum id est qui super decem sunt constituti, lecticariorum (von Haenel wohl irrig auf funeribus bezogen) id est (Haenel liest wohl irrig vel) qui deportant homines mortuos ad sepulcrum, ergasteria id est opus durum vel domos, ubi opera dura faciebant, 370 pragmaticis pragmatica sanctio id est ordinatio sive dispositio causarum sive negotiorum. Es kommen hinzu (die mit einem Sternchen versehenen Glossen sind von zweiter Hand): Cap. 1 Rubr. legata commissa vel iussa, solverit (solvere noluerit) id est adimplere, Text et in Digestis, vel in Digestis, in antiquis libris* (vgl. dazu S. 66), parentibus id est consanguinei*, ingrati id est supervi vel contumeliosi, liberis id est filii, discretis separati*, fraudatione id est tardatione* (vgl. auch Haenel a. a. O. p. 253* zu Cap. CCCCLXXIII sube). Ob mit diesen Angaben der ganze Glossenstoff erschöpft ist, kann ich nicht sagen. Zu erwähnen ist noch, dass zu einigen Kapiteln Texte aus kirchlichen Quellen beigefügt sind; vgl. Haenel Jul. p. VIII.

6) Ich kenne sie aus ed. Haenel (vgl. Not. 7) und aus dem Cod. (vgl. Not. 4 zu S. 202.).

7) Ed. Haenel (Jul. p. 218, 219 unter Ziffer 8). Hingegen ist, was Haenel zu Cap. 342 anführt, vielmehr Summe und die Interlinearbemerkung zu Cap. 409 ein Stück des Textes.

8) Ich gebe die Texte (mit den Glossen in Klammern) wieder, zumal da ed. Haenel mehrere sinnstörende Fehler enthält. 1) Cap. 324 Nullius Testes si ad probandam alterius (id est adversarii) causam in iudicio producti fuerint, bone opinionis debent esse (id est bone fame vel honeste vite,) (id est nec furtum, nec scachum, nec rapitium, nec adulterium sacrilegium, nec periurium, nec incestum matrimonium contraxissent vel fecissent). Sed qui militia sive consularia vel iudicaria sive patriciaria dignitate frugitur et vita honesta vivit et qui urbicaria sive senatoria vel praesidali sive ducali per codicellum sive per cingulum dignitatis uno de supradicto honore a principe . . petito utitur, testimonium illius bonum est ad recipiendum. Macellator et scurra (id est ioculator) et cerdo (id est calecarius) et molendinarius et texitores et naute et pisces sinduli et caupones, (id est tabernarii) et filii diac. et presbyteri vel episcopi sive hi qui de incesto matrimonio nati sunt, testi-

Glossierung inbegriffen, auf eine frühe Zeit zurückgehen, halte ich für sehr wahrscheinlich [1], [2]).

monium illorum recipiendum non est. Presbyter et diaconus vel subdiaconus, qui vita vivit honesta, testimonium in iudicium verum tantum dicere possunt et a iudice illud recipiatur in causa tantum pecuniaria. Alie autem persone quas superius diximus, quae non sunt arte laudabilis, et alie que vilissime in iudicio ad reddendum testimonium producte fuerint, liceat iudici si hoc estimaverit, tormentis (id est flagellis [jüng. Hand]) cedere (id est flagellare [j. H.]). Neque honorabiles neque honestiores neque civiles homines pro suscepta pecunia falsum aut verum testimonium in iudicio contra eum dicant. Quod enim pro suscepta pecunia verum testimonium in iudicio in eum reddit liceat iudici, si hoc estimaverit, quamvis ipsa persona idonea sit ad reddendum testimonium ut hortetur eum iurare supra sancta quatuor dī evangelia, quod neque propter illud testimonium, quod reddidit, aliquid iam pecuniarum suscepit neque in antea suscepturus est. Si autem iurare noluerit removeatur, id est non audiatur eius testimonium. Qui pro veridico testimonio pecuniam suscipit similis est Judae proditori, qui propter pretium Christum vendidit, qui dixit, ego sum veritatis et vita. Nam qui falsum testimonium reddidit secundum legem Juliam de falso capite puniatur. Magis peccatum non habet ille, qui falsum testimonium reddidit, quam ille, qui scit verum testimonium et id tacuerit, quod non dixit. — 2) 325 Siquis His insuper statuentes (id est precipientes) iubemus, quod si semel aut bis aut ter adversarius produxerit testes et reus eius testes restauraverit et si postea actor quartam productionem testium vult producere, reus non recipiat eos, nisi in ea actione, ubi eorum testimonia non suscepit, sive per se sive per libellum accusationis, quem actor reo obtulit (id est dedit [j. H.]). Liceat postea actori quartam productionem testium facere, si forte divina iussio dederit ei licentia, id est quartos testes producendi. Similiter quater actor licentiam testes producendi facere noluerit reus eam non recipit. — 3) Cap. 328 Civilis causa civilis causa ideo dicitur quae infra ciū facta fuerit, sed criminalis, quando in loco civilis causae causa pecuniaria ponitur. Posse enim civiles causas pro pecuniariis causis intelligi et pecuniariae pro civilibus sicut in superiore capite legitur (c. 326). Ut omnes Romani tam in civilibus quam in criminalibus causis, in istis videlicet civilibus et pecuniariis causis. Criminales causae intelliguntur, quae simul permixtae sunt et ita iubet lex eas iudices diffinire. Prius enim civiles et pecuniariae causae a iudice diffiniuntur, postea vero de criminalibus causis si rei probati et convicti fuerint, si lex praecepit, puniantur. Prius enim rei causas civiles et pecuniarias iniurias, quas ipsi perpetrarunt, secundum quod iudex iudicat, in iudicio debeat emendare. Adulterium vero de criminalibus culpis pulsentur et (qui) convicti fuerint, legaliter puniantur. — Auf eine weitere Spur dieser Art führen die von Haenel, Jul. p. 230* u. 244*, zu Capp. CCCLXXVIII sub b u. CCCCXXIII sub c aus Cod. Berol. verzeichneten Texte.

1) Die Erörterungen tragen den Charakter einer Paraphrase zum Novellentexte, wie dergleichen im Zeitalter Justinians üblich war. Sie sind in gutem Latein geschrieben. Die Überlieferung erscheint, da sie stark verderbt ist, zum guten Teil als unverständlich, andererseits von barbarischer Latinität im wesentlichen unbeeinflusst, wie dies am füglichsten bei einem aus älterer Zeit stammenden und unbearbeitet gebliebenen Stoffe der Fall ist. Begriffe des byzantinischen Verwaltungsrechts sind in der Sprache der technischen Terminologie entfaltet.

2) Gleichfalls alt und noch von der älteren Hand geschrieben dürften, ausser einer Erörterung kirchenrechtlichen Inhalts, welche zu Cap. 24 an den Rand geschrieben ist und äusserlich wie ein Kapitel der Epitome erscheint (ed. Haenel [Jul. p. 168*]), die folgenden Glossen sein welche bereits Haenel, a. a. O. p. 218, abgedruckt hat: 58 seditione seditio est quietis publicae turbatio, sed hoc intelligendum est cum in ipso crimine deprehenditur vel in propria provincia commisit; 60 biocolytas biocolites sunt que latine possumus dicere scachatores; vel aliter homines sunt, qui vigilant per provincias ut non sint fures vel scachatores, apoplistas apoplistes dicti qui similiter vigilant, ut homines arma non portent, qui portare non debent. Die folgende Glosse scheint hingegen um ihres Inhalts und ihrer Fassung willen jüngeren Ursprungs zu sein, obschon sie, wenn ich nicht irre, noch von alter Hand stammt: 63 praefecti duo praefecti erant in roma super praetores et unus de palatio que maior ceteri erant. Haenel, a. a. O. p. LII, weist darauf hin, dass hier von Rom die Rede ist, obschon in der Vorlage dieses nicht genannt wird; zu Schlussfolgerungen wird man den Umstand

Was die jüngeren, vielleicht indes auch noch im 10. Jahrhundert geschriebenen Glossen anlangt, so sind dieselben sehr zahlreich. Sie beziehen sich zum grösseren Teil auf die Summen (vgl. S. 202) und die Rubriken [1]). Sie sind in einer barbarischen Latinität [2]) und zu einem in hohem Masse verderbten Text verfasst [3]). Ihrem Inhalt nach sind sie überwiegend Wiedergabe eines Ausdruckes durch einen anderen [4]). Dabei kommen durchaus nicht allein Worte zur Erklärung, welche leicht Schwierigkeiten bereiten konnten, sondern auch andere [5]). Von vielen Summen und Rubriken ist beinahe ein jedes Wort diesem Umsetzungsprozess unterworfen [6]). Wo technische Bezeichnungen römischen Rechts dieses Schicksal trifft, werden sie nicht selten durch einen vagen Ausdruck ersetzt: so wird tutela zur conservatio (322 S, 336 S, 396 R, 397 S) und zur gubernatio (396 R), der tutor zum auctor (226 S) oder defensor (217 S, 222 S), die dos zu sponsalia (110 S, 137 S, 148 S, 187 R), zur donatio (139 S, 187 S, 198 S, 387 S), der iudex praeses magistratus zum princeps (194 S, 215 S, 247 RS, 248 RS, 252 RS, 265 S, 290 RS, 326 S, 329 S, 337 R), der creditor zum commissor (180 S), der reus zum malus (211 S). Dabei geht der Glossator sehr häufig fehl; ja er zeigt in Verbindung mit einem unglaublichen Mangel an Findigkeit und einer Unbeholfenheit ohne Gleichen eine geradezu horrende Unkenntnis der technischen Terminologie des römischen Rechts. Es wird der quaestor ein querelator (94, 268 R, 270 S, 271 S), dann auch ein auctor (274 S, 335 S); aus ususfructus wird aliquis labor (150 R), labores (150 S, 410 S), eine Beschreibung, welche überhaupt erst verständlich wird durch eine von der typischen gar weit abstehende Definition des Niessbrauchers an anderer Stelle (35 usufructuarius id est qui tollit terra ad loborandum et reddit pensiones vel bladum). Es wird der Pupill zum pauper (222 S) [7]). Die filii naturales in dem Sinne der Konkubinenkinder sind ihm filii legitimi (241 S); letz-

ebensowenig benutzen dürfen, wie die Erwähnung von Konstantinopel in einer Glosse jüngerer Hand zu florentissima (326 in hac florentissima civitate).

1) Die Glossen werden im folgenden, in Text und Noten, mit der laufenden Kapitelzahl der Epitome beziffert, die auf die Rubriken bezüglichen durch R, die auf die Summen bezüglichen durch S, die zum Text gehörigen durch T charakterisiert (welcher letztere Buchstabe fehlt, wo die Glossen lediglich den Text betreffen).

2) Z. B. 63 provocatio id est epistola cum reclamu, 73 S Censitores id est statutores, 90 S consultationes id est percontationes, 121 S recensum id est remansum, 185 S in iudicio id est in placito, 225 S debitum id est tultum, 397 R potestate id est fortia.

3) Nur vereinzelt nicht zu dem verderbten Texte der Handschrift, sondern zu dem authentischen Texte, z. B. 63 id est ubi audiuntur epistole in auditoriis zu adiutorium statt auditorium, 182 id est scriptiones zu auditiones statt cautionem. Solche Glossen sind offenbar aus der Vorlage mit herübergenommen worden.

4) Einen abweichenden Charakter tragen nur ganz wenige, z. B. 45 R T Viminacium id est proprium verbum, 61 S Referendarii id est nomen honoris.

5) Hierher gehören z. B. die folgenden Glossen: 110 S amittat id est perdat; 111 S inlicitis id est non licitis, intra biennio id est duobus annis, divortium id est separatio. priore id est anteriore, habeant possideant; 121 S debitor qui debet aliquid, duplum id est duas partes, Similiter id est simili modo.

6) Z. B. 335 S ist wie folgt glossiert: de appellatione (id est reclamatione) intra (id est infra) biennio (id est duobus annis) causis (id est rebus) et apud (id est erga) praefectum vel quaestorem (id est auctor) vel compromissario (id est qui promittit) iudice (id est principe).

7) An anderen Stellen (217 S, 223 S, 224 S, 226 S) heisst es richtig 'orfanus' oder wenigstens 'pauper vel orfanus' (225 S).

tere in dem quellenmässigen Sinne (309 S, 311 S, 314 S, 317 S, 319 S)[1]) giebt er mit filii adulti wieder (242 R), ebenso die uxor legitima mit adulta (244 S). Ein Testator ist advocator (151 S), der testis ein auctor (228 S). Der compromissarius iudex ist ein princeps qui promittit (335 S). In dem Satze 'de falso quesitor iudicet sine foris perscriptionem', der Summe für ein Kapitel folgenden Inhalts (273) 'de crimine falsitatis quaestor iudicet, et post inscriptiones actoris et legitimas probationes sententia ipsius reus puniatur, nemine fori praescriptionem habente', ersetzt der Glossator den Ausdruck de falso durch die Worte id est non bono und sine foris mit absque mercati[2]).

Die auffallenden Irrtümer beschränken sich, wie schon das letzte Beispiel lehrt, nicht auf Rechtsbegriffe[3]), indem der Glossator vielfach einen mehrdeutigen Ausdruck der Vorlage gerade nicht mit dem passenden Synonym glossiert. Offenbar hat der Glossator, wie er auch sonst keine Beziehungen zu den Quellen des römischen Rechts aufweist, zur Erklärung von Rubriken und Summen nicht einmal den Text des Kapitels zu Rate gezogen. Es ist, als ob ein des Rechts völlig Unkundiger[4]) von barbarischer Bildung und durchaus unzureichender Eignung sich der Arbeit unterzogen habe. Natürlich schliesst diese Beurteilung nicht aus, dass in einer grossen Zahl von Fällen der Glossator das Richtige trifft; wie sollte auch bei der Mehrzahl der glossierten Worte, wenn man z. B. wie es der Glossator thut, aus dem Satze 'illa lex de pupillis et debilibus loquitur' die Worte illa pupillis debilibus und loquitur glossierte, ein Missgriff möglich sein (223 S)? Bemerkenswert sind noch die folgenden Erklärungen: (homo) privatus ist derjenige qui non est de ordine palacii vel laicus (50), der adscripticius ist ein chartula tentus operis (79 S); die curia (126 S [statt curialis]), der curialis (127 S, 128 S, 129 S, 311 S, 313 S) sind ihm das palacium, bez. der servitor (serviens) palacii: ebenso ist die basilica (285 S) das publicum (291 S) und der fiscus (386 S) das palatium. Umgekehrt giebt er militia mit curia (186 S), magistratus mit servitium curiae (284 S) wieder. Für magistratus setzt er militum magister (169 S, 268 S), für tabellio hingegen scriniarius (169 S, 229 S,) scriptor (170 S). Die praefectoria dignitas setzt er in eine iudicialis potestas um (216 S). Die poenae gestalten sich ihm zum tormentum (110 S). Zu Illyrien schreibt er Pannonien (216 S), zu tabelliones die Worte scriptores urbis (232 S)[5]).

1) Besser werden sie an einer andern Stelle (243 S) als proprii bezeichnet.

2) Sonstiges dieser Art ist z. B. 50 apochas id est scripturas cum excusacione; 138 R repudiis id est criminibus; 248 S ex legibus id est iudicio; 280 S filius familias id est si iuste heres efficitur; 308 R pensiones id est donationes. Wo von puniatur (puniantur) die Rede ist, macht er irriger Weise ein interficiatur (interficiantur) daraus (111 S, 274 S, 305 S).

3) Man vergleiche z. B. die folgenden Glossen: 49 R decanorum id est officio mandatorum, lecticariorum id est qui lecta custodiunt; 109 S Lenones id est adulteri; 113 siliquam siliqua XX. pars est solidi; 139 S summa id est ultima; 160 R decedens id est migrans, non contraxerit id est distraxerit; 224 S contraxerit id est diripuerit; 304 S privatus alienatus.

4) Richtig und darum auffallend, vielleicht älteren Ursprungs ist die Glosse praescriptione id est longi temporis possessio (44). Auch ist Falcidia im Sinne des Pflichtteils (Julian. Const. XXXIV. c. 1) treffend als lex IVor unciarum oder dergleichen (140 S, 311 S, 334 S, 408) bezeichnet.

5) Ich gebe im Folgenden den Abdruck derjenigen Glossen, von welchen im Vorstehenden noch nicht die Rede war. Nur wo die Worte der Stelle, auf welche sich die Glosse bezieht, in der Ueberlieferung der Handschrift in erheblichem Masse von der Lesart der ed. Haenel abweicht, habe ich den Text der letzteren in Klammern beigefügt. 2 inventarii

id est breve testata; 6 liberorum causa (l. casus) id est morte; 15 cubiculum id est locum privatum ut camerula, ἀναχωρητάς id est discendentes, ἡσυχαστάς id est quiescentes; 27 S premio id est dono; 34 Emphyteuseos id est tertio genere, inponematum id est cultura, proastii (proastia) id est casalis cum vineis vel ortuis aut pratis seu silvis, mechanicorum id est muratorum, architectorum id est qui domos (?) tegunt, machinationem id est consilium vel mala cogitatio; 35 ptochicam id est ospitale; 36 proastium id est latine curte dicunt, panes civiles id est helemosinas christiani quas in ecclesia dederunt, asceteriis id est domus ubi abitant monache vel converse; 38 pro infecto id est non facto; 40 R pragmaticis id est causis; 48 S superentiarii (superflui) id est superflui, T transferantur id est transportentur; 49 ergasteria id est opus durum vel domos, ergasteria id est domos ubi opera dura faciebant; 56 S incommodum id est inutile, T adsessores id est socios, coniunect (convictus) id est supera. convictus sit; 68 disponit id est ordinat disseonis; 69 consuetudinarias de consuetudo iudice non recipiat; 72 S pro tributa debita id est censum datorum; 75 S reddet id est dat; 77 S non lucretur id est non sibi tollat; 78 S repellat excuciat, contemnat despiciat; 79 S in propria (provintiam) id est ad suum dominium, revocentur id est reducatur; 80 alienis (a. agris) id est agris, ergasteriis ergasteriis prediis ubi opera dura faciunt homines; 89 provocatio id est appellatio; 110 S Incertas (incestas) id est non cognitas, que prohibita sunt fieri id est que facienda non sunt, facultates id est possessiones, fisco id est publico, proficiat id est perveniat, ipsi id est homines, suscipiant id est recipiant; 111 S substantie id est possessionis, fiscus id est publicus, abuse (ab iure) id est non licite; 121 S accepta id est susceptam, pecunia id est precium, convictus id est comprehensus, reddat det, actor id est qui dedit, probaverit id est ostenderit, sacramento id est iuramento, indixerit id est iuncxerit, simplum id est unam partem, reputet id est cognoscat; 122 S curatores curatores cure auctores, convicti id est superati, exigant id est reddant; 123 S detentatores id est apprehensores (jüng. Hand), res id est causa, actor id est qui actionem faciat, competit id est pertinet; 124 S manumiserit id est liberam fecerit; 125 S administraverint id est servitium fecerint, omnia id est cuncta, habeant id est possideant; 126 S sine id est extra, mortuo id est defuncto, parentes id est consanguinei; 127 S dereliquerit id est dimiserit, habeant id est possideant, defunctus id est mortuus; 128 S acceperit id est assumpserit, habeat id est possideat; 129 S acceperit id est duxerit, eque id est equaliter, dividant id est partiant, accipiant id est recipiant; 130 R ex curiali id est curia gens, murilegula id est adventicia, comitiaca id est ancilla, S ex quacunque id est ex aliqua, conditione id est legali datione, patrem sequuntur id est post illum vadant, T murilegulae id est adinventicias, comiticae id est ancilla cubicularia de imperatrice, tamiacam id est ancillae genicialis; 134 S debilem id est egrotum, repellit id est proiecerit, efficiatur id est maneat; 135 S Mulier id est femina, post annum id est expleto, veniat id est eat; 136 R adscripticius id est servus, duxerit id est acceperit, S Condicionali id est servus; 137 S dotali id est sponsali, coniugium id est coniunctionem, vir id est maritus; 138 R filii familiarum id est hereditariis, miscrint (mittuntur) id est fecerit, S filius familias id est hereditarius, non obmittat id est non faciat, statuta id est confirmata, sponsalia id est nuptia; 139 S Sine liberis id est absque filiis, superstes id est qui remanet, lucretur id est possideat, dotem id est donationem, contineat id est teneat, scriptus id est scriptio, certe vere, pacta id est promissa, intercesserit id est intervenerit, futura id est ventura, successione id est possessione, T precipui id est maximi (jüng. Hand), honoris vice meritum vel dono; 140 S circa id est erga, fuerint id est manserint, omni id est cuncta, redigitur deducitur, ad successione id est ad possessione, veniant id est accedant; 141 S obitum id est mortem, pervenerit id est accesserit, priore id est anteriore, relicta sunt id est dimissa sunt, restituat id est reddat, dimidiam id est mediam, res id est causa, parentes id est consanguineos, anterioris id est prioris, restituat id est reddat, T in stirpes cedere scilicet ei femine; 142 R pervenerit nuptias migraverit nuptias, T liberalitate donatione; 145 ultra eam partem donationem que in propiorem; 146 R spectanda id est intuenda, superflua id est supermodus, distribuis id est dari, debet id est placet, S mortem id est obitum, dividant id

est partiuntur, noverca id est matrea, presentis id est adstantis, habeat id est possideat, facultates id est possessiones; 147 R reliquerit id est dimiserit, contra id est adversus, id est id est ipsa (?), S relicta sunt id est dimissa sunt, habeant id est possideat; 148 R repudium id est divortium, solutum id est ruptum, nuptialibus id est sponsalibus, S divortium id est divisio, non dotata (indotata) id est non sponsata, habeat id est teneat; 149 S Liceat id est placeat, augere id est multiplicare, priore id est anteriore, matrimonio id est coniugio; 150 R relicto id est dimisso, S relictus id est dimissus, ad secundas id est ad duas, migraverit id est transierit, non auferatur id est non tollatur; 151 R dotis id est sponsalie, constituatur id est instituatur, S sponsalia id est donatione, valet id est stat; 152 R rebus id est possessionibus; 160 R decedens id est migrans, nuptias id est sponsalicia, S per testamentum id est per scriptionem, accipiat id est sumat, sub cautione id est scriptione, migraverit id est transierit; 161 R successionem id est hereditatem, capiat id est accipiat, successionem id est hereditatem, S liberis id est filiis, validum id est firmum, liberis id est filiis, intestatus id est non testatus, decesserit id est morierit, succedat id est possideat, cum reliquis id est ceteris, filiis id est liberis; 162 R alienare id est extra mare, successione id est possessione, S relictum id est dimissum est; 165 S mortem id est obitum, ex adulterio id est ex fornicatione, pareat id est generet, nichil id est nec aliquid, abeat (habeat) id est possideat, substantia id est possessione, adulteretur, id est fornicetur; 169 S non conficiant id est non ordinent, publicas id est populi, renuntiaverint id est cognitus fecerit; 170 S proto culum (protocollum) id est aperto, invalidas id est inanis; 171 S Curialis id est curiam agens, christianus id est Christum colens, non administret id est non accedet, non habeant id est non possideant; 172 S Testis hereticis scismaticis, contra id est adversus; 173 S Omnes id est cuncta, initium id est principium, habeant id est teneant; 174 S Scrinia id est domus ubi cuncta scribuntur, publica id est popularis, scripturis id est litteris, latinas id est litteras; 175 S (vgl. Not. 4 zu S. 202) testator id est auctor, confessio id est manifestatio, testatoris id est creditoris; 177 comprobetur confirmetur; 178 R iureiurando id est sacramento dando, calumniam id est litis, petendas id est querendas, probationes id est firmationes, exigendas id est faciendas, S principalia id est maxima, sacramenta id est iuramenta, omne id est cuncta, petentem id est querentem, provocationem id est exquisitionem, non sciendo (scientem) id est non cognoscendo, petere id est querere; 179 R turpitudine id est iniquitate, permanere id est consistere, S mulieres id est uxores, exigere (exigit) id est querere, sacramento id est iuramento, adulterare id est fornicare, fisco id est publico, T scena id est ludus; 180 S quadruplum id est quattuor tantum, reddat id est restituat; 182 S adversario id est contrario, addicatur id est iudicetur, reddere id est restaurare, qui observavit id est qui obtinuit, pena id est supplicium, solvat (?) id est excipiat; 183 S compellit id est exquirit, adversarium id est contrarium, ad civitatem id est ad urbem, spondeat id est promittat, vicerit id est superaverit, iurat id est sacramentum, expensa id est expendium; 184 R in ius id est in lege, vocande id est clamandis, S Acceptum id est sumptum, reddat id est restituat, In suspectu (Suspectum) id est in suspicionem habens, recusari id est refutari, licet id est placet, recusaverit id est refutaverit, elegit id est assumpsit, non audiatur non abscultetur, T momenti id est firmamenti; 185 R caucionibus id est scriptionibus, S quis aliquis, observaturus id est conservaturus, inchoata id est incepta, removerit id est subtraxerit, intro ducatur id est intro mittatur, recipiat id est sumat, T tergiversationes tergiversationes id est fugitiones; 186 S provocavit id est excitavit, consequatur id est accipiat, postero id est posteriores, reliquid id est dimittit, dereliquid id est dimisit; 187 R inope id est paupere, S dissoluto (soluto) id est soluto, coniugio id est copulatione, consequatur id est accipiat, locuples id est dives, consequatur id est accipiatur; 193 S dedicant (aedificat) id est fabricant, vult id est desiderat; 194 R oratorium id est ecclesia, S oratorium id est ecclesia, deputato (computato) id est ordinato, facere id est cantare, infiscetur id est in publico mittatur, multetur id est componat; 195 hergasterias id est tabernas; 196 S debitore id est qui debitum debet, exitus id est in fines, molestaverit id est tristaverit, sepelire id est reponere, impedierit id est impedimentum fecerit, signaverit id est signum fecerit, det id est donet, bonorum id est possessionum; 198 R iure id est

lege, nuptias id est dotalicia, S quis id est aliquis, spondit id est promittit, opponi id est pignus dari, consentiat id est consensum tribuat; 199 S Omnibus id est cunctis, audientibus id est abscultantibus, liceat id est licitum sit, appellatione id est reclamatione, suscipere id est audire; 200 S omnia id est cuncta, dignitate id est honorem, precedat id est ante cedat, dignitas id est glossa; 201 R prospectu id est visione, S altum id est sublimes, aspectum (conspectum) id est conspectu, tollat id est auferat; 202 S (vgl. Not. 4 zu S. 202) dat id est donat, pensiones id est dationes, dederit id est donaverit, recipiat id est resumat, oleribus id est herbis, abstirpes id est adnepotes (?), curavit id est purgavit, recipiat id est accipiat, culturam id est cultum, T emponamate id est labore remeliorationis, summario id est viripotentes; 210 S Qui litigant id est qui contemptiones habent, intra id est infra; 211 S petit id est querit, dispendia id est dispensas, multetur id est componat, criminalis id est gravioris peccati, et spensas (expensas) id est dispendia, per absentia id est non presentia; 212 ventiletur id est requiretur; 213 S utatur id est habeat, privilegium id est privationem, contra adversus; 214 R vi id est virtus, constitutionis id est preceptionis, S constitutio id est preceptio; 215 S multetur id est componat; 217 S non transcribant id est non auferant; 219 S inveniatur id est repperiatur, iungat id est adiungat; 220 S Non se excuset id est non habeat excusatio, claruerit id est apparuerit; 221 S administret id est deserviet; 222 S scripsit (transcripsit) id est fecit; 224 S permittat id est non dimittat, relaxentur id est dimitantur, T sortis (sortem) id est pecunie; 225 S debitor (curator) id est qui debet, non contrahat id est non teneat, comparet emat, comparaverit id est emerit, periculum id est dampnum, T reditus id est lucrum, sumptus id est introitus; 226 S pecuniam id est pretium, super sufficientiam id est ultra modum; 227 sacramenta id est iuramenta; 228 R caute id est occulte, S per scripturas id est scriptiones, sufficiat id est satis est; 229 S roborentur id est firment, collationis id est firmationis; 230 S commendat id est prestat, res id est causas, instrumenta id est aliqua figmenta, instrumento id est figmento, adversariis id est contrariis, neget id est contradicat, hoc id est vere, credatur id esttene atur; 231 S documentum id est firmamentum, sine id est absque, convincitur id est non superatur, non confiteatur id est non manifestetur, sacramento id est iuramento; 232 S Documentum id est firmamentum, roboretur id est firmetur; 234 S Documentum id est firmamentum, factum id est statutum, sine id est absque, testes id est auctores, comparatio id est adsimilatio, conscripti id est scripti, mortui id est defuncti. fuerint id est sunt, fiat id est sit, consimilatio id est equata ratio, det id est dicat, comparatione id est coequatione, firmetur id est statuatur; 235 S Comparatio id est coequetio, instrumentis id est actionibus, fiat id est sit, sine id est absque, scripta sunt id est notata sunt; 236 R Imperitis id est indocti, instrumenta id est documenta, componere id est facere, S Documentnm id est firmamentum, tabellione id est scriptore, factum id est firmatum, tabellarius id est qui tabella ferit; 237 S fiet id est sit, sacramenta id est iuramentum, probentur id est firmentur; 238 S illis (his) id est ipsis, comparatio id est coequatio, fiet id est erit; 240 R vim (vi) id est virtutem, potestate id est dominatione, S prolatam firmata, retractentur id est iterentur; 241 R Quomodo id est qualiter, possunt id est manere, S consuetudine id est in suam voluntatem, matrimoniaverit id est dotata, anteriores id est qui ante sunt nati, posteriores id est qui postea, equum id est equaliter, Defuncto id est mortuo, reliquid id est dimisit, imperium id est imperator (?), heres id est filius, petant id est rogent, confirmet id est statuat, T annuere id est consentire; 242 R fieri id est esse, S efficiuntur id est erunt; 243 S non dicuntur id est non sunt, constituat id est confirmet, legitima id est apta; 244 S iuraverit sacramento. habeat id est teneat, substantie id est possessiones, habeat id est possideat, tulerit id est portaverit; 245 R dampnato id est condempnato, copulatione id est coniunctione, S ab intestato id est non testato, de indigna id est non digna, noscatur (nascuntur) id est cognoscatur, T nati sunt scilicet si nascuntur; 246 R appellationibus id est clamationibus, porrectis id est portatis, S questorem id est iudicem, referatur id est aperiatur, T appellationes id est clamationes; 247 S contempserit id est despexerit. audire id est auscultare, contra legem id est adversus legem, contestatur id est ammoneatur, audierit id est auscultaverit, vadat id est eat, causidicus id est causam

agens; 248 R suspectus sit id est suspicionem habuerit, S audiat id est auscultat, T preses id est causidici, parasemios (παρασημειώσεως) naturalis lis; 249 S Absque id est sine, nemo id est nullus, vadat id est eat, pro aliqua (pro reliqua) id est pro ulla, causa id est re; 250 S contempserit id est despexerit, repertum id est pronuntiatum, inveniatur id est repperiatur, vindicta id est pena, subiciatur id est dampnatur; 251 R taxeotarum id est officiorum, S Executor id est minister, contra id est adversus, constituta id est firmato, sportula id est pecunia, pena id est vindicta, T sportularum id est pecuniarum; 252 R contempserit id est despexerit, S supplicante id est petente, contempserit id est despexerit, penis id est vindictis, affligatur id est afficiatur; 253 R audientia id est abscultatione, S audiat id est auscultet; 254 S Sine id est absque; 255 R nemo id est nullus, exigere id est transgredere, S contra id est adversus, exigere (exiget) id est transgredere, resecat (resecetur) id est puniat; 256 S res id est possessiones, inde liberare (exinde deliberare) id est exire; 257 R contra adversus, deum blasphemia mortale utuntur (blasphemia contra Deum immortalem utuntur) id est mortis sustineat periculum, S vindicta id est pena, non presecavit id est ante punivit; 258 R iure id est lege, S Sine id est absque, data id est firmata; 259 R obsequio id est servitio, ingratis id est non gratis, S redeat id est revertatur; 262 R constitutionis id est firmationis; 263 S conservetur id est non transgrediatur; 264 S non in publico id est non in palam, trahantur id est excutiantur, causam id est rem, T asceterio id est monasterio feminarum; 265 R constitutio firmatio, cura id est sollicitudinem, pertineat maneat, S ab omnibus id est a cunctis, custodiatur id est servetur; 266 R constitutionis id est firmationis, S Has id est istas, contempserit id est despexerit, multetur id est det, pena subiaceat id est puniatur; 267 S Hec id est ista; 268 S dimittere id est laxare; 269 S causas id est res, cito (fehlt bei Haenel) id est velociter, finire id est deliberare; 270 S alienis id est extraneis, celere id est velociter, egrediantur id est exeant; 271 S contra id est adversus, acta id est facta; 272 sportuli id est genus officii, dati sunt (statutae s.) donati sunt; 274 S interpellantes id est querellante, contempserit id est despexerit, de suo id est de proprio, dampno (damna) id est diminutione, officium id est actionis, ab aliquo id est quicunque, acceperit id est recipierit; 279 S Questor id est qui querit, pretorio id est iudicio, sustineat id est recipiat, sollicitus id est studiosus; 280 S potestate id est dominatione; 281 S dignitate id est honore, patris familias id est dominus familie, fiet id est erit, iura id est lege, in potestate id est dominatione, obitum id est mortem, potestate id est dominatione, T dignitate id est honore, pater familias dominus familie, iura id est lege; 282 R potestate id est dominationis, dissolvat id est dimittat; 283 res (in republica) id est causa; 284 S faciant id est ordinent, audire id est abscultare, det id est donet; 285 S audiat id est auscultent, T diaetetas id est observatio legis a curte vel corporis dispensatio; 286 R provocationibus R id est appellationibus, T appellari id est reclamari; 287 S Supra (super) id est ultra, sine id est absque, non licet id est non convenit; 288 R provocationibus id est appellationibus, reparationibus id est restaurationibus, S qui appellant id est qui reclamant, intra id est infra; 289 R sportulis id est genus officii, officio id est ministerio, S executores id est servitores, exceptores id est scriptores, neminem id est nullum, iustitiam id est legem, si gravaverit id est si perturbaverit, mutetur (mulctetur) id est egrediatur; 290 S Qui nolet id est qui non vult, amplius id est magis, alius id est alter; 291 R solacio id est adiutorium, S per partes id est per mensuras, T termino id est fine; 301 S nemo id est nullus, ad quos id est a quibus, invenitur id est repperitur; 302 S ballistario id est sagittariis, ita id est sic; 303 S nemo id est nullus, faciat id est construat, conscribatur id est firmetur, pauperem id est mendicus, castigetur id est affligatur, fieri id est esse, cadat id est incidat; 304 S emat id est sumat; 305 S Interest (Interea) distat, si neglexerit id est si oblitus fuerit, superscripta (desuper scripta) id est superius; 306 R De diversis id est de variis, donationibus id est dotaliciis, S Curialis id est ministratoris, non liceat id est non ius sit, per testamento id est per scripturas, liceat id est conveniat, donare id est dare; 307 R De rebus id est de causis, denuntiant id est proferunt, reddantur id est restituantur, S retollat id est recolligat, reddere id est restituere, T centesimae usu-

rarum id est capitanie vel lucrum; 308 R his id est illis, denuntiant id est proferunt, civiles id est de civitate, annone id est victualia, non solvantur id est non persolvantur; 309 S (vgl. Not. 2 zu S. 302) Hec id est ista, dicit id est refert, curiale id est qui curam agens; S Curialis id est curiam agens, T loquitur dicit; 311 S curialis id est de curia, amministrent id est deserviant; 312 S Curialis id est curam agens, reliquid id est dimisit, heres id est successor, succedat id est intret; 313 S competit id est attinet, parentes id est consanguineos, defuncti id est mortui, reliquerat id est dimiserit, si quis id est si aliquis, administrare id est deservire, habeat id est teneat; 314 S curiali id est curiam agens, qui administrant id est qui deserviunt, presens id est adstans, docet id est insinuat; 315 S non fiant id est non sunt, adoptati id est adoptivi; 316 instrumenta id est firmamenta; 317 S licet id est convenit; 318 S filios id est heredes, heres id est filius, sine id est absque, concessu id est dimissu; 319 S Superstite id est vivente, adscribere id est adnotare, non potest id est non licet; 321 S succedit id est subintrat; 322 S liceat id est conveniat, prestare id est cedere; 323 S Ex adulterio id est ex fornicatione, procreatus id est genitus, superioris id est anterioris, non pertinet id est non permaneat; 324 S oppinionis id est testimonii, vite id est bone vite, subicere id est rogaverit, iudici id est principi, T oppinionis id est laudis, commendat id est laudat, titulus id est nomen, subicire id est flagellare, florentissima id est sanctissima, propretoris (per pretoris) id est prefectus pretori, produxerit id est ostenderit, nisi id est si non, duorum id est de duobus, alterum id est unum, enim id est certe, admittimus id est recipimus, solutas id est redditas, principalis id est debitor, declaraverit id est manifestaverit, scilicet id est certe, in hoc casu siquidem id est accidentia sive in hac causa, oppinionis id est laudis, inventi id est producti, facile id est leviter, tormentis id est flagellis, oportet id est convenit, perspexerit id est valde viderit, in ipsis scilicet testibus, reprobare id est respuere testes, errorem id est insipientiam, conveniat (cum venia) dimittere id est pietatis clementia ut nostros (?) flagellet, per astutias id est prudentias, subicere id est flagellare; 325 S deduxerit id est detulerit, disputationes id est allocutiones, susceperit id est receperit, non liceat id est non conveniat, fecerit id est egerit, licet id est convenit, introducere id est intro mittere, secunda vice id est iterationes, conclusi de testibus id est constringi, non illi liceat id est non conveniat, T eademque id est in ipsa, tres testes (testes ter) id est tribus vicibus, duxerit (produxerit) id est ostenderit, perscriptionis id est libellum accusationis, perscriptiones id est accusatores, diva (divina) id est imperiali; 326 S longinqua id est longa, discutiantur id est examinentur, acta id est facta, deferantur id est portententur, in pecuniariis id est in numerariis, causis id est rebus, criminales (criminali) id est reatus, discutiantur id est examinentur, T constitutum id est iussum, motum id est inchoatum, actis id est ubi testes sunt, intervenientibus mittantur partes id est ambabus partibus volentibus, producti id est ostensi, acta id est probata, competenti id est placabili, calculo id est consilio, terminetur id est diffinitur, idem id est simile, eloquentissimus id est prudentissimus, acta id est facta, consistant id est fiant, signata id est probata, prestentur id est representientur, excipienti id est suscipienti, denegetur id est contradicitur; 327 S dixerit id est hostenderit, appareat id est videatur, reprobetur id est reiciatur, similiter id est eodem modo, libertum (liberum) id est liberum, et non hostendit id est et non demonstravit, T nullius momenti sit id est utilitatis testimonium; 328 S refutetur id est reprobetur, probatio id est ostensio, fiat id est sit, T perscriptio (praescriptio) id est excusatio; 329 S testari id est probari, exinde id est de hoc, non potest id est non valet, consenserint id est voluerint, T oportere id est pertinere, alterutrum id est in unum; 330 S absente id est non presente, contumacem id est superbum, discutiantur id est examinentur, solo id est tanto; 331 S prolate id est excusse. legis id est iudicii, valeant id est possint; 332 S Vir id est homo, mortuus id est defunctus, sponsalia id est dotalicia, prioris id est anterioris, adimpleatur id est compleat, secunde id est altere; 333 S Dos id est dotalicia, sponsalia id est donationes, scripta id est concessa, tradita (fehlt bei Haenel) id est data, ostendatur id est demonstret; 334 S Non liceat id est non conveniat, plus id est magis, reliquis id est ceteris, retineat id est habeat; 335 R appella-

Scheint den Schriftzügen nach die Handschrift in Italien abgefasst zu sein, und gehört die überwiegende Benutzung Julians gleichfalls der apenninischen Halbinsel an, so wird man hier auch den Ursprung der Glosse suchen dürfen. Verschiedene Umstände möchten an die Entstehung der Glossen in dem überwiegend von langobardischer Bevölkerung bewohnten Gebiete denken lassen [1]). Entstanden

tione id est reclamatione, arbitrii id est estimatio, litigatores id est rei actores; 336 S gubernare id est enutrire, gestis id est actis, promittat id est promissionem faciat, venire id est transire, obponat id est pro pignore ddet, inventarium id est brevis testata; 337 R omnium id est cunctorum, S sine id est absque, iussione id est imperatione, deseruerit id est dimiserit, puniatur id est occidatur, successionem id est ambulationem, det id est donet; 338 R ius id est lex, vocandis id est clamandis, S crimen id est reatum, non teneatur id est non apprehendatur, sponderet id est promitteret, intra id est infra, pena id est supplicio; 385 S culpa (lucra) id est reatus, divortium id est separatio, fiet id est erit, lucret id est habeat, legitur id est scribitur, filii id est heredes, incriminaverit criminis erit, uxorem id est coniugem, ius (eius) id est lex, pena id est supplicium, remundet id est mundificet; 386 S Uxor id est coniux, culpa id est negligentia, divident id est separant, omnem id est cunctam, presenti id est statim, supplicium id est penam, sustineant id est recipiant; 387 S maritus id est coniux, non potuerit id est non valuerit, aut converti id est aut detraere (?), ducat id est accipiat, habeat id est teneat; 390 S cederit id est vapulaverit, bonorum id est hereditas, legitur id est scribitur, sponsalia id est dotalicia; 391 S suspicato id est suspectus, non inveniatur id est non repperiatur, liceat id est licitum sit, occidere id est interficere, loquentes id est fabulantes, adiutor id est fautor, puniat id est occidat. T in popina propria, in prastino (proastio) id est casale cum vineis domibus hortuis; 392 R invenerit id est repperit; S ter id est tribus vicibus, uxore id est coniugem. aliena id est alterius, non loqui id est non fabulari, invenerit id est repperit, tradat id est det, ministris id est servitores, postea id est postmodum. tollat id est auferat, puniat id est occidat, extraneo id est alieno, loqui id est fabulari, suggerat id est dicat; 395 S Defuncta id est mortua, relicto id est dimisso, consobrinus id est frater, Defuncta id est mortua, sine id est absque, reliquid id est dimittitur, proximi id est consanguinei, succedunt id est subsistunt; 396 deferendi vel deferri; 397 R vi id est virtute, constitutionis id est iussiones, S Hereticus id est scismaticus, non prestet id est non cedat; 398 R donatio id est dotalicia, insinuatione id est demonstratione, monumentorum id est scripturarum, S sine id est absque; 399 S testamentum id est scriptiones, dari id est donari, liceat id est licitum sit; 400 S (in ed. Haenel 401) Cautio idest scriptio, legitur id est ostenditur, anteriore id est priore, anterior id est prior, cautio id est scriptio, ostensa id est manifesta, certe id est vere, probatio id est ostensio; 404 S res id est causas, impedit id est inpedimentum facit, T preiudicet id est impediet; 405 R presentibus id est instantibus, absentibus id est non presentibus, S ignorantibus id est nescientibus, subvenitur id est adiuvatur, T prescriptione (prescriptio) id est excusatione vel damnatione, prescriptione id est excusatione vel damnatione; 406 R testium id est firmā ratione, heredum id est filiorum, S Testamento id est testatā res, heredis id est filiis, habeat id est teneat, firmum sit id est stabilis est; 407 R rebus id est causis, venerabilia id est sacra, pertinent id est attinent, S ecclesiasticas id est ecclesie, nullo modo id est nullatenus, perveniant id est pertingat; 408 quis id est aliquis, in testamento id est testata ratione, legatorum id est fideicommissorum, heredem id est filium; 409 S venerabilibus id est sanctis, res id est causas, non liceat id est non licitum sit, preter id est sine, liceat id est licitum sit; 410 S res id est causas, venerabiles id est sanctas, accipiat id est sumis, det id est donet, in perpetuo id est in eternum, iure id est lege, liceat id est licitum sit, in pignus id est in pretio, usurarum id est suppositarum, T centesime id est capitanie, monumenta id est memoriis litterarum.

1) Die Schriftzüge der Handschrift sind langobardisch: vgl. Haenel Jul. p. XI. Palatium kommt in dem Sinne von publicum und von fiscus (vgl. S. 195) in den langobardischen

sind die Glossen, wenigstens soweit es sich um die auf die Summen bezüglichen handelt, zwischen der Entstehungszeit der letzteren und der Abfassung derselben in unserer Handschrift: sie scheinen aber, da sie weithin einen in der Art korrumpierten Text voraussetzen, wie ihn gerade unsere Handschrift bietet, erst zu letzterer verfasst worden zu sein [1]).

b) Die jüngeren Summen.

b) Die jüngeren Summen [2,3]). In drei Handschriften des Julian S. X [4]) sind den einzelnen Kapiteln übereinstimmende Bemerkungen beigefügt. Die Überlieferung ist sehr stark verderbt [5]) und setzt zuweilen aus. Die Sprache ist barbarisch [6]). Die meist kurzen Sätze tragen den Charakter von Summen [7]). Zuweilen begnügt der Verfasser sich mit einem Hinweis auf ein früheres Kapitel (lex) [8]). Einige Male verweist der Autor wegen des Näheren auf den Text [9]). So zeigt sich das Produkt in verschiedenen Hinsichten von derselben Art wie die Perusiner Summe [10]). Es scheint mir indes, soweit die Verderbtheit der Überlieferung beider Schriften ein Urteil gestattet, höher zu stehen als die letztere Schrift. Vielfach [11]) ist von dem Verfasser der wesentliche Inhalt des Kapitels erfasst und ebenso deutlich wie knapp wiedergegeben. Die römische

Gesetzen vielfach vor: vgl. das Glossar von Gengler, Germ. Rechtsalt., ad h. v. (p. 871). Provincia überträgt der Glossator überall in patria (183 S, 210 S, 215 S, 247 R, 248 R, 255 S, 337 R S), in welcher Bedeutung die langobardischen Gesetze das Wort verwenden: vgl. das Glossar von Bluhme, Edict., ad v. patria (p. 218). Am besten wird sich damit auch erklären, dass das Produkt so überaus wertlos ist.

1) Einzelne ältere Glossen vgl. Not. 3 zu S. 194. Wie viel des Weiteren noch ältere Glossen sind, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen; die auf den Text bezüglichen (vgl. z. B. zu 324), welche vielfach besser sind als die zu den Summen und Rubriken, mögen zum Teil dazu gehören.

2) Ed. Haenel (Jul. p. 208 sqq.). Wiederholt hat Haenel einzelne dieser Summen in den Variae Lectiones (a. a. O. p. 161* sqq.).

3) Vgl. dazu Haenel a. a O. p. LI, LII.

4) Es ist die Wiener und der gegenwärtig der Leipziger Universitätsbibliothek angehörige, als Cod. 3503* bezeichnete Codex Haenels (Haenel I), N. 5 und 8 bei Haenel, Jul. p. VI, VII, X–XII. Es kommt noch hinzu die Handschrift von Vercelli, welche nach dem G. E. Heimbach-schen Apograph in dem Haenelschen Apparat, Cod. Lips. 3547*, zu schliessen, eine Anzahl dieser Summen von zweiter Hand hat, wodurch zuweilen auch der Text der ersten beiden Handschriften ergänzt wird, z. B. 9 si maritus scripserit sponsalia et tradiderit et mulier scripserit et non tradiderit post mortem mariti nihil consequitur. Von einzelnen schwer entzifferbaren Summen (175, 202) nimmt Haenel keine Notiz. Zu 309 findet sich ausser der bei Haenel verzeichneten noch eine zweite Summe (hec lectio dicit de filio legitimo et naturale et curiale).

5) Vgl. z. B. 364 (Quibus sectis dicuntur) heres statt haereticus, 368 ex se tutor statt executor.

6) Vgl. Haenel a. a. O. p. LI.

7) 395 führt den Namen glossa, ebenso 2, 8 (vgl. Haenel Jul. p. 162* zu Cap. II sub a, 164* zu Cap. VIII sub a). Einzelne Stücke haben freilich mehr den Charakter von Rubriken, z. B. 223.

8) 302 De balistarios, ita ut supra dictum est; 462 lex ut supra.

9) 200 subsequitur, quae dignitas aliis praecedat; 373 exhereditare nisi certas culpas, quae hic leguntur, non licet; 460 quid aliud id fiat, invenit hic.

10) Auch erinnert an sie (vgl. S. 183) in 373 das ubi catholici excludent hereticos a successione. Den Summen zum Cod. Theod. mit denen Haenel, a. a. O. p. LI, sie vergleicht, stehen sie fern.

11) Einzelnes ist missverstanden wenn es, was zweifelhaft erscheint, richtig überliefert ist, z. B. 11, 16, 247, wohl auch 469, 472. Wohl schlecht überliefert ist z. B. 361, 362. Anderswo scheint der Summe ein abweichender (unrichtiger) Text zu Grunde zu liegen, z. B. 244 (homo dives), 250 (in Syria), 413 (propter famem) u. s. w. Nicht hierzu gehört, sondern offenbar von Haenel verlesen ist frumenta (in frumenta nach Cod Haenel I) statt instrumenta in 32.

Technik ist regelmässig erhalten [1]. Es fehlt andererseits freilich nicht an missverständlichen Abweichungen, auch einer solchen, welcher eine germanische Rechtsauffassung zu Grunde liegt [2]. Einen kirchlichen Standpunkt verrät die Äusserung (76) 'praeses non suscipiat iussionem; pro fide christiana canones disponant', während die Vorlage (Const XXI. c. 9.) vielmehr lautet 'si quis iussionem portaverit praesidi de religionibus, liceat ei eam contemnere; nam si quid canonicum acciderit, hoc praeses cum metropolitano provinciae disponere debet'. Dabei schliesst sich der Verfasser vielfach auch im Ausdruck an die Quelle an; doch ist der Anschluss durchaus kein sklavischer, zuweilen die Fassung eine ganz freie [3]. Einzelne Angaben sind in dieser Richtung hervorzuheben. Statt Metropolit sagt er einmal Patriarch (207), statt Patriarch episcopus (193). Für Geistliche bedient er sich des Wortes ministri (392). Den praeses provinciae nennt er an mehreren Stellen iudex (50, 79, 212, 265), den praetor hingegen defensor (109); auch der praefectus urbis (257) ist ihm der iudex: er spricht von privatus iudex (291), während die Quelle von Richtern schlechthin redet. Über die dem praeses provinciae auferlegte Pflicht, eine bestimmte Vorschrift nicht allein in der Provinzialhauptstadt, sondern auch in andern Gemeinden zu verkünden, spricht sich der Verfasser (80) wie folgt aus: iussiones publicae in urbe et in Roma manifestentur. Er sagt 'heretici executores non sint nec iudices' (364) statt der Worte 'nullus haereticus militet, vel curas publicas gerat' der Vorlage (Const. CII. c. 1). Der Kaiser ist ihm überall der imperator, auch wo die Vorlage sich eines anderen Ausdruckes bedient (317, 318). Als Heimat der Schrift wird Italien zu gelten haben, da hierhin Abfassungsort der Handschriften, in welchen sie sich findet, sowie überwiegender Gebrauch der Epitome Juliani gehören [4]. Die Entstehungszeit der Schrift liegt hinter der Abfassung jener Handschriften des zehnten Jahrhunderts. Man mag sie im Hinblick auf ihre Beziehungen zur Perusinischen Summe in dasselbe Zeitalter versetzen [5]. Die Bedeutung der Summe ergiebt sich aus ihrer Verbreitung, ihrer Glossierung in der Haenelschen Handschrift, wovon bereits (S. 192 ff.) die Rede war, sowie aus der Analogie der Codexsummen.

4. Schlussbetrachtung. 4. Bei einem Rückblick auf die frühmittelalterliche Literatur zu den Justinianischen Rechtsbüchern ergiebt sich, dass sich dieselbe insbesondere in drei Richtungen bewegt: sie ist epitomierend (Institutionen, Codex), summierend (Codex, Epitome Juliani) und glossierend (Institutionen, Codex, Epitome Juliani). Die Summen stehen auf einer niederen Stufe literarischer Produktion und kennzeichnen sich auch in sprachlicher Hinsicht als barbarische Erscheinungen. Die Glossen sind ganz überwiegend Umsetzung des einen Ausdrucks in einen andern, zuweilen auch Ergänzung einer elliptischen Redeweise oder Ersetzung eines Pronomens durch Worte des Textes, zu einem geringen

---

1) Nur heisst es konstant sponsalia für die donatio propter nuptias (z. B. 138, 139).

2) Es heisst an einer Stelle (36): qui res sanctorum immobilium vel servum rusticum comparaverit restituat alium talem et fructum (das folgende ist wohl korrumpiert). Julian. Const. VII. c. 5 spricht von Restitution der verkauften Objekte selbst.

3) Z. B. 42 welches übrigens wenig gelungen erscheint, wird auch von der Restitution der Früchte gesprochen, wovon im Texte nicht die Rede ist.

4) Für Rom scheint die im Texte erwähnte Summe 80 zu sprechen. Dass an mehreren Stellen, wo in der Vorlage lediglich von haec civitas u. s. w. die Rede ist, richtig Konstantinopel gesetzt wird (246, 268, 270, 288, 358, 468), kann nicht dagegen in Betracht kommen.

5) Haenel, a. a. O. p. LII, sagt darüber lediglich, dass er sie für jünger hält als die älteren Summen, von welchen oben (S. 125 ff.) die Rede war.

Teile herkömmliche insbesondere Isidorische Definitionen und Etymologien. Obschon sie überwiegend der niedrigsten Stufe angehören, fehlt es doch auch nicht an besserer Produktion (Codex), welche man auf Rechnung eines literarischen Fortschrittes setzen mag. Der Form nach geben sie sich nur zum Teil in barbarischem Gewand (Julian).

Es wird schliesslich die Frage an der Stelle sein, zu welchem Zwecke jene Glossierung der Rechtsbücher erfolgte. Dem nächstliegenden Zwecke einer Erklärung des Textes konnten jene Uebertragungen und Ergänzungen nur dienen, wenn der Text eine solche Erklärung nötig machte. Dies mag in der That bei vielen Glossen dieser Art der Fall sein. Aber einem Produkte wie der Glosse zu den Summen des Julian wird man doch mit dieser Auffassung nicht gerecht; es lässt sich kaum denken, dass jemals ein Leser der Rechtsbücher eine solche kindliche Unreife besessen haben kann, wie sie vorausgesetzt wird, wenn die Glossen dem Erklärungszwecke dienen sollten. Auch begünstigt gerade die massenhafte Häufung von Glossen in einem und demselben Satze eine andere Auffassung. Der Verfasser unterzog sich der Glossierung für philologische Zwecke, für die Zwecke der Synonymik und der Syntax. Ich vermute dann auch, dass es mit der Bamberger Glosse zu den Institutionen keinerlei andere Bewandtnis hatte. Auch die Definitionen und Etymologien, wie sie ja in der That das Verständnis des Textes zu fördern nicht geeignet sind, mochten mehr dem Zwecke dienen die Gelegenheit, welche die Reminiscenz an eine herkömmliche Phrase zu der Reproduktion derselben und dem Ausweis über wohl vollbrachte Studien darbot, nicht vorübergehen zu lassen. Ob wir es dabei in diesen Produkten lediglich mit einer Uebung oder mit einer, es sei zur Kurzweil, es sei zur Förderung in den Künsten der Syntax und Synonymik für die Lektüre bestimmten Schrift zu thun haben, lässt sich nicht ausmachen. Nach dieser Auffassung liegt dann aber im Grunde überhaupt nicht ein juristisches Produkt vor und begreift sich nun schon eher, dass Kräfte von so geringer Eignung für die Aufgabe sich derselben unterziehen konnten: etwa auch der mönchische Schreiber, wie vermutlich in der Bamberger Handschrift (vgl. S. 71) der, wenn ihm erst der grosse Wurf einer kalligraphischen Kopie seiner Vorlage gelungen war, sich im Geiste frühmittelalterlicher Auffassung auch zu dem geringern Werk einer Glossierung in dem angedeuteten Sinne berufen erachten mochte. Man darf danach Produkte wie jene Glossen nicht direkt zur Charakteristik der juristischen Literatur des früheren Mittelalters zu den Rechtsbüchern Justinians verwenden. Dass indes die Handschriften der Rechtsbücher, welche doch zu juristischen Zwecken angefertigt wurden und zur Aufnahme juristischer Erörterungen über die Rechtsbücher prädestiniert waren, jenem Umsetzungs- und Ergänzungsprozesse, und dazu mit so wenig Erfolg unterworfen werden konnten, lässt darauf schliessen, was wir von den juristischen Erörterungen zu erwarten haben; zugleich aber zeigen sie uns im Verhältnis zu den Handschriften, welche zur Verfügung stehen, wie spärlich die juristischen Erörterungen im Vergleich zu jenen exoterischen vertreten sind und zudem, wie nahe die ersteren den letzteren stehen. Alles in allem befindet sich sonach die Literatur des früheren Mittelalters zur Justinianischen Gesetzgebung auf einer sehr niedrigen Stufe.

18. Kapitel. Sammlungen für den kirchlichen Gebrauch in Italien.

Es kommen hier die folgenden Sammlungen in Betracht, welche nach der vermutlichen Entstehungszeit gereiht werden sollen. Von dem Brevis libellus de rebus ecclesiae darf dabei an dieser Stelle abgesehen werden (vgl. 148 ff.).

1. Lex Romana canonice compta.

1. Die lex Romana canonice compta [1,2].

Sie ist bisher lediglich in Cod. Paris. 12448 S. X nachgewiesen. Die Handschrift enthält ausser ihr kirchenrechtliche Stücke, Dekretalen und Konzilienschlüsse welche, wie es scheint, mit der lex Romana ein Ganzes bilden [3]), darunter Auszüge aus dem Register Gregor I und unter diesen auch das Commonitorium [4]). Archetyp ist die Handschrift nicht, da die Sammlung bereits im 9. Jahrhundert in der Collectio Anselmo dedicata benutzt wird. Die Sammlung besteht aus einer Anzahl rubrizierter Abschnitte, welche Auszüge aus dem Justinianischen Recht mit Angabe der bezüglichen Quellen enthalten [5]). Diese sind Institutionen Codex Novellen, und zwar von Nov. 143 abgesehen nach der Epitome Juliani, nebst den alten Scholien zum Julian, ausserdem einige weitere Gesetze Justinians (de adscripticiis et colonis, Sanctio pragm. pro petitione Vigilii [c. 21]); schliesslich ist noch eine Stelle aus einem italischen Kapitular Lothars v. J.825 aufgenommen [6]).

Der Eingang zu der Sammlung lautet: incipiunt cum sententiis suis capitula Romanae legis ad canones pertinentia; dem entspricht ein Schlusssatz: expliciunt legis Romane capitula cum sententiis suis. non mireris lector quod huius legis capitula tam prepostere sint posita quoniam de legibus diversis sunt atque codicibus sumpta. Capitula ist in der Zeit, da die Sammlung entstanden sein muss, übliche Bezeichnung für eine aus kanonischen Rechtsquellen schöpfende Sammlung, wo dann der einzelne Abschnitt Capitulum heisst [7]): es scheint mir gewiss, zumal bei der Beziehung desselben zu den Kanonen, dass das Werk in diesem Sinne den Namen von Capitula Romanae legis führen sollte [8,9]).

Die Zahl der Excerpte Justinianischen Rechts ist sehr gross [10]); die meisten sind

---

1) Ungedruckt. Cod. Paris. 12448*.

2) Vgl. dazu Maassen Wien. Sitz.-Ber. XXXV. 73 ff. (Ber.), (Quellen) I. 888 ff.

3) Dies nimmt Maassen, Ber. S. 104 ff., an und zwar vorzüglich wegen der gemeinschaftlichen Glosse sowie der anscheinenden Benutzung des Ganzen durch die Coll. Ans. ded.

4) Vgl. Maassen Ber. S. 99.

5) Rubrik und Quellenangaben sind mit Rötel geschrieben: am Rande findet sich, gleichfalls in Rötel, die Angabe der Kapitel- bez. Titelzahl des bezüglichen Excerptes.

6) Capit. Olonn. eccl. prim. c. 10 (ed. Boretius p. 327). Die Rubrik des Kapitels (148) lautet: de rectoribus ecclesiarum ex capto domini Lotharii imp. quod in anno sui imperii constitutum est primo kapt. X.

7) Vgl. z. B. Maassen I. 805, 806, 808, 811.

8) Die Worte 'cum sententiis suis' zu Capitula Romanae legis versteht Maassen, Ber. S. 94, treffend von den Rubriken mit welchen die einzelnen Abschnitte versehen sind.

9) Zu Beginn stehen folgende Worte am Rande: quod huius romane legis tituli preposteri ponuntur et mixti, ne studeas lector mirari, quoniam non numerorum sed sententiarum ac rerum attenditur ordo. Tituli bedeutet dasselbe wie Capitula.

10) Maassen, Ber. S. 76 ff., dessen Kapitelzahlen ich beibehalte, obschon sie sich mit den Absätzen der Handschrift nicht vollkommen decken, zählt 325 Kapitel auf; es kommen jedoch, wie auch Maassens Register an anderer Stelle (I. 890 u. 891) ergiebt, noch zwei Stellen hinzu: C. 7, 16, 3 (hinter Cap. 252), sowie Julian. Const. CXIX. c. 8 (hinter Cap. 80).

der Epitome Juliani entnommen. Die dem Codex entlehnten Texte (121) gehören weder dem ersten noch den vier letzten Büchern an [1]) und finden sich, von einer kleinen Zahl abgesehn (8), in den uns überlieferten Formen der erweiterten Epitome (vgl. S. 190). Die einzelnen Kapitel der Sammlung werden durch besondere Quellenabschnitte gebildet, einen Institutionentitel, eine oder mehrere Konstitutionen des Codex, ein Kapitel bez. eine Scholie der Epitome Juliani. Als Ueberschriften der Kapitel sind regelmässig die bezüglichen Rubriken der Institutionen- und Codextitel sowie der Novellenkapitel verwendet; wo bei Julian durch Item auf eine vorangehende Rubrik verwiesen ist, knüpft der Schriftsteller nicht selten eine nicht ungeschickt redigierte den ersten Worten des Kapitels entlehnte Inhaltsangabe an [2]). Die in der Regel nicht fehlende Quellenangabe, welche der Ueberschrift des Kapitels sich anschliesst, besteht bei den Institutionen in Nennung des Rechtsbuchs und dazu der Buch- und Titelzahl; der Titel wird zuweilen Capitulum (Kaptł.) genannt [3]). Vom Codex wird Rechtsbuch (Codex, Codices), Zahl von Buch und Titel sowie häufig auch der als lex, seltener als constitutio bezeichneten Konstitution angegeben [4]). Die einzelnen Konstitutionen sind mit Inskription und Subskription versehen, wobei die auf eine vorangehende Konstitution verweisende Adresse (idem) selbst dann beibehalten ist, wo jene nicht aufgenommen ist. Julians Epitome welche in den mannigfachsten Kombinationen als Novelle bezeichnet ist (novella, novellae, leges novellae, lex novellarum, liber novellarum, liber novellarum legum, novella legis Romanae, novella legum Romanorum, novella legis, novella lex Romanorum, liber novellae legis, liber novellarum legis Romanae) [5]), wird regelmässig nur mit der laufenden Kapitelzahl angegeben; in den ersten Stellen findet sich daneben noch die Zahl des Buchs und zuweilen auch der Konstitution, gegen den Schluss lediglich die letztere [6]). Häufig ist bei der Quellenangabe Bezug genommen auf ein vorangehendes Citat [7]).

---

1) Cap. 211 ist nicht C. 9, 16, 3, sondern mit der Rubrik von T. C. 7, 38 Ed. Theod. 15 u. 16, welche Stelle allerdings zum Teil in verschiedenen Handschriften zu C. 9, 16, 3 sich vermerkt findet (vgl. Not. 3 zu S. 121).

2) Z. B. Cap. 92 (Const. XXIII. c. 4) de magistris militum atque militibus per civitates transitus; 93 (Const. CXXIII. c. 5) item de ducibus vel militibus vel optionibus. Die Rubriken zu den der Epitome Juliani entnommenen Texten finden sich angegeben bei Haenel, Jul. p. 161* sqq., zu den bez. Kapiteln. Ausnahmsweise ist eine andere Rubrik gesetzt als diejenige, welche sich in der Überlieferung des Julian erhalten hat (z. B. Cap. 1 [Const. VI. c. 1] de episcoporum ordinatione).

3) Z. B. Cap. 113 ex libro secundo Institutionum titulo II = 2, 2. Ausnahmsweise steht nur die Buchzahl, z. B. Cap. 193 ex primo libro institutionum = 1, 10. Einige Male heisst es Constitutiones für das Rechtsbuch, z. B. Cap. 176 Capł. I. ex libro primo constitutionum = 1, 1. Korrumpiert ist Cap. 268 kapł. ex eiusdem institutum libri primo = 1, 9.

4) Z. B. Cap. 121 ex libro VII Codicum titł. XXXIII lex I (das Wort lex ist ausgeschrieben) = 7, 33, 1; ferner 275 titulo III ex libro II Codicum constitutio VI = 2, 3, 6; 186 ex libro V Codicum titulo VIIII = 5, 9, 2. Zweimal wird der Titel mit kapł. bezeichnet, Cap. 305 (Kpł. XXXIII ex lib. IV Codicum = 4, 34, 10 u. 1) u. Cap. 284 = 3, 39, 5 u. 6, an welcher letzteren Stelle die Coll. Ans. ded. (VII. 105) von Titel redet. Man wird dann doch wohl annehmen dürfen, dass die Vorlage des Cod. Paris. * auch an der ersten Stelle die Bezeichnung Titel hatte.

5) Ganz selten ist das Rechtsbuch nicht angegeben, sondern nur die Kapitelzahl, z. B. Cap. 47 Kapł. CCCCLXVI.

6) Z. B. Cap. 9 Kapł. CCCLV ex novellarum libro legis romane = Const. CXV. c. 20; 4 kpł. XXXI ex primo novellarum libro = Const. VI. c. 8; 1 kpło XXV ex primo legum novellarum libro constitutione VI. = Const. VI. c. 1; 310 II kpł. V. ex libro novell. = Const. II. c. 1.

7) Z. B. Cap. 2 kpł. XXVII ex eodem primo legum novellarum libro constitutione VI; 3 de bigamis Kap. XXVIIII (lies XXVIII) ex primo novellarum libro constitutione eadem; 10 kpł.

Die Scholien zu Julian, die Konstitution de adscripticiis et colonis und die Sanctio pragm. (c. 21) sind mit ex fine novellae, in ipsa novella allegiert und sonach gewiss dem Appendix des Julian entnommen (vgl. S. 94 Not. 8 u. S. 130 Not. 2). Was schliesslich das Verhältnis des Textes der Sammlung zum Texte der Quelle anlangt, so ist dasselbe reine Reproduktion der dem Sammler vorliegenden Handschriften mit Texten, welche der älteren Überlieferung durchaus verwandt sind [1]). Eine Zwischenquelle aus welcher die Sammlung geschöpft hat oder auch nur geschöpft haben könnte, lässt sich nicht nachweisen. Legt die Verschiedenheit in der Citierweise die Annahme nahe, dass der Verfasser aus verschiedenen Quellen gesammelt hat, so scheint andererseits die Korrektheit der Citate für ein Entlehnen der Texte aus erster Hand zu sprechen [2]).

Die Reihenfolge der Texte ist eine von der quellenmässigen abweichende und durch den Sinn bestimmte [3]). Eine Anzahl von Texten des Codex erscheint mehrere Male. Nur bezüglich der dem Codex entlehnten Texte sind Reihen, freilich wiederholt unterbrochene, nach der Titelfolge der Legalordnung nicht zu verkennen [4]); häufig stehen die verschiedenen Kapitel einer und derselben Konstitution von Julian sowie verschiedene Konstitutionen desselben Codextitels neben einander: auch sind die den verschiedenen Rechtsbüchern angehörigen Texte regelmässig auseinander gehalten. Im übrigen liegt die Annahme nahe, dass der Sammler seine capitula ad canones pertinentia nach der Materienfolge einer systematischen Kanonensammlung gearbeitet hat. Eine bestimmte Sammlung ist freilich nicht zu erweisen. Systematischen Gesichtspunkten in höherem Masse gerecht zu werden ist dem Verfasser nicht gelungen [5]).

CXCIII ex eadem novella, was Identität des Rechtsbuchs, nicht der Konstitution bezeichnet. Ferner 17 ibidem kpt. CCCXXX (lies CCCCXXXI); 90 kapt. LXXIII (lies DXXIII) item ex eadem novella; 301 Titt. XXXIIitem ex libro III. = C. 3, 32, 7; 311 item unde supra II. — Const. II. c. 2.

1) In den neuesten Ausgaben der Institutionen (ed. Krüger), des Codex (ed. Krüger), des Julian (ed. Haenel) sind die Lesarten vermerkt, bez. (von Krüger) kritisch verwertet.

2) Fehlerhafte Citate erklären sich leicht aus dem Umstande, dass wir nicht das Original vor uns haben. Die Coll. Ans. ded. welche ihren Text aus der l. R. can. compta entlehnt hat denn auch zuweilen das richtige bez. vollständige Citat (vgl. Not. 4 zu S. 206).

3) Vgl. die Worte der Marginalbemerkung (vgl. Not. 9 zu S. 205): non numerorum sed sententiarum ac rerum attenditur ordo.

4) Es sind insbesondere die folgenden Reihen (in Klammern die Kapitel, welche die Reihe unterbrechen): 275—290 (276, 277); 291—307 (296, 300); 315—317.

5) Vgl. Maassen Beitr. S. 95, Quellen I. 894, 895. Daselbst findet sich die Ordnung der Materien angegeben. Ich nehme die Angaben aus Ber. a. a. O. einfach herüber. Erfordernisse der Aufnahme in den Clerus; besondere Erfordernisse der Zulassung zu den einzelnen Ordines (Cap. 1—25). Autorität der vier ersten allgemeinen Konzilien, die höchsten hierarchischen Stufen (Cap. 26—29). Pflichten und Privilegien der Bischöfe und übrigen kirchlichen Personen (Cap. 30—57). Gerichtsstand der verschiedenen kirchlichen Personen; Gerichtsbarkeit der Bischöfe (Cap. 58—79). Erbauung von Kirchen; letztwillige Dispositionen zu Gunsten von Kirchen und milden Stiftungen; besondere Bestimmungen über deren Eigentum (Cap. 80—105). Verjährung der den Kirchen zustehenden Klagen, Usucapion, Praescriptio longi temporis, Veräusserung, Belastung, Verpachtung unbeweglicher Sachen der Kirchen und kirchlichen Orte (Cap. 106—142). Bestimmungen über Klöster und Mönche (Cap. 143—175). Die vier Titel der Institutionen: De justitia et jure, De jure naturali, De jure personarum, De ingenuis (Cap. 176—179). Einzelne Bestimmungen über den Erwerb der Freiheit (Cap. 180—183). Bestimmungen über vorzeitige Schliessung einer zweiten Ehe, Ehehindernisse (Cap. 184—197).

Bei der Beurteilung des Werkes kommt zu allernächst in Betracht, wofür der Sammler sein Produkt bestimmt hat. Nach der Bezeichnung desselben als Capitula ad canones pertinentia (und lex canonice compta) denkt man an eine Sammlung, welche zu den Kanonen, den Vorschriften des geistlichen Rechtes Beziehung hat. An dieser Bestimmung kann auch, selbst wenn man die Authentitizität dieser Überschrift bestreiten sollte, mit Rücksicht darauf dass der grössere Teil der Kapitel von kirchlichen Rechtsverhältnissen handelt, kein Zweifel sein. Es fällt freilich schwer, überall solche Beziehung wahrzunehmen, wie wenn z. B. die erbrechtlichen Institutionentitel, T. I. de verb. oblig. 3, 15 und de inut. stipul. 3, 19, oder aus dem Codex von Schuld- und Pfandrecht handelnde Konstitutionen (4, 24, 2. 4. 12) herübergenommen sind. Indes auch die irische Kanonensammlung hat Rubriken wie de patribus et filiis (XXX), de parentibus et eorum heredibus (XXXI), de debitis et pignoribus et usuris (XXXII), de fideiussoribus et ratis et stipulationibus (XXXIII) und zählt unter denselben Kanonen auf. Und allein Beziehungen der Titelrubrik mochten dem Sammler genügen, den gesammten Institutionentitel aufzunehmen. Hat insofern der Autor sich seine Arbeit nicht eben schwer gemacht, so war bezüglich der Epitome Juliani die Aufgabe durch den Umstand erleichtert, dass die Rubriken eine reichliche Angabe des Inhalts lieferten: indes beschränkt er sich doch nicht auf solche durch die Rubrik gekennzeichnete Kapitel, begnügt sich dann aber freilich indem er, wo die Rubriken aussetzen, dem Texte die ersten Worte des Kapitels voranschickt, mit einer sehr ungenügenden Rubrizierung. Verhältnismässig der mühseligsten Arbeit hat sich der Autor beim Codex unterzogen, ob wir schon nicht wissen, in wie weit ihm dieselbe durch etwaige Summen oder Hinweise erleichtert war, und die Verwendung des Codextitels als Kapitelrubrik ein nicht eben gründliches Verfahren, die unpassende Beibehaltung des Idem in der Inskription und doch auch wohl die Wiederholung von Konstitutionen eine Flüchtigkeit darstellt. Hier galt es unter einer grossen Zahl von Texten eine Auslese zu treffen [1]): es könnten Anklänge an die Terminologie der kirchlichen Lehre sein, welche den Verfasser bei der Auswahl leiteten [2]).

Öffentliche Verbrechen, Privatdelikte (Cap. 198—212). Stipulation, De rerum divisione (Cap. 213—215). Fähigkeit zum gerichtlichen Zeugnis und andere damit zusammenhängende Bestimmungen (Cap. 216—227). Intestaterbfolge, Inoffiziosität, Noterbenrecht, testamentarische Erbfolge (Cap. 228—244). Der Codextitel Quae sit longa consuetudo (Cap. 245). Pflichten der Gläubiger gegen die Schuldner, der Herren gegen die Sklaven, der Sklaven gegen die Herren (Cap. 246—253). Richterliches Amt (Cap. 254—265). Dominica potestas, väterliche Gewalt (Cap. 266—272). Verträge (Cap. 273—278). Eigentumsübertragung, Pflicht zur Restitution der Früchte, Pflichten des Usufruktuars (Cap. 279—282). Jetzt folgt eine Reihe von Stellen des Codex ohne innern Zusammenhang (Cap. 283—308). Bestimmungen über die zweite Ehe (Cap. 309—314). Noch einmal Delikte, insbesondere kirchliche Vergehen (Cap. 315—325).

1) Die auffallende Thatsache, dass aus dem ersten und neunten Buche keine Texte aufgenommen sind, mag man sich mit der Unvollständigkeit der Handschriften erklären.

2) Z. B. um mich auf die Bücher 2—4 zu beschränken: boni mores 2, 3, 6; malorum mores 2, 34, 1; bona fides 2, 3, 17 u. 3, 32, 22; mala fides 3, 32, 22; fides 4, 20, 11; inofficiosi querela 3, 28, 17. 21. 27. 28 u. 3, 29, 2; poenitentia 2, 4, 39; profitentes iustitiam 3, 28, 23; purgare innocentiam 2, 12, 6; iusiurandum 2, 27, 1; religio 4, 1, 2 u. 4, 20, 5. 9; sacramentum 4, 20, 19; traditio 2, 3, 20; metus mortis aut cruciatus corporis 2, 19, 4. 7. (9); Festtage 3, 12; mortuorum reliquiae 3, 44, 12; sanctio 4, 32, 27; sanam mente, licet aegram corpore recte transigere (= aufhören, sterben) 2, 4, 27 u. s. w.

Als Vaterland der Sammlung ergiebt der ausschliessliche Gebrauch Justinianischen Rechts, die Benutzung der Sammlung durch die italische Collectio Anselmo dedicata, die Aufnahme eines italischen Kapitulars mit hoher Wahrscheinlichkeit Italien [1]). Für die Entstehungszeit der Sammlung in der uns vorliegenden Gestalt gewährt das Datum des letzteren den Ausgangspunkt; die Benutzung durch die nicht später als in den Ausgang des 9. Jahrhunderts fallende Collectio Anselmo dedicata bezeichnet den Endpunkt: die Entstehung der Sammlung fällt somit in die drei letzten Viertel des 9. Jahrhunderts. Doch gilt dies eben nur für die vorliegende Gestalt. Es bedarf keiner starken Argumente, um in dem Kapitular Lothars einen späteren Zusatz zu vermuten: denn wenn es auch kaum angeht, sich auf Überschrift und Schlussnotiz zu berufen, welche von lex Romana und Kapiteln der lex Romana sprechen, so macht neben anderem (vgl. S. 213 Not. 4) der Umstand, dass es als einziges Kapitel unter mehr als 300 einem andern Quellenkreise angehört als demjenigen, aus welchem im übrigen die Sammlung schöpft, dasselbe in der Eigenschaft eines ursprünglichen Bestandteils der lex Romana verdächtig. Nun scheint mir in Betracht zu kommen, dass eine Reihe von Kapiteln aufgenommen sind, welche ein im 9. Jahrhundert die Epitome Julians excerpierender Autor nicht aufnehmen konnte, da dieselben wegen veränderter politischer Verhältnisse ihre Bedeutung verloren hatten. Es sind dieses diejenigen Kapitel, welche von Privilegien der ecclesia Constantinopolitana (190, 191, 254, 468) oder orientalischer Kirchen wie Odessus Tomes Jerusalem (413) handeln, oder welche Konstantinopel als Hauptstadt (249) voraussetzen und spezifisch oströmisch-byzantinische Verwaltungsrechtsverhältnisse erörtern (535, 536, 555—557): die Sammlungen welche nach der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts fallen, selbst die Collectio Anselmo dedicata, die im übrigen ihr Material aus der lex Romana schöpft, haben demgemäss diese Kapitel nicht herübergenommen [2]). Ich halte es demnach nicht für unmöglich, dass der Grundstock der Sammlung noch in die Zeit der byzantinischen Herrschaft fällt.

Die Schrift ist von der Hand des Schreibers der Handschrift mit einer spärlichen Glosse versehen [3]). Dieselbe besteht in knappen Citaten von Parallelstellen aus den kirchlichen Rechtsquellen [4]), in Hinweisen auf den Inhalt sowie auf Parallelstellen, in Definitionen aus Isidors Etymologien [5]). Die Hinweise auf den Inhalt des Textes, welche durch Hic dicitur — hic loquitur — hic exponitur eingeführt werden, entlehnen ihren Text dem Material der Quelle und enthalten sich barbarischer Wendungen. Von den Hinweisen auf Parallelstellen (vgl. Not. 3) nimmt

1) Im Ergebnis übereinstimmend Maassen Ber. S. 107, Quellen I. 895 u. 896.

2) Dass in dem Brevis libellus de rebus ecclesiae sich Cap. 413 aufgenommen findet, spricht nicht dagegen, ist vielmehr ein Argument mehr für den alten Ursprung der Sammlung.

3) Ed. Maassen (Ber. S. 101 u. 102). Es kommt noch hinzu: Cap. 137 (Const. CXI c. 4) in alio vide loco quid sit emponemata; 180 (Justiniani Const. de adscripticiis et colonis) Hic req XII lib. codicis; 195 (Schol. Jul. 27) hic exponitur quod est tamiaca; 294 (C. 2, 12, 6) quod criminosus nec agit nec defendit; 215 I. 2, 1, zu den einschlagenden Stellen, de litore maris, de ripis, de sacris non alienandis; 322 (Sanct. pragmat. c. 21) de incensis instrumentis. Von jüngerer Hand ist Novella XXVII zu zwei Stellen der kirchlichen Stücke (fol. 69a, 79a beigefügt.

4) Eine Ausnahme macht nur die Gl. ad I. 1, 10, 7: hic scito quia gregorius interrogante augustino istum respuit (Registr XI. 64).

5) Citiert ist mit Isid. Glo.

der eine derselben, zu Cap. 137 Const. CXI. c. 4, auf einen gleichfalls aufgenommenen Text des Julian (Const. VII. c. 3), der zweite zu Cap 180 Justiniani Const. de adscripticiis et colonis auf einen Titel der Tres libri Bezug (vgl. S. 55 Not. 3)[1].

2. Sammlung des Cod. Vatic. 1349.

2. Die Sammlung von neun Büchern in Cod. Vatic. 1349 S. IX in.[2,3]).

In drei Titeln derselben[4]) sind Kapitel aus Julian mit den authentischen Rubriken[5]) aufgenommen. Dieselben gehören vier Konstitutionen an (IV, VI, CXV, CXIX). Allegiert werden sie gewöhnlich mit dem Vermerk Ex lege Justiniani sowie mit Angabe einer Zahl, offenbar der Kapitelzahl[6]). Diese Zahlen stimmen indes mit der Überlieferung auch nicht von ferne, und nicht einmal in der Reihenfolge überein[7]), sodass es den Anschein hat, als bezögen sie sich nicht auf Julian selbst, sondern auf einen Auszug, vielleicht eine kirchliche Sammlung; nachweisen lässt sich eine solche indes nicht. Ihrem Inhalt nach sind die Excerpte ausschliesslich auf kirchliche Verhältnisse bezüglich[8]). Die Abfassung der Sammlung fällt zwischen das beginnende achte und das beginnende neunte Jahrhundert: denn wenn die Handschrift dem letzteren Zeitabschnitt angehört, so gewährt andererseits die Entstehungszeit der irischen Kanonensammlung die Grenze nach der anderen Richtung, indem diese letztere benutzt zu sein scheint[9]). Als Entstehungsgebiet gilt Oberitalien[10]).

3. Bobienser Excerpte.

3. Die Bobienser Excerpte[11,12]).

Sie finden sich in dem aus Bobbio stammenden Cod. Ambros. G 58 sup. S. X/XI[13]). Die Handschrift enthält ausserdem Stücke kirchlichen Rechtes[14]). Es besteht die Sammlung aus einer Anzahl von Abschnitten (86) mit Auszügen aus den Justinianischen Rechtsquellen, welchen ein Verzeichnis entsprechender Rubriken und der Quellenangaben vorangeht. Diese Quellen sind der Codex und die Novellen nach der Epitome

---

1) Auf die Benutzung der l. R. can. compta durch die Coll. Ans. ded. komme ich weiter unten (S. 212) zu sprechen; vgl. sodann Not. 1 zu S. 55, Not. 5 zu S. 57.

2) Ungedruckt.

3) Vgl. A. Mai Spicil. VI. 396 sqq., Savigny II. 294 sub e u. VII. 72 u. 73 (Merkel), Maassen I. 885 sqq., Haenel Jul. p. XLIII.

4) Die Titel lauten nach Merkel, a. a. O. VII. 72: de ordinatione principis ecclesiarum episcoporum presbiterorum diaconorumque et omni gradū ecclesiasticarum, de celebrandum concilia, de nomine monachorum vel monacharum.

5) Dieselben sind verzeichnet bei Haenel, Jul. p. 161* sqq., zu den Kapiteln der Epitome welche in die Sammlung aufgenommen sind. Zuweilen weichen sie ein wenig von der Überlieferung ab. Das Idem der Vorlage ist durch die Anfangsworte des Kapitels ersetzt.

6) In Const. CXIX c. 6 ist der Zahl auch der Vermerk Cap. vorausgeschickt. Merkel, a. a. O. VII 72, meint irrtümlich dass eine Zahlbezeichnung fehle.

7) Es haben Const. CXV. c. 13 (c. 439), 14 (c. 440), 16 (c. 442), 18 (c. 444), 19 (c. 445), 27 (453), 52 (478), 59 (c. 485) die Zahlen 237, 238, 230, 193, 194, 83, 41, 38 u. Const. CXIX. c. 7 (c. 512) die Zahl 82.

8) Die Not. 4 aa. Rubriken lassen erkennen, worauf sich dieselben beziehen.

9) Vgl. Maassen I. 886, Wasserschleben Ir. Kanonens. p. XIV.

10) Und zwar Vercelli: vgl. Merkel a. a. O. VII. 73. Es sind nämlich mehrere Synoden von Vercelli aufgenommen. Auch ist die Sammlung Hauptquelle der langobardischen Sammlung von Cod. Vatic. 1339.

11) Ungedruckt.

12) Vgl. dazu Maassen Wien. Sitz.-Ber. XLVI. 236 ff. (Ber.) u. (Quellen) I. 896 ff.

13) Abfassungszeit nach Krüger, Cod. Just. p. VIIII.

14) Vgl. Maassen Ber. S. 237—240.

Juliani. Eine Überschrift führt die Sammlung nicht [1]). Die Excerpte sind zum grösseren Teil dem Julian entnommen. Die dem Codex entlehnten 18 Stellen gehören bis auf zwei (3, 12, 2 u. 9) dem ersten Buche an und finden sich nur zum Teil in unseren Überlieferungen der erweiterten Epitome wieder (vgl. S. 191 Not. 1). Die einzelnen Abschnitte der Sammlung werden von einem oder mehreren Kapiteln des Julian oder einer Konstitution des Codex oder diesem und jenem gebildet [2]). Die Rubriken [3]) sind zum grösseren Teil die zu den bezüglichen Texten gehörigen Rubriken aus Julians Epitome, und zwar auch dann, wo derselbe Abschnitt hinter dem Texte aus Julian eine Codexkonstitution enthält; zu einem kleineren Teil sind sie selbständig, und zwar vielfach in Anlehnung an die Anfangsworte des folgenden Textes gebildet, durchgängig passend, in der Syntax jedoch zuweilen barbarisch. Die Quellenangaben bestehen beim Codex in Nennung der Zahl des Buches, des Titels und der Konstitution [4]) und sind verderbt überliefert. Die Texte sind unverändert geblieben und überwiegend mit Inskription und Subskription versehen [5]). In der Epitome Juliani, leges novellae — novellae, wird nach der Zahl des Buches und des durchlaufenden Kapitels, welches Titel genannt wird, sowie mehrere Male auch nach der Konstitution citiert, auch wohl nur die durchlaufende Kapitelzahl angegeben [6]). Die vollständigere Citierweise mit der Zahl des Buchs, des als Titel bezeichneten Kapitels sowie der Konstitution, deckt sich dann mit der bei Citaten aus dem Codex geübten [7]). Die Reihenfolge der Materien ist von derjenigen der Quellen unabhängig. Dieselben beziehen sich fast ausschliesslich auf kirchliche Verhältnisse und sind dann in einem, freilich nicht überall durchsichtbaren System aneinandergereiht, wobei zunächst mit dem Recht der Bischöfe begonnen und hierauf des weiteren auf die Kleriker übergegangen wird [8]).

Welches der Zweck des Werkes ist, kann keinem Zweifel unterliegen: denn

---

1) Die Bezeichnung Excerpta ex libro legum novellarum et codicis ad episcopos et clerum pertinentia auf dem Vorlegeblatt der Handschrift von einer Hand S. XV ist von zweifelhafter Authentizität: vgl. Maassen Ber. S. 240.

2) Vgl. das Register derselben bei Maassen, Ber. S. 240—242.

3) Vgl. Maassen Ber. S. 246 u. 247, wo sich die mit Julians Epitome nicht deckenden Rubriken aufgezählt finden.

4) Cap. 41 lib. cod. II. const. IIII. tit. XII = C. 1, 12, 2; vgl. Maassen Ber. S. 244. In zwei weiteren von Maassen aufgeführten Stellen fehlt Angabe des Titels. Die Stellen des ersten Buches werden zum Teil dem zweiten zugeschrieben. Auch sonst weichen die Zahlen von den richtigen ab.

5) Vgl. Krüger a. a. O. p. VIIII, Maassen Ber. S. 244 u. 245.

6) Cap. 1 libro legum novellarum primo constitutione septima tit. XXV = Const. VI. c. 1; 78 novellarum lib. II. tit. CCCCXI = Const. CXI. c. 4; 82 tit. DIX = Const. XIX. c. 5. Die Zahlen der Konstitutionen und Kapitel (vgl. Maassen Ber. S. 245) stimmen mit der ed. Haenel nicht überein.

7) Um sich dies zu verdeutlichen, vergleiche man die Allegation zu Cap. 41 lib. cod. II. const. IIII. tit. XII (C. 1, 12, 2) mit derjenigen zu Cap. 1 libro legum novellarum primo constitutione septima tit. XXV = Const. VI. c. 1.

8) Das Nähere bietet Maassen, Ber. S. 247 u. 248, Quellen I. 897 u. 898. Ich nehme die Angaben der ersteren Stelle herüber. Erfordernisse der Ordination zum Bischof (Cap. 1—4). Residenzpflicht der Bischöfe (Cap. 5 u. 6). Bestimmungen über das Schicksal des Vermögens der Bischöfe und anderer geistlicher Personen nach dem Tode (Cap. 7 u. 8). Prozessprivilegien der Bischöfe (Cap. 9 u. 10). Autorität der vier ersten allgemeinen Konzilien,

in der Auswahl des Stoffes giebt sich unzweideutig die Absicht zu erkennen, ein auf kirchliche Verhältnisse bezügliches Corpus zusammenzustellen. Als das Vaterland der Sammlung wird man mit Rücksicht auf die Herkunft der Handschrift sowie den ausschliesslichen Gebrauch Justinianischen Rechts, zumal des Codex Italien vermuten dürfen [1]). Die nähere Bestimmung der Abfassungszeit für welche das Alter der Handschrift eine äusserste Grenze abgiebt, macht Schwierigkeit: die Korruption in den Quellenangaben könnte einen Anhalt dafür geben, dass uns in der Handschrift nicht das Apograph der Sammlung vorliegt, sodass ihre Entstehung über die Abfassungszeit der Handschrift hinaus liegt; man kann dieselbe aber auch mit der Annahme erklären, dass der Sammler nicht direkt aus den Quellen geschöpft hat, obschon sich eine Zwischenquelle nicht nachweisen lässt, und insbesondere die lex Romana canonica compta nicht dafür zu gelten hat, da unsere Sammlung zahlreiche Stellen enthält, welche der ersteren fehlen, und auch in der Citierweise abweicht [2]). Unter diesen Umständen scheint lediglich der Umstand dass nicht allein aus Julian, wie dieses die späteren Kanonensammlungen thun, sondern auch aus dem Codex geschöpft ist, die Aufnahme von Const. VI. c. 3 (nunquam episcopus in Constantinopolitanam civitatem veniat u. s. w.) und von Const. CXIX. c. 2, welche dem Erzbischof von Konstantinopel den ersten Sitz nach dem römischen Bischof zuerkennt, sowie schliesslich die Verbindung mit Stücken, welche nicht über das 9. Jahrhundert hinaus gehen, für ein höheres Alter zu sprechen, welches andererseits durch das Fehlen von sonstigen Beziehungen zu Ostrom, wie sie sich noch in der lex Romana canonice compta finden, begrenzt wird. Ich bin geneigt, die Sammlung ins 9. oder in das frühere 10. Jahrhundert zu versetzen [3]).

4. Collectio Anselmo dedicata.

4. Die dem Erzbischof Anselmus gewidmete Kanonensammlung, die Collectio Anselmo dedicata [4], [5]).

Zwischen dieser mehrfach [6]) überlieferten Kanonensammlung, welche eine reiche Benutzung römischen Rechts aufweist, und der lex Romana canonice compta besteht

Rangordnung der höchsten hierarchischen Stufen, Patriarchal- und Provinzialkonzilien (Cap. 11—13). Gerichtsbarkeit der Bischöfe, Metropoliten und Patriarchen (Cap. 14 u. 15). Einzelne Vergehen der Bischöfe und der anderen kirchlichen Personen (Cap. 16—19). Gerichtsstand der Bischöfe und Metropoliten, Folgen der Absetzung (Cap. 20 u. 22). Erfordernisse des Eintrittes in den geistlichen Stand, dazwischen von einzelnen Vergehen der Kleriker (Cap. 23—36). Peculium quasi castrense (Cap. 37). Gerichtliches Zeugnis der Kleriker (Cap. 38 u. 39). Verbot, vor der Definitivsentenz zu appellieren (Cap. 40). Asylrecht (Cap. 41 u. 42). Gerichtsstand der Kleriker und Kirchen (Cap. 43—46). Verbot für Bischöfe und Kleriker, Personen weiblichen Geschlechts in ihren Wohnungen zu haben (Cap. 47 u. 48). Bestimmungen über den Schutz des Gottesdienstes und der Kirchen, über Heiligung der Sonn- und Festtage (Cap. 49—53). Über kirchliche Gebäude (Cap. 54 u. 55). Über Mönche, Nonnen und Klöster (Cap. 56—75). Über die Erlangung der Freiheit (Cap. 76 u. 77). Über Pachtung kirchlicher Grundstücke (Cap. 78). Über Ersitzung u. Verjährung (Cap. 79—81). Privilegien kirchlicher Grundstücke (Cap. 82). Prozessualische Vorschriften (Cap. 83—85). Ehescheidung (Cap. 86).

1) Übereinstimmend Maassen Ber. S. 250, Quellen I. 900.

2) Vgl. Maassen Ber. S. 248 u. 249, Quellen I. 898 u. 899; Haenel Jul. p. XLII.

3) Im Ergebnis übereinstimmend Maassen Ber. 249 u. 250, Quellen I. 899, 900.

4) Ungedruckt.

5) Vgl. dazu Savigny II. 289—293.

6) Vgl. ausser Savigny II. 289 Not. e; Pitra Anall. Novv. Spicil. Solesm. I. (de epp. et regg. Romm. pontt.) p. 140. Ich habe benutzt Cod. Lips. 3529*, eine Abschrift des Cod. Bamb P. I. 12 fol.*, sowie eingesehen Cod. Vatic. Reg. 580* u. 851*.

nahe Beziehung. Es sind dieselben Quellen römischen Rechts, Institutionen Codex Julian nebst Scholien, die Konstitutionen Justinians de adscripticiis et colonis und Nov. 143 benutzt. Von diesen Quellen enthält die Collectio Anselmo dedicata keinen einzigen Text, welcher nicht auch in der lex Romana vorkommt[1]), und diese Texte stimmen hinsichtlich des Umfanges an beiden Stellen überein. Auch decken sich beide Sammlungen bezüglich der Zusammenfassung mehrerer Texte zu einem Abschnitte sowie zum guten Teil, worauf ich zurückkomme, bezüglich der Reihenfolge der Texte. Die lex Romana canonice compta enthält nichts weiter als eine nicht grosse Zahl von Texten aus den genannten Quellen römischen Rechts, und dazu ein Kapitel der Sanctio pragm. pro petitione Vigilii. Es lässt sich kaum annehmen, dass zwischen lex Romana und Collectio Anselmo dedicata lediglich das Verhältnis gemeinschaftlicher Abstammung von einer dritten Quelle besteht: nicht allein dass dieselbe nicht nachweisbar ist, es darf als durchaus unwahrscheinlich gelten, dass aus einer solchen gemeinschaftlich benutzten Quelle, welche eine umfassendere gewesen sein muss als die lex Romana, die Collectio gerade dieselben Texte entlehnt haben wird wie jene, nicht auch besondere. Wird man daher davon abzusehen und ein Filiationsverhältnis anzunehmen haben, so ist es wahrscheinlicher, dass die lex Romana die ursprüngliche und die Collectio Anselmo dedicata die abgeleitete, also eine verkürzte Ausgabe der ersteren ist, als dass es sich umgekehrt verhält; das Gegenteil setzte voraus dass jemand, der sich der Collectio bediente, die Stellen römischen Rechts aus dem kanonischen Rechtsstoff ausgeschieden und aus gerade denselben Quellen ergänzt sowie ein wenig anders geordnet haben müsste. Ist dieses wenig wahrscheinlich, so kommt noch hinzu dass, so scheint es, der Verfasser der Collectio die übrigen Teile der Sammlung, zu welchen die lex Romana gehört, benutzt hat[2]). Demgegenüber giebt die Annahme der Herkunft der Collectio von der lex Romana zu gar keinen Bedenken Anlass. Der Verfasser der Collectio hat dann nichts anderes gethan als den Stoff der lex Romana mit Ausscheidung von einzelnen Abschnitten herüberzunehmen und das System zu verändern. Die Annahme, dass die Collectio aus der lex Romana canonica compta stammt, ist denn auch die allgemeine[3,4]). Nach diesem Verhältnis der beiden Sammlungen ist dann auch ohne weiteres zu vermuten, dass der Verfasser der Collectio Rubriken und Quellenangaben sowie den Text nicht verändert hat; dieses wird denn auch durch den Thatbestand erhärtet[5]). Was die Quellenangaben insbesondere anlangt, so ist lediglich da, wo die lex Romana eine Bezugnahme auf einen vorangehenden Text

1) Auch C. 7, 16, 3 steht in der lex Romana (vgl. Not. 10 zu S. 205): vgl. gegen Maassen, Wien. Sitz.-Ber. XXXV. 103 Maassen selbst, Quellen I. 890, u. Krüger Cod. Just. ad h. l. (p. 648).

2) Vgl. Maassen Wien. Sitz.-Ber. XXXV. 104 u. 105.

3) Vgl. Maassen a. a. O. XXXV. 102 ff., Krüger Quellen S. 373.

4) Der einzige nicht römisch-rechtliche Text der l. R. can. compta (Cap. 147), ist nicht aufgenommen, hingegen zwei andere Kapitel des Kapitulare (c. 5 u. 1) und zwar mitten unter Texten römischen Rechts (VII. 126 u. 138). Da zu vermuten ist, dass auch sie aus der l. R. stammen, werden sie sich in dem von der Coll. benutzten Exemplar gefunden haben. Hierin liegt ein weiteres Argument für die Annahme (vgl. S. 209), dass das Capit. dem Archetyp der l. R. fremd ist und erst in den späteren Handschriften (in grösserer oder kleinerer Zahl von Kapiteln) beigefügt wurde.

5) Vgl. Krüger Cod. Just. p. VIIII, Inst. p. V. Die Überlieferung der Coll. hat im Hinblick auf Cod. Vercell., welcher dem 9. Jahrhundert angehört, für die Kritik der Texte grossen Wert: vgl. Krüger Quellen S. 373.

enthält, welche wegen Veränderung der Reihenfolge unpassend geworden ist, entsprechend abgewichen [1]). Auch sonst freilich fehlt es nicht an kleinen Abweichungen in den Quellenangaben [2]).

Die Gesichtspunkte festzustellen, von welchen der Verfasser der Collectio bei Ausstossung eines Teiles der Stücke der lex Romana geleitet wurde, ist von grosser Wichtigkeit. Die in der Collectio ausgelassenen Stellen [3]) bilden in der lex Romana zumeist Reihen [4]). Die Annahme liegt nahe, dass diejenigen Kapitel der lex Romana weggelassen wurden, welche dem Verfasser der Collectio obsolet zu sein schienen. Legt man diesen Gesichtspunkt an, so erscheint es im Hinblick auf die Entstehungszeit unserer Schrift bei einer Anzahl von Kapiteln der lex Romana wohl begreiflich, dass die Collectio dieselben bei Seite gelassen hat (vgl. S. 209). Bei anderen wieder will diese Erklärung nicht befriedigen, da die Texte keinen Anhalt dafür bieten und sich überdies noch in späteren Sammlungen aufgenommen finden, sodass man eher an eine unbeabsichtigte, vielleicht durch ein unvollständiges Exemplar der lex Romana verschuldete Omission denken möchte.

Der aus der lex Romana recipierte Stoff ist nun in der Art in das Werk aufgenommen, dass von den 12 Büchern desselben die Texte über die ersten sieben sowie die beiden letzten Bücher verbreitet sind. Sie sind jedoch nicht in den kanonischen Rechtsstoff verarbeitet, sondern zum Schluss unter der Bezeichnung von Kapitula legis Romanae als ein selbständiger Appendix angefügt [5]). Es ist nicht unmöglich, dass sie also wegen ihrer Zugehörigkeit zur lex Romana canonice compta genannt werden. Der weitaus grösste Teil, Capp. 176—317 der lex Romana, und ihm voran ein kleinerer, Capp. 148—175, ist unter Beibehaltung der Kapitelfolge in das siebente bez. sechste von den Laien und dem Kaiser bez. von den Mönchen handelnde Buch der Collectio aufgenommen. Die darauf folgenden wenigen Kapitel verteilen sich auf das 11. (323—325) und 12. Buch (318—321), welche von kirchlichen Festen bez. den Ketzern und Heiden handeln, während die vorangehenden Kapitel in den ersten fünf Büchern auftreten, welche in dieser Reihenfolge sich mit dem Römischen Primat und den Erzbischöfen, Bischöfen und Chorbischöfen, den Synoden, den Klerikern (Buch 4, 5) beschäftigen [6]). Man sieht nach alledem, dass die Arbeit, welche sich der Kompilator mit der Aufnahme seiner Capitula legis Romanae unterzog, keine eben schwierige war. Wie flüchtig er

---

1) Z. B. statt l. R. can. compta c. 2 ex eodem primo legum novellarum libro liest die Coll. V. 176 ex primo libro novelle.

2) Zuweilen fehlen sie ganz oder zum Teil, oder es ist die Reihenfolge der die Quellenangabe ausmachenden Bestandteile verändert, in der Bezeichnung des Rechtsbuchs (Novellen) abgewichen, Kapitel für Titel gesetzt. Wenn umgekehrt in der l. R. zuweilen die Quellenangabe fehlt oder kürzer ist als in der Coll., so wird dies auf Rechnung der minderguten Überlieferung der ersteren kommen.

3) Vgl. das Register bei Maassen a. d. Not. 1 zu S. 213 a. O. XXXV. 76 ff., in welchem zu den Kapiteln der l. R. can. compta die entsprechenden Stellen der Collectio angegeben sind.

4) Es fehlen die folgenden Kapitel: 10—15, 19 u. 20, 22, 32, 40 u. 41, 46—50. 54, 56, 64—69, 71—73, 77, 79—88, 91—146, 322.

5) Die Bücher heissen Partes und demgemäss die Überschrift Item Kap̄. Legis Romanae ad eandem primam partem pertinentia und dergleichen. Dem Texte der einzelnen Partes geht ein Kapitelverzeichnis voran, in welchem auch die Kap. legis Romanae nicht fehlen. In Cod. Vatic. Reg. 851* finden sich die Quellen nur im Kapitelverzeichnis angegeben.

6) Vgl Pitra a. d. Not. 6 zu S. 212 a. O. p. 141, v. Scherer I. 236 Not. 4.

dabei verfahren ist, beweist der Umstand, dass die anscheinend auf Flüchtigkeit beruhenden Wiederholungen von Texten aus dem Codex auch hier wiederkehren [1]). Auch lässt die Unterbringnng einzelner Texte zu wünschen übrig [2]).

Unter dem archipraesul Anselmus, welchem die Sammlung gewidmet ist, wird allgemein und mit Grund der Erzbischof verstanden, welcher als Anselm II zwischen 883 bis 897 den Bischofssitz von Mailand inne hatte [3]). Sonach ist die Sammlung in den Jahren 883 bis 897 und vermutlich in der Lombardei entstanden [4]). Der Umstand dass die Texte römischen Rechts eine Verbindung mit dem kirchlichen Rechtsstoff nicht eingegangen haben und Auszüge unserer Sammlung vorhanden sind, in welchen sie fehlen [5]), hat zu der Annahme geführt, dass dieselben kein ursprünglicher Bestandteil der Sammlung sind [6]). In Anbetracht dessen dass die Capitula ad legem Romanam pertinentia aus der besonderen Quelle der lex Romana canonice compta geschöpft und im wesentlichen unbearbeitet herübergenommen sind, hat diese Annahme wenig Gewicht. Es fehlt übrigens nicht an Auszügen unserer Sammlung welche die Texte römischen Rechts enthalten [7]).

5. Cod. Vatic. 8487 [8,9]). In Cod. Vatic. 8487 findet sich eine Anzahl von Blättern S. X eingeschaltet, welche neben Texten der Canones apostolorum und sonstigem unter der Überschrift 'Incipiunt iura legalia venerabilibus locis eorumque ministris pertinentia' und mit dem Quellenvermerk Justiniani regis Ital. 14. Kapitel aus den Konstitutionen IV und CXV enthält. Die Kapitel tragen die authentische Zahl des laufenden Kapitels. Sie sind sämmtlich in anderen Sammlungen enthalten. 5. Cod. Vatic. 8487.

6. Die Sammlung des Cod. Vatic. 1339 in fünf Büchern [10,11]). 6. Sammlung des Cod. Vatic. 1339.

Ausser in Cod. Vatic. 1339 S. XI ist dieselbe in Cod. Valicell. B. 11 enthalten [12]). Die Texte römischen Rechts sind über die fünf Bücher zerstreut [13]). Ausser einem Texte der lex

1) Vgl. VII. 101 u. XI. 2; VII. 116 u. 139; VII. 45, 51, 52 u. 108.

2) So wenn z. B. Julian. Const. CXV. c. 68, 69 im zwölften Buch, welches von den Ketzern und Heiden handelt, Aufnahme gefunden hat.

3) Vgl. Savigny II. 289, 290; Richter-Kahl⁸ S. 141; v. Scherer I. 236 Not. 4.

4) Die dagegen von Pitra, a. a. O. p. 140, erhobenen Bedenken stützen sich lediglich auf den Umstand, dass nach seiner Angabe mehrere Handschriften aus Deutschland oder Frankreich stammen und der Bischofssitz des Anselm nicht genannt ist, was man bei einem mächtigen Prälaten, wie es der Bischof von Mailand war, nicht erwarte. Die älteste Handschrift ist indes ein Cod. Vercell. (vgl. Not. 5 zu S. 213), und das zweite Bedenken wiegt nicht schwer. Pitra möchte die Sammlung auch für älter halten, ohne indes einen Grund dafür anzugeben: im Hinblick auf die Benutzung des Pseudo-Isidor, sowie das Kapitular Lothars fällt sie nicht vor das zweite Viertel des 9. Jahrhunderts, und da der Cod. Vercell. noch diesem Jahrhundert angehört, gerade in dieses.

5) Vgl. Savigny II. 290 Not. a.

6) Vgl. Richter Beitr. z. Kenntnis d. Quellen d. can. R. S. 51 ff. Die oben im Texte verzeichneten Gründe sind die stärksten: sämmtliche für die Annahme angeführten Argumente bei Maassen, Wien. Sitz.-Ber. XXXV. 105 Not. 4. Vgl. auch v. Scherer I. 236 Not. 5.

7) Vgl. v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 171—174, wo ein solcher Auszug von 87 Kapiteln nachgewiesen ist.

8) Ungedruckt.

9) Vgl. dazu Haenel Jul. p. XLIII.

10) Ungedruckt.

11) Vgl. dazu Theiner Disquiss. critt. p. 271 sqq., Savigny II. 290 u. VII. 73—75 (Merkel).

12) Über das Alter des Cod. Valicell.* vgl. S. 217; Theiner, a. d. Not. 10 a. O. p. 284, setzt auch den Cod. Vatic.* ins 10. Jahrhundert.

13) Sie sind verzeichnet nach Cod. Vatic.* bei Merkel, a. a. O. VII. 74, 75; es fehlen hier Const. CXV. c. 4 u. 66, ersteres I. 30, letzteres II. 112 zwischen Const. IV. c. 7 u. 8. Const. XXXVI. c. 29 steht an zwei Stellen (I. 67 u. II. 44).

Dei gehören sie ausschliesslich der Epitome Juliani an. Die Kapitel sind als Titel, mit der laufenden Kapitelzahl sowie dem Vermerk Justinianus Rex, bezeichnet und mit den authentischen Rubriken versehen. Vielfach sind die letzteren jedoch abweichend und, zumal wo Julian ein blosses Idem enthält, durch eine zum Teil nach den Anfangsworten des Kapitels gebildete Inhaltsangabe ersetzt [1]). Sie sind sämmtlich kirchlichen Inhalts. Sind die Texte auch in anderen Sammlungen nachweisbar [2]), so lässt sich doch nicht zeigen, dass sie einer solchen entlehnt sind. Über den Text aus der lex Dei habe ich mich schon oben (S. 88 Not. 1, 130 Not. 5) ausgesprochen [3]).

Die Sammlung ist im Cod. Vatic. 1339 mit einer Interlinearglosse von gleicher Hand wie der Text versehen, welche sich auch auf eine Anzahl von Kapiteln der Epitome bezieht (Const. IV. c. 2, 5, 7, 8, 10; VI. c. 4, 5, 6; XXXII. c. 1; XXXVI. c. 4, 6, 29; CVIII. c. 9; CXV. c. 5, 13, 15, 18, 22, 26, 27, 50, 51, 52, 59, 60, 65, 66). Sie besteht in der Umsetzung einzelner Worte der Vorlage: die meisten sind keine Rechtsbegriffe; man kann aber auch, soweit sie sich auf unsere Kapitel bezieht, kaum sagen, dass die Glosse mit Vorliebe gerade solche Worte gewählt hat, welche Schwierigkeit bieten konnten [4]). Unter den glossierten finden sich Worte wie emptio wofür comparatio gesetzt wird (Const. CXV. c. 5), und poena wofür es compositio heisst (Const. CXV. c. 60): häufiger werden Worte erklärt, welche

1) Ich gebe im Folgenden Rubriken dieser Art nach Cod. Valicell.*, und zwar in der Kapitelfolge des Julian. Const. IV. c. 2 de monachi tonsura et religiosis vestibus Justinianus, c. 5 quod si a monasterio quis recesserit res ipsius monasterii sit Just. rex, c. 7 si quis introierit in monasterio et post religiosam vestem recesserit Just. r̄., c. 10 de primi monachi creatione Just. rex; Const. VI. c. 4 quod oportet clericos sine reprehensione et sint litterati et sine datione pecuniarum liberatos curiali condicioni consecrari Justinianus rex titt. XXIIII (lies XXVII), c. 5 qui duas nuptias contraxerit ad gradum non provehitur ecclesiasticum Just. rex titt. XXVIII; Const. XXXVI. c. 29, einmal (I. 67) si lector vel laicus secundas nuptias contraxerit ad gradum ecclesiasticum non presumat ascendere Justinianus rex, das zweite Mal (II. 44) ut subdiaconus diaconus nullas nuptias audeat contrahere Just. rex; Const. CXV. c. 13 de clericis tablizantibus, c. 18 cuius qualitatis clerus fieri debet Justinianus rex titt. CCCCXLIIII, c. 59 si vir aut mulier ad solitariam vitam transierit Just. rex, c. 60 si sponsalia inter sponsum et sponsam legitima facta fuerint et unus ex his in monasterium intraverit Justinianus rex Titt. CCCCLXXXIII (lies CCCCLXXXV), c. 65 ut monachi vel monachae in civitatibus non deambulent Justinianus rex.

2) Bis auf Const. CVIII. c. 9 und Const. CXIV. c. 4. Mit den Texten der l. R. can. compta decken sie sich weder überall in den Rubriken noch in der Citierweise. Die Texte der Sammlung des Cod. Vatic. 1349 kehren zum grössten Teil in der unsrigen wieder, jedoch nicht alle (Const. IV. c. 6; CXV. c. 14, 26, 64; CXIX. c. 7); wenn Merkel a. a. O. VII. 73 das Gegenteil sagt, so ist dies mit seinen eigenen Angaben im Streit. Andererseits hat unsere Sammlung viele Texte, welche sich im Cod. 1349 nicht finden. Zudem besteht auch bezüglich der in beiden vorkommenden Texte Übereinstimmung in den von der Vorlage abweichenden Rubriken, sowie in der Citierweise nicht; wenigstens hat gerade da, wo die Rubriken der Sammlung des Cod. 1339 erheblich von der Vorlage abweichen (Const. IV. c. 10; VI. c. 4; CXV. c. 13, 60, 65), Haenel nichts derartiges bemerkt. Auch liest nach Haenel, Jul. ad h. l. (p. 248; zu c. 445) Cod. 1349 zu Const. CXV. c. 18 quales homines clerici fieri debent ex lege Justiniani CXCIIII, während Cod. 1339 liest 'cuius qualitatis clerus (clericus?) fieri debet Justinianus rex titt. CCCCXLIIII'. Übereinstimmend ist Const. CXV. c. 19, 22, 59, wobei es sich bezüglich der ersten beiden Kapitel nur um untergeordnete Abweichungen von der Vorlage handelt und beim dritten (vgl. Not. 1) um eine aus den Anfangsworten des Kapitels gebildete Rubrik handelt. Das eine wie das andere lässt sich auch aus Benutzung einer übereinstimmenden Vorlage erklären.

3) Es handelt sich um 1, 7 (nicht um 1, 7, 1, wie S. 88 Not 1 vermerkt ist).

4) Z. B. lauten zu Const. VI. c. 4 die Glossen wie folgt: his (is) id est ille, scilicet id est certe, condicione id est officio vel debito.

im kirchlichen Leben Bedeutung haben; so heisst es custos peregrinorum für xenodochus[1]), gubernator infirmorum für ptochotrophus, custos orphanorum für nosocomus (Const. CXV. c. 26), missus für apocrisiarius (Const. CXV. c. 65), abbates für archimandritae (Const. IV. c. 8), consistorium vel monasterium für asceterium (Const. VI. c. 6). Diese Übertragungen sind zum Teil irrig[2]); im ganzen ist indes der Umsetzungsprozess richtig vollzogen. Daneben findet sich noch zu Const. IV. c. 2 eine umfangreichere Glosse, welche den Unterschied von ingenuus und liber im Sinne von libertus erörtert[3]). Nichts weist darauf hin, dass jene wortumsetzenden Glossen aus einem älteren Exemplar der Sammlung stammen: dass aber die Texte der Epitome als Teil unserer Sammlung glossiert worden sind, ist um deswillen sehr wahrscheinlich, weil sich die Glosse nicht auf die Excerpte aus Julian beschränkt und überall derselben Art ist. Man mag sie danach für ein Produkt des 11. Jahrhunderts halten.

Schwierig ist es bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung, Entstehungszeit und Entstehungsort der Kanonensammlung zu bestimmen. Die Annahme dass die jüngsten Stücke der Sammlung von König Heinrich I (dem Vogler) stammen, möchte nicht unwahrscheinlich sein[4]). Die Abfassuug der einen Handschrift, des Cod. Valicell., scheint eine Versetzung der Schrift über das 10. Jahrhundert hinaus nicht zu gestatten (vgl. Not. 4). Hiernach hätten wir eine Sammlung des 10. Jahrhunderts vor uns[5]). Für italischen und zwar oberitalischen Ursprung spricht der Fundort der Handschriften, die Benutzung der Sammlung von Cod. 1349, die Verwendung von Gesetzen der langobardischen Könige[6]) sowie der Vermerk Justinianus Rex.

1) Daneben findet sich am Rande die Definition: xenodochium dicitur peregrinorum susceptio vel pauperum domus.

2) Befremdend ist auch Const. VI. c. 5 contraxerit (nuptias) id est conduxerit.

3) Sie lautet: inter liberum et ingenuum hoc distat. liber dicitur a libertate qui per cartulam liber effectus est. ingenuus dicitur quasi non genuus sed nobilis et expectabilis, eo quod nulli flectat genu sed a progenie in progeniem sit ingenuus, id est nobilis.

4) Theiner, a. a. O. p. 278 u. 279, will in der Sammlung neben Benutzung von Julian Kapitularien Karls des Grossen, Pippins, Ludwig d. Frommen und Lothars sowie Gesetze von Rotharis und Aistulph, schliesslich aber auch drei kurze Fragmente aus den 'leges maritimae' Heinrich des Voglers gefunden haben. Boretius, MG LL IV. p. LXIII Not. 77, macht darauf aufmerksam, dass es solche leges maritimae (de naufragio) Heinrichs nicht giebt, zudem auch Heinrich nicht König bez. Kaiser von Italien war, und meint, dass es sich wohl um die sogenannte lex mariti Kaiser Heinrich I (II) v. J. 1019 (MG LL II. 38) handle. Bei einer summarischen Durchsicht von Cod. Valicell.* sind mir neben Kapitularien von Karl d. Gr., Ludwig d. Frommen, Lothar und Gesetzen von Luitprand zwei dem Henricus rex zugeschriebene Stücke begegnet; sie haben die folgenden Rubriken, denen ich die von mir notierten Anfangs- und Endworte beifüge: de his qui per pecuniam sunt ordinati Henrici Regis. Si quis per pecuniam-deiciatur (I. 67), und de etatibus quibus clerici consecrandi sint Henrici R. Si quis ante-nullatenus (I. 83). Wenn ich recht sehe, ist Cod. Valicell.* gewiss vor dem 11. Jahrhundert geschrieben, so dass sich damit die Beziehung des Henricus rex auf Kaiser Heinrich I (II) verbietet. Auch ist nach den Rubriken der Stücke nichts zu erwarten, was mit den Gesetzen dieses Kaisers Berührungspunkte hat, insbesondere nicht mit der lex mariti. Es scheint mir dann nicht unwahrscheinlich, dass es sich um Gesetze Heinrich des Voglers handelt, vielleicht eine jener synodalen Vorschriften, welche unter seiner Regierung nicht selten und nur teilweise überliefert sind (vgl. Jahrb. d. Fränk. Reichs u. K. Heinrich I. [Waitz,[3] S. 148 ff.]) Aus deutschen Synoden schöpft die Sammlung auch sonst; vgl. Merkel a. a. O. VII. 73.

5) Theiner, a. a. O, versetzt sie in die Regierungszeit Heinrich des Voglers.

6) Dass die Sammlung aus derjenigen des Cod. 1349 schöpft, wird allgemein angenommen: vgl. Merkel a. a. O. VII. 73. Insbesondere sollen Texte der irischen Kanonensammlung auf

7. Schlussbetrachtung.

7. Überblicken wir die vorstehende Untersuchung, so ergiebt sich, dass die dieser Periode angehörigen für den Klerus bestimmten Sammlungen Italiens[1]), in welchen römisches Recht sich benutzt findet, von doppelter Art sind: sie sind entweder ausschliesslich dem römischen Rechte gewidmet (lex Romana canonice compta, Bobienser Excerpte) oder haben solches in mehr oder minderem Maasse aufgenommen, bald neben und vermischt mit dem Stoffe kirchlichen Ursprungs (Sammlungen des Cod. Vatic. 1349 u. 1339), bald von diesem getrennt (Collectio Anselmo dedicata). Dass die eine dieser beiden Hauptformen die ältere ist, lässt sich nicht mit Sicherheit behaupten; denn die lex Romana canonice compta und die Sammlung des Cod. 1349, welche die ältesten dieser Periode angehörigen Sammlungen mit römischem Recht, zugleich aber auch Repräsentanten der beiden Formen sind, liegen zeitlich doch wohl nicht weit aus einander[2]). Die Sammlungen unterscheiden sich ferner in dem Punkte, dass sie sich teils begnügen, ausschliesslich auf kirchliche Verhältnisse bezügliches Recht aufzunehmen (Bobienser Excerpte, Sammlungen des Cod. Vatic. 1349 u. 1339), teils darüber hinaus gehen (lex Romana canonice compta, Collectio Anselmo dedicata). Da die beiden soeben hervorgehobenen ältesten Sammlungen auch in dem letzten Punkte verschiedene Formen repräsentieren, ergiebt sich auch für diese kein zeitlicher Gegensatz. Übereinstimmend ist bei allen Sammlungen die Behandlung des excerpierten Rechtsstoffes. Sie beschränkt sich auf einfache Wiedergabe, zum grössten Teile unter den originalen Rubriken, indes in einer von den Quellen unabhängigen, gemäss den von den Verfassern verfolgten Zwecken eingerichteten Reihenfolge.

19. Kapitel. Die Literatur zum Breviar.

Die Literatur zum Breviar weist verschiedenartige Gebilde auf. Es lassen sich insbesondere unterscheiden die Explanationes Titulorum, die Auszüge aus dem Breviar, die sogenannten Epitomes, d. h. die verkürzenden Bearbeitungen des Breviars, schliesslich die Glossenliteratur.

1. Explanationes Titulorum.

1. Die Explanationes Titulorum[3],[4]).

In einer grossen Zahl von Handschriften des Breviars ist das Register der Titelrubriken durch Zusätze zu den einzelnen Rubriken erweitert. Für einzelne Titel setzt

---

diesem Wege vermittelt sein. Über die Aufnahme von langobardischen Gesetzen vgl. Not. 4 zu S. 217. Auffallend bleibt, dass aus den Akten deutscher Synoden geschöpft ist und die Kapitularien nicht blos Capitt. Italica sind, z. B. Cod. Valicell.* II. 145 Lodov. rex de raptu sacrorum virginum = Cap. eccles. 818, 819 c. 25, ed. Boretius p. 279.

1) A. Mai, Nov. Patrum Bibl. VII. 3. 75, spricht von einem codex vaticanus antiquissimus, welcher ein in vier Abschnitte geteiltes und von der Sammlung des gleichfalls viergliedrigen Deusdedit abweichendes System enthält. Nach dem Herausgeber ist auch aus den Novellen (Novellae imperatorum) geschöpft. Da der Codex die Zeit des Deusdedit überragen soll (plane superat), habe ich ihn hier angegeben. Ein späterer Bericht ist mir nicht bekannt.

2) Maassen, Wien. Sitz.-Ber. XXXV. 107 ff., meint bezüglich der Aufnahme des römischen Rechts in den für den Clerus bestimmten Sammlungen vier Entwicklungsstufen unterscheiden zu können: Repräsentanten der ersten soll die l. R. can. compta, der zweiten die Coll. Ans. ded. sein; der dritten sollen die das römische Recht mit dem Stoffe kirchlichen Ursprungs vermischenden Sammlungen angehören, zu denen demgemäss noch Gratian gehört; die vierte stellt sich in der nachgratianischen Dekretalengesetzgebung dar, indem dieselbe Sätze römischrechtlichen Ursprungs aufnimmt.

3) Ed. Haenel (l. R. V. p. 5—15).

4) Vgl. dazu Haenel a. a. O. XXIII u. XXIV.

die Überlieferung aus. Die Handschriften zerfallen in zwei Klassen, von denen eine jede einen besonderen Typus darstellt [1]). Zuweilen ist von einem Titel nur ein einziger Typus überliefert. Andererseits ist bezüglich einer Anzahl Titel die Überlieferung in beiden Handschriftenklassen vertreten. Beide Typen stimmen in der Form überein dass die Zusätze, indem sie durch hoc est der Rubrik angefügt sind, sich als Glossierung derselben darstellen [2]). In der Sache sind dieselben zumeist Inhaltsangaben, welche sich bald als Rubricierung bald als Summierung darstellen. Ja einzelne Angaben könnte man dreist eine Paraphrase nennen [3]). Andere wieder tragen den Charakter von Hinweisen auf Einzelheiten des Textes [4]). Nur ganz selten stellt sich der Zusatz als wortübertragende [5]) oder selbst definierende Glosse dar [6]). Sie schöpfen ganz überwiegend ihr Material aus der Interpretation [7]). Und zwar, wo ein Titel mehrere Konstitutionen enthält, aus der ersten oder einer sonstigen Konstitution oder aus mehreren Konstitutionen [8]). Indes ist nicht immer der Anschluss an die Vorlage ein sklavischer oder enger [9]). Etwas was das Breviar nicht selbst bietet, kommt dabei nicht zur Erscheinung [10]). Im übrigen ist eine Differenz im Wesen der beiden Typen nicht zu verkennen: der eine ist vielfach wortreicher, häufig im Gegensatz zu dem anderen einer ausführlicheren Gattung angehörig, auch wohl im Ausdruck weniger technisch gehalten als der andere. Die Vermutung dass die Zusätze, welche sich in der ersten Art charakterisieren, die jüngeren sind, wird über jeden Zweifel erhoben, wo sich dieselben als Paraphrase oder Ergänzungen des anderen Typus darstellen, was nicht selten der Fall ist [11]). Immerhin ist dieser

---

1) In nicht seltenen Fällen findet sich auch noch ein dritter Satz (C. Th. 1, 11; 2, 27 u. 28; 4, 15; 5, 7; 9, 7. 15. 21; 14, 1. Gai. 1).

2) Diese Form ist übrigens nicht ausschliesslich (vgl. C. Th. 1, 11 [hic et u. s. w.]; 2, 2; 5, 6; 9, 27. Nov. Val. 8, 12. Paul. 1, 4. 15; 2, 16; 3, 8; 5, 14).

3) Vgl. z. B. C. Th. 1, 1 de constitutionibus principum et edictis hoc est, si auctoritas fuerit prolata, sub die et consule sit (erst. Typ.); — hoc est ut quaecunque leges sine die et consule fuerint prolatae, non valeant (zweit. Typ.)

4) Vgl. z. B. C. Th. 2, 4 u. 2, 28 (hoc est, qualiter u. s. w.).

5) Vgl. z. B. C. Th. 3, 3 de patribus, qui filios distraxerunt, hoc est, vendiderunt.

6) Vgl. C. Th. 4, 11 de vectigalibus et commissis hoc est, vectigalia sunt, quae fisco vehiculorum subvectione praestantur; 9, 27 de abolitionibus, abolitio est oblivio obiecti criminis, hoc est si quemcunque poenituerit accusasse, quod probare non potuerit et reliqua.

7) Nicht ausschliesslich, ausnahmsweise auch aus dem Text, z. B. Paul. 5, 34.

8) Daneben findet sich dann zum Schluss nicht selten Et reliqua und dergleichen.

9) Z. B. C. Th. 12, 1 (hoc est ut nullus u. s. w.); 14, 1 (hoc est ut fugitivi u. s. w.); 15, 2.

10) Eine Ausnahme bildet Nov. Sev., wo es heisst: de abrogatis capitibus iniustis legis Divi Maioriani A. ad locum, id est, de sanctimonialibus viduis, de hereditatis tertia vel de ceteris negotiis; — id est, de viduis et sanctimonialibus et de hereditatis tertia parte et de dotibus et donationibus maritorum. Die Novelle Severs spricht nur 'de dotibus et donationibus maritorum'. Die Novelle des Maiorian mit den abrogata capita, welche 'de sanctimonialibus vel viduis' handeln, fehlt im Breviar (Nov. Maior. 6. ed. Haenel [Novell. Constitt. p 306]); auch 'de hereditatis tertia parte' ist bei Maiorian die Rede (§ 11), obschon es die ed. Gothofr. ad h. l. (Cod. Theod. VI. 160 Not. c.) leugnet.

11) Vgl. z. B. C. Th. 1, 5 de officio praefectorum praetorio, wo der Zusatz des einen Typus lautet 'hoc est, ut contra iudicium quis non facile veniat', des zweiten 'hoc est ut c. i. quis non facile, id est leve non veniat. Quod si fecerit, medietatem bonorum eius fiscus habeat'; Gai. 1, 4 de matrimoniis, hoc est ut nullus de propinqua parentela sibi coniungat uxorem vel femina maritum; — hoc est, ut nullus vir ex propinqua parentela ad

Gegensatz doch kein scharf durchgreifender [1]: auch sind Eigenschaften welche in zeitlicher Hinsicht von differenzierender Art sein könnten, vereinzelter Gebrauch späten Lateins bei einer im übrigen korrekten Latinität [2], eine zeitliche Färbung bei Wiedergabe der Vorlage, z. B. die Setzung von princeps statt imperator (Paul. 5,31) oder ohne einen entsprechenden Ausdruck der Vorlage (C.Th. 10,6) [3] beiden gemeinsam. Die eine wie die andere Gattung ist nicht ganz frei von Missverständnissen [4], während freilich durchgängig das Richtige getroffen ist.

Das Urteil über die im Vorstehenden beschriebenen Zusätze zu den Titeln kann nicht günstig ausfallen: es liegt auf der Hand dass dieselben, wie sie sich häufig nur auf diese und jene Konstitution des Titels beziehen, dem Zwecke das Verständnis des Titels als solchen zu fördern [5], nicht dienen konnten; dazu kommt die grosse Ungleichmässigkeit der Behandlung. Es ist darum füglich zu bezweifeln, ob diese Sätze überall als Zusätze zu den Titelrubriken zur Existenz gekommen sind und nicht vielmehr zum Teil ursprünglich den Charakter von Bemerkungen zu den bezüglichen Konstitutionen gehabt haben. Was die Entstehungszeit derselben anlangt, so finden sich die beiden Typen schon in Handschriften des 9. Jahrhunderts [6]. Man hat es also mit einem älteren Produkt zu thun, welches in einzelnen Sätzen selbst auf die älteste Zeit zurückgehen mag [7], nicht indes in allen, nicht einmal, wie die Missverständnisse und der Gebrauch später Latinität zu vermuten gestatten, in allen Sätzen des älteren Typus; noch viel weniger werden letztere im Hinblick auf ihre Wertlosigkeit in der überlieferten Form von Zusätzen zu den Titelrubriken für ein Werk der alten Zeit, bez. des Justinianischen Zeitalters gelten dürfen [8], obschon sie auch in dieser Gestalt, wie ihre Verbreitung

---

coniunctionem sibi iungat uxorem, sed nec feminae ex propinquitate maritos accipiant. Beweisend sind diese Beispiele, weil hier der Text im wesentlichen unabhängig von der Vorlage gebildet ist.

1) Dies scheint mir von Haenel, a. a. O. p. XXIII u. XXIV, nicht genug gewürdigt.

2) Das Wort fortia für vis findet sich schon im älteren Typus und in den Zusätzen dritter Hand (C. Th. 3, 6 u. 9, 7, wohl auch 9, 21). Des Weiteren ist hervorzuheben: der Typus mit den älteren Zusätzen hat das Wort scandalum (Paul. 5, 24), der andere testamentum im Sinne von carta (C. Th. 4, 18).

3) Princeps heisst es dann auch in mehreren Stücken, welche in beiden Typen gleichmässig lauten (C. Th. 10, 4; 11, 6). Hingegen ist an einer andern Stelle neuerer Herkunft von rex die Rede (C. Th. 8, 8).

4) Die Worte von Paul. 1, 13 qui album raserit lauten im älteren Typus 'qui cartam vitiaverit'. Im jüngeren Typus (oder den Zusätzen dritter Hand) sind irrig C. Th. 5, 7 de expositis, hoc est, de infantibus, qui ante ecclesias iactantur; C. Th. 9, 33 de sententiam passis et restitutis et liberis eorum, hoc est, qualiter post captivitatem filii et facultas recipiantur; Paul. 5, 20 de abactoribus, hoc est, qui unum equum, duas equas, totidem boves, decem capras aut porcos quinque abegerint, poena furti teneri placuit.

5) Wie dies auch die Bezeichnung Explanationes Titulorum (Haenel a. a. O. p. XXIII), wozu die Ausdrucksweise der Handschriften Anlass giebt (capitula — explanata: vgl. Haenel a. a. O. p. 5), vermuten lässt.

6) Dieselben werden, mit den Nummern seiner ed. bei Haenel, a. a. O. p. XXIII Not. 2 u. 3, verzeichnet. Die mit N. 12 (a. a. O. p. XLIX) bezeichnete Handschrift (Cod. Paris. 4403), welche den Typus mit den älteren Zusätzen enthält, ist nach Krüger, Coll. II. 43, S. VIII/IX.

7) Vereinzeltes von den älteren Zusätzen findet sich auch in Cod. Monac. D 2 S. VII (vgl. Haenel a. a. O. p. XXIV).

8) Wozu Haenel, a. a. O. p. XXIII u. XXIV, bezüglich der älteren Zusätze neigt; ja er hält selbst für möglich, dass sie von den Redaktoren des Breviars stammen.

in den Handschriften zeigt, vor das 9. Jahrhundert fallen, sodass ihre Aufnahme in das Titelregister dem 7. und 8. Jahrhundert angehören mag [1]).

2. Auszüge aus dem Rechtsbuch. 2. Auszüge.

Eine mehr als vereinzelte Erweiterung mag das Breviar nach dem Zeitalter Justinians kaum anders als durch Stemmata erhalten haben (vgl. 23. Kapitel). Hingegen erfährt es frühzeitig eine Verkürzung, indem von den mit Interpretation versehenen Texten lediglich diese aufgenommen wird [2]). Eine Anzahl von Handschriften lassen sich aber geradezu als Auszüge des Rechtsbuchs bezeichnen [3]). Es ist in dieser Hinsicht das Folgende zu erwähnen. Unter der Überschrift Incipiunt tituli legum ex corpore Theodosiani explanati et translati enthält der Cod. Vatic. Reg. 857 S. XI [4]) eine grössere Zahl von Titeln nach der Legalordnung [5]) und mit den Originalzahlen und zwar gewöhnlich davon nur die Interpretation, bei Paulus jedoch vielfach auch die Sentenz. Enthält dieser Auszug die aufgenommenen Titel vollständig, so begnügt sich eine andere Handschrift, Cod. Paris. 4697 S. X, aus den Titeln eine Auswahl von Konstitutionen in der Fassung der Interpretation zu liefern [6]). Der

1) Die Heimat wird sich kaum näher bestimmen lassen. Zeumer, Z. d. S. Stift. G. A. IX. 27, denkt an das südliche Gallien, am liebsten an Burgund. Er beruft sich darauf, dass der Zusatz zu der Rubrik de lege Falcidia (ad legem Falcidiam), Gai. 2. 6 und Paul. 3, 10, die Lex Falcidia im Sinne der Quarta legitima, des sich auf ein Vierteil belaufenden Pflichtteils, verstehe was, von Churrätien abgesehen, nur im Burgundischen nachweisbar sei, während in Italien zwar die lex Falcidia nicht mehr ausschliesslich auf die dem Erben gegen den Vermächtnisnehmer zustehende Quart, sondern auch auf den Pflichtteil bezogen werde, indes als solcher der Reform Justinians entsprechend nicht mehr Quarta hiess.

2) Vgl. Haenel l. R. V. p. XII, XIII, XL, LIX sqq.

3) Vgl. Haenel a. a. O. p. LXXIII—LXXV.

4) So wenn ich recht verstehe, Haenel a. a. O. sub N. 43 (p. LXXII). Ich möchte den Cod. Vatic. * für älter halten.

5) C. Theod.: 1, 1. 5. 6; 2, 1—3. 7. 8. 20—22. 31—33; 3, 1. 12. 13; 4, 1. 4. 9. 10. 14. 15. 16. 18. 19. 21; 5, 6. 9. 10; 8, 1. 3. 4. 8. 10; 9, 1—4. 6—14. 18. 20—23. 29. 32. 34 (nach meinen Aufzeichnungen noch einmal 9, 1. 2. 3 u. 5); 10, 1; 11, 10. 13. 14; 12, 1. 2; 13, 1. 2; 14, 1; 15, 1. 2; 16, 1. — Nov. Theod. 1, 2, 4, 6, 7. 9, 11. Nov. Val. 1—5, 8, 11. Nov. Mart. 1, 2. 3. 5. Nov. Maior. 1. — Gai. 1, 2. 3. 5. 7. 8; 2. 2. 3. 6—8. — Paul. 1, 2. 14—20; 2, 1—4. 9. 10. 15. 17. 18. 20. 28. 32. 33; 3, 1. 3. 4. 6. 9. C. Th. 9, 1, 4 Int. Darauf als Paulus sententiarum Liber V hera XXXVIIII de meritis appellationum Paul. 5, 39 Sent. u Int., Form. Turon. 29 (abweichend), Paul. 5, 11. 12. 17 u. C. Th. 4, 8, 3 (mit der Inskription Imperator Constantinus). Häufig sind Stellen übersprungen oder es findet sich nur Inskription und Subskription.

6) Der Cod. Paris.* S. X, welcher nur fragmentarisch erhalten ist, beginnt mit Th. 5, 10. 1. In einzelnen Fällen findet sich auch der Legaltext oder nur dieser. C. Th. 5. 12, 1. — 6, 1, 2. — 7, 1, 1. — 8, 1, 1; 8, 3, 1. — 9, 1, 1; 9, 3, 1. 5. 8. 9; 9, 2, 1—3; 9, 3, 1; 9, 4, 1. 2. 6. 7; 9, 6, 1; 9, 7, 1. 3; 9, 12, 1; 9, 13, 1—3; 9, 14, 1; 9. 18, 1; 9. 24, 2; 9, 25, 1; 9, 26, 2; 9, 27, 3 — accusatori; 9, 28, 1. 3; 9, 30, 3. 4; 9, 32, 4; 10, 5, 1. 2. 4; 11. 2. 1; 11, 14. 2. 3—7; 15, 3, 1. — Nov. Theod. 7 9 si quis autem facto. — Nov. Val. 1, 8 (§ 7 des Textes), 9, 12 — in omnibus praecipit custodiri. — Gai. 1, 1 pr. § 1, 2; 1, 10 pr. § 1, 2; 2, 6; 2. 9, 2 non solum — 9. — Paul. 1, 4. 3 u. 4; 1, 4, 5; 1, 5, 2; 1, 7, 7. 9; 1. 8, 1; 1, 9, 6. 8; 1, 11, 3; 1, 12, 1. 4. 5; 1. 13, 3; 1, 14, 1; 1, 15, 1—3; 1, 21, 2; 2, 1, 2—4; 2, 4, 22; 2. 5, 1. 3; 2. 9, 1. 2; 2, 18, 7. 12; 2, 19, 1. 2; 2, 20, 1. 2. 5. 6; 2, 21, 1; 2, 22, 1; 2, 23, 1. 2; 2. 24, 1—6; 2, 25, 1. 3—5; 2, 32; 2, 33; 3, 1; 3. 2. 2. 3; 3, 4, 1. 2. 4. 5; 3, 6, 1—4. 6. 7; 3, 8, 1. 13; 4, 7, 1; 4, 8, 1; 5. 2, 4. 5; 5, 3, 6; 5, 7, 12. 14; 5, 14, 2. 6; 5, 17, 2. 3; 5, 18, 11—14; 5, 19, 1; 5, 27, 3. 4; 5, 28, 2; 5. 29, 1; 5, 32, 1; 5, 33, 1. 2; 5, 34, 1; 5. 35, 1; 5, 39, 1. — Greg. 1; 4, 2; 7, 1. — Herm. 2, 1. — Pap. Lib. 1 Resp.

Cod. Fuldens. des Breviars S. IX [1]) giebt einen ähnlichen Auszug, jedoch gleichzeitig die Konstitutionen vielfach in verkürzter Gestalt. Statt der Konstitutionen ist einige Male der Text der oben behandelten Rubrikenzusätze aufgenommen [2]). Die ganze Arbeit erscheint in einem derart korrumpierten Gewande, dass sie zu einem guten Teile durchaus sinnlos ist: liegt, was nicht ausgeschlossen ist, der Archetyp vor, so haben wir es mit einem Produkt zu thun, welches an Barbarei nicht übertroffen werden kann [3]). Gleichfalls einen Auszug und zwar von wesentlich gleichem Gehalt bietet Cod. S. Gallens. 731 S. VIII. [4]) Es lässt sich erwarten, dass bei Verfertigung der Auszüge die Absicht obgewaltet hat, das Original durch Ausscheidung des dem Epitomator überflüssig erscheinenden Rechtsstoffs ersetzen zu wollen [5]).

3. Die Epitomes des Breviars.

a) Epitome Aegidii.

3. Die Epitomes des Breviars [6]).

a) Den ersten Rang unter den sogenannten Epitomes des Breviars nimmt die nach ihrem ersten Herausgeber Epitome ab Aegidio edita, Epitome Aegidii genannte Schrift ein [7,8]). Sie ist in einer reichen Überlieferung erhalten, welche bis ins 9. Jahrhundert zurückgeht [9,10]). Commonitorium und Rubrikenregister ist mit in dieselbe übergegangen. Die Schrift bezieht sich auf das vollständige Breviar, giebt jedoch nicht alle Texte derselben wieder. Durchgängig ist die Legalordnung gewahrt [11]). Überwiegend bildet jedes besondere Stück der Vorlage, Konstitution

1) Nach ed. Zeumer Formull. p. 1 fällt der Cod. Fuld. * in den Beginn des 8. Jahrhunderts. Er ist um einige Novellen vermehrt (vgl. S. 144, 145).

2) Z. B. C. Th. 8, 3, 4 u. 9; 9, 1, 2: schon Haenel, a. a. O. p. LXXV, hat ferner darauf hingewiesen, dass dasselbe von den Novellen gilt.

3) Die Reihenfolge der im Breviar enthaltenen Quellen etc. ist verändert. Die Konstitutionen stehen nicht selten unter verkehrten Rubriken. Mitten im Zuge springt der Text von einer Konstitution auf eine andere, selbst auf einen andern Titel über. Die aus den einzelnen Konstitutionen aufgenommenen Ausschnitte geben sehr häufig gar keinen Sinn. 'Codex pessime scriptus est, ab homine nec sermonis latini nec orthographiae gnaro' (Haenel). Ich sehe unter diesen Umständen davon ab, ein Verzeichnis der in die Epitome aufgenommenen Stücke zu geben.

4) Der Cod. *, N. 42 bei Haenel (a. a. O. p. LXXIII), hat die Ueberschrift Incipiunt Tituli legum corporis Theodosiani. Einzelne Texte (z. B. Paul. 5, 11, 2) entfernen sich von der Vorlage. Texte welche dem Breviar fremd sind, vgl. Not. 2 zu S. 141 u. Not. 7 zu S. 298 (S. 299).

5) Dennoch scheint es mir ein hoffnungsloses Unternehmen, im einzelnen festzustellen, weshalb der Epitomator die eine Konstitution aufgenommen, die andere bei Seite gelassen hat. Ich unterlasse es deshalb, diesen Punkt weiter auszuführen.

6) Ed. Haenel (l. R. V. p. 1 sqq. zur Seite des Textes der l. R. V.).

7) Vgl. dazu Savigny II. 59 u. 60, Haenel l. R. V. p. XXV u. XXVI.

8) In einer Anzahl von Handschriften findet sich an der Spitze des Werkes die folgende Überschrift: Tituli legum ex corpore Theodosiani breviter succincti Cod. Paris. 4626 *, 4633 *, S. Gall. 729 *; Capitula ex corpore Theodosiani breviter succincti Cod. Paris. Lat. nouv. acqu. 204 *; ex corpore Theodosiani breviter succincti Cod. Paris. 4416 *, 4417 * (vgl. auch die Überschrift des Auszugs in dem Cod. Ambros. * auf S. 226). Es ist nicht unmöglich, dass hier eine authentische Bezeichnung vorliegt. Ed. Haenel, a. a. O. p. 17, hat die Überschrift '(Incipiunt) tituli legum ex corpore Theodosii selecti'.

9) Vgl. die Aufzählung der 15 Handschriften bei Haenel, a. a. O. p. LXXV sqq. und p. LXXXVII sub N. 75. Es treten zu denselben hinzu die Not. 10 zu S. 42 verzeichneten Handschriften.

10) Die Überlieferung ist in den verschiedenen Handschriften, wie ed. Haenel zeigt, nicht ganz gleichmässig. Hier und da sind einzelne Texte innerhalb eines Titels rubriziert; die Titelrubriken weichen nicht selten von den authentischen des Breviars ab (vgl. Haenel a. a. O. p. XXVI und insbesondere Not. 27).

11) Abweichungen bei Haenel, a. a. O. p. XXVI Not. 24.

Sentenz, ein Stück für sich[1]). In der Form giebt sich der Text des Auszuges bald wie der Gesetzestext bez. wie die Vorlage selbst, bald wie ein Referat über die letztere und zwar in den verschiedensten Gestaltungen (ut, ne, der blosse Konjunktiv, der Akkusativ cum Infinitiv, quod, hac lege firmatur [Paul. 5, 2, 4]), bald wie eine Interpretation (hoc est, id est). In den die einzelnen Stücke der Vorlage repräsentierenden Texten fehlen Inskription und Subskription. Der Wortlaut ist bald aus dem Legaltexte des Gesetzes[2]), bald und zwar in der Regel überall da, wo sich solche findet, aus der Interpretation gebildet, zuweilen auch aus Stücken beider geformt[3]). Nicht selten ist die Vorlage wörtlich herübergenommen[4]), häufig indes einer leisen Bearbeitung unterzogen, insbesondere ein wenig gekürzt. Es trifft diese Kürzung die Vorlage zumal in sprachlicher Hinsicht[5]). Doch wird zuweilen auch das sachlich Unwesentliche ausgeschieden oder selbst nur das in sachlicher Hinsicht Wesentliche hervorgehoben. Gelegentlich freilich ist die Vorlage um ein weniges erweitert und zwar nicht immer blos durch Anfügung des Legaltexts zur Interpretation; denn es fehlt nicht an selbständigen Zusätzen[6]). Bildet die Abhängigkeit von der Vorlage die Regel, so wird doch auch hier und da für dieselbe eine mehr oder weniger unabhängige Formulierung gefunden[7]). Die Sprache des Verfassers ist korrekt, technisch nuanciert und hält sich im wesentlichen, obschon nicht durchweg, von der mittelalterlichen Latinität frei[8]). Es fehlt nicht an Missverständnissen[9]). Immerhin ist im ganzen der Verkürzungsprozess treffend vollzogen, selbst in den Fällen radikaler Abweichung von der Form der Vorlage die sententia legis entwickelt. Unbeeinflusst ist die Schrift durch germanische Rechtsanschauungen[10]) oder durch römisches Recht, welches dem Breviar nicht angehört[11]).

---

1) Abweichungen bei Haenel, a. a. O. p. XXV Not. 20.

2) Beispiele bei Haenel, a. a. O. p. XXV Not. 17.

3) Beispiele bei Haenel, a. a. O. p. XXV Not. 18.

4) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXV Not. 21.

5) Beispiele: C. Th. 1, 2, 1; 1, 2, 4.

6) Beispiele: C. Th. 8, 3, 1 quod est violator legis. Paul. 1, 7, 6 ideoque non facit praeiudicium; 2, 18, 5 id est in duplum; 2, 27, 3 ut aut non occidatur aut non dimittatur uxor; 5, 36, 2 id est intra quintum diem.

7) Beispiele: C. Th. 1, 6, 4; 3, 16, 1. Paul. 2, 7, 1; 2, 16, 1; 5, 6, 2.

8) In dieser Hinsicht ist das Folgende zu erwähnen: C. Th. 4, 5, 1 elitigari im Sinne von einen Prozess gewinnen; 13, 1, 1 teloneum für Steuer. Paul. 1, 7, 1 virtus maiorum etwa für timor potestatis (per timorem potestatis alicuius compulsi sunt); 5, 25, 1 ingenium für machinatio; 5. 35. 2 placitum für Gerichtsstätte.

9) Schief ist der Schluss von C. Th. 2, 16, 2. Ein Missverständnis enthält Gai. 2, 2 pr. Die heutige Fassung des Satzes über die Konkubinen in Paul. 2, 21, 1 (vgl. Savigny II. 60 Not. c, Haenel a. a. O. ad h. l. [p. 368 Not. a]) mag durch einen Abschreiber verschuldet sein.

10) Höchstens lässt sich sagen, dass der Verfasser bei einigen Texten von einem Hineintragen des Ganerbenbegriffs sich nicht ganz frei gemacht hat (C. Th. 1, 2, 2; 1, 11, 1; 8 9, 4). Unter den Zusätzen findet sich auch ein solcher germanischrechtlichen Ursprungs. Er schliesst sich C. Th. 5, 9, 2 an und lautet: hoc autem in aliis libris invenimus, duplet servum, qui occultaverit alienum, triplet servum, qui demandatum celaverit fugitivum. Diese Worte scheinen sich zwar in der Überlieferung von Epit. Aegid. überall zu finden, fehlen indes in dem Auszug der Weissenauer Handschrift (vgl. Haenel Sächs. Sitz.-Ber. 1865, 9). Nachweisen kann ich die Stelle nicht.

11) Nur finden sich zum Schluss der Novellen des Maiorian die Rubriken von sechs weiteren Novellen dieses Kaisers (und ein Auszug der sechsten), mit der Notiz zum Schluss

Schliesslich sei noch einiger charakteristischen Punkte der Schrift gedacht. Der princeps der Vorlage ist ihr einmal der iudex (C. Th. 1, 2, 6); umgekehrt bedient sie sich gelegentlich ersterer Bezeichnung ohne Nötigung durch den Text des Breviars (C. Th. 1, 1, 1; 11, 3, 1). Primates civitatis vel defensor cum officio suo des Textes werden als boni viri cum iudice (C. Th. 3, 19, 4) bezeichnet. Während die Vorlage verkündet, dass ein aus Furcht oder unter der Einwirkung eines Schreckens bei Gericht abgelegtes Bekenntnis seiner Unfreiheit dem Stande des Bekenners nicht präjudiziert, drückt sich die Epitome wie folgt aus (Paul. 5, 1, 4): non praeiudicat ingenuitati, si pauper potenti coactus acquieverit dicere, servus tuus sum. Das officium fiscale des Breviars erläutert sie mit den Worten iudiciaria potestas (Paul. 5, 14, 1); der Satz 'nunquam omnino negotiis privatorum vel tuitio militis vel exsecutio tribuatur' (C. Th. 1, 8, 1) ist folgendermassen wiedergegeben: hoc est nec comes nec miles nec magister in civilibus causis inter negotia privatorum exactor nec executor esse praesumat. Fügt sich hier der Verfasser modernen Anschauungen, so gilt dies im Allgemeinen nur in geringem Masse [1]).

Die Epitome findet sich zuerst in der Formelsammlung von Tours und in der sich um Pseudo-Isidor gruppierenden Literatur [2]). Des Weiteren begegnet sie bei Hinkmar von Rheims (vgl. S. 23 Not. 7), in den Capitula secundum Lodoici imperatoris filius Lothari imperatoris (vgl. S. 284), der lex Episcoporum et ceteris clericorum, der Sammlung des Cod. Vatic. Reg. 453 (vgl. S. 257 u. 264) [3]), sodann auch noch später, wie in den leges Henrici primi (vgl. S. 60). Wird mit alldem eine Benutzung der Schrift im fränkischen Reich oder über Frankreich [4]) dargethan, so fehlt es doch auch im Gebiete Italiens nicht an Spuren einer Kenntnis derselben (vgl. S. 47, 276 Not. 4 [S. 277]). Ihre Abfassung fällt zweifellos auf fränkischen Boden; hierfür spricht ausser der Vermutung, welche sich auf die Eigenschaft des Werkes als Bearbeitung der fränkischen lex Romana gründet, der Umstand dass die Handschriften fränkischen Ursprungs sind und unser Werk mit den fränkischen Volksrechten verbinden [5]). Eine nähere Bestimmung des Abfassungsortes scheint nicht gelingen zu wollen, wenn man sich nicht die Geringfügigkeit germanischrechtlichen Einflusses aus dem Umstande erklären will, dass die Schrift in einer von germanischem Rechte weniger

'hac sex sententiae propterea non sunt defloratae, quia in aliquibus libris non inveniuntur, in aliquibus tamen inveniuntur'. Dies erklärt sich damit, dass der Verfasser neben anderen auch Handschriften des Breviars benutzte, welche mit jenen Novellen bereichert waren (vgl. Haenel a. a. O. p. XXV). Kirchenrechtlichen Inhalts ist der Zusatz einer Handschrift zu Paul. 2, 21, 1. (vgl. l. R. V. ad h. l. [p. 368 Not. a]). Darüber dass in Cod. Greg. 13, der Cod. Just. nicht benutzt ist, vgl. S. 34.

1) Vgl. etwa Brunner I. 202 Not. 4.

2) Haenel, a. a. O. p. XXV, erwähnt auch die Anfügung von C. Th. 5, 10, 1 zu dem Wormser Kapitulare v. J. 829, welche doch eine rein äusserliche ist (vgl. S. 4 Not. 4) sowie ein dem Jahre 744 angehöriges angebliches Kapitulare, das jedoch schon von ed. Baluz. (II. 1022) für unächt gehalten wird und vielmehr aus Benedikt Levita und Ansegis zusammengesetzt ist (vgl. ed. Boretius p. 451 Not. 1). Zu Savignys Annahme, II. 120 Not. n (S. 121), dass in der Prozessschrift der Gesta Aldrici die Epit. Aegid. benutzt ist, vgl. 22. Kap. der Schrift.

3) Auch im Schwabenspiegel: vgl. Stobbe I. 70.

4) Es gilt dies von der Benutzung in den leges Henrici primi, welche daneben auch aus den fränkischen Volksrechten und Kapitularien schöpfen; vgl. zur Orientierung Schmid Ges. d. Angelsachs.[2] S. LXIX, LXX.

5) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXV.

beeinflussten Gegend, etwa im südlichen Frankreich entstanden ist[1]). Fällt die Benutzung der Epitome in der sich um Pseudo-Isidor gruppierenden Literatur in den Beginn des 9. Jahrhunderts, in der Formelsammlung von Tours selbst noch ins 8. Jahrhundert, so bestätigt auch das Alter der Handschriften, dass unsere Schrift nicht jünger sein kann. Eine nähere Zeitbestimmung, als sie sich aus diesem Datum einerseits und der Entstehungszeit des Breviars bez. der Zeit seiner Einführung am Entstehungsorte der Epitome entnehmen lässt, ist mit Sicherheit nicht zu geben. Der Versuch, durch Feststellung derjenigen Gesichtspunkte zum Ziele zu gelangen, von welchen aus der Verfasser bei Ausscheidung gewisser Texte der Vorlage von seiner Bearbeitung sich leiten liess, schlägt fehl[2]): es mögen, so scheint mir, zum weitaus grössten Teil die Auslassungen durch die Unvollständigkeit der vom Verfasser benutzten Vorlage verschuldet und nur im Gajus und Paulus wirkliche Streichungen, auf welche dann zuweilen ausdrücklich hingewiesen wird, vorgenommen zu sein[3]).

Es findet sich nicht allein starker Anklang, sondern auch gelegentlich wörtliche Übereinstimmung mit den Zusätzen zum Rubrikenregister[4]), ohne dass sich dies durch Übereinstimmung mit der Vorlage erklärt, sodass hier eine Beziehung, vermutlich Benutzung derselben Quelle vorliegt[5]). Der Verfasser bedient sich ferner vielleicht hier und da auch der Glossen zum Breviar[6]). Die Epitome ist aber selbst auch Gegenstand der Glossierung geworden. Nur zum Teil kennzeichnen sich Bemerkungen dieser Art auch durch ihre Form als Glossen, indem sie zuweilen in den Text der Handschriften übergegangen sind[7]). Sie bestehen in Hinweisen auf den Text unter Verwendung des Wörtchens Nota[8]) oder ohne dieses im Anschluss an den Text der Vorlage[9]), in Definitionen welche

---

1) Auch Haenel, a. a. O. p. XXV, entscheidet sich für Entstehung im südlichen Frankreich.

2) Die Annahme Savignys, II. 60, dass der Verfasser alle diejenigen Gesetze weggelassen habe, welche auf die 'Verfassung' Bezug haben, ist unhaltbar, So ist aus den Büchern 12—15 fast alles aufgenommen, obschon diese ausschliesslich öffentliches Recht enthalten. Es fehlen natürlich auch Konstitutionen, welche auf letzteres Bezug haben, indes verhältnismässig nicht mehr als solche, welche anderen Rechtszweigen angehören.

3) Die in der Epitome fehlenden Texte des Breviars finden sich bei Haenel, l. R. V. p. XXVI Not. 23, zusammengestellt. Die grössten und zahlreichsten Lücken finden sich in den Sentenzen des Paulus, wo dieselben z. B. durch die Worte 'et reliqua plurima quae ad usumfructum pertinent' (3, 8 [9], 7) angedeutet werden.

4) Z. B. C. Th. 2, 7, 3; 2, 9, 1; 2, 13, 1; 9, 16, 1. Nov. Theod. 2. Ingleichen findet sich die Definition der abolitio von Paul. 5, 19, 1 unter den Explanationes Titulorum (C. Th. 9, 27).

5) Nicht die Interpretatio ist die gemeinschaftliche Quelle wie Haenel, a. a. O. p. XXIV Not. 4, annimmt.

6) Z. B. C. Th. 1, 2, 5 damnentur iudices statt feriantur iudices damno (Int.) entspricht einer Glosse feriantur id est culpentur vel dampnentur in Cod. Paris. 4413*.

7) Unter 13 Handschriften der Epitome (Codd. Paris. 4409*, 4416*—4418*, 4626*, 4633*, 4696*, Lat. nouv. acqu. 204*; Codd. Lugd. Bat. 114*, 119*; Vatic. Reg. 991*, 852*; S. Gall. 729*) sind mir in vier, Paris. 4416*, Lugd. Bat. 119*, Vatic. Reg. 852*, S. Gall. 729*, Glossen in Form von Marginal- oder Interlinearbemerkungen begegnet. Das Material zu den in den Text übergegangenen Glossen liefert ed. Haenel in den Noten.

8) Z. B. Cod. Lugd.* C. Th. 5, 9 R. nota de colonis. Bemerkenswert ist Cod. Lugd.* C. Th. 2, 4, 4 nota inchoatum placitum.

9) Z. B. Cod. Vatic. Reg.*. C. Th. 2, 25, 1 hic imperat lex ut separatio omnino non fiat; Paul. 4, 1, 14 hereditas non adita transferri non licet in alias personas.

aus Isidor stammen oder an Isidor anklingen, wie dergleichen auch in Handschriften des Breviars vorkommen[1]), in Parallelstellen[2]), zuweilen auch in Ergänzungen[3]) und in Exegese und zwar insbesondere mit Bezug auf einzelne Worte[4]). Einzelne Glossen bringen Reminiscenzen aus dem alten und neuen Testament[5]).

Mehrere Handschriften bieten nicht die vollständige Epitome, sondern nur einen Auszug derselben. In dieser Hinsicht ist das Folgende zu erwähnen. Der Cod. Ambros. A. 46 inf. S. X enthält eine Schrift, welche im Register der Handschrift wie im Texte selbst den Titel Tituli legum ex corpore Theodosiani breviter succincti führt[6]). Sie bildet den Teil einer grösseren Sammlung, die unter anderem[7]) auch Auszüge aus den Kirchenvätern, aus Karls Kapitularien nach

1) Z. B. Cod. Vatic. Reg.* C. Th. 9, 15, 1 curialis curiales sunt qui honorem tenent in civitate; C. Th. 11, 12, 1 momenti = Etym. 5, 25, 25. Vgl. ferner ed. Haenel zu C. Th. 6, 1, 1 (p. 150 Not. b); C. Th. 14, 1, 1 (p. 242 Not. a); Paul. 5, 14, 6 (p. 431 Not. b); Paul. 5, 20, 1 (p. 433 Not. a). Hierzu gehört aber wohl auch der in ed. Haenel in den Text (Nov. Theod. 11, 1) aufgenommene Satz von den naturales filii u. s. w., welcher aus Isid. Etym. 9, 5, 19. 23. 24 entnommen ist. Er scheint zwar in den Handschriften nirgends zu fehlen, hat jedoch in verschiedenen Manuskripten einen weiteren Zusatz, welchen ich im Sinne einer Charakterisierung desselben als Glosse auffasse. Letzterer lautet: si quis alias sententias, quae hic non continentur, ex ipsius Theodosii vel aliorum auctorum librorum corpore praesentaverit, in omnibus vacuentur, quia ipsa per Valentinianum periit Roma et cecidit Romana potestas. Ich verstehe den Satz dahin, dass Texte wie diejenigen aus Isidor sowie aus erweiterten Handschriften des Breviars keine Geltung haben sollen. Was vom Untergang der Stadt Rom und dem Falle der römischen Macht durch Valentinian bemerkt wird, scheint mir, wie man es immer auslegen mag, einen verständigen Sinn nicht zu geben.

2) Vgl. ed. Haenel zu C. Th. 2, 8, 2 (p. 44 Not. c); 11, 14, 5 (p. 234 Not. i), eine Bezugnahme auf Paul. 5, 6, 1; 15, 2, 1 (p. 244 Not. a). Paul. 1, 16, 1 (p. 350 Not. a) = Isid. Etym. 5, 25, 11.

3) Z. B. Cod. Vatic. Reg.* C. Th. 14, 1, 1 de colono et de filia curialis nascitur collegiatus; Nov. Theod. 5 liceat matri tutelam suscipere filiorum si ad secundas nuptias non venerit (fehlerhaft ed. Haenel [p. 262 Not. a]). Vgl. ferner ed. Haenel zu C. Th. 5, 8, 1 (p. 146 Not. c); Paul. 1, 13, 9 (p. 350 Not. f) u. 4, 8, 2 (p. 404 Not. c). Hingegen ist der Zusatz zu C. Th. 9, 34, 1 (p. 210 Not. c) aus C. Th. 9, 7, 3 Int. und möchte der Satz hinter Paul. 1, 21, 4 (p. 354 Not. b) zur Epitome gehören.

4) Es ist dieses insbesondere bei Cod. Paris.* der Fall. C. Th. 1, 9, 3 domum quod dicitur praetorium id est dominicalem domum comitis sive regis, componat id est extruat; 2, 33, 2 legitima centesima id est de centum dicuntur novissima pars, id est centenarius nummus in usuras detur; 4, 5, 1 elitigetur id est a contentione separetur; 4, 8, 1 conetur id est voluerit, docuerit id est manifestaverit; 5, 9, 2 patrimonialem id est fiscalinum servum. Ferner Cod. Vatic. Reg.* Paul. 1, 11. R satis datio hoc est completorium (vgl. ed. Haenel ad. h. l. [p. 348 Not. a]). Irrig ist C. Th. 5, 1, 1 patruus (patruos) id est avunculus.

5) Hierzu gehört der Ausspruch des Apostels Paulus in C. Th. 9, 4, 1, welchen ed. Haenel in den Text aufgenommen hat; vgl. ferner ed. Haenel zu C. Th. 3, 3, 1 (p. 76 Not. a) u. C. Th. 5, 7, 1 (p. 146 Not. a).

6) Vgl. dazu Z. d. S. Stift. G. A. IX. 219. Maassen, Wien. Sitz.-Ber. XCII. 303 ff., hat zuerst auf den Cod.* und die Schrift kurz hingewiesen.

7) Die Überschriften der einzelnen Quellen lauten im Register (fol. 1—15b) wie folgt. Incipiunt capitula ex libro enchiridion sancti Augustini sumpta hic quidem primo in ordine posita, sed post illa quae subsequentur canonum capitula debuerant ordinabiliter esse inserta fol. 1a); incipiunt capitula quaedam ex opusculis vel institutis catholicorum patrum breviter excerpti (fol. 3b); incipiunt capitula domini Karoli praeclarissimi imperatoris (fol. 6a); schliesslich (fol. 8b) die im Texte verzeichnete Überschrift.

Ansegis, aus den Sirmondischen Konstitutionen nebst Kommentar des Florus, der Collectio Anselmo dedicata, Pseudo-Isidor und Benedikt Levita enthält. Die Schrift besteht aus 47 fortlaufend bezifferten rubrizierten und nach der Legalordnung gereihten Titeln, welche vollständig den Titeln bez. Rubriken[1]) der Epitome Aegidii entsprechen. Die Titel gehören, von einem einzigen abgesehen, dem Codex Theodosianus an[2]). Darf man vermuten, dass bei der Epitomierung der Vorlage der Schriftsteller sich von dem Gesichtspunkte leiten liess, ob der Inhalt eines Textes wichtig erschien oder nicht, so ist uns das Ergebnis seiner Auswahl wohl begreiflich, insofern Titel mit öffentlich rechtlichem Inhalt (C. Th. Lib. 10—16) ausgeschlossen blieben[3]). Die Sammlung ist nicht nach dem 10. Jahrhundert verfasst worden, in welche Zeit die Anfertigung der Handschrift fällt. Ergiebt die Abfassungszeit der Epitome Aegidii einen weiteren Grenzpunkt, so lässt sich ein sonstiger Anhalt für die Bestimmung des Zeitalters, in welchem unser Auszug entstanden ist, nicht gewinnen. Freilich ist es nicht unwahrscheinlich dass die vorliegende Handschrift der Sammlung, welche nirgends sonst erhalten ist, den Apograph darstellt. In den ersten Titeln ist der Auszug mit spärlichen, von der Hand des Textes geschriebenen Glossen versehen, welche den Charakter von Summen tragen[4]). Von anderer Art ist eine an der Spitze der Schrift figurierende Randglosse. Sie lautet: haec capitula a Karolo primo et Pipino filio eius inter leges Francorum recepta et posita sunt. Bezüglich des Verständnisses und der Würdigung dieser Notiz, auf welche bereits an anderer Stelle (vgl. S. 44) Bezug genommen ist[5]), erscheint es von Wichtigkeit zu wissen ob, was sie berichtet, auf Italien oder auf Gallien zu beziehen ist. Für die Lösung dieser Frage ist der Abfassungsort der Handschrift von Bedeutung. Es scheint nun aber die Handschrift in Frankreich geschrieben zu sein; hierfür spricht der Inhalt derselben: Ansegis Sirmondische Konstitutionen nebst Kommentar des Florus Pseudo-Isidor Benedikt Levita sind fränkischen Ursprungs und in fränkischen Handschriften verbreitet; die Collectio Anselmo dedicata kommt wenigstens auf fränkischem Boden vielfach vor (vgl. S. 215 Not. 4)). Die hieraus erwachsende Vermutung fränkischer Herkunft und demnach fränkischer Beziehung der Notiz wird durch ihren Inhalt unterstützt: von einer Reception unter die Gesetze der Franken wird kaum irgendwo anders als im fränkischen Reiche und mit Bezug auf dasselbe geredet worden sein. Auch ist eine Äusserung über die Epitome Aegidii, da sie in erster Linie eine Quelle des Frankenreichs ist, im Zweifel auch auf dieses zu beziehen. Dem gegenüber erscheint mir der Umstand dass neben Karl seines in Italien als König herrschenden Sohnes Pippin Erwähnung geschieht, für den italischen Ursprung nicht

1) Abgesehen von der Rubrik zu C. Th. 2, 2 welche lautet 'de causa propria non iudicanda'. zu C. Th. 2, 31 welche lautet 'de his qui (fehlt) pecuniam suam servo alieno crediderunt', sowie derjenigen von C. Th. 2, 5 und von C. Th. 2, 32, welches die Rubrik von C. Th. 2, 6 bez. von C. Th. 2, 33 ist.

2) Es sind die folgenden Titel des Cod. Theod: 1. Buch vollständig; 2. 2. 4. 5. 7. 9. 15—18. 26. 29—32; 3. 1. 7. 12. 13; 4, 1. 3. 5. 9. 14. 19; 5, 6. 7. 12; 7, 1; 8, 1. 3; 9, 1. 6. 12. 13. 30. Zum Schluss kommt Paul. 2, 27.

3) Im übrigen lässt sich kaum ermitteln, warum dem Sammler der eine Titel der Aufnahme würdig erschien und der andere nicht.

4) Sie sind nach dem Texte der Epitome gebildet.

5) Vgl. auch Schupfer, Atti della r. accad. d. Lincei di Roma, Classe di scienz mor. stor. e filol. Ser. 4. Vol III P. 1ª p. 78 Not. 1.

entscheidend ins Gewicht zu fallen. Ist nun die Notiz auf Gallien zu beziehen, so wird man zweierlei ablehnen wollen: einmal dass unter Capitula gerade die vorliegende Sammlung zu verstehen ist und sodann dass eine wahre Aufnahme, eine Zuschreibung in die fränkischen Gesetze erfolgte. Die Notiz lässt sich indes, was bereits (S. 44, 45) geschehen ist, für die Annahme verwerten, dass Karl der Grosse neben den Volksrechten auch der lex Romana in Gestalt des Breviars seine Fürsorge zugewendet hat.

Einen zweiten Auszug enthält ein ehedem der Abtei Weissenau angehöriger, gegenwärtig Stuttgarter Codex S. X [1]). Die Handschrift bietet an erster Stelle die lex Alamannorum, hernach Ansegis, sowie Auszüge aus Isidors Etymologien (5, 15; 5, 1, 5—7) welche mit der auf den Codex Theodosianus bezüglichen Bemerkung abschliessen. Der sich daran anschliessende Auszug aus dem Breviar trägt die Überschrift Incipiunt Capitula Sequentis Excerpti. Das an der Spitze stehende Register zählt 95 Titel [2]) auf, welche mit den authentischen Rubriken charakterisiert werden [3]). Die Schrift selbst heisst 'Brevis Excertio De Theodosiano'. Bei Zusammenstellung der Schrift ist nicht ohne Nachlässigkeit verfahren [4]). Die Titel sind nicht immer vollständig aufgeführt. Am Texte ist nichts geändert. Einen dritten Auszug, gleichfalls nach der lex Alamannorum und Ansegis, bietet Cod. Monac. Lat. 4460 S. XI [5]), Zusammenstellung einer kleinen Zahl von Texten Cod. Guelpherbit. 1164 S. XI [6]).

b) Epitome Parisiensis.

b) Die sogenannte Epitome Parisiensis [7]). Ich verstehe darunter diejenige Bearbeitung, welche sich in Cod. Paris. 10753 (ehedem Suppl. Lat. 215) S. X findet und auch den Namen Scintilla führt. Diesen letzteren Namen giebt sich neben anderen die Schrift in einer das Commonitorium ersetzenden Einleitung selbst [8]). Sie ist nur zu einem Teile erhalten [9]), bezieht sich aber andererseits auf Einiges, was nicht zum Breviar gehört, Sirmondische und zahlreiche Konstitutionen des vollständigen Codex Theodosianus, insbesondere des 16. Buches [10]). Die Überlieferung im Cod. Paris. ist vielfach verderbt und nicht der Archetyp [11]). Im wesentlichen

1) Vgl. dazu Haenel Sächs. Sitz.-Ber. 1865, 1 ff.

2) Es sind die folgenden: C. Th. 1, 1. 9. 10. 11; 2, 16. 24. 30. 31; 3, 3. 4. 7. 8; 5, 5—12; 6, 1; 7, 1; 8, 3; 9, 1—13. 15. 17. 18. 22. 25. 26. 28. 30. 31. 33; 10, 5. 9. 10; 11, 5. 12. 13; 13, 1. — Nov. Theod. 10; Val. 3—5; Mart. 1. — Gai. 1, 1—3. 5—8; 2, 1—3, 8—10. — Paul. 1, 1. 18; 2, 3—5. 8. 9. 12. 13. 17. 23—26. 28. 31; 4, 11. 12; 5, 1. 13. 15. 16. 31. — Greg. 6.

3) Einzelne Abweichungen bei Haenel, a. a. O. 1865, 9.

4) Vgl. Näheres bei Haenel, a. a. O. 1865, 9, 10 u. 12.

5) Vgl. dazu Haenel a. a. O. 1865, 15 u. 16. Danach enthält der Auszug die folgenden Titel: Cod. Theod. 1, 1. 9. 10. 11; 2, 16. 24. 30; 3, 3. 4. 7; 5, 5—10. 12; 6, 1; 7, 1; 8, 3; 9, 1—11. 13. 15. 17. 18. 25. 27 (oder 28). 33.

6) Vgl. Haenel l. R. V. p. 17 zweite Spalte Not. c u. a, 20 Not. d, 23 Not. a. Es ist der frühere Cod. Helmst. 1062*. Der Auszug (C. Th. 1, 1, 4; 1, 2, 2. 3. 5. 6. (7). 7; 1, 3, 1; 1, 4, 1; 1, 6, 1. 2. 4. [5]) trägt die Überschrift Defloratio sententiarum theodosianae legis.

7) Vgl. dazu Haenel l. R. V. p. XXVI, XXVII.

8) Die Einleitung lautet im Cod. Paris.* wie folgt. In Nomine Sanctae Trinitatis. Incip̄. Scaedule Legis Romane, quae ideo Scintilla vocatur, quia sicut modeca scintilla ignis lumen magnum nutrita ministrat, ita haec diligentius perscrutata multam intellegentiam legentibus praebet. Est enim capitolatio declarata, causas ostendens sub titulo. Das Wort legis zwischen scintilla und ignis welches Haenel, a. a. O. (p. 3), hat fehlt in der Handschrift.

9) Sie reicht bis zur letzten Nov. Theod. (11).

10) Eine Aufzählung bei Haenel, a. a. O. p. XXVI Not. 32.

11) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXVII und insbesondere Not. 50, sowie p. LXXIX sqq. in der Beschreibung des Cod. Paris.*

betrifft die Schrift diejenigen Stücke, welche auch in der Epitome Aegidii aufgenommen sind; doch setzt unsere Überlieferung hier und da auch aus, wo die Epitome Aegidii Text enthält, hat andererseits zuweilen auch Text, wo jene aussetzt. Sie trägt dieselbe Form wie die Epitome Aegidii; wie in letzterer, so sind auch in dieser Epitome Konstitutionen versetzt oder mehrere Stücke in eines zusammengezogen [1]): hingegen fehlen hier Subskriptionen und Inskriptionen obzwar regelmässig, doch nicht gänzlich [2]). Weithin giebt der Auszug lediglich den entsprechenden Text der Epitome Aegidii oder der Interpretation wieder, abgesehen von ganz unbedeutenden Abweichungen. Häufig ist aber auch der Text der Epitome Aegidii oder der Interpretation durch einen Zusatz erweitert (z. B. C. Th. 1, 2, 2; 2, 19, 1 u. 7) oder vielmehr gekürzt (z. B. C. Th. 1, 2, 7; 2, 30, 1) oder erheblicher geändert (z. B. C. Th. 2, 27, 1). Das Material zu diesen Zusätzen und Änderungen ist zuweilen dem Legaltext (z. B. C. Th. 11, 2, 2), häufiger der Interpretation selbst entlehnt. Es fehlt dabei indes durchaus nicht an selbständig gebildeten Zusätzen; zu denselben gehört der Hinweis auf Parallelstellen des Breviars, welche mit der Bezeichnung Aera für den Titel und Titulus für die Konstitution, sonach in westgotischer Manier allegiert werden [3]), oder des vollständigen Codex Theodosianus [4]). In nicht seltenen Fällen bedient sich der Verfasser einer selbständigen Bildung (z. B. C. Th. 1, 6, 3; 2, 1, 4; 2, 16, 1; 2, 17, 1; 2, 24, 2; 2, 29, 1 u. 2; 2, 31, 1). Die Schrift weist wie die Epitome Aegidii neben Reinheit der Sprache im allgemeinen einzelne Wendungen auf, welche die spätere Abfassungszeit verraten [5]). Hingegen steht sie wiederum mit der Epitome Aegidii auf derselben wissenschaftlichen Höhe. An vereinzelten Missverständnissen fehlt es auch hier nicht [6]). Bei einigen wenigen Stellen ist germanischrechtlicher Einfluss nicht zu verkennen; doch möchte sich fragen, ob wir es mit Sätzen zu thun haben, welche ursprüngliche Bestandteile der Schrift sind [7]). Zur Charakterisierung der

---

1) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXVII und insbesondere Not. 44, 45.

2) Sie passen vielfach nicht zu den bezüglichen Konstitutionen und stehen in einigen Büchern an der Spitze derselben; vgl. Haenel a. a. O. p. XXVII.

3) Es sind die folgenden Texte: C. Th. 3, 11, 1 (bezieht sich auf 3, 10, 1) in hera quinta libri istius de Sponsalibus et ante nuptias sub titulo sexto; 3, 13, 3 sicut in titulo de Secundis nuptiis; 3, 16, 2 sub secundo titulo; 4, 11 1 in libro octavo hera secunda; 9, 2, 1 in libro autem Pauli Sententiarum quinto hera XXVI. ad legem Pompeiam.

4) C. Th. 11, 7, 1 haec Scintilla amplius habet De Indulgentiis Debitorum (C. Th. 11, 28).

5) Z. B. C. Th. 2, 6, 2 u. 3 placitum im Sinne von Gericht; 9, 21, 1 comprobati im Sinne von convicti; 11, 11, 1 componere in der Verbindung mulcta quam episcopus componit. Was bei Haenel, a. a. O. p. XXVII Not. 52, angeführt ist, kommt nicht in Betracht (pincernus C. Th. 11, 11, 1 ist gewiss verderbt; das übrige aber hat keine Beweiskraft).

6) C. Th. 10, 9, 1 ist irrig wiedergegeben. Schief ist auch C. Th. 2, 10, 2; 2, 29, 1 u. 2; 8, 10, 1 (si intra aetatem fuerint); 9, 4, 7 (si propinqui simul habitantes). Durch einen korrumpierten Text wird C. Th. 16, 1, 4 si vult ad principem reclamare, liceat verschuldet sein.

7) Es handelt sich um den der Epit. Aegid. (C. Th. 5, 9, 2) angehörigen Satz über Verbergung und Verheimlichung von Sklaven (vgl. Not. 10 zu S. 223), welcher in unserer Schrift an benachbarter Stelle (C. Th. 5, 9, 1) vorkommt. Ein zweiter Satz findet sich C. Th. 4, 20, 6. Diese Stelle lautet folgendermassen: ad recipiendum momentum infra anni spatium cuiuslibet persona contra pervasorem agere potest. Hoc est, ut eius manus sit de possessione vestita, si docere potuerit, quod infra annum ei fuisset sublata et in hac parte non pulsatus, sed petitor praebeat sacramentum, quod antea in aliis legibus evidentius habetur expositum. Wenn ich recht sehe, enthalten diese Worte von Hoc est an eine zweite mit der vorangehenden ersten übereinstim-

Epitome sei noch erwähnt, dass der Verfasser das principale beneficium in C. Th. 2, 6, 1 mit praeceptum regis wiedergiebt. Die decem viri e numero senatus in C. Th. 3, 17, 3 bezeichnet er als decem proceres, die sacerdotes in deren Anwesenheit nach C. Th. 4, 7, 1 die Freilassung der Sklaven erfolgt, als antistes et clerus. Dem an die Kurialen gerichteten Verbot, Land und Hügel der eignen oder fremden Gemeinde in Pacht zu nehmen, giebt der Verfasser die folgende Gestalt: kein Kuriale soll fiskalischen oder der Kirche oder einer sonstigen Gemeinde gehörigen Boden bez. Triftgrund vermieten [1].

Eine Benutzung von Texten, welche in der Epitome Parisiensis vorkommen, findet sich bereits in der sich um Pseudo-Isidor gruppierenden Literatur sowie vielleicht auch in der Prozessschrift der Gesta Aldrici (vgl. 22. Kapitel). Desgleichen bieten dem Anscheine nach eine Allegation die Akten des ersten Konzils v. Douci v. J. 871 [2]. Darf man annehmen, dass die Texte aus der Epitome geschöpft sind, so fällt danach ihre Abfassung nicht nach den Beginn des 9. Jahrhunderts. Setzt sie andererseits die Existenz der Epitome Aegidii voraus, welche sie benutzt, so muss nach dem für erstere gewonnenen Resultat die Entstehungszeit unserer Epitome in die Zeit zwischen die Mitte des 7. und den Beginn des 9. Jahrhunderts fallen [3]. Der Ursprung der Handschrift, in welcher uns die Epitome überliefert ist [4], die Heimat derjenigen Schriften, welche sie benutzen, das Verhältnis zu der Epitome Aegidii bestätigen die von vornherein gerechtfertigte Vermutung, dass die Schrift in Gallien entstanden ist. Die Geringfügigkeit der Beziehungen zum germanischen Recht lässt vermuten, dass dieselbe in einem Gebiete mit ganz überwiegend römischer Bevölkerung ihre Heimat hat [5]. Material zur Charakterisierung der persönlichen Verhältnisse des Autors bietet im Übrigen die Epitome nicht [6].

---

mende Erörterung, welcher die Bemerkung angefügt ist dass, wie in anderen Gesetzen deutlicher entwickelt ist, hier nicht der Verklagte, sondern der Kläger beweis-, bez. eidespflichtig ist. Die Worte, welche für die im Besitzprozess siegende Partei gewählt sind (ut eius manus sit de possessione vestita), entsprechen germanischrechtlichem Sprachgebrauch, wie die Hervorhebung des Satzes, dass hier einmal der Kläger beweispflichtig ist, und die Gleichstellung von Beweispflicht mit Eidespflicht germanischrechtlichen Einfluss verrät.

1) Es heisst (C. Th. 10, 2, 1), wie folgt: ut nullus curialis agrum fisci vel ecclesiae aut pascua vel alterius civitatis nec locet nec ad locatum (locarium Cod.) dare praesumat. Die letzten Worte sind nicht deutlich.

2) Vgl. S. 22 Not. 1, wo sich sub N. 2 eine den forenses leges zugeschriebene Bemerkung findet, die auf Epit. Paris. 10, 5, 1 zurückgeht. Derselbe Text findet sich freilich auch bei Bened. Levit. III. 360 und es ist nicht unmöglich, dass er daraus geschöpft ist.

3) Übereinstimmend Haenel a. a. O. p. XXVII, welcher an das 8. Jahrhundert denken möchte.

4) Hierauf weisen orthographische Eigentümlichkeiten. Auch gehörte die Handschrift in alter Zeit einer Kirche des Heiligen Laudomar (Launomar) an, wie es scheint, derjenigen von Blois (vgl. Haenel a. a. O. p. LXXIX).

5) Haenel, a. a. O. p. XXVII, möchte an einen Abfassungsort im Gebiete der Loire, der Städte Tours oder Orleans denken.

6) Haenel, a. d. Not. 5 a. O., meint derselbe sei ein Kleriker oder Mönch gewesen, was ja an sich sehr wahrscheinlich ist, durch seinen Hinweis auf die Benutzung von Sirmondischen Konstitutionen und von Konstitutionen des Cod. Theod. indes nicht gestützt werden kann. Noch weniger giebt der Umstand, dass unter den dem vollständigen Cod. Theod. entlehnten Texten auch auf den T. C. Th. de medicis et professoribus (13, 3) Bezug genommen ist, zu der von Haenel a. a. O. unter Zustimmung von Fitting, Brachyl. S. 29, geäusserten Ver-

Die in den Auszug aufgenommenen Sätze, welche auf Konstitutionen des vollständigen Codex Theodosianus Bezug nehmen, scheinen der alten Scholienliteratur entnommen zu sein (vgl. S. 90). Sie sind durchgängig bei weitem kürzer als die Auszüge zu den dem Breviar angehörigen Texten[1]), auch in der Form zumeist abweichend, und obschon sie in den Scholien zur Vatikanischen Handschrift des Codex Theodosianus nicht wiederkehren, doch ganz derselben Art wie ein Teil derselben.

c) Eine dritte verkürzende Bearbeitung bietet die Wolfenbüttler Handschrift S. X[2]), welche die lex Salica in eigentümlicher Gestaltung überliefert; ausserdem enthält sie neben einzelnen Stücken der Markulfischen Formelsammlung ein Verzeichnis der fränkischen Könige, das mit der Bemerkung abschliesst, König Childerich habe neun Jahre regiert, welches Datum ins Jahr 754 fällt[3]). Der Schrift fehlt Commonitorium und Rubrikenverzeichnis: sie beginnt mit den Worten 'Incip̄t Tituli Legum ex Corpore Theudosiani.' Der Verfasser schöpft aus der Interpretation[4]). Er begnügt sich durchgängig mit einer Verkürzung und wahrt den Texteswortem gegenüber eine verhältnismässige Freiheit; man könnte sonach von einer Summierung des Breviars sprechen[5]). Bemerkenswert ist, dass die Summe nicht selten von einer ausführlichen Rubrik, welche zuweilen die Form einer Frage trägt, eingeleitet wird[6]); hier und da besteht der ganze Text aus einem in Form einer Rubrik gehaltenen Satze[7]). Nicht selten ist zum Schluss einer Summe oder zu Beginn des Titels hinter der Rubrik eine häufig reiche Sammlung von Parallelstellen aufgeführt[8]). Bei übereinstimmendem Inhalt von Texten begnügt sich der Verfasser zuweilen mit einem blossen Hinweis auf den früheren Text[9]). Vereinzelt hat der Text die Form einer Ergänzung der Rubrik[10]). Zu den bisher erörterten Bearbeitungen habe ich keine Beziehungen ermitteln können. Der Eindruck welchen die Schrift macht, ist kein ungünstiger[11]); aber freilich ein abschliessendes

c) Epitome Guelpherbitana.

mutung Anlass, dass der Verfasser ein Rechtslehrer war: von den Rechtslehrern ist in den bezüglichen Worten nicht die Rede (ut medici et rectores ac praeceptores nullis functionibus implicentur); dass sich aber der Epitomator neben so manchen andern auch mit unserem Titel beschäftigt, hat um so weniger etwas Befremdendes, als gerade im Beginn des 13. Buches eine energische Ergänzungsarbeit beginnt.

1) Eine Anzahl beginnt rubrikenhaft und fügt dann mit ut eine Inhaltsangabe in knappster Form bei, z. B. C. Th. 16, 2, 3 de decurionibus, ut clerici non fiant, 4 de subpremia voluntate catholicorum, ut in omnibus iuste debeat observare.

2) Vgl. dazu Haenel l. R. V. p. XXVII, XXVIII, LXXX—LXXXII.

3) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXVIII.

4) Nur wo eine solche fehlt und ganz selten auch sonst aus dem Legaltext (z. B. C. Th. 1, 2, 1 u. 4, 20, 6).

5) Nicht alle Texte sind aufgenommen. Im wesentlichen ist die Reihenfolge der Vorlage gewahrt und erscheint jedes Stück der Vorlage als ein Stück für sich. Vgl. Näheres bei Haenel a. a. O. p. XXVIII.

6) C. Th. 2, 4, 1; 3, 7, 1; 3, 12, 3; 3, 13, 3; 4, 4, 1; 5, 1, 2. Paul. 1, 8, 1.

7) C. Th. 2. 4, 6; 2, 17, 1; 2, 27, 1; 3, 13, 4. Nov. Theod. 5 (II). Paul. 1, 1, 2; 1, 3, 1.

8) Aus der korrumpierten Überlieferung lässt sich doch erkennen, dass gewisse Teile des Breviars durch die Initialien charakterisiert werden (t. N, Gai, Gr). Regelmässig ist die einzelne Stelle durch Zahl von Buch (L) und Titel (?) sowie der Konstitution bez. Sentenz (L = lex?) charakterisiert. Die Novellen je eines Kaisers werden als Bücher gerechnet.

9) Idem quod supra. Vgl. z. B. C. Th. 4, 6. 2; 9, 3, 2; 9, 27, 2. Paul. 1, 17, 2; 3, 2, 2; 3, 10, 2.

10) Z. B. C. Th. 9, 31, 1.

11) Missverständnisse scheinen C. Th. 2. 1, 12; 3, 5, 2 u. Paul. 2. 32, 16 (IIII) zu enthalten. Bemerkenswert ist Paul 2. 27, 2 Qui uxorem adulteram non demittit infamis est.

Urteil über dieselbe zu gewinnen ist durch die Überlieferung in hohem Masse erschwert: denn es giebt die letztere in Orthographie und Satzbildung das Werk in einer derartigen Gestalt, dass sich der Sinn ohne Vergleichung mit der Vorlage in vielen Fällen nicht ermitteln lässt. Es scheint dass lediglich die Überlieferung dieses verschuldet; denn spezifisch barbarische Latinität, wie man sie erwarten müsste, wenn der bezeichnete Zustand des Textes auf Rechnung des Verfassers kommt, habe ich nicht wahrgenommen [1]): auch hätte kaum ein barbarischer Verfasser seiner Aufgabe nur hier und da gerecht werden können, während doch die Schrift an vielen Stellen einen durchaus sachgemässen Inhalt liefert. Man wird daher vermuten wollen, dass die Abfassung des Auszugs hinter der Abfassungszeit der Handschrift liegt [2]). Als Entstehungsort wird Frankreich gelten müssen [3]).

d) Epitome Codicis Seldeni.

d) Einen weiteren Auszug enthält die Seldensche Handschrift des Breviars [4]). Die Handschrift gehört dem Ausgang des 12. Jahrhunderts an. Dieselbe lässt sich als eine aus verschiedenen Schriften zusammengesetzte Weltgeschichte auffassen. Der dem Breviar gewidmete Teil schliesst sich an die Adbreviatio Willelmi de gestis imperatorum an, eine Schrift des Wilhelm von Malmesbury, welche mit Justinians Regierung und zwar mit dem Bericht der Historia Langobardorum des Paulus über Justinians Gesetzgebung einsetzt und des Weiteren dieses Werk excerpierend die Geschichte bis ins 12. Jahrhundert fortführt, in welchem sie zwischen 1127 und 1137 abgefasst zu sein scheint. Zum Breviar leitet eine kurze Erörterung über, in welcher bemerkt wird, dass es nach Aufführung der Geschichte der Kaiser Italiens und Roms passend erscheine, auch die Gesetze der Römer beizufügen, nicht die Justinianischen [5]), sondern die Theodosianischen: die Libri Institutionum der Juristen Gajus und Paulus seien, zum besseren Verständnis dessen was in den Gesetzen der Kaiser nicht deutlich sei, beigefügt [6]). Das sich daran anschliessende Rechtsbuch enthält im allgemeinen nicht eine Epitome, sondern das Breviar selbst und zudem das 16. Buch sowie die Novellen in reichlich vermehrter Gestalt [7])

1) Paul. 2, 32, 24 (VIIII) wird compositio im Sinne des germanischen Rechts gebraucht.

2) Aus dem Umstande, dass das oben (S. 231) erwähnte Verzeichnis einerseits mit Childerich abschliesst, andererseits Pippin nicht erwähnt, meint Haenel, a. a. O. p. XXVIII, folgern zu können, dass die Schrift zwischen 754 und dem Jahre 769, dem Regierungsantritt Karls d. Grossen, geschrieben sei und einen Gegner Pippins zum Verfasser habe. Es liegt auf der Hand, dass die Verwendung der Notiz für die Altersbestimmung der Summe grossen Bedenken unterliegt.

3) Mit Rücksicht auf den übrigen Inhalt der Handschrift und der Eigenschaft der Schrift als Bearbeitung des Breviars. Haenel, a. a. O. p. XXVII u. XXVIII, meint auch, dass die Züge der Handschrift sowie die Orthographie gallischen Charakter tragen.

4) Vgl. dazu Haenel a. a. O. p. XXX u. XXXI, LV—LVII, dem die folgenden Erörterungen im wesentlichen sich anschliessen.

5) Auf eine Kenntnis der Justinianischen Rechtsbücher darf man um so weniger schliessen, als dem Verfasser die Stelle aus Paulus über Justinians Gesetzgebung bekannt war.

6) Nuncque quidquid de principibus Italiae et Romae potuimus invenire, curavimus non omittere. Congruum videtur leges Romanorum adponere: Non eas, quas Justinianus fecit, esset enim hoc ingentis operis et laboris; sed eas, quas Theodosius minor, filius Arcadii, a temporibus Constantini usque ad suum, sub titulo uniuscuiusque imperatoris collegit. Ponantur ergo XVI. libri ab eo collecti, quarum sententiae plures explanantur, quaedam explanatione non egent. Divi Theodosii eiusdem novellarum liber I et caet. (Hier ist von den verschiedenen Kaisern, welche Novellen gegeben haben, die Rede.) Sed quia quaedam sunt in legibus imperatorum obscura, ad plenum intellectum apposuimus libros Institutionum Gaii et Pauli Jurisconsultorum, ed. Haenel (l. R. V. p. LVI Not. 120).

7) Vgl. Näheres in der Beschreibung des Codex, N. 19 bei Haenel, a. a. O. p. LVI sqq.

Bearbeitet sind im wesentlichen lediglich Gajus und Paulus. Die Veränderung welche Gajus erfährt, besteht in Streichung, zuweilen in einer nicht erheblichen Ummodelung, zumal Zusammenziehung von Stücken des Textes, sowie in Verschmelzung verschiedener Stücke zu einem. Von Paulus ist allein die Interpretation oder allein die Sentenz aufgenommen, zuweilen auch aus beiden ein Satz gebildet: nicht selten ist die Vorlage unerheblich geändert oder verkürzt. Weithin ist das Original ohne Veränderung wiedergegeben. Wo eingegriffen ist, bietet die Schrift lediglich Verständiges in korrekter Sprache. Es ist wahrscheinlich dass das Breviar die erweiterte Gestalt, welche dasselbe aufweist, auf gallischem Boden erhalten hat. Dass nun aber Wilhelm v. Malmesbury die Bearbeitung des Gajus und Paulus vorgenommen hat, ist in der einleitenden Erörterung, die das Werk Wilhelms sein möchte, nicht ausgesprochen, ja sogar indirekt abgelehnt: denn der Schriftsteller spricht von Beifügung der Institutionenbücher des Gajus und Paulus; wäre er der Autor der Epitome, so erwartet man, dass er seiner epitomierenden Thätigkeit gedacht hätte. Auch ist nicht recht erfindlich, warum er in jenem erweiterten Breviar gerade an Gajus und Paulus Hand angelegt haben sollte. Es liegt dann am nächsten die Form, in welcher Gajus und Paulus erscheint, gleichfalls als gallisches Produkt älteren Ursprungs zu betrachten [1, 2].

e) Eine weitere Bearbeitung enthält der Cod. Lugdun. 303 [3, 4]. Der dem Breviar gewidmete Teil, von einer Hand aus dem Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts, ist nur unvollständig erhalten. Derselbe liefert das Breviar, obendrein aber und zwar in Verbindung mit ersterem noch eine Bearbeitung desselben. Sie trägt den Namen Expositio und ist den Konstitutionen des Codex Theodosianus sowie den Novellen gewidmet. Und zwar einmal den Titeln als solchen und sodann den einzelnen Konstitutionen, indem an der Spitze der einzelnen Bücher eine auf die einzelnen Titel des Buchs bezügliche Erörterung, zuweilen unter Angabe der in dem betreffenden Buche enthaltenen Anzahl Titel, Konstitutionen und Erläuterungen zu Konstitutionen folgt, und in den einzelnen Titeln dem Texte des Breviars sich eine nach den Konstitutionen abgeteilte und fortlaufend bezifferte Erläuterung zu den Konstitutionen anschliesst. Was die auf die Titel bezüglichen Notizen anlangt, so wird in jenen Zahlenangaben der Titel als titulus, maior titulus, principalis aera, die Konstitution als lex edictum capitulum, die Erläuterung als Interpretatio bezeichnet [5]. Im übrigen wird eine kurze Inhaltsangabe geliefert, und zwar entweder ganz summarisch, was häufig durch Aufführung der Rubrik geschieht, oder eingehender durch Rücksichtnahme auf die einzelnen Konstitutionen, wobei zwischen diesen und den sofort zu beschreibenden Erläuterungen nur ein quantitativer Unterschied besteht, e) Epitome Lugdunensis.

1) Haenel, a. a. O. p. LVII, hält die Redaktion des Breviars für ein einheitliches Produkt.

2) Wie dem Breviar überhaupt, so gehen auch den einzelnen Sammlungen der Novellen Bemerkungen über die Regierungszeit der Kaiser voraus: vgl. Haenel a. a. O. p. LVI Not. 120. Haenel, a. a. O. p. LV, berichtet auch dass die Handschrift mit Randglossen versehen sei, welche teils aus Isidor, teils anderswoher geschöpft sind, zum Teil wie jene Bemerkungen historische Erläuterungen liefere, indes auch Textesverbesserungen enthalte.

3) Vgl. dazu Haenel a. a. O. p. XXVIII, XXIX.

4) Eine Beschreibung des Cod.* bei Haenel, a. a. O. p. XLVIII u. XLIX; vgl. auch Caillemer Notic. et extr. d. manuscr. d. l. Bibl. de Lyon p. 32.

5) Lib. VI. Continet duas leges; Lib. VII. Continet tantum unam aeram; Lib. VIII. Continet titulos principales X, leges X et VIIII Intpr.; Liber X. Continet titulos maiores XI leges XVI Intpr. Die Überlieferung ist korrumpiert.

indem sich diese mehr als Paraphrasen, jene als Summen charakterisieren. Ein näheres Verhältnis zwischen beiden als dasjenige der Benutzung einer gemeinschaftlichen Quelle, welche der Legaltext und die Interpretation des Breviars sind, besteht in der Regel nicht[1]): der Anschluss an die Quelle ist nicht immer ein enger. Die Wiedergabe des Textesinhalts ist im allgemeinen gelungen[2]). Bemerkenswert ist dass eine Konstitution, welche das Verbot der Pacht von Gemeindegrundstücken bez. Gemeindewald durch Kurialen ausspricht, wie folgt, wiedergegeben wird (C. Th. 10, 2, 1): locationes fundorum iuris emphyteutici et rei publicae et templorum inhibet[3]). Der Beachtung wert ist auch eine den Novellen vorausgeschickte Erörterung, in welcher sich der Verfasser über das Gesetzgebungswerk des Alarich ausspricht: es scheint freilich, dass er sich hierzu keiner besonderen Quellen bedient, sondern das Material ausser dem Berichte des Isidor dem Gesetzbuch selbst, insbesondere dem Commonitorium entlehnt hat[4]).

Was sodann die Erläuterung der Konstitutionen anlangt, so liegt eine das Material der Interpretation und des Legaltextes benutzende, häufig aus Stücken

1) Zuweilen freilich ist Übereinstimmung, ohne dass sie auf die Quelle zurückgeht (C. Th. 11, 2, 1; 11, 11, 1). 11, 11, 4 klingt an Epit. Aegid. an.

2) Nur ist die Überlieferung nicht selten verderbt.

3) Ed. Haenel p. 211. Erwähnenswert ist die Summe von C. Th. 4, 4, 4 (ed. Haenel p. 101), testamentum apud curiam gestorum allegatione muniendum, apud principem minime, welche letzteren Worte wohl dahin zu verstehen sind, dass das vor dem princeps errichtete Testament keine allegatio gestorum erfordere. Davon weiss der Text nichts, wohl aber Nov. Val. 4, 1 (§ 2). C. Th. 4, 4, 7 (ed. Haenel p. 101) enthält das Wort heredipeta, welches bisher nur in den Glossaren nachgewiesen ist (vgl. Epit. exact. reg. s. v. heredipete und s. v. haeredipete [p. 193, 192]).

4) Es heisst hier folgendermassen (ed. Haenel p. 255): Theodosius imperator, maioris Theodosii nepos, cum religione sanctus tum pro statu reipublicae strenuissimus moderator, edicta constitutionesque retro se Romano imperio ab Constantino principum in corpore uno redegit, quod Theodosianum appellavit, si quidem ante sparsim bibliothecis imperatorum servabantur. Distinxit autem corpus idem sub titulis plurimis in libris XVI, quod postea Visigothorum rex Alaricus XXI. regis sui anno una cum pontificibus et sacerdotibus nobilibusque viris subtractis illis, quae minus utilia populis videbantur in CLXXVIII titulis compendiavit, expositione superaddita singulis constitutionum capitulis. Hoc idem et in Theodosii ipsius Novellarum, Valentiniani, Martiani, Maiorani Severique imperatorum, quos Justinianus imperator etiam in unum retraxit, studiosus fecit, interpretationibus sybditis necessarie, quorum corpuscula pari modo sub titulis XXVIII libellisque V contraxit. Gaium etiam Paulumque longisimos manuales reddidit, quorum uni XVI, alteri sub quinis libris CXIV titulos dedit, nihilominus explanatione legibus consequente. Gregoriani, Hermogeniani, Papiniani etiam ordinata non obmisit, de libris eorum XV titulos tantum elucidatos codici suo necessarios iudicans. Soweit in diesem Berichte von den Novellen. von Gajus Paulus Papinian, Cod. Greg. und Hermog. die Rede ist, habe ich ihn schon an anderer Stelle (S. 35 u. Not. 2 zu S. 83) erörtert. Den Sachverhalt, dass das von Theodosius II veranstaltete Gesetzbuch Theodosianus genannt wird und Konstitutionen von Kaiser Konstantin an umfasst, welche ehedem zerstreut und ungeordnet waren, liefert Isidor (vgl. S. 97). Die Einteilung des Cod. Theod. in 16 Bücher und 178 Titel, sowie die Thatsache der Beifügung der Interpretation ergiebt sich aus dem Gesetzbuch selbst. Die Abfassung des Breviars durch Alarich im 22. Jahre seiner Regierung, im Verein mit Bischöfen Priestern und Edlen, und den Charakter des Gesetzbuchs als Auszug des Cod. Theod. verrät das Commonitorium; der Schriftsteller spricht vom 21. Jahre: so lesen indes auch Handschriften des Breviars (vgl. ed. Haenel p. 2 Not. [1.] f). Die Erwartung welche Haenel, l. R. V. p. XXIX, hegt, dass die vollständige Handschrift neue Aufschlüsse über das Gesetzgebungswerk des Theodosius II und Alarich bringen würde, halte ich hiernach nicht für begründet.

beider zusammengesetzte Bearbeitung vor [1]) welche, was Umfang und Inhalt anlangt, sich am ehesten mit der Epitome Aegidii vergleichen lässt. Dieselbe setzt bei einzelnen Konstitutionen geflissentlich aus [2]). Zwischen den Erläuterungen verschiedener Konstitutionen ist zuweilen eine Beziehung hergestellt [3]).

Die Handschrift ist mit Glossen versehen, welche verschiedener Art sind [4]), nämlich teils Marginalbemerkungen, die zu den Texten die Zahl des Titels bez. der Konstitution angeben oder Parallelstellen des Breviars liefern, teils Erörterungen zum Text, welche bald am Rand, bald zwischen den Zeilen eingetragen werden. Die Parallelstellen sind in stark verderbter Gestalt überliefert: da sie trotzdem stark an die entsprechenden Vermerke der Wolfenbütteler Epitome (vgl. S. 231) erinnern, könnten sie leicht mit ihnen identisch sein. Die Erörterungen beziehen sich überwiegend auf den Legaltext des Breviars. Von ihrem Inhalt gilt das Folgende. Einmal macht der Verfasser zu dem Texte, und zwar insbesondere zu den Adressen der Konstitutionen, genealogische [5]), historische [6]) und geographische [7]) Bemerkungen. Man darf sagen, dass das juristische Verständnis durch diese Notizen nicht gefördert wird: sie stellen sich aber zum Teil selbst als überflüssig und unzeitig dar; offenbar war es dem Autor hauptsächlich darum zu thun, sein Licht leuchten zu lassen [8]). Seine Quellen sind Schriften wie Isidors Etymologien [9]). Lassen sie ihn im Stich, so gehen auch seine historischen Ausführungen fehl [10]). Des Weiteren bestehen die Glossen in

1) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXIX.

2) Buch 12 hat zwei Titel und 11 Konstitutionen, jedoch nur 9 Erläuterungen, da der zweite Titel mit 2 Konstitutionen nicht erläutert wird, obschon er dem Verfasser vorlag und zu den Titelerörterungen vermerkt wird (praepositos, susceptores et arcarios annuatim ordinat, usque quatenus perducantur, terminum ponit, ed Haenel [a. a. O. p. 235]). Demgemäss heisst es daselbst bezüglich Buch 12 'Continet titulos maiores II, et edicta XI, interpr. VIIII.', und zum Schluss der Erläuterungen zu den Konstitutionen 'Explicitus XII Breviatus de Corpore Legum In quo continentur Pariter Collecta Imperatorum Edicta XI'.

3) Z. B. C. Th. 9, 24, 2 (Lex II. addit de illo u. s. w.); 9, 27, 2 (easdem poenas, quae superior [const.] edicit; tantum addit u. s. w.).

4) Ed. Haenel (l. R. V.) p. 97 sqq. in den Noten zur Epit. Lugd. u. p. 461 u. 462, sowie auch unter den Glossen a. a. O. p. 459—461. Nachträge im Folgenden.

5) Ed. Haenel ad 4, 1, 1 (p. 103 Not. a); 9, 1, 8 (p. 173 Not. b); 9, 2, 2 u. 3 und 9, 3, 1 (p. 175 Not. a, b. b); 9, 3, 3 u. 9, 4, 1 (p. 177 Not. e, b); 9, 4, 3. 4. 6 (p. 179 Not. d, e, h); 9, 6, 1 (p. 181 Not. a); 9, 7, 1 u. 3 und 9, 8, 1 (p. 183 Not. a, b, a); 9, 11, 1 u. 2 (p. 185 Not. b, c); 9, 13, 1. 2. 3 (p. 187 Not. b, c, d); 9, 15, 2 (p. 189 Not. b).

6) Ed. Haenel ad C. Th. 4, 6, 1 (p. 462 s. v. uncia); 4, 7, 1 (p. 111 Not. a = Isid. De vir. illustr. Cap. V ed. Areval. Opp. VII. 141 sqq.); 4, 10, 1 (p. 119 Not. a — Etym. 15, 1, 42); 4, 13, 1 (p. 123 Not. a); 9, 1, 11, 1 (p. 461 s. v. consortium); 9, 6, 1 antiquitus (p. 181 Not. a).

7) Ed. Haenel ad 9, 1, 7 (p. 461 s. v. Sardinia et Corsica).

8) Am auffallendsten ist dies, wenn er das Wort Caesar in der Adresse benutzt, um Notizen über den Ursprung des Wortes beizufügen (vgl. ad C. Th. 9, 13, 1 [ed. Haenel p. 461 s. v. Caesar]). Einem andern Wissensgebiete entlehnt, aber gerade so unpassend ist, wenn ihn die Worte ne subiectam innocentiam faciamus zur Beschreibung des Subjektsbegriffs im grammatischen Sinne veranlassen (vgl. ad C. Th. 9, 1, 11 pr. [ed. Haenel p. 462 s. v. subiecta]).

9) Vgl. die Parallelstellen aus Isidor in der Not. 6; ferner ad C. Th. 9, 13 die Angaben aus ed. Haenel (p. 461 s. v. Caesar).

10) Die lex Julia de cessione bonorum in C. Th. 4, 18 R. ist ihm ein Gesetz des Julius Tribunus de debitoribus quomodo cogerentur ad solvendum (ed. Haenel ad h. l. [p. 127 Not. a]), wozu auch wohl Isid. Etym. 5, 15, 1 (leges . . tribunitiae Juliae) benutzt ist. Ingleichen wird die lex Julia de adulteriis in C. Th. 9, 4 R. als die 'lex quam Julius tribunus dictator po-

etymologisierenden Definitionen, welche zu einem guten Teil aus Isidors Etymologien stammen oder wenigstens, wie es scheint, tralaticischer Natur sind; mit Verdienst und Zweck dieser Notizen verhält es sich kaum anders als im vorigen Falle [1]). Handelt es sich hier überwiegend um Bemerkungen zu Worten, welche keine spezifische juristische Bedeutung haben, so wird doch auch Isidor benutzt, um

pulo statuit' genommen, die lex Cornelia de falso in C. Th. 9, 15 R., so scheint es, auf den Besieger des Hannibal zurückgeführt (vgl. ed. Haenel p. 177 Not a, 189 Not. a; vgl. auch p. 189 Not. b).

1) In ed. Haenel finden sich die Definitionen von lustrum zu C. Th. 4, 13, 1 (p. 123 Not. a), reus maiestatis zu C. Th. 9, 3 R. (p. 175 Not. a), caupones zu C. Th. 9, 4, 1 (p. 461), necatus zu C. Th. 9, 11, 1 (p. 462), provinciales zu C. Th. 9, 11, 2 (p. 461, wo zu lesen ist 'ab Octaviano constituta multis annis fuit'), plagiarii zu 9, 14, 1 (p. 189 Not. b). Die in ed. Haenel (p. 462) s. v. severus crudelis zu C. Th. 9, 1, 7 vermerkte Glosse zu iuris severitatem lautet vollständig: iuris severitatem legis districtionem. severus satis verus. unde severitas et severus circa verba est proprie. crudelis vero monstratur etiam sanguine. Die daselbst (p. 462) s. v. suffragia zu C. Th. 9, 1, 9 suffragiis erwähnte Glosse lautet: quasi suferagia, quod in comitiis et electione consulum populis in septis stans sufferet agendo et conclamando causam consulum. Die s. v. mancipium aufgeführte Glosse mancipium zu C. Th. 9, 9, 1 (p. 461) gehört zu dem Worte saltem. Weitere Glossen dieser Art sind die folgenden: C. Th. 9, 1, 1 facinus facinus in laude quando ponitur, scelus in crimine tantum dicitur; crimen autem a carendo nomen habet, proprie quod non occidet, sed infamet (Etym. 5, 26, 1); 9, 1, 2 ius ius a honesta consuetudine repertum. unde iura ab uniuscuiusque iustitia dicuntur; 9, 1, 2 evidens evidens quasi extra videns pro manifeste ponitur; 9, 1, 3 dimicare dimicare decertare. tractum nomen ab armis que in certamine diligenter et valde micant; 9, 1, 4 sollennibus solemnibus publicis statutis. sollers lingua nostratum (?)dicitur. unde sollenis; 9, 1, 6 subeat subeat subtus erat sustineat et sufferat prius, fortunas substantias ex fortuna id est felicitate venientes, devocaverit evocaverit de super et superior petiverit quasi alterum valde vocaverit; 9, 1, 7 invidiosam invidus qui alteri invidet, invidiosus cui invidetur, furor furor ira illorum qui periculo accusationis subiacent. furor est temporis vicium et furor est mentis a domino cecitas; 9, 1, 8 internecivi. actionem actio interneciva unde ad necem interit et pervenit aliquis, dicta quod ferat interitum necis; 9, 1, 9 illustris illustris nomen notitie quod clareat multo splendore generis cui contrarius est obscure natus (Etym. 10, 127), decuriones quod sint de curia, curia autem domus a curis causarum dicta (Etym. 19, 23); 9, 1, 10 desidia desidia pigritia unde desidiosus a valde sedendo vocatus. de quippe augentis est; 9, 2, 2 officio ab efficiendo dictum; 9, 3, 2 funestam sceleratam funeri dignam; 9, 3, 3 Libertorum liberti dicuntur libertati dati, praecludimus preoccupando claudimus, prodere (prodire) porro dare accusare et criminare; 9, 4, 1 immunes sine muniis id est officiis, quia munia officia, id est aliene a legibus item inmunis minime u. s. w. (Etym. 10, 141); 9, 4, 2 abolitione oleo cresco, inde aboleo. per contrarium deleo et decresco; 9, 5, 1 porrigatur porro regatur id est extendatur; 9, 7, 2 abrogatis ablatis quod auferatur fortuna rogatis, id est interrogatis; 9, 7, 3 deditos pro traditus. dedere tamen declinando dare. id est deficere ad hostem; 9, 8, 1 privato privum proprium antiqui dixerunt. inde privatum; 9, 9, 1 vernulis servis propriis infra domum nutritis non emptitiis a vernando nomen tractum (vgl. ed. Haenel p. 185 Not. a), fatali fatum mors. inde nomen dictum quia fato mortem etiam provenire stultissimi credebant; 9, 10, 1 enormis grandibus. enormis quid sit. extra normam. excedit enim magnitudine normam, id est regulam et mensuram (Etym. 10, 14); 9, 11 R. de sicariis sicarii a sicca, brevori gladio quo non observantes perimuntur dicti. dicta autem sicca a secando (Etym. 18, 6, 8 [vgl. auch ed. Haenel s. v. sica [p. 461]); 9, 11, 2 populator vastator a populo tamen nomen tractum; 9, 12, 1 properaverit propere id est festine agere, culleo culleum est-praecipitabatur (Etym. 5, 27, 36); 9, 15, 1 pr. municipales municeps munera capiens vel munera exsolvens, sicut munifex qui munera fert. munificus dicitur vel qui alicui multa numera dat vel quia munus suum, id est officium suum implet. municipales qui officiis id est officiis sunt mancipati. (Etym, 9, 4, 21 u. 10, 167), 1 tabellio tabellio vocatus-scribit (Etym. 9, 4, 27); 9, 15, 2, 1 promulgatis prolatis pro mundo vulgatis. tamen veteres vulgo extendere dixerunt.

Ausdrücke wie Hypothek und Repetunden zu erläutern[1]). Eine ernere Anzahl Glossen erklärt ein einzelnes Wort des Textes durch ein oder mehrere Synonyme[2]): ist dieser Umsetzungsprozess regelmässig richtig vollzogen[3]), so liegt doch kein einziger Fall vor, welcher Rechtskenntnisse des Glossators verriete. Diese treten auch in den wenigen Hinweisen der Glosse nicht zu Tage[4]). Hingegen ist dies der Fall wenn, was nur in sehr vereinzelten Fällen geschieht, der Glossator den einen Text durch einen andern erläutert[5]) oder einen sonstigen Erklärungsversuch macht[6]) oder eine Art sachkritischen Anlaufs nimmt[7]). Ist damit der Inhalt der Glosse erschöpft, so ergiebt sich dass als juristische Leistung betrachtet an Ausdehnung und Inhalt die Glosse ein unbedeutendes Produkt und, wie sich zeigen wird, dem was uns andere Handschriften bieten, unebenbürtig ist[8]). Dass der

1) C. Th. 4, 12, 1 hypothecam cum res commodatur sine dispositione pigneris, hypotēc subposita positio (vgl. ed. Haenel p. 121 Not. a): die ersten Worte (bis pigneris) sind aus Etym. 5, 25, 24; suppositio heisst es auch Lib. de Verb. Leg. 50, Epit. exact. reg. VI. 40. 9, 21 R. ad legem Juliam repetundarum ist Etym. 5, 26, 24 (vgl. ed Haenel p. 195 Not. a).

2) C. Th. 4, 12, 1, 1 sacro imperiali; 9, 1, 2 fas fas licitum, patroni patroni actores causarum, compendii brevitatis; 9, 1, 3 de fortunis de fortunis substantiis, supremam supremam ultimam: novissimum iudicium restat (?); 9, 1, 4 examen examen iudicii discussionem, satisfecerit satisfecerit id est satis facere potuerit, urgere (arguere) urgere impellere ad litem stringere, detulerit detulerit deportaverit. deferre est aliquem criminari; 9, 1, 5 agitari agitando et perquirendo discutere; 9, 1, 6 praescriptum legis statutum ante scriptum, congruam convenientem et similem quam accusatus sustineret; 9, 1, 7 sanctionum definitionum constitutionumque veterum, adimendam auferendam, censuerunt censendo iudicaverunt; 9, 1, 8 pari simili; 9, 1, 9 decretorum statutorum; 9, 1, 11 in discrimen periculo capitis, arcessitur vocatur; 9, 4, 1 iuris nexibus legis vinculis; 9, 4, 2 in commune in medio positum, temere presumptorie, foedare turpare, patrueli (patri) frater patris ut avunculus frater matris, generalis (genialis) naturalis et proprii; 9, 4, 7 allegatur adfirmatur asseveratur; 9, 5, 1 intemerata intacta incorrupta, pudoris virginalis castitatis; 9, 6, 1, 1 relegati exilio repulsi. relegare est exilio repellere; 9, 7, 1 relegatione repulsione exilii, vim vis impetu et iniuria constat; 9, 7, 3 pr. luere persolvere; 9, 10, 1 in immensum longum; 9, 12, 1 fata mortem, clam clam occulte, palam manifeste; 9, 13, 2 Chaldaei astrorum observatores. Allein stehend ist 9, 4, 2 publica scilicet crimina.

3) Unzutreffend ist C. Th. 9, 5, 1 tutores defensores eorum et nutrices quod res earum tueantur (vgl. ed. Haenel p. 181 Not. a).

4) C. Th. 4, 4, 7 quia si u. s. w. (vgl. ed. Haenel p. 109 Not.*); 4, 12, 1 haec lex u. s. w. (vgl. ed. Haenel p. 121 Not. a); 4, 13, 1 quia et ipse post quinquennium excluditur; 9, 1, 11 (vgl. ed. Haenel p. 173 Not. e); 9, 2, 2 (vgl. ed. Haenel p. 175 Not. a, wobei das erste Wort longe zu procul gehört und der Rest einen Hinweis enthält); 9, 4, 5 u. 7 (vgl. ed. Haenel p. 179 Not. g u. k). Die Worte si cum spatium oportebit accipere ut X integer, welche ed. Haenel p. 121 Not. a zu C. Th. 4, 12, 1 anführt, sind dem Texte der Konstitution (§ 5) entlehnt. Ganz Unbedeutendes (z. B. 4, 4. 7 codicilli quid) kann ausser Betracht bleiben.

5) C. Th. 9, 1, 5 concordia cum lege in hoc eodem libro (vgl. Const. 1 eod. t.); 9, 5, 1 poenam capitalem sententiam vel ustionem flammarum (vgl. a. a. O. p. 181 Not. a), was auf C. Th. 9, 19, 1 und 9, 20, 2 geht; 9, 12, 1 quia lex Pompeiana huius modi exurere aut bestiis tradi iussit (vgl. a. a. O. p. 187 Not. b), was sich auf Paul. 5, 26, 1 bezieht. Die Derogation eines Textes (C. Th. 4, 4, 7) durch Novellenrecht konstatieren die Worte In novell hoc leḡ calcari (vgl. a. a. O. p. 109 Not.*). Nicht deutlich ist mir eine Glosse zu C. Th. 9, 7, 1 ut si quemcunque u. s. w. (vgl. ed. Haenel p. 183 Not. a).

6) C. Th. 9, 4, 4 (vgl. ed. Haenel p. 179 Not. f), was auf C. Th. 9, 4, 1 u. 9, 6, 1 gehen mag.

7) C. Th. 9, 2, 3 edictum ex pietate christiana pendens; 9, 24, 2 nota quam moderate.

8) Nicht zutreffend sind die Bemerkungen bei Fitting, Bologna S. 44. 45.

gesammte Inhalt des Cod. Lugdun. das Werk eines Verfassers darstellt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen [1]): mich will bedünken dass die juristische Potenz, welche in den Erläuterungen zu Titel und Konstitutionen zu Tage tritt, eine höhere ist als diejenige welche die Abfassung der Glossen verrät [2]). Die Annahme verschiedener Autorschaft liegt um so näher, als doch wohl jene Erläuterungen bestimmt waren, den Text des Breviars zu ersetzen und ursprünglich, wie ja der Cod. Lugdun. nicht den Archetyp darstellt [3]), gleich den übrigen Bearbeitungen des Breviars auch unabhängig von dem letzteren überliefert waren [4]). Die Entstehung der Erläuterungen ist im Hinblick auf die Abfassungszeit der Handschrift nicht später als in das 9. Jahrhundert zu versetzen, während die anscheinende Benutzung von Isidor in der den Novellen vorangeschickten Erörterung zu der Annahme führt, dass sie nicht vor dem siebenten Jahrhundert verfasst worden sind. Eine nähere Bestimmung scheint ebenso wenig zu gelingen [5]), wie eine bestimmtere Zuweisung der Schrift, welche für ein Produkt Galliens gelten darf, in örtlicher Hinsicht [6]).

f) Epitome Monachi.

f) Ich gehe nun zu der letzten hier zu erörternden Bearbeitung des Breviars über; die Lex Romana Curiensis, welche von germanisch-rechtlichen Einflüssen stark durchsetzt ist, behalte ich einem andern Zusammenhange vor (vgl. 21. Kapitel). Es ist dieses die sogenannte Epitome Monachi [7]), welche in drei Handschriften vorhanden ist, deren älteste zum Teil noch ins 8. Jahrhundert fällt [8]). Der Name ist ihr von der in einer Handschrift überlieferten Vorrede gegeben, welche als Prologus Compendii in quod monachus ignotus legem Romanam Visigothorum contraxit überschrieben ist [9]). Der

1) Einzelne Glossen sind von jüngerer Hand.

2) Haenel, a. a. O. p. XXIX, meint dass die Marginalglossen, welche nicht die Zahlenangaben enthalten, vom Verfasser der Erläuterungen herrühren.

3) Vgl. Haenel a. a. O. p. XXIX und p. 167 Not.*.

4) Hierfür spricht auch der Umstand, dass sich die Erläuterungen nicht zur Seite der bezüglichen Stellen des Breviars finden, wie es doch erwartet werden müsste, wenn sie im Sinne ihres Urhebers nicht ausser Bezug zu denselben stehen sollten; die Aufführung derselben vor dem Text des bezüglichen Titels erschwert, wovon sich jeder durch Einsichtnahme der Handschrift überzeugen kann, ein Bezugnehmen von dem einen Text auf den andern in hohem Masse. Es kann sich freilich im Archetyp anders verhalten haben.

5) Haenel, a. a. O. p. XXIX, meint, dass die Erläuterungen zwischen den Beginn des 7. und 9. Jahrhunderts fallen, was man im Resultat gelten lassen mag obschon ich die ihn hierzu, abgesehen von der Abfassungszeit der Handschrift, bestimmenden Momente, Benutzung von Isidor in den Glossen, Bekanntschaft mit dem Cod. Just. (vgl. S. 35) nicht für zutreffend halte. Da in diese Zeit die Regierung Karls des Grossen fällt, mag man sagen, dass die Schrift vielleicht dem Zeitalter Karls angehört. Zu weit geht aber Haenel, wenn er (a. a. O.) dazu neigt, in der Arbeit, welche uns im Cod. Lugd. vorliegt, ein Produkt der den leges zugewendeten Bestrebungen der Regierungszeit Karls zu erblicken. Die Glossen dürften jünger sein als die Erläuterungen.

6) Haenel, a. a. O. p. XXIX, denkt an Entstehung der Schrift in Lyon weil die alten Handschriften, welche von dort herrühren wozu noch Cod. Philipps. 1761, eine Handschrift des Breviars, gehören wird (vgl. Caillemer a. d. Not. 4 zu S. 233 a. O. p. 30), zeigen dass dort das römische Recht auch nach der fränkischen Invasion bearbeitet worden sei (legum romanarum studium et vel post subactam a barbaris Galliam ibi floruisse). Die Abweichungen von korrekter Latinität (vgl. Haenel a. a. O. Not. 66) geben keinen Anhalt zu örtlicher Fixierung.

7) Vgl. dazu Haenel l. R. V. p. XXIX, XXX, LXXXII, LXXXIII u. Savigny II. 61.

8) Es ist dies Cod. Paris. 4403 B*, N. 63 bei Haenel (a. a. O. p. LXXXII).

9) Interessant ist dass sich hier — und soweit ich sehe hier allein — die heute übliche Bezeichnung des Breviars als lex Romana Visigothorum wiederfindet. Dass das Breviar ein westgotisches Gesetz ist, wird auch in der Epit. Lugd (vgl. Not. 4 zu S. 234) gesagt.

Verfasser derselben bestimmt den im Auftrage seines Abtes veranstalteten Auszug (Breviarium) für diejenigen, denen Musse oder Fähigkeit gebricht die Rechtsbücher, das heisst die römischen Gesetze, zu lesen. Die Motivierungen und die besonders langen Sätze seien getilgt, im übrigen aber alle Erörterungen des Originals aufgenommen: wem der Auszug nicht genüge, möge ihn aus der Vorlage ergänzen oder diese selbst benutzen [1]). Den einzelnen Büchern geht ein Rubrikenverzeichnis voraus, hier und da mit Explanationes, welche die oben (S. 218 ff.) erörterten sind oder an dieselben anklingen [2]). Die Schrift entnimmt ihr Material zunächst der Interpretation, zuweilen auch dem Legaltext oder diesem wie jenem Text. Eine Anzahl von Stücken der Vorlage fehlt oder ist versetzt: gelegentlich wird ein Stück der Vorlage in mehrere getrennt [3]). Hier und da sind Inskriptionen und Subskriptionen beigefügt; in einzelnen Handschriften sind einzelne Texte aus Worten der Vorlage rubriziert [4]). Das Verhältnis zu dem vom Verfasser benutzten Texte des Breviars ist weithin völlige Abhängigkeit, so dass der Verfasser denselben wörtlich oder fast wörtlich oder lediglich verkürzt wiedergiebt: zuweilen ist er bearbeitet. Zumeist ist diese Bearbeitung verkürzender, obschon immerhin eingehender Art. Von Zusätzen ist die Schrift nicht frei [5]). Im allgemeinen ist die Arbeit nicht ohne Geschick gemacht: häufig findet sich barbarischer oder spätlateinischer Sprachgebrauch [6]), Missverständnisse aber sind selten [7]). Nicht selten freilich steht die Bearbeitung unter dem Einfluss germanischer Anschauung [8]). Die geistliche Qualität des Ver-

1) Quisquis oportuna vacatione minime perfruitur aut capacitate sensus vel prudentia plene imbutus non invenitur, ut iura librorum, id est leges Romanorum plenissime perscrutentur . . dum sublatis pragmaticis vel longissimis assertionibus et tamen omnes eorum definiciones in hac nostra reperiantur scedula. . Et si cui haec forte, quae a nobis sunt quasi inchiridion adstricta displicuerint, aut ad plenissimum iuris convertat laborem, aut si excerpta ei placuerint ipse propria manu ut liber (lies utlibet) adscribat . . Et tamen ego non ingenii mei fretus aut temeritate propria haec scribenda arripui, sed obedientiam abbatis mei obsecutus etsi ignaviter, tamen ut potui adimplere curavi.

2) Z. B 2, 2; 3, 4. 18; 4, 5. 14. 19—21; 5, 2. 5; 9, 14.

3) Beispiele bei Haenel, a. a. O. p. XXX Not. 81, 82, 84, 85.

4) Vgl. z. B. C. Th. 1, 1, 2; 1; 2, 2; 1, 9, 2 u. 3.

5) Z. B. C. Th. 2, 10, 1 et infamia eos notari; Paul. 4, 9, 1 ius Quiritium, hoc est, quae civitatem Romanam non est consecuta (vgl. etwa Isid. Etym. 5, 9, 1); Paul. 5, 24, 2 vel qui convellunt bodones. Eine Parallelstelle enthält Paul. 1, 16, 1 (sicut in Theodosiani libro secundo sub aera vicesima sexta dicitur).

6) Dazu gehört C. Th. 2, 9, 1 qui dominorum nomina coniurant; 2, 14, 1 quibus ipsi repetuntur im Sinne von quae ab ipsis repetuntur; 2, 33, 1 exactare im Sinne von exigere u. Paul. 3, 7, 2 der Gebrauch von ingenium im Sinne von dolus; vgl. weitere Beispiele bei Haenel, a. a. O. p. XXIX Not. 88, 89.

7) Hierzu gehört z. B. C. Th. 1, 5, 1 Quod si apud eos qui iudicaverunt . . legibus fuerit superatus u. Paul. 2, 32, 21 Pater vel dominus, quae filiusfamilias vel servus furaverit componat.

8) Hierzu gehört C. Th. 2, 31, 1. Der Text sagt, dass das dem Sklaven u. s. w. ohne Auftrag des Herrn und ohne Bürgschaft geliehene Kapital verloren sei; dies wird wie folgt ausgedrückt: si quis servo . . non rogante domino dederit, nullo modo potest dominus terrarum . . de ipsa pecunia repetere, nisi per manum fideiussoris data fuerint (vgl. das Capit miss. Niumag. dat. Karls d. Grossen v. J. 806 [c. 8], ed. Boretius p. 132). Die Worte von Paul. 2, 4, 3, dass bei Untergang der geliehenen Sache anlässlich des furtum usus der Kommodatar zum Ersatz verpflichtet ist (ad redhibitionem commodatae rei), werden wie folgt wiedergegeben: ipse domino restituat similia vel pretium. Dass ingenuus im Sinne von liber homo gesetzt wird (C. Th. 4, 8, 2 u. 3) ist nicht auffallend. Im übrigen ist etwa noch bemerkenswert C. Th. 2, 1, 12 nobilissimi für nobiles

fassers verrät sich in einigen Äuserungen[1]. Die Heimat der Epitome ist Gallien[2]; ihre Entstehung fällt ins 7. oder 8. Jahrhundert[3]: da sie das Breviar als das römische Gesetzbuch der Westgothen bezeichnet, mag sie vor die Aufhebung desselben durch Reckesvinth (vgl. S. 33) fallen. In der Prozessschrift der Gesta Aldrici scheint sie bereits benutzt zu sein (vgl. 22. Kapitel)[4].

4. Glossen. 4. Die Glossen zum Breviar[4].

Es kommen für die folgende Untersuchung die Handschriften Codd. Pariss. 4409, 4413, 9652 u. Aurel., Codd. Vaticc. Regg. 1023, 1048 u. 1128, Cod. Gothan., Cod. Montispess. 13 6 und Cod. Berol. Lat. quart. n. 150 in Betracht[5]. Bezüglich des

1) C. Th. 2, 25, 1 redet von Teilung der fundi patrimoniales vel emphyteuticarii, die Interpretation von divisio patrimoniorum seu fiscalium domorum sive privatorum; hierfür heisst es 'divisio patrimoniorum vel emphyteuticarii hoc est sanctorum seu et fiscalium sive privatorum'. Ingleichen findet sich C. Th. 3, 19, 3 statt possessis iuris emphyteutici, hoc est, quod ex fisci bonis parentes eorum habere meruerant der Interpretation das folgende: possessiones iuris emphyteuticae, hoc est, quod ex fisci bonis vel ecclesiae parentes eorum habuerunt. In C. Th. 5, 3, 1 versäumt der Verfasser nicht, während er im übrigen die Interpretation ausschreibt, den Text (si quis episcopus, vel quos lex ipsa commemorat) aus dem Legaltext zu ergänzen (si quis episcopus, presbyter aut diaconus, subdiaconus vel cuiuslibet alterius loci clericus vel monachus).

2) Die Handschriften sind aus Gallien. Übereinstimmend Haenel a. a. O. p. XXIX.

3) Auch Haenel, a. a. O. p. XXIX, versetzt sie ins 8. Jahrhundert.

4) Ganz unbedeutend sind die Glossen, welche sich in Cod. Paris. 4403 B* und 4419* finden. Erstere Handschrift enthält, und zwar gerade in demjenigen Teile, welcher S. VIII ist, hier und da Rubriken zu einzelnen Texten, wie sich dergleichen auch in den übrigen Handschriften der Schrift innerhalb des Textes finden (vgl. S. 239), sowie Wiederholung von einzelnen Worten des Textes. Dasselbe ist bei Cod. 4419* der Fall, nur dass die hervorgehobenen Texte den Charakter von Regeln tragen und der Stil völlig barbarisch ist. Haenel, a. a. O. p. 461 s. v. uterini, schreibt dem Cod. 4419 noch Erörterungen über fratres turma decurio und die verschiedenen Altersgrade zu, welche aus Isidor und Macrobius Saturn. entlehnt sind, jedenfalls keinerlei Beziehung zu den Quellen des römischen Rechts besitzen.

4) Vgl. dazu Haenel l. R. V. p. XXIV.

5) Haenel. l. R. V. p. XLI sqq., zählt 44 Handschriften auf (bis N. 40 [darunter 17, 17a, 17b] Lugd. 303 (bei u. N. 74, 76), welche das vollständige Breviar enthalten oder wenigstens enthalten haben. Von Cod. Haenel (a. a. O. 10) und Selden. (19) war bereits (S. 232 ff.) die Rede. Von den übrigen 42 sind 28 von mir eingesehen worden: Cod. Monac. (1); Codd. Pariss. 4403 (12), 4403a (26), 4404 (4), 4405 (5), 4406 (17), 4408 (29), 4409 (38), 4410 (30), 4411 (22), 4412 (23), 4413 (31), 4414 (32), 4415 (33), 9652 (Suppl. Lat. 779) (35), 9653 (Suppl. Lat. 65) (27), N. F. 16001 u. 16002 (ehedem Sorb. 335, 336) (9), Aurel. (aus Ashburnham für Paris zurück erworben) (13); Codd. Vaticc. Reg. 1023 (24), 1048 (39), 1050 (76), 1128 (6), Ottob. 2225 (15); Cod. Goth. (7); Codd. Lugd. Bat. (25); Cod. Berol. Lat. fol. n. 270 (17 b) u. quart. n. 150 (37) u. Cod. Bern. (40). Hiervon haben eine Anzahl Handschriften keine oder nur ganz unbedeutende Glossen, wie Codd. Pariss. 4412*, 9653* (einige Male hic require de . . mit Worten, welche sich im Texte finden). Die Glossen, auf welche sich die Erörterungen des Textes beziehen, sind mir begegnet in Codd. Pariss. 4409*, 4413*, 9652*, Aurel.*; Codd. Vaticc. Regg. 1023*, 1048*, 1128*; Cod. Goth.* u. Berol. Lat. quart. n. 150*. Die Glossen von Cod. Vatic. Reg. 1048, Paris. 4409, 4413, Aurel. 207 hat in grösserer oder geringerer Vollständigkeit Haenel, l. R. V. p. 459–461, 462, 463, abgedruckt, ausserdem daselbst auch Glossen des Cod. Montispess. 136. Dass in den Handschriften, welche mir nicht vorgelegen haben, keine Glossen sich finden, will ich nicht behaupten: indes erwähnt ihrer Haenel nicht (der Cod. Phillips [2] soll nach ihm notae, der Cod. Epored. II [11] adnotationes haben, worunter vielleicht Glossen der Art, wie sie Cod. Berol. [vgl. S. 252] hat, zu verstehen sind); zum Teil kommen die Handschriften wegen ihrer Jugend (Cod. Basil. [8]) oder wegen des fragmentarischen Zustandes des Manuskripts nicht in Betracht

Cod. Gothan. S. X [1]) und des Cod. Vatic. Reg. 1023 S. X [2]) genügt es zu erwähnen, dass ihre Glossen sehr gering an Zahl und unbedeutend an Inhalt sind, indem sie sich in der ersten Handschrift im wesentlichen beschränken auf Umsetzung einzelner Wörter, Ergänzung elliptischer Redewendungen, Auflösung von Siglen, in der zweiten auf ein paar Definitionen aus Isidor oder verwandten Quellen. Unter den übrigen Handschriften lassen sich drei Typen von Scholienapparaten unterscheiden.

a) Der eine und merkwürdigste ist in den Codd. Pariss. 4413 S. X und 9652 S. IX vertreten. Die Überlieferung der beiden Handschriften ist im wesentlichen übereinstimmend [3]). Der Apparat ist sehr reich, indes über die einzelnen Titel und zwar auch was die Art der Glossen anlangt ungleichmässig verteilt. Die Glossen sind verschiedener Art. Über das ganze Breviar verbreitet, sehr zahlreich, hier und da die Vorlage fast Wort für Wort begleitend, sind die überwiegend auf die Interpretation bezüglichen Interlinear-Glossen, welche sich auf eine einzelne Wendung, meistens ein einzelnes Wort der Vorlage beziehen und dieselbe in knappester Form durch ein Synonym, Ersetzung des Pronomens durch das Hauptwort bez. eines weiteren durch den engeren Begriff, Ergänzung einer Ellipse erklären [4]). Die Aufgabe welche sich der Schriftsteller gestellt hat, ist im all- a) Erster Typus.

(Cod. S. Germ. [3]). Alles in Allem glaube ich kein ganz ungenügendes Material zu besitzen. Es ist indes zu bemerken, dass Cod. Paris. 4409* keiner gründlichen Durchsicht unterzogen ist.

1) Ich führe im folgenden eine Anzahl auf, wobei zu bemerken ist, dass dieselben zu einem guten Teil auf einen mehr oder minder von dem in Klammern beigefügten Gesetzestexte abweichenden bez. korrumpierten Text sich beziehen. Daraus lässt sich schliessen, dass diese Glossen gerade für unsere Handschrift verfasst und sonach gleich dieser im 10. Jahrhundert entstanden sind. C. Th. 1, 1, 2 perpensa (perpensas) considerata; 1, 1, 3 VV. CC. (V. C. Coss.) viris clarissimis; 1, 2, 1 quecumque (quocunque) scilicet rescripta, PP. (in der Subscriptio) populo; 1, 2, 2 non fuerint scilicet parentes; 1, 2, 3 ius (totius) id est virtus; 1, 2, 3 Int. ordo verborum: a principe moratoria prescriptio que causam prolongat concedi potest supplicantibus, peremptoria vero que causam tollit principalem concedi non potest aut si concessa fuerit nihil valet; 1, 2, 6 perurgendis (perurgendus) dampnandis. Int. cautionem id est conventionem; 1, 2, 7 contestationem id est litem, qua (quae) scilicet actione, testatori scilicet suo, competisse id est complacuisse, Int. contestatus id est confessus, pulsati id est acclamati, auctor id est testator; 1, 6, 1 absit scilicet ut, ab inducendo ab seductione; 1, 9, 1 agit id est habitat; 1, 9, 2 memorati id est pupilli et cet; 2, 1, 8 Int. preventi id est absconsi; 2, 8, 2 Int. precipimus petimus; 2, 19, 4 quarte scilicet portionis; 2, 27, 1, 1 cantatum id est lectum, 2 portitores id est baiulos; 4, 12, 1 pr. epotheca (hypothecam) id est cellarium; 5, 3, 1 oeconomis dispensatoribus; 9, 1, 6 Int. accusatorem scilicet constringit; 9, 26, 2 formatura id est inventura; 11, 1, 2 pro minus id est vehementer.

2) C. Th. 1, 1, 1 = Isid. Etym. 5, 2, 1. 2 (bruchstückweise); 1, 2, 3 = 5, 22, 1. Es fehlen bei Isidor C. Th. 1, 2, 5 Int. conludium inducie sive occasio differende rei und 4, 20, 6 momentum unius anni spatium.

3) Von Paul. 1, 9 ab setzt jedoch Cod. Paris. 4413* im wesentlichen aus. Andererseits hat diese Handschrift manche Glossen, welche Cod. Paris. 9652* nicht hat; hier und da hat derartiges in letzterer Handschrift eine spätere Hand nachgetragen. Zuweilen lauten auch die Glossen zu dem gleichen Stichworte verschieden.

4) Ich gebe im Folgenden eine Anzahl dieser Glossen, und zwar um ein Urteil zu ermöglichen, den Apparat zu einer Reihe von Büchern des Breviars, nicht eine Auswahl, bei welcher sich gar zu leicht subjektive Gesichtspunkte einstellen. Ich wähle Cod. Theod. Lib. 1, 2, 16 und Gai. Lib. 1. Die Überlieferung der beiden Handschriften ist in der Regel nicht

unterschieden. Weggelassen sind wenige Glossen, welche ich nicht entziffern konnte, und solche von welchen noch später die Rede ist. C. Th. 1, 1, 1 Siqua si aliqua, posthac nostra, edicta sententie, sine die et consule sine datorum nomine et signo consuli, careant non habeant (Cod. Paris. 4413*) — non recipiantur (Cod. Paris. 9652*), prolatae ostense; 1, 1, 2 statuta iussa; 1, 1, 4 non vacuet id est non inmutet; 1, 2, 2 quae scilicet beneficia, interveniente morte id est si prius moriantur vel antecedente, non fuerint consecuti id est ipsa beneficia a principibus, successoribus scilicet heredibus, exsequi scilicet vindicare, auctoribus id est patribus, impetrata id est acquisita; 1, 2, 3 a litigatore ab eo qui acusatur, beneficio per donum principis; 1, 2, 4 obtinuerit permeruerit, fraus id est dolus; 1, 2, 5 feriantur damno id est culpentur vel dampnentur, contemserint despexerint, distulerint prolongaverint; 1, 2, 6 propter differendam propter prolongandam, beneficium id est inducias, cautionem id est debitum, id est convencionem quam habet cum creditore; 1, 2, 7 de negotio suo de aliqua accione, is id est ille, actio id est ipsa res quam querit, defuncti illius qui accusare volebat, ea id est nota principi facta, competebat id est pertinebat, competit pertineat, quolibet qualicunque, publicaverit manifestaverit, actionem querelam, proposuit non incoavit, agere ante iudicem, prohibetur vetatur; 1, 3, 1 nemini scilicet nulli homini, esse credendum scilicet sciant per omnia; 1, 4, 1 lex sententia, ostendit nominatim, iuris id est legis, valeant id est recipiantur, prolatae id est ostense, diversae id est in alico sensu discordes, Papinianus id est solum, in suis Corporibus id est in propriis codicibus, non inveniuntur id est non habentur, in praefatorum opere in codicibus eorum qui predicti sunt, Gregorianum scilicet codicem, ista id est hec, praeteriit pretermisit, ex his omnibus scilicet qui superius nominati sunt, elegimus elegimus eas tantum sententias; 1, 5, 1 discussoque negotio inquisita lege, a quocunque ab aliquo, reparare removere, addictus oppressus, legibus secundum legem, sententia iterum dictata, et similiter; 1, 6, 1 Officiales qui publica offitia exercent ministeriales videlicet civitates, non audeant non ausum habeant, praemio pretio munere vel honore; 1, 6, 2 praecipuam per omnia, litigantium utrorumque, adhibita adiuncta, discutiat inquirat, sciturus sciens, finitivam id est terminalem; 1, 6, 3 de concessu (de consessu) vel de consessu id est de loco iuditii, causis de rebus. de statu de ingenuitate vel servitute; 1, 6, 4 operam id est studium, possessoribus scilicet agrorum; 1, 6, 5 actores exactores; 1, 7, 1 corpore id est ordine, et etiam, ventilantur investigantur, non salutent non inveniant (inveniantur?) in presenciam (presencia?) iudicis. mulctam id est summam; 1, 8, 1 tuitio ut miles aliquem tueatur, deputetur permittatur; 1, 9, 1 Nullus iudicum id est nullus ex iudicibus publici servitii, apparitorem id est ministrum, sexus scilicet feminei, conventio interpellatio, honesta moderata, si quid si aliquid, si quid — constiterit si accidit ut aliquid debeat, constrictis eius auctoribus id est amicis, supplicio id est crux, afficiendum id est crutiandum; 1, 9, 2 Quicunque si aliqui, nostra praecepta id est apud nos talem licentiam, usquam nullo loco, summovemus vetamus, quorum fatigationi consulimus procuramus ne fatigentur, crediderint estimaverint, aditum licenciam, ita id est tali modo, compellantur cogantur etiam si nolunt; 1, 9, 3 Iudicem scilicet constat, praetorium suum id est cellarium suum vel quelibet sui offitia, componere vel struere vel replere, a provincialibus a subditis, petere exigere, deputatum concessum; 1, 10, 1 Hi instituantur scilicet tales ordinentur, subscriptio descripta electio, cognoscitur manifestum est, decreto consensu, inferre reddere; 1, 10, 2 curiam id est rem publicam, praesumant scilicet in rebus; 1, 10, 3 remotis separatis, patrociniis defensionibus, debitam legalem, non differant non prolongant, ne.. proficiant ne praevaleant, per negligentiam per tarditatem, per . . venalitatem id est per redemptionis pretium; 1, 11 De . . domesticis R. de servientibus, cancellariis R. id est filiis non emancipatis; 1, 11, 1 quis antequam emancipetur, cuiuscunque — adhaeserit cuilibet de petentibus se adiunxerint, sic tali modo, in armis id est in militia; 1, 11, 2 evidenter id est aperte, de eadem id est de sua, alio id est sub novello, exstiterit id est venerit, iudicis scilicet primi, usquequaque per omnia, subdatur tradatur. — 2, 1, 1 sciant cognoscant, puniendi dampnandi, culpa exegerit cogerit iuxta modum culpe, comprehendendi etiam ab ibsis villis, contradicente prohibente, patrimoniorum rerum; 2, 1, 2 quoties quandocunque, actio querela, in armis nostris id

est inter milites, privatos mediocres, servientem nobis id est ille qui servit nobis, pulsaverit accusaverit, is ille miles; 2, 1, 3 In omnibus personis scilicet et in militibus, quas etiam praesentiae nostrae dignitas comitatur quibus est vel quos exaltat, pudicitiam id est virginitatem castitas, iure legaliter, direptionem id est violenciam predam; 2, 1, 4 crediderit voluerit vel rectum estimaverit, pulsat id est accusat, proponendum statuendum; 2, 1, 5 res id est causa, agatur terminetur, suaserit id est iudicaverit; 2, 1, 6 proponendum agendum, consultum concessum, crediderit estimaverit, si quis si ille, consiliis suis id est suo arbitrio; 2, 1, 7 Feminas id est nuptias (nuptas?), volumus censemus vel estimamus, appellari aberi, eius illius mariti; 2, 1, 8 Quoties si aliquando, sublati furati vel abstracti, terrae scilicet invase, furti manifesti, observant agunt, assertores pacis id est procuratores pacis, vindictam id est legem, eius rei parvi criminis, decernimus precipimus, illud negotium criminale id est illam querelam, recitata relecta, Quod id est hoc, praetermissum id est neglectum, officiales supradicti mediocres iudices, qui negotia intromittunt id est qui de talibus presumunt iudicare; 2, 1, 9 contemto despecto, qui armatis praeesse noscuntur quia militibus presunt, causam querelam, crediderit estimaverit, qui armiger, proponendam diiudicandam; 2, 1, 10, ita tali modo, statuta precepta, nostris legibus continentur id est (?) ebraicis non sunt, respiciunt pertinent, eo quo omnes iure communi et publica lege, confligant decertant vel contendunt, legis suae mosaice, ambae partes iudeo et cistiano (christiano?), de solo negotio de viliori re non de capitali, interveniente compromisso mutua conventione, arbitrali iudicio id est secundum arbitrium, fuerit profuisset; 2, 1, 11 actoris ministri dominicalis, colludio id est fraude, subdi constringi; 2, 1, 12 obiecto obposito, audiendus examinandus, iudices id est ad iudicandum qui iudicent, missis sortibus id est missa eleccione, facile leviter; 2, 2, 1 omnes scilicet homines; 2, 3, 1 praeiudicium dispendium vel dampnum, negotii id est legis, actio querela, ad effectum id est ad legalem finem, vox sua id est querentis, proposuerit id est accusaverit, approbetur videatur; 2, 4, 1 in annis minoribus id est ante quindecim annos, forte fortuitu, reus ex ipsis muneribus culpabilis, ex eo scilicet die, tempora id est spatia, per curiam id est per aliquem decurionem, intulerit id est acusaverit, exceperit actionem id est ab aliquo acusatus fuerit, actionem id est litem, istius officii id est tutele, homines id est tutores, ingerant .. actiones id est acusent, excipiant actiones id est acusentur; 2, 4, 2 Contestari prohibere, gesta scripture, conficiuntur fiunt; 2, 4, 3 Contestatio interpellatio, locum indutias, certa cautione cirographo aut aliquo manifesto signo, convincitur scilicet debere; 2, 4, 4 contestata interpellata, pulsatur commovetur, tunc id est ex illo die, principis beneficio per voluntatem principis, quiquid id est si etiam scripturam a principe; 2, 4, 6 de eo de illa re, alleget adfirmet vel dicet, quodlibet id est aliquid, Quam rem id est non recurratur; 2, 4, 7 Ecclesiarum negotia omnes querelas vel quicquid ecclesiae requirunt; 2, 5 poscitur R. requiritur, consortibus R. litigatoribus, Remotis exclusis vel destructis, obiectionibus id est excusationibus, consortes id est coheredes, invicem unusquisque, causantur id est respondebant acusatores, illudere id est prolongare, unde pro hoc, removentes destruhentes, consortibus coheredibus, praestiterat concesserat, quicunque scilicet de heredibus, pro sua parte quantum ad se pertinet, diutius longius, differat prolongat; 2, 6, 1 necessitate intercedente pro aliqua necessitate, excesserit transierit, principali beneficio per licenciam principali, reparare repetere, Quibus exactis scilicet mensibus finitur, dominorum id est principum, obtinuerint inpetraverit; 2, 6, 2 usque eo id est in tantum, distulerit prolongaverit; 2, 6, 3 pulsatus acusatus, per scripturam per legem, renoventur computentur; 2, 6, 4 discesserit scilicet antequam lis finiatur, actionis querele, ex quo scilicet die, pro minore pro parvulo, firmam personam defensionis offitium litigandi; 2, 6, 5 orta nata, dilatio prolongatio; 2, 7, 3 de patrimoniis id est de ereditate, causa vertitur querela existit, litigatores illi qui acusantur; 2, 8, 1 minime non, gesta scriptum, confici fieri; 2, 8, 2 Causas querelas, per anni spatium id est per totum anni spatium, praecipimus scilicet si necesse fuerit, indulserit concesserit, credidimus estimamus, exigendis requirendis, sequestramus separamus, pari simili; 2, 8, 3 conveniri interpellari; 2, 9, 1

pactionem sponsionem, dignoscitur cognoscitur, contra hoc quod fecit id est paccionem, precibus adire id est pergere, poenam id est multam, cogatur compellatur, conferatur dividatur, emissae facte, poenae dampni, conditione id est lege, similis poenae scilicet summa illius rei de qua agitur, dominorum id est principum, placitis convencionibus, inserentes inponentes, quod id est multa, pro munere pro remuneratione; 2, 10, 1 causas querelas aliorum, susceptos id est illis quorum causas ad tuendum suscipiunt, quorum causas acturi sunt id est pro quibusque relaturi sunt, pacisci promittere, eos id est advocatos, sub promissa defensione id est propter defensionem vel executione tuitione vel adiutorium, tam id est tantum, patrocinium tuitione vel adiutorium; 2, 10, 2 vindicandum agendum esse ut querelam exequatur nec presumat, iudicis id est ut iudex sit, assertoris advocati; 2, 11, 1 suscepti negotii, praeiudicare id est nocere, adhibitus est advocatus est; 2, 12, 1 institutus ordinatus, vivo mandatore vivente eo qui ei litem commisit, fuerit contestatus id est si manifestaverit, ille quis, ei id est procuratori, sibimet ipsi ad suum opus, ut sicut, actionem querelam, pulsantes acusantes, solum est scilicet observandum, actis scriptis; 2, 12, 2 caveant spondeant, differant prolongent; 2, 12, 3 prosequitur querit, eius id est illius hominis, agendam id est querendam, proferre ostendere; 2, 12, 4 negotium querelam, fuerit prosecutus id est quesierit, mandatum id est scripturam; 2, 12, 5 Nulla ratione nullo modo, causas scilicet proprias, noverint sciant; 2, 12, 7 mandatum id est per scripturam, sine mandato solo videlicet verbo, iniungit committit, tantummodo si soli illi, discesserit scilicet qui querit vivente eo qui ei querelam commisit; 2, 13, 1 cautiones id est debita vel quaslibetquerela, potentibus personis, dederint scilicet adquirendum, repetitio legalis, potestasviolencia, ad exigendum ad extorquendum, a creditoribus ab is quibus debet itadebentur; 2, 14, 1 prosequi vindicare, titulos signum aliquod, affigant inponant, eorum id est clarorum, testantur monstrant, pro omni vilitate notari id est vilissima fieri, caesi percussi, perdurent permanent, conventus interpellatus, boni meriti id est per legem, causam hoc quod vult vel defendere vel adquirere; 2, 15, 1 Dolus malus id est fraus, mutantur inmutantur per contraria, surreptionem aliquam sucgestionem ad principem factam, inducitur scilicet opponitur, qui queritur qui reclamat, dolo id est per fraudem, ultra post biennium, admisisse intromisisse, pertulit incurrit; 2, 16, 1 prospectum provisum. commentis excogitationibus, extorserint fraudaverint, noverint scierint, legis beneficio per indulgenciam; 2, 16, 2 deposita dimissa, contestatione notitia, contestatus fuerit interpellaverit, salvo principali negotio id est sine diminutione, in illius in talis, unde illi competebat id est quod ad eum pertinebat, contestatione id est notitia, restitutus id est si potuerit; 2, 16, 2 prosequatur scilicet minor, competere pertinere, forma(?) (forum) forma id est modus legis; 2, 16, 3 subvenitur adiuvatur, sexus scilicet sicut et viris, praetermiserint neglexerint, consultum provisum, obnoxiae id est culpabiles, in difficilioribus id est in gravioribus, ius consuetudinem, earum scilicet mulierum, cui mandaverint scilicet ille cui querelam suam iniungit, et dominum se ipsum, subvenitur conceditur recuperare, reliqui alterius modi, contractus donationes vel venditiones, solennibus plenis, gesserint fecerint; 2, 17, 1 implorare supplicare, et scilicet oportet eos, allegare approbare, curricula spatium, transigere peragere, praedia id est possessiones, cum decreti tamen interpositione id est cum iussione principis, in contractibus venditionibus vel donationibus, firmati vel viri vel femine, beneficium licenciam, meruerint obtinuerint, sine iussu iudicis vel decreto inordinate; 2, 18, 1 assertiones acusationes, discussione investigatione, obviare anticipare, peractis omnibus dictis omnibus, quod proponant id est quid amplius dicant, ipsum scilicet iudicem, res exigit querela coegerit, relatione id est cartula, suggestio interrogatio; 2, 18, 2 causae querele, propositionem acusatione; 2, 19, 1 liceat.. agere scilicet liceat infringere testamentum, si id est tamen, pretermissis scilicet a patre, inhonesto affectu inordinato affectu id est amore, thymelicis ebriosis vel insanis mente, is cui datur licencia reclamandi, effectus factus; 2, 19, 2 proponant reclamant ipsi filii, pietatem reverencia, decuit convenit, agat acusat, requiri interrogari ipsa mater a iudicibus, nihil scilicet mali, publice manifeste, tentaverit conata fuerit, removere reclamare, eorum agnatorum, invita coacta, acquiescat consenciat; 2, 19, 3 huiusmodi

id est servi, eos scilicet libertos, reliquerit scilicet defunctus; 2, 19, 4 in nummo id est in aliqua pecunia, dummodo id est si hoc fuerit, habiturus percepturus, in nummo in nummo quod est in precio id est pecunia; 2, 19, 5 actionis acusationis, habiturum id est ut habeat, temporis spatium scilicet in, contra parentum contra patris vel matris, Quo transacto scilicet quinque annorum spatio, repetitio scilicet intencio, personarum et filiorum et aliorum; 2, 19, 6 ut — audiatur scilicet utrumque fiat, se praeteritum scilicet in testamentum, alia conveniens defensio, opponi contraponi habet qui possidet; 2, 19, 7 Qui quicunque de ere-dibus, derelictum scilicet apud descessore, vindicaverit obtinuerit, et voluerit scilicet adhuc et voluerit; 2, 20, 1 certum est scilicet iure, facta peculiare, quam scilicet donationem, ei scilicet de eridibus, competit pertinet, agere acusare; 2, 21, 1 Quoties id est frequenter, eva cuata ad integrum in dote data, debitam sibi portionem est quartam; 2, 22, 1 civis Romanus libertus honestiore genere libertatis, intercedente interveniente, patronus manumissor; 2, 23, 1 in solo in terra, locum publicum id est totam civitatem vel castellum, contra quam rem id est contra possidentem militem, surreptum sucgestum vel suasum; 2, 24, 1 alle-getur auctorizetur, consortis id est patri vel avi, quamcunque per aliquam; 2, 24, 2 perstiterit permanserit; 2, 25, 1 patrimoniorum rerum paternarum, fiscalium si res fuerint ficaline, ordinantium dividencium; 2, 26, regundorum R. pro regendorum, per-vasor anticipans terminalem sentenciam, approbatus convictus, non unusquisque id est nullus, occupet invadat, devictus superatus, iuris alieni potestatis vel possessionis; 2, 27, 1 De cautionibus de cyrografis, creditor prestator(?), differat id est prolonget, Si vero praesente creditore id est si in eadem patria, manus mortui id est pars cirografi illius qui defunctus est, conferatur adiungatur, illius id est defuncti, convenisse id est interpellasse, scientibus scilicet testibus, contraxit id est prestitit, exponat id est notam faciat, Quod si scilicet creditor, supra personam mortui id est personam defunctum, de-tegitur deprehenditur, pecuniam non recipiat scilicet illi defunctus debebat, severitatem legis incurrat id est damnetur sicut calumniator, decernimus precipimus, cautiones id est conscriptiones que fiunt inter debitores, contestari publicari, contigerit evenerit, iudicis a iudice, edictum id est scriptum de hac re continentem, postibus in porta vel in hostio, contestatione id est testimonio, affigere inponere, convenire advocare, desinat non pretermittit, contestatum manifestatum, asserat adfirmet, inspici considerari, accep-tum receptum a debitore; 2, 28, 1 cogatur compellatur, sequestrare reddere, qui petitur id est a quo requiritur, adhibita peracta; 2, 29, 1 Aliquanti quidam homines, pro sua voluntate spontanee, suffragia adiutoria; 2, 29, 2 expedire vindicare, aliquid se com-modi aliquem honorem, perceptis expletis, in suffragiis in adiutoriis, rustica longe a civitate, sequatur fiat, et de completis omnibus et de diffinitione, confecta perfecta, proferantur ostendantur, occupandam praesumandam, violentiae id est pervasio, tene-atur habeatur; 2, 30, 1 pro fiscali (f. debito) scilicet pro debito, cultores id est ara-tores, auferre tollere, quorum eorum; 2, 30, 2 Non obliget non obprimeret vel tradat, dominus scilicet possessionis, si res fuerit obligata talis oblegatio, praciudicium dam-num; 2, 31, 1 adstringat amodo, convicerit approbaverit, conductori advene, dominos terrarum possessionem, teneri scilicet ad reddendum, commodata prestita, noverint sciant, reposci repetere; 2, 32, 1 creditoribus illi qui prestiterunt, praestandum con-cedendum, de rationibus suis de aliquo debito; 2, 33, 2 post datam legem postquam hec lex facta est; 2, 33, 3 Sine causa non oportet, debitores scilicet sui debitores, cautione sci-licet conventu; 2, 33, 4 caveant stipulentur. — 16, 1, 1 allectos vilicos, sacrilega perversa; 16, 1, 2 in episcoporum audientiam in sinodo, negotii legis, putat (optat) estimat, competere pertinere, asserit affirmaverit; 16, 1, 3 ad religionem id est ad sectam; 16, 1, 5 natalibus parentele, idoneus nobilis, compellat cogat; 16, 1, 6 turpe inhonestum; 16, 3, 2 lege venerabili Cristianorum, sacrilegis coetibus furtivis cetibus; 16, 4, 1 Judaeorum ex Iudeis, emerit comparatum; 16, 5, 1 agitur queritur, agitare investigare, cognitores id est iudices, iuris legis. — Gai. 1, 1 servos scilicet constant, adhibitione vocatione, caesi correpti, quecunque quelibet, indicia signa, ex testa-mento id est per testamentum, certis rebus si evenerint in hac lege designatis, privi-legium id est honor, ad civium Romanorum libertatem id est honor, beneficio dignitatem, collata data, quicunque nullus, collactaneum nutritum cuius lacte

gemeinen gelöst. Dass die Glossen nur an solche Wendungen des Textes geknüpft sind, deren Verständnis Schwierigkeiten macht, lässt sich durchaus nicht sagen: hatte er lediglich die Absicht, durch seine Bemerkungen das Verständnis des Textes zu vermitteln, so rechnete er auf einen nicht allein in der Rechtskenntnis äusserst beschränkten Leser. Die übrigen Gattungen von Glossen sind spärlicher und in den einzelnen Teilen des Breviars ungleichmässig vertreten, zumeist als Randglossen. Es sind sämmtlich Erörterungen ausführlicher Art, ihrem Inhalt nach aber zusätzliche Bemerkungen[1]), paraphrasierende oder summierende Ausführungen[2]), Hinweise auf den

nutritus est, legata scilicet per codicellum; 1, 2 statutum observandum, incolumis id est sanus; 1, 3 sui iuris sue potestatis, potestatem id est servos, dum .. caeditur dum flagellatur; 1, 4 contrahuntur aguntur, vitrico patraster, privignam filiastram, incestas quasi incastas, statum conditionem; 1, 5 arrogatio postulatio, ex se id est de se; 1, 7 de agnatis de paterna progenie, delegaverint ordinaverint; 1, 8 minores scilicet etate, eversores destructores.

1) C. Th. 3, 8, 2 conferre notandum autem quia non quibuslibet extraneis personis sed solummodo filiis hec donatio fieri potest; 4, 8, 2 intra constituta id est infra XXX annos, quibus secundum legem omnis querela excluditur. notandum vero est, quod in triginta annis a die, quo in servitium patronorum dierum computantur; vielleicht auch C. Th. 2, 9, 1 nam proprie ad heredes pertinet, quod ergo de ipsa hereditate ad illum pertinebat qui pactum immutare voluit, totum tribuatur aliis heredibus.

2) C. Th. 1, 2, 3 Induciae dari possunt a principe, ut per spatium liceat ei emendare malum, quod fecit, sed non potest illi concedere, si legaliter non emendet, nisi ipse acusator voluerit; 2, 4, 2 hoc iubetur ut nullus de iudicibus, in quorum presencia debent testamenta fieri, permittat in aliqua scriptura nomen illius recipi hominis, qui non possit adpresens esse; 2, 4, 3 cum quis ex caucione ob debitum convenitur denonciari sibi non exigere debet; 2, 4, 4 fieri solet per neglegenciam iudicis, ut post quam lis incoata fuerit per multa tempora non posset fieri; set non conputentur ad annos, quibus lex iustum possessorem defendit; 2, 4, 6 de is negotiis, que hic commemorantur, nulla dilatio a iudice concedatur, quamvis proferatur scriptura a principe facta. conclusio huius sententie talis est, ut de omnibus querelis liceat iudici definire, nisi tamen de illis, que plus valent, quam centum solidi; 2, 6, 4 debet fieri, ut hereditas longe post mortem auctoris in manu heredis veniat; ergo iubetur, ut illa tempora non conputentur ad annos, quibus causa secundum legem defenditur, set hoc solum spatium ad annos precessoris iungendum est, ex quo heres ceperit possidere; 2, 12, 1 sicut illi, qui in manu tenent, possunt ordinare de eadem re procuratores ad tuendum vel dominos ad possidendum, ita illi qui repetunt, possunt procuratores ad querendum vel dominos, qui rem, si vindicata fuerit, possideant; 2, 12, 7 plerumque enim ita res committitur, ut peracta ad dominum redeat, aliquando autem ut procurator sibi eam retineat. Quando ergo non ut dominus sicut procurator instituitur, tunc lis ad mandatorem redeat; 2, 16, 2 in provincia Romanae urbis usque ad tricesimum expletum annum, in Italia vero (in Ital. vero zweimal) usque ad vicesimum nonum, in ceteris autem provinciis usque ad vicesimum octavum datur minoribus reclamandi licencia; unde etiam in fine huius sentenciae dicitur, quod ille, qui acusaverit, spatium illius habeat, ubi eius successor, sive minor sive maior sit, habeatur; 2, 19, 1 frater uterinus, si exheredatus fuerit, non licet ei frangere testamentum, quo germani fratres instituti sunt, quamvis quarta pars dimissa non fuerit; germanus tamen potest, si infamatus fuerit, id est depravatus contagione diversae nativitatis. Quando enim filius emancipetur, solet illi sua portione et hereditate a patre ac deinceps; sed et filii eius conventi sine aliqua successione redduntur, si aliquid horum fuerit, hoc est si exsul vel servus vel emancipatus est, non potest agere contra testamentum; 2, 19, 2 duarum causarum oppositione excluditur mater hereditate et etiam a quarta parte filii; nam quarta pars semper matri debetur; id est, si filium inique laesit, vel si filius, qui morte fratres germanos aut ex fratre germano nepotes habuerit; 2, 19, 3 sicut filiis datur, s. voce invita frangere donationibus servo factã (donationem servo factam?), ita et fratribus, si frater eorum sine filiis mortuus fuerit et hereditatem servo dimiserit, licen-

Text [1]) und Interpretationen desselben [2]). Bezugnahmen auf die Quellen der Glossen, zu welchen auch die Lex Mosaica gehört (C. Th. 3, 3, 1 si septem annis iuxta

ciam datur reclamandi; 2, 19, 4 si tam parva fuerit hereditas, ut non possit propter exiguitatem rei quarta pars abstrai et ideo precipiat defunctus, ut in argento vel in aliqua pecunia tantum filiis restituatur, quantum quarta pars valeat; 2, 19, 5 intra quinquennium, quod inofficiosis actionibus constitum est, liberis quoque parentum iudicia inofficiosa causantibus eadem temporis curricula praestituta sunt; Paul. 5, 2, 5 de ingenuis loquitur qui inter fiscalinos conversant, quibus ad ingenuitatem nihil nocet reditus terre quam tenent vel quod inter alios debitores scribuntur.

1) C. Th. 1, 1, 3 quia posterior priorem non reprehendit; 1, 10, 2 id est quia defensores vocantur ad defendendo plebem; 2, 1, 7 nota mulieres maritorum honores et domicilium habere hi eorumque foro conveniendas; 2, 1, 12 nota senatorem in criminalis causa V. senatoribus sorte electis audiendum; 2, 11, 1 nota advocatorum errores litigatoribus non obesse; 3, 8, 2 notandum autem quia non quibuslibet extraneis personis, sed solummodo filiis hec donatio fieri potest; 3, 16, 1 notandum vero quod maritus pro adulterio dimittit uxorem, si adultera fuerit, ipsa tamen non potest maritum adulterinum dimittere; 4, 4, 6 nota post mortem defuncti ante decennium testamentum factum non valeat; 9, 34, 1 nota de illis qui ad eclesias confugerint ibi tueantur.

2) Ich gebe dieselben möglichst vollständig, wobei in Betracht zu ziehen ist, dass sich eine feste Scheidung von der oben (vgl. S. 241) beregten Art von Glossen nicht ziehen liess. C. Th. 1, 2, 3 sine iudicio id est ut legaliter non emendetur, causam principalem id est legalem emendationem super capitalem additam (?); 1, 2, 5 colludio id est fraude vel dissimulatione quando dicit se non posse implere; 1, 2, 7 heredi id est ille qui eam primitus movere debuit; 1, 3, 1 nisi quod scriptis probaverit nisi tantum hoc quod scriptura quam portat ostenderit; 1, 6, 3 libellos aliquas literulas in quibus aliquid dedonare significant; 1, 7, 1 mulctam supra scriptae legis est quinque pondera auri. nam in superiori sententia sic dicitur: sed in hoc capite pretermissa est idcirco, quia ista que hic habetur interpretatio illius est quam scriptor praetermisit (es fehlt nämlich der Legaltext); 1, 9, 2 ubi instructiores — invenire ubi plenius vel testes vel quelibet adiutoria habere possint, ipsi scilicet egroti vel reliqui qui sponte adiuvare valuerint; 1, 11, 2 subdatur publicae quaestioni civium vel ut ipsi cives eum examinent; 2, 1, 6 nisi forsitan — audiatur id est si prius iuditium non fuit rectum, inde potest recurrere ad maiores iudices, si quis — exsolvere id est si convicerit suum iudicem quod noluisset eum audire propter superbiam, venit ante alios iudices et quid iudicaverint emendet; 2, 1, 7 in eodem foro id est si ipsa habet aliquam querelam vel si aliquis habet contra illam; 2, 1, 8 Quoties — actio fortasse processerit id est si talis querela in presencia venerit, detenti quando fur cum ipso furto detinetur, perventi (praeventi) quando pervenerit ad furtum, ab ordinario iudice id est qui per elecionem populi ordinantur; 2, 1, 10 Judaei — noscuntur id est qui romana consuetudine vivunt vel in Romanis civitatibus habitant; 2, 1, 12 de reliquis sibi similibus id est de tota multitudine nobilium, ne studio — electi id est per illius voluntatem qui acusat vel qui acusatur, de capitali re aut innocentia id est de condemnatione vel de accusatione; 2, 3, 1 Solum est id est hoc solum debet iudex attendere; 2, 5, 1 quicunque de heredibus sine aliis accusabantur et qui excusabat se dicens 'non possum tibi respondere sine meis consortibus' et cavebant, ne simul invenirentur; 2, 6, 1 promissum tempus id est illud quod lex iuxta qualitatem querele determinat, iudices scilicet illius provincie ubi res est de qua agitur; 2, 6, 4 ex quo — rem tenuit in persona parvuli id est quod parvulus habere si in annis firmioribus fuisset; 2, 8, 2 quatuor menses duos videlicet propter fervorem aestatis et duos ad fructos colligendos. Hoc antiquitus fiebant, nunc vero ad integrum custodiuntur, sed pro interposita spatia, sicut in hac sentencia dicitur; 2, 9, 1 neglexerit ea scilicet summam illius rei de qua agitur, sed nec — permittatur id est non permittatur ei ut paccionem inmutet; 2, 10, 3 in armis constituti filii id est in castris quando hostiliter incedentes aliquid adquirunt; 2, 12, 2 Communes id est illius querelas que ad multos pertinet; 2, 12, 3 personarum firmitas requiratur id est si idoneus est adquirendum vel si legittime causam suscepit, ut is — procuret scilicet duabus

legem mosaycam servierit zu servitio suo), sind selten. Quelle ist in erster Linie das Rechtsbuch selbst[1]), und zwar durchgängig der Text zu welchem die Glosse

causis superius dictis; 2, 14, 1 Illi — praesumserint scilicet illi qui libellos ex parte principum deferunt, si alterius — defensare scilicet in illa re de qua acusantur; 2, 16, 2 non prohibendus est non vetandus est minor ut non succedat minori; 2, 19, 3 Si servo — dimissa hoc est si suus dominus aliquid debet pro quo debito et ingenuitatem et hereditatem ei dimittat; 2, 19, 6 ut — audiatur scilicet utrumque fiat; 2, 22, 1 sine reparatione prioris status antequam civis Romanus iterum fiat; 2, 27, 1 si — defunctus fuerit id est si ille qui debet mortuus fuerit non presente creditore, cautionem suam scripturam quam debitores inter se fecerunt, quod si — contigerit quando caucionem vult creditor propter longiquitatem temporis infrangere, cum videlicet non negat, quod caucionem non firmasset, sed tamen dicit, quod res eiusdem caucionis ad eum non pervenerit; 3, 6, 1 post administrationem id est postquam expleto anno cessaverint ab offitio iudiciario; 3, 7, 3 solennitate debita id est legali et quidquid ad officium nubendi pertinet; 3, 13, 3 si maritus — fortasse refuderit hoc est si maritus hoc quod ad mulierem perceperat eidem mulieri redonaverit; 3, 17, 1 quamvis adulti videantur id est ut ipse per se respondeant; 3, 17, 3 Quoties — tractatur quando videlicet propinqui desunt quibus lex tutela dimisit, eligere quicunque sit an proximus aut extraneus; 3, 18, 1 si tamen testamentarii probantur id est si hoc contigit ut pater, dum adviveret, non procurasset filiis tutores quos per testamentum instituisset. nam invocantur testamentarii, legitimi id est qui per gradum consanguinitatis succedunt; 3, 19, 1 Quicunque — comprobatur id est tutor tunc est debitor minoribus si eorum res neglegenter amministrant; 4, 8, 2 praeiudicio servitii scilicet illius quod in maiore aetate aut in domo aut extra domum servivit, actum in hoc loco pro servile servitio ponitur actus, vel emptoris scilicet ille de quo superius dictum est videlicet quid in minore etate liber factus est et maiori actum patroni gessit, in genuus dum serviret id est eo tempore quo libertus patrono vel ingenuus emtori serviebat; 4, 8, 3 sed hoc — non poterit scilicet non solum eis, qui ex origine patris vel matris coloni vel servi debent esse, proficiat; 4, 18, 1 dicat — cessionem id est res suas promittat aut pignorare illi cui debet; 5, 1, 1 aequales — portiones ut quoti ipsi sunt tot partes inter se faciant; 9, 16, 1 criminales criminales unde reus moritur. cetere civiles dicuntur. — Nov. Val. 7. proceribus id est hoc quia honorem ambiunt principibus, 9 tricennali annorum praescriptione approbatione per scripturam ubi datarum quo fugerit vel XXX annorum cursus contineatur, 12 si tamen — iudicium id est si prius eum quem acusaturus est ad episcopale iuditium non invitaverit, qui publicum servicium debet qui reservatur de morte ad servitium. — Paul. 1, 2, 4 Actio — datur heres iuditium solvat quia iudicati hereditatem capit; 2, 12, 5 servum id est si servus fuerit artificiosus, summa debiti quam dominus debet et qui servum in pignore dedit, 2, 19, 1 locat locarna accipiat ne forte reputetur ei pro debito; 2, 32, 27 non tenetur propter quod absens fuerit; 2, 33, 1 ita ita ut est civis Romanus; 3, 2, 4 secundum — hereditate secundum diffinicionem sue porcionis id est medietatem totius substancie que eis legaliter competit; 3, 5, 1 quando — disperdis dum bona in quibus tibi succedere debuerunt prodige dispensas; 3, 6, 10 instituere institutus persona cui ad presens donatur, substituere substituitur cui post illam personam cui ad presens datur; 4, 11, 9 tria genera sunt in custodibus parvulorum, tutores qui habitum infantis in vestitu vel victu procurant eorumque res ordinant, procuratores sunt ad quorum consilium recurrunt ipsi tutores, actores qui querelas parvulorum in mallo executuntur recti. sed plerumque quilibet alter nomine in ac lege censetur; 4, 13, 4 Lege Fusia Caninia a nominibus autoribus dirivantur; 5, 4, 5 Sollicitatores alienarum nuptiarum qui adulterinis suasionibus alterius sponsam depravant; 5, 5, 2 tempora solutioni scilicet quidem sunt duo menses.

1) C. Th. 2, 1, 8 ubi de personarum inscriptione agitur ubi persone conscribuntur quod in nono libro invenies (C. Th. 9, 1); C. Th. 5, 1, 1 mater ergo ingenua si tres filios habet aut habuit, videlicet qui legitimo tempore, id est septimo aut ex decimo mense nati sint, liberorum consecuti essent, si vero libertina civis Romana fuerit, similiter sufficit tres liberos edidisse, quod si Latina fuerit non sufficit in tres, sicut de ingenua, sed in quattuor sufficit, id est illam dignitatem illudque suffragium consecuta est, quod lex prestat illi mulieri, que

gesetzt ist. Die Überlieferung ist stark korrumpiert. Isidorisches [1]) sowie Definitionen und Etymologien aus anscheinend verwandten Quellen [2]) sind selten. Einzelnes mag aus guten alten Quellen stammen [3]). An Einflüssen germanischrechtlichen Sprachgebrauchs und germanischer Rechtsanschauungen, an Beziehungen zu den Verhältnissen ihrer Zeit lassen es die Glossen nicht fehlen. Der Glossator spricht von Bann (in bannum mitterre für fisci nomine proscribere in 9, 31, 1) Allod und mallum [4]). Er versteht den Satz des römischen Rechts, dass die Frau den Gerichtsstand ihres Mannes teilt (C. Th. 2, 1, 7), in dem Sinne dass die Frau unter dem Schutze des Mannes bei Gericht aufzutreten hat (id est ut maritus sit praesens, ipsa tamen respondeat). Er unterscheidet den princeps von dem

tres vel amplius incolumes filios peperit. Quod vero ita sit, in nona et octava quarti libri Pauli sententia monstratur; Paul. 1, 13, 3 non expectata — sententia hoc est non expectatis XXX diebus quibus lex poene de omnibus causis reum data mortis sententia ut forte causa misericordiae liberetur suspendere iubet (C. Th. 9, 30, 3).

1) C. Th. 1, 5, 1, in metallum id est in carcere set proprie metallum dicitur ubi marmora secantur = Etym. 5, 27, 31; 5, 1, 1 ius liberorum = 5, 3, 1; 5, 2, 1 bona caduca caduca hereditas dicitur ubi non sunt legitimi successores = 5, 25, 8; Gai. 1, 4 spurii id est ex nobili matre est ignobili patre = 9, 5, 24.

2) C. Th. 1, 2, 3 moratoria praescriptio id est prolongatio scilicet a morando, peremtoria dicitur autem peremptoria quia ibi lex perimitur iudex(?); 2, 8, 2 sine forensi strepitu id est iudiciarii, nam forensis a foro derivatur; 2. 12, 2 consortibus consortes dicuntur qui simul sortem vel partem in querela habent; 2. 19, 1 uterinis ab uno utero dicta; 2, 33, 4 senatores scilicet qui in annis maioribus sunt; 3, 3. 1 ingenuum ingenuus dicitur qui liber est genitus; 3, 4 R. aedes dicitur domus, inde edilitia accio dirivative dicitur venditio de domesticis mancipiis; 4, 3 R. De Carboniano edicto dirivatum est a Carbone auctore; 9, 27, 3 Abolitionem deletio et oblivio obiecti criminis; 9, 33, 1 prodigus dilapidator qui res suas inutiliter expendit, eversor qui per fraudem rei in alterius potestate obligat; 16, 4, 1 sectae dogmatis dicitur a sequendo. Nov. Val. 7 egregius extra gregem, 10 administratione administratio est rem publicam vel colligere vel dispensare, 12 divortio divortium est separatio coniugii. Gai. 1, 4 incesta quasi incastas; 2, 4 legare proprie est donare vel destinare unde legatus dicitur missus; 2, 5 vendicare est in usum assumere, vindicare id est per vindictam sumere; 2, 7 legatarius cui res dari iubetur, fideicommissarius qui per fideicommissum res debet ordinare. Paul. 5. 28, 2 alarum ale dicuntur equites eo quod in modum alarum cingunt pedites. Eine Definition von album (albus dicebatur — iubebatur) Paul. 1, 13, 3, von lenones (l. dicuntur — stuprum consentire) Paul. 2, 27, 2, von praetexta (praetexta genus vestis — praetextatus) Paul. 5, 4, 14.

3) Z. B. C. Th. 1, 5, 3 officium iudicis est primo locus id est forum deinde sententiae legales vel consuetudo arbitralis tum etiam praesencia pariter et consensus honestorum civium.

4) C. Th. 2, 1, 1 privatos similiter ut illos qui habent alodos; 2, 1, 6 Summum legis: perdat absque tamen ipso spetie. Initium litis ideo dicitur, quia omnes res in privatis mallis, si tamen personis congruit, debent incoari, non tamen finiri, nam de maioribus ad civiles iudices terminatio pertinet; 2, 6, 2 si — perdat id est quando mallum legittimo tempore non tenet et quando hoc quod lex dicit non adimplet; 2, 25, 1 privatorum alodorum; 3, 5, 2 introductio locorum id est ut in alodum introducat sponsam; 3, 5, 5 si vero osculum non intervenerit id est si carta huius donationis non fuerit facta (vgl. Zeumer in seiner ed. Formul. p. 163 Not. 5); 3, 19, 3 emphyteutici id est infiteutica res dicitur que per regalem preceptum de fisco transit in alodum; 3, 19, 4 praedium alodum; 5, 9, 2, privati hominem id est homini de alodo. Nov. Val. 12 in foro id est in mallo; Nov. Mart. 1 rei scilicet illius qui querit mallum. Paul. 1, 13, 4 eamrem id est alodum. Bemerkenswert sind auch die Glossen C. Th. 2, 1, 1 rei dominicae ville indominicate; 9, 21, 1 inter plebeios inter villarios; 10, 1, 1 contra — dominicarum rectorum palatiorum; 11, 8, 1 appellantem acusantem. Paul. 1, 9, 8 oppignoraverat inguaduaverat; 2, 12, 6 oppignoratam inguadiatam; 5, 5, 1 qui ex auctoritate dantur id est misei; 5, 7, 14 momentum vestituram.

ihm übergeordneten Rex. Dieser ist ihm der römische princeps [1]; hingegen setzt er seinerseits princeps für den praeses [2], den iudex [3], die Curie und die Curialen der Vorlage, welche letzteren er anderswo auch als Senioren bezeichnet [4, 5]. Der plebeius ist ihm ein villanus, der vir spectatae auctoritatis ein Nobilis (Paul. 5, 4, 10). Zu seiner Zeit, verrät uns der Autor, ist der miles der Gerichtsbarkeit von Comes und Vicecomes unterworfen [6]. Er berichtet, dass die Kreuzesstrafe und die Sitte die Toten, wie ehedem, in ihrem Schmucke zu begraben ausser Gebrauch sind [7]. An Missverständnissen und Irrtümern fehlt es nicht [8], obschon sie selten genug sind. Sprachlich Eigentümliches tritt in grösserem Umfange nicht zur Erscheinung [9]. Alles in allem betrachtet liegt keine geringwertige Leistung vor. Es stehen zumal die paraphrasierenden Sätze auf der Höhe der Epitomes und die Glossierung erhebt sich, obschon in nächster Linie an blosser Wortübertragung haftend, in den exegetischen Glossen auf eine höhere freilich immer noch dem Gebiete niedrigster Gesetzesinterpretation angehörige Stufe und hat obendrein das Verdienst, sich der Trivialitäten Isidors im wesentlichen zu enthalten.

1) C. Th. 4, 20, 5 principis regis. Vgl. auch C. Th. 1, 3, 1 dominorum regis vel cuiusdam principis; 3, 10, 1 nos scilicet regiam potestatem reclamandi; 9, 3, 1 maiestatis de regali; 9, 32, 1 maiestatis id est regis; 10, 5, 4 in crimine maiestatis in fraudem regis; 11, 6, 1 iniuncta (indicta) indictitium est quod ex edictu regis precipitur. Hingegen heisst es Nov. Val. 5 (§ 5) amplissimas potestates id est imperiales.

2) C. Th. 2, 4, 6 apud acta id est in presentia principis, in civilibus negotiis ad presenciam principis; Paul. 5, 1, 4 apud acta praesidis in presencia vel in causis principis.

3) Paul. 5, 6, 1 interdicta iussiones principis arbitrales.

4) C. Th. 5, 1, 2 curiam principem; 5, 5, 2 curiales principes; 4, 4, 4 curiae viros seniores v.

5) Vgl. ferner C. Th. 2, 1, 10 maiores seniores; 13, 2, 1 potentiores seniores; 1, 2, 7 dominorum id est si ex parte alicuius potentis persone dicit venire vel si ipse nobilis est.

6) C. Th. 2, 1, 2 ille-tenuerit his crimen temporibus ad comitem vel ad vice comitem pertinet.

7) C. Th. 1, 9, 1 sed iam nolunt Christiani, ut morte Salvatoris aliquis puniatur; unde loco crucis furce si (sunt?) adhibite; 3, 16, 1 antiquitus solebant homines vestitos sepelire, quod quidem de paganis more remanserat et quia nobiliores cum pretiosis vestibus sepeliebantur, ideo frangebantur sepulcra. Vgl. ferner C. Th. 2, 9, 1 antiquitus enim, quando aliqua convencio ex consensu fiebat, deum ibi testem invocabant; 2, 27, 1 antiquitus quando aliqua carae rei pecunia mutuabatur, cautionem, id est chirographum inter se debitor et creditor faciebant, ut ne quis alio potuisset aliquid imponere.

8) Z. B. C. Th. 1, 2, 2 qui meruerunt id est milites scilicet militando; 2, 4, 6 beneficium momenti id est beneficio momenti dicit lex de illis causis que infra annum debent terminari ut est pecunia commodata prestita; 2, 10, 3 illi — potestatem id est qui in vivo patre ad hoc proficiant ut iudices fiant; 4, 17, 1 centesima vocatur hoc quod pro usura redditur, id est tercius sestarius qui super duos quos suscepit debitor solvitur, si ergo post placitum reddendi duobus mensibus hanc centesimam debitor retinuerit, in duplum eam debet reformare. Paul. 1, 1, 1 exceptionem id est si scriptum sit; 1, 6, 3 in quo — destitit id est sub cuius acusatione ab ac vita discessit; 1, 9, 8 fiduciae causa sub aliqua fideiussione; 2, 4, 1 commodatam obpignoratam; 2, 8, 2 ex eo — est id est iuxta convenienciam quod in domino habuit; 2, 14, 1 centesimam id est usuram id est terciam partem, stipulatione fideiussione; 2, 18, 8 bona fide comparatus quando bonus speratur; 5, 1, 5 extra ordinem vindicatur sic iudicatur quasi ordinem iustitie non tenuisset; 5, 2, 4 praescriptio adprobatio; 5, 4, 11 extra ordinem inuste; 5, 14, 5 ex nuda pollicitatione sine scriptura vel sine fideiussione; 5, 28, 4 de vi privata id est de suis rebus; 5, 30, 1 pedanei iudices id est qui ad loca remociora destinantur.

9) Vgl. etwa C. Th. 1, 11, 2 cancellarium id est consecretalem; 13, 1, 1 aurariam telonearium. Paul. 2, 25, 8 obstetrices baiule ventris; 2, 32, 1 contrectat baiulat vel movet; 5, 4, 14 corrupti comites consencientes baiuli; 3, 6, 8 larvali habitu cum talu masca.

b) Der von den Codd. Vaticc. Regg. 1048 u. 1128, Paris. 4409 u. Aurel., Montispess. 136, Handschriften des 10. Jahrhunderts, repräsentierte Typus stellt sich dar als ein Apparat[1,2]), dessen einzelne Glossen Definitionen oder Etymologien oder Differentiae verborum sind. Quelle derselben[3]) sind Isidors Etymologien und ähnliche grammatische Schriften, wie Nonius Marcellus, Boethius, Priscian[4]), sowie Texte des Breviars selbst[5]). Mit der Herkunft aus Isidor ergiebt sich zugleich ihre Beschaffenheit und ihr Verdienst. Soweit sich eine Quelle der bezeichneten Art nicht nachweisen oder vermuten lässt, sind die Glossen zum guten Teil abwegig[6]). Ausserdem finden sich in demselben Apparat einige Summen[7]), Wortübertragungen[8]) und ausführlichere Erklärungen des Textes[9,10]). b) Zweiter Typus.

1) Haenel, l. R. V. p. 459–461, hat die interessanteren Glossen herausgegeben.

2) Vgl. dazu Savigny II. 58.

3) Die ed. Haenel enthält a. a. O. zu den einzelnen Glossen Quellenangaben.

4) Auf Isidor gehen auch die unter folgenden Stichworten in ed. Haenel erwähnten Glossen: Aquiliae u. lex Papia (5, 15, 1. 2); collega (9, 3, 6 u. 10, 49); consobrinus (9, 6, 14); contractus (5, 24, 23); emancipati filii (9, 5, 17); integri restitutio (5, 25, 36); iuridica verba (5, 24, 12 u. 30); mancipium (Isid. de diff. verb. 525). Aus Priscian (8, 1, 6) ist impubes, aus Boethius Kommentar zur Topik (Cic. ed. Orell. V. 1) libertas (2, 10 [p. 288] u. 4, 18 [p. 302] nebst Isidor Etym. 9, 4, 52). Ob zu den aus dem Altertum überkommenen Definitionen auch solche wie assessor infiteutica res poliptici refusio gehören, ist mir zweifelhaft.

5) Einzelne Glossen stimmen mit den Explanationes titulorum überein. Sie sind in ed. Haenel unter den Stichworten abolitio matrona momentum tentaverit tutela angegeben.

6) Es sind die in ed. Haenel zu den folgenden Stichworten verzeichneten Glossen: deferre, domesticus, obligatio, praeiudicata, senatorum.

7) Ed. Haenel, a. a. O., hat folgendes: C. Th. 2, 12, 3 quod advocatus alterius esse non possit, nisi ei per mandantem suum hoc est uuadium causam sic agendam commiserit; C. Th. 13, 1, 1 tale est, quod dixit, negotiatores, qui emendi vendendique gratia per provincias discurrunt, solvant tributa. Qui vero rem, quam possidet, aut pecus, quod nutrivit, vendiderit, non constringatur ad solutionem auri; Nov. Theod. 5 hoc est, si mater tutelam filiorum susceperit, et ad alias nuptias postea transierit, ipsa et maritus teneantur obnoxii; Paul. 5, 8, 4 qui alicui aliquid promittit, si hoc quod promiserat perdiderit, ita solvere debet, ac si non perdidit. Es kommen hinzu: C. Th. 2, 2, 1 nullus in causa sua iudex aut testis esse potest; 9, 1, 9 hoc est nulli mandet id est commendet suam querendi causam; 9, 4, 1 (?) monachus singularis debet esse; 10, 3 R. hoc est de his qui causas ad rem pertinentes prosequuntur; 11, 12, 1 hoc est restitutio momento intra annum cause meritum ex integro debere cognoscere; 13, 1, 1 hoc est si aliquis rem quam non emit vendat; Paul. 4, 6, 2 hoc est qualiter testamentum praesentibus nobilibus fiat publicari et relegatur coram idoneis personis; Greg. 10, 1 si manserit cautio apud creditorem, non sibi oberit pecunia a te soluta.

8) Es sind die in ed. Haenel zu den folgenden Stichworten verzeichneten Glossen: agere, centesimam, convenire, data relatione, ius Quiritium, legitimum cursum, maleficio, moratoria, ordinatores, peremtoria, postliminium, sortes (Haenel liest sortem), suffragia, testamentarii. Bemerkenswert ist C. Th. 1, 2, 5 conluo (colludio) gargarizo. Eine Anzahl hat Haenel nicht aufgenommen. Hervorzuheben sind: C. Th. 1, 2, 2 principum regum; 1, 2, 3 per rescriptum principis per epistulam regis; 8, 2 1, fisci viribus id est in tesauro regis fiscus proprie saccus regis vocatur.

9) Es sind die in ed. Haenel zu den folgenden Stichworten verzeichneten Texte: curiales, facultates, gaudia publica, illi vero, ordo veritatis, potentioribus, principes, revocabit. Dieselben stehen auf der Höhe der ausführlichen erklärenden Glossen des ersten Typus. Mallus (malleus) findet sich auch hier (C. Th. 3, 1, 9 si in malleo non fuerit vilis persona; vgl. auch C. Th. 1, 2, 7 pulsati mallati vel in iudicium provocati). Ferner gehört hierzu: C. Th. 3, 18, 1 luctuosa ideo luctuosa quia legitimi moriuntur heredes; Paul. 5, 13, 4 maxime si — instituta sit id est si fraude eorum hoc dixerit parvulus.

10) Hinweise auf Parallelstellen (in ed. Haenel s. v. locatio und sacrilegium; ferner C. Th. 3, 1, 8 curiae scilicet in praedicto libro dicit). Worauf sich zu Paul. 5, 33 de poenis militum

c) Dritter Typus.

c) Die Glossen des dritten Typus, welcher in Cod. Berol. Lat. quart. 150 S. X vorliegt, stellen sich als Summen oder Rubrizierungen dar[1]).

5. Schlussbetrachtung.

5. Bei einem Rückblick auf die Literatur zum Breviar drängt sich eine Vergleichung mit derjenigen Literatur auf, welche sich auf die Justinianische Kodifikation bezieht. Hinsichtlich der Schriftgattungen, denen die verschiedenen Produkte angehören, stimmen beide Literaturen im wesentlichen überein. Hier wie dort Auszüge der Quellen, Epitome Codicis Institutionenauszug der Gaudenzischen Sammlung auf der einen Seite, die Auszüge aus dem Breviar und der Epitome Aegidii andererseits; hier wie dort verkürzende Bearbeitungen, die Perusiner Summe und der letzterwähnte Institutionenauszug sowie die sogenannten Epitomes des Breviars; hier wie dort Glossen: denn die Rechtsbücher Justinians sind, soweit sie dem früheren Mittelalter bekannt waren, nicht minder der Glossierung unterzogen worden wie das Breviar und die Epitomes, mit den Explanationes Titulorum des Breviars aber lassen sich schliesslich passend die Summen zum Julian vergleichen. Dieser Vergleich fällt dann aber sehr zu Gunsten der Literatur zum westgothisch-römischen Gesetzbuche aus und zwar, sieht man von den Auszügen des Breviars ab, in jeder Hinsicht. Vor allem stehen die Bearbeitungen des letzteren Rechtsbuchs bei aller Ungleichmässigkeit der Behandlung in den einzelnen Epitomes, bei aller Abhängigkeit von der Vorlage auf einer bei weitem höheren Stufe literarischer Produktion als die entsprechenden Arbeiten zu den Justinianischen Rechtsbüchern: hier in Form und Inhalt barbarische Leistungen, dort Schriften, welche eine im allgemeinen korrekte Form tragen und ihrer Aufgabe, einen Ersatz für das Rechtsbuch selbst darzubieten, im wesentlichen gerecht werden. Nicht viel anders steht es mit den Glossen; Isidorisches und Etymologisches ist beiden Literaturen eigen: hingegen tritt der über Wortübertragung kaum hinausgehenden häufig völlig abwegigen und auch in der Form zum Teil barbarischen Glossierung der Justinianischen Rechtsbücher eine reichere Glossierungsweise des westgothisch-römischen Gesetzes gegenüber, welche zwar gleichfalls jene niederste Gattung von Glossen bevorzugt, indes doch auch einer auf höherer Stufe stehenden sich nähert und in Form wie Inhalt überwiegend zutreffend ist.

20. Kapitel. Sammlungen für den kirchlichen Gebrauch im fränkischen Reich.

Ich gehe nunmehr auf die dem fränkischen Reich angehörigen Sammlungen für den kirchlichen Gebrauch über.

1. Die Sammlung in 400 Kapiteln.

1. Die Sammlung in 400 Kapiteln[2],[3]).

Dieselbe enthält Busskanonen, Konzilienschlüsse, Dekretalen, Texte der heiligen

---

die Bemerkung (Cod. Paris. 4409*) bezieht 'renatus de re militari hoc pandit apertius', weiss ich nicht zu sagen.

1) Der Text ist im allgemeinen der Interpretation entlehnt. Er trifft das wesentliche und hält sich von barbarischer oder später Latinität frei. Bemerkenswert ist C. Th. 2, 1, 12 de quinque nobilioribus scabinis. Beispiele: C. Th. 1, 2, 4 ut falsa petitio non valeat; 2, 4, 7 ut ecclesiastica negotia sine dilatione finiantur; 2, 6, 1 nota quatuor menses concessos litigatori; 2, 16, 3 qualiter subveniatur deceptis mulieribus per fraudem. Nach C. Th. 3, 8, 1 findet sich nur vereinzeltes; hingegen steht zu C. Th. 11, 14, 3 das Folgende: Festus praeses iudaeis de Paulo dixit: non est consuetudo Romanis damnare aliquem hominem, priusquam is qui accusatur praesentes habeat accusatores locumque defendendi accipiat ad abluenda crimina.

2) Ungedruckt.

3) Vgl. dazu Maassen I. 842 ff.

Schrift sowie des römischen Rechts, und ordnet den Stoff nicht historisch, sondern nach dem Sinne. Dem römischen Rechte und zwar dem Breviar gehören zwei Kapitel an [1]). Die Aufnahme einer Dekretale des Pabstes Sergius I (687—701) einerseits und die Abfassungszeit der älteren Handschriften der Sammlung, das 9. Jahrhundert, andererseits bestimmen das Alter derselben. Die Benutzung des Breviars sowie einer Sammlung gallischer Konzilien und der Quellen fränkischer Pönitentialien lassen annehmen, dass die Schrift in Gallien entstanden ist.

2. Die Sammlung des Florus, Diakons der Kirche von Lyon [2],[3]). 2. Sammlung des Florus.

Dieselbe hat den Titel Haec a domno Floro viro prudenti collecta sunt ex lege et canone, besteht, von wenigen Exzerpten kirchlicher Quellen abgesehen, aus einer Anzahl von Fragmenten aus Konstitutionen, welche der Sammlung der sogenannten Sirmondischen Konstitutionen angehören, und scheint dieselben, obschon sie in der Reihenfolge abweicht, dieser Sammlung entlehnt zu haben [4]). Hierzu kommt noch eine Konstitution, welche den 18 Sirmondischen Konstitutionen nicht angehört, sich indes in der Sirmondischen Ausgabe der Konstitutionen als Nr. 20 angefügt findet [5]). Die ersten beiden Konstitutionen handeln von den Juden, die folgenden von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe und dem eximierten Gerichtsstand der geistlichen Personen. Bis auf einen Text welcher nur die Summe einer Konstitution (15) wiedergiebt, sind die Texte wörtlich aufgenommen, die sogenannte Const. 20 mit einem kurzen Kommentar. Mehrere Fragmente sind unter eine Rubrik gestellt [6]). Es kehren dann, von den beiden ersten Texten abgesehen, die bezeichneten Sirmondischen Konstitutionen und zwar in derselben Reihenfolge in der Kanonensammlung des Cod. Ambros. A. 46 inf. S. X (vgl. S. 256) wieder [7]): man wird in derselben lediglich eine unvollständige abweichende Redaktion der Sammlung des Florus zu erblicken haben [8]). Die Konstitutionen sind jedoch hier sämmtlich mit einem Kommentar versehen, in welchem auch der soeben erwähnte Text zu Const. 20 wiederkehrt. Dieser Kommentar verfolgt durchaus eine gleiche Tendenz, wie ein de iniusta vexatione ecclesiae Lugdunensis betiteltes Gedicht des Florus [9]),

1) In Cod. Par. 2316* S. IX die Capp. 39 u. 40 (bei Maassen, I. 845 u. 846, Capp. 40 u. 41). Cap. 39 (40) welches übrigens keine Zahl hat, führt die folgende Rubrik: Moyses turpitudinis multiplicus consanguinitatis quā legis teodosio et Romanorum; es ist im wesentlichen Br. Paul. 4, 10 (zu Anfang abweichend: primo gradu continentiae pater mater he persone sequentibus quoque gradibus pro substantiarum ordine dupplicantur). Cap. 40 (41) ist Gai. 1, 4 (§ 1—8) (vgl. Not. 4 zu S. 46).

2) Ed. d'Achery (Spicil. XII 48 sqq.) die kommentierten Konstitutionen bei Maassen, Wien. Sitz.-Ber. XCII. 321 ff.

3) Vgl. dazu Maassen (Quellen) I. 874 ff. u. Wien. Sitz.-Ber. XCII. 301 ff. (Ber.)

4) Es sind die Konstitutionen 1, 3, 4, 6, 11, 15. Von Const. 4 findet sich nur die Inskription. Sie kehren in keiner älteren Sammlung wieder. Zu der Inskription von Const. 4 findet sich die Zahl IV, was am füglichsten mit der Entlehnung aus der Sammlung sich erklären lässt: vgl. Maassen (Quellen) I. 874, 875.

5) Vgl. Haenel Corp. Legg. p. 241.

6) Const. 6, 4, 1 de cohertione Judaeorum et de auctoritate ac firmitate iudicii et testimonii episcoporum; Const. 3 u. 6 quod nemo clericus ad testimonium dicendum compellatur; Const. 6, 11, 15, 20 quod clerici episcopali audientiae reservari iubentur; Const. 20 quod in sacerdotibus ecclesia constat.

7) Zwischen Const. 15 u. 20 ist die erste grössere Hälfte von Const. 17 zu lesen. Der Umfang der aufgenommenen Stücke ist nicht ganz derselbe: vgl. Maassen Ber. S. 309.

8) Vgl. Maassen Ber. S. 310.

9) Ed. Mabillon (Vett. Anall.[2] 414 sqq.).

Da Florus darin zugleich auf eine andere von ihm verfasste Schrift hinweist, in welcher das gleiche Thema kurz erörtert sei, wird es als sehr wahrscheinlich gelten dürfen, dass uns eben diese Schrift in dem Kommentar des Cod. Ambros. vorliegt zumal ja, wie bemerkt wurde, ein Stück des Kommentars in der Sammlung des Florus wiederkehrt [1]). Da Florus somit die von ihm kommentierte Sammlung selbst verfasst hat, so wird er sich bereits bei Herstellung der Sammlung durch jene Tendenz haben leiten lassen. Es besteht nun aber dieselbe darin [2]), aus den Konstitutionen römischer Kaiser nachzuweisen [3]), dass im fränkischen Reiche die Personen geistlichen Standes dem weltlichen Gericht schlechthin nicht unterworfen seien [4]). Anlass dazu giebt ihm, wie sich aus Gedicht und Kommentar feststellen lässt [5]), der Umstand dass Modrinus, der Bischof von Autun, welcher Geistliche der Erzdiöcese Lyon vor die weltlichen Gerichte gezogen und Zwangsgewalt gegen sie ausgeübt hat [6]). In Wahrheit lässt sich aber mit den von Florus gesammelten Konstitutionen der Nachweis nicht führen: teils beziehen sich die Konstitutionen, wenn sie in der That das geistliche Gericht statuieren, nur auf geistliche Sachen (3, 6) oder auf das Schiedsgericht (17), teils reden sie überhaupt nicht davon (11, 20), teils reden sie davon lediglich in der Gestalt (15), welche sie bei Florus haben; allein Konstantin (Const. 1) hat sich bereits im Sinne des Florus ausgesprochen [7]). Es wird sich schwer sagen lassen, wie viel an der Unfähigkeit, wie viel am bösen Glauben des Autors gelegen ist, wenn er den Konstitutionen einen Sinn zuschreibt, welchen sie nicht besitzen. Die Abfassungszeit bestimmt sich zunächst durch die Dauer des Episkopats von Modrinus, welches vom Jahre 815 bis vors Jahr 843 reicht [8,9]).

3. Glossen des kanonischen Rechts aus dem karolingischen Zeitalter.

3. Glossen des kanonischen Rechts aus dem karolingischen Zeitalter [10,11]).

In einer Anzahl von Handschriften welche die Kanonensammlung des Dionysius in reiner oder modificierter Gestalt enthalten, ist ein anscheinend zu der Dionysio-Hadriana veranstalteter im einzelnen in den verschiedenen Handschrifren variierender Apparat von Glossen nachweisbar. Seine Abfassung fällt nicht vor das letzte Viertel des 8., andererseits wie es scheint, nicht nach der Mitte des 9. Jahr-

1) Dieses ist das Ergebnis der Untersuchung von Maassen, Ber. S. 305—308.

2) Über die Absichten, welche er mit Aufnahme der Gesetze über die coercitio der Juden verfolgte, vgl. Maassen Quellen I. 876.

3) Auch in dem Gedichte wird der Vorschriften Konstantins, des Theodosius, Arkadius und Honorius gedacht.

4) Vgl. Maassen Ber. S. 321.

5) Vgl. Massen Ber. S. 304—309.

6) Maassen, Ber. S. 310—316, untersucht auf welchem Standpunkt Modrinus gestanden und in welcher Eigenschaft sich derselbe jenes von Florus angefochtenen Verfahrens schuldig gemacht hat.

7) Ausführliche Erörterungen bei Maassen, Ber. S. 317 ff.

8) Über eine nähere Zeitbestimmung vgl. Maassen, Ber. S. 316, 317.

9) Am Rande finden sich im Cod. Ambros.* zu den Sirmondischen Konstitutionen statt der Rubrik von der Hand desjenigen, welcher den Text schrieb, die folgenden Summen. Const. 1 cause omnes iudicio episcoporum terminato perpetuo iure firmentur; 3 clerici non publicis legibus sunt addicti; 6 quicquid episcopi a divis principibus impetraverunt, stabile sit; 11 ecclesia sit libera et ab imperatoribus defensa; 15 clerici omnes episcoporum et aliorum iudicio reserventur; 17 a iudice reipublice inchoata sententia ab episcopis finiatur; 20 ita ab episcopo presbitero et diacono reus debet utique tueri veluti ab altari.

10) Zum Teil gedruckt bei Maassen, Wien. Sitz.-Ber. LXXXIV 257 sqq.

11) Vgl. dazu Maassen a. a. O. LXXXIV. 235 sqq., dem die folgenden Bemerkungen entnommen sind, u. Fitting Brachyl. S. 29 u. 30.

hunderts und ins westliche Frankenreich. Quelle desselben ist neben Bibeltext, kirchenrechtlichen Sammlungen, Kirchenvätern und dergleichen auch das römische Recht und zwar nach Isidors Etymologien [1]). Es findet sich ferner als Glosse zu dem Worte procuratores (Cann. conc. Carthag. c. 16) eine Definition von procurator, procurator est cui per mandatum causa committitur, welche bisher nur in der Interpretation zum Breviar (C. Th. 2, 12, 7) nachgewiesen ist. Sonstige Kenntnis der Quellen des römischen Rechts bezeigt die Glosse nicht [2]).

4. Sammlung des Cod. Philipps. 1741 u. Cod. S. German. 366

4. Die Sammlung des Cod. Philipps. 1741 und Cod. S. German. 366 [3,4]).

In zwei Handschriften der Dionysio-Hadriana, dem Cod. S. German. 366 S. IX exeunt. und Cod. Philipps. 1741 S. X exeunt. [5]), findet sich eine Sammlung angehängt, welche unter der Rubrik Incipit Liber XVI in 14 Kapiteln ein um zahlreiche Konstitutionen des vollständigen Codex Theodosianus vermehrtes 16. Buch, darunter auch die im Breviar aufgenommenen Texte, obschon besonders, nach dem vollständigen Rechtsbuch, sowie sonstige Excerpte des Breviars (C. Th. 1, 1, 1 u. 2; 9, 1; Nov. Val. 8, 12 u. Mart. 1) giebt; ausserdem sind die ersten 7 Konstitutionen Sirmonds aufgenommen [6]). Es findet sich ein Ansatz zur Vergleichung mit kirchlichen Vorschriften [7]). Cod. S. German. enthält dann hinter dieser Sammlung noch reichliche Anhänge, worunter Excerpte aus dem Breviar [8]), mit einzelnen Bezugnahmen auf kirchliche Quellen [9]), schliesslich noch zwei Kapitel aus Julian (Const. CIV. c. 1 u. CXIX.

1) Die Stellen sind bei Fitting, a. a. O. S. 30 Not. 57, nachgewiesen.

2) Maassen, a. d. a. O. LXXXIV. 253, meint es lasse sich aus einigen Glossen vermuten, dass das römische Recht dem Glossator nicht fremd war. Von den Texten auf welche er sich, abgesehen von der Definition des procurator, beruft (Not. 3 a. a. O.), ist einer (zu Decr. Innoc. Pap. c. 52) aus Isidor entlehnt und hat der zweite (zu Cann. conc. Carth. c. 23), eine Definition von formata epistola, keinerlei Beziehung zum römischen Rechte. Fitting, a. a. O. S. 30, welcher auf die Übereinstimmung der Definition des procurator mit der Interpretation hingewiesen hat, folgert insbesondere daraus Kenntnis des römischen Rechts und zwar des Breviars. (Aus der Wiedergabe des Wortes mediator [N. 1 zu Cann. conc. Chalc. c. 2] mit fideiussor vel intercessor vel assertor lässt sich nichts folgern, da die Worte fideiussor und intercessor auch in Kanonensammlungen und im Bibeltext vorkommen (vgl. auch das langob. Gloss. Cav. s. v. fideiussor [MG LL IV. 654 N. 48); ingleichen ist was N. 10 zu Cann. conc Afric. c. 48 berichtet ist, id est quod non fecisset testamentum in christianos et ideo relicta hereditas paganis aut hereticis successionis iure contigerit, nicht beweisend [vgl. auch Isidor. Etym. 5, 25, 7]). Der Zweifel dass in der im Texte erwähnten Glosse zu den Cann. conc. Carthag. (N. 4) aus der Interpretation geschöpft ist, gründet sich auf den Umstand, dass sonst nichts aus dem Breviar entlehnt wurde und gerade die fragliche Stelle nicht blos im Breviar gestanden zu haben, sondern als tralaticische Definition in die Interpretation aufgenommen zu sein scheint; denn der Legaltext enthält nichts dergleichen, und Definieren ist sonst nicht gerade die Art der Interpretation (interpres aliunde hausit, Haenel 1 R. V. ad h. l. [p. 48 Not. m]).

3) Ungedruckt.

4) Vgl. dazu Haenel L. R. V. p. LXXXV, LXXXVI.

5) Letzteres Datum ist unsicher; vgl. Maassen I. 442, 443 sub N. 23 u. N. 58.

6) Die unvollständigen Handschriften ergänzen sich gegenseitig: zu dem Cod. Philipps. gehören zwei Blätter in Cod. Vatic. Reg. 1283.

7) Nov. Mart. 1 Int. secundum has leges decrevit carthaginense concilium capitulum XXX.

8) C. Th. 2, 26; 4, 14–20; 9, 29, 3; 11, 11, 1. 3. 4; 11, 14, 1–7; Paul. 5, 4, 7. 8. 10. 13. 14. 16. 22; 5, 5, 1. 5–8. 10; 5, 15, 1. 2; 5, 16; 5, 17, 1. 3; 5, 18, 1. 3; 5, 19, 1; 5, 34; 5, 35, 1. 2. 4; 5, 36–39. Es kommt noch hinzu die Nov. Val. de invas. (8, 1 u. 2).

9) Vgl. Not. 2 zu S. 35 sub N. 2 (wo statt 'derselben Konstitution' zu lesen ist C. J. 7, 48, 4 und Br. C. Th. 4, 14, 1 statt Br. C. Th. 4, 15, 1); ferner hinter Paul. 5, 39, 1 Int. die

c. 6), welche letzteren in Cod. Philipps. mitten unter kirchlichen Stücken dem Liber XVI. vorangehen[1]). Jene vierzehn Kapitel haben überwiegend auf kirchliche Verhältnisse Bezug. Die Excerpte aus dem Breviar betreffen verschiedene Gegenstände, sind indes sämmtlich prozess- und strafrechtlichen Inhalts. Aus der Sammlung, wie sie im Cod. S. German. vorliegt, oder wenigstens einer Sammlung dieser Art wird Hinkmar von Rheims geschöpft haben (vgl. S. 23 ff.)[2]).

5. Sammlung des Cod. Ambros. A 46 inf.

5. Die Sammlung des Cod. Ambros. A. 46 inf. S. X[3],[4]). Dieselbe enthält, wie bereits (S. 226) erwähnt ist, neben Auszügen aus den Kirchenvätern Texte aus dem Pseudo-Isidor, der Collectio Anselmo dedicata, Ansegis[5]) und Bene-

Worte In Africano Concilio cap. LXVIII de sententia ferenda in contumacem in libro IX Theodosianae legis cap. XXVIII. Vgl. überhaupt Haenel, Bonn. Corp. iur. VI. 422 Not. 32.

1) Const. CIV. c. 1 wird allegiert mit In libro Constitutionum Legis Justinianae Constitutione CV. CCCLXVI (vgl. Haenel Jul. p. 226* zu Cap. CCXXVI).

2) Hierzu führt die folgende Erwägung. Es ist schon bemerkenswert, dass die von Hinkmar allegierten zahlreichen Texte des Breviars und des 16. Buchs des Cod. Theod. (vgl. Not. 2—7 zu S. 23) ganz überwiegend in dem Cod. S. German. 366 wiederkehren (Br. C. Th. 1, 1, 1. 2; 4, 14, 1 u. 15, 1; 9, 1, 5. 6. 7. 9. 11; 11, 14, 2. 3; Nov. Val. 12; Paul. 5, 5, 1. 5. 6. Cod. Theod. 16, 1, 2. 6; 16, 2, 8. 12 (Br. 16. 1, 2. 16. 26. 29. 30. 31. 34. 35 (Br. 16, 1, 4). 38. 41. 44 (16, 1, 6). 47; 16, 4, 2; 16, 5, 1 u. 60). Es gilt nicht von C. Th. 16, 5, 6 u. 62, welche auch in der Quesnelschen Sammlung stehen (vgl. S. 145), ferner von Br. C. Th. 1, 1, 3; Paul. 5, 4, 11; 5, 5, 2; 5, 17, 5; schliesslich von einer kleinen Zahl nicht wörtlich allegierter Texte (Br. C. Th. 3, 10, 1 u. 9, 19, 1; Paul. 5, 5, 9 u. 5, 18, 11), wobei von unsicheren Entlehnungen abgesehen wird. Aus dem Umstande dass der Sammler des Cod. S. German. 366 und Hinkmar die Quellen, Breviar und Cod. Theod., unabhängig von einander und nur zu gleichen Zwecken excerpiert haben, lässt sich dies nicht erklären. Man kommt dann nicht über die Annahme hinweg, dass zwischen der Sammlung des Cod. S. German. und dem Quellenrepertoir des Hinkmar eine nahe Beziehung besteht, um so mehr als der verwandte Cod. Philipps. 1741 aus Rheims stammt (vgl. Haenel a. a. O. p. LXXXV Not. 389). Dann geht aber Hinkmar auf die Sammlung zurück, nicht umgekehrt diese auf jenen. Denn die Sammlung befolgt, wenn auch nicht ohne Abweichungen, die Legalordnung; Hinkmar aber giebt die Texte ganz ohne Rücksicht auf letztere und indem er regelmässig die Stelle, wo sie sich finden, nicht näher bezeichnet, in einer Weise, welche die Wiederherstellung der Legalordnung nicht gestattet. Ganz entscheidend aber ist das Folgende. Die falschen Inskriptionen bei Hinkmar in Konstitutionen aus dem zweiten Titel des 16. Buchs des Cod. Theod. (26 Valentinianus et . . Valens [vgl. dazu c. 20], 47 in edicto Honorii et Theodosii [vgl. dazu c. 41, 60]), darunter in solchen, welche auch im Breviar stehen (12 [Br. 16, 1, 2] Gratianus Valentinianus et Theodosianus [vgl. dazu c. 2 u. C. Th. 16, 1, 2], 35 [Br. 16, 1, 4] Valens Gratianus et Valentinianus [vgl. dazu c. 23], 44 [Br. 16, 1, 6] Valens Gratianus et Valentinianus [vgl. dazu c. 39, 23]) erklären sich völlig und am füglichsten, wenn man Benutzung eines Auszugs des 16. Buches voraussetzt, wie er in Cod. S. German. und Philipps. vorliegt. Ebenso lässt sich die Allegation von C. Th. 16, 5, 1 mit 'in libro decimo sexto Theodosianae legis capite quarto' statt quinto (Not. 7 zu S. 23 sub N. 1) aus Benutzung einer Vorlage, welche unserer Sammlung gleicht, erklären; denn in dieser gehören die Texte aus C. Th. 16, 5, worunter sich auch Const. 1 befindet, dem Cap. IV. an. Das Bedenken dass einige Stellen des Hinkmar sich im Cod. German. nicht finden, wiegt nicht allzuschwer (die wörtlich allegierten mögen ausgefallen sein, da benachbarte Texte aufgenommen sind; die nur dem Sinne nach angeführten mögen aus anderen Quellen stammen). Unter dem sextus decimus liber legum welchen Hinkmar erwähnt (vgl. Not. 4, 6 zu S. 23) mag daher unsere Sammlung verstanden sein.

3) Ungedruckt.

4) Vgl. dazu Maassen Wien. Sitz.-Ber. XCII. 303 ff.

5) Unter den Stellen aus Ansegis (2, 29 u. 30) sind auch die Texte aus Julian (vgl. Not. 5 zu S. 4) aufgenommen.

dikt Levita, der Epitome Aegidii und den sogenannten Sirmondischen Konstitutionen. Die den letzteren entlehnten Fragmente stellen, wie soeben (S. 253, 254) erörtert wurde, die auch anderweitig überlieferte Sammlung des Florus dar; die Texte aus der Epitome Aegidii sind ein Auszug der Schrift und als solcher bereits (vgl. S. 226 ff.) besprochen. Als die Heimat der Sammlung hat Gallien zu gelten (vgl. S. 227). Die Entstehungszeit ergiebt sich aus der Benutzung der Collectio Anselmo dedicata einerseits und der Abfassungszeit der Handschrift andererseits.

6. Die Lex episcoporum et ceteris clericorum [1,2]. **6 Lex episcoporum et ceteris clericorum.**

Unter dieser Rubrik [3]) enthält der Appendix des Julian in dem Cod. Utin. S. X (vgl. S. 130 Not. 4) fünf durch Ziffern als solche gekennzeichnete Kapitel. Es sind neben zwei Stellen unbekannten Ursprungs [4]) die Konstitution des Theodosius ad Albinum praefectum, Stücke von Nov. 123 c. 8 in der Fassung von Julian (Const. CXV. c. 10) und in eigentümlicher lateinischer Version des griechischen Textes (vgl. S. 95 Not. 3) [5]) sowie schliesslich ein Text aus der Epitome Aegidii (Nov. Mart. 5). Sämmtliche Texte betreffen, wie die Ueberschrift verkündet, das Recht der Bischöfe und des übrigen Clerus. Die Zusammenstellung wird im Hinblick auf die Herkunft der Handschrift (vgl. S. 39 Not. 1) und die Benutzung eines Textes der Epitome Aegidii im fränkischen Reiche, vielleicht auf churrätischem Gebiete erfolgt sein: sie fällt vor die Abfassungszeit der Handschrift [6]).

7. Die Sammlung Ex Justiniani Augusti pro episcopis et monasteriis [7,8]). **7. Die Sammlung Ex Justiniani Augusti pro episcopis et monasteriis.**

Unter dieser Rubrik enthält eine Weissenauer, jetzt Stuttgarter Handschrift S. X eine Sammlung, welche sich aus Kapiteln von Nov. 5 (c. 1—5) und 123 zusammensetzt, erstere in eigentümlicher lateinischer Version (vgl. S. 95 Not. 3) [9]), letztere nach der Epitome Juliani (Const. CXV. c. 62—64, 66, 67) [10]). Die Ueberschrift bezeichnet den Inhalt. Da die Handschrift, in welcher sich die Sammlung befindet, im fränkischen Reiche abgefasst ist [11]), so wird man auch vermuten dürfen, dass sie hier zusammengestellt ist. Ihre Entstehung fällt vor die Abfassungszeit der Handschrift.

1) Zum Teil gedruckt bei Haenel, Sächs. Sitz.-Ber. 1852, 78 u. 79.

2) Vgl. dazu Haenel a. a. O. u. Jul. p. X.

3) So Haenel Sächs. Sitz.-Ber. 1852, 78. Ein wenig abweichend an d. andern Stelle.

4) Das eine (Cap. 1) der beiden Kapitel (vgl. Haenel a. a. O. 1852 p. 78 Not. 20) lautet: lex ut quicunque clericum cuiuslibet manumiserit austerius condemnetur. Das andere lautet: non oportet in auribus episcoporum vel principum secreto dictum crimen clerici vel sacerdoti facile credi quid quasi possit adulterium committere aut temptaverit committendum. Putant enim nonnulli quasi suam opinionem vel domus sue velle tegere qd agunt secreto apud episcopos eorum vel principes. ut eos deiciant de clero vel sacerdocio omnino credi non debent huius modi secreto dictum sed secundum legem nostram vel regulas patrum libello accusationem informet; ut dictum crimen publice damnet auctoritas alioquin occultis iaculis non debent clerici vel sacerdotes deperire.

5) Darauf wird hinauslaufen, was Haenel aa. dd aa. OO. bezüglich Nov. 123 schreibt.

6) Anscheinende Benutzung derselben aus dem Appendix des Julian in einem apokryphen Capitular, welches die Constitutio Theodosii imperatoris et Valentiniani ad Albinum praefectum aus der novella Justiniani allegiert (vgl. Not. 5 zu S. 4 [S. 5], Not. 5 zu S. 130).

7) Zum Teil gedruckt bei Haenel, Sächs. Sitz.-Ber. 1865, 10 ff.

8) Vgl. dazu Haenel a. a. O. 1865, 10. Statt des Ex der Überschrift dürfte Lex zu lesen sein.

9) Dieselbe (vgl. ed. Haenel a. a. O. Not. 9 zu S. 10 [S. 11, 12]) weicht von der sonstigen Ueberlieferung dieser Version in vielen Punkten ab.

10) Hierauf schliesst sich an Conc. Chalced. Cap. 17.

11) Dies ergiebt der übrige Inhalt (vgl. S. 228). Haenel, a. a. O. 1865, 7, meint dass die Handschrift im nördlichen Teile der Schweiz geschrieben ist.

8. Regino. 8. Die libri duo de causis synodalibus et disciplinis ecclesiasticis des Regino, Abts von Prüm († 915)[1,2].

Der Verfasser schrieb im Auftrage Ratbods, des Erzbischofs von Trier und widmete das Werk Hatto, dem Erzbischof von Mainz († 913), für den praktischen Gebrauch in der visitierenden und richtenden Thätigkeit des Bischofs und bei Abhaltung von Sendgerichten. Die Abfassung der Sammlung fällt zwischen 906 und 913 und in die Diöcese Trier[3]. In der Einleitung ist mitgeteilt, dass der Verfasser die Schrift aus den verschiedenen Konzilien der heiligen Väter sowie aus Dekreten gesammelt habe[4]) und dieselbe zum handlichen Ersatz der Konzilienbände bestimmt sei[5]. Die Aufnahme von Texten der römischen Rechtsquellen ist somit nicht angekündigt. Sie geschieht zum Zwecke einer Vergleichung mit dem kirchlichen Recht[6] und zugleich aus dem Grunde, um an der Hand der römischen Kriminalstrafen einen Massstab für die Busssätze der Kirche zu haben[7]; denn das kanonische Gebot stimme weithin mit der lex Romana überein[8]. Benutzt ist das Breviar, aus welchem eine grössere Zahl von Texten excerpiert ist. Da die von ihm excerpierten Stellen nirgends anders zu finden, verhältnismässig korrekt allegiert, zahlreich und ihrem Inhalt nach ganz verschiedenartig sind, ist anzunehmen, dass Regino aus der Quelle selbst geschöpft hat[9]. Die Allegation der Quelle geschieht durch Angabe des Rechtsbuchs, mit oder ohne Hinzufügung der Buchzahl, im ersteren Fall zuweilen auch des als Caput bezeichneten Titels[10]. Diese vollständige Citierweise entspricht vollständig der Art, wie aus Ansegis allegiert wird[11]. Zuweilen wird der geschilderten Allegation der Zusatz Ex lege Romana beigefügt[12], welcher in einzelnen Fällen auch allein steht[13]. Die Inskription findet sich nur an einer

1) Ed. Wasserschleben (Regin... libri duo de synodal. et caet.)

2) Vgl. dazu Savigny II. 294; Wasserschleben a. a. O. p. XII u. p. 525 u. Beiträge S. 15

3) Vgl. v. Scherer I. 236, 237. Regino hatte seit 899 seine Abtei verlassen müssen und in Trier eine Zuflucht gefunden: vgl. Wattenbach [5]I. 244. Der Herrschaft des römischen Rechts in Trier seit alter Zeit gedenken die Gesta Trevirorum (MG SS VIII. 135).

4) Es heisst (ed. Wasserschleben [p. 1]): .. summo cum studio ex diversis sanctorum patrum conciliis atque decretis collegi atque coadunavi.

5) Onerosum videtur, ut plurima conciliorum volumina semper Vobiscum longe lateque deferantur, idcirco hunc manualem codicillum Vestrae dominationi direxi, ut illum pro enkyridion habeatis, si quando plenitudo librorum Vestrorum praesentiarum non est, ed. Wasserschleben a. a. O.

6) Sed lex Romana longe melius de hac duntaxat causa praecipere videtur (II. 121).

7) Hoc totum idcirco ex lege Romana posuimus, ut sacerdos ex lege perpendat modum poenitentiae in talibus transgressionibus (II. 88).

8) Canonica enim auctoritas cum lege Romana ex permaxima parte concordat (Fortsetzung der Worte in Not. 7).

9) Br. C. Th. 2, 12, 5 Int. (II. 174) ist aus dem Conc. Nannetense (Not. 1 zu S. 13). Ferner ist Epit. Aegid. C. Th. 5, 10, 1 (I. 22) aus dem Anhang zum Wormser Kapitulare v. J. 829 (Not. 4 zu S. 4).

10) Ex lege Theodosiana Lib. V. cap. VII (II. 69), ex lege Theodosiana Lib. IX. (II. 57), ex lege Theodosiana (II. 59).

11) Z. B. ex Capitularium Lib. III cap. LXXXIX (II. 74).

12) Ex lege Romana Pauli sententiarum lib. V. c. XXV (II. 85).

13) Z. B. II. 360. Gehören mehrere aufeinanderfolgende Excerpte dem Breviar bez. demselben Buche an, so findet sich die vollständigere Allegation nur an erster Stelle und ist bei den späteren durch Ex eodem oder dergleichen verwiesen. Irrige Verweisungen dieser Art welche den Schein erwecken, als gehöre eine Stelle zur lex Romana, sind nicht selten.

Stelle (I. 418). Durchgängig ist, wo sich im Breviar eine Interpretation findet, diese und nicht der Legaltext aufgenommen. Im allgemeinen ist der Text unverändert wiedergegeben; doch finden sich mehrere glossenartige Bemerkungen [1]) sowie auch Umsetzung schwieriger Ausdrücke in einfache [2]), was aus der von Regino benutzten Handschrift mit herübergenommen sein mag [3],[4]). Ausser dem Breviar ist unter der Rubrik De lege Romana Novellarum Divi Maioriani ein Text (II. 173) aus einer Novelle von Maiorian aufgenommen [5]); hingegen gehen die Texte aus der Epitome Juliani (I. 372 u. 373) auf Ansegis (2, 29 u. 30) zurück [6],[7]). Von Burchard und durch das Medium dieses Autors abgesehen, sind die Excerpte des Regino aus dem römischen Recht in der späteren Literatur nur spärlich benutzt worden [8]).

Die Schrift ist mit Appendices versehen [9]). Der erste welcher noch vor 922 oder 927 verfasst ist, enthält 'ex lege Romana' Texte aus der Interpretation und zwar gleichfalls nicht ohne leichte Veränderung derselben.

9. Die Sammlung des Abbo, Abts von Fleury († 1004) [10],[11]). 9. Abbo.

Die Schrift besteht aus 52 Kapiteln [12]). Der Verfasser widmet sie Hugo Capet und seinem Sohne Robert, den Königen der Franken; ihre Abfassung fällt sonach zwischen die Jahre 988 und 996, dem Todesjahr Hugos [13]). In dem an die Könige gerichteten Vorwort der Sammlung berichtet Abbo, dass er die folgenden Kapitel aus Kanonen und Gesetzbüchern zusammengetragen und ununterschiedlich teils eigene, teils fremde Ausführungen hinzugefügt habe [14]). Seine Sammlung verfolgt

---

1) Paul. 5, 25, 4 id est qui homines praecipiunt vel suadent interficere (II. 86); Paul. 5, 24, 4 exilio (II. 90); Paul. 2, 27, 3 si manifestum fuerit (II. 149).

2) Paul. 5, 25, 7 negotiationis causa statt promercii causa (II. 87); Paul. 5, 24, 3 deportantur statt perpetuo relegantur (II. 89).

3) Diese Annahme liegt um so näher, als in Br. C. Th. 2, 18, 1 Int. (II. 313) die Variante vel concione zu in contentione mit in den Text aufgenommen ist.

4) Abweichend und zumal verkürzt erscheint C. Th. 9, 6, 1 (II. 146).

5) Nov. 6 (§ 5), ed. Haenel (Nov. Const. p. 310). Offenbar ist aus einem erweiterten Breviar geschöpft (vgl. S. 1[illegible]5). Es findet sich ferner (II. 116), gleichfalls unter der Rubrik ex lege Romana, die erste der Sirmondischen Konstitutionen excerpiert (vgl. S. 147). (Die Stelle ist übergegangen z. B. in die Sammlung des Cod. Stuttgart. 107 fol. 83 [vgl. v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. CXVII. 26] u. in die Not. 7 angeführte Sammlung des Cod. Guelpherbit.* [Cap. 125]).

6) Vgl. Savigny II. 294.

7) Fälschlich der lex Romana zugeschrieben wird ein Text (II. 267) aus den Capp. Dacheriana (83) und verwandten Bussbüchern (ed. Wasserschleben, Bussordn. S. 152, 187 u. s. w.); wohl auf Grund dieser Quelle ist das Gleiche der Fall in dem von v. Schulte beschriebenen Tractatus de sacrilegiis et immunitatibus et eorum compositionibus (vgl. Wien. Sitz.-Ber. LVII. 187) sowie auch sonst (z. B. Cap. 205 der Kanonensammlung des Cod. Guelpherbit. 88* [Helmst. 454; vgl. Wattenbach [5]I. 407, 408]).

8) In die Sammlung des Cod. Lips. 668, einen Auszug des Regino, sind die folgenden Texte übergegangen: C. Th. 2, 18, 1; 9, 9. 1; 9, 12, 1; 9, 13. 1; Paul. 2, 20, 4 (vgl. ed. Haenel ad hh. ll.).

9) Ed. Wasserschleben (a. a. O. p. 393 sqq.).

10) Ed. Mabillon (Vett. Anall.[2] p. 133--148).

11) Vgl dazu Savigny II. 294, Pardiac Histoire de St. Abbon (Paris 1872) p. 270 sqq., Ebert Allg. Gesch. d. Litt. d. Mitt.-Alt. III. 398, Hist. Lit. de la France VII. 172 u. 173.

12) Cap. 26 der ed. Mabillon sollte freilich zwei Kapitel bilden, da mitten darin (vor Cap. IV) eine neue Rubrik steht.

13) Robert (II) wurde zu Orleans am 30. Dezember 987 gekrönt.

14) Capitula inferius scripta ex canonum legumve libris, partim meis, partim aliorum sententiis, uno tenore digessi, ed. Mabillon p. 134.

die Tendenz, die Bedeutung des königlichen Amtes und die Gehorsamspflicht des Adels, zugleich aber auch das Recht des mönchischen Standes darzulegen [1]). Die zusammengetragenen Stellen sind Bibeltexte, Konzilienschlüsse, Dekretalen, Kapitularien nach Ansegis, auch Stellen aus der klassischen Literatur Augustin und Isidor, sowie Excerpte aus den römischen Rechtsquellen. Ausser einem Texte des neunten Buches des Breviars (C. Th. 9, 34, 1), welchen Abbo mit Inskription, Zahl des Buches und des als Caput bezeichneten Titels anführt und kurzweg den leges zuschreibt [2]), ist eine Anzahl (20) von Texten aus der Epitome Juliani aufgenommen, in der Weise dass ein oder mehrere Texte und zwar bald allein, bald in Verbindung mit andern ein mit einer Rubrik versehenes Kapitel bilden. Sie werden überall mit Nennung der Kapitelziffer aufgeführt, und zwar entweder der durchlaufenden, unter Bezeichnung des Rechtsbuchs als Leges oder Liber legum [3]), oder der Konstitutionenzahl und der Kapitelzahl innerhalb der Konstitution [4]). Diese Citierweise scheint dafür zu sprechen, dass Abbo die Excerpte nicht der Quelle selbst entlehnte und diese überhaupt nicht kannte: denn wie hätte er, zumal in Frankreich, mit den Worten 'in legibus', 'in libro legum' und der Kapitelzahl den Julian zu bezeichnen glauben können, zumal er auch das neunte Buch des Codex Theodosianus als Liber nonus legum bezeichnet! Auch würde er andernfalls kaum den Julian verschiedenartig allegiert haben. Letzterer Umstand lässt dann auch vermuten, dass die Excerpte aus Julian verschiedenen Quellen entnommen sind [5]), obschon sich solche nicht namhaft machen lassen. Mit den Texten aus Julian ist zuweilen auch die Rubrik herübergenommen [6]). Unter den eigenen Sentenzen ist für den Juristen eine Erörterung über den Gegensatz von Lex und Consuetudo von Interesse (Cap. 9). Um bald darauf ins Moralische umzuschwenken, ergeht er sich zunächst in Reminiscenzen aus Isidors Ety-

---

1) Vestri ministerii summam expressi; et qualiter vobis fidelem servare debeant optimates regni, non tacui. Ad defensionem quoque monastici ordinis plura congessi, ed. Mabillon p. 134.

2) Cap. 1 Unde Theodosius et Valentinianus Augusti libro nono legum, capitulo XXXIIII. Ausser dem Legaltext ist die Interpretation aufgeführt.

3) Z. B. Cap. 5 in legibus capl. DX = Const. CXIX. c. 5; c. 13 ex libro legum cap. CCCCXXX = CXV. c. 4.

4) Es ist dies der Fall in Cap. 26, wo Const. LXXIII. c. 1 u. 3 citiert wird als ex constitutione II cap. LXXIV u. cap. IV, indem die Zahlen jedenfalls durch ein Versehen versetzt sind. In der Allegation von Cap. 45 ex constitutione cap. IX = Const. CXV. c. 9 wird die Konstitutionenzahl verloren gegangen sein; die folgenden Capp., 46—48, führen dann lediglich die Kapitelzahl auf.

5) Uebereinstimmend Haenel, Jul. p. XLIII. Dieser Schriftsteller schliesst auch aus dem Titel welchen die Sammlung in ed. Mabillon, a. a. O. p. 133, führt (Incipiunt canones excerpti de aliis canonibus), dass Abbo nicht aus den Gesetzen geschöpft habe. Dabei sind jedoch die in Not. 14 zu S. 259 verzeichneten Worte der Vorrede ebensowenig beachtet, wie der Umstand, dass der Titel kaum authentisch ist (vgl. Mabillon a. d. a. O.: inscriptio .. rectius instituenda videtur hoc modo et caet., wo gerade die bezüglichen Worte fehlen).

6) Nicht immer, insbesondere dann nicht, wenn ein Kapitel mehrere Quellenexcerpte enthält. Die Rubriken der Kapitel mit römischem Recht lauten wie folgt: 1 de honore ecclesiarum et monasteriorum, 5 de privilegio, 11 de clericis electis ab aedificatoribus venerabilium locorum vel heredibus eorum, 13 ut nulla pecunia data episcopi ordinentur, 14 de electione abbatis, 22 de monachis non servantibus propositum, 25 de possessionibus ecclesiae. 26 de monacho vel sanctimoniali in ius vocata, 32 de rebus ecclesiae et de proximis fundatorum eius, 36 de iniuste excommunicatis, 45 de episcopis in indicium testimonii causa evocatis, 46 de accusatis episcopis, 47 de his qui contra episcopum habent causam, 48 de testimoniis clericorum.

mologien (2, 10, 1 u. 2; 5, 3, 1 u. 2)[1]), und definiert er die consuetudo mit Cicero (de Invent. 2, 22 [67]): von den iura legitima bemerkt er, man müsse sie aus den leges entnehmen, und fügt dann — ein Umstand, welcher zur Kennzeichnung des Autors nicht ohne Interesse ist — hinzu, was Cicero selbst an derselben Stelle nicht von dem Gesetzesrecht sondern von den natürlichen Rechten (iura naturae) sagt, sie stehen dem gemeinen Verständnisse zu ferne[2]). Man wird aus diesem Quid pro quo, sowie dem uns vorliegenden Entwicklungsgange Abbos (vgl. 35. Kapitel) zu der Annahme neigen, dass Abbo Rechtskenntnisse nicht besessen hat; jedenfalls liegt nichts vor was ihn als Kenner römischen Rechts kennzeichnet[3,4]).

10. Das Collectarium des Burchard von Worms, auch Dekret genannt[5,6]). 10. Burchard von Worms.

Die Schrift besteht aus 20 Büchern. Ihre Abfassung fällt zwischen 1012 und 1022, einer Zeit da der Verfasser Bischof von Worms war. Sie ist bestimmt, dem in der Seelsorge beschäftigten Klerus der Wormser Diöcese und den Kandidaten des geistlichen Amtes eine Anweisung in Sachen der kirchlichen Disciplin zu gewähren. Die Quellen Burchards sind hauptsächlich die Collectio Anselmo dedicata und Regino, daneben Pseudo-Isidor und Benedikt Levita[7]). Römisches Recht findet sich spärlich und zerstreut aus Breviar und Julian[8]). Es scheint durchaus, als habe er dasselbe nirgends aus den Quellen geschöpft[9,10]). Die Stellen des Breviars sind aus Regino[11,12]). Kein einziger dieser Texte weist, trotzdem Regino die richtige Angabe

1) Wahre Reminiscenzen; er sagt, ut memini.

2) Iura vero legitima ex legibus cognosci oportebit, et a vulgari intelligentia remotiora sunt. Auch das Weitere gilt nach Cicero vielmehr von den iura naturae (ad similitudinem vero aliquam, aut ad rem amplificandam saepe sunt inferenda).

3) Fitting, Brachyl. S. 30, führt ihn als solchen auf.

4) In Kap. 32 folgt nach Texten 'ex concilii Toletani. cap. I', 'item, cap. II.' ein Kapitel aus Julian, mit der Quellenangabe 'in legibus cap. CCCCLVI'; darauf folgt in Kap. 33 unter der Quellenangabe 'cap. XXXVII' das 37. Kapitel des Concil. Tolet. (IV.): dass hier der Hinweis auf Concil. Tolet. fehlt, wird doch wohl nur ein Versehen sein.

5) Ed. 1545 (Migne Patrol. Lat. CXL. 537 sqq.). Ich habe auch benutzt Cod. Vatic. Palat. 979*.

6) Vgl. dazu Savigny II. 295.

7) Vgl. v. Scherer I. 237.

8) I. 69 mit der Quellenangabe 'ex concilio Spalensi' wofür Savigny, II 490, C. Th. 2, 26, 4 anführt, ist aus dem Concil. Hispal. II geschöpft (vgl. S. 150).

9) Fitting, Brachyl. S. 30, führt ihn ohne Grund als Kenner des römischen Rechts auf.

10) Von den durch Pseudo-Isidor u. Benedikt Levita vermittelten Texten sehe ich ab.

11) Es sind: IX. 28 (Burchard) = II. 129 (Regino); IX. 30 = II. 28; X. 28 = II. 360; X. 30 = II. 361; X. 31 = II. 362. Der Text VII. 28 = Paul. 4, 10, mit der Angabe Isidor. de VII gradibus consanguinitatis, ist durch Isidor vermittelt (vgl. 23. Kap. d. Schrift). I. 164, mit der Rubrik Ex decr. Stephani pape u. s. w. cap. XI wofür Savigny, II. 490, Br. C. Th. 9. 1, 7 cum Int. anführt, ist Ps. Isidor Stephan. c. 11 (ed. Hinschius Ps. Isidor. p. 186).

12) Die Stellen aus Julian doch wohl der Coll. Ans ded.. Es kehren die folgenden Texte bei beiden wieder: I. 57 (Burchard) = III. 244 (Coll. Ans. ded.) (Const. CXV. c. 36); I. 184 = II. 301 (Const. CXV. c. 17); I. 202 = II. 299 (Const. CXV. c. 16). Die Rubriken stimmen im wesentlichen an beiden Stellen überein was freilich, da sie dem Julian entnommen sind, nur dann bemerkenswert ist, wenn sie die Rubrik nach einer seltenen Lesart des Julian wiedergeben, wie I. 184 (si episcopus expulsus ausus fuerit ingredi civitatem [vgl. Haenel Jul. p. 248* zu Cap. CCCCXLIII]). Nur ein Text des Burchard (I. 168), aus Julian Const. CXV. c. 10, mit der Rubrik de episcopis in iudicium saeculare non vocandis, findet sich in der Coll. Ans. ded. nicht. Const. VII. c. 1 u. 2, unter der doch wohl falschen Inskription Ex concilio Silvan. giebt findet sich III. 164 u. 165 (vgl. Not. 5 zu S. 21), wohl nach Regino I. 372 u. 373, der sie seinerseits wieder aus Ansegis hat (2, 29 u. 30). (vgl. S. 259).

enthält, das römische Gesetz als Quelle an; vielmehr findet sich überall eine falsche und zwar eine kirchliche Quelle angegeben[1]). Dieses kann kein Versehen sein, zumal auch sonst bei Aufnahme weltlichen Rechtsstoffs der weltliche Charakter verschwiegen wird[2]) und die Breviartexte zum Teil gefälscht sind[3]). Eine Anzahl von Texten römischen Rechts, welche Burchard enthält, sind mit den bezüglichen Quellenangaben in spätere Sammlungen übergegangen, insbesondere auf Anselm v. Lucca und Ivo.

11. Sammlung des Cod. Guelpherbit. 1164.

11. Die Kanonensammlung des Cod. Guelpherbit. 1164 (olim Helmsted. 1062) S. XI.[4]) Sie enhält Kapitel der Epitome Juliani[5]), welche mit der Zahl der Konstitution und des Kapitels innerhalb derselben allegiert werden[6]). Nach dem übrigen Inhalt der Handschrift ist zu vermuten, dass die Sammlung fränkisch ist[7]).

12. Die Sammlung in zwölf Büchern.

12. Die Sammlung in zwölf Büchern[8,9]).
Sie hat beinahe das gesammte Material aus Burchard entlehnt und fällt darum nach Burchard, jedoch noch ins 11. Jahrhundert, da eine Handschrift derselben dem 11. Jahrhundert anzugehören scheint[10]). Sie enthält nur drei Texte aus Julian, welche indes zum Teil den Novellen des Theodosius zugeschrieben werden[11]). Ist wie sich aus dem Verhältnis zu Burchard sowie aus der Berücksichtigung deutscher Konzile[12])

1) Die Stellen werden päpstlichen Dekreten zugeschrieben (Fabian IX. 30 [J. 97]; Nicolaus IX. 28 [J. 2711; vgl. Not. 6 zu S. 18 i. f.]; Bonifaz I. 57 [J. 354], 168 [J. 358], 184 [J. 359], 202 [fehlt in J.]), oder Bussbüchern (Roman. X. 28 u. 31; Beda X. 30), Konzilien (Paris. XVI. 37 u. Senlis III. 164 u. 165). Die Texte aus Julian werden sonach, von den beiden dem Regino entlehnten (vgl. Not. 12 zu S. 261) abgesehen, Bonifaz zugeschrieben (vgl. Haenel Jul. p. XLIII). Auch die Not. 5 i. f. zu S. 21 aus den Dekretalen Gregor IX (lies [c. 4 X. 5, 16 statt 15) angeführten Texte aus dem Breviar, welche einer Synode von Mainz (Paul. 1, 6, 1) und einem Pariser Konzil (C. Th. 9, 4, 2 Int.) zugeschrieben werden, mögen, da sie zuerst bei Burchard (XVI. 9, 37) also begegnen, gefälschte Inskriptionen enthalten und auf die gewöhnlichen Quellen Burchards (Bened. Levit. III. 163; Regino II. 144) zurückgehen.

2) Vgl. v. Scherer I. 237, Wasserschleben Beitr. S. 70 ff..

3) In Texten welche er dem Regino (II. 360, 361, 362) entlehnt ändert er die weltliche Strafe in ein- oder mehrjährige Busse (X. 28, 30, 31).

4) Ungedruckt.

5) Es sind folgende Texte: Const. IV. c. 2—4. 7; VI. c. 1; LXXIII. c. 1, 3; CXV. c. 2, 9, 10, 18, 19, 23, 32, 33, 34, 35, 37, 38, 39, 54 (vgl. auch Haenel Jul. p. 146* ad Cap. CCCCXXVII).

6) Einzelne Texte haben spärliche Glossen, eine ausführlichere Const. CXV. c. 18.

7) Vgl. S. 228 u. v. Heinemann Handschr. d. herz. Bibl. z. Wolfenbüttel III. 35.

8) Ungedruckt.

9) Vgl. dazu Savigny II. 298.

10) Cod. Berol. (Savigny N. 2)*: vgl. d. Verzeichnis d. v. v. Savigny d. kgl. Bibl. zu Berlin vermachten Werke S. 74 u. Savigny II. 298 Not. a, Wasserschleben Beitr. S. 34.

11) Die Angaben von Savigny a. a. O. scheinen mir, soweit es Cod. Berol.* angeht, nicht ganz korrekt zu sein. Er giebt für I. 75 = Const. VI. c. 1 die Worte Ex novellis theodosii Cap. XXV an, während ich in Cod. Berol.* die Kapitelzahl nicht bemerkt habe. In X. 223 bin ich einem Text aus Julian, nach Savigny Const. CXV. c. 15 mit den Worten Ex novellis Theodosii Capit. CCCCXL (Cod. Bamb. ex libro novellarum capitulo CCCLX) überhaupt nicht begegnet. Endlich findet sich der dritte Text, Const. CXXII. c. 1 unter der Überschrift 'ex novellis Theodosii' nicht X. 64, sondern X. 59. Hingegen finde ich foll. 209—212 mit fortlaufender Paginierung, indes von anderer älterer (?) Hand, ein mit einer Stelle aus Augustin (Incipit epistola Sci Augustini ad Auxilium episcopum pro causa iniuste excommunicationis) beginnendes Stück eingeschaltet, welches zwei Novellenstellen nach Julian enthält: fol. 211ª de his qui sine causa excommunicant libro novellarum I. titulo CCCCXL = Const. CXV. c. 15 und fol. 211ᵇ de sacramento litigantium et qualiter iudices debent iudicare ut in ipso litis initio litigatores iurent = Const. CXXII. c. 1.

12) Vgl. Wasserschleben Ber. S. 86.

vermuten lässt, die Sammlung in Frankreich oder Deutschland entstanden [1]), so erklärt sich jene unrichtige Quellenangabe aus dem Umstande, dass der Schriftsteller oder Schreiber unter einer 'Novelle' genannten Schrift die ihm unter dieser Bezeichnung bekannte Sammlung der Theodosianischen Novellen verstand [2])

13. Die Sammlung des Odoramnus [3]).

13. Sammlung des Odoramnus.

Sie bildet in dem Cod. Vatic. Reg. 577 [4]), welcher gesammelte Schriften des Verfassers mit einem Prolog enthält, die dritte und wird, da sie an den Abt Wilhelm von St. Denys gerichtet ist, in dem den Abhandlungen vorgesetzten Verzeichnis wie folgt betitelt: ad Willelmum abbatis sub caritatis laude gratiarum actio. et de accusatoribus et accusatis seu de falsis testibus. de conspirationibus quoque vel inscriptionibus adtitulatio. et de reparatione sacerdotis scripta Gregorii et Isidori [5]). Die Abfassung der Schrift fällt zwischen 1022, in welchem Jahr der sich als Frater bezeichnende Verfasser Benediktermönch zu St. Denys wurde, und 1045, seinem Todesjahr [6]). Nach einleitenden Erörterungen giebt Odoramnus seine Absicht zu erkennen, angesichts des Umsichgreifens eines von den weltlichen Gesetzen verpönten Angeberwesens und damit in Verbindung stehender Verschwörungen und Meineide die diesen Verirrungen entgegentretenden Vorschriften, welche er den kirchlichen Regeln entnommen hat, zusammenzustellen [7]). Nach Aufführung von Texten aus kirchlichen Rechtsquellen und den Kapitularien folgt unter der Ueberschrift Ex libro VIIII legis Romanae eine kleine Zahl von Excerpten ohne Inskription aus dem 9. Buche des Codex Theodosianus nach der Interpretation des Breviars [8]). Hieran schliesst sich nach einer Unterbrechung durch Texte aus kirchlichen Rechtsquellen die Formel eines Akkusationslibells an welcher, mit den der Rubrik von Br. C. Th. 9, 1 und den Adressen der Inskriptionen entlehnten Worten De accusationibus vel inscriptionibus constitutum est ab imperatoribus Theodosio et Constantino, Arcadio et Honorio vel ceteris beginnend, aus Phrasen von Br. C. Th. 9, 1, 6. 8. 11 gebildet ist [9]). Diesen reihen sich wieder kirchliche Rechtsquellen an. Der Schriftsteller hat, da wir ihn beim Wort halten dürfen, seinen Stoff nicht direkt den römischen Rechtsquellen, sondern kirchlichen Quellen entlehnt, obschon sich solche nicht nachweisen lassen.

---

1) Die Quellenangabe 'ex novellis legis romanae' zu IX. 1, welches ein Text aus Isidor (Etym. 6, 16 1) ist (vgl. Savigny II. 298 Not. b), mag versetzt sein.

2) Die unmittelbare Quelle der Texte lässt sich nicht ermitteln; es sei indes darauf hingewiesen, dass die Rubrik zu I. 75 (nach Cod. Berol.* de episcoporum ordinatione), welche von Julian (de episcopis) abweicht, in der Coll. Ans. ded. II. 291 wiederkehrt. Die wiederum aus Julian (ut ipso litis initio litigatores iurent, quod nihil iudicibus dederunt aut promiserunt) geschöpfte Rubrik von X. 59 lautet in der Sammlung 'de sacramentis litigantium et qualiter iudices debeant iudicare' und stimmt mit den Bobienser Excerpten überein (Cap. 84).

3) Ed. Spicil. Rom. (A. Mai IX. 63 sqq.).

4) Vgl. Zeumer in ed. Formull. p. 537 sub N. 6.

5) Ed. a. d. Not. 2 a. O. p. 60.

6) Vgl. Hist. lit. de la France VII. 356, 357.

7) Quia .. delatores quos mundanae leges omnino excludunt, impune saeviunt, et ob hoc frequentes conspirationis et periuria circumquaque, et quod sine maximo cordis maerore dici non potest, in ordine ecclesiastico ebulliunt', huic errori contraria de regulis ecclesiasticis sumpta dignum putavi tibi mittere pauca, ed. a. d. Not. 2 a. O. p. 65.

8) Es sind 9, 1, 3. 6. 7. 11; 9, 3, 1 u. 2. Zwischen den einzelnen Texten steht Item.

9) Ed. Zeumer a. d. Not. 3 a. O., unter der Ueberschrift 'Qualiter accusatio vel inscriptio fieri debet'.

14. Sammlung des Cod. Vatic. Reg. 453.

14. Das Fragment einer Dekretalensammlung in Cod. miscell. Vatic. Reg. 453, Fol. 50—55[1]). Die Handschrift möchte in den Beginn des 12. Jahrhunderts fallen. Soweit die Sammlung erhalten ist[2]), besteht sie aus Konzilienschlüssen, Dekretalen, Kapitularien nach Ansegis. Die dem römischen Recht entlehnten Stellen, welche je zu mehreren zwei rubrizierte Kapitel ausmachen, sind dem Breviar entlehnt und zwar der Interpretation und der Epitome Aegidii sowie den Glossen zum Breviar. Eine Quelle ist nicht angegeben[3]). Im Hinblick auf die Benutzung der fränkischen Lex Romana wird man Abfassung im fränkischen Reich vermuten dürfen.

15. Schlussbetrachtung.

15. Mit der zuletzt bezeichneten Sammlung, für welche sich ein Anhalt zu näherer zeitlicher Determinierung nicht zu ergeben scheint, ist die Masse der für den Klerus bestimmten Sammlungen fränkischen Ursprungs, welche sich mit dem römischen Rechte befassen, erschöpft[4]). Es bleibt uns noch übrig, einen Rückblick auf das Erörterte zu werfen. Die Sammlungen für den kirchlichen Gebrauch in Gallien sind, von der den Sirmondischen Konstitutionen zugewendeten Thätigkeit des Florus abgesehen, überwiegend dem Breviar gewidmet, inbegriffen die Ergänzungen desselben durch Texte der Sirmondischen Konstitutionen, (Sammlung der Cod. Philipps. 1741 u. S. German. 366, Regino), des vollständigen Codex Theodosianus (Sammlung des Cod. Philipps. 1741 und S. German. 366), der Posttheodosianischen Novellen (Sammlung des Cod. S. German. 366, Regino). Im Vordergrunde steht das Breviar selbst; doch ist auch die Epitome Aegidii nicht unvertreten (lex Episcoporum et ceteris clericorum, Sammlung des Cod. Vatic. Reg. 453). Wie das Breviar das Hauptstück im Quellenrepertoir der fränkischen Sammlungen ist, so beschränkt sich auch seine Benutzung in den für den Klerus bestimmten Schriften auf den Umkreis Galliens[5]). Daneben sind dann noch die Novellen Justinians benutzt und zwar, von der Verwendung alter Versionen griechischer Novellen (Lex Episcoporum et ceteris Clericorum, Ex Justiniani Augusti pro episcopis et monasteriis) abgesehen, in der Gestalt der Epitome Juliani, sei

1) Ungedruckt.

2) Cod. Vatic.* Fol. 50_a beginnt mitten in einem Kapitel. Die Ueberschrift des zunächst folgenden mit der Zahl 90 lautet 'quod episcopus crimine deprehensus et presbiteri et diaconi conscii deponantur' und führt die Adresse Gregorius Johanni episcopo Siracusano.

3) Unter der Rubrik De legibus sine lege et consule prolatis sind die folgenden Texte aufgezählt, welche Cap. 91 ausmachen: Br. C. Th. 1, 1, 1 Int.; Br. C. Th. 2, 2, 1 Int.; Gl. ad Br. C. Th. 1, 1 (vgl. Haenel l. R. V. p. 460 s. v. lex); Gl. ad Br. C. Th. 1, 2, 1 (vgl. Haenel a. a. O. p. 461 s. v. principes); Epit. Aegid. C. Th. 2, 4, 5 u. 7. Hierauf folgt, ohne Ziffer, die Rubrik de iudice mit Epit. Aegid. Paul. 2, 8, 1 u. 2. Die Stellen, auch die der Epit. Aegid., enthalten zum Teil Inskriptionen u. Subskriptionen. Die Herübernahme der Glossen dürfte auf einem Versehen beruhen.

4) Haenel, Jul. p. 58 zu Const. XXXVI. c. 2, allegiert zu Cap. 132 (vgl. auch a. a. O. p. 202* zu Cap. CCVIII i. f.) einen Cod. Concil. et can. saec. X. capituli Eccl. Metrop. Martisburg. fol. 124 b. Nachforschungen an zuständiger Stelle haben nicht zu einer Ermittelung der Handschrift zu führen vermocht.

5) Von Julian, Bischof von Toledo († 690), meldet ein angeblich von einem seiner Nachfolger, Felix (bis 698) herrührender Lebensbericht, dass er Verfasser zahlreicher Schriften sei, worunter auch die folgende aufgezählt wird: item librum responsionum ad quem supra directum (Idalium episcopum) in defensionem canonum, et legum, quibus prohibentur christiana mancipia dominis infidelibus deservire (ed. Areval. [Opp. Isid. VII. 177 sub N. 37]). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die von Julian vertheidigten Leges dem römischen Recht angehörten. (T. C. Th. 16, 9; Br. C. Th. 16, 4).

es ganz überwiegend (Abbo, Lex episcoporum et ceteris clericorum, Ex Justiniani Augusti pro episcopis et monasteriis) oder nur spärlich (Sammlung des Cod. Philipps. 1741 und S. German. 366, Sammlung in 12 Büchern). Die Schriften sind zum Teil rein oder wenigstens überwiegend römischrechtlichen Inhalts (Sammlung des Cod. Philipps 1741 u. S. German. 366, Lex episcoporum et ceteris clericorum, Ex Justiniani Augusti pro episcopis et monasteriis); zum grösseren Teil nimmt das römische Recht eine untergeordnete, zuweilen selbst verschwindende Stellung ein (Sammlung der 400 Kapitel, Glossen kanonischen Rechts, Sammlung in 12 Büchern). Dass die Schriften auf die Quellen zurückgegangen sind, ist nur ganz vereinzelt zu vermuten (Regino) oder umgekehrt (Burchard, Odoramnus) zu bestreiten oder wenigstens nicht für wahrscheinlich zu erachten (Abbo). Sämmtliche Schriften begnügen sich mit einer Reproduktion der Texte; die literarische Leistung beschränkt sich besten Falls auf die Gewinnung des Textes für die vom Verfasser verfolgten Zwecke, eine Arbeit welche durch die Systematik der Vorlage bereits erheblich erleichtert war, wozu zuweilen noch die Unterbringung desselben an passender Stelle sowie die Rubricierung tritt. Die Zwecke sind ausschliesslich klerikaler Art. Vergleichen wir schliesslich noch die gallische Literatur dieses Zeitraums mit der entsprechenden Italiens, so ergiebt sich dass die beiden Haupttypen, Schriften ausschliesslich römischrechtlichen Inhalts und Kanonensammlungen mit römischrechtlichen Beiträgen, hier wie dort vertreten sind. Hinsichtlich Fülle des Stoffes, Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte, Ansatz systematischer Gruppierung hält freilich der Hauptrepräsentant der gallischen Literatur, die Sammlung des Cod. Philipps. 1741 u. S. German. 366, eine Vergleichung mit dem entsprechenden Werke Italiens, der lex Romana canonice compta, nicht aus, während sich für die kurzen Sammlungen der Lex episcoporum et ceteris clericorum und Ex Justiniani Augusti pro episcopis et monasteriis aus der Literatur Italiens in der Sammlung des Cod. Vatic. 8487 (vgl. S. 215) ein Seitenstück nachweisen lässt[1]). Unter den Kanonensammlungen mit römischrechtlichen Beiträgen scheint mir dagegen Regino eine höhere Leistung in der Bearbeitung des römischen Rechts darzustellen, wie die entsprechenden italischen Sammlungen, sowohl was Reichtum und Verarbeitung des Stoffes für klerikale Zwecke anlangt, als auch hinsichtlich der Auswahl des Stoffes, welche dort auf die Quelle zurückgeht, während sie hier Vorarbeiten benutzt haben wird.

21. Kapitel. Die Literatur germanisch-römischen Rechts.

In einer Reihe von Schriften hat das römische Recht eine eigenartige Verbindung mit germanischem Recht eingegangen. Eine erste Form bezeichnet bereits die Zusammenstellung von Quellen römischen Rechts mit den Rechten, welche germanischen Ursprungs sind, insbesondere den germanischen Volksrechten. Vor allem war dieses mit dem Breviar der Fall, welches sehr häufig in den Handschriften neben einem oder mehreren Volksrechten erscheint[2]); es ist dieses in erster Linie die lex Salica, sodann die lex Alamannorum Ribuaria, in minderem Masse die lex Gundobada und Baiuwariorum; das westgothische Gesetzbuch begegnet nur einmal, im Cod. Paris. 4418. Einen weiteren Schritt bezeichnet schon das Heraus-

1) Noch besser in der Literatur des Justinianischen Zeitalters der Brevis libellus de rebus ecclesiae und die Sammlung der Justiniani Imp. Sacra Privilegia Concilii Vizaceni.

2) Vgl. Haenel L. R. V. p. XCI, Stobbe I. 25.

heben einzelner Sätze aus der Quelle römischen Rechts, des Breviars, und ihre Aufnahme unter die germanischen Gesetze[1]), oder umgekehrt Einschaltung von Texten germanischen Ursprungs in das Rechtsbuch römischen Rechts, das Breviar, oder hinter dasselbe[2]). Jedoch ist germanisches Recht mit dem römischen Recht in eine noch nähere Verbindung getreten. Dies geschah auf verschiedene Weise; es geschah aber auch in den Gebieten verschiedener Stämme, wonach sich dann auch das germanische Stammesrecht, welches in Betracht kommt, differenziert. Es handelt sich dabei um Spanien, Italien, die Provence, Churrätien und das dann noch verbleibende fränkische Gebiet.

1. Spanien. Westgothische Formeln.

1. Spanien.

Hier kommt allein die Sammlung Westgothischer Formeln in Betracht[3, 4].) Dieselbe ist in einer Madrider Handschrift, der Abschrift eines verlorenen Cod. Ovetens. S. XII erhalten. Die Ueberlieferung ist an mehreren Stellen lückenhaft. In der vorliegenden Gestalt besteht sie aus einer Anzahl (46) Geschäfts- und Gerichtsformeln, welche nach einer gewissen systematischen Reihenfolge aufgezählt werden. Es ist die folgende: Freilassung (1—6), Dotierung und Stiftung von Kirchen (7—10), Kauf und Tausch (11—13), Eheschenkung (14—20), Testament (Schluss- [Kodizillar-] und Eingangsklausel, gegenseitiges Testament der Ehegatten, Eröffnung [21—26]), Tausch (27, 28), Schenkung (29—31), Selbsthingabe (32), Erbschaftsteilung (33), Emancipation (34), Akkusationslibell (35), praecaria (36, 37), Kaution (38), Prozess (39, 40), Mandat (41—43), Verpfändung (44), professio von Mönchen (45, 46). Die Geschäftswillenserklärung ist in den Formeln mit manchem Beisatz, vor allem einer Art religiöser Sanctio, sowie einer zuweilen höchst umständlichen und nicht selten bis zur Unverständlichkeit schwülstigen Entwicklung der Motive verbrämt. Die Formeln sind weithin durch die Termologie des römischen Rechts beeinflusst[5]). Sie stehen auch auf dem Boden des römischen Rechts in der Gestaltung desselben zur Zeit der Redaktion der Formeln; häufiger noch ist es ein Gemisch westgotischen und römischen Rechts, welches zum Vorschein kommt, zuweilen rein westgotisches Recht. Die nächsten Quellen sind vermutlich ältere Formeln römischen Rechts, welche eine Bearbeitung bez. Anpassung

---

1) Z. B. finden sich in Cod. Paris. 10753 (ehedem Suppl. Lat. 215) S. X Texte des Breviars zwischen Texten burgundischen Rechts (vgl. Haenel l. R. V. p. LXXIX, LXXX). Erwähnt sei noch, dass C. Th. 5, 10, 1 Int. im Cod. Vatic. Ottob. 2225 S. VIII hinter dem Papian steht (vgl. Haenel l. R. V. ad h. l. [p. 148 Not. b]).

2) Z. B. in Cod. Paris. 4419 S. X., N. 62 bei Haenel, l. R. V. p. LXXXII, wo zwischen Isidor Etym. 9, 6 und die Epitome Monachi Salisches Recht aufgenommen ist. Ich füge hinzu, dass in Codd. Paris 4414 S. X u. 4415 S. IX, N. 32 u. 33 bei Haenel, l. R. V p. LXVI u. LXVII, die Titel 2, 28 u. 41 des Papian nach Paul. 5, 4 stehen, in Cod. Montisp. H. 136 S. X u. Cod. Basil. C. III. 1, N. 21 u. 8 bei Haenel, a. a. O. p. LIX u. XLVI, Tit. 2 des Papian zu Ende der Handschrift bez. hinter Nov. Val. 3.

3) Ed. Zeumer Formull. p. 575 sqq.

4) Vgl. dazu Bethmann-Hollweg IV. 212 sqq., Zeumer a. d. Not. 3 a. O. p. 572 sqq. und die dort (p. 572) citierten.

5) Vgl. insbesondere Form. 1 in quam rem, vi doloque secluso, praesens praesentibus stipulatus sum et spopondi (6, 33); 2 ingenuum te civemque Romanum esse constituo atque decerno; 21 quod si ad ius praetorium et urbanum supra valere non potuerit, ab intestato vice codicellorum aevo eam valere volo et iubeo; 27 licet, largiente lege, commutationis ordo vinditionis obtineat vires (vgl. Not. 5 zu S. 54).

erfahren haben [1]). Einmal (13) wird ohne Angabe der Quelle und ohne Andeutung seiner Entlehnung ein Text der Interpretation zum Breviar angeführt (Paul. 2, 18, 10); auch sonstige Hinweise auf die lex gestatten eine Beziehung zum Breviar [2]). Die Allegation römischer Gesetze, der lex Papia Poppaea und lex Julia quae de maritandis ordinibus lata est in Form. 14 (legum solemnitas et Julia decrevit auctoritas in Form. 15), der lex Aquilia qui omnium scripturarum suo vigore iugiter corroborat actos in Form. 1 (lex Aquiliana in Form. 6, 7, 20), wobei an die stipulatio Aquiliana gedacht ist, geht dagegen nicht auf eine Rechtsquelle zurück, sondern stellt sich wie manches Sonstige in den Formeln als aus dem Altertume tralaticisch gewordene Phraseologie dar (vgl. 39 Kapitel) [3]). Die Sammlung sollte allem Vermuten nach dem Bedürfnisse der Notare dienen. Die Zusammenstellung oder endgiltige Abfassung derselben scheint unter Sisibuts Regierung (612—620) zu fallen [4]). Aus der Abstellung einer Formel (25), welche ein vor der Kurie von Korduba aufgenommenes Protokoll bietet, mag man schliessen, dass daselbst die Redaktion der Formel und der Sammlung vollzogen worden ist [5]).

2. Italien. **2. Italien**

Das in Italien dominierende germanische Recht ist das langobardische, ein auf dem Boden Italiens in germanischer Staatsordnung erwachsenes Gesetzbuch das Edikt des Theodorich. Die Geltung beider Rechte beschränkt sich im wesentlichen auf Italien. Es wird dann erlaubt sein für eine Schrift, welche das römische Recht mit Texten des langobardischen und ostgothischen Rechts vermischt, italischen Ursprung zu vermuten. Ist überdies das römische Recht Justinianisches Recht

---

1) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 574.

2) Form. 32 Licet sanctione legum sit constitutum Paul. 2, 19, 1; 35 sumptus per litis expensas C. Th. 4, 16. 1 Int. .

3) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 574, 575.

4) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 573, 574. Die Redaktion der Formelsammlung fällt zweifellos nicht vor den Uebertritt der Gothen zum katholischen Christentum, da eine Anzahl Formeln katholisches Glaubensbekenntnis voraussetzt (1 a grege catholico, 6 catholica fides, 10 catholica mens, 39 Trinität), sowie ferner nicht vor das Jahr 645 oder 646 da eine Formel (20), die in Hexametern abgefasste Eheschenkung, auf das fünfte Jahr der Regierung Sisibuts, also auf das Jahr 615 oder 616 abgestellt ist. Auch die Bemerkung Zeumers, dass um letzterer Formel willen die Abfassung der Sammlung nicht nach dem Jahre 645 fallen wird, hat viel für sich; in dieser Formel errichtet nämlich der Mann eine Eheschenkung in Höhe der Hälfte des Vermögens, während Chindasvinth nur über den zehnten Teil zu verfügen gestattet (l. W. 3, 1, 5). Für weniger überzeugend halte ich, wenn Zeumer auf die Erwähnung des Sisibut die Vermutung gründet. die Sammlung falle noch unter die Regierung Sisibuts, sowie aus der Bezugnahme auf Texte des Breviars folgert, dass die Abfassung vor das Abschaffungsgesetz (vgl. S. 33) zu versetzen sei. Brunner, I. 403, lässt sich durch die Blanketallegation in Form. 40 (sententias legis libri ill. protulit, legem illam, qui est sub titulo illo, era illa, ubi dicit hoc et illud) zu der Annahme bestimmen, diese Formel beziehe sich auf die unter Reckessuinth erfolgte Redaktion der lex Wisigothorum und sei mit einigen Stücken nachträglich dem vor der Mitte des 7. Jahrhunderts entstandenen Grundstock der Sammlung beigefügt worden. Die Überschrift Ius liberorum in Form. 24 für die gegenseitige Erbeseinsetzung kinderloser Ehegatten verrät Einwirkung von Isidor. Etym. 5, 24, 13 (vgl. Not. 2 zu S. 151) Übrigens lässt sich auch denken, dass die Formel eine Allegation aus dem Breviar im Sinne hat, was dann natürlich Entstehung vor dem Abschaffungsgesetze ausschlösse.

5) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 573. Bei Zeumer, a. a. O. p. 575, ist auch ausgeführt, dass die Formeln römischrechtlichen Inhalts nur teilweise (21, 22, 25 35) ausschliesslich für Römer bestimmt waren.

und gehört die Ueberlieferung Italien an, so spricht unwiderstreitbar eine starke Vermutung für italischen Ursprung.

a) Lex legum.

a) Es gilt dies von der Lex legum, einer in dem Cod. Valicell. B. 32 fol. 158 überlieferten Sammlung [1,2]). Die Überschrift derselben lautet: lex legum brebiter facta a Leone sanctissimo papa et Constantino sapientissimo et piissimo imperatore ab instutoribus ex libro novelle magni Justiniani dipositionis ad directionem humanitatis. Der bezügliche Teil der Handschrift scheint dem 10. Jahrhundert anzugehören [3]), trägt langobardisch-beneventanische Züge und dürfte aus einem Kloster des heiligen

1) Ich gebe im Folgenden einen Abdruck auf Grund meiner Abschrift des Cod.* und einer durch Herrn Baumgarten veranstalteten Nachvergleichung der beiden letzten Kapitel. Die Bezifferung der Kapitel, die Interpunktion, ingleichen die Hervorhebung der Rubriken, welche in der Handschrift teils am Rande, teils im Texte stehen, durch Kursiv rührt von mir her. Zweifellose Siglen sind aufgelöst: im Interesse der Lesbarkeit des Textes habe ich zweifelhafte Lesungen durch den vermutungsweise richtigen Text ersetzt. Das handschriftlich nicht Gesicherte ist in Kursiv gedruckt. In Klammern sind da, wo von der Handschrift abgewichen wird, die handschriftlichen Lesungen sowie, und zwar mit einem Fragezeichen dahinter, Konjekturen aufgenommen. Einen in verschiedenen Punkten abweichenden Text giebt Gaudenzi a. d. Not. 2a. O. p. 6 u. 7.

1. *Titulus XXIII.* Abactor si usque ad unum equum, id est caballum, et duas equas, id est iumentas, totidemque boves et usque ad X capras et V porcos tulisse tam de stabulo quam de pascuis fuerit approbatus sive per subreptionem sive ex violent*ia* (violent), id est virtute, alibi duxerit, severissime puniatur. quicquid vero intra suprascriptum numerum animalium vel pecorum a quocumque sublatum fuerit, tamquam furavit, sub quadrupli pena persolvat.

2. *Incipit liber VIII codicus Justiniani augusti cap. VIIII.* Lex rerum privatarum. si quis ausus proprio rem occupavit, si sua est, ammittat, aliena, et ipsam estimationem rei reddet quadruplum.

3. *Constitutio domini Justiniani imperatori quod ille solus culpavilis erit qui culpa committit.* Omnia crimina suoque sequantur auctores nec pater pro filio nec filio pro pater nec uxor pro marito nec marito pro uxore nec fratre pro fratre nec propinquu pro propinquus nec vicinus pro vicinus ullam calumnia pertimescat. sed ille solus iudicetur culpaviles qui culpa committit. et crimen cum illo qui fecerit moneatur. nec successores aut heredes pro facti parentium vel amicos ullum periculum pertimescat.

4. *Al. cap.* Si quis caballum vel bobem aut quolibet animalium genus ad custodiendum susceperit et rem mortua esse provaverit vel perdita nec ab illo aliquid requiratur, et tamen ratione ut prebeat sacramentum ille qui in custodiam susceperit, quod non per suam culpam aut neglegentia animal perdita sit.

5. *Al. cap.* Volumus atque iubemus ut, si mulier post obitum viri sui in viduitate permanere voluerit, abeat ipsa quār pār sicut in morg (morgincap) fuit inchoata, et si ad alium virum ambulare voluerit, de res mariti priori sui nichil succedat.

6. *Al. cap.* Si quis iubilius aut iubilias aliena, quod est mercennariis, aut complacitum aut sine placitum abuerit, si quis eum suaserit, id est si ei munimen dederit aut infugaverit et de servitio eiusdem mercediosi sui eum distulerit, quod est sustensor. ille qui eum suaserit et infugaverit, sit culpavilis pro ipsū banum monim solidos duodecim ad ille cui iubilius fuit et ille qui eum suaserit replicentur ipsum iubileus aut unum de propriis suis in servitium illius cui iubilius fuit replicentur. et amplius calumnia non generentur.

2) Vgl. dazu N. Arch. XIIII. 211, Zeitschrift IX. 387, Z. d. S. Stift. G. A. X. 230 ff. (Abdruck der Lex und Erörterungen über dieselbe, welche in Einzelheiten von denjenigen des Textes abweichen); Gaudenzi Nuovi framm. dell' edit. di Eurico (Estr. dall. Riv. ital. p. l. scienz. giurid. VI. fasc. II.).

3) Ich stimme in der Schätzung des Alters des Cod. Valicell. mit Gaudenzi, a. a O. p. 5, überein. Die Charakterisierung der Schrift nach Herrn Baumgarten.

Antonin in der Nähe von Monte Casino stammen [1]). Die Sammlung besteht aus sechs Kapiteln. Das erste Kapitel welches als titulus XXIII bezeichnet wird, stimmt mit Cap. 57 des Edictum Theodorici überein; es unterscheidet sich indes von dem Originaltext durch einige glossenartige Zusätze [2]). Aus der Zuschreibung des Textes an einen 23. Titel darf man in Anbetracht der Ueblichkeit unrichtiger Allegation nicht den Schluss ziehen, dass der Text dem Edikt nicht entlehnt ist [3]). Das zweite Kapitel giebt unter der Rubrik Incipit liber VIII codicus Justiniani augusti. cap. VIIII den Text von C. J. 8, 4, 7 in der Fassung der perusinischen Summe wieder [4]). Das dritte und vierte Kapitel, ersteres unter der Rubrik Constitutio domini Justiniani imperatori, quod ille solus culpavilis erit qui culpa committit, sind vielmehr Texte der Lex Wisigothorum (6, 1, 8 u. 5, 5, 1) [5]). Das dritte Kapitel giebt den Text der Vorlage welchem, von der Erwähnung Justinians abgesehen, auch die Rubrik angehört [6]), ohne weitere Änderung wieder. Hingegen liegt der zweite Text der lex Wisigothorum, welcher von der Haftung für das Bewahren von Thieren handelnd die Ersatzpflicht für Zufall von der Entgeltlichkeit des Vertrages abhängig macht und für kulposen Untergang unbedingte Haftung statuiert, in der Lex legum in veränderter Gestalt vor, so dass nach dem Wortlaute des Textes keiner für Zufall und ein jeder für Schuld verantwortlich ist. Dass wir hier in der That nichts weiter als einen ver-

1) Herr Baumgarten vermutet, dass die Handschrift aus Monte Casino ist. Gaudenzi, a. a. O. p. 5, hat eine der Lex legum unmittelbar vorangehende, von der Hand des Textes derselben geschriebene Urkunde abgedruckt, welche von der Kommendation eines Johannes 'in hoc monasterio beati Antonini et in presentia domini Germani abbatis, et domini Landoini senioris, et Bonifatii aquinense iudex, et Johanni bone cause' redet; er zeigt (a. a. O. p. 12), dass zwei Klöster des heiligen Antonin bestanden, das eine von welchem schon im 9. Jahrhundert die Rede ist, bei Sorrent, das zweite bei Monte Casino von dem die ältesten Nachrichten ins Jahr 1096 fallen. Im Hinblick auf die Mitwirkung des Bonifatius Aquinensis iudex, also eines Richters aus dem in unmittelbarer Nähe von Monte Casino gelegenen Aquino, sowie die Ortsbestimmung des Herrn Baumgarten entscheide ich mich für das Kloster bei Monte Casino. Willkürlich scheint es mir, wenn Gaudenzi das Aquinense für einen Beinamen erklärt.

2) Die Worte id est caballum zu ad unum equum, id est iumentas zu duas equas, id est virtute zu ex violentia. An einzelnen Stellen dürfte die Lex die richtige Lesung des Edikts bewahrt haben (alibi duxerit statt abduxerit, pecorum statt porcorum, furavit statt furtum, persolvat statt solvatur).

3) Gaudenzi, a. a. O. p. 6 Not. 2, meint es könne auch ein römisches Gesetz sein, welches zugleich von Theodorich benutzt worden sei, etwa eine Konstitution Konstantins aus einem Titel 23 des Cod. Theod., womit sich dann auch der Name der Schrift erklären würde. Indes die Quelle des Edikts ist Paul. S. R. 5, 18, 1 (ed Krüger [Coll. II. 126]) und das Aussehen eines römischen Kaisergesetzes trägt das Kapitel durchaus nicht. In Anbetracht dessen dass die Lex legum auch sonst Stellen aus germanischen Rechten aufnimmt und der Text des Kapitels bis auf wenige Worte, die durchaus den Eindruck von Zusätzen machen, mit dem Edikt übereinstimmt, wird man nicht zweifeln dürfen, dass derselbe auf das Edikt zurückgeht.

4) Von den dem Text vorausgeschickten Worten Lex rerum privatarum ist lex die in der Summa Perusina übliche Bezeichnung für die Konstitution (vgl. S. 183); rerum privatarum sind Schlussworte der Inskription.

5) Der Hinweis auf den ersten Text rührt von Hinojosa her; vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 14 Damit wird die obige Annahme (S. 56) berichtigt, dass das dritte Kapitel aus der Summa Perusina oder einer ähnlichen Schrift herstammt.

6) Abgesehen insbesondere davon, dass die Lex legum die Kasus in barbarischer Weise verwahrlost und die Ausgaben der l. W. die Worte vel amicos weglassen, auch in der Ueberschrift culpanda statt culpa der Lex legum lesen.

änderten Text der Lex Wisigothorum vor uns haben, halte ich für sicher. Denn abgesehen davon, dass schon ein anderer Text der Lex legum aus der Lex Wisigothorum stammt, kommt das Kapitel der Fassung des westgothischen Gesetzbuchs so nahe, dass eine Beziehung zwischen beiden Texten bestehen muss; diese Beziehung kann aber nicht die sein, dass in der Lex Wisigothorum und in der Lex legum eine gemeinschaftliche römischrechtliche oder germanischrechtliche Satzung benutzt worden ist: denn was die erstere Eventualität anlangt, so zeigen beide Fassungen durch ihre Redaktion (caballus) sowie ihren Inhalt (Eidesreinigung) germanischrechtlichen Typus, eine germanischrechtliche Quelle aber ist nicht erfindlich, da gerade die germanischrechtliche Quelle der Lex Wisigothorum, die Gesetzgebung des Eurich, aus welcher uns das Kapitel in den Pariser Fragmenten (278) erhalten ist, an Stellen wo Lex Wisigothorum und Lex legum übereinstimmen, anders lautet [1]). Dass aber die Abweichungen der Lex legum nur zufällige sind, wird nicht allein durch die Natur derselben, sondern auch durch den Umstand ausgeschlossen, dass sich in der Umgestaltung die romanisierende Tendenz, welche der gesammten Lex eigentümlich ist, nicht verkennen lässt [2]).

Wird die Herkunft des dritten und vierten Kapitels aus der lex Wisigothorum für sicher gelten dürfen [3]), so lässt sich bezüglich des fünften und sechsten Kapitels lediglich vermuten, dass wir es mit Sätzen einer langobardischen Rechtsquelle zu thun haben. Das fünfte Kapitel verordnet im Tone eines Kapitulars (volumus atque

---

1) Ich setze die Texte einander gegenüber, wobei ich die von der Lex legum abweichenden Partien der westgothischen Quellen in Kursiv wiedergebe.

Lex legum.	Lex Wisig.	Fragm. Eur.
Si quis caballum vel bobem aut quolibet animalium genus ad custodiendum susceperit et rem mortua esse provaverit vel perdita nec ab illo aliquid requiratur, et tamen ratione ut prebeat sacramentum ille qui in custodiam susceperit, quod non per suam culpam aut negligentia animal perdita sit.	Si quis c. vel b. aut qu. a. g. *placita mercede* ad c. s., *si id perierit, aliud eiusdem meriti ille qui commendata vel commodata suscepit exsolvat; si tamen mercedem fuerit pro custodia consequutus vel pro conducto. Quod si ille, qui nullum placitum pro mercede susceperat* r. e. m. pr. *nec ille mercedem recipiat* nec ab i. al. requ *ea* t. r. ut pr. s. i. qui *commendata susceperat* quod non per s. c. *neque per* negligentiam a. *morte consumptum sit.*	*Qui* c. aut qu. a. g. ad c. *mercede placita commendaverit, si perierit, eiusdem meriti ille qui commendata suscepit exsolvat, si tamen mercedem fuerint pro custodia consecutus. quod si etiam qui nullum placita mercede susceperat* r. m. c. pr. *nec ille mercedem requirat* nec ab i. al. *creditor accipiat, ea* t. r. ut pr. s. *is* qui *commendata susceperat*, quod non per s. c. *nec per* negligentiam *a. morte consumpta sit.*

2) Das Fehlen der Worte si id perierit — pro mercede susceperat könnte freilich auch durch ein Homoioteleuton der Vorlage verschuldet gewesen sein; las die Vorlage also, so mochte in den Worten placita mercede und nec ille mercedem recipiat leicht der Ausdruck des Gedankens gefunden werden, dass der Rechtssatz sowohl bei Verabredung von Lohn wie auch ohnedies gelten sollte, was dann Anlass geben konnte, die Worte wegzulassen.

3) Eine abweichende Ansicht stellt Gaudenzi, a. a. O. p. 7, 8, 11, 14, auf. Er erblickt in beiden Kapiteln nicht Texte der lex Wisigothorum selbst, sondern Stücke einer ältesten westgothischen Gesetzgebung, welche er Eurich zuschreibt; die Pariser Fragmente hält er nicht für ein Werk des Eurich, sondern für jünger. Abgesehen davon, was im allgemeinen gegen die Annahme einer solchen Gesetzgebung des Eurich spricht, hat diese Auffassung der Texte etwas Gekünsteltes und gewiss nicht den Vorzug vor der im Texte adoptierten; sie scheint aber auch unzulässig, insoweit das vierte Kapitel der Fassung der lex Wisigothorum näher

iubemus), dass die im Wittwenstande verbleibende Frau hinter ihrem Manne den vierten Teil, wie es ihr von Beginn in der Morgengabe verschrieben war[1]), erhalten, hingegen sobald sie sich wieder verheirate, nichts bekommen solle. Die Phraseologie dieses Kapitels[2]), die quarta pars für die Morgengabe[3]) sind dem langobardischen Rechte eigen. Zu anderen germanischen Rechten oder sonstigen Rechtsquellen bietet der Text, wie mir scheint, durchaus nicht so nahe Beziehungen[4]). Das letzte Kapitel endlich handelt, wie es scheint[5]), von einem Knecht welchen ein dritter verleitet, sei es, dass er ihm einen Schlupfwinkel anweist oder ihn zur Flucht beredet und so dem Dienste seines Herrn entzieht; es soll dann der Thäter dem Banne verfallene, dem Herren des Knechtes gegenüber mit einer Strafe von 12 solidi büssen und zur Restitution des verführten Knechtes oder eines gleichen aus seinem eigenen Besitz verpflichtet sein[6]). Aus der Natur der Satzung lässt sich, zumal bei der Unmöglichkeit näherer Bestimmung des Knechtschaftsverhältnisses, welche insbesondere auf unsicherer Bedeutung des Gelesenen, ja selbst auf unsicherer Lesung des

---

steht als derjenigen der Pariser Fragmente, was nach der Konstruktion Gaudenzis kaum der Fall sein könnte. Wenn Gaudenzi meint, dass die in der lex Wisigothorum und den Pariser Fragmenten anzutreffende Unterscheidung nach der Entgeltlichkeit des Vertrags im Verhältnis zu der Lex legum, welche diesen Unterschied nicht macht, spätere Entstehung verrät, so liegt es auf der Hand, dass dieses Argument keinen Wert hat.

1) So verstehe ich die Worte sicut in morg fuit inchoata. Gaudenzi, a. a. O. p. 8 u. 9, glaubt, dass die Frau sich die Morgengabe in Höhe einer quarta pars auf ihren Intestaterbteil anrechnen musste, welcher Satz etwa aus einer Konstitution des Cod. Theod. stamme.

2) Die Phrase ad alium virum ambulare ist in den Langobardischen Gesetzen ganz gewöhnlich (vgl. z. B. Rothar. 182, 183, 188, 199; Liutprand. 3,13 u. s. w.). In anderen Germanischen Rechten kann ich sie nicht nachweisen.

3) Die Maximalhöhe der Morgengabe ist seit Liutprand. 7 eine quarta pars. Seitdem ist die Langobardische Morgengabe κατ' ἐξοχήν eine quarta pars, wie dies die Langobardischen Glossare (morgincap id est quartam partem) (vgl. MG LL. IV. 649 sub N. 64 u. p. 655 sub N. 84 u. 62) und Papias (m. id est quarta pars in lege Longobardorum) (vgl. Epit. exact. reg. p. 196 s. h. v.) bezeugen.

4) Gaudenzi, a. a. O. p. 8 u. 9, nimmt Beziehungen zum westgothischen Recht an und erklärt auch diesen Text für ein Stück der Gesetzgebung Eurichs. Hierfür wird jedoch nichts anderes beigebracht als dass, wie alle germanischen Völker, auch die Westgothen die Morgengabe kannten und die in dem Kapitel vorkommende, wenig charakteristische Wendung in viduitate permanere auch in der l. W. (z. B. 4, 2, 14) begegnet.

5) Besondere Schwierigkeit macht die Auslegung der Worte 'sit culpavilis pro ipsū banum monim solidos duodecim ad ille cui iubilius fuit'. Ich nehme an, dass das Wort monim zu einem Satzglied id est si ei munimen dederit gehört, welches hinter ille qui eum suaserit stand und in der Handschrift ausgefallen ist. Durch den Schreiber versetzt werden auch die Worte quod est mercennariis aut complacitum sein, indem zu lesen sein wird aut complacitum (com placitum), quod est mercennariis. Bei mercediosus wird man als Bedeutung das Gegenstück zu mercennarius also den Lohngeber, welcher der Herr ist, vermuten dürfen. Sustensor wird von sustinere herkommen und etwa für 'Begünstiger' gelten dürfen.

6) Ich interpretiere mit Gaudenzi, a. a. O. p. 11 u. Not. 11. als ob zu lesen wäre: si quis iubilio aut iubiliae alienae suaserit quem mercediosus aut com placitum (id est mercennarium) aut sine placitum habuerit. Bei wörtlicher Auslegung kommt man zu einer anderen Lösung, dass nämlich die suasio verübt wird, während der iubilius bei einem andern sich befindet, als derjenige ist welchem er als iubilius gehört, sei es nun, dass dieser andere cum placito oder sine placito ihn erworben hat, und dass die suasio seitens des letztgenannten selbst oder wieder von einem dritten geschieht, je nachdem man nämlich bei den beiden si quis an die gleiche oder an verschiedene Personen denkt. Diese Auffassung ist indes unhaltbar. Da im

Textes beruht[1]), die Stammeszugehörigkeit derselben nicht bestimmen. Da indes die in dem Kapitel auftretende nicht uncharakteristische Terminologie nirgends anders als in den langobardischen Gesetzen wiederkehrt[2]), wird es erlaubt sein, demselben langobardischen Ursprung zuzuschreiben[3]). Für unsicherer noch als

weiteren Verlauf der Anspruch auf Strafe und Ersatz demjenigen zuerkannt wird, welchem der iubilius gehört, so wird die suasio lediglich zu Ungunsten dieses letzteren geschehen sein während, nimmt man den bezeichneten Thatbestand an, in erster Linie derjenige, welcher den fremden iubilius zumal cum placito inne hat, als anspruchsberechtigt erscheint, sobald die That durch einen dritten verübt ist. Dass aber die That nicht durch den Innehaber selbst verübt ist, lässt sich daraus entnehmen, dass es doch eigentlich ein fremdartiger Thatbestand ist und derselbe des Weiteren als ein de servitio eiusdem mercediosi sui distulerit bezeichnet wird, was sich mit jener Auffassung kaum verträgt, da man dann unter dem mercediosus, wobei doch zunächst an den cum placito innehabenden, also hier den Thäter selbst zu denken ist, vielmehr den Herrn des iubilius zu verstehen hätte und das eiusdem in der Luft hinge indem bisher von diesem letzteren noch gar nicht die Rede gewesen wäre.

1) Ich selbst las Jubilius (Jubileus), Jubilias, womit Gaudenzi übereinstimmt. Ist diese Lesung die richtige und liegt nicht ein bei der häufigen Setzung des Wortes allerdings wenig wahrscheinlicher Schreibfehler vor, so hat man es hier mit einem Worte zu thun, welches bisher noch nicht überliefert und in seiner näheren Bedeutung und, wie ich glaube, auch in seiner Etymologie unbekannt ist. Die Beziehungen welche Gaudenzi, a. a. O. p. 9, zwischen iubilius und einem bei Ducange überlieferten angeblichen Worte iuberus = colonus in einer spanischen Urkunde, welches Gaudenzi für gothisch hält, oder zwischen iubilius und der Präposition ub = sub und dergleichen herstellen will, sind durchaus unsicher. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass Herr Baumgarten statt Jubilius u. s. w. durchgängig Lubilius (Lubileus) Lubilias lesen will, was an den Libellarius Livellarius Livelarius (vgl Ducange s. hh. vv.) = censualis emphyteuta der Langobarden denken lässt (Liutprand. 92, Capit. Italicum Mantuan. secund. gener. [c. 5] Karls des Grossen und Papiens. Pippins [c. 6] v. J. 787, ed. Boretius p. 196 u. 199). In dem Sinne eines Notarius hat sich Libellarius nachweisbar in Libellio verwandelt (vgl. Ducange s. h. v.).

2) Es gilt dies von der Schlusswendung des Kapitels amplius calumnia non generentur, welche wiederkehrt Rothar. 188, 191. Ich habe dieselbe in keinem anderen germanischen Gesetze gefunden, wohl verwandte (z. B. in der l. W. nec ullam calumniam pertimescat 7, 2, 6; nullam calumniam patiatur 8, 1, 13; nulla ei .. calumnia moveatur 8, 3, 4; nihil ex hoc calumniae oportet opponi 8, 4, 23 u. s. w.). Es gilt dies ferner von der Wendung in servitio replicare, welche sich wiederholt Rothar. 217, Ratch. 6 (r. ad servitium) und auch das Wort infugare kann ich nur Radelgis. 16 nachweisen: vgl. Ducange s. vv. infugare u. replicare, Ingleichen munimen = monimen, welches freilich in den Langobardischen Gesetzen eine andere Bedeutung hat (Liutprand. 54; Adelch. 4, 7, 8).

3) Gaudenzi, a. a. O. p. 9 u. 10, erblickt auch in diesem Texte ein Stück jener Gesetzgebung des Eurich. Hierfür beruft er sich auf die Etymologie des Wortes Jubilius (vgl. Not. 1) und sodann auf die Identität des mercennarius unseres Kapitels mit dem mercennarius der l. W.. Wie mir scheint, kennt das westgothische Recht kein spezifisches Rechtsinstitut des mercennarius; mercennarius ist eine Bezeichnung, deren man sich neben anderen bediente um diejenige Person zu bezeichnen, deren Dienste vermietet waren. Jedenfalls glaube ich nicht, dass sich die Annahme Gaudenzis erweisen lässt, der mercennarius der l. W. sei in ein Knechtschaftsverhältnis zum 'mercediosus' getreten, was doch bei dem Jubilius unseres Kapitels der Fall war, da die Stellung desselben als ein servitium bezeichnet und auch in ihren Rechtsfolgen, Vindikation desselben durch den mercediosus und Ersatz durch Hingabe eines servus, behandelt wird. Die Texte der l. W., in welchen von mercennarius die Rede ist (11, 3, 3 u. 4; 9, 1, 12), gehen nicht über das hinaus, was im Wesen der römischen Dienstmiete liegt (11, 3, 3 Verbot der Verdingung freier Menschen im ausländischen Handelsbetrieb [?]; 11, 3, 4 Taxe für die zur Lohnarbeit im ausländischen Handelsbetrieb verdungenen Sklaven und Verpflichtung zur Restitution an den Eigentümer; 9, 1, 12 Verpflichtung zur Be-

ihre Herkunft wird die Natur der Rechtsquelle zu gelten haben, welcher die beiden Kapitel entlehnt sind [1]).

Ein vernünftiger Zweck der Sammlung in der uns vorliegenden Gestalt ist nicht erfindlich; denn wozu sollte die Zusammenstellung von nicht mehr als sechs, wenn auch zum Teil für frühmittelalterliche Rechtszustände hochwichtigen (Cap. 1, 2) Normen verschiedenster Herkunft und verschiedensten Inhalts dienen [2])? Dass wir es denn auch bei unserer Sammlung mit einer Spielerei zu thun haben beweist die Einleitungskausel. Die Zuschreibung der Lex legum an Pabst Leo und Kaiser Konstantin, gewiss die beiden Grossen dieses Namens, die freilich durchaus dunkle Beziehung, in welche die Lex legum zu den Novellen Justinians gesetzt wird [3]), enthält so viel Irriges, dass selbst die Annahme kaum angängig erscheint, der Sammler habe eine Mystifikation beabsichtigt. Bemerkenswert und wie mir scheint, keiner anderen Deutung fähig ist die in dieser Ueberschrift ausgesprochene Tendenz, das Oberhaupt der Kirche als Gesetzgeber dem Kaiser zu koordinieren (vgl. S. 105 Not. 3), sowie die Absicht, welche dann auch im weiteren Verlauf in der Rubrizierung eines Textes der Lex Wisigothorum zur Erscheinung kommt (Cap. 3), den Inhalt der Sammlung für ein Produkt des Justinianischen Rechtes auszugeben, während in Wahrheit lediglich ein Kapitel (2) römischen Rechts ist. Man wird daraus soviel schliessen dürfen, dass die Ueberschrift in einem Gebiete verfasst worden ist, in welchem die römische Bevölkerung nach Justinianischem Rechte lebte; die Ueberschrift wird aber unbedenklich für ein Werk des Sammlers gelten dürfen. Bestärkt dieses die Annahme einer Entstehung der Sammlung auf italischem Boden, so wird man im Hinblick auf die Zwecklosigkeit der Sammlung oder richtiger mit Rücksicht darauf, dass sie keinem andern Zwecke gedient zu haben scheint als demjenigen, dem Verfasser bei ihrer Abfassung Kurzweil zu bereiten, am liebsten ihre Entstehung da suchen, wo sie geschrieben ist, wie denn auch der Schreiber der Verfasser sein dürfte. Sie fiele dann ins langobardische Süditalien und lieferte, mit Bezug auf eine freilich nahe dem Dukat Rom, mit welchem sie die Benutzung der Summa Perusina gemein hat (vgl. S. 56), gelegene Örtlichkeit den ersten Beweis für die Geltung des römischen Rechts im Gebiete des Herzogtums Benevent (vgl. S. 50 Not. 4). Die Entstehungszeit bestimmt sich, ist unsere letzte Annahme bezüglich der Identität von Verfasser und Schreiber zutreffend, nach der Abfassungszeit der Handschrift.

zahlung der merces an den dominus, falls ein Sklave sich als Freier verdungen hatte). Zudem spricht der Text in erster Linie nicht von dem mercennarius, sondern vom iubilius; die Beifügung des Wortes mercennarius dient lediglich zur Erklärung des iubilius und könnte leicht wie die Zusätze zum Edict. Theod. im ersten Kapitel (vgl. S. 269) und vielleicht auch die Worte quod est sustensor in unserem Kapitel späterer Zusatz sein, womit sich auch ihre Versetzung erklärte. Unter allen Umständen glaube ich nicht, dass die Erwähnung des mercennarius in der l. W. zu Gunsten der letzteren ein ebenso starkes Argument liefert, wie die Phraseologie des Kapitels zu Gunsten der Annahme langobardischer Herkunft.

1) Sie machen den Eindruck von Gesetzen. Die Bannstrafe scheint auf die Einwirkung des fränkischen Rechts hinzuweisen.

2) Unvollständig scheint die Sammlung nicht erhalten zu sein.

3) Es lässt sich, wie mir scheint, mit ruhigem Gewissen nicht einmal vermuten, was die Worte (lex legum facta a L. s. p. et C. s. et p. i.) ab instutoribus ex libro novelle magni Justiniani bedeuten sollten. Gaudenzi, a. a. O. p. 11, denkt bei instutoribus an die Institutionen; ihn bestimmt dazu, wie es scheint, insbesondere die Annahme, dass die Lex legum

Da sie unter allen Umständen nach dem jüngsten Stück der Lex legum fällt, so gehört sie doch wohl nicht vor das 8. Jahrhundert, vor welchem das von der quarta handelnde Kapitel (5) nicht entstanden sein dürfte (vgl. S. 271 Not. 3).

b) Quaestiones ac Monita.

b) Weist die Lex legum eine Zusammenstellung römischen Rechts mit anonymen Texten langobardischen Ursprungs auf, so fehlt es dagegen zunächst völlig an literarischen Erscheinungen, welche das römische Recht mit dem langobardischen Edikte in Beziehung setzen [1]). Die älteste Erscheinung auf dem Boden einer in der Folgezeit mit Vorliebe gepflegten und zugleich höchst einflussreichen Richtung, einer Nutzung der römischen Rechtsquellen für die Zwecke des langobardischen Edikts (vgl. 28. Kapitel) [2]), ist die unter dem Namen Quaestiones ac Monita bekannte Schrift [3],[4]). Die Ueberlieferung, welche in zwei Codd. Ambros. (O. 53 u. O. 55 S. XI) vorliegt, ist in höchstem Masse verderbt [5]). Die Schrift besteht aus einer Reihe von Kapiteln verschiedenen Rechts, des salischen, langobardischen und römischen. Die Zusammenstellung derselben ist planlos und unordentlich. Die auf das römische Recht bezüglichen Kapitel (1, 5, 7, 13, 19, 22, 32) geben sich durch Hinweise auf die lex Romana, als solche zu erkennen (quaestio Romana, lex Romana praecipit und dergleichen) [6]). Bedeutung schreibt ihnen der Autor nur für römische Rechtsverhältnisse zu, den an einem Römer verübten Diebstahl (7, 18 [?]), Römische Erbfolge (5, 32), Prozess mit einem Römer (1, 19) [7]). Das römische Recht kommt nicht rein zur Erscheinung, sondern in Mischung mit dem germanischen. Der Dieb zahlt das duplum

---

aus einer älteren Sammlung entlehnt sei, welche auch Stücke der Institutionen und der Novellen enthielt, wobei er an eine Sammlung denkt, welche zugleich der Gaudenzischen Sammlung als Quelle gedient haben soll. Letztere Annahme ist nicht aufrecht zu halten (vgl. Not. 1 zu S. 284): sie lässt aber auch unerklärt wie der Veranstalter des Auszugs, der uns in der Lex legum vorliegt, den liber novelle magni Justiniani als Quelle angeben konnte; denn es wird wenigstens in der Gaudenzischen Sammlung selbst zwar aus Julians Epitome nebst Appendix geschöpft, dieses letztere Rechtsbuch jedoch nicht als Quelle angegeben. Dennoch halte ich es nicht für unmöglich, dass der Verfasser an die Institutionen gedacht hat. Institutores könnte jedoch eben so gut ein Epitheton für Leo und Konstantin sein (Gründer, Städtegründer: Leoninische Stadt [Rom] und Konstantinopel). Meint etwa der Schriftsteller, dass die Sammlung ein aus dem liber Novellae geschöpftes Breviar von Gesetzen der Städtegründer Leo und Konstantin sei, so will ich ohne jedes Präjudiz darauf hinweisen, dass Julian. Const. CVIII. c. 5 überschrieben ist de Leoniana et Constantiniana lege und der Leonis divae memoriae constitutio und Constantini piissimi constitutio Erwähnung thut, wobei unter Leo natürlich der Kaiser dieses Namens verstanden wird.

1) Es fehlt auch an Handschriften in welchen die römischen Rechtsquellen, das Justinianische Recht, neben dem Edikt aufgenommen sind (vgl. S. 53).

2) Hier ist auch auf die alten Glossen zum Edict Bezug genommen.

3) Ed. Boretius MG LL IV. 590 sqq.

4) Vgl. dazu Savigny II. 244—249; Boretius a. a. O. IV. p. XCI sqq.; Bethmann-Hollweg V. 291, 292.

5) Einen restituierten Text bietet neben dem überlieferten die ed. Boretius a. d. a. O.

6) In andern Kapiteln, wo dieser Hinweis fehlt, die Benutzung römischen Rechtes bez. römischer Rechtsquellen anzunehmen wie dies von Savigny, a. a. O., geschieht, ist kein Grund vorhanden, da die aufgestellten Rechtssätze überhaupt nicht (9, 25) oder doch nicht spezifisch römisches Recht sind (15, 18 [der Text dürfte unvollständig sein, indem hinter homo Romanus etwas ausgefallen sein wird]). Viel näher stehen die Texte germanischen Rechtsquellen (z. B. 15 = Liutprand. 131, l. W. 5, 5, 3; 25 = l. W. 5, 5, 7). Vor allem geht es nicht an, Benutzung von Pandektentexten anzunehmen (vgl. Not. 4 zu S. 67. [S. 68]).

7) Nicht zum Ausdruck kommt es bei Cap. 13, welches vom Schatze handelt.

duplum oder das quadruplum und büsst mit Verlust der Nase, sowie dem Königsbann (7); wer bei Gericht wadia geben soll und keinen tüchtigen Bürgen hat, wird der Vorschrift der lex Romana gemäss in Haft genommen (19, 1): zum mindesten zeigen die Texte germanische Färbung (scazo 13). Quellen sind die Institutionen (7, 22) und die Novellen (5). Ein dem Institutionentitel de fideic. heredit. (2, 23) entlehnter Text, wie es heisst, in lege Romana in libro qui vocatur Instituta: „De fidei commissariis" in lege quae inchoat sic: „Nunc transeamus ad fideicommissa", welchem der Verfasser die Worte omnia fideicommissa antiquis temporibus infirma esse entlehnt [1]), wird einmal (22) lediglich zu dem Zwecke verwendet [2]), um aus den beiden Worten antiquis und infirma das Axiom zu schmieden, dass dem Alter die nötige firmitas corporis abgeht. Ein der lex Romana zugeschriebener Satz Si quis fideiussores non habuerit non despicitur carcere (19, 1) dürfte zwar dem römischen Rechte entsprechen [3]), ist jedoch in den Quellen desselben weder in dieser noch in annähernder Form ausgesprochen und möchte eine Rechtsparömie sein [4]). Ueber die Intestaterbfolge römischen Rechts enthält die Schrift zwei Erörterungen. Die eine (5) unter der Ueberschrift Successio Romana ist in der Sprache reiner und beruft sich auf den liber qui vocatur Novella, quae egit Justinianus imperator temporibus suis [5]). Die zweite (32) zum Schlusse, wie es scheint, unvollständige Erörterung unter der Überschrift Recordare, in quantis modis successio e lege Romana se dividat, liefert eine in der Form durch barbarische Wortbildungen charakterisierte (abiaticus, bisabiaticus für nepos pronepos) im Inhalt übereinstimmende Auseinandersetzung. Eine im allgemeinen richtige Darstellung [6]) welche, wie man vermuten darf, auf Julian Const. CIX zurückgeht, trägt sie doch in ihrer Umständlichkeit und kasuistischen Gestaltung die charakteristischen Merkmale germanischrechtlicher Produktion. Ganz derselben Art, zum Teil in den Worten übereinstimmend, ist die Erörterung über die successio lege Salica (4) und die successio ex lege Langobarda (31): es ist nicht unmöglich, dass die Kapitel über die Erbfolge nach römischem Rechte dem Kapitel über die successio ex lege Langobarda nachgebildet sind, welches letztere wieder in den Normen des Edikts (z. B. Liutprand. 1, 3, 4) sein Vorbild fand. Ein Kapitel der Sammlung fällt vor das Gesetz Kaiser Heinrich I (II) v. J. 1019 und nach dem Gesetz Otto I v. J. 967, welche vom Zweikampf handeln [7]). Ist der Verfasser dieses Kapitels der Autor der

---

1) Die Handschriften und Ausgaben (vgl. ed. Schrader und Krüger ad h. l.) scheinen statt antiquis durchgängig 'primis' zu lesen.

2) Dies ist richtig erkannt von Boretius ad h. l. (a. a. O. IV. 593 Not. 62.)

3) Vgl. Bethmann-Hollweg III. 251. V. 407 Not. 24.

4) Savigny, II. 249 Not. 1, führt eine Reihe von Texten auf und zeigt, dass dieselben sich mit dem obigen Satze nicht decken. Am nächsten kommt eine Constitutio Graeca (C. J. 9, 4, 6.)

5) Nach der Restitution der ed. Boretius; der Text liest: q; egit Justinañ ıperatorib; suis.

6) Unrichtig ist, wenn der Text den Grosseltern ein Erbrecht hinter den Geschwistern und den Geschwisterkindern des Erblassers einzuräumen scheint (vgl. Cap. 32 et si isti non fuerint et habuerit avium et matrem matris, succedant, und nicht anders, wie es scheint, in Cap. 5).

7) Diese Annahme Savignys, II. 245, welcher Boretius, a. a. O. IV p. XCII, und Bethmann-Hollweg, V. 291, zustimmen, stützt sich auf den Umstand dass in dem Kapitel über die Gründe, welche den Zweikampf rechtfertigen, zwar das Gesetz Otto I (Savigny schreibt Otto II) nicht hingegen das Gesetz Heinrich I Berücksichtigung gefunden hat.

Sammlung, so ergibt sich für die Abfassungszeit derselben ein hinreichend bestimmtes Datum, welches durch das Alter und die Verfassung der Handschriften lediglich bestätigt wird. Leicht könnte der Redaktor der Sammlung auch die hier in Betracht kommenden Kapitel abgefasst haben da sie ja, wie wir sahen, so nahe Beziehungen zu dem übrigen Inhalt der Sammlung haben und auf derselben Höhe geistigen Schaffens stehen. Es lässt sich dasselbe für das römische Recht charakterisieren als eine teils nicht auf die Rechtsquellen gebaute (1, 19) teils auf dieselben, Institutionen (7, 13) Novellen (5, 32), gestützte Wiedergabe einer kleinen Zahl einfacher römischer Rechtssätze (Diebstahlsstrafen, Haft der Partei ohne Bürgen, Verteilung des Schatzes, Intestaterbfolge) in barbarischer Gestalt, dazu mit einem Ansatz völlig abwegiger Benutznng des Quellentextes (22). Den Entstehungsort der Kapitel römischen Rechts wird man im Hinblick auf das Ueberwiegen langobardischen Rechtes in der Sammlung sowie die Zugehörigkeit der Handschriften im langobardischen Italien suchen müssen [1], [2]).

c) Problematisches.

c) Damit scheint mir die Zahl literarischer Produkte römisch-germanischen Rechtes welche mit einiger Sicherheit dem Boden Italiens zuzuweisen sind, erschöpft zu sein. Bezüglich einer Anzahl weiterer Erscheinungen römischen Rechts in Verbindung mit germanischem Recht lässt sich zweifeln, ob wir italisches Produkt vor uns haben [3]) oder sich das Auftreten des römischen Rechtes in der That als das Ergebnis literarischer Arbeit charakterisiert [4]).

1) Die Handschriften sollen aus Pavia stammen: vgl. Boretius a. a. O. IV. p. LIII.

2) Bethmann-Hollweg, V. 291, lässt die Schrift von einem praktischen Juristen, vielleicht einem Schöffen des königlichen Pfalzgerichts zu Pavia, zu seiner eignen Erinnerung und zur Belehrung anderer zusammengestellt sein, und erklärt die Berücksichtigung des römischen und salischen Rechts aus dem Umstande, dass die Quellen desselben den langobardischen Schöffen weniger zugänglich waren, während andererseits Kenntnis dieser Rechte wegen Mischung der Bevölkerung erwünscht war.

3) Es gilt dies einmal von dem Zusatze welcher sich, nach Merkel bei Savigny VII. 71 u. 72. in der Modeneser Handschrift der Coll. Ans. ded. findet (vgl. Not. 6 zu S. 47). Ich muss mich, nachdem wiederholte Bemühungen mir den Text zu verschaffen gescheitert sind, mit der Beschreibung Merkels begnügen, welche ich dahin auslege, dass nur die conscriptio legis Romanae die Texte aus dem Breviar enthielt. Es heisst: ein modus conscribendi, welcher nach VIII. 120., und eine conscriptio legis Romanae, welche nach III. 133 steht, zwei Anklageformeln nach Römischem Recht; das erste Stück 'tractum ex libro Theodosiano legis Romanae' eine Darstellung des Anklageverfahrens und Formeln für die Anklage selbst; das andere eine Formel für den, welcher postulabat iuxta constitutionem Theodosianam vel consulum qui legem Romanam pertractaverunt, und mit Bezugnahme auf mehrere Stellen des C. Theod. IX. 1., welche sowohl im ächten als im westgothischen Gesetzbuch vorkommen. Vgl. eine ähnliche Formel aus Cod. Paris. 4409 bei Pertz Archiv VII. 743. Soweit Merkel. Letztere Formel ist abgedruckt in ed. Zeumer p. 536 sub N. 5. Es handelt sich dem Anschein nach bei beiden Stücken um nichts anderes als ein aus Texten von Br. C. Th. 9. 1 gearbeitetes Produkt. Dass dasselbe in Italien geschaffen ist und nicht vielmehr in Frankreich, wie dies bezüglich der ausschliesslich in fränkischen Handschriften überlieferten Formel des Cod. Paris. 4409 der Fall ist, liesse sich selbst dann nicht behaupten, wenn es feststände, dass die Stücke in Italien rezipiert worden sind (vgl. Not. 6 zu S. 47).

4) Ich habe die Zusätze aus den römischen Rechtsquellen im Sinne, welche sich in Kapitulariensammlungen finden, die in Italien verfertigt worden sind. Oben bereits (vgl. Not. 4, 5 zu S. 4) ist darauf hingewiesen, dass sich in Handschriften des lib. Papiens. die folgenden Texte finden: Julian. Const. CXIX. c. 6 als Kapit. Pippins und Epit. Aegid. C. Th. 5, 12 als Kapit. Karls d. Gr. Ersteren Text enthält der Cod. Ambros. O. 55 S. XI, letzteren die Walcausina und Cod.

3. Eine Vermischung des westgothisch-römischen und des justinianischen Rechts, zugleich mit germanischem Recht verschiedener Herkunft, weist die Gaudenzische Sammlung, d. i. die neuerdings von Gaudenzi entdeckte Schrift des Cod. Holkham 210 auf[1], [2]). Das gut und vollständig erhaltene Manuskript ist, wie es scheint, abgesehen von zwei Interpolationen späteren Ursprungs und einem Zusatz zum Schluss, von einer und derselben langobardischen Hand des 10. oder aus dem Ende des 9. Jahrhunderts geschrieben[3]). Es ist nicht das Original, sondern eine Abschrift und zwar eine sehr fehlerhafte. Bezüglich der Schicksale der Handschrift lässt sich nur so viel sagen, dass sie im Jahre 1534 der neapolitanische Jurist Marino Frezza von der Hauptkirche der Stadt Ravello im Fürstentum Salerno erworben hat. **3. Provence. Gaudenzische Sammlung.**

Die Sammlung beginnt mit der folgenden Ueberschrift: in Christi nomine incipit ordo mellifluus in expositione legum Romanarum ex constitutione imperiali promulgatae a domno Justiniano piissimo Augusto, adibitis sacerdotibus episcopisque annexi Romanorum senatus; hoc est qualiter toto in orbe distrigantur negotia et nefaria in omnes iuste ac legitime resecentur, et quia iustitiae pandit semitas et errorum omnîum damnat dogmata. An dieselbe schliesst sich ein Stück an, welches das Kommonitorium des Breviars wiedergiebt. Es fehlt jedoch die Bezeichnung desselben als Auctoritas Alarici regis, die Einleitungsklausel sowie die Schlussklausel von der Nennung des Anianus an sowie der Name dieses schon vorher[4]). Statt dessen wird der Text mit den Worten 'dulcissime ac vere aequitatis auctoritas nunc sequitur' eingeleitet. Die sich anschliessenden Kapitel haben den folgenden Inhalt. Zunächst reiht sich an die Nov. 143, an der Spitze mit den Worten' melliflua hic incipitur acumina legum', der Einleitungsklausel bez. Rubrik (In nomine domini nostri Jhesu Christi incipit constitutio Justiniani Caesaris de virginum viduarum et matrimonialium raptu) und der vollen Inskription, diese und jene in der Fassung welche die Novelle in dem Appendix (A) des Julian

Florent. Plut. LXXXVIII sup. n. 86 S. XI (hier an der Spitze der Kapitel Lothars): vgl. Boretius MG LL IV p. XCI sub N. 20 u. p. XC. sub N. 12. Übersehen ist dass ein zweiter Text, welchen der Cod. Florent. gegen Ende der Kapitel Karls liest (vgl. ed. Boretius p. 219 sub N. 18, MG LL IV. p. XCI sub N. 17) nicht ungewissen Ursprungs, sondern gleichfalls der Epit. Aegid. (Paul. 2, 2. 1) entlehnt ist. Es ist schliesslich noch darauf hinzuweisen, dass zwar nicht in der Kapitulariensammlung des lib. Papiens., wohl aber in älteren Zusammenstellungen von Kapitularien italischen Ursprungs (Cod. Ambros. O. 55, Chis. F. IV. 75 S. X: vgl. Boretius a. a. O. IV. p. LIV u. LI., Pertz MG LL. I. 191) sich ein dem Appendix Juliani (B) entlehnter Text (vgl. Not. 5 zu S. 130) aufgenommen findet. Ist die Einfügung dieser Texte das Werk eines italischen Autors? Denkbar ist es freilich (vgl. S. 47); vielleicht aber dass, soweit es sich um Kapitularien Karls handelt, die Texte als Appendix oder selbst angebliche Bestandteile der Kapitularien von dem italischen Sammler rezipiert wurden. Auch die Annahme zufälligen Anschiessens der Texte ist nicht ausgeschlossen: Epit. Aegid. C. Th. 5, 10, 1, welcher Text sich hinter dem Wormser Kapitular v. J. 829 findet (vgl. Not. 4 zu S. 4), wird rein durch Zufall an diese Stelle geraten sein.

1) Zum Teil, nämlich in den neuen und einer Anzahl anderer Stücke abgedruckt bei Gaudenzi. a. d. Not. 2 a. O. p. 199 sqq.

2) Vgl. dazu Gaudenzi un ant. compil. p. 1 sqq.; Zeumer N. Arch. XII. 389 ff.; Brunner I. 325 u. 326; A. Schmidt Z. d. S. Stift. G. A. IX. 223 ff.

3) Vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 11—14.

4) Es heisst statt des hier in Klammern beigefügten Textes im Breviar: nisi quod directi (d libri) et suprascripti (subscripti) viri spectabilis (sp. Aniani manu).

hat[1]). Nunmehr schliessen sich an Novellen Justinians und zwar in besonderen Kapiteln (2—4) mehrere sich auf die Rückgabe fremden Gutes, auf Maasse und Gewichte beziehende (4, 13, 19) Abschnitte der sog. Sanctio pragm. pro petitione Vigilii, sowie ferner die Const. de adscripticiis et colonis mit gleichnamiger Rubrik (5). Es folgt (6) unter der Ueberschrift de invasionibus und ohne Inskription und Subskription der gegen die Selbsthilfe gerichtete Codextext (8, 4, 7), welchen auch die Lex legum enthält (vgl. S. 269), jedoch nicht wie diese nach einer Summe, sondern in reiner Gestalt. Ihnen reihen sich an 14 Kapitel (7—20) unbekannter Herkunft, auf welche ich sofort zu sprechen komme. Es folgt hernach eine Anzahl von Kapiteln (21—25) mit Konstitutionen des Codex, sämmtlich ohne Inskription und kirchenrechtlichen Inhalts aus dem Titel de episcopis (1, 3, 7. 8. 19. 20. 33). Zwei weitere Kapitel (26, 27) bilden die Konstitution von Theodos und Valentinian ad Albinum in der gleichen Gestalt, welche sie in den Kapitulariensammlungen hat (vgl. S. 276 Not. 4 [S. 277], S. 130 Not. 5), sowie eine zweite in letzteren zuweilen ihr angereihte Satzung unbekannter Herkunft, die mit den Worten Si quis percusserit sacerdotem sive diaconum beginnend von der percussio der Personen geistlichen Standes handelt. Es folgen weitere Kapitel mit Konstitutionen des Codex (28—30) aus dem ersten Buch (1, 2, 14; 1, 3, 10), davon die erste mit Inskription und kirchenrechtlichen Inhalts, sowie Konstitutionen aus dem von den Kolonen handelnden 48. Titel des 11. Buchs (7 u. 12) (vgl. S. 55 Not. 3). Nunmehr schliesst sich an jene von mir bereits (S. 166 ff.) dargestellte Epitome der Institutionen, welche in einer Anzahl von Kapiteln eine verkürzende Bearbeitung des Rechtsbuchs in der Reihenfolge der Vorlage gewährt, nebst Einschaltung von Stücken aus Julian (Const. XXXII. c. 1 u. CXV. c. 67) und späterer Ueberschreibung der Lücken mit Stellen aus dem Breviar.

Soweit ein als erster Teil bezeichneter Abschnitt der Sammlung; derselbe schliesst, wie oben (S. 166) bereits bemerkt ist, mit den Worten Explicit pars prima. Incipiunt capitula partis secunde, während dann erst die Schlussklausel aus den Institutionen folgt. Was das Verhältnis des Originaltexts von Codex Julian und der sonstigen Novellen zu demjenigen unserer Sammlung anlangt, so waltet ein ähnliches Verhältnis vor, wie zwischen dem Texte der Institutionen im Originale einerseits und im Auszug andrerseits. Denn wie viel man immer auf Rechnung der korrupten Ueberlieferung setzen, und ob schon manches auf alte Lesarten sich stützen mag[3]), so ist doch nicht zu leugnen, dass einzelne Konstitutionen beschnitten und verändert sind[4]). Am bemerkenswertesten ist, dass in der Sanctio pragm. (Cap. 19) das Satzglied getilgt ist, welches des Pabstes und des amplissimus senatus gedenkt. Besteht nun der erste Teil überwiegend aus Justinianischem Recht, so gehört der zweite dem westgothischen Rechte der Lex Wisigothorum an und zwar schliesst sich zunächst der Notiz Item cap. secundae

1) Vgl. ed. Zachariae zu Nov. CLXXIII (II. 403 Not. 1); die Rubrik steht in den Codd. Paris. Trivult. u. Utin. (vgl. Haenel Jul. p. III u. X; Z. f. g. R. W. IV. 139).

2) Vgl. ed. Pertz MG LL I. 191 und 192 Cap. 1 u. 2; vgl. dazu Boretius MG LL IV. p. LIV. Die Zuschreibung des ersteren Gesetzes an Justinians Novelle, welche in jenen Kapitulariensammlungen der Inskription vorausgeht (vgl. Not. 5 zu S. 130), fehlt hier

3) Z. B. C. 1, 3, 7 (Cap 21) dehonoratur statt oneratur, was auch im Cod. Theod. steht.

4) Insbesondere gilt dieses von der Ueberlieferung der Constit. Justinians de adscript. et colon., welches Gesetz stark verkürzt ist. Bei den Texten aus dem Codex ist folgendes hervorzuheben: 1, 3, 19 pr. (Cap. 23) consortio coniugali statt c. sororiae appellationis; 1, 3, 20

partis ein Rubrikenverzeichnis zu den hernach folgenden 159 Kapiteln dieses Gesetzbuchs an: die Rubriken entsprechen denjenigen, welche die Lex Wisigothorum hat oder sind aus den Anfangsworten der Texte gebildet [1]). Hierauf folgt die Rubrik Domni Justiniani perpetui augusti institutio, welcher sich der Text der Kapitel aus der Lex Wisigothorum anschliesst. Derselbe ist im wesentlichen der in den Drucken überlieferte, indes nicht ohne bemerkenswerte Veränderungen, indem insbesondere die Namhaftmachung der Gothen aus dem Texte entfernt ist. Die Redaktion in welcher uns die Lex Wisigothorum vorliegt, fällt nach Egica (687—701) von welchem ein Gesetz aufgenommen ist (Cap. 120 = 6, 1, 4). Den Texten der Lex Wisigothorum schliesst sich an die Rubrik Incipiunt tituli legum ex corpore Theodosiani sive breviter succinctus Theodosii liber. Es folgt nun die Epitome Aegidii ohne das Commonitorium. Dieselbe ist nicht ganz vollständig, z. B. ohne T. C. Th. 1, 4 de responsis prudentum und nicht selten ohne Ordnung wiedergegeben [2]). Schliesslich folgen 8 Kapitel der Epitome Juliani [3]), welche mit den bezüglichen Kapitelrubriken [4]) und unter Angabe von Zahl der Konstitution und des durchlaufenden Kapitels oder blos mit letzterer charakterisiert sind.

Es bleibt noch übrig, jene 14 Kapitel des ersten Teils (7—20) zu beschreiben und über Herkunft und Alter derselben zu berichten. Dieselben sind, vom ersten abgesehen, ohne Rubrik. Sie behandeln die verschiedensten Materien, Erbrecht ehelicher und unehelicher Kinder und Geschwisterkinder, ungerechtes Urteil, Folgen der Kontumaz, Exekution, Strafen der Selbsthilfe, Schenkungen, Pekulium, Rückkauf eines verkauften Freien, Depositum, Aufgebot entlaufener Sklaven, Rechte an den Kindern von Tributarii und Sklaven. Ein Kapitel (13) enthält die Verweisung (sicut superius scriptum est) auf einen Text welcher uns nicht erhalten ist. Die Normen tragen teilweise germanischrechtlichen Charakter, sind aber andererseits vorwiegend unter dem Einflusse römischen Rechts gedacht und gefasst. Sie gehören anscheinend dem gleichen Rechtsdenkmale an [5]). Der Ausdruck ist, obschon deutlich, doch unbeholfen. Einem Gesetze sind sie nicht entlehnt: auf dieses wird

pr. (Cap. 24) nec eis parentes utriusque sexus, vel liberi, aut uxor extiterit, vel quaelibet cognatio, facultas quae ad eum vel ad eam pertinuerit, sanctae ecclesiae vel monasterio cui servierint modis omnibus remanere censemus; 1, 3, 33 (Cap. 25) ut huius facultas quorumque tempore nunquam in divisiones veniant, nunquam fratribus vel sororibus, aut ex his genitis conferatur statt ut ea bona quoquo tempore numquam fratribus vel sororibus aut ex his genitis conferantur; 1, 3, 10 (Cap. 29) Si quis in tantum sacrilegium proruperit, ut in ecclesiam veniens sacerdotibus vel ministris aliquam importet iniuriam, iubemus eum capitis subire sententiam. Vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 30 sqq.

1) Vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 44 u. 45.

2) Vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 47—49. Die einleitende Rubrik zu Paulus ist nicht vom Kompilator erfunden wie Gaudenzi, a. a. O. p 49. meint, sondern kommt vielfach in den Handschriften vor (vgl. Haenel l. R. V. p. 338 Not. a).

3) Es sind Const. XXXVI. c. 2. XXXIV. c. 1, XXXVI. c. 31, LXXII. c. 2, LXXXIII. c. 1 u 2, CVII. c. 3, LVII. c. 1; vgl. Gaudenzi a. a. O. p. 49, 50.

4) Abweichend ist Const. XXXVI. c. 2, welcher Text die Rubrik de secundis nuptiis d. i. diejenige von c. 1 hat, und Const. LXXXIII. c. 1, wo im Texte ein Idem steht und am Rande 'de testibus qui sunt bonae opinionis vel vitae honestae subicere iudici'.

5) Der Hinweis auf das Edictum wiederholt sich gleichmässig in mehreren Kapiteln. Die Sprache zeigt überall dieselbe Färbung; auch einzelne seltene Wendungen und Worte z. B. donationis chartula 9 u. 15, concuba 8 u. 9) wiederholen sich.

vielmehr wiederholt verwiesen (7 sicut in edictum scriptum est, 10 secundum edicti seriem, 11 secundum regis edictum [1]). Die Benutzung des Ausdrucks sagio für den Exekutor, welcher bisher nur im ost- und westgothischem Rechte nachgewiesen worden ist, legt die Annahme einer Zugehörigkeit der Kapitel zu diesem oder jenem Rechtsgebiete nahe. Bei dem Hinweis auf ein Edikt ist dann Bezugnahme auf gothisches Gesetz wahrscheinlich [2]). Ein Satz für welchen auf das Edikt verwiesen wird (7), die Bestimmung dass Geschwisterkinder nach Kopfteilen erben, ist in den Pariser Fragmenten (331) und danach in der Lex Wisigothorum (4, 2, 8) überliefert, während das Edikt Theodorichs hierzu seines Gleichen nicht bietet. Immerhin ist auch Einfluss des Edictum Theodorici wahrnehmbar [3]), indem sich hier wie dort die gleichen Normen finden, für welche eine weitere Quelle nicht zu Tage liegt [4]). Auch an die Lex Burgundionum (19, 3) zeigen sich Anklänge (Cap. 13) [5]). Zieht man nun aber in Betracht dass in Cap. 17 Worte der Interpretation des Breviars (Nov. Valent. 11) wiederkehren [6]), sowie dass die Kapitel in der Handschrift eine Verbindung mit dem Breviar und der Lex Wisigothorum eingegangen haben, so ist als sehr wahrscheinlich zu betrachten, dass jenes in Bezug genommene Edictum regis westgothisches Gesetz ist [7]). Da sich in unsern Kapiteln Rechtssätze finden, welche allem Anschein nach der westgothischen Gesetzgebung nicht angehören, wird man sich das Verhältnis am füglichsten als eine durch das ostgothische und burgundische Recht beeinflusste Ergänzung der ersteren vorzustellen haben. Es spricht nichts dagegen, jene westgothische Gesetzgebung

---

1) Das Gegenteil nimmt Gaudenzi an, welcher die Fragmente für Gesetze des Königs Eurich (466—485) hält: vgl. den Titel seiner Schrift un ant. compil. . . con alcuni frammenti delle leggi di Eurico. Ihm schliesst sich Schröder, Lehrb. d. d. Rechtsg. S. 227, an. Dagegen Zeumer a. a. O. XII. 393 u. 394, Brunner I. 325, A. Schmidt a. a. O. IX. 226—228.

2) Auch westgothische Edikte werden Edictum genannt: vgl. Dahn Westgoth. Stud. S. 289 u. 290 und Isidors Definition des Edikts (vgl. S. 152).

3) Gegen die Annahme von Gaudenzi, dass sich das Verhältnis zum Edictum Theodorici aus gemeinschaftlicher Benutzung einer verloren gegangenen römischrechtlichen Quelle erkläre, vgl. A. Schmidt a. a. O. IX. 234.

4) Es sind insbesondere die folgenden Texte. Edict. Theod. 2 poena quadrupli gegen bestechliche Richter = Cap. 10; 51, 52 Unterscheidung der Mobiliar- und Immobiliarschenkung sowie Erfordernis der Allegation für letztere = Cap. 14, 15; 131 Ablauf einer zweimonatlichen Frist zwischen Urteil und Pfändung = Cap. 12; 80 Aufgebot eines zugelaufenen Sklaven = Cap. 19. Vgl. A. Schmidt a. a. O. IX. 230—232, eine Zusammenfassung der Erörterungen Zeumers.

5) Vgl. Brunner I. 325 Not. 26.

6) Ich stelle beide Versionen nebeneinander:

Int.	Gaud. Samml.
quicunque ingenui filios suos in qualibet necessitate seu famis tempore vendiderint, ipsa necessitate compulsi, emtor si quinque solidis emit, sex recipiat, si decem, duodecim solidos similiter recipiat, aut si amplius, secundum suprascriptam rationem augmentum pretii consequatur.	si quis ingenuum hominem captivum aut in fame oppressum emerit super quinque solidos numerum, reddatur illi sex; si decem emptus fuerit reddat duodecim; quod si plures eum sol. emerit, his similia restituatur; et redeat ad libertatem.

Hierauf ist zuerst von Zeumer hingewiesen. Bezüglich Cap. 9 nimmt Zeumer, a. a. O. XII. 395, gleichfalls Benutzung der Interpretation (C. Th. 4, 6, 1) an, uud zwar weil hier wie dort die Freilassung der Mutter als Voraussetzung für die Succession der Kinder erwähnt wird, während die Konstitution selbst davon schweigt.

7) Darüber besteht Übereinstimmung zwischen Zeumer, Brunner und A. Schmidt.

für diejenige zu halten, welche uns fragmentarisch in dem Pariser Palimpsest vorliegt[1]), d. h. die Kodifikation Eurichs (466—484), welche Gesetzgebung zugleich die erste gothische war. Ein Gegensatz zu dem Inhalt der Pariser Fragmente oder sonstiger als Bestandteile dieser Gesetzgebung zu präsumirenden Rechtssätze besteht nicht[2]). Für ein hohes Alter der Kapitel spricht Inhalt und Fassung der Fragmente[3]). Es ist aber auch nicht wahrscheinlich, dass die Kapitel eine spätere Redaktion betreffen[4]); denn eine Ergänzung des westgothischen Rechts mit Sätzen, welche so starken römischrechtlichen Typus aufweisen, ist bei der Stellung welche das westgotische Recht von der Mitte des 7. Jahrhunderts ab dem römischen Recht gegenüber einnimmt, nicht zu erwarten und der Einfluss des ostgothischen Rechtes hat schwerlich lange fortgewirkt. Das hier angenommene Verhältnis zur Gesetzgebung Eurichs ergiebt dann aber in Verbindung mit der konstatierten Einwirkung burgundischen und ostgothischen Rechts einen Anhalt für Orts- und Altersbestimmung unserer Kapitel. Teile der Provence waren 477 an Eurich gekommen, gehörten hernach für kurze Zeit dem Königreich der Burgunder, um i. J. 510 oder 523 der ostgothischen Herrschaft zu verfallen. Hier dürfte der Entstehungsort jener Kapitel zu suchen sein[5]). Entstanden aber kann die Schrift, wenn das Edikt Theodorichs benutzt ist, nicht vor dem 6. Jahrhundert sein. Andererseits legt gerade die Benutzung des Edikts bei den bekannten Schicksalen des ostgothischen Rechtes die Annahme nahe, dass die Abfassung der Schrift nicht weit von diesem Ausgangspunkt zu suchen sein wird[6]).

Wir können in der beschriebenen Sammlung mehrere aufeinanderfolgende Massen unterscheiden, von denen eine jede einer besonderen Rechtsquelle angehört. Es sind dieses das Commonitorium, Stücke aus dem Justinianischen Recht und zwar aus den Novellen und aus dem Codex (1—6), jene 14 Kapitel zum westgothischen Recht (7—20), wiederum Texte aus dem Codex oder wenigstens dem kaiserlichen Recht (21—30), ferner eine Epitome der Institutionen, die Texte aus der Lex Wisigothorum, sodann die Epitome Aegidii und schliesslich Kapitel aus Julians Epitome. Von den beiden Massen mit Texten aus Novellen und Codex hinter dem Commonitorium stammt die erstere aus dem Appendix (A) zur Epitome Juliani (vgl. S. 130 Not. 2, S. 94 Not. 8). Es ist nicht unmöglich dass die beiden Massen zum Schluss, das Breviar und die sich anschliessenden Kapitel der Epitome Juliani ursprünglich nicht zur Kompilation gehört haben[7]). Sind die vorangehenden Massen in zwei Partes geschieden, so fällt die

1) Schmidt. a. a. O. IX. 233, weist nach dem Vorgange Zeumers darauf hin, dass sich jene Kapitel zum Teil ausgezeichnet dazu eignen.

2) Zeumer, a. a. O. XII. 393, nimmt einen solchen an indem er den Satz des Cap. 15, dass bei der donationis chartula im Falle der Schreibunkunde ein Handzeichen die Namensunterschrift ersetzt, erst dem reformierten Text der l. W. (5, 2, 7) zuschreibt; m. E. lässt sich das aus Fragm. 307 nicht entnehmen.

3) Vgl. A. Schmidt a. a. O. IX. 235.

4) Brunner, I. 326 u. 327, welcher eine Redaktion Reccareds nicht annimmt, schreibt die nächste Redaktion dem Reckessuinth zu (649—672).

5) So Brunner, I. 325 u. 326, unter Zustimmung von A. Schmidt, a. a O. IX. 236 während Zeumer an das östliche Septimanien denkt.

6) Nach Brunner, I. 325, vermutlich noch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Zeumer, a. a. O. XII. 397, welcher Reccared für den Urheber der Antiqua hält, setzt die Schrift demgemäss nicht vor das Ende des 6. Jahrhunderts.

7) Es wird dies auch von Gaudenzi, a. a. O. p. 53 sqq., angenommen. Zu dem älteren Kern spanischer Herkunft (vgl. Not. 2 zu S. 282) habe ein Späterer das Breviar sowie Stücke aus Julian und dem Appendix hinzugefügt.

Epitome Aegidii und was ihr folgt ganz ausserhalb dieser Einleitung; charakterisieren sich jene als bearbeitete Excerpte aus den Quellen, so liegt Epitome Aegidii und Julian in einer im wesentlichen reinen Gestalt vor[1]). Es fehlt auch an gegenseitiger Beziehung jener Massen zur Epitome Aegidii, zumal wenn man annimmt dass den Platz, welchen das Commonitorium heute statt an der Spitze des westgothisch-römischen Rechts an der Spitze der Gaudenzischen Sammlung einnimmt, dasselbe nicht von Beginn an gehabt hat. Nicht unmöglich ist selbst, dass die beiden Partes ursprünglich nicht zu einander gehörten[2]). Wir haben gesehen, dass zum Schluss des letzten Titels der Epitome der Institutionen sich die Worte Explicit pars prima. Incipiunt capitula partis secunde anreihen und erst hierauf die Schlussklausel der Institutionen folgt, worauf das Rubrikenverzeichnis der im folgenden aus der Lex Wisigothorum aufgenommenen Kapitel mit den Worten Item cap. secundae partis anhebt, dem dann wiederum der Text dieser Kapitel, mit dem Vermerke Domini Justiniani perpetui augusti institutio vor dem ersten Kapitel, angefügt ist. Dieser Sachverhalt ist in doppelter Hinsicht anstössig, einmal wegen der Trennung der Schlussklausel vom Institutionentext und sodann wegen der Zuschreibung der westgothischen Texte an die Institutionen: das eine hat natürlich im andern seinen Grund; indem die Klausel in welcher von den Institutionen die Rede ist, an die Spitze der Pars secunda trat, musste dies den folgenden Kapiteln der Lex Wisigothorum das Ansehen von Institutionentexten und einer Fortsetzung, eines zweiten Teils der Texte Justinianischen Rechts geben. Leicht mag nun aber diese Versetzung der Schlussklausel in dem Versehen eines späteren Abschreibers seinen Grund haben und können dann auch die die Teilbezeichnungen ausdrückenden Vermerke (Explicit pars prima; Incipiunt capitula partis secundae; Item cap. secundae partis) von späterer Hand herrühren. Nimmt man dies an, so fehlte es ursprünglich an einer Inbezugsetzung der westgothischen Texte zu dem vorangehenden überwiegend romanistischen ersten Teil: ein sonstiger Bezug lässt sich aber nicht nachweisen.

Mit grösserer Sicherheit wird sich noch sagen lassen, dass die Einleitungsklausel und das Commonitorium nicht ursprünglich an der Spitze der Schrift standen[3]). Mit ihrem In Christi nomine incipit ordo mellifluus in expositione legum Romanarum ex constitutione imperiali promulgatae a domno Justiniano piissimo Augusto, und den sich anschliessenden Worten (adibitis sacerdotibus episcopisque annexi Romanorum senatus; hoc est qualiter toto in orbe distrigantur negotia et nefaria in omnes iuste ac legitime resecentur, et quia iustitiae pandit semitas et errorum

1) Demselben schriftstellerischen Zuge wie in der Bearbeitung der Institutionen (vgl. S. 167) meint Gaudenzi, a. a. O. p. 48, in der Weglassung von T. C. Theod. 1, 4 de responsis prudentum zu begegnen; nach Unterdrückung der Namen aller alten Juristen habe sich das Citiergesetz nicht halten lassen.

2) Anders Gaudenzi, a. a. O. p. 53 sqq. Beide Partes, der erste nur nicht vollständig, nämlich nicht die Stücke aus Julian und dem Appendix (vgl. Not. 7 zu S. 281), hingegen insbesondere die Institutionen, gehörten schon von Anfang an zusammen; ein Späterer habe, um den Schein zu erwecken, dass auch der zweite Teil von Justinian herrühre, die Klausel versetzt. Die Heimat der Sammlung in dieser Gestalt soll Spanien sein; den Gebrauch des Justinianischen Rechts, insbesondere der Institutionen, in Spanien sucht Gaudenzi durch die oben (Not. 4 zu S. 32) angefochtene Auslegung des gegen das römische Recht gerichteten Gesetzes Reckessuinths zu erhärten.

3) Übereinstimmend im Ergebnis ist Gaudenzi a. a. O.

omnium damnat dogmata), welche unter Benutzung einzelner Phrasen desselben [1]) eine summarische Inhaltsangabe des Commonitorium liefern, ist gewiss die bezügliche Einleitungsklausel bez. Rubrik und Inskription von Nov. 143 nachgeahmt (Melliflua hic incipitur acumina legum. In nomine.. Christi incipit constitutio Justiniani. de virginum viduarum et matrimonialium raptu . . . pius). Die Worte Melliflua hic incipitur acumina legum gehören nun aber nicht der Nov. 143 selbst an, sondern stehen nur in unserer Sammlung an der Spitze der Novelle. Sie charakterisieren die letztere als denjenigen Text, mit welchem eine Sammlung von Leges anhebt. Danach hat die Novelle, bevor man zur Nachbildung der Einleitungsklausel bez. Rubrik und Inskription und der Einfügung der Auctoritas Alarici schritt, an der Spitze einer Sammlung und, wie man doch wohl ohne weiteres annehmen darf, gerade unserer Sammlung gestanden. Man wird dann auch vermuten dürfen, dass bei der sich danach als Interpolation kennzeichnenden Aufnahme der Auctoritas Alarici Nov. 143 nicht lediglich als Vorbild, sondern auch als Anlass gedient hat; es heisst zu Beginn ihres Textes Legis interpretationem culmini tantum principali competere nemini veniat in dubium, cum promulgandae quoque legis auctoritatem futurae sibi vindicet eminentia: eine frühmittelalterliche Intelligenz konnte recht gut in diesen Worten der Novelle, welche die legis interpretatio dem culmen principale, die auctoritas promulgandae legis futurae aber der eminentia vorbehalten, eine Nötigung, mindestens eine passende Gelegenheit erblicken, das als auctoritas bezeichnete Patent des Breviars mit den erforderlichen Veränderungen voranzusetzen.

Bezüglich der Pars prima mit Ausschluss von Einleitung und Commonitorium liegt kein Grund vor zu behaupten, dass dieselbe noch nicht die Ursammlung darstellt. Man darf vielmehr annehmen, dass die einzelnen Massen für die Zwecke unserer Sammlung unmittelbar aus den Quellen des römischen Rechts, Julian Appendix zum Julian (A) Codex Institutionen ausgeschieden sind. Da die verschiedenen Massen in gleicher Weise bearbeitet sind und es weder wahrscheinlich noch nachweisbar ist dass dieselben, bevor sie von dem Kompilator der Sammlung aus ihren Quellen ausgeschieden wurden, demselben Bearbeitungsprozess unterworfen gewesen sind, so wird die Bearbeitung wohl erst durch den Sammler vollzogen worden sein. Was die Abfassungszeit der Pars prima anlangt, so fällt dieselbe jedenfalls nach dem Appendix zum Julian, welchen sie benutzt: ich glaube aber auch nicht, dass sie ins Justinianische Zeitalter zu versetzen ist, indem die darin zu Tage tretende Bearbeitung die Kennzeichen wissenschaftlicher Produktion, welche jener Periode eignen, entbehrt. Andererseits meine ich, dass wir ihre Entstehung nicht weit davon abrücken dürfen, da sie in 14 Kapiteln zum Edikte des Eurich auf eine Quelle zurückgreift, welche in späterer Zeit verschollen ist. Auch in der Entstehungszeit jener Quellen, deren Zugehörigkeit zur ursprünglichen Sammlung zweifelhaft erscheint, der Epitome Aegidii und der Westgothischen Gesetze liegt nichts, was zu einer andern Altersbestimmung nötigt. Jedenfalls muss im Hinblick auf die korrupte Ueberlieferung der älteste Kern der Sammlung viel vor das 9. Jahrhundert fallen. Jene Masse der 14 Kapitel, welche dem eine Zeitlang der ostgothischen Herrschaft unterworfenen Gebiete der Provence angehört, giebt auch Anhalt zur Ortsbestimmung; denn die Sammlung, welche eine

1) Es sind die schon von Gaudenzi, a. a. O. p. 55 u. 56, hervorgehobenen Worte 'adibitis sacerdotibus episcopisque annexi Romanorum senatus', sowie ferner die Worte '(qualiter) distrigantur negotia'.

für die ostgothischen Gebiete der Provence geschaffene und daselbst entstandene Schrift benutzt, mag hier ihren Ursprung haben. Eine Bestätigung dieser Annahme liegt in der Anfügung der westgothischen Gesetze germanischen und römischen Ursprungs, sei es dass wir dieselben als ursprünglichen Bestandteil oder als späteren Zusatz der Sammlung betrachten. Eine Schrift Justinianischen Rechts, welche von Beginn an dasselbe mit den leges Wisigothicae vermischt oder von dem Schicksal betroffen wird, eine Erweiterung durch eben diese zu erfahren, ist präsumtiv in der Provence entstanden als demjenigen Gebiet, in welchem sich eine solche Vermischung des westgothischen mit dem Justinianischen Rechte ohne Schwierigkeit erklären lässt. Denn im Gebiete von Burgund erscheint die Anwendung Justinianischen Rechts auch sonst erweislich (vgl. S. 37) und zumal in den an Italien angrenzenden ehedem ostgothischen Gebieten der Provence aus dem Grunde der Nachbarschaft wohl begreiflich; Schicksal und Lage dieser letzteren Gebiete aber lassen vermuten, dass hierl auch westgothisch-germanisches Recht im grösseren Umfang Eingang gefunden haben wird. Hingegen erscheint überall sonst eine Vermischung westgothisch-germanischen und römischen Rechts schwer begreiflich. Die Lex legum welche im übrigen zur Gaudenzischen Sammlung keinerlei Beziehung hat [1]), zeigt freilich, dass im langobardischen Italien Justinianisches Reht sich mit westgothischen Texten vermischen konnte; doch sind in letzterer Sammlung lediglich vereinzelte Texte aufgenommen, welche zu wandern pflegen, während in der Gaudenzischen Sammlung ein reichlicher Auszug des Westgothischen Gesetzbuchs Aufnahme gefunden hat. Die Anfügung des Breviars bestätigt dieses Resultat: man wird sagen dürfen dass eine Sammlung, welche das Breviar Texten der Justinianischen Gesetzgebung anreiht, die nicht lediglich aus der Epitome Juliani stammen, präsumtiv in Burgund entstanden ist (vgl. S. 38), und die Vereinigung von Texten des Breviars in der Gestalt der Epitome Aegidii, welche leicht nachreckessuinthisch sein möchte, mit einer nachreckesuinthischen Redaktion der westgothischen Gesetze nicht in Spanien, sondern in Südfrankreich erfolgt sein wird. Dem gegenüber kann der Umstand, dass im 16. Jahrhundert die Handschrift sich im südlichen Italien befunden hat, nicht genügen, um der Sammlung süditalischen Ursprung zuschreiben zu dürfen [2]). Sind nun aber die ostgotischen Gebiete der Provence die Heimat unserer Sammlung, so kennzeichnen sich dieselben damit als ein Land in welchem, unbeschadet der Geltung einer zweiten lex Romana, das Justinianische Recht die überwiegende Lex Romana war: denn so lässt sich am leichtesten begreifen, wenn das Commonitorium Justinian zugeschrieben wird, dessen Setzung an die Spitze zudem leicht den Eindruck hervorbringen sollte, als sei die ganze Sammlung ein Werk Justinians.

4. Churrätien. a) Capitula secundum Lodoici imperatoris filius Lothari imperatoris.

4. Churrätien.

a) Die Capitula secundum Lodoici imperatoris filius Lothari imperatoris [3], [4]).

1) Gaudenzi, a. d. Not. 2 zu S. 268 a. O. p. 11, meint dass die Lex legum derselben Quelle entsprungen sei, aus welcher die Gaudenzische Sammlung schöpfte. Hierfür spricht nichts (vgl. Not. 3 zu S. 273), insbesondere aber dagegen, dass die von der Selbsthilfe handelnde Konstitution (C. J. 8, 4, 7) in der Lex legum (Cap. 2) die Form der Summa Perusina und in der Gaudenzischen Sammlung (Cap. 6) die originale Gestalt hat.

2) Es geschieht durch Gaudenzi, a. a. O. p. 65 sqq., welcher die Heimat der durch die westgothischen Gesetze vervollständigten Sammlung an der Küste von Amalfi, im langobardischen Herzogtum Benevent sucht; Fitting, Bologna S. 32 Not. k, denkt an Spanien.

3) Ed. Pertz, MG LL I. 523–527.

4) Vgl. dazu Pertz MG LL I. 523; Boretius Die Kapit. d. Langobardenr. S. 192—195; Z. d. S. Stift. G. A. X. 239.

Unter dieser Ueberschrift enthält der Cod. Mediol. Ambros. O. 55 S. XI 43 Kapitel. Nach der Stelle welche sie in der Handschrift, einem Exemplar des Liber Papiensis, einnehmen, wird die Ueberschrift zu bedeuten haben, dass es sich um Kapitularien Ludwig des Frommen und dessen Sohn Lothar handelt [1]). In Wahrheit sind diese Kapitel, welchen jede Ursprungsbezeichnung fehlt, eine Kompilation von Stücken verschiedener Herkunft. Es sind, soweit sich dieses feststellen lässt [2]), Texte aus Konzilien (Rom v. J. 826, Worms v. J. 829, Pavia v. J. 850 u. 855) und Kapitularien Karl des Grossen, Ludwig des Frommen, Lothar I. Einzelnes scheint aus Ansegis geschöpft zu sein (Ans. 1, 150 = Cap. 6; 2, 37 = 9; 2, 31 = 38). Eine kleine Zahl von Kapiteln ist unverändert aus den Quellen römischen Rechts aufgenommen, nämlich Cap. 19 aus der Epitome Aegidii (C. Th. 4, 5, 1), und Cap. 20, 21, 42 aus der Lex Romana Curiensis (23, 25, 1 u. 23, 26, 1). Die einzige Handschrift in welcher die Kompilation begegnet, ist langobardischen Ursprungs [3]). Die Kapitel aus welchen sich dieselbe zusammensetzt, sind von denjenigen römischen Rechts abgesehen, zumeist entweder italischen Ursprungs oder wenigstens in Kapitularienhandschriften, welche im Langobardenreich gebraucht wurden, überliefert; doch ist dies nicht durchgängig, insbesondere nicht bei denjenigen Kapiteln, welche aus Ansegis geschöpft zu sein scheinen, der Fall [4]). Unter diesen Umständen bereitet die Feststellung der Heimat der Kompilation besondere Schwierigkeiten. Man könnte geneigt sein, diese aus italischen und fränkischen Quellen schöpfende Sammlung, zumal auch im Hinblick auf die Aufnahme von Texten der Lex Romana Curiensis, für ein Produkt rätischen Ursprungs zu halten, da man in Rätien, welches an Gallien und die Lombardei gränzte und dem fränkischen Reiche angehört, leicht in der Lage sein konnte, Rechstsstoff fränkischen und italischen Ursprungs zusammenzutragen: aus diesem Grunde sind sie hier aufgenommen. Träfe diese Annahme zu, so wäre die Ueberlieferung im Cod. Ambros. nicht der Apograph der Sammlung. Es liegt indes ebenso nahe, in der Sammlung das Produkt des lombardischen Schreibers der Handschrift zu erblicken, so dass sich eine Entscheidung über die Heimat unserer Sammlung nicht gewinnen lässt. Ein Argument für den italischen Ursprung der Lex Romana Curiensis gewährt auch die Annahme lombardischer Herkunft nicht, da ja die Sammlung zu einem Teil fränkischen Rechtsstoff überliefert, und auch selbst die Anwendung des Gesetzes in Italien wird durch den Umstand nicht erwiesen, dass ein Stück der Lex einem lombardischen Sammler zur Verfügung stand; es zeigt sich nur, dass man Texte der Lex Curiensis auch auf lombardischem Boden benutzte, wie sich unter allen Umständen ergiebt, dass man sie in der Lombardei abschrieb und zur Verfügung hatte. Das jüngste Stück der Sammlung geht über das Jahr 855 nicht hinaus; zwischen diesem Jahre und der

1) Vgl. Boretius a. a. O. S. 193.

2) Nachweis der Quellen bei Boretius, a. a. O. S. 193 ff. Die dort nicht nachgewiesenen sind von neuem herausgegeben in ed. Boretius, p. 336 u. 337 sub N. 6—13. Hierzu gehören auch die oben bezeichneten Texte römischen Rechtes (10—13).

3) Es ist eine der Handschriften mit den Quaestiones ac Monita, welche aus Pavia stammen sollen (vgl. Not. 1 zu S. 276).

4) Ansegis war in Italien nicht in Gebrauch: vgl. Boretius a. d. Not. 4 zu S. 284 a. O. S. 148 u. 149 u. Maassen J. d. g. d. R. II. 232 ff. Ausserdem scheint Kap. 12, welches aus der Wormser Synode v. J. 829 (c. 12) schöpft, und Kap. 29, das einem bischöflichen Anschreiben an Ludwig den Frommen v. J. 828 entstammt, in Italien nicht überliefert zu sein (vgl. MG LL I. 337 sqq., 326 sqq.).

Abfassungszeit der Handschrift, dem Beginn des 11. Jahrhunderts, fällt die Entstehung der Sammlung.

b) Lex Romana Curiensis.

b) Die Lex Romana Curiensis [1,2]. Die unter dem vorstehenden Titel bekannte, auch als Lex Romana Raetica, Lex Romana Raetica Curiensis, Epitome S. Galli bezeichnete Schrift stellt sich als eine Bearbeitung des Breviars dar, weist hingegen eine so starke Beeinflussung durch germanischen Sprach- und Rechtsgebrauch auf, dass sie passend an dieser Stelle erscheint. Die Lex ist in drei Handschriften des 9. Jahrhunderts überliefert, welche Churrätischen Ursprungs zu sein scheinen [3]. Die Ueberlieferung ist in den Handschriften im wesentlichen übereinstimmend [4]. Eine authentische Bezeichnung führt das Rechtsbuch nicht. Bearbeitet ist das ganze Breviar bis zum 5. Buche des Paulus. Die Schrift zerfällt in 27 Bücher, nach dem Vorbilde von Handschriften des Breviars [5], wobei die je einem Kaiser angehörigen Novellen sowie die Epitome Gai je als ein Buch gerechnet und dann die Bücher von einem Rechtsbuch zum andern durchgezählt werden. Ursprungsbezeichnungen der Texte [6], Ordnung [7] und Einteilung entsprechen der Vorlage [8]. Einzelne Titelrubriken stimmen in den dem Texte vorausgeschickten Verzeichnissen der Titelrubriken mit der Vorlage nicht überein [9]. Im den Sentenzen des Paulus bildet die Schrift statt der Titel der Vorlage von derselben unabhängige Abschnitte mit Rubriken, welche zum Teil

1) Ed. Haenel (l. R. V. p. 17 sqq.), Planta (d. alte Rätien S. 452 sqq.) Die erste Ausgabe ist im folgenden benutzt.

2) Vgl. dazu aus der überreichen Literatur Savigny I. 426 ff., II. 240—243, VII. 23—29; Haenel l. R. V. p. XXXI sqq.; Brunner I. 361—363; Zeumer in Z. d. S. Stift. G. A. IX. 1 ff., dessen Resultate im wesentlichen aufgenommen sind. Die jüngste Schrift ist von Schupfer a. d. Not. 6 zu S. 46 a. O. Ser. 4 Vol. III. part. 1a p. 77 sqq. (Separatausg. p. 1 sqq. wonach citiert ist [Schupfer]).

3) Vgl. Zeumer a. a. O. IX. 8 ff., 47. Es sind der Cod. S. Gall. 722 S IX, S. Mar. ad Favar. S. IX und der Cod. Utin. (jetzt Lips. 3493) S. IX/X. Die rätische Herkunft der ersten beiden Handschriften ist zweifellos. Für den rätischen Ursprung der letzten Handschrift spricht insbesondere die nahe Verwandtschaft mit Cod. S. Gall. 722; Haenel, a. a. O. p. XXXIX, vermutet dass dieselbe, welche sich im Archiv der Metropolitankirche von Udine befand, unter Ulrich III, welcher Abt von St. Gallen und seit 1086 Patriarch von Aquileja war, nach Aquileja gelangt sei. Aus dem Umstande dass der Cod. Utin. auch die Epitome Julian enthält, darf man um so weniger Schlussfolgerungen zu Gunsten der Annahme italischer Herkunft des Rechtsbuchs ziehen, als die Verbindung der Epitome mit der Lex Romana keine ursprüngliche ist.

4) Vgl. Näheres in den Noten der ed. Haenel und bei Zeumer, a. a. O. IX. 9, 10.

5) Z. B. im Cod. Paris 4412 (vgl. Haenel l. R. V. p. LX Not. 168).

6) Inskription und Subskription gehen dem Texte der Konstitutionen voran, stehen aber in der Regel nur zur ersten Konstitution des Titels, während die folgenden durch Item, alia Interpr. oder dergleichen eingeleitet werden.

7) Einige Male sind Texte versetzt, z. B. Th. 2, 8, 2, welches den Schluss von 2, 10 bildet, was C. Th. 2, 10 entspricht; vgl. Haenel a. a. O. p. XXXI Not. 102 zum Schluss.

8) Die Titelrubriken stehen ausser an der Spitze der einzelnen Titel noch in einem Verzeichnis zu Beginn der einzelnen Bücher bez. der ganzen Schrift. Zuweilen sind Titelrubriken versetzt. Verschiedene Titel der Vorlage sind gelegentlich unter Verschmelzung der Rubriken in einen Titel verwandelt (z. B. C. Th. 2, 5 u. 6 welche 2, 5 bilden). Auch sind zuweilen mehrere besondere Stücke der Vorlage zu einem zusammengezogen. Vgl. Haenel a. a. O. p. XXXI Not. 102 zum Schluss.

9) Vgl. z. B. C. Th. 3, 10 u. Lex 3, 10; 3, 18 u. 3 18; 4, 1 u. 4, 1; 4, 18 u. 4, 17; 4, 19 u. 4, 18. Eine Anzahl von Rubriken (4, 3 [C. Th. 4, 3]; 5, 5 u. 7 [C. Th. 5, 5 u. 7];

nach den Anfangsworten des ersten Textes gebildet sind. Kein geringer Teil des Breviars fehlt in der Bearbeitung; besonders unvollständig sind die Sentenzen wiedergegeben [1]).

Die Bearbeitung charakterisiert sich, von den seltenen Fällen wörtlicher (z. B. 1, 1, 1 [C. Th. 1, 1, 1]) oder beinahe wörtlicher Wiedergabe abgesehen, als eine Paraphrase und hebt sich dadurch von den früher erörterten sogenannten Epitomes des Breviars ab welche die Lex demgemäss, nicht minder wie in vielen Fällen die Vorlage selbst, an Umfang in grösserem oder geringerem Masse übertrifft. Sie giebt sich regelmässig wie Gesetzestext, zuweilen nur wie Erläuterung (hoc est 10, 10, 2). Der bearbeitete Text ist ganz überwiegend die Interpretation [2]). Nicht selten enthält die Lex Stücke, für welche die Vorlage keine Anknüpfungspunkte bietet, Beispiele [3]), zusätzliche Bemerkungen [4]), Definitionen von Begriffen des Textes [5]). An ausdrücklicher oder stillschweigender Bezugnahme von Text zu Text fehlt es nicht ganz [6]). Weithin ist das Breviar von dem Bearbeiter missverstanden [7]); manches freilich was dem Inhalt der Vorlage nicht entspricht, mag dabei auf Rechnung des korrumpierten Breviartextes kommen, dessen sich der Epitomator bedient hat [8]). Auch erscheint zuweilen die missverständliche Auffassung, welche der Bearbeitung zu Grunde liegt, für uns wohl begreiflich, wenn man sich auf den Standpunkt versetzt, dass der Verfasser ohne Kenntnis weiterer Rechtsquellen und im Besitz geringer Kombinationsgabe sich seiner Aufgabe unterzogen hat [9]); viel-

9, 14 [C. Th. 9, 14]; 10, 5 [C. Th. 10, 5]) ist Text der Explanatio oder klingt wenigstens an (3, 3 u. 4 [C. Th. 3, 3 u. 4]; 5, 2 [C. Th. 5, 2]; 9, 11 [C. Th. 9, 11]).

1) Ein Verzeichnis der in der Lex fehlenden Texte des Breviars bei Haenel. a. a. O. p. XXXI Not. 102. Doppelt ist bearbeitet C. Th. 1, 6, 5 (Lex 1, 6, 3) u. 5 u. C. Th. 3, 19, 3 (3, 19, 2 u. 3).

2) Nicht immer; vgl. Haenel a. a. O. p. XXXIII.

3) Z. B. 1, 4, 1 (C. Th 1, 4, 1) die Worte ubi de accionẽ iudiciarie contenditur vel ubi inter duos heredes de ipsorum facultatem intencionem inter se habuerint; 8, 4, 1 (C. Th. 8, 4, 1) hoc est aut elevatio regis aut nuptias aut barbatoria, aut aliqua alia gaudia quod ad iudices pertinet.

4) Z. B. 1, 8, 1 (C. Th. 1, 8, 1) die Worte similiter om̃ iudices aut fescales sint aut privati hoc sciant ut ad nullum ominẽ non liciat aliut facere nisi inter ipsos de recta iusticia iudicare; 9, 3, 1 (C. Th. 9, 3, 2) der Satz, dass der Freigelassene den Herrn auch dannanklagen darf, wenn er ihn bezichtigt, ein paganus zu sein; 12, 1, 2 (C. Th. 12, 1, 2) die Worte pro qualecũque honore quod ibi recebit. Vgl. sodann z. B. 2, 5, 2 (C. Th. 2, 6, 2); 2, 29, 2 (C. Th. 2, 29, 2); 3, 7, 2 (C. Th. 3, 7, 2); 22, 3, 1 (Gai. 1, 3 [§ 1]); (vgl. auch 23, 14, 1 [Paul. 1, 12, 3]).

5) Z. B. 23, 7, 1 (Paul. 1, 4, 5) die Definition des filius familias.

6) 1, 3, 1 (C. Th. 1, 3, 1) wo das vom Verfasser gegebene Beispiel eines kaiserlichen Mandats, de puelle sponsalias vel nupcias, auf 3, 10, 1 (C. Th. 3, 10, 1) geht. 2, 29, 1 (C. Th. 2, 29, 2) ist die Erwähnung der 30 Jahre aus C. Th. 4, 12, 1 geschöpft. Vgl. ferner 5, 1, 7 (C. Th. 5, 1, 8) sicut superius iam in superiorem legem inseruimus; 23, 9, 2 (Paul. 1, 9, 2) ut supra diximus; 24, 18, 2 (Paul. 2, 20, 4) qđ in superiorẽ legem scripta sunt; 24, 21, 1 (Paul. 2, 24, 6) Licet in superiorẽ titulũ scriptum est.

7) Vgl. Savigny II. 241, 242.

8) Z. B. 3, 12, 1 (C. Th. 3, 12, 1).

9) Z. B. 1, 6, 1 (C. Th. 1, 6, 1) Verwechslung von officiales iudicum mit iudices; 2, 11, 2 (C. Th. 2, 12, 3) Verwechslung von firmitas mit ingenuitas; 22, 1, 4 (Gai. 1, 1 [§ 3]) die Annahme, dass ein dediticius der in Folge harter Bestrafung Kraft Rechtsvorschrift freigewordene Sklave sei); 22, 12, 1 (Gai. 2, 7pr.) die Erklärung von fideicommissum; 22, 13, 2 (Gai. 2, 10 [§ 2]) die Erklärung von furtum oblatum. Vgl ferner 1, 1, 3 (C. Th. 1, 1, 3) u. 1, 2, 6 (C. Th. 1, 2, 7).

fach aber sind wir nicht in der Lage, den Gedankengängen zu folgen, welche ihn zu einer durchaus verkehrten Auffassung des Textes geführt haben. Weithin ist der Verfasser in germanischrechtlichen Anschauungen befangen [1]), oder durch Unterlegung germanischrechtlichen Sprachgebrauchs beeinflusst [2]), oder durch Hineintragen seines barbarischen Sprachgebrauchs in die Irre geraten [3]). Offenbar aber erklärt sich die durchaus abweichende Gestaltung der Lex von der Vorlage nicht allein damit; weithin hat der Verfasser versucht, den Text seinen zeitgenössischen Verhältnissen anzupassen. Freilich geschieht dies nicht durchgängig [4]). Verschiedene Male trägt der Verfasser ohne Nötigung durch die Vorlage kirchliche Beziehungen hinein [5]).

Die Feststellung der Heimat der Lex bildet den Gegenstand einer Kontroverse [6]). Die Annahme churrätischer Herkunft entspricht der herrschenden

1) Insbesondere kommt hier das Folgende in Betracht. 2, 17, 1 (C. Th. 2, 17, 1) Kommendation ad principem statt venia aetatis (auxilium principis implorare). 3, 5, 2 u. 3 (C. Th. 3, 5, 2 u. 3); 3, 15, 1 u. 2 (C. Th. 3, 15, 1); 3, 16, 1 (C. Th. 3, 16, 1); 9, 32, 3 (C. Th. 9, 32, 3) dos eine Gabe des Mannes an die Frau (vgl. ferner 24, 20, 1 u. 2; 26, 1, 1), jedoch nicht durchgängig (vgl. z. B. 2, 21, 2). 23, 20, 1 (Paul. 1, 13, 9) Ganerben. 2, 18, 2 (C. Th. 2, 18, 2) u. 4, 19, 1 (C. Th. 4, 20, 1) Fretum. 24, 1, 1 (Paul. 2, 1, 1) Beweis durch Eideshelfer (ambe partes in placito iuratores presentare) statt huius rei ambiguitatem sacramentorum interpositione finiri. 27, 1, 3 (Paul. 5, 1, 4) Kommendation propter forciam de malos homines statt Profession als Sklave metu et impressione alicuius terroris.

2) Er versteht testamentum bei Gai. 1, 2 im Sinne von carta (epistola), woraus sich die Erörterung über die lex Fufia Caninia erklärt (22, 2, 1), stipulatio (24, 2, 1 [Paul. 2, 3, 1]) im Sinne der exfestucatio, appellare (C. Th. 11, 8, 1) im Sinne von Klagen (11, 6, 1).

3) Wie es scheint, erklärt sich das Verständnis von testamentariis in 3, 18, 1 (C. Th. 3, 18, 1) ‘hoc sunt qui civici romani liberti dimissi sunt sic ipsos iurare faciant’ aus dem Verständnis von legitimi im Sinne von libertini.

4) Z. B. unterscheidet der Verfasser die drei Klassen von Freigelassenen (22, 1 [Gai. 1, 1]); er setzt auf die Heirat zwischen Barbar und Römer die Todesstrafe (3, 14, 1 [C. Th. 3, 14, 1]). Das eine wie das andere wird zur Zeit der Abfassung der Schrift obsolet gewesen sein.

5) Es geschieht dies in den folgenden Fällen. 9, 3, 1 (C. Th. 9, 3, 2) nisi forsitan probare potuerint quid ipse dominus aut patronus contra dm̃ blasfemasset aut paganus eos probare pòtuerit; 23, 14, 1 (Paul. 1, 12, 3) nisi si illus incredulus et paganus probare potuerit: die Vorlage redet im ersten Fall nur von crimen maiestatis und bietet im zweiten zu den angezogenen Worten gar keinen Anhalt. 6, 1, 1 (C. Th. 6, 1, 1 u. 2) wird als die in der Vorlage angedrohte, aber nicht näher bezeichnete Strafe des Sakrilegs angegeben: et excomunicatus sed inter omines et de suas res exiat. In drei anderen Stellen handelt es sich um die Erwähnung der Kirche in einem Testament: 25, 4, 9 (Paul. 3, 6, 12) Quicũque homo si testamentum fecerit medietatem facultatem suae pro XII uncias hoc est pro XII uncias porciones aut ad ecclesiam aut ad propincos dividere; 25, 9, 3 Qui testamentum facit omnia et ex omnibus de suã facultatem tam terris quam mancipiis vel pecoribus et omnia tam mobile quam inmobile quid ad vitam hominis pertinet in suo testamentum scribere debit et si ad eclesias vel ad extraneos homines vel aut ad servus aut quid ad suos ministeriales donat omnia quid in suam potestatem habet ille qui testamentum facit omnia in ipso testamentum scribere debit; 26, 5, 1 (Paul. 4, 3, 4) Quicunque homo qui testamentum fecerit et qualecunque heredem sibi instituerit aut ecclesiam aut forsitan extraneum hominem si voluerit hoc facere potest etc. Haenel, a. a. O. p. XXXIII. neigt zu der Annahme, dass der Verfasser ein Kleriker gewesen sei, was an sich wahrscheinlich ist, indes durch die angeführten Beziehungen keine Bestärkung erfährt wie v. Salis, a. d. Not. 6 a. O. VI. 147, mit Recht bemerkt.

6) In neuester Zeit ist die Kontroverse auf Anregung der dieser Frage gewidmeten Untersuchungen Schupfers wieder besonders lebhaft geworden. Aus der Literatur hervorzuheben sind ausser den Not. 2 zu S. 286 aa. Schriften insbesondere die folgenden: Bethmann-Hollweg Ursprung d. lomb. Städtefreiheit S. 28 ff., Hegel, Gesch. d. Städteverf. von Ital. II. 104, Schupfer a. d. Not. 6 zu S. 46 a. O. Ser. 3 Vol. VII. u. X., Wagner in Z. d. S. Stift.

Meinung [1]). Schon ihre Eigenschaft als Bearbeitung des Breviars gestattet im Hinblick auf das Geltungsgebiet des letzteren die Vermutung fränkischen Ursprungs. Gewährt sodann die Sprache der Lex kein entscheidendes Argument zu Gunsten der Annahme rätischer Herkunft [2]), so spricht für Anwendung der Lex in Churrätien neben dem Abfassungsort der Handschriften vor allem der Umstand, dass sie in rätischen Urkunden nachweisbar zu sein scheint [3]). Die Capitula Remedii, eine nicht lange nach 800 abgefasste Schrift rätischen Ursprungs, scheinen auf unsere Lex Bezug zu nehmen und überhaupt mit Bezug auf dieselbe verfasst zu sein (vgl. S. 293). Nun ist aber präsumtiv gerade bei einem so charakteristischen Produkt, wie es unsere Lex Romana ist, das Anwendungsgebiet auch das Entstehungsgebiet. Für rätischen Ursprung spricht aber auch, dass die Lex in der Benennung zeitgenössischer Verfassungsverhältnisse [4]), sowie in der Gestaltung von Privatrechtsverhältnissen [5]) Übereinstimmung mit den Rechtszuständen Churrätiens aufweist. Jedenfalls sind die von der Lex geschilderten

G. A. IIII. 54ff., v. Salis a. d. a. O. VI 141 ff., woselbst Not. 1 weitere Literaturangaben. Die Meinungen schwanken zwischen Churrätien, Istrien (Bethmann-Hollweg, Wagner) und der Lombardei (Savigny, Schupfer).

1) Sie ist insbesondere durch Haenel, Hegel, Stobbe, Brunner vertreten; vgl. Zeumer a. a. O. IX. 1, 2. Die wertvollsten Ausführungen für diese Ansicht liefert Zeumer selbst.

2) Hierüber neuestens Zeumer, a. a. O. IX. 4 ff. Auch Schupfer, p. 18, ist dieser Ansicht.

3) Vgl. Zeumer a. a. O. IX. 12ff. Die eine Urkunde ist das Testament des Bischofs Tello von Chur v. J. 766 (ed. Planta [a. a. O. S. 443ff.]), in welchem die auf Errichtung von Testamenten bezüglichen Worte der Lex (25, 9, 3 Qui testamentum facit.. tam mobile quam inmobile quid ad vitam hominis pertinet in suo testamentum scribere debit) wiederkehren (mobile et inmobile, omne quidquid ad vitam hominis pertinet). Zeumer, a. a. O. IX. 36—38, hält die Entlehnung der fraglichen Worte des Testaments aus der Lex für sicher, weil dieselben auf einem der Lex eigentümlichen Missverständnis der Vorlage (Paul. 3, 9) beruhen, indem die Lex der reichen Aufzählung von Gegenständen, welche Pertinenzqualität besitzen und unter ein Collectivganzes fallen, mit jenen Worten genügen zu können meinte. Nicht unmöglich erscheint es freilich, dass jene in der Lex und bei Tello wiederkehrenden Worte einer alten Formel entlehnt sind, welche sich Tello ebenso zu eigen machte, wie die Lex. Die zweite Urkunde v. J. 852 (ed. Wartmann [Urkundenb. d. Stadt St. Gallen II. 41 sub N. 421]), auf welche zuerst von Brunner hingewiesen ist, hat die Worte sicut lex continet, exceptu Falsicia anteposita, hoc est quarta porcione. Die Annahme einer Bezugnahme auf die L. R. Cur. stützt sich neben anderem (vgl. Not. 5) auf den Umstand, dass die Letztere die reservatio quartae an verschiedenen Stellen vorschreibt und die quarta gerade als Falsicia hoc est quarta pars (portio) bezeichnet. Bedenken gegen die Altersbestimmung der Urkunde und gegen die Annahme, dass unter Lex die Lex Romana bez. gerade unsere Lex Romana zu verstehen sei, erregt Schupfer, p. 6—14.

4) Zeumer a. a. O. IX. 20, weist darauf hin, dass der Ausdruck patriani, zur Bezeichnung der Grundeingesessenen (2, 1, 2 [C. Th. 2, 1, 2]) nur in Churrätien nachweisbar ist.

5) Hier kommt wie Zeumer, a. a. O. IX. 24-32, zeigt, in Betracht, dass nicht allein die Bezeichnung des Pflichtteils als Falsitia (Falsicia) statt Falcidia ausschliesslich in rätischen Urkunden begegnet, sondern auch insbesondere die Bemessung der Falcidia als quarta lediglich im fränkischen Reiche anzutreffen ist, (wo sie zuerst im Papian [10, 3; 31, 2; 45, 5 u. 7] begegnet) und füglich angetroffen werden kann, da sie der italischen lex Romana, der lex Justiniana nicht entspricht (in Italien ist die lex Falcidia die lex IVor unciarum [vgl. Not. 4 zu S. 195]), wie dann ferner die eigentümliche Feststellung oder Localisierung der Falcidia bei Vergabungen, d. h. die Bestellung eines besonderen genau bezeichneten Vermögensteiles als quarta für diese Vergabung, den rätischen Urkunden eigentümlich ist. In diesem letzteren Sinne verwendet die lex Falcidia auch die Urkunde der Not. 3.

zeitgenössischen Verfassungs- und Rechtsverhältnisse nicht der Art, um dem Rechtsbuche anderen als rätischen Ursprung zuschreiben zu müssen. Auch abgesehen von der Benutzung der fränkischen Explanationes Titulorum (vgl. S. 286 Not. 9) fehlt es anscheinend nicht ganz an einer Beeinflussung durch die fränkische Literatur zum Breviar[1]). Mit Sicherheit lässt sich der Einfluss des fränkischen Rechts nachweisen[2,3]). Wird man nach alledem die Heimat der Lex in Churrätien suchen müssen, so ist doch andererseits so viel sicher, dass Stücke der Lex in lombardischen Handschriften mit lombardischem Recht sich finden und zur Verfügung standen (vgl. S. 285). Hingegen lässt sich sagen, dass die Gründe, welche bisher zu Gunsten einer anderen als rätischen, nämlich lombardischen[4])

1) Eine Glosse zu C. Th. 8, 4, 1 gaudia publica lautet: g. p. appellantur ordinatio regis vel natalis sius, triumphus de hostibus, subiugantia rebellium (ed. Haenel [l. R. V. p. 459]). Desgleichen gedenkt die Lex (8, 4, 1) unter den gaudia publica an erster Stelle der elevacio regis (vgl. dazu Zeumer a. a. O. IX. 50). Über Beziehungen zu den Formm. Turonn. vgl. S. 297.

2) Vgl. Sohm Z. d. S. Stift. G. A. I. 17 Not. 15, Brunner a. a. O. IV. 266, Zeumer a. a. O. IX. 34, 35. Auch bezüglich des Gebrauchs des Wortes iudiciaria (11, 4, 1 [C. Th. 11, 5, 1]; 17, 6 [Nov. Theod. 6), welchen Sohm für langobardisch hält, weist Zeumer. a. a. O. IX. 34 Not. 2, darauf hin, dass er in Bayern vorkommt. Es ist auch daran zu erinnern, dass sich das Tübinger Rechtsbuch (Cap. 128 = Petrus 4, 1) dieses Ausdrucks bedient (ordinarii sunt de quorum iudiciaria, id est potestate, sunt ipsi, a quibus aliquid petitur. extraordinarii sunt de quorum iudiciaria accusati non sunt).

3) Nicht unmöglich, dass auf das römisch-burgundische Gesetzbuch, den Papian Bezug genommen ist wenn es 1, 4, 1 (C. Th. 1, 4, 1), heisst: si forsitan de homines equalẽ numerum habuerint precedat eius auctoritas qui in lege papiani pro se alicum titulum invenerit ipsa causa vincat. Dies wäre dann ein neues und zugleich ein kräftiges Argument für den fränkischen Ursprung der Lex.

4) Der letzte und energischste Verteidiger, Schupfer, stützt seine Annahme lombardischer Entstehung insbesondere auf die folgenden Umstände (vgl. p. 57, 58). 1) Die Worte miles curialis begegnen in einer Bedeutung, wie sie zur Zeit der Entstehung unserer Lex wohl in Italien nicht aber in Churrätien vorkommt. Schupfer, p. 36—42, versteht nämlich unter milites Vasallen und zeigt, dass sich diese Bedeutung des Wortes in Italien schon mit Beginn des 10. Jahrhunderts nachweisen lässt und byzantinischen Ursprungs ist. Unter curiales versteht Schupfer, p. 42—46, Beamte der Hofverfassung und findet, indem er sich darauf beruft, dass die langobardische curtis regia auch curia genannt worden sei, die Verwendung des Wortes in diesem Sinne für Italien bezeugt. Durch die Glossen zu den Institutionen (vgl. S. 164) und zum Julian (vgl. S. 195) lässt sich dieser Sprachgebrauch direkt nachweisen. Zeumer, a. a. O. IX. 19 u. 20, schliesst sich dieser Auffassung des Ausdrucks curialis an (wobei er hinzufügt, dass das Wort daneben noch in der Bedeutung eines zinszahlenden oder dienstleistenden Bebauers begegnet), versteht hingegen unter den milites angesehene Dienstleute und findet diese Bedeutungen in den curiales und milites aus dem Testamente des Tello (vgl. Not. 3 zu S. 289) wieder. 2) Schupfer, p. 19, beruft sich dann weiter auf die Stellung, welche die principes in der Lex einnehmen, indem er annimmt, dass dieselben in der Mehrzahl vorkommen, und darunter grosse Kronvasallen, Grafen Herzöge und Markgrafen, versteht, wie sie um die Mitte des 9. Jahrhunderts in Italien begegnen; in Churrätien hingegen habe es nur einen einzigen princeps im Sinne des Grafen gegeben. Zeumer, a. a. O. IX. 38 u. 42, zeigt dass, wo von principes die Rede ist, mehrfach notwendig der König oder wenigstens der Inhaber der königlichen Gewalt zu verstehen ist und überall verstanden werden kann, indem die dem princeps eingeräumten Befugnisse sich mit denjenigen der fränkischen Könige oder Hausmaier des 8. Jahrhunderts decken. 3) Schupfer, p. 24—28, beruft sich des Weiteren auf eine fundamentale Abweichung der Gerichtsverfassung unserer Lex von der fränkischen. Die Kompetenz des fränkischen comes

oder istrischen [1]) Entstehung geltend gemacht sind, ein erhebliches Gewicht nicht zu besitzen scheinen.

---

und centenarius bestimmt sich nach Massgabe dessen, ob die verhandelte Sache causa maior oder causa minor ist, diejenige der principes und des iudex publicus der Lex hingegen nach Massgabe der Personen der Parteien, indem die principes die Sachen der Vasallen entscheiden. Dabei versteht Schupfer unter dem iudex publicus den Gastalden (vgl. a. a. O. p. 19—22). Zeumer, a. a. O. IX. 40 u. 41, denkt bei den den principes zugeschriebenen gerichtlichen Befugnissen an diejenigen des fränkischen Königsgerichts (Urteil der Fürsten [seniores principes] in allen grösseren Streitsachen höher gestellter Personen 2, 1, 6 [C. Th. 2, 1, 8], Bericht über schwere Kriminalanklagen an den princeps 11, 8, 1 [C. Th. 11, 11, 1], Hofgericht beim Verfahren über Justizverweigerung und über das Reklamationsrecht). Der iudex publicus, der Graf, erscheint unter dieser Bezeichnung auch in rätischen Urkunden. 4) Schupfer, p. 28—31, weist auf den Gegensatz, in welchem sich die Lex zu der fränkischen Regelung bezüglich des forum ecclesiasticum befindet, und auf die Übereinstimmung mit der italischen Praxis. Diese letztere Praxis bestände darin, dass Geistliche jeglichen Grades in causae criminales dem weltlichen Forum unterworfen wären, im Gegensatz zu dem fränkischen System, welches zwar beim niederen Klerus gleicher Art verführe, beim höheren Klerus jedoch den Prozess vom weltlichen Arm instruieren, die Schuldfrage vor dem geistlichen Forum behandeln und den Urteilsspruch schliesslich wiederum durch den weltlichen Richter sprechen liesse. Für die italische Praxis beruft sich Schupfer unter anderem auf Erörterungen des Cod. Ambros. A. 46 inf. zu den Sirmondischen Konstitutionen, welche gegen die letzteren polemisieren; dieselben sind indes der Kommentar des Diakon Florus zu den Sirmondischen Konstitutionen, somit Erörterungen eines Westfranken gegen eine Praxis der Diöcese von Lyon (vgl. S. 253). 5) Die Lex kennt eine kirchliche Immunitätsgerichtsbarkeit (iudex privatus). Schupfer, p. 32—36, meint dass im Zeitalter der Lex eine solche in Churrätien nicht bestanden habe, wohl aber in Italien und insbesondere in der Lombardei. Zeumer, a. a. O. IX. 17 u. 18, beruft sich für das Gegenteil auf die Capitula Remedii mit ihrer umfassenden, nur die Lebens- und allerschwersten Leibesstrafen dem öffentlichen Richter überlassenden Kriminalgerichtsbarkeit des Bischofs deren Umfang er mit derjenigen identificiert, welche die Lex dem iudex privatus einräumt. 6) Schupfer, p. 49—55, beruft sich auf eine Anzahl privatrechtlicher Sätze, welche auf Entstehung in der Lombardei oder wenigstens ausserhalb Rätiens weisen, die durch die Vorlage (Paul. 2, 7) nicht veranlasste Erwähnung des Meeres (24, 7, 1) in der von der grossen Haverei handelnden Stelle, die Namhaftmachung der emancipatio Saxonica und der Emanzipation des Haussohnes durch Commendation. Zeumer, a. a. O. IX. 32–35, erinnert daran, dass schon die Epit. Aegid. (Paul. 2, 7, 1) die Erwähnung des Meeres in die Vorlage hineinträgt (dass freilich die unmittelbare Vorlage der Lex der Epitome vielfach näher gestanden zu haben scheine als dem Breviar selbst, wie Zeumer meint, habe ich nicht bestätigt gefunden), und dass kein Grund besteht, den Satz von der Aufhebung der väterlichen Gewalt auf Rechnung lombardischer oder italischer Herkunft zu setzen. Wenn schliesslich bezüglich der Intestaterbfolge (26, 9, 1) Schupfer in dem Vorzug der väterlichen vor den mütterlichen Verwandten direkten Einfluss des langobardischen Rechts findet, so hat, wenn ich recht sehe, der Verfasser der Lex lediglich die Vorlage wiedergeben wollen. Zeumer, a. a. O. IX. 33, zeigt auch, dass sich die St. Galler Handfeste ca. a. 1271, § 2 eines übereinstimmenden Ausdruckes bedient. Soweit die Erörterungen Schupfers; von der Berücksichtigung offenbar haltloser Argumente (Herrschen des langobardischen Prinzips, dass der höhere Richter nur im Falle der Justizverweigerung an Stelle des unteren treten könne [vgl. Schupfer p. 22—24], Abweichungen vom Provinzialrecht Churrätiens, während diese Provinz mit Zähigkeit an ihrem Partikularrecht festhielt [vgl. Schupfer p. 58 u. 59]) ist dabei abgesehen.

1) Der neueste Verteidiger istrischer Herkunft, Wagner, a. d. Not. 6 zu S. 288 a. O., beruft sich auf die das Wort mare hineintragende Stelle (vgl. d. vor. Not. sub N. 6) welche er auf das sog. Rhodische Seerecht bezieht, die Herkunft des Cod. Utin. aus Aquileja, und eine Anzahl von Rechtssätzen (emancipatio Saxonica, Verwischung des Unterschiedes von pupilli und minores) Diese Aufstellungen sind durch v. Salis, a. a. O. VI. p. 167—170, widerlegt.

Was die Abfassungszeit anlangt, so fällt dieselbe, wie es scheint, vor das Jahr 766 [1]) und ins 8. Jahrhundert [2]).

Bezüglich des Charakters der Schrift fehlt es an jeder Beglaubigung dessen, dass wir ein Gesetzgebungswerk vor uns haben: auch ist ein doch im wesentlichen das Recht des Breviars darstellendes Gesetzbuch ohne Beispiel und in der vorliegenden bei aller Konzession an zeitgenössische Bildungen den Inhalt desselben, und zwar auch in antiquarischen Stücken, wiedergebenden Form nicht wahrscheinlich. Man wird daher die Schrift für ein privates Unternehmen aufzufassen haben [3]). Dass dieselbe als Rechtsbuch im Laufe der Zeit gesetzliches Ansehen erhielt und in Urkunden und Gesetzen, den Capitula Remedii, Gegenstand der Bezugnahme und der Bezeichnung als Lex geworden ist, spricht nicht dagegen.

c) Capitula Remedii.

c) Die sogenannten Capitula Remedii [4],[5]). Dieselben sind bisher nur in einer Handschrift, dem Cod. S. Gallens. 722, nachgewiesen worden, wo sie der Lex Romana Curiensis angehängt sind. Remedius, seit dem Jahre 800 Bischof von Chur nach welchem heute die Schrift benannt ist, wird in zwei Stellen derselben in dritter Person und als der Dominus bezeichnet. Darf er auch nicht als der Verfasser gelten [6]), so fällt doch allem Anschein nach die Entstehung der Schrift in seine Zeit und in seinen Sprengel, da sie für die Rechtspflege innerhalb des

---

Dass übrigens die Lex in Italien Eingang gefunden hat, bestreitet auch Wagner nicht und erklärt er aus einer Übereinstimmung der Verfassung Churrätiens mit derjenigen von Istrien, welche letztere Behauptung gleichfalls durch v. Salis, a. a. O. VI. 164–167, widerlegt ist.

1) So nach Zeumer, a. a. O. IX. 35ff., 38, 51. Die Ansichten über das Zeitalter der Lex schwanken vornehmlich zwischen dem 8. und dem 9. Jahrhundert; vgl. Zeumer a. a. O. IX. 1, 2. In neuerer Zeit hat Schupfer mit Erfolg die von Savigny begründete Ansicht, dass die Lex ein Werk des späteren 9. Jahrhunderts sei, verteidigt. Hiergegen ist Zeumers Erörterung, IX. 35 ff., gerichtet welcher die Lex für ein Produkt des 8. Jahrhunderts erklärt. Zeumer erblickt in dem Testament des Bischofs Tello von Chur v. J. 766 (vgl. Not. 3 zu S. 289) eine sichere Bezugnahme auf die Lex, hält auch die Capitula Remedii aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts für eine im Hinblick auf unsere Lex entstandene Sammlung. Es sind insbesondere diese Umstände neben anderen (dem handschriftlichen Befund, der Erwähnung von curiales und milites, dem oben [Not. 1 zu S 290] erwähnten Beispiel der elevatio regis als Fall eines gaudium publicum [Anspielung auf die Thronbesteigung Pippins]) welche ihn zu der Annahme bestimmen, dass die Lex vor dem Jahre 766 abgefasst ist, am liebsten zwischen 751, der Thronbesteigung Pippins, und 766, dem Datum ihrer Erwähnung in der Urkunde). Die Berufung Schupfers auf die Rechte, welche in der Lex die principes als grosse Kronvasallen ausüben, hält Zeumer für unbegründet, da der princeps der Lex vielmehr der König oder der Inhaber der königlichen Gewalt ist. Ingleichen gilt ihm die Verteidigung der späteren Entstehung der Lex mit der Annahme einer weit vorgeschrittenen Entwicklung des Lehenswesens in derselben als unzutreffend, da sich die behauptete Erblichkeit der Lehen in unserer Lex nicht findet (die milites insbesondere sind keine ritterlichen Lehnsleute), nicht minder der Hinweis auf die Behandlung der Knechte als Immobilien, weil sich diese Erscheinung bereits im 8. Jahrhundert nachweisen lässt.

2) Sie ist niemals für älter gehalten worden. Ein höheres Alter ist denn auch durch den Umstand ausgeschlossen, dass die Lex die einzelnen Elemente der Feudalität, Beneficium Kommendation Immunität, aufweist.

3) Vgl. v. Salis a. a. O. VI. 146.

4) Ed. Haenel (l. R. V. p. 455, 456 u. MG LL V. 180 sqq.).

5) Vgl. dazu Brunner I. 363ff., Schupfer a. d Not. 2 zu S. 286 a. O. p. 63 sqq.

6) Vgl. Zeumer a. a. O. IX. 47 Not. 1. Brunner, I. 364, meint die Capitula mögen von einer Versammlung der geistlichen und weltlichen Beamten, der Vasallen und Hintersassen des Bischofs beschlossen sein.

letzteren, wo der Bischof eine weitgehende Immunitätsgerichtsbarkeit übte, bestimmt zu sein scheint [1]). Der Inhalt ist strafrechtlich. Die Schrift zerfällt in 12 Kapitel, welchen ein Rubrikenverzeichnis (Incipiunt Capitula) vorangeht. Die Reihenfolge der Materien ist diejenige der zehn Gebote [2]). Die Sprache trägt in der Angabe der Thatbestände römische Färbung. Es wird von den Romani homines qui ad domnum Remedium episcopum pertinent gesprochen (Cap. 3 de homicidio). Dass zwischen den Kapiteln und der Lex Romana Curiensis eine Beziehung besteht, wird allgemein angenommen [3]). Ein Kapitel (11 de rixa) giebt dem Text des Breviars (C. Th. 9, 1, 3) ein Verständnis, welches in der Lex Romana Curiensis (9, 1, 3) wiederkehrt [4]). Die Lex nostra, auf welche zweimal Bezug genommen ist, könnte dann leicht eben dieses Rechtsbuch sein [5]). Man mag annehmen, dass uns in der Sammlung soweit sie, wie dies regelmässig der Fall ist, die Thatbestände der lex Romana Curiensis mit abweichenden und zwar durchgängig leichteren Strafen ahndet (Komposition, im ersten Rückfall Leibesstrafen) derogatorische Satzungen vorliegen [6]).

5. Fränkisches Reich. **5. Fränkisches Reich.**

a) In einigen alten Handschriften der Kapitulariensammlung des Ansegis findet sich an der Spitze ein Kapitel aus Julian (Const. CXV. c. 28) [7]). Eine erhebliche Rolle spielt sodann auch das römische Recht in der Kapitulariensammlung des Benedikt Levita, welche sich indes besser für eine Behandlung in anderem Verbande eignet (vgl. 22. Kapitel). **a) Zusatz zu Ansegis.**

b) Als Haupterzeugnis auf dem Boden des fränkischen Rechts stellen sich verschiedene Formelsammlungen aus dem merovingischen oder karolingischen Zeitalter dar [8]). Sie gehören einem reichen Zweige frühmittelalterlicher Lite- **b) Formelsammlungen.**

---

1) Vgl. Brunner I. 364.

2) Es ergiebt dies die folgende Zusammenstellung. Das erste Kapitel des Remedius (de dominicis diebus et reliquis festivitatibus sanctor.) entspricht dem dritten Gebot, das dritte (de homicidio) dem fünften, das fünfte bis achte (de inlicita coniugia de rapto de adulterio de violencia) dem sechsten, das neunte (de furto [im Rubrikenverzeichnis versetzt]) dem siebenten, das zehnte und elfte (de falso testimonio de rixa) dem achten und das zwölfte (de reclamaciones pauperũ vel oppressiones) dem neunten. Abweichend und in dem System des Dekalogs nicht unterzubringen sind Cap. 2 de maleficia vel sacrilegia und Cap. 4 de periurio.

3) Es giebt freilich Dissidenten: vgl. Salis a. a. O. VI. 149 Not. 1.

4) Vgl. Zeumer a. a. O. IX. 48, 49. Hier wie dort heisst es, dass ein Eid geleistet werden muss, falls der Kläger seine Anklage nicht aufrecht erhalten will.

5) Schupfer, p. 64 u. 65, denkt an das Mosaische Gesetz. Es handelt sich darum, dass Cap. 9 für die Ersatzpflicht aus furtum auf die lex nostra verweist und Cap. 10 bezüglich des falsum testimonium dicere dem Thäter secundum legem nostram die gleiche Strafe droht, welche derselbe dem Angeklagten zugedacht hatte (sic̃ fieri debuit ill̄ que' nocere voluit.) Versteht man mit Zeumer, a. a. O. IX. 49 Not 1, den zweiten Thatbestand von der falschen Anklage, so leuchtet ein, dass das römische Gesetz bez. die L. R. Cur., wie sie die Diebstahlsstrafen überliefert, so auch den Satz enthält, dass der falsche Ankläger der den Angeklagten bedrohenden Strafe verfällt (9, 1, 4 [C. Th. 9, 1, 8]).

6) Vgl. Zeumer a. a. O. IX. 48. Dieser Schriftsteller meint dass, wo das Gesetz sagt 'potestas sit de eo iudicum et laicorum' und dergleichen, wie beim dritten Rückfall, auf das Rechtsbuch verwiesen ist.

7) Vgl. ed. Boretius p. 397 Not. f.

8) Vgl. dazu Savigny II. 125—133, VII. 49, 50; Brunner I. 401, 402.

ratur an. Derselbe charakterisiert sich als Zusammenstellung von Formularen für die verschiedensten Geschäfte, geistliche, weltliche, öffentliche und privatrechtliche. Er entsprang dem Bedürfnis einer Fixierung des Textes an Stelle der auf die Länge der Zeit ins Schwinden geratenen Tradition. Die Verfasser der Sammlungen gingen dabei regelmässig nicht schöpferisch zu Werke, sondern eigneten sich vorhandene Urkunden an oder bildeten sie nach. Die Heimat der hier in Betracht kommenden Formelsammlungen ist das westfränkische und burgundische Gebiet. Es tritt dabei das römische Recht in verschiedener Gestalt zur Erscheinung. Eine Anzahl von Sammlungen steht überwiegend oder in einzelnen Stücken auf dem Boden des römischen Rechts, sodass das in den Formeln zur Anwendung kommende Recht römisches Recht ist. Lässt sich dann die Benutzung bestimmter Quellentexte regelmässig nicht erweisen, so begegnet man doch auch an mehreren Stellen einer wörtlichen oder beinahe wörtlichen Entlehnung von Texten aus der Quelle. Diese Quelle ist ganz überwiegend das Breviar; Justinianisches Recht kommt nicht zum Vorschein (vgl. S. 39 Not. 3). Bedienen sich sodann zuweilen die Formeln einer Berufung auf die Quelle römischen Rechts auch dann, wenn ihr Inhalt dem römischen Rechte nicht angehört, so bieten dieselben ferner, und zwar nicht allein westfränkische und burgundische, weithin und unabhängig von ihrem Inhalt vielfach römischrechtliche Phraseologie, welche auf das Altertum zurückzugehen scheint (vgl. 39. Kapitel). Im einzelnen gilt dann folgendes.

Die Formulae Andecavenses [1,2], eine in dem Cod. Fuldens. des Breviars (vgl. S. 222) überlieferte für den weltlichen Gebrauch bestimmte Sammlung von 60 Formeln, welche in Angers abgefasst ist. Ihre Zusammenstellung in der vorliegenden Gestalt fällt nach dem Jahre 678 [3]; doch ist der Hauptkern (1—57) wohl älteren Ursprungs [4]. Ihrem Inhalt nach weisen sie ein Gemisch römischen und fränkischen Rechtes auf [5]. Sie enthalten verschiedene Bezugnahmen auf die Lex Romana [6], indes keinen bestimmten Text einer Quelle.

Die Formulae Arvernenses [7,8], eine fragmentarisch erhaltene Sammlung aus

1) Ed. Zeumer (p. 4—25). Sie führen bei Savigny a. a. O. den Namen Mabillon.

2) Vgl. dazu Zeumer a. a. O. p. 1—3.

3) Bei der Rubrik Incipit ius liberorum zu Form. 41 ist doch wohl Isid. Etym. 5, 24, 13 benutzt (vgl. Not. 4 zu S. 267).

4) Vgl. Brunner I. 404 Not. 14 u. Zeumer a. a. O. p. 2 u. 726.

5) Vgl. Brunner I. 403. Insbesondere 1 (a b c) Vollmacht zur Insinuation einer Eheschenkung an die Frau (dos) und gesta vor der Kurie (defensor magister curator magister militum vel reliqua curia publica); 10 (b) eine Erklärung super altare sancti des Inhalts, dass der Erklärende de annis 30 seu amplius sub ingenuetate sich befindet; 51 mandatum. Brunner, a. a. O., weist auch auf Anschluss an römische Einrichtungen in den Erbpachtsverhältnissen und hinsichtlich der Kompetenz der Kirchen in Sachen der Gerichtsbarkeit hin.

6) 40 secundum lege Romana sponsata: 46 lex Romana et antiqua consuetudo exposcit, ut unusquis homo, dum in suum contenit arbitrium, de rebus suis propriis aliquid pro anime suae conpendium dare decreverit, licenciam habiat, et illud, quod ad loca sanctorum, ad congregacione monachorum confertur, numquam perit, sed ad memoriam eternam et iusticia repotitur; 54 Lex filicitatis adsatis adsentit, et lex Romana edocit, et consuetudo pagi consentit, et principalis potestas non prohibet, ut tam pro se intercitentem quam ad die filicissimo nupciarum obtabile evenientem —; 58 Lex Romana etdocet, consetudo pacem consentit, et regalis potestis non proibit, ut unusquis de rem suam, quem in presente diae possedit, faciat quod voluerit.

7) Ed. Zeumer p. 28—31.

8) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 26. 27, 726.

der Auvergne. Ihre Entstehung dürfte ins 8. Jahrhundert fallen [1]). Die ersten vier Formeln regeln das Verfahren zum Ersatz verlorener Urkunden nach römischem Rechte (1 [a b], 2 [a b]), wobei auf eine Konstitution des Honorius und Theodosius Bezug genommen ist [2]). Eine andere Formel (3) bezeichnet die drei Klassen von Freigelassenen und beschreibt den Zustand des besten Status eines civis Romanus [3], [4]).

Marculfi Formulae [5], [6]). Der Sammlung geht eine Praefatio voran, aus welcher wir das Folgende erfahren. Der Verfasser ist ein Mönch Marculf, welcher sein Werk im Auftrage des Bischofs Landericus verfasst hat. Der Autor meint, sein Auftraggeber und andere hochweise und beredte Männer, Rhetoren und Kanzlisten, würden sein Werk gering schätzen, welches denn auch nicht für sie, sondern zur Übung der lernenden Jugend geschrieben sei [7]). Die Sammlung scheint gegen Ende des siebenten Jahrhunderts abgefasst zu sein [8]). Im allgemeinen stehen die Formeln auf dem Boden des fränkischen Rechts. Eine Formel (2, 37) enthält die gesta iuxta consuetudine Romanorum, qualiter donationes vel testamenta legantur. Auch sonst stehen einzelne Formeln auf dem Boden des römischen Rechts [9]).

---

1) So Zeumer a. a. O. p. 726 u. N. Arch. XI. 334.

2) Vgl. Zeumer Z. d. S. Stift. G. A. I. 93 ff. Es heisst (Form. 1 [a]): ista principium Honorio et Theodisio consilibus eorum ad hostio sancto illo, castro Claremunte per triduum habendi vel custodivimus etc. Die hier in Bezug genommene Konstitution bezüglich des Verlustes von Urkunden ist nicht erhalten; vgl. dazu Zeumer a. a. O. I. 93. Die dem korrumpierten Texte zu Grunde liegende Nennung der consules neben den Kaisern ist für die Bezeichnung des Breviars herkömmlich (vgl. Not. 1 zu S. 84).

3) Der Freilasser will, wie er sagt, vindicta frei lassen, ante cornum altaris, in presentia presbiteris, diaconibus, clericis, vel in presentia plurimarum personarum. Es heisst dann weiter: quicquid persona aut religiosi de eorum mancipia, data libertate, conferre voluerit, secundum legem Romanam hoc facere potest, id est Latina, dolitia et cives Romana. Meliore statum habet, testamentum condere, testimonium perhibere, emere, vendere, donare, commutare habeat potestatem sicut et alii cives Romani. Diese an entscheidender Stelle freilich korrumpierten Worte (Latina dolitia et cives Romana) erinnern lebhaft an Epit. Gai. 1; dass sie daher stammen und nicht vielmehr auf Gaius selbst oder eine andere alte Quelle zurückgehen, wird nicht für sicher gelten können (vgl. Savigny II. 133 Not. 1).

4) Nicht auf einen bestimmten römischen Text dürften die Eingangsworte von Form. 2 (a) gehen: mox iniunxit antiqua, principium iura decreta sancxerunt, ut, quicquid causas per inpigritiae census aut femina sexus vel corpora mentisque fragilitatis res suas suorumque suarum gubernare minime possit, cura electorum permittantur.

5) Ed. Zeumer p. 36—106.

6) Vgl. dazu Zeumer a. a. O. p. 32—36.

7) Scio enim, multos fore, et vos et alios prudentissimos viros et eloquentissimus ac rethores et ad dictandum peritos, qui ista, si legerint, pro minima et velud deliramenta, eorum conparata sapientiae, reputabunt, vel certe legere dedignabunt. Sed ego non pro talibus viris, sed ad exercenda initia puerorum, ut potui, aperte et simpliciter scripsi. Cui libet exinde aliqua exemplando faciat; enim si vero displicet, nemo cogit invitum; nec preiudicat mea rusticitas eruditorum et rethorum flores verborum et eloquentiae facundiae.

8) Vgl Brunner I. 405.

9) Es ist das Folgende: 2, 7 Bestätigung der Schenknng unter Ehegatten durch den Tod des Schenkers; 2, 16. Todesstrafe im Falle der Entführung; 2, 17 Testamentseröffnung vor der Kurie (quomodo dies legitimos post transitum nostrum advenerit, recognitis segillis inciso lino, ut Romane legis decrevit auctoritas, per inlustris viros illos, quos in hanc pagina testamenti nostri legatarios instituimus, gestis rei publicae municipalibus titulis eorum

Die Formulae Turonenses, früher Sirmondicae [1, 2], eine in mehreren Handschriften überlieferte Sammlung von 33 Formeln, welche etwa um die Mitte des 8. Jahrhunderts in Tours entstanden ist [3]. Sie ist für weltlichen Gebrauch abgefasst und enthält überwiegend Privaturkunden. Das Recht des Breviars ist in diesen Formeln stark vertreten. Texte desselben werden wörtlich oder wenigstens stark annähernd mit oder ohne Angabe der Quelle allegiert. Doch passen sie zu dem Thatbestand, für welchen sie angeführt werden, nur zum Teil [4]. Einem Libellus repudii (Form. 19), welcher die Scheidung mit gegenseitiger Abneigung begründet, ist derjenige Text des Breviars vorausgeschickt (C. Th. 3, 16, 1 Int.), welcher den Satz von der Beschränkung des Scheidungsrechts auf den Fall verbrecherischen Treibens des anderen Ehegatten einleitet. Der Formel welche für die obrigkeitliche Bestellung des Vormundes dient (Form. 24), geht der Satz voran, dass die die Übernahme der Vormundschaft weigernden Personen von der Intestaterbschaft ausgeschlossen sein sollen, Worte welche einem Texte des Breviars (C. Th. 3, 18, 1 Int.) nachgebildet sind, wo sie indes den Verlust der Intestaterbberechtigung nicht an die Weigerung der Übernahme der Tutel, sondern der Empfehlung von Vormündern knüpfen. Einmal wo sich eine Formel (11) ausdrücklich auf die Quelle beruft (secundum sententiam illam, quae data est ex corpore Theodosiani libri quinti dicens [C. Th. 5, 8, 1 Int.]), handelt es sich um die Aufnahme eines Findlings durch das Kloster und Verkauf desselben zur Pflege, während der citierte Text von dem Verkauf des sanguinolentus durch den verschuldeten Vater handelt [5]. Hingegen passt der allegierte Text nur bei Unterlegung eines vulgärlateinischen Sprachgebrauchs, welcher der Quelle fremd ist, wenn die Form. 29 den von der Sukkumbenzstrafe bei iniusta appellatio handelnden Text der Vorlage (Paul. 5, 39, 1) auf die Sukkumbenzstrafe des Klägers im Falle einfacher Klage versteht, indem appellare im Sinne von Klagen aufgefasst wird [6]. Zuweilen wird unter Hinweis auf die Lex Romana ein Text des Breviars zwar nicht allegiert, wohl aber deutlich charakterisiert [7]. Es sind auch des Weiteren noch Sätze der Formeln nach Texten der Interpretation gebildet [8]. Es scheint dabei, dass die letztere zum Teil nicht im Original,

---

prosecutione ab ipsis muniatur); 2, 19 Verpflichtung zum duplum im Falle der Eviktion; 2, 22 Garantieerklärung bei Kauf; 2, 37 u. 38 Errichtung von Testament und Schenkung vor der Kurie.

1) Ed. Zeumer p. 133–155.

2) Vgl. dazu Zeumer a. a. O. p. 128—133 u. 726 u. Brunner I. 406, 407.

3) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 129 u. 130.

4) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 130.

5) Unpassend ist auch Paul. 2, 20, 2 Int. an der Spitze von Form. 16.

6) Treffend sind die Allegationen in folgenden Formeln: 4 Latores legum sanxerunt C. Th. 4, 18, 2 Int.; 14 Lex et consuetudo exposcit C. Th. 3, 5, 2 Int.; 17 secundum legem Paul. 2, 24, 5 Int.; 20 lex Romana exposcit C. Th. 2, 12, 4 Int.; 21 C. Th. 2, 24, 1 Int.; auch wohl 25 Romanamque legem ordinantem C. Th. 2, 9, 1 Int.; 29 secundum hanc sententiam C. Th. 9, 1, 8 Int.

7) 15 secundum legem Romanam C. Th. 8, 5, 1 Int.; 22 lex Romana C. Th. 2, 24, 1 Int.; 32 secundum legem Romanam C. Th. 9, 19, 1 Int. und 2 Int.

8) Form 17 (20) mallo hoc habere te quam me, plus te quam ceteris heredibus meis. Bezugnahme auf Paul. 2, 24, 6 Int., während Form. 22 auf C. Th. 2, 24, 1 Int. geht. Hierauf ist bereits von Zeumer ad. h. l. hingewiesen. Ich halte es aber auch für sicher, dass die Form. 21 weithin C. Th. 3, 19, 4 Int. und ferner die Form. 29 C. Th. 4, 16, 1 Int. benutzt hat. Bezüglich der ersteren zeigt dies die folgende Zusammenstellung:

sondern in der Gestalt der Epitome Aegidii benutzt ist[1]). Bemerkenswert ist die Übereinstimmung in Auslegung und Umsetzung von Texten des Breviars zwischen unsern Formeln einerseits und der Lex Romana Curiensis andererseits[2]). Überhaupt steht das Recht der Formeln weithin auf römischem Boden[3]). Doch erscheint das römische Recht nicht mehr in reiner, sondern in einer durch fränkische Satzung modificierten Gestalt[4]). Ein gut Teil der Formeln, wozu auch solche gehören, welche aus dem Breviar schöpfen, steht hingegen nicht auf dem Boden römischen Rechts[5, 6]).

---

ideo una cum consensu primatibus civitatis convenit nobis, ut istius patrui suo una cum omnia bona sua, facto conscripto rerum inventarum, ei sub officio tutoris commendare deberimus.. ea vero ratione, ut per nullam occasionem supradicti pupilli hereditas . . non minuetur.	C. Th. 3, 19, 4 Int. adhibitis . primatibus civitatis . . cum officio suo, suscepta pupilli bona facto rerum conscribat inventario; . . praedictorum . . et nulla occasione minuatur.

Dass Form. 23 Gai. 1, 5 benutzt, ist unsicher.

1) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 130 Not. 2. Es gilt dies von Form. 16 = Paul. 2, 20, 2 und 29 = Paul. 5, 39, 1.

2) Zeumer ad. h. l. (p. 148 Not. 5 [vgl. auch p. 129]) weist zu Form. 24 bereits auf L. R. Cur. 3, 19, 4 als Parallelstelle hin; hier wie dort ist nämlich bei Auslegung von C. Th. 3, 19, 4 Int. von der doppelten Ausfertigung einer scripta bei Gelegenheit der Delation der Vormundschaft zu Händen des Mündels und des Vormundes die Rede. Eine weitere Übereinstimmung besteht sodann darin, dass in eben diesen Text ein vom nutrire des Mündels durch den Vormund handelnder Satz hineingetragen wird. Form. 29 welche auf C. Th. 4, 16, 1 Int. zurückgeht, bedient sich der Worte 'tu presenti tempore malo ordine possidere videris', wie auch die L. R. Cur. 4, 16, 1 zu dieser Stelle schreibt: aliquis homo . . malo ordine . . invaserit. Die auf C. Th. 9, 11, 2 Int. Bezug nehmende 30. Formel hat die Worte 'iam dictus ille quondam ipsum adsallivit . . dum ipse solemniter sibi ambulabat' (vgl. auch Bened. Levit. III. 194), während die L. R. Cur. 9, 11, 2 zu diesem Texte sich in der folgenden Weise ausdrückt: si quicunque alius homines . . ambulantes . . asalire voluerit . . qui eum adsalierit.

3) 2, 3 Insinuation der Schenkungen vor der Kurie; 9 Garantieerklärung beim Verkaufe eines Sklaven; 17 Insinuation der Schenkung vor der Kurie und Reservation der Quart; 23 Adoption vor der Kurie.

4) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 129. Hierzu gehört insbesondere Form. 24 eine epistola qualiter pupilli recipiantur: Bestellung des patruus als gesetzlichen Vormunds durch den iudex provinciae in presentia bonorum virorum mit gleichzeitiger Einweisung des Vormunds in das inventarisierte Vermögen, Anordnung einer doppelten Ausfertigung des Inventars, wovon das eine Exemplar der Vormund erhält, das andere das Mündel.

5) Es ist dies insbesondere der Fall bei den letzten Formeln (27, 28, 30–33), indes auch sonst: vgl. Zeumer a. a. O. p. 129.

6) In dem Anhang zu den Formeln, welcher sich in einzelnen Handschriften findet (Form. 34–45, ed. Zeumer p. 155–159 [vgl. dazu a. a. O p. 132]) sind lediglich Form. 39 u. 40, in welchen die dreissigjährige Verjährung vorkommt, von Interesse. In dem Cod. Vatic. Reg. 1050 finden sich vier Formeln (ed. Zeumer p. 163—165), welche Allegationen aus dem Breviar enthalten (2 Latores legis aedicerunt, et antiqua consuetudo aedocet, ut prius arrarum coniugiae, postmodum osculum intercedentis personarum qualitate concedatur, sicut in Theodosiano codice 'de sponsalibus et ante nuptias donationibus' narrat auctoritas C. Th. 3, 5, 5, 1 Int. u. 2 Int. (wiederholt in einer extravagierenden Formel [ed. Zeumer p. 539 sub. N. 10]; 3 C. Th. 3, 5, 2 Int.; 4 Mos antiqua et lex Romana declarat auctoritas C. Th. 2, 12, 4 Int.) und an Formm Turonn. (13, 14, 15, 20) erinnern.

Die Formulae Bituricenses [1,2]), eine Anzahl von Formeln, welche aus Bourges stammen. Mehrere derselben (1—5) stehen in Form und Inhalt auf dem Boden des römischen Rechts. Eine Freilassungsformel (9) beruft sich auf ein Gesetz Konstantins über die Freilassung in ecclesia und den Satz, dass die Lex Romana drei Arten der Freilassung kenne; der Freigelassene solle die bessere Freiheit des römischen Bürgers erwerben und demgemäss nach Vorschrift des Gesetzes testierfähig und aus Testament erbberechtigt sein [3,4]).

Der Appendix der Cartae Senonicae [5,6]), welcher der merovingischen Periode anzugehören scheint, enthält insbesondere eine donatio ad filios nebst Mandat, Gesta und Verantwortung des Mandatars, welche auf dem Boden der Lex Romana stehen und derselben wiederholt gedenken [7,8]).

---

1) Ed. Zeumer (p. 169—179).

2) Vgl. dazu Zeumer a. a. O. p. 166—169 u. Brunner I. 405, 406.

3) Der bezügliche Text lautet: . . sub constitucione bone memoriae Constantine legum imperatoris, qua sanxum est, ut omnes, qui sub oculis episcoporum, presbiterorum seo et diaconibus manumittuntur, se in ecclesia sancta catholica (Lücke). Dum lex Romana decalrat, ut, quicumque de servis suis in eis libertatem conferrae voluerit, hoc per tribus modis facire potest, ego ille in ipsos servos meos superius nominatos meliorem libertatem in ipsos pro anime peccatis meis minuandis adfirmare vellio, quia civis Romanus ipsos eos esse precipio, et secundum legum auctoritatis testamentum condere, ex testamentum sub quibuscumque personis succidere valeant, et ut civis Romani porte aperte vivant ingenui. Dass die hier in Bezug genommene Konstitution Konstantins das im Breviar überlieferte Gesetz über die manumissio in ecclesia ist (C. Th. 4, 7, 1), darf man für wahrscheinlich halten. Die aus der lex Romana entlehnte Erörterung über den manumissus civis Romanus stimmt mit Epit. Gai. 1, 1 (pr. § 4) zum Teil wörtlich überein; es scheint kaum zweifelhaft, dass Gajus die Quelle derselben ist. Dass sie auf die Epitome zurückgeht, möchte ich hingegen nicht für sicher halten; es könnte zu der aus dem Altertum abstammenden Phraseologie römischen Rechtes gehören.

4) Die Berufung auf die Constitutio Konstantins und den vorteilhaften Stand des civis Romanus manumissus wiederholt sich in Cartt. Senonn. App. 3 (vgl. Not. 5), wodurch unsere Formel ergänzt wird (secundum constitutionem bene memore Constantine legis, que sanxum est, ut omnis, qui sub oculis episcoporum, presbiterorum seu diaconorum in ecclesia manumittantur, a civitate pertinere et ab ecclesia defensatur, et vult eum iusta consuetudinem, cuius commemoratio subpra vida est, ad civitate pertinere Romana; ea tamen conditionum: eas ubique volueris, partem quam [elegeris] pergas, . . et semper ad civitate debeat pertinere Romana, testamentum etiam faciendi liberam in omnibus habeat potestatem), während Cartt. Senonn. 1, 6 (ed. Zeumer p. 185, 188) dem Freigelassenen das Recht zu testieren einräumen.

5) Ed. Zeumer (p. 208—211).

6) Vgl. Zeumer a. a. O. p. 183.

7) Ich gebe eine kurze Analyse der vier Formeln (1 [a—d]). 1) Die erste Formel, Donatio ad filios. Gesta überschrieben, beginnt mit dem folgenden Satz: lex et consuetudo exposcit ut, quicumque personas naturales filios habuerit et alios plures non habuerit, si eos in sua voluerit instituere hereditate, qualiter in suum potius arbitrium ad faciendi de id pater hoc, quod in eos voluerit, liberam habeat potestatem. Schenker sei in diesem Fall, da die Kinder nach der Vorschrift der lex filii naturales seien, weil bei Eingehung der Ehe eine carta libelli dotis, wie es die Lex erfordere, nicht ausgefertigt worden sei (. . dum non est incognitum, ut femina aliqua nomen illa bene ingenua ad coniugium sociavi uxore, sed qualis causas vel tempora mihi oppresserunt, ut cartolam libellis dotis ad ea, sicut lex declarat, minime excessit facere, unde ipsi filii mei secundum lege naturalis appellant, et filios in eos generavi). Hierauf folgt testamentarische Verfügung zu Gunsten der filii naturales als Alleinerben. Bei dieser Formel ist es bemerkenswert dass die als lex bezeichnete Norm, welche die Rechtsgiltigkeit der Ehe von der dos — die hier übrigens, wie überhaupt in den Formeln, als

22. Kapitel. Fälschungen.

1. Unter denjenigen Schriften, welche mit gefälschten Stücken aus dem römischen Recht operieren, nimmt die erste Stelle ein die unter dem Namen des Benedikt Levita von Mainz bekannte Sammlung [1],[2]). Die Sammlung zerfällt in drei — 1. Benedikt Levita.

Gabe des Mannes an die Frau erscheint — abhängig macht, in den bekannten Quellen des römischen Rechtes sich nicht nachweisen lässt. Andererseits hält es schwer wozu Zeumer, a. a O. ad. h. l. (p. 208 Not. 2) mit anderen neigt, an eine germanische Norm zu denken. Wenn ich recht sehe, ist uns die Lex in dem Auszug des Breviars des Cod. S. Gall. 731 (vgl. S. 222) erhalten, in welchem sich zum Schluss der Novellen Valentinians (p. 154, 155) zwei unzugehörige Stellen in den Text verirrt haben. Der eine erste Text (der andere ist aus Paulus Sentenzen [vgl. Not. 2 zu S. 141]) lautet, wenn man von der korrupten Überlieferung absieht, wie folgt. Utrumque constringat id est nūquam minorum quam exegerit futurum uxor sponsalicia largitate dotis titulum noverit conlatura scituris puellis ut parentibus puellarum vel quibuscumque nupturis omnibus infamie maculis inurendis qui fuerint sine dote coniuncti, ita ut nec matrimonium iudicetur nec legitimi ex his filii procreentur. Die ersten Worte dieses Satzes bis futurum) könnten Glosse oder Interpretation zu einem anderen Texte sein; das Weitere enthält dann im Stile späterer Konstitutionen den Satz, dass ohne dos ein giltiges matrimonium mit ehelicher Nachkommenschaft nicht zu Stande kommt. Man möchte vermuten, dass wir hier eine Konstitution des Cod. Theod. (aus T. 3, 13 oder 4, 6) vor uns haben. Um so weniger ist es dann wahrscheinlich, dass der an die Spitze der Formel gestellte auf lex und consuetudo zurückgeführte Satz wie Savigny, II. 130 Not. a, 131 annimmt, den Novellen Justinians (Julian. Const. LXXXII. c. 12) entlehnt ist, obschon allerdings hier wie dort dem Erblasser das Recht zuerkannt wird, in Ermangelung von ehelicher Nachkommenschaft unbeschränkt zu Gunsten der filii naturales zu verfügen, anders als im Cod. Theod. (4, 6, 4) bez. dem Breviar (C. Th. 4, 6, 1), welche das Verfügungsrecht auf ein Viertteil des Nachlasses beschränken. Zudem spricht der Text hier von lex und consuetudo (abweichend in den folgenden Formeln), also nicht allein von lex wie in dem soeben erörterten Falle. Ich nehme daher mit Zeumer, a. a. O. ad. h. l. (p. 208 Not. 1), an welcher Schriftsteller sich auch auf das höhere Alter der Formeln beruft (p. 183), dass eine Bezugnahme auf Justinianisches Recht und die Epitome Juliani insbesondere nicht vorliegt (vgl. Not. 3 zu S. 39). b) Die zweite Formel, mandatum, ist eine Vollmacht des Inhalts, dass der Mandatar die Erbeseinsetzung bei der Kurie insinuieren soll (. . rogo atque iniungo caritate tua, ut hias ad vicem meam ad civitate illa ad illo defensore et illo professore vel curia publica ipsius civitatis . . ea gestis monicipalibus, ut mos et lex est, iuxta more et consuetudinem alegare atque firmare facias). c) Die dritte Formel, eredituria de ereditate, bieten die Gesta selbst. In der Erklärung des Bevollmächtigten wiederholen sich die Wendungen der ersten Formel (. . haec epistola quem ipse, sicut lex declarat, in predictos filios suos illos pro eo, quod in bene ingenua femina illa ipsius generavit et tunc cartola libellum dotis ei secundum lege non adfirmavit, propterea iam dicti filii mei naturalis appellant; ita antedictus pater eorum ei conplacuit, ut ipsos secundum lege Romana in ipsa civitate ante curia publica debeat in legitima totius hereditatis sue instituere hereditate; ita et feci; dum in prolis nec legitimis infantes non habuerit, ipsa in legitima hereditate pro legitimis filios in omnes causas recepit: ut predicta epistola iuxta morem et consuetudinem gestis monicipalibus alegare atque firmare debeant). d) Die vierte Formel endlich enthält die Verantwortung des Mandatars (ad illo defensore vel curia publica ipsius civitatis accessisse, et haec cartola, quem infantes tuos, quod naturalis sunt, in legitima hereditate secundum lege instituisse . . gestis monicipalibus iusta more et consuetudinem allegasse atque firmasse cognoscas).

8) Die in ed. Zeumer p. 534—537 als Formulae iudiciales secundum legem Romanam sub 3—7 abgedruckten Formeln sind bis auf eine bereits behandelt (3 Not. 1 zu S. 143, 4 Not. 2 zu S 145, 5 Not. 3 zu S. 276, 6 S. 263). Diese (sub N. 7), eine Formula citationis, dürfte frühmittelalterlich sein (vgl. Zeumer ad h. l. [p. 537]).

1) Ed. Knust (MG LL II.b 39 sqq.

2) Vgl. Savigny II. 100—106, Knust MG LL II.b 17—39.

Bücher, ein jedes in eine grosse Zahl (405, 436, 478) rubrizierter Kapitel; ein Register der Rubriken geht den einzelnen Büchern voraus.

Nach der Vorrede (Praefatio) ist die Schrift eine Sammlung der von Ansegis übersehenen oder ausgeschlossenen Kapitularien Pippins, Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen. Der Verfasser der Vorrede will das an verschiedenen Orten und in Akten von Synoden und Reichsversammlungen zerstreute Material[1]) hauptsächlich aus dem Archiv der Mainzer Kirche entnommen und ohne weitere Bearbeitung herausgegeben haben, womit sich das Vorkommen von ganz oder teilweise identischen Stücken erkläre. In der Mainzer Kirche soll jenes Material durch den Erzbischof Riculf († 813) niedergelegt und von seinem Nachfolger Otgar (825—847) aufgefunden sein. In den Distichen welche der Praefatio vorausgehen, erklärt der Schriftsteller, der sich hier als ein Benedict Levita ausgiebt, dass er die in der Vorrede des Näheren beschriebenen drei Bücher im Auftrag jenes Erzbischofs Otgar der Sammlung des Ansegis beigefügt habe[2]). Wenn diese Angaben bei der bekannten Natur des Werkes im übrigen keinen Glauben verdienen[3]), so treffen sie doch insofern zu, als sie die Absicht des Sammlers verraten, den Kern[4]) des Werkes als Sammlung von Kapitularien gelten zu lassen[5]). In Wahrheit besteht die Sammlung nur zum Teil aus Kapitularien; im übrigen sind die römischen Rechtsquellen, die Volksrechte der Baiern und Westgothen, sowie kirchliche und kirchenrechtliche Quellen der verschiedensten Art benutzt: alle diese Quellen aber erscheinen weithin nicht in originaler, sondern in bearbeiteter Gestalt. Indem nun also Texte der Sammlung, welche keine Kapitularien sind und zum Teil überhaupt erst für dieselbe zugerichtet wurden, als Kapitularien ausgegeben werden, kennzeichnet sich dieselbe als eine Fälschung.

Die Quellen römischen Rechts sind das Breviar und das 16. Buch des Codex Theodosianus einerseits, Julian andererseits; hingegen ist der Codex Justinians nicht benutzt (vgl. S. 34). Was die erstere Quellenklasse anlangt, so ist der Text bald nach dem Breviar selbst, bald nach der Epitome Aegidii oder der Epitome Parisiensis wiedergegeben. Dass verschiedene in der Sammlung aufgenommene Konstitutionen des Codex Theodosianus, welche im Breviar fehlen, einem vervollständigten 16. Buche entlehnt sind, beweist der Umstand, dass der Verfasser in einem fingierten Kapi-

1) Haec vero capitula . . in diversis locis et in diversis scedulis, sicut in diversis synodis ac placitis generalibus edita erant, sparsim invenimus, a. a. O. p. 39.

2) Autcario demum, quem tunc Mogontia summum | pontificem tenuit, praecipiente pio, | post Benedictus ego ternos levita libellos | adnexi legis quis recitatur opus.

3) Brunner, I. 385, meint zudem, dass Vorrede und Gedicht nicht vom Sammler sind.

4) Nur der Beginn der einzelnen Bücher soll etwas anders vorstellen. Dies ist auch in der Vorrede anerkannt, dabei aber der Körper der Schrift noch ausdrücklich als Kapitulariensammlung charakterisiert. Bezüglich des ersten Buchs: jene ersten Kapitel (Epistola Zachariae papae, synodus a. 742) seien aufgenommen, damit sich jedermann von der Bestätigung der Kapitularien durch die apostolische Autorität überzeuge (ut agnoscant omnes haec praedictorum principum capitula maxime apostolica auctoritate fore firmata); von dem was folgt heisst es unmittelbar danach 'post ista quoque quae secuntur, eadem auctoritate maxima ut diximus ex parte et omnium Francorum utriusque ordinis virorum assensu sunt roborata'. Bezüglich des zweiten Buchs: jene ersten Kapitel (Bibeltexte) haben Aufnahme gefunden, damit jedermann die Übereinstimmung der Kapitularien mit den Vorschriften Gottes und der Kirche erkenne (ut omnes haec capitula legibus divimis regulisque canonicis concordare non ignorent).

5) Dies ist heute wohl unbestritten: vgl. v. Scherer I. 216 u. 217, Brunner I. 384—387.

tular Karls des Grossen (II. 366) die Constitutio ad Ablavium dem 11. Titel des 16. Buches des Codex Theodosianus entlehnt sein lässt[1]); jenes Gesetz aus der Sammlung der Sirmondischen Konstitutionen wird in Handschriften des Breviars mit dem vervollständigten 16. Buch des Codex Theodosianus nebst sonstigen Konstitutionen der Sammlung in den 11. Titel desselben versetzt (vgl. S. 45 Not. 3, 147). Die Quelle ist nur einmal genannt[2]). Es bilden je ein Fragment der Quelle, selten mehrere aufeinanderfolgende ein Kapitel. Unverkennbar ist dass vielfach die Excerpte, je nachdem sie dem Breviar und zwar dem Text der ursprünglichen Quelle bez. der Interpretation, dem 16. Buche des Codex Theodosianus, der Epitome Aegidii und der Epitome Parisiensis angehören, besondere Reihen innerhalb des Werkes bilden[3]). Im dritten Buche in welchem das römische Recht in der Gestalt des Breviars sehr stark vertreten ist, lässt sich in den Excerpten und zwar auch da wo die Reihen durch anderweitige Texte unterbrochen sind, ein Anschluss an die Legalordnung wahrnehmen[4]).

Im Verhältnis zur Quelle ist das Stück regelmässig reine Wiedergabe; nur ausnahmsweise ist dies nicht der Fall. Dann bestehen die Abweichungen von der Vorlage, welche von der Benutzung eines eigentümlichen Textes wohl zu unterscheiden sind, zumeist in Verkürzungen, seltener in Zusätzen oder sonstigen Veränderungen. In ersterer Hinsicht sind z. B. gelegentlich die konkreten Beziehungen der Vorlage entfernt[5]). In letzterer Hinsicht sind hier und da die dem alten Staatsorganismus angehörigen Beziehungen durch zeitgenössische ersetzt[6]); vielfach werden kirchliche Beziehungen hineingetragen, wo sich solche in der Vorlage nicht finden[7]): ganz selten ergiebt sich durch die Umgestaltung ein völlig verschiedener

---

1) Sententiam quam ex sextodecimo Theodosii imperatoris libro capitulo videlicet undecimo, ad interrogata Ablavii ducis . . sumpsimus.

2) II. 410 Ex libro legum Theodosii 3. capitulo 11. de incestis = C. Th. 3, 12, 3 Int..

3) Buch 1. Epit. Aeg. 307, 308, 311—314, 368, 369; Lib. 16 Cod. Theod. 338, 339. Vereinzelt steht 391 = Epit. Aeg. Paul. 5, 5, 5, sowie 400 = Br. C. Th. 2, 18, 1 cum Int.. Sodann Buch 2: Lib. 16 Cod. Theod. 111—117, 367 u. 368; 384—391 enthält Lib. 16 Cod. Theod. und den Legaltext des Breviars. Vereinzelt steht 360 u. 399 = Epit. Aeg. Paul. 5, 5, 5; 396 = C. Th. 6, 1, 2 Int.; 398 = C. Th. 9, 30, 1 Int.; 406 = C. Th. 16, 2, 31; 410 = Br. C. Th. 3, 12, 3 Int. (Verschiedene Texte enthält 381).

4) Es ist dieses der Fall bei den Auszügen aus der Epit. Aeg. 152—216, aus der Interpr. bez. dem Legaltexte, soweit nur letzterer vorhanden ist, 226—371, aus der Epit. Paris. 364—367.

5) Z. B. II. 384 die Worte in Romanos in Br. C. Th. 7, 1, 1.

6) Z. B. II. 111 die principes durch reges in C. Th. 16, 2, 47 u. II. 396, wo neben dem princeps aus Br. C. Th. 6, 1, 2 Int. der senior erscheint.

7) Es heisst II. 112 (privilegia quae ecclesiis et clericis) a singulis regibus vel episcopis ceterisque rectoribus sunt concessa statt legum decernit auctoritas in C. Th. 16, 2, 38; I. 339 si quis contra haec venerit, conponat sicut de emunitate constituimus, et poenitentia publica a sacerdotibus usque ad satisfactionem multetur statt si quis contravenerit, post debitae ultionis acrimoniam, quae erga sacrilegos iure promenda est, exilio perpetuae deportationis uratur in C. Th. 16, 2, 40; II. 116 commissum hoc in triplo iuxta legum sanctionem ecclesiae, cui factum est conponatur; nobisque bannus noster in triplo, hoc est ter sexaginta solidi, persolvantur statt commissum quinque librarum auri . . condemnatione plectatur in C. Th. 16, 2, 31; III. 317 In clericorum causa huiusmodi forma servetur, ut nec quemquam eorum sententia non a suo iudice dicta constringat statt in privatorum causis etc. in Br. C. Th. 4, 14, 1. III. 436 heisst es 'si quis clericus in criminali vel in leviori causa pulsatur' und hernach 'iudicium episcopale', während in der Vorlage Br. C. Th. 9, 1, 11 die ersteren Worte und das Wort episcopale fehlen. Endlich hat III. 440 zum Schluss statt der Worte maiestatis crimen

Inhalt [1]). Nur selten versucht die neue Version dem Texte die Fassung eines Kapitulars zu geben [2]). Eine Anzahl von Texten erscheint völlig oder in annähernder Gestalt zu verschiedenen Malen. Stofflich gehören die den römischen Rechtsquellen entlehnten Texte allen Rechtsgebieten an: auch Texte welchen jede Beziehung zu kirchlichen Verhältnissen fehlt, finden sich zahlreich, so Strafrechtliches (III. 168, 169, 208), Privatrechtliches (III. 298, 299, 303, 304, 328, 329, 335, 336, 340—345) [3]).

Was die Epitome Juliani anlangt, so ist die Benutzung derselben weniger stark [4]) und beschränkt sich auf die ersten beiden Bücher der Sammlung. Die Quelle ist niemals angegeben. Eine ältere Sammlung, aus welcher das Material geschöpft ist, lässt sich mindestens nicht nachweisen [5]). Die bezüglichen Kapitel erscheinen zumeist in Reihen (I. 378—390; II. 123—129) [6]). Das Verhältnis des Textes zur Schrift ist im wesentlichen dasselbe wie bezüglich der soeben erörterten Quellenklasse: auch hier weist der Text Verkürzungen und Aenderungen auf, in letzterer Hinsicht Streichung oder Verwandlung der Busssätze [7]), gelegentliche Ersetzung des Ausdrucks für die byzantinische Behörde durch eine auf eine zeitgenössische Amtsstelle bezügliche Wendung [8]), sowie sonstige Eingriffe [9]).

Von den vier Anhängen der Sammlung enthalten der dritte und vierte Texte römischrechtlichen Ursprungs, welche in der Sammlung selbst vorkommen. Es fehlt jedoch durchaus nicht an neuen Texten aus dem Breviar und der Epitome

---

excipimus der Vorlage (Br. C. Th. 9, 3, 2) den Satz: eorum vero accusandi sacerdotes vel testificandi in eos os obstruimus, quos non humanis, sed divinis vocibus mortuos esse scimus.

1) Vor allem in III. 346, wo es heisst: constitutiones contra canones et decreta praesulum Romanorum seu reliquorum pontificum vel bonos mores nullius sunt momenti statt Conditiones contra leges et decreta principum vel etc. in Br. Paul. 3, 6, 8.

2) I. 308 heisst es statt Si maioribus personis crimen obiectum fuerit, principis est exspectanda sententia der Epit. Aeg. C. Th. 9, 30, 2 wie folgt: et de maioribus nostra aut successorum nostrorum expectetur sententia.

3) Darunter finden sich auch Texte, welche nicht dem Paulus entlehnt sind, so dass die Bemerkung bei Savigny II. 105, dass das bürgerliche Recht nur aus Paulus entnommen ist, nicht zutrifft.

4) Die Bemerkung bei Savigny, II. 104 u. 105, dass Julian unter allen Quellen am häufigsten benutzt ist, trifft nicht zu.

5) Die meisten Texte, welche benutzt sind, finden sich in Kanonensammlungen, jedoch nicht alle (LXXIII. c. 2 [I. 378]).

6) In dem Register bei Savigny, II. 478, ist übersehen dass auch I. 384 u. 386, II. 125—128 aus Julian stammen (Const. CXV. c. 2, VII. c. 11; Const. LI. c. 1, VI. c. 4, 8, 7).

7) Statt der quinquaginta librarum auri mulcta von Const. LII. c. 1 heisst es I. 383 'libra auri multabitur et ab episcopo loci illius canonicam suscipiat excommunicationem vel exclusionem' u. II. 102 'publica poenitentia multetur vel honore privetur'; statt fünf Pfund Gold von Const. CXV. c. 67 setzt I. 385 die Strafe von zwei Pfund Gold und II. 100 von publica poenitentia und Zahlung des Wergelds. II. 101 hat carcer und publica poenitentia statt des supplicium ultimum von Const. LXXI. c. 1.

8) II. 108 officio fisci für officio praesidis der Const. IV. c. 7 (anders I. 379); I. 383 u. II. 102 comes et missi eius für praefectus praetorio und apparitio der Const. LII. c. 1; I. 385 u. II. 100 comes loci und provinciae bez. pagi für comes rerum privatarum bez. praeses provinciae der Const. CXV. c. 67; II. 101 comes pagi statt praefectus urbis der Const. LXXI. c. 1.

9) Z. B. I. 385 poena capitalis der entführten Nonne, wovon Const. CXV. c. 67 nichts weiss.

Juliani[1]) und andererseits sind Texte, welche sich schon in der Sammlung finden, in einer der Vorlage annähernderen Gestalt wiedergegeben[2]). Der vierte erst später angefügte Anhang giebt sich als ein aus den Dekreten der heiligen Väter und den kaiserlichen Edikten veranstalteter Zusatz Erchembalds, des Kanzlers Karls des Grossen, aus. Derselbe bietet einige merkwürdige Erscheinungen dar. Eine Konstitution des 16. Buchs des vollständigen Codex Theodosianus wird unter Angabe desselben sowie von Synodalstatuten und kaiserlichen Edikten als Quelle vollständig und wörtlich angeführt (32), während Benedikt (III. 195) die Quelle nicht verzeichnet und einen bearbeiteten Text liefert[3]). Ingleichen wird ein Text aus der Interpretation zu Paulus Sentenzen (4, 10, 8) den Aussprüchen der Bischöfe, des Theodos sowie anderer Kaiser zugeschrieben (74)[4]). An einer dritten Stelle (160) wird die Lex Romana die Mutter aller weltlichen Gesetze genannt[5]).

Hauptzweck der Fälschung, der Sammlung und ihrer Anhänge, war die kirchlichen Gewalten durch Erhebung über die weltliche Macht von der letzteren unabhängig zu machen[6]). Auch in der Bearbeitung der Texte aus den römischen Rechtsquellen tritt diese Absicht hervor. Im einzelnen zeigt sich die klerikale Tendenz in Folgendem. Der Verfasser trägt in die Aussprüche der Quellen, welchen eine Beziehung zu den Verhältnissen des Klerus abgeht, eine solche hinein[7]). Er schreibt Sätze des weltlichen Rechtes auf Rechnung der kirchlichen Quellen[8]) oder der Gutheissung durch die Kirche[9]). Er versteigt sich zu dem Satze dass Konstitutionen, welche den Kanonen und Dekreten der römischen Kirche zuwider sind, mit den Gesetzen gegen die guten Sitten auf einer Linie stehen und unverbindlich seien[10]). Er lässt die Quelle römischen Rechts die Interessen der Kirche

1) Aus Julian: Const. CXIX. c. 18 = Add. Bened. 3, 31; CXV. c. 7 = 3, 50; CXV. c. 13 = 3, 53; CXV. c. 60 = 3, 69; VI c. 6 = 3, 78; CXIX. c. 13 = 3, 87; CXIX. c. 19 = 3, 90. Aus dem Breviar: Paul. 2, 32, 18 = 3, 101; C. Greg. 5, 1 = 3, 103; Nov. Mart. 1 Int. = 4, 18. Der erste Satz von Add. Bened. 3, 14 scheint aus Epit. Aeg. Paul. 1, 1, 1 zu stammen.

2) Add. Bened. 3, 75 = Julian Const. LII. c. 1 redet, anders als Bened. Levit. I. 383 u. II. 102 (vgl. Not. 8 zu S. 302), mit der Vorlage von praefectus praetorio; 3, 81 = Const. CXV. c. 67 behält den comes rerum privatarum und praeses provinciae der Vorlage bei, anders als I. 385 u. II. 100 (vgl. Not. 8 zu S. 302). Abweichend ist ferner Add. Bened. 3, 102 u. 104 von den entsprechenden Texten Benedikts (III. 354 u. II. 410).

3) Es ist C. Th. 16, 4, 2. Rubrik und Inskription lauten: de laicis praesumentibus disputare de religione. Ex sinodalibus statutis et imperatorum edictis ex libro 16. Theodosii imperatoris de his, qui super religione contendunt. Imperator Valentinianus, Theodosius et Arcadius AAA. una cum decreto episcoporum Tatiano praefecto praetorii. Die unmittelbar vor die Inskription gestellten Worte geben die originale Rubrik wieder; zu den Worten una cum decreto episcoporum vgl. Not. 9. Zum Schluss des Textes folgt die Subskription.

4) Es heisst: item ex dictis episcoporum et imperatorum Theodosii et aliorum.

5) Es heisst: lex Romana quae est omnium humanarum mater legum.

6) Vgl. Brunner I. 386.

7) Vgl. III. 322 mit Br. C. Th. 9, 3, 2; III. 347 mit Br. C. Th. 4, 14, 1; III. 436 mit Br. C. Th. 9, 1, 11.

8) Es heisst III. 436: accusationis ordinem canonicis dudum regulis institutum servare iubemus; es folgt der bearbeitete Text von Br. C. Th. 9, 1, 11.

9) In diese Kategorie fällt der Zusatz una cum decreto episcoporum zur Inskription von C. Th. 16, 4, 2 in Add. Bened. 4, 32 (vgl. Not. 3), sowie die Zurückführung von Br. Paul. 4, 10, 8 auf Aussprüche der Bischöfe (vgl. zu 4, 74 im Texte).

10) III. 346 Constitutiones contra canones et decreta praesulum Romanorum seu reliquorum pontificum vel bonos mores nullius sunt momenti. Die Vorlage, Br. Paul. 3, 6, 8, spricht von conditiones contra leges et decreta principium vel bonos mores adscriptae.

besonders ans Herz legen [1]). Er ersetzt oder erweitert die weltliche Strafe durch kirchliche Ahndung [2]). Die Wahrnehmung der Gerichtsbarkeit durch die Bischöfe schärft er diesen und der Gemeinde ein [3]). Er lässt nicht allein Bischöfe (Julian. Const. LXIX c. 7) sondern jeden Priester und Diakon Schiedsrichter sein (I. 387). Er giebt dem Bischof Strafgewalt [4]). Er giebt den Besitztümern der Kirche Immunität von allen Auflagen [5]). Er lässt nicht allein durch Weihe zum Bischof (Const. CXV. c. 6), sondern auch durch Priesterweihe den Knecht frei werden [6]).

2. Capitula Angilramni.

2. Die sogenannten Capitula Angilramni [7,8]). Nach der Überschrift älterer Fassung ist diese Sammlung dem Angilramn († 791), seit dem Jahre 768 Bischof von Metz und später Hofkaplan Karls des Grossen, im Jahre 785 von Pabst Hadrian I überreicht worden; nach der jüngeren wurde sie vielmehr von Angilramn dem Pabst eingehändigt. Sie besteht aus einer Anzahl von zumeist kürzeren Kapiteln, welche sich auf das Anklageverfahren gegen Kleriker, besonders gegen Bischöfe beziehen. Die Sammlung giebt sich als ein Auszug aus griechischen und lateinischen Kanonen, römischen Synoden und Dekreten der römischen Bischöfe und Kaiser [9]). Was die letztere Quelle angeht, so besteht hinsichtlich der auf das römische Recht zurückgehenden Texte eine nahe Beziehung zu Benedikt, indem ein gut Teil der Kapitel in Kapiteln des Benedikt bez. der An-

1) I. 307 (Epit. Aeg. C. Th. 2, 4, 7) enthält den Zusatz ut ecclesiarum negotia . . proficue incrementenţur.

2) I. 339 (C. Th. 16, 2, 40) heisst es von der Verletzung der kirchlichen Freiheiten: conponat sicut de emunitate constituimus, et poenitentia publica a sacerdotibus usque ad satisfactionem multetur statt Bestrafung gleich dem sacrilegus und mit exsilium perpetuae deportationis (also II. 117). I. 383 (II 102) (Julian. Const. LII. c. 1) setzt canonica excommunicatio vel exclusio (bez. publica poenitentia multetur vel honore privetur) im Fall der Versäumnis der Vorschriften durch den Magistrat neben der Vermögensstrafe, von welcher die Novelle ausschliesslich redet. I. 386 (Const. VII. c. 11) fügt das Anathem ein (Hoc etiam divina et apostolica atque canonica sub anathematis poena sanxit auctoritas). II. 100 (Const. CXV. c. 67) verordnet Bestrafung des das Gesetz vernachlässigenden comes pagi (praeses provinciae), una cum consilio sui episcopi, ausser mit Verlust des Amtes zu publica poenitentia und Zahlung des Wergeldes statt 5 Pfund Goldes der Vorlage (I. 385 hat 2 Pfund Gold). II. 116 (C. Th. 16, 2, 34) schreibt compositio in triplo iuxta legum sanctionem sowie den dreifachen Bann vor, hoc est ter sexaginta solidi, statt der öffentlichen Strafe von 5 Pfund Gold. Die Setzung der Todesstrafe gegen die religiosa femina, welche sich rauben oder verführen lässt, in I. 385 (Const. CXV. c. 67) wird auf Missverständnis beruhen.

3) I. 378 (Julian. Const. LXXIII. c. 1—3) enthält den Zusatz: haec omnes episcopi custodiant, et omnes fideles sanctae Dei ecclesiae.

4) II. 100 (vgl. Not. 2). II. 101 (Const. LXXI. c. 1) lässt statt durch das officium praefecti urbis den Gotteslästerer vom Bischof oder comes pagi ipsius strafen und zwar wie folgt: carceri usque ad satisfactionem tradatur, et publica poenitentia multetur, donec precibus proprii episcopi publice reconcilietur ecclesiaeque gremio canonice reddatur.

5) II. 109 (Const. CXIX. c. 5) In aliis vero omnibus habeant integram emunitatem statt der beschränkten Immunität der Vorlage (Habeant autem immunitatem in sordidis muneribus et extraordinariis et lucrativorum descriptione).

6) II. 118 Consecratio episcopos et reliquos Domini sacerdotes tam a servilibus, quam et a ceteris adscriptis conditionibus semper liberos facit.

7) Ed. Hinschius (Decretall. Ps.-Isidor. et Capitt. Angilr.) p. 757—769.

8) Vgl. dazu Hinschius a. a. O. p. CLXIII—CLXXXII, v. Scherer I. 218.

9) Ex Graecis et Latinis canonibus et sinodis Romanis atque decretis praesulum ac principum Romanorum haec capitula sparsim collecta sunt, ed. Hinschius p. 757.

hänge desselben wiederkehrt. Dazu gehören auch bearbeitete Texte. Auch die Reihenfolge dieser Texte stimmt nicht selten überein [1]). Zuweilen liefert freilich Angilramn den Text in einer Fassung, welche sich noch mehr von der Vorlage entfernt als die Bearbeitung bei Benedikt [2]), oder jener bietet einen weniger vollständigen Text [3]) als dieser, obschon es doch auch vorkommt, dass vielmehr Angilramn dem Texte der Vorlage näher steht [4].) Zum Unterschiede von Benedikt verarbeitet er einzelne dieser Texte in grössere Stücke hinein. Angilramn hat nun aber auch einen Text römischen Rechts, welcher bei Benedikt und in dessen Anhängen fehlt [5]).

3. Pseudo-Isidorische Dekretalen.

3. Die Pseudo-Isidorischen Dekretalen [6,7]). Die unter diesem Namen bekannte Sammlung ist eine erweiterte und veränderte Form der mit dem Namen Hispana bezeichneten Kanonensammlung. Sie umfasst drei Teile statt der zwei der Vorlage. Die Veränderungen und Erweiterungen betreffen im wesentlichen und, soweit sie hier interessieren, ausschliesslich einen ersten neu hinzugefügten und den dritten Teil, welcher dem zweiten der Hispana entspricht. Sie bestehen ganz überwiegend in gefälschten päbstlichen Dekreten. In diesen gefälschten Stücken ist von den leges saeculi häufig die Rede. Es werden dieselben neben die leges divinae gesetzt, um ihre Übereinstimmung mit den letzteren im allgemeinen [8]) oder in einer besonderen Hinsicht [9]) hervorzuheben. Erklärt wird dieselbe aus dem Umstande dass alles, was ahndenswert ist, auch von der katholischen Kirche verboten wird [10]). Dem Pabste

---

1) Es sind Angilr. 15 u. 16 = Bened. Levit. III. 308 u. 309, 28—30 = III. 322—324, 46—48 = III. 364 u. 365.

2) Vgl. Angilr. 6 mit Bened. Levit III. 436. Die Worte des Cap. 6 si quis clericorum in accusatione pulsatus fuerit entfernen sich weiter von Br. C. Th. 9, 1, 11 (quicunque in discrimen capitis arcessitur) als III. 436 (si quis clericus in criminali vel in leviori causa pulsatur vel in discrimine capitis arcessitur). Vgl. ferner 21 i. f. mit III. 438, 35 mit III. 354 u. Add. Bened. 3, 102.

3) Vgl. Angilr. 21 mit Bened. Levit. III. 438 bezüglich C. Th. 16, 2, 41.

4) Vgl. Angilr. 34 mit Bened. Levit. III. 251 bezüglich Epit. Paris. C. Th. 11, 8, 3.

5) Cap. 11 bis (ed. Hinschius p. 767 [Cor. Par. Sal. XI]) = Epit. Paris. C. Th. 9, 1, 7.

6) Ed. Hinschius (Decrett. Ps.-Isidor. et caet. p. 1 sqq.).

7) Vgl. dazu Hinschius a. a. O. p. XI sqq., v. Scherer I. 219 ff.

8) Damas. 13 Docent enim (saeculi leges) ex parte sicut nostis terrena que sunt celestia; Eleuth. 3 docent enim terrestria et humana quae sint ecclesiastica atque celestia. Vgl. auch Praefat. 6 i. f.

9) Bezüglich des Erfordernisses einer Anklage Eleuth. 3. Bezüglich des Ausschlusses von der Anklage Praefat. 7 i. f., Clem. 31, Telesph. 4, Calist. 16, Steph. 7, Euseb 2 u. 3, Jul. 7 u. 12, Fel. II. pp. 12. XV, Damas. 14. Insbesondere hinsichtlich der nicht unschuldigen Personen Silver. (p. 709), der infames Clem. 31 u Calist. 16, der Laien Clem. 31, der minores Clem. 33. Bezüglich des Erfordernisses der Anwesenheit des Anklägers bei der Anklage Damas. ad episc. p. Ital. constit. (p. 519), des Angeklagten Zepph. 4. Bezüglich der Befreiung des nicht vorschriftsmässig Geladenen von der Verteidigungspflicht Damas. 11. Bezüglich des Ausschlusses des alienus servus vom Richteramt Telesph. 3. Bezüglich des Ausschlusses des inkompetenten Richters Zepph. 5, der minores als Richter der maiores Clem. 33. Bezüglich der Exceptio spolii Zepph. 11 (cum constituta apostolorum eorumque successorum et praecepta imperatorum ac constitutiones legum id ipsum prohibeant), Stephan. 7. Bezüglich der dem Angeklagten gewährten induciae sex mensium oder mehr Damas. 19. Bezüglich des Ausschlusses der Sachen quae legibus non continentur vel que prohibitae esse noscuntur von Gericht Eutic. 9. Bezüglich der Verbindungen von consanguinei Calist. 16. Bezüglich der Verurteilung der conspiratio Calist. 8. Bezüglich der Einsetzung der patriarchae primates metropolitae Anacl. 26. Bezüglich des Anspruches einer Provinz auf gerechte und nicht unbillige Richter Anacl. 15

10) Damas. 14 omne quod repraehensibile est catholica defendit ecclesia.

Calixtus wird die Äusserung in den Mund gelegt, dass unter den consanguinei diejenigen Personen zu verstehen sind, welche die göttlichen Gesetze und die Gesetze der römischen und griechischen Kaiser unter dieser Bezeichnung verstehen und für erbunfähig erklären [1]. Zuweilen ist der weltlichen Gesetze gedacht, um sie den leges divinae gegenüberzustellen [2]. Zu den Fälschungen sind neben zahlreichem anderweitigen Material auch Gesetzestexte verwendet worden und zwar ausser der Lex Wisigothorum Texte des römischen Rechts. Wo sich dieselben benutzt finden, legt der Fälscher gelegentlich dem Pabste eine Aeusserung in den Mund, welche die kaiserlichen Gesetze [3] oder Edikte der Könige und Synodaldekrete der Väter als Quelle bezeichnet [4]. Hier und da wird auf dieselben, wie auf einen dritten Text Bezug genommen [5]. In einer dem Anaklet zugeschriebenen Dekretale wird ein freilich bearbeiteter Text römischen Rechtes (Epit. Aegid. C. Th. 16, 2, 1) auf Pabst Clemens zurückgeführt [6]. Benutzt ist das Breviar und zwar Legaltext und Interpretation, dazu Epitome Aegidii und Parisiensis, sowie das 16. Buch des Codex Theodosianus in vervollständigter Gestalt. Wie sich überhaupt Partien des Textes wörtlich oder annähernd wiederholen, so gilt dies auch von denjenigen Stücken welche auf das römische Recht zurückgehen.

Wenn auch Pseudo-Isidor in der Vorrede über den Zweck seiner Fälschung irre zu führen sucht, indem er angiebt, er sei darauf ausgegangen, die kirchlichen Satzungen zu sammeln, so ergiebt sich derselbe vielmehr aus dem Inhalt der Sammlung dahin, dass der Urheber neben den allgemeinen Plänen des Benedikt Levita insbesondere spoliierte und von Synoden abgesetzte Bischöfe gegen weitere Anklage schützen und deren Restitution durchsetzen will [7]. Diesen besonderen Plänen sollten dann auch die Capitula Angilramni dienen [8]. Gerade zu diesem Zwecke sind dann auch die dem römischen Recht entlehnten Texte aufgenommen.

4. Gemeinsames.

4. Zwischen Benedikt, seinen Anhängen und Pseudo-Isidor besteht bezüglich des Verhältnisses zu den Quellen römischen Rechts eine nahe Beziehung. Es ist, von der Epitome Juliani abgesehen, dasselbe Quellenrepertoir welches zur Be-

1) Calist. 16 Eos autem consanguineos dicimus, quos divinae et imperatorum Romanorum atque Grecorum leges consanguineos appellant et in hereditate suscipiunt nec repellere possunt.

2) Vgl bezüglich der Bestrafung der raptores bez. derjenigen qui seniores impetunt Calist. 16. Vgl. ferner Eutic. 7 Nam in saecularibus legibus vocatus quis venerit et in foro decertare coeperit, non licet ei ante peractam causam recedere. In ecclesiasticis vero dicta causa recedere licet, si necesse fuerit aut si se praegravari viderit.

3) Damas. 19 inperialia statuta (Epit. Aeg. C Th. 9, 1, 5 Int.). Anast. (p. 525) christianorum principum constituta (Bestrafung der Manichäer mit dem exilium perpetuum [vgl. C. Th. 16, 5]). Jul. 17 in .. Nicena synodo statutum est (Br. C. Th. 9, 1, 5); Jul. 18 Similiter prefata statuit synodus (Br. C. Th. 4. 14, 1).

4) Euseb. 12 in sinodalibus patrum decretis et regum edictis statutum (Epit. Aeg. Paul. 1, 7, 2).

5) Sixt. III. (p. 562) cum scriptum sit (Epit. Paris. C. Th. 9, 1, 4 u. ferner C. Th 16, 2, 41). Eleuth. 4 ita legitur esse statutum (Br. Nov. Mart. 1 Int.). Euseb. 12 antiquitus decretum est (Br. C. Greg. 5, 1).

6) Es ist § 3. Das Verbot von peregrina iudicia (Br. C. Th. 9, 1, 5) und das Axiom 'nec quemquam alterius iudicis quam sui sententia debere constringi' (Br. C. Th. 4, 14, 1) wird Euseb. 17 den Aposteln und ihren Nachfolgern zugeschrieben.

7) Vgl. v. Scherer I. 221.

8) Vgl. v. Scherer I. 218.

nutzung kommt. Die bei Pseudo-Isidor bearbeiteten Texte werden zum grössten Teil auch von Benedikt benutzt, welcher den Quellen römischen Rechts freilich ein bei weitem grösseres Material entlehnt. Die Texte erscheinen nur ausnahmsweise, wie dies bei Benedikt regelmässig der Fall ist, als besondere Stücke der Dekretale; sie sind vielmehr häufig ihrem ganzen Umfang nach oder zu einzelnen Teilen in anderweitigen Text hinein gearbeitet und bei dieser Prozedur gemodelt. Sie sind ferner nicht selten auch ihrem Inhalt nach bearbeitet und zwar in klerikalem Sinne[1]). So ist der Anschluss an den Text der Quelle bei Pseudo-Isidor weithin durchaus nicht so eng, wie dies bei Benedikt der Fall ist. Nur ganz ausnahmsweise ist das Umgekehrte der Fall[2]). Andererseits findet sich häufig bei Benedikt und Pseudo-Isidor der Text in gleicher Weise zugerichtet (vgl. S. 309 Not. 3), hier wie dort gelegentlich auch wohl unbeabsichtigte, durch eigentümliche Gestaltung der Quellenvorlage verschuldete Abweichung[3]). Der Text welchen Benedikt (II. 410) mit der Quellenangabe ex libre legum Theodosii 3. capitulo 11 de incestis einführt (vgl. S. 301), erscheint bei Pseudo-Isidor (Calist. 16) ohne solche. Umgekehrt bezeichnet Pseudo-Isidor (Zepph. 5) einen Text (Br. C. Th. 4, 14, 1) als den leges saeculi entnommen, während Benedikt (III. 347) dies nicht thut. Gelegentlich erscheinen verschiedene Texte, welche sich bei Benedikt nebeneinander anschliessen, auch bei Pseudo-Isidor innerhalb derselben Dekretale in gleicher Reihenfolge[4]). Durchgängig haben die Reihen des Benedikt keine Spuren zurückgelassen; indes kommt es doch auch vor dass Texte, welche in den Quellen zusammengehören, bei Pseudo-Isidor, nicht aber bei Benedikt einander benachbart sind[5]). Neben der Masse von Texten des Pseudo-Isidor, welche sich auch bei Benedikt finden, sind für den Bau der Dekretalen einzelne Texte der bezeichneten Quellen verwendet, welche bei Benedikt fehlen[6]). Diese Texte erscheinen zum Teil in Verbindung mit Texten, welche auch in der Vorlage denselben benachbart sind[7]).

---

1) Z. B. Zepph. 2 Patriarchae vero vel primates accusatum discutientes episcopum, non ante sententiam proferant finitivam, quam apostolica fulti auctoritate, Fel. I. pp. 4 u. Jul. 12 Primates quoque accusatum discutientes episcopum non ante sententiam proferant damnationis quam apostolica freti auctoritate und per innocentes et canonice examinatos regulariter testes statt iudex criminosum discutiens non ante sententiam proferat capitalem u. per innocentes testes (Br. C. Th. 9, 30 1 Int.).

2) Eutic. 7 fehlt zu iuditium das Beiwort episcopale, welches Bened. Levit. III. 436 in den Text der Vorlage (Br. C. Th. 9, 1, 11) einfügt. Epit. Paris. C. Th. 11, 8, 3 ist von Fab. 27 Sixt. III wörtlich wiedergegeben, während Bened. Levit. III. 251 abweicht.

3) Hierzu gehört wohl, wenn es Bened. Levit. III 253 und Eleuth. 5, Fel. I. pp. 5, Jul. 12 heisst 'debitorem' statt delatorem (Br. C Th. 10, 5, 2).

4) So kehrt Bened. Levit. III. 364 u. 365 (Epit. Paris. C. Th. 9, 1, 3—6) wieder in Fab. 28; III. 367 (Epit. Paris. C. Th. 2, 1, 4) geht an letzterer Stelle unmittelbar voran (Fab. 28). Ferner kehrt I. 400 (Br. C. Th. 2, 18, 1 Legaltext u. Int.) bei Eleuth. 2, 3 u. Jul. 16 wieder.

5) Nämlich Br. C. Th. 9, 1, 7 cum Int. in Steph. I. 11, während bei Benedikt Legaltext und Interpretation an verschiedenen Stellen begegnen (III. 324 u. 453).

6) Es sind hier die folgenden Texte zu nennen. Breviar: C. Th. 10, 5, 1 Int.; Paul. 1, 2, 1 Int. u. 5, 17, 3 Int. — Epit. Aeg.: C. Th. 9, 1,5 (Damas. 19: nicht Epit. Paris. nach ed. Hinschius); Paul. 1, 7, 2. — Epit. Paris. C. Th. 16, 1, 5. Zweifelhaft ist die Benutzung von Br. C. Th. 9, 1, 6 Int.; 9, 3, 2 Int.; 9, 28, 1 Int.; 9, 29, 3 Int.; 11, 14, 7 Int.; Paul. 1, 2, 3 Int. u. 5, 17, 1.

7) Br. C. Th. 10, 5, 1 Int. u. 10, 5, 2 bei Eleuth. 5, Fel. I. pp. 5, Jul. 12; Br. C. Th. 9, 28, 1 Int. u. 9, 2 9, 3 Int. bei Steph. I. 2; Br. C. Th. 11, 14, 4 u. 7 bei Telesph. 4. Jul. 12; Br. Paul. 5, 17, 1 u. Paul. 5, 17, 3 Int. bei Calist. 17.

Ueber dae Verhältnis der Capitula Angilramni zu Benedikt Levita habe ich mich oben (vgl. S. 304, 305) bereits ausgesprochen. Texte römischen Rechts, welche Pseudo-Isidor hat, während sie bei Benedikt und in dessen Anhängen fehlen, kehren auch in den Capitula Angilramni nicht wieder. Der Text welchen die Capitula Angilramni vor Benedikt Levita voraushaben, findet sich auch bei Pseudo-Isidor nicht. Erstere Schrift (Cap. 7 u. 34) teilt mit Pseudo-Isidor die quellenmässigere Überlieferung von Texten (vgl. S. 307); zusammengehöriger Text erscheint hier wie dort verbunden, während er bei Benedikt Levita auseinandergerissen ist [1]). Im übrigen finden sich die Texte, welche Benedikt mit einer der Schriften gemein hat, ganz überwiegend auch in der andern Schrift, obschon eine jede derselben manchen besonderen Text mit Benedikt teilt.

Die aus dem gegenseitigen Verhältnis der drei hier aufgeführten Sammlungen, Benedikt Levita Capitula Angilramni Pseudo-Isidor, zu ziehenden Folgerungen bilden den Gegenstand einer Kontroverse [2]). Was diesen Punkt in ausschliesslichem Bezug auf die Texte römischrechtlichen Ursprungs anlangt, so geht es offenbar nicht an, aus den oben dargelegten Beziehungen zwischen Benedikt und Pseudo-Isidor zu folgern, dass Benedikt aus Pseudo-Isidor geschöpft hat. Es könnte dies ja nur zu einem Teile geschehen sein, da Benedikt nicht allein den Quellen weit mehr entlehnt als Pseudo-Isidor, sondern auch aus einer von Pseudo-Isidor überhaupt nicht benutzten Quelle, der Epitome Juliani, schöpft. Die hier und dort benutzten Texte aber kann Benedikt einfach um deswillen nicht aus Pseudo-Isidor genommen haben weil sie im Vergleich mit ersterem, welcher die einzelnen Fragmente regelmässig als besondere Stücke und in vollständigerer und den Quellen annähernderer Gestalt wiedergiebt, an letzterer Stelle in umfangreichere Texte verarbeitet und in verkürzter und umgestalteter Form erscheinen, durchgängig die Legalordnung, welche doch auch noch in den Reihen des Benedikt durchschimmert, preisgeben, sowie schliesslich auch Pseudo-Isidor die Quellenangabe, welche Benedikt einem Texte beifügt, vorenthält. Hingegen hat die Annahme, dass Pseudo-Isidor die auch von Benedikt benutzten Texte römischen Rechts aus letzterem geschöpft, zerrissen, bearbeitet und ohne Rücksicht auf die Reihenfolge der Vorlage in seine Fälschungen hineingewoben hat, viel für sich. Dennoch ist mit dieser Annahme das zwischen Pseudo-Isidor und Benedikt bestehende Verhältnis noch nicht erklärt. Dass Benedikt neben den mit Pseudo-Isidor gemeinschaftlichen Quellen auch aus einer weiteren Quelle, der Epitome Juliani, schöpft, erfordert freilich, wie mir scheint, keine Berichtigung oder Ergänzung der Annahme; die Schlussfolgerung dass im Falle einer Benutzung des Benedikt Pseudo-Isidor auch die auf die Epitome Juliani zurückgehenden Texte benutzt haben müsste, erscheint mir nicht zwingend: denn die Zahl der dem Benedikt und Pseudo-Isidor gemeinsamen Texte ist nicht gross genug, um die

1) Z. B. findet sich Br. Nov. Val. 12 Int. Angilr. 31, 32 u. Fab. 26, 27, während bei Bened. Levit. der Text der Interpretation an verschiedenen Stellen überliefert ist (III. 240 [Add. Bened. 3, 25] u. 332).

2) Vgl. das Nähere bei v. Scherer I. 218 u. insbesondere Not. 15, 220 u. insbesondere Not. 25. Maassen, Wien. Sitz.-Ber. CIX. 1104, nimmt an, dass Benedikt Quelle von Pseudo-Isidor ist.

Annahme auszuschliessen, dass der letztere zufällig an den Stellen der Epitome vorübergegangen ist. Auch der Umstand dass Pseudo-Isidor einen auf das römische Recht zurückgehenden Text den leges saeculi zuschreibt, wovon Benedikt nichts weiss, scheint mir aus einem naheliegenden Grunde nicht entscheidend darzuthun, dass Pseudo-Isidor hier, indem er der Quelle näher steht als Benedikt, auch aus letzterem nicht geschöpft haben kann; die leges saeculi könnten vielmehr Benedikt selbst bedeuten[1]). Entscheidend aber spricht gegen die Richtigkeit oder mindestens Vollständigkeit der Formulierung, Pseudo-Isidor habe aus Benedikt geschöpft, insbesondere[2]) der Umstand dass Pseudo-Isidor Texte verwendet, welche bei Benedikt fehlen und mehrfach eine quellenmässige Reihenfolge wiedergiebt, an Stellen wo dies bei Benedikt nicht der Fall ist. Es hat also unter allen Umständen Pseudo-Isidor nicht lediglich aus Benedikt geschöpft: man steht dann vor der Wahl, anzunehmen, entweder dass Pseudo-Isidor neben Benedikt auch noch aus einer anderen Quelle geschöpft hat, oder dass Pseudo-Isidor überhaupt nicht aus Benedikt entlehnte, sondern beide auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückgingen, aus welcher Benedikt mehr entnahm als Pseudo-Isidor, obschon auch dieser letztere sich aneignete, was der erstere bei Seite liess. Die zweite Alternative scheint mir mehr Wahrscheinlichkeit zu besitzen: es hat wenig für sich, dass Pseudo-Isidor sich einer zweiten Quelle römischen Rechts bedient haben wird zu keinem anderen Zwecke, als um eine kleine Anzahl von Texten herüberzunehmen, zudem einer Quelle, welche das gleiche, aus dem Breviar und ihren Epitomes bestehende und somit eigentümlich gestaltete Repertoir hatte wie Benedikts Quelle westgothisch-römischen Rechts, mag nun diese zweite Quelle das Rechtsbuch bez. die Bearbeitungen desselben selbst oder eine aus dieser excerpierte Sammlung gewesen sein. Die Muttersammlung mag Auszüge aus dem durch das 16. Buch des Codex Theodosianus vervollständigten Breviar und seinen Epitomes enthalten haben und zwar nach der Legalordnung, welche zu vermuten ist und in den Reihen des Benedikt und den Resten des Pseudo-Isidor Spuren zurückgelassen hat. Diese Sammlung muss ihrerseits bereits die Texte bearbeitet haben, da Benedikt und Pseudo-Isidor Texte in überarbeiteter Gestalt gemein haben[3]).

Aus dieser gemeinschaftlichen Quelle mögen dann auch die Capitula Angilramni ihren mit Benedikt und Pseudo-Isidor nahe verwandten Stoff entlehnt haben, woraus sich erklären würde, dass sie überwiegend nur Texte haben, welche sich bei diesen finden, zum Teil hier, zum Teil dort. Zweifellos unrichtig ist die Annahme, dass Angilramn ausschliesslich Benedikt zur Quelle hat; es sind im

1) Übrigens ist Br. C. Th. 4, 14, 1, um welchen Text es sich handelt, mit C. J. 7, 18, 1 identisch, welche Konstitution das Commonitorium Gregors als Text der kaiserlichen Gesetze überliefert (vgl. Not. 7 zu S. 8), und von Pseudo-Isidor vielleicht daraus geschöpft.

2) Entscheidend ist aber ferner auch, dass Pseudo-Isidor zuweilen mit der Quelle mehr übereinstimmt als dies bei Benedikt der Fall ist. Freilich wenn einmal die grössere Quellenmässigkeit in nichts weiter als in dem Umstande besteht, dass bei Pseudo-Isidor das auch der Quelle fremde Epitheton episcopale des Benedikt zu iudicium (Br. C. Th 9, 1, 11) fehlt, so könnte dies ganz leicht auf einem Zufall beruhen.

3) Vgl. z. B. C. Th. 16, 2, 23 bei Bened. Levit. II. 113 u. 281 u. Pius I. 9; C. Th. 16, 2, 40 bei Bened. Levit. II. 117 u. 385 u. Pius I. 7, 8; Nov. Val. 12 Int. bei Bened. Levit. III. 332 u. Fab. 26; C. Greg. 5, 1 bei Add. Bened. 3. 103 u. Euseb. 12.

wesentlichen die gegen das gleiche Verhältnis von Pseudo-Isidor und Benedikt sprechenden Umstände, welche entscheidend gegen diese Annahme sprechen.

Als sicher darf gelten, dass die drei Sammlungen um die Mitte des 9. Jahrhunderts im fränkischen Reiche entstanden sind. Das Quellenrepertoir römischen Rechts, das westgothisch-römische Recht nebst der Epitome Juliani, bestätigt lediglich diese Annahme. Des Näheren bilden Entstehungsort und Person des Verfassers eine Kontroverse [1]), welche aus dem hier zur Erörterung stehenden Verhältnis der Sammlungen zu den Quellen römischen Rechts keine weitere Beleuchtung erfährt [2]).

5. Gesta Aldrici.

5. In den bis zum Jahre 841 reichenden Gesta Aldrici [3], [4]), welche von dem Bischof Aldrich von Le Mans handeln und aus der Zeit desselben (832—856) stammen mögen [5]), befindet sich ein eingehender Bericht über einen zwischen Bischof Aldrich und dem Kloster St. Calais vor dem Hofgerichte Ludwig des Frommen geführten Prozess. Es handelt sich um den Besitz des Klosters Anisola oder St. Calais. Die Entscheidung fällt zu Gunsten Aldrichs aus. Ein als Relatio vel evindicatio sive memoriale bezeichneter Bericht erzählt, dass eine Reihe von Texten aus Kanonen und Gesetzen, auf welche sich die Entscheidung stützt, bei der Verhandlung zur Verlesung gekommen sei. Die Gesetzestexte sind von den Grafen und Schöffen erbracht [6]). Es ist eine Anzahl von Texten, welche der lex Romana zuge-

---

1) Vgl. über die verschiedenen Ansichten v. Scherer I. 221, 223. Es kommen vornehmlich Mainz, Rheims, Le Mans in Betracht.

2) Neuerdings hat Simson, D. Entsteh. d. Pseudo-Isidor. Fälschung in Le Mans, zur Verteidigung der Ansicht, dass die Fälschungen in Le Mans entstanden seien, sich auf den Umstand berufen, dass in den in Le Mans entstandenen Gesta Aldrici Texte aus demselben Quellenrepertoir der westgothischen Lex Romana, des Breviars und der Epit. Aeg. und Paris. aufgenommen sind, wie es in den Gesta Aldrici auch sonst an Fälschungen nicht gebricht (vgl. a. a. O. S. 80 ff.). Es ist indes unsicher, ob gerade die genannten Epitome benutzt sind (vgl. Not. 4 zu S. 311). Die Benutzung der Epit. Aeg. sodann ist derart verbreitet (vgl. S. 224), dass sie zu Schlussfolgerungen in dem angedeuteten Sinne nicht berechtigt. Die in den Gesta Aldrici zur Benutzung kommenden Texte sind in den genannten Sammlungen nicht nachweisbar, abgesehen von Paul. 1, 7, 2 (Bened. Levit. III. 288; Euseb. 12) und Paul. 1, 12, 1 (Bened. III. 196). Die Fälschung besteht bei den Gesta Aldrici in der Zuschreibung von falschen Texten an die Lex Romana, also in dem umgekehrten Verfahren, dessen sich jene Sammlungen schuldig machen. Dennoch halte ich es nicht für unmöglich, dass zwischen den Gesta Aldrici und jenen Sammlungen bez. Benedikt eine nahe Beziehung besteht und zwar aus dem folgenden Grunde. In den Gesta Aldrici findet sich Paul. 5, 5, 6 Int. aufgenommen und mit den folgenden Worten eingefügt: quinque capitula de effectu sententiarum et finibus litium Pauli sententiarum lib. V. (vgl. Not. 1 zu S. 310). Dies soll heissen, dass fünf Kapitel aus dem T. de effectu sententiarum et finibus litium der Sentenzen des Paulus folgen. Der aufgenommene Text bildet nur ein Kapitel (6). Hingegen enthält Benedikt vier weitere 'Kapitel' dieses Titels (3, 4, 8, 9) nach der Epit. Aeg. im Zusammenhang (III. 204). Man möchte meinen, dass diese vier Kapitel mit jenem fünften die quinque Capitula ausmachten, welche einer Sammlung angehörten, aus der die Gesta ebenso wie jene Sammlungen geschöpft haben.

3) Ed. Baluz. (Miscell. Lib. Tert. p. 1 sqq.

4) Vgl. dazu Savigny II. 120 u. 121, Simson a. d. Not. 2 a. O. S. 79—87.

5) Vgl. Wattenbach [5] I. 283, 284.

6) Der Bericht bildet Cap. XLVII der Gesta (ed. Baluz. p. 113 sqq.). Die im Texte in Bezug genommenen Worte lauten: sequentia vero capitula ad eandem rationem pertinentia a sapientibus Comitibus et Scabinis dominicis suis prolata; et per iudicium coram omnibus sunt recitata (a. a. O. p. 122).

schrieben werden und dem Breviar angehören [1]). Den Sentenzen des Paulus werden jedoch auch einige Texte zugeschrieben, welche denselben nicht angehören und offenbar mittelalterlichen Ursprungs sind [2]). Die Zuschreibung dieser Texte an die Sammlungen des Paulus dürfte kaum in gutem Glauben geschehen sein [3]). In einer Reponsio Ludwig des Frommen werden zur Rechtfertigung des Urteils wiederum eine Reihe römischrechtlicher Texte angeführt [4], [5]).

23. Kapitel. Die Literatur zum Vorjustinianischen Recht.

An einer Literatur, welche sich auf das Recht vor den Kodifikationen bezieht fehlt es nicht ganz. Es kommt hier das Folgende in Betracht.

---

1) Sie werden wie folgt eingeführt (a. a. O. p. 123 sqq.): haec capitula quae subsequuntur de lege Romana sunt assumpta. Es folgt Nov. Val. 12 Int. (unvollständig, jedoch mit Inskription u. Subskription). Darauf kommt Quinque capitula de effectu sententiarum et finibus litium Pauli sententiarum lib. V. = Paul. 5, 5, 6 Int.. Hernach Item Theodosius libro quarto de sententiis ex periculo recitatum = Br. C. Th. 4, 15, 2 Int. mit der Inskription von Const. 1 und der Subskription von Const. 2. Die Texte sind von der Vorlage ein wenig abweichend.

2) Sie schliessen sich den unter N. 1 erwähnten Texten an. Es sind ihrer zwei. Der eine erste beginnt mit den Worten Sequitur sententia de eadem lege Romana, de libro Pauli assumpta. Derselbe hebt damit an, dass die des crimen maiestatis Bezichtigten härter bestraft werden als die wegen irgend eines zum genus saeculare gehörigen Verbrechens Angeklagten. Des Weiteren findet sich der folgende Satz: porro quia omnia membra sequuntur caput, scilicet ut in comparatione praedecessorum nostrorum, more videlicet antiquorum, loquamur, sicut ab illis non semel aut bis vel ter sed persaepe firmatum et definitum esse legimus, dehonoratio et despectio seniorum et magistrorum et contumacia eorum contumelia est subditorum et iuniorum, et honor et exaltatio atque benevolentia et obedientia seniorum et magistrorum honor et exaltatio est subditorum et iuniorum. Dies kann natürlich nicht antik sein. Dass der Text erfunden ist, wage ich indes um so weniger zu behaupten, als sich die darin niedergelegte These 'regibus et imperatoribus fraena et lora ampliora et latiora relaxantur' offenbar prägnanter und effektvoller hätte entwickeln lassen, als es geschehen ist. Der zweite Text, Item unde supra, si quis ad placitum venire distulerit, welcher in der Sprache der Kapitularien die Kontumaz mit der poena metalli und anderen Strafen bedroht und mit einem Data IX. Kal. Maii abschliesst, dürfte hingegen ohne Zweifel eine Fälschung sein.

3) Übrigens gilt einigen Schriftstellern auch der ganze Prozess als eine Erfindung des Verfassers: vgl. Simson a. a. O. S. 86. Zu weit geht andererseits die Annahme von Waitz (bei Wattenbach [5] I. 407, II. 475, 486 u. 487), die Gesta Aldrici seien von jeder Fälschung frei.

4) Vgl. a. a. O. p. 138, 139. Zu Beginn stehen die Worte: constitutum est a sanctis patribus et bonis Imperatoribus et lege decretum ut quicquid falsa petitio a principe obtinurit, quia fraus intervenit, non valebit. Dieses ist C. Th. 1, 2, 4 in der hier übereinstimmenden Fassung der Epit. Aeg. und Paris.. Hierauf kommen durch Item alibi verbunden die folgenden Texte des Breviars: C. Th. 1, 2. 1; Paul. 1. 12. 1; Paul. 1, 8, 1 u. 2; C. Th. 2, 15, 1; Paul. 1, 7, 2; C. Th. 1, 2, 4. Nirgends erscheint dabei der im Breviar selbst überlieferte Text, sondern eine Fassung, welche annähernd in einer der Epitomes überliefert ist (Epit. Aeg. Paul. 1. 12, 1 u. 1, 7, 2 [Haenel, l. R. V. p. 341 zweite Spalte Not. c, denkt an die Epit. Paris., von welcher die Handschrift diesen Text nicht überliefert hat]; Epit. Paris. C. Th. 2. 15, 1; Epit. Monach. Paul 1, 8, 2) oder leicht überliefert sein könnte (C. Th. 1, 2. 1; Paul. 1, 8, 1; C. Th. 1, 2, 4). Vielleicht dass durchgehends eine unbekannte Epitome benutzt ist.

5) Zu den Fälschungen gehört auch die Konstantinische Schenkung von welcher Grauert, J. d. Görr. Gesellsch. IV. 595, meint dass die Verwendung des Ausdrucks largitas im Sinne von Grundstück durch Vermittlung des Fränkischen Kanzleistils auf den Cod. Theod. zurückgehe: vgl. dagegen Weiland Z. f. Kirchenr. 22, 137.

1. Die Literatur zum Codex Theodosianus.

1. Literatur zum Codex Theodosianus.

Da der Codex Theodosianus nach den Kodifikationen ausser Gebrauch kam, dürfen wir mit Bezug auf denselben eine Literatur von grösserem Umfang nicht erwarten, soweit dieselbe nicht bestimmt war, das ihn verdrängende Breviar zu ergänzen. Die Scheidung des Codex in zwei an Bücherzahl gleiche Teile, welche uns die Vatikanische Handschrift desselben [1]) und der Auszug der Klitschdorfer Handschrift bezeugen (vgl. S. 92), indem beide Handschriften lediglich den zweiten Teil betreffen, wird im Hinblick auf die vermutliche Entstehungszeit des letzteren Auszugs von altem Datum sein und bildet zu der gleichen Erscheinung jüngeren Datums bei der Epitome Juliani (vgl. S. 122) ein Seitenstück. Die literarischen Bemühungen des früheren Mittelalters knüpfen sich an die beiden genannten Handschriften. Der Auszug der Klitschdorfer Handschrift liegt uns in Verbindung mit einer in rubrizierte oder bezifferte Kapitel zerfallenden Einleitung vor, welche aus den Etymologien des Isidor geschöpft ist [2]). Das erste Kapitel ist der Katalog der Gesetzgeber aus dem Liber de legibus (5, 1) welcher, indem er mit dem Codex Theodosianus abschliesst (§ 7), als eine nicht unpassende Einführung in den sich anschliessenden Auszug gelten kann. Hingegen kommt die Vatikanische Handschrift von Buch 9 bis 16 wegen der Scholien zum Codex Theodosianus in Betracht. Es enthält diese Handschrift nämlich von zwei Händen, welche etwa mit dem Text gleichalterig sind und sonach vielleicht noch der Zeit vor dem 7. Jahrhundert angehören, einen reichen Scholienapparat [3], [4]), der allgemein für ein Vorjustinianisches Produkt gilt und als solches hier ausser Betracht bleibt [5]). Eine nicht viel jüngere dritte und eine vierte etwa dem 9. oder 10. Jahrhundert angehörige Hand haben daran angesetzt [6]). Es scheint, dass die Zahl dieser Ansätze nur eine geringe ist [7]). Ihrem Inhalte nach sind sie sehr verschieden [8]). Es sind insbesondere Hinweise, regelmässig

---

1) Vgl. Haenel Cod. Theod. p. I—III.

2) Vgl. Näheres Zeitschrift IX. 390.

3) Ed. Haenel (Antiqu. Summar. Cod. Theod. p. 1 sqq.), C. Manentius (Studi Senesi III. 263 sqq., IV. 141 sqq. [unvollendet]).

4) Vgl. dazu C. Manentius in Studi Senesi III. 259 sqq., Krüger Quellen S. 297 u. 298.

5) Vgl. Karlowa Rechtsgesch. I. 963ff., Krüger a. a. O. S. 298.

6) Die Unterscheidung von vier Händen und ihre Altersbestimmung geht auf Manentius, a. a. O. III. 260 u. 261, zurück. Von den beiden alten Händen reicht die eine bis T. C. Th. 12, 28. Auf das Vorhandensein der beiden jüngeren Hände ist zuerst nachdrücklich von Krüger, Zeitschrift VII. 139 u. 140, hingewiesen.

7) Eine vollständige und genügende Ausgabe, welche die verschiedenen Hände auseinanderhält, liegt nicht vor. Krüger, Zeitschrift VII. 138-140, hat auf die Notwendigkeit einer solchen hingewiesen, da ed. Haenel in der Wiedergabe des Textes mangelhaft ist und die Hände nicht hinreichend unterscheidet; Krüger giebt auch beispielsweise bei einzelnen Glossen an, von welcher Hand dieselben herrühren. Den Beginn einer neuen Ausgabe liefert Manentius; dieselbe reicht bis C. Th. 10, 16, 4 und will die Scholien der dritten und vierten Hand dem Appendix vorbehalten (vgl. a. a. O. III. 261, 262). Im Folgenden nehme ich an dass, soweit die ed. Manentius erschienen ist, die dort nicht aufgenommenen Scholien dem Appendix vorbehalten werden und somit den beiden jüngeren Händen angehören. Da diese Texte in ed. Haenel überwiegend einer secunda manus zugeschrieben werden, nehme ich auch die übrigen Scholien, bei welchen sich dieser Vermerk findet, für jüngeren Datums. Für die Unterscheidung der beiden jüngeren Hände liefert lediglich Krüger, a. a. O., Material.

8) Vgl. die im wesentlichen übereinstimmende Charakteristik bei Krüger, Quellen S. 298, und bei Manentius a. a. O. III. 261.

mit einem Nota an der Spitze, kurze rubrikenhafte Angaben über den Inhalt einer Konstitution [1]), Parallelstellen [2]), Bemerkungen über das gegenseitige Verhältnis von Konstitutionen [3]), auch wohl eine kurze Apologie oder Beurteilung eines Rechtssatzes [4,5]). Werden mit Bezug auf die dritte Hand schon im Hinblick auf das Alter der Schrift Zweifel berechtigt sein, ob die Abfassung der bezüglichen Glossen nicht noch in die alte Zeit fällt, so spricht gegen spätere Entstehung auch der Inhalt von einzelnen derselben [6]). Die Glossen jüngster Hand mögen dem Zeitalter ihrer Abfassung angehören und von dem Besitzer der Handschrift ohne weitere Absicht als zur eignen Information verfertigt sein [7]).

2. Die Literatur zur Lex Dei. 2. Literatur zur Lex Dei.

Die in den Ueberlieferungen der Lex Dei erhaltenen Indices von Titeln und Kapiteln [8]) weichen von einander ab. Dies gilt in geringerem Maasse von dem Titel- als von dem Kapitelverzeichnisse [9]). Es handelt sich bei dem letzteren offenbar um frühmittelalterliches Fabrikat [10]). Man begnügt sich, die Rubriken nach den ersten Worten der Kapitel oder mit Worten aus dem Anfang der Kapitel, welche insbesondere den Inskriptionen entnommen werden, zu bilden und geht bei diesem Unternehmen, welches den Zweck einer kurzen Charakterisierung des Kapitelinhalts anch nicht von ferne erreicht [11]), mit der grössten Nachlässigkeit zu Werk [12]). Der Cod. Vercell. S. X weist Ansätze einer Glossierung des Rechtsbuchs von, wie es scheint, alter Hand

---

1) Z. B. C. Th. 9, 38, 11 de his qui se tyrannicae iunxerunt praesumtioni; 9, 40, 5 Item de his qui pistrino traduntur. Sie tragen wohl auch die Form von Rubriken (10, 19, 9 R. Quid sint aurileguli).

2) 11, 30, 42 wo eine Nov. Val. citiert ist, während in Wahrheit Nov. Theod. 7, 4 (§ 8) gemeint ist (vgl. Krüger Quellen S. 298 Not. 11).

3) Z. B. C. Th. 9, 12, 2 Alibi, nec est contraria superiori; 9, 14, 3 Similis infra tit. XXVI. ad Legem Juliam de ambitu const. 1.

4) Z. B. C. Th. 9, 1, 4 bona exortatio, C. Th. 9, 24, 1 Gravissimum iudicium de raptu.

5) Ganz abweichend ist der Satz Idem neqne per paschalem absolutionem zu C. Th. 9, 40, 7.

6) Der Verfasser weist darauf hin, dass die Anklage beim Vikar erfolge (C. Th. 9, 3, 4 Nota apud vicarium inscriptionem agi), und dass der comes rei privatae ein spectabilis sei (C. Th. 9, 27, 7 Nota: spectabilem esse comitem rei privatae).

7) Dies nimmt Krüger, a. a. O. S. 298, bezüglich der jüngeren Hände ein. Dieselben sind recht unbedeutend (9, 3, 5 De commentariensi; 9, 3, 7 Omni die dominica reos carcere educendos; 9, 7, 6 Sodomitae flammis tradantur; 9, 35, 3 Non debere severam indagationem agitari in senatores [nach dem Texte gebildet].

8) Ed. Blume (Corp. iur. Bonn. I. 313, 314 sqq.).

9) Ersteres könnte leicht alten Ursprungs sein. Es findet sich in allen Überlieferungen, in den Codd. Vercell. und Vindob. jedoch nur in den Schluss- und Anfangsklauseln zu den einen Titel ausmachenden Kapiteln. Das Kapitelverzeichnis ist, wie es scheint, nur in diesen Handschriften überliefert.

10) Dieser Ansicht ist auch Blume, a. a. O. I. 313 u. 314 Not. 1. Sie stützt sich auf die Verschiedenheit der Überlieferung und die völlige Geringwertigkeit und Nichtsnutzigkeit der Leistung

11) Z. B. ist im Cod. Vindob das erste Kapitel als Moyses sacerdos dicit bezeichnet, obschon die Lex Dei zahlreiche Aussprüche des Moses hat. Einem solchen Verfahren entspringt dann die Bezeichnung der Schrift als lex Dei quod praecepit Dominus ad Moysen.

12) Es sind Kapitel übersprungen, neue Kapitel begonnen, wo dies nicht zu sein gehörte etc.

auf [1]). Bemerkenswert ist die Verwendung eines Codextextes (9, 16, 6) unter der Aufschrift Impr. Justin. A.; des Weiteren sind Texte von, wie es scheint, kirchlichem Ursprung verwendet [2]). Ihrem Inhalt nach charakterisieren sich die Glossen als Parallelstellen [3]).

3. Bearbeitung von Isidors Etymologien.

3. Bearbeitung von Isidors Etymologien.

Dass es bei der starken Benutzung von Isidors Liber de legibus (vgl. S. 153) nicht an Bearbeitung desselben fehlte, ist zu vermuten; doch lässt es sich auch darthun.

a) Verbindung mit Texten der Kodifikationen römischen Rechts.

a) Zwischen Isidor und den Kodifikationen römischen Rechts ist mehrfach eine noch unmittelbarere Beziehung hergestellt worden, als sie bereits in der Verbindung desselben mit dem Breviar und der Epitome Juliani gelegen ist (vgl. S. 153). In dieser Hinsicht kommt das Folgende in Betracht. Im Cod. Vercell. welcher den Julian und die Lex Dei enthält, findet sich zum Schluss eine Erörterung, die mit den Worten beginnt Interrogatio. Quare in codico dicitur familiae herciscunde [4, 5]). Die Antwort auf diese Frage ist die Definition von Isidor. Etym. 5, 25, 9 [6]). Daran reihen sich weitere Fragen mit Antworten, welche aus Isidor geschöpft sind [7]). Bei den Worten 'in codico' [8]) ist sicher auf eine Rechtsquelle Bezug genommen. Es liegt um so näher dabei an den Justinianischen Codex zu denken, als im Hinblick auf den italischen Ursprung der Handschrift [9]) die Heimat des Stücks in Italien zu suchen sein wird. Als Endtermin der Abfassungszeit desselben hat das Alter der Handschrift, etwa der Ausgang des 10. Jahrhunderts zu gelten (vgl. S. 192); es ist kein Grund, die Entstehung der Schrift erheblich früher zu setzen. Es enthält sodann eine ältere Handschrift von Cesena, auf der Strasse von Forli nach Rimini, zu verschiedenen Texten des Liber de legibus eine Anzahl von Stellen welche dem Justinianischen Codex und der Epitome Juliani entlehnt sind. Die Codextexte gehören der Epitome sämmtlich nicht an und sind bis auf einen (1, 2, 12) den Tres libri und zwar dem auch sonst (vgl. S. 55 Not. 3) im früheren Mittelalter überlieferten T. de agricolis censitis et colonis (11, 48) entlehnt; in zwei Stellen welche die Quellen angeben, wird neben der Inskription das Rechtsbuch, liber Constitutionum, die Ziffer des Titels (titulus) und des als Caput bezeichneten Fragments genannt [12]). Die eine Stelle aus Julian (Const. XXXIV. c. 1) wird ohne Quelle

1) Ed. Blume (Lex Dei p. XXXII, XXXIII).

2) Der Text zu 2, 5 (iudici non est sine accusatore u. s. w.) scheint aus Bened Levit. II. 381 zu stammen.

3) Eine Definition findet sich zu 14, 1 (Interpretatio Plagiarius est qui hominem liberum rapit et vendit).

4) Einzelnes daraus gedruckt bei Blume, Lex Dei p. XXXII.

5) Vgl. dazu Blume a. a. O. p. XXXII.

6) Nach Blume a. a O. geht voran ein R, das Zeichen für Responsum (responsio).

7) Weiter reichen die Angaben bei Blume a. a. O. nicht.

8) Die Authentizität dieser Lesart möchte ich nicht anfechten, da die übliche Ausdrucksweise liber codicum (librum codicum) ein solches Missverständnis möglich machte.

9) Vgl. Haenel Jul. p. VII, VIII; die Handschrift enthält, von jüngerer Hand, Langobardisches.

10) Ed. Areval. (Isidor. Opp. III. 515, 546).

11) Vgl. dazu Arevalus Isidor. Opp. III. 545; Zeitschrift IX. 393.

12) Es heisst Lib. 15. Constitutionum tit. 2. cap. 12 = 1, 2, 12 und Lib. I I. eiusdem Constitutionis 43. cap. 12 = 11, 48, 15. Die Ziffern, und nicht allein diese, sind korrupt; dennoch wird man zu den Äusserungen des Textes berechtigt sein.

wiedergegeben. Fundort der Handschrift und Benutzung des Codex weisen auf italischen Ursprung der Einschaltung hin. Handelt es sich hier um Inbezugsetzung Isidors zur italischen Lex Romana[1]), so fehlt es ebenso wenig an einer entsprechenden Erscheinung bezüglich des Breviars. Frühzeitig schon hat hinter Etym. 9, 5 ohne Angabe seines Ursprungs ein Titel der Sentenzen des Paulus (4, 10 cum Interpr.) Aufnahme gefunden; denn schon das Dekret des Burchard von Worms (VII. 28)[2]) hat ihn aus Isidor geschöpft (vgl. S. 261 Not. 11), wie sich denn auch Handschriften dieser Art erhalten haben[3],[4]).

b) Auch unabhängig von den Rechtsbüchern römischen Rechts haben Isidors Etymologien für juristische Zwecke eine Bearbeitung gefunden. Einmal findet sich eine bezügliche Schrift[5],[6]) unter der Ueberschrift De legibus divinis et humanis oder dergleichen[7]) in zahlreichen Handschriften des früheren Mittelalters[8]), deren Heimat nach Gallien fällt. Die Ueberlieferung ist in den verschiedenen Handschriften im wesentlichen übereinstimmend[9]). In einer Interrogatio wird nach der Bedeutung eines bei Isidor definierten Wortes gefragt und die Responsio erteilt darauf der bezügliche Text des Isidor. Durchweg sind es Rechtsbegriffe. Die Texte gehören dem 5., vereinzelt auch dem 2. und dem 18. Buch der Etymologien an b) Auszüge.

---

1) Wie alt die Beifügung von I. 3, 6 pr. 1—9 ist, welche sich nach Areval. Isid. Opp. III. 535 sqq., 443 Not. 31 in einer alten Ausgabe und in späteren Handschriften findet, lässt sich auf Grund des vorliegenden Materials nicht bestimmen.

2) Daraus ist er dann in die französischen Kanonensammlungen und Schriftsteller, schliesslich auch auf Gratians Dekret (C. XXXV. qu. 5 c. 6.) übergegangen; vgl. Friedberg Decret. ad h. l. (p. 1275, 1276 Not. 158).

3) Vgl. Areval. Isid. Opp. II. 413 sub 16 u. p. 73 sub 12.

4) In einem Briefe Leo III an die bairischen Bischöfe v. J. 800 (vgl. Nachricht. v. Zustand. d. Gegend. u. Stadt Juvavia, [Salzb. 1784] p. 58) heisst es: reperimus quippe in beato Ysidoro Spaniensi episcopo, sic usque in septimam generationem observare et sic copulare, quia in septimo die quievit Dominus ex omnibus operibus suis, et in novellis Romanorum legibus instar invenitur. Richter-Kahl, S. 1086 Not. 14 (S. 1087), meint mit Recht dass, wenn hier von den novellae Romanorum leges die Rede ist, insbesondere an Br. Paul. 4, 10 cum Int. gedacht ist, in welcher Stelle zum Schluss (§ 8 Int.) die Grenze der affinitas auf den siebenten Grad gesetzt ist. Ist hier der Titel aus den Sentenzen des Paulus aus einer mit demselben bereicherten Handschrift der Epitome Juliani geschöpft oder bezeichnen die novellae Romanorum leges nichts weiter als das geltende Recht, wie bei dem Bibliothekar Anastasius und sonst (vgl. S. 102 ff., 40)?

5) Ungedruckt.

6) Vgl. dazu Zeitschrift IX. 393.

7) Cod. Paris. 4995* liest Incipiunt interrogationes seu interpretationes de legibus divinis sive Romanis.

8) Es lässt sich dieselbe in einer Anzahl von Handschriften der Pariser Nationalbibliothek nachweisen (4626* foll. 95—99, 4628A* foll. 68^{b}—71^{b} [wovon Cod. 4631* eine Abschrift zu sein scheint], 4760* foll. 6^{b}—11^{b}, 4995* foll. 9^{a}—12^{a}). Andere Handschriften übereinstimmenden oder doch verwandten Inhalts scheinen zu sein Cod. Vindob. 406 (64 iur. civ.) und S. Gall. 728* zu sein. Da ich erst spät dieser Bearbeitung des Isidor Beachtung geschenkt habe und nicht nach Handschriften gesucht habe, mag es für höchstwahrscheinlich gelten, dass die Schrift stark verbreitet ist.

9) Die einzige Differenz der drei näher von mir eingesehenen Codd. Paris. 4626*, 4760* u. 4995* besteht darin, dass in der ersten Handschrift 5, 26, 19 bis 5, 27, 2 fehlen und in der letzten der Absatz 5, 2, 1 bis 5, 3, 1 nicht zu Anfang, sondern vor 5, 10, 1 steht und sich einige Lücken finden. Im übrigen kehren auch dieselben Fehler wieder; so ist z. B. in 5, 26, 26 das vordere Stück ausgefallen.

und sind im wesentlichen im Anschluss an die Ordnung des Isidor wiedergegeben [1]). Sie unterscheiden sich von dem Original nur in dem Punkte, dass gelegentlich zu einem Worte glossenartige Zusätze hinzugefügt sind, welche vordem auch wohl Glossen gewesen, in den Text geraten und mit herübergenommen sein mögen [2]). Zuweilen ist die Vorlage verkürzt, wobei es zweifelhaft ist, ob dies mit Absicht geschah oder auf einem Versehen beruht. Die Bedeutung dieser Schrift lässt sich aus dem Reichtum der Ueberlieferung entnehmen (vgl. S. 315 Not. 6). In zweiter Linie kommt ein frühmittelalterlicher Auszug in Betracht [3]), welcher aus den Etymologien die juristisch erheblichen Texte zusammenstellt [4]). Gering an Umfang, aber bedeutend an Einfluss ist der Auszug aus den Etymologien, welcher in dem Prologe zu germanischen Volksrechten Aufnahme gefunden hat [5], [6]).

4. Stemmata.

4. Als ein in Anlehnung an die Vorjustinianische Literatur gebildetes Produkt

1) Nach Cod. Paris. 4760* sind es die folgenden Texte: 5, 2, 1 bis 5, 3, 1; 5, 26, 19. 20. 25. 26; 5, 27, 1 (bis poena). 2; 2, 10, 1; 2, 3, 4—6; 18, 15, 2—10; 5, 24, 18—21. 29—31; 5, 25, 12. 19. 20. 22. 23; 5, 26, 9; 18, 15, 2; 5, 26, 10. 13. 14. 15 (bis dictus). 16. 17.

2) Beispiele: 5, 26, 25 incesti id est incasti; 5, 10, 1, sanxerunt id est statuerunt vel diiudicaverunt seu stabilierunt ad decernendum rectum; 2, 10, 1 edidit (edicit) hoc est facit, aequitatis id est informatio instructio vel doctio; 5, 24, 18 pango (pago) id est statuo vel definio, pepigit id est spondit; 5, 25, 19 deponit id est collocat. Sonstige Abweichungen: 5, 27, 2 poena dicta quod puniat, id est occidat. poena carceris, poena exilii, poena mortis, poena supplicii; 5, 24, 18 zum Schluss foedus hoc est pactus quod est amicitia optima; 5, 25, 20. 22 pignus est quem vulgo nominat uuadium et dictum pignus quod (propter fehlt) rem creditam obligatur quae dum redditur etc. wie in 5, 25, 20; 5, 26, 9 falsitas appellata a fando id est a loquendo aliud quam verum non est, unde decipiat; 5, 26, 17 parricidium quid est? Rp. id est qui patrem vel matrem vel parentem interimit id est interficit; 18, 15, 2 iudicium quid est? Rp. iudicium est quasi iurisdictio id est sapientium examinatio sive inquisitio qđ iuste aliquid agitur per hoc investigamus. iudicium aut (lies autem) prius apud antiquos inquisitio vocabatur et inde tractatores (lies et actores) iudiciorum praepositos questores vocamus. Int. iustitia quid est? Rp. iusticia clementia sive pietas aequitas recte iudicandi et dicta iusticia quasi iuris id est doctorum status, id est firmitas.

3) Vgl. Zeitschrift IX. 393. Er lässt sich z. B. nachweisen in den Codd Paris. 4414* foll. 147b—158a, 4415* foll. 110b—118, in ersterer Handschrift unter der Überschrift Edictum de legibus. Ähnlich werden die Auszüge sein in Codd. Vatic. 1048 foll. 1—19, Lugd. 119 foll. 1—10, Bern. 263 foll. 1b—13b (im Cod. Bern. unter der Rubrik Quaedam exerpta ex libro ethimologiarum quibus ex causis in romanis legibus vocabula originem nomina acceperunt), N. 39, 40, 54 bei Haenel (l. R. V. p. LXXII u. LXXVII). Es sind dies sämtlich Handschriften der l. R. W., während der Katechismus auch in Rechtshandschriften mit ausschliesslich fränkischem Recht vorkommt.

4) Es sind die folgenden Texte. 5, 1—27; 9, 4, 2. 3 (nam — familia liberi) 4. 6 (plebs-seniorum). 7—11. 13—16. 18. 19. 22—24. 27—30. 32—41. 45—52; 9, 5; 9, 6 (Auszug); 2, 10; 15, 2, 13. 27. 9; 15, 13, 3. 4. 5; 15, 2, 23; 15, 4, 7. 9; 15, 7, 2 u. 7.

5) Ed. Merkel, MG LL III. 257 sqq. Vgl. dazu Merkel a. a. O. III. 194 sqq.

6) Es sei an dieser Stelle noch des schon von Savigny, II. 74 Not. f, erwähnten Umstandes gedacht, dass sich in alten Handschriften des Isidor eine Anzahl von Versen findet, welche angeblich in der Bibliothek des Bischofs von Hispala zu lesen waren (ed. Areval. Isid. Opp. VII. 179 sqq.; vgl. dazu Areval. Isid. Opp. II. 4 sqq.). Auch der Rechtsbücher (iuris series amplissima legum | veridico latium quae regit ore forum u. s. w.) wird gedacht (sub N. 11. a. a. O. [VII. 181]); am Rande aber stehen dazu die Worte Theodosius Paulus Gaius. Die Namhaftmachung der Rechtsbücher als Teil der Bibliothek des Isidor wird im Hinblick auf den Liber de Legibus erfolgt sein. Dass die Verse von Isidor selbst sind, lässt sich nicht feststellen, noch viel weniger aber lässt sich sagen, aus welcher Zeit die Aufführung der drei Namen stammt. Vermutlich ist dabei an das Breviar gedacht.

können auch die Stemmata gelten, welche in verschiedenen Gestalten sich in den Handschriften der westgothischen und der Justinianischen Lex Romana nachweisen lassen. Sie haben ausschliesslich auf die cognatische Verwandtschaft Bezug. In frühmittelalterlichen Handschriften des Breviars begegnen von dem Stemma aus alter Zeit abgesehen (vgl. S. 84, 145) sechs verschiedene Formen [1]. Zwei derselben sind den Etymologien des Isidor entlehnt [2]. Sämmtliche Stemmata beziehen sich auf den sechsten Grad römischer Komputation, während von den beiden des Isidor das eine den siebenten Grad einschliesst. Eines der Stemmata hat die Gestalt eines Parallelogramms, dessen Mittelpunkt der Ego bildet, und giebt eine erschöpfende Aufzählung [3]. Die Überlieferung ist stark korrumpiert [4]. Statt der bei Paulus (Br. 4, 10) und bei Isidor üblichen Bezeichnungen propatruus adpatruus findet sich die Terminologie patruus maior maximus und Entsprechendes. Bemerkenswert ist die Berücksichtigung der halben Seitenverwandschaft (frater soror alio patre u. s. w.). Ein anderes Stemma hat die Form eines Kreuzes [5], beschränkt sich bei den Ascendenten auf die männlichen und bei den Kollateralen auf die Verwandten von Vaters Seite und trifft in der Terminologie von patruus maior maximus mit dem vorigen überein. Ein weiteres Stemma hat die Gestalt einer stufenweise aufsteigenden Pyramide [6], giebt lediglich die Verwandten männlichen Geschlechts, jedoch von Vater- und Mutterseite und hat gleichfalls die bezeichnete Terminologie. Ein letztes tritt in sehr verschiedener Gestaltung auf [7]. Es beschränkt sich auf die Verwandten in der geraden auf- und absteigenden Linie, berücksichtigt zum Unterschied der anderen, für welche der ego ein Mann ist, das weibliche Geschlecht nicht weniger wie das männliche und ist von Wiederholungen nicht frei. Bemerkenswert ist die Unterscheidung des pater naturalis und voluntarius, sowie die Definition von pater mater filius und filia [8]. Die Bezeichnungen patruus maior und maximus finden sich in dem liber singularis de gradibus et adfinibus et nominibus eorum des Paulus (D. 38, 10, 10 [§ 16 u. 17]) und bei Theophilus [9]. Das Alter dieser Produkte scheint, soweit nicht die Abfassungszeit der

1) Vgl. dazu Haenel l. R. V. p. XXIV, XXV.

2) Das eine derselben ist von Haenel, a. a. O., an zweiter Stelle (Forma II hinter p. 456) herausgegeben und entspricht dem zweiten Stemma von Isid. Etym. 9, 6, 28. Das andere welches Haenel, a. a. O. XXV, als siebentes Stemma erwähnt, entspricht Etym. 9, 6, 23—26.

3) Es ist Forma III in ed. Haenel (hinter p. 456).

4) Es gilt dieses insbesondere von den Klassen der consobrini und sobrini.

5) Es ist Forma IV in ed. Haenel (hinter p. 456).

6) Es ist Forma V in ed. Haenel (hinter p. 456).

7) Es ist Forma VI in ed. Haenel (hinter p. 456). Es steht auch in Cod. Paris 4406* foll. 59, und zwar in einem die ed. Haenel vielfach berichtigenden Text.

8) Es heisst: pater duobus modus intelligitur, naturalis et voluntarius. Naturalis pater est, qui creavit. Voluntarius, qui adoptavit, filium sibi arrogavit. Ab utroque parente cognationes retinere consuevimus, agnationes ab eo, cuius in potestate sumus. Pater mihi est, qui me liberum ex matrefamilia sua genuit; ego illi sum filius. — Mater mihi est, quae me liberum peperit, ego illi sum filius. — Filius meus est, qui ex me libero et matrefamilias mea natus est, atque ego adoptavi arrogandumque curavi.

9) 3, 6, 5 *μείζων θεῖος πρὸς πατρὸς . . μείζων θεία πρὸς πατρὸς . . μείζων θεῖος πρὸς μητρὸς. μείζων θεία πρὸς μητρὸς*; 3, 6, 6 *θεῖος μέγιστος πρὸς πατρὸς θεία μεγίστη πρὸς πατρὸς θεία μεγίστη πρὸς μητρὸς* (ed. Ferrini p. 289 u. 290, wo bei der Übersetzung ins Lateinische [propatruus proamita u. s. w.] der Sachverhalt nicht zur Erscheinung kommt).

Handschriften eine Grenze abgiebt, kaum einer sicheren Bestimmung fähig zu sein. Die Handschriften gehen zum Teil bis ins 9. Jahrhundert zurück; die Entstehung der Stemmata fällt dann vor diese Zeit [1]). Aus dem Altertum ist uns kein Produkt dieser Art erhalten; hingegen hat, wie die Institutionen (3, 6, 9) und Isidors Etymologien (9, 6, 28 u. 29) erweisen, bereits das Justinianische Zeitalter dergleichen hervorgebracht. Nicht minder haben aber auch die folgenden Jahrhunderte derartige Erzeugnisse hergestellt. Ein solches in der Form eines arbor liegt in später Überlieferung vor [2], [3]): da es bis zum achten Grade reicht, tritavi avus — trinepotis nepotes, und keine Spur eines älteren Ursprungs trägt, wird man es am füglichsten in eine Zeit setzen wollen, in welcher der Komputation bis zum achten Grade juristische Bedeutung zuerkannt wurde: dieses führt in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts, in welcher Periode zu allererst die Anschauung begegnet, dass bei Berechnung des Ehehindernisses der Blutsverwandtschaft auch der achte Grad als hinderlich in Betracht zu ziehen ist (vgl. S. 329) [4]). Die in die Institutionen eingefügten Stemmata scheinen, soweit sie nicht noch jünger sind, frühmittelalterlichen Ursprungs zu sein [5]).

Auf den Arbor iuris legis Romanae beruft sich in umständlicher Ausführung

---

Es finden sich auch sonst jene Ausdrücke bei den Griechen, z. B. in dem ed. Reitz, Theoph. I, hinter und zu p. 570 veröffentlichten Stemma (vgl. auch Schrader Inst. p. 454 erste Spalte).

1) Haenel, a. a. O. p. XXV, neigt und zwar mit besonderer Beziehung auf die von ihm als dritte, sechste und fünfte bezeichneten Formen zu der Annahme, dass sie auf klassische Zeit zurückgehen (tertium, sextum, quae veteris iuris reliquias continent, ex romani iuris libris protracta esse contendam et vel reliqua eiusdem generis esse suspicer veluti quintum, quod scalae instar, ut Paulus ait, formatum est. Krüger, Coll. II. 168, nimmt keines derselben in seine Sammlung Antejustinianischen Rechtes auf; ebensowenig ist dieses bei Huschke, Jurispr. antei.[5] p. 628 sqq., der Fall.

2) Ed. Böcking (Corp. iur. Bonn I. 175a u. 176a).

3) Vgl. dazu Böcking Corp. iur. Bonn. I. 173 u. 174, Huschke a. a. O. p. 631 u. 632. Die Ueberlieferung findet sich in Cod. Monac. 10291 S. XVI. Boecking, a. a. O., kommt zu dem folgenden Ergebnis: sub finem quarti saeculi vel certe ante medium quintum putandos esse compositos.

4) Zu beiden Seiten des von den Descendenten eingenommenen Stammes sind zwei dem Stamme zugewendete Ziegen in freier Natur abgebildet, deren Köpfe etwa bis zum vierten und fünften Grade reichen. Huschke, a.a.O. p. 631, findet darin das Folgende: a quinto demum gradu nuptias permissas esse, superiores lege coelesti a nuptiis prohiberi, gradusque hic, dum plures descendentium stirpes finguntur, geniculorum Germanici iuris sensu intelligi, superiorem vero partem figurae, quae cognatos et ascendentibus progenitos demonstrat, tantum ut etiam iuri civili eiusque graduum computationi satisfieret, additam esse. Quod vero octo gradus numeerantur, quasi tot naturae lege sint, iam commendandae legis ecclesiasticae causae factum u. s. w.

5) Es gilt dieses wenigstens, wie mir scheint von demjenigen, welches sich mit am frühesten in einer Institutionenhandschrift nachweisen lässt (vgl. Not. 3 zu S. 168), dem Stemma des Cod. Taurin. D. III 13* S. X fol. 67b. Es geht bis zum siebenten Grad in auf- und absteigender Linie. Die Geschwister der Ascendenten sind lediglich als frater und soror, frater zur Linken, soror zur Rechten, deren weitere Nachkommenschaft als filius nepos u. s. w. von frater bez. soror bezeichnet. Der ego fehlt. Dabei herrscht Verwirrung, indem gelegentlich statt des vorherrschenden filius nepos u. s. w. von filia neptis u. s. w. die Rede ist. Oberhalb des tritavus wird Adam angegeben. Über die Stemmata in jüngeren Handschriften vgl. die ausführliche Erörterung von Schrader, Inst. p. 452 sqq. Die Möglichkeit dass sich unter denselben frühmittelalterliche Produkte finden, wird zuzugeben sein. Versificierende Erörterungen über Gradus cognationum vgl. bei Areval. Isid. Opp. II. 537, 538. Auf Isidor geht vermutlich auch zurück, was sich in Cod. Paris. 4403* fol. 1 findet (vgl. ed. Haenel [l. R. V. p. 463]).

das zweite Konzil von Douci v. J. 874 [1]). Die Lex Romana ist vermutlich das Breviar wie der Arbor iuris eines aus der Zahl der oben erörterten Stemmata, welche in diesem Rechtsbuch Aufnahme gefunden haben [2,3]).

24. Kapitel. Apokryphe Schriften.

Mit der im Vorstehenden untersuchten Literatur, von welcher ich an anderer Stelle (vgl. 33. Kapitel) eine zusammenfassende Charakteristik liefern werde, ist, wie ich glaube, das Material frühmittelalterlicher Rechtsdenkmale erschöpft. Diese Auffassung stellt sich in Gegensatz zu neuerlichen Aufstellungen, welche auch für eine Reihe sonstiger Produkte frühmittelalterliche Entstehung in Anspruch nehmen.

---

1) Mansi XVII. 281 sqq.

2) Es heisst dort (a. a. O. XVII. 285) folgendermassen: et arbor iuris legis Romanae, ecclesiasticis concordans legibus, a praecedentibus et subsequentibus, dextra laevaque, usque ultra septimum gradum neminem nemini legaliter sociari permittit: et filii, qui ex tali coniugio nascuntur, in haereditatem secundum legalem censuram legitime non admittuntur. Dieser Satz in welchem lediglich eine weit verbreitete, von Texten römischen Rechts auf Br. Paul. 4, 10, 8 Int. u. C. Th. 3, 12, 3 basierte Anschauung niedergelegt ist, leitet nach einer aus Isidors Etymologien (9, 6, 1 u. 2) oder Paulus Sentenzen (Br. 4, 8, 1 Int) geschöpften Definition von agnatus und cognatus zu einer ausführlichen Auseinandersetzung über die verschiedenen kognatischen Verwandtschaftsnamen bis zum siebenten Grade, für welche das auch im Breviar überlieferte Stemma des Isidor (Etym. 9, 6, 28) (vgl. Not. 2 zu S. 317) benutzt sein wird.

3) Einen Literaturzweig, welcher bis in die spätesten Zeiten des Altertums reicht, stellen die Notae iuris dar, Sammlungen von Abkürzungen (Notae), deren man sich in den Überlieferungen von Rechtsdenkmälern bediente. An frühmittelalterlichen Handschriften solcher Sammlungen fehlt es nicht (vgl. Mommsen in Grammatt. Latt. IV. 277, 282). Indes auch im früheren Mittelalter setzt sich diese Literatur fort Hier kommt in Betracht die unter dem Namen iuris σημεῖα von Magno, dem Erzbischof von Paris herausgegebene und Karl dem Grossen angetragene Sammlung (ed. Mommsen a. a. O. IV. 288 sqq.) (vgl. Savigny II. 133, 134). Dieselbe stellt sich dar als eine im wesentlichen unverarbeitete Zusammenstellung zweier abcdarischer älterer Sammlungen, von welchen die eine ins 5. Jahrhundert gehört. Die zweite, die Sammlung der Notae Vaticanae (ed. Mommsen a. a. O. IV. 304 sqq.), welche in mehreren frühmittelalterlichen Handschriften vorliegt, ist ein gallisches Produkt des siebenten oder aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts. Der Verfasser hat hierzu alte Notensammlungen benutzt, dabei dieselben teilweise missverstanden bez. zugerichtet; die meisten Notae stellen sich nicht als Notae iuris dar, sondern haben ihre Entstehung Reminiscenzen an Ciceronische Reden, Inschriften und Münzen zu danken und enthalten willkürliche Auflösungen. Aus den Notae Vaticanae schöpfen dann wieder die von dem Grammatiker Papias in seinem Vokabular v. J. 1053 aufgenommenen Notae Papianae (ed. Mommsen a. a. O. IV. 316 sqq.), welche bereits in einer Handschrift des achten Jahrhunderts vorliegen (aus den Notae Papianae, wie sie in dem durch Stücke aus dem ächten Valerius Probus erweiterten Cod. Einsidl. vorliegen, schöpft Petrus Diaconus seinen Konrad III [1138—1152] gewidmeten Liber notarum, den er dann seinerseits durch Erfindungen erweitert [ed. Mommsen a. a. O. IV. 333 sqq.]). Unter den Zusätzen der Notae Papianae, die jüngerer Herkunft sind (Mommsen a. a. O. IV. 316 additamenta . . pessima et aetatis omnino barbarae), finden sich wohl einzelne Ausdrücke, welche Rechtsausdrücke sind. Ich glaube indes nicht, dass dieselben auf die Lektüre frühmittelalterlicher Rechtshandschriften zurückgehen (vgl. zu diesem Zwecke in ed. Mommsen [a. a. O. IV. 316 sqq.] diejenigen Notae in gewöhnlichen Typen, welche nicht mit Sternchen versehen sind); sie machen vielmehr den Eindruck von Erfindungen.

Es bleibt der Versuch, die Unhaltbarkeit derselben zu zeigen [1]). Das Folgende kommt in Betracht.

1. Juristisches Lehrbuch des 8. Jahrhunderts.

1. Ein juristisches Lehrbuch aus dem 8. Jahrhundert [2]). Die Existenz eines solchen wird vermutungsweise aus dem Umstand gefolgert, dass Paulus Diakonus seinen notwendig eine Kenntnis des Corpus iuris voraussetzenden Bericht über Justinians Kodifikation dieser Quelle entlehnt habe, aus welcher dann aber auch andere angeblich frühmittelalterliche Schriften, insbesondere die sofort zu erwähnende Epitome der Institutionen, deren Abfassung ins 8. oder 9 Jahrhundert versetzt wird, geschöpft haben sollen. In Wahrheit geht die letztere Schrift, welche man allen Grund hat ins 12. Jahrhundert zu versetzen, wie alle sonstigen an den Bericht des Paulus anknüpfenden Texte auf Paulus Diakonus zurück. Hingegen wird, wie bereits (S. 98, 99) gezeigt worden ist, Paulus Diakonus seine Erörterung einer oströmischen Chronik aus dem Zeitalter Justinians entlehnt haben.

2. Epitome Institutionum.

2. Die Epitome Institutionum des Cod. Taurin. D. V 19 Foll. 91a—95a [3]). Die Handschrift, in welcher sie sich findet, scheint noch im 12. Jahrhundert geschrieben zu sein [4]). Die Schrift trägt den Namen einer Abbreviatio Institutionum. Sie stellt sich als eine Verkürzung der Institutionen dar. Das Prooemium derselben ist ersetzt durch eine Einleitung in welcher der Verfasser zum Schluss erklärt seine Arbeit, welche er eine brevis summa nennt, für die Jugend geschrieben zu haben [5]).

---

1) Diese Aufstellungen rühren insbesondere von Fitting her und sind von diesem Schriftsteller in einer Anzahl von Schriften niedergelegt. Gegen dieselben ist von mir eine eingehende Polemik gerichtet worden (vgl. Epit. exact. reg. p. CXXXVI sqq.). Nach dieser Polemik und zum Teil anlässlich derselben hat Fitting über den in Rede stehenden Gegenstand wiederholt ausführlich sich geäussert (Zeitschrift VI. 122 sqq., Bologna 50 ff.). Ich nehme die letzteren Erörterungen als Basis der folgenden Untersuchungen, die älteren nur, soweit auf dieselben in ersteren Bezug genommen ist.

2) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 124 sub N. 7.

3) Ungedruckt. Ein Apograph des Cod.* in den Schraderschen Papieren auf der Universitätsbibliothek zu Tübingen, M. C. 312 fasc. III n. 2*.

4) Vgl. Fitting Jur. Schrift. S. 16.

5) Ich lasse dieselbe, auf welche im Folgenden wiederholt Bezug genommen ist, folgen. Incipit Prologus Institutionum Justiniani. — In initio Institutionum Justiniani quatuor inquirenda sunt, nomen libri materia intentio finis. § 1. Liber iste dicitur liber Institutionum vel elementorum vel ysagogarum. Institutionum quia erigit animum in statum civilis iuris, id est in eam animi positionem in qua quis positus in iure civili plurimum potest, ut qui stat plus potest et fortior est quam qui sedet vel iacet. elementorum, quia sicut ex quatuor elementis constituuntur corpora, ita ex quatuor huius libri partibus instituitur et informatur animus ad archana iuris civilis. ysagogarum, id est introductorium quia hic introducitur quasi ad scientiam legum. ysagoga enim grece introductio dicitur latine. § 2. Huius autem libri componendi hec fuit occasio. Romani cives videntes suam urbem muris fundatam legibus eam firmare voluerunt elegeruntque decem iurisperitos miseruntque Athenas ut sibi leges Grecorum perscriberent Romamque deferrent, illi vero eas in decem tabulis eburneis scriptas reportarunt et pro rostris posuerunt in propatulo, ut esset copia eas inspiciendi legendi et intelligendi. sed cum quedam obscure dicta ibi essent, acceperunt a populo licentiam eas interpretandi et necessaria addendi. que autem addita sunt, in duabus tabulis conscripta sunt et ita fuerunt leges XIIcim tabularum sicque postea vocate sunt. sed quia non quiescit humanus animus, immo de minimis procedere semper vult ad maiora, adverterunt animum et studium ad antiquorum constitutiones et iura. sed usque adeo in infinitum excrevit scriptorum de iure civili multitudo ut inde confusio et obscuritas nasceretur. Julius igitur Cesar Pompeio devicto, postquam

Nur eine Anzahl Titel ist excerpiert[1]). Von den aufgenommenen Titeln ist vielfach nur ein einzelner Satz, in der Regel die Definition herüber genommen, so dass z. B. das ganze Intestaterbrecht mit einem Satze (3, 1 pr.) abgefertigt wird. Es fehlt nicht an Missverständnissen, einzelnen Zusätzen und sonstigen durch die Zusammenziehung der Vorlage nicht gebotenen kleineren Abweichungen. Die mutmassliche Entstehung dieser Schrift soll nun, wie soeben (vgl. S. 320) bemerkt wurde, ins 8. oder 9. Jahrhundert fallen[2]); dem gegenüber meine ich, dass wir ein Werk der Glossatorenzeit vor uns haben und nichts vorliegt, demselben ein höheres Alter zuzuschreiben, als es die Abfassungszeit der Handschrift erfordert.

Die Gründe für diese letztere Annahme sind nun aber die folgenden. Zunächst die späte Abfassung der Handschrift, sowie die notorisch späte Entstehung verschiedener Stücke derselben. Es wird nämlich, abgesehen wenige Stücke der Handschrift, auf welche ich zurückkomme, die Redaktion der übrigen in die Handschrift aufgenommenen mittelalterlichen Produkte allgemein nicht vor die Mitte des 11. Jahrhunderts gesetzt[3]). Die Epitomierung in der angedeuteten Weise ist

---

Romam rediit, primus eas abbreviare et in unum corpus redigere voluit, sed ante interemptus est. Justinianus vero imperator Romanis iam iugo fidei subiectis, cum ipse fidei christiane cultor existeret, dissonantiam legum et librorum iurisperitorum multitudinem intuens omnia hec admode ratam (lies in r.) brevitatem redegit atque omnium iurisperitorum volumina in quinquaginta digestorum libros mira et utili brevitate constrinxit, dehinc constitutiones imperiales in uno volumine coartavit eumque codicem Justiniani appellavit. suas deinde sanctiones edidit easque novellas constitutiones nuncupavit. ad hos autem libros introductorium prescripsit librum istum eumque librum Institutionum vocavit in quo breviter summa totius legalis scientie continetur. § 3. Qui tamen communem habet cum ceteris legalibus libris materiam, communem intentionem, communem finem licet sint in eo quedam specialia. communis materia est iusticia et ius quod idem videtur esse in hoc quod conveniunt, quia utrumque precipit prohibet permittit et punit. sed differunt quia iusticie Deus auctor est, iuris vero Deus hominem fecit auctorem. item iusticia ad plura patet quam ius. verbi gratia ut in vulgari insistam exemplo resuscitati post triduum Lazari devoluta erat sive ex testamento sive ab intestato ad sorores suas eius hereditas una ratione videtur ei restituenda hereditas quia restituta (restitutio?) erat et iusta, quod maius erat. altera ratione non videtur ei restituenda quia ad sorores iure translatum erat dominium. hic de iure non invenies quid sit statuendum, iusticia tamen quid dicere inveniet et sic singulis diebus formantur nova negocia in quibus locum habet iusticia sine iure. communis intentio est bonos homines ex doctrina et observantia legum facere, communis finis est fecisse. § 4. Specialis materia est antiquorum institutiones et sanctiones et precipue Justiniani nostri. specialis intentio est permittere introductionis elementa ad Codicem, ad librum Digestorum sive Pandectarum vel ad novellas constitutiones. specialis finis est ut per hunc Institutionum librum quilibet informatus facilius ceteros legum libros intelligat et sic rei publicae gubernator postmodum existere valeat. hi enim qui legum peritia carent quo modo ceteros iura ignorantes regere prevalent? verum illi iure aliis preferuntur quia non solum vita sed etiam legum scientia alios antecellunt. Institutionum igitur quatuor libros in brevem summam redigens causa minorum id faciens prolixa contraxi utiliora hic posui. Explicit

1) Es fehlen die folgenden Titel. Buch 1: 7, 10, 11, 15, 17—22, 25, 26. Buch 2: 1, 5, 8, 9, 12 17, 21, 22, 25. Buch 3: 2—12, 16, 17, 27—29. Buch 4: 5 7, 10—14, 16—18.

2) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 124 sub N. 7 und bereits Jur. Schrift. S. 99, 103 Not. 28. Eine Untersuchung der Epitome findet sich hier nicht; es wird die Annahme höheren Alters auf eine Äusserung Schraders, Prodrom. p. 149, 145—148, zurückgehen.

3) Hierzu gehört insbesondere die Glosse zu den Institutionen (vgl. Not. 4 zu S. 162) sowie der sogenannte Lib. quintus des Petrus, welcher unter anderen ein Stück aus dem

eine Gattung literarischer Arbeit, wie sie bei den Glossatoren ihres Gleichen findet [1]). Der Verfasser scheint jüngere Handschriften der Institutionen excerpiert zu haben [2]). Unter den Zusätzen befinden sich auch glossenartige [3]); darunter sind nun auch solche, welche bei Accursius als Glosse wiederkehren und der Art sind, dass eine zufällige Uebereinstimmung ausgeschlossen ist [4]). Andere Zusätze gehen auf die Pandekten zurück [5]), wie denn auch der Autor in der Einleitung als specialis intentio bezeichnet 'permittere introductionis elementa ad Codicem, ad librum Digestorum sive Pandectarum vel ad novellas constitutiones'; eine Arbeit welche mit zur Einführung in das Studium der Pandekten dienen soll, ist aber in früher Zeit nicht zu erwarten. Im übrigen ist die Einleitung bis ins kleinste Detail nach der Disposition, mit den Gedanken und Redewendungen der von Glossatoren herrührenden Einleitungen verfasst (vgl. S. 154 ff.), vielleicht mit Zugrundelegung derjenigen des Placentin zu der Summa Institutionum [6]). Die Erwähnung von Cäsars Gesetzgebungsversuchen (§ 2) nach Isidor (Etym. 5, 1, 5) kann Gratians Dekret (P. I. Dist. 7 c. 2) entlehnt sein: das Schulbeispiel (ut in vulgari insistam exemplo) für Lücken im Recht, Behandlung der Erbschaft des gestorbenen und wiedererweckten Lazarus, ist ein Schulbeispiel der Glosse [7]). Die Arbeit ist nicht ungeschickt und in einer derart ausgebildeten und verhältnismässig reinen Sprache abgefasst dass sich dazu aus der Literatur, welche der Zeit vor dem 12. Jahrhundert angehört, kein Beispiel findet.

Gegenüber diesen gewiss schwerwiegenden Argumenten beruft man sich für das höhere Alter der Schrift auf den Umstand, dass dieselbe in der Turiner Handschrift Stücken benachbart ist, welche in frühe Zeit fallen [8]). In Wahrheit trifft dies nicht zu [9, 10]). Wenn ferner für das hohe Alter der Schrift angeführt wird, dass dieselbe die in dem Prooemium enthaltenen Notizen über Justinians

---

Decr. Grat. giebt (vgl. 29. Kap. d. Schrift). Auch die in der Handschrift fol. 89 b aufgenommene Professio imperatoris (N. 14 in der Beschreibung bei Fitting, Jur. Schrift. S. 22) ist der bekannte Kaisereid in gut päbstlicher späterer Fassung; vgl. Grat. Decr. P. I. Dist. 63 c. 33 und dazu Jaffé Bibl. II. 588—594.

1) Vgl. z. B. die Epitome Codicis Florentina, Zeitschrift IV. 130 sqq., 140.

2) Da ed. Schrader unter den Varianten Lesarten auch aus der Epitome (unter dem Zeichen Br. Taur.) liefert, so begnüge ich mich mit dem Hinweise darauf.

3) Zu constituebat (1, 2, 4) die Worte id est constitutum confirmabat, zu satisdent (1, 24 pr.) die Worte id est satisfaciant vel iurent vel fidem tribuant.

4) Id est Romulo zu Quirino (1, 2, 2), Romanorum zu (ius) nostrum (1, 2, 3), Augusto zu Caesare (1, 2, 8), si filius familias emancipatus fuerit est capite diminutus zu vel contra (1, 16, 3), veluti per decennium vel vicennium zu et tempus (2, 4, 3).

5) Vgl. Schrader Inst. p. XII, XIII; von einer Beziehung zu Gellius, wie Schrader findet, sehe ich nichts.

6) Ed. Fitting (Jur. Schrift, p. 217—223).

7) Vgl. z. B. Acc. Gl. ex his ad l. 4 D. 1, 3.

8) Vgl. Schrader Prodrom. p. 149. Es wird insbesondere auf die Stücke foll. 78b—79a, sowie foll. 86a—88a hingewiesen.

9) Vgl. dazu insbesondere S. 323 ff.. Richtig ist es nur bezüglich des von Schrader gleichfalls in dieser Verbindung genannten Stückes foll. 75a—78a, welches Isid. Etym. 5, 1—27 ist; aber es liegt auf der Hand, dass die Berufung auf das höhere Alter dieses Stückes durchaus keinen Wert hat.

10) Dass man sich zum Erweise eines höheren Alters der Schrift nicht auf den Umstand berufen kann (vgl. Schrader Inst. p. XIII), dass dieselbe den Begriff der testamenti factio in

Gesetzgebungswerk aus dergleichen Quelle geschöpft hat wie Paulus Diakonus den entsprechenden Bericht in der Langobardengeschichte [1]), als handle es sich um die Benutzung einer Quelle [2]), deren man sich im 12. Jahrhundert nicht mehr bediente als welche freilich, wie soeben (vgl. S. 320) erörtert worden ist, nicht ein juristisches Lehrbuch des 8. Jahrhunderts zu gelten hat, so ist es vielmehr höchst wahrscheinlich, dass jener Bericht auf Paulus zurückgeht [3]). Muss man dann die Stelle als dem Paulus entlehnt bezeichnen, so liegt hierin vielmehr ein neuer Beweis für einen späten Ursprung; denn der Bericht des Paulus findet erst im 12. Jahrhundert die Anerkennung, welche er verdient (vgl. S. 99).

3. Das Stück Foll. 86a—88a der erwähnten Turiner Handschrift [4]). Es besteht dasselbe aus 21 mit Ueberschriften versehenen kurzen Kapiteln [5]), denen zum Schluss eine Anzahl, vielleicht ein Viertelhundert Texte aus kirchlichen Quellen, Dekretalen Konzilienschlüsse, mit Quellenangaben angehängt ist [6]). Die drei letzten Kapitel, welche von den Gerichtszeugen handeln, scheinen aus einer Kanonenammlung geschöpft zu sein (vgl. S. 324). Die übrigen Kapitel stehen auf dem Boden des römischen Rechts. Sie tragen verschiedenen Charakter: einzelne sind Quaestionen, andere Auflösungen von scheinbaren Antinomien der Quellen, z. B. unter der Rubrik de actione occupati von D. 41, 3, 45 pr. u. D. 44, 3, 7; verschiedene schliesslich stellen sich als kleinere Erörterungen dar. Ein Zusammenhang zwischen den Kapiteln tritt nicht zu Tage. Wenn nun diese in einer Handschrift des späteren 12. Jahrhunderts zu Tage tretende Sammlung für das 9. Jahrhundert in Anspruch genommen ist [7]), so wird die Annahme durch den Umstand begründet, dass in den zum Schlusse der Sammlung angefügten Quellen kirchenrechtlichen Ursprungs sich keine finden soll, welche jünger sei als das 9. Jahrhundert. Dieses Argument entbehrt der Schlüssigkeit; zudem aber trifft die Angabe [8]) nicht zu, da zu jenen Quellen

3. Das Stück Foll. 86a—88a des Cod. Taurin.

einer mit Gl. 150 der Turiner Glosse im wesentlichen übereinstimmenden Weise definiert, geht aus dem oben (Not. 3 zu S. 117) gesagten hervor.

1) Vgl. Fitting Jur. Schrift S. 103 Not. 28 (S. 104) u. Zeitschrift VI. 124 sub N. 7.

2) Fitting, Jur. Schrift S. 103, behauptet das Gleiche von einem Bericht in dem von ihm als Institutionenlehrbuch bezeichneten Stücke eines Haenelschen Codex (ed. Fitting [Jur. Schrift. S. 145—150]), auf welches ich weiter unten (vgl. 33. Kap. d. Schrift) zu sprechen komme.

3) Übereinstimmend Mommsen N. Arch. III. 18 u. 402 gegen Fitting, a. a. O. III. 399. Die Annahme einer hohen oder, wie Mommsen sagt, einer an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit stützt sich darauf, dass der Bericht des Paulus in den Kanonensammlungen und den Chroniken des zwölften Jahrhunderts nachweislich Epoche gemacht (vgl. S. 99) und selbst an einer Stelle der Turiner Handschrift, im sogenannten Lib. quintus des Petrus (Cap. 50) mit Angabe der Quelle Aufnahme gefunden hat (vgl Fitting Jur. Schrift. S. 103).

4) Ungedruckt bis auf Cap. 3 u. 18 bei Schrader, Prodrom. p. 146 Not. 6 (p. 147), und danach bei Fitting, Zeitschrift VI. 170. Ein Stück von Cap. 17 bei Fitting, Jur. Schrift. S. 22.

5) Die Rubriken lauten: de actione peculii, de eodem, de actione usuc, de actione pecunie, de actione debiti, de exceptionum generibus, de actione occupat̃, de actione in rem, de actione pignoris, de actione non implete us, de actione casus, de prescriptione fori, de data dilatione, de actione commodati, de eodem, de actione domus (?) ed., de actione in factum, de petitione dotis, de testibus in iudicio, de eodem, de eodem.

6) Wenn Schrader, a. a. O., am Rande auch die Worte 'Codex Constantinus' wahrgenommen haben will, so beruht dies doch wohl auf falscher Lesung.

7) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 124 sub N. 8 u. 169 (vgl. Not. 3).

8) Sie rührt von Schrader, a. a. O. p. 147, her.

eine Dekretale Nikolaus II v. 2. Mai 1059 gehört[1]), welche überdies vor Ivo in keiner Dekretalensammlung Aufnahme gefunden hat[2]). Daraus ergiebt sich mindestens, dass das Stück in der vorliegenden die 21 Kapitel mit Texten kirchlichen Rechts verbindenden Gestalt nicht vor dem Jahre 1059 zusammengestellt sein kann. Es ist aber auch sehr wahrscheinlich dass die Sammlung, aus welcher die letzten drei Kapitel entlehnt sind, Ivos Dekret oder eine affiliierte Sammlung gewesen ist[3]), aus welchem Umstande dann folgt, dass auch die 21 Kapitel ohne Rücksicht auf die angefügten Quellentexte, welche man sich ja unter anderen Umständen leicht als einen Appendix erklären könnte, nicht vor der Kanonensammlung des Ivo zu dem vorliegenden Stück der Turiner Handschrift zusammengestellt wurden. Was nun aber die 18 Kapitel römischen Rechts anlangt, so liegt nichts vor, was dazu das Recht gäbe, dieselben als Ganzes betrachtet oder auch nur ein einzelnes derselben für ein Produkt des neunten Jahrhunderts zu erklären[4]). Ueberall zeigt sich Beherrschung des Stoffes und Kenntnis des Justinianischen Rechts, zumal auch der Pandekten, und eine geläuterte Sprache, sonach in diesen wie auch in anderen Hinsichten Beziehung zur späteren Literatur; andererseits ergiebt sich völlige Beziehungslosigkeit zu der frühmittelalterlichen.

---

1) J. 4404. Auf diese Thatsache ist bereits hingewiesen (vgl. d. Ashburnham. Rechtsb. [als Manuskr. gedr.] S. 27 Not. 3). Auf Grund dieses Hinweises hat Fitting, Bologna S. 59 Not. a, seine Angabe über das Alter des Stückes berichtigt.

2) Vgl. Friedberg Decr. Grat. ad C. XVII. qu. 4 c. 6 (p. 816 Not. 39).

3) Die Texte begegnen sämmtlich im 16. Buche des Dekrets (Cap. 19 = XVI. 316, 179, 136, 156, 204; Cap. 20 = XVI. 337, 224; Cap. 21 = XVI. 154, 208). Nirgends anders als bei Ivo oder in von ihm abhängigen Sammlungen lässt sich die Aufnahme aller dieser Kapitel nachweisen und mit Rücksicht auf den verschiedenartigen Ursprung derselben (Pandekten, Epitome Juliani, Benedikt Levita) erwarten. Die bei Ivo, der Quelle gemäss, besondere Kapitel bildenden Stücke, von denen in jenen drei Kapiteln je mehrere zu einem zusammengefasst sind, heben sich durch den Vermerk Item von einander ab.

4) Schrader, a. a. O. u. p. 149, glaubt allerdings bei zwei Kapiteln (3 u. 18) (vgl. auch Fitting Zeitschrift VI. 170) zeigen zu können, dass sie ein hohes Alter haben. 1) Cap. 18 de petitione dotis lautet: si vir moritur, petitio dotis est annua bima trima, id est in primo anno potest peti una pars, secundo secunda, tertio tertia. et magis valet, si ipsa dos legetur a marito uxori quia ea tunc simul et semel habetur. Schrader schliesst auf ein hohes Alter aus dem Umstande, dass hier Vorjustinianisches Recht vorgetragen wird, indem das in C. 5, 13, 1 (§ 7a) als obsolet verzeichnete Recht von den Restitutionsfristen der dos angegeben ist. Indes gestattet die Kürze des Stückes absolut kein sicheres Urteil darüber, ob die Erwähnung des obsoleten Rechtssatzes an dieser Stelle irgend ein Moment in sich birgt, was uns das Recht giebt, dem Kapitel spätere Entstehung abzusprechen (vgl. Epit. exact. reg. p. CLIX). Denn von dem obsoleten Rechte, wenn es im Corpus iuris zu lesen war, hat doch auch die spätere Zeit Notiz genommen. Ich vermute, dass dieser Satz eine Ausführung bez. eine Glosse zu einem auch von Fitting citierten Pandektentexte (33, 4, 1 [§ 2]) oder zu I. 2, 20, 15 enthält, an welchen Stellen die Funktion des praelegatum dotis gleichfalls im commodum repraesentationis gefunden wird; der Schriftsteller hat die dreiteilige Restitutionsfrist aus dem Codex seiner Erläuterung des Textes beigefügt, um den Effekt zu erhöhen. In der That gedenkt auch Acc. Gl. plenius est ad I. 2, 20, 15 der alten Restitutionsfristen. Unterstützt wird diese Erklärung durch den Umstand, dass auch andere Kapitel den Charakter von Ausführungen zu Stellen der Rechtsquellen tragen (z. B. Cap. 13 de data dilatione: inter homines eiusdem provinciae debet dari dilatio trium mensium, inter homines diverse provincie VI mensium, inter homines transmarinos IX mensium, non quod semper tantum spatium datur, sed quia nunquam ultra extenditur; es geht dies auf C. J. 3, 11, 1 [§ 1]). 2) Cap. 3. Es heisst da, dass die mala fides superveniens die Verjährung

4. Das Stück Foll. 78a—79a des Cod. Taurin.

4. Das Stück Foll. 78a—79a der genannten Turiner Handschrift[1]). Es zerfällt in 20 rubrizierte Kapitel. Zum grössten Teil finden sie sich ohne die Rubriken in der Prager Handschrift des Petrus als Glossen dieses Rechtsbuchs wieder[2]), vereinzeltes auch in Verbindung mit dem Texte der Glossen, worauf ich zurückkomme, im Petrus selbst: ein weiteres Kapitel (2) ist den Institutionen entlehnt (3, 14, 2 — quasi ex maleficio). Ihrem Inhalt nach sind dieselben zum Teil mehr oder weniger wörtliche Auszüge aus den Institutionen (2, 5, 8, 12, 17, 20) aus Isidor (1, 16, 19) oder anderen Kirchenlehrern (13, 14[3]). Ein Zusammenhang der Kapitel unter einander besteht nicht, ja besteht nicht einmal immer innerhalb eines einzelnen Kapitels selbst, welches zuweilen sich als ein Mosaik verschiedener Texte darstellt[4]).

Das Stück soll mit grosser Wahrscheinlichkeit dem 9., spätestens dem 10. Jahrhundert angehören[5]). Diese Annahme stützt sich auf ein de gradibus cognationis rubriziertes Kapitel (7), welches sich mit der kanonischen Komputation der Verwandtschaftsgrade beschäftigt. Dasselbe ist reicher als die bezügliche Glosse zu Petrus, indem es derselben ein Stück Text aus dem Kapitel des Petrus

---

hindere; alibi dicitur quod potest. Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs liege darin, dass bei Vorhandensein der Kontrektationsabsicht furtum vorhanden und Usukapion ausgeschlossen sei während die Absicht, die Sache dem Eigentümer zu restituiren, der Fortsetzung der Verjährung nicht im Wege stehe. Auch die Accursische Glosse findet einen Widerspruch in den Quellen. Erörtert wird die Folge der mala fides superveniens bei den Glossatoren vielfach und zum Teil auch in diesem Falle furtum für möglich gehalten: die von mir eingesehenen Quellen (Placentinus Azo Accursius) schreiben jedoch dem nachträglichen Mangel des guten Glaubens keinen die Verjährung hemmenden Effekt zu (vgl. auch Landsberg, Lehre der Gloss. v. Eigent. S. 167 u. 168). Will man, wie es Schrader und Fitting thun, in der Cap. 3 ausgesprochenen Ansicht einen Vorläufer des kanonisch-rechtlichen Erfordernisses der bona fides continua für die Ersitzung erblicken, so kommt man noch eher dazu die Stelle für jung zu nehmen, indem jene Glossatoren noch nichts davon wissen, jenes Erfordernis sogar vielmehr erst im 13. Jahrhundert (c. 20 X. 2, 26) aufgestellt zu sein scheint (vgl. Unterholzner Verjährungsl.[2] I. 307 Not. 314). Über die Stellungnahme der Glossatoren vgl. Acc. Gl. scientia ad C. 7, 31, 1 u. Placentin. S. C. 7, 26.

1) Als solches ungedruckt. Hingegen ist es gedruckt in der Gestalt von Glossen des Cod. Prag. des Petrus, ed. Fitting (Glosse d. Petrus, S. 31 ff.), bez. im Petrus selbst.

2) Es sind die folgenden Glossen der ed. Fitting, die ich in der Reihenfolge der Schrift wiedergebe: 1, 22, 29, 34, 3, 54, 325, 75, 172, 278, 283, 284, 214, 78, 128, 261, 239, 265. Gl. 284 bildet zwei Kapitel (13, 14). Jedoch ist hinzuzufügen, dass die Glossen zuweilen mehr oder weniger Text haben als unsere Kapitel.

3) Vor den Capp. 13 u. 14, welche mit der Gl. 284 übereinstimmen, lesen die beiden Schlusssätze (omnis iudex und nullatenus) zu Beginn Item Orig. bez. Item Aug. (die Glosse OḠ. und AḠ.), sodass als Quelle dieser Sätze Origenes und Augustin angegeben sind. Darnach wird auch das an der Spitze des ersten Satzes stehende AG. (welches sich übrigens nur in der Glosse findet) auf Augustin gehen. Fitting, Glosse d. Petrus S. 7 u. 8, neigt zu der Annahme, dass in den Abkürzungen AG. u. OG. unbekannte mittelalterliche Juristen und Rechtslehrer verborgen sind (vgl. auch Chiappelli L. Stud. Bol. p. 65 u. 73).

4) Vgl. z. B. Cap. 10 (Gl. 172), welches folgendermassen lautet: pactum fit secundum formam iuris, extra formam iuris, contra formam iuris. in societate tria inspiciuntur, pecunia industria et opera. solvitur societas renunciatione morte socii fine negocii publicatione bonorum cessione. Weitere Beispiele liefern die Ausführungen des Textes.

5) Vgl. Fitting Zeitschrift VI 125 sub N. 9, 164 ff; vgl. auch Bologna S. 59 Not. a.

beifügt, auf welches sich die Glosse bezieht (1, 28)[1]. Es enthält zwei unter einander abweichende Gradberechnungen, in einem ersten Satz der im Petrus wiederkehrt die übliche kanonische Komputation, welche die Kinder bez. Geschwister als ersten Grad bez. erste Generation betrachtet, ein zweiter Teil aber eine besondere, welche von den Geschwistern als truncus ausgehend erst deren Kinder bez. die Enkel als ersten Zweig (ramus) bezeichnet. Von diesem ersten Zweige (ramus) an werden nun weitere sechs Grade gerechnet; es wird also bis zu filius filia trinepotis trineptis filii filiae, den Enkeln von trinepos trineptis fortgezählt: dann 'hat es ein Ende', d. h. zunächst die Verwandtschaft und das Eheverbot, und zwar aus dem Grunde weil, wie der Autor sagt, auch die Welt nicht über die sieben Weltalter hinaus geht. Natürlich ist der siebente Zweig nach dieser Komputation der achte Grad nach der üblichen Berechnungsweise für welche, sobald die Kirche den siebenten Grad als Grenze des Ehehindernisses entwickelt hatte, ein Eheverbot nicht bestand. Dieses Kapitel soll nun, da es von Burchard von Worms im Punkte der darin niedergelegten eigentümlichen Komputation nach Zweigen benutzt, andererseits im Punkte der extravaganten Zählung bis zum nepos trinepotis für unpraktisch gehalten worden sei, nicht nach dem 10. Jahrhundert, vielleicht schon in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden sein[2]. Es wird aber zugleich aus demselben auf ein hohes Alter der Sammlung selbst geschlossen, indem angenommen wird, es würde ein späterer, in die Zeit nach dem 10. Jahrhundert fallender Sammler ein Kapitel nicht haben aufnehmen können, in welchem jene im Anfange des 11. Jahrhunderts, nämlich zur Zeit Burchards bereits veraltete Theorie des im übrigen von ihm als Quelle benutzten Kapitels Aufnahme gefunden hat[3,4].

Soweit diese Argumentation aus dem Alter des Kapitels auf das Alter der Sammlung schliesst, erscheint sie wenig einleuchtend. Denn wenigstens der erste Teil des Kapitels giebt ja doch die zu allen Zeiten herrschende Komputationsweise wieder, die Prager Glosse zum Petrus aber, welche ohne allen Zweifel für ein Werk aus der Zeit nach Burchard zu gelten hat, nimmt gerade und ausschliesslich jenen zweiten Teil des Kapitels auf. Es ist aber auch die Annahme unzutreffend, dass jenes Kapitel wegen der darin niedergelegten eigentümlichen Komputationsweise nicht später als etwa in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts

---

1) Das Kapitel welches ich nach dem Abdruck von Fitting, Zeitschrift VI. 164 u. 165, wiedergebe, lautet wie folgt: de gradibus cognationis. Duo fratres sunt in prima cognatione, et eorum filii in secunda, et eorum nepotes in tertia, et sic per ceteros. Frater et soror sunt truncus; primus ramus nepos neptis, secundus pronepos proneptis, tertius adnepos adneptis (leg.: abnepos abneptis), quartus abnepos abneptis (leg.: adnepos adneptis), quintus trinepos trineptis, sextus trinepos (leg.: trinepotis) trineptis filius filia, septimus filii filiae trinepotis trineptis filius filia. ideo VII gradibus finiuntur, quia mundus non ultra septem etates porrigitur. Hiervon gehört der erste Satz (Duo fratres — per ceteros) dem Petrus, das übrige der Glosse (54) an.

2) Die Annahme der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts als früheste Entstehungszeit stützt sich auf den Umstand, dass vor dieser Zeit die Siebenzahl, an welcher doch auch hier festgehalten wird, als Grenze des Eheverbots noch nicht durchgedrungen war.

3) Vgl. Fitting Zeitschrift VI. 169, 166.

4) Die folgenden Erörterungen nach d. Ashburnham. Rechtsbuch (als Manuskr. gedr.) S. 27 Not. 3 (S. 28).

entstanden sei: vielmehr lässt sich diese Annahme nicht nur nicht erweisen, sondern selbst mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit darthun, dass das Kapitel nicht vor dem Ausgange des 11. Jahrhunderts entstanden sein kann.

Einmal scheint mir das Kapitel, welches in dem Texte des Petrus und seiner Glosse wiederkehrt, aus dieser Quelle herzustammen. Die unvermittelte Nebeneinandersetzung der beiden verschiedenen Komputationsweisen ist anstössig. Man darf dann aber vermuten, dass die weniger anstössige Formulierung die ältere ist weniger anstössig aber erscheint, dass der Text des Petrus mit einer unpassenden Glosse ausgestattet wurde als dass, was bei Petrus als Text und Glosse erscheint, in einem ursprünglichen Stück einen einzigen Text bildete. Auch erklärt sich die Entstehung des Kapitels mit Hilfe der Annahme des Zusammenschreibens von Text und Glosse des Petrus leichter als Entstehung von Petrus und Glosse mit Hilfe der Annahme des Auseinanderschreibens des Kapitels[1]). Sodann aber erscheint das Kapitel gerade wegen jener eigentümlichen Berechnungsweise nach Zweigen als jüngeren Datums.

Die Berechnung nach truncus und ramus hätte hinsichtlich der kanonischen Grenze des Eheverbots, mit welcher die Grenzen des als Kognation resp. Affinität bezeichneten Verwandtschaftsverhältnisses korrespondierten, zu einem mit der gemeinen Komputation übereinstimmenden Ergebnis geführt, wenn man sich mit sechs Graden begnügt haben würde. In dieser Modifikation ist nun die Berechnung nach truncus und ramus im kanonischen Recht durchaus nicht unvertreten. Zunächst in Burchards Dekret und zwar in der Stelle (VII. 10)[2]) welche, wie sie einerseits unser Kapitel bezüglich der Berechnung nach truncus und ramus als Quelle benutzt, andererseits die Unanwendbarkeit desselben konstatiert haben soll, indem Burchard die Zählung nur bis zum filius trinepotis fortführte[3]). Der Text, unter der Rubrik In quo ramusculo consanguinitatis legitima conubia fieri possunt, giebt sich als ein Excerpt aus den Dicta des heiligen Isidor, stimmt jedoch wörtlich nur in seinem zweiten Teil mit Isidors Etymologien (9, 6, 29 Text) überein, während der erste derjenige ist welcher, wie behauptet wird auf unser Kapitel zurückgeht.

Es trifft indes nicht zu, dass der Text Burchards unseren Text als Quelle benutzt hat: die Quelle Burchards liegt vielmehr vor in einem älteren, gleichfalls schon auf Rechnung des heiligen Isidor gesetzten Kapitels, welches uns mehrfach in den kirchlichen Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts überliefert ist[4]). Dieser im übrigen mit Burchard übereinstimmende Text bezeichnet den siebenten Grad als die

---

1) Überdies scheint auch noch ein anderes Kapitel (4 = Petrus 1, 12 u. Gl. 29) auf demselben Wege entstanden zu sein.

2) Dieser Text ging sodann in Ivos Dekret (IX. 46) und Decr. Grat. C. XXXV. qu. 5 c. 1 u. qu. 4 c. un.) über.

3) Es erfordert diese Annahme eine unbedenkliche Emendation des Textes welcher in der heutigen Fassung freilich auch von trinepotis nepos et trinepotis neptis redet (vgl. Not. 2 zu S. 328).

4) Am frühesten in einer angelsächsischen Bussordnung, Poenit. Martenianum Cap. XXIX, welche wohl in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts fällt (ed. Wasserschleben [Bussordn. d. abendl. Kirche S. 288, 289]), ferner in der Schrift des Jonas Aurel. († 843) de institutione laicali (2, 8 (ed. d'Achery [Spic. ²I. 285]) und in den Akten des zweiten Konzils von Douci v. J. 874 (Mansi XVII. 285).

Grenze der consanguinitas und zählt nach der gemeinen Komputation die Descendenten bis zum siebenten Grad, sodass er mit VII. trinepotis filius et trineptis filia abschliesst. Die Abweichungen des Burchard charakterisieren sich äusserlich als Zusätze und sind vollkommen im Geiste der Zeit und eines Schriftstellers wie Burchard; denn Burchard scheute, wie wir sahen (vgl. S. 262), vor einer Zurichtung der Texte nicht zurück, die Strömung seiner Zeit aber begünstigte die Einführung jener eigentümlichen Berechnungsweise nach Zweigen[1]. Wird man die Herkunft des Burchardschen Textes von jenem Kapitel für sicher halten dürfen[2], so erscheint es nicht minder als zweifellos, dass der in letzterem Kapitel begegnende und dem heiligen Isidor zugeschriebene Text in der That voll und ganz, nicht allein in dem auch bei Burchard unverändert aufgenommenen Teile (9, 6, 29 Text) aus den Etymologien des Isidor geschöpft ist; denn was dem letzteren vorangeht, ist, von einigen einleitenden Worten des Kapitels abgesehen, nichts weiter als eine

---

1) Uebereinstimmend in ausführlicher Erörterung ist Mejer, Z. f. d. R. VII. 181 ff.

2) Ich stelle die Texte gegenüber, und zwar Burchard nach der ed. Migne (Patrol. Lat. CXL.), die Quelle desselben in der Fassung des Poenit. Martenianum. Die Abweichungen Burchards vom Texte des Poenitentiale sind durch Kursiv hervorgehoben:

Burchard	Poenit.
Beatus Isidorus de consanguinitate sic loquitur: Cuius series septem gradibus dirimitur, hoc modo: Filius et filia, *quod est frater et soror, sit ipse truncus. Illis seorsum seiunctis, ex radice illius trunci egrediuntur isti ramusculi*, nepos et neptis, *primus*: pronepos et proneptis, *secundus*: abnepos et abneptis, *tertius:* adnepos et adneptis, *quartus:* trinepos et trineptis; *quintus:* et trinepotis nepos et trinepotis neptis, *sextus.* Haec consanguinitas, dum se paulatim in propaginum ordinibus dirimens, usque ad ultimum gradum sese subtraxerit, et propinquitas esse desierit, tunc primum lex in matrimonii vinculum recipietur, et quodammodo revocabit fugientem. Ideo autem usque ad sextum generis gradum consanguinitas constituta est, ut sicut in sex aetatibus mundi generatio et hominis status finitur, ita propinquitas generis tot gradibus terminetur.	Beatus Esydorus de consanguinitate sic loquitur: Cuius series VII gradibus dirimetur hoc modo. I. filius et filia, II. nepos et neptis, III. pronepos et proneptis, IV. abnepos et abneptis, V. adnepos et adneptis, VI. trinepos et trineptis, VII. trinepos filius et trineptis filia. Haec consanguinitas, dum se paulatim propaginem ordinibus dirimens usque ad ultimum gradum sese subtraxerat et propinquitas esse desierat, eam rursus lex matrimonii vinculo repetit et quodammodo revocat fugientem. Ideo autem usque ad sextum generis gradum consanguinitas constituta est, ut sicut sex aetatibus mundi generatio et hominis status finitur, ita propinquitas generis tot gradibus terminaretur.

Die Vergleichung zeigt, dass es bei Burchard statt trinepotis nepos et trinepotis neptis (sextus) heissen muss trinepotis filius et trineptis filia (sextus), welche Lesart auch durch den Sinn gefordert wird. Die Annahme einer Korruptel im Texte des Burchard hat durchaus keine Bedenken, da sich aus dem früheren Mittelalter wenige Erörterungen über Verwandtschaftsgrade auffinden lassen, in welchen der Text rein ist. Hätte Burchard selbst schon von trinepotis nepos u. s. w. geredet, so würde von einem über den filius trinepotis hinausgehenden Ehehindernisse mehr die Rede sein als dies wirklich der Fall ist. Auch würde er, wenn er den trinepotis nepos als septimus eingefügt hätte, schwerlich vor den sich anschliessenden anstössigen Worten ad sextum generis gradum Halt gemacht haben (vgl. Not. 2 zu S. 329). (Ich beziehe die Zahlbezeichnungen auf das Wort ramusculus, sodass wenigstens ein Anstoss mit dem cuius series septem gradibus dirimitur vermieden wird).

Wiedergabe des Stemma, soweit es die Descendenten betrifft, welches jenem auch von Burchard rein überlieferten Texte bei Isidor unmittelbar vorangeht [1,2].

Trifft es sonach nicht zu, dass unser Kapitel des Cod. Taurin. dem Burchard zur Quelle gedient hat, so fehlt es damit an dem Grund, demselben eine das Alter des Burchard überragende Entstehungszeit zuzusprechen. Zum Zwecke einer näheren Zeitbestimmung kommt dann aber in Betracht, dass eine eigentümliche Komputation nach Zweigen erst zu Anfang des 11. Jahrhunderts in Deutschland sich ausgebildet und allem Anschein nach erst durch Burchard selbst Anerkennung gefunden hat. Vor dem 11. Jahrhundert ist davon keine Spur zu finden [3]. Dann aber lässt sich von unserem Text vermuten, dass er nicht nur nicht älter, sondern jünger als Burchard ist, zumal Burchard selbst von der Rechnung bis zum achten Grade nichts weiss und sich dieselbe gegenüber der Komputation bis zum siebenten Grad als Extravaganz darstellt. Er mag umgekehrt Burchard als Quelle benutzt haben. Indes lässt sich die Entstehungszeit unseres Kapitels noch genauer bestimmen. Alexander II weiss in seiner mit den verschiedenen Komputationen rechnenden Dekretale v. J. 1063 (vgl. S. 28) von der hier in Frage kommenden bis zum achten Grad nichts zu berichten. Ihr Vorkommen wird erst bezeugt [4]) in einer merkwürdigen Äusserung des Bischofs Bonizo in seinem nicht vor dem Ende des 11. Jahrhunderts entstandenen Decretum [5]). Es ist eine von Bonizo selbst in Ausübung seines bischöflichen Amtes erlassene Verfügung [6]). Bonizo berichtet [7]) von einem apokryphen, d. h. durch keine Autorität beglaubigten Kapitel, welches mit den Worten 'Beatus Isidorus de consanguinitate sic loquitur' beginnt. Man berufe sich in seinem Sprengel auf dieses Kapitel um darzuthun, dass der arbor parentelae bis zum achten Grad, trinepotis nepos vel neptis reiche; Bonizo erklärt die Hinzufügung des achten Grades für einen Irrtum. Dieses apokryphe Kapitel ist natürlich dasjenige, welches wir bei Burchard vor uns haben, die Meinung aber welche Bonizo bekämpft, die in unserem Kapitel des Cod. Taurin. vorgetragene. Ich erkläre mir die Berufung auf Burchard seitens derjenigen, welche der bestrittenen Meinung zugethan waren, aus dem Umstand dass von ihnen ein korrumpierter Text des Burchard, wie derselbe auch uns vorliegt (vgl. S. 328 Not. 2), benutzt worden ist, oder dass sie, wenn Burchard mit dem sechsten Zweige abschliesst, die massgebliche Siebenzahl zur Geltung bringen zu müssen meinten. Dann spricht aber auch die Wahrscheinlich-

1) Es ist das zweite Stemma in Etym. 9, 6, 28. Die vorausgeschickten Worte Beatus Esydorus de consanguinitate sic loquitur: Cuius series VII gradibus dirimetur hoc modo charakterisieren sich als Einleitung.

2) Damit erklärt sich auch der auffallende und anstössige Umstand, dass es zunächst heisst 'series VII gradibus dirimetur' und bald darauf 'usque ad sextum generis gradum consanguinitas constituta est'. Dieser Widerspruch rührt vielleicht nicht von Isidor selbst her da das zweite Stemma, wie es ja auch mehrfach unabhängig von Isidor überliefert ist (vgl. S. 317), leicht ein späteres Einschiebsel sein könnte.

3) Vgl. Mejer a. d. Not. 1 zu S. 328 a. O. VII. 185 ff.

4) Ausserdem in dem oben (S. 318) behandelten Stemma unbekannten Alters.

5) Das Werk ist nach einem ältern Werke verfasst, welches nicht gut vor 1089 geschrieben sein kann; das Todesjahr des Bonizo ist unbestimmt: vgl. Wattenbach [5]II. 197, 198.

6) Seine Bischofswürde datiert in Sutri v. J. 1078, in Piacenza v. J. 1089.

7) Es lautet (Decr. IX. 146, ed. Patrum Nov. Bibl. VII. 3 p. 68, 69) wie folgt: Bonizo

keit dafür, dass der der Berechnung nach truncus und ramus huldigende Teil unseres Kapitels nicht vor das Ende des 11. Jahrhunderts fällt [1]), desgleichen das Kapitel als ganzes und die Sammlung, in welcher dasselbe einen Teil ausmacht [2]).

Damit scheint mir der hier in Betracht kommende Rechtsstoff erschöpft zu sein [3]).

---

episcopus. Quidam ex nostris propter quoddam capitulum apocryphum (apocryphum autem ideo dico, quia nullo auctore roboratum) seducti, quod sic incipit. «Beatus Isidorus de consanguinitate sic loquitur» ultra quam leges humanae vel divinae iubeant, ausi sunt arbori parentelae quasdam superaddere necessitudines, trinepotis scilicet nepotem nepotis vel neptem, cum omnis consanguinitas sive in ascensu sive in descensu, sive ex latere; · VII · tantum terminetur nexibus. Quod licet omnibus credam perspicuum, quid tamen beatus Augustinus super hoc dixerit in libro de civitate Dei ad medium, introducam. «Religio et auctoritas sanctae ecclesiae sanxit coniugia inter propinquos vitanda esse, quamdiu necessitudinum nomina perseverant». Necessitudinum nomina autem, quae ultra septimam non porriguntur progeniem, haec sunt: filius et filia, pater et mater, avus et avia, atavus et atavia, tritavus et tritavia. Sciendum tamen est, quia qui in arbore parentelae filius patris legitur, trinepos est tritavi; qui si pater esse coeperit, eius filius, qui et nepos est avi, cui et tertius est in gradu, ad tritavum patris nil attinebit iure propinquitatis. Cuius filius pronepos est eius qui avus est patris, et quartus est in gradu: qui si genuerit filium, eius filius adnepos erit ei, cui pronepos est pater, et quintus est in gradu. Hic rursus si genuerit, eius filius adnepos est eius, cuius adnepos est pater, et sextus est in gradu. Quod si et hic genuerit, eius filius trinepos est, cui adnepos est pater, et septimus est in gradu. Ultra haec non sunt nomina consanguinitatis in parentela, praeter avunculum et materteram et patruum et amitam et ex his prodeuntia. Errant igitur qui propter apocryphum capitulum, si dici fas est capitulum nulla auctoritate subnixum, nepotem nepotis, et neptem, addunt in linea.

1) Für relativ späten Ursprung spricht der Umstand dass der Verfasser, welcher einmal radikal zu Werke ging, eine Lächerlichkeit hineintrug, die sich ein mit dem früheren Mittelalter und Altertum in Konnex stehender Autor kaum hätte zu schulden kommen lassen: da er nämlich sieben ramusculi statt sechs gelten lassen wollte, machte er aus den sechs Zeitaltern des Isidor auch gleich sieben. Oder wünscht der Verfasser, dass wir an die siebente überirdische aetas denken?

2) In den einzelnen Kapiteln, soweit dieselben selbständig sind, liegt nichts, was ein höheres Alter vermuten lässt. Fitting, a. a. O. VI. 167 u. 168, meint dass sie sich derart darbieten, dass man vermuten darf, sie rühren aus der gleichen Zeit her wie das Kapitel de gradibus cognationis.

3) In einem anderen Sinne, nämlich in dem Sinne, dass es sich nicht um ein Rechtsdenkmal und insbesondere nicht um ein Produkt römischen Rechtes handelt, gehört zu der apokryphen Literatur wenn Fitting, Zeitschrift VI. 123 sub N. 4, und schon Brachyl. S. 29, das Versus contra iudices, auch Paraenesis ad iudices genannte Gedicht des Theodulf, Bischof von Orleans, über seine Thätigkeit als missus im südlichen Frankreich in den Jahren 797 u. 798, (ed. MG Poet. Lat. Carol. aev. I. 493 sqq. und H. Hagen, Bern. Univ.-Progr. 1882) in dem Katalog der frühmittelalterlichen Literatur römischen Rechts aufführt. Vgl. zu diesem Gedicht Monod, Bibl. de l'écol. d. haut. étud. Fasc. 63 p. 193 sqq.. Theodulf gehörte zu jenen Personen welche von Karl dem Grossen berufen waren, im Jahre 800 in Rom das Richteramt zwischen Pabst Leo und seinen Gegnern zu führen welches, wie oben erwähnt wurde (S. 15), zu einer Verurteilung secundum legem Romanam führte (vgl. Ebert a. d. Not. 11 zu S. 259 a. O. III. 72). In seinem Gedichte, wie interessant es auch für die damaligen Rechtszustände ist. kommt römisches Recht nicht zu Tage. Ich glaube sogar, dass Theodulf bei seinen Ausführungen über Rechtsverhältnisse und den Prozessgang insbesondere, zu welchen ihm sein Stoff Anlass giebt, obgleich sie zum mindesten in der Form sich als Mosaik von Reminiscenzen an das Altertum darstellen, nicht an das römische Recht gedacht hat. Monod meint, dass seine Aeusserungen auf Richter aller Art, insbesondere aber auf die nach germanischen Recht verfahrenden Bezug haben. Ein anderes Gedicht dieses Autors

(ed. MG Poet. Lat. Carol. aev. I. 517 sqq.), an welches auch Monod erinnert, vergleicht das mosaische mit dem zeitgenössischen Gesetz. Im mosaischen Gesetz, so heisst es, wird der Dieb mit dem Fünffachen, Vierfachen, dem Doppelten gestraft; wer hingegen einen Menschen tödtet oder verstümmelt, der muss mit Gleichem vergelten. Die heutigen Gesetze seien alle anders (omnes diverso nunc currunt tramite leges). Für das vergossene Blut eines Schweins, eines Viehs muss man mit dem eigenen Kopfe, dem eigenen Blute oder am Leibe büssen (vv. 47. 48 sanguine pro porci fuso datur immo caput iam | pro pecude humanus funditur ecce cruor); hingegen wer Menschen angreift und tödtet, kommt mit einer kleinen Busse in Geld oder Vieh davon (vv. 51—54 si furibundus atrox homines percusserit amens | et calor exanima membra relinquat ebes, | vile datur pretium tanti pro crimine facti | aut nummi aut pecudis aut rude saepe metum). Offenbar schwebte hier dem Schriftsteller bei dem modernen Recht germanische Satzung vor. Fitting, Brachyl. S. 30, führt den Theodulf unter den des römischen Rechts kundigen Personen auf.

Achter Abschnitt.

Die Literatur des römischen Rechts in der Übergangszeit.

Im vorstehenden Abschnitt ist versucht worden, die Literatur des römischen Rechts darzustellen, welche etwa in die Zeit des siebenten bis einschliesslich ins zehnte Jahrhundert fällt; ich durfte sie im Vergleich zu der Literatur im Zeitalter Justinians einerseits, wie sie im sechsten Abschnitt erörtert worden ist, und der Literatur andererseits, deren Darstellung den Gegenstand dieses Abschnitts bildet, als diejenige des früheren Mittelalters insonderheit bezeichnen. Es ist nun die folgende Untersuchung der Literatur der Übergangszeit gewidmet, worunter ich zunächst die in das elfte Jahrhundert fallenden vorbolognesischen, somit zeitlich den Übergang vom früheren Mittelalter zu Bologna bildenden Erscheinungen verstehe. Ich beabsichtige damit eine Darstellung derjenigen Produkte zu verbinden, welche zwar wohl im zwölften Jahrhundert geschaffen sind, indes Eigentümlichkeiten aufweisen, durch die sie sich von der bisher bekannten bolognesischen Literatur bedeutend abheben. Hierzu bestimmt mich neben dem Wunsche, interessanten und wichtigen Denkmälern, welche in einer künftigen Darstellung der bolognesischen Literatur kaum eine Stelle finden werden, eine Stätte zu bereiten, der Umstand, dass gerade wieder in neuerer Zeit denselben ein höheres Alter zugeschrieben worden ist.

25. Kapitel. Die Literatur zur Justinianischen Gesetzgebung.

Die Benutzung des Breviars hört auf dem Boden Frankreichs nach dem 10. Jahrhundert nicht auf; auch in der Literatur der Folgezeit ist sie nachweisbar (vgl. S. 78 u. 79). Dennoch geht es nicht an, von einer dieser Periode angehörigen Literatur zum Breviar zu sprechen, wie dies in den beiden vorhergehenden Abschnitten geschehen musste, indem mit Bezug auf das Rechtsbuch in der Gestalt von Zusätzen bez. Anhängen, Auszügen und Bearbeitungen, Summierungen und Glossen zahlreiche Produkte überliefert sind (vgl. 13. u. 19. Kapitel). Denn eine Literatur dieser Art liegt aus der Übergangszeit nicht vor; hingegen fehlt es nicht an bezüglichen Produkten, welche die Justinianische Gesetzgebung betreffen.

1. Literatur zu den Institutionen. a) Glossen.

1. Die Literatur zu den Institutionen.

a) Die Glossen. Es kommt hier insbesondere in Betracht die Kölner Institutionenglosse [1,2]). Dieselbe bildet die Glosse der Kölner Institutionenhandschrift, Cod. munic. Colon. Arch. Nr. 328, und ist, von vereinzelten am Schlusse zu erörternden jüngeren Zusätzen abgesehen, allem Anschein nach von der Hand des Schreibers der Institutionen geschrieben. Es ist dies, wie es scheint, eine Hand des 12. [3]), nach einer anderen Schätzung des ausgehenden 11. oder beginnenden 12. Jahrhunderts [4]). Anscheinend liegt die Schrift nicht im Archetyp vor [5]). Ihrem Inhalte nach sind die Glossen, welche zum grösseren Teil am Rande der Handschrift sich befinden, von mannigfaltiger Art, rubrikenhafte Inhaltsangaben, die nach dem Texte gebildet sind, ein offenbar Nota bedeutender Vermerk (N), welcher die Aufmerksamkeit des Lesers auf bezügliche Stellen des Textes zu lenken bestimmt ist, das Wort Argumentum an Stellen, die sich wie Regulae juris ausnehmen, schliesslich Erörterungen zum Texte, welche den Gegenstand der folgenden Untersuchung bilden.

Was die Quellen derselben anlangt, so lässt sich eine Benutzung sämmtlicher Rechtsbücher Justinians nachweisen [6]). Den einzelnen Quellentext nennt der Verfasser ein Capitulum [7]). Institutionen Pandekten Codex sind wiederholt citiert und bald mit, bald ohne Quellenangabe ausgeschrieben [8]). Die nachweislich aus den Pandekten geschöpften Texte gehören dem Digestum vetus und zwar anscheinend nur den ersten Büchern desselben an [9]). Jedenfalls wird man nicht zu weit gehen mit der Behauptung, dass das Rechtsbuch nur oberflächlich benutzt ist [10]).

1) Ed. (Arch. giurid. XXXIV. 108 sqq.).

2) Vgl. dazu Cramer Z. f. g. R. W. VIII. 135 ff.; Arch. giurid. XXXIV. 105–108, 120—125; Fitting Zeitschrift VI. 275—277. Im Folgenden sind die Glossen gemäss der ed. beziffert worden.

3) Nach Krüger. Inst. p. VI, dessen Schätzung für mich von grossem Gewicht ist.

4) Also nach Cramer, a. a. O. VIII. 133 u. 134, und Haenel Jul. p. XII.

5) Einige Glossen scheinen versetzt zu sein (vgl. a. a. O. XXXIV 124); auch erklären sich damit am füglichsten zahlreiche Schreibfehler.

6) Der Novellen wohl nach der Epitome Juliani (Const. XLVI. c. 2) in Gl. 52 (2. 7, 2 quasdam donationes invenit veluti ea que donantur imperatori aut venerabilibus locis vel que dantur in redemptione captivorum).

7) Das Wort wird etwa im Sinne von Quellenstelle gebraucht. So erscheint es bezüglich Texten der Institutionen (54 ut in hoc capitulo legitur) und des Codex (9 ut capitulo VI libri codicis legitur Aureorum usus anulorum, 129 c. testante capitulu); vgl. auch Not. 1 zu S. 334 die aus Gl. 126 citierten Worte. Eine technische Verwendung des Wortes zur Bezeichnung eines bestimmten Abschnittes eines bestimmten Rechtsbuchs ergiebt sich nicht.

8) Allegationen von Institutionentexten enthalten die Glossen 53 (nichil enim tam conveniens est naturali equitati = 2. 1. 40), 54 ut in hoc capitulo legitur, 97 (ut in superiore legitur libro [2. 1. 8]). Auch Gl. 84 zu 3, 13, 1 iure civili veluti media iurisprudentia geht auf Worte des Rechtsbuchs (3, 2, 3a) zurück, ingleichen Gl. 104 auf I. 4, 6, 28. Vgl. sodann die Not. 1 zu S. 334 zum Schluss erwähnte Gl. 126.

9) Die allegierten Texte gehen über das 2. Buch nicht hinaus (vgl. Not. 1 zu S. 334). Gl. 134, welche 16. 2. 1 benutzt, ist jüngeren Ursprungs. Die Verwendung weiterer Pandektenstellen lässt sich nicht darthun, da für den Inhalt der Glossen die übrigen Rechtsbücher, vor allem Codex und Institutionen, das Material liefern konnten.

10) Wäre dies nicht der Fall, so möchte man erwarten, dass der Verfasser die zahlreichen Codextexte, welche als Parallelstellen erbracht werden (vgl. Not. 2 u. 3 zu S. 334), zum Teil durch

Bei Allegation der Texte wird dasselbe Digesta genannt und einmal auch die Inskription des Fragments zur Charakterisierung verwendet[1]). Die vom Verfasser allegierten Codextexte erscheinen bald ohne[2]), bald mit Namhaftmachung der Quelle, Codex (C), im letzteren Falle unter Nennung der Buchzahl, auch wohl der Rubrik des Titels, titulus (t), sowie mit den Anfangsworten der Konstitution[3]). Es scheint nicht lediglich die Epitome Codicis benutzt zu sein[4]). Neben den Rechts-

---

Pandektentexte ersetzt haben würde, da er ja doch die allegierten Pandektentexte der ersten Bücher mit den Haaren herbeizieht (vgl. S. 335). Manches sodann lässt sich kaum mit einer weiteren Kenntnis der Pandekten vereinbaren. So lautet Gl. 130 zu 4, 6, 7 Actionem creditori ipothecariam, debitori vero pignoraticiam datur. Dies begreift sich wohl vom Standpunkte eines Schriftstellers, welcher lediglich von I. 3, 14, 4 Notiz nahm; hingegen ist schwer zu glauben, dass der Glossator so geschrieben haben würde, wenn er auch nur die Rubrik des Digestentitels de pign. act. vel contra (13, 7) gekannt hätte. In Gl. 74 zu 2, 20, 14 wird die utilitas des legatum debiti darin gefunden, dass vom mutuum nur ex stipulatu Zinsen geschuldet werden, vom Legat hingegen 'si mora per litis contestationem intervenerit'; es werden sonach hier die gesetzlichen Zinsen ex mora mit den Prozesszinsen identificiert. Hierfür scheint benutzt zu sein C. J. 6, 47, 1; 4, 32, 3 u. 2, 40, 3: eine Kenntnis des von der mora und den Zinsen handelnden Pandektentitels (22, 1) hätte, sollte man meinen, die Auffassung der Glosse vermieden. Wer ferner den Pandektentitel 8, 3 kannte, mochte schwerlich den Unterschied von via und actus in der Weise darstellen, wie es unsere Glosse thut (46 zu 2, 3 pr. differentia ab actu in hoc est, quia actus non omnibus datur et ad certum locum datur, via vero omnibus et non ad locum determinatum). Beweisender noch ist Gl. 94, welche den Worten dampni infecti (3, 18, 2) beifügt 'id est dampni immissi, ut legitur in topicis': dampni infecti kommt nämlich in Ciceros Topik (4. 22) vor; die Berufung auf Cicero und die irrige Erklärung des infectum durch immissum gestattet nun aber den Schluss, dass der vom damnum infectum handelnde Pandektentitel (39, 2) und insbesondere die darin aufgenommene Definition (l. 2) dem Glossator nicht bekannt waren.

1) Es finden sich die folgenden Citate. Gl. 1 ut in principio digestorum legitur = 1, 1, 1 pr.; 3 ut in digestis = 1, 1, 11; 31 quod in digesti legitur Gai' libro II institutionum = 1, 8, 1 pr.; 85 ut in digestis legitur = 2, 14, 1, 2. Ohne Quellenangabe ist 2 = 1, 1, 6 pr.; 17 = 1, 5, 23. Hingegen geht die Arch. giurid. XXXIV. 120 angeführte Allegation von Gl. 126 'ut in rusticorum prediorum capitulo legitur' vielleicht nicht auf die Pandekten (8, 3, 1, 1), wie daselbst bemerkt ist, sondern auf I. 2, 3, 2.

2) Es sind die folgenden Glossen. 20 = 8, 47, 6; 22 = 8, 48, 3; 121 = 3, 19, 1; 125 = 3, 38, 1; 140 = 9, 1, 3 pr.

3) Die bezüglichen Glossen lauten wie folgt. 9 ut capitulo VI libri codicis legitur Aureorum usus anulorum (6, 8, 2); 19 VIII l. c. t. (titulus?) = 8, 47, 4; 42 ut in III l. c. legitur titulo de inofficiosa donacione = 3, 29; 91 ut legitur in IIII l. c. (4, 27, 2); 129 c. testante capitulo = 8, 30, 2. Gl. 21, 61 u. 86b geben lediglich die Buchzahl zu dem wörtlich aufgeführten Text.

4) Die allegierten Texte (vgl. Not. 2 u. 3) finden sich allerdings sämmtlich in dieser (6, 8, 2 der Gl. 9 erst in der jüngsten Handschrift, dem Cod. Darmst.). Wenn jedoch Gl. 131 zu 4, 6, 8 lautet 'ut hic abeat privilegium, ut fiat semper pro debito constituto, ut semper constituatur quod est debitum', so geht diese Notiz, welche sich auf den von der actio recepticia berichtenden Passus der Institutionen beziehen wird, auf eine Konstitution (4, 18, 2) zurück, die sich erst in den vervollständigten Handschriften nachweisen lässt. Ingleichen aber benutzt Gl. 52 zu 2, 7, 2, welche der Schenkungen zu Gunsten der piae causae und des Rückkaufs von Gefangenen gedenkt, zwei Codextexte (8, 53, 34 u. 36), die in der Epitome nicht überliefert sind. Damit berichtigen sich frühere Bemerkungen (vgl. a. a. O. XXXIV. 121).

quellen finden sich Schriften der profanen Literatur benutzt[1]), wobei bemerkenswert ist, dass der Glossator seine Reminiscenzen aus Cicero zur Erklärung von Rechtsausdrücken verwendet[2]). Die letzte Glosse endlich, welche mit einem Passus der unter dem Namen De actionum varietate et vita seu longitudine überlieferten mittelalterlichen Schrift wörtlich übereinstimmt[3]), ist allem Anschein nach daraus entlehnt[4]).

Ihrem Inhalt nach sind die hier in Frage kommenden Glossen verschiedener Art. Eine grössere Zahl enthält im wesentlichen nichts weiter als Quellentexte. Soweit es sich dabei um Pandektenstellen handelt, dient die Glossierung kaum mehr zur Förderung des Verständnisses als die Beifügung der Texte aus Isidor, welcher wir in der Glossenliteratur der vorigen Periode begegnet sind: es macht zum Teil durchaus den Eindruck, als habe der Verfasser jene Glossen lediglich aufgenommen, um die Gelegenheit zur Bezeugung seiner Kenntnisse nicht vorübergehen zu lassen[5]). Zuweilen gilt dieses auch von den Allegaten des Codex; doch sind verschiedene derselben sachgemäss. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Glossen enthält Distinktionen[6]). Es fehlt auch nicht an vereinzelten Hinweisen[7]), summarischen Inhaltsangaben[8]) und brokardistischen Äusserungen[9]). Von der Manier

---

1) An zwei Stellen Cicero (81 zu 3, 1, 5 perduellionis id est reus proditionis patrie veluti Tullius dixit; über die zweite Stelle vgl. Not. 10 zu S. 333 zum Schluss [S. 334]). Ein dem Livius ab urbe condita zugeschriebener Satz (36 zu 2, 1, 34 protogenes atheniensis fuit livius ab urbe condita testante. qui pernimium diligebat apellem: apellis enim solus alexandri faciebat picturam intra athenas stans [die letzten drei Worte sind unsicher]) möchte eher aus Plinius (Hist. nat. 35, 36, 17) sein (vgl. a. a. O. XXXIV. 122).

2) Vgl. die in Not. 1 in Bezug genommenen Glossen.

3) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 128 [§ 3], 165 [§ 3], 174 [§ 3]).

4) Die zu dem Worte plerumque (4, 18, 1) gesetzte Glosse (141) lautet wie folgt: ideo autem diximus 'plerumque', quia aliquando publice actiones non omnibus dantur, velut accio de adulterio: que, quamvis marito et propinquis eius detur, non tamen aliis conceditur. Das Verhältnis dürfte nicht umgekehrt sein; denn das ‚diximus' ist im Munde des Glossators ungehörig und darum als aus zweiter Hand stammend zu betrachten. Vielleicht rühren aus derselben Quelle (vgl. ed. Fitting. S. 166 [§ 9]) auch die Glossen 132 (zu 4, 6, 19 actio de vi bonorum raptorum unius spatio anni durat) u. 133 (zu 4, 6, 27 actio metus causa unius anni spatio durat) her worauf schon Fitting, a. a. O. VI. 276 u. Bologna S. 65 Not. a) hinweist.

5) Zur Rubrik De iustitia et iure (1, 1) fügt der Glossator (1) hinzu 'queritur unde nomen iuris descendat' und knüpft daran die Celsinische Definition des ius an (et diffinitio iuris hec est: ius est ars boni et equi, ut in principio digestorum legitur). 1, 2, 2, wo von ius civile und ius naturale die Rede ist, begleitet der Verfasser in Gl. 3 mit der Frage 'quibus modis ius dicatur queritur' und lässt hernach D. 1, 1, 11 folgen.

6) Dieselben handeln von dem Folgenden. 10 homines (liberi und servi), 15 iniustae nuptiae, 18 liberi in potestate constituti, 30 res nullius und alicuius, 31 res divini iuris und humani iuris, 54 peculium, 62 Präterition der liberi, 63 institutio und substitutio, 64 testamentum irritum und non irritum, 65 Quart der liberi, 73 quod relinquitur a testatore, aliquando est testatoris u. s. w. (vgl. Not. 6 zu S. 336), 78 ignorantia facti und iuris, 88 stipulatio.

7) Gl. 128 zu 4, 6, 5 rursus nota in hoc loco illum unum casum quo possidens actoris partem teneat breviter inculcari, was doch wohl auf den Schluss von 4, 6, 2 sich bezieht.

8) Z. B. Gl. 100 zu 3, 27, 1 actio negotiorum gestorum domino rei directa, gestori contraria competit actio.

9) Z. B. Gl. 113 zu 4, 1, 12 inter patrem filium dominum et servum nulla nascitur actio.

in unfruchtbarer Weise Worte des Textes mit Definitionen zu begleiten, hält der Glossator sich nicht ganz frei [1],[2]). Die vorwiegende Art der Glossen ist exegetisch. Gewöhnlich ist es dann ein einzelnes Wort, welches durch ein Synonym oder eine Umschreibung erklärt wird, wobei der Verfasser häufig den zu erklärenden Ausdruck wiederholt [3]); es kommt aber auch vor, dass der Autor den Text gegen mögliche Einwände rechtfertigt oder durch ein Beispiel [4]), bez. eine aus dem Altertum stammende und auf tralaticischem Wege überkommene Formel erläutert [5]).

Mit den vorstehenden Bemerkungen ist bezüglich der Pandektentexte, sowie hinsichtlich der Definitionen eine zum Teil ungünstige Beurteilung der Glosse ausgesprochen. Auch die Distinktionen gewähren, soweit sie den Eindruck von Spielereien machen, keinen besseren Eindruck [6]). Bezüglich der Exegese ist anzuerkennen, dass sie ganz überwiegend bei Texten einsetzt, welche auch einem fortgeschrittenen Verständnis Schwierigkeiten bereiten konnten, wo sie nicht selten die gleichen Texte glossiert wie Akkursius. Andererseits zeigt sie sich jedoch ihrer Aufgabe in vielen Fällen nicht gewachsen: an Irrtümern und Trivialitäten fehlt es nicht. Das Wort actiones in dem dreiteiligen Institutionenschema (1, 2, 12 omne ius . . vel ad personas pertinet vel ad res vel ad actiones) wird wie folgt erklärt (Gl. 8): actiones a rebus separatas . res quidem sunt veluti fundus ager homo . actiones vero sunt ius; es geschieht somit in einer Weise, als ob nicht auch unter den res Rechte inbegriffen seien. Anderswo (118) erhebt der Schriftsteller im Hinblick auf die actiones mixtae Bedenken dagegen, dass die Einteilung der actiones in actio in rem und in personam von den Institutionen (4, 6, 1) als summa divisio gekennzeichnet wird; ihm steht es freilich über allem Zweifel fest, dass man den Worten des Textes Glauben schenken müsse, die Lösung der Schwierigkeit aber meint er darin zu finden, dass jede actio in rem in zweiter Linie auch in personam und jede actio in personam in zweiter Linie

---

1) Gl. 16 zu 1, 10, 6 adfinitatis affinitas est regularitas personarum ex nuptiis nobis coniuncta omni carens parentela; 43 zu 2, 1, 48 lucrandi lucrum est adquisicio aliene rei sine compensatione nostri, dampnum est amissio nostri sine conpensatione alterius; 79 zu 2, 23, 9 summa summa brevis complexio multarum rerum; 105 zu 3, 23 pr. argumentum argumentum enim est ratio dubie rei faciens finem vel fidem. Sonstige Definitionen: 86a zu 3, 14, 2 maior vis est cui resisti non potest; 89 zu 3, 16 pr. rei stipulandi vel promittendi dicuntur qui uni eidemque stipulationi seu promissioni inherentes aplicantur.

2) Eine Continuatio Titulorum, d. h. eine den Titel einleitende und mit dem Vorangehenden verknüpfende Erörterung enthält Gl. 53 zu 2, 8.

3) Z. B. Gl. 1, 2, 6 ei ei hoc est ad laudem, in eum in eum hoc est ad laborem. Dergleichen Gebrauch begegnet sonst kaum: aus älterer Zeit sind Glossen zur Epit. Lugd., wie sie Not. 1 zu S. 236 aufgeführt sind, zu erwähnen, welche ganz regelmässig dieselbe Erscheinung aufweisen.

4) Z. B. Gl. 59 zu 2, 11, 6 quibusdam veluti filiisfamilias assessoribus et allis quibusdam habentibus potestatem.

5) Gl. 11 zu 1, 5, 1 vindicta agio hunc hominem iure quiricio esse liberum (vgl. dazu 39. Kap. d. Schrift).

6) Man vergleiche insbesondere die folgende Distinktion (Gl. 73 zu 2, 20, 11): quod relinquitur a testatore, aliquando est testatoris in veritate et opinione, aliquando in veritate et non in opinione, aliquando in opinione et non in veritate, aliquando neque in veritate neque in opinione.

in rem sei[1]). Wenn die Institutionen (2, 7, 1) berichten, dass donatio mortis causa und Legat beinahe (fere) gleichgestellt seien, so erblickt der Glossator (51) die noch fortbestehende Differenz beider Institute unter anderem in dem Umstande, dass jedes Institut seinen besonderen Namen habe[2]). Diese Beispiele werden sich ohne Mühe vermehren lassen[3]). Manche Mängel, z. B. den durchaus verunglückten Versuch (Gl. 66), Thatbestand und Formeln der legatorum genera quatuor zu ermitteln[4]), darf man freilich nicht verurteilen, da eine zutreffende Erörterung Kenntnisse des vorjustinianischen Rechts erfordert haben würde, und gering schätzen möchte ich die in den Glossen zu Tage tretende Potenz durchaus nicht. Die einer Erklärung bedürftigen Texte sind nicht allein erkannt, sondern in vielen Fällen in der That auch zutreffend erklärt. Und zwar ist dieses nicht allein an Stellen der Fall, wo schon eine aufmerksame Lektüre des bezüglichen Textes das Verständnis desselben vermittelte, sondern weithin auch, wo sich die richtige Lösung erst auf dem Wege der Kombination verschiedener Quellentexte erzielen liess. Die bedeutendste Leistung stellen die Distinktionen dar: es ist in ihnen der Versuch gemacht, unter Verlassen der exegetischen Methode eine wissenschaftlich höhere und produktivere Behandlungsweise des Stoffes zu erstreben, und ist dieser Versuch zwar auch nicht immer gelungen, so lag doch in ihm nicht allein die Tendenz des Gelingens, sondern hier und da bereits das Gelingen selbst.

Die Bestimmung der Entstehungsverhältnisse unserer Glosse bereitet grosse Schwierigkeit. Was zunächst die Entstehungszeit anlangt, so mag durch die Abfassungszeit der Handschrift die Möglichkeit nicht abgeschnitten werden, dass die Glosse dasjenige Zeitalter nicht überragt, in welches die ältesten der aus der Literatur der Glossatorenschule überlieferten Produkte fallen. Man wird wünschen wollen die Grenzen, innerhalb deren danach die Entstehung der Schrift zu versetzen ist, das Zeitalter Justinians einerseits, das 12. Jahrhundert andererseits, noch

1) Es heisst wie folgt: queritur cur ista divisio actionum summa dicatur. quoniam si summa est nichil extra relinquid. sed aliquid in ea invenitur extra relictum, siquidem preter personalem actionem et in rem invenitur etiam mixta est qualis est familie erciscunde actio et alie huiusmodi. non igitur summa. sed quia ab ipso videlicet iuris interprete hic latum est, incuntanter ea credi oportet ex eo scilicet, quod omnis actio, et si principaliter est in rem, secundario tamen loco invenitur in personam, quod et reciproce colligi potest.

2) 'Fere' dixit propter legatum quod testamento datur. set donatio causa mortis non testamento datur. vel aliter propter nomina differunt quod illud legatum est. illud donatio vocatur.

3) Nach Gl. 9 zu 1. 3, 1 (2) soll der manumissus in ventre matris, d. h. doch wohl die Person, welche von einer erst während der Schwangerschaft freigelassenen Mutter geboren ist, zwar frei aber kein ingenuus sein. In Gl. 15 zu 1, 10 pr. wird neben der affinitas die agnatio als Ehehindernis bezeichnet und zwischen agnatio legitima und naturalis unterschieden. Zu dem Wort relegati in dem Satze (1, 12, 2), dass im Falle der Relegation die väterliche Gewalt unbeeinträchtigt bleibt, fügt der Glossator (23) die Worte 'ut ad tempus' Irrig sind wohl auch die Beispiele zu de dolo cautio (Gl. 92 veluti si per contractum venditionis emtor de dolo stipulatus sit iubente iudice) und (cautio) de persequendo servo (Gl. 93 veluti si stipulatur de servo emto, ut si fugerit reddatur vel pretium restituatur) in 3, 18, 1. Unzutreffend ist Gl. 90 zu 3. 17 pr. in plerisque 'in plerisque' dicit propter reos perduellionis et propter ea que morte alicuius extinguntur ut usus fructus et nudus usus.

4) Es heisst zu 2, 20, 2: per vindicationem cum res aliena legatur. per dampnationem ita 'dampnas esto domum eius reficere.' sinendi modo cum liberatio debiti legabatur. per

näher abzustecken. Mit der Annahme einer Abfassung der Schrift im Zeitalter Justinians wird man füglich kaum zu rechnen haben. Anlass zu derselben könnte der Umstand geben, dass einige Glossen charakteristischen Inhalts sich in der alten Turiner Institutionenglosse wiederholen[1]). Hingegen kontrastiert die Citierweise der Glosse mit der an die byzantinische anknüpfenden Manier des Justinianischen Zeitalters; während die in dem letzteren vorherrschenden Hinweise in unserer Glosse fast ganz zurücktreten, pflegt diese in den Definitionen und Distinktionen Gattungen, welche jener frühen Zeit im wesentlichen fremd sind: zweifellos steht unsere Glosse ihrem Werte nach zurück hinter dem, was das Justinianische Zeitalter sowohl im allgemeinen als auch im besonderen mit Bezug auf die Glossierung der Institutionen hervorgebracht hat. Man mag sich die angeführten Beziehungen zu der älteren Literatur aus dem Umstand erklären, dass in die Schrift einzelne Glossen aus ältester Zeit übergegangen sind[2]).

Noch weniger Berührungspunkte hat nun aber unsere Glosse mit der im vorstehenden Abschnitt des näheren untersuchten frühmittelalterlichen Literatur zur Justinianischen Gesetzgebung und den Glossen zu den Institutionen insbesondere. Sie erinnert etwa an diese in der unfruchtbaren Glossierung des Textes mit Definitionen oder Texten der Rechtsquellen sowie in der allgemeinen Hinsicht, dass sie Mängel aufweist. Hingegen fehlt der Literatur des früheren Mittelalters die unserer Schrift eigene Quellenbeherrschung im allgemeinen und die Benutzung der Pandekten und des erweiterten Codex im besonderen; es fehlen ihr die in unserer Schrift vorherrschenden Glossengattungen, Distinktion und eine sich nicht lediglich auf Umsetzung von einzelnen Worten oder Wendungen bez. ähnlichen Prozessen einfachster Art beschränkende Exegese. Und wie hoch steht doch unsere Glosse bei allen Mängeln über den entsprechenden Produkten des früheren Mittelalters, wie insbesondere gerade der Glosse zu den Institutionen, der Bamberger Institutionenglosse! Indes auch die Auffassung der Schrift als ein sich den überlieferten Rechtsdenkmälern der Glossatorenschule des 12. Jahrhunderts anreihendes Produkt ist nicht ohne Bedenken. Denn die Beziehungen der Glosse zu dieser Literatur sind nicht gerade bedeutend, welches Urteil freilich im Hinblick auf die Unvollständigkeit des zur Verfügung stehenden Materials unter Reserve abgegeben werden muss: die unserer Glosse eigentümliche Citierweise deckt sich nicht mit der typischen Art der Bologneser Schule; durch die charakterisierten

---

preceptionem cum sua. Diese Erörterung ist jedenfalls noch bodenloser als der entsprechende Versuch der Epit. exact. reg. II. 34 und der Akkursischen Glosse (quaedam verba ad § 2 cit.)

1) Gl. 96, welche das Wort paene in dem von den conventionales stipulationes handelnden Satze (3, 18, 3) 'totidem genera sunt, quot paene dixerim rerum contrahendarum' damit erklärt, dass der Literalkontrakt ausgenommen sei (propter contractum qui fit litteris), stimmt in der Sache mit Gl. Taurin. 382 überein. Ingleichen ist Gl. 103, welche zu 3, 19, 14 die praepostera stipulatio in dotibus anführt, mit Gl. Taurin. 398 und Theophil. Paraphr. ad h. l. gleichen Inhalts. (Acc. Gl. existimavit ad I. 3, 19, 14 dürfte dagegen kaum auf dieselbe Quelle zurückgehen und vielmehr nach C. 6, 23, 25 gebildet sein).

2) Dass die Glosse nicht das Produkt eines einzigen Autors ist, beweist auch der Umstand, dass zu einer Stelle (2, 1, 36) dasselbe Wort (fere) zweimal verschieden sich glossiert findet (39).

Mängel steht unsere Schrift unter dem Niveau jener Literatur. Vergleicht man sodann die letztere mit der Glossenliteratur zu den Institutionen, welche der Glossatorenzeit angehört[1]), so ergiebt sich einmal, dass die eine Quelle nicht selten erklärend da einsetzt, wo dies die andere nicht thut, und sodann, dass, wo das Gegenteil der Fall ist, die den gleichen Text begleitenden Erörterungen in der einen Quelle nicht selten andern Inhalt haben als in der andern. Wo sich nun aber an beiden Stellen die gleiche Erklärung der Vorlage findet, darf man regelmässig nicht an eine Beziehung denken weil, während sich die Übereinstimmung in der Sache aus lauter Zufall erklären lässt, die Glossen in der Form abweichend lauten[2]). Eine unzweideutige Beziehung zwischen dieser und jener Glosse besteht insbesondere in der Verwendung der Definition von affinitas (vgl. S. 336 Not. 1) und der oben (S. 336) erwähnten Formel aus alter Zeit zur Illustrierung desselben Textes der Vorlage, und auch sonst fehlt es nicht ganz an annähernd lautenden Texten, welche sich kaum anders als mit dieser Annahme erklären lassen[3]). Man möchte glauben, dass uns in der Kölner Glosse eine zwischen den Produkten des früheren Mittelalters und den bekannten Werken der Glossatorenschule des 12. Jahrhunderts in der Mitte liegende Erscheinung vorliegt. Denn wenn sie, wie die bisherige Erörterung ergiebt, zu dieser wie jener Literatur Beziehungspunkte hat, so steht sie auch in ihrem Wert zwischen der einen wie der andern, obschon freilich der Glossatorenschule viel näher als den frühmittelalterlichen Glossen[4]). Auf dem Gebiete der Bearbeitung römischen Rechts fällt zwischen die Jurisprudenz der Glossatoren und die frühmittelalterlichen Bemühungen eine langobardische Literatur. Mir scheint, dass unsere Glosse dieser Literatur angehört. Aus der Lombardei dürfte die Handschrift stammen[5]).

---

1) Ich stütze mich dabei auf keine anderen Quellen als auf die Akkursische sowie die Not. 4 zu S. 162 erwähnte Glosse des Cod. Taurin. D. V 19 S. XII.

2) Z. B. wird 1, 2, 6 zu den Worten ei und in eum in unserer Glosse (5 u. 6) hoc est ad laudem und hoc est ad laborem, bei Akkursius hingegen scilicet principi quo ad honorem et in eum quo ad onus hinzugefügt. Hierzu gehören ferner Gl. 26 zu 1, 19 perfectae aetatis u. Gl. 44 zu 2, 1, 48 longe einerseits und die entsprechenden Texte des Akkursius andererseits.

3) Man vergleiche z. B. die Glossen zu per modum et tempus (2, 4, 3). Es heisst in unserer Glosse (48) 'per modum ut bonus pater familias, id est ut substantia sit salva, per tempus per decem et XX annos. hoc est per modum temporis', und bei Akkursius 'scilicet ut bonus paterfamilias . vel melius per modum et tempus, id est per moderatum tempus, scilicet X. an. inter praesentes, XX. inter absentes. Es begleitet unsere Glosse (2) einen Text 1, 2, 1) mit dem gleichen Pandektencitat (1, 1, 6) wie der Not. 1 genannte Cod. Taurin. (Gl. 9). Dass hingegen Gl. 4 und Acc. Gl. zu 1, 2, 5 consuli übereinstimmend das Wort interrogari hinzufügen, kann leicht ein zufälliges Zusammentreffen sein.

4) Ich habe den Eindruck, dass sie auch in ihrer Sprache diese Zwischenstellung nicht verleugnet. Gar nicht selten begegnen Härten und Anstösse, welche sich leicht begreifen lassen, wenn man die Schrift als Produkt eines Zeitalters auffasst, in welchem die Jurisprudenz für ihre Zwecke die Sprache noch nicht in der Gewalt hatte.

5) Dies ist freilich nicht sicher. Indes gehören die beiden sogenannten fingierten Konstitutionen Justinians, welche die Handschrift enthält, der Lombardei an (vgl. 31. Kap. d. Schrift). Ob sich orthographische Eigentümlichkeiten des Schreibers (apellatum, reditur [für redditur] difiniat, afinitatem, legittimam, costitutorum, solempnitas, exercione, extingunt, iccirco, testtium, sustitutio, exeptio, condictio für conditio, codennetur, admissio [für amissio], aplicantur

Zu den romanistischen Ausführungen zum Liber Papiensis (vgl. 28. Kapitel) ergiebt sich eine Anzahl von Beziehungen: Uebereinstimmung in der Citierweise, wozu auch die Bezeichnung der Texte als Capitulum gehört, ein gleiches Verhältnis zu den Pandekten, im wesentlichen ein gleicher Wert. Die der Expositio zum Liber Papiensis eigentümliche Zuschreibung der Definition des Wortes damnum an die Digesten lässt vermuten, dass in derselben eine der Kölner Glosse verwandte Institutionenglosse benutzt worden ist (vgl. S. 68, 69)[1]; der langobardischen Jurisprudenz gehören, so scheint es, auch die beiden sogenannten fingierten Konstitutionen Justinians an, welche sich in der Kölner Institutionenhandschrift finden (vgl. 31. Kapitel). Wie sie sich von diesen vorteilhaft unterscheidet, mag man die Glosse für das jüngere Werk und zwar für ein mit der Expositio ad librum Papiensem gleichaltriges, etwa um die Wende des 11. Jahrhunderts entstandenes Produkt halten. Mit der Charakterisierung als Produkt der langobardischen Jurisprudenz ergiebt sich auch das langobardische Oberitalien als vermutliches Entstehungsgebiet.

Die Glossen von jüngerer Hand bieten nichts Bemerkenswertes; in einer derselben wird uns der Name eines Geminianus als Urheber des folgenden Satzes genannt: quando mandatum certis finibus concluditur, tunc nullus mandati fines excedere debet[2]).

Neben der Glosse in der Kölner Institutionenhandschrift ist auch auf den Cod. Taurin. D III 13 hinzuweisen. Von den Glossen dieser Handschrift war bereits die Rede (vgl. S. 108 ff., S. 163), soweit dieselben dem Justinianischen Zeitalter oder selbst dem früheren Mittelalter angehören und von älteren Händen geschrieben sind. Die

---

apsentibus, designat, ipotecae, inteligere, abeat, accio) für die Annahme lombardischer Herkunft werden verwerten lassen, lasse ich dahingestellt.

1) Auch die Not. 8 zu S. 333 erwähnte Glosse zu 3, 13, 1 begegnet, wenn auch nicht in der Expositio, so doch unter den Glossen zum lib. Papiens. (Roth. 153) (anders bei Akkursius [postea ad I. 2, 10, 2]) und könnte nebst anderem ebendaselbst aus unserer Schrift stammen (vgl. 28. Kap. d. Schrift).

2) Die Glosse (108) lautet: dicente Geminiano quando mandatum certis finibus concluditur, tunc nullus maudati fines excedere debet. Sie bezieht sich offenbar auf 3, 26, 8 wo es, wie folgt, heisst: is qui exsequitur mandatum non debet excedere fines mandati. Geminianus giebt diesem Satze eine zutreffende Gestalt, indem er statt von fines überhaupt von certi fines redet. In der Sache dasselbe sagt zu dem angeführten Institutionentext Akkursius (Gl. mandatum ad h. l.: scilicet certae formae. Nam quandoque habet certam formam: et tunc habet locum quod hic dicitur), sowie eine Glosse (in mandato certos habente fines), welche nebst dem Text einen Teil der Extravaganten der Prager Handschrift des Petrus ausmacht (App. P. I. 3, ed. Fitting [Jur. Schrift. S. 152]). Fitting, Bologna S. 65 u. schon Zeitschrift VI. 277 (vgl. auch Chiapelli L. Stud. Bologn. p. 70 u. 71), meint, die Kölner Glosse nehme mit ihrem Citat des Geminianus auf jene letzterwähnte Glosse Bezug, welche sich nebst einer kleinen Anzahl vorangehender Glossen als eine von Geminianus herrührende Sammlung allgemeiner Rechtsregeln aus den Institutionen darstelle. Dieses darf indes nicht allein nicht als sicher gelten, sondern ist selbst sehr unwahrscheinlich, da die Kölner Glosse allem Anschein nach den Geminianus wörtlich citiert bez. selbst reden lässt (dicente Geminiano und darauf direkte Rede), der dem Geminianus zugeschriebene Ausspruch jedoch mit der Fassung der Prager Handschrift nicht übereinstimmt. Im Resultat stimmt überein Flach, Etud. crit. p. 32—38. Ueber die Annahme Fittings, Bologna S. 66 und schon Zeitschrift VII.[3] 60, dass Geminianus Verfasser eines Traktats de natura actionum sei, vgl 33. Kap. d. Schrift.

Handschrift enthält nämlich auch Glossen, welche von verschiedenen jüngeren Händen stammen[1]). Von diesen Händen mögen einzelne noch ins 11. Jahrhundert

---

1) Es sind in ed. Savigny (II. 429 sqq.) die durch einen Haken kenntlich gemachten, ingleichen Gl. 84, 130, 228, 233, 234, 240, 295, 302, 349, 350, 353, 405, 425, 435, 448, 451, 453: Savignys Abdruck giebt nicht alle Glossen der Handschrift wieder. Von den nicht abgedruckten mögen der Zeit vor dem 13. Jahrhundert noch angehören eine Anzahl von Glossen, welche ich an dieser Stelle beifüge. Es geschieht dieses, weil es doch nicht ohne Interesse für den Leser ist, das gesammte ältere Material der Glossen vorgelegt zu erhalten. Die Glossen von zweifellos jüngeren, kaum vor Mitte des 13. Jahrhunderts schreibenden Händen bleiben ausser Betracht. 1, 21 pr. si quis (si quid) scilicet pupillorum; 1, 23, 6 quem velit scilicet ipse tutor, actorem id est curatorem; 1, 24 pr. satisdatione id est ut satisdent; 1, 24, 2 in eos scilicet contra eos; 1, 25 pr. ceterorum id est publicorum; 1, 26, 4 necessariorum id est parentum; 1, 26, 6 ob dolum id est per fraudem; 1, 26, 7 postulatur id est acusatur, cognitio id est acusatio. — 2, 1, 9 illatus est mortuus scilicet sine voluntate eius; 2, 1, 25 collyrium id est purgamentum oculorum; 2, 1, 29 tantisper id est interim; 2, 1, 31 rationem — permittere scilicet dicimus; 2, 1, 32 sata sunt id est seminata sunt; 2, 2, 2 usus fructus usus (sic) scilicet nudus; 2, 6, 9 bonis usuc. scilicet fisci; 2, 6, 10 possidet scilicet ab eo; 2, 7, 1 redactae sunt per omnia quantum ad vim et potestatem, habebat scilicet donatio; 2, 7, 2 quantitatem id est librarum; 2, 9, 4 persecuti sunt id est adquisierint; 2, 13 pr. inutiliter testabitur nota antiquitatem; 2, 13, 2 vivo eo scilicet bxp (avo), vivo eo scilicet bxp (avo): 2, 14 pr. postulata id est acusata; 2, 14, 8 dupondio scilicet de, deest scilicet scriptis; 2, 16, 1 excitati id est commoti pietate; 2, 17, 2 an non (non extiterit) extitit, spectatur id est conspicitur, potuerit scilicet heres; 2, 17, 3 in eo scilicet posteriore, contentus id est sufficiens, propter inserta verba secundo testamento id est propter scriptum heredem certarum rerum; 2, 17, 8 ipse scilicet princeps, licet id est quamvis; 2, 18, 1 non ergo contra omnes scilicet testamentum; 2, 18, 5 superatus est scilicet tutor; 2, 19. 2 modo id est tantummodo, suus heres id est patris, potestate scilicet patris, sive velint et hoc ex lege XII tabularum, his scilicet liberis; 2, 19, 4 effectum id est firmamentum, habeat scilicet testamentum; 2, 19, 5 deliberandi id est recte conspiciendi; 2, 20, 5 luere id est solvere vel adquirere; 2, 20, 6 agere non potest scilicet ex testamento, aestimationem scilicet accepit, lucrativa scilicet ab alio testamento; 2, 20, 7 modo id est tantummodo; 2, 23, 10 ecce aliam differentiam; 2, 23, 12 eum habere scilicet heredem; 2, 24, 2 modo scilicet dominus servi. — 3, 1 pr. ruptum P. in parte, irritumve P. omnino; 3, 1, 2 affectione procedente voluntate veniente a marito, occasionem oportunitatem; 3, 1, 3 furiosi id est furiosi ignorantes, continuatur id est unitur a parente in illum, sed ipso iure P. ipso directo; 3, 1, 4 licet-fuit scilicet itur(?) postumus; 3, 1, 5 perduellionis id est per dubiam fidem; 3, 1, 6 in stirpes in scalas(?) id est in loco patris; 3, 1, 7 non potuit id est morte preventus vel alia ratione; 3, 1, 8 fuerit scilicet nepos; 3, 1, 9 unde liberi ita vocatur possessio, cum suis heredibus id est qui non sunt emancipati; 3, 1, 10 cum is moreretur scilicet pater naturalis, familia sint scilicet liberi, vivo eo scilicet naturali patre, quod id est quantum, ad hunc scilicet patrem adoptivum pertinet, nihilo magis nichil plus, quia iniquum erat esse-adoptivi malum esset supsi (si?) esset in potestate patris, succederent naturali, ad adgnatos id est ad eos pertinet qui erant in potestate patris naturalis; 3, 1, 11 adoptivi filii, perdunt gradum liberorum; 3, 1, 12 item adoptivos u. s. w. item alia differentia; 3, 1. 13 naturalis parentis id est patris, edicti scilicet pretoris, tam suos heredes id est qui in potestate parentis sunt, legitimos id est agnatos; 3, 1, 14 ab eo scilicet patre adoptivo, quae specialiter scilicet iura, colligi id est intelligi vel cognosci; 3, 1, 16 Nota novitatem propositam, iuri eius virtutibus derogatum diminutum, sanximus firmamus; 3, 2, 3 admittantur ecce aliam differentiam; 3, 2, 3b nos vero u. s. w. nota capud, praerogativam id est privilegium vel dignitatem; 3. 2. 4 legitimo-non sunt item alia differentia; 3, 2, 5 sed hoc rumpitur; 3, 2, 8 nihilo minus id est nullo modo; 3, 3 pr.

accomodata id est data; 3, 3, 3 sive suorum loco id est emancipati, inter eos solos id est inter virum et uxorem; 3, 3, 4 puerperium dolorem partus vel partus pueri, casum-detrimentum id est ut ipsa non veniat ad hereditatem mortui filii; 3. 3, 5 legitimis id est agnatis, recta et simplici via id est expedita et explosa; 3, 3, 6 scituris eis scilicet matribus, locum scilicet tutoris; 3, 4, 2 illae solae scilicet pereunt; 3, 4, 4 ante decesserint quam illud adeant, pertinet scilicet hoc quidem decretum est ei cui successerunt; 3, 5 pr. post suos heredes id est liberos qui in potestate sunt, eosque-vocant id est emancipatos; 3, 5, 1 integri iuris constitutis his qui nunquam fuerint emancipati; 3, 5, 3 gradu id est tertio; 3, 5, 5 legitimis heredibus id est agnatis; 3, 6, 7 appelatione voce, denotare describere; 3. 6, 9 oculata fide videndi credulitate; 3, 6, 10 pervenientibus scilicet parentibus, ipsi scilicet domini; 3, 6, 11 Repetitis retractatis; 3, 7 pr. ita demum id est non aliter; 3, 7, 2 eius qui scilicet patronus; 3, 7, 3 reservavit scilicet nostra constitutio, mater liberta, avus libertus, consequantur scilicet patroni; 3, 7, 4 extraneis id est agnatis, Latinorum libertinorum, vices varietatem, ad-capiendam id est ad plenam libertatem; 3, 8 pr. senatum scapulianum; 3, 8, 2 adsignaverit scilicet libertum; 3, 9 pr. honorario tamen iure id est pretorio; 3, 9, 2 ipso iure non id est per pretorem, fiunt id est sed fiunt bonorum possessores; 3, 9, 3 praeferebat scilicet in successione; 3, 9, 4 eas quidem scilicet successiones; 3, 10, 1 omnes res videlicet adventicia peculia; 3, 10, 2 eis filiis; 3, 11, 1 tibi scilicet bona, perinde id est taliter, commodo pecuniario id est fisco; 3, 11, 2 subventum pro subven, bona eorum defunctorum, de solido id est substantia. solidum tota substantia dicitur; 3, 11, 4 existat an non scilicet heres; 3, 13 pr. ad obligationes id est ad actiones in personam, iuris vinculum artificialiter ductum (dictum?) ad similitudinem, necessitate legis, alicuius rei solvendae solvere rem aliquamve fidem secundum iura est si quas petitiones actionibus experiaris, secundum nostre astringimur dico; 3, 13, 2 maleficio veluti si iudex male iudicat nescientes, de his scilicet hordine, harum ex contractu, aut-consensu subdivisio, consensu solo; 3, 14 pr. contrahitur id est refert contractus unde nascitur obligatio, obligatione datione, consistit quantum ad actionem parandam, pondere aurum, numero ut nummi, mensura vinum, pendendo que pondere constant, capientium (accipientium) hominum, sed aliae sed similes, qualitatis similitudinis, mutuum-datur nota quod mutuum capit ex meo et tuo; 3, 14, 1, si apparet (paret) hec condictio que certa (?) vocatur, non tenetur scilicet pupillus; 3, 14, 2 namque non ita quomodo in mutuo, eius accipientis, de-tenetur principaliter. re vero amissa in extimationem, utendum id est commodatum, exactam id est perfectam, diligentiam id est studium, custodiendae rei id est ad custodiendam rem, diligentiam quantum (?) modo esset in alio diligentiore, adhibuisse id est rei, propter-casus propter ruinam vel incendium, modo pro tantummodo, alioquin id est si eius culpa intervenerit, intellegitur scilicet commodata, locatus tibi usus rei videtur locatio videtur non commodatum; 3, 14, 3 apud quem res aliqua deponitur qui depositum accipit, qui et ipse de ea re non solum commodati acceptor, nota gratuitum esse commodatum, culpae autem nomine nisi promisisset (?) ei de culpa (?), securus est quia non tenetur culpa, parum id est non, suae facilitati quod neglegenti tradidit, imputare id; 3, 14, 4 tenetur actione pigneraticia scilicet soluta pecunia vel alio modo ei satisfacto, in tuto id est in defenso, exactam perfectam, quam scilicet diligenciam perfectam; 3, 15 pr. interrogatione scilicet precedente, responsione scilicet subsequenti, quid scilicet certum, fierive id est vel fieri, si certa sit stipulatio scilicet certa est si est corpus cum dicere potest, quae scilicet stipulatio, inde id est propter hoc; 3, 15, 1 In hac re id est in ipsa stipulatione contrahenda, licet quibuscumque id est quamvis dummodo idoneis et congruis; 3, 15, 2 pure cum non adicitur tempus aut conditio, statim quidem debetur id est statim obligatur sed non tenetur, nisi veniat dies, in quem-est qua ego promisi, arbitrio placito, priusquam id est nisi, is praeter. scilicet dies; 3, 15, 3 perpetuatur adhuc res pervenit, deberi non potest vere non fuit ad tempus sed usque dum viveret, pacti exceptione id est donec vivam; 3, 15, 4 differtur id est prolongatur, perinde-dari sibi usque ad mortem pendet, ex condicionali-transmittimus id est ut debitum tantum vadat usque dum conditio existat; 3, 15, 5 Loca in quibus fieri solutiones solent vel debent fieri; 3, 15, 7 intersit id est prosit, ut fiat id est ut aliquid factum sit; 3, 16 pr. rei id est debitores vel promissores;

oder in den Beginn des 12. Jahrhunderts fallen [1]). Man wird vermuten dürfen, dass sie das Werk der Zeit sind, in welcher sie geschrieben wurden, und zwar um

---

3, 17 pr. in plerisque propter usufructuariam hereditatem; 3, 17, 1 adquirere possunt exceptis castrensibus peculiis; 3, 17, 2 ut-liceat per fundum sui vicini, non debet scilicet ut non eat aut non faciat; 3, 17, 2 stipulando id est dum stipulatur; 3, 17, 3 stipulando id est impersonaliter, cui scilicet alicui, dari scilicet sibi; 3, 18 pr. stipulationum scilicet inventores dividunt eas; 3, 18, 1 dumtaxat id est tantummodo, a mero id est puro; 3, 18, 2 infecti id est non facti, legatorum id est sit conditione positorum, aedilitiae id est stipulationes edilium curulium; 3, 18, 3 paene scilicet exceptis eis que contrauntur verbis; 3, 18, 4 rem salvam fore pupilli que cautio per actionem peti non potest et ideo officio iudicis prestatur; 3, 19 pr. soli id est inmobilis; 3, 19, 1 quae in rerum natura non est veluti chimeram; 3, 19, 2 in privatum deduci a hostibus cogi(?); 3, 19, 2 exempta scilicet separata; 3. 19, 4 conferri tribui, invito eo stipulatore, quia vox-possunt nota quod dicitur vox patris tam quam filii et vox filii quam patris; 3, 19, 24 turpi ex causa id est si id quod promittitur turpe est, non valet stipulatio; 3, 20, 1 in id-debetur scilicet in hoc quod debet ei reddere vel servus ipsius; 3, 20, 4 si quis-onerat nota unum ex fideiussoribus teneri in solidum aliis fideiussoribus constitutis non solvendo; 3, 22, 1 neque praesentia omnimodo opus est veluti in contractu rei; 3, 23 pr. ac ne id est nec, obtinere oportet id est intelligere debemus, in his venditionibus, absoluta scilicet subscripta; 3, 23, 1 sub hac condicione id est extimationis; 3, 23, 3 nactus id est acquisitus, per alluvionem allubio est incrementum latens, cuius periculum est scilicet si venisset (?) periculum; 3, 23, 3a exhibere tribuere, quia sane sine; 3, 24 pr. proxima similis, nam a parte regularum, si merces constituta sit aliter vero minime; 3, 24, 1 et quae supra diximus rursus alia similitudo, merces id est extimatio mercedis, praescriptis verbis ita dicitur actio 'ago te de prescriptis verbis'; 3, 24, 2 Praeterea alia similitudo, permutatis rebus id est per mutationem rerum, acceperit subsequatur, per denos dies id est per decem dies; 3, 24, 3 Adeo id est in tantum, familiaritatem id est societatem, quibusdam id est sibi heredi, fruenda id est libellaria, reditus prediorum, pro his prediis, auferre a possidente, liceat scilicet domino, locatio preter mercedem constitutam, venditio ea que perpetuatur et vendi potest, emphyteuseos grece (?), statuit scilicet esse, fulciendam firmandam, redundare scilicet statuit, particularis id est non totius, venire scilicet statuit, quo iure utimur scilicet Zenonis; 3, 24, 4 auro suo id est aurificis, ponderis scilicet positi, materiae id est quantum ad materiam, operis (operae) quantum ad opus, placuit nobis; 3, 26, 2 crederes ei id est procuratori; 3, 26, 6 ex consilio mandati scilicet tantum id est sine opere; 3, 26, 8 qui exsequitur id est qui recipit; 3, 27 pr. dispiciamus id est videamus; 3, 27, 1 ultro citroque id est hinc inde; 3, 27, 2 simile cum mandato quod hic dicitur; 3, 27, 3 simile est societati; 3, 27, 4 communi dividundo hec actio que sic vocatur, familiae erciscundae actio que sic dicitur; 3, 27, 5 simile donationi; 3, 27, 6 simile mutuo; 3, 27, 7 infitiando id est negando, certa ut Titio, per damnationem cum sic dicitur 'tibi dampnas esto decem aureos Titio dare Seio'; 3, 29, 1 imaginaria similitudinaria, habesne id est an, dummodo-solet ipso iure intelligi. non etiam ceterae obligationes, sed-debetur non solum quod est cum verbis fit; 3, 29, 3 stipulatus fuerit scilicet Titius, amittitur a Titio. — 4, 1 pr. dispiciamus id est ut videamus; 4, 1, 4 concepta id est inventa, non exhibuit id est non reddidit; 4, 1, 6 intercipiendi id est habendi, contractat id est utitur, gestandi id est ducendi, duxerit furtum committit; 4, 1, 7 eumque scilicet dominium; 4, 1, 8 contrectare id est uti (?), pertulerit id est nuntiaverit; 4, 1, 11 oves-fugaverit vi ex ovile tuo, in factum actio id est tantum quantum perdiderit; 4, 1, 13 dominus scilicet proprietarius; 4, 1, 14 furti scilicet actione, in personam si petat solvere (?) debitorem; 4, 1, 16 ut (ille fullo) id est sicut, alterutra earum id est una.

1) Krüger, Z. f. R. G. VII. 49 u. 50, verteilt die Mehrzahl der in ed. Savigny abgedruckten jüngeren Glossen des Cod. Taurin. unter sieben Hände (b—h) (vgl. über die unter a verzeichneten acht Glossen Not. 5 zu S. 118, S. 163), welche aus dem 11. oder 12. Jahr-

so eher, als die je einer Hand angehörigen Glossen nicht bedeutend an Zahl sind und zumeist zerstreut auftreten. Sie lassen sich, wie folgt, charakterisieren. Es sind Quellentexte (171), etymologisierende (33)[1]) oder sonstige Definitionen, eine das Verhältnis einer Novelle zum Codextext darlegende Glosse[2]), häufiger Hinweise (41, 71, 156)[3]), Distinktionen (68, 84, 85) und Exegese; die letztere beschränkt sich nicht auf die Erklärung einzelner Worte (326, 353, 371, 409). In einer Glosse (162) begegnet eine apologetische Erklärung des Textes (bene dixit). Als Quellen sind benutzt die Pandekten (vgl. Not. 1), der Codex (171, 353), und zwar davon auch die Tres libri[4]). Citiert werden der Codex mit Buchzahl, Titel und Konstitution[5]), die Novellen, Novellae, mit den Anfangsworten des bezüglichen Kapitels (vgl. Not. 2). Für den dominus des Sklaven ist einmal der Ausdruck Senior verwendet (371).

Darf man erwarten, dass auch die Glossen späterer Hände[6]) zur Zeit ihrer Niederschrift abgefasst worden sind, so liegt auch nichts vor, was gegen diese Ver-

---

hundert stammen sollen. Bei der Reihenfolge der Hände ist, wie mir scheint, der Versuch einer zeitlichen Folge der Hände gemacht. Sicher scheint es mir, dass die am zahlreichsten vertretene Hand f, welche in den denkbar kleinsten Zügen Interlineargenossen eingetragen hat, nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts herrührt. Die Glossen derselben sind Continuationes Titulorum (14, 126), überleitende Bemerkungen innerhalb eines Titels (27). Hinweise (143, 364), Distinktionen (74), überwiegend aber Exegese. Nichts weist auf älteren Ursprung hin; Sprache (364, 403 interesse) und Citierweise (255, 365) verrät jüngere Entstehung. Es bleiben demnach die Glossen dieser Hand ausser Betracht, ingleichen aber die bei Krüger unter den Buchstaben g und h verzeichneten Glossen (vgl. Not. 6 u. zu S. 345 Not. 1), die von Krüger zeitlich nicht näher bestimmten (etwa sechs Händen zugeschriebenen) Glossen, wozu auch mit Buch- und Titelzahl, sowie mit Inskription aufgeführte Pandextentexte (Vetus, Infortiatum) gehören (130), sowie die in Not. 1 zu S. 341 verzeichneten Glossen. Sonach unterstehen lediglich die bei Krüger unter den Buchstaben b (33, 37, 41 ?, 91, 311, 326, 349, 352, 353, 371, 409, 450, 451, 453), c (156, 159, 162, 171, 174, 176, 178, 180), d (233, 234. 240), e (68, 71, 83?, 84, 85?, 228) aufgeführten Glossen einer Besprechung.

1) Gl. 159 ist aus Isidor. Etym. ,5 24, 4; Gl. 83 ist aus D. 1, 3, 16 und Gl. 349 aus D. 2, 14, 1, 2 gebildet.

2) Die Glosse 180 zu 2, 13, 7 lautet: nota. Constitutionem hanc esse correptam (corruptam?) ab alia quae in Novellis posita est et nuncupatur Nemo pater aut mater (Julian. Const. CVII. c. 3).

3) Darunter auch mit quia (352, 409) oder mit Nota (174, 176, 178, 228, 233, 234, 240, 450, 451, 453) an der Spitze.

4) Nämlich in Gl. 91 (zu 2, 1, 39 quod si data ad hoc opera invenerit, non modo nil inde consequitur, sed etiam punitur) C. 10, 15, 1.

5) Gl. 171, welche C. 6, 22, 8 wiedergiebt, fängt folgendermassen an: in libro sexto Codicis cap. . . . constitutione Divus Justinus introduxit, qua cavetur. Gl. 353 citiert wie folgt: continetur in quarto libro codicis, titulo de pignoribus, et ubi hoc cavetur (4, 24, 6).

6) Es liegt auf der Hand, dass sich bezüglich der Zuschreibung der Glossen an die verschiedenen Hände nicht so grosse Sicherheit erzielen lässt, dass es nicht erlaubt wäre, gegen Einzelheiten der von Krüger vorgenommenen Verteilung Bedenken auszusprechen. So möchte man eine von Krüger einer jüngeren Hand (h) zugeschriebene Glosse (425) für älter halten. Sie liefert nämlich die folgende Allegation eines Codextextes (4, 21, 17): quarto libro codicis clarius invenies titulo de fide instrumentorum et amissione eorum, et in apochis faciendum et his qui sine scriptura fieri possunt, cap. eiusdem tituli tertio decimo quod incipitur sic. Krüger, Cod. Just. p. XIX Not. 1 (p. XX) meint, dass sich die Angabe von 13 statt 17 als Fragmentzahl aus Benutzung der Epitome erkläre. Freilich wird aus der Epitome Codicis durchgängig

mutung spricht. Als Produkte der späteren Zeit bleiben sie daher von der Betrachtung ausgeschlossen [1]).

2. Der Institutionenauszug der Britischen Dekretalensammlung. 2. Institutionenauszug der Britischen Dekretalensammlung.

Es ist dieses der Auszug, welchen die Britische Dekretalensammlung aufgenommen und ausschliesslich überliefert hat (vgl. S. 370 ff.) [2,3]). Er besteht in dieser Ueberlieferung aus 24 rubrizierten Kapiteln, welche mehrere Excerpte, ausnahmsweise auch nur ein solches, aus den Institutionen enthalten. Die Einteilung des

mit den Zahlen des vollständigen Codex citiert und wie leicht konnte die Ziffer XIII aus der richtigen Ziffer (XVII) entstehen! Für höheres Alter spricht aber auch die Bezeichnung des Fragments als caput.

1) Anders wäre es, wenn Fittings Vermutung, Zeitschrift VII.³ 59 Not. 1 zuträfe, dass die Hand g Äusserungen eines bisher unbekannten Rechtslehrers Paganus erhalten hätte, der ein Ravennatischer Jurist aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gewesen sei (vgl. auch L. Chiapelli L. Stud. Bol. p. 64, 65). Diese Vermutung stützt sch auf die folgenden Glossen der Hand g. Gl. 262 zu 3, 2, 3a differentiam haec differentia cavenda est ubi supra dicit 'quod ad feminas vero ita placebat (vgl. eod. t. § 3) iuxta quod p. dicit (vgl. auch die Glossen S. 341 Not. 1 zu 3, 1 pr. u. 3, 1, 3); 274 zu 3, 3. 4 defraudabatur hic magister elegit dicere detrudebatur; 283 zu 3, 4. 4 adeant dicit p. quod ita intelligendum est i. e. si is qui adit antea decedit quam qui non adit, mortuo eo qui non adit, heredes eius qui adit possint habere partem eius qui non adit et illud . . . textu glosatum est; 295 zu 3, 6, 10 paganus subaudivit hic, scilicet servi; 304 zu 3. 7, 3 pro omni (omnium) natione(notione) p. dicit quod notione debeat dicere id est cognoscimentu. . In dem Wort 'paganus' der Gl. 295 erblickt Fitting den Namen eines Rechtslehrers dieses Namens, des magister der Gl. 274, auf welchen dann auch die Sigle P in den Glossen 262, 283, 304 bezogen wird. Dieser Paganus gilt als identisch mit einem Albericus quod nominetur Paganus iudex bez. Paganus der in Ravennatischen Urkunden v. J. 1029 u. 1032 (ed. Ficker IV. sub N. 50 u. 52) erwähnt wird. Ich finde diese Vermutung nicht ansprechend. Ohne triftige Gründe geht es doch nicht an, die Sigle P auf eine andere Person als auf Placentin zu beziehen, um so mehr, als eine andere jüngere Glosse (413) der Sigle M für Martinus gedenkt. Solche Gründe liegen nicht vor; es steht weder das Alter der Schriftzüge (vgl. Not. 2 zu S. 343) noch der Habitus der Glossen einer Beziehung des P. auf Placentin entgegen. Ja man wird selbst sagen dürfen, dass positive Gründe einer Beziehung des P. auf einen magister bez. einen Paganus aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entgegenstehen; einzelne Glossen der Hand g machen einen jungen Eindruck (260 adverbium loci est et componitur ex ultro et que [?] et citro; ultro id est de la, citro de cia [A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 264, neigt zur Annahme französischen Ursprungs dieser Glosse]; vgl. ferner Gl. 283); die von dem magister handelnde Glosse (274) sodann ist allem Vermuten nach zur Zeit, da dieser magister lehrte, eingetragen worden, gewiss aber stammt die Hand g nicht schon aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts; es ist schliesslich nicht wahrscheinlich, dass derselbe Rechtslehrer Paganus von gleicher Hand einmal mit einer Sigle (P) und das andere Mal voll ausgeschrieben wurde. Dass in der That Gl. 295 (paganus subaudivit hic, scilicet servi) einer Person mit dem Namen Paganus Erwähnung thut, mag man nicht für ausgeschlossen halten; es könnte indes das Wort paganus ebenso gut die Bedeutung von Tölpel und Idiot haben, und die Glosse besagen wollen, dass nur ein Tölpel das Wort servili in servili consortio (3, 6, 10) mit dem Worte servi glossieren zu müssen meinen konnte, als ob sich dies nicht von selbst verstände. Ich halte diese Auffassung selbst für die wahrscheinlichere.

2) Ungedruckt.

3) Vgl. Pandektenauszug S. 19 ff. Es findet sich hier das Register der den Auszug bildenden Texte. Dasselbe ist vielleicht nicht erschöpfend, da nur eine summarische Vergleichung der Handschrift stattgefunden hat (vgl. a. a. O. S. 6 Not. 6). Ausserdem ist es fraglich, ob die Überlieferung in der Britischen Dekretalensammlung den Auszug vollständig wiedergiebt.

Auszugs in Kapitel und die Rubrizierung ist mangelhaft [1]). Der Auszug wahrt die Legalordnung [2]). Dem ersten Excerpte des ersten Buchs ist ein ,Institutionum libro I' vorgesetzt, während je dem ersten Excerpt der folgenden Bücher bez. eines Titels die Buch- bez. Titelzahl und den verschiedenen Excerpten eines Titels ein Item vorangeht [3]). Die Excerpte gehören 25 Titeln an [4]). Eine Bearbeitung hat der Text im wesentlichen nicht erfahren [5]). Es ist gewiss zu vermuten, dass die Auswahl durch die praktische Bedeutung der Texte im Zeitalter der Abfassung und im Entstehungs- bez. Bestimmungsgebiet des Auszugs veranlasst ist. Danach ist es nicht ohne Interesse, den Inhalt des Auszugs in Kürze darzulegen. Rechtsquelle ist ausschliesslich die kaiserliche Willkür und das Gewohnheitsrecht (1, 2, 6, 9); doch auch die naturalis ratio, welche die göttliche Weisheit gesetzt hat, wird erwähnt (1, 2, 11). Es wird des Unterschieds der Menschen in Freigeborene, Freigelassene und Knechte gedacht; der Stand des Freigeborenen wird in herkömmlicher Weise begründet (1, 4 pr.). Knecht und Hauskind erwerben dem Herrn und Vater zu eigen und zu Lasten (1, 8, 1. 2; 2, 9, 1; 3, 28 pr.; 4, 9 pr.); seiner Willkür in Behandlung der Sklaven sind Schranken gezogen. Nach wie vor ist die Ehe die ungeteilte Lebensgemeinschaft (1, 9, 1); es gilt das Recht der Legitimation per subsequens matrimonium (3, 1, 2a. 2b), es gelten sodann neben der römischen Komputation der Blutsverwandschaft (3, 6, 4—6. 11) die Regeln über das Ehehindernis der Blutsverwandtschaft und Affinität (1, 10, 1—6. 8. 9. 12), wobei der Anstoss, welcher für das Zeitalter des Verfassers in den Worten ,duorum autem fratrum vel sororum liberi vel fratris et sororis iungi possunt' (1, 10, 4) liegen musste, durch eine vielleicht ältere, ein non vor iungi einschiebende Interpolation gehoben war [6]). Aus der Lehre von den Sachen (2, 1) geschieht neben dem öffentlichen Gebrauch der Flussufer (4), den Rechtsverhältnissen beim Hausbau (29. 30), Säen (31. 32), Schatzfinden (39), neben Tradition (40—44) Seewurf (48) und den Verjährungsfristen (2, 6 pr.), in charakteristischer Weise der res sacrae sanctae religiosae Erwähnung (2, 1, 7. 8. 10), indem nämlich die res religiosa nur genannt, nicht definiert wird, sodass zu ver-

---

1) Die einzelnen Abschnitte umfassen bald mehr, bald weniger als die Excerpte eines Titels. Die Rubriken sind zum Teil unpassend, da sie nicht allein immer nur auf das erste Fragment sich beziehen, sondern zudem nicht selten sich als sinnlos darstellen, indem lediglich einige für den Inhalt nicht charakteristische Worte des Beginns der Texte aufgenommen werden (z. B. R. de sancione inter patrem et filium zu 2, 9, 1). Es kommt auch in Betracht dass derjenige Text, welchen die Überlieferung dem Anschein nach an verkehrter Stelle bringt (vgl. Not. 2), unter der fortlaufenden Nummer (XXXVIII) eine auf seinen Inhalt bezügliche Rubrik führt (de vi in possessione facta).

2) Abgewichen ist in unserer Überlieferung bezüglich 4, 15, 6, welcher Text zwischen 3, 23, 3. 3a u. 3, 28 pr. erscheint. Offenbar ist dieses nicht der ursprüngliche Sachverhalt.

3) In unserer Üeberlieferung ist dieses freilich nicht streng durchgeführt.

4) Nämlich den folgenden: 1, 2. 4. 8—10; 2, 1. 6. 9. 10. 12; 3, 1. 6. 14. 15. 19. 23. 28; 4, 1—4. 6. 7. 9. 15. 18.

5) Diese Bemerkung stützt sich auf die Fassung des Textes bei Ivo, welcher anscheinend seine Institutionenexcerpte dem Auszug entlehnt. (vgl. Not. 2 zu S. 381). Abweichend ist inbesondere 1, 8, 2 (qui sine causa-occiderit. Pius Antoninus consultus a quibusdam u. s. w.).

6) So wenigstens in Ivos Dekret (IX. 1) und in vielen Handschriften der Institutionen (vgl. ed. Schrader ad h. l. [p. 70]).

muten ist, dass es einen locus religiosus im alten Sinne nicht mehr giebt. Es folgen einige Regeln über die Fähigkeit zum Testaments-Zeugnis (2, 10, 6. 8. 9). Im übrigen wird aus dem ganzen Erbrecht nichts weiter als Vereinzeltes über die Fähigkeit zur Testamentserrichtung (2, 12 pr. 1. 3), aus dem ganzen Forderungsrecht nicht mehr als die Erörterung über Commodat, Depositum und Pfand (3, 14,2—4), bedingte betagte unmögliche und unsittliche Stipulation (3, 15, 2—5; 3, 19, 1. 2. 5. 24) und das periculum beim Kauf vorgetragen (3, 23, 3. 3a). Der Auszug bringt sodann nur ein weniges von furtum (4, 1, 6—8. 10—13), rapina (4, 2, pr. 1), Sachbeschädigung (4, 3, pr.—9), Beleidigung (4, 4, 1—9. 11; 4, 6, 19) und pauperies (4, 9). Er bringt, abgerechnet die Definition der actio (4, 6 pr.), so gut wie nichts von den civilprozessualischen Partieen der Institutionen, es sei denn dass er dem Richter einschärft, nach dem Rechte zu entscheiden (4, 17pr.). Aus dem Kapitel der crimina begnügt er sich mit der Hervorhebung der vis (4, 15, 6) und laesa maiestas, von adulterium Giftmord und raptus (4, 18, 3—5. 8); die damnatio memoriae lässt er fallen (4, 18, 3).

Gegen den Versuch freilich, aus dem Maße desjenigen, was in diesen Auszug aufgenommen ist, den Rechtszustand oder auch nur die Ansicht des Epitomators über den Rechtszustand zur Abfassungszeit und am Abfassungsort der Schrift zu entwickeln, spricht der Umstand, dass sich zweifeln lässt, ob dieselbe berufen war, den gesammten praktischen Inhalt römischen Rechts aufzunehmen und nicht vielmehr lediglich neben den übrigen Rechtsbüchern Justinianischen Rechts bez. Auszügen derselben dienen sollte, wie sie ja in unserer Überlieferung hinter einem Pandektenauszug erscheint. Bezüglich der Entstehungsverhältnisse lässt sich sagen, dass die Schrift vor die Britische Dekretalensammlung fällt; denn allem Anschein nach hat der Urheber der letzteren einen bereits vorhandenen Auszug aufgenommen, nicht selbst erst den Auszug veranstaltet [1]). Er ist somit vor der Wende des 11. Jahrhunderts entstanden. Ein sonstiger Anhalt scheint sich nicht zu bieten, es sei denn, dass man gleichzeitige Entstehung mit dem Pandektenauszug vermuten wollte. Da in der Britischen Dekretalensammlung die früheste Benutzung des Auszugs auf italischen Boden fällt, wird derselbe hier auch abgefasst sein [2]).

2. Die Literatur zu den Pandekten. **2. Literatur zu den Pandekten.**

a) Ein literarisches Ereignis von gewaltigster Bedeutung war die Entdeckung der Pandekten als Teil der Justinianischen Kodification. Sie fällt vielleicht nicht zusammen mit der Anfertigung der ältesten Abschrift der Florentina, der Mutterhandschrift der Bolognesischen Recension, sondern könnte erst eine Folge des erneuten Zurückgehens auf den Justinians Autorschaft verratenden Florentinischen Codex sein (vgl. S. 73). Man darf die Anfertigung der Mutterhandschrift, ob **a) Kritik.**

---

1) Auch der Pandektenauszug der britischen Dekretalensammlung ist älter als diese (vgl. S. 352). Es ist ferner nicht eben wahrscheinlich, dass der Autor der Dekretalensammlung die Institutionen excerpiert haben wird. Von noch grösserem Gewicht ist die erörterte Korruption in den Quellenangaben (vgl. Not. 3 zu S. 346), welche die britische Dekretalensammlung aufzuweisen hat, nicht lediglich die Handschrift derselben, da ja der Codex des Britischen Museums der Autograph zu sein scheint (vgl. S. 371), sowie die Anbringung von Rubriken und die Kapiteleinteilung, welche überaus mangelhaft sind (vgl. S. 346).

2) Kaum verwendbar ist der Umstand, dass in I. 2, 6 pr. die Worte aufgenommen sind non solum in Italia, sed in omni terra'.

sie schon gepaart ging mit einer Emendierung des Textes nach einer anderweiten alten Handschrift, ingleichen mit unbeabsichtigter Abweichung von der Vorlage, nicht als eine rechtswissenschaftliche Leistung qualificieren; sie wird auch nicht dadurch zu einer solchen erhoben, dass an die griechischen Texte vielleicht schon hier zuweilen Hand angelegt wurde. Wohl aber gehören einzelne Erscheinungen, welche in der Florentinischen Handschrift und den ältesten der überlieferten Handschriften der jüngeren Zeit, dem Cod. Paris. 4450 und Vatic. 1406 aus dem Ausgang des 11., oder dem Beginn des 12. Jahrhundert, begegnen, zu den frühesten Hervorbringungen auf dem Gebiete der Pandektenliteratur. Schon aus der Zeit des 11. Jahrhunderts bietet die Florentinische Handschrift Zusätze, welche sich insbesondere als Angaben von Varianten charakterisieren, deren Text aus Pandektenhandschriften der jüngeren Zeit geschöpft ist [1]; die genannten jüngeren Handschriften aber enthalten scholastische Interpolationen, die im Sinne ihrer Urheber Emendationen sind [2]. Nicht allein der Umstand, dass der Text in grammatischer Hinsicht anstössig erschien, gab zur Emendierung Anlass: man schritt auch zur Verbesserung, wo die überlieferte Lesart inhaltlich den Eindruck machte, dass sie nicht den richtigen Text gab. In beiden Hinsichten war diese Verbesserung nicht selten eine Verschlimmbesserung. Bei der ganzen Geistesrichtung des Mittelalters und dem Stande der philologischen Wissenschaft lässt sich von vornherein vermuten, dass dem Zeitalter das richtige Urteil abging um, sobald sie einmal gestellt wurde, die Frage zu beantworten, ob ein Text vom Standpunkt der Latinität des Zeitalters der Kodifikation bez. des Schriftstellers, welchem derselbe angehört, Anstoss erweckt oder nicht; es ist aber wohl fraglich, ob bei den grammatischen Bemühungen, welche in eine Umstürzung des überlieferten Quellentextes ausliefen, jene Frage überhaupt einmal gestellt worden ist [3]. So verschuldet Unkenntnis in der Grammatik dass der authentische Text, wo er sich ungewohnter und obsoleter Redeweise bedient, verdächtigt und dem zeitgenössischen Sprachgebrauch geopfert wurde [4]. Freilich wurde auch mancher in der jüngeren Überlieferung verderbte Text zu bessern versucht, indes ohne dass es gelang, die ächte Lesart herzustellen [5], und mit gleich geringem Erfolg legte man Hand an, wo schon von der Florentina her besserungsbedürftiger Text vorlag [6,7]. Verschuldete

---

1) Vgl. Mommsen Dig. I. p. XXXVIII.

2) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. LXVIII.

3) Für die folgenden Angaben von Beispielen ist die ed. Mommsen (Dig.) zu vergleichen.

4) So wurde z. B. aus dem Paulinischen liber de septemviralibus iudiciis (5, 2, 7) ein Titel, der sich auf die septem liberales (artes) bezog. Weitere Beispiele liefert Mommsen, a. a. O. I. p. LXVIII, und jede Seite des Textes bez. der kritischen Noten seiner Ausgabe. Hierzu gehört z. B. 1, 1, 1, 3 proprium est statt proprium; 1, 1, 5 introducta sunt statt introducta.

5) Worte von 9, 4, 2, 1 lauten: nam in lege antiqua si servus. Zu in lege antiqua lautete eine Glosse 'XII tabularum'. Dieselbe geriet in den Text hinter in lege. Die Handschriften sind dann bemüht einen verständigen Text daraus zu machen. So entstand 4, 2, 12 pr. potui et vi per metum aus potui vi (Dittographie) et per metum (statt potui et per metum); 23, 2, 16 pr. ut senatores filiam liberti non sumpsissent (statt ut si senatoris filia libertino nupsisset).

6) Beispiele. 23, 2, 11 filiam wegen des Textes nubatur (statt filia tali nubat); 23, 2, 34, 3 libertinam statt libertini wegen auferenda est (u. 23, 2, 16 pr.).

7) Auch wo Parallelstellen in den Institutionen vorlagen, glaubte man die Überlieferung

die Unkenntnis in grammatischen Dingen, dass die von grammatischen Erwägungen ausgehenden Emendationen vielfach mislangen, so erzielte mangelnde Sachkenntnis, vor allem Mangel an historischer Kenntnis, aber auch an historischem Sinn, kein besseres Resultat, wo man aus sachlichen Gründen Emendationen vornehmen zu müssen glaubte. Konkrete Beziehungen lokaler und geschichtlicher Art, für welche man das Verständnis verloren hatte, wurden entfernt [1]), Texte, welche zu eingewurzelten Anschauungen und Übungen der Zeit in Gegensatz standen, einer entsprechenden Veränderung unterzogen [2],[3]). In den auf sachliche Erwägungen gestützten Emendationen des Pandektentextes liegt zweifellos juristische Leistung vor. Dem 11. Jahrhundert freilich dürfen wir dieselbe nur insoweit zuschreiben, als sie sich bereits von ältester Hand in den genannten Manuskripten von Paris und des Vatikans nachweisen lässt, insbesondere in diesem und jenem [4]). Erwägt man dies, so ist, wie mir scheint, die Zahl derjenigen Abweichungen vom authentischen Texte, welche zweifellos unter die einschlägige Kategorie fallen, eine geringe [5]); kein anderes Resultat aber ergiebt der mit jenen Handschriften vielleicht gleichaltrige Auszug

---

durch die Fassung der Institutionen ersetzen zu müssen. Beispiele. 1, 1, 1, 2 est enim; 1, 1, 1, 3 coniugatio; 1, 5, 5, 2 conceperit (statt concepit), peperit; 1, 8, 4 pr. et monumentis et aedificiis; 1, 8, 5 pr. applicare, eisdem; 1, 8, 6, 4 ratum non habuerit (vgl. Not. 2 zu S. 162).

1) Hierzu gehören z. B. die folgenden Lesungen. 23, 1, 16 rationi statt orationi; 23, 2, 6 iuxta litteris statt iuxta Tiberim; 23, 2, 29 capite consulatus statt Capito consulatu suo. Hierzu gehört auch worauf Mommsen, a. a. O. I. p. LXVIII (vgl. p. LXII Not. 5) hinweist, dass in dem bekannten Text Ulpians (1, 5, 17) über die Erhebung der Bewohner des römischen Reichs zu Cives Romani in Folge Konstitution des Antoninus statt in orbe Romano gelesen wird in urbe Romana (und divus Antoninus statt imperator Antoninus).

2) 23, 2, 3 wird aus dem Satz dass Enkel und Enkelin, Kinder von zwei Brüdern, in der potestas des Grossvaters auf Grund der Zustimmung desselben (me solo auctore) heiraten dürfen, durch Einfügung eines non das Gegenteil (contrahi non posse) gemacht; in dem Satze (23, 2, 17, 2), dass man amita und amita magna nicht heiraten dürfe, auch wenn sie nur Adoptivschwestern des paterfamilias sind, wird die matertera eingefügt, was freilich unsinnig ist: beides entspringt der Neigung, das Eheverbot über die engen Grenzen des römischen Rechts zu erstrecken. 23, 2, 23 wird der Satz dass, von den Senatoren abgesehen, jeder ingenuus eine libertina heiraten könne, in sein Gegenteil verkehrt (non habere licere). Ebenso erhält 23, 2, 35 der Satz, dass der filiusfamilias miles ohne väterliche Zustimmung (sine patris voluntate) keine Ehe eingehen kann, die Fassung, dass er mit (d. i. allein mit) Zustimmung des Vaters (patris voluntate) keine Ehe schliesst. Beides mag zeitgenössischen Anschauungen entsprechen. Gewiss ist dieses der Fall, wenn es in dem Satze (12, 2, 5, 1) 'divus Pius iureiurando, quod propria superstitione iuratum est, standum rescripsit' statt standum heisst 'non standum'. Einzelne dieser Beispiele hat schon Mommsen, a. a. O. I. p. LXVIII.

3) Damit mögen die Kategorien von Motiven zur Emendation aus sachlichen Erwägungen nicht erschöpft sein. So werden z. B. auch in den folgenden Fällen derartige Emendationen vorliegen. 2, 1, 13, 1 possunt statt non possunt; 2, 4, 10, 13 non interveniat statt interveniat; 4, 8, 11, 3 paruerit statt (sententiae arbitri) non paruit; 11, 1, 17 negavit statt non negavit; 23, 4, 12, 1 non indotata statt (ceterum si convenerit, ne omnino dos petatur) indotata (erit mulier).

4) Die in den vorigen Noten aufgeführten Beispiele von Emendationen finden sich nur in den genannten Codd. Paris. und Vatic., und zwar meistens in beiden.

5) Ich habe diese Zeilen nicht ohne Zögern niedergeschrieben, da eine Äusserung von Mommsen, Dig. I. p. LXVIII u. insbes. Not. 2 (pauca delibavi: nam talibus paginas impleas), den Eindruck macht, als seien nach seiner Annahme schon die ältesten Handschriften voll

der Pandekten, welcher in der Britischen Dekretalensammlung Aufnahme gefunden hat[1]). Für das Novum und Infortiatum mangeln uns so alte Überlieferungen wie die genannten[2]).

Ob wir ein Recht haben, wann und soweit wir Emendationen des Pandektentexts im 11. Jahrhundert begegnen, in denselben das Produkt einer anderen als der Glossatorenschule zu erblicken, möge hier noch dahingestellt bleiben.

b) Glossen.

b) Dasselbe mag von einem Produkt auf dem Gebiete der Pandektenliteratur gelten, welches die Emendationen vielleicht an Alter noch überragt. Denn dass schon in frühester Zeit der Pandektentext mit Glossen begleitet wurde, ist gewiss, wie es auch von Mommsen angenommen wird[3]). Es finden sich nämlich schon in den beiden genannten Handschriften Satzglieder, welche die Natur von Glossen haben und kaum anders als in Folge des ganz gewöhnlichen, durch ein wohl begreifliches Versehen verursachten Eindringens von Glossen, zumal von Interlinearglossen, in den Text geraten sein können. Diese Glossen[4]) haben nur geringen Umfang und bestehen überwiegend[5]) in Ergänzung elliptischer Redeweise[6]),

---

von Emendationen dieser Art. Die Durchsicht des Mommsenschen Apparates hat mich nicht davon überzeugen können. Von den bei Mommsen, a. a. O. I. p. LXVIII Not. 2. aufgeführten Beispielen mögen nicht alle in diese Kategorie gehören (zu 9, 4, 2, 1 vgl. Not. 5 zu S. 348; 23, 3, 10, 6 rem non prestet statt res non exstet). Zuzugeben ist, dass es in einer grossen Zahl von Fällen zweifelhaft erscheint, ob die Abweichung vom authentischen Text auf einer Emendation der hier in Rede stehenden Art beruht. Auch die gründlichste Untersuchung wird in der Mehrzahl der Fälle keinen Entscheid geben.

1) Vgl. Pandektenauszug S. 14. Es ist hier (Not. 13) bemerkt, dass die Worte vel prescientiam venti periculosam fecit statt vel praesentiam venienti periculosam fecit (2, 11, 2, 8) den Eindruck machen, als liege eine Konjektur vor.

2) Die älteste umfassendere Überlieferung von Texten des Novum, welche die frühesten Pandektenhandschriften an Alter nicht unbedeutend überragt, liegt in dem Auszug (insbesondere Capp. 9—50) vor, welchen das Ashburnhamer Rechtsbuch und mit diesem der Petrus aufgenommen haben. Dass für die Feststellung des Textes die Fassung desselben im Ashburnhamer Rechtsbuch von grösserem Werte ist, als die Textesgestaltung im Petrus, wird vermutet werden können, findet aber auch seine Bestätigung in dem Umstande, dass derselbe dem überlieferten Texte, sei es der Florentina sei es einer von dieser abweichenden Litera vulgata, erheblich näher steht als die übrigens in den einzelnen Handschriften stark variierende Fassung bei Petrus (vgl. d. Ashburnh. Rechtsbuch [als Manuskr. gedr.] S. 14, insbes. Not. 5 u. 6). (In den wenigen Fällen, wo das Umgekehrte der Fall ist [vgl. a. a. O. S. 15 Not. 1] wird man die Fassung bei Petrus für authentischer halten können). Aus den Capp. 9—50 scheint mir eine Emendation der erörterten Art zu sein, wenn in Cap. 14 ([Petrus 3, 21] = 48, 19, 38 pr.) bei moneta sacra das Wort sacra gestrichen wird, welches Epitheton an dieser Stelle bei dem mittelalterlichen Pandektisten Anstoss erweckte. Hierzu gehört vielleicht auch vel statt non (quasi) in Cap. 30 ([Petrus 3, 62] = 47, 2, 43, 10).

3) Vgl. Mommsen a. a. O. I. p. LXVIII.

4) Den Nachweis für das Folgende liefert die ed. Mommsen im Text und in den kritischen Noten.

5) Glossen anderer Art: 1, 1, 8 viva vox quasi; 9, 4, 2, 1 in lege antiqua XII tabularum (vgl. Not. 5 zu S. 348); 19, 1, 13, 19 natura actionis ex vendito. Hierzu gehört wohl auch 23, 2, 44, 6 iniquissimum — debere utique dimittenda erit.

6) 1, 6, 5 hoc est patris sui in postestate; 3, 4, 2 haberi ait pretor; 7, 1, 25, 1 pro rata porcione; 10, 4, 16 dolo (fecit) malo.

auch wo dieselbe geradezu als technisch gelten kann[1]), und in Übertragung eines Wortes durch ein anderes[2]). Sind sie auch zutreffend, wie anderes derartiges, was sich von Glossen in alte Überlieferungen von Pandektentexten eingeschlichen hat[3]), so ist es doch andererseits nur sehr bescheidene Leistung. Umfangreichere Glossen freilich dürfen wir in der Gestalt von Textesbestandteilen nicht erwarten. Es fragt sich nur, ob nicht auf anderem Wege Glossen der Art oder irgend welcher Art auf uns gekommen sind. Naheliegend erscheint es, solche unter den Glossen ältester Hand der älteren Pandektenmanuskripte dieses Zeitalters zu vermuten. Es dürfte indes diese Literatur durchweg in der Glossatorenschule erwachsen sein und nicht vor das 12. Jahrhundert fallen[4,5]).

c) Auszug der Britischen Dekretalensammlung.

c) Wohl begreiflich ist es, wenn bereits in früher Zeit Auszüge aus dem Rechtsbuch veranstaltet wurden (vgl. S. 77). Erhalten ist uns der Pandektenauszug der Britischen Dekretalensammlung[6,7]). Ein weiterer Auszug ist uns lediglich als Teil des Ashburnhamer Rechtsbuchs überliefert, welches sich seinerseits als eine der Quellen des Petrus darstellt. Ich werde von diesem

---

1) 3, 5, 3, 5 actionem negotiorum gestorum; 3, 5, 5, 14 negotiorum gestorum actione; 10, 3, 19, 4 in communi dividundo iudicio.

2) 1, 18, 12 quam id est nisi; 7, 1, 9, 7 facultatem ius; 14, 4, 1 pr. non minima et (?) magna.

3) Und zwar einmal in den Auszug, welcher in die Britische Dekretalensammlung übergegangen ist (vgl. Pandektenauszug S. 14 Not. 12), und sodann in den Auszug des Ashburnhamer Rechtsbuchs, z. B. cognatam suam in Cap. 12 ([Petrus 1, 40] = 48, 18, 5).

4) Diese Annahme stützt sich auf die folgenden Erwägungen. Zu den ältesten Pandektenhandschriften der in Rede stehenden Art gehört ausser den genannten Codd. Paris. und Vatic. zu einem Teil der Cod. Lips. n. 873a (vgl. Mommsen Dig. I. p. XXXXVIII). Die Pariser und die Leipziger Handschrift haben mir vorgelegen. Die Glossen des Cod. Paris. sind von verschiedenen Händen. Die ältesten Hände, welche mit der Hand des Textes vielleicht gleichaltrig sind, liefern Interlinear- und Marginalglossen. Letztere sind zu einem guten Teil Sammlungen von Quellenstellen nebst Solutiones contrariorum; die übrigen Glossen sind insbesondere exegetischer Art, meist sehr knapp, jedoch nicht blosse Synonymik, sowie Distinktionen. Nichts ist mir in Distinktionen und exegetischen Glossen zu Tage getreten, was sie von der Glossatorenschule unterscheidet; für die ersten und letzten Bücher des Vetus meine ich es als sicher bezeichnen zu dürfen, dass sich nichts der Art findet. Allegationen der Quellen geschehen in der Weise, wie dies bei den Glossatoren üblich ist. Einzelne Glossen haben Siglen zum Schluss; es sind die Siglen bekannter Glossatoren: als solche sind die Glossen insbesondere von Savigny verwertet (vgl. IIII. 459 sub N. 4, 460 sub N. 6, 461 sub N. 10, 471 sub N. 2—5. 7. 8, 481 sub N. 2. 3. 5, 494 sub N. 1, 497 sub N. 1—4, 518 sub N. 1—9, 531 sub N. 1—5, 537 sub N. 1, 546). Nicht anders verhält es sich mit dem Cod. Lips.

5) Zweifelhaft ist mir ob Mommsen, a. a. O. I. p. LXIIII u. LXVIII, mit Grund annimmt, es fehle nicht ganz an älteren Erweiterungen der Pandekten durch Hinzufügung von Texten, welche denselben fremd sind. Offenbar hat nicht alles, was von Mommsen hier aufgeführt ist, diesen Charakter. Die Worte susceptam sustineri debet ad iudicium hinter mortuo servo in 9, 4, 39, 4 sind aus l. 42 pr. eod. t. (susceptum est sustineri debet id iudicium) in den Text geraten. Dass der Zusatz zu 9, 2, 17 nicht den Pandekten angehört, halte ich nicht für sicher. Es bleibt dann lediglich, dass 8, 4, 1 zum Schluss mit einem Zusatz erweitert ist, welcher der Parallelstelle der Institutionen entnommen ist. Die Inserate im Infortiatum und Novum gehören zu später Überlieferung an, um in Betracht zu kommen.

6) Ungedruckt.

7) Vgl. dazu Pandektenauszug S. 7 ff.. Es findet sich hier (S. 8 ff.) das Register der den Auszug bildenden Texte.

Auszug bei Gelegenheit der Untersuchung dieses Rechtsbuchs sprechen (vgl. 29. Kapitel).

Unter dem Pandektenauszug der Britischen Dekretalensammlung verstehe ich den Auszug, der in der Britischen Dekretalensammlung aufgenommen und ausschliesslich überliefert ist (vgl. S. 371 ff). Er bildet in dieser Überlieferung zwei Abschnitte, welche in der Sammlung an zwei verschiedenen Stellen erscheinen; der eine derselben ist hier in 24 rubrizierte Kapitel geteilt, von denen ein jedes ein oder mehrere Excerpte der Pandekten enthält. Kapiteleinteilung und Rubrizierung dürften nicht der ursprünglichen Sammlung angehören[1]). Die Texte sind im allgemeinen nach der Legalordnung gereiht[2]). Sie gehören dem Vetus an bis auf einen Text des Infortiatum (30, 39, 6), welcher zwischen Stellen des T. de pactis (2, 14, 28 pr. u. l. 39) zu lesen ist, und einen Text des Novum (41, 3, 15, 1), der die letzte Stelle einnimmt (vgl. S. 76). Je dem ersten Text der beiden Abschnitte ist eine genaue Quellenangabe, das als Pandekten bezeichnete Rechtsbuch, Buch- und Titelzahl vorausgeschickt[3]), während je das erste Excerpt eines Buches, bez. eines Titels mit Buch- und Titelzahl und die verschiedenen Excerpte eines Titels mit einem Item beginnen[4]). Die Excerpte sind bald ein vollständiges Fragment der Pandekten, bald ein Ausschnitt aus einem solchen. Eine Bearbeitung hat der Text nicht erfahren, es sei denn durch Streichung[5]). Derselbe ist ältere litera Bononiensis[6]). Excerpiert sind 39 Titel. Ihrem Inhalt nach tragen die Excerpte nur zu einem Teile den Charakter von Regulae iuris; es fehlt durchaus nicht an Sätzen, welche einen besonderen Inhalt haben. Spezifisch antike Beziehnungen der Texte, z. B. die Namhaftmachung römischer Behörden und römischer Kaiser, hat der Verfasser durchgängig nicht entfernt[7]); nur selten ist dieses der Fall[8]). Es ist insbesondere die Rede von ehelicher und unehelicher Geburt, von Einigem aus dem Sklavenrecht, von in ius vocatio und Gerichtszeit, Infamie, metus, Straflosigkeit des infans und des furiosus, absentia, Schiedsgericht, nautae et caupones, Gericht, condominium,

---

1) Vgl. a. a. O. S. 12.

2) Unbedeutende Abweichungen erklären sich leicht mit der Annahme, dass die Überlieferung in der Britischen Dekretalensammlung mangelhaft ist: vgl. a. a. O. S. 12.

3) Es heisst: pandectarum libro I titulo II, pandectarum libro II titulo IV.

4) In unserer Überlieferung ist dieses freilich nicht streng durchgeführt und sind die Quellenangaben nicht selten korrumpiert.

5) 1. 12, 1, 8 sagt von der Anklage durch den Sklaven: hoc enim nequaquam servo permittendum est nisi ex causis receptis. Die letzten Worte (nisi-receptis) sind entfernt.

6) Vgl. Näheres a. a. O. S. 13, 14 (Verbesserungen: zu S. 13 Not. 4 muss es heissen sui corporis statt corporis sui, exceptio ohne hec statt hec exceptio, tenetur statt tenentur, non revertitur fällt weg, sobrinum privignum statt privignum sobrinum; S. 13 Not. 5 ist 22, 5, 6 sind zu streichen; S. 14 Not. 2 ist rem statt rem meam zu lesen).

7) Vgl. z. B. 1, 12, 1, 5 u. 8 praefectus (urbis); 2, 1, 15 praetor praeses; 4, 2, 3, 1 populi Romani magistratus vel provinciae praeses; 1, 12, 1, 8 Severus; 2, 12, 1 pr. oratio divi Martii (Marci). Hierzu gehört ferner 2, 11, 2, 8 cum Romae esset; 2, 12, 8 more romano dies.

8) So springt der Auszug in 2, 4, 2 von in ius vocari non oportet auf die Worte dum sacra facit: nec eos qui propter loci religionem inde se movere non possunt über. Es fehlen dazwischen die folgenden Worte: neque consulem neque praefectum neque praetorem neque proconsulem neque ceteros magistratus, qui imperium habent, qui et coercere aliquem possunt et iubere in carcerem duci: nec pontificem.

lex Aquilia, Depositum, Mandat, Kauf, Beweis, Zeugnis, Verlöbnis, Ehe. Eine Anzahl von Texten stimmt inhaltlich mit anderen Texten, welche in den Auszug aufgenommen sind, überein[1]. Kirchliche Gesichtspunkte konnten im Hinblick auf den Inhalt der Pandekten bei der Auswahl nicht überwiegen, sind andererseits aber doch auch nicht ausgeschlossen[2]. Verhältnismässig reichlich sind Sätze vertreten, welche auf erlaubte und unerlaubte Geschlechtsverhältnisse[3] sowie auf Delikte Bezug haben[4]. Nicht gerade das Feine, Tiefsinnige, Verwickelte und Schwierige, was das Gesetzbuch in so reichem Masse liefert, ist in den Auszug aufgenommen; vielmehr giebt sich uns derselbe als eine Sammlung von Sätzen, die sich in Thatbestand und Rechtsfolge durch Einfachheit hervorthun und ohne Schwierigkeit dem Verständnis eröffnen.

Die Entstehungsverhältnisse der Sammlung lassen sich mit einiger Sicherheit bestimmen. Man glaubt hier und da die Tendenz des Sammlers mit den Händen greifen zu können, wenn er z. B. einen Text aufnimmt, welcher dem Grundeigentümer das Pfändungsrecht am fremden Vieh versagt (9, 2, 39, 1), wenn er das Widerspruchsrecht der Genossen einschärft und eine zu unerlaubten Zwecken eingegangene Verbindung mehrere Male für unstatthaft und ungültig erklärt (vgl. Not. 1). Diese Betrachtung giebt dann freilich kaum irgend einen Anhalt, Heimat und Entstehungszeit des Auszugs näher zu bestimmen. Hingegen ist es von grossem Gewicht, dass unser Auszug in der Britischen Dekretalensammlung und in dem Dekrete des Ivo (vgl. S. 381) benutzt worden ist. Denn fallen diese Produkte um die Wende des 11. Jahrhunderts, so ergiebt sich damit, dass die Abfassung unseres Auszugs in die Zeit von der Wiederauffindung der Pandekten bis ins Ende des 11. Jahrhunderts zu versetzen ist. Man mag ihn als ein Werk aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts betrachten, als eine der frühesten Erscheinungen der Pandektenliteratur, für welche er zugleich als charakteristisch gelten kann[5]. Als

---

1) Es finden sich also die folgenden Sätze in mehrfacher Gestalt: dass der Miteigentümer nichts ohne seinen Genossen verrichten darf (8, 2, 26; 10, 3, 28); dass der Wahnsinn dem Eheschluss im Wege steht, hingegen nicht dem Fortbestand der einmal geschlossenen Ehe (1, 6, 8 pr.; 23, 2, 16, 2); dass die obscura pactio dem Verkäufer nachteilig ist (2, 14, 39; 18, 1, 21). Die drei Texte, welche aus dem T. pro socio aufgenommen sind (3 [§ 3]; 53; 57), behandeln das gleiche Thema: maleficii societas nulla est. Mehrmal ist gesagt, dass der Gewalthaber sein Kind ohne dessen Zustimmung nicht verloben könne und dass Stillschweigen der Tochter Zustimmung sei (23, 1, 7, 1; 23, 1, 12 pr.; 23, 1, 13).

2) Aus dem T. de contrahenda emptione sind fünf Texte aufgenommen, worunter zwei, welche sich auf den Verkauf von loca religiosa beziehen (51; 72, 1).

3) Unter 85 Texten haben 25 auf Geschlechtsverhältnisse Bezug. So ist die Rede von ehelicher und unehelicher Geburt (1, 5), von Verlöbnis und Ehe (23, 1 u. 2; 24, 1 u. 2; ferner 1, 6, 8 pr.; 2, 4, 2; 3, 2, 13, 4), lenocinium (3, 2, 1; 3, 2, 4, 2; 12, 5, 4, 3), adulterium (1, 12, 1, 5; 4, 2, 7, 1; 9, 2, 30 pr.; 22, 5, 18), von dem qui corpore suo muliebria passus est (3, 1, 1, 6).

4) 15 Texte (ausser solchen, welche in den Texten von Not. 3 inbegriffen sind) handeln von Delikten (Gewalt [4, 2; 1, 1, 3; 4, 6, 3], lex Aquilia [9, 2; 9, 4], de inpunicione malefacti ab infante vel furioso [6, 1], furtum [3, 2, 6 pr.; 4, 2, 7, 1], Meineid [22, 5, 16], allerhand [2, 12, 3 pr.; 3, 2, 1; 3, 2, 4, 5; 3, 2, 6, 1]).

5) Die früheste Erwähnung mag einem Briefe Urban II v. J. 1088 angehören (J. 5382), welcher sich schon bei Ivo (Decr. VIII. 23) findet. Es handelt sich um ein ohne Zustimmung von Braut und Vater, wie es heisst, der Autorität von Kanonen und Gesetzen zuwider

Entstehungsgebiet wird Italien zu gelten haben, da das Studium der Pandekten von hier seinen Ausgang genommen hat und die zeitlich gewiss nahestehenden Fälle einer Benutzung der Pandekten nach Italien gehören. Auch die Heimat der Britischen Dekretalensammlung fällt nach Italien, während sich die Benutzung des Auszugs durch Ivo aus dem Aufenthalt desselben in Italien und in Rom (November 1093 bis Januar 1094) erklären lässt [1]).

3. Die Literatur zum Codex.

a) Vervollständigung des Codex.

a) Wir haben gesehen, dass man sich in den früheren Jahrhunderten des Mittelalters statt des vollständigen Rechtsbuchs eines Auszugs der ersten neun Bücher des Codex, der Epitome Codicis, bediente, dieses Werk aber frühzeitig eine Erweiterung und Ergänzung aus dem vollständigen Codex erfuhr (vgl. S. 187 ff.). Das 11. Jahrhundert ist tüchtig an der Arbeit, das Werk der Ergänzung und die Wiederherstellung des Rechtsbuchs zu fördern und zu vollenden [2]). Diese Arbeit liegt uns in den Zusätzen zum Cod. Pistor., dem ältesten Manuskript der erweiterten Epitome Codicis, und in den jüngeren Handschriften der letzteren (Codd. Paris., Darmst.) vor; in andern Handschriften der ersten neun Bücher des Codex, welche in die Zeit der Wende des 11. Jahrhunderts und ins 12. Jahrhundert fallen, ist dieser Prozess bereits zum Abschluss gebracht. So ist also vermöge steten Zurückgehens auf das vollständige Rechtsbuch im Beginn des 12. Jahrhunderts die Epitome Codicis zu dem, was die ersten neun Bücher anlangt, im wesentlichen vollständigen Rechtsbuch geraten; dass sich die Wiederherstellung auf diesem Wege vollzogen hat, nicht auf dem Wege einer Ersetzung der epitomierten durch die Handschriften aus alter Zeit, deren man sich für die Ergänzungsarbeit bediente, hat freilich auch in der Gestaltung der jüngeren Handschriften einige Spuren gelassen [3]). Das Zurückgehen auf die alten Handschriften kam auch der Textesgestaltung zu gute [4]), womit indes die kritischen Bemühungen des Zeitalters noch nicht erschöpfend skizziert sind; denn es ist auch das Bestreben wahrzunehmen, auf dem Wege der Konjekturalkritik den authentischen Text herzustellen [5]). Am wenigsten fruchtbringend war die den Inskriptionen und Subskriptionen gewidmete Thätigkeit, indem sie nicht allein nicht restituiert, sondern selbst im Verhältnis zu der bereits mangelhaften Überlieferung der Epitome noch mehr verstümmelt bez. ausgemerzt wurden [6]).

Die hier geschilderte Restitutionsarbeit bezog sich nicht auf die griechischen Konstitutionen und die Tres libri. Gelang es den ersteren erst in viel späterer Zeit

---

geschlossenes Verlöbnis. Der Pabst erklärt die Ehe mit einem anderen Manne für zulässig. Bezüglich des Erfordernisses des Konsenses nach Kanonen und Gesetzen verweist er auf den nicht erhaltenen Verlauf des Briefs (canonum et legum auctoritas talia sponsalia, ut infra ostendit, non approbat).

1) Vgl. Pandektenauszug S. 17.

2) Vgl. dazu Krüger aa. dd. Not. 4 zu S. 187 aa. OO.

3) Vgl. Krüger Cod. Just. p. XVIIII.

4) Obschon die Textesrecension in der Ausnutzung der alten Handschriften zu wünschen lässt: vgl. Krüger a. a. O. p. XXXIII.

5) Krüger, Cod. Just. p. XXXIII, giebt einige Beispiele von Fällen, in welchen der Text des Cod. Paris. 4516 oder die Korrektur dieser Handschrift oder des Cod. Pistor. eine Konjektur darstellt, ingleichen Beispiele von Fällen, welche sich als Konjekturen der späteren Zeit charakterisieren.

6) Die Interpolationen mit Bezug auf die Inskriptionen welche Krüger, a. a. O. p. XXIIII, nachweist, werden jüngeren Ursprungs sein.

Gegenstand des Interesse und des Studiums zu werden, so lässt sich bezüglich der Tres libri das Folgende bemerken. Die ältesten Handschriften der vollständigen Tres libri [1]) gehen über das 12. Jahrhundert nicht hinaus [2]). In der Literatur hebt eine fortlaufende Benutzung um die Mitte des 12. Jahrhunderts an [3]). Noch älter ist vielleicht die Benutzung in der Turiner Glosse (vgl. S. 344). Wann man zuerst wieder die Tres libri in den Kreis der Rechtsquellen zog, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen. Es bezeichnet in der Geschichte der Quellen und der Literatur, vor allem im Vergleich zu dem Wiederaufleben der Pandekten, kein sehr bedeutendes Datum, weder als Symptom noch in seinen Folgen betrachtet. Denn es bedurfte keiner Entdeckung, da die Tres libri in den Manuskripten, deren man sich zur Ergänzung der ersten neun Bücher bediente, für die Benutzung vorlagen, und die Wirkungen konnten angesichts ihres besonderen Inhalts nicht sehr bedeutend sein. Alles in allem aber liegt uns in der Restitution des Codex eine Leistung vor, welche etwas Bemerkenswertes hat. Sie entspringt dem immer intensiver werdenden Bedürfnis einer Vervollständigung des Quellenmaterials der Justinianischen Kodifikation.

Der Codex erfährt eine Erweiterung durch Einschaltung einer Anzahl von Texten unbekannten Ursprungs [4]).

b) Als Glossenapparat, welcher der Übergangszeit angehört, können, wie oben (S. 177, 181) bereits bemerkt wurde, diejenigen Glossen gelten, welche den beiden jüngeren Handschriften der erweiterten Epitome Codicis, dem Cod. Paris. und Cod. Darmst., eigentümlich sind [5]). Dass die Glossen der beiden Handschriften doppelter Art sind und die eine Art, deren Glossen nur einen geringen Umfang haben, einer Glossenklasse der Pistoieser Handschrift entspricht, habe ich bereits bemerkt (vgl. S. 175, 177). Eben diese letztere Art überwiegt. b) Glossen.

Somit ist es, wie im Cod. Pistor., in erster Linie Synonymik, welche der Glossator des Cod. Paris. treibt; daneben wird dann zu einem Pronomen das Hauptwort, zu einem Adjektiv oder Verbum das Substantiv gefügt oder überhaupt irgend eine

---

1) Darüber dass ein einzelner Titel (11, 48) schon früher bekannt war, vgl. Not. 3 zu S. 55.

2) Vgl. Krüger Cod. Just. p. VIII, X.

3) Es giebt von Martinus Glossen (vgl. Savigny IV. 136, 492); Placentinus begann Glossen und eine Summa (vgl. Savigny IV. 258, 279, 280). Wertlos ist die Bemerkung von Odofred, dass schon dem Irnerius, zwar nach den übrigen Teilen des Corpus iuris und insbesondere nach den ersten neun Büchern, jedoch vor dem Authenticum die Tres libri überkommen sind.

4) Dieselben sind fünf an der Zahl und zwar die bei Krüger, Cod. Just. p. XXII, als (constitutiones) suppositae (suppositiciae) aufgezählten Stücke, sowie ein fünfter Text, welcher dem langobardischen Recht zugeschrieben wird (a. a. O. p. 610 Not. 1). Dass die Texte nicht dem Codex angehören, wird man für sicher halten dürfen (vgl. auch Savigny IV. 366, 369, 370, 371, 372, 373). Die Herkunft derselben ist dunkel; die Auffassung des fünften Stücks als Summa von Liutprand 104, wie sie Merkel, bei Savigny IIII. 575, vertritt, halte ich für unsicher. Den Eindruck von Fälschungen macht keines derselben. Drei derselben (ed. Krüger [Cod. Just.] p. 328 Not. 22, p. 359 Not. 3, p. 991 Not. 6), von denen eines, zu 11, 54, 1, im Inhalt und noch mehr in der Fassung dem Cap. 20 der Gaudenzischen Sammlung, dem letzten der 14 Kapitel provenzalischen Ursprungs (vgl. S. 279—281), ganz nahe kommt, ist gewiss alten Ursprungs. Die Stücke treten im Codex nicht früher als im 11. Jahrhundert auf.

5) Angesichts dieses reicheren Materials braucht man nicht zu untersuchen, wie dies be-

dem Glossator elliptisch erscheinende Wendung ergänzt [1]). Was uns vorliegt, ist eine, obschon nicht überall [2]), so doch überwiegend gelungene Leistung, welche freilich auf der niedrigsten Stufe juristischer Produktion steht, wenn sie auch frühmittelalterlichen Arbeiten, wie der Bamberger Institutionenglosse und der Glosse zum Julian gegenüber, einen erheblichen Fortschritt bezeichnet. Denn mögen die Glossen in der That im Sinne des Urhebers dazu bestimmt sein, das Verständnis des Textes zu fördern und im grossen und ganzen diesen Zweck auch erfüllen, so dienen sie doch immer nur den Interessen einer niedrigen juristischen Intelligenz; für den fortgeschrittenen Leser hebt sich die Schwierigkeit, welche der Text in sprachlicher und sachlicher Hinsicht darbietet, bei sorgfältiger Lektüre von selbst. Was die Glossen der zweiten Art anlangt [3]), so sind dieselben spärlich an Zahl. In kurzen Notizen versucht der Glossator den Text durch Beispiele zu erläutern, wie wenn er zu den Worten civilis disceptatio, welcher sich eine quaestio criminis über den gleichen Thatbestand zugesellt, die Worte 'veluti de falso', zu dem crimen prius institutum im umgekehrten Fall 'veluti de servo occiso' hinzufügt (3, 8, 3). Er versucht an Stelle eines allgemeinen Ausdrucks, dessen sich der Text bedient, die dem Gesammtinhalt der Kodifikation entsprechende Modifikation wiederzugeben, wie wenn er z. B. in das Satzglied 'cum ignorantia iuris excusari facile non possis' (1, 18, 2) ganz treffend die Worte 'scilicet in lucro' beifügt, an einer andern Stelle (2, 12, 21 pr.) das Wort satisdatio durch das Attribut iudicatum solvi statt mit de rato ergänzt und die Worte 'alia observatio', welche sich anschliessen und dem Zusammenhang nach eine Haftung anderer Art, die Verpflichtung zur defensio, bezeichnen, mit der Erklärung 'id est ut non committat dolum vel culpam et ratam rem dominum abiturum' begleitet, beides sonach unzutreffend, aber doch nicht völlig bodenlos und nicht ohne Gelehrsamkeit, da der Ausdruck ratam rem dominum habiturum den Institutionen (4, 11) entlehnt ist [4]). Im übrigen [5]) schöpft der Verfasser aus dem Codex selbst. Zweifellos besitzen diese Glossen denjenigen der ersten Gattung gegenüber einen bedeutenden Vorzug; das gesammte Rechtsbuch, ja sogar ein weiteres Rechtsbuch, freilich nur die Institutionen, müssen herhalten, um den Text zu interpretieren. Immerhin zeigt sich die Dürftigkeit auch dieser Interpretation schon in der Kürze der meisten Glossen.

---

züglich der Pandekten geschah und geschehen musste, ob in dem Text der späteren Handschriften Glossen eingedrungen sind, welche dem in Rede stehenden Zeitalter angehören. Zu den späteren Handschriften gehört vielleicht auch Cod. Berol. Lat. fol. 273* (vgl. Not. 1 zu S. 54); jedenfalls gehört seine Glosse der Glossatorenschule an.

1) Die Glossen dieser Art sind abgedruckt Not. 2 zu S. 175.

2) Unzutreffend sind insbesondere die folgenden Glossen. 1, 11, 1, 1 cunctos scilicet iudeos (nicht iudices wie oben [S. 175]); 4, 1, 9 Delata condicione scilicet a iudice; 4, 29, 2 intercessionibus id est obligationibus; 7, 53, 3 diu subhastatas id est fatigatas et defensas.

3) Dieselben sind abgedruckt Not. 1 zu S. 177. Es kommt hinzu die folgende Glosse zu 1, 20, 1 easque-exerceri nota hic de pretoriis actionibus loquitur et plerumque intra annum vivunt, auf welche ich durch Flach, Étud. crit. p. 147 sub N. 3, aufmerksam geworden bin.

4) Aus den Institutionen (4, 12) dürfte auch die Not. 3 angeführte Glosse stammen.

5) Nicht alles ist mir verständlich, z. B. die Glosse 3, 8, 4 saepe ideo dixit sepe causa accusationis vel pro filio wo nach Flach, a. a. O. p. 148 sub N. 3, vor vel das Wort servi einzuschalten ist.

Ein verwandtes, aber doch nicht gleiches Bild weist Cod. Darmst. auf[1]. Schon unter denjenigen Glossen, welche äusserlich sich wie Umsetzung oder Ergänzung ausnehmen[2], liegen uns Erscheinungen vor, welche wir als eine mehr oder weniger glückliche Exegese bezeichnen können[3]. Es sind sodann nicht blos einzelne Worte, sondern auch umfangreichere Satzteile umgesetzt[4]. Gelegentlich wird die Ausführung des Textes durch ein Beispiel illustriert[5]. Doch verbleibt es nicht dabei[6]. Die Institutionen[7], ja auch die Pandekten[8], zieht der Glossator heran, um den Text zu erklären. Er erläutert schwierige Partien des Textes, zum grossen Teil in ausführlicher Weise[9]. Er konstatiert seltenen Sprachge-

---

1) Nur wenige Glossen sind beiden Handschriften gemein (vgl. Not. 2 zu S. 177 im Beginn).

2) Dieselben sind, die zunächst im Texte folgenden Glossenarten inbegriffen, abgedruckt Not. 2 zu S. 177.

3) 2, 11, 15 intra tempus id est annus; 3, 31, 6 commodum scilicet propter usum fructum eius; 4, 10, 7, 1 longi temporis scilicet ementes bona fide a debitore; 6, 7, 2, 1 post coercitionem id est ex culpa in servitio reductus; 7, 19, 5 sollemnibus interpositis id est libellum accusationis; 8, 44, 21. 2 quanti id est usque ad duplum; 9, 11, 1, 3 in sua.. substantia id est in suo peculio. Weniger glückliche Lösungen liegen in den folgenden Fällen vor. 3, 28, 25 cum re id est cum usufructu; 6, 11, 2, 1 secundum nuncupationem bonorum possessionem id est nomen bonorum possessionis; 9, 2, 11 quis id est iudex.

4) 4, 44, 2 minus-soluta sit non videtur minus pretii nisi minus medietate solutum fuerit; 4, 51, 3 si hoc-vindicet id est estra hereditatem dicat suam esse: 6, 42, 32, 2 hinc quoque quandoque testatoribus suis minime paret ammittunt lucrum hereditatis; 8, 42, 9 Obsignatione hoc est nolente creditore accipere debitum subsignatum sit et depositum; 9, 7, 1 pr. si id ex levitate processit id est ex tultitia quod putant ludere. Ferner die korrumpierten Glossen zu 4, 58, 1; 4, 58, 2; 5, 42, 5 tenetur pupillo (nicht wie S. 178 letzte Zeile tenetur pupillo); 7, 62, 3.

5) 6, 38, 5, 3 in aliis autem casibus id est quando testator heredi 'ita distribue familiam meam'; 8, 39, 4 pr. interruptionibus id est manifestationibus cum dicit 'vere sum debitor et tibi dabo'.

6) Die folgenden Texte sind Not. 1 zu S. 180 aufgeführt.

7) 4, 30, 8, 2 legitimum tempus id est biennium (I. 3, 21 oder C. 4, 30, 14 pr.); 9, 12, 7, 1 abrogatis hoc est de vi publica deportatione, de privata autem publicatione tertie partis bonorum (I. 4, 18, 8). Aus den Institutionen wird auch das Material zu den folgenden Glossen entlehnt sein. 7, 39, 7, 1 aetas scilicet XIIII annorum (1, 22); 8, 36, 2 in coniunctam personam id est agnatio vel cognatio.

8) Vgl. dazu S. 181. Zweifelhaft ist die Benutzung von Pandektentexten in den folgenden Fällen. 7, 67, 2 pr. Augustales id est egipti (1, 17, 1 [C. 1, 37 fehlt in der Epitome Codicis]); 8, 51, 2 pr. animadversioni scilicet edicto pretoris et dicitur esse arbitraria (25, 3, 1, 4); 9, 2, 3 absentes scilicet si fuerint in presentia initio et receperunt presentaliter inscriptionem, alias enim non (48, 1, 13, 1); 9, 9, 4 pr. si id est si fuerit deprehensus in adulterio (48, 5, 24).

9) 1, 3, 32, 3 quas tamen — vallaverit id est ut deducatur in obligacione verborum; 2, 3, 26 exhibendis id est que vi metus causa ablata (?); 2, 4, 19 infra constitutum tempus hoc est biennium; 2, 19, 11 simili poena servanda id est eadem dampnandi pena si quis ad evitandam huius sanctionis sententiam non suo sed sue coniugis vel amici nominibus comparantes uiuscemodi sibi adquirunt predam; 2, 55, 6 conventores id est quia preterea conveniunt alium; 2, 58, 2, 2 aliae huiusmodi personae ut parentes in rebus filiorum familias senodohii; 3, 1, 13, 1 omnes veluti qui petunt tutores; 3, 32, 9 de qua supplicas id est estimata pretio; 3, 41, 1 alias id est si fecit furtum non domino sed alii; 4, 20, 8 hoc est pro domino non posse testimonium dare quem admodum contra eum non posse; 4, 20, 19, 2 Si enim — credere debent hoc est ut cum crediderit totam litem testimoniis eorum, potius credendum est eis presentiam eorum; 6, 4, 3, 2 paene ideo dixit pene quia si domini videbitur servos

brauch [1]) und macht auf antiquiertes Recht aufmerksam [2]). Er nimmt auch sachkritische Anläufe [3]). Er sucht nach dem Grunde der Rechtssätze [4]). Ist dies auch nicht überall gelungen [5]), so liegt doch der relative Wert der Leistung zu Tage. Eine Glosse zu C. 9, 2, 16 pr. (vgl. S. 181 Not. 3) berichtet von einer Kontroverse.

Wenn sich die Versetzung der Glossen des Cod. Paris. in die Übergangszeit insbesondere durch die Zeit ihrer Abfassung in der Handschrift rechtfertigt [6]), so spricht für gleiche zeitliche Determinirung der Glossen des jüngeren Cod. Darmst. [7]) vor allem der Umstand, dass sie einerseits nicht in der ursprünglichen Überlieferung vorliegen [8]), andererseits aber doch schon sich der Pandekten bedienen. Darf man mit Rücksicht auf die Benutzung dieses Rechtsbuchs die Glossen des Cod. Darmst. für das jüngere Produkt halten, so begegnen wir in dem Apparat der drei Handschriften der erweiterten Epitome Codicis einer Reihe literarischer Erscheinungen, welche ein klares Bild fortschreitender Entwickelung gewährt. Der im früheren Mittelalter verfasste Apparat des Cod. Pistor. (vgl. S. 173, 174) hat im wesent-

---

ascendentes ad dignitatem ñ proibuẽr, ex hoc sunt ingenui; 7, 32, 12, 2 si qua — servata id est si liberi sint ut contra eos agatur; 7, 39, 7, 1 iustitia id est XXX annorum; 8, 30, 2 personali actione submota id est exclusa spatio XXX annorum et potheca (lies hypotheca) usque ad XL durante; 8, 40, 26, 7 tali poenae veluti in scriptis forte; 8, 50, 18 per usucapionem ut immobiles rescriptionum, non utendo veluti usumfructum per X vel XX annos; 9. 1, 5 legis Corneliae id est de falso; 9, 2 11 legibus fiat hoc est quod vidr̃t eum; 9, 2, 14 relationibus id est ut querat decretum aliorum iudicum quomodo iudices scilicet ex sua tantum par̃ facẽ; 9, 3, 2, 2 (nicht 1 wie Not. 1 zu S. 180) qui id est exilio loco ubi manet ad illum ubi factum crimen, deducendus id est qui absens acusatus est propter h exhiberi ut cognoscatur de crimine illato sibi absenti; 9, 4, 1, 4 u. 5 scilicet igitur non simul sed separatim prius actor si aliter non potuerit probare et acusationem et si fuerit probatum, reus mittatur pro sotiis ut pandantur; 9, 9, 1 iure mariti id est sine libello acusationis. Selbst schwierigen Fragen weicht er nicht aus; vgl. z. B. 2, 55, 1 compromisso scilicet sine iuramento u. 3, 42, 1 si — pertinuit hic non habet filius patris hereditatem.

1) 9, 9, 29, 4 Sacrilegos dicitur esse adulter aliter criminator preter supradictas personas.

2) 5, 9, 2 quedam vestuti iuris, offenbar auf den Satz parvum — putemus bezüglich.

3) 3, 13, 5 caput periniquum esse (vgl. Not. 2 zu S. 181); 7, 22, 1 hic debet esse longe diversam causam.

4) 9, 1, 13 scilicet ad se crimine non pertinente, quia quando mater contra filium potest agere ex sua iniuria, quanto magis frater ex sua; 9, 2, 11 si id non putaverit agendum hoc est ut tale sit crimen cuius acusationem prohibeatur si forte sit frater; 9, 2, 17 pr. similitudinem id est postquam inscriptio facta est, quia non potest separari nisi abolicione; 9, 9, 7 pr. sponsa ideo quia sponsa eius fuerit propter iniuriam sibi commissam, postet agere iure mariti; 9, 9, 11 inferre quia si velit agere iure mariti non infertur crimen.

5) 1, 3, 25, 3 praestentur ut dent duos solidos; 1, 4, 6, 3 tempora id est ut sit infra octo dies; 3, 42, 6 adseverationi id est iurat de calomnia; 4, 14, 4 tenetur scilicet si furtiva res post manumissionem contractat; 8, 50, 18 liberationem scilicet per X vel XX annos; 9, 3, 2, 2 nundinandi id est ut accipiat pretium pro exhibitione rei.

6) Es spricht nicht nur nichts dagegen, sondern für diese Annahme kommt auch in Betracht, dass die Überlieferung im wesentlichen korrekt ist. Vgl. sodann die S. 177 erwähnte Glosse zu traiecticiam pecuniam, welche mittelalterliches Gepräge hat.

7) Die Glossen scheinen mir von gleicher Hand wie der Text geschrieben zu sein. Über das Alter des Cod. Darmst. vgl. S. 169.

8) Nur so erklärt sich die weithin korrumpierte Gestalt des Textes der Glossen.

lichen lediglich umsetzende und ergänzende sowie jeden Text für sich erläuternde Glossen[1]; im 11. Jahrhundert wird diese Glossierungsweise nicht verlassen, ja nicht einmal zurückgedrängt, wohl aber begleitet von einer in der Form und im Inhalt fortschreitend reicheren Exegese, wobei der Text als ein Glied der Kodifikation betrachtet wird, eines zunächst den Codex und die Institutionen[2]), schliesslich auch die Pandekten umfassenden Ganzen. Will man eine genauere Fixierung der Entstehungszeit der verschiedenen Apparate versuchen, so möchte ich das Werk des Glossators im Cod. Paris. für ein Produkt aus der Mitte des 11. Jahrhunderts halten, den Apparat des Cod. Darmst. für eine etwa um ein Menschenalter jüngere literarische Erscheinung. Sie würde sonach zeitlich der Kölner Institutionenglosse naherücken welcher sie, wie bereits bemerkt worden ist (vgl. S. 181), in der Citierweise von Pandekten- und Codextexten, hinsichtlich ihrer Eigenschaft als Versuch einer auf dem Material der gesammten Kodifikation begründeten Exegese, sowie bezüglich des Erfolges dieses Versuches im wesentlichen gleicht. Nur lässt sich sagen, dass sie von der alten Glossierungsweise noch mehr übrig behalten hat als die Kölner Glosse und zu der Bologneser Glossenliteratur bei weitem geringere Beziehungen darbietet[3]). Man mag sich den Sachverhalt mit einem höheren Alter des Apparats erklären.

Die Verwendung provenzalischer Ausdrücke im Apparate des Cod. Darmst. macht die Annahme unabweislich, dass wir es mit Glossen zu thun haben, welche in Südfrankreich entstanden sind (vgl. S. 181)[4,5]).

1) Dazu dann noch wohl unfruchtbare Definitionen aus Isidor und den Institutionen (vgl. S. 172, 173).

2) In die Zeit der Berücksichtigung des Codex und der Novellen gehören dann auch einige wenige Glossen des Cod. Pistor. (vgl. S. 173).

3) Distinktionen enthält der Apparat des Cod. Darmst. nicht. Eine kleine Zahl knappster Glossen des Cod. Paris. und Darmst. kehrt wörtlich oder annähernd bei Akkursius wieder (vgl. Not. 2 zu S 177 zu Beginn; Not. 1 zu S. 180 zu Beginn); es lässt sich aber nicht sagen, dass die Übereinstimmung keine zufällige ist. Wie die Akkursische Glosse, so bieten auch Codexhandschriften mit älterer Glosse keine sicheren Beziehungen zu dem Apparat des Cod. Darmst. (ich habe genauer untersucht Cod. Lips. 883* in den Büchern 2, 5 und 9).

4) Die Glossen, welche der provenzalischen Ausdrücke sich bedienen und somit zweifellos provenzalischen Ursprungs sind, rühren von keiner andern Hand her als die übrigen. Sind aber die Glossen von derselben Hand wie der glossierte Text (vgl. Not. 7 zu S. 358), so muss man annehmen, dass die Handschrift in der Provence geschrieben ist. Mit Rücksicht auf die Herkunft jener Glossen provenzalischen Inhalts sowie auf die Heimat der Handschrift darf man dann vermuten, dass der gesammte jüngere Apparat, von welchem jene Glossen einen Teil ausmachen, aus der Provence stammt. Die Möglichkeit, dass es sich anders verhält, ist nicht ausgeschlossen; es könnte ein provenzalischer Schreiber eine italische Vorlage nebst Glossenapparat abgeschrieben und diesen durch eigene Glossen erweitert haben. Einen Grund für diese Annahme bietet die Glosse gastaldum zu 6, 38, 2 pr. vilicum (vgl. Not. 5 zu S. 181); denn der Gastalde ist, obschon der Ausdruck auch in Frankreich vorkommt, in erster Linie ein langobardischer Beamter. Gewaltsam erscheint mir die Annahme, der provenzalische Glossator habe lediglich ein Paar Glossen mit provenzalischen Ausdrücken geliefert. So lange man nicht eine frühe Teilnahme der Provence an der Bearbeitung des römischen Rechts als einen unmöglichen oder unwahrscheinlichen Thatbestand darthun kann, darf man sich der Annahme nicht entziehen, dass im Cod. Darmst. in mehr oder minderem Masse provenzalische Arbeit vorliegt.

5) In dem Apparat des Cod. Paris. mag man ein italisches Produkt vermuten. Neuerdings ist von A. Crivellucci, I Codici della librer. racc. da S. Giac. della Marca nel conv. di S. Maria delle Grazie presso Monteprandone p. 36 sqq., und danach bei Fitting, Zeitschrift X. 139 u.

4. Literatur zur Epitome Juliani.

4. Die Literatur zur Epitome Juliani.

Die Benutzung der Epitome Juliani schliesst mit dem früheren Mittelalter nicht ab. Die fortdauernde Beschäftigung mit diesem Rechtsbuch beweist insbesondere die Anfertigung zahlreicher Handschriften in der Zeit vom 11. Jahrhundert ab [1]). Daneben mag schon Deusdedit, als er aus den Schätzen der Bibliothek des Laterans seine Kanonensammlung kompilierte, noch vor Irnerius, dem von der Überlieferung die Auffindung des Authenticum zugeschrieben wird, auf letztere Sammlung gestossen sein und aus dieser, welche er bereits als Novellensammlung erkannte, die dem Authenticum eigentümlichen Texte geschöpft haben (vgl. S. 132, 133) [2]). Im übrigen ist in der Literatur der Übergangszeit die Epitome Juliani die einzige Form, in welcher man sich der Novellen bedient. Es ist dann auch nur eine Literatur zur Epitome Juliani nachzuweisen. Dabei kommen die folgenden Produkte in Betracht.

a) Glossen.

a) Aus der Glossenliteratur lassen sich mit Sicherheit lediglich die spärlichen Glossen zur Epitome Juliani in der Kölner Handschrift dieses Rechtsbuchs, Cod. munic. Colon. Arch. Nr. 328 S. XI/XII, der Uebergangsperiode zuweisen [3],[4]).

140, auf Glossen einer fragmentarisch erhaltenen Codexhandschrift hingewiesen worden, welche sich im Gemeindearchiv zu Monteprandone findet. Die Glossen stehen am Rande und zwischen den Zeilen; eine Anzahl ist zu gleicher Zeit wie der Text geschrieben. Die Angaben über die Abfassungszeit des letzteren schwanken zwischen dem 10. bis zum 13. Jahrhundert. Crivellucci selbst entscheidet sich mit der Mehrzahl der Sachverständigen für das 11. Jahrhundert. Mit den im Cod. Pistor. überlieferten einerseits und dem Apparat des Akkursius andererseits stimmen jene Glossen ältester Hand nicht überein; hingegen hat Crivellucci Übereinstimmung einzelner mit den Glossen des Cod. Vatic. 1427 S. XII festgestellt. Eine Anzahl jener Glossen älterer Hand ist von Crivellucci, a. a. O. p. 39—42, abgedruckt. Dieselben bestehen in Umsetzung, Ergänzung, Wiederholung von Worten des Textes, Hinweisen auf einzelne Stücke des Textes, Parallelstellen, wohl auch in ausführlicherer Exegese. Unter den Parallelstellen werden neben Texten aus dem Codex und den Institutionen auch die Pandekten allegiert und zwar neben dem Vetus (De ritu nupt. Dote [23, 2, 61]) auch das Infortiatum (De impensis in res dotales [25, 1]; De dote perlegata [33, 4]); das in Bezug genommene Fragment ist einmal mit dem ersten Wort charakterisiert (vgl. das Allegat von soeben [23, 2, 61]). Zieht man dieses in Betracht und erwägt man den Umstand, dass an der Spitze der Parallelstellen auch das den Glossatorenhandschriften eigentümliche Zeichen für Infra und Supra begegnet, so wird man in den Glossen um so eher ein Werk der Glossatorenschule zu erblicken haben als die Handschrift, nach den Angaben Crivelluccis, a. a. O. p. 36 u. 37, zu schliessen, bereits ein vollständiger Codex, nicht erst die Epitome Codicis zu sein scheint.

1) Vgl. die Aufzählung der jüngeren Handschriften bei Haenel, Jul. p. XII sqq.

2) Deusdedit bezeichnet den liber novellarum Justiniani (Justiniani imperatoris) als Quelle der bezüglichen Konstitutionen und bedient sich in einem Kapitel (III. 144, ed. Martinucci [p. 310]), welches zwei Novellen enthält (9 u. 111 praef. [vgl. S. 133]) an der Spitze der zweiten der Wendung, dass die Konstitution aus demselben Codex geschöpft ist (hac constitutione eiusdem codicis). Den Julian bezeichnet er nicht anders (vgl. Not. 4 zu S. 368). Über die Texte bei Anselm v. Lucca vgl. S. 132 unten (es muss heissen 130 statt 30).

3) Zum Teil gedruckt bei Cramer, Z. f. g. Rw. VIII., 144 ff., und sehr mangelhaft bei Haenel, Jul. p. 218 (mit der Ziffer 9).

4) Die Glossen in späteren Handschriften, wie sie Haubold, Z. f. g. Rw. IV. 145 sqq., und insbesondere Haenel, Jul. p. 219—225, herausgegeben haben, scheinen mir mit allem Grund von Haenel, a. a. O. p. LII, als Glossae Bononienses charakterisiert zu werden. Es kehren jedoch, wenn man den Angaben von Haenel, a. a. O. p. 218 u. 219, trauen darf, einige der älteren, auch der frühmittelalterlichen Glossen, in den jüngeren Handschriften wieder.

Ihrer Art nach kommen sie dem Apparate der Darmstädter Codexhandschrift am nächsten. Hier wie dort teils einfache wortumsetzende und ergänzende Glossen [1]), worunter auch recht platte sich befinden; daneben fehlt es nicht an ausführlicheren exegetischen Erörterungen [2],[3]). Von Rechtsquellen sind ausser den Novellen selbst Codex und Institutionen benutzt, die letzteren in Glossen, welche aus Parallelstellen bestehen. Die Texte des Codex werden dabei durch Angabe des Rechtsbuchs (in codico), der Zahl des Buchs und des als Kapitel bezeichneten Titels charakterisiert [4]); Texte aus Institutionen [5]) und Novellen [6]) sind mit den Anfangsworten des Titels bez. Kapitels bezeichnet. Die Versetzung der Glossen in die Übergangszeit stützt sich nicht sowohl auf das Alter der Handschrift (vgl. S. 169 Not. 5) [7]),

---

1) Cap. 1 sine frustratione sine deminutione, reluctandum contradicendum, admonitricem sententiam id est iudicium emendatum, sed non passim id est inordinatim; 4 privata id est ab omnibus officiis separata; 10 alicui pecuniam, venire scilicet auctoritate presidis, exerceat scilicet debiti; 11 creditori suo, caveat id est cautionem prestet; 14 servus suus; 19 archimandritae id est officium summi pastoris; 25 oeconomos yconomi sunt dispensatores domus; 30 taxeoticam cancellariorum officium est, id est dispensator annone; 32 oeconomum id est dispensator ecclesie; 440 de suo clero de clero hoc est congregatio g̅ clericorum.

2) Cap. 1 certam quandam portionem id est quartam totius substantie, lucrum id est donum legatum sive fideicommissum, non incognitum non plus dodrante, legitimam portionem id est illa porcio quam per Falcidiam debet habere alteram (lies neutiquam) diminutam, substitutos non habeat substitutus est secundus heres ut ita 'Martinus sit meus heres vel eorgator. si Martinus non erit heres, tunc Petrus sit meus heres isteque est substitutus', ad generalem fideicommissarium generalis est cui pars a testatore notata ut trium unciarum vel plurium ab herede datur; 2 ab intestato venientibus ideo dixit ab intestato, quia in testamento nulla mentio eorum conprehendebatur; 6 alienaverit scilicet ante secundas nuptias; 8 conservet scilicet si non alienaverit ante secundas nuptias., persolvant ita ut aliis minus (lies administrent statt al. m) et matri tertiam centesime persolvant, ipsi similiter solvant in uno quoque anno; 10 constituit qui constituit se soluturum esse pro alio sine stipulatione; 17 quantitatem id est tertiam portionem, si aliquis in monasterium introerit q̧ filiis relinquere debet; 24 ita tamen — observantiam quando in monasterio intravit vel intrare debet; 27 nisi forte — exposuimus ut quartam partem substantie sue curie prestet; 29 degere vel antequam consecrata sit vel postquam consecrata fuerit.

3) Es fehlt auch nicht an Definitionen, worunter auch etymologisierende. 2 inventarium i. est brevis in quo tota substancia defuncti debet scribi; 25 metropolitanus metropolis id est maior ciutas . hinc metropolitanus dicitur archiepiscopus, apocrisiarios apocrisiarius dicitur apochiseo quod apocas apportat et reportat.

4) Cap. 2 p l c (per legem codicis?) nota in codico l. secundo cap. LIIII = C. 2, 58, 11; 10 sin autem — exhibere nota in codice l. III. cap. XI = C. 3, 11; 13 et si haec — affecturus sit nota in codico l. I. cap. X = 1, 12; 17 i. f. nota in codico l. I. cap. III = 1, 3. 20. Die Ziffern dürften eher korrumpiert als aus Benutzung einer Epitome Codicis zu erklären sein.

5) Instituti. verbis Dari autem potest tutor. R. ab ista lege; et Mandatum contraitur similiter. Diese Glosse findet sich zu Cap. 10. Mit den Worten Dari autem potest tutor beginnt T. 1. 14, mit Mandatum contrahitur T. 3, 26. Völlig verständlich ist mir die erste Allegation nicht (R. [require?] ab ista lege), um so weniger als der bezügliche Institutionentitel keine Beziehung zu Cap. 10 hat.

6) Es heisst zu Cap. 174 confecta R. In fine huius pete libelli. Si quis sua manu invenies ibi. Mit Si quis sua manu beginnt Cap. 175. Völlig verständlich ist auch dieses Citat nicht.

7) Um so weniger als die Korruption in der Überlieferung die Annahme begünstigt, dass sie uns nicht im Archetyp vorliegen.

als vielmehr auf das Verhältnis zu der Codexglosse[1]). Als Entstehungsgebiet darf man im Hinblick auf den Ursprung des Handschrift das langobardische Italien vermuten[2]).

b) Auszüge. b) Auszüge aus der Epitome Juliani[3]). Haben wir bisher die Übergangsperiode an der Arbeit gesehen, das Quellenmaterial Justinianischen Rechts zu erweitern, indem sie die Pandekten und die Tres libri in dasselbe aufnahm und die Epitome der ersten neun Bücher durch den vervollständigten Codex ersetzt, so begegnen wir bezüglich der Epitome Juliani vielmehr einer epitomerienden Richtung. Die Handschriften der Übergangszeit[4]) liefern, wovon die Manuskripte aus früherer Zeit nur Ansätze bieten, nicht das vollständige sondern das epitomierte Rechtsbuch. Denn es kann sich nicht um zufällige Auslassungen handeln, da sich aus der Art derselben die Absicht eines Epitomators mit Händen greifen lässt. In der oben erwähnten Kölner Handschrift fehlen z. B. diejenigen Kapitel bez. Konstitutionen, welche sich auf kirchliche[5]) oder staatliche Verhältnisse Ostroms[6]) beziehen. Es ist somit derselbe literarische Prozess, welchem in der Zeit der Glossatorenschule eine andere Novellensammlung, das Authenticum, unterzogen wird, und wenn auch nicht die gleichen, so mögen es doch annähernde Erwägungen gewesen sein, durch welche sich die Epitomatoren des Authenticum bei Herstellung ihres Auszuges haben leiten lassen[7,8]).

5. Ein Rückblick auf die in die Übergangszeit fallende Literatur zur Justinianischen Gesetzgebung ergiebt, dass sich dieselbe in drei Richtungen bewegt: sie vervollständigt das Quellenmaterial (Pandekten, erste neun Bücher des Codex, Tres

1) Die Allegate könnten leicht älter sein.

2) Es kommt ferner die folgende Glosse zu Cap. 2 dignitas in Betracht: honor, quod episcopus sit, aut Marchio aut aliae honorabiles persone. Beim Marchio wird im Hinblick auf diejenigen Lokalitäten, welche als Entstehungsgebiete in Betracht kommen, eher an Italien als an Frankreich zu denken sein. Unterstützend ist auch darauf hinzuweisen dass Petrus und Martinus, welche in einer Glosse zu Cap. 1 (vgl. Not. 2 zu S. 361) als Blankettnamen begegnen, die üblichen Blankettnamen der Lombardischen Jurisprudenz sind.

3) Vgl. Haenel Jul. p. I, XII sqq. und das Verzeichnis der in den Handschriften fehlenden Kapitel a. a. O. p. 266*—268*.

4) Erhalten ist freilich aus der Übergangszeit kaum eine andere als die sofort im Text genannte Kölner Handschrift; aber die jüngeren Handschriften sind alle epitomiert und mögen leicht auf ältere Vorlagen zurückgehen, die dem früheren Mittelalter angehörigen Handschriften aber sind nicht epitomiert.

5) Const. IX.; XI—XIII.; L.; LXIX. c. 8; CII.; CXI. c. 5; CXIII. c. 1; CXV. c. 43, 44; CXVI.; CXIX. c. 3, 4.

6) Const. XV. c. 2, 3, 5, 7, 10; XVI—XX.; XXI. c. 14; XXII.; XXIII.; XXIV. c. 3—7; XXV—XXIX.; XXXIX; LIV. c 2; LVII—LX.; LXIV.; LXVIII.; LXIX. c. 3; LXXIV. c. 1, 4, 12; LXXVI. c. 1; LXXIX.; XCV—XCVIII.; CXV. c. 22; CXVIII.; CXX.; CXXII. c. 5; CXXIII., CXXIV. Es fehlen ferner Const. XV. c. 9; XXI. c. 2, 6, 13 (ult. pars), XXIV. c. 2; XXX. c. 1—6; XXXII. c. 2 (max. pars); XXXIV. c. 2; XXXV.; XXXVI. c. 1; XLIV. c. 2; XLVII. c. 5; LVI. c. 2; LXII.; LXVI. c. 4; LXVIIII. c. 3; LXXII. c. 5 u. 6; LXXX.; LXXXII. c. 2—7; LXXXVIII. c. 1; XC. c. 4; XCIV. c. 1—5; XCIX.; CVII. c. 1; CVIII. c. 5, 7, 10; CXV. c. 24.

7) In der That sind zahlreiche Kapitel des Authenticum, welche die Glossatoren von der Glossierung ausgeschlossen haben, ingleichen mehrere Konstitutionen, welche das Authenticum nicht enthält, in dem Auszug der Kölner Epitome getilgt.

8) In der Glossatorenzeit begegnen auf dem Gebiete der Novellenliteratur die sogenannten Authentiken, Auszüge aus den Novellen, welche einem bezüglichen Texte von Codex

libri), nicht ohne den Versuch kritischer Sichtung des Textes (Pandekten, Codex); sie ist andererseits wiederum epitomierend (Institutionen, Pandekten und Novellen) und schliesslich glossierend. Die auf Erweiterung des Quellenmaterials abzielenden Bemühungen mögen als eine im Vergleich zu der früheren Periode unserem Zeitalter eigentümliche Erscheinung gelten, obgleich doch auch schon im früheren Mittelalter bezüglich der ersten neun Bücher des Codex eine ergänzende Thätigkeit einsetzt. Hat dann nun das Zeitalter mit seinen epitomierenden und glossierenden Bestrebungen keinen neuen Weg eingeschlagen, so ist doch, wenn wir die sich in diesen Richtungen bewegende literarische Produktion der Übergangszeit mit den Leistungen des früheren Mittelalters vergleichen, eine Wandlung nicht zu verkennen. Am auffallendsten ist dies bezüglich der Glossen. Jene exoterische Glossierungsweise, welcher wir im früheren Mittelalter begegnet sind (vgl. S. 204), fehlt völlig, die exoterische Begleitung des Textes mit Definitionen und Etymologien fast ganz; die in Umsetzung und Ergänzung bestehende Glossierung, welche für das frühere Mittelalter geradezu typisch ist, wird zwar nicht verlassen, tritt aber mehr und mehr neben eine ausführliche schrittweise ihren Gesichtskreis und vor allem auch ihre Quellenkenntnis erweiternde Exegese, zu welcher sich dann noch die Angabe von Parallelstellen und die Distinktion gesellen.

26. Kapitel. Die klerikale Literatur Italiens.

Für die Periode des früheren Mittelalters bezeichnet die Differenz in der Zugehörigkeit der für den kirchlichen Gebrauch bestimmten Sammlungen zu Italien einerseits und zum fränkischen Reiche andererseits einen erheblichen Gegensatz des Quellenrepertoirs; denn der Quellenkreis der italischen Sammlungen ist die justinianische Kodifikation, derjenige der fränkischen das Breviar mit seinen Annexen. Nur abgeschwächt, nicht aufgehoben wird die Bedeutung dieses Gegensatzes insbesondere durch den Umstand, dass die Epitome Juliani auch im fränkischen Reiche zur Benutzung kommt, während sich einzelne Sammlungen Italiens von den ver-

und Institutionen und selbst der Novellen beigefügt sind. An Bemerkungen über das derogierende Verhältnis der Novellen zu den älteren Teilen der Kodifikation fehlt es in der Übergangszeit nicht (vgl. die Not. 5 zu S. 173 erwähnten Glossen 97 und 856 der Pistoieser Codexhandschrift, ferner mit Bezug auf eine Glosse des Cod. Taurin. D. III 13* S. 344, und mit Bezug auf die Expos. zum lib. Papiens. S. 412); epitomierende Zusätze finden sich jedoch im allgemeinen nicht. Die Authentiken selbst, wie sie sich in den Drucken des Codex und bezüglich der Institutionen in der ed. Schrader (p. 781—789) finden, sind durchgängig nach dem Authenticum gearbeitet. Hiervon bildet eine Ausnahme je eine Authentike zum Codex und zu den Institutionen, nämlich einmal die Auth. Praesides gentium ad l. 19 C. 1, 4, worauf schon Haenel, Jul. p. XLVI Not. 130, hingewiesen hat, und die Auth. Contradicitur ad I. 1. 12, 4. Letztere lautet wie folgt: contradicitur; filiusfamilias non liberatur a patria protestat per consulariam dignitatem; corrumpitur a capitulo II. libro Nov. posito. Hier ist Bezug genommen auf die Const. LXXV. c. 1 aus dem zweiten Buch der Epitome Juliani. Die Redeweise 'corrumpitur a capitulo', welche in der Übergangszeit üblich ist (vgl. Not. 6 zu S. 173), lässt vermuten, dass auch die Authentike dieser Zeit angehört. (Auch die Auth. Cum incestas nuptias ad I. 1. 12, 4 ist vielleicht aus der Epitome [Const. XXXII. c. 1]).

schiedenen Rechtsbüchern der Justinianischen Kodifikation auf das letztgenannte beschränken. Auch in dieser Periode besteht ein Gegensatz des Quellenrepertoirs zwischen den Sammlungen Italiens und Frankreichs: nur ist dieser Gegensatz nicht mehr derjenige einer Benutzung der Justinianischen Kodifikation auf der einen und des Breviars auf der andern Seite; indem vielmehr die Justinianische Kodifikation in allen ihren Teilen auch in Frankreich zur Benutzung kommt, charakterisiert die Sammlungen Frankreichs der Umstand, dass daneben noch aus dem Breviar geschöpft wird. Inwieweit dies mit einer gewissen territorialen Einschränkung gilt, wird sich später (vgl. S. 390, 391) zeigen.

Ich beginne mit der klerikalen Literatur Italiens. Der Ausdruck ist gewählt, weil die in Frage kommenden Rechtsdenkmale nicht ausschliesslich für den kirchlichen Gebrauch bestimmte Sammlungen, sondern auch sonstige Literaturprodukte mit kirchlichen Tendenzen sind. Es kommen hier die folgenden Schriften in Betracht, welche nach der Zeitfolge geordnet sind.

1. Anselm von Lucca.

1. Die Collectio canonum des Anselm von Lucca [1,2].

Der Verfasser war Bischof von Lucca und hervorragender Parteigänger Gregor VII: er starb im Jahre 1086 [3]. Die Abfassung der Sammlung fällt unter Gregor VII († 1085) [4]. Sie ist in mehreren Handschriften verbreitet [5]; dieselben stimmen jedoch nicht überein [6] und zwar auch mit Bezug auf die Texte römischen Rechts [7]. Die Schrift zerfällt in dreizehn Bücher, die Bücher in Kapitel. Neben den Texten kirchlichen Ursprungs, welche der Verfasser nicht zu einem geringen Teil der Collectio Anselmo dedicata entlehnt [8]), finden sich Texte aus dem römischen Recht; doch treten sie an Zahl sehr zurück. Es gilt von ihnen das Folgende [9]. Sechs Texte aus dem 16. Buch des Codex Theodosianus [10] sind einem Briefe Hinkmars an Karl den

1) Ungedruckt.

2) Vgl. Savigny II. 295—297; Hüffer Beitr. S. 70—74, 104—108.

3) Vgl. die Vita Anselmi Episcopi Lucensis des Bardo, MG SS. XII. 13 sqq.

4) Nach der Überschrift in Handschriften: vgl. Pitra a. d. Not. 2 zu S. 9 a. O. p. 141.

5) Vgl. P. et H. fratres Ballerinii, Appendix ad S. Leonis M. Opera (III). Venet. 1757 p. CCXCVI u. CCXCVII; Savigny II. 295 Not. a; Spicil. Rom. (A. Mai) VI. 312 u. 313, Patrum Nov. Bibl. VII. 3 p. IV u. V; Pitra a. a. O. p. 141 u. 142. Von den an erster Stelle genannten vier vatikanischen Handschriften enthält, wie mir Herr Joh. Bollig S. J. mitzuteilen die Güte gehabt hat, Cod. 6361 die Sammlung nicht.

6) Vgl. P. et H. fratres Ballerinii a. a. O. (III) p. CCXCVII.

7) Vgl. Maassen Wien. Sitz.-Ber. XXXV. 91 Not. 4. Hier ist darauf hingewiesen, dass in der alten Handschrift von S. Germain, welche durch Maassen wieder aufgefunden ist, einige Codextexte (8, 4, 3—6), sowie Nov. 5 fehlen. In der Not. 9 verzeichneten Leipziger Handschrift ist zu einigen Texten von zweiter Hand vermerkt (I. 94; VII. 205) In Vatic. deest: es bezieht sich dies wohl auf den ältesten vatikanischen Codex (vgl. P. et H. fratres Ballerinii a. a. O. III. p. CCXCVI), Cod. 1364 S. XIII (vgl. Not. 7 zu S. 365).

8) Vgl. v. Scherer I. 239.

9) Für die folgende Untersuchung ist benutzt worden Cod. Lips. 3528*, eine Abschrift des Cod. S. Germ. 939², welcher seinerseits wieder Apograph einer römischen Handschrift ist (vgl. Friedberg Decret. Mag. Grat. p. XLIX) (Cod. Vatic. 4983 S. XVI?).

10) Es sind die Konstitutionen 8, 16, 26, 29, 30, 34 von T. 2, welche Coll. can. IV. 13—18 wiederkehren.

Kahlen ausgeschrieben (vgl. S. 24 sub N. 5)[1,2]. Die weiteren Texte, welche über verschiedene Bücher verbreitet sind, gehören dem Justinianischen Rechte an, und zwar den Institutionen, dem Codex und den Novellen, letzteren in der Gestalt der Epitome Juliani: zwei griechische Novellen (6 u. 132) sind jedoch nach der Version des Authenticum (6, 130) (vgl. S. 132), eine (5) in einer eigentümlichen Übersetzung aufgenommen (vgl. S. 95 Not. 3). Die Institutionen sind nur einmal[3], die Codextexte am zahlreichsten vertreten: sie erscheinen gewöhnlich ohne Quellenangabe[4], jedoch mit der Inskription. Nur zu einem Teil finden sich die Konstitutionen, welche überwiegend aus dem ersten Buche entlehnt sind, in der Epitome Codicis[5]. Julian ist als Novella Justiniani, Nova constitutio ohne weitere Angabe citiert[6,7]. Ihrem Inhalt nach beziehen sich die Texte fast ausschliesslich auf kirchliche Verhältnisse[8]. Eine Zwischenquelle, aus welcher Anselm geschöpft hat, lässt sich nicht nachweisen[9]. Darf man vermuten, dass auf die Rechtsbücher zurückgegangen ist, so spricht sich hierin eine geistige Selbständigkeit des Kompilators aus, welche sich auch in den Rubriken der Kapitel mit Texten römischen Rechts nicht ganz zu verleugnen scheint[10].

1) Vgl. Hüffer a. a. O. 104 ff. Es wird hier gezeigt, dass auch die in den Text der Konstitutionen eingeschalteten Worte Hinkmars als Worte der römischen Kaiser mit aufgenommen sind. Hüffer meint, Anselm habe den Brief aus dem römischen Archiv, welches ihm zur Benutzung offen stand, geschöpft.

2) Ingleichen kehrt Const. Sirm. 3 aus Hinkmar bei Anselm (III. 109) wieder (vgl. Not. 4 zu S. 147), während Anselm III. 108 zwar auch aus Const. Sirm. 1 stammt, indes zunächst auf Bened. Levit. II. 366 zurückgeht (vgl. S. 147 Not. 5).

3) V. 55 Justiniani Imperatoris lib. Institutorum lib. II. = 2, 1, 7. 8 u. 10.

4) Abgesehen von IV. 55 Ex codice Justiniani Imperatoris lib. I. = 1, 2, 12 u. XII. 68 Cap. ex codice = 1, 5, 5.

5) Vgl. Krüger Cod. Just. p. XX Not. 4. Es fehlen in der Epitome die folgenden Texte 1, 1, 2. 8; 1, 2, 5. 12. 21—23; 1, 3, 34; 1, 5, 2—5.

6) Es heisst VI. 3 Ex novella Justiniani Imp. preceptum (Const. CXV. c. 2) und VI. 214 Ex nova constitutione imperatoris Justiniani Cap. CCCCXXXIII. (Const. CXV. c. 65) (vgl. Haenel Jul. p. XLIII Not. 97). Die Texte aus dem Authenticum führen keine Quellenangabe (I. 92 u. 93; VI. 4); es lässt sich daher auch nicht mit Sicherheit sagen, dass sie von Anselm unmittelbar aus der Sammlung geschöpft worden sind.

7) Sind die Pandekten benutzt? Spicil. Rom. (A. Mai). VI. 395, führt sie allerdings unter den Quellen der Sammlung auf. Hüffer, a. a. O. S. 73 u. 74, legt mit Recht wenig Gewicht auf diese Angabe. Es kommt nun aber in Betracht, dass der Cod. Lips.* (und übereinstimmend Cod. Vatic. 4983 nach Mitteilung des Herrn Joh. Bollig) unter X. 30 hinter einem Texte aus den ad consulta Bulgarorum (vgl. S. 17) (Sufficiat secundum leges u. s. w.) das Folgende enthält: Ex legibus. Nuptiae consistere non possunt ni consentiant omnes, id est qui coeunt quorumque in potestate sunt. Es ist dies D. 23, 2, 2. In Cod. Vatic. 1364 findet sich nach Mitteilung des Herrn Joh. Bollig dieser Text nicht.

8) Ausschliesslich, wenn man die Texte aus T. C. 8, 4 ausser Betracht zieht.

9) Hüffer, a. a. O. S. 71, meint dass der Institutionentext aus der Coll. Ans. ded. (VII. 40) stamme. Eine der Hauptquellen Anselms, ein Compendium Pseudo-Isidors, welches von Thaner, Wien. Sitz.-Ber. LXXXIX. 601 ff., ausführlich beschrieben ist, enthält überhaupt kein römisches Recht.

10) Sie sind in dem Cod. Lips.* verstümmelt. Wohl erhalten und abgedruckt sind sie nach einem Cod. Vatic. (1364?) im Spicil. Rom. (A. Mai) VI. 316 seqq. Danach scheint es, als ob die Handschrift vom Justinianischen Rechte nur die Codextexte (mit Aus-

Die Sammlung ist in dem romanistischen Teil vom Polykarp und der Coll. Caesar.-August, ingleichen auch von Deusdedit benutzt (vgl. S. 375, 390, 368). Auch die Exceptionen des Petrus scheinen, wie bereits (vgl. S. 147 Not. 5) angedeutet wurde, auf Anselm zurückzugehen. Ein Kapitel dieser Schrift (4, 37), welches den Hauptquellen derselben, dem Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch, nicht angehört, nimmt einen auch bei Anselm (III. 108) wiederkehrenden Text aus der Const. Sirm. 1 in der Bearbeitung des Benedikt Levita (II. 366) zum Teil auf, bezeichnet ihn jedoch nicht, wie es bei Benedikt Levita geschieht, als die Konstitution ad interrogata Ablavii ducis, sondern mit der Inskription In sexta actione Chalcedonensis concilii Marcianus imperator inter cetera dixit. Am einfachsten erklärt sich dies mit der Annahme, dass der Text aus Anselm geschöpft ist, da in dessen Kanonensammlung die letztere Ueberschrift kurz vorher (III. 107) begegnet und die falsche Beziehung von Inskriptionen ein nicht allein ganz üblicher, sondern auch wohlbegreiflicher Vorgang ist[1],[2]).

nahme von 1, 2, 12; 7, 38, 2; 8, 4, 3—6), den Text der Institutionen und der Nov. 6 und 132 enthält. Die Rubriken lauten nach dem Spicil. und mit den Ziffern des Cod. Lips.* (in Klammern die abweichenden Ziffern des Vatic.), wie folgt. I. 91 (86) Epistola Johannis papae ad imperatorem Justinianum, et imperatoris ad Papam de confirmatione catholicae fidei contra iudaicam et apostaticam perfidiam; 92 (87) De professione Justiniani, quod primum et maximum bonum est christianae fidei recta confessio; 93 (88) Quod sacerdotium et imperium humanam maxime vitam exornant, et de eligendis ordinandisque episcopis, et de dampatione simoniacae perversitatis. — II. 2 Ut omnes eam sequantur religionem quam divus Petrus apostolus edocuit; 3 Ut frustratoriae dilationis causa appellationes non fiant. — IV. 13 Ut clerici suis rebus licenter gaudeant; 14 Ut fideles christiani perpetua securitate potiantur; 15 Ut custodes sacrorum locorum nullam molestiam sustineant; 16 Ut privilegia ecclesiis facta permaneant inviolata; 17 De eadem re; 18 Ut privilegia ecclesiae qui violaverit · XII · libras auri perdat; 19 Privilegium Imperatoris de venerabilibus locis; 20 Item privilegium de libertate clericorum ac monachorum; 21 Item de quibus necessitatibus ecclesiae singularum urbium habeant immunitates; 22 Ut nemo audeat ab ecclesiis quomodolibet tollere vasa sacra vel vestes seu cetera donaria; 23 Ut procurator provinciae capitali sententia vindicet iniurias quae ecclesiis vel ecclesiasticis viris importantur; 24 Ut episcopi per ecclesias clericos ordinent quotquot unicuique videntur competere; 25 Ut nemo de fide christiana quaestionem audeat amplius movere, quae reverentissimis syodis confirmata est; 39 (38) De discretione inter divinum ius et publicum ac privata commoda; 55 (51) Confirmatio privilegiorum quae sacrosanctis ecclesiis facta fuerunt; 56 (52) Ut privilegia catholicis facta non prosint haereticis; 57 (53) Item confirmatio privilegiorum quae locis venerabilibus facta sunt. — V. 55 (50) Quod res sacrae nullius sunt, nec alienari debent nisi pro captivis. — VI. 5 (3) Item de eligendis episcopis, ut puris mentibus fiat, et nullum pretium interveniat. — XII. 68 (66) De edicto imperatorum in dampnationem haereticorum; 69 (67) Ut omnes haereses et earum ministri conquiescant; 70 (68) Ut adimantur haereticis omnia suarum celebrationum loca; 71 (69) Ut haeretici nihil habeant cum ceteris commune; 72 (70) Ut nullus haereticis ministeriorum pateat locus.

1) In der von Savigny, II. 298, als Auszug des Anselm bezeichneten Handschrift, Cod. Berol. (Savigny N. 3)* fehlen die Texte römischen Rechts nicht.

2) In einem Fragment aus Anselms Liber contra eos qui dicunt regali potestati Christi ecclesiam subiacere (ed. MG SS XII. 5 sqq.) finden sich unter der Rubrik Ex Romanis legibus die auf diese Worte folgenden Texte römischen Rechts der Dekretale Johann VIII v. J. 875 an Kaiser Ludwig II aus dem Codex Theodosianus bez. unbekannter Herkunft, zum Schluss eine Dekretale Pelagius I (a. a. O. XII. 8) (vgl. Not. 1 zu S. 93). Derselbe Passus findet sich im zweiten Buche der Schrift Anselms Contra Wibertum in folgender Verbindung (ed. Canisius Thes. Monum. Eccl. [ed. Basnage] III. 372 sqq.]. Es handelt sich um ein Dekret

2. Der Liber ad amicum des Bonizo[1,2]). **2. Bonizos Liber ad amicum.**

Die Schrift ist im Jahre 1085 verfasst[3]). Der Autor ist mit dem Urheber des Decretum (vgl. S. 369 ff.) identisch. Er stellt sich in seinem Werke die Aufgabe, die Fälle von Bedrückungen der Kirche durch die weltlichen Mächte zusammenzustellen. Im zweiten Buche kommen die römischen Kaiser an die Reihe. Doch, meint er, gebe es auch sehr gottesfürchtige Kaiser, wie insbesondere Theodosius und Honorius, Theodosius II Marcian und Valentinian, Leo und Justinian. Es soll dann auch mit Bezug auf diese gottesfürchtigen Fürsten etwas aus ihrem Leben und von ihren Gesetzen beigefügt werden[4]). Die Quellen des römischen Rechts sind indes auffallenderweise nur mit zwei Excerpten aus dem Codex vertreten, und selbst von diesen ist es fraglich, ob sie unmittelbar auf die Quelle zurückgehen[5]).

3. Die Collectio canonum des Deusdedit[6,7]). **3. Collectio canonum des Deusdedit.**

Der Verfasser ist der Kardinal Deusdedit. Er beendete die Sammlung, bei deren Bearbeitung er sich der alten Bibliothek des Laterans bediente[8]), im Jahre 1087[9]). In einer Vorrede giebt er an, das Werk den Satzungen der heiligen Väter und der christlichen Fürsten entlehnt zu haben[10]). Es besteht aus vier Büchern, deren erstes vom Primat der römischen Kirche, zweites vom römischen Klerus, drittes von dem Kirchenvermögen und letztes von der Freiheit der Kirche und den Imunitäten des Klerus und des Kirchenguts, von den Schismatikern und der simonischen Häresie handelt. Die einzelnen Bücher zerfallen in Kapitel. Neben den Quellen kirchlichen Rechts ist auch das römische Recht vertreten und zwar von einer Novelle Valentinian III abgesehen (vgl. S. 146 Not. 4) das Justinianische Recht[11]). Es sind Texte aus Codex, Novellen und Institutionen aufgenommen. Die Quellen-

Nikolaus II welches verfügt, dass der Pabst erst nach vorgängigem Bericht über die getroffene Wahl konsekriert werden solle. Nun heisst es: et quamvis decretum de quo agimus a praefatis Ecclesiae legibus penitus enervetur, videamus tamen adhuc quid de eo iterum Ecclesiae et seculi leges censeant, ut penitus evacuetur.

1) Ed. Jaffé (Bibl. II. 603 sqq).

2) Vgl. Schum Jahrb. d. königl. Akad. gemeinn. Wissensch. z. Erfurt N. F. H. VIII. 250.

3) Vgl. Wattenbach[5] II. 197.

4) Sed quoniam religiosorum principum superius mentio facta est, aliquid de vita eorum et legibus ab eis promulgatis huic opusculo necessarium duxi inserere, ed. Jaffé (Bibl. II. 611).

5) Es handelt sich um zwei Texte, nämlich C. J. 1, 3, 10 (pr. § 1) und C. 1, 8, 22. Der erste kommt auch im Commonitorium Gregor I vor (vgl. Not. 7 zu S. 8); der zweite erscheint mit Floskeln, deren sich Nikolaus I bedient (vgl. Not. 8 zu S. 16). Ein ander Mal (a. a. O. II. 617) heisst es, dass der Patriciat in den Römischen Gesetzen nicht zu finden sei.

6) Ed. P. Martinucci (Deusd. Presbyt. Card. . . Coll. Con. e cod. Vatic. ed. Ven. 1869).

7) Vgl. Savigny II. 299, Merkel bei Savigny VII. 75—77. Die Ausführungen Merkels fussen auf dem Cod. Vatic. 3833 welcher dann auch, nach der ed. Martinucci, den folgenden Erörterungen zu Grunde liegt. Nach Sickel, Lib. Diurn. Rom. pont. p. LI, ist die Sammlung auch im Cod. Paris 1458 enthalten.

8) Vgl. Pitra a. d. Not. 2 zu S. 9 a. O. p. 169, 170.

9) Zwischen dem 9. Mai und dem 16. September 1087: vgl. N. Arch. 311.

10) . . . ex variis sanctorum Patrum et Christianorum principum auctoritatibus potioribus quibusque in unum congestis, praesens defloravi opusculum.

11) IIII. 144, welche Stelle Const. Sirm. 3 ist, geht auf Anselm Coll can. III. 109 zurück, der sie wiederum aus Hinkmar schöpft (vgl. Not. 2 zu S. 365). Ebenso gehen Texte aus dem Codex Theodosianus (16, 2, 8. 26. 34 in III. 134 [die Angabe 'C. J. 1, 3, 1. 13' bei

angaben sind verwildert. Es scheint, dass die dem Codex (Codex Justinianus) entlehnten Texte mit der Zahl des als Constitutio bezeichneten Titels allegiert werden[1]. Sie gehören ganz überwiegend den ersten drei Titeln des Codex an[2]; in der Epitome Codicis finden sie sich zum grössten Teil nicht[3]. Die Novellen erscheinen zum Teil in der Fassung des Authenticum und werden wohl aus diesem Rechtsbuch entlehnt sein (vgl. S. 360); zum Teil sind sie in der Gestalt der Epitome Juliani gegeben[4]. Die Institutionen werden, wie folgt (IIII. 145), allegiert: ex II libro institutorum imperatoris Justiniani cap. I. Diese Allegationsweise findet sich in dem entsprechenden Texte des Anselm (V. 55); es mögen aber auch die Codextexte welche, wenige Stellen abgerechnet[5], bei Anselm wiederkehren, aus diesem geschöpft sein[6].

4. Libellus contra invasores des Deusdedit.

4. Der Libellus contra invasores et simoniacos et reliquos schismaticos des Kardinals Deusdedit[7,8].

Der Verfasser ist der Autor der Kanonensammlung. Die Schrift ist gegen die Wibertisten gerichtet und zerfällt in vier Bücher, die Bücher in Kapitel. Sie ist nicht reine Sammlung, sondern Streitschrift, welche jedoch reiche Belege aus kirchlichen und weltlichen Rechtsquellen enthält. Der Autor glaubt im ersten Buch erwiesen zu haben, dass nach Satzung der Päbste und der allgemeinen Konzilien die Wahl der Bischöfe dem Klerus und der Gemeinde gebühre und die sehr christlichen Kaiser — es werden insbesondere Konstantin Konstans Valentinian Theodos Arcadius, Karl und Ludwig genannt — diese Gewohnheit stets geehrt, andere Kaiser durch Gesetze der weltlichen Macht das Wahlrecht entzogen haben[9]. Zu den Beweisstücken für die These, dass die weltliche Macht nichts für sich beanspruche, gehört die Erörterung Ex romanis legibus aus einer Dekretale Johannes VIII (vgl. S. 93 Not. 1). Das zweite Buch ist speziell gegen die Simoni-

Merkel, VII. 77, trifft nicht das Richtige]) auf Anselms Coll. can. bez. Hinkmar v. Rheims zurück (vgl. S. 364 u. 365).

1) In der ed. Martinucci steht durchgängig (Ex) eodem Justiniano, wo man (Ex) cod. Justiniano erwartet. Demnach wird z. B. in I. 237 der Text 1, 1, 1 bezeichnet als Ex eodem Justiniano constitutio prima; in I. 238 der Text 1, 1, 8 mit Ex eodem, constitutio eadem; in III. 134 wird 1, 3, 13 mit Ex eodem Justiniano constitutione II überschrieben.

2) Ausserdem findet sich noch 7, 38, 2.

3) Es gilt dies von den folgenden Texten. 1, 1, 8; 1, 2, 5. 12. 14 (welcher Text III. 136 in verkürzter Gestalt wiedergegeben ist). 23.

4) Sie werden hier überschrieben III. 137 Item ex lege Justiniana = Const. VII. c. 7; III. 138 ex libro novellarum legum cap. CCCCLXVI = Const. CXV. c. 52; IIII. 151 Ex libro novellarum primo Const. VII. tit. XXV = Const. VI. c. 1 (ähnlich wie Coll. Anselm. ded.); IIII. 152 Item ex lib. eodem VI. cap. CCCCXXVIII = Const. CXV. c. 4.

5) III. 136 = 1, 2, 14; IV. 150 = 1, 3, 2 u. 6.

6) Es wird dabei vorausgesetzt dass das Exemplar, aus welchem Deusdedit schöpfte, minder unvollständige Quellenangaben hatte, als dasjenige des Cod. S. Germ. 939[2].

7) Ed. (Patrum Nov. Bibl. VII. 3 p. 77 sqq.) (Ang. Mai).

8) Vgl. Schum a. d. Not. 2 zu S. 367 a. O. N. F. H. VIII. 250, 235; Fitting Zeitschrift IX. 376 ff.

9) Patet quoque christianissimos imperatores Constantinum, Constantem, Valentinianum, Theodosium, Arcadium, Honorium, Carolum, et Ludovicum, ceterosque pietate et religione praestantes eamdem consuetudinem ab apostolorum temporibus observatam minime violasse. Patet etiam christianissimos imperatores Constantinum magnum, et item Constantinum et Irenem, et Basilium, Carolum quoque et Ludovicum praefatam electionem saeculari potestati legibus abstulisse (Cap. 17 [ed. a. a. O. VII. 3 p. 86]).

sten und Schismatiker, ihr Priestertum und ihren Kultus gerichtet; das dritte will zeigen dass der Klerus von den Weltlichen erhalten und geehrt werden muss, das vierte, dass es der weltlichen Macht nicht gestattet ist, Kleriker den Kirchen zuzuführen oder zu vertreiben oder die kirchlichen Angelegenheiten zu leiten. Die Texte römischen Rechts, mit welchen der Verfasser operiert, stammen insbesondere aus Institutionen Codex Novellen[1]). Die meisten Texte sind aus der Zahl derer, welche sich in der Kanonensammlung finden, und werden in gleicher oder annähernder Weise allegiert. Daneben finden sich noch wenige besondere Texte[2]).

Die Schrift enthält auch Polemik gegen Texte römischen Rechts (III. 12). Der Autor wisse wohl, heisst es, dass sich im Codex Justinianus und im Liber novellarum, sowie in andern weltlichen Gesetzbüchern, einiges finde, was den zuvor von ihm citierten Satzungen der Väter und christlichen Fürsten über den Gerichtsstand der Geistlichen widerstreite. Ganz im Sinne einer älteren kurialistischen Auffassung (vgl. 38. Kapitel) meint dann der Verfasser, man müsse den weltlichen Gesetzen folgen, soweit sie den kirchlichen nicht widerstreiten, den widerstreitenden aber den Gehorsam versagen. Er führt dann eine Anzahl solcher Sätze aus dem römischen Rechte auf[3]) und hält dafür, dass dieselben mit den Kanonen der vier allgemeinen Konzilien in Widerspruch seien, welche ja in jenen Gesetzen selbst anerkannt werden[4]). Im übrigen aber dienen ihm die Texte des römischen Rechts (christianorum principum constitutiones) dazu, seine die Interessen der Kirche verfechtenden Sätze zu belegen[5]).

Die Abfassung der Schrift fällt ins Pontifikat Urban II (1088—1099[6]). Da sie somit jünger ist als die Kanonensammlung desselben Autors, wird vermutlich Deusdedit das im wesentlichen übereinstimmende Material aus der ersteren entlehnt haben.

5. Das Dekret des Bonizo[7]). **5. Dekret des Bonizo.**

Das Werk ist nicht vor 1089, in welchem Jahre der Autor den Bischofsstuhl

1) Die Novellen nach der Epitome Juliani und dem Authenticum. Ebenso aber die Nov. Val. 16 (§ 3), die Const. Sirm. 3.

2) Vgl. Fitting a. a. IX. 377—379. In der Kanonensammlung fehlen III. 10 = Julian. Const. CXV. c. 35 ex libro novellarum secundo, constitutione. CCCCLX., IV. 2 Item in codice Justiniano = C. 1, 3, 11, sowie die sogenannte 20. Konstitution Sirmonds (III. 4 u. 11).

3) Es ist Julian. Const. CXV. c. 10 u. 34, Const. LXXVII. c. 1.

4) Es wird an C. 1, 1, 8, 19; Julian. Const. CXIX. c. 1 u. Const. VI. c. 1 gedacht sein.

5) II. 20 de simonaicorum paenitentia Julian. Const. VI. c. 1 u. Const. CXX. c. 4; III. 4 nihil in hoc saeculo est excellentius sacerdotibus Const. Sirm 20; III. 6 quoniam .. omnes fideles suis quaque praelatis propter Deum obedientiam debent, maxime autem Romano Pontifici Nov. Val. 16; III. 9 (10) quid senserint christianorum imperatorum statuta de ministrorum Dei persecutoribus, sive iudicium eorumdem sibi usurpantibus Julian. Const. CXV. c 35, Const. Sirm. 3, ferner C. 1, 3, 32 (pr. § 6) u. Julian. Const. CXV. c. 52; III. 13 saeculi leges praeiudicare non possint canonum auctoritati quae habetur de iudicio clericorum C. 1, 2, 12, 1; IV. 2 inferioris gradus clericos nullatenus saeculari arbitrio, sed sacerdotali libera dispositione, eiusdem sacrosanctis ecclesiis ad famulandum Deo introduci debere Nov. 57 c. 2 u. C. 1, 3, 11; IV. 7 laicis non liceat in ecclesia dominium habere, nec res earumdem in sua iura transferre I. 2, 1, 7; C. 7, 38, 2 u. 1, 2, 5.

6) Vgl. v. Scherer I. 239 Not. 23. Nach Giesebrecht, Münch. Histor. Jahrb. 1866, 185 ff., wurde sie im Jahre 1097 verfasst.

7) Auszüge in Patrum Nov. Bibl. (Ang. Mai) VII. 3 p. 1 sqq.

von Piacenza bestieg, verfasst (vgl. S. 329 Not. 5)[1]. Bonizo war ein entschiedener Parteigänger Gregor VII[2]. Seine Schrift ist nicht reine Quellensammlung, sondern selbständige Erörterung mit Quellenexcerpten als Beweisstücken[3]. Manche dieser Erörterungen erinnern lebhaft an die Distinktionen der Glossatoren[4]. Einzelne Quellenstellen römischen Rechts sind nicht allegiert. Bemerkenswert ist insbesondere die Erörterung[5] über die verschiedenen Gattungen von Richtern der Stadt Rom aus der Zeit Otto III[6], welche wiederholt der leges Romanae gedenkt[7], und eine deutlich vom römischen Rechte beeinflusste Erörterung über Ehehindernisse[8]. Von den römischen Gesetzen ist wiederholt die Rede[9].

6. Britische Dekretalensammlung.

6. Die Britische Dekretalensammlung[10,11].

Dieselbe liegt in dem von verschiedenen Händen aus dem Beginn des 12. Jahr-

---

1) Das Todesjahr des Bonizo, die äusserste Grenze nach der anderen Seite, ist unbestimmt.

2) Ein Lebensabriss mit besonderer Rücksicht auf die literarische Thätigkeit des Bonizo und das Dekret insbesondere bei Pitra, a. d. Not. 2 zu S. 9 a. O. p. 136—139.

3) Inhaltsangabe nach Cod. Brixianus bei den P. et H. fratres Ballerinii, a. a. O. (III). p. CCCVIII—CCCX.

4) Z. B. aus dem zweiten Buche (a. a. O. VII. 3. p. 31 sub N. 5): Christianorum alii sunt clerici, alii sunt laici; et in his conditionibus, alii subditi, alii praelati. Praelatorum in clericali ordine positorum alii sunt episcopi, alii secundi ordinis sacerdotes, alii abbates, alii praepositi. In laicali vero ordine alii reges, alii iudices.

5) Sie findet sich im siebenten Buch (vgl. a. a. O. VII. 3 p. 59 u. 60 sub N. 139). Andere Ausgaben z. B. von Merkel bei Savigny, VII. 10—16, und von Bluhme, MG LL IV. 664.

6) Vgl. dazu insbesondere Bethmann-Hollweg V. 253—258.

7) Es heisst folgendermassen (nach ed. Bluhme). Ceterum postquam peccatis nostris exigentibus Romanum imperium barbarorum patuit gladiis feriendum, Romanas leges penitus ignorantes inliterati ac barbari iudices legis peritos in legem cogentes iurare iudices creavere, quorum iudicio lis ventilata terminaretur. Es folgt dann gegen den Schluss: set et Romanis legibus rei habentur ac notabiles, qui abusive ad libitum leges inflectentes, non iudicant ex equitate, set propria voluntate.

8) Sie ist neben dem römischen von langobardischen Rechtsanschauungen beeinflusst. Sie findet sich im achten Buch (vgl. a. a. O. VII. 3 p. 63 sub N. 136) und lautet an den wesentlichen Stellen wie folgt: legitimum vero coniugium non potest esse inter inaequales, hoc est inter servum et liberum, vel inter liberum et ancillam, nec inter furiosos, nec inter raptam et raptorem, nec inter iudaeam et christianum, nec inter paganum et christianam, nec catholicum et haereticum, nec inter compatres et commatres, nec inter filios et filias compatrum et commatrum qui fratres spiritales nominantur. Nec ante annos pubertatis viri sortiri debent uxores, nec mulieres ante annum ·XII· legitime possunt nubere, nec inter consanguineos possunt fieri secundum canones matrimonia. Est et aliud quod solvit coniugium, si non potest provenire concubitus. In omni ergo coniugio legitimo, hoc in primis considerandum est, si ille asciscitur in virum qui a muliere eligitur; et si illa eligitur a viro quae diligitur Deinde si hae quas superius diximus leges non contradicunt, oportet ut sit tradita a parentibus, vel a mondoaldis, et dotata tabulis, et a sacerdote benedicta, et a paranymphis custodita u. s. w.

9) Buch 7 (a. a. O. VII. 3 p. 60 sub N. 131) periuros enim infames esse leges romanae testantur; (p. 61 sub N. 132) De mulieribus vero romanis legibus sancitum est ut nec ducatus teneant nec iudicatus regant. Buch 9 (a. a. O. VII. p. 66 sub N. 143) Septem esse criminalia peccata, quae non solum criminalia sed etiam capitalia vocantur, eo quod talia perpetrantes, secundum leges romanas de vita periclitantur.

10) Ungedruckt.

11) Vgl. Ewald N. Arch. V. 567—592, 281; Pandektenauszug S. 6 ff.

hunderts geschriebenen Cod. 8873 der Addition. Mss. des British-Museum vor. Die Handschrift könnte leicht der Archetyp der Sammlung sein [1]). Überwiegend besteht die letztere aus Pabstbriefen. Zwischen den Dekretalen Alexander II und Johannes VIII und zum Schluss, d. i. hinter den Briefen Leo V, sind Texte der mannigfachsten Art eingeschaltet [2]). Dem Text voran geht ein Index, welcher indes unvollständig ist und nur die erstere Einschaltung umfasst.

Beide Einschaltungen schliessen Texte römischen Rechts ein. Die erste in der einen ersten der drei Gruppen [3]), aus welchen sie besteht, enthält in 48 [4]) numerierten Kapiteln die Texte der bereits (S. 345 ff., 351 ff.) ausführlich beschriebenen Pandekten- und Institutionenauszüge; diesen 48 Abschnitten entsprechen im Index 48 Rubriken unter der Überschrift In libro Pandectarum. Nur ist der Pandektenauszug nicht ganz vollständig, indem die ersten Texte desselben fehlen [5]). Diese bilden dann einen Teil innerhalb der zweiten Einschaltung [6]).

Dass der Verfasser der Britischen Dekretalensammlung nicht der Autor der genannten Auszüge ist, sondern bereits vorhandene Epitomes seinem Werke einverleibt hat, lässt sich auch für den Pandektenauszug [7]) nicht allein aus der allgemeinen Erwägung vermuten, dass eine Identität des aus kanonischem Rechtsstoff kompilierenden Verfassers mit dem Epitomator des Rechtsbuchs nicht wahrscheinlich ist; es folgt vielmehr zugleich aus dem Umstand, dass im Hinblick auf die Korruption in den Quellenangaben (vgl. S. 352 Not. 4), die unmotivierte Scheidung der Pandektenexcerpte in zwei Abteilungen, die Mängel in der Herstellung der Kapitel [8]) und in der Rubrizierung nicht der Archetyp des Auszugs vorzuliegen scheint, während die Handschrift der Britischen Dekretalensammlung, wie bemerkt worden ist, den Archetyp darstellen wird, sowie dass die Benutzung des Auszugs durch Ivo doch wohl vor die Zeit der Abfassung unserer Handschrift und demnach der Sammlung selbst fällt. Man mag dann annehmen, dass die Abteilung der Auszüge in Kapitel sowie ihre Rubrizierung durch den Kompilator der Dekretalensammlung veranstaltet worden ist. Im übrigen hat derselbe nichts weiter gethan, als die Auszüge herüberzunehmen [9]).

Was die Entstehungsverhältnisse der Sammlung anlangt, so ergiebt sich im Hinblick auf das beregte Verhältnis der Handschrift, dass der Sammler im Beginn

1) Vgl. Ewald a. a. O. V. 283.

2) Sie werden von Ewald, a. a. O. V. 279, genannt Varia, Pars 1, und Varia, Pars 2.

3) Die zweite enthält Texte aus Pseudo-Isidor, die dritte Stücke aus den Kirchenvätern.

4) In der Handschrift werden nur 47 Kapitel gezählt, indem die Ziffer 24 zweimal gesetzt ist.

5) Es sind die Texte des ersten Buchs sowie aus T. D. 2, 1.

6) Dieselbe enthält 133 Nummern; die Pandektenstellen bilden N. 16 und stehen zwischen einem Texte aus Deusdedit (N. 17) und einem Texte aus Ambrosius (N. 15).

7) Bezüglich des Institutionenauszugs vgl. Not. 1 zu S. 347.

8) Vgl. Pandektenauszug S. 11, 12. Auch die Scheidung der einen Abschnitt bildenden Excerpte von einander ist mangelhaft: vgl. a. a. O. S. 11, 12.

9) Die Scheidung der Pandektentexte in zwei Abteilungen mag sich aus der vom Verfasser der Sammlung benutzten Handschrift erklären.

des 12. Jahrhunderts seines Werkes gewaltet hat [1]). Als Entstehungsgebiet hat Italien, vielleicht Rom zu gelten [2]).

7. Placidus Liber de honore ecclesiae.

7. Der Liber de honore ecclesiae des Placidus, des Priors von Nonantula [3],[4]). Diese Schrift in 168 Kapiteln gehört zu den literarischen Produkten, welche der Investiturstreit zwischen Rom und den sächsischen Königen gezeitigt hat. Sie ist gegen Kaiser Heinrich V (1106—1125) gerichtet und fällt somit in das erste Viertel des 12. Jahrhunderts [5]). Ein Prolog setzt die Tendenz der Schrift auseinander: der Autor beabsichtigt nicht mehr und nicht weniger als die Auffassung zu widerlegen, dass der Kirche lediglich Kirchenspenden, Zehnten und Primitien kraft eigenen Rechts zukommen, jeder andere Besitz aber zu Folge der spirituellen Natur derselben nur auf Verleihung der weltlichen Macht sich stütze. Die Beweisführung besteht darin dass, wie der Verfasser im Prolog verkündet, eine Anzahl von Sätzen der heiligen Väter, des alten und neuen Testaments und der Kanonen zusammengestellt sind [6]), welche dann zum guten Teil noch insbesondere den Gregorianischen Standpunkt in Sachen der Investitur belegen müssen. Dabei sollen, wie es im Prolog heisst, Namen und Buch der Quelle nicht verschwiegen werden und Zusätze des Verfassers nicht ganz fehlen [7]). Benutzung des weltlichen Rechts ist nicht verheissen, begegnet jedoch in der umfangreichen Schrift in folgender Weise. Eine Beziehung auf die Justinianische Kodifikation verrät, wie es scheint, die Äusserung dass alle sehr frommen Kaiser, Konstantin Theodosius und Justinian insbesondere, Vergabungen an die Kirche anerkannt und bestätigt (Cap. VI) [8]) und die Interessen der Kirche gefördert haben (Cap. LXVI) [9]). Der Verfasser erklärt aber noch ganz besonders: nachdem er mit so vielen Belegen aus Kanonen und den heiligen Vätern den Beweis erbracht habe, dass die Geistlichen ohne weitere staatliche Mitwirkung in ihr Kirchenamt einzuführen seien, der Kaiser oder irgend ein Magnat kein Recht auf

---

1) Die jüngsten Texte sind von Urban II († 1099). Ein Text der zweiten Einschaltung (No. 109) galt früher für eine Dekretale Paschalis II (1099—1118; J. 6613a), ist dies jedoch in Wahrheit nicht, vielleicht von Wido von Arezzo (vgl. Pandektenauszug S. 7 Not. 1 und dazu die Berichtigung von Loewenfeld, Reg. Pont. II. 714 zu N. 6613).

2) Im Hinblick insbesondere auf die Excerpierung der päbstlichen Register und die Benutzung der Kanonensammlung des Deusdedit: vgl. a. a. O. S. 17.

3) Ed. Pez (Thes. II. 2, 75 sqq.).

4) Vgl. dazu Schum, a. d. Not. 4 zu S. 373 a. O. N. F. H. VIII. S. 250, 251.

5) Wohl noch unter Paschalis († 1118): vgl. Pez a. a. O. II. p. XXIV, XXV.

6) Libellum pro honore et defensione sanctae matris Ecclesiae Catholicae edidi . . Quae omnia testimoniis veteris et novi Testamenti probantes, etiam auctoritate Canonum, et Sanctorum Patrum dictis firmare curavimus. . Haec autem omnia testimoniis, ut diximus, tam veteris, quam novi Testamenti et Sanctorum Patrum dictis probantes.

7) . . . etiam nostri aliquid verbo duntaxat, non sensu addere studuimus. Dies heisst doch wohl, dass die Bemerkungen des Autors keine eignen Sentenzen enthalten. Sie werden vom Verfasser in der Schrift als Ratio bezeichnet.

8) . . . cui rei omnes piissimi Imperatores, Constantinus videlicet primus Romanorum Imperator Christo credens, Theodosius etiam, et Justinianus cum multis aliis Christianis Imperatoribus robur et firmitatem imperialem conferentes, firmare, et stabilire ad honorem Christi curarunt.

9) Sequantur exemplum Constantini . . Imitentur Theodosium, et Justinianum, aliosque fideles Imperatores, qui serviendo sanctae Ecclesiae non solum terrenum regnum, sed etiam coeleste promeruerunt.

die Investitur, die Unterjochung der Kirche oder Veräusserung der Kirchengüter habe und der Besitz der Kirche dieser zu eigen sei, so wolle er nun auch an den Vorschriften der christlichen Kaiser zeigen, dass sie von den heiligen Kanonen nicht abweichen [1]). Hierauf lässt der Verfasser eine Reihe von Kapiteln folgen, welche aus der Epitome Juliani genommen sind [2],[3]).

8. Die Streitschrift zum Investiturstreit des Cod. Bibl. nat. Napol. S. XII [4],[5]). 8. Streitschrift des Cod. Bibl. nat. Napol.
Dieselbe ist verfasst zwischen dem 15. September und 20. Oktober 1112 und vertritt die Anschauungen der damaligen Kurie [6]). Die Überschrift weist die Abfassung der Abhandlung einer Mehrzahl von Kardinälen zu. Sie richtet sich gegen eine Erörterung, welche eine Verteidigung des königlichen Investiturrechts lieferte und zugleich dem Pabst (Paschalis II) die Entsetzung von der geistlichen Würde androhte, falls er über Kaiser Heinrich III (IV) den Bann verhängen wollte. Texte römischen Rechts erscheinen in dem der zweiten These gewidmeten Teil der Schrift: der Verfasser will eine etwaige Bannung Heinrichs rechtfertigen und vorbereiten und wendet sich gegen diejenigen, welche Paschalis wegen der Zugeständnisse an Heinrich anfeinden. Dem Argument, dass den Pabst der Heinrich geleistete Eid binde, sei, so heisst es, mit dem zu entgegnen, was der Prätor in den Gesetzen verkünde (ait enim praetor in legibus): quod vi aut metu fit, ratum

---

1) Es heisst, wie folgt (Cap. CLVI): quia vero protulimus Canonum praecepta et Sanctorum exempla, quibus probaremus, pure et simpliciter Pastores in Ecclesiam introducendos, et quod Ecclesia obtinet, iure perpetuo possidere debere, et non Imperatori, vel alicui magnati licere investire, vel aliquo modo sibi subiugare Ecclesiam, vel ea, quae possidet, aliquo ingenio alienare, vel alicui personae tribuere, proferamus nunc et Christianorum Imperatorum Imperialium praecepta, et etiam eos a sacris Canonibus non deviare.

2) Cap. CLVII Quid observandum sit in ordinatione Episcopi = Const. VI. c. 1; CLVIII Quid quod sanctis locis datum est, firmiter eis permanere debet = Const. CXIX. c. 4; CLIX Item de eadem re = c. 5 eod. l.; CLX De haereditate in nomine Christi relicta = c. 9; CLXI De haereditate relicta Martyribus = c. 10; CLXII Res Episcopi in ius Ecclesiae legaliter devenire = Const. CXV. c. 5; CLXIII Res Ecclesiae firmiter permansuras = c. 6 eod. l.; CLXIV De Episcopis pro rebus Ecclesiae non constringendis = c. 47. Das letzte der Kapitel römischen Rechts (CLXV Quid agere debeat Imperator, si commutare voluerit cum Ecclesia) giebt einen bearbeiteten Text von Const. VII. c. 2 (si Imperator commutare voluerit cum Ecclesia, potestatem habeat, tantum, ut res melioratas Ecclesia pro commutatione suscipiat). Es schliessen sich die folgenden Worte (CLXVI De reverentia Imperatorum in Clericos) an: ecce his sacris constitutionibus aperte patet, quantam reverentiam sacri Imperatores Ecclesiae Dei, et ei servientibus habere debeant.

3) Ausserdem wird ein Stück aus der ersten Sirmondischen Konstitution (omnes itaque causae-sententiis fuerit definitum [sententia deciderit]) als Constitutio Theodosii Imperatoris (Cap. CLV) aufgeführt, während in einer Ausführung über das Sakrileg Stücke aus C. Th. 16, 2, 40 wiederkehren. Letztere sind aus Pseudo-Isidor (Urban. 5), während ersteres vielleicht auf Bened. Levit. II. 366 zurückgeht (vgl. Not. 5 zu S 147).

4) Ed. Schum (Jahrb. d. kgl. Akad. gemeinn. Wiss. zu Erfurt N. F. H. VIII. 257 ff.).

5) Vgl. dazu Schum a. a. O. N. F. H. VIII. 242, 246, 248—252 (unter Beihilfe von Fitting [vgl. a. a. O. S. 248 Not. 2]).

6) Vgl. hierzu und für das Folgende Schum a. a. O. N. F. H. VIII. 228 ff. Schum neigt zu der Ansicht dass Lambert von Ostia, der nachmalige Papst Honorius II, der Autor sei, und beruft sich für diese Annahme auf die juristische Beweisführung der Abhandlung, insbesondere die Benutzung von Texten der weltlichen Gesetzbücher, welche nicht lediglich auf die kanonischen Quellen derselben (Deusdedit, Placidus von Nonantula) zurückgehen.

non habetur [1]), was freie Wiedergabe eines Digestenwortes (4, 2, 1) ist. In einem Nachtrag wendet sich der Verfasser unter Heranziehung zahlreicher Bibelstellen und Citate aus dem weltlichen und geistlichen Rechte gegen den Kaiser. Ein aus Stücken mehrerer Konstitutionen der Sirmondischen Sammlung zusammengesetzter Passus [2]) dient ihm dazu, die Freiheit der Kirche (libertas ecclesiae) darzuthun [3]), und mit einem Text aus der Epitome Juliani, ex legibus Justiniani (Const. LXXVII. c. 2), schliesst die Abhandlung [4]).

9. Polykarp.

9. Der Polykarp [5,6]).

Bezüglich des Titels, des Verfassers, der Abfassungszeit und Bestimmung der Schrift giebt die Vorrede derselben Auskunft [7]). Der Verfasser der um ihres reichhaltigen Inhalts Polykarp genannten Kanonensammlung ist Gregor, Kardinal von St. Chrysogon, welcher bis zum Jahre 1113 in päbstlichen Urkunden begegnet, hingegen im Jahre 1118 bereits einem andern Träger dieser Würde Platz gemacht hat [8]). Veranlasst ist sie durch Didacus II [9]), der seit dem 21. April 1101 Bischof von Compostella war und noch im Jahre 1139 sein inzwischen zum Erzbistum erhobenes Amt inne hatte. Aus den angegebenen Daten lässt sich vermuten, dass die Abfassung der Sammlung zwischen die Jahre 1101 und 1118 fällt [10]). Didacus verlangte vom Verfasser eine kanonische Rechtssammlung, welche aus den Dekretalen der Päbste, den Satzungen der heiligen Väter und den Konzilien schöpfen sollte [11]). Benutzung der römischen Rechtsquellen ward also nicht verlangt und ist vom

---

1) Vgl. ed. Schum a. a. O. N. F. H. VIII. 269. Diese Stelle hat wohl A. Gaudenzi, Appunt. per serv. alla stor. dell.' univ. d. Bologna p. 11 Not. 1, im Sinne, wenn er einer von Schum zu veröffentlichenden Streitschrift aus der Zeit Paschalis II einen mit dem Worte ‚Ait praetor' eingeleiteten Pandektentext zuschreibt.

2) Es sind Stücke aus Constitt. 1, 6, 11. Diese Konstitutionen sind, worauf Schum. a. a. O. N. F. H. VIII. 252, hinweist, auch bei Florus excerpiert (vgl. S. 253); ein Zusammenhang der beiden Schriften besteht indes nicht.

3) Es heisst (a. a. O. N. F. H. VIII. 276): de libertate ecclesie quod imperator Theodosius dixerit diligenter adtende. Die Konstitutionen sind von Theodosius oder werden ihm wenigstens in einzelnen Überlieferungen zugeschrieben (1). Es ist daher nicht notwendig wie es Schum, a. a. O. N. F. H. VIII. 246 u. 251, thut, die Nennung des Theodosius in dem Sinne zu verstehen, als sei damit der Kaiser als Kodifikator des Codex Theodosianus gemeint, dessen Annex die Sirmondischen Konstitutionen ausmachten, um so mehr als uns eine dieser Konstitutionen (11) nicht in dieser Weise überliefert ist.

4) Auf diese geht dann wohl auch: lex ergo imperatoria filium propter ingratitudinem iubet exheredari (a. a. O. p. 274). Es heisst dann noch (a. a. O. p. 274): . . sancitum esse in legibus „quod divini iuris est, id in bonis nullius esse".

5) Ungedruckt.

6) Vgl. dazu Hüffer Beitr. 86—109. Den Erörterungen dieses Schriftstellers liegt der Cod. Paris. 3881 zu Grunde.

7) Ed. Hüffer (a. a. O. S. 75, 76).

8) Vgl. Hüffer a. a. O. S. 81—84.

9) Vgl. Hüffer a. a. O. S. 84, 85.

10) Eine weitergehende Bestimmung lässt sich nicht geben. Aus den Worten der an Didacus gerichteten Vorrede 'petistis iam dudum . . ut opus . . aggrederer' zu schliessen, dass die Schrift erst längere Zeit nach Erlangung der Bischofswürde durch Didacus verfasst worden ist, scheint mir nicht angängig zu sein.

11) Petistis iam dudum et hoc sepe, ut opus arduum et supra vires meas aggrederer, Librum canonicum scilicet ex romanorum pontificum decretis aliorumque sanctorum patrum

Verfasser auch nicht verheissen. Die Sammlung zerfällt in acht verschiedenen Materien gewidmete Bücher, die Bücher in rubrizierte Titel: innerhalb der Titel folgen als besondere Kapitel die einzelnen Excerpte [1]). Ihre Quellen sind insbesondere Anselm von Lucca, wahrscheinlich die Collectio Anselmo dedicata und Burchards Dekret; auch zu der Coll. Caesar.-August. tritt eine Beziehung hervor. [2]). Excerpte aus den römischen Rechtsquellen finden sich in mehreren Büchern und nicht wenige. Sie gehören den Institutionen [3]), den Pandekten, dem Codex und Julian an. Von den vier Pandektenstellen findet sich eine mit der Inskription aber ohne weitere Angabe citierte (III. 23, 6) in dem Vetus (1, 3, 32, 1), während die übrigen aus dem Novum sind: die Allegation der letzteren erfolgt durch blosse Angabe des Rechtsbuchs oder unvollständige Inskription mit Buchziffer und Vermerk des Rechtsbuchs [4]). Der Text ist Litera Bononiensis [5]). Die zahlreicheren Codexstellen (20) gehören nicht alle der Epitome Codicis an [6]), sind entweder ohne weitere Angabe lediglich mit der Inskription citiert [7]) oder führen die Buchzahl und das Rechtsbuch, hingegen keine Inskription [8]). Die Texte aus den Novellen, welche sich nur an vier Stellen benutzt finden, führen lediglich das Rechtsbuch auf [9]). Bezüglich einzelner Stellen von Codex und Novellen ist die Entlehnung aus der Collectio Anselmo dedicata und Anselm von Lucca wahrscheinlich oder möglich [10]): eine Anzahl von Texten der Sammlung ist jedoch darin nicht zu finden und in älteren Sammlungen nicht nachweisbar. Ingleichen lässt sich für die Pandektentexte keine Zwischenquelle namhaft machen. Mehrere Stellen aus dem Codex Theodosianus sind aus Anselm entlehnt, welcher sie dem Hinkmar von Rheims entnommen hat [11]). Ihrem Inhalt nach beziehen sich die Texte nicht blos auf kirchliche Verhältnisse.

10. Die Kanonensammlung des Cod. 109 der Bibliothek des Domkapitelarchives in Pistoja [12,13]). **10. Kanonensammlung des Cod. Pistor.**

---

auctoritatibus atque diversis conciliis autenticis utiliora sumens seriatim componerem (ed. Hüffer [a. a. O. S. 75]).

1) Vgl. Hüffer a. a. O. S. 77—79.

2) Vgl. Hüffer a. a. O. S. 81.

3) Nur ein Text (2, 1, 7. 8) welcher (III. 12, 31), wie folgt, allegiert wird: ex libro institutionum Iustiniani. Die Vermutung Hüffers, a. a. S. 86, dass Anselm die Quelle, ist wahrscheinlich.

4) Ex libro Digestorum in III. 12, 36 = 43, 16, 1, 24—29 u. 43, 16, 3, 9; Item Ulpianus in L libro digestorum in VI. 4, 70 = 50, 17, 30 (vgl. Hüffer a. a. O. S. 89, 91).

5) Vgl. den Abdruck bei Hüffer, a. a. S. 89—91, mit der ed. Mommsen (Dig.) und deren Noten zu den bezüglichen Texten.

6) Nämlich nicht 1, 2, 23 u. 7, 43, 5.

7) Die falsche Inskription 'Leo Augustus' statt Justinianus (idem) Augustus in IV. 32, 78 = C. 1, 3, 51 (vgl. Hüffer a. a. O. S. 94, 95) findet sich nach Krüger, Cod. Just. ad h. l. (p. 52 Not. 34), nicht in der Epitome Codicis, obschon sie doch wohl vermutlich auf Handschriften derselben zurückgehen wird.

8) Z. B. Ex VIImo libro codicis iustiniani in V. 5, 22 (vgl. Hüffer a. a. O. S. 95).

9) Ex novellis iustiniani imperatoris in III. 12, 33 = Const. VIII. c. 1; Ex novellis iustiniani in IV. 35, 38 = Const. IV. c. 8.

10) Vgl. bei Hüffer, a. a. O. S. 92—100, die Codexstellen 1—4. 12, 15, 19, u. S. 102 u. 103, die Novellenstellen 3, 4.

11) Vgl. Hüffer a. a. O. S. 105—108. Es sind die Not. 10 zu S. 364 verzeichneten Texte, abgerechnet den letzten (16, 2, 34), welche III. 15, 18—22 wiederkehren.

12) Ungedruckt.

13) Vgl. L. Chiappelli I manoscritti giurid. di Pistoia p. 47—59. Ich fusse ausschliesslich auf den Mitteilungen dieses Autors.

Sie führt den Titel eines Liber ordinis romani vel canonum und zerfällt in drei Bücher, die Bücher in Titel mit Rubriken; die Titel enthalten die Quellenexcerpte, von denen einzelne der dem römischen Rechte entlehnten Fragmente gleichfalls rubriziert sind [1]). Die neben dem kirchlichen Rechte [2]) excerpierten Quellen römischen Rechts [3]) sind die Institutionen, die Pandekten, der Codex und die Novellen nach der Epitome Juliani [4,5]). Eine Anzahl von Codex- und Novellentexten lässt sich entweder in einer vorgratianischen Sammlung nicht nachweisen oder wegen der abweichenden Allegationsweise auf eine solche nicht zurückführen: derartige Codextexte sind ohne weitere Quellenangabe mit der zuweilen verstümmelten Titelrubrik eingeführt; die Novellentexte sind überschrieben Justinianus imp. oder Ex novella und In novell. Die Mehrzahl der Texte ist in völlig übereinstimmender Allegationsweise in vorgratianischen Sammlungen zu finden, bei Anselm, in der Coll. Caesar.-August., in der Britischen Dekretalensammlung, vor allem aber im Polykarp, während sich Benutzung des Gratianschen Dekrets nicht ergiebt. Die im Polykarp enthaltenen Texte kehren sämmtlich in der Sammlung wieder [6]). Eine Partie im T. de privilegiis ecclesiarum servandis (Julian. Const. CXIX. c. 4, 5, 9, 10; CXV. c. 5, 6, 47) begegnet in derselben Reihenfolge in dem Liber de honore ecclesiae des Placidus (vgl. S. 373 Not. 2); ganze Reihen des Polykarp finden sich wieder [7]). Da sich nun keine Quelle nachweisen lässt [8]), aus welcher beide Sammlungen hätten schöpfen können, wird

---

1) Beispiele. Zu C. 8, 4, 7 finden sich die Worte De invasoribus violentis, zu C. 5, 17, 11 die Worte De legibus quod matrimonia affectu contrahuntur. De legibus steht vor mehreren Texten (Chiappelli a. a. O. p. 51, 52).

2) Chiappelli, a. a. O. p. 50, meint dass Pseudo-Isidor, die Capitula Angilramni, vielleicht auch die Sammlung des Ivo benutzt ist. Er berichtet ferner, dass die Sammlung päbstliche Briefe und Dekretalen in grosser Zahl, ferner Konzilien- und Synodalschlüsse, Auszüge aus den apostolischen Vätern, den Kirchenvätern, dem Isidor, der Historia tripartita, dem Magister Ugo (von St. Viktor?), 'ex libro numer., ex epistola Rabani, ex historia Eusebii Caesariensis, ex penitentiali Theodori, ex Tullio de officiis' enthält.

3) Vgl. das Verzeichnis von Chiappelli, a. a. O. p. 51, 52.

4) Eine Anzahl der von Chiappelli, a. d. Not. 3 a. O., durch Angabe der Eingangsworte charakterisierten Stellen, welche in der Sammlung den römischen Rechtsquellen zugeschrieben werden, kann ich nicht nachweisen, da Quellenstellen mit diesem Anfang sich mehrfach oder gar nicht finden. Es wird mit der Möglichkeit zu rechnen sein, dass die Sammlung Texte fälschlich dem römischen Recht zuschreibt. Die folgenden Stellen (Chiappelli a. a. O p. 51, 52) kommen in Betracht: im Tit. de privilegiis eccles. serv. Justinianus imp. Plane quedam und Si imperator (Grat. Decr. Dist. XCVI. c. 11?), sowie im Tit. de adult. et consang. In novell. Si qua femina (Grat. Decr. Dist. L. c. 43?) (der dem letzteren unmittelbar vorangehende Text 'In novell. Si ut proponis' dürfte C. 5, 4, 5 sein).

5) Weiter sind dann benutzt Stellen aus Buch 16 des Cod. Theod. (vgl. Not. 11 zu S. 375) sowie ein Fragment von Const. Sirm. 1 (Omnes itaque causae).

6) Bis auf einen, C. 1, 2, 23 (bei Hüffer Beitr. S. 92 u. 93 [N. 2]). Auf dieses Verhältnis zu Polykarp hat auch v. Schulte, Centralbl. f. Rechtsw. 5, 213, hingewiesen.

7) Polyk. (P.) III. 12, 33—36 = Chiappellische Samml. (Ch.) II. 31 (De tricenn. possess.) (Chiappelli a. a. O. p. 51, 56); P. III. 23, 5. 6. = Ch. III. 9 (de consuet.) (Chiapp. a. a. O. p. 52, 56); P. V. 5, 22—30 = Ch. II. 33 (De iudiciis et iudicibus) (Chiapp. a. a. O. p. 52, 56); P. VI. 4, 69. 70 = Ch. III. 11 (De adult. et consang.) (Chiapp. a. a. O. p. 52, 56); P. VI. 11. 21. 22 = Ch. III. 5 (De incant.) (Chiappelli p. 52, 56).

8) Die Reihe in Polyk III. 15, 18—21, welche in unserer Sammlung (I. 27 De privi-

man vermuten dürfen, dass die eine der beiden Sammlungen der andern als Quelle gedient hat[1]). Man wird dann jedenfalls annehmen wollen, dass die Sammlung vorgratianisch ist[2]), sowie dass die Entstehungszeit derselben nicht weit von derjenigen des Polykarp liegt. Hingegen giebt der entwickelte Sachverhalt keinen Anhalt dafür, festzustellen, welche Sammlung die ältere ist; es fehlt aber auch an sonstigem Anhalt zur näheren Altersbestimmung der Sammlung[3],[4]). Die Handschrift gehört Italien an[5]). Dieser Umstand, das Verhältnis zum Polykarp, der Ausschluss des Breviars rechtfertigen die Annahme italischer Entstehung der Kanonensammlung.

11. Die nächste Sammlung[6]) mag die Concordia discordantium canonum, das Decretum des Magister Gratian sein. Wie dieselbe in Bologna und zur Zeit der Blüte der älteren Glossatorenschule entstanden ist, fällt sie ausser den Bereich dieser Betrachtung, ob schon auch Gratian nicht allein den in den älteren Sammlungen aufgespeicherten römischen Stoff zum Teil sich aneignet, sondern auch selbständig die Quellen excerpiert, in alter Manier allegiert und in zahlreichen selbständigen Erörterungen direkte Beziehungen zu den Glossatoren vermissen lässt. 11. Schlussbetrachtung.

legg. ecclees. servandis]) wiederkehrt, findet sich freilich auch bei Anselm (III. 13—16); die Beziehung zwischen Polykarp und der Sammlung zeigt indes auch hier der Umstand dass eine Codexstelle (1, 2, 12), welche im Polykarp der Reihe unmittelbar vorausgeht (III. 15, 17) in letzterer sich unmittelbar anschliesst (Chiappelli a. a. O. p. 51), während sie bei Anselm ganz wo anders steht (IV. 55). Auch ist die der Reihe vorangehende Rubrik in unserer Sammlung (Excerptum ex legibus de privilegiis ecclesiasticis) mit der Rubrik von Polykarp III. 15 (De privilegiis ecclesiarum et monasteriorum observandis) gleichen Ursprungs.

1) v. Schulte, a. d. Not. 6 zu S. 376 a. O., hält die Sammlung für einen Auszug aus dem Polykarp. Dies trifft nach dem Obigen nicht zu.

2) Allerdings scheint der Polykarp noch im Jahre 1138 von der Kurie benutzt worden zu sein: vgl. Friedberg Z. f. Kirchengesch. 17, 402.

3) Es kommt hier das Folgende in Betracht. 1. Die Handschrift ist nicht vor dem Jahre 1123 geschrieben; sie enthält nämlich, von gleicher Hand wie die Sammlung, Sätze des Lateranensischen Konzils v. J. 1123 (Chiappelli a. a. O. p. 57). Da sich indes nicht feststellen lässt, ob die Handschrift Apograph ist, so hat die Thatsache, dass die Handschrift nach dem Polykarp geschrieben ist, zur Bestimmung des dies ex quo der Sammlung keine Bedeutung. Wichtig würde für den dies ad quem sein, wenn es richtig wäre, was Chiappelli will, dass die Handschrift in eben diesem Jahr oder in dem Anfang des folgenden geschrieben ist. Er beruft sich darauf, dass in einem Pabstkatalog derselben Handschrift als der letzte noch von derselben Hand, welche die Sammlung schrieb, herrührende Name Papst Calixtus (1119—1124) genannt wird, und zwar ohne dass dessen Regierungsjahre aufgeführt sind, was bei den übrigen der Fall ist: die Namen des Honorius II (1124—1130) und des Innocenz II (1130—1143), mit ausgefüllten Regierungsjahren, sollen von jüngerer Hand herrühren (vgl. Chiappelli a. a. O. p. 58, 59).

4) Nach Chiappelli, a. a. O. p. 59, soll das jüngste Stück von Urban II (1088—1099) stammen. Er versetzt darum die Sammlung in die letzten Jahre des 11. oder in den Anfang des 12. Jahrhunderts. Polykarp benutzt schon Briefe Paschalis II (1099—1118); dennoch ist der Schluss, auch wenn das Abbrechen mit Urban II feststehen sollte, unsicher. Von Bedeutung wäre, wenn der Magister Ugo (vgl. Not. 2 zu S. 376) Hugo von St. Viktor wäre und sich das Werk feststellen liesse, welchem die Excerpte entnommen sind.

5) Vgl. Chiappelli a. a. O. p. 59 Not. 2.

6) Angaben über Kanonensammlungen des 12. Jahrhunderts von unbestimmter Abfassungszeit bieten die folgenden Stellen: Zeitschrift X. 143, 144; Wien. Sitz.-Ber. CXIII. 264

Bei einem Rückblick ist davon auszugehen, dass die Benutzung des römischen Rechts in der der Übergangszeit angehörigen klerikalen Literatur Italiens eine nur spärliche ist; am reichsten tritt sie in der Britischen Dekretalensammlung zu Tage. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Justinianische Kodifikation, verfügt über sämmtliche Teile derselben, auch über die Pandekten (Britische Dekretalensammlung, Polykarp und Sammlung von Pistoja, Streitschrift des Cod. Napol.), benutzt den Codex bereits in erweiterter Form (Anselm von Lucca, Deusdedit, Polykarp und Sammlung von Pistoja) und die Novellen nicht allein in der Gestalt der Epitome Juliani, sondern auch nach dem Authenticum (Deusdedit). Bald gliedert sie das römische Recht dem kirchlichen Rechtsstoff ein oder sie giebt es von demselben abgesondert (Britische Dekretalensammlung). Sie begnügt sich mit der einfachen Einverleibung vorhandener Auszüge (Britische Dekretalensammlung) oder beschränkt sich auf die Auswahl, wozu noch vereinzelt die Rubrizierung hinzutritt (Anselm von Lucca, Placidus), unter Benutzung von Zwischenquellen, welcher Vorgang freilich nur vereinzelt mit Sicherheit nachweisbar ist (Deusdedit, Polykarp und Sammlung von Pistoja). Die Texte erscheinen bald als Teile einer Kanonensammlung bald als Beweisstücke zu Ausführungen des Autors (Bonizo, Deusdedit contra invasores, Streitschrift des Cod. Napol.), sind überwiegend kirchlichen, zuweilen gemischten Inhalts (Polykarp und Sammlung von Pistoja); die Britische Dekretalensammlung enthält vorzugsweise Texte ohne jede kirchliche Beziehung. Auf die Verwendung der Texte für zeitgenössische Interessen der kirchlichen Parteien komme ich in einem anderen Zusammenhang näher zurück (vgl. 38. Kapitel).

27. Kapitel. Die klerikale Literatur Frankreichs.

Es kommen hier die folgenden Schriften in Betracht.

1. Dekret des Ivo von Chartres.

1. Das Dekret des Ivo von Chartres [1,2].

Die unter diesem Namen bekannte Kanonensammlung ist in 17 Bücher, jedes Buch in rubrizierte Kapitel geteilt. Der Inhalt der Sammlung ist überwiegend kirchlich [3]; im 16. Buch wird jedoch von den Pflichten der Laien gehandelt (De officiis laicorum et causis eorumdem). Das römische Recht ist neben den kirchlichen Quellen in der Sammlung sehr stark vertreten; jenes 16. Buch setzt sich sogar überwiegend aus Texten römischen Rechts zusammen: doch sind letztere über das ganze Werk zerstreut, obschon sie auch in den übrigen Büchern meistens nebeneinanderstehen. Dabei dienen die Texte der römischen Quellen, abgesehen von der Epitome Juliani, für die Erörterung kirchlicher Angelegenheiten nicht; es ist daher auch aus den ersten Titeln des Codex und dem 16. Buche des Codex Theodosianus kein Text aufgenommen. Die Benutzung erfolgt in doppelter Weise,

---

1) Ed. Molinaeus (Lovan. 1561). Bisher nicht genannt ist ein Cod. Corsin.* zu Rom.

2) Vgl. dazu Savigny II. 309—311; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 246—248.

3) Die Bücher handeln nach den Überschriften von dem Folgenden. 1 De fide et sacramento fidei u. s. w.; 2 De sacramento corporis et sanguinis Domini u. s. w.; 3 De ecclesia, et de rebus ecclesiasticis u. s. w.; 4 De observandis festivitatibus et ieiuniis legitimis u. s. w.; 5 De primatu Romanae Ecclesiae u. s. w.; 6 De clericorum conversatione u. s. w.; 7 De monachorum et monacharum singularitate u. s. w.; 8 De legitimis coniugiis. De virginibus u. s. w.; 9 De incesta

mittelbar in zahlreichen aus Benedikt Levita [1]) und Burchard [2]) entlehnten Texten und unmittelbar; lediglich von letzterer ist hier des Weiteren die Rede. Ein Kapitel enthält regelmässig nur einen, selten mehr als einen Text, wo dann die verschiedenen Texte durch Item miteinander verbunden sind.

Der Quellenkreis ist ein doppelter: sowohl die Justinianische, als auch die westgothisch-römische Kodifikation ist benutzt; während Gratian, welcher Texte des Breviars dem Ivo entlehnt, nicht versäumt, sich über das Verhältnis derselben zum Justinianischen Rechte auszusprechen, indem er sie für antiquiert ausgiebt [3]), lässt uns das Dekret darüber im Dunkeln, wie sich der Kompilator die Geltung des einen Rechtskreises neben dem andern erklärt. Was die Justinianische Kodifikation anlangt, so sind alle vier Rechtsbücher excerpiert. Viele Kapitel enthalten nur Excerpte der benutzten Texte. Die Inskriptionen und Rubriken der Texte siud nirgends aufgenommen. Die Quellenangaben sind korrumpiert [4]). Die Digestentexte gehören, von einem einzigen dem Novum entlehnten Texte abgesehen (41, 3, 15, 1), dem Digestum vetus an. Vom Codex sind zwar nur die ersten neun Bücher, andererseits jedoch auch Texte verwendet, welche der Epitome Codicis fremd sind [5]). Die einzelnen Texte aus dem Codex (Codicum lib.) sind mit der Buchzahl [6]) oder noch obendrein mit der Zahl des Titels und der Konstitution allegiert, wobei der Titel als Caput, die Konstitution als Tractatus oder Titulus bezeichnet wird [7]); hat die Verwendung des Wortes Caput für den nächsten Unterteil des Buches nichts Auffallendes, sowohl im Allgemeinen wie im Besonderen beim Dekrete, welches in zahlreichen Allegationen anderweiter Quellen, z. B. der Kapitulariensammlungen [8]), sich dieser Bezeichnung mit Grund bedient, so mag der sonderbare Gebrauch des Wortes Tractatus für die einzelne Konstitution nicht minder durch die Citierweise

---

copulatione u. s. w., 10 De homicidiis spontaneis et non spontaneis u. s. w., 11 De incantatoribus, de auguribus u. s. w., 12 De mendacio et periurio u. s. w., 13 De raptoribus, de furibus u. s. w., 14 De excommunicatione iusta vel iniusta, 15 De poenitentia sanctorum et infirmorum, 16 vgl. im Texte (S. 378), 17 Continet speculativas sanctorum patrum sententias de fide, spe et charitate.

1) Hierzu gehört auch Const. Sirm. 1 (XVI. 312) (vgl. Not. 5 zu S. 147).

2) Hierzu gehört auch (Decr. VIII. 156; VII. 83) je ein oben (Not. 11 zu S. 261) übersehener Text des Cod. Just. (5, 4, 26) und der Epit. Julian. (Const. CXV. c. 57), welche Burchard (IX. 18; VIII. 65) dem Pabste Julius bez. dem Register Gregor I (vgl. Not. 6 zu S. 8) zuschreibt und aus der Coll. Ans. ded. (VII. 7; VI. 119) entlehnt haben wird.

3) Vgl. C. II qu. 6 c. 22—27 und dazu post c. 27 (Quod postea Justinianus in constitutionibus suis corrigens). Ingleichen gilt ihm C. XI qu. 1 c. 35 u. 36 die Const. Sirm. 1 nur auf Grund der angeblichen Reception des Kapitels durch Karl den Grossen, wie sie sich bei Benedikt Levita (II. 366) findet (a. a. O. post c. 36 Hec si quis antiquata contendat, quia in Justiniani codice non inveniuntur inserta, per Karolum renovata cognoscat u. s. w.).

4) Aus den Pandekten (1, 6, 8 pr.) ist der Text Ambrosius super Lucam lib. I. tit. VI. (XIII. 88).

5) Es sind die folgenden Texte: Decr. VIII. 79 = 5, 17, 10; VIII. 271 = 5, 35, 2; XVI. 91 = 4, 25, 3.

6) Z. B. Decr. XIII. 109 Codi. lib. I. = C. 1, 9, 16.

7) Beispiele. Decr. XVI. 86 Codicum libro III. cap. XXXII. tracta. XX. = 3, 32, 20; XVI. 89 Capit. XIII. Titulo V. (unvollständiges Citat) = 4, 13, 5; IV. 201 Codicum lib. VIII. cap. LII. titulo I = 8, 52, 1.

8) Es heisst z. B. von zwei aufeinanderfolgenden Stellen (XIII 19 u. 20) bei der ersten Codicum lib. II. cap. XXIII, bei der zweiten Item Capitularium (Capitul.) lib. (?) cap. CXXV.

in kirchlichen Texten der Sammlung beeinflusst sein [1]). Die Texte aus den Novellen sind der Epitome Juliani entlehnt (novellae Justiniani, novellae constitutiones, novellae, liber constitutionum, liber novellarum constitutionum) und werden durch die Zahl der als solche bezeichneten Konstitution und durch die Ziffer, welche das Kapitel (C.) innerhalb der Konstitution führt, charakterisiert [2,3]). Im 16. Buche bilden die Texte Reihen, welche nach den Rechtsbüchern folgen, während innerhalb eines jeden Rechtsbuchs die Legalordnung beobachtet wird [4]). Daneben wird eine kleinere Anzahl Texte in einer von den Rechtsbüchern unabhängigen sachlichen Reihenfolge gegeben [5]). Hingegen sind die in den übrigen Büchern aufgenommenen Texte Justinianischen Rechts mehr der Materienfolge des aus kirchlichen Quellen schöpfenden Hauptstoffs der Sammlung eingeordnet [6]).

Minder reich sind die Auszüge aus dem Breviar. Sie erscheinen in Reihen. Der erste Text der einen Reihe (V. 281—286), eine Stelle aus den Sentenzen (5, 35, 1 Int.), ist mit den Worten Excerpta de legibus Theodosianis quas interpretatur Paulus cap. XXXV überschrieben, der erste Text einer andern Reihe (XVI. 194—204 [erster Text]), gleichfalls aus Paulus (1, 1, 2 Int.), mit Ex lege Theodosiana [7]). Ein Text aus dem Codex Theodosianus heisst dann eben diesen Leges Theodosianae entnommen [8]). Im übrigen sind die Quellenangaben überaus korrumpiert oder fehlen völlig [9]). Überwiegend ist aus der Interpretation geschöpft. Es scheint als seien einzelne Stellen, welche der typischen Überlieferung des Breviars nicht angehören, einem erweiterten Breviar entlehnt (vgl. S. 90) [10]). Die Aufeinanderfolge der Texte innerhalb der Reihen ist zwar nicht durchgängig, wohl aber über-

---

1) Vgl. z. B. III. 194 Aug. tract. VI. in I. cap. Joannis; IV. 149 Augustinus super Joannem partis secundae tractatu CXXIIII.; VIII. 122 Augustinus de verbis Domini, tractatu XLVIII.

2) Decr. XVI. 115 Novellarum Justiniani constitut. I. c. I = Const. I. c. 1; VIII. 34 Novellarum constitutionum XXXII. cap. III. = Const. XXXII. c. 3; VI. 421 Constitutio VI. ex lib. constitutionum, ca. VII. = Const. VI. c. 7. Regelmässig steht blos die Konstitution und das Kapitel ohne Hinweis auf das Rechtsbuch.

3) Haenel, Jul. p. XLIV, meint, es fänden sich Spuren von der Teilung des Julian in zwei Partes. Es ist mir keine begegnet: sollte diese Annahme nicht auf der Citierweise 'ex lib. constitutionum' (vgl. Not. 2) beruhen?

4) Codex 86—99, Novellen 115—162, Pandekten 163—183, Institutionen 184—190.

5) Texte aus verschiedenen Rechtsbüchern, welche sämmtlich auf Sklavenverhältnisse Bezug haben, gehen in Verbindung mit bezüglichen Stellen aus den kirchlichen Quellen den Reihen (vgl. Not. 4) voran (60—63, 71—79, 103—113), während ihnen zum Schluss einige Pandektentexte allgemeinen Inhalts folgen (191—193).

6) So in den Büchern 3 (183—193 welche Texte, aus Julian und den Institutionen, bei Savigny, II. 494, fehlen) bis 14 u. in Buch 17 (137).

7) Ebenso XVI. 205 mit De lege Theodosiana. Die Reihe XVI. 242—260 hat keine derartige Überschrift.

8) De libro nono earundem legum = C. Th. 9, 1, 11 Int. (V. 286).

9) Bei den Sentenzen fehlt häufig die Buchzahl oder der Titel (Caput). Beim Cod. Theod. findet sich blos die Buchzahl oder das 'Caput', worunter vielleicht der Titel zu verstehen ist. Die Zahlen der 'Capita' weichen von den authentischen vollständig ab und sind bald höher bald niedriger als die letzteren.

10) Hingegen ist IX. 64 = Paul. 4, 10 cum Int. aus Burchard bez. Isidor übernommen (vgl. S. 315 u. insbes. Not. 2 daselbst).

wiegend diejenige des Gesetzbuchs. Der Text hat keinerlei wesentliche Bearbeitung erfahren [1]).

Die Texte aus Pandekten und Institutionen sind nicht direkt aus den Rechtsbüchern geschöpft, sondern durch eine Zwischenquelle, die Auszüge der Britischen Dekretalensammlung (vgl. S. 345 ff., 351 ff.) vermittelt [2]). Hingegen ist eine Zwischenquelle, aus welcher die Stellen des Codex und der Novellen stammen könnten, nicht nachweisbar; sowohl in der Wahl der Texte wie in der Art der Allegierung weicht Ivos Dekret von den bisher bekannten Sammlungen, vor allem der lex Romana canonice compta bez. der Collectio Anselmo dedicata, erheblich ab [3]). Es wird mit der Möglichkeit direkter Entlehnung zu rechnen sein.

So hat der Autor des Dekrets zwar nicht überall ohne Benutzung von Vorlagen die Quellen excerpiert, dennoch immerhin aus ersteren und vielleicht zum Teil unmittelbar aus den Quellen ein grosses Material von Texten für seine Zwecke ausgeschieden und zusammengetragen. Aber er hat sich damit nicht begnügt, sondern durch Überschreibung das Verständnis derselben in gründlicher Weise zu fördern gesucht. Es ist dies wohl bemerkenswert; denn in der gesammten Literatur der Kanonensammlungen mit Justinianischem Recht, von der Lex Romana canonice compta an, finden wir die Texte entweder überhaupt nicht oder nur ganz ober-

1) Einen durch eine Glosse beeinflussten Quellentext liefert XVI. 196 = Paul, 2, 1, 2 Int. is qui accusatur statt is qui calumniam se pati dicit (entsprechend Gl. Cod. Paris. 4413* is-dicit qui acusatur).

2) Der Nachweis ist bezüglich der Excerpte aus den Pandekten geführt Pandektenauszug S. 15 u. 16, worauf bezüglich Einzelheiten verwiesen wird; vgl. auch Fitting, Bologna S. 7 Not. a. Das Dekret enthält keinen einzigen Text, welcher in dem Pandektenauszug fehlt; denn auch der einzige Text aus dem Novum fehlt daselbst nicht. Das Mass des aus den Pandektenstellen aufgenommenen stimmt an beiden Stellen überein; dasselbe gilt von der Art der Quellenangabe, den Quellenangaben selbst und der Gestaltung des Textes. Die damit konstatierte Beziehung der beiden Schriften kann man sich nicht mit der Abhängigkeit des Auszugs vom Dekret erklären; denn von vornherein ist es wahrscheinlicher, dass das Dekret aus dem Auszuge schöpfte, als dass der Verfasser des letzteren seinen Auszug nach den den Pandekten angehörigen Excerpten des Ivo bildete. Überdies liess sich das Werk einer nach der Legalordnung gereihten Sammlung von Pandektenstellen, wie es im Pandektenauszug vorliegt, angesichts der Korruption der Quellenangaben und des Fehlens der Fragmentziffer im Dekret, aus letzterem schwerlich herstellen, ja überhaupt nicht allein aus diesem herstellen, indem der Auszug zahlreiche Texte enthält, welche bei Ivo fehlen. Was den Institutionenauszug anlangt, so liegen die Verhältnisse im wesentlichen nicht anders; nur dass, wie es scheint, einzelne der im Dekrete aufgenommenen Texte (2, 1, 16; 2, 6, 5; 3, 19, 8; 4, 3, 10 u. 16; 4, 8 pr. 1—3. 6) in derjenigen Form des Institutionenauszugs, welche in der britischen Sammlung vorliegt, fehlen (vgl. a. a. O. S. 21). (Irrtümlich ist dort unter den dem Auszug und Ivo gemeinschaftlichen Texten versäumt aufzuführen I. 2, 1, 7. 8. 10. 12—15 [Decr. III. 193; XIII. 35]; 3. 28 pr. [Decr. XVI. 107]; 4, 18, 5 [XI. 26]).

3) Wenn Haenel, Jul. p. XLIV, die im Dekret excerpierten Kapitel aus Julian 'eodem modo quo in Collectione Anselmo Dedicata, numerata' nennt, so muss hier ein Versehen vorliegen: es besteht zwischen den Citierweisen des Ivo und jener Sammlung möglichst viel Verschiedenheit. Ingleichen weist die Textesgestalt Abweichungen auf: ein Vergleich der Lesarten des Dekrets mit Haenels eigenen Angaben zu Kapiteln der Epitome über die Lesarten der mit der Coll. Ans. ded. übereinstimmenden l. R. can. compta (vgl. die Variae lectiones in der ed. Haenel [Jul. p. 161* sqq.]) ergiebt dies zur Evidenz. Dasselbe gilt von den Codextexten, wie ein Vergleich des Dekrets mit den kritischen Noten der ed. Krüger (Cod. Just.) darthut.

flächlich unter Benutzung der authentischen Rubriken überschrieben [1]), oder es kommen bei der Rubrizierung lediglich Texte kirchlichen Inhalts in Frage, wie bei Anselm von Lucca (vgl. S. 365) [2]). Die Inhaltsangabe ist ausführlich und nimmt nicht selten den Charakter einer Summe an. Der Verfasser verrät regelmässig ein zutreffendes Verständnis des Textes. In der Redaktion ist er von demselben beeinflusst, nicht aber in sklavischer Weise abhängig. So ist die Sprache zuweilen selbst in Abweichung von der Vorlage technisch nuanciert [3]). Freilich ist es dann wieder rhetorisch ausgedrückt wenn er den Satz, dass gegen den Patron eine actio famosa unstatthaft ist, mit den Worten ‚neminem contra patronum suum publice posse clamare' (XVI. 93) charakterisiert, oder wenn er eine Ausführung über die sollicitatio servi (I. 4, 1, 8), wie folgt, überschreibt (XVI. 108) 'Exemplum iustae ultionis, ne quis alienum servum corrumpere vel solicitare praesumat'. Nicht überall auch gelingt es ihm, den Sinn des Textes zu erfassen. Es heisst in den Institutionen (2, 6, 5) dass der Usufruktuar, wecher in dem Irrtum befangen, der partus ancillae komme ihm zu (is ad quem ancillae pertinet ususfructus, partum suum esse credens), über denselben verfügt, kein furtum verübt; dazu bemerkt dann das Dekret (XVI. 105), dass der über eine Sache der eignen Sklavin Verfügende kein Dieb ist: vermutlich versteht der Schriftsteller unter 'is ad quem ancillae pertinet ususfructus' den Eigentümer [4]).

Im Ganzen ist nicht zu verkennen, dass uns im Dekret eine Leistung vorliegt, welche dieselbe vor den älteren Kanonensammlungen auszeichnet. Ob Ivo wirklich der Autor des Dekrets ist, muss für zweifelhaft gelten [5]). Für sicher aber darf man halten, dass dieselbe ein Werk gleicher Entstehungsverhältnisse ist wie die Panormie des Ivo. Denn es ist gewiss dass dieselbe sowohl im allgemeinen, wie auch insbesondere hinsichtlich des römischen Rechts, gleich der Tripartita, auf das Dekret zurückgeht, ja im Grunde nichts anders ist als ein Auszug des Dekrets; auch muss die Panormie nicht lange nach der Abfassung des Dekrets entstanden sein: es kann dann letzteres kaum einem andern Entstehungsgebiet angehören als jene. Für Abfassung in Frankreich spricht aber auch die Aufnahme von Texten des Breviars und der fränkischen Kapitulariensammlungen; das Werk gilt denn auch ganz allgemein für ein Produkt Frankreichs. Aus der Benutzung durch Ivos Panormie, für deren Entstehungszeit das Todesjahr des Autors, das Jahr 1116,

---

1) Es gilt von der l. R. can. compta (vgl. S. 206) und der Coll. Ans. ded. (vgl. S. 213), der Sammlung des Cod. Vatic. 1349 u. 1339 (vgl. S. 210 u. 216), den Bobienser Excerpten (vgl. S. 211).

2) Nicht anders verhält es sich mit den fränkischen Sammlungen. Texte, welche nicht rein kirchlichen Inhalts sind und eine von der Vorlage unabhängige Rubrizierung gefunden haben, finden sich im wesentlichen nur bei Regino. Hier nimmt die Rubrik häufig auf eine vorangehende einem kirchlichen Texte vorgesetzte Überschrift Bezug: was sich sonst findet, ist nach der Vorlage gebildet oder wenig bedeutend (II. 57, 69, 128, 129) (abgesehen etwa II. 59).

3) Z. B. XVI. 63 Libertum ob ingratitudinem erga patronum revocari debere in servitutem = Julian. Const. LXXII. c. 2; XVI. 174 De condictione causa data causa non secuta = D. 12, 5, 1 (§ 1. 2).

4) Der Verfasser modernisiert, wenn er zu dem vom Konkubinat mit der ancilla redenden Text bemerkt (C. 7, 15, 3) bemerkt (VIII. 31): si concubina usque ad mortem cum aliquo nobili permanserit u. s. w.

5) Vgl. Savigny II. 315 u. 316, Viollet Précis de l'hist. d. droit fr. p. 52 u. 53.

die Grenze darstellt, ergiebt sich das äusserste Datum der Abfassung des Werkes; andererseits kann es nicht vor die Abfassung des Pandekten-Auszugs der Britischen Dekretalensammlung fallen, welchen das Dekret bereits benutzt hat. Das Alter der jüngsten Stücke, Dekretalen von Urban II (1088—1099), bestätigt die Annahme, dass wir es im Dekret mit einem um die Wende des 11. Jahrhunderts geschaffenen Produkte zu thun haben [1]).

2. Panormie des Ivo.

2. Wie soeben erwähnt ist, liegt uns ein Werk Ivos in der als Panormie bezeichneten Kanonensammlung vor [2,3]). In einer Vorrede erklärt der Verfasser, er habe seine Auslese kirchlicher Satzungen teils aus den Briefen der Päbste, teils aus Konzils- und Bischofsakten, teils aus den Traktaten orthodoxer Väter, teils aus den Festsetzungen katholischer Könige zu einem Corpus zusammengestellt [4]); bei der letzten Quelle wird auch an die Excerpte römischen Rechts gedacht sein. Es wird ferner daran erinnert, dass die Strenge der Satzungen aus Rücksichten bei ihrer Anwendung eine Milderung vertrage und erfordere, was nicht allein hinsichtlich der kirchlichen, sondern ebenso von den weltlichen Normen gelte, wie dies auch in den römischen Gesetzen ausgesprochen sei I. 1, 2, 6). Wenn, so fährt Ivo fort, Normen der weltlichen Gesetze in die Sammlung aufgenommen seien, welche Lebensstrafe androhen so geschehe dieses nicht zu dem Zweck, damit der kirchliche Richter auf Grund derselben verurteilen müsse, sondern um damit ein Seitenstück und zugleich das Mass der kirchlichen Busse zu gewähren [5]). Die Sammlung zerfällt in acht Bücher, die Bücher in rubrizierte Kapitel. Sie gilt noch den neuesten Untersuchungen als ein Auszug des Dekrets, der nur in einzelnen Partien aus besonderen Quellen geschöpft hat [6]). Auch in dem Verhältnis der Excerpte aus dem römischen Rechte tritt diese Eigenschaft zu Tage. Es ist eine Anzahl von Texten des Breviars und der Justinianischen Rechtsbücher aus der Zahl derjenigen, welche das Dekret enthält, die in der Panormie in gleichem Umfang, mit gleicher Allegationsweise, zumeist auch gleicher Allegation, sowie übereinstimmender Textesgestaltung wiederkehrt [7]). Die Texte erscheinen zum Teil auch in der gleichen Reihen-

1) In den Ausgaben hat es spätere Zusätze: vgl. Viollet a. a. O. p. 53.

2) Ed. 1557 (Migne Patrol. Lat. CLXI. 1041 u. 1142 sqq.) Ich habe Cod. Bern. 422* eingesehen.

3) Vgl. dazu Savigny II. 309—311; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 247 u. 248.

4) Exceptiones Ecclesiasticarum regularum, partim ex epistolis Romanorum Pontificum, partim ex gestis Conciliorum Catholicorum Episcoporum, partim ex tractatibus orthodoxorum patrum, partim ex institutionibus Catholicorum Regum . . adunare curavi. Diese Vorrede findet sich auch in Handschriften des Dekrets: vgl. Savigny II. 315. Sie ist im Vorstehenden nach der Ausgabe des letzteren v. J. 1561 abgedruckt (vgl. a. a. O. fol. 1 sqq.).

5) Diese letzten Worte lauten wie folgt: si quae vero sententiae de forensibus legibus insertae sunt, quae iudicium sanguinis contineant, non ad hoc insertae sunt, ut Ecclesiasticus Judex per eas aliquem debeat condemnare: sed ut ex eis assertionem canonicorum faciat decretorum. Hinc attendens quanta poenitentia puniendum sit facinus illud vel flagitium: quod indicant iudices seculi, morte, vel membrorum mutilatione mulctandum. Hanc enim rationem Romani Pontifices in assertione decretorum suorum frequenter interponunt. Nam si hoc leges seculi continent, quanto magis divinae?

6) Vgl. v. Scherer I. 241; Friedberg Decr. Mag. Grat. p. LX. Grundlegend ist die Untersuchung von Wasserschleben, Beitr. S. 47—77.

7) Es finden sich einzelne ganz fehlerhafte Quellenangaben (z. B. V. 32). Kleinere Abweichungen, zumal in den Ziffern und im Texte, mögen zum Teil auf Rechnung der Über-

folge [1]). Dass sich dieses Verhältnis von Panormie und Dekret nicht aus dem Umstande erklärt, dass beide Sammlungen auf eine gemeinschaftliche dritte Quelle zurückgehen, ist um deswillen wahrscheinlich, weil eine solche gleichmässig aus dem Breviar und der Justinianischen Kodifikation in allen ihren Teilen schöpfende Quelle sich nicht nachweisen lässt. Dass die Panormie aus dem Dekret schöpft, nicht umgekehrt dieses aus jener, folgt dann, auch abgesehen von dem grösseren Reichtum des Dekrets, daraus, dass sich für einen gemeinsamen Text in der Panormie eine Quellenangabe findet, welche für die Reihenfolge des Dekrets zutreffend ist, hingegen nicht für diejenige der Panormie [2]). In unserer Überlieferung enthält freilich die Panormie Texte, welche im Dekret fehlen [3]), und zu gemeinsamen Texten des Codex Justinianus Inskriptionen welche, wie durchgehends die Inskriptionen, sich im Dekret nicht finden [4]). Das erstere mag man sich mit Unvollständigkeit der Überlieferung des Dekrets erklären, während die Inskriptionen spätere Zusätze sein könnten [5]). Abweichend verfährt der Autor bei den Rubriken, welche mit denjenigen des Dekrets nicht übereinstimmen [6]); in ihrer Art lassen sie sich im allgemeinen wie diejenigen des Dekrets charakterisieren [7]).

---

lieferung fallen, welche in der ed. noch verderbter erscheint als diejenige des Dekrets. Unter den Abweichungen im Texte ist bemerkenswert in dem Satze (V. 59) 'ea quae ipsa sibi quaeque civitas constituit, saepe mutari solent, vel tacito consensu principis vel alia postea lege lata hinter principis' (I. 1, 2, 11) der Zusatz papae welcher im Dekret (IV. 194) fehlt. Die Quellenangaben des Cod. Bern.* sind korrekter und dem Dekret entsprechender als die der ed.

1) Es ist Pan. IV. 127—131 = Decr. V. 281—285; V. 25, 26, 28 = XVI. 152—154; V. 48, 51, 52 = Decr. XVI. 94—96; V. 55—58 = XVI. 119, 121—123; V. 59 u. 60 = XVI. 184 u. 185; V. 66—68 = XVI. 195—199; V. 69, 70 = XVI. 253—255; VI. 69—71 = VIII. 271—273.

2) Br. C. Th. 9, 1, 11 Int. hat in der Panormie (IV. 68) und im Dekret (V. 286) die Überschrift De libro IX earundem legum; diese Angabe passt indes nur für das Dekret, nicht für die Panormie, da hier der unmittelbar vorangehende Text (IV. 67) Ex decr. Steph. papae überschrieben ist.

3) Es ist III. 166 = Julian. Const. CXV. c. 28, und IV. 111 = Br. C. Th. 9, 30, 1 Int., letzterer Text mit Inskription (Constantinus imperator). Hingegen gehören nicht hierzu, wie man nach Savignys Register, II. 474 ff., annehmen müsste, die folgenden Texte. Pan. V. 48 (nicht Br. C. Th. 2, 30, 2, sondern C. J. 8, 15, 8) = Decr. XVI. 94; V. 76 (I. 2, 1, 12—16) = XIII. 35; VI. 69 (C. J. 5, 35, 2) = VIII. 271; VII. 53a (I. 1, 10, 1) = IX. 1. Es ist ferner V. 16, wozu Savigny Br. Paul. 5, 5, 3. 5. 8. 9 citiert, Bened. Levit. III. 204 (Decr. XVI. 316), u. V. 49 nicht Br. Paul. 5, 1, 4 sondern Bened. Levit. III. 342 (Decr. XVI. 100).

4) Es sind Pan. V. 48 (8, 15, 8) = Decr. XVI. 94; V. 51 (8, 51, 1) = XVI. 95; V. 52 (8, 51, 2) = XVI. 96; VI. 69 (5, 35, 2) = VIII. 271. Hingegen fehlt hier überall die Quellenangabe, welche das Dekret liefert.

5) V. 45 setzt zu dem Texte die Inskription von Br. C. Th. 9, 3, 2, während der Text nicht das Gesetz selbst, sondern die Bearbeitung desselben aus Bened. Levit. III. 440 (Decr. XVI. 332) ist. Es findet sich ferner die Rubrik Ex lege Theodos. zu Pan. V. 27, welcher Text aus Bened. Levit. II. 146 ist. Man wird vermuten dürfen, dass diese falschen Angaben nachträglich hinzugefügt sind. Dass die Panormie interpoliert ist, erscheint zweifellos, da sie Briefe von Calixtus II und Innocenz II enthält (vgl. Migne a. a. O. CLXI p. XXX). Auch Br. C. Th. 9, 30, 1 Int. (vgl. Not. 3) mag aus Benedikt Levita (II. 398; III. 170) stammen.

6) Vielleicht besteht selbst zuweilen Verschiedenheit der Auffassung: man vergleiche z. B. zu Julian. Const. LXVII. c. 4 Decr. VIII. 44 Quod legitima sit, quae interposito sacramento assumpta fuerit mit Pan. VI. 7 Qui mulieri per Scripturas iurat se nubere cum illa, eam sponsare iubetur.

7) Bemerkenswert ist doppelte Rubrizierung, z. B. V. 61 zu D. 1, 5, 12 Natus septimo mense dicitur legitimus, vel sic: Unicuique experto in sua scientia credendum est. Höchst

Die Sammlung ist ein Werk des nördlichen Frankreichs[1]). Für die Entstehungszeit lässt sich aus dem Leben des Ivo kein näheres Datum gewinnen[2]).

3. Die Briefe des Ivo[3],[4]). 3. Briefe des Ivo.

Die Briefe des Ivo von Chartres enthalten an zahlreichen Stellen Anklänge, Hinweise und Entlehnungen mit Bezug auf die Quellen des römischen Rechts. Es sind diese das Breviar und die Justinianische Gesetzgebung, und zwar letztere in allen ihren Teilen, von den Pandekten das Vetus[5]), die Novellen in der Gestalt der Epitome Juliani. Zuweilen wird die Quelle nicht näher charakterisiert oder lediglich als Leges Romanae Justiniani imperatoris (Ep. 134) bezeichnet. Wo sich eine nähere Charakterisierung findet, begnügt sich der Schriftsteller mit Angabe des Rechtsbuchs[6]) oder citiert er ganz in derselben Weise, wie die bezügliche Stelle

---

mangelhaft stellt sich die Rubrizierung einer Anzahl Texte um deswillen dar, weil sich die Überschrift nur auf den ersten oder einzelne der mehreren Texte hezieht (z. B. V. 60, 69, 70). Albern ist die Rubrik zu D. 1, 5, 24 (V. 64 Qui dicuntur nasci lege naturae).

1) Ivo († 1116) hat im Kloster Becc Unterricht genossen. Er war hernach Kanonikus in der Picardie, darauf zwischen 1075 und 1091 Prälat und Abt von St. Quentin und seit 1091 Bischof von Chartres. Von Unterbrechungen seines ständigen Aufenthalts, wie durch die Reise nach Rom in der Zeit von November 1093 bis Januar 1094 (vgl. J. Dombrowski Ivo Bisch. v. Chartres [Bresl. Diss, 1880] S. 18), ist hier abgesehen.

2) Nach der Gall. Christ. Nov. VIII. col. 1126 gehört die Abfassung der Panormie (und des Dekrets) in die Zeit der Verwaltung seiner Würden in St. Quentin, welche seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl in Chartres vorausgeht und zwischen 1075 und 1091 fällt (vgl. Not. 1). Diese Behauptung stützt sich auf die Vita Iv. ep. Carnot. auctore Joh. Frontone, ed. Bolland. (AA SS 20. Mai V.* 248—253), welche Schrift ganz jung ist. Sie hat, soweit ich sehe, gar keinen Grund. Erklärte sich die Bekanntschaft des Ivo mit dem italischen, vielleicht römischen Auszuge der Britischen Dekretalensammlung aus dem römischen Aufenthalt des Ivo (vgl. S. 354), so würde die Abfassung der Panormie bez. des Dekrets nach dem Jahre 1093 fallen (vgl. Not. 1). Ich halte dieses Datum überhaupt mit Rücksicht auf die Benutzung des Pandektenauszugs für wahrscheinlicher als Entstehung vor 1075. Unverträglich ist mit der letzteren auch die Aufnahme zahlreicher Dekretalen und Akten aus dem Pontifikat Urban II (1088—1099) in Dekret und Panormie, von welchen der jüngste sicher datierbare Brief, soweit ich sehe, ins Jahr 1093 fällt (Decr. IX. 53 = vor J. 5482 [Syn.], während andere Texte (Decr. VI. 408 = J. 5722, VI. 411 = J. 5763) leicht noch jünger sind (1092—1099).

3) Ed. Juretus (Ivonis Episc. Carn. Epist. p. 1 sqq.).

4) Vgl. Savigny II. 317 u. 318.

5) Savigny II. 317 u. Not. a findet, dass in Ep. 134 D. 45, 1, 134 pr., also ein Text des Novum, benutzt ist. Es handelt sich um das Folgende. Zwischen zwei Nobiles war das Abkommen getroffen, dass der eine seine Tochter, wenn sie heiratsfähig geworden sei, mit einem der Söhne des andern vermählen sollte. Ivo entscheidet: quod et natura disposuit et lex tam ecclesiastica quam mundana firmavit, quia quorum per coniugalem copulam unum debet fieri corpus, eorundem pariter animorum debet esse consensus. Darauf heisst es: quicquid ergo pater nesciente virgine iuraverit, cum ad annos rationales perducta est, nisi ipsa virgo consentiat, etiam vivente patre secundum leges irritum erit. Hiernach geschieht die Verweisung auf die leges wegen des Erfordernisses des Konsenses der Gatten: dieses findet sich in D 23, 1. 7 (§ 1). 13 ausgedrückt, welche Texte Ivo in dem Briefe selbst, sowie in anderen Briefen (99, 176, 178) citiert.

6) 148 Hinc etiam habetur in libro constitutionum. Item in libris novellarum; 188 Continetur libro constitutionum; 212 continetur . in libro institutionum . . et in legibus Theodosianis; 242 unde Justinianus in Codice Novellarum; 280 Dicunt enim instituta legum Novellarum.

im Dekret allegiert wird [1]). Texte, welche das Dekret nicht enthält, kommen nicht viele zum Vorschein [2]); man wird auch sagen dürfen, dass einzelne Äusserungen der Briefe sich am füglichsten aus einer Beschränkung des Verfassers auf die Texte des Dekrets erklären lassen [3]).

Das römische Recht gilt dem Verfasser als die Lex, die Leges, Leges saeculi, Leges imperiales, die Instituta imperialia schlechthin [4,5]). Überwiegend kommt für ihn das römische Recht als die Quelle in Betracht, mittelst welcher er die Rechtsfragen, deren Erörterung den Gegenstand seines Briefwechsels bildet, zu beantworten versucht. Der Adressat ist überall geistlichen Standes und die prozessualische

---

1) Ep. 99 in libro pandectarum continetur libro 23. titul. 1 (D. 23, 1, 7) = Decr. VIII. 20; 184 in libro Institutionum secundo cap. 1 (I. 2, 1, 7. 8) = III. 193, Codicis libro octavo, tit. 53 (C. 8, 52, 1) = IIII. 201.

2) Abgesehen I. 4, 15, 4 welcher Text in Ep. 204 (secundum legis tramitem, quae contra petitorem iudicari praecipit, et possessionem suo in loco remanere, ubi actor rem quam petit, suam esse probare non poterit) benutzt zu sein scheint und I. 2, 17, 2, auf welchen Text in Ep. 212 (continetur tamen in libro institutionum de heredibus, quia prius testamentum posteriore dissolvitur) ausdrücklich verwiesen ist. In Savignys Registern, II. 499 u. 500 sqq., fehlt der letztere Text; sie sind aber auch sonst weithin unzureichend. (Insbesondere ist in Ep. 112 nicht auf D. 1, 6, 2 sondern vielmehr auf I. 1, 8, 2 [vgl. Pandektenauszug S. 17 Not. 7], ferner in Ep. 203 nicht auf Br. C. Th. 1, 1, 3 sondern auf D. 1, 3, 22 Bezug genommen. Die Allegation von Br. C. Th. 9, 1, 7 zu Ep. 35 ist um deswillen unpassend, weil der Text nach Ps. Isid. Steph. 2, 10 citiert wird. Es fehlen zu Ep. 111 I. 2, 1, 7 u. 8).

3) Es kommt in dieser Hinsicht zunächst eine Stelle in Ep. 79 in Betracht. Der Brief geht von Ivo als Bischof von Chartres und anderen Bischöfen aus und ist an den Bischof von Troyes gerichtet welcher, um sich zu verantworten, vor die Synode geladen, aber nicht erschienen war. Es heisst hier: non enim metum mortis aut cruciatus suspicionem inferendi, sed praesentem tantum secundum leges pro legitima excusatione accipimus, ubi iter anticipare vel circuire nullae angustiae prohibuerint. Dazu ist D. 4, 2, 9 pr., zugleich aber D. 4, 6, 3 benutzt, welche Texte im Dekret (XVI. 168) einander folgen. Liest man beide Texte nebeneinander, so konnte man füglich auf den Gedanken verfallen, in der Weise, wie es Ivo thut, dieselben zu kombinieren: wer mehr von metus wusste, als was im Dekret stand, konnte kaum schreiben, dass der metus mortis nicht entschuldigt. In Ep. 148 werden unmittelbar hintereinander zwei Texte der Epitome Juliani citiert, der eine (Const. XXXVI. c. 7) aus dem Liber constitutionum, der andere (Const. LXVII. c. 4) aus den Libri novellarum. Dies ist kaum anders erklärlich als damit, dass Ivo nicht wusste, dass die Texte aus derselben Sammlung stammen. Er wird sie aus dem Dekret geschöpft haben, in welchem sie seinen Allegationen entsprechend citiert werden (Const. XXXVI. c. 7 = Decr. VIII. 35 [Constitutio XXXVII. cap. VII], Const. LXVII. c. 4 = Decr. VIII. 44 [Novellarum constitutionum LXV. cap. I]). Es mag auch noch erwähnt werden, dass Ep. 189 eine Definition von Lex giebt (L. quippe est praeceptio vel prohibitio scripta ad communem utilitatem referens quicquid iubet aut prohibet), welche von den auch im Dekret fehlenden Definitionen der römischen Rechtsquellen erheblich abweicht.

4) Ep. 112 . . cum dominorum potestatem in servos suos illibatam debere esse lex constituat (I. 1, 8, 2); 183 cum secundum leges probatio ei incumbat qui dicit, non ei qui negat (D. 22, 3, 2); 111 Res enim ecclesiasticae, sicut testantur etiam seculi leges, quia divini iuris sunt, in nullius bonis sunt (I. 2, 1, 7 u. 8); 178 Habent enim leges imperiales, quia filiofamilias dissentiente, nequaquam possunt sponsalia sub nomine eius contrahi (D. 23, 1, 13); 184 In quo bene consentiunt instituta imperialia.

5) Nicht hingegen als Regum instituta in Ep. 196, welchen Text Savignys Register, a. d. Not. 2 a. O., auf Br. C. Th. 9, 1, 7 Int. beziehen, während er vermutlich auf Bened. Levit. I. 313

Entscheidung gehört vor den geistlichen Richter[1]); aber für Ivo hat der Ausspruch des weltlichen Gesetzes nicht weniger Autorität als die häufig zugleich aufgerufene Stimme der Päbste, Konzilien und Kirchenväter; dies erklärt sich damit, dass ihm die Gesetze als mit Zustimmung der Kirche von katholischen Königen erlassene, von der Kirche empfohlene Satzungen gelten[2]). Nur selten kommt es vor, dass er sich bewusst ist, von den Leges abzuweichen[3]).

Als eine bedeutende Leistung auf dem Gebiete des römischen Rechts stellt sich, was uns der Autor bietet, durchaus nicht dar, ob schon Ivo sich selbst Rechtskenntnisse zuschreibt und gelegentlich selbst bei seinen Korrespondenten, welche die Rechtsfrage zur Entscheidung unterbreitet haben, anerkennt[4]). Es ist nur eine kleine Zahl von einfachen Texten, zum grösseren Teil eherechtlichen Inhalts welche, meist zu wiederholten Malen, in den Briefen berücksichtigt sind und zur Entscheidung einer kleinen Zahl einfacher Rechtsfragen verwendet werden. Die Art der Verwendung stellt sich nicht selten als eine schiefe dar: auf Grund des bekannten Satzes, dass der Konsens die Ehe zu Stande bringe (consensus matrimonium facit), meint Ivo (Ep. 99), dass schon vor der Pubertät unter handlungsfähigen Kindern eine Ehe (coniugium) möglich sei, wofür er sich auf die Sätze des römischen Rechts über die sponsalia (D. 23, 1, 7. 11. 13. 14) beruft (postquam . sponsalia utriusque personae consensu contracta sunt, coniugii nomen acceperunt). Das Recht einer Kirche, eine ihr angehörige Sklavin zu exkommunicieren, rechtfertigt er (Ep. 112) insbesondere mit dem Satze (I. 1, 8, 1), dass dem Herren eine unbeschränkte Gewalt an seinen Knechten zustehe. Für die These, dass der Ehemann das Eheband nicht nach Belieben lösen könne, beruft er sich (Ep. 167) auf Julian. Const. LXVII. c. 4, obschon dieser Text

---

zurückgeht. In mehreren Fällen scheint es zweifelhaft, ob unter den leges die römischen Gesetze oder die Kapitulariensammlungen zu verstehen sind (z. B. 186 Simili de causa divinae leges pariter et humanae refutant et vitant eorum [d. h. der Exkommunicierten] testimonia et iudicia; 229 cum leges contineant testes adversus reum non esse admittendos, nisi de his quae sub praesentia eorum facta esse noscuntur; 241 Legibus autem non continetur immo prohibetur, ut episcopus a iudice seculari ad causam ecclesiasticam vocetur).

1) In den meisten Briefen dieser Art handelt es sich um eherechtliche Fragen (z. B. 99, 134, 148, 166, 167, 188, 280). In einigen anderen kommen prozessualische Fragen zur Erörterung (79 Abwesenheitsgründe, 183 u. 204 Beweislast); anderswo handelt es sich um Fragen bezüglich Veräusserung des Kirchenguts (112, 184), Eigentumsstreit zwischen Kirchen (203), kirchliche Gewohnheiten (184).

2) Ep. 242 Quod etiam legibus saeculi cautum habemus, quas catholici reges composuerunt, et ex auctoritate Romanae ecclesiae catholicis populis servandas tradiderunt; 280 Dicunt enim instituta legum Novellarum, quas commendat et servat Romana ecclesia.

3) Der Verfasser weiss, dass nach den Dekreten der Väter und den Leges saeculi die zwischen Freien und Unfreien geschlossene Geschlechtsverbindung ohne Rechtseffekt ist. Er meint jedoch dass, sobald die Parteien über ihren Stand unterrichtet sind, nach der lex divina und lex naturae, gemäss welcher vor Gott alle gleich sind, das Band nicht gelöst werden könne. Nur für den Fall, dass ein Irrtum über den Stand der anderen Partei vorliegt, hält Ivo unter Berufung auf die Novellen (Julian. Const. XXXVI. c. 3) am weltlichen Recht fest (Ep. 221, 242). Ebenso meint er, dass der Ausschluss der Unfreien vom Zeugnis nur in civilibus causis vel criminalibus gelte (Ep. 183).

4) Ep. 184 macht den Gegnern den Vorwurf: sed non sunt satis periti legum ecclesiasticarum, vel secularium. Äusserungen sodann, wie zum Schluss von Ep. 203 'non ignoranti legem repondeo' oder von 280 'scienti legem scribo', begegnen einige Male.

gar keine Stütze hierfür bietet. Der Anlauf, einem verwickelten Thatbestand mit Hilfe der Texte des römischen Rechts gerecht zu werden, schlägt durchaus fehl (Ep. 212). Es hat jemand sein Vermögen einem Kloster geweiht (devovit) und später, als er gegen das Ende seines Lebens ins Kloster trat, demselben übertragen. Ein Dritter erhebt Ansprüche auf das Vermögen. Ivo meint, dies hätte bei Lebzeiten des Mönches geschehen müssen, weil nach dem Tode eines Handelnden, wie eine Anklage, so auch keinerlei Anfechtung seiner Handlungen zulässig sei. Wäre der Dritte aber auch wirklich vom Verstorbenen zum Erben ernannt worden, wie er dies angebe, so würde sein Recht durch zwei Texte römischen Rechts (I. 2, 17, 2; Br. Paul. 5, 12, 4 Int.) hinfällig sein: die erste Stelle besagt, dass das ältere Testament durch Errichtung eines jüngeren seine Kraft verliere, die zweite dass von zwei zu verschiedenen Zeiten beschenkten Personen der Besitzer im Vorteil sei. Die Darstellung des Rechtsfalls erscheint hier ebenso wenig gelungen wie die Verwendung der Texte römischen Rechts. Man hat überall den Eindruck, nicht als ob dem Verfasser der gute Glaube fehle, wohl aber, als habe er die Thesen, welche er mit den Quellen in Verbindung setzt, nicht aus diesen zu schöpfen gesucht, sondern benutze er die letzteren, die auf anderem Wege gefundenen Sätze um jeden Preis durch die Quellen zu stützen. Zuweilen mag der Gebrauch, welchen Ivo von den Texten macht, auch im Sinne des Autors mehr als ein spielerischer witziger gelten: wie die weltlichen Gesetze nicht zulassen, dass der Haussohn ohne seine Zustimmung verlobt werde, so sei auch niemand zur Kopula mit der geistlichen Braut, der Annahme des Episkopats zu zwingen (Ep. 176 u. 178) [1]).

4. Tripartita.

4. Die Tripartita oder Collectio trium partium [2,3]).

Die Sammlung hat ihren Namen von den drei Teilen, aus welchen sie besteht. Der dritte Teil ist überwiegend aus Ivos Dekret gezogen und in 29 rubrizierte Titel, welche der Buchfolge der Vorlage entsprechen, geteilt [4]). Texte römischen Rechts, aus Breviar und den vier Teilen der Justinianischen Kodifikation, finden sich in diesem dritten Teil [5]). Sie sind aus Ivos Dekret geschöpft; denn sie kehren in Ivos Dekret wieder [6]), regelmässig in dem gleichen Umfange, der gleichen Text-

1) Im ersteren Brief heisst es: novit autem vestra paternitas, quia leges seculi dissentiente filiofamilias sub eius nomine sponsalia fieri non permittunt, quanto magis in sponsalibus ecclesiae id observari convenit u. s. w.

2) Ungedruckt.

3) Vgl. dazu Savigny II. 301—303. Ich habe benutzt Cod. Berol. Lat. fol. n. 197* sowie Cod. Vatic. 973* eingesehen.

4) Vgl. v. Scherer I. 241 u. 242; Friedberg Decr. Mag. Grat. p. LXIII; Mommsen Dig. II. 41*.

5) Er ist nach dem Cod. Berol.* wie folgt überschrieben: hactenus de corpore canonum ea que sequuntur aut sententie sunt orthodoxorum patrum aut leges authenticorum regum aut synodicae sententie gallicanorum aut germanorum pontificum.

6) In den Registern Savignys finden sich allerdings auch Texte der Tripertita aufgezählt, ohne dass die Parallelstelle aus dem Dekret, welche übersehen ist, vermerkt wäre (Julian. Const. VII. c. 1 = Decr. III. 183 u. XVII. 137; Julian. Const. XLVIII. c. 2 = III. 189; I. 2, 1, 7. 8. 10 = III. 193; C. 2, 11, 20 = XIII. 19 [auserdem einige der schon Not. 3 zu S. 384 vermerkten, in den Registern Savignys zwar der Panormie aber nicht dem Dekret zugeschriebenen Texte]). Br. C. Th. 9, 3, 1 ferner findet sich weder in Trip. noch im Dekret, wohl aber ist hier (XVI. 59), wie dort (III. 15, 19), die Bearbeitung dieses Textes aus Benedikt Levita (III. 208) zu finden.

gestaltung [1]), zum Teil in der gleichen Reihenfolge [2]). Hinsichtlich der Rubriken besteht durchgehends keine Übereinstimmung [3]); diejenigen der Tripartita heben sich durch grössere Ausführlichkeit und engsten Anschluss an die Worte der rubrizierten Vorlage vom Dekret ab [4]). Auch in den Allegationen, und zwar selbst in den korrumpierten, besteht Übereinstimmung [5]). Ein Titel De officiis et laicis kehrt auch hier wieder (Tit. 28); derselbe ist nichts weiter als eine fast vollständige Wiedergabe des 16. Buchs des Dekrets [6],[7]). Von den Texten des römischen Rechts, welche dieses 16. Buch des Dekrets enthält, fehlt hier nur eine ganz geringe Zahl [8]).

Was die Entstehungsverhältnisse der Sammlung anlangt, so liegt uns ein Werk vor, welches seine Heimat in Frankreich hat [9]). Ist es auch jünger als das Dekret,

---

1) Für die Texte aus den Pandekten ist dieses gezeigt von Mommsen, a. a. O. II. 41*, wo auch (p. 43*—46*) die Texte nach dem Cod. Berol. abgedruckt sind.

2) Trip. III. 9 (de episcopis), 6—10 = Decr. V. 281—286; III. 9, 19—21 = V. 369—371. — III. 12 (de sanctimonialibus), 12—14 = VII. 155—157. — III. 15 (de coniugiis), 29—31 = VIII. 34—36. — III. 15, 103—105 = VIII. 271—273. — III. 16 (de incesta copulatione), 1—3 = IX. 1—3.

3) III. 28, 127 De illicito pacto stimmt mit Decr. XVI. 194 überein, ingleichen III. 28, 166 De pacto legum mit XVI. 242.

4) Man vergleiche z. B. die Rubriken zu Julian. Const. LXXII. c. 2 in Decr. XVI. 63 Libertum ob ingratitudinem erga patronum revocari debere in servitutem (vgl. Not. 3 zu S. 382) mit Trip. III. 28, 25 Quod si libertus patrono suo ingratus fuerit rescindatur libertas. Die Rubrik zu I. 2, 6, 5 (vgl. S. 382) lautet hier (III. 28, 53): de eo qui vendidit vel donavit partum ancillae. Die Ausführlichkeit ist ganz besonders durch den Umstand verursacht, dass der Verfasser sich bemüht, den gesammten Inhalt der Stelle anzudeuten. Es lautet z. B. zu D. 9, 2, 4. 30 (pr. § 3). 39 (§ 1) die Rubrik (III. 28, 107): de eo qui occiderit alienum servum latronem insidiantem sibi vel furem nocte deprehensum vel in adulterio deprehensum alienum servum, nec non de eo qui ignem in stipulam miserit, ignis vero ulterius evagatus alienam segetem vel vineam leserit . de eo etiam qui pecus alienum in agro suo deprehenderit. Hingegen lautet Decr. XVI. 172: quod securus sit qui alienum servum sibi insidiantem occiderit et de quibusdam aliis. Zuweilen sind zwei Kapitel gemacht (III. 28, 59 u. 60) statt des einen im Dekret (XVI. 113); es kommt jedoch auch das Umgekehrte vor (III. 28, 105 statt Decr. XVI. 163, 165, 166 [XVI. 164 fehlt im Cod. Berol.*: vgl. Mommsen Dig. II. 44* Not. 1]).

5) Beispiele. Decr. III. 193, ein Text aus den Institutionen (I. 2, 1, 7. 8. 10) ist überschrieben Libro II. Titulo primo, was sinnlos ist, da ein Text aus dem Julian vorangeht; dasselbe ist in der Tripertita (III. 7 [de reb. eccles.], 25) der Fall. Decr. V. 369, ein Text aus der Epitome Juliani (Const. CXV. c. 9), wird überschrieben De libro constitutionum . cap. VI; dieselbe Allegation begegnet in der Tripartita (III. 9 [de episcopis], 19). Im übrigen fehlt häufig die Allegation, welche sich im Dekret findet.

6) Vgl. Savigny II. 308.

7) Decr. XVI. 60, mit welcher Stelle die dem römischen Rechte entlehnten Texte anheben, entspricht dem Cap. 22 und Decr. XVI. 260, der letzte Text aus dem römischen Recht, dem Cap. 185. Die Texte welche nicht aus Rechtsquellen, nämlich dem römischen Recht oder den Kapitulariensammlungen, entlehnt sind, werden von der Trip. regelmässig weggelassen.

8) Es fehlen von Texten des Justinianischen Rechts im Cod. Berol.* Julian. Const. XXXII. c. 1; XXXVI. c. 11; XXXVII. c. 2; CVIII. c. 14; ferner D. 2, 12, 1 (pr. § 1). 3 pr. (vgl. Mommsen a. a. O. II. 44* Not. 1). Es fehlen auch einzelne Texte des Breviars, nicht aber die Texte, welche auch in der Consultatio sich finden (Cap. 129) (vgl. S. 90).

9) Vgl. v. Scherer I. 241 u. 242.

welches von der Sammlung benutzt ist, so darf es doch für ein Produkt aus dem Zeitalter des Ivo gelten [1]).

5. Coll. Caesar.-Augustana.

5. Die Coll. Caesar.-Augustana [2], [3]).

Die Sammlung führt den Namen von einer Handschrift von Saragossa. Sie zerfällt in 15 Bücher, die Bücher in rubrizierte Kapitel. Sie ähnelt in der Anlage der Sammlung des Anselm von Lucca, benutzt aber auch Ivos Dekret [4]); auch an einer Beziehung zum Polykarp fehlt es nicht [5]). Sie enthält neben den Texten kirchlichen Rechts Excerpte aus dem römischen Recht, nicht so zahlreich wie die Sammlungen des Ivo und die Tripartita. Und zwar schöpft sie lediglich aus den Quellen Justinianischen Rechts, Institutionen Pandekten Codex und der Epitome Juliani [6]). Die Institutionentexte werden aus Ivos Dekret [7]) und Anselm [8]) stammen; es besteht nämlich nicht allein in der Quellenangabe, sondern zuweilen selbst in den Rubriken Übereinstimmung. Auch die Excerpte aus dem Codex werden aus Ivo [9]) und Anselm [10]) herübergenommen sein. Jedoch finden sich auch Codextexte, welche in diesen beiden Sammlungen fehlen, ja in keiner Kanonensammlung nachweisbar sind (I. 44 = C. 1, 14, 9; II. 50 = C. 1, 23, 5) [11]). Was ferner die Pandektenstellen anlangt [12]), so stammen dieselben zu einem Teil aus dem Pandektenauszug der Britischen Dekretalensammlung, wenn sie auch direkt aus Ivos Dekret geschöpft sein mögen [13]). Eine kleine Zahl von Texten stammt nicht daher; dieselben werden, abweichend von den auf den Auszug der Britischen Dekretalensammlung zurückgehenden Fragmenten, mit voller Inskription citiert. Die Texte gehören mit Aus-

---

1) Die Dekretalen reichen bis zu Urban II († 1099).

2) Ungedruckt.

3) Vgl. dazu Savigny II. 299, 300. Ich habe benutzt den Cod. Paris. 3876* u. Cod. Vatic. 4976*, ferner den Cod. Barber. XVI. 104* eingesehen. Letztere beiden sind neuere Abschriften. Nach Cod. Vatic.* sind die Texte beziffert.

4) Vgl. v. Scherer I. 242.

5) Vgl. Hüffer Beitr. S. 81, 91, 92.

6) Cod. Paris 3876* hat (fol. 120a) unter den Texten aus Petrus Br. Paul. 5, 12, 2 cum Int. u. 5, 12, 4 Int. aufgenommen.

7) Z. B. Coll. Caes.-Aug. I. 25 (quod diuturni mores legem imitantur Institutionum lib. I titulo II [1, 2, 9 u. 11]) = Decr. IV. 194.

8) Coll. Caes.-Aug. III. 46 (Justiniani imperatoris libro Institutionum secundo [2, 1, 7. 8. 10]) = Ans. V. 55.

9) Übereinstimmung in der Citierweise findet sich z B. zwischen Coll. Caes.-Aug. I. 26 u. Decr. IV. 201 (oder vielmehr Panorm. II. 162). Hierzu gehört auch 2, 11, 20 (Coll. Caes.-Aug. VIII. 64), welche Stelle Decr. XIII. 19 entspricht.

10) Für die Entlehnung aus Anselm ist entscheidend, dass die gleiche Reihe von Texten (1, 2, 22; 1, 3, 32; 1, 2, 5. 21; 1, 3, 10 [vgl. auch 1, 2, 23; 1, 2, 12]), welche bei Anselm begegnet (IV. 19—23. 39. 55) auch in der Coll. Caes.-Aug. (VII. 17—23) angetroffen wird.

11) Die Texte führen die Inskription, aber keine Quellenangabe. Ein Ex codice citierter Text (V. 77) ist vielmehr Bened. Levit. III. 208. C. 5, 17, 11 pr. findet sich ausser in der Coll. Caes.-Aug. (X. 11) noch im Polykarp (VI. 4, 69) und zwar hier in annähernder Citierweise (Ex V. libro codicis Justiniani) wie dort (In libro V. Cod. Justiniani). C. 1, 14, 9 steht auch in den Exceptiones Petri (1, 1), ohne auf die Hauptquellen derselben, Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch, zurückzugehen.

12) Sie sind abgedruckt bei Mommsen, Dig. II. 42*, 43*.

13) Vgl. Mommsen a. a. O. II. 42*. Es sind Texte aus Titt. 1, 5; 22, 5 u. 23, 1.

nahme eines zu der letzteren Gattung gehörigen Fragments (50, 17, 30), welches in übereinstimmender Citierweise auch im Polykarp (vgl. S. 375 Not. 4) begegnet, dem Vetus an. Die Texte aus der Epitome Juliani endlich sind nur zum Teil in Ivos Dekret enthalten; aber auch, soweit sie sich hier finden, spricht nur vereinzelt die Citierweise und die Beibehaltung der Reihenfolge für Entlehnung aus dieser Quelle [1]). Wo die Rubriken der Sammlung von ihren Quellen abweichen, sind sie in starker Anlehnung an die Texte gebildet.

Die Entstehungsverhältnisse der Sammlung sind bisher keiner Untersuchung unterzogen worden. Da dieselbe das Dekret des Ivo und Dekretalen bis Paschalis II († 1118) benutzt [2]), andererseits in einer Handschrift aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts, dem Cod. Paris. 3876, bereits in interpoliertem Zustande vorliegt, darf man ohne Bedenken ihre Entstehung in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts versetzen. Die Bestimmung des Entstehungsgebietes macht besondere Schwierigkeiten. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die Anlehnung und Beziehung zu italischen Sammlungen einerseits, zum Dekret des Ivo andererseits. Man mag auch darauf hinweisen, dass die Sammlung sich ausschliesslich des Repertoirs der italischen Sammlungen bedient. Die in Bezug genommene Handschrift, welche nicht lange nach der Entstehung der Sammlung, im Jahre 1144, abgefasst ist [3]), muss in Frankreich geschrieben sein, da sie ein Verzeichnis der Könige von Frankreich enthält. Die Abfassung keiner der überlieferten Handschriften ist mit Notwendigkeit in Italien zu suchen; eine aus der Zahl derselben scheint in Spanien geschrieben zu sein [4]). Eine weitere Beziehung zu Spanien liegt dann auch in dem Umstande dass der Polykarp, auf dessen Verhältnis zu unserer Sammlung bereits hingewiesen wurde, für die Bedürfnisse der spanischen Kirche verfasst ist (vgl. S. 374 u. 375). Die erwähnten Interpolationen im Cod. Paris. 3876 sind der sich um die Exceptiones Petri gruppierenden Literatur und somit einer Schriftenklasse entlehnt, welche Burgund angehört. Die vorstehend erwähnten Thatsachen berechtigen nicht zu einem abschliessenden Urteil über das Entstehungsgebiet unserer Sammlung, welches sich ohne Rücksicht auf den gesammten

1) Z. B. kehrt die Ziffer LXV in X. 23 (In novellis institutionibus LXV. c. 1), obgleich sie falsch ist (statt LXVII. c. 4), wie im Dekret wieder (VIII. 44; XVI. 142). Die Reihenfolge, welche Decr. VIII. 44, 56, 57 hat, begegnet Coll. Caes.-Aug. X. 23, 32. Gewöhnlich fehlt jede Quellenangabe oder es heisst blos In Novellis (VII. 79 [Const. VII. c. 1]). Auch bezüglich der im Dekret fehlenden Texte ist übrigens das Gleiche der Fall (z. B. IV. 29 In Novellis [Const. VI. c. 1]).

2) Vgl. v. Scherer I. 242.

3) Diese Zeitbestimmung gründet sich insbesondere darauf, dass das genannte Verzeichnis der Könige mit dem siebenten Regierungsjahr Ludwig VII abschliesst, was auf das Jahr 1144 hinweist, während ein Verzeichnis der Päbste an letzter Stelle Innocenz II, der im Jahre 1143 starb, namhaft macht (vgl. Savigny II. 145). Von grosser Wichtigkeit ist aber auch dass Herr Delisle, Direktor der Nationalbibliothek in Paris, der Ansicht ist, dass die Schriftzüge zu der angenommenen Entstehungszeit recht wohl stimmen.

4) Die beiden Römischen Handschriften sind jüngere Abschriften. Die eine derselben, Cod. Barber.*. ist Apograph der von Augustinus benutzten Handschrift von Saragossa, welche man um so mehr allen Grund hat, nicht für italisch, vielleicht für spanisch zu halten, als sie Verse eines Raynaldus, Magister von Barcelona enthält (vgl. Theiner Disquiss. crit. p. 357). Eine fernere Handschrift ist in der Pariser Nationalbibliothek (Cod. Paris. 3875).

Inhalt derselben nicht wird fällen lassen: es wird jedoch als vorläufiges Wahrscheinlichkeitsergebnis angenommen werden können, dass die Heimat der Sammlung im Burgundischen zu suchen ist [1]),

6. Schlussbetrachtung.

6. Hiermit schliesse ich die Zahl der der Übergangszeit angehörigen Schriften klerikalen Inhalts ab. Es frommt wenig zu untersuchen, in wie weit und wieviel die zahlreichen Bearbeitungen, welche die beiden dem Ivo zugeschriebenen Sammlungen und die Tripartita erfahren haben [2]), von den Excerpten aus dem römischen Rechte sich aneigneten; der Einfluss, welchen die genannten Sammlungen auch in ihren romanistischen Bestandteilen auf die klerikale Schriftstellerei der ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts geübt haben, lässt sich auch ohnedies darthun [3]). Die vorstehende Untersuchung lehrte uns diese Sammlungen kennen als Kanonensammlungen, welche von dem Justinianischen Recht in allen seinen Teilen, zugleich aber auch von der westgothisch-römischen Kodifikation umfassende Auszüge geben, zum guten Teil ohne Vermischung mit dem kirchlichen Rechtsstoff und in einer die Auszüge der Rechtsbücher auseinanderhaltenden und innerhalb der einzelnen Rechtsbücher die Legalordnung wahrenden Folge der Texte. Von den drei Sammlungen gehen, was die Benutzung des römischen Rechts anlangt, zwei auf die dritte (Dekret) zurück; auch diese dritte lässt sich, wenigstens was einen Teil des aufgenommenen Rechtsstoffs (Pandekten, Institutionen) betrifft, nicht als ein aus den Rechtsbüchern schöpfendes Werk betrachten, da vielmehr lediglich vorhandene Auszüge der Rechtsbücher excerpiert sind. Schöpferischer und unabhängiger verfahren die Kanonensammlungen im Punkte der Rubrizierung. Ihrem Inhalt nach sind die aufgenommenen Texte überwiegend nichtkirchlichen Inhalts. Darf man die drei bezeichneten Sammlungen etwa für gleichaltrige der Wende des 11. Jahrhunderts angehörige

---

1) Gegen Italien spricht die Beziehung zum Dekrete, die Herkunft der Handschriften, sowie insbesondere des bald nach Abfassung der Sammlung geschriebenen Cod. Paris. 3876 [a] und die Interpolation desselben durch Burgundische Jurisprudenz. Gegen die Versetzung ins nördliche Frankreich darf man sich auf die ausschliessliche Benutzung des Justinianischen Rechts berufen. Spanischen Ursprung für welchen sich Theiner, a. a. O. p 357, entscheidet, möchte ich gerade im Hinblick auf die Excerpte aus der Justinianischen Kodifikation wegen der bekannten Schicksale des römischen Rechts in Spanien (vgl. S. 33) nicht annehmen. Mit der Entstehung der Sammlung in Südfrankreich verträgt sich wohl die Beziehung zu der italischen Sammlung des Anselm einerseits und dem französischen Dekret andererseits, sowie die Verbindung mit Stücken der burgundischen Jurisprudenz. Es begreift sich damit auch die Beschränkung auf den Quellenkreis des Justinianischen Rechts (vgl. S. 80) sowie das Auftreten von Handschriften auf spanischem Boden; denn die sich um die Exceptiones Petri gruppierende burgundische Schriftenklasse römischen Rechts ist, vielleicht zu gleicher Zeit, in der spanischen Mark einflussreich gewesen, und bei den politischen Schicksalen Burgunds erscheint daselbst eine Benutzung burgundischer Literatur erklärlich genug (vgl. 29. Kap. d. Schrift). Polykarp mag wieder aus Spanien auf Burgund zurückgewirkt haben.

2) Vgl. v. Scherer I. 241 u. 242.

3) Bereits oben (vgl. Not. 2 u. 3 zu S. 78) ist auf die Benutzung von Texten römischen Rechts aus einer der Sammlungen des Ivo bei Hugo von St. Viktor (1011–1141) und Alberich von Rheims († 1141) hingewiesen (Neuerdings wird die Autorschaft der Summa Sententiarum des Hugo vielmehr dem Walther von Bretagne zugeschrieben: vgl. Arch. f. Lit. u. Kircheng. d. Mittelalt. III. 634.) Noch älter ist die Aufnahme eines Textes (I. 1, 9, 1) in einem ungedruckten Liber sententiarum, welcher von Algerus von Lüttich († 1130) verfasst zu sein scheint: vgl. Hüffer Beitr. S. 5. Die Kanonensammlung des Cod. Prag. VIII H. behandle ich in einer andern Verbindung (vgl. 29. Kapitel).

Produkte Frankreichs bezeichnen, so liegt uns in einer vierten Sammlung (Coll. Caesar.-Augustana) ein jüngeres, wie es scheint, südfranzösisches Werk vor, welches in seinen romanistischen Stücken nur zum Teil, wie die zwei erwähnten Sammlungen, auf jene dritte (Dekret) zurückgeht, daneben auch Stoff aus italischer Quelle (Anselm von Lucca) zieht. Neben den Kanonensammlungen begegnet das römische Recht in der Briefliteratur, ohne dass dieser Art der Benutzung der Charakter einer bedeutenden juristischen Leistung innewohnte.

28. Kapitel. Die Literatur römischen Rechts zum langobardischen Recht.

Einer Beziehung des römischen zum langobardischen Recht sind wir bereits in der Periode des früheren Mittelalters begegnet. Wie geringfügig auch im übrigen der Einfluss der römischen Quellen, ja selbst des römischen Rechts in den Gesetzen der langobardischen Könige sein mag, im Prologe des Rotharis zu seinem Edikt ist die Benutzung einer Novelle in der Version des Authenticum wahrnehmbar (vgl. S. 3, 4; S. 133). In den Beginn des 11. Jahrhunderts fallen die Quaestiones ac Monita (vgl. S. 274—276). Sie sind im wesentlichen die einzige Erscheinung, welche im früheren Mittelalter die langobardischen Gesetze mit den Quellen römischen Rechts in Beziehung bringt.

1. Alte Glossen und Glossare.

1. Frühzeitig sind die langobardischen Gesetze Gegenstand der Glossierung geworden. Was uns in einer Handschrift von Händen des 9. und 10. Jahrhunderts vorliegt [1]), ist überwiegend jene wortumsetzende und ergänzende Glossierung, welcher wir mit Bezug auf die Justinianische Kodifikation begegnet sind: von Beziehungen zum römischen Rechte hält sie sich frei. Einem Umsetzungsprozess werden auch die Worte germanischen Ursprungs unterzogen, nicht minder aber diejenigen, welche wir als römischrechtliche Terminologie bezeichnen können [2]). Daneben finden sich bereits Angaben über das Verhältnis eines Textes zu sonstigen langobardischen Gesetzen und Kapitularien [3]), wobei die Texte des Edikts als Lex, die Kapitularien als Capitulum bezeichnet und mit den Anfangsworten charakterisiert werden, sowie Glossen sonstigen Inhalts. Einmal begegnet unter Hinweis auf die Institutionen (1, 10 pr.) als Quelle der Satz, dass die Pubertät beim männlichen Geschlecht mit Ablauf des 14. und beim weiblichen nach dem 12. Lebensjahr beginne [4]). Von diesen Glossen sind zu unterscheiden und vielleicht jüngeren Ursprungs eine Anzahl Glossare zu den langobardischen Gesetzen [5]). Sie geben im wesentlichen nichts weiter als Umsetzungen von Wörtern langobardischen Ursprungs ins

1) Ed. Bluhme, MG LL IV. 648—651; die Glossen, welche dem Cod. Epor. angehören, sind nach Bluhme (a. a. O. IV. p. XXIII) überwiegend im 9. oder 10. Jahrhundert geschrieben oder vielmehr aus einem älteren Codex abgeschrieben; nach Boretius, a. a. O. IV. p. LXIV Not. 78, wären einzelne Glossen im 11. Jahrhundert abgefasst.

2) Z. B. Worte wie pulsatus presumpserit.

3) Es fehlt auch nicht ganz an Etymologien (vgl. s. v. mancipium, a a. O. IV. 648 [wo I. 1, 3, 3 hierzu citiert wird, während es ebenso gut aus Isidor. de differ. verb. 525 sein könnte]).

4) Gl. zu Liutpr. 12 et puberta in masculis XIIII annos completos et feminas duodecim annos completos iuxta Instituta.

5) Es sind die in ed. Bluhme, a. a O. IV. 651, 652, 652—657, als Glossar. Matritense, Cavense et Vaticanum bezeichneten und herausgegebenen Glossare.

Vulgärlatein. Daneben werden Worte wie fideiussor und ususfructus erklärt, findet sich das Wort Lex definiert; eine Beziehung zu den bekannten römischen Definitionen und Begriffen ist jedoch nicht hergestellt [1]).

2. Glossen des Liber Papiensis.

2. Erst als in dem sogenannten Liber Papiensis eine Verbindung zwischen einer chronologisch geordneten, in Kapitel abgeteilten italischen Sammlung der Kapitularien, dem Capitulare Italicum, und den langobardischen Gesetzen vollzogen ist, wird zum Zwecke der Glossierung des Rechtsbuchs das römische Recht in immer steigenderem Maasse herangezogen. Glossiert sind sowohl der authentische Text wie die Zusätze zu demselben, welche in der dem Walcausus zugeschriebenen Form des Liber Papiensis angefügt sind, wie ja diese Zusätze selbst ihrerseits überwiegend aus Glossen entstanden sind. Wir stehen hier und im Folgenden auf einem zuerst durch Merkels Forschungen urbar gemachten Boden.

Was zunächst die Glossen zum authentischen Text des Liber Papiensis anlangt [2]), so tragen dieselben einen mannigfachen Charakter. Zu einem Teil sind sie Wortumsetzung; jedoch verfolgt der Glossator offenbar nur Erklärungszwecke. Daneben läuft dann die sonstige Exegese einher, meistens in knappster Gestalt, obschon es auch nicht an umfassenderen Erörterungen fehlt. Eine besondere Aufmerksamkeit ist bezüglich der Kapitularien der Frage gewidmet, auf welchen Volksstamm der bezügliche Text Anwendung findet [3]) Von tralaticischen Definitionen und Etymologien hält sich der Glossator regelmässig, obschon nicht ganz frei [4]). Gelegentlich wird an den im Texte ausgesprochenen Rechtssatz eine verwandte Norm angeknüpft. Es findet sich eine Anzahl von Distinktionen. Häufiger noch sind knappe Angaben über das Verhältnis des glossierten Textes zu anderen Kapiteln der Sammlung. Die Allegation des als Lex bezeichneten Ediktstextes, bez. des als Capitulum bezeichneten Kapitulars, erfolgt durch Angabe der Anfangsworte, zuweilen selbst eines längeren Passus. Das Verhältnis der verglichenen Texte wird durch kurze stereotype Wendungen charakterisiert [5]).

Eine Beziehung der Glossen zu dem römischen Recht ist vielleicht schon darin gelegen, dass der Glossator nicht versäumt hat zu bemerken, dass Justinian der Zeitgenosse des im Texte des Prologs genannten Königs Alboin war [6]).

---

1) Die Definition von Lex im Glossar. Cavense (sub N. 93) ist dieselbe, welche in Handschriften des Breviars vorkommt (vgl. ed. Haenel [l. R. V. p. 460 s. v. lex]). Fideiussor wird als mediator erklärt (vgl. Not. 2 zu S. 255). Die Definition von ususfructus im Glossar. Matritense ist aus Isidor (5, 25, 29).

2) Boretius, MG LL. IV. 290 sqq., hat in seiner ed. des liber Papiens. unter dem Vermerk Glossae eine Auswahl von Glossen herausgegeben. Dabei liess Boretius sich von dem Gesichtspunkte leiten, ob die Glossen zur Erklärung des Textes beitragen oder für die Jurisprudenz des Zeitalters charakteristisch sind (vgl. a. a. O. IV. p. XCVII). Übergangen sind Glossen, welche nach dem Urteil von Boretius wertlose und kindische Elaborate sind, die Schüler zum eigenen Gebrauch hergestellt haben (vgl. a. a. O. IV. p. LXXV, XCVII). Im Verhältnis zu der Überlieferung ist nur eine kleine Zahl von Glossen aufgenommen (vgl. a. a. O. IV. p. XCVII). Dieselben finden sich sowohl in den Handschriften, welche den liber Papiens. in reiner Gestalt bieten, als auch in der Walcausina.

3) Vgl. Boretius a. a. O. IV. p. LXV.

4) Vgl. z. B. die Definition von consilium Roth. 1, die Etymologie von metropolitanus Kar. M. 1.

5) Z. B. Obiit per Kapitulum, vacuum est iuxta cap., concordat cum Capitulo u. s. w.

6) Undecimus Alboin in eius tempestate fuit Justinianus.

Eine weitere Beziehung besteht darin, dass der Glossator der nach römischem Rechte lebenden Bevölkerung [1]) das römische Recht vorbehält, während er die Anwendung des glossierten Textes auf dieselbe ausschliesst [2]). Wo in den Glossen besondere Normen römischen Rechts zur Verwendung kommen, geschieht dies nur ganz vereinzelt mit Bezug auf Texte welche, indem sie auf die Lex der Bevölkerung verweisen [3]) oder ihre Anwendung auf die nach römischem Recht lebende Bevölkerung beschränken [4]), oder gar durch Berufung auf das römische Recht hierzu Anlass bieten [5]). Ganz überwiegend ist die Herbeiziehung des römischen Rechts durch nichts indiziert. Zuweilen, aber durchaus nicht regelmässig geschieht sie ausschliesslich mit Bezug auf Rechtsverhältnisse der nach römischem Rechte lebenden Bevölkerung [6]). Die Verwendung des römischen Rechts erfolgt in der verschiedensten Weise. Zu den Fällen, in welchen der Glossator ein Wort des Textes einem Umsetzungsprozess unterzieht, gehört es, wenn das Vulgär- oder Barbarenlatein der Vorlage durch einen entsprechenden Ausdruck römisch-rechtlicher Terminologie übertragen wird [7]). Nicht minder verrät sich dann in jener knappen oder umfassenden Exegese der Einfluss sowohl der Terminologie [8]) als auch der Normen römischen Rechts, wie dies gelegent-

---

1) Loth. 38 populus Rom. qui professus est, se lege Romana vivere velle.

2) Die Unanwendbarkeit eines Kapitularientextes auf die Römer wird durch Ausdrücke wie non est Romanum bezeichnet; vgl. Boretius a. a. O. IV. p. LXV. Bemerkungen des Inhalts, dass die nach römischem Recht lebende Bevölkerung von der glossierten Norm nicht getroffen wird, finden sich an folgenden Stellen: Roth. 213 in f. u. 226; Grim. 6 Distinktion; Car. M. 142 zu per triplam comp.; Loth. 58 Distinktion Hominum. Einmal findet sich auch das umgekehrte (Wido 5 cartulae ab eo factae qui Non est Romanus factor, set patiens est omnis legis).

3) Vgl. Loth. 85 cum lege emendet .. vel in quadruplum, si est Romanus.

4) Vgl. Loth. 36 legali sententia ut legitur in Institutis Qui res (I. 4, 2) (vgl. dazu Boretius a. a. O. IV. p. LXIV Not. 82).

5) Vgl. Heinr. II (III) 1, wo zu den Worten In legibus, alibi vero reperitur scriptum, divus Justinianus die bezüglichen Texte der Justinianischen Rechtsbücher allegiert werden.

6) Vgl. Roth. 151 i. f.; Ast. 5 Distinktion; Wido 8 i. f.

7) Beispiele. Roth. 1 infiscentur id est publicentur; 153 genuculum gradum; 171 alii thingaverit per donationem causa mortis cui non retribuitur talio; 172 gisel id est testes; 177 fara id est re vel familia, id est generacio. — Luitpr. 53 per garethinx id est insimul donatio, id est simul donationem, id est commutationem secundum quosdam.

8) Beispiele. Roth. 152 conduxerit actio conducti; 155 legitima aetas .. nata est statim Actio; 164 actio communi dividundo. Actio familiae herciscundae; 175 Si quis .. quod actio launechild conpetit heredibus, et transit ad heredes; 178 promisit Hic videri potest obligatio fideiussoris; 319 Hic videtur quod similiter fit de omni adquisitione naturali iure ..; 348 Si quis Mandatum hoc est, gratia mandantis; 359 Si qualiscumque Hic tangit sacramentum, quod fit in actione de obligatione, id est in persona secundum quosdam. — Grim. 1. Si servus scil. ille qui dicitur servus, qui proclamatur de servitute in libertatem. — Liutpr. 1 Si quisc. long. Hic Longobardus si intelligendus est paterfamilias et filiusfamilias, de utraque hereditate videndum est .., scilicet filius familias ..; 16 Si quis .. Hic est actio mutui, debitor et heredes eius Hic videtur, quod haec actio transit in heredes; 18 et cuicumque filius Hic videtur, quod filius familias presente patre nequit se obligare nisi auctore patre, et mortuo patre ut solvat debitum; 51 Si quis Hic videri potest, quod libertus inposita ab eo qui non debet, et aliquis contractus ab eo quae (?) non decet nihil valent; 69 quod iure quieto Hic videtur quod possessio Longobarda debet esse quieta, id est sine temporis inter-

lich der Glossator selbst hervorhebt[1]); mit Vorliebe giebt er seinen Bemerkungen die Gestalt eines dem römischen Rechte entlehnten Satzes[2]) oder eines spezifisch römischen Rechtsbegriffs[3]). Handelt es sich bei alldem überwiegend um eine rein formale Verwendung des römischen Rechts, so beschränkt sich doch der Glossator darauf mit nichten. Er konstatiert vielmehr auch Übereinstimmung[4]) oder Abweichung der Vorlage mit Bezug auf Normen des römischen Rechts[5]). Er nimmt

---

ruptione; 74 Et si missus Hic videtur, ut hic missus sit quasi tutor datus ad certam causam secundum veteres, de proprio suo restauret Hic emendat veluti accione tutelae; 95 proclamando aut compell. Hic videtur lis contestata duobus modis; 101 per cartulam donacionis donationis causa mortis; 115 Si quis Actio ut ex vendito, quantum adpr. fuerit quanti interest; 116 nullam hab. exinde dann. id est ut fideiussor possit agere adversus infantem actione mandati; 148 et qui actum commissum id est qui est tutor. — Loth. 80 venire contempserit placita heremodicia. — Heinr. I (II) 1 omnia bona Hic loquitur de paraphernis mulierum.

1) Roth. 228 malo ordine hoc est furtim secundum Romanam legem secundum quosdam.

2) Bei Aufzählung dieser Glossen habe ich Vollständigkeit angestrebt. Es sind die folgenden. Roth. 16 nam non furandi animo furtum non committitur sine affectu furandi (vgl. I. 2, 6, 5 u. 4, 1, 7); 153 parens parenti non dicit, ut parentes succederent liberos, quia liberifamilias successores habere non possunt (vgl. I. 2, 12 pr.); 174 Ipse autem Hic quasi videtur, quod competit ei et in eum omnes actiones hereditarie qui suscepit bona alterius (vgl. I. 2, 23, 9?); 177 res ad donatorem conditionaliter donatio irrita fieri, si tenor non adimpletur; 178 excepta inev. causa Hic videri potest, quod exeptio datur fideiussori, quae principali reo est (vgl. I. 4, 14, 4); 200 tunc ipsa comp. Hic datur intelligi, quod filiifamilias adversus patrem agere nequeant; 221 faciendi quod vol. . . ut datur tutor a preside (vgl. I. 1, 20 pr.) — Liutpr. 2 tamquam filii i. e. sicut filius debet fratibus suis donationem propter nuptias communicare, sic filia debet sororibus suis dotem communicare (vgl. Julian. Const. XXXIV. c. 6); 12 Hic videtur, quod impubes potest sponsare impuberem puellam secundum vl. tantummodo, set in coniugium ante non accipiat, quam in aetatem pervenerit (vgl. D. 23, 1, 9 u. 14; 23, 2, 4); 20 et probatum fuerit Hic videri debet quod exeptio probatur; 38 aut pignus Hic videri potest, quod debitor fideiussoris est debitor, quod et fideiussor debitorem pignorare potest et adversus eum accionem mandati exercere potest (vgl. I, 3, 20, 6); 76 cadarfeda id est consuetudo quae vicem legis optinet (vgl. D. 1, 3, 35); 97 pro eo quod colludium fecit quia per hoc colludium volebat dividere coniugium, quod inter servos et liberos non erat, secundum quosdam; 116 Pro ista causa potest fideiussor agere adversus infantes actione mandati, alias adversus grandes; pro aliis contractibus tenetur fideiussor infantis sine restauratione dampni pignoris, quia infans nequit se obligari secundum vl. (vgl. I. 3, 19, 10); 148 Item de infantibus In hac lege videtur .. quod infans non potest cum decreto alienare, nisi ut in his legitur (vgl. C. 5, 71). — Loth. 60 infra patriam Hic videri potest, quod actio in rem debet illic esse ubi est res (vgl. C. 3, 19, 3). — Lud. Pii 11 sed coheres eius Hic videri potest, quod non possit contradicere, quin dividant rem communem (vgl. C. 3, 37, 5).

3) Roth. 147 Si quis .. Actio danni in factum; 340 Si quis Furtum usus. — Liutpr. 96 Si quis Accio noxalis. — Otto I 7 Actio concepti hic est.

4) Roth. 178 per duos annos similiter Justinianus precipit (C. 5, 1, 2); 263 Si quis se ex ipsis diviserit ut legitur in Romana lege (I. 3, 16?). — Grim. 1 iniusta patrocinia sic legitur in sexto libro Codicis de assertoribus (C. 7, 17). — Rach. 6 sicut anterius edictum ut legitur in Codice: „Si quis crimen intenderit" (C. 9, 8, 3).

5) Einmal ist ausdrücklich darauf hingewiesen (Roth. 167 in exercitu id est in castris; castrense lege Longobarda legi Romanae contrarium). Sonst ist dies nicht der Fall, indes die Tendenz, auf einen Gegensatz zu dem römischen Recht zu weisen, auch in anderen Fällen zu vermuten und zum Teil mit Händen zu greifen. Im Folgenden sind diese Fälle angegeben. Roth. 2 nec heredes eius Hic datur intelligi, quod penalis actio transit in heredes et competit

keinen Anstand, das römische Recht zur Auslegung des glossierten Textes zu verwenden [1]; gelegentlich prüft er wohl auch den Wert des Gesetzes an dem Massstabe des römischen Rechts [2] und meint die Abweichung desselben von dem Inhalt des letzteren entschuldigend erklären zu müssen [3]. Handelt es sich hier um eine Auslegung, so scheut er doch auch nicht davor zurück, in jenen Zusätzen die Lücken des glossierten Gesetzes mit Normen, welche er dem römischen Recht entlehnt, auszufüllen [4]. Nur ganz ausnahmsweise erklärt er die Verwendung des römischen Rechtssatzes aus der gewohnheitsrechtlichen Geltung desselben [5]; es wird vielmehr

heredibus (vgl. I. 4, 12, 1); 161 Hic videtur quod agnati habeant mundium naturalium feminarum; 348 et amplius non calumpn. Hic videri potest. quod aliqua res potest tolli clam et vi, si sua est, tollentis absque culpa (vgl. C. 8, 4, 7). — Liutpr. 19 propter onera solidorum Nam honus solidorum crescit etiam ultra sortem, et usurae sepe in sortem rediguntur et ita usurae usurarum exiguntur (vgl. C. 4, 32, 10 u. 28); 20 persona eius tradatur Hic videtur, quod directa actio fit noxalis; sed in hac lege nec directa fit noxalis, nec noxalis directa (vgl. I. 4, 8, 5 u. 6); 77 aut de patre ob hoc dicunt stulti, quod debet firmari possessio coniunctione patris aut avi vel venditoris vel deinceps. aut parentes Hic videtur. quod Longobardus non potest iungere possesionem inter se et alium, ut alii dicunt (vgl. I. 2, 6, 12 u. 13). — Rach. 6 et iudex neglexerit Hic videri potest, quod iudex facere debet iustitiam de semet ipso (vgl. C. 3, 5, 1).

1) Roth. 9 Si quis exceptis servis libertinis familiaribus, nisi in crimine maiestatis, nam hii nequeunt accusare dominum (vgl. C. 9, 1, 20 u, 21); 15 parentes proximi Nam nomine proximitatis vocantur parentes usque ad sextum gradum et ex septimo a sobrino sobrinaque natus nataque. Jure vero agnationis etiam usque ad 10 (vgl. I. 3, 6, 11 u. 3, 5, 5); 367 quia in tali protextu id est aut pure aut in diem aut sub conditione (vgl. I, 3, 15, 2). — Liutpr. 28 per legem iudic. nam potestates leges sciebant, ut legitur in Codice (1, 14, 9?). — Lud. Pii 11 traditionem.facere studeat ut legitur in Romana lege. — Loth. 60 qui iuste ei tutor per Romanam legem.

2) Liutpr. 75 De religiosa Istum capitulum propter oc non est optimus, quia secundum legem remanana morire debet ipse adulter, res ipsius fisco (vgl. C. 1, 3, 5 u. Julian. Const. CXV. c. 67).

3) Liutpr. 58 ausus fuerit dare Furtum terrae, nam veteres sequitur (vgl. I. 2, 6, 7), — heredes eius componant Actio furti transit in heredes, nam sequitur veteres.

4) Roth. 1 Si quis „huius memoria sit dampnalis, desinit suum heredem habere, et ex quo quis tale crimen commiserit nec alienare nec manumittere potest“, ut legitur in nono libro codicis, „nec debitor iure ei solvit“ (C. 9, 8, 6); 233 sine permissu domini Per hoc exemplum similiter fit de filiofamilias, quia ex contractu filiorumfamilias vel servorum non tenetur dominus vel pater; 245 Si quis Et hoc videat, ne plus petat quam ei debeatur, quia statim causa cadit et plus et minus perdat, quod observatur in plerisque (vgl. I. 4, 6, 33); 363 posteaque ille Quia antiqui nolebant factum transire in heredes, ut legitur in quarto libro Codicis (4, 17, 1). — Liutpr. 47 occidisset scilicet et moriatur per Romanam legem de plagiariis. — Loth. 67 Auctores facti interficiantur Omnis alienatio quam hii fecerunt, postquam hanc inceperint, nullius est momenti, ut legitur in nono libro Codicis (9, 8, 6); 69 testes qui testes non debent compelli a comitibus dicere testimonium, nisi 15 diebus, ut in his observent iudicium, ut legitur in 4. libro Codicis (4, 20, 19); Wido 6 ostensis primum duabus Si notarius numquam scripsit cartam antea, sed illa prior est, fiat comparatio etiam ex alia sua scriptura, ut legitur in novellis, — manus collatione De collatione si fuerit altercatio, iuret collator. deinde faciat comparationes. ut legitur in novella per legem „Est quedam constitutio“ (Julian. Const. XLIV. c. 2). — veram et idon. faciat Si vero notarius est absens vel aliqua iusta causa in iudicium impeditus venire. faciat ostensor quod debet facere, si notarius est mortuus, ut videtur in novella (Julian. Const. LXVI. c. 7).

5) Car. M. 33 Accusator vero prius Per hoc exemplum accusator iuret antea, et per usum tractum a Romanis legibus.

die Auffassung des römischen Rechts als ius generale sein, wie sie sich beim Autor der Expositio findet, auf welche er die Anwendung desselben als Auslegungsquelle und subsidiäres Recht stützt: diese Auffassung mag zu Grunde liegen, wenn der Glossator dasselbe als ius commune bezeichnet[1]). Es ist schliesslich darauf hinzuweisen, dass auch in den Distinktionen römisches Recht zu Tage tritt[2]).

Nicht überall, wo Rechtssätze römischrechtlichen Ursprungs auftreten, brauchen wir anzunehmen, dass dieselben aus den Quellen römischen Rechts geschöpft sind[3]). Regelmässig geht die Erwähnung des römischen Rechts auf die Rechtsquellen zurück. Benutzt sind Texte der sämmtlichen Rechtsbücher der Justinianischen Kodifikation, somit auch der Pandekten[4]); die Novellen gehen auf die Epitome Juliani zurück[5]). Eine in Bezug genommene Textesstelle heisst Capitulum[6]). Wird die Quelle bezeichnet, so geschieht dies mit Lex Romana, Leges Romanae; nähere Quellen-

---

1) Es begegnet dieser Sprachgebrauch an der folgenden Stelle (Roth. 170): vadit ad commune secundum quosdam, quod videri potest ex Novella. Im Text ist angegeben, dass ohne iusta causa oder culpa Söhne nicht zu enterben sind. Die Glosse wird dann bedeuten, dass man sich für die Auslegung des Begriffs iusta causa oder culpa an die Novelle (Julian. Const. CVII. c. 3) zu halten hat, welche das ius commune sei. Es wird dann ferner Car. M. 33 Accusator vero prius „Interpellator" vadit ad commune besagen, dass bezüglich des Eides des Klägers als ius commune das römische Recht anzuwenden ist.

2) Roth. 151 zu et suam probare non pot. über die verschiedene Beweislast der litigatores, wo es zum Schluss heisst: alii ostendunt, rem unde agunt suam esse, ut Romani actores, veluti „necessitas probandi semper incumbit illi qui agit' (D, 22, 3, 21). Ganz romanistisch ist die Einteilung der Vermögensarten der Haussöhne bei Roth. 170 in f. mit einer Verweisung auf die Institutionen zum Schluss (2, 9). Vgl. ferner Grim. 2 von den Homines qui dicuntur servi, 6 von den Folgen der Verstossung der Ehefrauen ohne Schuld derselben; Liutpr. 148 von der Veräusserung des Vermögens der minores; Ast. 5 von dem Niessbrauch der Ehemänner an dem Vermögen der Frauen; Lud. Pii 15 von actiones probatio homines liberi testes, 16 von res in bannum missae und actiones; Loth. 27 von testes, 78 von den actores.

3) Hierzu gehört z. B. die Erwähnung der Pubertätstermine römischen Rechts Car. M. 140. Es kommt auch in Betracht Luitpr. 92 quae in alterius mundio est caret enim mundoaldo sepe nunc, set olim unaquaeque mulier non habebat proprium consensum, etiam Romana. Boretius, a. a. O. IV. 447 Not. 52, citiert hierzu vorjustinianisches Recht (Ulp. fragm. 11, 1; Gai. 1, 144), doch wohl in dem Sinne, dass der Glossator einer Tradition von der vorjustinianischen Frauentutel folgte. Der Glossator meint wohl aus Loth. 14, welches Gesetz die Freiheit der Römerinnen nach dem Tode ihrer langobardischen Gatten festsetzte, auf einen Zustand zurückschliessen zu dürfen, in welchem die Römerinnen allezeit einen Mundwalt behielten. Vielleicht hat auch eine solche Ordnung in der That bestanden.

4) Zweifellos ist die Benutzung in Roth. 151 i. f. (22, 3, 21).

5) Heinr. II (III) 1a Theodosio augusto aliter a Marco augusto Constantino, divi Theodosii aliter Marci, welche Glossen zu dem in dem Gesetze Heinrich II (III) mit falscher Inskription angegebenen Codextext (1, 3, 25, 1b) eine treffende Inskription (Marcus [für Marcianus]) angeben, setzen die Benutzung späterer Handschriften, wenn auch nicht vervollständigter Codexhandschriften voraus, da erst in solchen späteren Handschriften, wie den Manuskripten der erweiterten Epitome (vgl. Krüger Cod. Just. p. 34 Not. 25), die Inskription der Verbesserung unterzogen wurde, nicht schon im Cod. Pistor. ältester Hand (vgl. Not. 5 zu S. 5, wo C. 1, 3, 25, 1b statt C. 1, 3, 25 [pr.] zu lesen ist). Aus den von den Glossen benutzten Texten geht m. E. nicht hervor, dass denselben bereits vervollständigte Codexhandschriften zu Grunde gelegen haben.

6) Vgl. Roth. 354 habeat fruges Per Institutionum Kapitulum sata solo cedunt (vgl. I. 2, 1, 32).

angabe besteht in der Namhaftmachung des Rechtsbuchs (Codex Novellae [Novella] Instituta [Institutiones]). Zuweilen wird die einzelne Konstitution beim Codex als solche oder als Lex bezeichnet und unter Beifügung der Buchzahl oder ohne dieses mit den Anfangsworten des Textes charakterisiert[1]). Häufiger findet sich lediglich die Zahl des Buches genannt[2]). Bei den Texten aus den Institutionen wird der durch das Anfangswort charakterisierte Titel hinzugefügt[3]); ingleichen wird die bezügliche Novellenstelle durch die Anfangsworte des Kapitels bezeichnet[4]).

Für die Würdigung der skizzierten Glossen gebührt sich offenbar eine doppelte Betrachtungsweise. Wird man die romanisierende Tendenz, welcher die Glosse huldigt, nicht schlechthin als literarischen Mangel und Fehler charakterisieren dürfen, so ist doch die Art der Verwendung des römischen für die Zwecke des langobardischen und Kapitularienrechts nicht selten mangelhaft und fehlerhaft. Sie ist zuweilen geradezu unsinnig, wie wenn der Glossator ein das Erbrecht der Parentel bis zur siebenten Generation (genuculum) verordnendes Kapitel des Rotharis (153) mit den durch eine einmal gebrauchte Phrase der Institutionen beeinflussten Worten 'ut dicit media iurisprudentia i. e. ius civile' begleitet[5]) oder zu einem andern Texte desselben Königs (Roth. 13), welcher von dem Morde des Herrn durch den Sklaven handelt, die Bemerkung macht, dass dagegen nicht im Wege der Klage (appellatio) ein-

---

1) Liutpr. 90 subdescendere ut in secundo libro Codicis, que constitutio incipit: „Si quis in conscribendo“ (2, 3, 29); Heinr. II (III) 1 In legibus ut in Codice per legem que incipit cum clericis (1, 3, 25). Sonstige Allegationen dieser Art finden sich nicht.

2) Z. B. Roth. 1 Si quis ut legitur in nono libro codicis (9, 8, 6); 363 posteaque ille ut legitur in quarto libro Codicis (4, 17, 1). Ferner Lud. Pii 16 in der Distinktion secundum nonum librum Codicis (9, 40). Allein steht Grim. 1 sic legitur in sexto libro Codicis de assertoribus, womit wohl auf den T. de adsertione tollenda (vgl. 7, 17) Bezug genommen ist. Bemerkenswert ist, dass der Glossator sich den Anschein giebt, den Text wörtlich zu citieren, während er in Wahrheit eine abweichende Form liefert. So heisst es Roth. 1 zu Si quis folgendermassen: „huius memoria sit dampnalis, desinit suum heredem habere, et ex quo quis tale crimen commiserit nec alienare nec manumittere potest“ ut legitur in nono libro codicis, „nec debitor iure ei solvit“. Gemeint ist C. 9, 8, 6 (§ 2 u. 3), welcher Text jedoch eine ganz abweichende Fassung hat.

3) Roth. 170 .. ut legitur in Institutis: „Adquiritur“, in antiquo (2, 9); Loth. 36 legali sententia ut legitur in Institutis Qui res (4, 2).

4) Wido 6 manus collatione De collatione si fuerit altercatio, iuret collator, deinde faciat comparationes, ut legitur in novella per legem „Est quedam constitutio“ (Julian. Const. XLIV. c. 2); Heinr. II (III) 1 alibi vero reperitur scriptum ut in Novella Omnes litigatores (Julian. Const. CXXII. c. 1) (es sind dies die überlieferten Anfangsworte indes nicht), — divus Justinianus ut in Novella h. (hic?) c. (citata?) in primo capite (Julian. Const. VI. c. 1).

5) Der einschlägige Passus von Roth. 153 lautet folgendermassen. Omnis parentela usque in septimum geniculum numeretur, ut parens parenti per gradum et parentelam heres succedat. Nach Boretius, ad h. l. (a. a. O. IV. 317) steht die Glosse zu den Worten per gradum. Der Ausdruck 'media iurisprudentia' findet sich kaum an einer andern Stelle als I. 3, 2, 3a (vgl. Schrader Inst. ad h. l. [p. 429 Not. med. .. iurispr.]). Es heisst hier dass die Ausschliessung der Frauen, mit Ausnahme der Schwestern, von dem agnatischen Erbrecht nicht durch die Zwölftafeln eingeführt sei, indem diese omnes agnatos, sive masculos sive feminas, cuiuscunque gradus, zur Erbfolge berufen haben; vielmehr habe erst die spätere Zeit — media iurisprudentia, quae erat lege quidem duodecim tabularum iunior, imperiali autem dispositione

geschritten werde; denn zwischen Herrn und Sklaven gebe es kein gerichtliches Verfahren [1]). Aber der Glossator verrät auch bei einzelnen Anwendungen römischer Rechtsbegriffe, dass er dieselben nicht richtig erfasst hat. Es mag noch hingehen, wenn er von einer actio arbitraria spricht, wo es sich in dem glossierten Texte (Roth. 348) darum handelt, dass derjenige sich mit der Rückgabe befreien könne und keine weitere Anfechtung zu besorgen habe, welcher bei Verrichtung des Auftrages, ein Tier des Auftraggebers zu suchen, irrtümlich ein fremdes ergriffen hat [2]). Gröber ist das Folgende. Zu einem Kapitel (Liutpr. 115), welches von dem Entwehrungsanspruch im Falle des Tausches handelt, fügt der Verfasser mit Worten der Institutionen (4, 6, 28) hinzu 'praescriptis verbis que de extimato proponitur', sonach die Bezeichnung der Klage, welche nicht für den Tausch, sondern für den Trödelvertrag gilt [3]). Den Satz, dass der Unternehmer, ob er zwar für zufälligen Schaden, von welchem die Arbeiter getroffen werden, nicht aufkommt, den durch seine oder seiner Leute That (per ipsius factum . . aut hominum) veranlassten Tod der ersteren zu vertreten hat, begleitet der Glossator (Roth. 152) mit den Worten 'actio in factum', welche Äusserung keine günstige Meinung erweckt von dem, was er sich unter der römischen actio in factum vorstellte. Die Aneignung einer gefundenen Sache ist dem Glossator (Roth. 260) ein furtum possessionis [4]). Es ist sodann die Terminologie, deren er sich für Begriffe römischen Rechts bedient, durchaus nicht immer die technische; er spricht von Actio in rem incorpoream (Roth. 165), furtum commissionis für den Thatbestand der Mitthäterschaft beim Diebstahl (Roth. 262

---

anterior — diese Differenz begründet. Die Charakterisierung der media iurisprudentia als das ius civile, welche man gelten lassen mag, hat auch die Kölner Institutionenglosse (vgl. Not. 1 zu S. 340); aber unerfindlich ist, welcher Satz der media iurisprudentia id est ius civile zu dem Kapitel des Rotharis Beziehung haben konnte. Es wird der Verfasser eine Glosse media iurisprudentia i. e. ius civile zu I. 3, 2, 3a irrtümlich statt auf media iurisprudentia auf das kurz vorher aufgeführte Wort gradus bezogen und zu den in dem Kapitel des Rotharis vorkommenden Worten per gradum unbedachter Weise herüber genommen haben.

1) Roth. 13 Si quis . . De hoc tantum est reclamatio non appellatio, quia non potest fieri placitum iudicii inter servum et dominum (vgl. I. 4, 1, 12).

2) Roth. 348 lautet an der einschlägigen Stelle: . . tunc reddat caballum et amplius non calumpnietur. Die Glosse lautet: hic est actio arbitraria. Die Glosse Mandatum hoc est, gratia mandantis (vgl. N. 8 zu S. 395) findet sich von denselben Händen davor. In diesem Sinne heisst es wohl auch Roth. 340 Actio arbitraria.

3) Boretius ad h. l. (a. a. O. IV. 456) bezieht die Glosse auf die Worte 'quod inibi laboravit'. Die Angabe Actio ex praescriptis verbis wiederholt sich sodann in derselben Handschrift zu ‚nam unde cartulam'; die Phrase 'stricto iure', welche Boretius damit verbindet, geht wohl auf den Schlusssatz des Kapitels, welcher davon handelt dass, sobald die Parteien beim Tausch (oder Kauf) eine Schrift aufgesetzt haben, im Falle der Entwehrung die Festsetzung der scriptura gelten solle. An dieser Auslegung kann man irre werden angesichts Roth. 234 in socio dare presciptis verbis actio stricto iure, welche Glosse aber, wie mir scheint, auch bei Annahme der Zugehörigkeit des 'stricto iure' zu dem Vorangehenden keinen rechten Sinn giebt (es ist davon die Rede, dass der servus massarius von seinem peculium darf in socio dare und in socio recipere).

4) Der glossierte Text lautet wie folgt: si quis aurum aut vestes seu quamlibet rem in via invenerit et super genuculum levaverit et non manifestaverit aut ad iudicem non adduxerit, sibi nonum reddat.

u. 266) und dergleichen[1]). Ein abschliessendes Urteil über den Wert der Glossen behalte ich einem anderen Zusammenhange vor, in welchem zugleich, und zwar bei Gelegenheit der Erörterung der gleichen Fragen mit Bezug auf die gesammte langobardische Literatur römischen Recht, über die Entstehungsverhältnisse derselben gesprochen werden wird (vgl. S. 418 ff.).

3. Walcausina.

3. Als Walcausina wird heute eine in mehreren Handschriften überlieferte Redaktion des Liber Papiensis bezeichnet[2]), welche den Namen davon führt, dass die der Sammlung vorangeschickten Verse einen langobardischen Juristen Namens Walcausus als Redaktor des Edikts aufführen. Die Redaktion besteht insbesondere in Erweiterung des Textes durch Zusätze im Laufe der einzelnen Kapitel, vor denselben oder zum Schlusse, sowie in Hinzufügung von Gerichtsformeln zu zahlreichen Kapiteln. Jene Zusätze sind aus Glossen entstanden, welche nicht immer vollständig in den Text aufgenommen, vielmehr zum Teil Marginalglossen geblieben sind. Sie beabsichtigen insbesondere, durch Einfügung von Stücken derogierender oder subrogierender Kapitel der Sammlung, seltener von Italischen Gewohnheiten, das Mass der Geltung des glossierten Kapitels als Teil der Kodifikation bez. vom Standpunkte des praktischen Rechts klar zu stellen; andere Einfügungen verfolgen Auslegungszwecke.

Eine kleine Zahl der Zusätze hat zum Justinianischen Recht Beziehungen[3]). In den interpretierenden Zusätzen begegnet man römischer Terminologie[4]). Die Auslegung ist zuweilen durch das Vorbild von Sätzen der Justinianischen Rechtsquellen[5]) und von Rechtsbegriffen der Lex Romana[6]) beeinflusst, wie dies gelegentlich auch hervorgehoben wird[7]).

1) Furtum fraudis im Falle von Roth. 341 (Si quis caballum alienum prehenderit ipsumque diffiguraverit aut circinaverit, furti pena sit culpabilis id est in actogild sibi nonum). Vgl. ferner Roth. 228 possideat Actio nudae possessionis. Roth. 242 Actio falsi criminalis. Zu den Worten eines Kapitels von Liutprand (8) 'si qualiscumque causa inter conlibertos aut parentes convenerit aut acta fuerit' fügt der Glossator: hic est verbis obligatio secundum quosdam; set nudum pactum est. Liegt der Charakterisierung seitens jener Juristen, deren Meinung eine Anfechtung erfährt, etwa die Vorstellung zu Grunde, dass jede mündliche Abrede eine Verbalobligation ist?

2) Diese Redaktion ist in Verbindung mit dem lib. Papiens. herausgegeben von Boretius, MG LL IV. 290 sqq. Die Zusätze schliessen sich in Kursiv dem Texte des lib. Papiens. an (in aufrechten kleinen Typen sind die am Rande stehenden Glossen beigefügt, welche ursprünglich mit jenen Zusätzen in Verbindung standen [vgl. a. a. O. IV. p. LXXVIII]). Den Zusätzen schliessen sich die Klagformeln an.

3) Vgl. dazu Boretius, a. a. O. IV. p LXXVIII.

4) Roth. 202 id est per pugnam prout actio fuerit; 295 componat solidos 3 In his enim omnibus ubi furtum committitur u. s. w. — Liutpr. 102 nisi decedens uxori suae usumfructum de rebus suis iudicare voluerit.

5) Roth. 277 cuius curtis fuerit sive sit propria sive locata sive gratis concessa secundum quosdam (vgl. I. 4, 4. 8). Der Zusatz zu einem Kapitel Kar. M. (welches sich nur in der Walcausina findet [142]) geht gleichfalls auf die Institutionen zurück (vgl. S. 67, 68).

6) Liutpr. 56 werden Worte des Zusatzes 'nam si filii Longobardi non facientis debitum insanabile, nequeunt se abstinere ab hereditate, quia sui et necessarii heredes sunt' auf I. 2, 9 zurückgehen. Sonderlich ist die Wahl des Ausdrucks 'nequeunt se abstinere' für den Thatbestand, dass die Kinder die Erbschaft von selbst erwerben, angesichts des ihnen zustehenden Abstentionsrechts, welches die Institutionen ausdrücklich erwähnen und also bezeichnen (. . praetor permittit volentibus abstinere se ab hereditate [§ 2]). Auf das römische Recht gehen auch die Pubertatstermine von 14 bez. 12 Jahren zurück (Liutpr. 12, 22, 116).

7) Roth 232 heisst es zum Schluss 'similiter de omnibus aliis rebus precipimus: ita enim

Aber das römische Recht erscheint dann weiter auch als derogierende Satzung. Es ist bemerkenswert, dass es sich dabei überwiegend um Kapitel des Liber Papiensis handelt, welche kirchliche Verhältnisse betreffen, und dass das römische Gesetz für die Kirche vorteilhafter ist. Ein Gesetz des Liutprand (29) bezieht sich auf Frauen, welche den Schleier genommen und Nonnenkleidung angelegt haben, und verordnet, dass sie für ihr Leben sich binden und der Ehe enthalten müssen, bedroht die Verletzung dieser Vorschrift mit Vermögensheimfall an die königliche Pfalz und Bestrafung der Frauen nach Willkür des Königs: nicht minder ist aber der zustimmende Mundwalt der Frau der Zahlung des Wergelds, der Entführer und Räuber der Frau einer Busse an die Pfalz schuldig. Überall ist nun dies Gesetz durch Hinweis auf die strengen Bestimmungen der Lex Romana, offenbar einer Novelle (Julian. Const. CXV. c. 67), verschärft: iudicetur secundum legem Romanam ut decet [1]), wie es einmal heisst. Einem Gesetz des Aistulf (7), welches nach Abschluss eines Vertrags zwischen einem Langobarden einerseits, Bischöfen Äbten Verwaltern von Kirchengütern und Vorstehern von frommen Anstalten andererseits, die Gebundenheit der Parteien einschärft, wird die Klausel beigefügt 'non ut alienetur res aecclesiae, nisi secundum legem Romanam', 'nisi sit contra legem Romanorum'. Ein weiteres Gesetz Aistulfs (9), welches vorschreibt, dass im Verhältnis frommer Anstalten einerseits und der langobardischen Bevölkerung andererseits nach Ablauf von 30 Jahren der ungestörte Besitz keiner Anfechtung ausgesetzt ist, erhält den Zusatz, welcher der kirchlichen Partei die römischen Ersitzungsfristen des Eigentums sichert [2]). Man kann die Einführung der römischen Grundsätze schwerlich überall unter den Gesichtspunkt bringen, dass die Kirche nach römischem Recht lebe; zudem beschränkt sich die Herbeiziehung des römischen Rechts in einer über den Auslegungszweck hinausgehenden Weise doch nicht auf die Verhältnisse der Kirche [3]).

Die Quellen römischen Rechts, deren Benutzung sich bei all dem nachweisen lässt, sind ausser den Novellen die Institutionen (vgl. Not. 2 u. S. 401 Not. 5—7).

Die Formeln sind überwiegend für die freiwillige oder streitige Gerichtsbarkeit bestimmt, wobei Parteien, Zeugen und sonstige Personen mit Initialen bezeichnet werden [4]). Sie stammen aus verschiedenen Quellen, welche zum Teil durch die

---

addunt stulti; sed nichil addendum est, nam de solo caballo per excellentiam dictum est illud superius dictum per intellectum legis Romanae'. Die letzten vier Worte sind Marginalbemerkung und besagen, dass gemäss der Lex Romana die Übertragung der Vorschrift von Roth. 232 (eine eigentümliche Regelung des Entwehrungsfalls) auf andere Fälle unzulässig ist. Dasselbe gilt von Roth. 309 quia non fuit sua, postquam desierit eam peresequi mit der Marginalnote per intellectum Romanae legis (vgl. I. 2, 1, 13). Die Mariginalbemerkung und der Zusatz von Roth. 199 beruft sich für die Verpflichtung zur Kollation von dos und donatio propter nuptias auf die Novellen (per novellam De collatione [Julian. Const. XXXIV. c. 6]; die Rubrik dieses Kapitels beginnt mit De collatione).

1) Ein in der Sache übereinstimmender Zusatz findet sich zu Liutpr. 75.

2) Si decennium inter presentes immobilia, vicennium inter absentes possederint, si triennium mobilia, vel triginta annis. Hierzu am Rande per legem Romanam. Die Bemerkung über die ordentliche Verjährung wird aus I. 2, 6 stammen.

3) Die Zusätze zu Lud. Pii 16 beziehen sich auf die Verhältnisse eines abwesenden Angeklagten und sind aus C. 9, 40, 1 u. 2 gebildet.

4) Insbesondere P. M. D.; selten wird 'Petrus', 'Maria' geschrieben: vgl. Boretius a. a. O. IV. p. LXXX.

Siglen A. und Val. charakterisiert werden. Auch hier fehlt es nicht an Spuren einer Beeinflussung des Sprachgebrauchs durch die Terminologie des römischen Rechts[1]) oder selbst die Phraseologie[2]) und Technik der Rechtsquellen[3]). In den Parteireden wird der römischen Nationalität der Parteien mit Bezug auf die Beweislast oder als Einwand gedacht[4]); doch wird auch sonst wohl die Beweislast unter ausdrücklichem Hinweis auf die Novellen bez. die lex Romana nach dem römischen Recht geregelt[5]). Es wird das letztere ferner mit Bezug auf die nach römischem Recht lebende Bevölkerung angewendet[6]). Eine Lücke des Rechts wird mit römischer Satzung ausgefüllt, wenn es heisst (Roth. 224), dass im Falle der Freilassung des gemeinschaftlichen Sklaven durch einen langobardischen Miteigentümer Accrescenz zu Gunsten des anderen Eigentümers stattfindet, ut legitur in antiquo iure Romano, quod lex Longobarda sequitur[7]). Einmal wird eine zuerst aufgeführte Formel nicht für brauchbar erklärt, indem auf das römische Verfahren verwiesen wird[8]).

Auch in den Glossen zu den Formeln tritt römisches Recht zu Tage[9]); es lässt sich selbst die Benutzung der Pandekten nachweisen[10]).

---

1) Wiederholt findet sich der Ausdruck Actio verwendet. Kaum mehr als Terminologie bietet Roth. 153 (si in sacris patris et filiifamilias erant u. s. w.) und Wido 6 (si ipse fecit, vel si est eius heredes, qui eam fecit, vel bonorum possessor).

2) Die Worte 'remanet suo loco possessio' Roth. 227 sind, wie Boretius ad h. l. (a. a. O. IV. 355) mit Recht hervorhebt, aus I. 4, 15, 4 geschöpft.

3) Vgl. insbesondere Roth. 227 actionem in rem, locati (et prestiti) actio; 231 facta prius actione ad exhibendum. Roth. 228 wird, so heisst es, von einzelnen (ut alii dicunt) dahin verstanden: aliter est, dum est litigium de nuda possessione, ut is qui tenet vincat possessionem. Es findet sich dann noch weiteres aus der Besitzlehre des römischen Rechts (si vero pro recuperanda vel restituenda seu adipiscenda possessione debet esse actio, ita fiat; . . si nec vi nec clam nec precario ab adversario possidet).

4) Vgl. Roth. 204; Liutpr. 13 u. 22.

5) Roth. 169 . . Approbet ingratitudinem ille qui habet cartam, aut taceat per Novellam (Julian. Const. CVII. c. 4); 228 . . Et ante quinque annos dicat actor, quod sibi res pertineat, ut legitur in Romana lege.

6) Otto I 4 lässt den in einem Prozess gegen einen Römer besiegten Kläger mit dem zehnten Teil des Streitobjekts büssen, während in jedem andern Fall der Kläger das Wergeld zahlt. Der in einem Prozess Verurteilte hat dem römischen Kläger ex quattuor casibus depositi (vgl. I. 4, 6, 17 u. 23) das duplum, in jedem anderen Fall das Wergeld nnd Entschädigung secundum legem victorum zu zahlen. Vgl. ferner auch Liutpr. 126. Worauf übrigens jene decima pars als poena temere litigantium des in dem Prozesse gegen einen Römer abgewiesenen Klägers zurückgeht, kann ich nicht sagen.

7) Auf diesen Text hat schon Savigny, II. 251 Not. i, hingewiesen und C. 7, 7, 1 als Quelle bezeichnet. Es könnte jedoch ebenso gut I. 2, 7, 4 sein. Vgl. sodann Roth. 232, wo es für den Fall des Verkaufs der res litigiosa heisst: res litigiosa fuit, non potuisti alienare-reddat caput, ita ut legitur in Romana lege (vgl. C. 8, 36, 5).

8) Roth. 232 i. f. Sed tota haec altercatio paene nichil valet: debet enim esse ut legitur in Romana lege.

9) Roth. 170 emanc. Emancipatio fit per legem Romanam; 231 Nam si actio in rem fuerit et possidens auctorem habuerit, non exercetur ea actio contra tenentem sed pocius contra auctorem. Et secundum veteres fit hoc, quos hic sequitur; quia Longobardus semper dat auctorem et numquam stat loco auctoris, at Romanus semper stat loco auctoris et numquam auctorem dat; 232 Actio concepti. . Per usum tractum a Romana lege, cum expositum sit, ubi legitur: Concep. (das Anfangswort von I. 4, 1, 4).

10) Es heisst Otto I 3: utitur iis reus exceptionibus. Nun wird eine Anzahl von Einreden

4. Expositio.

4. Die Expositio ad librum Papiensem[1,2].

Unter diesem Namen versteht man einen Apparat, welcher zwar in der einzigen Handschrift, die ihn überliefert, dem Cod. Brancat., der jüngeren und systematischen Sammlung der Lombarda beigegeben, indes zu dem Liber Papiensis verfasst worden ist. Der unbekannte Verfasser hat unter Benutzung der Glossenlitteratur sowie von Klagformeln[3]) einen Kommentar geschaffen, welcher die einzelnen Kapitel seiner Vorlage einer eingehenden Erörterung unterzieht.

In einer Einleitung, Praefatio expositoris, forscht der Verfasser nach der Intentio, der Utilitas und demjenigen Zweige der Philosophie, dem das Rechtsbuch angehört: ein in der Glossatorenliteratur typisches Verfahren, welches auf Schulregeln des Altertums zurückgehend im Mittelalter weitverbreitet war (vgl. 39. Kapitel). Der Verfasser rechnet das Werk zur Ethik, weil es auf die Handlungen (mores) der Menschen sich beziehe. Wie die Glossatoren in ihren Einleitungen die intentio communis aller Rechtsbücher neben der intentio specialis des bezüglichen Rechtbuchs erörtern, so unterscheidet unser Jurist die intentio legis von der intentio libri. Der Schriftsteller[4]) führt eine Reihe von Texten der römischen Quellen vor, unter andern als Definition der Lex diejenige nicht allein der Pandekten (1, 3, 1), sondern auch der Institutionen (1, 2, 4), welche letztere die Lex als den auf Befragung eines senatorischen Magistrats, z. B. des Konsuls, erfolgten Beschluss des römischen Volkes bezeichnet. Beginnt so schon beim Präludieren der Verfasser römisches Recht zu entfalten, so spielt dasselbe dann des Weiteren im Kommentar eine überaus bedeutende Rolle[5]).

Der Verfasser gedenkt zunächst des römischen Rechts in seiner Anwendung auf die römische[6]) oder nach römischem Rechte lebende Bevölkerung[7]). Unverkennbar ist die Tendenz, auf Grund dieses Moments die Geltung des römischen Rechts, soweit es nur irgend geht, zur Anerkennung zu bringen[8]); ingleichen ent-

---

aufgeführt, darunter zum Schluss 'si tacuit per tempus, et multis innumerabilibus modis qui sacris constitutionibus continentur et in Digestis'.

1) Ed. Boretius (MG LL IV. 290 sqq).

2) Vgl. dazu Boretius MG LL IV. p. LXXXVIII—XC; Bethmann-Hollweg V. 293 u. 294; Ficker III. 66–71, 115 u. 116.

3) Vgl. Boretius a. a. O. IV. p. LXXXVI.

4) Boretius, a. a. O. IV. p. LXXXVII Not. 36, hält es für möglich, dass ein Teil der Einleitung, wozu jene Texte gehören, nicht dem ursprünglichen Autor angehört, sondern erst von einem Späteren der verstümmelten Praefatio zugesetzt worden ist.

5) Es ist dies im wesentlichen bereits von Boretius, a. a. O., und in seinen höchst zuverlässigen Allegationen der römischen Quellen in den Noten zum Texte der ed. dargethan.

6) Roth. 194, 1 (statt de ancilla ist zu lesen de ancilla Romana); 226, 4; 270, 3. — Liutpr. 62, 5; Car. M. 14, 2; Pipp. 5, 3 u. 7, 1; Lud. Pii 9; Otto I 6, 1 u. 2. Sonderbar ist Roth. 226, 2 u. 4 der Thatbestand eines nach langobardischem und römischem, ja auch salischem Rechte Lebenden, welcher sich mit Bezug auf einen Freigelassenen zutragen soll, dessen Herren ein Langobarde und ein Kleriker, bez. Herrinnen drei mit einem Langobarden Römer Salier verheiratete Personen waren.

7) Ordo ecclesiarum secundum legem Romanam vivat (Roth. 272, 1). Vgl. ferner Ast. 7, 3 u. 9, 2. 4; Car. M. 100 u. 142, 2; Pipp. 6, 4; Lud. Pii 9 u. 53, 2; Otto I 6, 8.

8) Zu Gunsten eines Römers soll in Folge betrügerischen Selbstverkaufs (I. 1, 3. 3) von Freiheitsverlust auch der Salische Franke betroffen werden (Roth. 226, 3); es soll der

schliesst der Verfasser sich gern zu der Auslegung, dass ein langobardisches Gesetz in nationaler Hinsicht eine beschränkte Anwendung findet, um für den gleichen Thatbestand ausserhalb jener Voraussetzung eine Lücke zu konstatieren, zu deren Ausfüllung er sich dann in gewohnter Weise des römischen Rechts bedient [1]). Er rechtfertigt die Ausschliessung eines langobardischen Rechtssatzes mit dem Umstande, dass derselbe dem rationellen Geiste des römischen Gesetzes, welcher den Römern garantiert ist, widerspricht. [2]) Er gedenkt der Übereinstimmung der Lex Romana und seiner Vorlage [3]). Freilich konstatiert er auch Abweichung vom römischen Recht [4]). Er zieht das römische Recht zur Parallele her-

Entführer einer femina religiosa, welche ihrerseits freilich nach römischem Rechte lebt (cum ordine ecclesiarum est facta Romana [vgl. Liutpr. 29, 3]) gemäss der Novellenvorschrift (Julian. Const. CXV. c. 67) die Todesstrafe erleiden (Liutpr. 29, 3 u. 75, 1).

1) Es wird die adjektizische Haftung de in rem verso und peculio tenus (letztere wird, wie folgt, bezeichnet: iuxta quod de servi rebus habuerit, debet persolvere) nicht allein für den Fall konstatiert, dass der Gläubiger Römer und der Eigentümer des Sklaven Langobarde ist, sondern auch für den umgekehrten Fall (Liutpr. 86, 5 u. 6). Der Verfasser meint, dass freilich nach dem Grundsatz, jeder Benachteiligte erhält Entschädigung secundum suam legem, das langobardische Recht Anwendung finden müsse, will indes das Si quis des bezüglichen Kapitels langobardischen Rechts (Liutpr. 86) in dem Sinne verstehen, dass ausschliesslich an den Sklaven im Eigentume eines Langobarden gedacht sei, und gewinnt damit den Boden für die Anwendung des römischen Rechts. Ähnliche Auslegung begegnet Roth 32, 3; Grim. 2, 2; Liutpr. 130, 3; Car. M. 125, 5. In den letzten drei Fällen wird das Resultat erzielt, dass das langobardische Gesetz nicht allein für die Römer, sondern auch für die anderen Nationen ausser der langobardischen ausgeschlossen wird, während dagegen, und zwar wiederum für alle Nationen ausser der langobardischen, das römische Recht zur Anwendung kommt.

2) Roth. 32, 3. Es handelt sich um die Frage ob die Satzung, welche dem Eigentümer ein Tödtungsrecht gegenüber dem auf seinem Hofe Betroffenen und der Fesselung Widerstand Leistenden zusteht, auch auf die Römer Beziehung hat. Dies wird aus dem folgenden Grunde geleugnet: cum lex Romana nullum pro tam levi causa mori faciat.

3) Insbesondere kommt das Folgende in Betracht. Roth. 26, 4 Beziehung von Si quis auf Freie und Freigelassene; 151, 1 Accession beim Einbau; 167, 3 Ersatzpflicht der miterbenden Geschwister für Ausgaben; 178, 6 Regressrecht des Bürgen; 178, 7 Haftung der Erben des Bürgen; 178, 10 Verpflichtung innerhalb zwei Jahren nach der Verlobnng die Ehe einzugehen; 365, 2 Gleichstellung des confessus mit dem iudicatus. — Liutpr. 6, 2 Fähigkeit zur Testamentserrichtung; 89, 1 Beweislast bei der Klage gegen den terram alienam malo ordine possidens; 89, 3 Verhältnis von iustitia zu equitas. — Ast. 10 Gebot, dass sich die Geistlichen des Eides enthalten. — Car. M. 21, 3 Beweislast.

4) Insbesondere geschieht dies bezüglich des Folgenden. Roth. 155, 4 Geschäftsfähigkeit jugendlicher Personen; 161, 1 potestas an den filiae naturales; 178, 3 beneficium excussionis des Bürgen; 222, 5 Heirat mit einer Sklavin; 259, 2 Thatbestand der Teilnahme am Diebstahl. — Grim. 7, 3 Folgen ungerechtfertigter Anklage der Frau als Ehebrecherin durch den anklagenden Mann. — Liutpr. 7 Möglichkeit, auch während der Ehe Eheschenkung zu geben; 20, 6 Recht der Selbstverteidigung; 46, 2 Verlust des Eigentums bei Eigenmacht; 51 Wirkung der Freilassung fremder Sklaven; 66, 1 Recht des Pfandschuldners zum Verkaufe des Pfandes lite pendente; 76, 2 gegenseitiges Erbrecht von Freigelassenen und Patron, Eltern und Kindern; 90, 4 Bestrafung der Fälschung; 107, 3 beneficium excussionis des Bürgen (gegen Hugo). — Rach. 1, 1 Einwand des nicht empfangenen Betrages gegenüber einer Quittung über den Kaufpreis. — Car. M. 92, 1 Recht des Erblassers neben seinen Abkömmlingen andere Personen einzusetzen. Von einem Bruch (rumpit) der Lex Romana ist die Rede Loth. 67 bez. Verschwörung (adunatio), Loth. 88 bez. des Rechts in proprio suo ecclesiam habere, Loth. 95 bez.

bei[1]). Er giebt seinen Sentenzen die Form einer römischen Rechtsparömie[2]). Er bedient sich des römischen Rechts zur Auslegung der Vorlage[3]), gewöhnlich unter Hinweis auf dieses Verfahren[4]), zuweilen neben Argumenten, welche er dem Liber Papiensis entlehnt[5]), überwiegend aber ohne solche; einer Interpretation, welche ihn mit der Lex Romana in Widerspruch setzt, geht er gern aus dem Wege[6]). Gelegentlich rechtfertigt er sein Verfahren mit der Annahme, dass der Gesetzgeber bei seinen Satzungen an das römische Recht gedacht habe[7]); einmal meint er auch, offenbar mit Bezug auf die Auslegung, man müsse dem römischen Rechte mehr trauen als der Rhetorik[8]): durchgängig aber hält er seine Benutzung des römischen Rechts einer Erklärung gar nicht für bedürftig und geberdet sich zuweilen, als ginge es

---

des Rechts zur Scheidung, Otto I 1, 6 bez. des Erfordernisses der Tradition zum Eigentumserwerb, Otto III 11 bez. der Gerichtsferien. Von teilweiser Schwächung, teilweiser Bekräftigung der Lex Romana redet Lud. Pii 1, 1 bez. des Gerichtsstands und Wido 5, 3 bez. der invasio terrae alienae. Gegen die Annahme des Bruches wendet sich Loth. 105, 3 bez. der auf den raptus virginum gesetzten Strafe.

1) Roth. 1, 2; 229, 1; 344, 2. — Liutpr. 8, 8; 20, 5; 22, 5; 53, 6; 69, 5 u. 7; 89, 1 u. 4. — Pipp. 5, 1. — Lud. Pii 11, 1.

2) Roth. 221, 8 lautet: sed Wilihelmus dicit, quod ante appellationem minime committitur negligentia: minime, quia „invitus agere vel causare nemo cogitur". Dies sind Worte aus C. 3, 7, 1. Vgl. ferner Roth. 260 . . sed de via tantum ideo dixit, quia ad ea quae saepius accidunt aptatur regula iuris (vgl. D. 1, 3, 5).

3) Roth. 34, 1 u. 277,1 mit Bezug auf die Worte in curte aliena nach I. 4, 4, 8. Ferner in den folgenden Fällen: Roth. 155, 1 Begriff der naturales filii; 199, 4 Verpflichtung zur Kollation; 204, 2 Begriff der pubertas. — Liutpr. 56. 2 Begriff des Kindesvermögens; 89, 4 Umfang der Restititionspflicht bezüglich der Früchte; 104, 3 Freiheit der liberi naturales von der väterlichen Macht; 106 Übergang der Kontraktsobligationen auf die Erben; 119, 1 Begriff der infantia. — Car. M. 140, 2 Begriff der pubertas. — Loth. 80, 2 Verpflichtungsfähigkeit des in servitutem Angesprochenen. — Otto I 5, 3 die Worte per vim. — Heinr. I 1, 2 die Bedeutung des Wortes filius.

4) Nicht immer; so wird z. B. Roth. 18, 2 der Begriff der arma nach I. 4, 15, 6, Carl. M. 26, 4 die Haftung für die Delikte der Sklaven nach I. 4, 8 pr. bestimmt, ohne dass der Quelle Erwähnung geschieht.

5) Z. B. wird Roth. 200, 5 die Auslegung von reddere im Sinne von Geben durch einen Pandektentext (50, 16, 94) und einen Text des Rotharis (162) motiviert. Vgl. ferner z. B. Roth. 340; Car. M. 45, 10; Wido 6, 15.

6) Es meinten die Antiqui causidici (Roth. 2, 4), dass die Vorlage mit dem römisch-rechtlichen Satze von der passiven Unvererblichkeit der Deliktsansprüche (I. 4, 12, 1) in Widerspruch stände (statt quia [iam rumperetur lex Romana] wäre deutlicher etwa 'quare'); der Verfasser ist anderer Ansicht. Vgl. ferner Car. M. 45, 8 bezüglich der Schicksale des Vermögens von Kapitalverbrechern nach der Verurteilung (Julian. Const. XXI. c. 20).

7) Bereits Rotharis (169, 2) soll bei den Worten 'nec quod debetur per legem, alii thingare' auf das Pflichtteilsrecht der Novellen (Julian. Const. XXXIV. c. 1) sich bezogen haben, während Hugo ihn an eines seiner eigenen Gesetze denken läst (154). Ingleichen meint der Verfasser (Roth. 359, 4) dass Rotharis, wo er nicht ausdrücklich die Beweislast geregelt habe, auf das römische Recht sich bezogen haben wissen wollte (secundum legis Romanae diffinitionem dimisit). So ist vielleicht auch Ast. 13, 1 i. f. zu verstehen (notandum est: „si poterit et vult, libertatem suam probare oportet", ideo dictum est, quia in Codice legitur: „Liber se contendendo nec probando, non ammittat libertatem" [7, 14, 13]). Vgl. ferner Liutpr. 69, 7.

8) Es heisst Otto I 3, 14: sed male dicebant; magis enim credere debemus Romane legis auctoritati quam rhetorice; legitur enim in quarto Institutionum libro. Auf welchen Text der Lex Romana der Schriftsteller sich dabei beruft, ist unsicher.

gar nicht anders [1]). Verhältnismässig selten tritt er der von anderen für Auslegungszwecke geübten Verwendung römischen Rechts gegenüber [2]) oder lehnt er eine Schlussfolgerung aus römischen Auslegungsregeln ab [3]). Er meint sodann, man müsse sich der Lex Romana bedienen, wo die Vorlage eine Lücke habe, und stützt die subsidiäre Kraft, welche er dem römischen Rechte damit zuerkennt, durch den Umstand, dass es das gemeine Recht, die Lex generalis sei. [4]) Er wendet demgemäss ohne jedes Zögern die römischen Rechtssätze an [5]). Man darf dreist sagen, dass ihn weithin erst das römische Recht auf die Lücke seiner Vorlage aufmerksam macht; die Angabe des Thatbestandes, für welchen der Glossator in der Vorlage vergeblich eine Bestimmung sucht, deckt sich in der Sache und auch in den Wendungen mit der Quelle römischen Rechts. Er geht selbst noch weiter,

---

1) Es werden die Worte 'si quis . . manum armatam . . iniecerit suam iniuriam vindicandam' mit Ausschluss der servi verstanden, wie es heisst 'quia in Institutis legitur in quarto libro in titulo de iniuriis' (folgt I. 4, 4, 3) (Roth. 18, 1). Vgl. ferner z. B. Loth. 80, 1 (quamquam hic habeatur: „et ipse wadiam ad probandam libertatem dederit", non tamen, ut cogendus sit, datur intelligi, quod in Codicis 7. libri exprimitur capitulo: „Ingenuum se contendendo nec probando non amittat libertatem [C. 7, 14, 13]).

2) Einige wollten auf Grund des Gebrauchs der Novellen den Ausdruck provincia mit Komitat identificieren (Roth. 3). Sed male dicebant, sagt unser Autor. Einige wollten die mit Bezug auf den Verklagten gebrauchten Worte 'et sacramentum dandum fuerit' in dem Sinne verstehen, dass der Verklagte nach angeblich römischem Prinzip zum Eide zu verstatten sei, wenn der Kläger den Beweis nicht führen könne (Roth. 359, 4); diese Auslegung wird angefochten. Anderswo wird die Auslegung einiger angefochten (Liutpr. 89, 2), welche das malo ordine possidere unter Berufung auf die Institutionen (4, 17, 2) ausschliesslich als malae fidei possessio verstehen. Vgl. ferner Loth. 78, 2, wo der Autor die Auslegung nach einem Institutionentext (4, 16, 2) ablehnt, um sich für eine Codexstelle (9, 1, 1) zu entscheiden, und Wido 6, 19.

3) Z. B. Roth. 20, 9 bez. des Begriffs occidere (C. 9, 18, 1).

4) Roth. 1, 4 Dicitur, quod hec lex nichil inde dicat, eundum est igitur iuxta Romanam legem, que omnium est generalis; 1, 5 Dicitur, quod hec lex nichil inde dicat, sed iuxta Romanam legem asseritur diffiniri; 172 Unde lex Longobarda nichil diffinit; eundum igitur per legem Romanam generalem; 221, 5 Eundum est igitur per Romanam legem, quae omnium est generalis. Es wird die Auffassung einmal (Otto I 4, 3) schon den langobardischen Juristen 'Ugo et pater eius' (letzterer ist Wilihelmus) und ein andermal (Wido 5, 4) den antiqui in den Mund gelegt (Antiqui dicebant, quod hec lex nichil inde preciperet, ideoque iuxta Romanam legem, que omnium est generalis, hoc esse diffiniendum censebant), im zweiten Fall die Anwendung des römischen Rechts vom Verfasser abgelehnt.

5) Es handelt sich um das Folgende. Roth. 1, 4 Konfiskation des Vermögens im Falle des Todes des Majestätsverbrechers vor der Anklage (C. 9, 8, 6); 1, 5 Verfügungsunfähigkeit nach Begehung des Majestätsverbrechens (C. 9, 8, 6); 127, 3 Zuständigkeit des Anspruchs bei Körperverletzung eines Sklaven in usufructu (I. 4, 4, 5); 169, 4 Beweislast bei Enterbung der Kinder (Julian. Const. CVII. c. 4); 172 Folgen nachträglicher Feststellung der Unfreiheit eines Testamentszeugen (I. 2, 10, 7); 184 Vermögenserwerb der Hauskinder (I. 2, 9, 1; Julian. Const. CVIII); 215, 3 Schicksal der meta im Fall des Todes des sponsus (C. 5, 1, 3; C. 5, 3, 16); 221, 5 Bestrafung der Verbindung eines Sklaven mit der Herrin (C. 9, 11, 1); 223, 2 Haftung der Erben bei Errichtung eines Inventars und Rechtsstellung mehrerer Erben (Julian. Const. I. c. 2; I. 2, 19, 6; C. 8, 31, 1); 226, 3 Aufhebung der iura cognationis in Folge capitis diminutio maxima (I. 1, 16, 6); 227, 1 Unzulässigkeit der Pacht seitens des sein Recht nicht kennenden Eigentümers (C. 4, 65, 20); 232, 4 Eviktionshaftung (C. 8, 44, 6); 232, 6 Folgen der Veräusserung der res litigiosa (C. 8, 36, 4); 330, 1 Haftung für Beschädigung des Viehs im Falle Weglaufens desselben vor der Klageerhebung (I. 4, 3 u. 6; C. 3, 35, 4). — Grim. 3, 7 Haftung des Thäters nach den Grundsätzen der Noxalklage (I. 4, 8, 5); 3, 8 Nichtigkeit der Freilassung in fraudem creditoris (I. 1, 6 pr.);

indem er einem usus modernus die Kraft versagt, gegen das römische Recht in seiner subsidiären Geltung aufzukommen [1]).

Die Erwähnungen römischen Rechts gehen auf die Quellen desselben zurück [2]). Es sind dieses die vier Teile der Justinianischen Kodifikation, die Novellen nach der Epitome Juliani, der Codex, wie es scheint, nach der Epitome [3,4]). Am spärlichsten sind die Pandekten benutzt, überwiegend in Texten der ersten Bücher: nur ein Text gehört nicht dem Vetus an [5]). Die einzelne Quellenstelle, auf welche der Verfasser Bezug nimmt, ist ihm ein Capitulum [6]),

4, 2 forum rei sitae (C. 3, 16, 1; C. 3, 19, 3). — Liutpr. 5, 1 Notwendigkeit der Angabe des Enterbungsgrundes (Julian. Const. CVIII. c. 3); 5, 5 Regelung des Enterbungsgrundes der Heirat der Tochter ohne väterliche Zustimmung (Julian. Const. CVII. c. 3); 8, 6 Unzulässigkeit von Verträgen mit turpis causa (I. 3, 19, 24; I. 3, 26, 7); 17, 9 Strafe des falschen Anklägers (C. 9, 46, 10); 20, 5 Haftung jugendlicher Personen für delicta (C. 2, 35, 1); 25, 6 Forum delicti commissi (C. 3, 13, 5); 31, 4 u. 5 Vermögensverlust und Verlust der väterlichen Gewalt bei Incest (Julian. Const. XXXII. c. 1 u. 2); 47, 1 Freiheitsverlust für denjenigen, der sich pretii participandi causa verkaufen lässt (I. 1, 3, 3; I. 1, 16, 1); 56, 4 (?); 69, 5 u. 6 Grundsätze des Miteigentums (C. 3, 38. 1; C. 3, 37, 5); 71, 1 actio doli (D. 4, 3, 1, 1); 107, 12 Beweislast beim mutuum (C. 4, 19, 1); 109, 1 actio noxalis (I. 4, 8, 5); 130, 4 Haftpflicht beim depositum (I. 3, 14, 3); 150, 4 Schadensersatz für Sachbeschädigung (I. 4, 3). — Ast. 132 Forum der status quaestio (C. 3, 22, 3 u. 4). — Car. M. 45, 12 Folgen der Veräusserung des Herrenvermögens durch den Sklaven (I. 2, 9, 3); 45, 13 Untergang der iura cognationis durch capitis diminutio maxima (I. 1. 16, 6). — Loth. 80, 3 Sistierung der quaestio servitutis bis zur Pubertät (C. 6, 17, 1); 98, 2 Schriftlichkeit des Urteils (C. 7, 44, 3). — Otto I 1, 5 Ungültigkeit der Pacht seitens des sein Recht nicht kennenden Eigentümers (C. 4, 65, 20); 4, 3 Depositum (C. 4, 34, 3); 5, 1 Bestrafung der Gewalt (I. 4, 2 pr.; C. 2, 20, 4; D. 12, 3, 2, 1 oder D. 4, 3, 18 pr. [vgl. Not. 5]).

1) Es handelt sich Roth. 232 darum, dass jemand durch intertiatio ein bewegliches Gut einem andern entwunden hat. Da der intertians sein Recht nicht zu beweisen hat, ist er der Klage desjenigen gewärtig, der sein Recht erweisen kann. Die Expos. (§ 7) meldet, dass der intertians sich dann, wie folgt, zu verhalten hat: iurare debet, quod ipse caballus suus proprius est, nec eum vendidit vel donavit, ut iusta lege perdere debeat, sed furtive ei abstractus fuerit. Es wird der Widerspruch zu der römisch-rechtlichen Regelung der Beweislast konstatiert (I. 4, 15, 4) und bemerkt, dass der angeführte Usus gegen die römische Lex doch nicht aufkommen könne. Der Satz, dass die Gewohnheit keine gesetzesderogierende Kraft hat, wird auf Pipp. 33 gestützt. Ebenso verhält es sich bezüglich der Bedeutung des Wortes proprium (Otto I 3. 15).

2) Vielleicht mit verschwindenden Ausnahmen, wie z. B. Wido 5, 1 die Erwähnung der Haftung auf das duplum bei der Eviktion. Nicht bestimmen kann ich die Quelle von Lud. Pii 15, 6 (womit in der Sache übereinstimmt Wido 6, 12): capitulum hoc ideo dixit: „et ibi legitimus terminus de eorum intentionibus imponatur“, quia, si Longobardus est, dabitur ei spatium iuxta Rotharis legem quae est „Si quis alii pro quacumque causa wadiam et fideiussorem“ usque ad 12 noctes, si Romanus, usque ad 20.

3) Vgl. Krüger Cod. Just. p. XX.

4) Ein Liutpr. 20, 6 dem neunten Buche des Codex zugeschriebener Text ist aus dem Ed. Theod. (vgl. Not. 3 zu S. 121).

5) Es finden sich die folgenden Texte. 1, 1, 1, 1; 1, 3, 1. 5. 18; 2, 12, 1 u. 3; 4, 3, 1, 1; 12, 3, 2, 1 (?; es könnte [Otto I 5, 1] auch auf 4, 3, 18 pr. Bezug genommen sein); 50, 16, 94 (von hier wird dieser Text stammen, welcher zwar auch 31, 21 sich findet, jedoch dort das Stück eines grösseren Fragments bildet). Hingegen ist eine Definition von damnum, welche Kar. M. 101, 3 den Digesten zuschreibt (ut in Digestis legitur), denselben fremd (vgl. S. 68).

6) Das Wort wird für Konstitutionen des Codex gebraucht (vgl. Not. 4 zu S. 409). Es kommt jedoch auch zur Bezeichnung eines Institutionentitels vor (Liutpr. 8 dicentibus Institutionum capitulis; alterum quorum est „Omnes res que dominio“, in quo legitur u. s. w., [3, 19, 24]; aliud vero capitulum est „Mandatum contrahitur“ u. s. w. [3, 26, 7]).

eine Lex.[1]) Es wird bald mit bald ohne Quellenangabe allegiert[2]). Die Quelle wird entweder ganz allgemein als Lex Romana, Lex Romanorum[3]) charakterisiert, oder es findet sich eine ins einzelne gehende Bezeichnung. Sie kennzeichnet sich im allgemeinen durch Umständlichkeit des Ausdrucks. Genannt sind die Rechtsbücher, die Pandekten, und zwar als Digesta (Roth. 200, 5 u. Car. M. 101, 3), jedoch nur zweimal, die Institutionen überwiegend also, jedoch auch als Instituta, die Novellen als Novellae. Beim Codex wird in der Regel der in Betracht kommende Text durch Angabe der Buchzahl und dazu häufig der Anfangsworte der Konstitution charakterisiert[4]); ein Institutionentext wird durch die Buchzahl und die Rubrik oder die Anfangsworte des Titels, auch wohl allein mit den letzteren bezeichnet[5]). Es wird als Stichwort nicht selten ein ganzer Satz angegeben[6]). Die Novellen werden durch Aufführung der Anfangsworte des Kapitels, seltener auch der Buchzahl angegeben[7]). Der Schriftsteller reproduziert den Text bald wörtlich, bald referierend, in letzterem Fall sich an die langobardische Redeweise anlehnend[8]): jedoch auch wo derselbe sich den Anschein giebt, die Vorlage einfach auszuschreiben, liefert er zuweilen einen in der Form durchaus abweichenden[9]) oder wenigstens ungenauen

---

1) Lex bezeichnet eine Konstitution im Codex, ein Kapitel der Novellen (Epitome Juliani), einen Institutionentitel, einen Passus aus einem Institutionentitel (z. B. Roth. 1, 5).

2) Letzteres z. B. Roth. 18, 2 in der Definition von arma (I. 4, 15, 6); Roth. 260 in den Worten quia ad ea quae saepius accidunt aptatur regula iuris (D. 1, 3, 5).

3) Z. B. Roth. 1, 2 ut lex Romana precipit (I. 2, 9, 3); Roth. 2, 4 . . lex Romana, in hoc quod dicit (I. 4. 12, 1); Roth. 178, 3 . . a Romanorum lege dissidet (Julian. Const. III. c. 1).

4) Beispiele. Roth. 227, 1 dicente Codicis capitulo; 178, 10 concordat se cum quinto libro Codicis (5, 1, 2); Roth. 178, 5 quod in capitulo octavi libri Codicis evidenter ostenditur (8, 37, 13); Liutpr. 22, 5 quod patet in Codicis primi libri capitulo quod est „Non est dubium" in quo legitur u. s. w. (1, 14, 5); Roth. 1, 4 . . legitur . in nono libro Codicis in lege que est „Meminisse oportebit" (9, 8, 6). Ganz selten findet sich die Rubrik (Otto I 4, 3 nam in Codice legitur in titulo depositi; Loth. 78 in nono Codicis libro, „Qui accusare non possunt" titulo [C. 9, 1, 1]). Alleinstehend ist die folgende Citierweise (Wido 5, 3) 'in hoctavo Codicis titulo de tertio capitulo (C. 8, 4, 7)': capitulum heisst hier der Titel, welcher in der Epitome Codicis die Nummer 3 führt.

5) Roth. 1, 5 iuxta legem tertii libri Institutionum quae est in titulo qui dicit „Quibus modis re contrahitur obligatio" (I. 3, 14); 18, 1 in Institutis legitur in quarto libro titulo de iniuriis (4, 4); 155, 4 velut Institutionum lege legitur, que est „Omnis res que dominio nostro subicitur" (3, 19, 10). Die Titelzahl findet sich nur bezüglich des ersten und zweiten Titels angegeben (Roth. 259, 2 quo a quarti libri Institutionum lege prima differe cognoscitur; Roth. 339, 3 quia in secunda lege quarti libri Institutionum sic legitur). Titel 1 wird dann auch principium genannt (Roth. 151, 1 in principio secundi libri Institutorum legitur u. s. w. [2, 1, 29]).

6) Z. B. Roth. 172 ut legitur in secundo libro Institutionum que est: „Testamentum ex eo appellatur quod sit testatio mentis", in hoc quod inferius dicit u. s. w. (I. 2. 10, 7).

7) Roth. 184 in Novellis; 3 secundum legem Romanam que dicit in Novellis, comitatum esse provinciam, in hoc quod dicit „Preses provinciae" (Julian. Const. XV. c. 7, Const. XXI. c. 4 oder 6 [?]); 169 Et hoc possumus videre in lege posita in secundo libro Novellarum que sic incipit (Julian. Const. CVII. c. 1).

8) Z. B. Roth. 1, 4 (quod si quis cogitaverit contra animam regis, sive appellatio facta fuerit antequam moriatur, sive non, quod omnes res suae ad partem publicam deveniant, et in filiis alia vindicta non detur [C. 9, 8, 6]).

9) Man vergleiche z. B. Roth. 215, 5 (si sponsus sponsam osculatus ante coniugium mortuus fuerit, sponsaliorum medietatem sponsa pro osculo retineat, altera medietas defuncti sponsi reddatur heredibus) mit C. 5, 3, 16.

Text [1]), offenbar zum Teil in der Absicht, der Vorlage einen prägnanteren Ausdruck zu geben [2]). Es kommt Abweichung vom Originaltext sogar bei Aufführung der zur Bezeichnung eines Textes verwendeten Anfangsworte vor [3]).

Zur Charakterisierung der romanistischen Partien der Schrift kommt schliesslich noch in Betracht, dass der Sinn der römischen Rechtssätze in der Regel erfasst ist; wenn sie dann zum Zwecke der Vergleichung der Vorlage gegenübergestellt werden, giebt dies durchgängig zu keinem Anstoss Anlass. Es fehlt freilich auch nicht an Fällen, in welchen das römische Recht missverstanden wird. Das römischrechtliche Prinzip der Beweislast wird, wie folgt, skizziert (Roth. 359, 4): ut actor, si potest, approbet illud, unde alium appellat, et si probare non potest, ipse qui appellatus est purificet. Dieses Prinzip findet der Verfasser ausgesprochen in Codextexten (4, 1, 3. 9; 4, 19, 23), welche davon reden, dass der Kläger die Beweislast trage, der Verklagte den ihm zugeschobenen Eid zu leisten habe und der Richter inopia probationum einen Eid auferlegen könne. Einen Codextext (4, 17, 1), welcher, falls der Schuldige nach der Litiskontestation verstirbt, die Successoren für den Deliktsanspruch vollverhaftet sein lässt, hingegen beim Tode vor dem Streitbeginn den Anspruch auf die Bereicherung beschränkt, versteht der Verfasser (Roth. 363, 2) dahin, dass für das Delikt eines Verklagten die als Erben Succedierenden voll, die bei Lebzeiten infolge von Gefangenschaft oder sonstigem Freiheitsverlust des Schuldners Nachfolgenden in Höhe der Bereicherung in Anspruch genommen werden können [4]). Die Verpflichtung, die für den Fall eines Bruchs schriftlicher Abrede bedungene Pön zu zahlen, will der Verfasser ohne Litiskontestation nicht auf die Erben des Schuldigen übergehen lassen, da er den Thatbestand für ein maleficium nimmt [5]). Auch die Verwendung des römischen Rechts für die Auslegung und

---

1) Vgl. z. B. bezüglich D. 50, 16, 94

die Pandekten	und Roth. 200, 5
verbum 'reddendi' quamquam significatum (significationem D. 31, 21) habet retro dandi, recipit tamen et per se dandi significationem.	reddendi verbum, licet retro dandi habet significationem, tamen et per se dandi significationem recipit.

In dem Grim. 2, 2 freilich auch sonst nicht korrekt wiedergegebenen Codextext (7, 22, 2) wird die Zahl 30 statt 20 auf einem Versehen des Abschreibers beruhen.

2) Z. B. Roth. 2, 4 penalis actio non transit in heredes nisi lis contestata fuerit (vgl. I. 4, 12, 1); 172 si testis liber existimabitur, quando testamentum traderetur, et postea servus apparuerit, sic valeat testamentum, veluti si liber esset (vgl. I. 2, 10, 7); 214, 1 (vgl. Car. M. 45, 12) inter servum et liberam non potest esse coniugium (vgl. I. 1, 10, 10); 227 (vgl. Otto I 1, 5) qui rem propriam conduxit alienam esse existimans, nichil sui iuris detrahit (vgl. C. 4, 65, 20). Roth. 239, 1 (Si quis extra urbem vel comitatum furtive servum vel liberum vendiderit, mori precipitur) ist wegen der Abweichung von der Vorlage nicht sicher bestimmbar.

3) Roth. 1, 5 Legitur enim in nono libro Codicis in lege que est: „Si quis contra imperatoriam maiestatem cogitaverit vel consiliatus fuerit", während der in Bezug genommene Text (C. 9, 8, 6) mit Meminisse oportet beginnt.

4) Der Codextext lautet wie folgt: post litis contestationem eo qui vim fecit vel concussionem intulit vel aliquid deliquit defuncto, successores eius in solidum, alioquin in quantum ad eos pervenit, conveniri, iuris absolutissimi est, ne alieno scelere ditentur. Der Verfasser hat sonach das alioquin missverstanden.

5) Hierzu gehört ferner das Folgende. Car. M. 87 verweist bezüglich des Erwerbs und Verlustes flüchtiger Sklaven, welche Langobarden oder Römern angehören, auf die Gesetze der

Ergänzung der Vorlage wird, wenn man einmal das Prinzip anerkennt, fast durchgängig für gelungen gelten dürfen. Wenn der Verfasser freilich (Roth. 178, 5) die Annahme, dass die meta von den Erben der vor dem Empfang derselben gestorbenenen Braut (sponsa) eingefordert werden dürfe, auf Texte der römischen Quellen (C. 8, 37, 13; I. 4, 12, 1) stützt, welche den Übergang der Vertragsobligationen und insbesondere bedingter Stipulationsschulden auf die Erben festsetzen, so darf dies nicht als glücklich gelten, und dem lässt sich noch anderes an die Seite stellen [1]). Nicht ganz fehlt es an einer Verwendung von Texten, welche vielleicht nicht zu stark als albern zu bezeichnen ist [2]).

Die einzelnen Sätze römischen Rechts entnimmt der Verfasser, wie sie sind, der

Nation. Die Expos. (1) erklärt dies wie folgt: si vero Romanus fuerit, per possessionem 10 annorum inter presentes et inter absentes 20 annorum servum acquirat vel amittat, ut legitur in Romana lege. In Wahrheit war die Verjährung beim servus fugitivus ausgeschlossen; noch unpassender sind die Zahlen 10 und 20.

1) Roth. 226, 2 meint der Verfasser dass der Freigelassene, dessen früherer Herr pro parte Kleriker war, auch zum Teil nach römischem Recht lebe, und rechtfertigt dies wie folgt: ex parte vero clerici iuxta legem Romanam iuxta legem primi libri Institutionum que est: „Libertini sunt, qui ex iusta servitute manumissi sunt“ (I. 1, 5, 3). Roth. 339, 3 findet sich das Folgende. Der Eigentümer, dessen Pferd verletzt worden ist, kann sein Pferd dem Thäter zum Heilen geben und empfängt dafür bis zur Heilung das Pferd des letzteren als Pfand. Es handelt sich dann um den Fall, dass dieses verpfändete Pferd gestohlen wird. Derselbe wird nach Texten des römischen Rechts beurteilt. Hat der Inhaber exacta diligentia angewendet und das Pferd zurückgeben wollen, so steht ihm die actio furti zu nach I. 4, 1, 14. Hat er es nicht zurückgeben wollen, so hat die actio furti der Eigentümer. Hat der Inhaber exacta diligentia ausser Acht gelassen, so muss er es nach I. 3, 14, 4 dem Herrn zurückgeben; die actio furti hat jedoch nicht der Herr, sondern der Pfandinhaber, wie es heisst, a domino, auf Grund des Satzes, dass die actio furti zusteht nicht dem Eigentümer als solchem, sondern dem Interessenten (I. 4, 1, 13). Einen Unterschied nach der Diligenz macht auch Roth. 343, 5 im Falle, dass dem Pfänder das schadenbringende fremde Tier nachträglich durch furtum abhanden kommt; nur ist hier im Falle der Negligenz die actio furti dem Eigentümer, nicht dem Pfänder gegeben (si enim negligentia defuerit, furti actione probabit equi dominus).

2) Roth. 7, 1 Dicebant antiqui iudices, quod si quis esset electus ad societatem, sicut in tertio libro Institutionum legitur in titulo „De societate“ — legitur enim ibi: „qui societatem contrahit, certam personam sibi eligit“ — et si quislibet eius inimicus eum adsalierit u. s. w. Es handelt sich um den Thatbestand, dass iemand den collega beim Kampfe im Stiche lässt oder überfällt. Die Verwendung des römischen Rechts könnte hier von den Antiqui iudices herrühren; aber der Autor der Expositio schliesst sich ihr an. Nicht besser steht es in dem folgenden Falle. Car. M. 45 verordnet bezüglich der zum Tode verurteilten und begnadigten Personen: si ipsi iustitiam ab aliis requisierint aut alii ab eis iustitiam quaerere voluerint, aequaliter inter illos iudicium terminetur. Die Expos. (7) berichtet dazu von einer Kontroverse: die einen glaubten, es würde mit den Worten aequaliter — terminetur ein rechtliches Verfahren, sowohl für als auch gegen die Verurteilten, eingeräumt; andere meinten, die Gleichmässigkeit, von welcher der Text rede, bestände vielmehr in der Versagung des Rechtsganges. Gegen letztere Auffassung wendete man ein: iudicium de non esse esse non posse. Hierzu bemerkt unser Autor: sed male dicebant, quia iudicium ita potest esse de absolutione, quemadmodum de observatione, ut in Institutis legitur. Wie mir scheint, ist hier die Institutionenstelle von den absolutoria iudicia gebraucht bez. gemissbraucht (I. 4, 12, 2). Lud. Pii 15, 7 wird zu den Worten 'et testimonium uniuscuiusque testis separatim scribatur' das Folgende hinzugefügt: iuxta Novellarum legem que est „Si testes producti fuerint“ et cetera; dass das Zeugnis protokolliert werden soll, sagt die allegierte Novellenstelle (Julian.

Quelle: juristische Operationen, welche zu dem Zwecke angestellt sind, neue Rechtssätze zu gewinnen, fehlen völlig, es sei denn dass er, während er im übrigen verschiedene Texte lediglich zu dem Zwecke häuft, um einen einzigen Thatbestand zu belegen [1]), einmal aus der Kombination zweier einfachen Sätze des römischen Rechts einen in den Quellen ausdrücklich nicht ausgesprochenen Satz aufstellt [2]). Es ist somit vom rein romanistischen Standpunkt betrachtet eine Darlegung umfassender Kenntnis der römischen Rechtsquellen, deren einander derogierendes Verhältnis dem Autor nicht entgehen sollte [3]), keine Produktion, welche unser Werk charakterisiert.

5. Lombarda. 5. Mit den im Vorstehenden erörterten Rechtsdenkmälern darf die Literatur zum Liber Papiensis, soweit sie das römische Recht in ihren Bereich zieht, im wesentlichen als erschöpft gelten [4,5]). Als dem Liber Papiensis um die Wende des 11. Jahrhunderts in der sogenannten Lombarda eine systematische Form gegeben wurde,

---

Const. LXXXIII. c. 4) allerdings, aber doch nur für den einzelnen Fall, dass dem Zeugen die Freiheit bestritten wird: dennoch meint der Verfasser das blosse 'scribatur quidem testimonium ipsius' der Novelle für seine Zwecke benutzen zu können. Besser aber doch auch kaum treffend ist das Allegat zu dem sogleich folgenden Text, 'per Novellarum legem constitutionum que est „Nullius testimonium" et cetera u. s. w. Überaus gewagt ist schliesslich Liutpr. 41, 2 die Anwendung der Worte Item verborum obligatio inter absentes concepta inutilis est aus den Institutionen (I. 3, 19, 12) auf die Treuva; bedenklich ist auch Carl. M. 92, 2.

1) Z. B. Roth. 153, 5; 184; 215, 3.

2) Roth. 1, 5. Ein Codextext (9, 8, 6) lässt Zahlung an den Majestätsverbrecher schon vom Augenblick der That wegen Verfügungsunfähigkeit des Thäters ungiltig sein. Hierzu wird der Institutionentext von der condictio indebiti gefügt (3, 14, 1) und der Satz gewonnen dass der Schuldner, der dem Majestätsverbrecher zahlt, die condictio indebiti hat. Auch Carl. M. 45, 12 gehört in diese Verbindung: et si vendiderit aut donaverit, nichil valuerit, quia in Institutis legitur: quicquid per servum adquiritur, id domino adquiritur, et si ea quod adquisivit domini sunt, igitur vendere aut alienare non potest sine iussione domini (vgl. I. 2, 9, 3).

3) Liutpr. 31, 4 gedenkt einer Konstitution des Codex (5, 5, 6), welche den incestuosen Ehegatten das Vermögen bei Lebzeiten überlässt; man müsse indes sagen, heisst es, dass sie ihr Vermögen sofort verlieren, wie die Novellen vorschreiben (Julian. Const. XXXII. c. 1). Ingleichen heisst es Roth. 153, 3 nach Erwähnung eines Institutionentextes (3, 6, 12): moderno tamen tempore iuxta Novellarum legem cognati in eodem gradu quo agnati positi sunt, eodem modo ad successionem accedunt (Julian. Const. CIX. c. 3).

4) Der Liber Cartularii (ed. Boretius, a. a. O. IV. 595 sqq.) zeigt wohl Einflüsse römischer Rechtssätze und römisch-rechtlicher Phraseologie, nach Art der fränkischen Formelsammlungen, auch zum Schlusse der Formeln, die in erster Linie für den Gebrauch der Langobarden bestimmt sind, häufig eine Notiz, welche für den Fall einer Benutzung durch Römer die erforderlichen Modifikationen angiebt. Hingegen tritt eine Benutzung der Quellen römischen Rechts nicht zu Tage. Eine Ausnahme bildet der Satz, welcher sich in zwei Handschriften (Cod. Paris. und Vindob.) zum Schluss der 21. Formel findet. Derselbe lautet folgendermassen: que noticia non potest fieri, postquam fuerit completus unus annus, ut legitur in VIII. libro codicis (vgl. a. a. O. IV. 601 Not. v.). Savigny, III. 510 Not. b, meint, diese Allegation beziehe sich auf eine Authentica des siebenten Buchs des Codex (7, 43, 1). Hiergegen hat Boretius, a. a. O. IV. p. XCIII, begründete Bedenken erhoben.

5) Es darf noch auf die Tabellen einiger Handschriften des lib. Papiens. (ed. Boretius [MG LL IV. p. LVI, LVII]) hingewiesen werden. Dass sich im lib. Papiens. sowie in sonstigen Kapitulariensammlungen Texte aus den römischen Quellen eingefügt finden, ist

benutzte man für die Titelrubriken 1) gelegentlich Institutionen und Codex 2). Die heute bekannten Glossen zur Lombarda, aus welchen Carolus de Tocco zu Anfang des 13. Jahrhunderts seinen Apparat zusammenstellte, gelten mit Recht für ein Werk der Rechtsschule von Bologna, welche das Rechtsbuch recipiert und seit der Mitte des 12. Jahrhunderts schriftstellernd 3) und unterweisend 4) bearbeitet hat. Wie weit unabhängig von Bologna die Lombarda Gegenstand einer originalen, nicht lediglich aus dem Liber Papiensis schöpfenden Glossierung 5) gewesen ist, kann im wesentlichen nur das Studium der älteren Handschriften des Rechtsbuchs mit älteren Glossen ergeben 6).

---

bereits (vgl. Not. 4 zu S. 276, S. 285) erörtert. Der Lex Romana als desjenigen Rechts, welchem die römische Bevölkerung oder der Klerus unterworfen ist, gedenken auch andere Einschaltungen (vgl. ed. Boretius [Capit.] p. 218 sub N. 14, p. 335 sub N. 1).

1) Ed. Bluhme (MG LL IV.), eine ältere Form (Lomb. Casinensis) a. a. O. p. 607—623, die jüngere und gewöhnliche (Lomb. Vulgata) a. a. p. 623—638.

2) Darauf, bez. auf die Benutzung des Codex ist bereits durch Bluhme, a. a. O. IV. p. XCIX, hingewiesen. Es ist hier das Folgende zu erwähnen, wobei die Ziffern nach der Lomb. Vulg. bezeichnet sind. Auf Codexrubriken werden insbesondere die folgenden Rubriken zurückgehen: 2, 26 De his que ob causam dantur (vgl. C. 4, 6); 2, 27 De deposito (Casin. 2, 26 Depositi); 2, 35 De prescriptionibus; 2, 36 De evictionibus; 2, 49 De feriis. Institutionenrubriken werden insbesondere in den folgenden Fällen vorliegen: 1, 21 De pauperie; 2, 16 De adoptionibus; 2, 52 De officio iudicis; 3, 39 De suspectis tutoribus removendis. Es sind jedoch nicht lediglich Rubriken der römischen Quelle benutzt, wie das Folgende zeigt. 1, 19 De dampno iniuria (vgl. I. 4, 3 pr.); 2, 50 De preiudiciariis actionibus (vgl. I. 4, 6, 13). Auch in der Rubrik 3, 39 De suspectis tutoribus removendis ist nicht lediglich R. I. 1, 26 benutzt. Endlich ist in einer Rubrik (2, 41 Qualiter iudices iudicare debeant, et si iudicare distulerint, quomodo puniantur, et quando actor forum rei sequi debeat) sogar ein Codextext (3, 19, 3) aufgenommen, welcher indes in der Lomb. Casin. fehlt.

3) Schon Hugo, einer der quatuor doctores iuris, verfasste eine Schrift über langobardisches Recht, die Summula de pugna (ed. Palmer. [Bibl. Jurid. Med. Aev. Vol. I. Script. Anecd. Glossatt. p. 3 sqq.]).

4) Vgl. den Text aus der Summa des Rufin zum Decretum Gratiani bei v. Schulte, I. 107 Not. 1 (legem langobardam, quae etiam Bononiae legitur).

5) Eine Glossierung letzterer Art, welche vielfach selbst in formeller Hinsicht ihre Beziehung zur historischen Sammlung bewahrt (vgl. Boretius a. a. O. IV. p. LXXXV) ist eben die Expositio (vgl. S. 404); vgl. ferner Merkel, a. d. Not. 1 zu S. 69 a. O. p. 47, wo Cod. Vatic. Pal. 772 u. Laur. LXXVII. 10 als Handschriften einer älteren auf die Bearbeitung des lib. Papiens. zurückgehenden Glossierungsweise angeführt sind. Auf Glossen dieser Art nimmt dann zuweilen Boretius in der ed. des lib. Papiens. (vgl. auch a. a. O. IV. p. XC) Bezug. Nicht viel anders steht es mit einer von Boretius, a. a. O. IV. 602—604, als Placiti forma glossata herausgegebenen Formel, welche im wesentlichen mit Expos. Lud. Pii 15 übereinstimmt (vgl. Boretius a. a. O. IV. p. XCIII), auch eine Beziehung zum römischen Recht gemein hat (vgl. Not. 2 zu S. 411), jedoch noch besonders einen Text des Codex aufführt (Lege Romana quae dicit: vox unius testis non audiatur [4, 20, 9, 1]).

6) Die zahlreichen Handschriften der Lombarda (vgl. Bluhme, a. a. O. IV. p. C—CX) enthalten zu einem grossen Teil Glossen (die von Merkel eingesehenen sämmtlich: vgl. denselben a. a. O. p. 47). Die Handschriften vom 13. Jahrhundert ab kommen hier nicht in Betracht. Unter den zahlreichen von ihm eingesehenen Handschriften der Lombarda sind Merkel, a. a. O. p. 47 u. 48, Glossen des 12. Jahrhunderts nur im Cod. Vatic. 3845 u. Vatic. Reg. 1060*, sowie im Cod. Wratisl.* begegnet. In den letzten beiden Handschriften kann die Zahl der Glossen, welche Bezug zum römischen Recht haben, nur eine verschwindend kleine sein: mir

Für Werke der bolognesischen Schule gelten auch die ältesten Summen zur Lombarda [1]).

6. Entstehungsverhältnisse.

6. Die Feststellung der Entstehungsverhältnisse der im Vorstehenden erörterten Literatur zum Liber Papiensis bietet Schwierigkeiten dar. Es liegt ja auf der Hand, dass in örtlicher Hinsicht unter allen Umständen das Entstehungsgebiet ein verhältnismässig eng begrenztes ist; überwiegend denkt man an die Stadt Pavia

---

ist weiter nichts aufgefallen als die Allegation eines Institutionentextes im Cod. Wratisl.* (fol. 23a ut etiam in III. libro institutionum legitur). Nicht alle älteren, d. i. vor dem 13. Jahrhundert geschriebenen Handschriften mit Glossen (nach Bluhme Cod. Cassin. 328; Montisp. H. 229; Codd. Paris. „fonds S. Victor. 87", 4566, 4617; Monac. Lat. 3510; Vindob. Jur. civ. N. 39; Bodl. 1236) haben Merkel vorgelegen. Zum Teil ist die Zahl der Glossen darin, nach den Angaben von Bluhme, a. a. IV. p. XCIX sqq.. nur eine spärliche; dass sich unter denselben auch solche finden, welche zum römischen Rechte Bezug haben, wird von den Schriftstellern, welche die Handschriften untersucht haben (vgl. Bluhme, a. a. O., und die Verfasser der daselbst angeführten Aufsätze aus dem Arch. f. ält. d. Geschichtsk.) nicht bemerkt: noch viel weniger lässt sich sagen, dass solche Glossen, soweit dieselben wirklich von Händen des 12. Jahrhunderts herrühren, nicht bolognesischen Ursprung haben. Hierfür würde vielmehr die Vermutung sprechen. Vgl. auch Ficker III. 76 Not. 1.

1) Es sind die sogenannten Lombarda-Kommentare des Ariprand und Albertus (ed. Anschütz [d. Lomb.-Komment. d. Aripr. u. Albert. S 1 ff.]) und eine sogenannte Summa zur Lombarda (ed. Anschütz [Summa Legis Longobardorum S. 23 sqq]). Dass jene Kommentare, welche in Wahrheit nicht von Ariprand und Albertus herrühren, auf der Rechtsschule von Bologna entstanden sind, wird heute nach dem Vorgange von Siegel, Wien. Sitz.-Ber. XL. 165 u. 175, allgemein angenommen: vgl. Ficker III. 76 Not 1, Brunner I. 391, Schröder Deutsch. Rechtsgesch. S. 234 Not. 53. In der dem Ariprand zugeschriebenen Schrift finden sich zahlreiche Beziehungen zum römischen Recht (vgl. Anschütz a. a. O. p. XXI). Weithin bietet die Sprache Anklänge an die Terminologie der römischen Quellen; der Autor bedient sich der Technik und zahlreicher Sätze des römischen Rechts (z. B. 1, 1 Cum enim questio criminis civili questioni preferatur in iudicio [C. J. 3, 8, 3 u. 4]; 1, 14 actore prius de calumnia iurante . . utpote maiestatis reus capitali pena plectatur; 1, 27 Et si quid exinde perceperit, cum male fidei possessor esset, retro lite contestata percipiat actor; 1, 34 . . licet alias ex maleficio defuncti heres non teneatur; . . vel forte lis hic cum defuncto contestata fuit; 2, 8 Nec obstat, quod in omni prescriptione titulus necessarius est et fides bona; nam et hi pro herede possidebant, ergo titulo, cum iustissimus error pro titulo sit; 2, 15 Et si in probatione defecerit, datur ei iusiurandum, quamvis actor sit in exceptione probanda; 2, 21 Conveniri potest heres pro ea parte qua heres est, quomodocumque obligatus fuerit defunctus ex contractu vel quasi u. s. w.; 2, 26 Quod datur ob causam causa non secuta, perpetuo locum habet repetitio; vgl. ferner 2, 27. 35. 41. 51. 56). Auch Entlehnungen aus den Rechtsquellen mangeln nicht (1, 21 de pauperie id est de damno quod sine iniuria facientis datur [I. 4, 9 pr.]; 1, 25 Furtorum genera sunt duo, manifestum et nec manifestum [I. 4, 1, 3]). Das römische Recht ist dem Verfasser die Lex generalis (2, 34), welche demgemäss in Anwendung kommt, wenn bezüglich der Nationalität des von Miteigentümern verschiedener Nation Freigelassenen nichts verordnet ist. Im wesentlichen nicht anders verhält es sich mit dem dem Albertus zugeschriebenen Kommentar, der sich weithin lediglich als eine erweiternde Redaktion des Ariprand darstellt. Es finden sich jedoch noch einige weitere romanistische Ausführungen (2, 27; 2, 31; 2, 50) und Entlehnungen (2, 31 [D. 1, 3, 26]): in einer ausführlichen Einleitung ist neben den Gesetzgebern anderer Völker auch von Justinians Kodifikation die Rede (Codex Digesten Institutionen) unter Benutzung von Institutionen- und Pandektentexten (D. 1, 2 u. 3); der Verfasser der Einleitung wird in derselben ein Albacrucius genannt (vgl. Anschütz a. a. O. p. XXII). Am wenigstens tritt das römische Recht in der Summa hervor obschon Anschütz, a. a. O. S. 20, mit Recht bemerkt, dass dieselbe die Kenntnis des römischen Rechts an mehr als einer Stelle verrät.

deren Rechtsschule, wie den Liber Papiensis [1]), auch die Literatur zu demselben geschaffen haben soll. In einem andern Zusammenhang (vgl. 36. Kapitel) komme ich auf die örtlichen Entstehungsverhältnisse zurück. Besonderes Interesse wendet sich der Frage nach der Entstehungszeit zu. Die äussersten Grenzen freilich, innerhalb deren unsere Literatur fällt, lassen sich ohne Mühe mit Sicherheit abstecken; umfassen dieselben nun auch keinen weiten Zeitraum, etwa nicht viel mehr als das 11. Jahrhundert, so schliessen sie andererseits eine Periode ein, innerhalb deren sich auf dem Gebiete der Literatur zur Justinianischen Gesetzgebung ein merkbarer Fortschritt und schliesslich mit dem Auftreten von Bologna eine wahre Renaissance der Rechtswissenscnaft vollzieht. Unter diesen Umständen ist es geboten, den Versuch einer näheren Fixierung der Entstehungszeit nicht zu unterlassen. Es scheint mir am erspriesslichsten die Expositio zum Mittelpunkt der Untersuchung zu machen.

Die Abfassung der Expositio fällt in die Zeit nach 1054, da sie Kapitel Heinrich II (III) aus diesem Jahre allegiert, ferner nicht vor die Wiederauffindung der Pandekten, deren sie sich bedient, und nicht später als in den Beginn des 12. Jahrhunderts, weil die Handschrift, welche ja zumal das Werk nicht im Archetyp erhalten hat, nicht nach dieser Zeit geschrieben zu sein scheint [2]). Die Bezeichnung des Lanfrankus als archiepiscopus (Wido 6, 23), welche Würde in Kanterbury dem hervorragenden Papienser dieses Namens nicht vor 1070 zu Teil wurde, nicht minder der freilich nur spärliche aber doch, was die Wahl der Texte anlangt, nicht unbedeutende Gebrauch der Pandekten [3]), welchem sich aus dem achten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts nichts Gleiches zur Seite stellen lässt, die anscheinende Aufnahme einer Institutionenglosse, welche das Novum herbeizieht (vgl. S. 69) scheinen die Annahme nahe zu legen, dass wir die Schrift vom Jahre 1070 möglichst weit abzurücken haben [4]). Ich möchte sie für ein Werk halten, welches um die Wende des 11. Jahrhunderts entstanden ist. Diese Ansicht wird durch den Eindruck begünstigt, welchen wir von dem Verhältnis der langobardischen Jurisprudenz zu dem römischen Recht und den Quellen desselben erhalten.

Nachdem schon in den Quaestiones ac Monita das römische Recht und seine Quellen eine bereits ausführlich charakterisierte Anwendung gefunden hatten

1) Merkel hat ihm um dieses vermuteten Ursprungs willen seinen Namen gegeben. Für Entstehung in Pavia sprechen sich aus Bethmann-Hollweg, V. 280, Ficker, III 82, auch Boretius, a. a. O. IV. p. LXII u. LXIII.

2) Vgl. Boretius a. a. O IV. p. LXXXVII, LXI. Danach fiele die Handschrift in das Ende des 11 oder den Anfang des 12. Jahrhunderts. Bluhme, a. a. O. IV p. CII, versetzt die Handschrift schlechthin ins 12. Jahrhundert.

3) Ich habe die Texte aus T. T. 4, 3 u. 50, 16 im Sinne (vgl. Not. 5 zu S. 408).

4) Boretius, a a O. IV. p. LXXXVII. meint, sie sei um 1070 geschrieben. Ficker, III. 64 Not. 1, will mit der Möglichkeit rechnen, dass die Bezeichnung des Lanfrankus als archiepiscopus auf einem Schreibfehler (etwa für Advocatus [vgl. a. a. O. III. 48 Not. 21]) beruht, und hält dafür, die Expositio könne auch vor 1070, vielleicht aber auch erst weiter gegen das Ende des 11. Jahrhunderts entstanden sein. Mit Boretius stimmt überein Bethmann-Hollweg, V. 291; dieser Schriftsteller meint auch aus einer Äusserung über die Disputation des Lanfrankus schliessen zu können, dass der Verfasser der Expositio derselben angewohnt hat (es heisst von Bonifilius [Wido 6, 23]: vultu verecundo et inclinato capite excessit).

(vgl. S. 274—276), sind dieselben auch bei den wissenschaftlichen Bestrebungen der Antiqui iudices nicht ausser Betracht gelassen worden. Indes geht man nicht zu weit mit der Behauptung, dass in der durch die angeführte Bezeichnung charakterisierten langobardischen Jurisprudenz, welche etwa in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts fällt [1]), das römische Recht nur eine unbedeutende Rolle gespielt hat [2]). Unsere vornehmste Quelle zur Beurteilung dieses Sachverhalts ist die Expositio. In den zahlreichen und sehr ausführlich mitgeteilten Erörterungen jener alten Papienser Juristen fehlt regelmässig eine Bezugnahme auf das römische Recht; wo hier und da der Verfasser den Schein des Gegenteils erweckt, lässt sich recht wohl annehmen, dass die Anwendung des römischen Rechts auf Rechnung des Autors der Expositio kommt [3]). Einige Male meldet der Verfasser dass, während er selbst zum römischen Recht seine Zuflucht nimmt, die alten Richter davon absahen [4]). Der Verfasser polemisiert gegen die Ansicht älterer Juristen, welche ein Kapitel langobardischen Rechts auch für die römische Bevölkerung gelten lassen wollen (Roth. 32, 3). Freilich berichtet der Autor auch, dass schon die alten Richter im einzelnen Falle der Übereinstimmung mit dem römischen Recht gedacht [5]) und Texte der römischen Quellen zur Auslegung der Vorlage benutzt haben. Aber gerade die Art, wie das letztere geschah, lässt auf einen niedrigen Stand romanistischer Bildung und eine gegeringe Kenntnis der römischen Quellen schliessen. Otto I verordnet, dass im Falle der Ableugnung eines Depositum die Wahrheit durch Zweikampf ermittelt werden solle. Dazu bemerkt Bonifilius (Expos. 4, 3), dass der überführte Langobarde nach einem Gesetze des Liutprand, der Römer aber wegen Furtum büsst. Die Auffassung des Thatbestandes als Furtum ist ganz treffend, wird jedoch nicht durch die darauf bezüglichen Quellentexte, sondern mittelst der folgenden Worte der Institutionen (2, 1, 16) gestützt: si anseres tui vel galline turbati turbateve evolaverint, et aliquis eos vel eas rapuerit lucrandi animo, furtum committit. Zwischen diesem und dem zur Diskussion stehenden Thatbestand ist Verwandtschaft in dem Punkte, dass hier wie dort das Furtum nicht in der Wegnahme aus fremdem Gewahrsam besteht, und dieser Umstand wird es gewesen sein, welcher Bonifilius bestimmte, die Charakterisierung als Furtum, welche dem ersten Fall zu Teil wird, auf den zweiten Fall auszudehnen. Die Unstatthaftigkeit der Berufung auf den Institutionentext, die Zulässigkeit einer Verwendung passenderer Texte des

1) Vgl. Boretius a. a. O. IV. p. XCIV sqq. Ficker III. 45 sqq.

2) Ich stimme in dieser Auffassung überein mit Ficker, III. 68 u. 69.

3) Beispiele. Roth 1, 2 dicebant antiqui iudices, hanc legem de liberis tantum loqui, cum servi res non habeant, ut lex Romana precipit, ubi dicit: „servus nichil sui iuris habet"; Roth. 1, 4 Sed d'Tω (dominus Wilihelmus), lege Romana pretermissa iuxta hanc legem satis docet esse diffiniendum; Roth. 339, 3 Sed Ugo dicit, lege Romana pretermissa iuxta hanc legem sufficientem diffiniri posse; Liutpr. 107, 3 Secundum Ugonem tamen non dici posse, quod hec lex a Romana dissidet: secundum enim eum, nisi debitore in solutione deficiente, fideiussorem pignorari non iubet.

4) Roth. 169, 2 meint der Verfasser, dass Rotharis bei seinem Gesetze an die Novellen (Julian. Const. XXXIV. c. 1) gedacht hat: Hugo, einer der alten Richter, lässt den König an ein eigenes Gesetz (154) denken. Vgl. ferner Roth. 1, 4 u 339, 3 in Not. 3.

5) Roth. 178, 10 . . concordat se cum quinto libro Codicis, quod Vł. (Walcausa, Wilihelmus) affirmat.

römischen Rechts, ist von den Späteren ganz richtig erkannt[1]); die Zeit der Antiqui iudices aber, zu deren Schulhäuptern eben unser Bonifilius gehört[2]), wird durch die Äusserung desselben in der oben beschriebenen Weise charakterisiert[3]). In einem zweiten Falle macht die Verwendung eines Institutionentextes kaum einen besseren Eindruck, als wir bei den Quaestiones ac monita empfangen, wenn diese gleichfalls einen Text aus einem Institutionentitel (2, 23) verwenden (vgl. S. 275)[4]). Wenn dann Wilihelmus[5]) und Lanfrankus[6]) vereinzelt sonstige Texte in treffender Weise zu verwenden scheinen[7]), so kann dies an der Beurteilung des Standes der romanistischen Bildung ihres Zeitalters nichts ändern. Wird nun aber schon den Antiqui iudices die Auffassung der Lex Romana als der Lex generalis zugeschrieben[8]), so muss es nach den vorstehenden Erörterungen und im Hinblick auf den Umstand, dass er uns auch bei König Rotharis das Vorhandensein einer verwandten Auffassung weismachen will (vgl. S. 406 Not. 7), als durchaus geraten erscheinen, dieser Angabe des Verfassers ernstliche Zweifel entgegenzusetzen[9]).

1) Expos. a. a. O. (Otto I 4, 3) Quam similitudinem sapientes non laudant, ideo scilicet, quia lex illa loquitur de turbatis anseribus, sed hoc non loquitur de illis, scilicet de turbatis. Der Verfasser beruft sich insbesondere auf C. 4, 34, 3.

2) Vgl. Ficker III 45—47.

3) Dass Bonifilius die Pandekten nicht kannte, braucht keines besonderen Nachweises. Er liegt aber auch in der im Texte verzeichneten Äusserung insofern, als von dem das Leugnen eines empfangenen Depositum betreffenden, also gerade den Thatbestand der Vorlage behandelnden Pandektentexte keine Notiz genommen ist. Dieser Text (47, 2, 68 pr.) spricht wenigstens scheinbar gegen die Annahme, dass das Ableugnen bereits den Thatbestand des furtum darstellt (infitiando depositum nemo facit furtum, nec enim furtum est ipsa infitiatio . .). Bemerkenswerter ist, dass auch die Expos. den Text nicht erwähnt.

4) Ich denke an die oben (vgl. Not. 2 zu S. 411) aus Roth. 7, 1 citierte Stelle. Die Annahme, dass der Verfasser auch die bezügliche Berufung auf die Institutionen den Antiqui zuschreibt, ist freilich nicht zwingend.

5) Wilihelmus bedient sich Otto I 6, 2 treffend I. 4, 1, 11: es handelt sich dabei um Anwendung des römischen Rechts auf die römische Bevölkerung. Nach Roth. 226, 2 hat er auch schon einen Fall im Auge, dass ein Lege Longobarda et Romana vivens gestorben ist: er lässt dann zur Hälfte nach langobardischem Recht und zur anderen Hälfte nach der lex Romana, d. h. ohne Unterscheidung des Geschlechts der Kinder, erben. Endlich verflicht er Otto I 1, 9 einen Codextext (3, 7, 1) in seine Rede.

6) Grim. 8. Es handelt sich in einem Gespräche zwischen Bonifilius und Lanfrankus um den Fall, dass ein langobardischer Ehegatte seine Frau veranlasst hat, den Schleier zu nehmen, und hernach eine andere Frau heiratet. Beiden Frauen ist quarta und antifactum bestellt; es fragt sich, welche der beiden beim Tode des Mannes Anspruch auf dieselben hat. Lanfrankus beruft sich unter anderem auf römisches Recht: iuxta quoque Institutionum legem, quae est „Iustas autem nuptias cives Romani inter se contrahunt" nichil quarte poterit conquirere, quia ibi legitur u. s. w. (I. 1, 10, 12).

7) Für unmöglich halte ich es nicht, dass der stark romanisierende Verfasser der Expositio die bezüglichen Texte römischen Rechts einer ihm vorliegenden Tradition eingefügt hat; denn sieht man von ihnen ab, so kommt dennoch der Hauptgedanke zum Ausdruck. Hingegen kann (Otto I 4, 3) jene eigentümliche Verwendung von I. 2, 1, 16 (vgl. im Text) nicht hinzugefügt bez. vom Verfasser der Expositio erfunden sein.

8) Wido 5, 4 und Otto I 4, 3, welche letztere Stelle die Ansicht des Ugo berichtet (vgl. Not. 4 zu S. 407).

9) Wenn Grim. 8 den Lanfrankus sagen lässt 'ut precipit ius vero gentium', worunter

Offenbar liegt zwischen den romanistischen Ansätzen der Antiqui iudices und einer Arbeit, wie sie in der Expositio vorliegt, ein grösserer Zeitraum; denn eine Beherrschung umfangreicher Rechtsbücher, wie sie mit Bezug auf die Gesetzgebung Justinians, abgesehen von den Digesten, der Expositio eigen ist, lässt sich kaum in kurzer Zeit erwerben. Es scheinen aber auch literarische Bestrebungen nachweisbar zu sein, welche die Lücke zwischen jenen Bemühungen der Antiqui iudices und der Expositio auszufüllen im Stande sind. Die Walcausina gilt für ein Werk, dessen Abfassung in die Mitte des 11. Jahrhunderts fällt [1]). Indes gingen der Expositio noch regere Bemühungen mit dem römischen Rechte voraus. Sie liegen uns vor in den Texten der Expositio, welche sich gegen die von anderen empfohlene Verwendung des römischen Rechts wenden (vgl. S. 407), sowie in romanistischen Partien der Expositio welche zu den Glossen des Liber Papiensis in einem Verhältnis stehen. Dieses Verhältnis sich aus Zufall zu erklären, geht bei der Häufigkeit des Vorkommens und der Art desselben nicht an; denn die Beziehungen zwischen der Expositio und den Glossen bestehen nicht überall in Übereinstimmung: gelegentlich enthält die Expositio in polemischer Ausführung gerade die entgegengesetzte Ansicht über die Verwendung des römischen Rechts für die Vorlage [2]). Der Verfasser hat dann offenbar in jenen Partien eine ältere Glossenlitteratur benutzt: man mag dann auch, wo Übereinstimmung besteht, die Benutzung älterer Glossen durch den Verfasser der Expositio annehmen. Es geht zu weit, daraufhin den ganzen romanistischen Glossenapparat der früheren Zeit zuzuschreiben; insbesondere liegt auch in der Abfassungszeit der Handschriften, welche freilich um so weniger den äussersten Termin bezeichnet, als die bezüglichen Glossen zumeist in mehreren Handschriften vertreten sind, keine Nötigung dazu [3]).

Von Interesse ist es das Verhältnis zu bestimmen, in welchem die erörterten Produkte zu derjenigen Litteratur stehen, welche sich auf langobardischem

---

dann das langobardische Recht zu verstehen ist, so scheint diese Ausdrucksweise kaum verträglich mit der Annahme, dass derselbe Jurist das römische Recht als ius generale bezeichnete.

1) Boretius, a. a. O. IV. p. LXXXI sqq., nimmt an, dass die Arbeit vor 1037 fällt, weil sich darin die Gesetze Konrad II v. J. 1037 und Heinrich II (III) v. J. 1047 und 1054 nicht bearbeitet finden. Ficker, III. 61 ff., meint im Hinblick auf den Inhalt der genannten Gesetze eine Schlussfolgerung aus dem Fehlen derjenigen v. J. 1037 und 1047 ablehnen zu müssen, glaubt jedoch, dass das Werk, da es das Gesetz v. J. 1054 habe berücksichtigen müssen, nicht nach 1054 entstanden sei: des weiteren aber verteidigt Ficker, nicht ohne gute Gründe, die Annahme dass die Entstehung der Sammlung nicht viel vor 1054 falle. Übrigens geben die Handschriften, in welchen die Walcausina überliefert ist, die Gesetze bis zum Jahre 1054 und ingleichen sind solche Gesetze in einzelnen Sätzen der Walcausina berücksichtigt. Die beiden genannten Schriftsteller erklären dies aus späterer Überarbeitung der Ficker, III. 71, gerade auch die romanistischen Glossen zuschreibt, welche nach ihm leicht auf einen vorwiegend römischen Rechtskreis zurückgehen könnten. Zu dieser Annahme bestimmt ihn wohl die angebliche Benutzung der Pandekten (vgl. oben S. 67, 68).

2) Roth. 2 bestreitet die Expos. (4) dass in dem kommentierten Kapitel ein Fall vorliegt, der mit dem Satze des römischen Rechts von der Unvererblichkeit der actio poenalis in Widerspruch steht. Die Glosse (zu nec heredes eius) sagt indes das Gegenteil.

3) Ed. Boretius giebt zu den einzelnen Glossen an, in welchen Handschriften sie sich finden. Aus der Beschreibung der Handschriften (a. a. O. a. a. O. IV. p. LIII sqq.) wird man als sicheres Ergebnis kaum mehr folgern dürfen, als dass die Glossen nicht nach dem 12. Jahrhundert eingetragen sind. Im Einzelnen gehe ich nicht darauf ein.

Boden mit Bezug auf die Justinianische Gesetzgebung entwickelt hat. Man möchte gern wünschen, dass es an sichtbareren Beziehungen nicht fehlte, als dies in der That der Fall ist, zumal auch aus dem Grunde, um daraus eine kräftige Unterstützung der Annahme langobardischer Herkunft jener rein römischrechtlichen Literatur zu gewinnen. Dass solche indes in der That vorhanden sind, lässt sich nicht leugnen. Es kommt dabei auf der einen Seite hauptsächlich die Kölner Institutionenglosse in Betracht. Ausser allgemeinen Beziehungen, einem etwa gleichen Stande romanistischer Bildung, einem annähernden Verhältnis zu den Pandekten, habe ich darauf hingewiesen, dass die Expositio an einer Stelle eine der Kölner verwandte Institutionenglosse zu benutzen scheint (vgl. S. 340). In den Glossen zum Liber Papiensis spielen die Distinktionen die gleiche Rolle wie in der Kölner Institutionenglosse. Die Annahme hat, wie ich bereits angedeutet habe (vgl. S. 399 Not. 5), manches für sich, dass eine geradezu sinnlos verwendete Glosse zum Liber Papiensis, welche mit einer Glosse der Kölner Handschrift übereinstimmt, aus einer Institutionenhandschrift herübergenommen ist: ich kann aber auch die Bemerkung nicht unterdrücken, dass drei weitere unzutreffend verwendete Glossen des Liber Papiensis in der Kölner Glosse wiederkehren [1]. Bemerkenswert ist die Übereinstimmung in der Citierweise; sie ist, was den Codex [2] und die Pandekten [3] insbesondere anlangt, eine völlige. Man kann aber vielleicht nicht ohne Grund sagen, dass sie eine langobardische ist. Die Verwendung der Anfangsworte des Gesetzes für die Charakterisierung desselben begegnet bei den langobardischen Juristen frühzeitig [4]. Wenn ferner von Beginn an die langobardische Literatur und besonders diejenige zum Liber Papiensis die einzelnen Stücke des Rechtsbuchs niemals anders als mit den Worten Lex und Capitulum bezeichnet [5], so liegt es auf der Hand, dass die der

1) Die oben (S. 399 u. 400) erwähnten Glossen zu Roth. 13, 348 u. Liutpr. 115 begegnen in der Kölner Glosse unter NN. 113, 139 u. 104: ihre Verwendung an der letzten Stelle ist ebenso zutreffend, wie sie in den Glossen zum lib. Papiens. anstössig erscheint.

2) Ich stelle Allegate der Expos. den Texten der Institutionenglosse gegenüber:

Expos. Liutpr. 23, 5	Gl. 9
quod patet in Codicis primi libri capitulo quod est „Non est dubium".	ut capitulo VI libri codicis legitur Aureorum usus anulorum.
Expos. Loth. 78, 2	Gl. 42
quod in nono Codicis libro, „Qui accusare non possunt" titulo.	ut in III l. c. legitnr titulo de inofficiosa donacione.
Expos. Roth. 227, 1	Gl. 129
dicente Codicis capitulo (folgt der Text);	c. testante capitulu (folgt der Text).
u. Expos. Ast. 13	
testantibus Codicis tertii libri capitulis (folgt der Text).	
Gl. Roth. 153, 5	Gl. 91
in octavo libro Codicis legitur.	ut legitur in IIII l c.

3) Vgl Expos. Roth. 200, 5 legitur . in Digestis u. Car. M. 101, 3 ut in Digestis legitur einerseits und Gl. 85 ut in digestis legitur andererseits Vgl. auch Roth. 151, 1 in principio secundi libri Institutorum legitur und Gl. 1 ut in principio digestorum legitur.

4) Vgl. Ficker III. 115.

5) In den Glossen Lex insbesondere für die Edikts-, Capitulum für die Kapitularientexte (vgl S. 391). Dieser Gebrauch begegnet schon in den Glossen des Cod. Epor. (vgl. S. 393)

letzteren eigene Verwendung derselben Bezeichnung für die Texte des römischen Rechts ihren Grund in dem ersteren Gebrauch hat, nicht umgekehrt die langobardischen Texte um eines für die Texte römischen Rechts üblichen Gebrauchs willen also genannt werden; hiergegen spricht auch, dass die Bezeichnung Lex im allgemeinen, Capitulum im besonderen für die Kapitularientexte, als einigermassen technisch gelten kann, während dies bei der Verwendung des letzteren Ausdruckes für die römischrechtlichen Texte und des Wortes Lex wenigstens für die Institutionentexte nicht der Fall ist. Der Gebrauch von Capitulum für die Texte des römischen Gesetzes konnte sich freilich leicht auch unabhängig von der langobardischen Jurisprudenz bilden. Zieht man aber in Betracht, dass eine langobardische Quelle desselben ausdrücklich gedenkt [1]) und sich nirgends ausserhalb der Lombardei mit Sicherheit eine typische Verwendung erweisen lässt, so wird man sagen dürfen, dass ein dem Anschein nach auf langobardischem Boden erwachsenes Produkt, wie die Kölner Glosse, auch den fraglichen Brauch aus der langobardischen Jurisprudenz entlehnt haben wird, ja in jenem Gebrauch ein nicht eben unbedeutendes Argument zu Gunsten der Annahme langobardischer Herkunft jener Schrift erblicken.

29. Kapitel. Die sich um die Exceptiones Petri gruppierende Literatur.

Im Folgenden erfährt eine Untersuchung diejenige Literatur, welche sich um das unter dem Namen Petri Exceptiones Legum Romanorum bekannte Rechtsdenkmal [2]) gruppiert.

1. Das Tübinger Rechtsbuch. a) Zusammensetzung.

1. Das Tübinger Rechtsbuch [3]).

a) Die folgende Darstellung gründet sich auf die fünf Handschriften, welche bisher ermittelt worden sind. Es ist dieses der frühere Cod. Ashburnh. Collection Barrois N. 336 [4]), welcher ehedem der Pariser Nationalbibliothek

1) Es ist die folgende Äusserung in der Einleitung (vgl. Not. 1 z. Schluss zu S. 414), welche dem dem Albertus zugeschriebenen Kommentar zur Lombarda vorausgeht (ed. Anschütz [d. Lomb.-Komment. d. Aripr. u. Albert. S. 6]). Leges tamen et ipse (Carolus) condidit Pipinoque filio suo servandas condendasque mandavit. Vocaturque Capitulare propter excellentiam imperialem, licet et alie regum leges vocentur capitula: veluti codex Romane legis, licet sint codices et alii libri. Jedenfalls ist hier ausgesprochen, dass man den Codex Romanae legis auch als Capitula bezeichnet. Des Weiteren lässt sich streiten, was gesagt ist: ich verstehe die Worte veluti codex Romane legis von der Justinianischen Kodifikation, nicht blos vom Codex, und das Folgende in dem Sinne, dass die Verwendung des Wortes Capitula konstatiert wird, obschon die damit bezeichneten Denkmäler geschlossene, ein Ganzes bildende Werke sind.

2) Ed. Savigny (II. 321—428). Auf diese Ausgabe ist im Folgenden, wo von Petrus (P.) die Rede ist, Bezug genommen, sobald nichts anderes bemerkt wird.

3) Vgl. dazu neuestens A. Tardif Hist. d. sourc. p. 224—235 (die hier als Première source du Petrus behandelte Schrift ist das Tübinger Rechtsbuch [Coll. Tub.])

4) Der Cod. Paris. 4719* wurde von Savigny, II. 135 u. 139, als eine mit dem Cod. Tub. übereinstimmende kürzere Redaktion der Exceptiones Petri charakterisiert. Später ward er in Paris vermisst und in dem Cod. Ashburnh. Coll. Barrois N. 336 vermutet (vgl. auch Caillemer Zeitschrift VIII. 260—262). Eine kurze Beschreibung des Cod. Ashburnh. aus den Papieren von Pertz bei Waitz, N. Arch. IV. 614 (vgl. auch XI. 643). Delisle, N. Arch. XI. 643,

angehörte und heute wiederum den Cod. Paris. 4719, 1 S. XII XIII bildet[1]), der Cod. Miscell.[2]) Cantabr. O. 7. 40 S. XII/XIII[3]), Cod. Laurent. XXIX. 39

sprach anlässlich der ersten Notiz über das in Cod. Ashburnh. Coll. Barrois N. 285 aufgefundene Ashburnhamer Rechtsbuch (Ashb.) (N. Arch. XI. 435) die Meinung aus, dass die beiden Codd. Ashburnhh. den ehemaligen Cod. Paris. 4719 ausmachen. Auf Grund einer zur Feststellung des Verhältnisses der beiden Handschriften veranstalteten Kollation, welche in Folge Vermittlung des Herrn Thompson, des Direktors der Handschriftenabteilung des Britisch-Museums, durch Herrn Dr. J. H. Jeayes in London vorgenommen worden ist, konnte die Handschrift als ein Exemplar des Tübinger Rechtsbuchs festgestellt und die Identität mit dem Cod. Paris. präsumiert werden: vgl. d. Ashburnh. Rechtsbuch (als Manuskr. gedr.) S. 6 Not. 1. Nachdem hernach Delisle die Handschrift für die Pariser Nationalbibliothek reklamiert hatte, in welcher sie nunmehr den Cod. 4719, 1 bildet, wurde festgestellt, dass das erste Blatt oben von einem Fälscher beschnitten und auf der Vorderseite desselben mit einem neuen Blatte gefälschter Schrift überzogen ist: vgl. Flach Étud. crit. p. 197—199, A. Tardif a. a. O. p. 228 u. 229. Zieht man in Betracht, dass zahlreiche der Pariser Nationalbibliothek entwendete Manuskripte nach Ashburnham verkauft sind und die Handschrift die in der ed. Savigny des Petrus als dem Cod. Paris. charakteristisch angeführten Lesungen aufweist (p. 339 Not. 52, 402 Not. 5, 403 Not. 8 u. 9 [Cod. Paris. wird hier mit der Ziffer 3 bezeichnet, die Erwähnung eines Textes zu P. 1, 22 ist Druckfehler]), so muss man mit Flach, a. a. O. p. 199, u. A. Tardif, a. a. O. p. 225, den ehemaligen Cod. Ashburnh. mit dem Cod. Paris. für identisch halten.

1) Cod. Paris. 4719, 1 ist mir aus der Not. 4 zu S. 420 erwähnten Kollation bekannt, von deren Vortrefflichkeit ich mich durch Einsichtnahme des Cod. sowie durch Vergleichung mit den bei Flach, Étud. crit. p. 225 sqq., abgedruckten Partien habe überzeugen können. Die Handschrift hat heute 56 Blätter. Die Coll. Tub. findet sich auf den ersten 54 Blättern: den Rest nehmen die Extravaganten ein. Herr Jeayes versetzt die Schrift der Coll. Tub. ins 13. Jahrhundert, womit die Angabe der Benediktiner (vgl. bei Caillemer, a. a. O. VIII. 261) übereinstimmt. Delisle, Notice d'un choix d. manuscr. d. fonds Libri et Barrois exposés u. s. w Avril 1888 p. 26 sub N. 102, schreibt den Text dem 12. Jahrhundert zu; A. Tardif, a. a. O. p. 226, neigt selbst zu der Annahme einer Abfassung zu Ende des 11. Jahrhunderts.

2) Ausser der Coll. Tub. enthält die Handschrift noch zahlreiche juristische Stücke und zwar an zwei Stellen (die Handschrift ist unpaginiert):

1. Hinter Senecas Briefen a) zwei Prologe, Inter summas philosophie species ars boni et equi — ut spes vestra non mentiatur et optimum principium suus finis comitetur u. Equitatis (nach Flach, a. a. O. p. 303; ich las, offenbar verkehrt, Evitatis) ad iusticiam iuris ad iuris prudentiam studiosa subtilitas investigavit differentiam — iuris vero prudentia non in eo solo ut (nach Flach citra) rerum prudentia (nach Flach prudentie) noticiam subsistit sed etiam eatenus se expandit. b) Die Epitome exactis regibus. c) Eine Erörterung, welche wie folgt, beginnt. Quoniam in hac questione de prescriptionibus multa dantur ab hiis qui iuris habent prudentiam. d) Ein Stück Breviter videamus inspicientes quid temporum sit — ut dicit aperte disceuti iuramento. e) Hinter einem Blatt mit Definitionen 19 Blätter mit den Distinktionen des Hugo. f) Hierauf folgt das Tübinger Rechtsbuch (Foll. 17), sowie die Extravaganten desselben (Foll. 17a–24).

2. Hinter der Schrift De morali philosophia ein Blatt De multiplici iurisdictione nunc quasi tocius in partes, nunc tanquam generis in species u. s. w., und hierauf die Schrift des Bulgarus De arbitris, unter dem Titel De arbitris et iudicibus mit Glossen. — Wegen des Näheren verweise ich auf Flach, a. d. Not. 3 a. O.

3) Cod. Cant.* welcher von Savigny, II. 138 u. 139, auf Grund einer Mitteilung von Haenel unter den Handschriften von Petrus aufgeführt wird, wurde Zeitschrift VIII. 263 als Exemplar der Coll. Tub. bezeichnet und hernach in einem als Manuskript gedruckten 'Bericht' über einzelne Ergebnisse einer Revision der die Exceptiones des Petrus bezw. seine Quellen enthaltenden Manuskripte (als Manuskr. gedr.), S. 1—3, beschrieben. Gleichzeitig mit der letzteren Publikation veröffentlichte Flach, Étud. crit. p. 289 sqq., eine ausführliche Beschreibung der

S. XIII [1]), Cod. Tub. M. c. 14 S. XIII [2]), Cod. Vatic. Reg. N. 441 S. XIII [3]). In Umfang und Inhalt [4]) stimmen die Handschriften überein. Dieselben entsprechen 134 [5]) von den 258 Kapiteln der Exceptiones Petri, so dass das Tübinger Rechtsbuch sich darstellt als eine aus der grösseren Hälfte der Kapitel des Petrus bestehende Sammlung. Es sind dieses die folgenden Kapitel von Petrus, von Buch 1 Capp. 2, 3, 6—11, 14—16, 18—21, 24—26, 28—39, 41—43, 45—51, 56—60, 64—67; von Buch 2 Capp. 1—3, 6—11, 13—16, 21, 23, 24, 26—29, 31, 32, 34, 36, 37, 43, 41; von Buch 3 Capp. 1—17, 42—47, 49—54, 69; von Buch 4 Capp. 1, 2, 6—10, 13, 16, 17, 28—32, 34—36, 38, 40—48. Sonstige Texte als Kapitel des Petrus enthält das Rechtsbuch nicht [6]).

Es erscheinen nun aber jene 134 Kapitel des Petrus im Tübinger Rechtsbuch nicht durchaus in der Gestalt von gerade jenen 134 Kapiteln, d. h. von Stücken, welche durch Rubrizierung oder gleiche räumliche Scheidung als besondere Abschnitte kenntlich gemacht sind. Vielmehr sind bald mehrere Kapitel von Petrus zu einem einzigen Abschnitt zusammengezogen, bald bildet umgekehrt

---

Handschrift. Coll. Tub. scheint mir in der Handschrift sicher nicht vor dem Ende des 12. Jahrhunderts geschrieben zu sein, womit Flach, a. a. O. p. 293, welcher die Schrift in das Ende des 12. oder lieber in den Anfang des 13. Jahrhunderts versetzen will, übereinstimmt.

1) Auf diese Handschrift hat zuerst Merkel, bei Savigny VII. 50 u. 51, hingewiesen (vgl. auch v. Savigny Storia d. dir. Rom., ed. Bollati, III. 105). Ich habe nicht das Manuskript selbst, sondern die in sein Exemplar der ed. Savigny eingetragene, allem Anschein nach ausgezeichnete Kollation von Merkel benutzt.

2) Eine Beschreibung des Cod.*, in welchem Coll. Tub. und Extravaganten Foll. 61—101 einnehmen, bei Fitting, Glosse d. Petrus S. 15 u. 16. Derselbe ist bereits von Savigny, II. 135, 136 u. 139, untersucht und hernach von Stintzing, Pop. Lit. S. 76 ff., zum Prototyp seiner Erörterung über Coll. Tub. und zum Namensgeber derselben benutzt worden. Ich behalte die Bezeichnung bei, da sie sich in der deutschen Literatur eingebürgert hat.

3) Dieser Cod.* ist zuerst von Niebuhr, Z. f. g. R.-W. III. 412 ff., beschrieben (vgl. auch Savigny II. 135). Ich bediene mich einer mir von Herrn Professor Gatti in Rom angefertigten Kollation, welche ich hier und da einer Nachvergleichung mit dem Cod. unterzogen habe. Niebuhr, a. a. O. III. 412, lässt das Manuskript nicht vor dem Anfang des 13. Jahrhunderts geschrieben sein. (Der Cardinal Ang. Mai versetzte es ins 12. Jahrhundert nach einer Mitteilung des Herrn Gatti [vgl. auch Böcking Brachyl. p. LXXXV]). Coll. Tub. umfasst 15 Blätter (a); die Extravaganten folgen bis Fol. 24a.

4) In Cod. Vatic. Reg.* fehlen nach Niebuhr, a. a. O. III. 413, die Cap. 60 (P. 4, 46), 92 (P. 3, 54), 97 (P. 1, 21), 116 (P. 1, 59). Nach meiner Kollation ist dies nur für Cap. 92 (P. 3, 54) zutreffend; nicht sicher bin ich, ob sich Cap. 89 (P. 1, 48) in Cod. Laur. findet.

5) In dem Register der Coll. Tub. bei Stintzing, Pop. Lit. S. 79 ff., sind nur 133 verzeichnet; doch steht auch das hier fehlende Cap. 1, 36 des Petrus in sämmtlichen Handschriften der Coll. Tub. und zwar als Cap. 37 (b).

6) Zu Cap. 41 des Stintzingschen Registers, a. d. Not. 5 a. O., ist keine Parallelstelle des Petrus angegeben; in Wahrheit machen Cap. 40 u. Cap. 41 zusammen Petrus 2, 8 aus (unser Cap. 41). In Cod. Laur. ist in Mitten von Cap. 113 (P. 2, 32) nach den Worten si vero negotiator ein ganz unzugehöriger Text germanischen Ursprungs geraten, hinter welchem dann auf einer neuen Zeile der richtige Text seinen Fortgang nimmt. (Er lautet folgendermassen: si creditor pignoraverit fideiussorem suum, postea debitor manu levaverit pignus a creditore vel aliquo modo recuperavit fideiussorique suo reddiderit absque interventu illius scilicet fideiussoris, si pignus illud valens est, debitum fideiussor liberatur a fideiussione tanti videlicet quantum valebat pignus).

ein einziges Kapitel von Petrus deren mehrere in unserem Rechtsbuch[1]). Völlige Übereinstimmung besteht bezüglich dieses Punktes in den verschiedenen Handschriften nicht; sonach ist in denselben auch die Zahl der Kapitel verschieden. Indes wird sich, wo eine solche Übereinstimmung besteht, oder selbst ohnedies, wo die vom Petrus abweichende Version das Teilstück eines Kapitels der Exceptionen mit einer Rubrik versieht, vermuten lassen, dass dieser abweichende Sachverhalt als der für unser Rechtsbuch charakteristische anzusehen ist. Es ist sodann in letzterem weder die Teilung in 4 Bücher noch die Reihenfolge der Kapitel von Petrus gewahrt. Ich gebe nunmehr ein Register der Kapitel des Rechtsbuchs in der Reihenfolge der Schrift mit der entsprechenden Buch- und Titelzahl von Petrus. Als Norm für die Abteilung in Kapitel ist die Überlieferung des Cod. Paris. 4719, 1 aufgestellt[2]), der einzigen Handschrift, in welcher sich regelmässig Rubriken finden. Hinter der Kapitelzahl sind diese Rubriken verzeichnet, während die Rubriken des Petrus, soweit dieselben abweichen, dem Allgate der Exceptionen beigefügt sind.

1	De tutelis[3])	1, 3 (De datione tutelae).
2[4])	De ordine personarum	1, 6 (De ordinibus personarum).
3[5])	De alienatione dotis	1, 34.
4	De acceptione dotis	1, 33.
5[6])	De dotis alienatione	1, 35a (De eodem [sc. De al. dotis] bis in persona uxoris).
6[6])	De donatione inter virum et uxorem	1, 35b (Von De aliis autem rebus).
7	De solutione matrimonii	1, 37.
8	De debitore et fideiussore	2, 28 (De d. vel f. non molestando ante diem).
9	De migratione ad secundas nuptias	1, 38.
10[7])	De venditione proprie rei	2, 13.
11	De rei alterius suscepta in custodia	2, 21. (de re u. s. w.).
12[8])	De re locata	2, 23.
13[8])	De commodata	2, 24 (De re c.).
14	De re vendita	2, 14 (De contrahenda emtione et venditione).
15	De eo qui iusticiam facere noluerit	4, 17 (De his qui i. f. noluerint).
16	De furto mobilis rei	3, 1.
17	De rapina mobilis rei	3, 2.

1) In dem Stintzingschen Register von Coll. Tub., a. a. O., ist auf die Wiedergabe dieses Punktes keine Sorgfalt verwendet werden

2) Die Abweichungen von dieser Norm sind in den Noten vermerkt, wobei die fünf Handschriften in der folgenden Weise bezeichnet sind. Cod. Cant. = 2, Cod. Laur. = 3, Cod. Tub. = 4, Cod. Vat = 5.

3) Diese Überschrift darf nicht für authentisch gelten (vgl. Not. 4 zu S. 420 [S. 421]).

4) 34 beginnen mit Si enim decesserit (ed. Savigny S. 325 Zeile 19) und mit Sed illarum rerum (a. a. O. S. 325 Zeile 29) ein neues Stück.

5) 34 beginnen mit Idem et de mobili ein neues Stück.

6) 25 bilden aus Capp. 5 u. 6 ein Stück.

7) 34 beginnen mit Pro traditione etiam rei ein neues Stück.

8) 345 bilden aus Capp. 12 u. 13 ein Stück.

18	De eo qui ante iudicem venire noluerit	4, 16 (De his qui ante i. v. nolunt).
19	De occisione servi vel animalium	3, 42 (De o. a.).
20	De eo qui alium verberaverit vel vulneraverit	3, 46 (Si quis a. verb. vel vuln.).
21	De invasione inmobilium rerum	3, 11.
22	De interfectione vel vulnere animalium alterius	3, 43 (De i. vel vuln. an.).
23	De exhortacione furti vel rapine	3, 3 (De cohortatione f. vel r. vel damni).
24	De rei alterius inventa et celata	3, 4 (De re a. i. et c.).
25	De furto vel rapina	3, 5 (De r. vel f. rei alterius).
26	De silvestribus animalibus	3, 44 (De silvestris a.).
27	De incitatione alienorum canum	3, 47 (De i. canum alterius).
28	Si naturaliter animal dampnum fecerit	3, 49.
29	De occisione vel vulneratione animalium inter se	3, 50 (De o. vel vulnere a. inter se).
30	Si se defendendo inferat quis molestiam	3, 51 (Si quis se d. i. alicui mortem).
31	De captione apium	3, 45 (De c. apum).
32	De re donata sed nondum tradita	2, 3 (De re d. sed non tradita).
33	De ductione cognate	1, 39.
34	De donatione causa metus	2, 6 (De d. metus causa facta).
35	De questione servitutis vel furti	3, 6.
36	De criminali questione	3, 7 (de qu. cr.).
37 (ab) [1]	De donatione patris	1, 7 u. 1, 36 (De d. inter virum et uxorem).
38 [2]	De concubine ductione	1, 41.
39 [2]	De donatione patris	1, 8 (De eodem [De d. patris]).
40 [2]	De donatione matris	1, 9.
41 [3]	De promissione et aditione pene	2, 8 (de p. et additione plene).
42 [3]	De clericis	1, 64.
43 [3]	De sponsalibus	1, 42b (Von Sponsalia facta).
44 [3]	De uxore defuncti	1, 42a (Bis esse permittitur).
45 [3]	De rebus mobilibus ecclesiarum	1, 65.
46	De venditione liberorum	1, 14.
47 [4]	De certo periurio	4, 42.
48 [4]	De deferendo iusiurando	4, 43 (De iureiurando).
49 [5]	De personis in iudicio necessariis	4, 7.
50 [5]	De unius testimonio improbando	4, 30.

1) 3 giebt P. 1, 7 u. P. 1, 36 als besondere Stücke.

2) 45 bilden aus Capp. 38, 39, 40, 3 aus Capp. 39 u. 40 ein Stück.

3) 45 bilden aus Capp. 41—45 (5 setzt Cap. 44 vor Cap. 43), 23 aus Capp. 43 u. 44 ein Stück.

4) 45 bilden aus Capp. 47 u. 48 ein Stück.

5) 2 bildet aus Capp. 49, 50, 51 ein Stück.



51 [1])	Qui debeant recipi ad testimonium, qui non	4, 31 (De his qui non debent r. ad t.).
52 [2])	(Deest Rubr.)	4, 35 (De testimonio honestae mulieris).
53 [2])	(Deest Rubr.)	4, 36 (De testibus sine iuramento non recipiendis).
54 [2])	(Deest Rubr.)	4, 34 (De iureiurando testium honeste viventium).
55 [3])	De testimonio patris et filii inter se	4, 40 (De t. patris et f. inter se non recipiendo).
56 [3])	Ad quem pertineat probatio	4, 13 (De probationibus).
57	Quod sacramentum probatio non est	4, 41 (De sacramento).
58	De servo ad testimonium non recipiendo	4, 32.
59 [4])	De litigatoribus	4, 45.
60 [4])	De contencione inter seniorem et vassallum	4, 46 (De contentione inter v. et dominum.
61	De inclusione animalium	3, 52.
62	De canonibus quatuor conciliorum	1, 2 (Qui canones habeantur pro legibus).
63 [5])	De causis exheredationis liberorum	1, 15 (De causis exheredationum).
64 [5])	Inter quas personas nuptie fieri non debent	1, 28 (De nuptiis).
65	De emptione et venditione aliene rei	2, 16 (De e. et v. rei a.).
66	De edificatione que fit in alieno solo	3, 12 (De e. alieni soli).
67	De consuetudine regionis servanda in testamentis faciendis	4, 10 (De r. c.).
68	De heredibus	1, 16.
69	De dotis donatione	1, 43 (De dotis datione).
70 (ab)	De debitore et fideiussore	2, 27 u. 2, 26 (De conventione pignoris).
71	De auferenda hereditate liberorum	1, 18.
72 [6])	De vendenda hereditate	1, 19.
73 [6])	De ascensione dignitatis	4, 6 u. 4, 38 (De sociis et participibus criminosorum).
74 [6])	De re alterius	3, 8 (De rei a. alienatione).
75	De rei mobilis possessione	3, 9.
76	De rei immobili	3, 10 (De possessione rei immobilis).
77	De rei alienatione	3, 13.
78	De furto a pluribus facto	3, 14.

1) 2 bildet aus Capp. 49, 50, 51 ein Stück.
2) 23 bilden aus Capp. 52, 53, 54, hingegen 45 aus Capp. 52 u. 53 ein Stück.
3) 45 bilden aus Capp. 55 u. 56 ein Stück; 2 beginnt innerhalb Cap. 55 mit De re filii ein neues Stück.
4) 3 bildet aus Capp. 59 u. 60 ein Stück.
5) 45 bilden aus Capp. 63 u. 64 ein Stück.
6) 2 bildet aus Capp. 72–74 ein Stück.

79	De domo incensa a pluribus	3, 15.
80 [1]	De proditione furate rei	3, 16 (De perditione f. rei).
81 [1]	De qualitate donationis	2, 1a (Bis aut factum non est).
82	De conditione hac que datur ob turpem causam	2, 1b (Von Quod ob turpem).
83	De donatione propter factum	2, 2.
84	De emptione rei aliene	2, 15.
85	De donatione propter finem	4, 29.
86	De facto fine	4, 28.
87 [2]	De sponsaliis pupillorum	1, 45 (De sponsalibus p.).
88 (ab) [2,3]	De rebus minorum	1, 46 u. 1, 47 (De factis m.).
89	De debiti solutione	1, 48 (De debitore minoris viginti quinque annis).
90 [4]	De eo qui mandat fieri furtum vel aliquod maleficium	3, 17 (De mandatione furti).
91 [4]	De mandatione furti	3, 53 (De praeceptione inferendorum damnorum).
92	De preceptione interfectionis	3, 54 (De excedente fines mandati).
93	De alienis negotiis	4, 48.
94 [5]	De adquisitione filiorum vel filiarum	1, 20 (De a. filiorum et filiarum).
95 [5]	Quod sit peculium	1, 67 (De peculio).
96 [6]	Quod mulieres liberos in potestate non habent	1, 31 (De mulieribus).
97 [6]	De adquisitione servi	1, 21 (De a. servorum).
98	De adquisitione monacorum	1, 25 (De a. eorundem).
99 [7]	De monachi successione	1, 24 (De s. monachorum).
100 [7]	De monachi transitu ad aliud monasterium	1, 56 (De t. m. ad alium locum).
101	De episcopi adquisitione	1, 26.
102	De licentia vite solitarie	1, 57.
103	De consensu parentum in nuptiis	1, 49 (De c. p. in nuptias).
104 [8]	De contrahendis sponsaliis	1, 50 (De c. sponsalibus).
105 [8]	(Deest)	1, 51 (De destinatione viri et mulieris).
106	(Deest)	2, 43 (De fideiussore).
107	(Deest)	2, 44 (De eodem).
108	(Deest)	2, 7 (De facto causa metus).
109	(Deest)	2, 37 (De mortuo debitorem habente).
110	(Deest)	2, 29 (De debito sortis).
111	(Deest)	2, 31 (De certa sorte pecuniae).

1) 2 bildet aus Capp. 80 u. 81 ein Stück.
2) 2 bildet aus 87 u. 88 (a) ein Stück.
3) 2345 geben P. 1, 46 u. P. 1, 47 als besondere Stücke.
4) 2 bildet aus Capp. 90 u. 91 ein Stück.
5) 345 bilden aus Capp. 94 u. 95 ein Stück.
6) 2 bildet aus Capp. 96 u. 97 ein Stück.
7) 2345 bilden aus Capp. 99 u. 100 ein Stück.
8) 23 bilden aus Capp. 104 u. 105 ein Stück.

112	De promissione	2, 9.
113	De data pecunia pro usuris	2, 32.
114	De rebus mutuandis	2, 34.
115	De clericis deponendis	1, 58.
116	De laicis ad clericorum ordinem transeuntibus	1, 59 (De l. ad clericalem o. t.).
117	De rebus ecclesie	1, 60.
118	De debiti solutione cui non debetur	2, 36.
119	De prohibitis nuptiis	1, 29.
120	De iusiurando	4, 44 (De iureiurando quomodo uxori fieri debet).
121	De promissione	2, 10 (De eodem).
122	De iusticia in consuetudine	4, 9 (De iust. et c.).
123	De iudice inscienter vel scienter iniuste iudicante	4, 8 (De iudicis ignorantia).
124	De nupciis sine dote	1, 30.
125	De lite clericorum	4, 47.
126	De qualitate iudicum	4, 1.
127 (ab)[1]	Quando iudex iudicare debeat	4, 2b (Von Iudex iudicare) a (Von Sententia episcopi) u. 3, 69 (Quaestionem quandam).
128	Si plures pecuniam promittant	2, 11 (Si duo vel pl. pec. pr.).
129	De patris donatione	1, 10 (De d. patris).
130	De licentia mulierum	1, 32 (De l. mulieris).
131[2]	De ultimis voluntatibus	1, 11.
132[2]	De iuris solempnitate	1, 66[3]).

b) Was die Textesgestaltung anlangt, so besteht unter den Handschriften im wesentlichen völlige Übereinstimmung. Die Verschiedenheiten gehen im allgemeinen nicht hinaus über das Maass von Differenzen und Varianten, welches verschiedene Manuskripte mittelalterlicher Schriften darzubieten pflegen[4]), eine Folge insbesondere wiederholter Abzweigung sowie des freien Standpunktes, welchen die mittelalterlichen Schreiber gegenüber dem Texte von Schriften ihrer Zeit einzunehmen pflegen. Die wenigen Sätze, welche die eine Handschrift vor andern b) Textesgestaltung.

1) 2345 bilden aus 4, 2 zwei besondere Stücke (b a); 245 geben 3, 69 als ein besonderes Stück.

2) In 2 bilden Capp. 131 u. 132 ein Stück.

3) Im Folgenden werden die Kapitel des Rechtsbuchs mit derjenigen Ziffer bezeichnet welche sie im vorstehenden Verzeichnis führen. Es ist dies auch schon in den vorstehenden Noten geschehen. Ich glaube mich der Ziffern dieses Registers, obschon sie von denjenigen des Stintzingschen Registers abweichen, um so eher bedienen zu können, als ich demselben gemäss die Ausgabe im zweiten Bande eingerichtet habe. Die Vorrede zu derselben bringt eingehende kritische Erörterungen, welche sich an dieser Stelle auf das für die Entstehungsverhältnisse der Schrift Unumgängliche beschränken müssen.

4) Hiervon bietet eine Ausnahme der Eingang von Cap. 1, indem derselbe in Cod. Paris. heute durchaus anders lautet als in den übrigen Handschriften und im Petrus. Ich stelle die Versionen von Cod. Paris. und Cod. Laur., letzteren als Repräsentant von Coll. Tub., gegenüber:

voraus hat, werden sich als Glossen charakterisieren lassen [1]). Man kann dann ohne Mühe den Archetyp unserer Ueberlieferung herstellen, dessen Gestaltung in zahlreichen aber untergeordneten Punkten wegen der Varianten der Handschriften zweifelhaft sein kann. Er giebt durchgängig einen verständigen Text [2,3]). Dennoch darf er nicht völlig als Archetyp des Rechtsbuchs gelten; es folgt vielmehr aus dem Verhältnis zu Petrus, welche Schrift das Rechtsbuch als Hauptquelle benutzte, dass letzteres einzelnes nicht enthielt, was sich in jenem Archetyp der Handschriften findet, während doch auch das Umgekehrte der Fall ist.

Was nämlich das Verhältnis zum Petrus angeht, so besteht weithin völlige Übereinstimmung in der Textesgestalt [4]); häufig gilt dies freilich nicht mit Bezug auf

---

Paris.	Laur.
Scire debemus quod in tutelis femine tutores dari non possunt quia id munus masculorum est masculini sexus (das übrige wie umstehend).	Si pater vel avus non dederit in testamento tutorem filiis vel nepotibus aut aliis quos habent in potestate, quicunque de cognatione pupilli vel pupille masculini sexus proximiores sunt, sive ex parte patris sive ex parte matris, aut (lies ad) eius tutelam vocantur.

Man mag sich die Abweichung damit erklären, dass der Fälscher bei seiner Übertragung der ersten Seite (vgl. Not. 4 zu S. 420 [S. 421]) einen abweichenden Eingang eintrug (vgl. Flach a. a. O. p. 197 u. 198). (Die von den Benediktinern herrührende Bemerkung Videtur deesse initium I° de datione tutelae: Si pater vel avus non dederit in testamento lässt sich übrigens auch in dem Sinne verstehen, dass sie der Ansicht waren, der ihnen vorliegende Text des Cod. Paris. sei zu Beginn nicht vollständig, indem dem Texte etwa die Worte [I°] De datione tutelae. Si pater vel avus non dederit in testamento vorangingen. Diese Vermutung konnten die Benediktiner auf das entsprechende Kapitel von Petrus [1, 3] stützen. Im Cod. Paris. müssen dann gerade jene Worte gefehlt haben, hingegen die Anfangsworte derart gestaltet gewesen sein, dass sie eine Ergänzung mittels des citierten Satzes vertrugen bez. nahe legten. Beides ist nun aber in der That bei Cod. Paris. der Fall.).

1) Cap. 52 (P. 4, 35) in Cod. Vatic. Reg. zum Schlusse die Worte 'ne unquam mora voluntatem testatoris faciat', Cap. 80 (P. 3, 16) in Cod. Laur. hinter domino die Worte 'id est antequam dominus rem ipsam recuperet'. Bezüglich der Worte von Cod. Cant. 'quia de immobili non fit furtum sed invasio' in Cap. 16 (P. 3, 1) hinter mobilis ist dies sicher, da sie in Cod. Paris., Tub., Vatic. Reg. sowie in Cod. Prag. des Petrus (N. 190, ed. Fitting) auch die Form von Glossen tragen. Auch der merkwürdige Satz zum Schluss dieses Kapitels 'istud (oder illud) tamen noster quidam scolaris ignorat quem dominus (oder Deus) advertat (oder avertat)' wird als Glosse gelten dürfen, da er in Cod. Vatic. Reg. fehlt. Das Gleiche gilt von den Worten 'id est non ad alias transeat nuptias', zum Schluss von Cap. 7 (P. 1, 37), welche in drei Handschriften, nicht jedoch in Cod. Paris. sich finden (Cod. Cant. ist an dieser Stelle unvollständig) und in Cod. Prag. des Petrus als Glosse (N. 79, ed. Fitting) auftreten.

2) Die Zuhilfenahme einer Handschrift des Petrus (Paris. 1730*) ist mit verschwindenden Ausnahmen nicht nötig. Wenn Flach, Étud. crit. p. 211 sub Nr. 4, meint, dass Cap. 123 (P. 4, 8) im Cod. Paris. 1730* die ächte Fassung bewahrt hat (Iudex si per ignorantiam vel inprudentiam iniuste iudicat dampnum quod lese parti contingit per inscientiam suam restituet et perpetuo sit infamis et deinceps officium iudicandi non teneat), so liegt es vielmehr auf der Hand, dass die Abweichung von der Fassung der Coll. Tub. (statt restituet 'restauret . si vero scienter iniuste iudicat, et dampnum restauret') insbesondere durch Homoioteleuton verursacht ist.

3) In wenigen Fällen liegt uns ein unheilbar verderbter Text vor (Cap. 7 [P. 1, 37] zum Schluss [vgl. S. 463, 464], 64 [P. 1, 28] zu Beginn [vgl. S. 464—466], 85 [P. 4, 29] zum Schluss [sive evincatur ab alio sive a te tua], 119 [P. 1, 29] in der von der cognatio spiritualis handelnden Stelle [vgl. Not. 2 zu S. 474]).

4) Häufig findet sich übrigens der mit Coll. Tub. übereinstimmende Text von Petrus bez. Handschriften desselben (Cod. Paris. 1730*) nicht in ed. Savigny aufgenommen, ja selbst nicht in dem daselbst mitgeteilten Variantenapparat verzeichnet

alle, sondern nur auf gewisse Handschriften unseres Rechtsbuchs, während andere eine Variante bieten, wo dann anzunehmen ist, dass Petrus aus einer Handschrift der ersteren Art geschöpft hat oder der von Petrus abweichende Text erst nach der Ableitung desselben in die bezüglichen Handschriften unseres Rechtsbuchs eingedrungen ist[1]). Es ist sonach die Annahme geboten, dass Petrus den Text der Kapitel ohne weitere Änderung herübergenommen hat, wie es ja von vornherein durchaus unwahrscheinlich ist, dass der Kompilator in die von ihm im übrigen recipierte Sammlung Veränderungen hineingebracht haben wird. Wenn freilich Worte, welche im Tübinger Rechtsbuch eine durchaus passende Bezugnahme auf einen bereits erörterten Text enthalten, im Petrus, wo sie wegen Veränderung der Reihenfolge sinnlos geworden waren, fehlen, so erscheint es sicher, dass der Kompilator des Petrus geflissentlich eingegriffen hat[2]). Andere nach Inhalt und Form glossenartige Sätze[3]), welche der Text des Tübinger Rechtsbuchs vor Petrus voraus hat,

1) Es mögen sich freilich in letzteren vereinzelt auch Lesarten finden, welche sich in Petrus nicht nachweisen lassen. Sachlich gehen indes diese Abweichungen des Petrus von der Überlieferung des Tübinger Rechtsbuchs nicht weiter als diejenigen, welche zwischen den verschiedenen Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs oder auch des Petrus untereinander vorhanden sind. Sie sind somit, von Fehlern abgesehen, Varianten. Die Annahme, dass Petrus den Text der Kapitel ohne weitere Änderung, als wie sie sich der mittelalterliche Abschreiber erlaubte, herübergenommen habe, wird dadurch keineswegs ausgeschlossen. Die Abweichungen des Petrus werden sich damit erklären, dass die bezüglichen Lesarten aus einer uns nicht vorliegenden Handschrift unseres Rechtsbuchs herüber genommen sind; ebensogut könnten sie aber auch erst nach der Abzweigung in die uns vorliegenden Handschriften des Petrus eingeschlichen sein.

2) In Capp. 70 (b [P. 2, 26]) u. 99 (P. 1, 24) die Worte ut supra diximus (ut supra dictum est) wegen der Beziehung auf Capp. 70 (a [P. 2, 27]) u. 98 (P. 1, 25).

3) In Cap. 3 (P. 1, 34) hinter 'viro fuit' die Worte 'id est si que res fuerint ei in dotem date sub estimatione pretii', 14 (P 2, 14) hinter tradita die Worte 'id est reddita', 94 (P. 1, 20) hinter 'alere liberos pauperes' die Worte 'id est vestire pascere egrotis medicinam querere', 97 (P. 1, 21) hinter successores die Worte 'id est heredes', 103 (P. 1, 49) hinter nuptias die Worte 'et potuerint et ausi fuerint contradicere', 130 (P. 1, 32) zum Schluss die Worte 'id est integra Falcidia'. Wenn hingegen Flach, Étud. crit. p. 212 u. 213, meint dass eine Anzahl von Sätzen, welche sich gleichfalls in allen Handschriften des Rechtsbuchs finden, im Cod. Paris. 1730* des Petrus aber fehlen, nicht dem Archetyp des Petrus bez. der Coll. Tub. angehören, so trifft dies nicht zu. Denn sie machen überwiegend nicht den Eindruck von Glossen, sind zum Teil geradezu notwendig (z. B. Cap. 63 [P. 1, 15] die Worte hinter dehonestaverint eos]) und ihre Weglassung erklärt sich zumeist leicht aus einem Homoioteleuton (Cap. 76 [P. 3, 10] Lücke zum Schluss hinter dominus [non erit] bis dominus [erit]; 105 [P. 1, 51] Lücke hinter faciunt nuptias bis nuptiarum faciunt), oder damit, dass sie die Schlussworte bilden, welche leicht ausfallen konnten (Cap. 63 [P. 1, 15 hinter dehonestaverint eos]; 86 [P. 4, 28] hinter agere possum; 117 [P. 1, 60] hinter amittat). Ich rechne hierzu auch die folgenden Sätze von Cap. 82 (P. 2, 1 b), welche hinter den Worten mihi reddat zu lesen sind: vel cum tenenti possessionem meam, quam in Gallie partibus appellamus honorem, do pecuniam vel aliud ut eam mihi reddat. quamvis enim rem meam, quam iniuste tenebat, mihi restituat, tamen et quod accepit pro restitutione facienda cogendus est reddere. Fehlten blos die Worte 'quam in Gallie partibus appellamus honorem', so könnte es in der That den Anschein haben, dass in denselben eine Glosse vorliegt. Abgesehen von denselben aber macht das im Cod. Paris. ausgefallene Stück nicht den Eindruck einer Glosse, und ein Homoioteleuton ist auch hier nicht ausgeschlossen (Lücke von mihi reddat bis mihi restituat bez. reddere). Ähnliches gilt schliesslich von dem Texte des Cod. Paris. 1730* in Cap. 40 (P. 1, 9). Coll. Tub. liest hier hinter 'cum legitimis in bonis matris succedent' das Folgende: et hoc et si dicat aliquis nulla lege innovatum credas, unum tamen sapias: quamvis naturales in bonis patris cum legitimis liberis non

sind, so scheint mir, dem Bestande des ersteren nicht angehörig, sondern in den Manuskripten, welche uns eben vorliegen, aus Glossen in den Text geraten, wie sie sich denn in der Mehrzahl wirklich in der Glosse zum Petrus wiederfinden [1]). Hingegen werden Sätze, welche Petrus vor dem Tübinger Rechtsbuch voraus hat, als spätere Zusätze von Petrus gelten dürfen [2]), wenn nicht anzunehmen ist, dass in unserer Ueberlieferung des Tübinger Rechtsbuchs Text ausgefallen ist [3]).

c) Prolog. c) Es bleibt zu erörtern die Frage bezüglich der Zugehörigkeit der in einzelnen Handschriften aufgenommenen Vorrede zum Tübinger Rechtsbuch. Ein Prolog findet sich einmal in Cod. Vatic. Reg. Derselbe stimmt mit demjenigen des Petrus überein, nur mit der nicht unerheblichen Abweichung dass als Person dessen, dem das Werk zur Belehrung und Förderung in seinem Richteramte angetragen ist, statt des im Petrus genannten Odilo vir splendidissimus Valentinae civitatis magister (vgl. S. 451 Not. 1) ein Guilelmus vir splendidissimus auftritt [4]). Derselbe Prolog findet sich ferner in Cod. Cantabr., hier jedoch in verkürzter Gestalt, zumal ohne Namen und Ortsangabe [5]). Das Folgende scheint mir dafür zu sprechen, dass der Prolog und zwar in der auf den Odilo vir splendidissimus Valentinae civitatis magister abstellenden Fassung zum Tübinger Rechtsbuch gehört hat. Ein Odilo wird in der Eigenschaft eines Vicarius und Berufungsrichters ohne Ortsangabe in einem Kapitel des Tübinger

---

succedunt, nec in bonis matris ex nobili genere orte, tamen legitimi alimonias naturalibus prebere cogendi sunt, si non habent unde vivere possint. Cod. Paris. 1730* hat statt dessen lediglich die folgenden Worte: alimonias etiam parentibus non habentibus soli legitimi prestare cogendi sunt. Die Worte von et hoc bis innovatum credas könnten leicht eine Glosse sein; ich ziehe jedoch auch hier die Annahme vor dass in der Handschrift des Petrus, welche Vorlage des Cod. Paris. gewesen ist, das Satzglied hinter cum legitimis in bonis matris succedent bis zu den Worten cum legitimis liberis non succedunt nec in bonis matris wegen des Homoioteleuton ausgefallen war und der Redaktor des Cod. Paris. 1730 den dann sinnlos gewordenen Rest (ex nobili genere bis vivere possint) in jener Weise wiedergeben zu müssen meinte. Damit erklärte sich die abweichende Fassung, welche bei Auffassung der ausgefallenen Worte als Glosse räthselhaft bleibt.

1) Gl. 41, 42, 63, 71, 97 (ed. Fitting). Nur in Cod. Paris. 1730* von Petrus stehen dieselben zum grossen Teil im Text (Gl. 41, 63, 71 [nicht richtig ist die Bemerkung von Flach, Étud. crit. p. 218 Not. 1 sub 2, dass diese Glosse nicht im Text zu finden ist], 97); einen Versuch der Erklärung dieses Sachverhalts vgl. S. 517.

2) Zweifellos ist das bezüglich einer Anzahl von Sätzen, welche nur einzelne Handschriften von Petrus haben. Es dürfte nicht minder aber auch ein Satz in Cap. 54 (P. 4, 34), 'et qui nolunt testimonium dare a iudice cogendi sunt et', welcher sich in allen Handschriften von Petrus, hingegen weder in Coll. Tub. noch im Grazer Rechtsbuch findet, aus einer Glosse in den Text geraten sein.

3) In Cap. 2 (P. 1, 6) fehlt der Satz des Petrus Sed si moriatur bis quasi in stirpes (ed. Savigny, S. 324 Zeile 19—22); er ist offenbar ausgefallen wegen des mit dem Folgenden übereinstimmenden Beginns (Sed si moriatur), wie er denn auch in Cod. Cant. von späterer Hand nachgetragen worden ist

4) Vgl. Niebuhr a. a. O. III. 418.

5) Er lautet nach dem Abdruck von Flach, Étud. crit. p. 317, wie folgt: cum de pluribus diversisque causarum generibus per tot variosque legum scrupulos legumque doctoribus ad diffinitivam sententiam sine labore pervenire fas non sit: utriusque iuris naturalis scilicet et civilis ratione perfecta (lies perspecta) et iudiciorum et controversiarum exitus planis et apertis capitulis enodamus. quicquid noviter inventum ac tenaciter servatum, sensibus integris revelamus ut nihil iniustum iurisve provocationi subiectum appareat, sed ad vigorem iustitie et ad superne maiestatis laudem omni corruptione remota totum refulgeat.

Rechtsbuchs (126 [P. 4, 1]) namhaft gemacht (recurrendum est ad vicarium sicuti ad Odilonem)[1]. Der Text dieses Kapitels ist in der Provence entstanden, mindestens zu der uns im Tübinger Rechtsbuch vorliegenden Fassung bearbeitet worden; nach der Art der Erwähnung lässt sich die Nennung des Odilo recht wohl als Satz einer Überarbeitung auffassen (vgl. S. 456). Es ist dann höchstwahrscheinlich, ja mehr als dies, so gut als gewiss, dass der Vicarius in jenem Kapitel provenzalischer Redaktion mit dem Odilo der Vorrede identisch ist, und dass Odilo Stadtmagistrat des provenzalischen Valence, der Stadt dieses Namens in der Landschaft Valentinois[2] war, zumal der Stadtmagistrat von Valence bald Magister bald Vicarius heisst[3]. Dann ist aber auch die auf Odilo abstellende Vorrede schon zum Tübinger Rechtsbuch gehörig, nicht erst zum Petrus. Und zwar nicht etwa, weil man andernfalls annehmen müsste dass Petrus, wenn auch später als das Tübinger Rechtsbuch, seine Quelle, doch noch unter ganz übereinstimmenden örtlichen, zeitlichen und persönlichen Verhältnissen kompiliert wäre, da in der Vorrede zum Petrus eine Erwähnung bez. Widmung bezüglich der schon im Tübinger Rechtsbuch genannten Person des Odilo möglich war; wie sich aus andern Umständen ergiebt, dass beide Schriften in derselben Landschaft kompiliert sind und zeitlich nicht weit auseinanderfallen können, so entgeht man selbst der Annahme einer Übereinstimmung der zeitlichen, örtlichen und persönlichen Entstehungsverhältnisse in dem Masse, welches durch die Nennung derselben Person bez. Widmung an dieselbe in gleicher amtlicher Eigenschaft erfordert wird, auch dann nicht, wenn man den Kompilator von Petrus die Vorrede aus dem Tübinger Rechtsbuch herübernehmen lässt: denn wie mechanisch der Kompilator von Petrus verfahren sein mag und in der That auch verfahren ist, man kann ihm doch nicht zutrauen, dass er seiner Kompilation aus einer seiner Quellen die Dedikation an eine Person vorsetzte, welche ihn nichts anging. Wohl aber scheint in Betracht zu kommen, dass wir von dem Kompilator des Petrus, der lediglich aus Vorquellen schöpft und im wesentlichen nichts weiter gethan hat als zwei Sammlungen, das Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch, zu mischen, weder eine Produktion, wie sie in der Abfassung des Prologs gelegen ist, noch die Äusserungen in demselben über eine eingreifende Thätigkeit des Verfassers erwarten können; an der Spitze des Tübinger Rechtsbuchs kann dergleichen nicht befremden. Von Wichtigkeit ist sodann, dass die erwähnten beiden Handschriften, wenn auch die eine in verkürzter Fassung, den Prolog darbieten: ist das Tübinger Rechtsbuch nicht aus dem Petrus abgeleitet, sondern das Um-

1) So liest ausser der Überlieferung des Petrus Cod. Vatic. Reg.; Cod. Paris. Laur. Tub. haben Dilonem. Cant. etwa Odoriem, offenbar korrupt. Angesichts des Textes Odilo im Prolog kann über die Lesart kein Zweifel bestehen.

2) Flach, a. a. O. p. 216, stellt die Hypothese auf, dass der Odilo Magister Valentinae civitatis der Stadtmagistrat von Valencia in der Lombardei sei. Dies stimmt eben nicht mit dem Umstande, dass das Kap. 126 in provenzalischer Gestalt vorliegt, von anderen naheliegenden Bedenken abgesehen.

3) Ein Petrus Garnerii Magister Valentiniensis i. J. 1191 in Coll. d. cart. Dauphin. VI. 1 p. 24, ein Vicarius Boronus von Valence a. a. O. p. 16. Vicarius heisst der Stadtmagistrat in der Dauphiné auch sonst: vgl. Chorier Hist. de Dauphiné I. 662. 663 (neue Ausg.). An den magister magnificus im Sinne eines Ehrentitels für den Oberrichter, wie Giov. Galvani bei Savigny, VII. 52 u. 53, annimmt, dürfte nicht zu denken sein.

gekehrte der Fall, so erscheint es schwer einleuchtend, wie diese Handschriften zu der Vorrede kommen konnten, wenn sie nicht schon zum Tübinger Rechtsbuch gehörte; hingegen ist das Fehlen derselben in anderen Handschriften mit der Annahme ihrer Zugehörigkeit zu dieser Sammlung recht wohl verträglich, wie sich auch von jener Voraussetzung aus die besondere Gestalt des Prologs in den beiden Handschriften nicht unschwer erklären lässt [1,2].

d) Rubriken. d) Was sodann die Rubriken anlangt, so finden sich solche im wesentlichen vollständig im Cod. Paris.; lediglich Ansätze bietet der Cod. Cantabr. [3]: es scheint jedoch, als seien dieselben hier nachträglich aus einem Exemplare des Petrus eingefügt worden [4]. Die Rubriken des Cod. Paris. stimmen mit denjenigen der Exceptiones Petri überein, abgerechnet Abweichungen, welche die verschiedene Kapitelfolge der beiden Sammlungen mit sich bringt, sowie sonstige Verschiedenheiten von wenig bedeutender Natur, wobei auch noch in Betracht kommt, dass eine Anzahl von Kapiteln in Cod. Paris. keine Rubriken hat [5]. Bei dem wenig authentischen Charakter, welchen Ueberschriften in mittelalterlichen Handschriften zu haben pflegen, möchte ich die Frage von vornherein nicht dahin

---

1) Spätere mochten zu den Beziehungen der Vorrede sich in kein Verhältnis setzen können oder wollen, weshalb man dieselbe wegliess oder wenigstens zusammenstrich, wie im Cod. Cant. Zudem konnte wie überall, wo der Archetyp einen Prolog von der Art des unsrigen enthielt, letzterer dem mittelalterlichen Schreiber unter dem Gesichtspunkt der Dedikation des bezüglichen Exemplars erscheinen; er durfte dann natürlich gar nicht oder nur in veränderter Form, wie es bei Cod. Vatic. Reg. der Fall ist, in Abschriften übergehen. Das Fehlen der Vorreden ist in mittelalterlichen Handschriften ein sehr häufiges Vorkommnis.

2) Abweichende Erörterungen über das Verhältnis der Vorrede zu Coll. Tub. bietet Ficker, Entst. d. Exc. S. 39.

3) Im Cod. Laur. scheinen Rubriken zu fehlen, da Merkels Kollation keine Varianten, an welchen es nicht hätte fehlen können, verzeichnet. Zudem bemerkt er, dass in Cap. 9 (P. 1, 38), 10 (P. 2, 13), 12 (P. 2, 23) zu einer Rubrik Raum gelassen ist. Ich halte es auch nicht für unmöglich dass im Cod. Tub., wie die Initialen, so auch die Rubriken mit Rötel nachgetragen werden sollten, obschon ein bestimmter Raum im Texte hierfür nicht freigelassen worden ist.

4) Vgl. d. Not. 3 zu S. 421 a. Bericht S. 1. Der Sachverhalt ist der folgende. Oberhalb des Prologs steht Incipit prologus legum romana; weiteres dürfte beim Einbinden abgeschnitten sein. Während sodann im übrigen ein für die Rubriken bestimmter Raum leer geblieben ist, wurde in den ersten vier Kapiteln derselbe durch die folgenden Rubriken ausgefüllt. Cap. 1 (P. 1, 3) De datione tutele III; 2 (P. 1, 6) De ordinibus personarum VI; 3 (P. 1, 34) De alienatione dotis; 4 (P. 1, 33) De eodem: ausserdem sind dieselben Rubriken auch am Rande längs den betreffenden Rubriken geschrieben. Die erste, zweite und dritte Rubrik stimmt mit den entsprechenden Kapiteln von Petrus überein. Wenn aber die erste und zweite Rubrik als Kapitelzahl die Ziffern III bez. VI haben, welche die Kapitel im ersten Buche des Petrus führen, und die vierte (De eodem) auf die Kapitelfolge im Tübinger Rechtsbuch nicht passt, wohl aber auf diejenige im Petrus (wo sie übrigens De acceptione dotis lautet), so liegt die Annahme nahe, dass die Rubriken des Cod. Cant. aus letzterem stammen. Nimmt man hinzu, dass die Einleitungsklausel zum Prolog im übrigen zwar im Petrus, hingegen nicht in der Coll. Tub. begegnet, so scheint mit der Annahme des Textes nicht zu weit gegangen zu sein. Der Schreiber, wie mir scheint, eine jüngere Hand als der Text der Coll. Tub., ist dann mit der nicht leichten Arbeit einer Herübernahme der Rubriken aus Petrus über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen. Übereinstimmend Flach, Étud. crit. p. 318.

5) Capp. 52—54, 105—111.

stellen, ob die Rubriken zum Tübinger Rechtsbuch gehören; die verneinende Beantwortung dieser Frage liegt um so näher, als die aus dem Tübinger Rechtsbuch schöpfende Grazer Sammlung zwar auch Rubriken hat, jedoch andere als Cod. Paris. (vgl. S. 491 ff.). Wohl aber wird sich sagen lassen dass Petrus, wie die Kapitel selbst, so auch die Rubriken im wesentlichen einer in diesem Punkte mit Cod. Paris. verwandten Handschrift des Rechtsbuchs entlehnt haben wird [1]).

e) Was die Quellen des Tübinger Rechtsbuchs betrifft, so lässt sich eine Benutzung des westgothisch-römischen Gesetzbuchs nicht nachweisen. Hingegen ist weitaus die gewichtigste Quelle die Justinianische Kodifikation. Der grösste Teil der Erörterungen unserer Schrift steht auf dem Boden derselben. Die Justinianischen Gesetze sind ihr denn auch die Leges (Cap. 129 [P. 1, 10]) Leges seculares [2]) Leges sacratissime (Cap. 111 [P. 2, 31]; 127 [b = P. 3, 69]), die Gesetze der Imperatoren (Cap. 72 [P. 1, 19]) [3]). Wiederholt werden die Justinianischen Gesetzbücher ausdrücklich als Quelle hervorgehoben, wobei insbesondere entweder auf den Kaiser Justinian (Cap. 101 [P. 1, 26) [4]), auf den sacratissimus, den religiosissimus et catholicissimus imperator (101 [P. 1, 26]; 132 [P. 1, 66]), oder auf die Kodifikation Bezug genommen ist. Citiert werden Justinians Gesetzbücher in allen ihren e) Quellen.

1) Flach, a. a. O. p. 205 Not. 1, weist darauf hin, dass die Rubriken in Cod. Paris. nach Abfassung des Textes eingetragen sind. Dies mag wohl die Regel gewesen sein bei Abfassung von Handschriften. Wenn er aber meint, dass die Rubriken aus einer Handschrift des Petrus stammen, so scheint mir für diese Annahme kein genügender Grund vorzuliegen. Da die Handschriften des Petrus bezüglich der Rubriken im wesentlichen übereinstimmen, so sollte man glauben, dass sich auch im Hinblick auf die zahlreichen Verschiedenheiten in der Abteilung der Kapitel. welche gar leicht zu Irrtümern Anlass geben konnten, sichtbare Spuren einer Abhängigkeit des Cod. Paris. von unserer Überlieferung des Petrus hätten zeigen müssen. Flach weist in dieser Hinsicht auf den folgenden Umstand. Ein Kapitel (6), welches ein Teil eines Kapitels des Petrus (1, 35b) ist, hat die Rubrik (De donatione inter virum et uxorem) des bei Petrus folgenden Kapitels (1, 36). Flach meint, dies sei damit zu erklären dass derjenige, welcher die Rubriken aus dem Petrus herübernahm, sich in der Beziehung der Rubrik geirrt habe, wodurch jenes Stück erst ein besonderes Kapitel geworden sei: man könnte sich dann auch erklären, so füge ich hinzu, dass im Cod. Paris. jenes folgende Kapitel des Petrus (1, 36), weil es nach der Beziehung der Rubrik auf Cap. 6 einer solchen ermangelte, kein eignes Kapitel bildet, sondern zu einem andern Texte (P. 1, 7) angefügt worden ist (Cap. 37 [ab]). Indes findet sich die von Petrus abweichende Abteilung der bez. Kapitel in verschiedenen Handschriften der Coll. Tub., welche keine Rubriken tragen, und erscheint auch nicht unpassend. Auch die Rubrizierung des Cap. 6 ist nicht unpassend.

2) Cap. 132 (P. 1, 66) stellt den Satz auf: quedam et plura in legibus secularibus et divinis constituta sunt que sollempnitatem desiderant . ea enim, que sine sollempnium observatione facta sunt, pro infectis et inutilibus habenda sunt. Der Verfasser will hierfür den Beweis aus Gesetzen und Kanonen antreten: er beruft sich auf wirkliche oder angebliche Sätze der Kodifikation; den Beweis aus den Kanonen bleibt er schuldig.

3) Cap. 47 (P. 4, 42) nimmt auf einen Pandektentext (4, 2, 1) als ipsius pretoris verba (profert per ipsius pretoris verba) Bezug. Die Allegation desselben Textes und im Grunde zu gleichem Zwecke geschieht in der Streitschrift des Cod. Bibl. nat. Napol. (vgl. S. 373 u. 374).

4) Die Erwähnung der condictio legis Justiniani in Cap. 32 (P. 2, 3) enthält eine Bezugnahme nicht auf die Justinianische Gesetzgebung überhaupt (wie Fitting, Zeitschrift VII.[3] 33 Not. 1, annimmt) sondern auf einen Codextext (C. 8, 53, 35).

Teilen [1]), die Pandekten als Digesten oder als Liber Digestorum [2]), die Novellen als Novellae [3]). Es ist ein keineswegs spärlicher Gebrauch von den Pandekten gemacht, der stärkste vom Vetus, ein schwächerer vom Novum [4]), ein verschwindender vom Infortiatum [5]). Für den in Cap. 132 (P. 1, 66) den Digesten auf Rechnung gesetzten Satz 'cuicunque negotio sollempnitas a legibus imposita est, si ea preterita fuerit, invalidum est' bietet der Text des Rechtsbuchs keine Anknüpfung [6]). Die einzige Stelle, welche eine Bestimmung des benutzten Pandektentextes zu gestatten scheint, weist Litera Vulgata auf [7]). Die Allegation eines Codextextes geschieht als Codicis regula (Cap. 82 [P. 2, 1b]), ein anderes Mal durch Angabe von Buchzahl und Titelrubrik [8]). Es sind sodann in unserer Schrift verschiedene Konstitutionen benutzt worden, welche sich nicht früher als in den vervollständigten Handschriften der Glossatoren nachweisen lassen [9]); ausserdem scheint in Cap. 8 (P. 2, 28) die lateinische Übersetzung einer griechischen Konstitution des Codextitels De plus petitionibus (3, 10, 2), wie dergleichen bei den Glossatoren gefunden werden [10]), gebraucht zu sein [11]). Die Novellen sind in der Gestalt der Epitome Juliani benutzt [12]). Auch wo sich der Autor den Anschein

---

1) Es heisst Cap. 132 (P. 1, 66): et hoc in Institutis, in Codice et in Digestis atque in novellis multotiens invenitur.

2) Cap. 122 (P. 4, 9) legitur enim in Digestis; Cap. 82 (P. 2, 1b) dixit enim liber Digestorum: vgl. sodann den Not. 1 genannten Text von Cap. 132 (P. 1, 66).

3) In Cap. 130 (P. 1, 32) lesen sämmtliche Handschriften bis auf den Cod. Vatic. Reg. In novella, was jedoch nur auf die eine dort citierte Novelle zu gehen braucht; Cod. Vatic. Reg. liest In novellis.

4) Es ist z. B. in Cap. 25 (P. 3, 5) D. 47, 2, 77, 1 benutzt worden. Auch die Glosse des Tübinger Rechtsbuchs bez. des Petrus citiert zu mehreren Stellen Texte aus dem Novum (vgl. z. B. Gl. 195 u. 198, ed. Fitting).

5) Nicht unwahrscheinlich ist es, dass in Cap. 132 (P. 1, 66) D. 28, 3, 1 benutzt worden ist. Dass Cap. 52 (P. 4, 35) auf D. 28, 1, 20, 6 zurückgeht, ist nicht sicher: die Glosse zu Petrus (Gl. 323, ed. Fitting) citiert D. 22, 5, 18; den Rest aber konnte recht wohl auch I. 2, 10, 6 liefern.

6) Hingegen findet er sich unter den Extravaganten von Cod. Paris. 4709 und Taur. des Petrus, und zwar in demjenigen Stück, welches in der ersteren Handschrift als Regule collecte ex Institutionibus Codice Digestis et ex libro Novellarum und in der zweiten als Liber sextus des Petrus bezeichnet ist.

7) Es ist Cap. 47 (P. 4, 42) (vgl. Not. 3 zu S. 433), wo das ratum non habeo statt habebo (D. 4, 2. 1) der Vulgata angehört (vgl. Mommsen Dig. ad h. l. [I. 113 Not. 15]).

8) Cap. 132 (P. 1, 66) legitur in nono libro codicis sub tituto de adoptionibus = 8, 48, 4, — in consequenti titulo de emancipationibus = 8, 49, 3.

9) Mit Sicherheit kann ich die Benutzung der folgenden Stellen dieser Art nachweisen. Cap. 41 (P. 2, 8) = 8, 37, 12; 89 (P. 1, 48) = 5, 37, 25; 121 (P. 2, 10) = 4, 5, 10; 126 (P. 4, 1) = 7, 70, 1.

10) Vgl. Krüger Cod. Just. p. XXI, XXII.

11) Die Bemerkung in Cap. 8, dass in Folge von plus petitio tempore während der dem Kläger auferlegten Zwangswartefrist keine Zinsen laufen, kann kaum aus den Institutionen (I. 4, 6, 33e u. 4, 13, 10) stammen.

12) Soweit das Rechtsbuch in mehr oder minderem Masse den Text der von demselben benutzten Quelle aufnimmt, ist diese die Epitome (vgl. z. B. Cap. 62 [P. 1, 2] mit Const. CXIX c. 1). Ingleichen giebt die Glosse zum Rechtsbuch Julian als Quelle an. Diese Argumente hat schon Savigny, II 152 Not. b. Cap. 62 (P. 1, 2), welches mit Julian.

giebt, die Quelle reden zu lassen, weicht er nicht unerheblich von dem Texte des Gesetzbuchs ab [1]).

Neben den römischen Gesetzen, den Leges saeculares und humanae, wird der Leges divinae (Cap. 47 [P. 4, 42]), der Canones (Cap. 33 [P. 1, 39]; 50 [P. 4, 30]; 132 [P. 1, 66]) [2]) gedacht. Es findet sich auch eine prinzipielle Äusserung über das Verhältnis der Kanonen zu den Leges (Cap. 62 [P. 1, 2]): die jüngeren Kanonen, welche mit älteren Gesetzen in Widerspruch stehen, sollen vor den letzteren den Vorrang haben [3]). Besonders stark ist dann die Darstellung der eherechtlichen Partien durch kanonistische Anschauungen beeinflusst. Doch fehlt es auch sonst nicht an Äusserungen, welche auf kirchliche Quellen zurückgehen [4]). Es wird ferner ein Kapitel (47 [P. 4, 42]) mit einem Text aus einem Kapitular Karls des Grossen, dem Schlusssatz eines Kapitels (64) aus der Admonitio generalis v. J. 789, und mit einem an ein weiteres Kapitular (postquam poenitentiam egerit) anklingenden Zusatz (nisi penitentiam egerit) eröffnet [5]) während ein anderes (Cap. 27 [P. 3, 47]), ob es zwar mit einer römischrechtlichen Wendung abschliesst und in seinem Inhalt dem römischen Recht entspricht, allzu lebhaft an eine Stelle aus dem Edikt des Rotharis (322) erinnert [6]), um nicht die Annahme, dass es darauf zurückgeht, als höchst glaublich erscheinen zu lassen. Ein weiteres Kapitel (31 [P. 3, 45]), welches mit dem

---

Const. CXVIIII. c. 1 anhebt und Worte aus Const. CVII. c. 3 beifügt, enthält des Weiteren eine glossierende Ausführung zu den Texten, welche mit den folgenden Worten einsetzt: in hoc capitulo notare potes. Es könnte das Wort Capitulum in einem mehr oder minder spezifischen Sinn für den einer Konstitution der Epitome entlehnten Text gebraucht sein.

1) Es heisst Cap. 82 (P. 2, 1 b) wie folgt: dixit enim liber Digestorum: meretrix turpiter facit, quod est meretrix, non turpiter accipit, cum est meretrix. Statt dessen lautet der in Bezug genommene Pandektentext (12, 5, 4, 3): illam enim turpiter facere, quod sit meretrix, non turpiter accipere, cum sit meretrix. Noch weiter geht, wenn es in Cap. 122 (P. 4, 9) heisst: legitur enim in Digestis: quod errore primum inductum est, dein consuetudine obtentum, non est producendum ad consequentias, welcher Text aus zwei verschiedenen Pandektentexten zusammengesetzt ist (1, 3, 14 u. 39). Hinter den mit Buchzahl und Titelrubrik aufgeführten Allegaten von Codexstellen in Cap. 132 (P. 1, 66) (vgl. Not. 8 zu S. 434) wird Text aufgeführt, welcher der Vorlage eine durchaus abweichende Gestalt giebt (adoptio non sollempniter facta inutilis est, — emancipatio non sollempniter facta liberos a potestate non liberat). Auch C. 4, 7, 2 ist in Cap. 82 (P. 2, 1 b) nicht genau citiert.

2) Es heisst Cap. 132 (P. 1, 66) folgendermassen: hocque legibus et canonibus approbamus (hocque, nicht hoc quoque lesen von den Handschriften Cod. Paris. Laur. Tub., hoc cum Cod. Vatic. Reg., hoc quoque Cod. Cant.). Die auf dem hoc (hec) quoque basierte Erörterung bei Fitting, Zeitschrift VII.[3] 33, ist ohne genügende handschriftliche Grundlage.

3) Dies ist auch die Ansicht der Glossatoren: vgl. Dissenss. Dominn. (Vet. Coll., ed. Haenel p. 51 sub § 64; vgl. auch die dort citierten Stellen).

4) Es gilt dies insbesondere von dem Folgenden. Cap. 47 (P. 4, 42) heisst es bezüglich desjenigen, welcher in Folge von Gewaltübung falsch geschworen oder seinen Schwur gebrochen hat: quantum vero ad divinas leges pertinet agat penitentiam. Cap. 50 (P. 4, 30) finden sich bezüglich der Missbilligung des Zeugnisses einer einzigen Person die Worte 'unius testimonium legibus et canonibus improbatur'. Cap. 105 (P. 1, 51) bringt die Äusserung, dass sacerdotalis benedictio zum Eheschluss nicht erforderlich sei.

5) Der erstere Text erscheint auch in einem Kapit. v. J. 802 (c. 39); das zweite Kapit. wird bald Karl, bald Pippin zugeschrieben: vgl. ed. Boretius p. 58, 104, 219 sub N. 19. Auf die Herkunft von Cap. 47 aus dem Kapit. v. J. 789 wies zuerst Niebuhr, Z. f. g. R. W. III. 416 u. 417, hin.

6) Hierauf wurde zuerst von Ficker, III. 118 Not. 9, hingewiesen. Ich stelle die Texte nebeneinander und hebe die Verschiedenheiten durch gesperrten Druck hervor:

Zeichnen der Bäume, soweit dasselbe auf Aneignung der Bienen gerichtet ist, Eigentumserwerb verbindet, erinnert gleichfalls an eine Stelle aus dem Edikt des Rotharis (319), wonach im Falle des Signierens der Bäume durch den Eigentümer die Okkupation der auf denselben befindlichen Bienen seitens dritter Personen bei Strafe verboten ist[1]). Endlich mag in dieser Verbindung noch auf eine Norm aus dem Lehnsprozess hingewiesen werden (Cap. 60 [P. 4, 46]), zu welcher das französiche lehnrechtliche Verfahren nahe Anknüpfungspunkte gewährt[2]).

Häufiger noch ist von der Gewohnheit die Rede. Consuetudo iuris nescia errore nata recedat, mit diesen Worten wird in Cap. 122 (P. 4, 9) der zwischen den 'Idioten'[3]) und den legisperiti schwebende Streit über die Geltung von iustitia und consuetudo geschlichtet. Unter dem Gesichtswinkel einer schlechten Gewohnheit (non est bona consuetudo) erscheint gegenüber dem römischen Prinzip eines unbeschränkten Vindikationsrechts des Eigentümers der bekannten Normen des germanischen Rechts[4]) entsprechende, auch in Coutumes Südfrankreichs[5]) nachweisbare Brauch, dass der gutgläubige Käufer einer fremden gestohlenen Sache von dem Vindikanten Erstattung des Kaufpreises verlangen darf (Cap. 84 [P. 2, 15]). Ingleichen soll der Gebrauch symbolischer Handlungen, wie sie an vielen Orten beim Kaufe herkömmlich sind, Handschlag und Weinkauf[6]), für die Perfektion des Vertrags unwesentlich sein (Cap. 14 [P. 2, 14]): Handschlag und Weinkauf begegnen insbesondere auch in südfranzöschen Coutumes[7]). Hingegen wird in Erweiterung eines beiläufigen Satzes der Quellen[8]) der consuetudo im Punkte der Form der Geschäfte allgemeine Kraft zuerkannt (Cap. 67 [P. 4, 10]), also von den sollemnitates legum abgesehen, wie dies die südfranzösischen Coutumes thun[9]). Die Wirkung der Befreiung des Pfandes und Sistierung des Zinsenlaufs soll in den Teilen des Landes, in welchen legis utriusque prudentia[10]) nicht in Kraft ist und die leges sacratissimae unbekannt sind, nicht erst die Deposition,

---

Coll. Tub.	Ed. Roth. (nach dem lib. Papiens.).
si quis canes alienos clamaverit et incitaverit et in eius commotione dampnum aliquod fecerit, nullum imponatur ei dampnum cuius canes sunt, sed illi qui eos incitaverit aut appellaverit vel irritaverit	si quis canes alienos clamaverit aut incitaverit et dannum fecerit in homine aut in peculio, non reputetur illi culpa cuius canes sunt, sed illi qui eos incitavit

Hieran schliessen sich in Cap. 27 die Worte 'et hoc per in factum actionem' an.

1) So schon Savigny, II. 150 Not. c, der dazu auch noch l. W. 8, 6, 1 citiert.

2) Vgl. Viollet, Établ. de S. Louis III 322.

3) Idiota et laicus bei Placentin, S. C. 2, 55.

4) Vgl. Stobbe Handb. d. d. Privatr. II. 613 u. insbesond. Not. 4.

5) Perpignan art. XXV (ed. Massot-Reynier, [p. 16]), Montpellier und Carcassonne art. 20 (ed. Giraud [I. 53]).

6) Es heisst: quod usualiter per plura loca in venditione inter venditorem et emptorem fieri solet non percussio manus et bibaria vini; vgl. Stobbe, Z. f. R. G. XIII. 222 u. 232, sowie auch Acc. Gl. firmum ad I. de verb. obl.

7) A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 218, weist den Handschlag in Montpellier, von wo ihn schon Placentin (S. C. 2, 3) berichtet, und Carcassonne nach, den Weinkauf insbesondere in Coutumes der Bretagne, in Tours, Rheims u. s. w.

8) Nämlich von Julian. Const. LXVI. c. 12, welcher Text sich nur mit dem instrumentum in vico compositum beschäftigt.

9) Vgl. E. Jarriaud, Nouv. Rev. Hist. d. dr. franc. XIV. 52.

10) So lesen die meisten Handschriften, auch das Grazer Rechtsbuch, während Cod. Cant. 'legis iuris', Petrus 'legis iurisque prudentia' (iuris legisque prudentia) hat.

sondern schon das blosse Anerbieten der Zahlung vor Zeugen haben (Cap. 111 [P. 2, 31]).

f) Hiermit werden, soweit sie sich nachweisen lassen, die Quellen des Rechtsbuchs erschöpfend angegeben sein. Andere als Rechtsquellen sind nicht herangezogen [1]). Eine Charakterisirung des Rechtsbuchs ist jedoch mit der blossen Darlegung der Quellen auch nicht von ferne gegeben. Dasselbe ist nämlich alles eher als eine blosse Quellensammlung: vielmehr sind die benutzten Quellen weithin durchaus frei bearbeitet, ferner nicht selten in einer Art wiedergegeben, die dem Inhalt der Quelle nicht durchaus entspricht; schliesslich aber weist die Schrift eine Reihe schriftstellerischer Eigentümlichkeiten auf, welche derselben ein von den Vorlagen abweichendes, überaus eigentümliches Gepräge geben. f) Charakterisierung.

In einer kleinen Zahl von Kapiteln ist der Text einer Rechtsquelle wörtlich oder ganz annähernd aufgenommen und eine Ausführung angeknüpft, welche am füglichsten mit den Glossen zu Gesetzestexten verglichen werden kann [2]). Sieht man sodann ab von den wenigen Fällen, in welchen ein Text aus den Justinianischen Rechtsbüchern unter Hinweis auf die Quelle aufgeführt wird (vgl. S. 434), so kommt im übrigen die wörtliche Aufnahme von Texten der vorstehend verzeichneten Rechtsquellen nur selten vor [3]); auch wo dem Kapitel nicht mehr als ein einziger Text einer Rechtsquelle zu Grunde liegt oder der Inhalt verschiedener Texte aneinander gereiht wird, hält sich die Schrift von sklavischer Abhängigkeit von der Vorlage durchaus frei. Überall ist an der Form gemodelt, insbesondere dem Ausspruch der Quelle statt der konkreten Fassung das Gewand eines Lehrsatzes gegeben. Des Weiteren aber ist inhaltlich abgewichen, die Vorlage beschnitten oder umgekehrt durch Zusätze erweitert [4]): so wird z. B. Kasuistik hinzugefügt und der Grund des Rechtssatzes entwickelt [5]). Vielfach aber giebt uns die Schrift sodann eine Zusammenfassung und Verflechtung mehrerer, und zwar häufig zerstreuter und verschiedenen Teilen der Kodifikation angehöriger Quellentexte zu einem Ganzen, eine in theoretischer Form gehaltene Erörterung, welche zwar auf den Quellen ruht, jedoch über den Quellen steht. Es sind somit die Kapitel Ausführungen, welche am ehesten mit Ausschnitten aus modernen Lehrbüchern sich vergleichen lassen, Erörterungen verschiedenen Umfanges, je nach dem Umfang des behandelten Gegenstandes. Man kann sich davon leicht überzeugen: denn ein

1) Abgesehen in folgendem Text (Cap. 122 [P. 4, 9]): et alibi 'recte iudicate filii hominum', non dixit 'secundum consuetudinem iudicate filii hominum' et iterum ipse dominus dixit 'ego sum via et veritas et iustitia', non dixit 'ego sum consuetudo'. Die Worte 'recte iudicate filii hominum', aus Psalm 58, 2, begegnen in Frankreich vielfach (Kapit. Car. M. v. J. 789 [Admon. Gener.] c. 63; Établ. d. S. Louis II. 16 (ed. Viollet II. 375 Not. 26).

2) Es gilt dies von folgenden Kapiteln: 27 (P. 3, 47) = Roth. 322 (vgl. S. 435 u. insbesond. Not. 6 [S. 436]); 47 (P. 4, 42) = Kapit. Car. M. et Pip. (vgl. S. 435); 62 (P. 1, 2) = Julian. Const. CXIX. c. 1 u. Const. CVII. c. 3 (vgl. Not. 12 zu S. 434). Der Manier, einen römischen Terminus der Erörterung anzufügen, bedienen sich auch in einer Cap. 27 (et hoc per in factum actionem) entsprechenden Weise Capp. 26 (P. 3, 44) (et hoc per utilem negotiorum actionem gestorum) und 32 (P. 2, 3) (et hoc per condictionem legis Justiniane).

3) Ed. Savigny des Petrus ad h l (S. 368) bezeichnet als einen solchen Text I. 3, 20, 2 zu P. 2, 44 (Cap. 107).

4) Z. B. Cap. 2 (P. 1, 6) in der Erörterung über die Intestaterbfolge, welcher insbesondere Julian. Const. CIX. c. 1, 2, 3 zu Grunde liegt.

5) Z. B. Cap 25 (P. 3, 5) und 29 (P. 3, 50), wo D. 47, 2, 77, 1 u. 9, 1, 1, 11 benutzt ist.

grosser Teil der Kapitel trägt diesen Charakter. Wenn z. B. die Schrift gleich im ersten Kapitel (P. 1, 3) die Delationsgründe der Tutel und Cura aufzählt, der Vormundschaft der Mutter und ihrer Bedingungen gedenkt, von der Kaution des Vormunds spricht, so geht die Erörterung auf Texte der Epitome Juliani und der Institutionen zurück (Const. LXXXVII. c. 1; T. I. 1, 20 u. 23). Ein Kapitel (9 [P. 1, 38) über die Folgen vorzeitiger Verheiratung der Wittwe benutzt die Epitome Juliani, die Pandekten und die Institutionen (Const. XXXVI. c. 11 u. XXXVII. c. 2; D. 22, 5, 18; I. 4, 18, 4). In einer Auseinandersetzung über die Strafbarkeit der Anstiftung und der Teilnahme bei Delikten (Cap. 23 [P. 3, 3]), ist eine Reihe von Pandektentexten verwendet [1]). In einem und demselben Kapitel (Cap. 117 [P. 1, 60]) ist auf Grund von Pandekten, Codex und Epitome Juliani (Const. CXI. c. 4; D. 19, 2, 54 [§ 1] u. 56; C. 4, 66, 2) von der Privation des Mieters und des Emphyteuta die Rede [2]). Handelt es sich hier immer noch um direkte Nutzbarmachung der Quellen, so bieten, nicht anders als die Ausführungen unserer modernen Literatur, einzelne Kapitel Erörterungen dar, für welche die Rechtsquellen keine unmittelbare Vorlage bilden, indem sie sich vielmehr als eine Abstraktion aus den Quellen charakterisieren. So stellt die Schrift den angeblichen Satz auf, dass die Beobachtung der solennen Form eine Bedingung der Giltigkeit des Rechtsgeschäfts ist, und belegt diesen Text mit Quellenstellen, welche im einzelnen Fall, bei Testament Adoption Emancipation, Nichtigkeit als Folge des Versäumens der Solennität statuieren (Cap. 132 [P. 1, 66]); ingleichen wird der Satz aufgestellt, dass sich die Solennität nach der consuetudo regionis richtet (Cap. 67 [P. 4, 10]). In einem anderen Kapitel (Cap. 126 [P. 4, 1]) sind die Prozesspflichten der Parteien, des Richters Anwalts und Zeugen, entwickelt. Ein Kapitel kann als Distinktion gelten; es ist dies eine Erörterung über Ehehindernisse (Cap. 119 [P. 1, 29]). Ein noch anderes Verhältnis zu den Quellen bietet schliesslich eine kleine Zahl von Kapiteln: es wird ein Rechtsfall (Cap. 127 [b = P. 3, 69]) oder eine Kontroverse — eine unter Juristen und Laien geführte Streitfrage (Cap. 91 [P. 3, 53] u. 122 [P. 4, 9]) — berichtet und nach Angabe des Thatbestandes (verba facti) der Versuch quellenmässiger Entscheidung angeknüpft, eine bei den Glossatoren als Quaestio bezeichnete und hier ebenso benannte Schriftgattung (Cap. 127 [b = P. 3, 69]) [3]).

Es wird bezüglich eherechtlicher Partien der Sammlung, der die Schliessung und die Auflösung der Ehe behandelnden Kapitel, noch ausgeführt werden, dass der kanonische Rechtsstoff eine eigentümliche Verbindung mit römischem Recht eingegangen hat (vgl. S. 459 ff.). Ferner ist bereits gezeigt worden dass zweien Kapiteln, einem Texte aus dem Edikte Rotharis (Cap. 27 [P. 3, 47]) und einer Stelle aus den Kapitularien (Cap. 47 [P. 4, 42]), welche nicht aus den römischen Quellen ent-

---

1) Vgl. die ed. Savigny des Petrus ad h. l. (p. 375) angeführten Texte.

2) Ein ungefähres Bild der Texte, welche den einzelnen Kapiteln zu Grunde liegen, gewährt die ed. Savigny des Petrus, sowie die Glosse zu Coll. Tub., bez. zum Petrus, welche überwiegend aus Parallelstellen besteht. Doch ist vor Allem an der letzten Stelle die Quellenangabe durchaus nicht erschöpfend. Den Versuch einer erschöpfenden Quellenangabe wird die ed. von Coll. Tub. im zweiten Bande liefern. Flach, Étud. crit. p. 277—279, unternimmt zu den einzelnen Rechtsbüchern der Kodifikation und zu den Pandekten insbesondere die bezüglichen Kapitel des Rechtsbuchs, welche daraus schöpfen, zusammenzustellen.

3) Ein einziges Kapitel (95 [P. 1, 67]) in Coll. Tub. ist eine Definition: es lässt sich indes zweifeln, ob dasselbe zum Archetyp von Coll. Tub. gehört (vgl. Not. 1 zu S. 455).

lehnt sind, das römische Recht gleichsam aufgepfropft worden ist. Des Weitern aber wird den Sätzen römischrechtlichen Ursprungs durchaus nicht selten nicht der den Quellen völlig entsprechende Inhalt gegeben. Zu manchen dieser Partien unseres Rechtsbuchs, welche somit zwar unter der Flagge des römischen Rechts segeln, dem römischen Rechte jedoch nicht durchaus angehören, bietet Recht und Literatur des 12. u. 13. Jahrhunderts mehr oder minder starke Anklänge [1]).

Im Falle das Gericht Rechtshilfe weigert oder ganz fehlt, kann der Gläubiger, welcher Zuschlag des Vertragspfandes beansprucht, sich selbst helfen (Cap. 70 [b = P. 2, 26]); unter der gleichen Bedingung darf ein Gläubiger, zum Zwecke der Pfändung des Gegners, der Selbsthilfe sich bedienen (Cap. 70 [a = P. 2, 27]). Nicht minder ist zur Durchsetzung des Restitutionsanspruchs wegen gewaltsam entzogenen Gutes im Falle der Justizverweigerung oder Unzugänglichkeit des Gegners das Recht der Selbsthilfe zugestanden, mit dem Erfolge dass der Gläubiger zurückerlangtes eigenes Gut sich behält, Eigentum des Gegners aber bis zur Erlangung der Rechtshilfe oder ausreichender Kaution pfandweise retiniert: Justizverweigerung liegt vor, wenn nicht weniger als vier Mal vergeblich der Richter angegangen ist (Cap. 17 [P. 3, 2]). Für die im Zorn über die Einlassungsweigerung des Gegners an dessen beweglicher und unbeweglicher Habe mittelst Raub und Zerstörung verübten Exzesse ist der Thäter lediglich in Höhe der Bereicherung restitutionspflichtig, während der Gegner auf Ersatz des aus der Verzögerung erwachsenen Schadens haftet (Cap. 15 [P. 4, 17]). Ähnliches findet sich bei den Glossatoren [2]) und in südfranzösichen Coutumes [3]). Wird der iudex ordinarius, welcher indes nicht rekusabel ist, seitens einer Partei (accusator vel reus) verdächtigt, so soll der Bischof oder ein alius probus vir hinzugezogen werden (Cap. 126 [P. 4, 1]): sowohl der Ausschluss der Rekusation [4]) als auch die Hinzuziehung des probus vir ist in der Literatur nicht unvertreten [5]). Beim Schiedsrichter ist zu unterscheiden, ob die promissio poenae oder die Hingabe der firmantia (reddere firmantiam) den Sinn hat, den Schiedsspruch unbedingt oder nur im Falle der Billigkeit gelten zu lassen (ut omnino sententia eius [arbitri] stet oder ut quod iuste dixerit teneatur); im letzteren Fall

1) Vgl. Savigny II. 150 u. 151, dessen Aufzählung durchaus nicht erschöpfend ist. Auf Einzelnes, was bei Savigny fehlt, ist Epit. exact reg. p. CCXXIX hingewiesen.

2) Dissenss. Dominn. Vet. Coll. § 38 (ed. Haenel p. 26; vgl. auch die a. a. O. citierten Stellen); Acc. Gl. ultionem ad l. 14 C. de iud. et coel., resultantem ad l. 54 C. de decur. et fil.; Azo S. C. De iud. et coel. Nach der Glosse der Coll. Tub. bez. des Cod. Prag. des Petrus zu Cap. 15 (P. 4, 17) (298, ed. Fitting) sowie nach App. I. 11 im Cod. Prag. des Petrus zu schliessen, entwickelt der Autor des Kapitels das Recht der Selbsthilfe gleichfalls aus l. 14 cit. C.: vgl. Fitting Jur. Schrift. S. 75 u. Bologna S. 119 Not. g, 121 Not. b.

3) Cout. v. Montpellier art. 33 (ed. Giraud [I. 57]) giebt, wie Cap. 70 (ab) 'deficiente iudice', im Falle des 'deffectus iusticie' Pfändungsrecht: Avignon art. XLII (ed. de Maulde [Coutt. et Reglemm. d. l. Rép. d'Avignon p. 147]) gewährt dasselbe Recht bei Unzugänglichkeit des Gegners. Ueber Anklänge an Cap. 15 in deutschen und flandrischen Stadtrechten vgl. Epit. exact. reg. p. CCXXIX.

4) Vgl. z. B. Pillius De ord. iud. II. 7 (ed Bergmann, p 28); Acc. Gl. iudicem ad Auth. Si vero ad l. 16 C. 3, 1.

5) Zwar nicht elektiv mit dem Bischof: vgl. den Zusatz zu der in d. vor. Not. a. Acc. Gl. in ed. Cod. Lugd. 1614: istud de episcopo non est in usu, nec servatur de consuetudine: immo satis est quod ei adiungatur alius probus vir. Guil. de Cug. Bald. Salyc. et Jason.

wird eine zweimalige Berufung an die von den Parteien zu wählenden Oberschiedsrichter eröffnet (Cap. 126 [P. 4, 1]). Unfähigkeit zum Zeugengeschäft — testis facti, in Gegensatz zum testis iuris, wie es hier (Cap. 49 [P. 4, 7]) und in einer zu Ende des 12. Jahrhunderts in Frankreich und im Stile der Glossatorenschule verfassten Schrift heisst [1]) — macht zum iudex arbiter causidicus episcopus und zur Bekleidung jeglicher geistlichen wie weltlichen Würde unfähig (Cap. 73 [a = P. 4, 6]). Im liberale iudicium leistet der als Sklave 'Angeklagte' (accusatus) den Reinigungseid (Cap. 35 [P. 3, 6]). Das Juramentum, d. h. der richterliche Eid, ist kein Beweismittel (Cap. 57 [P. 4, 41]), worüber die Schriftsteller des 12. Jahrhunderts im wesentlichen einig sind [2]). Der Iudex qui litem suam facit haftet auch im Fall der imprudentia auf Schadensersatz (Cap. 123 [P. 4, 8]). Ist der Verklagte bei der Ladung nicht erschienen oder unvertreten geblieben, so findet missio in possessionem statt, mit dem Rechte des Beklagten, innerhalb eines annus utilis gegen Kaution den Besitz wieder zu erhalten (Cap. 18 [P. 4, 16]). Das Vermögensdrittteil, welches der nach der lex Julia de vi Gestrafte einbüsst, kommt dem iudex zu statten (Cap. 21 [P. 3, 11]) [3]), bei der unbegründeten Ehescheidung aber fällt das Vermögen des schuldigen Teils statt dem Fiskus der Kurie anheim (Cap. 7 [P. 1, 37]), Kurie, wie ich glaube, im coutumiären Sprachgebrauch, nämlich im Sinne des Hofgerichts, des Hofs bez. der Regierung.

Wer ein wildes Tier aufscheucht und in der Verfolgung desselben begriffen ist, während es ein anderer, welcher dazwischen kommt, tödtet oder okkupiert, kann zwar dem Okkupanten das Eigentum nicht streitig machen, erwirbt jedoch Anspruch auf die Hälfte der Beute bez. des Schätzungswertes als negotiorum gestor (Cap. 26 [P. 3, 44]). Die denunciatio behufs Realisierung des Verkaufsrechts sowohl beim vertragsmässigen wie beim richterlichen Pfandrecht ist immer eine dreimalige und zwar per tres dies, an drei verschiedenen Tagen, praesentibus et audientibus testibus; beim pignus conventionale erfolgt die denunciatio nach Ablauf der Wartefrist, der Pfandverkauf aber erst nach Ablauf dreier weiterer Tage nach der letzten Denunziation (Cap. 70 [ab = P. 2, 27 u. 26]) [4]): diese Sätze sind in den Schriften der Glossatoren [5]) sowie auch sonst im Mittelalter [6]) nicht unvertreten geblieben. Das Doppelte als Grenze des Interessenanspruchs gilt lediglich für das lucrum cessans (Cap. 10 [P. 2, 13]). Es scheint, dass das blosse

1) Summa legum I. 12, 1 (ed. Gross p. 115). Vgl. Bethmann-Hollweg VI. 97—99.

2) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCXIX.

3) Hierzu bieten Satzungen des germanischen Rechts, auch französische Coutumes bekannte Parallelen.

4) So wird man am füglichsten beide Stellen mit einander verbinden können. Statt des 'biduo' der ed. Savigny in P. 2, 26 (b [Cap. 70]) Coll. Tub. liest, wie es unzweifelhaft heissen muss, biennio, womit sich zugleich auch eine Bemerkung von Epit. exact. reg. p. CCXXIX berichtigt.

5) Dass in Ermangelung anderweiter Abrede überall die dreimalige denuntiatio und zwar nach Ablauf der Wartezeit erforderlich ist, welche letztere Annahme aus einem Misverständnisse von C. 8, 33, 3, 1 hervorgegangen sein mag, meinen vielleicht auch einzelne Glossatoren (Rogerius S. C. de distr. pign.; Placentin. S. C. eod. l.). Die Ansicht, dass die dreimalige denuntiatio an drei verschiedenen Tagen zu geschehen habe, meldet Azo, Lect. ad l. 3 de iure dom. impetr. (dixerunt quidam esse tres dies, ut quolibet die semel fiat).

6) In den Coutumes von Perpignan a. 1267 art. XXIV. XXVI (ed. Massot-Reynier p. 15 u. 17) erfolgt beim pignus conventionale die Denunciation (subastatio publice facta) nach Ablauf der Wartezeit und zwar per tres dies.

Schenkungsversprechen ohne weiteres widerruflich ist (Cap. 37 [a = P. 1 7]). Eine alternative Stipulationszusage lautet 'talem rem aut talem tibi dabo' (Cap. 121 [P. 2, 10]), obschon andererseits Zusage auf Grund vorgängiger Befragung als zum Wesen der Stipulation gehörig betrachtet wird (Cap. 86 [P. 4, 28]). Der Depositar haftet für culpa in concreto (Cap. 11 [P. 2, 21]), der Kommodatar für eine die diligentia patrisfamilias überragende Diligenz (Cap. 12 [P. 2, 23]; 13 [P. 2, 24])[1]). In dem Kapitel über den Zinsfuss (Cap. 113 [P. 2, 32]) ist nicht allein die römische Münze durch die moderne (marca, bisantus) ersetzt[2]) — auch die zugleich erwähnten Solidi können moderne sein[3]) —; es werden auch die centesimae usurae, wie es die Glossatoren thun[4]), als 100 Procent gerechnet[5]). Im Fall Schuldner und Bürge nicht zahlen, kann, wie in Coutumes Südfrankreichs[6]), gegen beide gleichzeitig Klage erhoben und Pfändung verlangt werden (Cap. 70 [a = P. 2, 27]). Bei Tödtung eines Tieres durch Einschliessung ist der Geständige zum Doppelten, der Leugnende zum Dreifachen verbunden (Cap. 61 [P. 3, 52])[7]). Nicht allein das der meretrix Gegebene, auch was der gewerbsmässige Dieb empfängt, ist unwiderruflich und ein ihnen geleistetes Versprechen einklagbar (Cap. 82 [P. 2, 1 b])[8]). Der Kläger

1) So auch die Glosse: vgl. z. B. Acc. Gl. convenit ad l. 5 (§ 10) D. commod. u. Gl. nam et si quis ad l. 32 D. depos.

2) Vgl. Savigny II. 142 Not. h.

3) Und südfranzösisch: vgl. z. B. Chart. St. Pierre d. Bourg.-lès-Valence p. 10, 13.

4) Vgl. z. B. Acc. Gl. centesimae ad Nov. 120 c. 6, Florent. Rechtsb. III. 4, 7. Es ist aber auch die Auffassung der Interpretation zum Breviar (Paul. 2, 14, 2).

5) Dies ergiebt sich freilich nicht aus dem Texte von Petrus (2, 32) in der ed. Savigny. Hingegen könnte leicht eine Handschrift des Petrus, der Cod. Paris. 1730*, die richtige Lesung bewahrt haben. Der Text dieser Handschrift weicht von der ed. Savigny in der Hinsicht ab, dass es von dem dem comtorius und den nobiles eingeräumten Zinssatz heisst 'pro tribus quatuor' statt 'per duo triplum , beim negotiator 'pro tribus quinque' statt 'per tria quinque', bei den renovarii 'per duo triplum' statt 'ut supra diximus de nobilibus per duo triplum', so dass also die Bezugnahme auf die nobiles fehlt, welche auch nach dem Text der Handschrift unpassend wäre, indem nach demselben die nobiles nicht 'per duo triplum', sondern 'pro tribus quatuor' zu fordern haben; im Fall des foenus nauticum heisst es 'per duplum' statt 'per duplum triplum'. Wenn nun C. 4, 32, 26 dem illustris eine tertia pars centesimae, dem Kaufmann besses centesimae, allen andern die dimidia pars centesimae, dem Darleiher des foenus nauticum die centesima selbst gewährt, so entsprechen die Zahlen von Cod. Paris. 1730* vollkommen den Ansätzen des Codex, sobald man die centesima für 100 % nimmt. Die Überlieferung von Coll. Tub. gewährt dem comtorius 'per duo triplum', dem negotiator 'per tria quinque', allen andern 'ut supra diximus de nobilibus per duo triplum', beim foenus nauticum 'per duplum': sie stimmt also im letzteren Punkte mit Cod. Paris. überein. Für unmöglich halte ich es nicht dass die Überlieferung von Coll. Tub., bei welcher es sich wegen des 'ut supra diximus de nobilibus' nicht um blosse Korruption der Lesart von Cod. Paris. 1730* handeln kann, mit ihrem 'per duo triplum' bezüglich des comtorius die authentische durch fehlerhaften Text von C. 4, 32, 26 veranlasste und erst in Cod. Paris. veränderte Lesart des Archetyps repräsentirt.

6) Cout. Montpellier u. Carcassonne art. 72 (ed. Giraud [I. 65]); Toulouse art. 76 (vgl. A Tardif L. Droit privé au XIII s. p. 95); Perpignan art. V (p. 7) (a. d. Not. 6 zu S. 440 a. O.).

7) Es heisst: si non negaverit, emendet in duplum. si negaverit se inclusisse vel necasse, in triplum. Auch Azo meint dass in diesem Fall, selbst ohne Leugnen, der Thäter auf das Doppelte haftet: die Ansicht stützt sich auf C. 3, 35, 5 (vgl. Azo Lect. ad h. l.).

8) Es heisst: cum ex parte dantis et non accipientis fit turpitudo, tunc quod datum est non restituitur. si datum non est sed tantum promissum, et hoc, pro quo promissum est, factum sit, dandum est, veluti quod datur vel promittitur meretrici. dixit enim liber Digestorum: meretrix turpiter facit, quod est meretrix, non turpiter accipit, cum est meretrix. simi-

schätzt, entsprechend der Lehre der Glossatoren [1]), die Injurienbusse durch einen Eid ab während, wie in südfranzösischen Coutumes [2]), die schimpfliche Strafe der verberatio und dergleichen demjenigen zu Teil wird, welcher vermögenslos ist (Cap. 20 [P. 3, 46)]).

Der wohlhabende Ehegatte muss den dürftigen anderen Teil alimentieren (Cap. 94 [P. 1, 20]). Die Dos fällt, entsprechend dem Rechte südfranzösischer Coutumes [3]), dem überlebenden Mann und den Kindern zu, falls nicht Rückgabe bedungen ist (Cap. 4 [P. 1, 33]). Regeln hinsichtlich der Dos, welche die Quellen mit Bezug auf den Fall des maritus binubus aufstellen, werden ohne diese Voraussetzung aufgeführt (Cap. 5 [P. 1, 35 a]). Der in den Quellen von der mater binuba ausgesprochene Satz bezüglich des Ausschlusses des Schenkungswiderrufes wird auf den Vater bezogen (Cap. 129 [P. 1, 10]). Die vor Ablauf des Trauerjahres heiratende Wittwe kann auch als Testamentserbin die Kognaten bis zum dritten Grade beerben (Cap. 9 [P. 1, 38]). Zum peculium castrense gehört auch der Erwerb der Grammatiker ex suis scholis regendis (Cap. 94 [P. 1, 20]), womit eine Glossatorenschrift des 12. Jahrhunderts, die Epitome exactis regibus (VI. 66), übereinstimmt. Die Delationsgründe für die Tutel sollen auch bei der Kura gelten; tutelle et curatelle n'est qu' un, wie die französische Parömie lautet. Die Kaution der Vormünderin ist dem iudex oder den Verwandten zu bestellen (Cap. 1 [P. 1, 3]), was an die Rechte des Familienrats im Fall der Vormundschaft der Mutter erinnert [4,5]).

Ich habe oben bereits erwähnt, dass einzelne Kapitel sich als Text einer Rechtsquelle nebst kommentierender Erörterung darstellen (vgl. S. 437). Als eine Eigentümlichkeit der Schrift muss aber weiter gelten, dass die Erörterungen vielfach in der Weise vorgetragen werden, als glossiere der Verfasser seine eignen Aussprüche, sei es dass er sie rechtfertigt oder ergänzt oder erklärt oder endlich selbst durch eine Einschränkung berichtigt. Ich will dieses Verhalten des Schriftstellers durch Beispiele erläutern. Es soll berichtet werden (Cap. 1 [P. 1, 3]), dass zur gegesetzlichen Tutel die Kognaten und zwar diejenigen männlichen Geschlechts berufen werden, da das weibliche Geschlecht von der Vormundschaft ausgeschlossen sei. Der Verfasser drückt dies in der folgenden Weise aus: zur Vormundschaft

---

liter est cum aliquid datur vel promittitur furi ut furetur. Da Cod. Paris. 1730* statt dessen zum Schluss 'cum aliquid datur furi ut furetur' liest, meint Flach, Etud. crit p. 210 u. 211, dieses stelle die richtige Lesart dar und die von der bindenden Kraft des Versprechens handelnden Worte seien auch bezüglich der meretrix nicht ursprünglich. Indes kann das 'vel promittitur' bezüglich des Diebes leicht ausgefallen sein und erscheint der Text zwar dem römischen Rechte nicht entsprechend, aber alles eher als auffallend: denn die Ansicht, dass die meretrix den ihr zugesagten Lohn eintreiben könne, ist angesichts der Pandektenworte wohl begreiflich; von dieser Annahme ist es nicht weit zu dem Schluss, dass das Gleiche vom fur gilt, wobei unter dem fur zu verstehen ist der Bravo, welcher einen Diebstahl in Akkord nimmt, von welcher Menschengattung auch sonst in Coll. Tub. die Rede ist (vgl. S. 452).

1) Vgl. die Allegate zu ed. Epit. exact. reg. IX. 75 (p. 142), wozu noch kommt Acc. Gl. aestimaverit ad § 7 I. de iniur.; vgl. auch Fitting Bologna S. 119 Not. g.

2) Cout. Montpellier u. Carcassonne art. 22 (ed. Giraud [I. 54]).

3) Cout. Montpellier art. 118 (ed. Giraud I. 54]), Toulouse art. 88, 114 (vgl. A. Tardif a. d. Not. 6 zu S. 441 a. O. p. 82).

4) Vgl. Viollet Précis de l'hist. d. dr. franc. p. 462, 463. Unzutreffend ist auch dass die Kaution der Vormünder durch Bürgschaft oder durch Pfand geleistet wird.

5) Ich schliesse damit ab, ohne den Stoff zu erschöpfen. Auch die oben (S. 438) aufgeführten Streitfragen und Rechtsfragen sind nicht zutreffend entschieden.

wird berufen das männliche Geschlecht; und nun fügt er sein eigenes Wort rechtfertigend hinzu, er habe dies um deswillen also gesagt, weil die Frauen unfähig sind [1]). In demselben Kapitel will der Verfasser berichten, dass die als Vormünderin berufene Mutter zu Händen des iudex oder der Verwandten des Pupills Sicherheit zu stellen hat; der Schriftsteller beginnt mit dem Satze, dass Sicherheit zu gewähren ist, und bemerkt nach Einfügung von weiterem sodann: es sei die Sicherheit, von welcher die Rede war, zu Händen des iudex und der Verwandten zu bestellen [2]). In einem andern Kapitel (5 [P, 1, 35a]) soll gesagt werden dass, wenn durch den Ehevertrag dem überlebenden Ehegatten ein Eigentumsanteil am Vermögen seiner vorverstorbenen Kinder zugesichert sei, welcher Anteil ein mit Rücksicht auf die Konkurrenz der Kinder zu bestimmender Kopfteil ist, beim Tode eines Kindes die von dem Vater getroffenen Veräusserungen insoweit konvalescieren; es wird dies, wie folgt, ausgedrückt: die Veräusserung ist für den Anteil des vorverstorbenen Kindes giltig, nach der Zahl der Personen (pro numero personarum), und nun folgt eine Erklärung des vom Verfasser gebrauchten Ausdrucks 'pro numero personarum' in dem Sinne, dass darunter ein mit Rücksicht auf die erzeugten Kinder zu bestimmender Kopfteil zu verstehen sei [3]). Der Verfasser will angeben (Cap. 14 [P. 2, 14]), dass der Verkäufer nicht für Custodia aufkommt, es sei denn, dass er sich vertragsmässig verbunden hat; er drückt dies in der Weise aus, dass er erst die Regel angiebt und dann sich berichtigend hinzufügt, dies sei nur für den Fall zutreffend, dass nichts anderes verabredet ist [4]). Für diese Verfahrungsweisen lassen sich zahlreiche Belege erbringen [5]): eine jede charakterisiert sich auch durch den Gebrauch von gewissen

---

1) Es heisst: ideo diximus masculini sexus quia mulier tutrix esse non potest.

2) Es heisst: securitatem quam diximus matrem vel aviam debere facere in manu iudicis vel proximorum pupilli facienda est.

3) Es heisst: id est in portionem liberi morientis pro uno filio computabitur pater et in eam valebit alienatio vel subpositio pro numero personarum.

4) Es heisst: hec vera sunt nisi pacti natura mutentur.

5) 1. Zusätze mit rechtfertigendem Inhalt. Cap. 75 (P. 3, 9) ideo diximus rem mobilem usucapi non posse nisi bona fides sit ex parte dantis et accipientis quia u. s. w.; 94 (P. 1, 20) ideo diximus de his qui in patris potestate sunt, quia in bonis eorum, qui in potestate non sunt, nihil iuris habet pater u. s. w.; 119 (P. 1, 29) quod hic et superius diximus mulierem intra annum post mortem viri prohibendam alium ducere, de sola muliere post mortem viri, non de viro post mortem mulieris intelligas quia u. s. w. — 2. Zusätze mit erweiterndem Inhalt. Cap. 1 (P. 1, 3) quod de tutela diximus, id et de cura adultorum furiosorum et omnium sub cura constitutorum iudicandum est; 2 (P. 1, 6) que de matre diximus, eadem et de patre iudicare, cum succedit filio in bonis que ad eum pervenerunt ex successione vel ex donatione matris, non est inconveniens equitati simili; 4 (P. 1, 33) quod diximus de dote et propter nuptias donatione in persona viri uxore defuncta, eadem intelligenda sunt de donatione propter nuptias et dote in persona mulieris viro defuncto; 5 (P. 1, 35a) idem in persona uxoris; 19 (P. 3, 42) quod diximus de vulneribus animalium gregatim pascentium, eadem de vulneribus et occisionibus eorum que gregatim non pascunt intelligenda sunt. — idem est de cetero damno per iniuriam dato; 22 (P. 3, 43) quod diximus si dampnum dederit, idem est si alii mandaverit u. s. w.; 26 (P. 3, 44) quod de feris diximus, idem etiam de piscibus et volucribus sine ulla tarditate sapiens quis iudicare non dubitet; 27 (P. 3, 47) (. . inponatur . dampnum . . illi qui eos incitaverit aut appellaverit vel irritaverit) et hoc per in factum actionem; 32 (P. 2, 3) (ille . . consequetur a donatore rei estimationem) et hoc per condictionem legis Justiniane; 33 (P. 1, 39) quecunque diximus de viro, eadem omnia in persona uxoris spectanda sunt. — quod diximus de liberis ex incesto coniugio

natis, eadem omnia vera sunt de liberis ex incesto concubitu natis; 47 (P. 4, 42) idem intelligis de eo qui iusto errore periurus efficitur; 66 (P. 3, 12) quecunque diximus de eo qui bona fide vel mala fide edificat, vel de eo qui iure conductionis et domini voluntate edificat, eadem omnia intelligenda sunt de eo qui seminat aut plantat aut silvam infructuosam extirpat; 70 (a [P. 2, 27]) quecunque diximus creditorem oportere facere iudicis auctoritate, eadem per semetipsum sibi concessa sunt deficiente iudice vel existente set iustitiam facere nolente; 75 (P. 3, 9) idem est si donationis causa aut aliquo quovis titulo acceperit; 78 (P. 3, 14) similiter si plures rapinam fecerint, unusquisque de pena tenetur, — similiter in furto, ut in rapina diximus, electionem habet dominus a quo velit rei estimationem petere; 94 (P. 1, 20) similiter maritus uxori et uxor viro; 98 (P. 1, 25) et in tantum est istud verum ut etiam, si filios vel filias legitimas habeant, . . cetera omnia ad ius monasterii transeant, — amice quod de monachis diximus, idem de canonicis regularibus iudicare non dubites; 101 (P. 1, 26) eadem de decanis et de aliis omnibus locorum venerabilium administratoribus sacratissimus Justinianus imperator iudicare nos precipit; 108 (P. 2, 7) in tantum verum est quod etiam, si quis metus causa fideiussorem dederit, non solum ipse sed etiam fideiussor exceptione metus causa vel doli tutus est; 111 (P. 2, 31) omnis hec sollempnitas quam superius diximus . . necessaria est hiis partibus in quibus legis utriusque prudentia viget. — 3. Zusätze mit erklärendem Inhalt. Cap. 2 (P. 1, 6) solus id est tantum ascendentibus relictis, — utroque parente sibi coniunctis, id est per patrem et per matrem; 7 (P. 1, 37) si uxor violaverit thorum viri, id est si adultera efficiatur, — si uterque vel alter tantum . . solitariam elegerit vitam, id est si monachus sive monacha efficiatur; 13 (P. 2, 24) maiore vi vel casu fortuito, id est qui provideri non potest, — nisi omnem custodiam repromiserit, id est quocunque modo amitteret restitueret; 16 (P. 3, 1) rei aliene, subauditur mobilis seseve moventis; 19 (P. 3, 42) eadem de vulneribus et occisionibus eorum que gregatim non pascunt intelligenda sunt, id est quanti melius fuit intra triginta dies, — idem est de cetero damno per iniuriam dato, id est ut tanti estimatio detur quanti maioris pretii fuerit in preteritis XXX diebus; 21 (P. 3, 11) in duplum restituat, id est eam et aliam similem sub estimatione pretii, — imponetur ei deportationis pena, id est exilium perpetuum; 24 (P. 3, 4) pena furti nec manifesti tenebitur, id est eam et duas similes restituat et ita reddit duplum; 29 (P. 3, 50) si tuum est adgressum meum, id est si tuum venit super meum; 33 (P. 1, 39) eadem omnia vera sunt de liberis ex incesto concubitu natis, id est et ut nullo modo ex bonis patris vel matris capere possint; 34 (P. 2, 6) totum rescindatur, id est et pretium reddatur et res restituatur; 37 (P. 1, 7) si fuerit perfecta donatio id est re tradita; 39 (P. 1, 8) ultra unam unciam dare id est ultra duodecimam, — duas uncias in bonis patris accipiant, id est sextam partem; 43 (P. 1, 42) eorum consensu alii, scilicet mandando vel ratum habendo; 49 (P. 4, 7) testis iuris id est advocatus; 51 (P. 4, 31) prodigus id est devastator omnium bonorum suorum; 66 (P. 3, 12) si bona fide edificaverit, scilicet solum suum esse credens; 70 (b [P. 2, 26]) de conventionali pignore, id est quod debitor supponit creditori; 75 (P. 3, 9) bona fide possidens, id est suam esse putans, — eam accipienti bona fide, id est rem venditoris esse putanti; 81 (P. 2, 1a) interesse petere, id est dampnum quod passus est; 83 (P. 2, 2) per te non stat quin facias, id est non remanet per te quod non facias; 84 (P. 2, 15) qui vero ignoranter emit, id est rem venditoris esse putans, — pretium cum interesse a venditore recuperat, id est dampnum quod propter illam emptionem passus est et lucrum quod ex nummis posset fieri; 86 (P. 4, 28) sed tantum ex nudo pacto promisisti, id est me non interrogante, sed te solummodo promittente; 87 (P. 1, 45) sponsalia vel nuptias laudaverint, scilicet specialiter confirmando vel in iure sponsalium aut nuptiarum permanendo; 93 (P. 4, 48) alimenta prebendo id est cibarium vestiarium aut calciarium; 94 (P. 1, 20) hec duo peculia, scilicet castrense et quasi castrense, — profectitium. peculium id est illud quod lucratur cum pecunia patris, — totum patris est id est dominium et ususfructus; 104 (P. 1, 50) ratam habuerint, id est laudaverint verbis aut stando in matrimonio; 107 (P. 2, 44) interesse id est lucrum quod posset fecisse u. s. w.; 110 (P. 2, 29) sortem, id est caput et usuras, — electio ad creditorem revertitur, id est quod pro quo velit imputare potest, sive pro sorte sive pro usuris; 111 (P. 2, 31) quod diximus usuras cessare si sors oblata et consignata et deposita fuerit, verum est non solum si integra sors fuerit oblata. sed etiam si pars eius oblata fuerit, cessabunt usure, — omnis hec sollempnitas quam superius diximus, id est ut pecunia offeratur consignetur et deponatur ad removendas usuras et ad pignoris obligationem tollendam; 123

Floskeln [1]). Insbesondere häufig sind erklärende Satzglieder. Nicht selten ist es dann ein einzelnes Wort, welches einem Erklärungsprozesse unterzogen wird. Ein Teil dieser erklärenden Bemerkungen verfolgt, wie ich noch weiter ausführen werde, den Zweck, einen aus sprachlichen Gründen schwierigen Ausdruck dem Verständnis des Lesers näher zu bringen oder einen Thatbestand des antiken Lebens auf moderne Verhältnisse zu übertragen. Zuweilen erklärt sich der Sachverhalt, dass dem Texte eine erklärende Bemerkung aufgesetzt ist, aus dem Umstande, dass die Schrift mit dem von der Vorlage gebrauchten Ausdruck anhebt und jenes Satzglied dann dazu dient, den Ausdruck der Quelle zu erläutern.

Als eine weitere Eigentümlichkeit dürfen wir bezeichnen die Häufigkeit, mit welcher die Schrift auf gewisse Sätze einen Nachdruck legt oder Missverständnissen derselben vorzubeugen sucht. Es geschieht dies in der Weise, dass in demselben Kapitel der gleiche Satz wiederholt wird [2]) oder der Schriftsteller sich einer Wendung bedient, welche die bezeichnete Absicht verrät. So wird z. B. mit der grössten Schärfe hervorgehoben, dass Kinder aus blutschänderischer Ehe ihre Eltern nicht beerben können [3]), die wissentlich das Ehehindernis der Blutsverwandtschaft übertretenden Personen sich jeder weiteren Ehe enthalten müssen [4]), ferner dass die unehelichen Kinder, welche kein Erbrecht haben, Alimente beanspruchen dürfen [5]), dass der richterliche Eid kein Beweismittel ist [6]), dass niemand über die gesetzlichen Zinsen und Zins auf Zins nehmen darf [7]). Wenn dann einzelne Sätze in verschiedenen Kapiteln auftreten, so mag man auch diese Erscheinung, zumal wenn es sich

---

(P. 4, 8) si per imprudentiam, id est si per ignorantiam. — 4. Zusätze mit berichtigendem Inhalt. 2 (P. 1, 6) hec vera sunt si mater ab intestato succedat. sed si ex testamento, propter secundas nuptias non amittit illarum rerum dominium; 47 (P. 4, 42) sed tunc istud verum est, cum volens aliquis iurat quod postea servare non curat.

1) Das ergiebt sich aus der Uebersicht der vorigen Not.

2) Man vergleiche die folgenden Fälle. Cap. 70 (a [P. 2, 27]) apud iudicem de utroque querelam moveat et eius auctoritate . . pignus accipiat . . sed hoc de solo pignore quod iudicis auctoritate capitur intelligas; 78 (P. 3, 14) rem sublatam vel eius estimationem quicunque illorum solvat, ceteri liberati sunt; non de pena, ut supra diximus, sed de rei estimatione . similiter si plures rapinam fecerint unusquisque de pena tenetur; 113 (P. 2, 32) qui dant pecuniam mutuam sub usuris rustico . . si res . . rustico mutuas dederint . . a rustico accipiant . . rusticum intelligas omnem qui non aliud exercet officium unde vivat quam agriculturam. quantum ad hanc computationem, tamen hoc tantum intelligas constitutum cum rustico datur mutuum. si vero alii non rustico detur u. s. w.

3) Cap. 33 (P. 1, 39) liberis ex hoc incestu natis vel posthumis nec donet superstes nec mortuus relinquat . . unum tantum non dubites quod, si quis incestas contraxerit nuptias sciens vel ignorans, filii qui probabuntur nati ex tam incesto coitu nullo modo nullo tempore patri vel matri succedere poterunt u. s. w.

4) Cap. 64 (P. 1, 28) unum tamen sapias: si sunt ex una parte in sexto et ex alia in septimo vel ex utraque in septimo, si ante coniunctionem noscatur, nullo modo postea debent copulari u. s. w.

5) Cap. 40 (P. 1, 9) unum tamen sapias: quamvis naturales in bonis patris cum legitimis liberis non succedunt nec in bonis matris ex nobili genere orte, tamen legitimi alimonias naturalibus prebere cogendi sunt si non habent, unde vivere possint.

6) Cap. 57 (P. 4, 41) sacramentum non est probatio . . igitur sacramentum non est probatio.

7) Cap. 113 (P. 2, 32) unum pro certo scias quia. si quis ultra hunc modum fuerit sti-

um Sätze handelt, auf welche ein besonderer Nachdruck gelegt wird, dem an die Seite stellen. Letzteres gilt von dem Satze, dass der einmal zurückgeschobene Eid nicht von neuem zurückgeschoben werden kann [1]; in mehreren Kapiteln erscheinen ferner die Sätze, dass der gutgläubige Besitzer vom Vindikanten keinerlei Erstattung des Kaufpreises verlangen darf [2], dass der wissentliche Erwerb einer fremden Sache ein furtum darstellt, während der gutgläubige Erwerb zur Verjährung verstattet [3], dass nicht bloss bei Kontrakten, sondern auch bei Delikten Mandat und Ratihabition gelten [4], dass die Fortsetzung der Gemeinschaft die im heiratsunfähigen Alter der Gatten geschlossene Verbindung zur Ehe erhebt [5] und die Kinder in der väterlichen Gewalt nicht ohne die Genehmigung des Gewalthabers heiraten dürfen [6]. Die Definition des Interesse als damnum quod passus est oder dergleichen findet sich

---

pulatus usuras, nullo iure eas exigere poterit nec etiam pignus pro illicitis usuris retinebit. usuras vero usurarum omni modo prohibemus. Sonderbar ist das prohibemus.

1) Er begegnet in zwei Kapiteln (48 [P. 4, 43] u. 49 [P. 4, 7]), in ersterem mit den Worten 'sed unum videas: ille cui refertur, sive actor sive reus sit, nunquam iterum ei qui sibi retulit potest referre', im zweiten mit den Worten 'unum tamen non dubites quod, sive actor reo iusiurandum referat sive reus actori, ille cui refertur nunquam iterum ei qui sibi retulit referre potest'.

2) Cap. 65 (P. 2, 16) . . inhumanum et impium esse videtur aliquem cogi sue rei pretium solvere; 84 (P. 2, 15) . . non est bona consuetudo, ut aliquis emat quod suum est.

3) Cap. 65 (P. 2, 16) si quis sciens contra voluntatem domini rem alienam mobilem vendit vel emit, dans et accipiens uterque furti pena tenetur. si vero aliquis rem alienam ignoranter emerit a fure sive raptore rem venditoris esse putans, furti penam non patitur; 75 (P. 3, 9) si quis rem mobilem alterius bona fide possidens, id est suam esse putans vendiderit eam accipienti bona fide, id est rem venditoris esse putanti, ignorante eo cuius res est . . iure usucapionis rei dominus erit . . si alter eorum rem noscat alienam, sive dans sive accipiens, cadat in iudicium furti quia, qui sciens vendit vel emit rem alienam contra domini voluntatem. furtum facit et res in furtivam causam cadit: res enim furtive non possunt usucapi; 84 (P. 2. 15) sciens usucapere non potest et in penam furti cadit, si res mobilis est . . qui vero ignoranter emit, id est rem venditoris esse putans, nec in furti iudicium cadit et usucapere potest.

4) Cap. 22 (P. 3, 43) . . ratihabitio non solum in contractibus verum etiam in maleficiis mandato comparatur; 77 (P. 3, 13) . . quia ratihabitio mandato comparatur . que ratihabitio non solum in contractibus locum habet, verum etiam in maleficiis; 90 (P. 3, 17) quicunque alii mandat ut furtum vel aliquod maleficium faciat, si factum fuerit maleficium eius mandato, ita de pena tenebitur quemadmodum malefactor; 92 (P. 3, 54) . . quia nec in maleficiis nec in contractibus is, qui exsequitur mandatum, debet excedere fines mandati.

5) Cap. 87 (P. 1, 45) pupillus et pupilla sponsalia facere possunt a septem annis, nuptias vero masculus a quatuordecim, mulier a duodecimo . si tamen ante supradictam etatem sponsalia vel nuptias contraxerint et, postquam ad hanc etatem venerint. sponsalia vel nuptias laudaverint, scilicet specialiter confirmando vel in iure sponsalium aut nuptiarum permanendo, ita firmitatem obtinent, quemadmodum si ab initio in etate legitima omnia facta essent; 104 (P. 1, 50) inter pupillos habentes annos septem sponsalia contrahi possunt, nuptie vero non possunt nisi masculus habeat annos quatuordecim et mulier duodecim . sed si hanc ante etatem nuptie facte fuerint, pro infectis habeantur et separari possunt . si vero usque ad legitimam etatem nuptiarum duraverit illa talis coniunctio et ad etatem perducti ratam habuerint, id est laudaverint verbis aut stando in matrimonio, nuptie que antea inutiles erant ratihabitione sunt effecte legitime.

6) 96 (P. 1, 31) mulieres . . sine matris consensu matrimonia contrahere possunt . quod non possunt facere sine consensu patris in cuius potestate sunt; 102 (P. 1, 57) . liberi in parentum potestate constituti sine eorum consensu nuptias non possunt contrahere . .;

mehrere Male (Cap. 81 [P. 2, 1a], 84 [P. 2, 15])[1]. Bemerkenswert ist, dass die Schrift sich dabei vielfach einer übereinstimmenden oder annähernden Form bedient[2].

Eine weitere Eigentümlichkeit ist, dass häufig das römische Recht in sachlicher oder sprachlicher Hinsicht modernisiert ist. Hier kommt das folgende in Betracht. Die für Illustres homines et qui supra eos sunt geltenden Vorschriften über das Erfordernis von dotalia instrumenta (Julian. Const. CVIII. c. 4) und das ihnen als Darleihern eingeräumte Zinsmaximum (C. 4, 32, 26) werden auf comites duces reges (Cap. 124 [P. 1, 30]), bez. auf Nobiles, und zwar im einzelnen auf den Comtorius und den, wie es heisst, in maiori dignitate positus . sicuti comes (Cap. 113 [P. 2, 32]) übertragen. Das Eheverbot zwischen den Senatoren und deren Descendenz einerseits, den Schauspielern und deren Descendenz andererseits, ist in ein solches inter nobiles et honestos viros et meretrices publicas et earum filias, zwischen dem Statthalter und den Provinzialen in ein solches inter iudices suaeque iurisdictioni subiectas verwandelt (Cap. 119 [P. 1, 29]). Die illustris mulier, deren uneheliche Kinder kein Erbrecht hinter der Mutter haben, ist 'nata ex nobili genere': als Beispiel von Personen, für welche uneheliche Mutterschaft keine Schande ist, wird die Tochter von Petrus und Martinus genannt (sicuti si esset Petri Martini filia) (Cap. 40 [P. 1, 9]). Der Instanzenzug geht vom Subvikar an den Vikar und von diesem an den senior vicarii; beispielsweise wird uns der Name eines Subvikars (vgl. S. 451 Not. 2), als Vikar ein Odilo genannt (Cap. 126 [P. 4, 1]). Der iudex, welcher den Vormund ernennt, ist die loci potestas (Cap. 1 [P. 1, 3]). Heisst es in der Quelle (Julian. Const. XXXVI. c. 11), der princeps sei die Behörde, welche zur Entbindung der innerhalb des Trauerjahres heiratenden Wittwe von der Infamie berechtigt, so wird bemerkt, dass unter princeps der maior iudex loci zu verstehen sei (pro principe intelliges maiorem iudicem loci) (Cap. 9 [P. 1, 38]). Ingleichen gewährt die Genehmigung zur Veräusserung von unbeweglichem Gut der Minderjährigen der maior iudex (Cap. 88 [a = P. 1, 46]). Wenn die Vorlage erwähnt (Julian. Const. LXXXIII. c. 1), dass gewisse zum Zeugnis aufgerufene Personen der Tortur unterworfen werden, so wird hinzugefügt, dass darunter die Feuer- und Wasserprobe (id est ad iudicium ignis vel aquae ferventis) zu verstehen sei (Cap. 54 [P. 4, 34]). Eine Konstitution des Codex (4, 38, 14), welche von einem den proximi und consortes zustehenden Vorkaufsrechte redet, wird auf das Retraktrecht der Geschwister propinqui und consortes bezogen mit dem Bemerken, dass einige cismontani busnardi — busnardi sind Einfältige Thoren — diese durch jene Konstitution aufgehobene consuetudo vielmehr für das geltende Recht erklären (Cap. 72 [P. 1, 19])[3,4]. Während

---

103 (P. 1, 49) in sponsalibus et in nuptiis necessarius est parentum consensus quorum sunt in potestate liberi; 105 (P. 1, 51) . . sola destinatio . . parentum quorum in potestate sunt faciunt nuptias.

1) In Cap. 10 (P. 2, 13) heisst es 'in quo interesse computabitur et dampnum quod passus est et lucrum quod posset fecisse, si esset ei res tradita' und in Cap. 107 (P. 2, 44) 'consequitur dampnum quod passus est, et interesse, id est lucrum quod posset fecisse nisi fidei iussisset'.

2) Man sehe das Unum tamen sapias, das Unum tamen (tantum) non dubites, das Unum pro certo scias, das Unum videas in den Not. 4 zu S. 445 und in den folgenden Noten (bis Not. 1 zu S. 446) aufgeführten Fällen.

3) Die Mehrzahl der Handschriften von Coll. Tub. liest wie folgt: quam consuetudinem adhuc quidam cismontani busnardi iusticiam esse affirmant (nicht iustissimam).

4) Gerade wie Azos Lect. ad l. cit. die in Mailand bestehende consuetudo, nach

endlich im allgemeinen die Anklage des Vaters durch den Sohn dessen Enterbung rechtfertigt, ist ausgenommen die Anklage 'de insidiis seniorum' und 'de traditione loci' statt der quellenmässigen insidiae adversus principem vel rempublicam (Julian. Const. CVII. c. 3) (Cap. 63 [P. 1, 15]).

g) Sprache.

g) Wo sich sodann modernisierende Wiedergabe von Ausdrücken findet, geschieht dies in der Weise, dass ein der guten Latinität angehöriges Wort daneben in Vulgärlatein oder in romanischem Latein wiedergegeben wird. Ich will darüber in Verbindung mit der Sprache der Kapitel überhaupt, zu deren Betrachtung ich nunmehr mich anschicke, reden. Die Schrift ist nicht arm an einer Reihe sprachlicher Erscheinungen, welche der guten Latinität fremd sind. In den meisten Fällen wird es kaum gelingen dieselben einem landschaftlich begrenzten Gebiete zuzuweisen, sodass sie auf Rechnung mittelalterlicher Latinität zu setzen sein werden: es handelt sich dabei bald um den Gebrauch von Ausdrücken in einem im Altertum nicht gebräuchlichen Sinn [1]), bald um moderne Wortbildungen [2]) oder moderne Wendungen [3]). Daneben finden sich dann zahlreiche Bildungen, welche ausschliesslich dem provenzalischen

---

welcher socius vel consanguineus beim Verkauf des Grundstücks den Vorzug haben, also gleichfalls das Retraktrecht der Verwandten und Genossen, jener Konstitution derogieren lässt. Natürlich ist das Retraktrecht auch französiches Coutumesrecht (vgl. A. Tardif Hist. d. sourc. p. 271).

1) Es kommt hier insbesondere das Folgende in Betracht. 1. appellare im Sinne von convenire (Cap. 106 [P. 2, 43] si a creditore conveniatur, id est appelletur). 2. caput im Sinne von aestimatio rei (Cap. 16 [P. 3, 1] furtum manifestum super totum caput cum pena restituetur in quincuplum, u. Cap. 28 [P. 3, 49] per caput restitues). Fitting, Zeitschrift VI. 130 (vgl. auch Bologna S. 64 Not. c) meint, dieser Gebrauch des Wortes stamme aus der langobardischen Rechtssprache: vgl. jedoch L. Sal. an mehreren Stellen (vgl. ed. Waitz 27, 4; 61, 1; 65, 1) und L. Alam. tit. VII/VIII (ed. K. Lehmann a. d. Not. 8 zu S. 2 a. O. [p. 75]) (in capite semper consimile restituat), auch L. R. Cur. Paul. 2, 32, 16 u. 17, abgesehen von Capitulare, welches im fraglichen Sinne auf gallischem Boden und in französischen Urkunden (vgl. z. B. in Cart. de l'egl. St. André-le-Bas de Vienne p. 161 eine Urk. v. Ende d. 11. Jahrhunderts) vorkommt. 3. census im Sinne von Pachtzins (Cap. 117 [P. 1, 60] mercedem id est censum). 4. componere im Sinne von solvere (Cap. 22 [P. 3, 43]). 5. consignare im Sinne von übermitteln (Cap. 111 [P. 2, 31]). 6. emendare im Sinne von interesse praestare (Cap. 1 [P. 1, 3]; 11 [P. 2, 21]; 13 [P. 2, 24]; 61 [P. 3, 52]). 7. finis (finem facere) im Sinne von transactio (Cap. 85 u. 86 [P. 4, 29 u. 28]; 49 [P. 4, 7]). 8. ingenium im Sinne von machinatio und dolus (Cap. 63 [P. 1, 15]). 9. iudiciaria im Sinne von potestas (Cap. 126 [P. 4, 1] ordinarii sunt de quorum iudiciaria, id est potestate sunt ipsi a quibus aliquid petitur. extraordinarii sunt de quorum iudiciaria accusati non sunt). 10) iustitia im Sinne von Gerichtsstelle (Cap. 15 [P. 4, 17]). 11. laudare im Sinne von consentire und probare (Cap. 87 [P. 1, 45] u. Cap. 104 [P. 1, 50] ratam habuerint id est laudaverint verbis aut stando in matrimonio). 12. remanere im Sinne von impediri (Cap. 83 [P. 2, 2] . . non remanet per te quod non facias). 13. securitas im Sinne von Kaution (Cap. 1 [P. 1, 3] u. 17 [P. 3, 2]). Bemerkenswert ist auch das solus in dem Sinne von kinderlos (Cap. 2 [P. 1, 6] solus id est tantum ascendentibus relictis) und die Wendung homo legitimus in Cap. 115 (P. 1, 58) (vom heiratenden Geistlichen: nec deinceps inter legitimos homines habeatur).

2) Es ist insbesondere das Folgende. 1. donatarius (Cap. 37 [P. 1, 7 u. 36]). 2. forfactum forfacere = delictum (maleficium) delinquere (Cap. 91 [P. 3, 53]). 3. investitura = traditio in den Worten qui iure traditionis id est investiture corporalis dominium adquisivit (Cap. 32 [P. 2, 3]).

3) Es ist insbesondere das Folgende. 1. sententiam provocare (Cap. 126 [a = P. 4, 1]). 2. res evincitur super aliquem ab aliquo (Cap. 85 [P. 4, 29]). 3. interesse substantivisch (Cap. 10 [P. 2, 13], 81 [P. 2, 1a], 84 [P. 2, 15], 107 [P. 2, 44], 112 [P. 2, 9]).

Frankreich [1]), ausnahmsweise auch solche, welche Nordfrankreich angehören [2]); darüber kann nunmehr ein berechtigter Zweifel nicht bestehen [3]). Im übrigen ist die Schrift in reinem Latein geschrieben und der Gedanke kommt in klarer, streng sachlicher, freilich nicht selten breiter Darstellung zum Ausdruck [4]). An sprachlichen Eigentümlichkeiten des Schriftstellers scheint es nicht ganz zu fehlen [5]).

---

1) 1. comtorius in dem Satz 'si quidem ipse qui dat illustris fuerit, sicuti ille qui dicitur comtorius' (Cap. 113 [P. 2, 32]). So liest Cod. Tub.; Cod. Paris. 4719, 1 hat contorius, was nordfranzösisch ist: die anderen Handschriften sind korrumpiert. 2. facturatores in dem Satz 'si filii efficiantur malefici id est facturatores' (Cap. 63 [P. 1, 15]). Facturatores lesen Handschriften des Petrus (Cod. Paris. 4709 u. Taur.; ed. 1500 liest Faculatores, Cod. Prag. Saculatores). Die Überlieferung von Coll. Tub. variiert (Cod. Paris. 4719, 1 und Tub. haben statt facturatores die Worte afaduratores [adfaduratores] id est [Coll. Grat. adiuratores id est]; Cod. Cant. liest fraudatores, Cod. Vatic. Reg. fraudulatores, während Cod. Laur. das Wort weglässt). Usatt. Barchin. (77) lesen 'si filii efficiantur baudatores'. 3. firmantia in den Worten si firmantiam reddiderint, amittet (perdet) firmantiam suam (Cap. 126 [P. 4, 1]): vgl. zu den bekannten Quellen (insbesond. Ducange s. v. firmancia) Glossar. ad us. Cart. d. Domina Clun. ord. Gratianop. dioec. (Grenoble) ad h. v. (p. 423), Cart. Consul. Arelat. (Arles) (ed. Giraud [II. 1]), Cout. de Perpignan (ed. Massot-Reynier art. II, III, VII, IX, XVI p. 6, 8, 9). 4. honor in der Bedeutung von possessio in dem Satz cum tenenti possessionem meam, quam in Gallie partibus appellamus honorem, do pecuniam vel aliud, ut eam michi reddat (Cap. 82 [P. 2, 1b]): vgl. das cit. Gloss. ad h. v (p. 426). 5. rancurare in dem Satze 'nullo modo poterit provocare sententiam, id est quod vulgariter dicimus, non poterit rancurare' (Cap. 126 [P. 4, 1]). 6. renovarii in dem Satze alii vero homines, scilicet quos vulgari sermone renovarios appellamus (Cap. 113 [P. 2, 32]). — Für die Wendung 'guerra et placitum' in den Sätzen per placitum et guerram exegerunt und de placito vel de guerra ab his nullum auxilium acceperunt (Cap. 127 [b = P. 3, 69]) (vgl. auch daselbst isti qui guerram fecerunt u. Cap. 66 [P. 3, 12] propter regionis famem aut propter guerram) weiss ich gleichfalls nur mehrere Parallelstellen aus dem südlichen Frankreich zu erbringen: vgl. Cart. de l'égl. de Die p. 64 (a. 1218), ferner Urk. v. J. 1208 bei Papon, Hist. gén. de Provence II. Preuv. sub N. XXXIII (p. XXXV), u. v. J. 1253 in der Hist. de Dauphiné, I. Preuv. sub Litt. N. (p. 29); im langobardischen Recht wohin Fitting, Zeitschrift VI. 130 u. 131, diesen Sprachgebrauch zu versetzen neigt, ist sie mir nicht begegnet. Provenzalisch dürfte schliesslich auch sein soldadas in dem Satz quod miles ex sua militia acquirit, quod romanis verbis soldadas appellamus (Cap. 94 [P. 1, 20]), nicht Soldat, wie irrtümlich Epit. exact. reg. p. CCLXXXVI angedeutet ist, sondern Sold.

2) Busnardi in Cap. 72 (P. 1, 19); vgl. auch wegen contorius die vorhergehende Not.: ob nicht auch die Verwendung von traditio traditor auf gallische Herkunft hinweist? Traditio und Traditor wird im Sinne von trahison traître gebraucht (Cap. 51. [P. 4, 31]; 63 [P. 1, 15]), was bei den Alten (vgl. Forcellini- de Vit ad vv. cc.) mindestens selten ist und in den langobardischen Gesetzen nicht vorzukommen scheint. Umgekehrt muss tradere im Sinne der Besitzübertragung. also in dem technischen Sinne der Römer, durch investitura (Cap. 32 [P. 2, 3]) und durch reddere (rendre) (Cap. 14 [P. 2, 14]) wiedergegeben werden, an welcher letzteren Stelle es freilich spätere Glosse sein wird (vgl Not. 3 zu S. 429). Es heisst schliesslich reddere firmantiam, wo man dare oder tradere firm. erwartet (Cap. 126 [P. 4, 1]).

3) Nach den Mitteilungen Suchiers bei Fitting, Zeitschrift VI. 134 Not. 1, die darum nicht minder schätzenswert sind, weil sie die Zeit des ersten Auftretens dieser sprachlichen Erscheinungen unbestimmt lassen: vgl. dazu noch bei Savigny, VII. 54 u. 55.

4) Einzelne Wendungen erwecken Anstoss, z. B. Cap. 1 (P. 1, 3) facit firmam securitatem; 127 (b [P. 3, 69]) questionem sue partis silentio dederunt u. s. w.

5) Mir ist z. B. Folgendes aufgefallen. Überaus häufig ist das Wort iudicare gebraucht (z. B. vgl. im Capp. 1, 2, 3, 6); mehrere Male wird devastare (devastator) (Cap. 1 [P. 1, 3]; 15 [P. 4, 17]; 51 [P. 4, 31]) und dehonestare (Cap. 37 [a = P. 1, 7]; 63 [P. 1, 15]) gesetzt. Das Zeitwort discernere im Sinne von untersuchen kommt zweimal (Cap. 49 [P. 4, 7]; 50 [P. 4, 30]) vor, ebenso die Wendung ironice percutere (Cap. 37 [a = P. 1, 7]; 63 [P. 1, 15]).

h) System und Bestimmung.

h) Was das System der Sammlung angeht, so ist deutlich wahrzunehmen, dass dieselbe aus Reihen besteht deren jede, eine zumeist recht kleine Zahl von Kapiteln umfassend, einem Gegenstand gewidmet ist. Jedoch ist dadurch nicht ausgeschlossen, dass derselbe Gegenstand auch an einer anderen Stelle, sei es in einer Reihe oder in einem isoliert stehenden Kapitel, erörtert wird; die Zahl der Fälle, in welchen Kapitel ausser allem Zusammenhang mit anderen stehen, ist eine keineswegs geringe, eine Methode in der Aufführung der verschiedenen Reihen durchaus nicht nachweislich: auch wird es nicht selten als zweifelhaft gelten müssen, wann im Sinne des Redaktors eine neue Reihe anfängt, bez. ob eine Reihe mehr oder weniger Glieder umfasst. Im Ganzen empfängt man den Eindruck grosser Planlosigkeit.

Hinsichtlich der Bestimmung unserer Sammlung darf trotz des soeben geschilderten Sachverhalts nicht in Zweifel gezogen werden, dass dieselbe in der That einem bestimmten Zwecke dienen sollte. Bestreiten lässt sich dies höchstens um den Preis der Behauptung dasjenige, was wir heute als Tübinger Rechtsbuch bezeichnen, sei niemals als Sammlung geplant gewesen; es habe vielmehr lediglich der Schreiber der Handschrift die verschiedenen Kapitel bez. Reihen ohne die Absicht, eine innerliche Verbindung herzustellen, zusammengeschrieben. Es ist einleuchtend, dass diese Auffassung bei einem aus so zahlreichen Abschnitten bestehenden Komplex, wie es das Tübinger Rechtsbuch ist, schon für den Archetyp, in welchem sich die Kapitel zum ersten Male zusammengeschrieben fanden, versagt; auch ergiebt sich die Zusammengehörigkeit der Kapitel aus dem Umstande dass sie, wie die vorstehende Charakteristik zeigt, bei aller Verschiedenheit gemeinschaftliche Züge tragen und es an gegenseitiger Bezugnahme nicht fehlen lassen[1]) Wäre die bezeichnete Auffassung aber selbst für den Archetyp zutreffend, so hat mindestens durch die Anfertigung von Abschriften und die Glossierung der Kapitel die Schrift in der That den Charakter eines einheitlichen Werkes angenommen. Macht zudem der Prolog einen Teil des Tübinger Rechtsbuchs aus, so sind wir sogar in der günstigen Lage, mit den Worten des Autors selbst die Bestimmung seines Werkes schildern zu können. Indem der Autor von der Erfahrung ausgeht, dass angesichts der grossen Zahl und der Mannigfaltigkeit der Leges selbst die Rechtskundigsten[2]) in zahlreichen Rechtssachen zu keinem Ergebnis kommen, will er in seiner Schrift die Entscheidung von Prozessen und Rechtsfragen durch deutliche und verständliche Erörterungen entfalten[3]). Dabei soll das in den Gesetzen als veraltet, unpraktisch und unbillig Befundene unterdrückt, das von Alters Bewährte oder seit neuerdings Geltende aufgenommen werden[4]). Damit ist ja in der That auch, wie

1) Nicht blos an dd. Not. 2 zu S. 429 aa. OO., sondern auch sonst an mehreren Stellen (Cap. 14 [P. 2. 14], 22 [P. 3, 43], 40 [P. 1, 9], 119 [P. 1, 29], 130 [P. 1, 32]).

2) Ipsis etiam viris sapientissimis legumque doctoribus, lesen Cod. Paris. 4709 u. Taur. von Petrus; Cod. Prag. hat 'ipsis etiam iuris s. legumque (legum ed. 1500) d.', Cod. Paris. 1730 'i. etiam iuris (?) disertissimis legumque d.'

3) Es heisst: utriusque iuris naturalis scilicet et civilis ratione perspecta iudiciorum et controversiarum exitus . . enodamus. Was heisst civile et naturale ius? Ich halte es für wahrscheinlich, dass letzteres die Lex divina ist (vgl. Grat. Decr. Dist. I. c. 1 nebst Dict. Grat., 2) und das civile die lex humana, selbstredend die römische. Abweichend ist Fitting, Zeitschrift VI. 134. Der Schluss von Cap. 111 (P. 2, 31) mit seinen partes in quibus legis utriusque (iuris Cod. Vatic. Reg.) prudentia viget bezeichnet wohl dasselbe. 'Utraeque leges ist in diesem Sinne mehrfach verwendet im Cart. Abb. Lirinensis (z. B. sub N. XXIX i. J. 1018 [p. 26, 27]).

4) Es heisst: si quid inutile ruptum equitative contrarium in legibus reperitur, nostris

wir gesehen haben, der Inhalt der Kapitel beschrieben; Prozessentscheidung liefert Cap. 127 (b [P. 3, 69]). Alles soll dann dazu dienen, zunächst eine bestimmte Persönlichkeit in der Verwaltung ihres Richteramtes zu unterstützen. Diese Person ist Odilo, der vir splendidissimus Valentinae civitatis magister[1]), d. i. der Stadtmagistrat von Valence und als solcher Richter in zweiter Instanz (vgl. S. 430 u. 431)[2]). Die Schrift ist also für den richterlichen Gebrauch bestimmt und erscheint durch grosse Reichhaltigkeit, sowie durch grössere Akkomodation an das Moderne im Inhalt wie in der Form dazu nicht ungeeignet[3]). Bei solcher Sachlage stellt sie

---

pedibus subcalcamus, quicquid noviter inventum ac tenaciter servatum, tibi Odiloni viro splendidissimo Valentinae civitatis magistro magnifico, quibusque tibi placuerit, sensibus integris revelamus. Fitting, Zeitschrift VI. 134 und im wesentlichen auch Bologna S. 117—119, findet in diesen Worten ausgesprochen, dass der Verfasser nicht reines römisches Recht, sondern eklektisch durch Zusammenstellung aus verschiedenartigen Rechten eine Art von Naturrecht liefern wollte.

1) Also lesen im Prolog der Cod. Prag. und ed. 1500 des Petrus. Der Name Odilo steht dann auch in Cod. Paris. 4709 und Taur. des Petrus. Nur zwei Stellen lesen statt Odiloni anders, nämlich Cod. Paris. 1730 des Petrus Saxolino (nicht Saxiloni, wie ed. Savigny hat) und Guilelmo der Cod. Vatic. Reg. Angesichts dieses Thatbestandes, sowie ferner mit Rücksicht auf den Umstand, dass der Name Odilo in Cap. 126 (P. 4, 1) wiederkehrt, in Frankreich, wo Coll. Tub. entstanden sein muss, durchaus nicht selten ist (vgl Not. 2 zu S. 475) (ein Odilo in Valence selbst i. J. 1039 Gall. Christ.[2] XVI. 354) und sich spätere Änderung in Guilelmus (Saxolino ist vielleicht vom Schreiber verlesen) recht gut erklären lässt (vgl. Not. 1 zu S. 432), halte ich denselben für sicher. Wenn nun aber statt Valentinae civitatis magistro, wie die zwei erstgenannten Stellen haben, in drei Handschriften von Petrus (Cod. Paris. 1730, 4709, Taur.) Florentinae zu lesen ist (im Cod. Vatic. Reg. fehlt jede Ortsbezeichnung), so wird im Hinblick auf den gerade provenzalischen Ursprung von Coll. Tub. und die naheliegende Eventualität einer Korruption des Textes aus Valentinae in Florentinae dennoch nicht an Florenz, sondern vielmehr an Valence zu denken sein. (Ein Saxolinus kommt unter den älteren Stadtmagistraten [Konsuln, Podestaten] von Florenz nicht vor: vgl. Hartwig Quell. u. Forsch. f. ält. Gesch. d. Stadt Flor. 2, 181 ff.).

2) Als Richter in erster Instanz wird in Cap. 126 (P. 4, 1) ein Subvicarius genannt, dessen Name in der Überlieferung schwankt (Rotgerius Cod. Laur. u. Tub. von Coll. Tub. sowie Cod. Paris. 4709 u. ed. 1500 von Petrus; Rogerius Cod. Paris. 4719, 1 u. Vatic Reg. von Coll. Tub., u. Cod. Paris. 1730 von Petrus; Javolenus Cod. Taur. von Petrus; der Name fehlt in Cod. Cant.). Ich vermute Otgerius, welcher Name in Frankreich und insbesondere in Valence häufig ist (z. B. Coll. des Cart. Dauph. VI. 1. Urk. v. J. 1191 sub N. 11 [p. 24] u. Urk. v. J. 1236 sub N. 35 [p. 67]). Subvicarius ist vermutlich der zweite städtische Beamte.

3) Fitting, Zeitschrift VII.[3] 32 Not. 1, meint, dass Coll. Tub. für den Rechtsunterricht bestimmt war, wie es denn einfach als Lehrbuch (vgl. Bologna S. 61) charakterisiert wird. Von der Vorrede ganz abgesehen, welche davon nichts weiss, wohl aber von einer anderen Bestimmung der Schrift, kann ich dieser Auffassung auch um deswillen nicht zustimmen, weil die Sammlung, zumal wegen der Planlosigkeit in der Reihenfolge der Kapitel und wegen der Unabhängigkeit von dem im Mittelalter üblichen Legalsystem, dazu durchaus sich nicht eignet. Was für die Ansicht sprechen soll, ist einmal der Satz 'istud tamen noster quidam scolaris ignorat quem dominus advertat' in Cap. 16 (P. 3, 1), welcher jedoch Glosse sein dürfte, da er sich nicht in allen Handschriften von Coll. Tub. (nämlich nicht im Cod. Vatic. Reg.) und ebensowenig im Petrus findet (vgl. Not. 1 zu S. 428) und die Worte 'amice quod de monachis diximus idem de canonicis regularibus iudicare non dubites' in Cap. 98 (P. 1, 25), welche jedoch kaum zu einem solchen Schluss berechtigen (amice fehlt im Petrus und könnte leicht Glosse sein). So viel wird sich freilich sagen lassen, dass man die oben skizzierte schriftstellerische Eigentümlichkeit der Selbstglossierung und die Darstellungsweise der Schrift nach modernen Begriffen eher bei einer Unterrichts- als praktischen Zwecken dienenden Schrift erwartet.

sich aber auch als von hohem Wert für die Kennzeichnung der Rechtszustände und der Lebensverhältnisse in derjenigen Landschaft dar, für welche die Sammlung kompiliert worden ist.

Ein häufiger Vorgang war die Justizverweigerung; denn sie begegnet in der Schrift zu wiederholten Malen (Cap. 17 [P. 3, 2]; 23 [P. 3, 3]; 70 [P. 2, 27 u. 26]; 125 [P. 4, 47]). Es kommt auch vor, dass der Richter fehlt (Cap. 70 [P. 2, 27 u. 26]). Nicht selten stellt sich der Gegner dem Richter nicht (Cap. 15 [P. 4, 17]; 17 [P. 3, 2]; 18 [P. 4, 16]). Selbsthilfe, zum Teil in Verbindung mit letzterer Thatsache, war etwas ganz übliches (Cap. 17 [P. 3, 2]; 21 [P. 3, 11]; 70 [P. 2, 27 u. 26]). Über der Menge der Renovarii erhebt sich der Stand der Nobiles, über diesen der Comtorius und darüber aufsteigend die Comites Duces Reges (Cap. 40 [P. 1, 9]; Cap. 113 [P. 2, 32]; 119 [P. 1, 29]); 124 [P. 1, 30]). Es gab eine Art Bravi, welche sich mit Ausführung von Vergehen und Verbrechen aller Art im Auftrage oder wenigstens im Interesse anderer befassten (Cap. 22 [P. 3, 43]; 23 [P. 3, 3]; 82 [P. 2, 1b]; 90 [P. 3, 17]; 91 [P. 3, 53]). Erwähnt wird die Sklaverei (Cap. 35 [P. 3, 6]; 51 [P. 4, 31]; 58 [P. 4, 32]; 95 [P. 1, 67]; 97 [P. 1, 21]; 119 [P. 1, 29])[1]. Die Gerichtsbarkeit ist bei den Stadtmagistraten, die niedere beim Subvikar, die höhere (maior iudex) als zweite Instanz, Dispensbehörde (Cap. 9 [P. 1, 38]), Obervormundschaft (Cap. 88 [a = P. 1, 46]) beim Vikar (Cap. 126 [P. 4, 1]). Das Institut des Lehnswesens konnte natürlich nicht fehlen (Cap. 60 [P. 4, 46] u. 63 [P. 1, 15]).

Die Abfassung der Kapitel fällt in eine Periode allgemeinerer Rechtskunde. Hierauf weist schon der Prolog, indem derselbe erwähnt, dass selbst die sehr weisen Doctores legum über viele Punkte sich nicht einigen können. Wiederholt ist von den Rechtsverständigen (legis peritus) die Rede (Cap. 80 [P. 3, 16]; 122 [P. 4, 9]; 127 (b [P. 3, 69]). Es giebt juristische Kontroversen, welche die Schrift sei es zum ausschliesslichen Gegenstand der Erörterung macht (vgl. S. 438) oder gelegentlich hervorhebt. So mag mit manchem der von dem Verfasser mit besonderem Nachdruck hervorgehobenen Sätze Stellungnahme in einer Streitfrage beabsichtigt sein; der Satz, dass uneheliche Kinder auch nach dem neuesten Recht Kindeserbrecht hinter der Mutter haben, wird ausdrücklich als Gegensatz zu einer abweichenden Meinung angeführt[2].

Der von vornherein zu vermutende Sachverhalt, dass in der Schrift klerikale Interessen vertreten sein werden, findet sich bestätigt, indem eine grössere Zahl von Kapiteln sich mit Angelegenheiten des Klerus beschäftigt. Es ist die Rede

---

1) Immerhin tritt dieselbe in den Hintergrund. Es fehlt die Erwähnung des servus unter Umständen, wo eine solche nahe lag, ja durch die Vorlage, deren sich das bezügliche Kapitel bediente, angezeigt war (vgl. insbesondere Cap. 19 [P. 3, 42], welches I. 4, 3 pr. benutzt, jedoch nur von der Tödtung der Tiere spricht).

2) Es heisst Cap. 40 (P. 1, 9) wie folgt: si fuit nata ex nobili genere, cui filios naturales habere maximum improperium est, omnes facultates eius habeant legitimi naturalibus penitus semotis . si vero de tam vili progenie orta fuerit, quod nullum improperium ei sit naturales habere filios, sicuti si esset Petri Martini filia, tunc pariter naturales cum legitimis in bonis matris succedent. et hoc et si dicat aliquis nulla lege innovatum credas. Die Überlieferung der letzten Worte variiert (nonnulla statt nulla, non credas statt credas im Cod. Vatic. Reg.; ed. 1500 des Petrus liest 'et hoc credas etiamsi dicat aliquis aliqua lege innovatum'): es ergiebt sich jedoch überall der Sinn, dass der Verfasser des Kapitels eine Änderung des

von der Kraft der Kanonen (Cap. 62 [P. 1, 2]), von der kirchlichen Einsegnung der Ehe (Cap. 105 [P. 1, 51]), von den Ehen der Kleriker und Mönche (Cap. 42 [P. 1, 64]; 115 [P. 1, 58]; 116 [P. 1, 59]; 119 [P. 1, 29]), von dem Vermögens- und Erbrecht der Kleriker und Mönche (Cap. 98 [P. 1, 25]; 99 [P. 1, 24]; 100 [P. 1, 56]; 101 [P. 1, 26]), von der Veräusserung des Kirchenguts (Cap. 45 [P. 1, 65]), der kirchlichen Emphyteuse (Cap. 117 [P. 1, 60]), der Gerichtsbarkeit der Bischöfe (Cap. 125 [P. 4, 47]; 127 [a = P. 4, 2]), von den Gründen der Ausschliessung vom Klerus (Cap. 73 [a = P. 4, 6]). Auch der Busse ist gedacht (Cap. 47 [P. 4, 42]). Das dem Fiskus eingeräumte Privileg der Einklagung von Forderungsrechten vor der Fälligkeit wird auf Kirchen und Klöster übertragen (Cap. 8 [P. 2, 28])[1].

i) Zwischenquellen.

i) Als die geschriebenen Quellen, auf welche die verschiedenen Kapitel des Rechtsbuchs in letzter Linie zurückgehen, sind oben (S. 435) bereits die Gesetzbücher der Justinianischen Kodifikation, das edictum Rotharis sowie ein Kapitular Karls des Grossen ermittelt worden. Hierzu kommt dann noch die Quelle der kanonisch-rechtlichen Sätze: die Frage, welche Zwischenquelle bez. Kanonensammlung dem Verfasser der bezüglichen Kapitel die Kenntnis des kanonischen Rechts vermittelte, behalte ich mir vor, bei der Erörterung einer Anzahl derselben darzulegen (vgl. S. 458 ff.). Aus welcher Zwischenquelle schöpfte er nun aber die Kenntnis der von ihm beinahe wörtlich reproduzierten germanischen bez. fränkischen Gesetzestexte, welche er doch sicherlich einer Kompilation entnommen haben wird? Es ist an den Liber Papiensis (Roth. 322 u. Car. M. 38) gedacht worden[2]; doch lässt sich eine Sicherheit bezüglich der Entlehnung aus dem Rechtsbuch keinesfalls erzielen[3]. Als Grund wird angeführt, dass der Text aus dem Kapitular Karls des Grossen in Cap. 47 (P. 4, 42) (quicunque se sciente periuratus fuerit, nec testis sit postea nec in sua causa vel alterius iurator existat) mit einem Zusatz (nisi postquam penitentiam egerit) versehen ist, welcher zu dieser Stelle sich in einer alten Glosse dieses Rechtsbuchs (nisi penitentiam egerit secundum quod in canones legitur) dem Text beigefügt findet. Es ist bereits darauf hingewiesen worden (vgl. S. 435) dass dieser Zusatz, welcher, obschon nur in verwandter Form (nisi accipiat poenitentiam), auch in der sogenannten Walcausina begegnet, sich auf ein gleichfalls im Liber Papiensis überliefertes Kapitular Karls oder Pippins gründet. Bei der Freiheit, mit welcher das Tübinger Rechtsbuch den Text des Kapitulars behandelt (ut qui semel periuratus fuerit nec testis sit post haec nec ad sacra-

Rechtszustandes leugnet. Nicht ganz sicher ist, was diejenigen behauptet haben, gegen welche unser Verfasser sich wendet; man wird jedoch annehmen können, dass es die auch in der Akkursischen Glosse (admitti ad I. de senatusc. Orphit.) vertretene Meinung ist, dass die vulgo quaesiti nach dem Novellenrecht kein Erbrecht hinter der Mutter haben.

1) Es heisst: tanto spatio sine usuris aut et aliquo lucro post expectet, quanto ante tempus exegit nisi fisco vel ecclesie vel alicui venerabili debeatur loco. Die Glosse des Cod. Prag. des Petrus (153, ed. Fitting) rechtfertigt diese Übertragung des auf den Codex (4, 9, 1) zurückgehenden Satzes folgendermassen: ibi tamen de solo fisco dicit, set quecumque privilegia dantur fisco, dantur et venerabilibus locis.

2) Von Fitting, Zeitschrift VI. 131.

3) Im Hinblick auf das Folgende giebt es natürlich keine Gewähr, dass der annähernd mit dem edictum Rotharis übereinstimmende Satz von Cap. 27 (P. 3, 47) gerade dem lib. Papiens. und nicht vielmehr der Lombarda (1, 21, 1) entlehnt worden ist, während bei der Reminiscenz an langobardisches Recht in Cap. 31 (P. 3, 45) sich nicht einmal sagen lässt, dass dieselbe Kenntnis des Gesetzbuchs verrät.

mentum accedat nec in sua causa vel alterius iurator existat), ist es durchaus nicht undenkbar, dass der Verfasser ganz von selbst auf den Gedanken, an dasselbe einen Zusatz aus dem Kapitulare Pippins anzuknüpfen, gekommen ist, um so eher als die Fassung desselben dem Texte Pippins (postquam poenitentiam egerit) besonders nahe kommt und auch anderweit jene beiden Kapitularien zusammengestellt werden [1]. Er brauchte also nicht die Idee dem glossierten Liber Papiensis zu entlehnen; denn höchstens darum kann es sich handeln, da sich der Zusatz in der Gestalt der Glosse zum Liber Papiensis nicht völlig mit der Version des Tübinger Rechtsbuchs deckt [2]. Aber wenn, was ich immerhin für das Wahrscheinlichere halte, der Verfasser des Kapitels jene Verbindung der beiden Kapitularien bereits vorfand, muss die Quelle, aus welcher er schöpfte, das lombardische Gesetz in Gestalt des Liber Papiensis gewesen sein? Die Lombarda [3]) entlehnte doch unzweifelhaft ihren Glossenbestand dem Liber Papiensis, und ein ganz entsprechender Zusatz, wie der auf das Kapitular Pippins zurückgehende, welcher in Frage steht, ist auch in Handschriften der Lombarda nachweisbar [4]. Wie mir scheint, sind die Bedenken gegen die Herleitung des Textes aus dem Liber Papiensis gewichtig genug, um diese Annahme ausser Ansatz lassen zu müssen [5].

---

1) Vgl. Pillius Ord. iud. III. 8 (ed. Bergmann p. 62) u. Expos. ad lib. Papiens. Grim. 7, 2.

2) Es ist dies richtig von Ficker, Entst. d. Exp. S. 35, bemerkt worden.

3) Es findet sich in ed. Lindenbr. das Cap. Car. M. an zwei Stellen, II. 51, 4 u. II. 55, 22, das Capit. Pipp. als II. 58, 4.

4) Nämlich in Cod. Wratisl.* Fol 68a die Worte 'non peracta penitentia', unter Hinweis auf l. alt. de peri. (d. i. das Cap. Pipp.), und in Cod. Vatic. Reg. 1060* die Worte' nisi penitentiam acceperit' mit der gleichen Allegation.

5) Man könnte selbst weiter gehen und zweifeln, ob das Kapitulare aus lombardischer Quelle entlehnt ist; denn auch in die kanonischen Sammlungen ist das Kapitular Karls übergegangen und zwar aus Ansegis (I. 61, ed. Boretius p. 402) mit dem Hinweis seines Ursprungs aus den Kapitularien, z. B. bei Gratian mit den Worten 'in primo libro Capitularium', freilich gerade ohne jenen charakteristischen Zusatz (vgl. C. XXII qu. 5 c. 14 und die in ed. Friedberg ad h. l. [p. 885 u. 886 Not. 133] citierten Sammlungen). Es wird die Möglichkeit nicht auszuschliessen sein, dass das Kapitel auf diesem Wege in unser Rechtsbuch geraten ist, wo sich dann jener Zusatz als Glosse beigefügt gefunden haben muss, zumal die Annahme dieser Herkunft durch die Glosse ad. h. l. unterstützt wird, indem im Cod. Vatic. Reg. bez. im Cod. Prag. des Petrus (Gl. 330, ed. Fitting) das Folgende zu lesen ist: in capitulari Caroli bez. in capitulari. Wenn man nun auch an und für sich die Worte 'in capitulari' in dem Sinne des in die langobardischen Rechtsbücher übergegangenen liber Capitularium verstehen könnte, so ist dieser bei den Kanonisten ganz übliche Sprachgebrauch (vgl. Maassen J. d. g. d. R. II. 232—234) in Frankreich, der Heimat der Glosse und der beiden Handschriften, wo die fränkischen (echten und unechten) Kapitulariensammlungen näher lagen, nicht wahrscheinlich. Die Übereinstimmung der Allegation in der Glosse mit der die Herkunft aus Ansegis ausdrückenden Ursprungsbezeichnung in den kanonischen Sammlungen legt die Annahme einer Entlehnung des Textes aus einer solchen Sammlung ohne welche Coll. Tub. ja doch nicht ausgekommen ist, nahe. In einer weiteren Glosse, zu Cap. 59 (P. 4, 45), welche im Cod. Prag des Petrus vorkommt (Gl. 334), wird dieselbe Ursprungsbezeichnung (in capitulari) in der That auf eine fränkische Kapitulariensammlung, nämlich Benedict Levita (III. 283), doch wohl nicht, wie Fitting vermutet, auf den lib. Papiens. Loth. 69 angewendet. Die Vatikanische Glosse citiert allerdings, anders als die kanonischen Sammlungen, an jener Stelle 'in capitulari Caroli'; doch führt diese Citierweise, wenn auch von den kanonischen Sammlungen ab, so doch nicht auf die lombardischen Gesetzbücher zu.

Es fragt sich sodann, ob bei der Abfassung der verschiedenen Kapitel vorhandenes schriftstellerisches Material benutzt worden ist. Natürlich wird der Autor zum mindesten der zeitgenössischen Jurisprudenz Anregung zu danken gehabt haben; dass solche bestanden hat, liegt ja auf der Hand: es folgt von vornherein aus der Thatsache dass ein Produkt, welches relativ so hoch steht wie unsere Schrift, nicht in einer Periode literarischer Oede entstanden sein kann. Es ist aber wohl bezüglich einzelner Kapitel behauptet worden, dass der Konzipient des Textes, welcher im Tübinger Rechtsbuch vorliegt, einen älteren Text in lediglich umgearbeiteter Gestalt wiedergiebt. Über das Verhältnis von Kapiteln des Rechtsbuchs zu Texten, welche uns in den Extravaganten desselben bez. des Petrus begegnen, spreche ich bei Gelegenheit der Erörterung derselben; eine ausser Verbindung mit dem Tübinger Rechtsbuch stehende Zwischenquelle von Texten desselben lässt sich kaum behaupten[1]): denn es geht auch nicht an, worauf ich weiter (vgl. S. 467 Not. 5 u. 6) zu sprechen komme, in der Gestalt derjenigen Kapitel des Tübinger Rechtsbuches, welche in den Usatici Barchinonae vorliegen, soweit dieselben nicht eine Überarbeitung durch den Gesetzgeber Barcelonas gefunden haben, eine ursprünglichere Form zu erblicken. Hingegen wird es sich fragen, ob sich nicht aus der Gestalt einzelner Kapitel im Tübinger Rechtsbuch auf eine ältere Form schliessen lässt, so dass sich dieselben als das Produkt der Bearbeitung

---

1) Wenn Fitting, Zeitschrift VI. 164 ff., ein Kapitel mit der Rubrik De gradibus cognationis aus einem Stücke des Cod. Taur. D. V. 19 (Foll. 78b—79a, nicht 78a—79a, wie S. 325 zu lesen ist), als Quelle eines Satzes von Cap. 64 (P. 1, 28) und seiner Glosse im Cod. Prag. des Petrus (54, ed. Fitting) bezeichnet, so ist dieses Kapitel vielmehr aus dem Texte des Cap. 64 und der Glosse zusammengeschrieben (vgl. S. 327). Erheblich könnte scheinen, dass Cap. 95 (P. 1, 67) mit Weglassung einiger Worte in der Kölner Institutionenglosse (Gl. 76) vorkommt. Es heisst nämlich in der Kölner Glosse zu I. 2, 20, 20 'peculium est substantia personarum in potestate constitutarum', während das Tübinger Rechtsbuch folgendermassen liest: peculium dicitur personarum substantia in potestate dominorum vel parentum constitutarum. Wenn nun aber die Kölner Glosse gewiss älter ist als das Tübinger Rechtsbuch, so ist andererseits die Definition doch auch wohl, wie die Definitionen des Mittelalters, zumal der älteren Rechtsdenkmäler, durchgängig, nicht Erfindung des Schriftstellers; die Quelle dürfte ein altes Glossar sein. Ob übrigens Cap. 95 im Archetyp von Coll. Tub. bereits zum Text gehörte und nicht vielmehr eine spätere Glosse ist, erscheint mir nicht ganz unzweifelhaft; denn Coll. Tub. enthält sonst kein Kapitel mit einer Definition, und ist die Stellung des Kapitels als Schlusssatz von Cap. 94 (P. 1, 20), statt als besonderes Kapitel (Cap. 95), wie einige Handschriften (vgl. Not. 5 zu S. 426) haben, die ursprüngliche, so erscheint dasselbe ganz besonders verdächtig, da Cap. 94 das peculium sowohl im allgemeinen (quodcunque filius aut filia, qui vel quae in potestate patris est, acquirit) wie in seinen besonderen Anwendungen (castrense et caet.) ausreichend beschreibt. Es erklärt sich auch mit der späteren Einfügung des Kapitels am leichtesten, wenn Cap. 95 im Cod. Laur. offenbar nachgetragen ist und im Cod. Paris. 1730 des Petrus zweimal begegnet (vgl. d. Ashburnhamer Rechtsb. [als Manuskr. gedr.] S. 23 Not. 5), nämlich einmal als Cap. 1, 67, also an der ihm im Petrus zukommenden Stelle, und sodann zum Schluss von P. 1, 20 (Cap. 94); erstere Erscheinung lässt sich damit erklären, dass Cap. 95 in der Vorlage von Cod. Laur. überhaupt oder wenigstens, im Texte noch fehlte und erst bei der Revision aus einem anderen Exemplare nachgetragen ist: hingegen lässt sich aus der zweiten folgern dass derjenige, welcher den Petrus aus Coll. Tub. redigierte, die Definition des peculium zum Schluss von Cap. 94 (P. 1, 20) am Rande vorfand, was ihn bei der Umwandlung des Rechtsbuchs in den Petrus das Kapitel an zwei Stellen einzutragen veranlasste, einmal als besonderes Kapitel (1, 67) und sodann zum Schluss von 1, 20, welcher Sachverhalt hernach bei der Revision durch Streichung geändert wurde. Zu dem gleichen Resultat kommt wegen des Sachverhalts von Cod. Paris. 1730* Flach, Étud. hist. p. 218 Not. 1.

älteren Rechtsstoffs darstellen [1]). Es ist bereits darauf hingewiesen (vgl. S. 442 ff.), dass die Schrift in vielen Fällen den eigenen Text gleichsam glossiert. Es kommt ferner vor, dass sich einer Erörterung ein Satzglied anschliesst, welches die Natur eines Beispiels trägt und stylistisch ausser Zusammenhang mit dem Übrigen steht: hierzu gehört insbesondere die Aufführung der Namen des Odilo (sicuti ad Odilonem) und des Subvikars (Cap. 126 [P. 4, 1]), der filia des Petrus Martinus (sicuti si esset Petri Martini filia) (Cap. 40 [P. 1, 9]) [2]), die Erwähnung des comtorius und comes (sicuti ille qui dicitur comtorius-sicuti comes) (Cap. 113 [P. 2, 32]). Es kommen auch sonst Satzglieder bez. Sätze vor, welche als Einschiebsel aufzufassen nichts entgegensteht [3]). Zunächst werden diese Stücke im Grossen und Ganzen als zum Archetyp des Tübinger Rechtsbuches gehörig zu betrachten sein, nicht als spätere in den Text des Rechtsbuchs eingedrungene Glossen; letzterer Annahme fehlt jede handschriftliche Grundlage [4]): es tritt aber auch hinzu, worauf ich sofort zu sprechen komme, dass ein Teil jener Sätze, nämlich diejenigen, welche provenzalische Latinität zeigen, sowie die auf Odilo bezügliche Bemerkung in Cap. 126 (P. 4, 1) die Hand des Kompilators des Rechtsbuchs verraten (vgl. S. 457). Dürfen wir daher von der Zugehörigkeit dieser Stücke zum Tübinger Rechtsbuch ausgehen, so wird sich über die Frage, ob dieselben von demjenigen herrühren, welcher auch den Kern des Textes verfasst hat, somit ursprüngliche Bestandteile der bezüglichen Kapitel sind, kaum eine sichere Entscheidung fällen lassen. Wo durch ein erklärendes Satzglied der Sprachgebrauch der Quellen verdeutlicht wird, mag schon der Autor den Zusatz aufgenommen haben, um einerseits dem Texte der Quelle gerecht zu werden und andererseits sich leichter verständlich zu machen. Aber selbst bei den ein einzelnes Wort erklärenden Satzgliedern ist diese Annahme nicht überall durchführbar; wenn z. B. in Cap. 7 (P. 1, 37) der Ehebruch der Frau mit den Worten 'si uxor violaverit thorum viri' umschrieben wird und diese dann durch den Zusatz 'id est si adultera efficiatur' erläutert werden, so gab dazu die anscheinend vom Verfasser des Kapitels benutzte Quelle (Julian. Const. CVIII. c. 7, 8) keinen Anlass, da diese den Ehebruch gleichfalls als adulterium bezeichnet [5]). Nach alledem wird man es bis auf

---

1) Dies wird insbesondere angenommen von Ficker, Entst. d. Exc. S. 42 ff.

2) In Cod. Laur., in der Coll. Grat., endlich im Cod. Taur. des Petrus fehlen die Worte Petri Martini, während Cod. Cant. an deren Stelle eine Lücke hat, in welcher dieselben hätten Platz finden können.

3) Ich habe das Folgende im Sinne. Cap. 72 (P. 1, 19) (consuetudo antiquorum . . ut frater . . non venderet nisi fratri . .) quam consuetudinem adhuc quidam cismontani busnardi iusticiam esse affirmant; 82 (P. 2, 1 b) (cum tenenti possessionem meam) quam in Gallie partibus appellamus honorem; 94 (P. 1, 20) (castrense peculium.) veluti quod miles ex sua militia acquirit, quod romanis verbis soldadas appellamus; 113 (P. 2, 32) (alii vero homines,) scilicet quos vulgari sermone renovarios appellamus.

4) Aus dem Umstande, dass diese und jene Handschrift diese und jene Stelle der fraglichen Art (vgl. oben Not. 2, Not. 1 zu S. 449 sub N. 2, Not. 2 zu S. 451), mit oder ohne Lücke im Texte, fehlen lässt, darf man höchstens folgern, dass die bezügliche Handschrift unter anderen als den ursprünglichen Verhältnissen abgefasst worden ist.

5) Dass die Fassung der fraglichen Sätze ihren Ursprung von anderer Hand als derjenigen des Verfassers der Kapitel erkennen lässt, glaube ich nicht. Es gilt dies m. E. auch nicht von den Schlussworten von Cap. 54 (P. 4, 34) '(tortoribus subiciantur) id est ad iudicium ignis vel aque ferventis' wie Ficker, Entst. d. Exc. S 42, meint.

weiteres für möglich, aber freilich nicht für sicher halten dürfen, dass uns in verschiedenen Kapiteln des Tübinger Rechtsbuchs ein älterer Rechtsstoff in jüngerer glossierter Form vorliegt.

Gesetzt es ist dies der Fall: wenn dann der Redaktor unserer Sammlung, welcher in der Vorrede zu Worte kommt, Beziehungen zu Odilo und der Provence aufweist, so wird man von jenen Satzgliedern diejenigen, in welchen sich gleiche Beziehungen finden, also solche mit provenzalischer Latinität und die Worte 'sicuti ad Odilonem' in Cap. 126 (P. 4, 1), jenem Redaktor auf Rechnung setzen müssen. Hat dann aber der Kompilator des Rechtsbuchs noch mehr gethan? Es ist dies geleugnet worden [1]) indem man dem provenzalischen Rechtsbuch, welches vor uns liegt, eine bereits vollkommen wie dasselbe zusammengestellte und sich lediglich durch das Fehlen jener Sätze mit provenzalischen Beziehungen unterscheidende Sammlung italischen Ursprungs vorausgehen lässt. Eine Konsequenz dieser Annahme ist dann, dass man auch die Vorrede des Rechtsbuchs als Bestandteil jener italischen Sammlung auffasst und von dem Kompilator des Tübinger Rechtsbuchs durch nichts anderes als durch das Eintragen der Widmung an Odilo von Valence provenzalisch nuancieren lässt; denn unter keinen Umständen konnte der Redaktor, dessen ganze Arbeit über die eines Glossators nicht hinausging, sein bescheidenes Verdienst in der Weise schildern, wie sich der Verfasser des Prologs über seine Thätigkeit ausspricht. Es erscheint dann aber doch als ein sonderbarer Sachverhalt dass ein Autor, welcher nichts weiter an der Schrift that, als sie hier und da zu glossieren, den Mut besass, das alte, im wesentlichen unveränderte Werk seinerseits einer Persönlichkeit von Ansehn zu widmen, und obendrein in der Weise, dass er die ursprüngliche Vorrede benutzend lediglich Personen- und Ortsnamen veränderte, in Wendungen als ob ihm selbst ein erheblicher Anteil an der Schrift zukäme. Widerspricht dies unseren Begriffen von Ehre und Takt, so meine ich die Annahme eines solchen Sachverhalts in unserem Fall, so lange weitere unterstützende Momente fehlen, doch für unwahrscheinlich erklären zu müssen, wenn auch im übrigen das Mittelalter die Benutzung fremder Geistesprodukte aus verschiedenen Gründen mit anderen Augen betrachtete und betrachten musste als die moderne Welt. Indem ich darum von dieser Annahme absehe, werden wir demjenigen, welchem wir das Rechtsbuch in seiner heutigen Gestalt verdanken, wenigstens auch das Verdienst der Kompilation zuschreiben müssen, wonach auch die in einzelnen Kapiteln (vgl. S. 450) enthaltenen Verweisungen auf frühere Kapitel auf seine Rechnung zu setzen sein werden. Hat sich nun der Kompilator damit begnügt und lediglich aus fremden Quellen geschöpft, welche wir uns am liebsten als Sammlungen werden vorstellen wollen, über die Vermutungen auszusprechen es freilich an jedem Anhalt fehlt, oder ist er auch schöpferisch zu Werke gegangen, indem er Kapitel, mehr oder weniger, selbst verfasst hat? Es ist nicht möglich, hierauf eine befriedigende Antwort zu finden [2]). Von grösserer Wichtigkeit ist die Frage, ob der

1) Von Ficker, Entst. d. Exc. S. 42 u. 43.

2) Auch aus den Worten des Prologs lässt sich eine sichere Entscheidung nicht entnehmen. Selbst wenn es heisst 'si quid inutile ruptum equitative contrarium in legibus reperitur, nostris pedibus subcalcamus', so scheint darin noch nicht entschieden ausgesprochen zu sein, dass sich der Kompilator von Coll. Tub. in der That einer wirklich schaffenden Thätigkeit beflissen hat.

Kern der Kapitel von dem gleichen Autor oder von verschiedenen Autoren herrührt, da mit der letzteren Thatsache auch die Möglichkeit verschiedener Entstehungsverhältnisse gegeben ist. Hier kommt wohl in Betracht, dass es an Fällen nicht fehlt, in welchen mehrere Kapitel überwiegend gleichen Inhalt haben (vgl. S. 445 u. 446). Mag sich die Aufnahme solcher Kapitel durch den Kompilator aus dem Umstande erklären, dass derselbe einen bezüglichen Satz besonders nachdrücklich hervorheben wollte, nicht aus einem Versehen, welches dann freilich von vornherein schon wahrscheinlicher ist, wenn die mehreren Kapitel verschiedenen Ursprungs gewesen sind, so muss es doch als wenig einleuchtend gelten, dass der gleiche Verfasser denselben Inhalt in zwei oder mehr Formen gegossen haben wird. Im Grossen und Ganzen erhält man jedoch den Eindruck einer Verschiedenheit der Verfasser unserer Kapitel mit Nichten: ja der Umstand, dass die Kapitel weithin übereinstimmende schriftstellerische und selbst sprachliche Eigentümlichkeiten zeigen, spricht bis auf weiteres für den Ursprung derselben aus einer und derselben Hand.

k) Entstehungszeit.

k) Ich gehe dazu über, die Entstehungszeit des Tübinger Rechtsbuchs zu untersuchen. Schon nach dem handschriftlichen Befund ist Entstehung desselben nach dem 12. Jahrhundert ausgeschlossen. Des Weiteren liefert einen Anlass zur Altersbestimmung das Verhältnis zu Petrus, welchem das Tübinger Rechtsbuch als Quelle gedient hat; denn indem Petrus schon im Jahre 1144 zu begegnen scheint, ergiebt sich als Grenzpunkt ein gewisser Abstand von dem Jahr 1144. Wir werden andererseits wegen der dem Petrus und dem Tübinger Rechtsbuch gemeinsamen Widmung an Odilo, den Stadtmagistrat von Valence, sowie wegen der beiden Sammlungen gemeinsamen Nennung zweier offenbar zeitgenössischen Beamten dieser Stadt, eben dieses Odilo und seines Subvikars (Cap. 126 [P. 4, 1]), annehmen dürfen, dass die Entstehungszeit des Tübinger Rechtsbuchs nicht weit von derjenigen des Petrus zu suchen ist. Dadurch wird dann die Annahme einer weit vor das Ende des 11. Jahrhunderts fallenden Entstehung ausgeschlossen; denn es kann Petrus nicht vor dem Ausgang des 11. Jahrhunderts kompiliert worden sein. Weiter fragt es sich dann, ob das aus dem Verhältniss des Tübinger Rechtsbuchs zum Petrus gefundene Ergebnis durch Erbringung von Nachweisen aus dem ersteren selbst verstärkt werden kann und der noch immer weite Spielraum, innerhalb dessen nach dem Obigen die Entstehung des Tübinger Rechtsbuchs zu versetzen ist, eine Begrenzung zu vertragen scheint. In der That dürfte dies der Fall sein und zwar mit dem Erfolg, dass anzunehmen ist, die Abfassung des Rechtsbuchs und seiner Bestandteile, in welcher Gestalt auch, falle in die Zeit zwischen den Jahren 1120 und 1130. Damit trete ich in Gegensatz zu neueren Erörterungen, welche zu dem Resultate gelangt sind, dass dem Tübinger Rechtsbuch und insbesondere seinen Bestandteilen ein höheres Alter zukommt. Ich wende mich zu allernächst gegen diese Ansichten, bei welcher Gelegenheit schon ein Teil derjenigen Argumente, welche für Entstehung desselben im 12. Jahrhundert sprechen, zur Erörterung kommt.

Schon Savigny hatte bei seiner ersten Äusserung über die Entstehungszeit des Petrus aus Gründen, welche sich — von der Bezugnahme auf den angeblich eigentümlichen nicht bolognesischen Text der Pandektenexcerpte abgesehen — auf Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs beziehen, die Ansicht ausgesprochen, dass die Entstehung von Petrus mit grösster Wahrscheinlichkeit in das 11. Jahrhundert

und zwar vor das letzte Viertel desselben fällt [1]. Während Savignys Ansicht in der ausgesprochenen Form zweifellos unzutreffend ist, erscheinen die vorgebrachten Argumente, auch wenn man sie allein auf das Tübinger Rechtsbuch bezieht, zum guten Teil ohne Gewicht [2] und sind, wie schon Savigny gegenüber keineswegs zwingenden Einwänden in seiner Ansicht schwankend wurde [3], auch wohl als aufgegeben zu betrachten [4] Auf dasjenige aus Savignys Argumentation, was in den bezeichneten neueren Erörterungen wieder aufgenommen ist, komme ich zurück. Als sicheres und unanfechtbares Ergebnis derselben wird die Entstehung des Rechtsbuchs vor dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts betrachtet, zugleich aber auch die Ansicht ausgesprochen, dass die Sammlung nicht später als gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts, höchst wahrscheinlich aber nicht lange vorher zu Stande gekommen ist [5]. Die Beweisführung wird zum Teil auf die Annahme gestützt, dass einige Kapitel — dieselben sind sämmtlich eherechtlichen Inhalts — derart sind, dass sie in späterer Zeit weder entstanden sein noch einer Sammlung eingereiht werden konnten. Dieser Behauptung wende ich mich nunmehr zu.

Zunächst wird darauf hingewiesen, dass sich bei der Aufzählung der Ehehindernisse in Cap. 119 (P. 1, 29) keinerlei näherer Zusammenhang mit den älteren Dekretisten, sondern ein romanistischer Standpunkt geltend macht (wie z. B. in der Erwähnung des Ehehindernisses zwischen Vormund und Mündel), obschon der Verfasser im übrigen den Quellen des römischen Rechts durchaus nicht sklavisch anhängt und dem Anschein nach das Eherecht vom kanonistischen Standpunkt aus vorzutragen beabsichtigt. Aus diesen Thatsachen wird gefolgert, dass wir in dem Vortrage des Schriftstellers einer älteren kanonistischen Richtung begegnen, welche dem römischen Recht näher stehe als die Dekretisten [6]. Hiergegen ist jedoch zu bemerken, dass wir im Tübinger Rechtsbuch im Grunde lediglich eine Sammlung von Kapiteln römischen Rechts vor uns haben, von welcher wir auch nur den Standpunkt des Legisten erwarten können; dasselbe räumt auch in der That bezüglich der Ehehindernisse dem kanonischen Recht etwa denselben Standpunkt ein, wie es die bekannten älteren Legisten thun: es sei auf die Aussprüche der Codexsummen in dem Titel De nuptiis bei Rogerius, Placentin und Azo verwiesen, Autoren welche wir immerhin als Repräsentanten der älteren Legisten bezeichnen können, und von denen der letztere z. B. neben den Sätzen römischen Rechtes die Ehehindernisse der Blutsverwandschaft geistlichen Verwandtschaft Affinität Quasiaffinität nach Maassgabe des

1) Vgl. Savigny II. 144—147.

2) Es sind dies die folgenden: eine von der Glossatorenschule abweichende Manier, Vorführung des Honorars der Grammatiker statt desjenigen der Rechtslehrer als Beispiel quasikastrensischen Erwerbs in Cap. 94 (P. 1, 20), das Vorkommen von Auszügen aus Petrus in Cod. Paris. 3876* der Coll. Caes.-Aug.

3) Vgl. Savigny VII. 52 ff.

4) Übereinstimmend Fitting, Zeitschrift VI. 127.

5) Vgl. Ficker, Usatt. Barch. S. 40 u. Entst. d. Exc. S. 75, 76, 37. Diese Zeitbestimmung gilt übrigens nach Ficker, aa. dd. aa. OO., nicht von Coll. Tub., wie wir es besitzen, sondern von jener angeblichen Sammlung, die sich von Coll. Tub. nur durch das Fehlen der Zusätze unterschied (vgl. S. 457), welche Annahme mir nicht konsequent zu sein scheint.

6) Vgl. Ficker Entst. d. Exc. S. 17, 18. Ein erhebliches Gewicht misst der Verfasser diesem Argumente nicht bei.

kanonischen Rechts, teilweise ohne Hinweis auf die Quelle, zu berücksichtigen nicht unterlässt. Erklärt sich also der eherechtliche Inhalt des Cap. 119 (P. 1, 29) vom Standpunkt eines Legisten des 12. Jahrhunderts vollkommen, so ist es umgekehrt, selbst wenn wir ein Recht hätten, im Tübinger Rechtsbuch einen mehr kanonistischen Standpunkt zu erwarten, unstatthaft, in der Aufzählung der Ehehindernisse unseres Kapitels einer Richtung, wie sie gegen Mitte des 11. Jahrhunderts bestand, begegnen zu wollen. Soweit ich sehe, besitzt man weder aus dieser Zeit noch aus den unmittelbar folgenden Jahrzehnten eine Aufzählung der Ehehindernisse, welche sich mit der unseres Kapitels vergleichen liesse [1]). Erst aus der Zeit um die Wende des 11. Jahrhunderts steht uns in Bonizos Dekret ein solcher Katalog der Ehehindernisse zur Verfügung: derselbe ist aber durchaus abweichend von demjenigen des Tübinger Rechtsbuchs (vgl. S. 370).

Mehr Gewicht wird nach dem Vorbilde Savignys auf die Argumentation aus denjenigen Kapiteln gelegt [2]), welche von den Ehen der Kleriker handeln (Cap. 42 [P. 1, 64]; 115 [P. 1, 58]; 116 [P. 1, 59]; 119 [P. 1, 29]). Soweit es hier interessiert, heisst es daselbst dass ein Kleriker, welcher im Besitze der höheren Weihen ist und eine Frau oder eine Konkubine nimmt, aus dem Klerus entfernt wird, und die Kinder solcher incestuosen Verbindung kein Erbrecht hinter ihren Eltern haben; die Kleriker niederer Weihen hingegen dürfen heiraten und steigen im ehelichen Stande auch zu den höheren Graden auf, vorausgesetzt dass sie in erster Ehe und mit einer Jungfrau verheiratet sind (si tamen virgines virginibus coniuncti fuerint) (Cap. 115 [P. 1, 58]). Es sind dies bekannte Sätze der römischen Quellen (Julian. Const. VI. c. 5, Const. XXXVI. c. 29) [3]), denen sich der Schriftsteller auch im Wortlaut annähernd anschliesst, nur dass daselbst die verbotene Ehe des Klerikers höherer Weihen nicht als ein Fall des Incests bezeichnet wird. Nun meint man dass, was hier von den Ehen der Geistlichen höherer Weihen ausgesagt ist, nach den Reformen Gregor VII, ja selbst von der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ab sich nicht mehr sagen liess. Zwar war auch noch zur Zeit Gratians den beweibten Klerikern niederer Grade die Promotion nicht versagt [4]); doch geschah dies seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und noch entschiedener seit Gregor VII nur unter der Bedingung faktischer Auflösung der Verbindung, während die Fortsetzung des ehelichen Lebens durchaus verpönt war. Da nun jene Kapitel von dem Erfordernis faktischer Auflösung nichts erwähnen, müssten sie sowohl selbst wie das ganze Rechtsbuch, welches sie aufnahm, indem es sie damit als zeitgemäss anerkannte, vor Gregor VII, ja sogar vor der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden sein. Nichts hindert uns indes, jene Bedingung faktischer Lösung des Ehelebens als im Sinne des Autors gelegen sich hinzu zu denken [5]). Zudem aber, wie wir vom Tübinger Rechtsbuch nichts anderes

1) Die bei v. Schulte, Quellen I. 33 Not. 16 u. S. 34, genannten Schriften sind mir, soweit sie gedruckt vorliegen, bekannt.

2) Vgl. Ficker, Entst. d. Exc. S. 18—23.

3) Indes: licet secundum leges lectoribus et exorcistis uxores legitime ducere, secundum decreta omnibus qui sunt in minoribus ordinibus (Liber iuris Flor. III. 5, 3 [ed. p. 23]).

4) Hierdurch wird eine unvorsichtige Bemerkung in Epit. exact. reg., p. CCVIII, berichtigt.

5) Dies meint wohl auch v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 230. Ficker wendet ein,

erwarten dürfen, als was zugleich die Legisten berichten, thut dasselbe auch in diesem Punkte nichts anderes: Placentin und Azo in ihren Codexsummen (1, 3) geben die Normen des römischen Rechts ganz in derselben Weise wieder wie das Tübinger Rechtsbuch, ohne dabei der Aufhebung der faktischen Gemeinschaft Erwähnung zu thun [1],[2]).

Gewähren hiernach die erörterten Kapitel des Rechtsbuchs, welche von den Ehen der Geistlichen handeln, eine Entscheidung zu Gunsten der genannten Altersbestimmung mit Nichten, so liesse sich gerade vom Standpunkte derjenigen Ansicht, welche in denselben die herrschende kirchliche Auffassung vertreten sehen will, ein Argument für spätere Entstehung und zwar eine solche nach dem Jahre 1119 entnehmen. Die von einem Geistlichen höherer Weihe geschlossene Verbindung gilt im Tübinger Rechtsbuch für nichtig (Cap. 115 [P. 1, 58]): heisst sie ja doch, wie die nichtigen Verwandtenehen, Incest und werden die aus derselben entsprossenen Kinder nicht einmal wie uneheliche Kinder im allgemeinen behandelt, sondern mit der nachteiligen rechtlichen Stellung incestuoser Kinder belegt. Die Nichtigkeit als Rechtsfolge der von Klerikern höherer Weihen eingegangenen Ehen datiert nun aber erst von dem Rheimser Konzil v. J. 1119 und von der lateranensischen Synode v. J. 1123 [3]). In jener in Bezug genommenen, um die Wende des 11. Jahrhunderts verfassten Zusammenstellung von Ehehindernissen aus dem nicht vor dem Jahr 1089 verfassten Dekret des Bischofs Bonizo (vgl. S. 370) findet sich das Ehehindernis des geistlichen Standes nicht aufgeführt [4]). Auch in der

---

man dürfe um deswillen jene Bedingung nicht subintelligieren, weil andernfalls in Cap. 7 (P. 1, 37) unter den Lösungsgründen der Ehe davon hätte die Rede sein müssen, neben dem Fall des Eintritts ins Kloster in welchem nämlich, abweichend vom römischen Rechte, wegen der dem Gatten auferlegten Pflicht zur Wahrung der Keuschheit gleichfalls nur eine faktische Trennung der Ehe stattfand, keine wahre Auflösung der Ehe wie nach römischem Recht (Julian. Const. CVIII c. 11). Dagegen kommt jedoch ganz entscheidend in Betracht dass die vom Verfasser des Kapitels benutzten Vorlagen, die genannten Texte aus der Epitome Juliani, eben nur den Fall des Eintritts ins Kloster unter den Trennungsgründen der Ehe aufzählen, nicht die Promotion zum Subdiakon, wie dieses letztere ja auch dem römischen Rechte nicht entsprochen haben würde.

1) Vgl. auch den Lib. iuris Florent. III. 5, 3 (ed. p. 23).

2) Nur Rogerius versäumt allerdings nicht, darauf Bezug zu nehmen. Die Stelle über die Ehen der Geistlichen in der Codexsumme (1, 3) lautet vollständig: sunt quidam clerici qui possunt ducere uxorem . nam lectores et cantores et inferiores possunt . si lector post primam uxorem duxerit secundam aut primam, sed viduam aut separatam a viro aut legibus vel sacris canonibus interdictam, nequaquam ad alium ecclesiasticum ordinem promoveantur . si vero diaconus aut subdiaconus aut presbiter post ordinationem uxorem duxerit, expellatur a clero et curie illius civitatis, in qua clericus erat, cum propriis suis tradatur . si vero ante ordinationem legitimam uxorem habuerit et promiserit se caste vivere, hoc modo ad ordinem diaconatus poterit accedere . sed si, postquam accessit, ad secularem conversationem remeaverit, bona eius dominio ecclesie vendicentur. Der Abdruck ist nach dem Cod. Tub. M. c. 14* gemacht, nicht nach ed. Palmer. (Bibl. Jurid. Med. Aev. Vol. I. Script. Anecd. Glossatt).

3) Dies darf wenigstens als die Meinung angesehner Kirchenrechtslehrer gelten: vgl Richter[8] S. 371 u. Hinschius Kirchenr. d. Kath. u. Prot. I. 155, 156. Bei letzterem Schriftsteller wird auch erwähnt (a. a. O. I. 154), dass nach der mittelalterlichen Tradition Frankreichs erst Calixtus II (1119—1124) als Urheber des Cölibates galt.

4) Wie dieser Thatbestand auch zu dem näher charakterisierten Begriffe des Incests nicht gerechnet wird: a. d. Not. 8 zu S. 370 a. O. p. 67 sub N. 145 wird ausser der

jüngeren Summa Sententiarum (VII) des Hugo von Sankt Viktor († 1141), welche ihrer Entstehungszeit nach etwa zwischen Bonizo und Gratian fallen mag, begegnet das Ehehindernis noch nicht [1]). Erst im vierten Buche der Sentenzen des Petrus Lombardus († 1164), des Schülers von Hugo, heisst es (Dist. XXXVI) [2]): sunt ordines in quibus nullatenus potest contrahi coniugium, et si intercesserit copula, fit divortium ut sacerdotium diaconatus et subdiaconatus [3]).

Ein weiteres und zwar als unanfechtbar bezeichnetes Argument für Entstehung des Tübinger Rechtsbuchs vor dem späteren 11. Jahrhundert soll Cap. 7 (P. 1, 37) liefern [4]). Es ist in diesem Kapitel von den Gründen, aus welchen Ehen getrennt werden, die Rede. Drei Gründe giebt es, um derenwillen die Ehen aufgelöst werden, nämlich Ehebruch der Gatten, Unfähigkeit des Mannes zur Beiwohnung nach dreijähriger Prüfungszeit [5]), und schliesslich Eintritt ins Kloster von Seiten beider Ehegatten oder des einen mit Zustimmung und Keuschheitsgelübde des andern [6]). Dergleichen ist natürlich nicht reines römisches Recht. Das Justinianische Recht macht zwar den Unterschied der Scheidung mit und ohne iusta causa, hat aber das unbeschränkte Scheidungsrecht der Ehegatten nicht aufgehoben; gerechtfertigt (iusta causa) ist

---

Verwandtenehe lediglich die Verbindung cum sacrata virgine vel sanctimoniali als Incest bezeichnet.

1) Es werden hier (Migne Patrol. Lat. CLXXVI) Ehehindernisse statuiert bezüglich folgender Personen: Christianus cum Judaeo vel gentili (8); virgines devotae . . consecratae et viduae velatae (10); cognati in septimo gradu vel infra und affines in septimam generationem (11); inter compatrem et commatrem et inter eos quorum unus alterum de sacro fonte levavit vel in catechizatione aut in confirmatione tenuit (12); qui se prius adulterio maculaverunt (13): inter servum et liberam et liberum et ancillam iuxta Romanas leges (14); iuvenes ante quatuordecim annos et puellae ante duodecim iuxta leges (15, das Weitere ähnlich Capp. 87 u. 104 [P. 1, 45 u. 50]); furiosi, vir frigidae naturae vel mulier naturaliter carens instrumento ad coeundum idoneo (17). Zu dem Katalog in Cap. 119 (P. 1, 29) hat dies gleichfalls keine nähere Beziehung aufzuweisen. Bezüglich der Autorschaft des Hugo vgl. Not. 3 zu S. 392.

2) Als Ehehindernisse werden aufgezählt: Impotenz Wahnsinn Quasiaffinität (Dist. XXXIV), Unmündigkeit (Dist. XXXVI), geistlicher Stand Tödtung der Ehefrau (Dist. XXXVII), votum (Dist. XXXVIII), cultus dispar (Dist. XXXIX), Blutsverwandtschaft (Dist. XL), Affinität (Dist. XLI), cognatio spiritualis (Dist. XLII).

3) Die späteren Sententiae des Magister Bandinus (Migne Patrol. Lat. CXCII. 1090 sqq.; vgl. Neander, Allg. Gesch. d. christl. Kirch. V. 795 Not. 1), welchen v. Schulte, Quellen I. 118, gern für Rolandus, den späteren Pabst Alexander III nehmen möchte, kennen dieses Ehehindernis gleichfalls (Dist. XXX).

4) Vgl. Ficker Entst. d. Exc. S. 23 u. 24.

5) Post triennium wie die Handschriften von Coll. Tub. (auch Coll. Grat.), abgesehen von Cod. Cant. lesen, während Petrus (auch Cod. Paris. 3876* [Fol. 68a] der Coll. Caes.-Aug.) durchgängig biennium haben. Ein Zeitraum von zwei Jahren ist das Recht des Codex (5, 17, 10), von drei Jahren das Recht der Novellen (Julian. Const. XXXVI. c. 2). Welches die ältere Lesart ist, wird sich vom Standpunkte einer Schätzung der Handschriften kaum ausmachen lassen, da der zu Gunsten von Coll. Tub., als der Quelle von P., sprechenden Vermutung das hohe Alter von Cod. Paris. 3876* gegenübersteht. Sachlich verdient natürlich die Lesart 'post triennium' den Vorzug vor der anderen.

6) Es heisst: si uterque vel alter tantum communi consensu vitam solitariam elegerit vitam. Die gesperrt gedruckten Worte, welche in ed. Savigny des Petrus fehlen, stehen in Coll. Tub. (auch Coll. Grat.), sowie von den Handschriften des Petrus in Cod. Paris. 1730* (auch in Cod. Paris. 3876* der Coll. Caes.-Aug.).

sodann nicht allein Scheidung im Falle des Ehebruchs, sondern auch in andern Fällen (Julian. Const. CVIII. c. 7, 8), und nicht allein durch Scheidung wird bei Lebzeiten der Gatten die Ehe gelöst (Julian. Const. XXXVI c. 2)[1]). Wenn als Scheidungsgrund, offenbar im Sinne gerechtfertigter Scheidung, der Ehebruch des Mannes neben dem von der Frau verübten aufgeführt wird, so ist dieses gleichfalls der römischen Quelle (Julian. Const. CVIII c. 8) nicht ganz entsprechend und offenbar ein Missverständnis derselben. Ebenso ist dann auch nach römischem Recht Zustimmung und Keuschheitsgelübde des im weltlichen Stand verbleibenden Ehegatten kein Erfordernis für die lösende Kraft des Eintritts ins Kloster seitens des andern Gatten (Julian. Const. IV. c. 6)[2]). In letzterer Vorschrift, sowie in der Beschränkung der Separation auf den Fall des Ehebruchs, und zwar seitens beider Ehegatten, tritt offenbar die Auffassung des kanonischen Rechtes hervor[3]). Andererseits ist die Stelle offenbar unter Benutzung der römischen Quellen, Julian. Const. XXXVI. c. 2 u. Const. CVIII. c. 8 u. 11, geschrieben; der Anschluss an diese ist zum Teil ein wörtlicher[4]), und nur daraus erklärt sich, wenn die Folgen des Eintritts ins Kloster, welcher vom Standpunkt des Schriftstellers vielmehr lediglich die der Wahrung des Keuschheitsgelübdes entsprechende faktische Trennung bewirkte, neben der Vernichtung der Ehe bei Impotenz des Mannes als solutio matimonii auftritt: denn bei Julian erscheinen beide causae als causae ex quibus matrimonia solvuntur.

Der Satz von Cap. 7, welchem das bezeichnete Argument entlehnt wird, findet sich zum Schlusse desselben. Der Schriftsteller beabsichtigt anzugeben, welche Folgen die Lösung der Ehe mit Bezug auf die Wiederverheiratung habe. Es heisst in dieser Hinsicht folgendermassen: si propter adulterium (solvitur), persona que non peccavit non prohibetur ad alias nuptias transire et cum coire non potuit, matrimonio tamen legitime et canonice separato. propter solitariam vitam castitatis servetur affectio utroque vivente[5]). In diesen Worten soll dann ausgesprochen sein, dass im Falle des Ehebruchs die Wiederverheiratung des unschuldigen Teils zulässig sei, so dass der Schriftsteller noch auf dem schon in den späteren Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts verlassenen, bei Gratian aber völlig aufgegebenen Standpunkt der Löslichkeit der Ehe quoad vinculum stehe[6]). Es sind indes, wie der Augenschein

1) Vgl. die Fälle in Z. f. R. G. XIII. 421 ff.

2) Vgl. Acc. Gl. quam relinquens ad Nov. 5 c. 5: maritus potest dimittere eam: quod est verum secundum leges. sed secundum canones non potest si cognovit illam carnaliter, nisi et illa voveat castitatem. si autem non cognoverit, potest.

3) Vgl. Richter-Kahl, S. 1172 u. insbes. Not. 15, 1169, 1170, 1173.

4) Ich stelle beide Texte, soweit sie sich berühren, gegenüber:

Const. CVIII. c. 11	Cap. 7.
sunt quaedam causae, ex quibus matrimonia solvuntur: veluti si maritus misceri mulieri suae non potuerit; si maritus id uxor religiosam vitam et solitariam elegerit. — Const. XXXVI. c. 2 si vir monachus factus sit.	s. c. ex qu. m. s si m. commisceri uxori s. non p., si uterque vel alter tantum communi consensu s. elegerint v., id est si m. sive monacha efficiatur.

5). In Cod. Laur., Tub. u. Vatic. Reg. (und Coll. Grat.) stehen dahinter noch die Worte 'id est non ad alias transeat nuptias' (vgl. Not. 1 zu S. 428).

6) Vgl. Richter-Kahl a. a. O. S. 1170

zeigt und sich nicht bestreiten lässt, die Worte verderbt überliefert und deshalb zu einer Schlussfolgerung im Sinne der angefochtenen Ansicht nicht geeignet [1,2]).

1) Es fehlt nicht an einem Fingerzeig, in welcher Richtung zu bessern ist. Cod. Paris 1730* des Petrus nämlich lässt von non prohibetur das non weg (Cod. Laur. das prohibetur). Ich vermute, dass in Folge von Homoioteleuton etwas ausgefallen ist. Der Text mag ursprünglich wie folgt gelautet haben: si propter adulterium, persona que non peccavit prohibetur ad alias nuptias transire . sed non prohibetur ad alias nuptias transire cum coire non potuit, matrimonio tamen legitime et canonice separato. So erklärt sich, wenn die Handschriften sich eines Homoioteleuton schuldig machten und bald prohibetur, bald non prohibetur schrieben. Das et vor cum coire non potuit mag beigefügt sein, um der korrumpierten Stelle den Schein der Lesbarkeit zu geben.

2) Ich glaube aber auch, dass man selbst auf dem Boden des vorliegenden Textes nicht notwendig zu der Auslegung Fickers gelangt. Wenn der Jurist im Falle des Ehebruchs den unschuldigen Teil für ehefähig erklärt, so schwebt ihm als Gegensatz die Eheunfähigkeit des ehebrecherischen Gatten vor. Das daraus entspringende Ehehindernis aber, das sogenannte impedimentum criminis, ist zweifellos zu allen Zeiten, in wie verschiedenem Umfange es auch galt, über das Ableben des unschuldigen Teiles hinaus wirksam gewesen (vgl. Richter-Kahl a. a. O. S. 1104, 1105); ja nach gemeinem kanonischrechtlichen Standpunkt, von welchem aus die Wiederverheiratung bei Lebzeiten des anderen Gatten schon wegen Fortbestandes der Ehe als unzulässig erscheinen musste, konnte das Ehehindernis als solches nur für die Zeit nach dem Tode des anderen Gatten in Betracht kommen. Man darf es schon darum nicht für unmöglich halten dass, wo der Schriftsteller von dem Rechte des unschuldigen Teiles zur Eingehung der Ehe spricht, gleichfalls an die Zeit nach dem Tode des anderen Teiles gedacht ist. Jedenfalls spricht nichts dagegen; denn dass sich der Autor damit vom römischen Rechte entfernt, kann gegen diese Auffassung nicht in Betracht kommen. Man darf auch nicht einwenden, dass es dann nicht gerechtfertigt ist, im technischen Sinne von einer solutio der Ehe durch Ehescheidung im Falle des Ehebruchs zu reden; denn wir finden ja, dass der Verfasser auch in dem Falle des Übertritts ins Kloster von einer solutio redet, obschon streng genommen hier noch viel weniger davon die Rede sein dürfte als bei der Ehescheidung wegen Ehebruchs, welche doch nach dem gemeinen kanonischen Rechte zu einer dauernden Separation führte. Das einzige anscheinende Moment gegen diese Auffassung ist, dass sich dann kein wesentlicher Gegensatz zu dem Fall der solutio matrimonii durch Eintritt ins Kloster ergiebt, da ja auch hier die Wiederverheiratung utroque vivente unstatthaft ist, nach der oben abgedruckten Fassung des Textes aber, in welchem Ehescheidung und Eintritt in die vita solitaria getrennt behandelt werden und nur bezüglich dieses letzeren Falles die Unzulässigkeit der Eheschliessung utroque vivente ausdrücklich ausgesprochen wird, lässt sich im Sinne des Schriftstellers ein solcher Gegensatz erwarten. Es kommt jedoch in Betracht, dass sich die Scheidung der beiden Fälle daraus erklärt, dass zwischen dieselben gemäss der Reihenfolge in der Aufzählung der Ehescheidungsgründe zu Anfang des Kapitels (Ehebruch, Impotenz, Eintritt ins Kloster) ein anderer Lösungsgrund, Impotenz des Mannes, behandelt werden musste, und zwar ein Fall, welcher auch eine besondere Behandlung erforderte, indem hier schon utroque vivente die Eheschliessung zugelassen war; denn im Falle der Impotenz des Gatten steht nach Lösung der Ehe dem zur Leistung der ehelichen Pflicht vermögenden Gatten kein Ehehindernis im Wege (C. XXXII qu. 1 c. 1 u. 2) (vgl. hierzu etwa Bernard. Pap. S. de matrim. c. 10 [ed. Laspeyres p. 302]), vorausgesetzt, dass die Lösung den nach römischem und kanonischem Recht wesentlich übereinstimmenden Vorschriften gemäss erfolgt ist (matrimonio legitime et canonice separato). Übrigens lässt sich bei aller Verwandtschaft im Effekt von dem Fall des Ehebruchs nicht dasselbe aussagen wie vom Übertritt ins Kloster: castitatis servetur affectio utroque vivente. Will man schliesslich aus dem Inhalt unseres Kapitels für die Entstehungszeit desselben bez. von Coll. Tub. etwas folgern, so scheint dies eher für die Annahme einer späteren Entstehung geschehen zu können, indem im Scheidungsverfahren wegen Ehebruchs die confessio der convictio gleichgestellt wird; dergleichen ist von

Endlich soll ein Text aus Cap. 64 (P. 1, 28) Beweismaterial liefern [1]). Er lautet: inter laterales vero possunt (nuptiae fieri) ultra septimum gradum id est secundum canones intra septimam generationem, que computatur ita et caet. Es wird hier das Ehehindernis der Blutsverwandtschaft in der Seitenlinie bis zum siebenten Grade statuiert, bis zum septimus gradus gemäss der gemeinen kirchlichen die Geschwister als ersten Grad rechnenden Komputation, wie dies im weiteren Verlauf der Text selbst sagt (duo fratres sunt in prima cognatione) und es der herkömmlichen durch die päbstliche Gesetzgebung des 11. Jahrhunderts, vor allem die Dekretale Alexander II v. J. 1063 (vgl. S. 28) festgestellten Grenze des Eheverbots entspricht [2]). Die Verwendung des Wortes gradus im kanonisch-rechtlichen Sinne wird zwar sonst im Tübinger Rechtsbuch vermieden, welches sich vielmehr des Wortes generatio bedient (Cap. 33 [P. 1, 39]; 119 [P. 1, 29]), ist jedoch an und für sich natürlich durchaus nicht anstössig, da ihn bei derselben Gelegenheit auch die Kirche, die Kanonisten und Legisten gebrauchen [3]). Es ist andererseits wohl begreiflich dass in einer Sammlung, welche den Ausdruck gradus sonst nicht im kanonisch-rechtlichen, sondern im römisch-rechtlichen Sinne verwendet (Cap. 2 [P. 1, 6]; 9 [P. 1, 38]; 101 [P. 1, 26]), eine dahinzielende Erklärung, dass gradus an dieser Stelle bedeutet, was im kanonischen Rechte unter generatio verstanden wird, durchaus nicht überflüssig war. Dieser Erwägung mögen die hinter gradus gesetzten Worte id est secundum canones intra septimam generationem ihr Dasein verdanken. Angesichts der Form des Satzgliedes sowie des sachlichen Verhältnisses zum Text bin ich geneigt, diese Worte für eine in den Text geratene Glosse zu halten, wonach auch bei der bekannten elliptischen Ausdrucksweise der Glossen Bedenken gegen die Fassung desselben schwinden [4]). Zur Altersbestimmung des Kapitels wird nun die erwähnte Dekretale Alexander II verwendet. Indem nämlich in dem mit Cap. 64 übereinstimmenden Texte des Grazer Rechtsbuchs (Cap. 36) statt ultra septimum gradum die Worte ultra XIV. gradum erscheinen, wo also der Ausdruck gradus im Sinne des römischen Rechts genommen wird, soll sich diese Lesart, welche einer in Italien vollzogenen Redaktion einer Anzahl von Kapiteln des Tübinger Rechtsbuchs, eben jenem Grazer Rechtsbuch, zu verdanken sei, aus dem Umstande erklären, dass Pabst Alexander II in jener Dekretale v. J. 1063 sich einer so ungewöhn-

---

v. Schulte, Handb. d. kath. Eher. S. 456 Not. 18, und Richter-Kahl, S. 1173 Not. 20, nicht vor Tancred (S. de matr. [ed. Wunderlich p. 80]) und Clemens III (1187—1191) (c. 5 X. de divort. 4, 19) nachgewiesen worden.

1) Vgl. Ficker, Entst. d. Exc. S. 23—28, 30, 31.

2) Vgl. Fitting, Zeitschrift VI. 138 Not. 1 u. VII.[3] 41 u. 42, schliesst aus dem Umstand, dass Cap. 64 die Komputationsweise der Dekretale v. J. 1063 adoptiert, dass das Kapitel nach derselben geschrieben sei (vgl. übrigens Not. 2 zu S. 466). Im Hinblick darauf, dass diese Komputation von Alters die in der Kirche übliche ist, erscheint dies nicht als schlüssig.

3) Es bedarf dies kaum eines Beweises; so sagt Rogerius S. C. de nuptiis (Cod. Tub. M c. 14*): ex latere quoque est observantia ea similis, sed non tanta, hoc est usque ad gradum tantum VII hodie per canonum. Übereinstimmend Placentin und Azo in den Codexsummen ad h. t.

4) Solche hegt Fitting, Zeitschrift VII.[3] 41. Er meint mit Recht, man erwarte eher 'ultra septimum gradum secundum canones, id est septimam generationem' statt ultra sept. grad. id est sec. canones intra sept. gen. Es dürften ursprünglich zwei Glossen gewesen sein, die eine 'secundum canones', welche Glosse ja viel vorkommt, auch im Tübinger Rechtsbuch bez. im Petrus (zu Cap. 122 [P. 4, 9; Gl. 287, ed. Fitting]), und die zweite 'id est septimam generationem'.

lichen Zählung wie des 14. Grades bedient habe. Demnach sei die bearbeitende Redaktion des Kapitels unmittelbar nach 1063 erfolgt, da — denn sonst ist die Argumentation unvollständig — in späterer Zeit der Gebrauch jener eigentümlichen Zählung nicht leicht vorkommen könne und sich auch nicht nachweisen lasse, während das Tübinger Rechtsbuch, als dessen spätere Redaktion sich die Grazer Sammlung darstelle, vor dem Jahre 1063 zusammengestellt sein müsse. Indes ist die Grazer Sammlung mit Nichten eine in Italien vollzogene Redaktion von Kapiteln des Tübinger Rechtsbuchs und zumal ist sie es in dem in Rede stehenden Texte nicht: denn in den Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs ist überall vom 14. Grade die Rede[1]); aber abgesehen davon kann eine offenbare Verschlimmbesserung des Textes nicht leicht einer redaktionellen Änderung zur Last gelegt werden. Denn in der That liegt eine solche vor, da der Text im weiteren Verlauf auf den septimus gradus als zuvor genannten letzten Grad Bezug nimmt[2]). Es findet sich also in diesem Falle die Korruptel in den Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs[3]). Die Abweichung erklärt sich aus dem Bestreben, das Wort gradus auch an dieser Stelle mit der sonstigen Verwendung desselben im römisch-rechtlichen Sinne in Übereinstimmung zu setzen. Die Wendung braucht daher durchaus nicht durch den Text der Dekretale veranlasst zu sein: sie war vielmehr durch den Text des Kapitels und sein Verhältnis zu sonstigen Kapiteln der Sammlung nahe gelegt. Will man aber selbst Beeinflussung durch die Dekretale annehmen, so kommt man weit eher zu dem Ergebniss einer späteren Entstehung. Denn selbst wenn jene Lesart von Cap. 64 nur unter der unmittelbaren Einwirkung der Dekretale Alexander II zu Stande gekommen sein kann, gelangt man in eine spätere Zeit; Dekretalen pflegen erst durch Kanonensammlungen bekannt zu werden: in solchen ist sie aber nicht vor Anselm von Lucca zu finden[4]). So wenig aber brauchte ein Autor, welcher jene eigentümliche Zählweise erwähnt, einer Zeit anzugehören, die unter dem unmittelbaren Eindruck der Bekanntschaft mit jener Dekretale stand, dass sich auch Legisten und Dekretisten aus dem Ende des 12. Jahrhunderts ihrer bedienen. Azo (S. I. de grad. cognat.) sagt '(licet) decretistae dicant nos computare usque ad XIIII. gradum', d. h. die Dekretisten seiner Zeit meinten, dass nach römischer Komputationsweise das Ehehindernis der Blutsverwandtschaft bis zum 14. Grade reiche[5]).

Es geht somit nicht an, auf Grund der Entstehungszeit einzelner Kapitel des Rechtsbuchs demselben ein hohes Alter zuzuschreiben. Des Weiteren aber glaubt man für die Annahme früher Entstehung ein unanfechtbares Argument in der Benutzung von Kapiteln dieser Sammlung in den zu Beginn des letzten Drittels des 11. Jahrhunderts zusammengestellten Usatici Barchinonae zu finden[6]). In der

---

1) Nicht minder in Cod. Paris. 1730* von Petrus, welche Handschrift dann nicht intra sondern ultra sept. gen. liest, was natürlich besser ist.

2) Es wird nämlich bemerkt dass, wenn die Nupturienten von der einen Seite im sechsten, von der anderen im siebenten oder von beiden Seiten im siebenten abstammen, besondere Regeln gelten: damit ist offenbar der letzte bez. vorletzte Grad gemeint.

3) Fitting, Zeitschrift VII.[3] 41, hält vielmehr diese Lesart für die richtige.

4) Vgl. Friedberg Decr. Mag. Grat. ad h. c. (C. XXXV. qu. 5 c. 2) (p. 1271, 1272 Not. 16).

5) Ingleichen sagt dann Bernard v. Pavia in S. Decr. (IV. 14) (ed. Laspeyres p. 166): qui enim secundum canones sunt in septimo, secundum leges sunt quarto decimo.

6) Dem Nachweise dieser Behauptung ist vorzugsweise gewidmet eine Schrift von Ficker,

That ist der Nachweis erbracht worden, dass in Handschriften und Drucken [1]) der unter jenem Namen bekannten und gewöhnlich dem Jahr 1068 [2]) zugeschriebenen Gesetzgebung Raimund Berengar I, des Grafen von Barcelona, verschiedene mit dem Tübinger Rechtsbuch übereinstimmende Texte Aufnahme gefunden haben [3]). Lauten dabei auch einzelne der bezüglichen Kapitel des Rechtsbuchs, wie vor allem Cap. 63 (P. 1, 15) und Cap. 71 (P. 1, 18), in den Usatici Barchinonae (77, 78) mehr oder weniger abweichend, so ist bei anderen die Übereinstimmung eine völlige. Unter allen Umständen muss danach zwischen beiden Rechtsdenkmälern eine nahe Beziehung obwalten, und zwar doch wohl eine direkte. Denn nur im Tübinger Rechtsbuch und im Petrus, hingegen in keiner der von ersterem abgeleiteten Sammlungen finden sich alle jene Kapitel, welche in den Usatici wiederkehren, und nur im Tübinger Rechtsbuch, nicht im Petrus, stehen Artikel, welche in den Usatici Barchinonae eine Reihe bilden (167 u. 168), gleichfalls in einer Reihe (55—57). Dann aber kann es sich nur darum handeln, dass die Usatici die Artikel aus dem Tübinger Rechtsbuch entlehnt haben, nicht umgekehrt [4]). Und zwar schon deshalb, weil die ersteren eine vorwiegend lehnrechtliche Gesetzgebung, die Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs eine überwiegend römischrechtliche Sammlung darstellen und die in Frage stehenden Stücke römischrechtlichen Inhalt haben. Sodann aber geben sich die Stücke in den Usatici dadurch als entlehnte Texte zu erkennen dass an mehreren Stellen, wo sich die Usatici vom Tübinger Rechtsbuch entfernen, der Text des letzteren der quellenmässige ist, derjenige der Usatici hingegen sich als der mit Rücksicht auf den Zusammenhang bez. auf zeitgenössische Verhältnisse von den Quellen abweichende und somit ohne Zweifel weniger ursprüngliche Text darstellt [5,6]).

Usatt. Barch. S. 1 ff. Ich nehme zu den Erörterungen des Verfassers nur insoweit Stellung, als es die Untersuchung über Coll. Tub. erheischt.

1) Vgl. Ficker a. a. O. S. 2—4. Ich benutze die ed. Giraud (II. 465 sqq.).

2) Das Datum ist nicht ganz sicher; doch sind die Schwankungen nicht bedeutend: vgl. Oliva a. d. Not. 4 zu S. 468 a. O. p. 260; Ficker, Usatt. Barch. S. 9.

3) Es handelt sich um folgende Artikel der Usatici, welchen ich die Parallelstellen aus dem Tübinger Rechtsbuch beifüge: 77 = Cap. 63 (P. 1, 15); 78 = Cap. 71 (P. 1, 18); 87 (bc) = Cap. 50 (P. 4, 30); 105 = Cap. 15 (P. 4, 17); 163 (b) = Cap. 50 (P. 4, 30); 167 = Cap. 55 (P. 4, 40); 168 (a) = Cap. 56 (P. 4, 13); 168 (bcd) = Cap. 57 (P. 4, 41); 169 = Cap. 66 (P. 3, 12).

4) Vgl. Ficker Usatt. Barch. S. 7, 8; A. Tardif Hist. d. sourc p. 219, 220.

5) Fitting, Zeitschrift VII.[3] 43 u. 44, welcher im übrigen mit Ficker übereinstimmt, möchte annehmen, dass nicht Coll. Tub. selbst benutzt ist, sondern seine Quellen. Von seiner Annahme aus, dass Coll. Tub. erst gegen 1063 entstanden ist (vgl. Not. 3 zu S. 471) ganz mit Recht; denn es ist nicht anzunehmen, dass das Rechtsbuch schon ein Paar Jahre darauf zu einer gesetzgeberischen Arbeit benutzt worden ist. Ein sonstiges Argument, in den Usatici finden sich in Coll. Tub. abgestossene Zusätze bez Kapitel, welche auf diese Quellen der Coll. Tub. zurückgehen, ist ohne Gewicht; denn die Worte 'aut silvam infructuosam extirpat' in Art. 169 = Cap. 66 (P. 3, 12) sind kein Zusatz dieser Art, da sie in Coll. Tub. überall stehen, und Art. 103 der Usatt. Barch. erscheint seiner ganzen Fassung nach als ein Produkt der kastilianischen Gesetzgebung, ein in Cap. 15 (P. 4, 17) fehlender Satz von Art. 105, welcher im Ganzen diesem Kapitel entspricht, daraus entlehnt.

6) Stimme ich insoweit mit Ficker überein, so kann ich mich nicht anschliessen, wenn er annimmt, dass die von den Usatici benutzte Vorlage jene angebliche unglossierte Sammlung gewesen sei, welche Coll. Tub. vorangegangen ist. Ficker, Usatt. Barch. S. 36 u. 37, schliesst

Die bedeutende Thatsache einer Benutzung des Tübinger Rechtsbuchs in den Usatici Barchinonae ist nun aber für jene Altersbestimmung nur dann verwertbar, wenn die bezüglichen Artikel der Usatici in der That der alten Redaktion derselben angehören und nicht vielmehr sich als nachträgliche Zusätze des 12. Jahrhunderts und noch späterer Zeiten ausweisen wie anerkanntermaassen solche Zusätze, zumal in den Drucken, zahlreich begegnen[1]). Der Versuch, diesen Nachweis zu liefern, ist, wie mir scheint, nicht gelungen: ich meine sogar, dass sich die Nichtzugehörigkeit der Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs, sowie sonstiger den Einfluss kanonischer oder römischrechtlicher Rechtsquellen aufweisender Kapitel (Art. 85—87a, 88—90)[2],[3]) zu der alten Gesetzgebung wahrscheinlich machen lässt. Dies muss aber genug sein, um jenes Argument ausser Ansatz lassen zu dürfen; bei den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln und dem niedrigen Stande der Forschung[4]) lässt sich ein sicheres Urteil über die Entstehungszeit der einzelnen Artikel überhaupt nicht gewinnen.

Die Annahme einer Einfügung der Texte des Tübinger Rechtsbuchs in früher Zeit erscheint in der Gestalt, dass sie nicht der ursprünglichen Aufzeichnung der Usatici angehören, jedoch teils noch von Berengar († 1076) herrühren sollen, teils doch wenigstens (Art. 167—169) gleich nach Berengars Tod in der Zeit von 1076—1082 durch den Urheber einer damals vorgenommenen Redaktionsarbeit hinzugefügt worden seien[5]). Die Auffassung, dass die Kapitel der ursprünglichen Redaktion

---

dieses daraus, dass es in Art. 77 der Usatici statt der Worte 'si filii efficiantur malefici id est facturatores' oder dergleichen (vgl. Not. 1 zu S. 449) der Coll. Tub. Cap. 63 (P. 1, 15) heisst 'si filii efficiantur baudatores'. Baudator ist, wer sich gegen den Senior vergeht, vom Standpunkte des Lehnrechts füglich maleficus im Sinne eines Übelthäters, nicht hingegen im Sinne eines Zauberers, welcher als der quellenmässige (Julian. Const. CVII. c. 3) von Coll. Tub. durch die Beifügung des provenzalischen facturator richtig erkannt ist. Da nun aber auch in der Heimat der Usatici das Wort facturator oder sprachlich ganz verwandte Worte den Sinn von Zauberern haben mussten, so wird in der Vorlage der Usatici lediglich das zweideutige irreführende Wort 'maleficus' gestanden haben. Indes auch das blosse 'maleficus' konnte der kastilianische Bearbeiter kaum anders als im Sinne eines Zauberers verstehen; es wird ein absichtlich abweichendes Verständnis gewesen sein, wovon ihn natürlich auch nicht die zusätzliche Erklärung des Wortes 'id est facturatores' abbringen konnte. Diese Annahme liegt um so näher, als der Anschluss gerade dieses Artikels der Usatici an Coll. Tub. ein weniger enger ist. Ebenso möglich ist es auch dass die Korruption, welcher das Wort facturatores in den Handschriften ausgesetzt gewesen ist (vgl. Not. 1 zu S. 449), zu dem Texte baudatores den Anlass gegeben hat.

1) Nach Massot-Reynier, Cout. de Perpignan p. LXVI, von Alfons I (1162—1196) und von Jakob d. Eroberer (1213—1275). Massot-Reynier, a. a. O. p. LXVII, schreibt dem ersteren Artt. 142 u. 143, dem an zweiter Stelle genannten Artt. 144—170 zu; Art. 171 sei im J. 1241, Art. 172 i. J. 1118, Art. 173 in den Jahren 1096 — 1162 und endlich Art. 174 i. J. 1163 entstanden.

2) Vgl. über dieselben Ficker, Usatt. Barch. S. 25—28. Art. 85 ist Capit. Car. M. in Theod. villa dat. II. c. 11. (ed. Boretius p. 124) = Ansegis. III. 10 (ed. Boretius p. 426).

3) Alt ist vielleicht in Art. 69 das 'quod principi placuit legis habere vigorem' aus I. 1, 2, 6.

4) Vgl. z. B. aus neuerer Zeit Klagen darüber bei Oliva, Historia del derecho en Catal. I. 263. Seine eignen Erörterungen fördern wenig. Vor allem ist das handschriftliche Material nur ganz mangelhaft untersucht. Die von mir im Eskorial erhobenen Erkundigungen haben nichts Mitteilenswertes ergeben.

5) Vgl. Ficker a. a. O. S. 33, 24 ff., 30, 31.

nicht angehören, wird durch den Umstand veranlasst, dass die letztere keine Einwirkung fremder Rechte verrät; ist es dann aber wahrscheinlich, dass sich jene Einwirkung so bald darauf geltend machte? Dass jene Kapitel, wenn auch nicht der ältesten Aufzeichnung, doch im Vergleich zu jüngeren Zusätzen einem alten Fonds angehören, wird auf den Umstand gestützt, dass sich dieselben sämmtlich in einer Madrider Handschrift des 13. Jahrhunderts finden [1]), in welcher uns jene angebliche Bearbeitung aus den Jahren 1076—1082 vorliegt [2]). Letztere Annahme ist jedoch nicht wahrscheinlich [3]). Die herrschende Meinung nimmt mit guten Gründen an [4]) dass die späteren Artikel der Usatici, etwa nach Art. 140, sich als nachträgliche Erweiterungen darstellen. Geht man nun von dieser herrschenden Ansicht aus, so erweist sich die grössere Hälfte der mit dem Tübinger Rechtsbuch übereinstimmenden Artikel, indem sie in jenen zweiten Teil fällt, als ein späterer Zusatz. Es liegt dann aber nahe anzunehmen dass auch die in den ersten Teil aufgenommenen Kapitel des Rechtsbuchs, welche die Artikel 77, 78, 87, 105 bilden, Zusätze dieser Art sind; denn es ist nicht wahrscheinlich dass zweimal, und zwar zu ganz verschiedenen Zeiten, das Tübinger Rechtsbuch für die Usatici nutzbar gemacht worden ist [5]). Merkmale, welche jene vier Artikel als zur Gesetzgebung Berengar I gehörige Stücke kennzeichnen, fehlen [6]). Es sind aber, wie es scheint, bezüglich einzelner dieser Artikel besondere Momente vorhanden, welche es wahrscheinlich machen, dass sie zu den Usatici in ihrer älteren Gestalt nicht gehören [7]). Für die Annahme einer spä-

---

1) Vgl. Helfferich Entst. u. Gesch. d. Westgothenr. S. 429: nach ihr ist die Ausgabe der Usatici bearbeitet (vgl. S. 429 ff.).

2) Dieselbe soll nach Ficker, Usatt. Barch. S. 21 u. 33, nicht umfasst haben Artt. 141—144, 153—166, 171—174.

3) Dass Art. 152 zum alten Fonds gehört wie Ficker, Usatt. Barch. S. 19 u. 20 annimmt, ist ganz unglaublich. Auch dass Artt. 145—151 alt sein sollen (vgl. Ficker a. a. O. S. 18 u. 19), will mir nicht einleuchten.

4) Es sind die folgenden: Abbrechen der glossa ordinaria und der älteren Kommentare hinter Art. 140, 'Expliciunt usatici' in der älteren Ausgabe ebendaselbst, zweifellose Unzugehörigkeit von Art. 142 (Gesetz König Alfons I), Verschiedenheiten in den Handschriften und Drucken bezüglich der Anordnung des Restes; vgl. Ficker Usatt. Barch. S. 10. Es kommt hinzu, dass in einer Handschrift der Usatici in katalaunischer Sprache im Eskorial, Cod Est. Z.-plut. III. num. 14, nach Oliva, a. d. Not. 4 zu S. 468 a. O. p. 260, mit der ältesten, nach Massot-Reynier a. d. Not. 1 zu S. 468 a. O. p. LXV, der kostbarsten, den Kapitelüberschriften nach zu schliessen, der Text nicht über Art. 139 oder 140 hinausgeht.

5) So auch Ficker, Usatt. Barch. S. 11.

6) Allerdings ist von Ficker, Usatt. Barch. S. 10 u. 11, das Gegenteil behauptet worden bezüglich Art. 77. Dieser Artikel knüpft im Wortlaut (exeredare autem possunt predicti genitores) an Art. 76 an, welches Stück sich als Gesetz Berengar I kundgiebt. In Art. 77 fehlt ein solcher Hinweis auf den Urheber; wollte man darum selbst Art. 76 für ein Gesetz Berengar I halten, so beweist die blosse Thatsache des stilistischen Zusammenhanges noch immer nicht, dass dies bezüglich Art. 77 der Fall ist. Nun ist aber zudem Art. 76 nicht der authentische Text eines Gesetzes Berengars, sondern ein Referat über ein solches, welches doch wohl erst nach seinem Tode abgefasst ist (constituerunt sepe dicti principes Raynumdus et Almodis).

7) Art. 85 beginnt mit den Worten 'precepimus ut periuria caveantur', und führt damit ohne Angabe der Quelle den Text aus einem Kapitulare Karls des Grossen ein, welches jedoch beginnt mit 'de periuriis ut caveantur' (vgl. Not. 2 zu S. 468). Es scheint mir ausgeschlossen

teren Einfügung der Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs scheint mir hiernach die Wahrscheinlichkeit zu sprechen. Sie steht überdies recht gut mit der Thatsache in Einklang, dass vom 12. Jahrhundert ab auf der pyrenäischen Halbinsel ein Eindringen von Handschriften mit römischem Recht der Justinianischen Kodifikation gerade von Frankreich her, der Heimat des Tübinger Rechtsbuchs, nachweisbar

---

dass das Kapitel, obschon es der Form nach am ehesten als authentischer Gesetzestext genommen werden könnte, eine Verordnung Berengars gewesen ist; denkbarer ist es noch dass Berengar umlaufende Kapitel römischen Rechts seinem Text einreihte, als dass er ein Gesetz Karls des Grossen in den Pluralis Maiestatis umgesetzt und als sein eigenes ausgegeben haben sollte, ohne von dem Verhältnis zu diesem Gesetze Nachricht zu geben. Nun steht aber Art. 85 mit Art. 86 in stilistischem und sachlichem Zusammenhang (Art. 86 Et testes et caet.) und beide sowie die folgenden Artt. 87—90 heben sich als nachweisbar fremden Rechtsquellen entlehnte Stücke (Art. 86 = Br. C. Th. 11, 14, 2 Int.; Art. 87[a] = Epit. Aeg. Paul. 5, 39, 1; Art. 88 = Ps. Isidor Fab. 2, 22 u. Bened. Levit. III. 339; Art. 89[a] = Ps. Isidor Anacl. 3, 35; Art. 89[b] = D. 22, 5, 6; Art. 90 = Ps. Isidor Steph. 2, 8) vom übrigen Texte ab (vgl. des Näheren Ficker Usatt. Barch. S. 27). Diese Umstände machen die ganze Reihe (Artt. 85—90) verdächtig; darunter findet sich nun aber der von den Zeugen handelnde Art. 87(bc) aus Coll. Tub., Cap. 50 [P. 4, 30j), für dessen Unzugehörigkeit überdies noch der Umstand spricht, dass die Verbindung mit Art. 87(a), wo von der Apellation die Rede ist, unpassend erscheint und ein Teil des Textes in Art. 163(b) wiederkehrt. Was sodann Art. 77 anlangt, so stelle ich neben den Anfang desselben und den entsprechenden Text von Coll. Tub. (Cap. 63 [P. 1, 15]) einen Text aus der l. W. (4, 5, 1), unter Hervorhebung der übereinstimmenden Worte durch Kursiv.

Usatt.	Coll. Tub.	L. W.
exeredare autem possunt predicti genitores filios suos vel filias, vel nepotes sive neptes, si illi tam presumptuosi extiterint ut patrem aut matrem, avum vel aviam, graviter percusserint, vel dehonestaverint, vel de crimine eos in iudicio accusaverint.	cause, quibus parentes liberos exheredare possunt sunt he. si patrem aut matrem aut alium ascendentem scienter et ironice percutiant, si graviter dehonestaverint eos, si de crimine accusaverint eos in iudicio.	exhaeredare autem filios aut nepotes, licet pro levi culpa, inlicitum iam dictis parentibus erit .. nam si filius filiave, nepos vel neptis tam praesumptuosi extiterint, aut avum suum, aut aviam, sive etiam patrem aut matrem, gravibus iniuriis conentur afficere, hoc est, si alapa . . . percutiant ... vel quocumque inhonesto casu abstrahere contumeliose praesumant, aut publice quodcumque crimen avo, aut aviae, seu genitoribus suis obiiciant.

Es scheint mir doch nicht zu verkennen, dass in dem abgedruckten Stücke von Art. 77 nicht allein Coll. Tub., sondern auch die angezogene Stelle aus dem Texte der l. W. benutzt worden ist. Dass nun aber die in den späteren Artikeln der Usatici aufgenommenen zahlreichen Stellen, welche einen Einfluss des westgothischen Gesetzes bekunden, dem Fonds der Usatici nicht angehören, nimmt auch Ficker an (Usatt. Barch. S. 14), und zwar aus dem Grunde, weil das westgothische Gesetz die subsidiäre Quelle der Usatici sein sollte und die letzteren zu ihrer Ergänzung bestimmt sind. Dies spricht dann aber auch gegen die Zugehörigkeit von Art. 77 zum alten Fonds, abgesehen davon, dass die Verwendung des westgothischen Rechts zur Interpolation eines Textes von Coll. Tub. durch Berengar höchst befremdend ist. Da nun aber der folgende Art. (78) gleichfalls auf Coll. Tub. zurückgeht und gleichfalls von der Enterbung handelt, möchte es sich mit demselben doch wohl nicht anders verhalten.

zu sein scheint[1]), wie sie andererseits auch durch die politisch-geographischen Verhältnisse dieser Periode unterstützt wird. Denn es liegt auf der Hand dass zu einer Zeit, da seit 1112 die Herrschaft der Markgrafen von Barcelona bis weit in die Provence, die Heimat des Tübinger Rechtsbuchs sich erstreckte[2]), die katalaunischen Juristen Gelegenheit genug hatten, dasselbe kennen zu lernen.

Hiermit habe ich versucht die Gründe, welche für die Annahme einer Entstehung der Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs um die Mitte des 11. Jahrhunderts geltend gemacht sind, zu widerlegen[3]). Für die Annahme, dass das Tübinger Rechtsbuch in seinen Teilen wie als Ganzes etwa in den Jahren 1120—1130 zu Stande gekommen ist, habe ich zu den oben bereits entwickelten Argumenten (vgl. S. 458) noch das folgende hinzuzufügen[4]). Zunächst kommt die Benutzung

1) Es gilt dies gerade auch von einer Handschrift der Coll. Tub. (vgl. Not. 5 zu S. 475), sodann von einer solchen der Coll. Caes.-Aug. (vgl. S. 391, 392).

2) Vgl. z. B. kurz und gut Kneisel, Leitf. d. histor. Geogr. II. 154.

3) Fitting, Zeitschrift VI. 137 u. 138, hatte neuerdings Entstehungszeit bald nach dem Jahre 1075 angenommen, zwar nicht von Coll. Tub. selbst, sondern von der von ihm angenommenen Quelle des Tübinger Rechtsbuchs, während ihm Coll. Tub. selbst für nicht viel jünger galt. Diese Zeitbestimmung gründete sich auf die Annahme, dass in Cap. 122 (P. 1, 9) ein Brief Gregor VII v. J. 1075 (Decr. Grat. Dist. 8 c. 5) benutzt sei. Der Brief ist jedoch einerseits unsicheren Datums (J. 5277), andererseits in den Sammlungen, aus welchen derselbe, da er ganz obskur ist, dem Verfasser bekannt geworden sein müsste, erst seit Ivo nachweisbar (vgl. Friedberg, Decr. Mag. Grat. ad Dist. 8 c. 5 [p. 13 u. 14 Not. 68]). Die Annahme einer Benutzung des Briefes ist zudem durchaus unsicher; denn die bezüglichen Worte, aus welchen sich dieses ergeben soll (ipse Dominus dixit 'ego sum veritas et iustitia', non dixit 'ego sum consuetudo'), welche sich ähnlich bei Gregor finden, sind aus alter Zeit (vgl. Friedberg a. a. O. p. 13 u. 14 Not. 73), begegnen aus Augustin in französischen Kanonensammlungen (z. B. Ivo Decr. IV. 234), bei Gratian (Dist. 8 c. 6) und sonst im 12. Jahrhundert, z. B. bei Gerhoh v. Reichersperg (ed. Pez [Thes. II. 2 p. 245]). Auf Grund der Ausführungen Fickers ist Fitting, Zeitschrift VII[3] 38, 40, 42 u. Bologna S. 60, von seiner Annahme zurückgekommen und der Zeitbestimmung Fickers beigetreten. Er lässt dieselbe jedoch nur von der Quelle gelten, gegenüber welcher sich Coll. Tub. als leichte in Glossierung und Erweiterung bestehende Überarbeitung darstelle (vgl. S. 476); letztere sei hingegen bald nach dem Jahre 1063 entstanden. Diese Zeitbestimmung stützt sich insbesondere auf den Umstand, dass nach den Ausführungen Fickers eine Sammlung mit Kapiteln eherechtlichen Inhalts, wie sie das Rechtsbuch aufweist, nicht erheblich später fallen könne, andererseits aber die angebliche Bezugnahme auf die Dekretale Alexander II v. J. 1063 in Cap. 64 (P. 1, 28) Entstehung vor dem Jahre 1063 ausschliesse indem, wie Fitting meint, sich die ungebräuchliche, weder dem römischen noch dem kanonischen Sprachgebrauch entsprechende Zählung eines 14. Verwandtschaftsgrades, welche jener späteren Redaktion angehöre, nicht anders als unter dem ganz frischen, unmittelbaren Eindruck der Dekretale begreifen lasse (vgl. S. 466). Für Entstehung des Tübinger Rechtsbuchs im 11. Jahrhundert überhaupt spräche nach Fitting, Zeitschrift VI. 130—135, ausser dem Verhältnis zu Petrus, welcher in den ersten Jahren des 12. Jahrhunderts entstanden sei, der Umstand, dass in den auf langobardisches Recht zurückgehenden Kapiteln, sowie auch sonst, der Einfluss der Schule zu Pavia sich geltend mache, deren lebhaftere vor allem in der Expositio ad librum Papiensem sich kundgebende Beschäftigung mit dem römischen Rechte in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts falle. Ich glaube, diesem letzteren Argument nicht völlig gerecht werden zu können, wenn ich es ausser Verbindung mit der Annahme, dass Coll. Tub. in der Lombardei entstanden ist, behandeln wollte; hingegen ist bereits ausgeführt (vgl. S. 458), dass das Verhältnis zu Petrus zu dem von Fitting gezogenen Schluss nicht zu verwenden ist.

4) Darüber dass der Gebrauch der Form feodum in Cap. 60 (P. 4, 46) für die Zeitbestimmung kaum verwendbar ist wie Savigny, II. 143, glaubt, vgl. Ficker, Entst. d. Exc. S. 36 u. 37. Es steht also in einer Urkunde von Grenoble, Cart. de S. Hugues C. VIII (p. 240).

der Pandekten in Betracht, welche eine durchaus nicht spärliche ist, sich nicht auf das Vetus beschränkt, sondern auch das Novum, selbst vielleicht das Infortiatum einbegreift. Wer die Schrift in die Mitte des 11. Jahrhunderts versetzen zu können meint, gerät mit dem aus allen sonstigen Daten gezogenen Schluss, dass eine Benutzung der Pandekten in so früher Zeit bisher nicht nachgewiesen und unwahrscheinlich ist, in Streit. Sollte es aber selbst wahr sein, dass die Pandekten gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts bereits bekannt waren, so geben die gefundenen Daten das Recht, die Annahme einer so starken Benutzung, wie sie im Tübinger Rechtsbuche begegnet, in der Mitte des 11. Jahrhunderts für unmöglich zu halten. Es ist aber selbst im 11. Jahrhundert eine so eingehende Kenntnis, zumal auch des Novum, wie sie sich im Tübinger Rechtsbuche zeigt, bisher nicht nachgewiesen. Es kommt sodann auch die Benutzung des vervollständigten Justinianischen Codex in Betracht. Auch fehlt es ja nicht ganz an Beziehungen zur Glossatorenschule, während sich die auf der andern Seite zweifellos vorhandene Unabhängigkeit von derselben mit der relativ frühen Entstehungszeit, aus welcher wir von den umfassenden Produkten der Glossatoren mit Sicherheit überhaupt nichts nachweisen können, sowie mit abweichenden lokalen Entstehungsverhältnissen erklären lässt. Es ist ferner darauf hinzuweisen, dass wir eine Schrift romanistischen Inhalts, welche sich als rechtswissenschaftliches Produkt mit dem Tübinger Rechtsbuch vergleichen liesse, aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert nicht besitzen, während aus dem 12. Jahrhundert die Glossatorenliteratur zur Verfügung steht. Sprechen diese Momeute gegen Abfassung vor dem 12. Jahrhundert, so erscheinen für die nähere zeitliche Determinierung nicht ohne Bedeutung einige auf das kanonische Recht Bezug nehmende Texte, indem sie das Gewicht oben erörterter Texte kirchlichen Rechts (vgl. S. 461, 464 Not. 2) zu unterstützen im Stande sind.

In Cap. 64 (P. 1, 28) wird darauf hingewiesen dass Nupturienten, welche im siebenten oder auf der einen Seite im siebenten, auf der andern im sechsten Grade kanonischer Komputation mit einander verwandt sind, wenn sie in Kenntnis dieses Verwandtschaftsverhältnisses heiraten, keine giltige Ehe schliessen, während sie im guten Glauben handelnd nicht getrennt werden sollen. Es scheint die Quelle dieser Sätze eine Dekretale zu sein, welche in Gratians Dekret (C. XXXV qu. 8 c. 1) begegnet [1]). Es wird hier verordnet, dass von den innerhalb des siebenten Grades (infra septimam generationem) heiratenden Personen künftig die auch ohne Kenntnis der nahen Verwandtschaft im sechsten oder fünften Grade geschlossenen Ehen getrennt werden sollen; nur hinsichtlich der bereits geschlossenen solle Milde walten. Man wird hierin einen Gegensatz finden zu den unwissentlich im siebenten bez. im siebenten und sechsten heiratenden Personen, deren Ehen auch in Zukunft von der Auflösung unberührt bleiben sollen. Diese Dekretale, welche bei Gratian dem Register Gregors (I) zugeschrieben wird, begegnet, wie es scheint, zuerst im Polykarp [2]).

---

1) Wenn Fitting, Zeitschrift VII. 342 Not. 1, meint dass auf den in Cap. 64 behandelten Sachverhalt von ferne auch die Summa Paris. (Wien. Sitz.-Ber. LXIV. 116) gehe, so ist dies doch wohl ein Missverständnis. Wenn ich recht sehe, kann der übrigens nicht ganz heile Text der Summa zum Schluss lediglich besagen, dass das Gesetz auch über den siebenten Grad kanonischer Komputation hinaus die Ehe verbiete, jedoch lediglich als lex imperfecta.

2) Vgl. die Not. ad h. l. bei Friedberg, Decr. Mag. Grat. p. 1281 u. 1282. Die Zuschreibung an Gregor ist irrig (J. 1978).

Man wird vermuten dürfen, dass sie aus dieser Sammlung geschöpft ist, da die Benutzung derselben im südlichen Frankreich auch sonst nachweisbar ist[1]).

In dem Kataloge der Ehehindernisse des Cap. 119 (P. 1, 29) wird neben den Mönchen des folgenden Verhältnisses Erwähnung gethan: omniumque qui solitariam elegerint vitam, illorum etiam, qui intra infantie annos a parentibus sive propinquis monachorum cetibus traditi oblatique fuerint, et postquam adoleverint sua professione propria ratum habuerint, vel in eo habitu per annum perseveraverint, nuptie omnino prohibite sunt. Dieser Passus steht auf dem Boden der sogenannten Kinderoblation[2]), jedoch nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, welche die Hingabe der Kinder seitens der Eltern als für die ersteren bindend betrachtete; vielmehr wird hier der Oblat erst als gebunden angesehen, sobald er nach Erreichung der Mündigkeit Profess geleistet oder die Wartezeit von einem Jahre im Kloster zugebracht hat. Nun hat vielleicht schon die Aachener Synode v. J. 817 den Satz ausgesprochen[3]), dass ohne Bekräftigung seitens des Oblaten tempore intelligibili die Hingabe nicht bindend sei. Rabanus Maurus[4]) vertheidigt jedoch die alte Meinung und die Konzile von Worms v. J. 868 und von Tribur v. J. 895 bestätigen sie mit Entschiedenheit. Erst vom 10. Jahrhundert ab änderte sich dies in der Praxis verschiedener Klöster, indem die Segnung bis zur Erreichung der Pubertät verschoben wurde. Indes hielt man auch noch zu Ende des 11. Jahrhunderts an der Regel des heil. Benedikt fest, welche Lanfrankus von dort aus nach England übertrug und Anselm von Canterbury theoretisch rechtfertigte. Rom hatte nie seinen Standpunkt verändert. Bernhard von Clairvaux berichtet, dass der Pabst noch gegen 1118 an jener strengen Auffassung festhielt, und stellt dieselbe auch als die herrschende hin. Ivos Dekret (VII. 15, 30, 117), der Polykarp[5]) und selbst Gratian (C. XX qu. 1 c. 2 nebst Dict. Grat. post c. 1. 3. 4. 6) stehen noch auf dem alten Standpunkt[6,7]). Dieser ganze Sachverhalt, wie wenig er auch die Basis für sichere Schlussfolgerungen liefert, scheint mir dennoch eher für Entstehung des Kapitels im 12. als im 11. Jahrhundert zu sprechen.

Auf einen weiteren Text ist bereits von anderer Seite hingewiesen worden[8]), ohne dass aus ihm diejenige Konsequenz gezogen wurde, welche wie mir scheint, die nächstliegende ist. Cap. 120 (P. 4, 44) lautet: si quis ita iurat alicui mulieri 'ducam te uxorem', nondum est uxor. sed si iurat ita 'habeo te uxorem', uxor est

---

1) Nämlich in der Prager Kanonensammlung (vgl. S. 498) und in der Coll. Caes.-Aug. (vgl. S. 391 u. Not. 1 zu S. 392).

2) Vgl. J. N. Seidl, d. Gott.-Verlobg. v. Kind., u. Richter-Kahl S. 1237 ff.

3) Vgl. J. N. Seidl a. a. O. S. 43.

4) Vgl. für hier und das folgende J. N. Seidl a. a. O. S. 62, 63, 68—70, 75, 76.

5) Vgl. Friedberg a. a. O. ad C. XX qu. 1 c. 3 (p. 843 u. 844 Not. 19).

6) Das Cart. Monast. de Belloloco (Beaulieu a. d. Dordogne) enthält sub N. XLIV (p. 146) aus der Zeit zwischen 1032 u. 1060 und sub N. XCVII (p. 149) u. N. CVII (p. 159) aus den Jahren 1056, bez. 1076 Fälle von, wie es scheint, bindenden Oblationen seitens der Eltern und des Bruders.

7) Auf dem jüngeren Standpunkte steht erst eine Palea, eine angebliche Dekretale des Pabstes Marcellus (C. XX qu. 1 c. 10) (J. 162). Sie gehört zu denjenigen, deren Quellen bisher nicht ermittelt sind: vgl. v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LXXVIII. 310 ff.

8) Von Ficker, Entst. d. Exc. S. 74, 47.

deinceps nec aliam ea vivente ducere potest, nisi iuste matrimonium separetur. Es ist dies eine Äusserung im Sinne und mit den Stichworten jener bekannten Theorie, welche mit Bezug auf den Eheschluss zwischen zwei Arten des Konsenses bez. der Eidesleistung unterscheidet, zwischen dem consensus de futuro und dem consensus de praesenti. Diese Theorie ist vorzüglich aus den Sentenzen des Petrus Lombardus (Lib. IV. Dist. XXVIII) bekannt; sie geht indes auf Hugo von St. Viktor (Summa Sent. VII c. 7) zurück: ja zu einem guten Teil sind die Erörterungen des ersteren nichts weiter als wörtliche Wiedergabe der letzteren Schrift. Weiter lassen sich die Spuren dieser Theorie nicht verfolgen [1]. Angesichts dieses Umstandes und mit Rücksicht auf den Einfluss welchen Hugo, ein 'alter Augustinus' besass, halte ich es nicht für unwahrscheinlich, dass die Lehre gerade durch ihn Eingang gefunden hat. Jedenfalls darf man nach dem entwickelten Thatbestand vermuten dass die Abfassung einer Schrift, in welcher uns eine Äusserung im Geiste jener Theorie begegnet, nicht vor Hugo von St. Viktor zu versetzen ist (1097—1141) [2].

1) Entstehungsgebiet.

1) Mit Savigny ist bis in die neueste Zeit allerseits angenommen worden, dass das Tübinger Rechtsbuch in der Provence entstanden ist. Heute wird man zunächst soviel sagen dürfen dass die Kompilation selbst und, wenn es Vorquellen gegeben hat, deren provenzalische Bearbeitung für ein Werk der Provence zu gelten hat [3]. Die von Savigny geltend gemachten Gründe brauchen im wesentlichen lediglich

---

1) Ich kann hierfür verweisen auf die Erörterungen von Sehling, D. Unterscheid. d. Verlöbn. i. kan. R. S. 72, 60 ff., 72 ff.

2) Unbenutzbar für die Altersbestimmung von Coll. Tub. ist Cap. 119 (P. 1, 29) in seinen Erörterungen über das Ehehindernis der cognatio spiritualis. Sie lauten folgendermassen: iterum omnino prohibite sunt inter me et eam, quam de sacro fonte suscepi, et inter me et filiam eius et inter filium meum et filiam suam et inter me et omnes, qui post compatrinatum nascuntur ex compatre vel commatre mea . ante compatrinatum vero natam nullo iure prohibeor uxorem ducere. Verboten ist danach die Ehe zwischen dem Pathen und dem Täufling resp. dessen Kind (Tochter), ferner zwischen dem Kinde des Pathen und dem Kinde (Tochter) des Täuflings, sowie endlich zwischen Pathen und den nach der Taufe geborenen Kindern von compater und commater (Geschwistern des Täuflings). Bei dieser Aufzählung befremdet, dass das zu allen Zeiten geltende Verbot der Ehe zwischen compater und commater (dem Pathen und den Eltern des Täuflings) (inter compatres et commatres interdicta esse coniugia evidenter omnes testificant, Atto v. Vercelli Epist. [vgl. S. 26] nach Anselm v. Lucca Coll. can. X. 34, in Cod. Lips. 3528 *), sowie dem Kinde des Pathen und dem Täuflinge fehlt. Die in Coll. Tub. hinsichtlich der Ehe zwischen dem Pathen und den Kindern der commater gemachte Unterscheidung der vor oder nach Eintritt der Kompaternität erfolgten Geburt der Kinder, welche sich in einer Dekretale Paschalis II (J. 6436; vgl. Not. 3 zu S. 29 [Grat. Decr. C. XXX qu. 3 c. 5]) vielmehr hinsichtlich der Ehe der Geschwister des Täuflings mit den Kindern des Pathen findet, ist nicht überliefert. Das Konzil v. Tribur v. J. 895 lässt vielmehr eine solche Ehe, falls sie fortuito geschlossen war, bestehen, die Gl. ord. Fortuitu ad C. XXX qu. 3 c. 7, welcher Kanon jenen Text des Konzils darstellt, auch sonst. Die Ehe des Pathen mit dem Kind des Täuflings wird wenigstens in Gl. ord. Filiam ad c. cit. als giltig bezeichnet (vgl. Laurin Arch. f. kath. Kirch. XV. N. F. 230). Angesichts so befremdender Eigentümlichkeiten glaube ich Omissionen und Korruptionen des Texts annehmen zu müssen, wie sie bei Aufzählungen von Verwandtenklassen, zumal in Folge von Homoioteleuton, sehr häufig sind. Schlussfolgerungen aus dem Text sind daher zu vermeiden (besonders ein argumentum e silentio wie bei v. Schulte, Handb. d. kath. Eher. S. 191 Not. 17). Neuere Erörterungen bei Freisen, Gesch. d. kan. Eher. S. 517—519, 521.

3) Dies ist auch die herrschende Ansicht der neueren Autoren: vgl. Stinting Pop. Lit. S. 85; Fitting, Zeitschrift VI. 134 Not. 1; Ficker, Entst. d. Exc. S. 38; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 222, 223.

wiederholt zu werden[1]). Das Tübinger Rechtsbuch schöpft aus dem Sprachschatz provenzalischer Latinität (vgl. S. 448 u. 449), deren Wendungen zum Teil als die eigne Sprache des Autors bezeichnet werden (Cap. 82 [P. 2, 1b] quam in Gallie partibus appellamus honorem; 126 [P. 4, 1] id est quod vulgariter dicimus non poterit rancurare; 94 [P. 1, 20] quod romanis verbis soldadas appellamus). Sodann kommt die Widmung der Sammlung an Odilo, den Magister von Valence in Betracht. Es mag möglich sein, obschon es nicht gerade wahrscheinlich ist dass jemand, der nicht in der Nähe dieses Odilo sammelte, das Rechtsbuch dem Odilo dedizierte; hingegen ist es unglaublich, dass eine örtlich fernstehende Person eine Schrift, wie dies beim Tübinger Rechtsbuch der Fall ist, dem Odilo für Zwecke seiner richterlichen Thätigkeit widmete. Sollte man aber meinen, dass die Zugehörigkeit des Prologs nicht über allen Zweifel erhaben ist, so bleibt doch immer noch die Erwähnung des Odilo vicarius in Cap. 126 (P. 4, 1): der Name Odilo aber kommt in Frankreich nicht ganz selten vor[2]), während er mir in Italien wenigstens nicht begegnet ist[3]). Unterstützend kommt hinzu, dass das Rechtsbuch sich auch nordfranzösischer Latinität bedient und Gallien als Heimat bezeichnet (Cap. 82 [P. 2, 1b] quam in Gallie partibus appellamus honorem), ein Umstand der es auch nahe legt, an einer andern Stelle (Cap. 111 [P. 2, 31]) die vom Verfasser gemachte Unterscheidung zweier Rechtsgebiete (in quibus legis utriusque prudentia viget und ubi sacratissime leges incognite sunt) auf den Unterschied des pays de droit écrit und coutumier zu beziehen[4]). Ferner ist zu erwähnen, dass Petrus in der Provence zusammengestellt wurde: es ist nun aber wahrscheinlich dass der Sammler des Petrus, ein Kompilator und durchaus nicht mehr, seine Quellen nicht aus der Fremde holte, sondern in seiner Landschaft vorfand; spricht dies an sich nur dafür, dass das Tübinger Rechtsbuch zur Zeit der Herstellung des Petrus in der Provence war, so lässt sich mit Rücksicht darauf, dass das letztere Werk bald nach dem ersteren entstanden und eine rasche Verbreitung der Schrift über die Grenzen des Entstehungsgebietes hinaus nicht zu vermuten ist, folgern, dass auch das Tübinger Rechtsbuch in der Provence seine Heimat hat. Es kommt ferner in Betracht, dass die Benutzung des Rechtsbuchs nur auf französischem Boden oder von diesem aus nachweisbar ist. Insbesondere scheint die Grazer Sammlung, welche aus dem Tübinger Rechtsbuch schöpfte, in Frankreich kompiliert zu sein, und ist es wahrscheinlich, dass letzteres vom Süden Frankreichs aus in die Usatici Barchinonā eingedrungen ist (vgl. S. 470 u. 471): desgleichen aber haben Extravaganten des Rechtsbuchs, soweit sich ihre Heimat feststellen lässt, und Glosse ihren Ursprung in Frankreich[5]). An und für sich er-

1) Vgl. II. 141 u. 142.

2) Man kann sich davon durch Einsicht der Registerbände der MG SS, von Bouquets Recueil der Hist. Lit. de la France und Gallia Christ. überzeugen. Man findet den Namen ferner z. B in Grenoble gegen 1099 im Cart. de St. Hugues LXXI. B. und sonst in französischen Chartularien; vier Franzosen bei Chevalier. Repert. des sourc. hist. p. 1663.

3) Weder bei Chevalier, a. a. O., noch in den Registern der Hist. patr. Monumm., bei Ficker. Forsch. z. Reichs- u. Rechtsg Ital., bei Winkelmann, AA imp. ined. saec. XIII et XIV, bin ich einem Italiener dieses Namens begegnet.

4) Mindestens in dieser Weise wird man sich auf das Argument Savignys, II. 141 Not. e, berufen dürfen: Ficker, Entst. d. Exc. S. 48, ist zuzugeben, dass es nicht entscheidend ist.

5) Bezüglich der Handschriften scheint sich von Cod Tub. mit Sicherheit behaupten zu lassen, dass dieselbe in Frankreich abgefasst ist (vgl. Fitting, Glosse d. Petrus S. 15 Not. 12

weist auch dies nur die überwiegende Geltung des Rechtsbuchs in Frankreich, dient aber zur Verstärkung der Annahme, dass dasselbe aus Frankreich stammt.

Neuerdings ist behauptet worden, dass es sich trotz all dieser für die Entstehung in der Provence sprechenden Momente nur um einen Schein handelt, während in Wahrheit das Rechtsbuch in Italien seine Heimat hat. Die Schrift soll nämlich zwar das Werk eines Provenzalen, jedoch in Italien verfasst sein, von einem Autor, welcher für Scholaren seiner Heimat Vorlesungen hielt: dieses Werk sei übrigens alles eher als ursprünglich, indem der Verfasser ein älteres Werk ravennatischen Ursprungs, abgesehen von sofort zu erwähnender für seine Zwecke erforderlicher Überarbeitung, unverändert gelassen habe [1]). Wer diese Meinung teilt, muss mindestens doch wohl von der dem Odilo magister Valentinae civitatis gewidmeten Vorrede absehen. Den Gebrauch der französischen und provenzalischen Latinität, die Bezeichnung des letzteren Idioms als das der Heimat des Kompilators, ja die Nennung Galliens als Vaterland muss er sich aus dem Umstande erklären dass uns ein Werk vorliegt, welches gleichsam Niederschrift des Privatissimum eines französischen Lehrers vor französischen Schülern darstellt: die weiteren oben zusammengestellten Momente muss er für nicht entscheidend halten [2]). Aber zu alledem wird man doch nur bei völlig zwingendem Thatbestand übergehen dürfen. Denn es ist bisher nicht gelungen, diese Kombination des Gesuchten [3])

[S. 16]); dieselbe scheint nach einer bei Fitting, a. a. O., verzeichneten Notiz zum Schluss von einer Hand des 13. Jahrhunderts (confundat deus omnes compostellanos canonicos insimul et univers (?) pse [Parisiensem ?: vgl. A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 233] benedicat) nach Spanien gekommen zu sein. Ingleichen ist Cod. Vatic. Reg. aus Frankreich (vgl. A. Tardif a. a. O. p. 211 u. 234). Auch wegen der Extravaganten werden einzelne Handschriften für französisch gelten dürfen.

1) Vgl. Fitting, Zeitschrift VII.³ 61 ff., Bologna S. 60.

2) Fitting, Zeitschrift VII.³ 70, bemüht sich, einem aus Cap. 72 (P. 1, 19) zu entnehmenden Einwand entgegenzutreten. Es ist von cismontani busnardi die Rede, welche den Retrakt als Rechtens (iusticia) betrachten; busnardi ist ein nordfranzösischer Ausdruck. Da doch die ganze Konstruktion des Sachverhalts komplizierte Kombinationen voraussetzt, fände ich auch nichts dahinter, wenn sich der in Pavia ravennatischen Rechtsstoff bearbeitende Provenzale zur Bezeichnung seiner diesseits der Alpen, also in Italien, womöglich im Mailändischen — wo der Retrakt vorkam — wohnenden Gegner vor seinen südfranzösischen Studenten eines nordfranzösischen Ausdrucks bediente. Jedenfalls ist dies immer noch wahrscheinlicher, als dass die ganz vereinzelte Lesart 'transmontani', welche sich in Cod. Vatic. Reg. und dessen Extravaganten findet, authentisch ist.

3) Fitting, Zeitschrift VII³. 66 ff., weist zur Stütze seiner Hypothese auf einen von ihm nach einem Cod. Guelpherb. abgedruckten (vgl. Fitting a. a. O. VII.³ 66 u. 67) neuerdings von Denifle, Univ. d. Mitt.-Alt. I. 572, hervorgehobenen Modellbrief für einen um Geld bittenden Scholaren. Derselbe bildet in dem Cod. Guelpherb. ein Stück der Gemma des Henricus Francigena. Der Schreiber des Briefes bezeichnet sich als Exul, der in Pavia dem Studium der Leges und der Dialektik obliege (exulem Paviae studio legum vel dialectice . . adhaerere). Heinrich war in der Isle de France geboren, hat nach Fitting den Briefsteller in Pavia zwischen 1119 und 1124 verfasst und ist daselbst Lehrer gewesen. Da er in einer andern Stelle der Gemma auf die Frage 'civis vel cuius gentis' antworten lässt 'Romanus sum vel francigena', d. i. ein Franke, und sich der Schreiber des Briefes als Exul bezeichnet, so nimmt Fitting an, es sei bei dem Scholaren jenes Modellbriefs an weitere oder engere Landsleute des Henricus gedacht, deren zahlreiche Anwesenheit in Pavia schon der Umstand verrate, dass ein Franzose daselbst Lehrer gewesen sei. Wenn nun aber im Jahre 1120 ein Franzose als Lehrer, namentlich für französische Scholaren, in Pavia begegne, warum sollen wir, so fährt Fitting fort, nicht unbedenklich

und Bedenklichen [1]) zu entkleiden; nicht anders wird man es bezeichnen müssen, wenn angenommen werden soll, ravennatischer Rechtsstoff sei in Pavia für provenzalische Hörer durch langobardischen Rechtsstoff erweitert und in provenzalischem Sinne glossiert worden.

Die für die neue Ansicht geltend gemachten Momente sind jedoch durchaus nicht zwingender Natur. [2]) Es wird behauptet [3]) die Annahme, dass der vorhandene

---

auch sechzig Jahre früher einen dort für seine Landsleute das römische Recht lehrenden Provenzalen annehmen, da doch ein zahlreicher Besuch dieser Stadt von Südfrankreich her des Rechtsstudiums halber bezeugt sei. Die Annahme, dass zum Zwecke des romanistischen Studiums in der Mitte der sechziger Jahre des 11. Jahrhunderts Pavia von Südfrankreich aus stark besucht wurde, stützt Fitting auf den an anderer Stelle (vgl. 36. Cap.) zu erörternden Brief des Mönches von St. Viktor welcher von ihm, m. E. unzutreffend, ins Jahr 1065 versetzt wird. Ich glaube bei diesen Ausführungen die Kombinationsgabe des Autors bewundern zu können, ohne doch zu meinen, dass das im Texte ausgesprochene Urteil einer Remedur bedarf. Naheliegende Bedenken gewichtiger Natur bieten sich von selbst. Aus einer zwischen 1177 u. 1181 abgefassten lombardischen Sammlung des Cod. Monac. Lat. 19111 ist derselbe Brief abgedruckt bei Günthner, Gesch. der lit. Anst. i. Bayern I. 230 Not. 6, und zum Teil bei Wattenbach, Arch. f. Kunde österr. Geschichtsqu. XIV. 51 u. 37 Not. 2.

1) Das Bedenkliche liegt darin dass sie Coll. Tub. einer Schriftgattung zuschreibt, welcher das Rechtsbuch eigentlich nicht angehören kann, der Gattung der, um mich eines modernen Ausdruckes zu bedienen, gedruckten Kollegienhefte bez. Vorlesungen. Denn es genügt kaum anzunehmen, dass die Schrift den Charakter eines für den Anfangsunterricht bestimmten Lehrbuchs trägt: ein ausschliesslich für provenzalische Studenten verfasstes Lehrbuch römischen Rechts ist doch eine so sonderbare Konstellation, dass es besser ist, mit ihr überhaupt nicht zu rechnen. Coll. Tub. hat aber begreiflich noch viel weniger den Charakter einer Vorlesung als den eines Lehrbuchs: es müsste doch ein sonderbarer Lehrer gewesen sein, der seinen Schülern das römische Recht in Unordnung und Lückenhaftigkeit vortrug.

2) Insbesondere scheint mir ohne Gewicht zu sein wenn Fitting, Zeitschrift VII.[3] 69, die Meinung ausspricht, dass die Worte 'possessionem meam quam in Gallie partibus appellamus honorem' (Cap. 82 [P. 2, 1 b]), welche sich recht wohl als späterer Zusatz auffassen lassen, in dieser Fassung kaum begreiflich wären, wenn sich deren Urheber schriftlich oder, bei dem Lehrvortrage, mündlich in Frankreich bez. in dem bezüglichen Sprachgebiete Galliens ihrer bedient haben sollte. Ob unter partes Galliae bestimmte Gebiete Galliens oder nicht vielmehr Gallien überhaupt und im letzteren Falle Gallien in umfassender Bedeutung oder in Beschränkung auf Südfrankreich zu verstehen ist, lasse ich dahingestellt (vgl. über letzteren Sprachgebrauch z. B. Cart. de St. Hugues N. XCV. B [p. 153] und dazu p. LV). Unter allen Umständen wäre es nicht allein nicht unbegreiflich, sondern durchaus begreiflich, wenn ein französischer bez. südfranzösischer Jurist auf französischem Boden einen in einer bestimmten Bedeutung der gemeinen Latinität fremden und Südfrankreich eigentümlichen Ausdruck mit den Worten begleitete, dass man sich gerade in Frankreich bez. im südlichen Frankreich desselben bediene; der Schriftsteller, der sich dabei des blossen Pluralis maiestatis (appellamus honorem) ohne Hinweis darauf, dass er auf etwas höchst Persönliches, einen Gebrauch seines Wohnsitzes reflektiert, bedient haben würde, wäre geradezu zweideutig geworden. Auch verwenden schriftliche Äusserungen, deren Entstehung in Frankreich sich füglich nicht bestreiten lässt, ähnliche Wendungen, indem der Verfasser Verhältnisse seiner Heimat ausdrücklich als solche bezeichnet, welche Frankreich betreffen (z. B. aus dem 12. Jahrhundert die in Paris entstandene S. Paris. [vgl. v. Schulte, Quellen I. 224] in vielen Stellen bei v. Schulte, Wien Sitz.-Ber. LXIV. 115 ff., in welchen Francia, die Heimat des Verfassers, namhaft gemacht wird, ingleichen die Äusserungen des Kanonisten Rufinus, nach v. Schulte, Quellen I. 124 ff., eines in Paris lebenden und lehrenden Franken, der von Galli Germani Francigena redet: Aussprüche der Art lassen sich ins Unbegrenzte vermehren).

3) Vgl. Fitting, Zeitschrift VII.[3] 69 ff.

Rechtsstoff in Italien durch Kompilation und Erweiterung zum Tübinger Rechtsbuch umgestaltet worden sei, erkläre am einfachsten die Thatsache der Geltung des letzteren und des daraus abgeleiteten Petrus auf der apenninischen Halbinsel, indem auch italische Scholaren jene Vorlesung hätten hören können und in der Lage gewesen wären, das Rechtsbuch zu verbreiten. Diese Erwägung geht von der Annahme aus, dass die Kapitel in unbearbeiteter Gestalt, die Quelle des Rechtsbuchs, italisch seien: unter dieser Voraussetzung wäre es in der That schwer begreiflich, dass diese Quelle in der Provence erst eine Bearbeitung erfahren musste, um in Italien in Gestalt dieser Bearbeitung Verbreitung zu finden. Ich kann jedoch die Annahme einer italischen Quelle des Tübinger Rechtsbuchs nicht teilen (vgl. S. 480 ff.): zudem ist es nicht zu beweisen, dass das Rechtsbuch oder Petrus in Italien Eingang gefunden haben [1]). Wenn nun aber die Bearbeitung und Kompilierung gerade nach Pavia versetzt wird, so geben für diese Annahme angebliche Beziehungen zu Pavia den Ausschlag [2]); was angeführt wird, sind freilich zum Teil nicht so-

1) Diese Annahme lässt sich bezüglich der Coll. Tub., soweit ich sehe, mit einigem Schein nur durch den Umstand begründen, dass eine Handschrift (Cod. Vatic. Reg.) im Cap. 72 (P. 1, 19) die Busnardi als Transmontani, nicht mit der gemeinen Überlieferung als cismontani bezeichnet (vgl. Not. 2 zu S. 476). Es wird indes gerade die genannte Handschrift als französisch gelten müssen (vgl. Not. 5 zu S. 475 [S. 476]).

2) Vgl. Fitting, Zeitschrift VII.[3] 61 ff. Eine Anzahl von Momenten auf welche Fitting, Zeitschrift VI. 130 ff., ehedem, wenn auch nicht für Entstehung, so doch für Beeinflussung von Coll. Tub. durch Pavia sich berief, sind hernach (vgl. Zeitschrift VII.[3] 61 ff.), auf die Einwände von Ficker, Entst. d. Exc. S. 49 ff. hin von ihm aufgegeben worden. Hierzu gehört insbesondere das Folgende. 1. Das Verständnis von C. 8, 4, 7 und sonstiger Texte, in welchen von Rückgabe der Sache und ihres Wertes (aestimatio eiusdem rei) die Rede ist, in dem Sinne einer Restitution der Sache selbst und einer res alia similis begegne im Tübinger Rechtsbuch (Cap. 17 [P. 3, 2], 24 [P. 3, 4]). wie in der Expos. (Wido 5, 3). Ich halte es indes beinahe für sicher, dass bei den Worten der Expos. 'ipsam (rem) restituere et alia tantumdem de suo proprio componere' nicht die Auffassung der aestimatio rei als alia res similis, sondern das richtige Verständnis obwaltet, da die Worte alia tantumdem de suo proprio componere schwerlich auf etwas anderes als auf eine Geldentschädigung gehen. Wie Fitting, VI. 132 Not. 1, selbst gezeigt hat, weist die Wiedergabe der aestimatio rei mit alia res auf das Breviar (C. Th. 4, 20, 3 Int.) und den Papian (19, 2) zurück. Ich zweifle übrigens, ob in den angeführten Texten des Tübinger Rechtsbuchs die res alia similis etwas anderes bedeuten soll als aestimatio rei, in welchem Sinne es auch in Cap. 21 (P. 3, 11) (in duplum restituat id est eam et aliam similem sub estimatione pretii) erläutert ist. Eher erinnert die letzte Phrase an langobardischen Gesetzesstil (vgl. Lomb. 1, 19, 4; 1, 25, 19). Ravennatisch ist das bezeichnete Verständnis von C. 8, 4, 7, wie die Klagschrift des Petrus Crassus beweist (ed. Ficker [III. 123]), nicht. 2. Es wurde sodann auf den Gebrauch des Wortes caput im Sinne von aestimatio rei gewiesen. Fitting meint neuerdings, man hätte das Wort auch in Ravenna so gebrauchen können: dies ist freilich nicht beglaubigt, wohl aber, dass man sich ausserhalb Italiens des Ausdrucks caput in der bezeichneten Bedeutung bediente (vgl. Not. 1 zu S. 448). 3. Schliesslich wurde auch der Gebrauch der Wendung famis necessitas (vgl. auch Cap. 46 [P. 1, 14]; 8 [P. 2, 28]) für einen der Fälle, in welchen Veräusserung der Mündelgüter zulässig sei, hervorgehoben (Cap. 88 [a = P. 1. 46]), indem dieser Ausdruck auch Liutpr. 149 begegne. Schon Ficker, III. 118 Not. 9 u. Brachyl. S. 51, hatte dies bemerkt. Fitting meint nun, dass man auch in Ravenna von Pavia her sich der Wendung bedienen konnte. Es ist indes wohl der Gebrauch der Wendung überhaupt wie als Ausnahmefall eines Veräusserungsverbots etwas ganz Natürliches, wie er sich denn auch aller Orten findet. (z. B L. Sax. 14, 2 [vgl. auch J. Grimm. Deutsch. Rechtsalt. S. 461]; Cout. von Freiburg i. Breisgau art. 16 [ed. Giraud I. 124]; eine Dekretale Calixtus II v. J. 1120 [J. 6817] [Mansi XXI. 197).

wohl Beziehungen zu Pavia, als vielmehr zum langobardischen Recht und seiner Wissenschaft: man wird aber zugeben können dass, wenn das Rechtsbuch in einem Gebiete langobardischen Rechts kompiliert bez. bearbeitet ist, zunächst an Pavia zu denken sein wird. Von grösserem Gewicht [1]) erscheint unter den angeführten Argumenten die Verwendung von Texten der langobardischen Gesetzessammlung [2]). Indes kann die Aufnahme vereinzelter Texte der langobardischen Gesetzgebung, um welchen Thatbestand es sich hier handelt, in Südfrankreich nicht befremden. Burgund und das langobardische Italien stossen aneinander. Zwischen den südfranzösischen Landschaften und der Lombardei bestand im 12. Jahrhundert der lebhafteste Austausch im Verkehr jeder Art. In Südfrankreich wohnte eine grosse Zahl von Lombarden [3]): ein gut Teil der höchsten städtischen Beamten südfranzösischer Gemeinden waren Italiener [4]). Juristische Schriften, welche auf französischem Boden entstanden sind, lassen es an Bezugnahme auf Lombardisches und selbst lombardisches Recht und lombardische Gesetze nicht fehlen [5]). Wenn ferner darauf hingewiesen wird, dass in

1) Fitting beruft sich beiläufig auch auf die Übereinstimmung der Citierformen der Glosse zu Coll. Tub. mit denjenigen, welche in der Expos. begegnen. Völlige Übereinstimmung ist jedoch nicht vorhanden (vgl. S. 490). Ferner legt er einen grossen Wert darauf, dass in der Glosse von Coll. Tub. das Capitulare als Quelle bezeichnet sei; über diesen Punkt habe ich schon gesprochen (vgl. Not. 5 zu S. 454). Wenn Fitting schliesslich meint, dass die Aufnahme der quaestio in Cap. 126 (P. 3, 69) bei anderem als langobardischen Ursprung von Coll. Tub. unbegreiflich erscheint, so ist, wie bereits (vgl. Not. 1 zu S. 449) bemerkt wurde, die Wendung 'per placitum et guerram', soweit ich sehe, bisher nur in südfranzösischen Quellen nachgewiesen.

2) Vgl. dazu S. 435. Fitting, Bologna S. 119 Not. f. erwähnt auch Cap. 35 (P. 3, 6), wo indes jede Anknüpfung an langobardisches Recht fehlt. Die Erwähnung der Feuer- und Wasserprobe wird von Fitting in Cap. 54 (P. 4, 34) gleichfalls aus Benutzung des Capit. Langob Lud. Pii 3 (nebst Loth. 93) erklärt, während Ficker dieselbe der provenzalischen Interpolation zuschreibt (vgl. Not. 5 zu S. 456). Natürlich kommt das Institut in Südfrankreich vor.

3) Vgl. z. B. die Register in den Cartt. St. Hugues (Grenoble), St. Victor, de l'Abbaye de Lérines, wo eine grosse Zahl von Personen genannt wird, deren Namen ausdrücklich auf ihren lombardischen Ursprung weisen, bez. von Namen welche hauptsächlich in der Lombardei vorkommen (l'élément lombard ou tudesque [vgl. H. Moris u. E. Blanc, Cart. de l'Abbaye de Lérines p. XXVI]).

4) Vgl. de Maulde a. d. Not. 3 zu S. 439 a. O. p. 72 u. 73.

5) Es kommt hier insbesondere das Folgende in Betracht. 1. Brachyl. 4, 4, 18 (ed. Böcking p. 131 u. 132) enthält die folgenden Worte: quod autem clericus adversus laicum testis esse non possit, vel econtra, in capitulari legis Longobardicae cautum est (vgl. L. Lomb. 2, 51, 12). 2. Die S. Decr. des Rufin aus der Mitte der sechziger Jahre des 12. Jahrhunderts citiert mehrfach die Lombarda: vgl. v. Schulte, Quellen I. 123 u. 129. 3. Die gegen 1170 verfasste S. Paris. (vgl. v. Schulte, Quellen I. 224) hat folgendes (vgl. v. Schulte Wien. Sitz.-Ber. LXIV. 119) 'cum Theodosianus non sit in Lonbardia'; sodann weiss der Autor, dass unter den leges saeculi in C. XII qu. 2 c. 8 die lex lombarda zu verstehen ist woraus v. Schulte, a. a. O. LXIV. 125, auf unmittelbare Benutzung schliesst. 4. Die um 1170 in Paris verfasste Summa Legum nimmt nicht sowohl auf langobardisches Recht als vielmehr auf sonstige lombardische Verhältnisse Bezug (vgl. Gross, Summa Legum S. 47). 5. Das gegen 1180 verfasste sog. Speculum iuris canonici des Petrus Blesensis (vgl. v. Schulte, Quellen I. 207 u. 208) reflektiert auf das langobardische Recht: vgl. ed. Reimar. p. 41 (sub N. XVI) u. p. XXVII. 6. In dem allen Anschein nach französischen Anhang einer Pariser Institutionenhandschrift, Cod. 4422* S. XIII, (ed. Flach [Etud. crit. p. 132—144]) heisst es wie folgt (a. a. O. sub N. 57): quatuor modis minores Longobardi alienare possunt pro debito patris, propter famem, propter nuptias, pro animo. Aus späterer Zeit lässt sich nennen die S. Lipsiens. (a. 1186), deren Verfasser vielleicht Franzose war (vgl. v. Schulte Quellen I. 150 u. Wien. Sitz.-Ber. LXVIII. 51 ff), der Provenzale

einem Satzglied des Cap. 40 (P. 1, 9), welches leicht einen Zusatz zu einem älteren Kern darstellen könnte (vgl. S. 456), die Eigennamen Petrus und Martinus als schematische Personen und somit in einer Weise erwähnt werden, wie sie in der Walcausina (vgl. S. 402 Not. 4) und danach in der Expositio begegnen [1]), so ist doch eine Differenz nicht zu verkennen, indem sie an der letzten Stelle als Blankettnamen in Klagformeln verwendet werden, im Tübinger Rechtsbuch hingegen der Gebrauch ohne Zweifel die Nuance eines nicht allein häufigen, sondern auch Personen aus den niedrigen Volksschichten charakterisierenden Namens hat [2]), sodass sich daraus auf langobardische Herkunft nicht schliessen lässt.

Wir dürfen nach alledem daran festhalten, dass uns im Tübinger Rechtsbuch ein Produkt vorliegt, welches zum mindesten in der Provence kompiliert ist, und dessen Bearbeitung, wenn man Benutzung unglossierter Vorquellen annimmt, was die provenzalischen Zusätze anlangt, gleichfalls in die Provence fällt. Wo haben nun aber die romanistischen Kapitel [3]) ihre Heimat [4])? Mir scheint es immer noch am wahrscheinlichsten, dass dieselben für provenzalisch zu gelten haben. Sind sie in der Provence kompiliert bez. erweitert, so spricht für provenzalische Herkunft die Vermutung. Es wird diese Vermutung für eine Anzahl von Kapiteln durch einzelne Erwägungen unterstützt. Denn es ist richtig bemerkt worden [5]), dass sich jene provenzalischen bez. französischen Beziehungen sachlicher und sprachlicher Art zwar überwiegend in einer Form darstellen, welche ihre Auffassung als Zusätze ermöglicht, ohne dass dieses indes durchgängig gilt; der Ausdruck firmantia erscheint als ein integrierender Bestandteil der Erörterung des Cap. 126 (P. 4, 1) [6]). Es lässt sich sodann manche Beziehung zu Kapiteln des Ashburn-

---

Petrus de Sampsone (Lehrer 1230—1260) in seiner S. Decretall. (vgl. v. Schulte, Quellen II. 109 u. Wien. Sitz.-Ber. LXVIII. 85 u. 86). Auch die in Montpellier geschriebene S. C. des Placentin citiert zu wiederholten Malen langobardisches Recht.

1) Auch sonst in Schriften der Lombardei (vgl. Not. 2 zu S. 362).

2) Die Stelle des Cap. 40 (P. 1, 9), welche jenes Satzglied enthält, lautet wie folgt: si vero de tam vili progenie orta fuerit, quod nullum improperium ei sit naturales habere filios, sicuti si esset Petri Martini filia, tunc pariter naturales cum legitimis in bonis matris succedent. Es ist in Cap. 40 zunächst davon die Rede, dass uneheliche Kinder einer Frau von Adel (ex nobili genere) die Mutter nicht beerben; die abgedruckte Stelle enthält dann das Gegenteil für den Fall, dass die Mutter aus einem Kreise stammt, in welchem die uneheliche Mutterschaft für die Frau keine Schande ist: dies ist doch wohl im Sinne des Autors der niedere Stand. Mit dem Satzglied 'sicut si esset Petri Martini filia' soll dann die niedere Herkunft illustriert werden. Dass dem Gebrauch der Namen in der langobardischen Rechtswissenschaft jene Nuance fehlt, beweist der Umstand, dass dieselben auch den advocatus de parte publica (Roth. 20, 35, 153), sowie auch den Dux und den iudex (Roth. 25) bezeichnen. Dass in Südfrankreich die Namen Petrus Martinus als für den kleinen Mann typisch gebraucht wurden, kann ich freilich nicht zeigen. Aber das Register eines jeden südfranzösischen Chartulars beweist das massenhafte Auftreten der Namen (insbesondere Petrus): von Martinus ist zu vermuten, dass der Name in die untersten Kreise gedrungen ist, da der Schutzpatron Frankreichs denselben Namen führt.

3) Wenn man Vorquellen annimmt, der Kern sowohl wie die Bearbeitung, von den provenzalischen Zusätzen abgesehen.

4) Die langobardischen Kapitel gehen natürlich in letzter Linie auf die Lombardei zurück. Sie können aber eben da redigiert sein wo das übrige.

5) Von Ficker, Entst. d. Exc. S. 42 u. 43.

6) Er begegnet an mehreren Stellen (iudicium . . talem habet naturam ut, si adversarii eligant arbitrum ad decidendas lites et penam inter se promiserint aut firmantiam reddiderint,

hamer Rechtsbuchs nachweisen, welches ich gleichfalls für provenzalisch halte (vgl. S. 508 ff.). Denkmäler, welche der Provence angehören und ziemlich in die Zeit der Entstehung der Kapitel fallen, zeigen eine Häufung von sprachlichen Eigentümlichkeiten des Rechtsbuchs[1]. Es findet sich kaum eine sprachlich eigentümliche Wendung, der wir nicht auch in Südfrankreich begegnen[2]. Auch in Valence wurde Gewohnheitsrecht, dessen Kapitel des Rechtsbuchs gedenken, in Anspruch genommen[3] und den bonae consuetudines Anerkennung gezollt[4]; wir haben aber auch gesehen, dass die im Tübinger Rechtsbuch erwähnten nicht ohne Beziehung zu solchen sind, welche in Südfrankreich galten (vgl. S. 436 ff.). Auch sonst begegnet an mehr als einer Stelle des Rechtsbuchs ein Verständnis der Rechtsquellen, in welchem eine Übereinstimmung mit dem coutumiären Rechte Südfrankreichs hervortritt: es liegt nahe diesen Sachverhalt aus Übereinstimmung des Entstehungsgebiets zu erklären. Spricht somit bezüglich einer grösseren Zahl von romanistischen Kapiteln die Wahrscheinlichkeit für Abfassung derselben im südlichen Frankreich, so ist es wohl kein voreiliger Schluss, dasselbe von den Quellen des Tübinger Rechtsbuchs überhaupt auszusagen, es sei denn, dass es gelingt, diese Annahme durch triftige Momente zu erschüttern oder eine grössere Wahrscheinlichkeit zu Gunsten eines anderen Entstehungsortes zu erzielen. Ich finde nicht, dass dies der Fall ist.

Wenn gegen die Annahme einer Abfassung in Frankreich das Fehlen jeglicher Berücksichtigung des Breviars geltend gemacht wird[5], so kommt dagegen in Betracht, dass selbst in früheren Jahrhunderten des Mittelalters im Burgundischen nicht lediglich das Breviar, sondern auch das Justinianische Recht gegolten zu haben scheint (vgl. S. 40, 41). Versetzt man aber zudem unsere Schrift, wie hier angenommen wird, in den Beginn des 12. Jahrhunderts, so schwindet jedes Bedenken; die Verbreitung des römischen Rechts in der Gestalt der Justinianischen Kodifikation ist um die vermutliche Entstehungszeit des Rechtsbuchs nicht nur wahrscheinlich indem die nordfranzösischen Kanonensammlungen, insbesondere diejenigen des Ivo, sich der Justinianischen Kodifikation bedienen, sondern sie ist auch nachweisbar: in der Codexglosse des Cod. Darmst. liegt uns provenzalisches Produkt vor, die Coll. Caesar.-August. aber, in welcher eine Sammlung burgundischer Herkunft vermutet werden darf, bedient sich ganz des gleichen Repertoirs

---

ut omnino sententia eius stet, — qui eius mandatum servare noluerit, de eo quod in suo iudicio positum est, amittet firmantiam suam, — tamen . . firmanciam perdet).

1) In dem Cart. de l'abb. d. St. André-le Bas de Vienne (vgl. d. Index [p. 319 sqq.] ad hh. vv.) sind in Urkunden honor forfactum solidatae (solidatis) und reddere im Sinn von tradere gebraucht: solidi sind die Münze. Im Cart. de St. Hugues ist in einer Urkunde v. J. 1108 (N. VIII B. [p. 8]) forfactum emendare laudare, in einer v. J. 1116 (N. LXXXI C. [p. 230]) emendare finire idoneus testis bonus vir (auch querela und iustitiam facere) verwendet.

2) Hierfür den Beweis an dieser Stelle anzutreten glaube ich mir ersparen zu müssen.

3) Aus späterer Zeit, d. J. 1207, ist uns überliefert, dass sich eine Partei in Valence auf eine Gewohnheit des Inhalts berief, dass nach dem Tode der Kinder in unmündigem Alter (in pupillari aetate) die Verwandten der zuvor verstorbenen Mutter das mütterliche Gut erhalten: vgl. Cart. St. Petri de Burgo N. XV (p. 32).

4) In der i. J. 1178 der Stadt Valence erteilten Carta Friedrich I heisst es: haec sunt que cum aliis institutis legum ac bonis consuetudinibus . . in perpetuum observanda (ed J. Ollivier [Ess. hist. s. l. vill. de Valence p. 242]). Bezügl. d. Coll. Tub. vgl. d. Schluss d. Kap.

5) Vgl. Fitting Zeitschrift VII.[3] 69.

wie das Tübinger Rechtsbuch (vgl. S. 390). Fällt die Abfassung der Codexglosse vor unser Rechtsbuch, so mag die Coll. Caesar.-August. mit demselben gleiche Entstehungszeit haben.

Was dann zu Gunsten der Annahme einer Abfassung der Kapitel auf ausserfranzösischem Boden angeführt ist, erscheint wenig bedeutend, sodass man vielmehr sagen darf, die provenzalische Herkunft wird dadurch unterstützt, dass es an stichhaltigen Gründen fehlt, welche für ein anderes Entstehungsgebiet sprechen. Es ist in dieser Hinsicht mit Nachdruck Entstehung der Kapitel im Ravennatischen behauptet worden [1,2]. Das Hauptargument ist das folgende: von der Annahme ausgehend, dass die Schrift nicht in der Provence entstanden ist, andererseits weder in der Lombardei noch im römischen Gebiete ihre Heimat hat, wird im Hinblick auf die angenommene Entstehung in einer Zeit, da die Schule von Bologna noch nicht existierte, auf Ravenna geschlossen. Sieht man von dieser Argumentation ab, so erscheint die Annahme einer Entstehung in Ravenna ohne Halt. Die Ansicht steht offenbar im genauesten Verbande mit der angeblichen Entstehung der Kapitel um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Fällt die Abfassung der Schrift, wie dieses der Fall ist, drei Viertel Jahrhundert später, so gehörte dieselbe einer Periode an, in welcher für die Existenz einer ravennatischen Jurisprudenz auch nicht einmal der Schein spricht. Gesetzt nun aber ihre Entstehung fiele in die Mitte des 11. Jahrhunderts, so wird darum die Versetzung derselben

1) Von Ficker, der dieser Annahme neuerdings eine eigne Abhandlung gewidmet hat (Entst. d. Exc.) und in einer zweiten Schrift (Usatt. Barchin.) darauf fusst. Der Ansicht von Ficker schliesst sich an Fitting, Zeitschrift VII.[3] 27 ff., Bologna S. 60.

2) Fitting, aa. dd. Not. 1 aa. OO., geht noch weiter, indem er die rein romanistische Quelle ravennatischen Ursprungs bereits den für den Petrus überlieferten Namen von Exceptiones legum Romanorum führen lässt und als Verfasser derselben einen ravennatischen Juristen und Rechtslehrer Petrus, Sohn des Rainerio vermutet, nach welchem dann die unter dem Namen des Petrus (P. disertissimus) überlieferte und bekannte Schrift genannt wird. Petrus filius Rainerii ist der Name eines Mannes, welcher zwischen 1021 und 1037 in und bei Ravenna als Sachwalter und sonst auftritt und Petrus scolasticus scolasticissimus bezeichnet wird. Fitting neigt dazu, in dem Epitheton 'scolasticissimus' welches er mit 'disertissimus' identifiziert, einen Beinamen, welcher den Petrus filius Rainerii als Verfasser eines dem Bedürfnisse der Schule entgegenkommenden Lehrbuchs charakterisiert, zu erblicken. Es darf hierzu bemerkt werden dass in den Urkunden, welche den Namen des Petrus filius Rainerii als mitwirkende Person erwähnen (vgl. Ficker III. 104 u. 105 [vgl. auch IIII. sub N. 52 u. 54]), nichts zu Tage tritt, was die Annahme einer Identität der Personen unterstützen könnte. Die Ansicht, dass bereits diese Quelle Exceptiones genannt wurde, stützt sich auf den Umstand, dass Cap. 1 (P. 1, 3) im Cod. Vatic. Reg. eine Definition von exceptio im Sinne von actionis exclusio zur Glosse hat. Fitting, a. a. O. VII.[3] 32 Not. 2, meint mit Niebuhr, Z. f. g. R. W. III. 415, dieselbe lasse sich nur als Glosse zu dem allerdings in der Handschrift weggelassenen Titel denken. Ich halte die letztere Annahme in der That für wahrscheinlich und folgere daraus, dass dem Tübinger Rechtsbuch vermutlich der Titel von Exceptiones zukommt. (An einer anderen Stelle [vgl. a. a. O. VII.[3] 34] will Fitting aus einer Glosse zu Cap. 132 in einer Handschrift des Petrus (P. 1, 66), dem Cod. Taurin., welche 'Sententiarum actoris l. I.' lautet, folgern, dass dieselbe schon dem Tübinger Rechtsbuch angehöre und die Ursprungsbezeichnung des Kapitels bedeute, indem zu lesen sei 'auctoris' statt actoris; mit diesen sententiae auctoris sei die Quelle der letzten Kapitel des Rechtsbuchs [129—132] und der Extravaganten [nach Cod. Tub.] bezeichnet. Diese Annahme hat, soweit ich sehe, keinen Halt. Ich vermute, dass die Notiz des Cod. Taurin. eine Schlussbemerkung von Petrus Buch I ist. Ohne Einsicht der Handschrift lässt sich das nicht mit Sicherheit beurteilen.)

nach Ravenna nicht eben viel glaubwürdiger. Ich will an anderer Stelle den Nachweis führen, dass eine ravennatische Rechtsschule des 11. Jahrhunderts nicht existiert hat (vgl. 36. Kapitel). Freilich ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass diese Kapitel nicht auf einer Rechtsschule entstanden zu sein brauchen, sodass die Annahme ihrer ravennatischen Herkunft mit dem Nachweis, dass eine Schule in Ravenna nicht existierte, nicht schon hinfällig würde; man darf aber doch wohl sagen, dass dieselbe damit einen ihrer wesentlichen Stützpunkte verliert [1]). Denn was spricht sonst für Ravenna? Ein zu dem Tübinger Rechtsbuch Beziehungen bietendes Produkt Ravennas besitzen wir nicht. Die dem Petrus Crassus zugeschriebene Streitschrift ravennatischen Ursprungs kann hierfür nicht gelten; denn dass Petrus Crassus dieselben Quellen benutzt, darf nicht in Betracht kommen, zumal nun doch eine bedeutende Verschiedenheit besteht: denn Petrus Crassus scheint die Pandekten so gut wie gar nicht gekannt zu haben (vgl. S. 69 Not. 5). Dieser Umstand spricht aber geradezu gegen ravennatische Entstehung; denn es ist durchaus unglaublich, dass 30 Jahre vor der Schrift des Petrus Crassus eine derartige Kenntnis der Pandekten in Ravenna verbreitet gewesen ist, wie sie die Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs aufweisen. Ist es ferner aber wahrscheinlich, dass dieselben in Ravenna zu einer Zeit abgefasst wurden, in welcher der mit völlig unzureichenden Mitteln erhobene und geführte Streit über die Parentel stattfand, und wird zumal Petrus Damiani gewagt haben, eine Opposition zu führen, wie er es that (vgl. 36. Capitel)? Auch bliebe es auffallend dass jene von Petrus Damiani bekämpfte Ansicht, deren Vertreter wir, wenn es einmal in Ravenna eine romanistische Literatur gab, wegen der von ihnen beliebten Übertragung der Komputation römischen Rechts auf die kirchlichen Eheverbote in den Kreisen des Verfassers der Kapitel unseres Rechtsbuchs suchen müssen, daselbst keinen Niederschlag gefunden hat; denn in Cap. 64 (P. 1, 28) wird der siebente Grad nach kanonischer Komputation bestimmt. Auf ravennatischem Gebiete konnte kaum ein Kapitel entstanden sein, welches die Reges als den höchsten Adelsstand bezeichnet (Cap. 124 [P. 1, 30])[2]). Ein anderes Ent-

1) Weshalb Fitting, Zeitschrift VII.[3] 47 ff., 55., mit Recht die Erörterung über die Heimat unserer Kapitel mit der Frage bezüglich der Existenz einer ravennatischen Rechtsschule in Verbindung bringt. Die Unabhängigkeit von der Rechtsschule behauptet Ficker, Entst. d. Exc. S. 62.

2) Wenn sich Ficker darauf beruft, dass in einer Anzahl von Kapiteln der Coll. Tub. Rechtsbrauch und Sprachgebrauch der Romagna begegnen, so scheint mir dies auch nicht von ferne wahrscheinlich gemacht zu sein. So betont Ficker, Entst. d. Exc. S. 68 u. 69, das Auseinanderhalten von probare und iurare in Cap. 57 (P. 4, 41), wozu sich dem Romanisten keine Veranlassung geboten hätte, wenn es ihm nicht durch eine in seinen Gesichtskreis fallende abweichende Rechtsauffassung nahe gelegt worden wäre, wie dies in der Romagna wegen des Gegensatzes zum langobardischen Recht der Fall war. Indes ergiebt die Aufzählung von Schriften in Epit. exact. reg., p. CCXIX, welche in dem Eid kein Beweismittel sehen, dass man auch ausserhalb Ravenna und in Frankreich schreiben konnte, dass der Eid nicht zu den Beweismitteln zu rechnen sei; erblickt aber Ficker in dem Betonen des Unterschieds von probare und iurare eine gegen germanisches Beweisrecht gerichtete Spitze, so braucht dieses germanische Recht doch nicht das langobardische zu sein: welches germanische Recht könnte es dann nicht sein, wird man fragen dürfen? (Das westgothische nicht [vgl. Bethmann-Hollweg IV. 243 u. 244], an welches [l. W. 2, 1, 22] jedoch gerade in anderer Hinsicht das Kapitel erinnert.) Was die eherechtlichen Beziehungen anlangt, so gesteht Ficker, Entst. d. Exc. S. 70, selbst zu, dass es auf kirchenrechtlichem Gebiete

stehungsgebiet ist bisher nicht mit Entschiedenheit behauptet worden und lässt sich füglich nicht behaupten.[1])

m) Extravaganten.

m) Die sämmtlichen Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs sind mit Anhängen versehen welche, da sie zum Teil in verschiedenen Manuskripten desselben wiederkehren und ohne Trennungsvermerk sowie von der Hand des Schreibers des Rechtsbuchs sich anschliessen, als Extravaganten gelten können. Es kommt hier das Folgende in Betracht[2]).

Cod. Paris. 4719, 1 und Tub., ingleichen Cod. Laurent. — diese Handschrift jedooh nicht vollständig[3]) — enthalten einen übereinstimmenden Anhang, welcher dann auch in Cod. Cantabr. an letzter Stelle erscheint. Derselbe[4]) besteht aus einer

---

durchweg an Quellen mangelt, welche einen unmittelbaren Beweis ermöglichen, dass die bezüglichen Angaben von Coll. Tub. gerade dem besonderen Brauche der Romagna und gerade dem der Kirche von Ravenna entsprechen: die indirekten Anzeichen sind sehr schwach; Ficker meint, dass die in Palea C. XXVII qu. 2 c. 18 sanktionierte Erlaubnis zur Ehe mit der Schwester der verstorbenen Braut, also ein Absehen vom impedimentum publicae honestatis, ingleichen der in Palea C. XXVII qu. 2 c. 51 gemachte Unterschied zwischen fides pactionis und consensus und die Auffassung, dass die Ehe durch Konsens perfekt wird, die Meinung einer romanistischen Schule der Romagna im 11. Jahrhundert repräsentieren; diese Theorien sollen dann in Cap. 119 (P. 1, 29), 120 (P. 4, 44) u. 105 (P. 1, 51) wiederkehren.

1) Man könnte an die Lombardei oder an Bologna denken. Gegen ersteres erklärt sich insbesondere Ficker, Entst. d. Exc. S. 52—57. Er führt aus, dass in Pavia und jeder andern Stadt langobardischen Rechts eine Geltung des römischen Rechts in dem Umfang, wie sie in den Kapiteln von Coll. Tub. begegnet, als ausgeschlossen gelten mag. Da ich auf dem Boden der Lombardei eine rein romanistische Literatur annehme (vgl. S. 419), so lege ich diesem Argument keine Bedeutung bei. Ist dagegen unsere Annahme der Entstehungszeit des Rechtsbuchs im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts richtig, so fällt dieselbe bereits in eine Periode in welcher, wie es scheint, auf lombardischem Boden der wissenschaftliche Betrieb ausgesetzt hat. Zudem fehlt es völlig an Beziehungen zwischen dem romanistischen Kern des Tübinger Rechtsbuchs und der langobardischen Literatur römischen Rechts. Ziemlich wenig Anknüpfungspunkte bieten sich zu der Literatur Bolognas (vgl. S. 439). Dass 'Petrus' bei den Glossatoren bekannt gewesen ist unter der Sigle Pe, hat L. Chiapelli, L. Stud. Bol. p. 73—79, behauptet und d'Ablaing Regtsgel. Magazyn 8, 166, widerlegt, indem sich die bezüglichen Siglen auf Placentinus beziehen (vgl. auch A. Tardif Hist. d. sourc. p. 224).

2) Vgl. hierzu den summarischen 'Bericht über einzelne Ergebnisse einer Revision der die Exceptiones des Petrus bez. seine Quellen enthaltenden Manuskripte' (als Manuskr. gedruckt (S. 4—6).

3) Vgl. v. Savigny Stor. d. dir. Rom., ed. Bollati, III. 105 u. 106. Danach bricht der Text des Anhangs mitten in dem Kapitel Actionum in personam alie (6) ab und schliesst sich unmittelbar ein fremdartiger Text an.

4) Ich lasse ihn hier nach Cod. Paris. 4719, 1 folgen; er ist auch abgedruckt bei Flach, Étud. crit. p. 232—234. 1) Vim vi repellere omnes leges omniaque iura concedunt. 2) De ea re de qua nec testes nec scripture habentur possessor nullam calumpniam sustineat, sed possideat ille qui possidet. 3) Quicquid ob tutelam corporis sui vel sue rei aliquis fecerit, id jure fecisse videtur. 4) Septimo mense nasci perfectum partum receptum est propter auctoritatem doctissimi viri ypocratis. et ideo credendum est eum qui ex iustis nupciis septimo mense natus est iustum filium esse. 5) Ecclesia rem meam post XXX annos possessam sine appellatione perpetuo tenebit et ego suam sine appellatione per XL annos possedero. sed Romane vel Constantinopolitane ecclesie non nisi per C annos. 6) Actionum in personam alie nascuntur ex contractu ut ex empto vendito locato conducto mandati depositi et cetera, alie ex quasi contractu ut negociorum gestorum tutele . alie nascuntur ex maleficio ut furti rapine et cetera,

Reihe von unrubrizierten Texten, welche ohne Zusammenhang unter einander fast durchgängig im Grazer Rechtsbuch, zu einem Teil auch in der Exposicio terminorum wiederkehren und sich als Quellenexcerpte Justinianischen Rechts, quellenmässige Erörterungen und Definitionen darstellen.

Von besonderem Interesse ist der Anhang des Cod. Vatic. Reg.[1]). Es enthält derselbe[2]) zwei Texte, welche Glossen zu den Institutionen (I. 3, 18, 2 u. 1) zu sein scheinen und sich anscheinend der Pandekten und zwar des Novum bedienen[3]). Des Weiteren schliesst sich eine Anzahl von Texten des Codex Justinianus und des Breviars an, sowie auch ein Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs (Cap. 72 [P. 1, 19]). Ein Zusammenhang der Kapitel ist nicht erfindlich; weil sie nirgends anders nachweisbar sind, mögen dieselben vom Schreiber der Handschrift zusammengestellt sein. Da sich die Texte aus den Rechtsquellen zum grösseren Teil an keiner andern Stelle finden, wird man vermuten dürfen, dass sie unmittelbar aus den Quellen geschöpft sind. Man wird dann wegen der Benutzung des Breviars

---

alie ex quasi maleficio ut quando judex litem suam facit vel sicut effusum est ex cenaculo. 7) Omnes actiones ex contractibus et quasi contractibus (et quasi contr. fehlt in Cod. Paris.) proficiscentes XXX annorum spacio concluduntur nisi post littem contestatam, tunc ad XL. 8) Actiones etiam que ex maleficio procedunt omnes extenduntur ad XXX annos exceptis (ex liest Cod. Paris.) quibusdam scilicet iniuriarum vi bonorum raptorum interdictum metus causa que annales sunt et de dolo biennali. 9) Omnis in rem actio producitur XXX annorum spacio nisi post littem contestatam. tunc enim ad XL extenditur annos computatos a tempore ultimi litigii excepta ypotecaria actione adversus debitorem vel heredem eius que sine ulla contestacione extenditur ad annos XL et in rem actione que competit religiosis domibus, quia ipso iure nulla interposita contestacione extenditur ad XL annos. nota: in rem actio non procedit ex aliqua obligacione, sed actiones in personam omnes ex obligacione procedunt. 10) Furtum est fraudulenta (frandulosa liest Cod. Cant. Tub.) rei aliene contrectatio affectu lucrandi sibi vel alteri contra domini voluntatem. 11) Rapina est quando aliquis usurpat per vim rem mobilem que sua non est. 12) Invasio est aliene possessionis rerum immobilium violenta occupacio. sic rapina et furtum in mobilibus, invasio in inmobilibus. Zu Cap. 9 findet sich am Rande eine auf ypotecaria actione bezügliche Glosse (hipotheca est illud pignus quod sic alii traditur, ut tamen a tradente retineatur, ut et si domum in qua habitas vel fundum quem excolis ipse mihi in pignore ponas et tamen eadem retineas; unde hipotecaria nascitur actio).

1) Vgl. Niebuhr, Z. f. g. Rw. III. 414.

2) Ich lasse die Kapitel bez. Inhaltsangabe folgen. 1) Cautio dampni infecti dicitur quasi dampni nondum facti, veluti si quis iuxta domum meam furnum in suo solo faciat vel fossatum iuxta parietem meum, iubet mihi pretor caveri ut, si aliquid dampnum inde mihi procedat, restituat ille qui furnum fecit vel vallum imposuit. 2) Veluti si quis vendidit servum fugitivum qui et postea se in fugam convertit sine dolo et culpa emptoris, cogitur venditor per iudicem emptori cavere, vel ut servum persequatur et emptori restituat vel precium reddat. 3) C. J. 3, 37, 1. 4) l. 2 eod. t. 5) Br. C. Th. 4, 4, 6 Int. u. Text (nefas enim est u. s. w.). 6) Br. C. Th. 8, 5, 1 Int. In conscribendis donationibus — pateat res (am Rande De cartis). 7) Br. Paul. 5, 12, 4 Int. 8) Br. Paul. 5, 12, 2 Int. 9) Cap. 72 (P. 1, 19 [transmontani]). 10) C. J. 2, 18, 4. 11) l. 17 eod. t. 12) Br. Gai. 2, 3 § 4 (bis rumpitur [rumpetur]). 13) Br. Paul. 3, 7, 10 Int.

3) Die Definition des damnum infectum als nondum factum ist aus D. 39, 2, 2 geschöpft, wie auch das in den Glossen zu Tage tretende richtige Verständnis der beiden Kautionen doch wohl auf die Pandekten zurückzuführen ist. In der Glossenliteratur finden sich Glossen annähernden oder entsprechenden Inhalts mehrfach (z. B. in der Kölner Institutionenglosse [Gl. 93 u. 94 u. bei Akkursius]).

den Sammler bez. den Schreiber der Handschrift auf französisches Gebiet versetzen wollen (vgl. S. 79)[1].

Besonders reichhaltig sind die Anhänge des Cod. Cantabr.[2]. Sie bilden in der Handschrift sechs Abschnitte. Hiervon scheidet der letzte, welcher mit dem bereits besprochenen Anhang der Codd. Paris. 4719, 1, Tub., Laurent. übereinstimmt, von der folgenden Betrachtung aus. Unter den übrigen Abschnitten enthalten der zweite, dritte, vierte und fünfte im wesentlichen nichts weiter als zahlreiche nach der Legalordnung gereihte Excerpte aus dem Justinianischen Codex, wobei regelmässig Quellenangabe sowie die Inskription und Subskription fehlen[3]. Es bleibt dann noch der erste Abschnitt zur Besprechung übrig. Derselbe enthält Mannigfaltiges. Er beginnt mit einer Ausführung prozessualischen Inhalts, welche zweifellos zu Cap. 49 (P. 4, 7) in Beziehung steht, da einzelne Wendungen dieses Kapitels wörtlich wiederkehren[4]. Ihnen schliesst sich eine Reihe von Sätzen über Zeugen an[5], welche aus Pandekten- und Codextexten, sowie aus Erörterungen

---

1) Von Fol. 16a bis Fol. 24 schliessen sich an Texte aus kirchlichen Quellen; das erste Stück ist ein Grat. Decr. C. XXXIII qu. 15, 2 überlieferter Brief, das zweite aus Conc. Tribur. (C. XXXI qu. 1 c. 4). Es folgen insbesondere Pseudoisidorische Dekretalen.

2) Vgl. Flach, Étud. crit. p. 319—324, welcher zugleich einen Abdruck der anderswo nicht überlieferten Texte giebt.

3) Zu den Konstitutionen gehören auch solche, welche in der Epitome Codicis fehlen. Ein Verzeichnis derselben bei Flach a. a. O.; dasselbe ist unvollständig und bezeichnet Texte des Codex als aus anderen Quellen entlehnt. Zu den einzelnen Abschnitten ist noch zu bemerken: 1) Abschnitt 2. Derselbe ist nicht umfassend; er beginnt mit dem Satze: ex nudo pacto actio non nascitur (2, 3, 10?). Die Konstitutionen sind überwiegend aus dem 2. u. 9. Buche. Schluss: cum de pignore et caet. (8, 17, 2). 2) Zu Abschnitt 3: Beginn C. 9, 19, 3. Sehr zahlreiche Konstitutionen aus verschiedenen Büchern (5—9). Schluss: C. 8, 42, 1. 3) Zu Abschnitt 4: Beginn C. 8, 42, 16. Eine kleine Zahl von Konstitutionen aus dem 8. Buche. Schluss: C. 9, 9, 29. 4) Zu Abschnitt 5: Beginn der Satz 'homicida parricida adulter raptor virginum et viduarum violatorque monete et maiorum reus criminum semper expectet quod fecit. reus etiam maiestatis de domino adversus quem talia molitus est veniam sperare non debet', (vgl. C. 1, 4, 3), sowie ein anscheinend unvollständig wiedergegebener Satz von der naturalis obligatio (causa iudicati et causa transactionis et pietatis, si naturale debitum superest, quotiens lis crescerit inficiando, si a sciente datur [vgl. z. B. Brachyl. 4, 12, 5]). Hernach eine Reihe von Codextexten; denselben schliessen sich an Texte aus dem ersten Buche (libro I), sowie darauf aus den folgenden Büchern. Schluss: C. 4, 19, 25.

4) Der Text lautet unter Hervorhebung der mit Coll. Tub. übereinstimmenden Partien durch Kursive: *quinque persone in iudicio sunt necessarie. actor reus iudex testis iuris testis facti.* actor est qui petit, reus a quo petitur, iudex est qui de causa cognoscit et cognita causa iustum pronunciat. testis iuris sunt advocati, id est qui causam dicent. testes facti sunt in quorum presentia res, de qua agitur, acta esse dicitur (der Cod. liest dicantur). *actoris officium est intendere et intenta probare.* rei officium est confiteri *vel negare vel excipere. iudicis officium est* magis equo et bono favere quam regulis stricti iuris servire. *advocati officium est causam sue partis* diligentissime postulare eiusque iuri frequenter insistere falsaque cognita ab ea desistere. *testis* officium *est* in iuditio promere que presens audivit vel vidit et ut ei fides adhibeatur per iusiurandam deponere.

5) Ich lasse die Kapitel bez. ein Register derselben folgen: 1) In testibus esse non debet qui in potestate actoris vel rei est. 2) D. 22, 5, 6. 3) Ut testes ad testimonium dicendum non conducantur (Bened. Levit. I. 289). 4) Ut qui semel periuratus fuerit nisi exacta penitentia nunquam sit testis postea (vgl. Cap. 47 [P. 4, 42]). 5) Cum plures testes de quolibet negocio diversa referunt testimonia, maiori parti credendum est (vgl. Br. C. Th. 11, 14, 2 Int. 6) D. 22, 5, 10. 11. 7.

bestehen, die mit Kapiteln des Tübinger Rechtsbuchs annähernd, wenn nicht völlig, übereinstimmen oder an das Breviar und Benedikt Levita erinnern[1]). Hierauf folgen Kapitel aus Petrus bez. dem Ashburnhamer Rechtsbuch, mit der Glosse des letzteren an der Spitze der Kapitel[2]), schliesslich unter der Rubrik In novellis constitutionibus Texte der Epitome Juliani[3]). Auch diese Anhänge dürfen wegen der Beziehungen zu Breviar und Benedikt Levita für ein Produkt Frankreichs gelten.

n) Von den Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs sind die Codd. Paris. 4719, 1, Tub. und Vatic. Reg. glossiert[4]). Die Glosse der letzteren beiden Handschriften stimmt im wesentlichen überein[5]); es kehrt dieselbe dann wieder in der übrigens reicheren Glosse der Prager Handschrift der Exceptionen des Petrus. Auch Cod. Paris 4719, 1 hat, von der gleichen Hand wie der Text[6]), dieselbe Glosse wie Cod. Tub., nur in einer minder korrumpierten Gestalt[7]), obschon beide Handschriften auch ge- n) Glosse.

7) Mutus surdus furiosus mente captus pupillus prodigus testes esse non possunt (vgl. Cap. 51 [P. 4, 31]). 8) Mulier autem potest nisi in solo testamento vel de adulterio condemnata (vgl. Cap. 52 [P. 4, 35]). 9) Vox unius testis omnino non audiatur (vgl. Br. C. Th. 11, 14, 2 Int.). 10) Non debet esse testis cuius fama per vulgus publicata est. 11) Cap. 73 (b [P. 4, 38]). 12) Nemo enim de se confessus (?) super conscientia scrutetur aliena (vgl. Epit. Aeg. Paul. 1, 12, 5). 13) C. J. 9, 46, 10. Es folgt der Satz (Qui) sciens indebitum solvit non repetit (vgl. C. J. 4, 5, 9 pr.).

1) Eine ganz ähnliche Erörterung findet sich in Cod. Paris 4791, 1 beigefügt. Sie ist von jüngerer Hand (S. XIII?) auf die Rückseite des Schlussblattes geschrieben. Der Text ist abgedruckt bei Flach, a. a. O. p. 235 u. 236. Es fehlt das Stück 4, ferner D. 22, 5, 10, Stück 7—9, 11—13. Es reihen sich die folgenden Texte an: 1) D. 3, 3, 1 pr. und dazu Quicunque enim promiserit rem tuam agere aut defendere is procurator intelligitur. 2) Pater pro filio nec filius pro patre condempnari potest nisi heres sit. 3) C. J. 1, 14, 5 (pr. § 1) (nullum pactum — prohibente; si quid fuerit consecutum — esse precipitur). 4) C. J. 2, 3, 6. 5) Texte von Petrus bez. des Ashburnhamer Rechtsbuchs (Coll. Ashb.), nämlich P. 3, 66 (Coll. Ashb. Cap. 109); 3, 55 (Coll. Ashb. Cap. 120); 3, 56 (Coll. Ashb. Cap 1) (bis vectigal solverint).

2) Es sind Capp. 118 (P. 4, 14), 119 (P. 2, 45), 120 (P. 3, 55), 1 (P. 3, 56), 2 (P. 3, 18), 3 (P. 2, 47), 4 (P. 2, 4), 5 (P. 2, 48), 6 (2, 51), 7 (P. 2, 30).

3) Es sind die Capp. 173, 174, 228—233. Voran geht ein Stück mit der Überschrift eines Briefes von Pabst Silvester (ed. Maassen [Quellen I. 414 sub N. 6]).

4) Die Glosse ist nach Cod. Tub. und unter Hinzufügung der Bemerkungen Niebuhrs, a. a. O. III. S. 414—417, über den Cod. Vatic. Reg., herausgegeben von Fitting, Glosse des Petrus S. 31 ff. in den Noten. Im Folgenden bediene ich mich der Ziffern dieser Ausgabe. Die Glosse des Cod. Paris. 4719, 1 ist herausgegeben von Flach, Étud. crit. p. 239—266. Einzelne Glossen aus letzterer Handschrift finden sich bei A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 229 u. 230.

5) Nach meiner Kollation fehlen im Cod. Vatic. Reg. die Glossen 16, 17, 18, 22, 63, 70, 71. Umgekehrt ist einzelnes in dieser Handschrift hinzugefügt. Hierzu gehört die Definition von exceptio (vgl. Not. 2 zu S. 482), das 'In capitulari Caroli' zu Cap. 47 (P. 4, 42) (vgl. Not. 5 zu S. 454), ferner zu Cap. 7 (P 1, 37) die Bemerkung, welche sich auf die Trennung der Ehe wegen Impotenz bezieht (quod [?] has leges contrarias esse canonibus), eine Glosse zu Cap. 17 (P. 3, 2) (nec malo dolo rapit aliquis quando illud quod rapit putat esse suum; malo dolo autem quando scit non esse suum) und zu Cap. 18 (P. 4, 16) (annum utilem dicit qui non est impeditus quod ad iusticiam venire non possit). Unzugehörig ist doch wohl das D. Felix Epic. zu Cap. 59 (P. 4, 45).

6) Bezüglich der zeitlichen Determinierung der Glossen halte ich mich an meine Kollation (vgl. Not. 1 zu S. 421). Eingehende Versuche, die Abfassungszeit der einzelnen Glossen zu bestimmen, bei Flach, Étud. crit. p. 237 u. 238.

7) Es steht z. B. Gl. 29 (ed. Fitting S. 49) an der richtigen Stelle; Gl. 32 (a. a. O. S. 47) ist vollständig.

meinschaftliche Fehler haben[1]). Weniges hat dann Cod. Paris., was Cod. Tub. nicht enthält, darunter zumeist auch Glossen, welche sich in der genannten Glosse zu den Exceptionen des Petrus finden[2]). Hingegen fehlt eine grössere Zahl der Glossen des Cod. Tub. in Cod. Paris.[3]). Andere Glossen von Cod. Tub. scheinen in Cod. Paris. erst von einer späteren Hand hinzugefügt worden zu sein[4]). Dazu gehört auch eine Glosse zu Cap. 122 (P. 4, 9)), welche 'in canonibus et in digestis' lautet. Der Glossenapparat besteht, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, aus Allegationen der Rechtsquellen des römischen Rechts[5]). Institutionen, Pandekten (Digesten) und Codex werden mit der Ziffer des Buchs und mit der Rubrik des Titels bezeichnet[6,7]), welche letztere seltener durch die Titelziffer ersetzt wird[8]). Zuweilen wird dann noch als Caput und durch die Anfangsworte charakterisiert das Fragment hinzugefügt[9]). Bei Codex und Institutionen steht wohl auch lediglich die Buchziffer[10]), bei den Pandekten lediglich das Rechtsbuch[11]), zuweilen auch hier wie dort in Verbindung mit der Rubrik[12]). Die Novellen sind als Novella entweder ohne weiteren Beisatz oder mit Hinzufügung der ersten Worte des Kapitels allegiert[13]).

Von späterer Hand findet sich im Cod. Paris. eine Vermehrung der Glosse. Es sind kurze Erörterungen im Stile der Glossatorenschule[14]); in einer derselben werden die Authentiken citiert[15]). Es finden sich ferner Texte aus Codex Epitome

---

1) Es hat z. B. Gl. 35 hier wie dort (ed. Fitting S. 48) zum Schluss insisti; Gl. 98 (a. a. O. S. 63) ist an beiden Stellen fehlerhaft gesetzt.

2) Z. B. Gl. 20 des Cod. Prag. (ed. Fitting S. 34), ferner den Schluss von Gl. 261 (a. a. O. S. 60) zu Cap. 92 (P. 3, 54), sodass die Glosse in der Prager Handschrift offenbar nur aus Versehen an den Schluss der vorhergehenden Erörterung geraten ist.

3) Gl. 1—4, 50—53, 65, 122, 126, 129, 158—160.

4) Gl. 8, 143 bis zum Schluss.

5) Ausnahmen bilden Gl. 4, 7, 12, 29, 39, 42, 63, 105, 137; vgl. auch Not. 3 zu S. 429 (Gl. 12 [ed. Fitting, S. 33], 38 [a. a. O. S. 64] gehören in den Text).

6) Gl. 129 Institut. lib. I. t. de nuptiis; 59 in dig̃. t. si animal pauperiem fecisse dicitur lib. VIIII; 70 Cod. lib. V. t. de donationibus inter virum et uxorem.

7) In Gl. 147 zu Cap. 119 (P. 1, 29) ist im Cod. Paris. von späterer Hand zu der Allegation aus den Institutionen (In Inst. lib. I) hinzugefügt 'Cap. XI' was auf den Titel 10 geht.

8) Gl. 53 In instit. t. primo li. II. in fine tituli; 132 In dig. lib. XXIII. t. I. II.; 89 IIII. lib.' c. I. titulo.

9) Gl. 15 In lib. V. t. de iure dotium c. pro honeribus matrimonii; 81 In dig̃. lib. XII. t. de iureiurando cap̃. et iusiurandum et ad pecunias.

10) Gl. 80 Cod. lib. IIII; 55 In instit. lib. II.

11) Gl. 78 In dig.

12) Gl. 95 Instit. t. de nuptiis; 112 In dig̃. t. de conditione ob turpem causam.

13) Gl. 93 In novella; 6 In novell. c. de ascendentibus autem personis.

14) Z. B. zu Cap. 12 (P. 2, 23): locatio alia rerum, alia operarum, locatio rerum alia mobilium, alia immobilium, locatio rerum immobilium alia censualis, alia partialis.

15) Es heisst zu Cap. 129 (P. 1, 10) folgendermassen: parentibus et liberis semper debetur falcidia nisi ingrati sint, fratribus vero interdum ut in autenticis, id est si consanguinei sint et turpes persone instituantur fratribus non relicta falcidia, patronis autem tercia bonorum liberti ut in codice titulo de inofficioso testamento et institutis eod. titulo et in digestis eodem. alie autem persone que neque parentibus neque liberis neque fratribus neque patronis connumerantur, sive ingrati sint sive non, ex voluntate nostra heredes nobis existunt vel lucrum ex nostro patrimonio capiunt.

Juliani und den Institutionen ohne Quellenangabe oder, was die Regel bildet, mit einer solchen, welche in der Buchzahl mit oder ohne Rubrik und Fragmentsanfang besteht[1]). Daneben aber findet sich eine merkwürdige Citierweise: es werden nämlich Institutionentitel, mit und ohne Buchziffer, zuweilen mit der Bezeichnung von Caput oder Capitulum, aber auch ohne jeden Zusatz, mit derjenigen Zahl bezeichnet, welche sich ergiebt, wenn man die Titel fortlaufend von Buch zu Buch zählt[2]). Es finden sich auch noch andere Zahlen angegeben: sie bezeichnen die Kapitel aus der Epitome Juliani, gehen aber auf ein unvollständiges Exemplar bez. eine Epitome dieses Rechtsbuchs[3]). Vielfach sind diese Zahlen von zweiter Hand in die Allegate erster Hand eingefügt[4,5]).

Soweit die Glosse in mehreren Handschriften überliefert ist, fällt ihre Entstehung vor die Abfassung der bezüglichen Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs, also gewiss nicht hinter das 12. Jahrhundert. Sie wird als provenzalisch gelten müssen; denn wie man auch über die Heimat einer romanistischen Quelle unseres Rechtsbuchs denken mag, da das Tübinger Rechtsbuch als Kompilation für provenzalisch gelten muss, und es an jedem Anhalt fehlt, die Glosse bereits jener Quelle zuzuschreiben, so wird das Rechtsbuch auch in Frankreich glossiert worden sein. Dies muss um so mehr gelten, als es an einem Anhalt dafür fehlt, dass dasselbe auch ausserhalb Frankreichs Eingang gefunden hat. Man könnte aber selbst einräumen, dass die Kompilation nach Italien fällt, und wird dennoch nicht Entstehung der Glosse in Italien behaupten dürfen. Denn dass die Glosse ein integrierender Bestandteil des Rechtsbuchs ist, macht weder die Natur der Sache, noch der Thatbestand wahrscheinlich, indem sie sich nur in einzelnen Handschriften findet. Die Glosse ist somit später beigefügt worden. Da nun aber ohne Zweifel das Rechtsbuch überwiegend in Frankreich gegolten hat, kann die Glossierung auch in Frankreich geschehen sein, und indem sie sich unter den drei Handschriften in zwei von zweifellos französischer Herkunft findet (vgl. S. 475 Not. 5), ist dies selbst zu vermuten. Die Annahme französischer Entstehung steht im Einklang mit dem Inhalt der Glosse, wobei es sich um die Allegationsweise handelt. Bei der Mannigfaltigkeit der Citierformen ist es begreiflich, dass eine Anzahl auch ausserhalb der französischen Literatur begegnet: insbesondere ist die Allegierung mit Buchziffer und Titelrubrik, sowie die Charakterisierung des Textes durch die Anfangsworte auch in

1) Beispiele. Cap. 2 (P. 1, 6) In inst. lib. I.; 132 (P. 1, 66) C. lib. I. = C. 1, 14, 5 pr.; 2 (P. 1, 6) Cod. lib. VI. t. de collationibus Pactum dotali = C. 6, 20, 3 u. Cod. lib. V. de donationibus ante nuptias et c. cap. Si liberis ex priore matrimonio procreatis = C. 5, 3, 13.

2) Beispiele. Cap. 17 (P. 3, 2) LXXXIIII = I. 4, 2; 19 (P. 3, 42) in Inst. cap. LXXXV = I. 4, 3; 16 (P. 3, 1) in IIII libro Instit. capitulo LXXIII (statt LXXXIII) = I. 4, 1; 122 (P. 4, 9) in IIII. lib. Inst. t. LXXXVII. de obligationibus quasi ex maleficio.

3) So ist z. B. Julian. Cap. 10 als C. 8, ferner 151 als 70, 161 als 74, 165 als 75, 388 als 186, 425 als 199 bezeichnet.

4) Z. B. zu Gl. 140 In Inst. lib. III. t. de inutilibus stipulationibus wird hinter t. eingefügt 'LXXII'; ferner zu Gl. 103 In novell. cap. Si igitur omnes supradictas causas hinter cap. die Ziffer CXXXI gesetzt.

5) Nicht verständlich ist mir die Setzung von lib. III. vor Gl. 16, lib. II. vor Gl. 17, lib. I vor Gl. 18 u. 21, lib. II vor Gl. 19. Von den Zusätzen dritter Hand (vgl. Not. 7 zu S. 499 [S. 500]) am unteren Rande von Fol. 2a, welche vielleicht aus dem 15. Jahrhundert stammen, will ich nur bemerken, dass dieselben aus Erörterungen über Privilegien und Kommodat mit ziemlich moderner Färbung bestehen.

der langobardischen Litteratur üblich [1]). Hingegen ist eine vollkommen korrespondierende Citierweise unter Bezeichnung des Fragments als Caput bisher nur in einem provenzalischen Produkt nachgewiesen worden [2], [3]).

o) Benutzung.

o) Das Tübinger Rechtsbuch hat grossen Einfluss geübt. Von seiner Glossierung und Erweiterung durch Extravaganten war bereits die Rede. Es wurde ferner Quelle des Petrus; es fand in einem hervorragenden Gesetzgebungswerk Spaniens, den Usatici Barchinonae Eingang. Wie die nicht ganz geringfügige Überlieferung beweist, bleibt es bis ins 13. Jahrhundert, welchem Handschriften angehören, Gegenstand der Benutzung. In Cod. Ambros. C. 51 sup., einer im 12. Jahrhundert in Frankreich abgefassten Handschrift, finden sich Texte aus dem Tübinger Rechtsbuch angefügt [4]).

2. Das Grazer Rechtsbuch.

2. Das Grazer Rechtsbuch [5], [6]).

a) Verhältnis zum Tübinger Rechtsbuch.

a) In Cod. 40, 8 S. XII der Universitäts-Bibliothek zu Graz findet sich unter der Überschrift In novellis constitucionis de tribus causis quibus matrimonium solvitur

1) Insbesondere in der Kölner Institutionenglosse (vgl. S. 334), in der Expos. (vgl. S. 409).

2) Nämlich in den vielleicht Mitte des 12. Jahrhunderts abgefassten Glossen der Exceptiones Decretorum des Cod. Prag. (vgl.). Sie lauten (vgl. v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 225, 226): C. l. I. de his qui ad ecclesias c. presenti = C. 1, 12, 6; ferner C. l. 1 c. deo = C. 1, 3, 54 (es fehlt die Rubrik). Etwas abweichend: d. (digest.) p. (prim.) l. t. de divisione rerum et qualitate Sacre (Anfang des Paragraphen, nicht der lex) = D. 1, 8, 6, 2. Am nächsten kommt eine Allegation in einer jüngeren Glosse (425) des Cod. Taurin. D. III 13 (vgl. Not. 6 zu S. 344); annähernd sind auch die Allegationen des Cod. Bamb. D. II 5 (vgl. Not. 5 zu S. 162).

3) Auch jene jüngeren Zusätze wird man für französische Arbeit halten dürfen. Hier begegnet allerdings Capitulum wie in der langobardischen Literatur, aber doch in Verbindung mit einer ganz besonderen Allegationsweise. Als Zusätze späterer Hand dürften sie schon der Zeit nach einer Periode angehören, in welcher die Annahme einer Beeinflussung durch langobardische Literatur ausgeschlossen ist.

4) Vgl. A. Gaudenzi, App. per serv. all. stor. dell univ. di Bologna p. 6—13. Die Handschrift, welche eine Kanonensammlung, Pabstbriefe und zum Schluss unter der Rubrik Sentencia Pauli de donationibus einen Text aus dem Breviar (Paul. 5, 12, 4) enthält, ist im 12. Jahrhundert geschrieben, da zu jenen Dekretalen ein Brief des Pabstes Paschalis II gehört, welcher zwischen 1100 und 1105 fällt (J. 5995). Danach bestimmt sich der früheste Termin der Beifügung jener Texte aus dem Tübinger Rechtsbuch. Gaudenzi meint, ohne dies und mit ausschliesslicher Rücksicht auf die Schriftzüge hätte man sie leicht als im 11. Jahrhundert beigefügt betrachten können. Dieselben sind, anscheinend von gallischer Hand, um jene das Schlussstück der Handschrift bildende Stelle des Breviars gesetzt. Es sind die folgenden Texte: Capp. 56 (P. 4, 13), 83 (P. 2, 2), 118 (P. 2, 36), 122 (P. 4, 9), 123 (P. 4, 8), 127 (a [P. 4, 2ba]), 131 (P. 1, 11). Die Handschrift ist derselbe Codex, von welchem Gaudenzi wegen einer Bemerkung auf der ersten Seite (die ersten 8 Blätter sind nach Gaudenzi von späterer italischer Hand beigefügt und enthalten die Kanonen des Konzils von Rom v. J. 1078) (Liber iste fuit magistri Peponis. Orate pro eo [bez. Liber iste est . . . bonon]) annimmt, dass er im Besitz des Rechtsgelehrten Pepo von Bologna gewesen ist (vgl. 36. Kap. der Schrift). Die a. a. O. (p. 11 Not. 3) von Gaudenzi veröffentlichten Texte aus dem Cod. Vercell. S. X. des Julian mögen, soweit sie romanistischen Ursprungs sind, aus einer Summa des Cod. Just. stammen (z. B. Si dixerit debitor ad suum creditorem ut non haberet inde eum solveret. set dabo tibi meum debitorem ut vicem eam tibi solvet firmum est Al. [Antiqua lex?] = C. 8, 42, 12; Ablata pecuniam a patre creditores tulerunt pro filio suo quem in potestate habeat. contra leges fecerunt = C. 4, 13, 4.)

5) Als solches ungedruckt bis auf einzelne Kapitel (vgl. Not. 1 zu S. 497). Der Text findet sich Foll. 184a—192. Hinter dem Rechtsbuch steht ein Fragment Secundum legem Francorum und die lex Baiuwariorum. Eine Beschreibung des Cod.* bei Fitting, Jur. Schrift. S. 28.

6) Vgl. dazu Stintzing, Pop. Lit. S. 78 ff.; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 235.

die unter dem Namen des Grazer Rechtsbuchs bekannte Sammlung. Zwischen letzterem und dem Tübinger Rechtsbuch waltet eine nahe Beziehung vor. Von jener Überschrift stellen die Worte De tribus causis quibus matrimonium solvitur die Rubrik des ersten Kapitels des Rechtsbuchs dar (P. 1, 37); die vorangehenden sinnlosen Worte In novellis constitucionis können leicht aus dem Misverständnis einer Glosse zu dem bezüglichen Kapitel (7) des Tübinger Rechtsbuchs entstanden sein[1]. Es setzt sich dann ferner von den Kapiteln des Rechtsbuchs der grössere und erste Teil (70) aus Kapiteln des Tübinger Rechtsbuchs und einer Extravagantenreihe desselben zusammen[2]; bis auf eine drei Kapitel umfassende Reihe, welche an späterer Stelle erscheint, kehrt auch die Reihenfolge des Tübinger Rechtsbuchs wieder[3]. Es ergiebt dies das folgende Register jener ersten 70 Kapitel des Grazer Rechtsbuchs[4]. Hinter der Kapitelziffer sind die Rubriken der Handschrift beigefügt. Zur rechten Hand ist die Parallelstelle des Tübinger Rechtsbuchs nebst ihrer Rubrik angegeben (vgl. S. 423 ff).

1	De tribus causis quibus matrimonium solvitur[5])	7	(De solutione matrimonii).
2	Quod vendicio revocetur nisi emptor eam corporaliter possederit	10	(De venditione proprie rei).
3	Quod res commendata alicui restauretur	11	(De rei alterius suscepta in custodia).
4	De eo qui alium verberaverit vel vulneraverit	20	(De eo qui alium verberaverit vel vulneraverit).
5	De re violenter invasa qualiter restituatur	21	(De invasione inmobilium rerum).
6	De eo cuius consilio hortatu vel ope furtum factum fuerit	23	De exhortacione furti vel rapine).
7	Qui rem inventam zelaverit pena furti tenebitur	24	(De rei alterius inventa et celata).
8	De furto et rapina inter fures facta	25	(De furto vel rapina).
9	De fera ab alio mota et alio capta quid occupantis erit	26	(De silvestribus animalibus).

1) Es finden sich z. B. im Cod. Tub. die folgenden Glossen (24, 25, 26 [ed. Fitting S. 40]): In novella cap. Sunt quedam cause ex quibus matrimonia solvuntur. — In novella c. Anteriores q constitutiones, — In novella. Die Worte In novellis constitutionis der Überschrift mögen aus der zweiten Glosse gebildet sein.

2) Es ist die Not. 4 zu S. 484 aufgeführte Reihe, welche den Kapiteln 61—69 entspricht. Doch ist dieselbe nicht vollständig, da Capp. 4, 5 u. 6 derselben fehlen. Hingegen schliesst sich an (Cap. 70) der gleichfalls unter den Extravaganten des Rechtsbuchs überlieferte Text von den plures testes (vgl. Not. 5 zu S. 486 sub N. 5).

3) Es sind die Capp. 14, 15, 16 des Rechtsbuchs.

4) In der Abteilung stimmt das Grazer Rechtsbuch (Coll. Grat.) nicht durchgängig mit Cod. Paris., welche Handschrift dem Register des Tübinger Rechtsbuchs zu Grunde liegt, überein; vielmehr schliesst es sich zuweilen anderen Handschriften des Rechtsbuchs an. Ich gehe indes auf diesen Punkt nicht ein. Hervorhebenswert ist indes, dass Cap. 2 (Coll. Tub. Cap. 10 [P. 2, 13]) nur bis usumfructum retinuerit reicht sodass in der Vorlage, gerade wie in Cod. Laur. und Tub., das Kapitel mit diesen Worten abgeschlossen haben wird.

5) Es findet sich noch eine zweite Rubrik mit den Worten Tres sunt cause.

10 Quod qui canes alterius irritaverit et damnum fecerit dampni estimacionem solvat	27 (De incitatione alienorum canum).
11 De animalibus sibi incassum nocentibus	28 (Si naturaliter animal dampnum fecerit).
12 De eodem	29 (De occisione vel vulneratione animalium inter se).
13 De eo qui se defendendo alium interfecerit vel vulneraverit	30 Si se defendendo inferat quis molestiam).
14 De eo qui leso satisfacere noluerit	15 (De eo qui iusticiam facere noluerit).
15 De furto deprehenso antequam ad locum destinatum proferatur	16 (De furto mobilis rei).
16 De rebus mobilibus vi captis qualiter restituantur intra annum et post annum	17 (De rapina mobilis rei).
17 Quod res donata et tradita corporaliter possessa iure et dominio possidentis sit	32 (De re donata sed nondum tradita).
18 Omnibus suis careat facultatibus qui scienter illicitis copulatus fuerit personis	33 (De ductione cognate).
19 Si quis in acusacione et iudicio servitutis sive furti improbacione defecerit, de iniuria pulsata respondeat	35 (De questione servitutis vel furti).
20 De filiis in concubinatu et post natis quod legitimi effici possunt	38 (De concubine ductione).
21 (Deest Rubrica)	39 (De donatione patris).
22 (Deest Rubrica)	40 (De donatione matris).
23 Clerici in minoribus preter regulares gradibus uxores ducere possunt	42 (De clericis).
24 Quod parentibus necessitate famis liberos vendere licet	46 (De venditione liberorum).
25 Qui scienter periurat nisi peniteat infamis erit	47 (De certo periurio).
26 (Deest Rubrica)	48 (De deferendo iusiurando).
27 In omni iudicio quinque persone necessarie sunt	49 (De personis in iudicio necessariis).
28 De testibus ydoneis	50 (De unius testimonio improbando).
29 De eodem	51 (Qui debeant recipi ad testimonium, qui non).
30 Mulier honesta testis esse possit	52.
31 Sine iuramento testimonium non recipiatur	53.
32 (Deest Rubrica)	54.
33 Pater contra filium, filius contra patrem testis esse non potest	55 (De testimonio patris et filii inter se).

34 De inclusis animalibus fame necatis vel occisis	61 (De inclusione animalium).
35 De causis quibus parentes filios suos exheredare possint	63 (De causis exheredationis liberorum).
36 De consanguineis coniunctionibus	64 (Inter quas personas nuptie fieri non debent).
37 Qui scienter furtum fecerit furti pena tenebitur	65 (De emptione et venditione aliene rei).
38 Si plures simul furtum fecerint unusquisque integram penam solvat	78 (De furto a pluribus facto).
39 Ubi plures incendium fecerint uno dampnum solvente, ceteri liberantur	79 (De domo incensa a pluribus).
40 Sponsalia a VII annis nuptie in XIIII° anno contrahi possunt	87 (De sponsaliis pupillorum).
41 Liberi sine matris consensu nupciis copulari possunt	96 (Quod mulieres liberos in potestate non habent).
42 Quodcunque monachus acquirit, dominio monasterii subicitur	98 (De adquisitione monacorum).
43 Monachus a successione patris et matris non prohibetur	99 (De monachi successione).
44 (Deest Rubrica)	100 (De monachi transitu ad aliud monasterium).
45 Quod episcopus post episcopatum acquirit ecclesie sue relinquere debet	101 De episcopi adquisitione).
46 Liberi in parentum potestate positi etiam eis nolentibus ad monasterium transire possunt	102 (De licentia vite solitarie).
47 In sponsalibus et nupciis parentum consensus necessarius est.	103 (De consensu parentum in nuptiis).
48 In qua etate sponsalia et nupcie contrahi possunt	104 (De contrahendis sponsaliis).
49 Quod solus consensus maris et femine et parentum voluntas nupcias facit	105.
50 Non est ratum habendum, quod metu mortis aut cruciatu corporis factum fuerit	108.
51 Quod heres qui prudenter partem suam a debitore patris sui exegerit a coheredibus suis non sit impetendus	109.
52 Quid de usuris et de usurariis agendum sit	111.
53 Presbiteris diaconibus nec concubinas nec uxores habere licet	115 (De clericis deponendis).
54 Que nupcie omnino prohibite que ad tempus prohibite	119 (De prohibitis nuptiis).

55 Quomodo ex iuramento coniugium non stet	120 (De iusiurando).
56 Iudex quod male iudicaverit restauret	123 (De iudice inscienter vel sciente iniuste iudicante).
57 Quod donacio aliquando revocari possit, aliquando non	129 (De patris donatione).
58 Quod mulier post dotem et post donationum actionem res proprias quibus voluerit donet	130 (De licentia mulierum).
59 Ultima disposicio testatoris rata est	131 (De ultimis voluntatibus).
60 Que sollempnitas in divinis et humanis legibus requiratur	132 (De iuris solempnitate).
61 Talionem reddere leges concedunt	Extravagg. 1 (Vim vi repellere) [1].
62 Nullam calumpniam patiatur possessor rei nisi testibus vel scriptura	2 (De ea re de qua nec).
63 (Deest Rubrica)	3 (Quicquid ob tutelam).
64 Omnes actiones XXX annorum concluduntur	7 (Omnes actiones).
65 (Deest Rubrica)	8 (Actiones etiam que).
66 Quid sit furtum et rapina	9 (Omnis in rem actio).
67 (Deest Rubrica)	10 (Furtum est).
68 (Deest Rubrica)	11 (Rapina est).
69 (Deest Rubrica)	12 (Invasio est).
70 Maiori parti testium credendum est	

Was den Text der mit dem Tübinger Rechtsbuch bez. den Extravaganten des selben sich deckenden Kapitel anlangt, so besteht in den beiden Überlieferungen durch gehends Übereinstimmung. Es geht darum nicht an, in der Grazer Sammlung ein Redaktion des Tübinger Rechtsbuchs zu erblicken [2]). Dann erhebt sich die Frage, in welcher Weise das Verhältnis des Grazer zum Tübinger Rechtsbuch aufgefasst werde muss. Ist ersteres aus dem Tübinger Rechtsbuch bez. einer nächstverwandten, z. B

1) Die zu den Extravaganten gefügten Worte sind nicht die Rubriken, welche fehlen sondern die Anfangsworte der Kapitel.

2) Von Ficker, Entst. d. Exc. S. 28ff., wird dies behauptet. Die von ihm als Ergebniss dieser redaktionellen Thätigkeit bezeichneten Texte finden sich jedoch ganz überwiegend auch in den Handschriften von Coll. Tub. und sind zum Teil Glossen zum Rechtsbuch (vgl. Not. 3 zu S. 429). Über die Lesart 'intra quatuordecimum gradum' in Cap. 36 (Coll. Tub. Cap. 64), welch zunächst zu Fickers Ansicht Anlass gab, vgl. S. 465. (In coniugio statt Non convivia in Cap. 4 [Coll. Tub. Cap. 105] entstand vielleicht aus einem Manuskript wie Cod. Paris., wo In(?) convivi zu esen ist). Eigentümlich ist allein das vendiderint in Cap. 24 (Coll. Tub. Cap. 46) statt valuerin das auferret in Cap. 3 (Coll. Tub. Cap. 11) statt perderet und das id est adiuratores id es in Cap. 35 (Coll. Tub. Cap. 63) statt id est facultatores, welches letztere auch Ficker, a. a. O. S. u. 8, als Konjektur eines Schreibers auffasst, die ja durch die Lesart von Handschrifte der Coll. Tub. (Cod. Paris. 'id est afaduratores id est' [vgl. Not. 1 zu S. 449]) nahe genu gelegt war, ja durch diese (wegen des doppelten id est) erst begreiflich wird. (Simplum i duplum in Cap. 5 [Coll. Tub. Cap. 21], wie Ficker, a. a. O. S. 29, hat statt in duplum, les ich in meiner Kollation nicht.)

verkürzten Form geschöpft oder umgekehrt das letztere aus dem Grazer Rechtsbuch abgeleitet, sodass diejenigen Kapitel der Tübinger Sammlung, welche nicht in der Grazer stehen, aus einer dritten Quelle stammen? Denn doch nur so lässt sich die Frage stellen; die Möglichkeit, dass beide Sammlungen auf eine gemeinschaftliche grössere Sammlung zurückgehen, ist doch wohl dadurch ausgeschlossen, dass das Grazer Rechtsbuch bis zu den Schlusskapiteln eben nichts anderes enthält, als Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs bez. seiner Extravaganten. Mit guten Gründen ist gezeigt worden [1]), dass das Grazer aus dem Tübinger Rechtsbuch stammt. Was letzteres mehr hat als das erstere, steht zwischen den mit dem Grazer Rechtsbuch gemeinschaftlichen Kapiteln; es ist doch aber wahrscheinlich dass diese Kapitel, wären sie in die auf das Grazer Rechtsbuch zurückgehende Sammlung eingefügt worden, vielmehr eine zusammenhängende Reihe gebildet hätten. Im letzteren Fall ist es ferner zu vermuten, dass die dem Tübinger Rechtsbuch eignen Kapitel einer anderweiten Sammlung entlehnt worden wären; dass indess die in der Grazer Sammlung fehlenden Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs keiner besonderen Sammlung angehören, wird durch den Umstand nahegelegt, dass eine Differenz im Wesen der lediglich dem Tübinger Rechtsbuch angehörigen und der den beiden Rechtsbüchern gemeinsamen Kapitel nicht besteht: so finden sich insbesondere auch im Grazer Rechtsbuch Kapitel mit Texten, welche sich wie Selbstglossierung ausnehmen, z. B. Cap. 32 (Coll. Tub. Cap. 54); es findet sich Übereinstimmung im Sprachgebrauche [2]), die gleiche Art der Verarbeitung der Quellen. Von Gewicht scheint mir sodann auch zu sein dass, wäre das Grazer Rechtsbuch die ältere Sammlung, doch auch wohl seine Rubriken in das Tübinger übergegangen wären; nun haben aber die Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs überwiegend keine Rubriken, eine einzelne Handschrift desselben, der Cod. Paris., ganz abweichende: dies erklärt sich gut wenn wir annehmen, dass der Archetyp des Tübinger Rechtsbuchs ohne Rubriken war, sodass sie erst in vereinzelten Handschriften dieser Sammlung oder in daraus abgeleiteten Schriften, wie dem Grazer Rechtsbuch, hinzugefügt worden sind. Von ganz besonderer Beweiskraft aber scheint mir das folgende Argument zu sein, welches durch Cap. 58 (Coll. Tub. Cap. 130) geliefert wird: dieses nimmt in den Worten 'nisi secundum supradictam observationem' auf früher erwähnte Modalitäten bei Veräusserung der dos und donatio propter nuptias Bezug. Hiervon ist die Rede in Coll. Tub. Cap. 3 (P. 1, 34), welches Kapitel in der Grazer Sammlung hingegen nicht vorkommt [3]): es erklärt sich das offenbar aus dem Umstand, dass der Kompilator des Grazer Rechtsbuchs eine nach Art der Tübinger vollständige Sammlung flüchtig excerpiert hat. Dies alles zeigt, dass das Grazer nicht die Quelle des Tübinger Rechtsbuchs sein kann, vielmehr das Umgekehrte der Fall ist.

b) Dass sich im Grazer Rechtsbuch den mit dem Tübinger Rechtsbuch bez. den Extravaganten desselben gemeinsamen Kapiteln eine Reihe weiterer Kapitel anschliesst, kann gegen die Annahme einer Entlehnung aus dem letzteren b) Sonstiger Inhalt.

1) Von Ficker, Entst. d. Exc. S. 6 ff.

2) Es findet sich z. B. der Gebrauch von emendare in Cap. 3 der Coll. Grat. (Coll. Tub. Cap. 11) einerseits und Coll. Tub. Cap. 61 (P. 3, 52) andererseits, von finis in Cap. 27 der Coll. Grat. (Coll. Tub. Cap. 49) und Coll. Tub. Cap. 85 (P. 4, 26) und 86 (P. 4, 28).

3) Auch Coll. Tub. Cap. 5 (P. 1, 35a) ist von der Veräusserung der dos die Rede.

nicht in Betracht kommen. Es sind dies die folgenden Kapitel, welche gleichfalls rubriziert sind [1]).

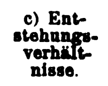
71 Possesiones alie bona, alie mala fide, alie iusto titulo, alie iniusto possidentur.
72 (Anfang: Justicia est constans et perpetua voluntas).
73 (Anfang: Jus est summa ratio nature insita).
74 (Anfang: Jurisprudentia est divinarum atque humanarum rerum).
75 (Anfang: Juris precepta sunt hec).
76 (Anfang: Juris autem due sunt species).
77 Omnes homines aut liberi sunt aut servi.
78 De servis vel occisis vel crudeliter a dominis suis tractatis.
79 De manu missione.
80 Quid sit postliminium.
81 Quid sit tutela.
82 De thesauro invento insito vel in alio loco.
83 Res alie corporales alie incorporales.
84 Que sint iura prediorum rusticorum.
85 Quid sit usufructus.
86 Quid sit usucapio.
87 Res mobiles per triennium usucapiuntur, immobiles decennio vicennio tricennio prescribuntur.
88 Liber homo vel res sacra vel servus fugitivus usucapi non potest.
89 Quid sit legatum.
90 Quid ypoteca.
91 Si eadem res duobus legata sit
92 De obligationibus
93 De re commodata et perdita.
94 Omnes actiones vel in simplum vel in duplum vel in triplum vel in quadruplum componantur.
95 Noxiales actiones in servis proponuntur.

Ein gut Teil der Kapitel (71—77, 84—88, 92) begegnet in der Prager Kanonensammlung (Capp. 271, 272[a-e], 273—279) in völlig übereinstimmender Weise; auch die Rubriken sind die gleichen. Einzelne dieser Texte, ingleichen aber auch andere Kapitel (82, 89), finden sich annähernd auch in der Expositio terminorum [2]).

1) Ich bediene mich hierbei der Abteilungen von Stintzing, Pop. Lit. S. 82.

2) Die Übereinstimmung der Kapitel 82, 89 ferner 72, 74, 75, 85, mit den Stellen der Expositio terminorum (34, 37, 40, 47, 51, 72) ist keine völlige. Es gilt dies insbesondere von Capp. 82, 85 u. 89. Dieselben lauten im Grazer Rechtsbuch wie folgt. Cap. 82 Thesaurus est peccunia abscondita ab ignotis dominis vetustiori tempore. thesauros qui in suo loco invenerit naturali equitate eos habebit. an si in alieno loco non data ad hoc opera sed fortuitu invenerit dominium domino soli reddet et dimidium inventoris erit. — 85 (im wesentlichen gleich Cap. 275 der Coll. Prag.) Usus fructus est ius alienis rebus utendi (Cod. liest intendi) fruendi salva rerum substancia. usus fructus a proprietate separacionem recipit. nusquam enim usus fructus est eius cuius est proprietas. itque pluribus modis accidit ut, si quis alicui quam heredi usum fructum legaverit: nam heres nudam habet proprietatem, legatarius usum fructum. et contra si fundum legaverit separato usu fructu, legatarius nudam habet proprietatem, heres vero usum fructum. item alii usum fructum constituere, alii eo separato legare potest. secundum Justiniani constitucionem ad Julianum (Cod. liest adulium) usus fructus edium ab habitatore non desistat. — 89 Legatum est quedam donacio defuncto relicta. et omnibus legatis una est natura. et quibuscunque verbis aliquid derelictum sit, liceat legatariis id persequi non solum per actiones personales sed etiam in rem et per ypothecariam. Ganz verschieden ist in beiden Schriften die Definition von ius, obgleich Stintzing zu dem Kapitel der Coll. Grat. (73 J. est summa racio nature insita que docet facienda prohibetque contraria) die Definition der Expositio (35 J. est ars equi et boni) vermerkt.

Eine kleinere Zahl ist bisher anderweit nicht nachgewiesen worden [1]). Ihrem Inhalt nach sind die Kapitel zu einem guten Teil im engsten Anschluss an die Quellen des Justinianischen Rechts geschrieben [2]), insbesondere an die Institutionen, doch auch an die Pandekten, welche in Cap. 84 als Digesten allegiert werden (ut dicitur in digestis): vom Codex ist in der Definition von thesaurus (Cap. 82) ein Text aus den Tres libri des Codex (10, 15, 1) benutzt. Die wenigen selbständigen Erörterungen erinnern an Theorie und Darstellungsweise der Glossatoren [3]). Hinsichtlich Ort und Zeit der Abfassung bieten die selbständigen Stücke keinen weiteren Anhalt als sich aus dem Alter des Grazer Rechtsbuchs, in welches sie aufgenommen sind, aus der Benutzung der Tres libri und der Beeinflussung durch die Glossatorenschule ergiebt: sie mögen dann für ein Werk des 12. Jahrhunderts gelten.


c) Entstehungsverhältnisse.

c) Was endlich die Entstehungsverhältnisse der Sammlung anlangt, so bezeichnet die Abfassungszeit des Tübinger Rechtsbuchs den frühesten Termin. Will man die Handschrift für den Archetyp nehmen, so fällt die Entstehung der Sammlung in den Ausgang des 12. Jahrhundert: in jedem Fall bezeichnet das Datum der Handschrift den Grenzpunkt der Entstehungszeit unseres Rechtsbuchs. Da die Handschrift, ihrem übrigen Inhalt nach zu schliessen (vgl. S. 490 Not. 5), ausserhalb Italiens abgefasst ist, die hauptsächliche Quelle der Schrift, das Tübinger Rechtsbuch, der Provence

1) Vgl. Epit. exact. reg. p. CXXXIX Not. 1, wo diese Texte, soweit sie sich nicht als Quellentexte darstellen (81 = I. 1, 13, 1 u. 2; 83 = I. 2, 2 pr. 1. 2; 93 = I. 4, 1, 16; 94 = I. 4, 6, 21—24. 26. 27; 95 = I. 4, 8 pr. 5. 7), abgedruckt sind. Ich gebe sie hier noch einmal. Die Überlieferung ist korrumpiert. 78 Qui sine causa servum tuum occiderit non minus puniri iubetur quam qui servum alienum occiderit. precipitur eciam, ut si intolerabilis videatur dominorum sevicia, ut cogantur servos bonis condicionibus vendere et tali vendantur qui non eos inhumane et crudeliter tractaturus sit. — 79 Manu mittere et emancipare idem est. sed manumittere ad servos, emancipare ad liberos sepius dicitur. — 80 Postliminium appellatur ius illud quod de his datur qui post ad idem limen redeunt. — 90 Hypotheca alia ex pacto, alia ex iure. ex iure dicitur hipotheca uxoris tota possessio mariti, si contingat eum premori, donec restituatur ei dos. eodem modo bona defuncti sunt hypotheca legatariorum ex iure, donec restituantur eis legata. — 91 Si eadem res duobus legata sit sive coniunctim sive disiunctim. si ambo perveniant ad legatum. at si alter deficiat, quia aut spreverit legatum aut vivo testatore decesserit aut aliquo quolibet modo defecerit, totum ad collegatarium pertinet.

2) Die Definition von ius in Cap. 73 geht auf Cicero zurück (vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 35).

3) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCXL. Es gilt dies insbesondere von der ausführlichen Erörterung über das Recht der possessores auf die Früchte in Cap. 71 (vgl. bei v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 206ff.), welche den Charakter einer Distinktion trägt; vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 53 u. insbesond. Not. 24, S. 54 und insbesond. Not. 25. Auch Rogerius S. C. de rei vend. bewegt sich in ähnlichen Gedankenreihen und Wendungen, ingleichen ein Zusatz in Cod. Vat. 1427, nach Savigny, IV. 41 u. 40, aus dem Ende des 12. oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts (nach einer Bluhmeschen Abschrift in Ms. Bonn. S. 778), (vgl. z. B. den Beginn: possessorum quidam male fidei, male fidei alii cum titulo, alii sine titulo . item bone fidei alii cum titulo, alii sine titulo . item fructuum alii percepti, alii percipiendi . perceptorum alii exstantes, alii consumti). Immerhin fehlt es auch nicht an Eigentümlichem. Bei Titulus macht der Autor die Bemerkung, dass die Antiqui unter Titulus eine cartula verständen 'quae continebat, quomodo quis aliquam rem sibi acquisivisset, an per donationem aut per venditionem aut aliqua alia iusta causa'; dergleichen bin ich bei den Glossatoren nicht begegnet (vgl. Acc. Gl. titulus ad l. 9 C. fam. erc.; Azo Lect. ad l. 11 de pet. her.). Bemerkenswert ist sodann, dass nach Cap. 87 nicht allein res pupillorum vel nondum adultorum sondern auch die der mente capti und derjenigen qui studia adiverint der Verjährung entzogen sind.

angehört, nicht minder auch die einen Teil der übrigen Texte mit ihr teilende Prager Kanonensammlung in Frankreich ihre Heimat hat, so darf man annehmen, dass die Sammlung hier entstanden ist. Die auf provenzalische bez. französische Entstehung weisenden Kapitel sind allerdings in die Sammlung nicht aufgenommen, bis auf eines (Cap. 35 [Coll. Tub. Cap. 63])[1]), wobei jedoch das provenzalische Wort facultatores in adiuratores umgesetzt ist (vgl. S. 494 Not. 2). Man mag dann annehmen, dass der Redaktor kein Provenzale war und um deswillen die auf provenzalische Verhältnisse bezüglichen Kapitel in seine Sammlung nicht aufgenommen hat. Im übrigen wird sich kaum nachweisen lassen, von welchen Gesichtspunkten der Kompilator sich hat leiten lassen. Dass der letztere die sich an die Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs anschliessenden Texte gebildet bez. aus den Quellen excerpiert hat, lässt sich um so weniger sagen, als sie zum guten Teil auch sonst sich finden. Eine Beziehung derselben zu dem übrigen Inhalt, ein Zusammenhang der einzelnen Texte ist nicht wahrzunehmen. Die Rubriken wird man dem Kompilator zuschreiben dürfen[2]).

3. Prager Kanonensammlung.

3. Die Prager Kanonensammlung des Cod. VIII. H. 7[3,4]).

Der Cod. VIII. H. 7. der Universitäts-Bibliothek zu Prag enthält eine Kanonensammlung von 296 Kapiteln. Der grössere Teil derselben (Capp. 1—230) ist dem Polykarp entnommen; es schliessen sich an der Tractatus de sacrilegiis et immunitatibus et eorum compositionibus (Capp. 231—244), eine anscheinend in Frankreich verfasste Schrift, zu allerletzt (Capp. 280—296) Kapitel aus kirchlichen Quellen[5]). Diesem Schlusstück geht voran eine Anzahl Kapitel, in welchen das römische Recht überwiegt (Capp. 245—279)[6]). Von den romanistischen Kapiteln gehen Capp. 245—247, wie es scheint, auf die Tripartita zurück[7]). Die übrigen (Capp. 253—279) finden sich, bis auf wenige zu Anfang (253—257), im Grazer Rechtsbuch[8]) und zum Teil im Tübinger Rechtsbuch und zwar in der Reihen-

1) Stintzing, Pop. Lit. S. 85, geht somit zu weit wie von Ficker, Entst. d. Exc. S. 7, richtig erkannt worden ist, wenn er behauptet, dass die Sammlung kein Kapitel dieser Art enthält. Die Berufung von Ficker, a. a. O., auf Cap. 32 (Coll. Tub. Cap. 54) ist freilich nicht haltbar wie dies von Fitting, Zeitschrift VII[3]. 29, mit Recht bemerkt worden ist.

2) Dieselben sind im allgemeinen treffend, zuweilen freilich verkehrt (vgl. z. B. Cap. 2 [Coll. Tub. Cap. 10] quod vendicio revocetur nisi emptor eam corporaliter possederit; 3 [Coll. Tub. Cap. 11] quod res commendata alicui restauretur; 55 [Coll. Tub. Cap. 120] quomodo ex iuramento coniugium non stet).

3) Als Ganzes ungedruckt. Hingegen sind die Kapitel römischen Rechts zum grossen Teil abgedruckt oder bezüglich anderweit gedruckter Stücke durch Variantenangaben zu den Drucken charakterisiert a. d. Not. 4 a. O.

4) Vgl. v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 198—221.

5) Vgl. v. Schulte, a. a. O. LVII. 176—198, 211—213.

6) Ein Register derselben mit Angabe der Parallelstellen bei v. Schulte, a. a. O. LVII. 214—217.

7) Die Texte kehren wieder Trip. III. 28, 105. 107. 132, was die beiden letzten Stellen anlangt, mit völlig gleichen ausführlichen Rubriken. Abweichend ist die Rubrik des Cap. 245 (de exceptionibus in iudicio permissis) von der Parallelstelle der Tripartita (III. 28, 105), welche auch im Cod. Berol.* nicht ganz so viel enthält wie in der Prager Sammlung (es fehlt D. 2. 12, 1 [pr. § 1]. 3 pr.) (vgl. Not. 8 zu S. 389). v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 218 u. 219, denkt an Ivos Dekret, wo indes die Rubriken abweichend lauten.

8) Es sind die folgenden Kapitel des Grazer Rechtsbuchs: 19, 24, 27, 28, 29. 35, 37, 38. 39, 42, 43, 52. 66 - 69, 71, 77, 84—88, 92. Die Definition von ius naturale (Coll. Prag. Cap. 272 f = I. 1, 2 pr.) fehlt im Grazer Rechtsbuch.

folge der Grazer Sammlung, mit den Rubriken derselben und den ihr eigentümlichen Lesarten[1]). Jene Kapitel zu Anfang sind zwei Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs (Capp. 253, 254 = Capp. 75 u. 76 [P. 3, 9 u 10])[2]), Texte aus den Quellen (Cap. 255 = I. 4, 18, 5—11; 257 = Julian. Const. CXV. c. 28), sowie ein merkwürdiges Stück über die Errichtung von Testamenten (Cap. 256). Es ist ein Musterbeispiel für ein Testament mit Kodicillarklausel. Der Testator nennt sich Cicero; die in dem Testament erwähnten Personen führen teils Namen aus dem klassischen Altertum (Socrates Plato Gaius Herennius Seius), teils solche aus dem Mittelalter (Bertha Rolandus Burga Wido Johannes Albertus Petrus Odo), während ein Besitz des Erblassers als castrum Ripaltum bezeichnet wird. Die Sammlung fällt nach 1123, da ein Text derselben dem lateranensischen Konzil v. J. 1123 angehört (Cap. 219), andererseits, wie es scheint, nicht hinter das Jahr 1159[3]). Die Heimat derselben ist Frankreich[4],[5]).

4. Das Ashburnhamer Rechtsbuch[6]). 4. Das Ashburnhamer Rechtsbuch.

a) Der Name ist ihm mit Rücksicht auf den ehemaligen Verwahrungsort der Handschrift und in Befolgung der bezüglich des Tübinger Rechtsbuchs herkömmlichen Terminologie gegeben worden; Ashburnhamer und Tübinger Sammlung gehören als die Quellen des Petrus zusammen. Diese Handschrift ist der frühere Cod. Ashburnh. Collection Barrois N. 285 S. XIII, welcher heute den Cod. Paris. 4719, 2 bildet; er ist von anderer und jüngerer Hand geschrieben als der ehemalige Cod. Ashburnh. Collection Barrois N. 336, der heutige Cod. Paris. 4719, 1, welcher das Tübinger Rechtsbuch enthält, wurde jedoch schon im Mittelalter mit diesem verbunden[7]). Anfangs- a) Zusammensetzung.

1) Die Lesarten 'vendiderint' für 'valuerint', 'id est adiuratores id est', welche sich im Grazer Rechtsbuch finden (vgl. Not. 2 zu S. 494), kehren auch hier wieder.

2) Sie führen die folgenden Rubriken. Cap. 253 Res mobiles si triennio absque interpellatione possidentur, usucapiuntur; 254 Res immobiles, inter praesentes X., inter absentes XX. annos.

3) Die Handschrift enthält ein Verzeichnis der Päbste, welches mit Anastasius († 1154) abschliesst; sein Nachfolger, Hadrian IV, starb 1159. Auch aus paläographischen Gründen kommt man etwa in die Mitte des 12. Jahrhunderts: vgl. v. Schulte a. a. O. LVII. 175. 176.

4) Hierfür spricht die Benutzung der Tripartita (vgl. S. 498), des Tractatus de sacrilegiis et immunitatibus et eorum compositionibus, der burgundischen Literatur römischen Rechts. Es scheint aus Ivos Dekret geschöpft zu sein: vgl. v. Schulte a. a. O. LVII. 182. Es giebt ein Ripalta in Gallien mehrfach, woran das castrum Ripaltum in Cap. 256 erinnert, z. B. am Oberrhein (Altrip, wo Regino zu Hause war), ferner nicht weit von Narbonne (Bouquet Recueil VIII. 556; vgl. auch noch Bouquet a. a. O. IX. 231); v. Schulte, a. a. O. LVII. 220, weist auf einen Ort Ripault im Arrondissement Tours. Ein castrum quod dicitur Ripa alta finde ich nur in Italien (in den fines Veronensium [MG SS XVII. 485]; vgl. ferner Hist. patr. Monumm. Chartae I. 1729 u. II. 2075).

5) Das Verhältnis zu dem Tübinger und Grazer Rechtsbuch lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Excerpierung des letzteren ist möglich: da sich indes auch Texte finden, welche nur in Coll. Tub. begegnen, kommt man mit dieser Annahme nicht aus. Capp. 241 u. 251 enthalten gleiche Texte wie Petrus (3, 36 u. 4, 37).

6) Vgl. dazu d. Ashburnhamer Rechtsbuch (als Manuskript gedr S. 1 ff.): A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 235—242.

7) Eine kurze Beschreibung der Handschrift aus den Papieren von Pertz findet sich bei Waitz, N. Arch IV. 615 (vgl. auch XI. 643). Dieselbe regte zu einer Untersuchung an. In Folge freundlicher Vermittelung des Herrn Thompson, Direktors der Handschriftenabteilung des British-Museums, ist daselbst durch Herrn Dr J. H. Jeayes in London eine allem Anschein nach sehr korrekte Kollation und Beschreibung angefertigt worden, welche sich in meinen Handen befindet. Eine kurze Anzeige über das Ergebnis der Untersuchung enthält N. Arch.

und Schlusskapitel des Ashburnhamer Rechtsbuchs finden sich in dem Anhange des Cod. Cantabr. O. 7. 40 [1]). Die Sammlung besteht aus einer grossen Zahl rubrizierter Kapitel und zwar enthält sie 116 von den 258 Kapiteln der Exceptiones Petri. Es sind dieses die folgenden, von Buch 1 Capp. 4, 5, 12, 13, 17, 22, 23, 27, 40, 44 53—55, 61—63; von Buch 2 Capp. 4, 5, 12, 17—19, 25, 30, 33, 35, 38—42, 45—61; von Buch 3 Capp. 18—35, 37—41, 55—67; von Buch 4 Capp. 3—5, 11, 12, 14, 15, 18—27, 33, 39, 49—61. Sämtliche Kapitel gehören dem Tübinger Rechtsbuch nicht an. Ausserdem hat das Rechtsbuch zwei aus Pandektentexten bestehende Kapitel (Cap. 9 = 48, 4, 1 pr. — committere; Cap. 110 = D. 50, 17, 34) und eine Anzahl von Texten aus der Expositio terminorum [2]).

Die mit den Exceptiones Petri übereinstimmenden Kapitel erscheinen im Ashburnhamer Rechtsbuch in einer von ersterer Sammlung unabhängigen Reihenfolge und ohne die Teilung in vier Bücher. Ich lasse ein Register der Kapitel des Rechtsbuchs mit Angabe der Parallelstellen des Petrus bez. der Rubriken desselben folgen.

1 De emphiteota 3, 56 (de fruendo fundo [3]).
2 De impunitate infantis 3, 18.
3 De pignoris distractione 2, 47.
4 De donatione aliene rei 2, 4.
5 De pignore aliene rei 2, 48.
6 De surrepto pignore 2, 51.
7 De debito sortis et usure 2, 30.

XI. 435, eine eingehende Erörterung die Not. 6a. Schrift, welche im Hinblick auf ihre beschränkte Verbreitung von einer ausführlichen Darstellung nicht entbindet. Herr Jeayes schreibt das Manuskript dem 13. Jahrhundert zu, welche Zeitbestimmung für mich massgebend ist. Delisle, N. Arch. XI. 643, äusserte, anlässlich der Notiz i. N. Arch. XI. 435, die Vermutung, dass der Cod. einst mit dem Cod. Paris. 4719, 1 zusammenhing, bez. mit diesem den von verschiedenen Händen geschriebenen (und entwendeten) Cod. Paris. 4719 bildete und gewaltsam abgetrennt wurde; diese Vermutung hat eine nähere Untersuchung bestätigt, die zugleich ergab, dass der heutige Titel 'Sequitur de iure Burgund',' erst von dem die Handschrift trennenden Fälscher herrührt (es sind Spuren der alten Paginierung nachweisbar; die Handschrift stammt 'ex dono Claudii Faucheti', gerade wie Cod. Paris. 4719; die späteste Hand, welche Glossen in der Handschrift des Tübinger Rechtsbuchs beifügte [Not. 5 zu S. 489], hat auch in der Handschrift des Ashburnhamer Rechtsbuchs eine Glosse beigefügt, nach Herrn Dr. Jeayes eine italienische Hand des 15. Jahrhunderts, so dass also um diese Zeit die Verbindung bereits hergestellt war): vgl. Flach, Étud. hist. p. 199—202; A. Tardif a. a. O. p. 225 u. 235 sqq. Die Handschrift bildet nunmehr den Cod. Paris. 4719, 2 (vgl. A. Tardif, a. a. O. p. 225 u. 236). Darf man diesen Sachverhalt für unzweifelhaft halten, so ist es doch durchaus auffallend dass Savigny, welcher den Cod. Paris. 4719 in Händen hatte (vgl. Not. 4 zu S. 420), davon keine Notiz genommen hat.

1) Es sind, wie bereits Zeitschrift VIII. 263 bemerkt ist, die Capp. 118—120, 1—7 (vgl. S. 487). Da sich im Cod. Paris. 4719, 2 die Kapitel 118—120 nebst Cap. 117 (Texten aus der Expositio terminorum) hinter dem Explicit verzeichnet finden, mag man mit der Möglichkeit rechnen, dass uns im Cod. Cantabr. die ursprüngliche Reihenfolge bez. der Anfang der Sammlung vorliegt, welche im Cod. Paris. 4719, 2 absichtlich (der Schlusstext von Cod. Paris. 4719, 1 [vgl. Not. 1 zu S. 487] schliesst mit einem ähnlichen Text ab, wie das heutige Cap. 1) oder unabsichtlich verlassen ist. Hiermit stimmt überein Flach, Étud. crit. p. 202 u. 203.

2) Sie stehen hinter dem Explicit und sind von mir als ein Kapitel (117) gerechnet. Man mag annehmen, dass sie zur ursprünglichen Sammlung nicht gehören, in der Vorlage, welche die Not. 1 vermutete Reihenfolge hatte, vorausgingen und dann mit dem Anfang der Sammlung hinter das Explicit des Cod. Paris. 4719, 2 gerieten.

3) Die Handschrift giebt in Folge der Fälschung (vgl. Not. 7 zu S. 499), welche einen

8 De causa ante iudicem discutiendam 4, 3 (de c. a. iudicium discutienda) [1]).
9 De crimine maiestatis proximo sacrilegio (vgl. S. 500).
10 De reatus causa decessione 3, 19 (de crimine maiestatis).
11 De crimine vel pena paterna 3, 20.
12 De corruptione vidue 1, 40 (de c. v. vel cognatae).
13 De corruptione parvarum virginum [1, 53.
14 Idem in eodem [2]) 3, 21 (de furto metalli principis vel monetae).
15 De iniuria (3, 58).
16 De iniuria viro facta 1, 55 (quod uxor non debet agere de i. v. illata).
17 De estimatione iniuriarum 3, 59.
18 De mentis alienatione 3, 57 (de m. alicuius medicamento alienata, et de vicio alicui ab aliquo illata).
19 De pignoris venditione 2, 52.
20 De re commodata 2, 25 (De eodem [2, 24 de re c.]).
21 De furto rei vendite sed non tradite 3, 22 (de f. r. v. et non t.).
22 De inficiando deposito 3, 23.
23 De civili constitutione 3, 60.
24 De pluribus delictis 3, 24 (de p. d. ab uno factis).
25 De re usufructuarii sublata 3, 25.
26 De uxore subtrahente 3, 26 (de u. res mariti s.).
27 De subtractione pignorate rei 2, 50.
28 De persecutione pavonum 3, 61 (de percussione pav.).
29 De surrepto filio 3, 27 (de f. s.).
30 De rei abiectione 3, 62.
31 De ancilla surrepta 3, 28 (de a. praegante s.).
32 De utendo pignore 2, 53 (de non u. p.).
33 De pena rapine 3, 29 (de rapina ante iudicium reddita).
34 De liberti furto 3, 30.
35 De pena falsi 3, 31 (de edicto proposito per dolum malum corrupto).
36 De absente non puniendo 4, 18 (ne quis absens puniatur).
37 De furto commodate rei 3, 32.
38 De emptione 2, 17 (de re vendita et furata).
39 De falso creditore 3, 33.
40 De re tradita 2, 18.
41 De pignore 2, 49.
42 De re subrepta 3, 34 (de rei surreptae actione, cui competat).
43 De dolo malo 3, 35 (de d. m. et consilio per dolum data).
44 De lata ope furi 3, 37.
45 Augustinus in libro de civitate Dei 4, 4 (de eodem. A. in l. de c. D.) [3]).
46 De certo die dandi 2, 5.
47 De stipulatione 4, 57.
48 De obligato per machinationem 4, 61 (de obligatione per m.).
49 De stipulatione certorum nummorum 4, 58.
50 De confitienda stipulatione 4, 56 (de s. c.).
51 De stipulatione 4, 59 (de s. diverso modo intellecta).
52 De tutoris auctoritate 1, 4.
53 De contractu filiorum vel servorum 4, 52.
54 De datione pecunie 2, 33 (de data pecunia ad honestam causam).
55 De conventione alicujus 4, 60.
56 De filio vel liberto 3, 63 (de f. vel l. si patrem vel patronum ad iudicium vocaverit).
57 De virginis corruptione 1, 54.
58 De datione ad ecclesiam 1, 61 (de donatione ad e.).

Teil des Textes ausgekratzt hat, um insbesondere Raum für das Sequitur de iure Burgund'. zu gewinnen, das Kapitel zu Beginn nicht vollständig wieder. Die Rubrik ist verdächtig.

1) So verschiedene Handschriften des Petrus.

2) In der Handschrift schliesst sich dieser Text dem vorangehenden unmittelbar an.

3) So lesen verschiedene Handschriften des Petrus.

59 De omnibus clericis 1, 62.
60 De presbiteris et ceteris clericis 1,63 (de eodem [1,62 de omnibus clericis]).
61 De non cogendis actoribus 4, 21 (de c. a.).
62 De inquirenda rei qualitate 4, 5.
63 De advocatis 4, 11.
64 Ut quis de se iudicium non proferat 4, 12 (ne quis de se i. pr.).
65 De recusando judice extraordinario 4, 15.
66 De exheredatione 1, 17 (de e. filiorum).
67 De falcidia 1, 12.
68 De inofficiosa donatione 1, 13.
69 De facto placito 4, 27.
70 De transactione bone fidei 4, 26.
71 De mortuo debitore 2, 38 (de m. d. si heredes eius conveniri possint).
72 De contractu mariti 4, 53 (quod ob contractum mariti vel alterius uxorem vel aliquem conveniri non oporteat).
73 De heredibus 1, 22 (de pluribus institutis h.).
74 De debito 2, 39 (de debitore unde solvat non habente).
75 De possessione rei subrepte 3, 38.
76 De actione in re sive in persona 4, 19 (de a. in rem s. in personam).
77 De pignore 2, 54.
78 De impensis in pignore factis 2, 56.
79 De custodia pignoris 2, 57.
80 De pacto debitoris 2, 41 (de p. d. ex pignore).
81 De divisione hereditatis defuncti 1,27.
82 De coheredibus 1, 23.
83 De pacto future successionis 2, 42.
84 De tutore vel curatore 1, 5.
85 De donatione arrarum nomine facta 1, 44 (de d. n. a. f.).
86 De commissa actione iniuste 4, 20.
87 De paupere debitore 2, 40 (de debitoris debitoribus, si debent conveniri a creditoribus).
88 De patre et matre qui ad secunda transeunt nuptias 4, 55 (de doti qualitate et propter nuptias donatione in secundis nuptiis).
89 De mutua pecunia 2, 35 (de mutuata p.).
90 De pignore 2, 55 (de eodem [2, 5- de p. reddendo]).
91 De eodem 2, 58 (qua ratione creditor pignus vendere possit).
92 De pignoris venditione 2, 59 (d. v. p.)
93 De peremptoria exceptione 4, 23 (de probanda et non probanda e.).
94 De dilatoria exceptione 4, 25.
95 De promissione rei 2, 12.
96 De evictione 4, 22.
97 De contractibus 4, 50.
98 De iniusta evictione 4, 24.
99 De emptione alicuius rei 2, 19.
100 De fideiussore 2, 46.
101 De dotis redditione 4, 54 (de rebus mariti uxori obligatis post dotis redditionem).
102 De debitore 3, 39 (de debito negato).
103 De pupillo obnoxio 3, 64.
104 De negociis 4, 49 (de n. contrahendis).
105 De surreptione 3, 40a (Bis consequitur) (de s. se sciente sibi facta).
106 De creditore 3, 40b (Von Creditori an) (de surreptione se sciente sibi facta).
107 De venditione rei furate 3, 41 (de pretio rei furtivae a domino rei per vim furi ablato).
108 De consilio non fraudulento 3, 65.
109 De calore iracundie 3, 66.
110 De stipulationibus (vgl. S. 500).
111 De presidis testimonio 4, 33 (ne patroni sint testes in causa, cui patrocinium praestant).
112 De producendo teste 4, 39.
113 De oblata et deposita et consignata pecunia 2, 60.
114 De contractibus bone fidei 4, 51.
115 De doliis viciosis 3, 67.

116 De donatione census vel remissione 2, 61.
117 Expos. Terminn. 55, 43, 56—58, 42, 59—72, 38, 73—75, 48, 76—79.
118 De rei probatione 4, 14.
119 De succurrendo fideiubentibus 2, 45.
120 De conditione possidentis 3, 55 (de c. turpiter p.).

Man sieht aus dem Vorstehenden, dass im Ashburnhamer Rechtsbuch einzelne Rubriken (Capp. 10, 35, 38) von der Fassung des Petrus ganz abweichen und auch sonstige Differenzen kleineren Massstabs vorhanden sind; im Grossen und Ganzen stimmt jedoch die Überlieferung der Rubriken überein und darf man das Rechtsbuch auch bezüglich dieser als Quelle des Petrus bezeichnen.

b) Textesgestaltung.

b) Was den Text der Kapitel angeht, so kommt derselbe im Umfang wie in der Fassung mit demjenigen des Petrus überein. Es fehlt freilich an Differenzen durchaus nicht. Sie sind indes nicht grösser und nicht geringer als diejenigen, welche zwischen verschiedenen Handschriften des Petrus bestehen [1]). Die abweichenden Texte des Rechtsbuchs stellen sich im Verhältnis zur Überlieferung des Petrus dar als fehlerhafte oder als richtige Überlieferung des Kapitels [2]) oder endlich als Variante. Unter letzterer Gattung nehmen die Varianten in den Texten, welche Pandektenexcerpte enthalten, die Aufmerksamkeit in Anspruch. Savigny hatte die Ansicht aufgestellt, dass der in Petrus benutzte Pandektentext vom Bolognesischen unabhängig ist [3]). Mommsen hat das Gegenteil angenommen und auch gezeigt, dass der Text der Exceptionen bolognesischen Typus trägt [4]). Die von Mommsen als Litera Vulgata festgestellten Lesungen finden sich nun regelmässig auch im Ashburnhamer Rechtsbuch. Es ist aber nicht zu leugnen, dass auch nach Mommsens Nachweis in gar nicht wenigen Fällen der Text des Petrus Lesarten darbot, welche als Litera Vulgata nicht ermittelt sind. Darum hat Mommsens Annahme vielleicht nicht völlig überzeugt und auch die Erklärung aus der übrigens zweifellosen Thatsache, dass mittelalterliche Juristenschriften, und so auch zuweilen das Rechtsbuch selbst, beim Citieren des Quellentextes sich keiner Akribie befleissigen [5]), angesichts der Häufigkeit der Abweichungen nicht völlig befriedigt. Nun zeigt sich aber dass in der Mehrzahl der Fälle, in welchen man bisher im Petrus eine von der Litera Vulgata abweichende und eigentümliche Lesart wahrnahm, das Ashburnhamer Rechtsbuch nicht den Text von Petrus, sondern einen anderen darbietet und zwar den Text eben jener Vulgata, wo ein solcher als besonderer Text existiert [6]), oder — und dies weitaus häufiger —

1) Betrachtet man als Überlieferung des Petrus dasjenige, was in der ed. Savigny enthalten ist, so ist die Zahl der Differenzen eine grosse: sie verringert sich, wenn man die gesammte Überlieferung des Petrus herbeizieht; denn in einem vollständigen Apparat des Petrus findet sich, insbesondere im Text des Cod. Paris. 1730*, manche Lesart von Coll. Ashb. wieder.

2) Cap. 55 (P. 4, 60) prestet satisdationem für paret s. oder preter s.; 65 (P. 4, 15) XX für triginta; 84 (P. 1, 5) d e b e t pup. vel adult. ex admin. tut. vel cur. si mor. in sol. fec., während in P., auch hier abgesehen Cod. Paris 1730*, die gesperrten Worte fehlen.

3) II. 144, 154 ff.

4) Dig. I. p. LIIII.

5) Vgl. Epit. exact. reg. p. XLIX squ.

6) Die hier und in den folgenden Noten verzeichneten Texte nach Mommsen, Dig. I. II., zu den betreffenden Pandektenstellen. Cap. 18 (P. 3, 57) aliove modo; 20 (P. 2. 25) existimabat; 23 (P. 3, 60) actione eos teneri; 24 (P. 3, 24) Ulp. Lib. III.; 31 (P. 3, 28) peperit, observandum est; 48 (P. 4, 61) Lib. XLVIIII.

den gemeinen Text, wo Florentina und Vulgata zusammentreffen [1]). Nur in wenig der Fälle, in welchen Petrus einen besonderen Text aufweist, findet sich derselt Text auch im Ashburnhamer Rechtsbuch und noch seltener bietet das letztere etw besonderes, während dies bei Petrus nicht der Fall ist [2]). Zieht man nun in Be tracht dass für Petrus, wie überhaupt, so auch hinsichtlich jener Pandektenstelle das Ashburnhamer Rechtsbuch die Quelle ist, so ergiebt sich als ganz sicher, da die Pandektenfragmente des Petrus auf die Litera Vulgata bez. den gemeine Text zurückführen.

c) Quellen.

c) Ich gehe hiermit zu einer Charakterisierung der Quellen unseres Recht buchs über. Es besteht zur kleineren Hälfte (52 Kapitel) aus Quellenexcerpte und zwar bis auf eines (Cap. 45), eine Augustinus liber de civitate Dei überschri bene Stelle aus Pandektenstellen. Dieselben führen keine weitere Quellenan gabe, sind dagegen zum Teil und zwar überwiegend mit vollständiger und meiste korrekter Inskription versehen, teils ohne dieselbe. Die inskribierten Tex bilden eine, durch die Stelle aus Augustin unterbrochene, lange Reihe (Cap 9—50); die letzteren (Capp. 104—106, 108—112, 115) stehen zum Schluss d Rechtsbuchs, zumeist in kleineren Reihen. In der Reihe der mit Inskription versehenen Stellen sind die einem und demselben Titel entlehnten Fragmente neb einander gestellt, obschon dies keineswegs streng festgehalten ist [3]): sämmtli gehören sie dem Digestum novum an, während von den ohne Inskription aufgeno menen Pandektenfragmenten, bei welchen gleichfalls die mehreren einem u demselben Titel entnommenen Fragmente aneinandergereiht sind (Capp. 105 u. 1(T. 47, 2; 108—110 T. 50, 17; 111. 112 T. 22, 5), eine Anzahl dem Digestu novum, einzelne auch dem in der Inskriptionenreihe so stark ausgezogenen T. 47, und einige wenige (111, 112) dem Digestum vetus entlehnt sind. Während d einzelnen Kapitel in der Regel das Fragment im quellenmässigen Zusamme hange überliefern, kommt es doch zuweilen auch vor, dass dasselbe in verkürzt Gestalt erscheint, wie z. B. in Cap. 18 (P. 3, 57).

Für unsere Annahme des Excerptcharakters der bezeichneten Kapitel ist hi

1) Cap. 13 (P. 1, 53) in metallum dampnantur; 14 (P. 3, 21) mon. sacra (vgl. jedo Not. 2 zu S. 350); 15 (P. 3, 58) damn. culpa dat.; 16 (P. 1, 55) si u. s. w. wie die Flore tina bez. der Text bei Mommsen; 18 (P. 3, 57) man. ad eum sunt levat., sepe territu conv. vel a c., dicitur nach voc. fehlt, complures, in u. coll. voc., aut squal. aut si bar 20 (P. 2, 25) al. atque accepit; 21 (P. 3, 22) dominium; 22 (P. 3, 23) wie die Florentina b der Text bei Mommsen; 23 (P. 3, 60) verum in cet.; 24 (P. 3, 24) qui igitur hom., leg. namq Aqu.; 25 (P. 3. 25) scripsit, iuris const.; 26 (P. 3, 26) furt. cum ea; 27 (P. 2, 50) fac. vi furt. eum fac., scripsit; 30 (P. 3, 62) Ulp. Lib. XLII., Cels. libro XII., intervertitur; 31 (P. 28) vel ap. fur. concepit, idem et in pecud; 32 (P. 2, 53) qui quid ut., aliene rei in suum, mc quem; 38 (P. 2, 17) sed adhuc, eum emptori, furt. act.; 43 (P. 3, 35) cum eo qui rubr.; 44 (P. 37) rem. manif.; 48 (P. 4, 61) obl. est erit; 50 (P. 4, 56) nec abs., oportet; 104 (P. 4, 4 sent. puta qui emit aut, quid acti sit; 106 (P. 3, 40) et us. eius furt. 107 (P. 3, 41) dom. extorsit; 108 (P. 3, 65) obl. est; 109 (P. 3, 66) iudicium. Manche dieser Texte hat au Cod. Paris. 1730* des Petrus.

2) Cap. 18 (P. 3, 57) Labeo dixit; 19 (P. 2, 52) aceeperit; 34 (P. 3, 30) conduxerit; 38 (P. 17) Julianus dicit; 47 (P. 4, 57) id quidem possit; 50 (P. 4, 56) nec infans.

3) Ein Bild der Titelfolge giebt das folgende Schema, in welchem die in eine grössere Rei von Excerpten desselben Titels eingeschobenen Fragmente anderer Titel rechts in Klamme beigefügt sind. Cap. 9, 10 T. 48, 4; 11—14 T. 48, 19 (12 T. 48, 18); 15—18 T. 47, 10; 19— T. 47, 2 (23. 24 T. 47, 1; 33 T. 47, 8; 35 T. 48, 10; 36 T. 48, 17); 46—50 T. 45, 1.

sichtlich der mit Inskriptionen versehenen Texte der Umstand bestimmend, dass dieselben eine Inskription besitzen, nicht dass die Absicht des Sammlers auf buchstäbliche Reproduktion gerichtet war. An beabsichtigter Abweichung vom Quellentexte fehlt es nämlich auch hier nicht: denn es ist kaum angängig, einige besonders eingreifende Differenzen diesem gegenüber [1]) auf Rechnung einer eigentümlichen Pandektenüberlieferung zu setzen, und die Annahme planmässiger Veränderung liegt um so näher, als meistens das Motiv zu einer solchen mit den Händen zu greifen ist [2],[3]). Unter den nicht inskribierten Texten sind als Excerpte diejenigen gezählt welche im Verhältnis zu dem Pandektentexte, wenn auch nicht wörtliche Übereinstimmung, so doch keine Spuren beabsichtigter Abweichung aufweisen. Kapitel ohne Inskription, welche in mehr oder minder engem Anschluss an den Text nichts weiter als den Inhalt der Quelle reproduzieren, giebt es ausserdem noch zahlreiche. Es sind diese Quellen das Digestum vetus [4]), das Digestum novum [5]), die Institutionen [6]), die ersten neun Bücher des Codex [7]) und die Novellen in der Gestalt der Epitome Juliani [8]). Eine Benutzung des Infortiatum ist nicht nachzuweisen, dagegen wohl die von Konstitutionen des Codex, welche sich in der Epitome Codicis nicht finden [9]). Citiert sind einmal die Pandekten als Digesten (Cap. 8 [P. 4, 3] ut in Digestis legitur) und dreimal Aussprüche des Codex als Regula iuris (Cap. 71 [P. 2, 38]; 82 [P. 1, 23], Codicis regula (86 [P. 4, 20]) und zwar in gleichförmiger Weise (dicit enim . .). Vielfach sind dabei mehrere Quellenstellen, auch solche, welche verschiedenen Rechtsbüchern angehören, zu einem einzigen Kapitel verarbeitet [10]). Geben unsere Kapitel somit durchaus den Inhalt der Justinianischen Kodifikation wieder, so fehlt es doch an Zusätzen, für welche die Quellen Material nicht liefern, in den Kapiteln nicht ganz [11]). Auch gebricht es nicht an Kapiteln welche, wenngleich sie auf dem Boden der Quellen stehen, doch nicht im Anschluss an bestimmte Texte derselben geschrieben sind, wie z. B. die Ausführung über die klagbaren pacta (Cap. 70 [P. 4, 26]): nur eine einzige Erörterung, Cap. 8 (P. 4, 3), ist, obschon gerade sie die Pandekten namhaft macht, ganz unabhängig von den Quellen entworfen.

Es ergiebt sich bereits aus dem Vorstehenden dass Sätze, welche nicht auf das

---

1) Beispiele in Epit. exact. reg. p. L.

2) Z. B. Cap. 16 (P. 1, 55) (es fehlt hier das quod, welches im Original das Fragment mit dem vorangehenden Text verbindet); ferner Cap. 26 (P. 3, 26).

3) Hiervon werden zu unterscheiden sein Zusätze, welche einmal den Charakter von Glossen gehabt haben, jedoch schon in den Text der Vorlage geraten sein mögen: z. B. Cap. 25 (P. 3, 25) die Worte nisi rem castrensem filius habeat (vgl. Acc. Gl. ne cum filio familias ad h. l. [l. 15 D. de furtis]).

4) Vgl. z. B. Cap. 2 T. 6, 1 (l. 60); 3—7 T. 13, 7.

5) Vgl. z. B. Cap. 51 T. 45, 1.

6) Vgl. z. B. Cap. 55 T. 4, 11; 57 T. 4, 18.

7) Vgl. z. B. Cap. 64 T. 3, 5; 69 T. 2, 4; 83 T. 2, 3.

8) Vgl. z. B. Cap. 67 Const. XXXIV. c. 1; vgl. auch Savigny II. 152 Not. b u. Haenel Jul. p. XLIV.

9) Cap. 58 (P. 1, 61) — 1, 2, 23; 90 (P. 2, 55) — 8, 26, 1; 95 (P. 2, 12) = 8, 53, 35, 100 (P. 2, 46) — 4, 35, 10.

10) Ein ungefähres Bild des zu den einzelnen Kapiteln verarbeiteten Materials gewährt die Glosse (vgl. S. 515).

11) Z. B. Cap. 86 (P. 4, 20) Bestrafung des potentior bei cessio in potentiorem (vgl. etwa L. W. 2, 2, 9); 98 (P. 4, 24) Ausschluss des Eviktionsanspruchs bei Wegnahme vi potentis.

römische Recht zurückgehen, fast gar nicht vorkommen. Mit Sicherheit ist denn auch ein Beisatz kanonischen, germanischen, statutarischen, koutumiären Rechtsstoffs nicht nachweisbar. Auch kirchenrechtliche Sätze, welche auf die römischen Quellen zurückgehen (Capp. 59—61 [P. 1, 61—63]), sind selten. Ist es sonach eine Sammlung von ausschliesslich römischem Recht, welche wir vor uns haben, so wird nicht einmal immer der Versuch gemacht, diesen Rechtsstoff den mit den antiken zweifellos sich nicht mehr deckenden zeitgenössischen Verhältnissen, unter denen die Kapitel entstanden sind, anzupassen. Die Genehmigung zur Verfolgung von parens und patronus ist nicht vom Prätor, sondern a iudice, id est a loci potestate, zu erbitten (Cap. 56 [P. 3, 63]); wenn sich die Parteien über den Gerichtsstand nicht einigen — Verklagter will sich nicht verfügen ad ordinarium iudicem actoris, id est ad dominum eius, Kläger nicht ad dominum rei — so ist dennoch der letztere Gerichtsstand massgebend (Cap. 76 [P. 4, 19]); bei der cessio in potentiorem soll die maior loci potestas einschreiten (Cap. 86 [P. 4, 20]); ist die eine Partei ohne Advokat oder nur mit sehr wenigen Advokaten versehen, während der Gegner über eine grössere Zahl verfügt, so soll der iudex der ersteren aus der Zahl derer qui secum sedent ad iudicandum beistehen (Cap. 62 [P. 4, 5]): kaum mehr als diese Sätze und die modern gefärbten Beispiele für die verschiedenen Klassen von munera (Cap. 59 [P. 1, 62]) kommen hier in Betracht. Von dieser Charakteristik wird das erwähnte Cap. 8 nicht berührt: der Richter soll urteilen nach dem Gesetz (lex) und nach dem rechten Brauch des Landes (secundum patriae probabilem consuetudinem, hoc est quae bonis moribus contraria non sit). Im folgenden ist von der Gewohnheit nicht weiter die Rede. Bei den Richtersprüchen nach dem Gesetze ist der Sinn desselben (legis sententia) zu beachten, es sei denn nötig, aus einem zweifellosen und ehrbaren Anlass (causa evidens et honesta) mit Rücksicht auf ein gewichtiges öffentliches oder privates Interesse die Strenge des Gesetzes zu mildern (aliquid temperamenti immisceri sententiae). Es habe dies um so weniger Bedenken als die Kanonen, welche doch eine grössere Autorität haben als die Gesetze, in den Aussprüchen der heiligen Priester, der geistlichen Richter des christlichen Volkes (sancti sacerdotes spirituales [1]) iudices populi christiani), einer gleichen Behandlung zugänglich sind. Offenbar schliesst also der Autor von der bei der Anwendung der Satzungen des kirchlichen Rechts üblichen Freiheit auf den gleichen Thatbestand bei den weltlichen Gesetzen [2]). Die bezüglich der Kanonen ausgesprochene Ansicht ist uns denn auch aus der Entstehungszeit des Rechtsbuchs bezeugt [3]). Dieses temperamentum legum sive iudiciorum dürfe jedoch

1) Spirituales liest Cod. Taurin. des Petrus. Die übrigen Überlieferungen, auch die Handschrift des Asburnhamer Rechtsbuchs, haben speciales.

2) Es ist dies nach dem Wortlaut des Textes unzweifelhaft. Er lautet folgendermassen: nemini autem mirum videri debet, si prevalida ratione monente vel cogente legum sententia aliquando minus vel maius in iudicio profertur, cum sancti canones, qui maioris sunt vigoris et auctoritatis, idem sepissimne patiantur; hernach: hoc igitur et in secularibus legibus atque negotiis ab eorum tractatoribus, cum res expostulat, observandum putamus. Fitting, Bologna S. 120, denkt an Anschluss an die altrömischen Einrichtungen (das ius respondendi).

3) Die Äusserung entspricht demjenigen, was Ivo im Prologe der Panormie bemerkt (vgl. S. 383), sowie in zahlreichen Briefen bekundet (250 tunc possunt legum rigorem propter necessitates ecclesiaticas temperare [doctores], quando ipsa legum remissio nihil continet contra fidei veritatem, vel morum honestatem; 188 si vero aliter in aliquibus capitulis repertum fuerit, severitati disciplinae est

nicht jedermann, sondern nur den iuris auctorizabiles anvertraut werden[1]. Landschaftliche Einflüsse kann ich in allen diesen Äusserungen nicht nachweisen[2]. Ist also regelmässig nur römisches Recht vorgetragen, so lässt sich doch von vornherein vermuten dass die Schrift bei dieser Reproduktion, auch abgesehen von sprachlichen Einflüssen, unbewusst zeitgenössischen Anschauungen, darunter auch verkehrten Anschauungen, über den Inhalt römischen Rechts ihren Tribut gezollt haben wird. Dergleichen verkehrtes Verständnis fehlt denn auch nicht, wofür einige Belege dienen mögen. Das Verbot des Senatusconsultum Macedonianum ist Verbot der Darlehnshingabe ad inhonestam causam (Cap. 54 [P. 2, 33]); nicht allein bei Vermächtnissen, sondern bei quaecunque donatio zu Gunsten einer pia causa erfolgt Verurteilung aufs Doppelte (Cap. 59 [P. 1, 62]); geht das Pfand ohne Verschulden des Gläubigers zu Grunde, so kann der Gläubiger ein neues verlangen (Cap. 78 [P. 2, 56]): das Kapitel von der Kontumaz (Cap. 61 [P. 4, 21]) ist nur nach dem Codex, nicht nach den Novellen (Julian. Const. CV.) gearbeitet[3,4].

d) Das System der Sammlung habe ich für einen guten Teil derselben, die Pandektenstellen, bereits entwickelt: es ergab sich eine, obschon nicht völlig durchgeführte Gruppierung der Kapitel nach den Titeln der Pandekten, was dann wiederum ja auch eine gewisse sachliche Ordnung einschliesst. Abgesehen von diesen Kapiteln ist kaum ein leitender sachlicher Gesichtspunkt nachweisbar, und ebensowenig lässt sich die Annahme durchführen, dass die auf dasselbe Rechtsbuch der Justinianischen Kodifikation bez. bestimmte Abschnitte eines solchen d) System.

adscribendum. sed ubi salus periclitatur, moderatione legum saluti intelligimus consulendum; vgl. ferner 16, 55, 214). Einzelne Äusserungen Ivos klingen stark an Partien unseres Kapitels an. Man vergleiche Ivo Ep. 16 pro qualitate personarum, pro opportunitate locorum et temporum, nunc severitas canonum possit exerceri, nunc indulgentiam, quibus oportebit, impendi mit den folgenden gleichfalls auf die Kanonen bezüglichen Worten aus unserem Kapitel: pro qualitate temporis loci vel personae, vel negotii iudicantium sententia lenius informata procedit. Auch eine vielleicht apokryphe Dekretale Johannes VIII (J. 2994) bewegt sich in ähnlichen Gedankenreihen.

1) Was sich der Jurist unter iuris auctorizabiles vorstellt, ist schwer zu sagen. Er beschreibt sie wie folgt: hoc autem legum sive iudiciorum temperamentum non imprudenter quibuslibet hominibus vel iudicibus est committendum, sed iuris auctorizabilibus, qui non facile gratia vel pecunia corrumpuntur, religiosis et timentibus Deum. Vermutlich soll damit keine Beschränkung auf eine bestimmte Richterklasse ausgesprochen sein, sondern der Gedanke ausgedrückt werden, dass nur die unbestechlichen und gottesfürchtigen Richter sich jener Freiheit bedienen sollen, weil nur von diesen ein Missbrauch derselben nicht zu befürchten ist, worin dann die Aufforderung liegt, sich als ein Richter dieser Art zu bezeigen.

2) Ficker, Entst. d. Exc. S. 68, meint, dass sich in dem S. 506 citierten Cap. 62 (P. 4, 5), für welches die Quellen keine nähere Anknüpfung böten, der Rechtsbrauch der Romagna kundgebe: denn gerade hier sei der causidicus bald als Beisitzer, bald als Sachwalter aufgetreten. Zweifellose Anknüpfung bietet C. 2, 6, 7, sodann vielleicht auch D. 1, 16, 9, 5 u. dergl. Dass die Advokaten vom Richter aus der Zahl der Beisitzer zugewiesen werden, ist allerdings nicht römisch. A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 238, weist eine Parallele aus dem französischen Recht nach (Assises de la Haute Cour, ch. XVIII).

3) Vgl. Bethmann-Hollweg III. 310.

4) In Cap. 53 (P. 4, 52) ein Ansatz, den exercitor für den magister navis zu nehmen: vgl. Epit. exact. reg. p. LXXXIX., XC, CLXVII, CLXVIII. Cap. 67 (P. 1, 12) bietet eine eigenthümliche Auffassung von Julian. Const. XXXIV c. 1: vgl. Savigny II. 152 Not. b.

zurückgehenden Kapitel im Ashburnhamer Rechtsbuch fortlaufende Reihen bilden [1]). Dagegen ist nicht zu verkennen, dass verschiedene einen und denselben Gegenstand behandelnde Kapitel nebeneinander stehen. Folgendes gewährt eine ungefähre Vorstellung der Kapitelfolge. Die Sammlung beginnt mit einem Kapitel über Emphyteuse (Cap. 1). Es folgen ein Kapitel (2) de impunitate infantis und mehrere über Pfand (3—7), hernach das oben (vgl. S. 506, 507) erörterte Cap. 8. Nun beginnen die Kapitel mit den Excerpten, von deren Inhalt die Rubriken der bezüglichen Pandektentitel eine ungefähre Vorstellung geben (Capp. 9. 10 ad legem Juliam maiestatis; 11 [12 de quaestionibus] — 14 de poenis; 15—18 de iniuriis; 19 [23. 24 de privatis delictis; 33 vi bonorum raptorum; 35 de lege Cornelia de falsis; 36 de requirendis vel absentibus damnandis] — 44 de furtis; 46—50 de verborum obligationibus). Hinein (Cap. 45) fällt die Stelle aus Augustin. Es folgt eine Anzahl von Kapiteln (Capp. 51—57) ohne erfindlichen Zusammenhang. Des weiteren kommt Klerus und Kirche (Capp. 58—60), Prozess (Capp. 61—65), Erbrecht (Capp. 66—68), transactio (Capp. 69, 70), Obligation (Capp. 71—74), Prozess (Capp. 75 u. 76), Pfand (Capp. 77—80), Erbrecht (Capp. 81—83) an die Reihe, und folgt von neuem ein Durcheinander (Capp. 84—89). Es schliessen sich an Pfand (Capp. 90—92), exceptio (Capp. 93, 94), Schenkung (Cap. 95), Eviktion (Capp. 96—99), Obligation (100—103), ein Excerpt aus dem Titel De obligationibus et actionibus (104), Texte welche vom furtum handeln, wozu auch Pandektenexcerpte gehören (105—107), Pandektenexcerpte aus De diversis regulis iuris antiqui (108—110) und De testibus (111 u. 112), während der Rest wiederum Kapitel verschiedensten Inhaltes zusammenstellt (113—116; 118—120), wozu auch ein Pandektenfragment aus dem Titel Locati conducti gehört.

e) Vergleich mit dem Tübinger Rechtsbuch.

e) Der sich im Hinblick auf das gleiche Schicksal ihrer Reception in die Exceptiones aufdringende Vergleich des Tübinger mit dem Ashburnhamer Rechtsbuch ergiebt neben erheblichen Differenzen wichtige Punkte von Übereinstimmung. Zweifellos steht, auch abgesehen von dem Excerptcharakter eines Teiles seiner Kapitel, das Ashburnhamer Rechtsbuch der Quelle näher als so manche Erörterung aus dem Tübinger Rechtsbuch: ein weiterer Unterschied liegt in dem rein romanistischen und im wesentlichen romanistisch reinen Inhalt desselben. Dagegen ist wiederum das gleiche Quellenrepertoir benutzt, nicht allein in der Hinsicht, dass die Sammlungen auf dem Boden der Justinianischen Kodifikation stehen, sondern insofern als die Novellen in der Gestalt der Epitome Juliani, der Codex in erweiterter Gestalt der Schrift zu Grunde liegen. Hier wie dort (vgl. S. 434) heist ein Codextext Codicis regula [2]). Jene im Tübinger Rechtsbuch konstatierte

1) Flach, Étud. crit. p. 279 sqq., meint dass die Sammlung aus vier Serien zusammengesetzt sei, von denen eine jede einem bestimmten Quellenkreise angehöre. Die ersten drei benutzen die Pandekten und zwar die erste Serie, Capp. 9—51, 104—110, 116, die Bücher 45 bis 50, die zweite, Capp. 1—7, 118—120, die Bücher 4 bis 13, die dritte, Capp. 111—115, die Bücher 19 und 22, während die vierte Serie, Capp. 8, 52—103, aus Codex Institutionen und der Epitome Juliani schöpfe. Flach bezeichnet selbst diese Quellen nur als die vornehmsten und schon der von ihm unternommene Versuch einer Bestimmung des in den einzelnen Kapiteln verwendeten Quellenmaterials zeigt, dass sich die Einteilung durchaus nicht scharf durchführen lässt.

2) Auch die Allegation der Pandekten geschieht in übereinstimmender Weise (Coll. Ashb. Cap. 8 [P. 4, 3] ut in Digestis legitur u. Coll. Tub. Cap. 122 [P. 4, 9] legitur. in Digestis).

Eigentümlichkeit einer Art Selbstglossierung ist dem Ashburnhamer Rechtsbuch nicht ganz fremd[1]); dasselbe bedient sich dabei auch gleicher Form. Insbesondere ist die Manier nicht unvertreten, eine Wendung des Textes durch ein daran geknüpftes Satzglied zu erläutern[2]). Es finden sich gelegentlich sogar mehrere Wendungen solcher Art[3,4]). Bei weitem seltener als im Tübinger Rechtsbuch wird der Versuch gemacht, die Verhältnisse des römischen Rechtslebens dem modernen Leben anzupassen: immerhin ist es bemerkenswert, dass sich die Ausdrücke loci potestas, maior loci potestas auch im Tübinger Rechtsbuch verwendet finden (vgl. S. 447). Noch auffallender ist die Verwandtschaft in sprachlicher Hinsicht. Es scheint freilich dass unsere Schrift, wie es in ihr auch sonst an ausdrücklicher Bezugnahme auf Frankreich bez. die Provence gebricht, abweichend vom Tübinger

---

1) Erweiternde Bemerkungen: Cap. 53 (P. 4, 52) idem intelligendum est de exercitore vel institore; 72 (P. 4, 53) quod diximus de uxore, idem intelligendum est de marito; 77 (P. 2, 54) idem dicitur, si per creditorem steterit, quominus debitum solvatur, et debitor, secundum quod iudex iusserit, debitum consignatum in tuto deposuerit; 78 (P. 2, 56) idem si pignus super creditorem evictum ab alio sit. Berichtigende Bemerkung: Cap. 81 (P. 1, 27) hec vera sunt, nisi aliter inter se dividendo pacti fuerint. Rechtfertigende Bemerkung: Cap. 88 (P. 4, 55) et in tantum est illud verum quod, si pater vel mater, qui ad secundas migraverit nuptias, diviserit bona sua, . . coequetur parti illius filii qui minus a patre acceperit.

2) Es kommt hier das Folgende in Betracht. Cap. 8 (P. 4, 3) secundum patrie probabilem consuetudinem hoc est que bonis moribus contraria non sit; 52 (P. 1, 4) si habet intellectum id est si proximus est pubertati; 55 (P. 4, 60) litis estimationem id est ut iudicatum solvat, — satisdare id est fideiussorem dare, — usque ad terminum litis id est donec diffinitiva sententia proferatur; 56 (P. 3, 63) a iudice id est a loci potestate; 57 (P. 1, 54) humilis id est vilior persona; 58 (P. 1, 61) vendicare poterunt id est ita poterunt petere (das erklärende Satzglied fehlt in ed. Savigny, steht jedoch auch im Cod. Paris. 1730*); 59 (P. 1, 62) familie eorum id est famulis suis omnibus, qui cum eis habitant; 63 (P. 4, 11) prevaricatus exstiterit, id est si dolo fecerit ut tu damnum in eo iudicio . . patiaris; 66 (P. 1, 17) heres legitimus id est filius eius; 69 (P. 4, 27) transactionem fecerit id est placitaverit, — cum libero arbitrio id est sine metu vel vi; 76 (P. 4, 19) ad ordinarium iudicem actoris id est ad dominum eius, —ad eius forum id est ad ordinarium eius iudicem; 91 (P. 2, 58) iure id est secundum legem; 79 (P. 2, 57) talis custodia . . qualis in re locata, id est mediocris et exacta diligentia scilicet; 101 (P. 4, 54) omnes res mariti id est omnia bona eius; 106 (P. 3, 40b) contra probatur, id est ut in summam pecunie debite et usurarum eius furti conveniatur; 118 (P. 4, 14) sibi ius in eam rem dixit id est se ipsum iudicem fecit; 119 (P. 2, 45) minoribus succurritur scilicet per restitutionem (die Handschrift liest restitutum) in integrum; 120 (P. 3, 55) filius familias id est in potestate manens, sive sit minor sive non.

3) Es heisst Cap. 2 (P. 3, 18) folgendermassen: quod infans, nisi proximus pubertati, id est infra (so Petrus, die Handschrift liest ultra) septem annos vel furiosus possessor perdidit vel corrupit, inpunitum est. Die Worte nisi proximus pubertati sind gegenüber dem vorangehenden Worte infans einschränkenden Inhalts; die Worte id est infra septem annos geben eine Erläuterung des Wortes infans. Cap. 119 (P. 2, 45) lautet folgendermassen: non solum in aliis rebus minoribus succuritur, scilicet per restitutionen in integrum sed etiam intervenientibus, id est fideiubentibus, ut puta si fideiussorio nomine se vel rem suam obligavit. Das Satzglied id est fideiubentibus erläutert das voranstehende Wort intervenientibus; das Gleiche ist aber auch bezüglich der sich anschliessenden Worte ut puta si fideiussorio nomine se vel rem suam obligavit der Fall.

4) Auch an einem Beispiele nachdrücklicher Hervorhebung eines Satzes fehlt es nicht; es ist Cap. 61 (P. 4, 21) des Umstandes, dass die daselbst entwickelten Grundsätze für die Zeit post litem contestatam gelten, wiederholt gedacht.

Rechtsbuch Formen und Wendungen, welche auf die Einwirkung einer bestimmten Volkssprache und des Provenzalischen insbesondere hinweisen, vermissen lässt[1]). Dagegen begegnen die mittelalterlichen Formen[2]), Konstruktionen[3]) und Wortbedeutungen[4]), welche in unserer Schrift vorkommen, zu einem Teil auch im Tübinger Rechtsbuch. Es scheint schliesslich das Ashburnhamer Rechtsbuch keine andere Bestimmung als das Tübinger gehabt zu haben, diejenige der Praxis zu dienen[5]).

f) Zwischenquellen.

f) Weiter wird sich fragen, ob wir nach Zwischenquellen zu suchen haben und nicht vielmehr der Redaktor des Rechtsbuchs selbst als der Autor der Kapitel bez. der Sammler der Excerpte aus den Quellen anzusehen ist. Bezüglich der Quellenexcerpte ist die Annahme nicht unwahrscheinlich, dass der Redaktor aus einem ihm vorliegenden Auszug geschöpft hat. Es steht fest, dass es im Zeitalter des Rechtsbuchs Zusammenstellungen von Pandektenexcerpten gab (vgl. S. 351); der Umstand, dass die Entlehnung das eine Mal mit, das andere Mal ohne Inskription erfolgt, dass die Excerpte der einen Klasse von denen der andern geschieden sind, legt es nahe, dass die Fragmente von zwei verschiedenen Stellen her entlehnt sind[6]). Bezüglich der übrigen Kapitel wird sich sagen lassen[7]), dass bei einer Anzahl jener erklärenden Satzglieder in der That die Auffassung nahe liegt, dass

---

1) Übereinstimmend Ficker, Entst. d. Exc. S. 12, da der von ihm mit III bezeichnete Teil des Petrus im wesentlichen das Ashburnhamer Rechtsbuch ist. Hiervon bildet vielleicht eine Ausnahme der Gebrauch des reddere im Sinn von dare (Cap. 69 [P. 4, 27]; 101 [P. 4, 54]), welcher gleichfalls im Tübinger Rechtsbuch begegnet (vgl. Not. 2 zu S. 449).

2) Hier kommt das Wort donatarius (Cap. 96 [P. 4, 22]) in Betracht (vgl. Not. 2 zu S. 448). Ausserdem begegnet placitare (Cap. 69 [P. 4, 27]) und censualiter (Cap. 59 [P. 1, 62]).

3) Res evincitur ab aliquo super aliquem begegnet zu verschiedenen Malen (Cap. 78 [P. 2, 56]; 81 [P. 1, 27]; 96 [P. 4, 22]): ich kann diese Wendung nirgends anders als im Tübinger Rechtsbuch nachweisen (vgl. Not. 3 zu S. 448). Der Ausdruck provocare sententiam (Cap. 63 [P. 4, 11]) kommt gleichfalls im Tübinger Rechtsbuch vor (vgl. a. a. O.), indes nicht minder in der zweiten der fingierten Konstitutionen Justinians.

4) Es gilt dies von laudare im Sinne von Anerkennen (Cap. 83 [P. 2, 42]), census im Sinne von Pachtzins (Cap. 116 [P. 2, 61]), securitas im Sinne von Kaution (Cap. 85 [P. 1, 44]; 90 [P. 2, 55]) (vgl. Not. 1 zu S. 448).

5) Auf diese Weise ist die scheinbare Planlosigkeit in der Auswahl des Stoffes zu erklären; die aufgenommenen Gegenstände mögen solche sein, welche seiner Zeit ganz besonders praktische Bedeutung für den Juristen hatten, und insofern Lehren aus dem Prozess, über Pfand und Delikt einen recht breiten Raum in der Sammlung einnehmen, gilt dies ja nicht allein für die damalige Zeit.

6) Es könnten dies freilich auch verschiedene Pandektenhandschriften gewesen sein, von welchen die eine die Inskriptionen ausgemerzt hatte.

7) Eine Schlussfolgerung aus der Beschaffenheit der Rubriken zu Gunsten der Annahme, dass der Sammler nicht auch der Verfasser war, wird man ablehnen müssen. Stände es freilich fest, dass der Sammler der Urheber der Rubriken ist, so liesse sich kaum denken, dass er auch die Kapitel verfasst hat; denn nicht wenige unter diesen Rubriken sind falsch, wie z. B. zu Cap. 111, welche im Petrus (4, 33) verbessert ist, und viele ganz nichtssagend, wie z. B. zu Cap. 23 (P. 3, 60), 54 (P. 2, 33), 59 (P. 1, 62), 62 (P. 4, 5), 118 (P. 4, 14). Rubriken haben jedoch in mittelalterlichen Handschriften häufig genug authentischen Charakter mit Nichten, sind vielmehr vom Schreiber hinzugefügt, und die Annahme, dass dies auch hier der Fall ist, gewinnt selbst einige Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Abweichungen ins Auge fassen, welche Petrus gerade in diesem Punkte hat (vgl. S. 503).

dieselben Zusätze zu einem bereits vorhandenen Texte sind[1,2]. Sonstige Anhaltspunkte über die Quellen unserer Kapitel haben sich mir nicht ergeben[3,4].

g) Entstehungsverhältnisse.

g) Bezüglich der Feststellung der Entstehungsverhältnisse mag man davon ausgehen, dass von den Quellen im wesentlichen das Gleiche gilt wie von der Bearbeitung derselben bez. der Kompilation. Schwierigkeit bereitet die Beantwortung der Frage bezüglich des Abfassungsortes der Sammlung. Es lässt das die Quellen des römischen Rechts im wesentlichen reproduzierende Rechtsbuch in seinem Inhalt direkte oder indirekte Hinweise auf den Entstehungsort der Sammlung bez. einzelner Kapitel vermissen[5]. Immerhin darf man Entstehung

1) Es ist z. B. wenig glaublich, dass der Verfasser des Cap. 120 (P. 3, 55) das Wort filiusfamilias mit den Worten 'id est in potestate manens, sive sit minor, sive non' zu kommentieren für nötig befunden haben sollte, während bei den Bemerkungen zu Cap. 2 (P. 3, 18) (vgl. Not. 2 zu S. 509) und zu Cap. 55 (P, 4, 60) der Umstand, dass die Akkursische Glosse zu den Vorlagen dieser Kapitel (D. 6. 1, 60; I. 4. 11, 2) den Text durchaus in gleicher Weise erläutert, ein entsprechendes Verhältnis der bezüglichen Sätze zu dem Wortlaute der Kapitel nahelegt. Jene doppelte Erklärung des Wortes intervenientibus in Cap. 119 (P. 2, 45) (vgl. Not. 3 zu S. 509) kann schliesslich kaum von einer Hand herrühren; es handelt sich somit zum mindesten um einen Zusatz.

2) Hiervon sind zu unterscheiden spätere Zusätze. Eine Glosse dieser Art dürfte Cap. 105 (P. 3, 40a) enthalten in den Worten: tunc enim actione furti vel vi bonorum raptorum duplum consequetur. Ein Fehler wie der, dass die actio vi bonorum raptorum auf das duplum gerichtet war, wird dem Verfasser der Stücke nicht zuzutrauen sein. Die Worte vel-raptorum mögen eine hinter consequetur gesetzte spätere Glosse sein, welche an verkehrter Stelle in den Text geriet

3) Cap. 45 (P. 4, 4) mag auf Anselm v. Lucca Coll. can. III. 83 (Ms. Lips. 3528*) zurückgehen: wenigstens ist mir der Text anderswo als hier nicht begegnet. Im Augustin nachweisen kann ich diese Stelle übrigens nicht.

4) Fitting, Zeitschrift VI. 169, erblickt in einem Kapitel (4) des Stückes Fol. 78b—79a des Cod. Taur. D. V. 19 (vgl. S. 325 ff.) die Quelle von Cap. 67 (P. 1, 12). Es setzt dieses Kapitel mit dem Texte der Glosse der Prager Handschrift (Gl. 29, ed. Fitting) zu der entsprechenden Stelle des Petrus (1, 12) ein, reproduziert hernach im wesentlichen ein Stück von Cap. 67 (P. 1, 12) und schliesst mit einem an Papias Vocab. (vgl. Epit. exact. reg. p. 192) anklingenden Satze ab. In Cod. Paris. 1730* des Petrus ist die Gl. 29, welche auch am Rande steht, zugleich zum Schlusse in den Text geraten. So wird auch unser Kapitel, wie das Kapitel De gradibus cognationis, auf Text und Glosse des Petrus zurückgehen, nicht umgekehrt werden diese letzteren in jenem Kapitel ihre Quelle haben.

5) Fitting, Zeitschrift VI. 138 u. 139, und damit übereinstimmend Ficker, Entst. d Exc. S. 12, wollen aus einer Äusserung in Cap. 70 (P. 4, 26) auf Entstehung in Italien schliessen. Als Beispiel eines pactum adiectum wird hier angegeben, dass sich der Verkäufer eines Maultiers ausbedingt 'ut liceat me equitare eam usque Romam'. Ein solches Beispiel sei, so wird behauptet, unter einer anderen Voraussetzung sonderbar und wenig passend. Es kommt jedoch in Betracht dass die Reise nach Rom, die Reise des Romipeta -- (iens) Romam sancti Petri amore ut dignaretur deprecari dominum tam pro delictis quam pro peccatis — dem mittelalterlichen Christen der Kulturländer nicht bloss nicht eine ungewöhnliche Reise, sondern die Reise, und der Verkauf des Bischen Habe, sei es zu Hause oder auf der Reise, um ans Ziel zu gelangen, ein gewiss ganz gewöhnliches Vorkommnis gewesen ist. Sie ist insbesondere auch in Frankreich üblich. Ich entlehne den lateinischen Text einer Carta v. J. 1080 (?), in welcher ein auf der Pilgerfahrt begriffener miles 'coram sociis' aus einem Orte Burgunds, ganz nahe von Valence, über sein Vermögen testiert (vgl. Cart de l'abb. de St. André-le-Bas de Vienne, p. 206 [N. 275]). Die Prager Kanonensammlung französischens Ursprungs hat das von den Romipetae han-

in der Provence vermuten; denn es hat sich gezeigt, dass das Ashburnhamer Rechtsbuch zu der Tübinger Sammlung provenzalischer Herkunft nahe Beziehungen hat: auch ist ja zu vermuten und wird durch die Provenienz der letzteren bestätigt, dass eine Kompilation provenzalischer Herkunft, wie es der Petrus ist, sich Quellen, welche diesem Gebiete angehören, bedient haben wird. Die sprachlichen Eigentümlichkeiten des Textes gestatten, auch soweit sie nicht im Tübinger Rechtsbuch wiederkehren, die Annahme provenzalischer Herkunft vollkommen [1]).

Was die Abfassungszeit des Ashburnhamer Rechtsbuchs anlangt, so ergiebt sich ein sicheres Resultat hinsichtlich der äussersten Grenze durch den Umstand, dass es älter ist als die Exceptionen des Petrus, welche das Rechtsbuch aufgenommen haben: die Entstehungszeit des Rechtsbuchs fällt danach vor das Jahr **1144**. Das Rechtsbuch liegt uns somit nicht im Archetyp vor [2]). Man hat gemeint [3]) mit dem Grenzpunkt weiter zurückgehen zu können, indem man einem dem Ashburnhamer Rechtsbuch angehörigen Kapitel (60 [P. 1, 63]) ein Argument zu Gunsten der Annahme einer Entstehung der Sammlung vor dem Jahre 1047 entlehnen zu können glaubte [4]). Wie mir scheint, lässt sich aus diesem Kapitel zeitlich, wenn überhaupt etwas, dann in der That nur spätere Entstehung desselben bez. des Ashburnhamer Rechtsbuchs folgern [5]). Die Sache verhält sich wie folgt. Nach dem Texte von Cap. 60 sollen Priester, Diakon und Subdiakon ihr Gerichtszeugnis nicht zu beschwören brauchen, während als Gegensatz hierzu von den Klerikern niederer Grade ausgesagt wird: secundum quod leges precipiunt dicere compelluntur testimonium; damit ist doch wohl gesagt, dass sie ihr Zeugnis beschwören müssen. Im Falle eines falschen Zeugnisses sollen die Geistlichen der ersteren Klasse strengeren Strafen unterliegen als die Laien. Dem Justinianischen Recht sind Normen über den Eid der Kleriker in der Gestalt, wie sie hier entwickelt werden,

---

delnde Kapitel des Conc. Later. a. 1123 aufgenommen (Cap. 217). In Cap. 256, dem Modell für ein Testament, welches in Frankreich entstanden sein mag, erklärt der Testator, er sei hoc anno in Rom gewesen. Ein Fall, in dem sich eine aus Südfrankreich nach Rom reisende Person eines Saumthiers bediente, ist uns erhalten: vgl. Veter. Script. et mon. ampl. coll. I. 470 sq.

1) Es findet sich von den oben hervorgehobenen Eigentümlichheiten das Wort censualiter in dem Cart. St. Pierre-du-Bourg-lès-Valence, p. 45 u. 48; vgl. sodann zu placitare Glossar. ad us. Cart. d. Domina Clun. ord. Gratianop. Dioec. (Grenoble) ad h. v. (p. 436).

2) Dies beweist auch der Umstand, dass die Handschrift verschiedene auf Homoioteleuton beruhende Auslassungen hat.

3) Ficker, Entst. d. Exc. S. 32.

4) Schon Savigny, II. 145—147, hatte sich mit diesem Kapitel beschäftigt, jedoch lediglich in der Absicht um darzuthun, dass sich daraus kein Moment gegen seine ursprüngliche Annahme der Entstehung des Petrus vor dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts schöpfen lasse.

5) Freilich nicht aus dem von Savigny als unstichhaltig angefochtenen Grunde dass nicht schon die Quelle, Nov. 123 c. 7, sondern erst Irnerius in der Auth. Sed iudex ad l. 7 C. 1, 3 die Bischöfe vom Zeugeneid entbindet, und zwar einfach, weil eben nur von der Entbindung der Bischöfe in dem Texte der Authentika zu lesen ist, und die Glossatoren diesen Text denn auch nicht anders verstehen (vgl. Placentin S. C. 1, 3; Azo Lect. ad l. 7 cit.; Acc. Gl. prohibentur ad l. 25 C. eod. t.).

fremd: ein Codextext (C. 1, 3, 8) sanktioniert lediglich, dass presbyteri citra iniuriam quaestionis ihr Zeugnis ablegen können während die übrigen Kleriker, prout leges praecipiunt, vernommen werden und den citra aliquam iniuriam corporalem zum Zeugnis verstatteten Priestern im Falle des Meineids besonders harte Strafen bevorstehen; dagegen bezeichnet ein anderer Text (C. 1, 3, 25 [§ 1 b]) die Enthaltung vom Eide als ein von Alters her stammendes und den Kleriker schlechthin treffendes Gebot. In Nov. 123 c. 20 (Auth. Presbyteri ad l. 8 cit. = Julian. Const. CXV. c. 33) sodann wird beim Gerichtszeugnis ein Unterschied unter den Klerikern statuiert, jedoch nicht zwischen denen mit höheren und denen mit niederen Weihen, sondern zwischen Presbyter und Diakon einerseits und dem übrigen Klerus andererseits; es handelt sich zudem nicht um Befreiung vom Zeugnis, sondern um die Bestrafung im Falle eines falschen Zeugnisses, bezüglich welcher bei den Geistlichen der zweiten Kategorie auf das commune ius verwiesen wird. Von einer Entbindung vom Zeugeneid ist nur mit Bezug auf die Bischöfe die Rede, und zwar noch nicht bei Justinian selbst, sondern erst in der Auth. Sed iudex ad l. 7 cit.[1]). Es ist nicht leicht zu erklären, wie jene in Cap. 60 niedergelegte Ansicht von der Entbindung der höheren Grade vom Zeugnis entstanden sein mag[2]). Wenn nun die Meinung ausgesprochen worden ist, es habe jenes Kapitel, indem es nur eine Entbindung der höheren Weihen vom Zeugeneid anerkennt, nicht nach dem epochemachenden Gesetze Heinrich II (III) v. J. 1047 geschrieben sein können, so kommt dagegen in Betracht, dass dieses Gesetz von der

1) Vgl Savigny II. 147. Dieses — übrigens angefochtene (vgl. Dissenss. Dominn. Hugol. § 64 [ed. Haenel p. 303]) — Verständnis der Novelle 123 c. 7 gründet sich darauf, dass die Aussage propositis sanctis evangeliis als Gegensatz zu der beim Eide erforderlichen Berührung der Evangelien aufgefasst wird.

2) Liegt eine auf Missverständnis der Justinianischen Quellen basierende oder davon unabhängige Übung vor? Ich glaube, das erstere; denn das Kapitel ist offenbar mit Benutzung von C. 1, 3, 8 geschrieben; nicht allein dass ganz augenscheinlich die Worte 'prout leges praecipiunt' in dem Texte 'secundum quod leges precipiunt' benutzt sind, es ist ja auch von jener qualificierten Bestrafung im Falle des Meineids darin die Rede. Völlig misslungen wird der folgende von dieser Annahme ausgehende Erklärungsversuch nicht gelten dürfen. Die vom Verfasser benutzte l. 8 cit. enthält ein Privileg zu Gunsten der Priester welches nicht, wie dasjenige von Cap. 60, in Entbindung vom Zeugeneid besteht, sondern von der corporalis iniuria, der quaestionis iniuria dispensiert. Stand vielleicht in einer Handschrift iuramentum statt iniuriam? Die Schriftzüge der beiden Worte sind ja ähnlich. Vielleicht auch dass bei dem Verständnis der Codexstelle ein Verständnis des entsprechenden Textes der Interpretatio des Breviars (C. Th. 11. 14, 5 citra iniuriam quaestionis, id est sine supplicio corporali [supplicium = Hinwendung zu Gott, Eidschwur; corporale supplicium = corporale iuramentum, eine übliche Bezeichnung]) nachwirkt. (Ein Text der Normannischen Assisen, VIII. 2 nach Cod. Vat. 8782 [ed. Brandileone, a. d. Not. 1 zu S. 49 a. O. p. 99], welcher vielleicht auf C. 1, 3, 8 zurückgeht, da dieselben in den verwandten Partien Texte aus T. C. 1, 3 benutzen, schreibt in der That 'presbiteri non cogantur corporale sacramentum in negotiis exibere'.) Diese Annahme gewinnt m. E. dadurch, dass sich mittels derselben die Beziehung der Eidesentbindung auf die Geistlichen höherer Weihen begreifen lässt. Entweder auf dem folgenden Wege. Die l. 8 § 1) cit. lautet: salva tamen sit litigatoribus falsi actio, si forte presbyteri qui sub nomine superioris loci testimonium dicere citra aliquam corporalem iniuriam sunt praecepti. Diese Worte liessen sich füglich dahin verstehen dass die Priester nicht als solche, sondern als Kleriker eines superior locus des Privilegs teilhaftig sind: zu den Klerikern der höheren Grade gehören aber auch Diakonen und Subdiakonen. Oder und wahrscheinlicher:

Literatur des 12. Jahrhundert, den Glossatoren, obschon sie es kannten [1]), nur vom Kalumnieneide verstanden, zudem auch in dieser Beschränkung nicht als massgebend betrachtet worden ist. Johannes Bassianus und Albericus setzen sich darüber hinweg, indem sie trotzdem vom Kleriker den Kalumnieneid fordern, während die Juristen, welche die Entbindung vom Kalumnieneid verteidigen, sich hierfür auf einen Codextext (C. 1, 3, 25 [§ 1b]) berufen [2]). Nirgends findet sich bei ihnen die Entbindung des ganzen geistlichen Standes vom Eide im allgemeinen und vom Zeugeneid im besonderen verkündet [3]). In der That redet das Gesetz Heinrich III auch nur vom Kalumnieneide [4]) Ein Grund, aus der Beschränkung des Privilegs auf Kleriker höherer Weihen auf Entstehung des Cap. 60 (P. 1, 63) vor dem Jahre 1047 zu schliessen, läge hiernach selbst dann nicht vor, wenn wir Ursache hätten, die Sammlung vor die Literatur des 12. Jahrhunderts zu setzen: noch viel weniger lässt sich das Argument für ein hohes Alter der ganzen Sammlung verwenden. Ja wir werden sagen dürfen, dass die Statuierung des Privilegs zu Gunsten der Kleriker höherer Weihen insofern für Entstehung des Kapitels bez. des Rechtsbuchs nach dem 11. Jahrhundert spricht, als erst vom 12. Jahrhundert ab sich einige Belege für die Erstreckung des Privilegs auf einzelne höhere Grade über den ordo der Bischöfe hinaus nachweisen lassen [5]). Ist dieses Argument für die Versetzung des Ashburnhamer Rechtsbuchs in das 12. Jahrhundert nicht hoch zu schätzen,

---

man glaubte in Nov. 123 c. 20, welches die härtere und vom commune ius abweichende Bestrafung des Meineids nicht bloss den Priestern, sondern auch den Diakonen androht, eine den Codex hinsichtlich der Befreiung vom Zeugnis erweiternde Bestimmung zu sehen. Dass man dem Diakon auch noch den Subdiakon anreiht, entspricht dem Geiste der Zeit: vgl. Richter Kirchenr.[8] S. 341 Not. 9.

1) Dissenss. Dominn. Vetus Coll. § 83, Rogerius § 86, Hugolin. § 64 (ed. Haenel p. 66, 119, 302 u. 303). Vgl. auch Savigny III. 526 Not. a, VII. 89.

2) Vgl. Dissenss. Dominn. aa. dd. aa. OO.

3) Vgl. z. B. die Not. 1 aa. Stellen der Glossatorenliteratur. Ich kann den Satz, dass der Kleriker vom Zeugeneid entbunden ist, in der romanistischen Literatur nirgends anders als in einer Handschrift der Exceptionen nachweisen. Ein Text des Tübinger Rechtsbuchs (Cap. 53 [P. 4, 36]) hat nämlich im Cod. Paris 1730* zum Schluss das Satzglied 'nisi sit clericus', wodurch sich der Sinn herausstellt, dass der Kleriker sein Zeugnis nicht zu beschwören braucht; vgl. ferner auch MG SS. VII. 822 u. 823 einen Text aus dem Chron. Casin.

4) Nur die Frage, ob die Geistlichen das iuramentum calumniae in Person oder durch ihre Advokaten zu leisten haben, lag dem Kaiser zur Entscheidung vor, und er entscheidet in letzterem Sinne.

5) So findet sich folgendes in der Codexsumme (1, 3) des Rogerius (Ms. Tub. M. c. 14 Fol. 3a): proprium est episcopi quod nec honore nec legibus causa dicendi testimonii ad iuditium venire cogitur. sed iudex mittat ad eum officiales suos ut propositis sacrosanctis evangeliis dicat que novit. reliqui vero clerici debent venire et iurare excepta persona sacerdotis que, si venerit, tamen iurare non cogitur. salva tamen erit accusatio litigatoribus si presbiter sive diaconus falsa presumpsit et puniendi erunt secundum tenorem nove constitutionis (Auth. Presbyter). In einer französischen Urkunde v. J. 1118 bei Viollet, Etabl. de S. Louis I. 205 Not. 6, wird das Privileg den Priestern zuerkannt, den Diakonen vorenthalten. Im Florentiner Rechtsbuch III. 5, 3 (ed. p. 23) wird zwischen den privilegierten Priestern und Diakonen einerseits und anderen Klerikern andererseits unterschieden. Wenn hingegen im Ordo iud. Causa II. Quaestio I. (Krit. Übersch. d. d. Gesetzg. II. 18) dem Richter die Entscheidung überlassen wird personarum qualitate inspecta bezüglich der Kleriker den Kalumnieneid zu verlangen oder zu erlassen, so soll diese doch wohl nicht von dem Grade der Weihe abhängig gemacht werden.

so wird doch die Annahme der Entstehung in dieser Zeit durch andere Momente nahegelegt. Hierzu gehört die Benutzung der Pandekten und zumal des Novum in einem Umfange, für welchen sich in der Literatur des 12. Jahrhunderts kein Seitenstück findet, ferner die Verwendung eines erweiterten Codex und ein Stand rechtswissenschaftlicher Kultur, welcher in den bekannten Werken des 11. Jahrhunderts nicht erreicht ist. Die Beziehung zu dem Tübinger Rechtsbuch legt die Annahme gleicher zeitlicher Entstehungsverhältnisse nahe. Um ein Datum anzugeben und mit dem Bekenntnis der Unsicherheit des Resultats, will ich meine Meinung dahin aussprechen, dass die Kapitel des Ashburnhamer Rechtsbuchs und die Sammlung selbst etwa in den Jahren 1120 bis 1130 entstanden sind.

h) Ich habe schliesslich noch von der Glosse der Sammlung zu sprechen [1]. Sie rührt von derselben Hand her, welche den Text geschrieben hat, beginnt zu Cap. 1 (P. 3, 56) mit den Worten In eodem l. IIII. in fine und stimmt hier wie im weiteren Verlaufe mit derjenigen Glosse überein, welche die Prager Handschrift des Petrus zu den aus unserem Rechtsbuch entlehnten Kapiteln hat. Es ist die Übereinstimmung indes keine völlige: vielfach ist in der Prager Handschrift bei veränderter Reihenfolge der Kapitel abweichend allegiert; zuweilen ist auch der Text mehr oder weniger abweichend [2]. Vor allem hat unsere Handschrift auch einige Glossen, welche im Prager Manuskript fehlen [3], und umgekehrt fehlt in ersterer eine grössere Zahl von Glossen der letzteren Handschrift [4]. Es fehlen, von einer Ausnahme abgesehen [5], in unserer Handschrift alle über den Nachweis der Quellen römischen Rechts hinausgehenden Glossen, also auch die Hinweise auf das Dekret und die Erörterungen, welche in der Prager Handschrift in Form von Glossen an den Rand geschrieben sind. Genannt sind sämtliche Rechtsbücher, die Pandekten als Digesten, die Novellen mit dieser Bezeichnung. Der Codex ist am häufigsten allegiert: es werden die Texte durch die Buchzahl und die Rubrik des Titels, sowie die Anfangsworte der als Kapitel bezeichneten Konstitution (Cap., C.) charakterisiert; letztere Angabe fehlt zuweilen [6]. Ebenso ist es bei den Pandekten, nur dass hier das Fragment niemals angegeben ist [7]. Von den Institutionen ist nur die als Titel bezeichnete Rubrik aufgeführt [8]. Die Novellen sind nach den Anfangsworten des h) Glosse.

1) Ed. Flach (Étud. hist. p. 267—276).

2) Es heisst z. B. zu Cap. 85 (P. 1, 44) In fine capituli statt In fine capitularis (Gl. 90, ed. Fitting). Ingleichen heisst es In subsequenti capitulo zu Cap. 69 (P. 4, 27), welche Glosse im Cod. Prag. fehlt. Capitulum ist, wie es scheint, ein Kapitel des Rechtsbuchs.

3) Zu Capp. 4, 27, 34, 35, 55, 62, 69, 79, 83, 88, 94, 98, 101, 114, 116.

4) Es fehlen die folgenden Glossen der ed. Fitting: 8, 9, 29, 52, 102, 103, 109, 110, 123, 131, 141, 142, 148, 156, 157, 163, 172, 173, 177, 180, 218, 220—222, 225—229, 231—233, 235, 236, 239, 262, 265—267, 273, 281, 290, 291, 295, 302, 303, 308, 309, 312, 313, 315, 341.

5) Nämlich Gl. 295 (ed. Fitting).

6) Vgl. z. B. Gl. zu Cap. 92 (P. 2, 59) C. l. VIII. tit. de iure dominii impetrando Cap. Vetustissimam (Gl. 187, ed. Fitting); zu Cap. 62 (P. 4, 5) eodem libro II. t. Ut que desunt advocationi partium iudex suppleat.

7) Vgl. z. B. Gl. zu Cap. 19 (P. 2, 52) In Digest. l. XLVII. t. de furtis (Gl. 179, ed Fitting).

8) Vgl. z. B. Gl. zu Cap. 56 (P. 3, 63) Instit. t. de pena temere litigantium (Gl. 270, ed. Fitting). Näher geht nur Gl. zu Cap. 66 (P. 1, 17) ein (eod: lib. III. t. de inofficioso testamento et in Instit. t. de heredatione liberorum ubi dicit quod si neque exheredaverit nec heredem illum instituerit inutile esse testamentum) (Gl. 37, ed. Fitting). Vereinzelt steht folgende Glosse zu Cap. 79 (P 2, 57): in Instit. Cap. Re contrahitur obligatio.

Kapitels citiert[1]); doch gehen einmal auch die ersten Worte der Rubrik, als Titel bezeichnet, voran[2,3]).

5. Die Exceptiones Petri. a) Überlieferung.

5. Die Exceptiones Petri[4,5]).

a) Die unter dem Namen 'Petri Exceptiones Legum Romanorum' von Savigny herausgegebene, auch in den Überlieferungen zum Teil also genannte Sammlung in 4 Büchern ist in vier Handschriften erhalten[6]), nämlich den Codd. Paris. 1730 S. XIII und 4709 S. XIII[7]), Cod. Prag. J. LXXIV S. XIII[8]), Cod. Taurin. D. V 19 S. XII.[9]) wozu noch als fünfte Überlieferung der auf keine der bezeichneten Handschriften zurückgehende Druck v. J. 1500 hinzutritt[10]). Die drei letztgenannten Handschriften einerseits, die Ausgabe v. J. 1500 andererseits stimmen, von Varianten sowie vereinzelten Zusätzen und Verkürzungen, auf welche ich zurückkomme (vgl. S. 532), abgesehen, überein. Hingegen ist Cod. Paris 1730 in vielen Stücken abweichend[11]): die Abweichungen erklären sich am besten durch die Annahme, dass

1) Vgl. z. B. in der Glosse zu Cap. 103 (P. 3, 39) In novell. cap. Si quis prolatam manum suam (Gl. 238, ed. Fitting).

2) Vgl. Gl. zu Cap. 88 (P. 4, 55) In novellis t. Cuius temporis computatio cap. Sed est quesitum multociens (vgl. Julian. Const. XXXVI. c. 16).

3) Schwer ist zu sagen, was das Eodem in der ersten Glosse (vgl. S. 515) bedeuten soll, welches wiederkehrt in dem entsprechenden Texte der Prager Glosse (Gl. 264, ed. Fitting [S. 60 Not. 364]). Es mag Schreibfehler sein; im Cod. Cant. (vgl. Not. 1 zu S. 500) heisst es in der That C. statt Eod. Die Abfassungszeit der Glosse fällt nach dem Asburnhamer Rechtsbuch und vor die Abfassung des Petrus, dessen Glosse daraus geschöpft hat (vgl. S. 534). In örtlicher Hinsicht darf man an die Provence denken. Die Gründe für diese Annahme sind die provenzalische Herkunft des Rechtsbuchs selbst und die Übereinstimmung in der Citierweise mit der Glosse zum Tübinger Rechtsbuch.

4) Ed. Savigny (II. 321 sqq.).

5) Vgl. Savigny II. 134—163, Merkel bei Savigny, VII. 50—55; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 214—224.

6) Vgl. Savigny II. 135—139.

7) Ich fusse bezüglich dieses Cod.* auf den Angaben der ed. Savigny welche, auch wo diese Handschrift nicht dem Texte zu Grunde liegt, die Lesarten derselben als Varianten aufführt. Der Text reicht, die Extravaganten inbegriffen, bis Fol. 55a.

8) Eine ausführliche Beschreibung dieses Cod.* lieferte zuletzt Fitting, Jur. Schrift. S. 7—13. Der Petrus nebst Extravaganten füllt die Blätter 108—136.

9) Ich bediene mich des Cod. Tub. M. C. 312 fasc. III n. 2*, des Apographs der Turiner Handschrift (vgl. Not. 3 zu S. 320). Eine ausführliche Beschreibung des Manuskripts nach dem Cod. Tub. neuestens bei Fitting, Jur. Schrift. S. 16—24. Petrus nebst Anhängen füllt die Blätter 49a bis 66b des Cod. Taurin.

10) Vgl. Stintzing Z. f. R. G. V. 322; Fitting Jur. Schrift. S. 13 u. Glosse d. Petrus S. 13 Not. 11.

11) Andeutungen über den Inhalt dieses Cod.* in d. Ashburnhamer Rechtsbuch S. 23 u. 13. Eingehende Angaben und Untersuchungen liefert Flach, Étud. hist. p. 205 sqq. Der Text des Petrus beginnt Fol. 104a und reicht, die Extravaganten inbegriffen, bis Fol. 131. Haenel, l. R. V. p. LXXXV (sub N. 69), versetzt die Handschrift ins 14 Jahrhundert. Der Überschrift folgt der Prolog und hinterher ein Register der Rubriken von Buch 1. Statt dem Odilo dem Valentinae civitatis magister wird die Schrift dem Saxolinus, dem Florentinae civitatis magister angeboten (nicht Saxiloni, wie ed. Sav. schreibt). Die Überlieferung ist zum Schluss unvollständig (sie reicht bis P. 4, 55). Vielfach sind Glossen der Prager Handschrift in den Text geraten; zum Teil sind es dieselben welche in die Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs übergegangen sind (vgl. Not. 1 zu S. 430), zum Teil sind es andere (nach der ed. Fitting Gl. 1

derselbe auf diejenige Handschrift zurückgeht, welche eine frühere den Quellen des Rechtsbuchs näher stehende in gewissen Hinsichten noch mangelhafte Redaktion der Schrift darstellt[1]).

b) Wiederholt sind im Vorstehenden das Tübinger und das Ashburhamer Rechtsbuch als die Quellen der Exceptiones Petri bezeichnet worden. Von den 258 Kapiteln der letzteren sind, so wurde angenommen, 134 aus dem Tübinger und 116 aus dem Ashburnhamer Rechtsbuch entlehnt. Der Sachverhalt ist also nicht der, dass die Exceptiones Petri die ältere Schrift sind, welche erst in jene beiden Rechtsbücher zerschlagen ist. Ein von vornherein unwahrscheinlicher Sachverhalt: denn man sieht nicht ein, weshalb jemand das leidliche und durch die Einteilung in vier Bücher übersichtliche System der Exceptionen aufgegeben haben soll, um den Inhalt des Rechtsbuchs in zwei wenig geordnete Sammlungen, als welche jene Schriften b) Quellen.

---

wie in der Prager Handschrift bei Fitting, Glosse des Petrus S. 31 Not. 1; 29, welche Glosse auch am Rande steht [vgl. Not. 4 zu S. 511] zum Schluss von P. 1, 12; 190 hinter mobilis in P. 3, 1; 246 hinter partem fere in P. 3, 44). Einzelne Kapitel erscheinen in verkürzter Gestalt: 2, 17 bis teneatur; 2, 46 bis habeat; 3, 31 bis plectuntur; 3, 40 bis consequetur; 3, 56 bis finitum; 3, 57 bis laedat; 4, 26 bis Romam; 4, 54 bis creditoribus (Cod. liest debitoribus); 4, 55 bis acceperit (Cod. liest accepit); vgl. ferner auch Not. 3 zu S. 429). P. 1, 67 steht ausser an dieser Stelle als Schlussstück von P. 1, 20 ohne Rubrik (vgl. Not. 1 zu S. 455), ingleichen P. 1, 56 auch zum Schluss von P. 1, 24 ohne Rubrik; ebenso treten P. 3, 21 u. 4, 50 ausser an diesen Stellen zum Schluss von 1, 53 und 4, 22 auf, ohne Rubrik jedoch an ersterer Stelle (1, 53) mit Idem in eodem an der Spitze. Die Rubriken sind nicht selten abweichend gefasst. P. 3, 44 zerfällt in zwei Kapitel (das zweite, mit den Worten Quod de feris diximus beginnend, hat die Rubrik De piscibus et avibus). Die Reihenfolge der Kapitel ist vielfach abweichend: damit geht eine Verwirrung der Rubriken Hand in Hand, Auslassen von Kapiteln und wiederholte Eintragung von Kapiteln. Folgendes ist die Reihenfolge der Kapitel (die in Klammern gesetzten Ziffern bezeichnen dasjenige Kapitel, dessen Rubrik fälschlich das bezügliche Kapitel führt). 1, 1—19. 22. 21. 20—29. 31. 30. 32—35. 37. 36. 38—67. — 2, 1. 2. 12 (3). 4. 25. 6. 7. 9 (8). 8 (9). 10. 11. 13 (12). 14 (13). 16 (14 u. 15). — 3, 26 (2, 17). 61. — 2, 20. 18. 19. 3, 8 (2, 21). — 2, 21 (22). 23-32. 34. 33. 35—40 (41). 42—48. 17. 51—61. — 3, 1—31. 33—42. 44—46. 48. 47. 49—57. 59—66. 68. 67. 69. — 4, 1—29. 32. 30. 31. 33—55. Am Rande sowie auch zum Schluss der Texte, und durch ein vorhergehendes Extra kenntlich gemacht, findet sich eine Reihe von Erörterungen, welche auch in der Glosse der Prager Handschrift wiederkehren. Es sind die Glossen 29, 72, 128, 131, 172, 222, 251, 258, 261, 276, 294, 295, 342 (ed. Fitting).

1) Flach, Étud. crit. p. 205 sqq., nimmt an, dass der Kompilator des Petrus bei der Herstellung des Rechtsbuchs aus seinen Quellen, dem Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch, zunächst in einem Register die Reihenfolge der Kapitel durch die Anfangsworte markierte, und meint mit Recht, dass diese Annahme einen Teil der in d. vor. Not. hervorgehobenen Eigentümlichkeiten der Handschrift erklärt. Denn bei mehreren jener abweichenden Eintragungen von Kapiteln hat das eingestellte Kapitel die gleichen oder annähernde Anfangsworte wie dasjenige, welches im Petrus an die Reihe kommt (2, 12 statt 2, 3; 2. 25 statt 2, 5; 2, 9 statt 2, 8; 3, 26 statt 2. 17; 3, 61 statt 2. 18; 3, 8 statt 2, 21; 2, 17 statt 2, 49); es erklärt sich dann die falsche Setzung am besten damit, dass der Schreiber des Apographs sich durch die Übereinstimmung in den Anfangsworten irre führen liess. Wenn ferner mehrere Kapitel (P. 1, 56; 1, 67; 3, 21; 4, 50), wie bemerkt worden ist (vgl. vor. Not.), ausser an diesen Stellen auch als Schlussstücke von anderen Kapiteln erscheinen, so kommt in Betracht, dass sie an den letzteren Stellen in demjenigen Zusammenhange auftreten welchem sie in den Quellen des Petrus, dem Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch, angehören; denn die genannten Kapitel erweisen sich als Capp. 95 u. 100 des Tübinger und als Capp. 14 und 97 des Ashburnhamer Rechtsbuchs: dieselben reihen in diesen Quellen sich den Kapiteln, deren Schlussstücke sie bilden, an (P. 1, 20 = Coll. Tub. Cap. 94 u.

sich darstellen, umzugiessen. Geschah es etwa wegen einer gewissen Artverschiedenheit der Kapitel, indem sich die Texte des Tübinger Rechtsbuchs durch Beeinflussung mittels fremden Rechtes, grössere Unabhängigkeit von Quellenvorlagen, die Texte des Ashburnhamer Rechtsbuchs hingegen durch Aufnahme zahlreicher Quellenexcerpte und grösseren Anschluss an die Quellen charakterisieren? Diese Absicht einem mittelalterlichen Schriftsteller zuzuschreiben, ist offenbar eine Unterschiebung: vielmehr macht gerade die angedeutete Verschiedenheit wahrscheinlich, dass Tübinger und Ashburhamer Rechtsbuch ursprünglich geschieden waren und erst im Petrus zusammengetragen sind. Letzterer Sachverhalt wird aber geradezu erwiesen durch den Umstand, dass sich an einzelnen Kapiteln der Exceptiones Petri zeigen lässt, dass sie ursprünglich einer Reihenfolge angehörten welche sich in jenen als Quellen bezeichneten Schriften, nicht aber im Petrus selbst findet; es enthalten dieselben nämlich Wendungen, welche eine Bezugnahme auf vorangehende Erörterungen (ut supra diximus)[1], bez. den unmittelbaren Anschluss an vorangehende Erörterungen bezeichnen[2], während diese wie jene Ausführungen zwar in den Quellen

---

P. 1, 24 = Coll. Tub. Cap. 99; P. 1, 53 = Coll. Ashb. Cap. 13 u. P. 4, 22 = Coll. Ashb. Cap. 96). Man wird dann, worauf bereits (vgl. d. Ashburnhamer Rechtsbuch S. 23) hingewiesen ist, in dieser Überlieferung eine aus den Quellen residuäre Erscheinung erblicken dürfen und sich mit Flach dieselbe in der Weise zurecht legen, dass der erste Schreiber an den bezüglichen Stellen zu viel aus seinen Quellen herübergenommen hat. In dieser Verbindung ist auch zu erwähnen, dass sich P. 4, 31 ohne Rubrik und unmittelbar an P. 4, 30 anschliesst, wie in Coll. Tub. (Capp. 50 u. 51), und P. 2, 25 die Rubrik De re commodata hat, welche das Kapitel in Coll. Ashb. (20) führt. Handelt es sich insoweit um Mängel, welche bei der uns in den übrigen Handschriften vorliegenden Revison gehoben worden sind, so besteht ein Vorzug des Cod. Paris. 1730* darin, dass der Text die Überlieferung der Quellen bei weitem getreuer bewahrt hat als die Handschriften des Petrus. Hingegen trifft es nicht zu dass die verkürzte Gestalt, welche mehrere Kapitel in Cod. Paris. 1730 aufweisen, der ursprüngliche Umfang derselben ist: für Kapitel des Tübinger Rechtsbuchs ist dieses gezeigt Not. 3 zu S. 429; es gilt aber ebenso für Kapitel des Ashburnhamer Rechtsbuchs (Cap. 18 [P. 3, 57], 88 [4, 55], 100 [P. 2, 46]), bezüglich welcher Texte Flach, a. a. O. p. 211 u. 213, meint, dass der grössere Umfang der gemeinen Überlieferung eine glossierte Form darstellt. Überhaupt wird man nicht übersehen dürfen, dass uns im Cod. Paris. 1730* eine ziemlich späte Überlieferung jenes Archetyps vorliegt, woraus sich ein Teil jener Verwirrungen, vielleicht auch die Abweichungen einzelner Rubriken erklären.

1) Hierauf ist zuerst von Fitting, Glosse des Petrus S. 24 ff., hingewiesen. Das Tübinger Rechtsbuch enthält zahlreiche Bezugnahmen innerhalb eines einzelnen Kapitels (z. B. Cap. 4 [P. 1, 33] ut prediximus; 16 [P. 3, 1] ut supra dictum est; 78 [P. 3, 14] ut supra diximus; 88 [P. 1, 46] ut supradictum est) sowohl, wie von Kapitel auf Kapitel. In einzelnen (Cap. 22 [P. 3, 43]; 40 [P. 1, 9]) geht das in Bezug genommene Kapitel (Cap. 19 [P. 3, 42]; 39 [P. 1, 8]) auch im Petrus voran. Dies ist indes nicht überall der Fall. Es nimmt P. 2, 14 (Coll. Tub. Cap. 14) Bezug auf P. 2, 23 (Coll. Tub. Cap. 12), P. 1, 29 (Coll. Tub. Cap. 119) auf P. 1, 38 (Coll. Tub. Cap. 9) u. P. 1, 32 (Coll. Tub. Cap. 130) auf P. 1, 34 (Coll. Tub. Cap. 3). In zwei anderen Fällen ist die Bezugnahme der Coll. Tub. aus dem Petrus gestrichen (vgl. Not. 2 zu S. 429).

2) Es gilt dies mit Bezug auf Kapitel des Ashburnhamer Rechtsbuchs. In Cap. 99 (P. 2, 19), mit der Rubrik De emtione alicuius rei, wo von der Eviktion die Rede ist, heisst es zu Beginn: si quis autem rem emerit aliquam. Man erwartet nach diesem Text dass zu dem vorangehenden Text eine, wenn auch gegensätzliche, Beziehung besteht: dies ist in der That auch der Fall im Ashburnhamer Rechtsbuch, in welchem Cap. 98 (P. 4, 24) gleichfalls von der Eviktion handelt, nicht hingegen im Petrus, da in P. 2, 18 (Coll. Ashb. Cap. 40) vom furtum die Rede ist. Ganz dasselbe gilt von P. 4, 22 und P. 4, 50 welche, wie sie sachlich zu einander passen, sich durch das

des Petrus, dem Tübinger und dem Ashburnhamer Rechtsbuch, vorangehen bez. unmittelbar vorangehen, nicht hingegen im Petrus. Was sodann das Ashburnhamer Rechtsbuch insbesondere anlangt, so erweist sich die Aufführung der Pandektenstellen nach den Pandektentiteln und ihre Absonderung von den übrigen Kapiteln, sowie nicht minder ihr die Quellenüberlieferung getreuer wahrender Text im Verhältnis zu Petrus als einer ursprünglicheren Überlieferung angehörig. Es fehlt aber auch sonst nicht an Fällen, in welchen die Stellung eines Kapitels im Ashburnhamer Rechtsbuch natürlicher und darum ursprünglicher erscheint, als dies im Petrus der Fall ist [1]). Nimmt man hinzu den soeben bezüglich des Cod. Paris. 1730 erwähnten Sachverhalt, so sind damit die wichtigsten Argumente aufgeführt [2]), welche die Annahme der Herkunft der Exceptiones Petri von dem Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch als sicher erscheinen lassen [3]). Das Gleiche, was von den Kapiteln der Kompilation zu sagen ist, gilt dann auch im Wesentlichen von den Rubriken derselben (vgl. S. 433 u. 503).

Mit dem Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch, aus welchen Sammlungen die Exceptiones Petri 250 von ihren 258 Kapiteln entlehnen, sind die Quellen derselben noch nicht erschöpfend angegeben. Sie enthalten noch 8 weitere Kapitel, welche sich in jenen beiden Hauptquellen nicht finden (1, 1 u. 52; 2, 20 u. 22; 3, 36. 48. 68; 4, 37). Von diesen geht, wie bereits (vgl. S. 367) erörtert worden ist, ein Kapitel (4, 37) in letzter Linie auf die Kanonensammlung des Anselm von Lucca zurück. Zwei Kapitel (1, 1 u. 52) sind Excerpte aus dem Codex (1, 14, 9 u. 9, 13, 1) [4]). Drei weitere Kapitel (2, 20 u. 22; 3, 68) sind

autem zu Beginn von P. 4, 50 auch als zusammengehörig ausweisen und im Ashburnhamer Rechtsbuch in der That als Cap. 96 und 97 einander folgen. P. 4, 59 schliesst sich mit seinem Si quis vero am besten an P. 4, 56 an, wie es im Ashburnhamer Rechtsbuch in der That als Cap. 51 dem ersteren (Cap. 50) folgt, und ist die Lesart Si quis vero, welche Cap. 70 im Ashburnhamer Rechtsbuch und übereinstimmend P. 4, 26 in der ed. v. J. 1500 und im Cod. Prag. hat, auch für Petrus die richtige, so erfordert dies dem Zusammenhang nach dass P. 4, 27, wie dies in Coll. Ashb. der Fall ist (Cap. 69), voranging, nicht folgte.

1) Z. B. wenn die von Miterben handelnden Kapitel des Petrus im Ashburnhamer Rechtsbuch als Cap. 82 und Cap. 81 neben einander stehen, während sie im Petrus durch Unzugehöriges geschieden sind (1, 23 u. 1, 27) oder, wenn im Ashburnhamer Rechtsbuch P. 2, 4 und 2, 48 als Cap. 4 und Cap. 5 auf einander folgen. A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 239 u. 232, weist auch noch auf Coll. Ashb. Cap. 12 u. 13 hin welche, obschon sie zusammengehören, im Petrus weit voneinander stehen (1, 40 u. 1, 53), sowie bezüglich der Coll. Tub. auf Capp. 98-100, welche im Petrus abweichend geordnet sind (P. 1, 25. 24. 56).

2) Es kommt noch in Betracht, dass die Glosse zum Petrus aus der Glosse des Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuchs herüber genommen ist (vgl. S. 534)

3) Die Annahme ist heute die allgemeine: vgl. Fitting Bologna S. 60; Ficker Usatt. Barch. S. 34 ff.; Pernice in Holtzendorffs Encykl. d. RW.[5] S 180; A. Tardif. Hist. d. sourc. p. 214. Dass die Exceptiones Petri das jüngere Werk sind, wurde mit Bezug auf das Tübinger Rechtsbuch zuerst ausgesprochen von Fitting, Glosse des Petrus S. 24 ff. Savigny, II. 139, hielt die Handschriften des Tübinger Rechtsbuchs vielmehr für eine verkürzende Bearbeitung des Petrus während Stintzing. Pop. Lit. S. 77 ff. meinte, dass im Petrus und im Tübinger Rechtsbuch verschiedene aus derselben Quelle schöpfende Werke vorliegen, von welchen das letztere die ursprüngliche Reihenfolge besser bewahrt habe. Die für die Frage des Verhältnisses des Petrus zu seinen Quellen aus dem Ashburnhamer Rechtsbuch zu ziehenden Folgerungen weist auf d. Ashburnhamer Rechtsbuch (als Manuskript gedr.). S. 2, 3, 23-25.

4) Der ersteren Stelle (1, 14, 9) gehen in Cod. Paris. 1730* die Worte 'de primo codicis

Pandektentexte, welche zum Teil bearbeitet sind, mit mangelhaften Inskriptionen oder ohne solche [1]). Ein weiterer Text (P. 3, 36) ist eine päbstliche Dekretale Johannes VIII v. J. 878 (vgl. S. 20); endlich findet sich ein Kapitel (3, 48), welches aus einer Lex benannten Satzung, die man für ein Volksrecht wird halten dürfen, die Kompositionssumme von 200 Solidi für das Ausstossen der Augen angiebt [2]): mit Wahrscheinlichkeit lässt sich annehmen, dass die Lex die Lex Wisigothorum [3]) oder die Lex Ripuaria (5, 3) ist, da 100 Solidi die Kompositionssumme sind, welche diese Gesetze für das Ausstossen eines Auges vorschreiben. Dagegen scheint jene Dekretale Johannes VIII auf Ivo, sei es das Dekret (III. 98) sei es die Panormie (II. 80), zurückzugehen; denn das Kapitel enthält nicht allein jene Dekretale Johannes VIII, sondern den Text derselben in Verbindung mit der Definition des Sakrilegs: diese Verbindung aber ist nicht vor Ivos Sammlungen nachzuweisen [4,5]), alle späteren Erwähnungen gehen, so scheint es, auf Ivo zurück [6]). Die Abweichungen unseres Kapitels von dem übrigens umfassenderen Texte des Ivo erklären sich leicht, teils als beabsichtigte [7]), teils als unbeabsichtigte [8]). Aus welcher kanonischen auf Ivo zurückgehenden Sammlung Petrus geschöpft haben wird, lässt sich nicht sagen.

Kompilation. c) Ich gebe nunmehr ein Register der Exceptiones Petri unter Bezeichnung der Quellen, aus welchen die einzelnen Kapitel geschöpft sind. Die aus dem Tübinger bez. dem Ashburnhamer Rechtsbuch entlehnten Kapitel sind durch die Buchstaben T

---

libro exceptus' und die Inskription voraus. Der Text ist in keiner anderen Kanonensammlung als in der Coll. Caes.-Aug. (I. 44) nachweisbar (vgl. Not. 11 zu S. 390). Die Überlieferungen stimmen darin überein, dass sie die Konstitution nicht vollständig geben (bis sectentur) und mit späteren Handschriften (vgl. Krüger, ad h. l. [p. 104 Not. 4]) in der Inskription Marcus statt Marcianus setzen. Offenbar gehen dieselben auf die gleiche Zwischenquelle zurück: mehr wird man vorsichtigerweise nicht schliessen dürfen.

1) Der eine (P. 2, 20 = D. 18, 1, 14) ist mit Ulpianus (im Cod. Taurin. mit Ulpianus Lib. XXIX) überschrieben; der andere (P. 2, 22 = D. 4, 9, 3, 1) trägt die Inskription Pomponius Lib. IV; der dritte (P. 3, 68 = D. 4, 9, 7 [2 u. 1]) führt keine Inskription. (P. 2, 22 fehlt im Cod. Paris. 1730*, nicht jedoch seine Rubrik, ebenso wenig 3, 68 wie Flach, Étud. crit p. 219 u. 220, sagt, so dass man keinen Schluss wird ziehen dürfen.)

2) Der Text lautet wie folgt: si quis alicui oculos eruerit, preceptum legis est super hoc, ut ducentos solidos auree monete componat.

3) Es heisst in der L. W. (6, 4, 3): pro evulso oculo det solidos centum. Bezug genommen wird auf diese Vorschrift in den Usatt. Barch. art. 81. Die Übereinstimmung mit beiden Gesetzen ist richtig erkannt von A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 218.

4) Vgl. Friedberg Decr. Mag. Grat. ad XVII qu. 4 c. 21; Maassen, J. d. g. d. R. II. 231 Not. 33; Savigny II. 142 Not. a.

5) In dem Tract. De sacrileg. (vgl. Not. 4 zu S. 499), welcher vielleicht älter ist als Ivo, scheint nach v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 196, jener Text erst nachträglich hinzugekommen zu sein und zwar doch wohl aus Ivo.

6) In der Tripart., der Coll. Caes.-Aug., dem Tract. De sacril. (vgl. Not. 4 u. 5) und doch auch wohl bei Gratian (vgl. ed. Friedberg [Decr. Mag. Grat.] a. a. O.).

7) Die Inskription, welche auf spanische und gothische Verhältnisse Bezug nimmt, wird verändert. Alles übrige trägt den Charakter von Varianten, wie sie sich Schreiber zu erlauben pflegen, nur dass die Worte 'vel iniuriam inferendo' einen ganzen Satz des Ivo vertreten.

8) Darüber, dass das 'scribatur haec lex hucusque' leicht aus den Worten 'scribatur haec lex. hucusque lex Papae' entstanden sein kann, vgl. nach Laferrière Epit. exact. reg. p. CCXLVII u. CCXLVIII; dasselbe Missverständnis findet sich auch sonst: vgl. bei Savigny, II. 142 Not. a (S. 143).

bez. A bezeichnet, die keiner dieser Quellen entnommenen Kapitel, unter näherer Charakterisierung derselben, mit dem Buchstaben X [1]).

Buch 1.

1	De admonitione super leges	X=C.1, 14, 9.	
2	Qui canones habeantur pro legibus	T	62
3	De datione tutelae	T	1
4	De tutoris auctoritate	A	52
5	De tutore vel curatore	A	84
6	De ordinibus personarum	T	2
7	De donatione patris	T	37(a)
8	De eodem	T	39
9	De donatione matris	T	40
10	De donatione patris	T	129
11	De ultimis voluntatibus	T	131
12	De Falcidia	A	67
13	De inofficiosa donatione	A	68
14	De venditione liberorum	T	46
15	De causis exheredationum	T	63
16	De heredibus	T	68
17	De exheredatione filiorum	A	66
18	De auferenda hereditate liberorum	T	71
19	De vendenda hereditate	T	72
20	De acquisitione filiorum et filiarum	T	94
21	De acquisitione servorum	T	97
22	De pluribus institutis heredibus	A	73
23	De coheredibus	A	82
24	De successione monachorum	T	99
25	De acquisitione eorundem	T	98
26	De episcopi acquisitione	T	101
27	De divisione hereditatis defuncti	A	81
28	De nuptiis	T	64
29	De prohibitis nuptiis	T	119
30[2])	De nuptiis sine dote	T	124
31[2])	De mulieribus	T	96
32	De licentia mulieris [3])	T	130
33	De acceptione [4]) dotis	T	4
34	De alienatione dotis	T	3
35	De eodem	T	5 u. 6
36	De donatione inter virum et uxorem	T	37 (b)
37	De solutione matrimonii	T	7

1) Dem Register liegt die ed. Savigny zu Grunde. Abweichungen in der Reihenfolge der Kapitel, sowie die erheblicheren Varianten in den Rubriken sind in den Noten vermerkt worden.

2) Diese Folge der Kapitel hat ed. v. J. 1500; sonst ist sie umgekehrt.

3) Cod. Paris. 1730 liest Quod mulier liberos in potestate non habet.

4) Codd. Paris 4709 und Taurin. lesen actione.

Buch 1.

38	De migratione ad secundas nuptias	T	9
39	De ductione cognatae	T	33
40	De corruptione viduae vel cognatae	A	12
41	De concubinae ductione	T	38
42	De uxore defuncti	T	44 u. 43
43	De dotis datione	T	69
44	De donatione nomine arrharum facta	A	85
45	De sponsalibus pupillorum	T	87
46	De rebus minorum	T	88 (a)
47	De factis minorum	T	88 (b)
48	De debitore minoris viginti quinque annis	T	89
49	De consensu parentum in nuptias	T	103
50	De contrahendis sponsalibus	T	104
51	De destinatione viri et mulieris	T	105
52	De rapina virginum et viduarum	X	=C.9, 13, 1.
53	De corruptione parvarum virginum	A	13
54	De virginis corruptione	A	57
55	Quod uxor non debet agere de iniuria viro illata	A	16
56	De transitu monachi ad alium locum	T	100
57	De licentia vitae solitariae	T	102
58	De clericis deponendis	T	115
59	De laicis ad clericalem ordinem transeuntibus	T	116
60	De rebus ecclesiae	T	117
61	De donatione[1]) ad ecclesiam	A	58
62	De omnibus clericis	A	59
63	De eodem	A	60
64	De clericis[2])	T	42
65	De rebus mobilibus ecclesiarum	T	45
66	De iuris solemnitate	T	132
67	De peculio	T	95

Buch 2.

1	De qualitate donationis	T	81 u. 82
2	De donatione propter factum	T	83
3	De re donata, sed non tradita	T	32
4	De donatione alienae rei	A	4
5	De certo die dandi	A	46
6	De donatione metus causa facta	T	34
7	De facto causa metus	T	108
8	De promissione et additione poenae	T	41
9	De promissione	T	112
10	De eodem	T	121
11	Si duo vel plures pecuniam promittant	T	128

1) Cod. Taurin. liest datione.
2) Cod. Taurin. liest Item de clericis.

12	De promissione rei	A	95
13	De venditione propriae rei	T	10
14	De contrahenda emtione et venditione	T	14
15	De emtione rei alienae	T	84
16	De emtione et venditione rei alienae	T	65
17	De re vendita et furata[1]	A	38
18	De re tradita[2]	A	40
19	De emtione alicuius rei[3]	A	99
20	De venditione aeris simulantis aurum	X=D.18,1,14.	
21	De re alterius suscepta in custodia	T	11
22	De re gratis suscepta in custodia	X=D.4,9,3,1.	
23	De re locata	T	12
24	De re commodata	T	13
25	De eodem	A	20
26	De conventione pignoris	T	70(b)
27	De debitore et fideiussore	T	70(a)
28	De debitore vel fideiussore non molestando ante diem[4]	T	8
29	De debito sortis	T	110
30	De debito sortis et usurae	A	7
31	De certa sorte pecuniae	T	111
32	De data pecunia pro usuris	T	113
33[5]	De data pecunia ad honestam[6] causam	A	54
34[5]	De rebus mutuandis	T	114
35	De mutuata pecunia[7]	A	89
36	De debiti solutione, cui non debetur	T	118
37	De mortuo, debitorem habente	T	109
38[8]	De mortuo debitore, si heredes eius conveniri possint	A	71
39[8]	De debitore unde solvat non habente	A	74
40	De debitoris debitoribus, si debent conveniri a creditoribus	A	87
41	De pacto debitoris ex pignore	A	80
42	De pacto futurae successionis	A	88
43	De fideiussore[9]	T	106
44	De eodem[10]	T	107
45	De succurendo fideiubentibus	A	119
46	De fideiussore	A	100
47	De pignoris distractione	A	3
48	De pignore alienae rei	A	5

1) Cod. Paris. 1730* liest Quod emptor non potest agere furti nisi re tradita.
2) Cod. Paris. 1730* liest De traditione rei fraudulenta.
3) Cod. Paris. 1730* liest De re empta precio non soluto(?).
4) So Cod. Paris. 1730*; sonst De debitore ante diem constituto (contristato).
5) So ed. v. J. 1500 u. Cod. Taur.; umgekehrte Reihenfolge in Codd. Prag., Paris. 1730* u. 4709.
6) Cod. Taurin. liest inhonestam.
7) Cod. Paris. 1730* liest De legitimis usuris.
8) Ed. v. J. 1500 vertauscht die Rubriken.
9) Cod. Paris 1730* liest De fideiussore ultroneo.
10) Cod. Paris. 1730* liest Quod fideiussor et se et heredem obligat.

49	De pignore	A	41
50	De substractione pignoratae rei	A	27
51	De surrepto pignore	A	6
52	De venditione pignoris	A	19
53	De non [1]) utendo pignore	A	32
54	De pignore reddendo [2])	A	77
55	De eodem [3])	A	90
56	De impensis in pignore factis	A	78
57	De custodia pignoris	A	79
58	Qua ratione creditor pignus vendere possit [4])	A	91
59	De venditione pignoris	A	92
60	De oblata et deposita et consignata pecunia [5])	A	113
61	De donatione census vel remissione [6])	A	116
Buch 3.			
1	De furto mobilis rei	T	16
2	De rapina mobilis rei	T	17
3	De cohortatione furti vel rapinae vel damni	T	23
4	De re alterius inventa et celata	T	24
5	De rapina vel furto rei alterius	T	25
6	De quaestione servitutis vel furti	T	35
7	De quaestione criminali	T	36
8	De rei alterius alienatione	T	74
9	De rei mobilis possessione	T	75
10	De possessione rei immobilis [7])	T	76
11	De invasione immobilium rerum	T	21
12	De aedificatione alieni soli	T	66
13	De rei alienatione	T	77
14	De furto a pluribus facto	T	78
15	De domo incensa a pluribus	T	79
16	De perditione furatae rei	T	80
17	De mandatione furti	T	90
18	De impunitate infantis	A	2
19	De crimine maiestatis	A	10
20	De crimine vel poena paterna	A	11
21	De furto metalli principis vel monetae	A	14
22	De furto rei venditae et non traditae	A	21
23	De inficiando deposito	A	22
24	De pluribus delictis ab uno factis	A	24
25	De re usufructuarii sublata	A	25

1) So liest Cod. Paris. 1730*. Die übrige Überlieferung lässt das non weg.
2) So liest Cod. Paris. 1730* u. Prag. Die übrige Überlieferung lässt reddendo weg.
3) Cod. Paris. 1730* liest Item de pignore.
4) So Cod. Paris. 1730*; sonst De pignore quando (quod) debitor eum cogere non potest si creditor vult (non vult) iure vendere.
5) Cod. Paris. 1730* liest De cursu usure.
6) Cod. Paris. 1730* liest De remissione census.
7) So liest Cod. Paris. 1730*. Die übrige Überlieferung liest De immobili re.

26	De uxore res mariti subtrahente	A	26
27	De filio surrepto	A	29
28	De ancilla praegnante surrepta	A	31
29	De rapina ante iudicium reddita	A	33
30	De liberti furto [1])	A	34
31	De edicto proposito per dolum malum corrupto	A	35
32	De furto commodatae rei	A	37
33	De falso creditore	A	39
34	De rei surreptae actione, cui competat	A	42
35	De dolo malo et consilio per dolum dato	A	43
36	De compositione sacrilegii	X = Decr. Johannes VIII.	
37	De lata ope furi	A	44
38	De possessione rei surreptae	A	75
39	De debito negato [2])	A	102
40	De surreptione se sciente sibi facta [3])	A	105 u. 106
41	De pretio rei furtivae a domino rei per vim furi ablato	A	107
42	De occisione animalium	T	19
43	De interfectione vel vulnere animalium	T	22
44	De silvestris animalibus [4])	T	26
45	De captione apum	T	31
46	Si quis alium verberaverit, vel vulneraverit	T	20
47 [5])	De incitatione canum alterius	T	27
48 [5])	Si quis alicui oculos eruerit	X = L. Rib. oder Wisig.	
49	Si naturaliter animal damnum fecerit	T	28
50	De occisione vel vulnere animalium inter se	T	29
51	Si quis se defendendo inferat alicui mortem	T	30
52	De inclusione animalium	T	61
53	De praeceptione inferendorum damnorum [6])	T	91
54	De excedente fines mandati	T	92
55	De conditione turpiter possidentis	A	120
56	De fruendo fundo	A	1
57	De mente alicuius medicamento alienata, et de vicio alicui ab aliquo illato	A	18
58	De iniuria [7])	A	15
59	De aestimatione iniuriarum	A	17
60	De civili constitutione	A	23
61	De percussione pavonum	A	28
62	De rei abiectione [8])	A	30
63	De filio vel liberto. si patrem vel patronum ad iudicium vocaverit	A	56

1) Cod. Paris. 1730* liest De liberi vel mercenarii furto.
2) Cod. Paris. 1730* liest De inficiatione debiti.
3) Cod. Paris. 1730* liest De eo qui consentit sibi surripienti.
4) Cod. Paris. 1730* liest De commotione silvestrium animalium.
5) Dies ist die Reihenfolge der ed. v. J. 1500. Die übrige Überlieferung hat die umgekehrte.
6) So Cod. Paris. 1730*; sonst De praeceptione interfectionis animalis (animalium).
7) Cod. Paris. 1730* liest De iniuria illata.
8) Cod. Paris. 1730* liest De re abiecta vel quasi neglecta.

---

1) Cod. Paris. 1730* liest De pupillo obligato vel obnoxio.

2) Cod. Paris. 1730* liest De intestato mortuo.

3) So ed. v. J. 1500 u. Cod. Prag.; sonst beginnt mit den Worten Judex iudicare ein neues Kapitel mit der Rubrik Quando iudex iudicare debet.

4) So ed. v. J. 1530 Cod. Prag.; sonst De causa ante iudicium discutienda.

5) Codd. Paris. 1730*, 4709, Taur. lesen De eodem. Augustinus in libro de civitate Dei.

6) Codd. Prag. Taur. Paris. 1730* lassen De eodem weg.

7) Cod. Paris. 1730* liest De advocatis dolosis.

8) Cod. Paris. 1730* liest Cui conveniat probatio.

9) Cod. Paris. 1730* liest zu Cap. 22 Quando sit necesse donatori prestare evictionem. Ed. v. J. 1500 u. Cod. Prag. vertauschen die Rubriken.

30	De unius testimonio improbando [1]	T	50
31	De his qui non debent recipi ad testimonium	T	51
32 [2]	De servo ad testimonium non recipiendo	T	58
33	Ne patroni sint testes in causa, cui patrimonium praestant	A	111
34	De iureiurando testium honeste viventium	T	54
35	De testimonio honestae mulieris	T	52
36	De testibus sine iuramento non recipiendis	T	53
37	De dignitate episcoporum . . . X = Const. Sirm. 1 aus Anselm v. Lucca.		
38	De sociis et participibus criminosorum	T	73(b)
39	De producendo teste	A	112
40	De testimonio patris et filii inter se non recipiendo	T	55
41	De sacramento	T	57
42	De certo periurio	T	47
43	De iureiurando	T	48
44	De iureiurando quomodo uxori fieri debet [3]	T	120
45	De litigatoribus	T	59
46	De contentione inter vasallum et dominum	T	60
47	De lite clericorum	T	125
48	De alienis negotiis	T	93
49	De negotiis contrahendis	A	104
50	De contractibus [4]	A	97
51	De contractibus bonae fidei	A	114
52	De contractu filiorum vel servorum [5]	A	53
53	Quod ob contractum mariti vel alterius uxorem vel aliquem conveniri non oporteat	A	72
54	De rebus mariti uxori obligatis post dotis redditionem	A	101
55	De dotis qualitate et propter nuptias donatione in secundis nuptiis [6]	A	88
56	De stipulatione conficienda	A	50
57	De stipulatione	A	47
58	De stipulatione certorum nummorum	A	49
59	De stipulatione diverso modo intellecta	A	51
60	De conventione alicuius	A	55
61	De obligatione per machinationem	A	48

Wenn nun festgestellt werden soll, was der Kompilator mit seinen Quellen gethan hat, um daraus die neue Sammlung zu Stande zu bringen, so lässt sich sagen, herzlich wenig. Er nahm ohne Wahl den Inhalt der beiden Rechtsbücher in seine Kompilation hinüber und fügte noch einiges wenige hinzu [7]. Während er das Tübinger Rechtsbuch seinem ganzen Inhalt nach aufnahm, blieben vom Ashburn-

1) Cod. Paris. 1730* liest Quod unius testimonium non recipitur.
2) So ed. v. J. 1500 u. Cod. Prag.; sonst steht dieses Cap. vor Cap. 30.
3) Cod. Paris 1730* liest De iureiurando quod fit uxori.
4) Cod. Paris. 1730* liest De eodem.
5) Cod. Paris. 1730* liest De contractu.
6) Cod. Paris. 1730* liest De patre transeunte ad secundas nuptias.
7) Vielleicht war ihm der Gedanke einer Verbindung derselben nahe gelegt durch eine Handschrift, in welcher sich beide Sammlungen zusammengeschrieben fanden, wie dieses in Cod. Paris. 4719 der Fall ist (vgl. S. 499).

hamer Rechtsbuch zwei Kapitel unbenutzt[1]). Die Fassung der Texte hat er so gut wie gar nicht geändert; ich kann mit Bezug darauf auf die früheren Erörterungen verweisen (vgl. S. 427 ff., 503 ff.): er machte in dieser Hinsicht sich die Sache so leicht, dass er sogar Spuren nicht tilgte, welche die Herkunft der Texte aus seinen Quellen verraten (vgl. S. 518 ff.). Auch die Abteilung der Kapitel wird er der Vorlage entlehnt haben; dasselbe wird weithin mit den Rubriken der Fall sein. Vielmehr hat sich der Kompilator im wesentlichen begnügt, die ihm durch seine Quellen gelieferten Kapitel nebst dem Prolog des Tübinger Rechtsbuchs in vier Bücher und in systematischer Gruppierung zusammenzustellen und die durch die Umsetzung der Kapitel erforderlichen Veränderungen der Rubriken vorzunehmen. Savigny hat mit Grund als Inhalt der einzelnen Bücher bezeichnet das Personenrecht, Kontrakte, Delikte und Prozess, in dem Sinn, dass die Ordnung nicht streng durchgeführt sei[2]). Abweichungen von der bezeichneten Ordnung, sowie Einreihungen von Kapiteln in ein Buch nach ganz äusserlichen Gesichtspunkten erklären sich einfach aus dem Umstande, dass das Unternehmen, die beiden Sammlungen zu vereinigen, ein befriedigendes Resultat nicht ermöglichte. Zudem scheint es, dass der Kompilator auch in der Reihenfolge der Texte zu sehr unter dem Einfluss seiner Quellen stand: bei augenfälliger Verletzung des Systems ist es die Ordnung der Quelle, welche ihn zu der Abirrung verleitet[3]). Der Abhängigkeit von der Quelle mag es zum Teil auch zu verdanken sein, dass die Texte der einzelnen Rechtsbücher vielfach grössere Reihen bilden. Die Schrift beginnt mit einer Einleitung über die Leges (P. 1, 1 u. 2). Nun kommen im ersten Buch Tutel (3—5), Erbrechtliches und Familienrechtliches (6—27), Eherechtliches und Geschlechtsverhältnisse (28—55), Kirchliches (56—65), zum Schluss noch ein Appendix de iuris solemnitate (66) und die Definition des peculium (67). Verlassen ist dieses freilich sehr dehnbare System in den Capp. 46—48, welche in die eherechtlichen Kapitel hineinfallen: da sie aber als Capp. 88 u. 89 im Tübinger Rechtsbuch dem 45. Kapitel des ersten Buchs (Cap. 87) folgen, so hat das erstere offenbar Einfluss geübt. Buch 2, welches dem Forderungsrecht gewidmet ist, giebt den Stoff wie folgt: Schenkung (1—6), Versprechen (7—12), Kauf (13—20), Depositum (21, 22), Miete (23), Kommodat (24, 25), Pfand und Bürgschaft (26—28), Zinsen (29—32), Darlehn (33—35), Zahlung (36—41), pactum de futura successione (42), hernach wiederum Bürgschaft (43—46), Pfand (47—60), schliesslich Pachterlass (61). Das dritte Buch giebt zuerst die Kapitel über die Verletzung von fremdem Eigentum (1—41), hernach Verletzung von Menschen und Thieren (42—54), condictio turpiter possidentis (55), emphyteusis (56), Iniurie (57 — 59), Allgemeines (60 — 68), darunter jedoch wieder furtum (60—62) und fremdartiges (64), zum Schluss eine erbrechtliche quaestio (69). Die Setzung einiger den Zusammenhang störenden Kapitel (6 = Coll. Tub. Cap. 35; 9 u. 10 = Coll. Tub. 75 u. 76; 15 = Coll. Tub. 79; 31 = Coll. Ashb. 35) erklärt sich aus den Vorlagen. In Buch 4 kommen zuerst Erörterungen über das Richteramt (1—20), sodann Kapitel über Parteipflichten (21—25), Vergleich (26—29), Zeugen

1) Weshalb der Kompilator die Capp. 9 u. 110 des Ashburnhamer Rechtsbuchs nicht aufgenommen hat, lässt sich nicht sicher ausmachen.

2) II. 149.

3) Oder auch fehlerhafter Text der Vorlage. Die Rubrik zu Ashb. Cap. 4 (P. 2, 4) De donatione alienae rei statt datione beruht doch wohl auf Schreiberversehen; doch geriet in Folge dessen das Kapitel statt zum Pfandrecht in die Lehre von den Schenkungen

(30—40), Eid (41—45), Forum (46 u. 47), contractus bonae fidei (48—51), Forderungsrecht mit Bezug auf Familienverhältnisse (52—55), Stipulation (56—61).

d) Entstehungsverhältnisse.

d) Den Entstehungsort wird man ohne Zweifel in die Provence zu setzen haben. Sind das Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch dort zu Haus, so wird die aus beiden veranstaltete Sammlung auch dahin gehören. Zu dem die Lex Wisigothorum oder Lex Ribuaria benutzenden Text ist eine ausseritalische Quelle benutzt. Auch jene Quelle, aus welcher Petrus die Dekretale Johannes VIII entlehnte, dürfte französisch gewesen sein, nicht sowohl weil die Dekretale zu Troyes erlassen und nach Spanien gerichtet ist, als vielmehr weil sie vor Gratian, also innerhalb der Zeit, in welcher die Exceptionen verfasst sind, nur in französischen Sammlungen nachweisbar ist [1]). Ausserhalb der Provence hätte bei aller Abhängigkeit von den Quellen der Verfasser der Kompilation nicht die deutlich auf Frankreich bez. die Provence weisenden zahlreichen Stellen des Tübinger Rechtsbuchs, vor allem auch nicht die auf Entstehung in Valence weisende Vorrede aufnehmen können. Eine Benutzung der Sammlung ist bisher insbesondere in einer französischen Handschrift der Coll. Caesar.-August., welche Sammlung vielleicht selbst gleichfalls burgundisch ist, sowie in den französischen Exceptiones Decretorum (vgl. S. 535), nachgewiesen. Auch verraten die Extravaganten des Petrus zum Teil Entstehung in Frankreich. Ausserhalb Frankreichs lassen sich die Exceptionen mit Sicherheit nicht nachweisen [2]).

Was sodann die Abfassungszeit anlangt, so ergiebt sich aus der direkten oder indirekten Benutzung der Collectio canonum des Anselm v. Lucca mit voller

1) Vgl. Not. 6 zu S. 520. Auch die Heimat des daselbst genannten Tractatus ist Frankreich (vgl. v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 197); die Prager Kanonensammlung, in welcher Sammlung sie zuerst dem Traktat angefügt erscheint, ist ebenfalls französisch (vgl. S. 490).

2) Die Handschriften scheinen sämmtlich in Frankreich geschrieben zu sein. Dass dies bezüglich Cod. Prag. der Fall ist, dürfte wegen der Exceptiones Decretorum und der Glosse zum Petrus sicher sein (vgl. S. 535 u. insbes. Not. 10). Codd. Paris. 4709 und Taurin., aber auch Cod. Paris. 1730, werden um der Appendices willen für französisch gelten können; jedoch auch aus dem Grunde, weil Cod. Taurin. den Libellus de verbis legalibus, eine französische Schrift, und sonstige anscheinend in Frankreich geschriebene Stücke enthält. Der Habitus unserer Überlieferung der Exceptionen enthält nichts, was bestimmt auf italische Bearbeitung weist. Man kann vermuten, dass schon ein nicht provenzalischer Schreiber insbesondere die provenzalische Latinität produzierenden Stellen geändert haben wird; noch viel mehr musste dann eine in Italien abgefasste Handschrift bearbeitend eingreifen. In den Handschriften der Exceptiones finden sich jedoch an den bezüglichen Stellen zwar Abweichungen vom gemeinen Text; aber dieselben charakterisieren sich entweder nur als unbeabsichtigte, wie sie vor allem bei einem nicht provenzalischen Schreiber natürlich sind, bez. als Fehler, oder sie geben doch kein Recht, darin das Produkt einer italischen Bearbeitung zu erblicken. Zur ersteren Kategorie rechne ich das Saxolino in der Vorrede (vgl. Not. 1 zu S. 451); es findet sich ferner auch in Cod. Paris. 1730 statt Contorius ein Contrarius und statt Renovarios ein Renovatios (P. 2. 32 [Coll. Tub. Cap. 113]), welche Lesarten den gleichen Charakter tragen. Was Cod. Taurin. anlangt, so sind allerdings die Busnardi von P. 1, 19 (Coll. Tub. Cap. 72) in Legisperiti, das quod romanis verbis soldadas appellamus in P. 1, 20 (Coll. Tub. Cap 94) in ein quod donativum appellamus, der Name Rotgerius in P. 4. 1 (Coll. Tub. Cap 126) in Javolenus verwandelt. Indes wenn die Zusätze aus Petrus im Cod. Paris. 3876 der Coll. Caes.-Aug., welche Handschrift in Frankreich geschrieben ist und eine vermutlich in Frankreich entstandene Sammlung enthalt, noch viel schärfer in die provenzalischen Kapitel einschneiden (vgl. S. 531), so konnten die Abweichungen des Cod. Taurin. sich aus gleichem Grund erklären; man wird den vulgären Sprachgebrauch haben vermeiden wollen. Unter solchen Umständen hat die anscheinende, obschon nicht zwingende Berufung auf die Angabe von Florenz im Prolog (vgl. Not. 1 zu S. 451) keine beweisende Kraft

Bestimmtheit, dass die Abfassung der Schrift nicht vor das letzte Viertel des 11. Jahrhunderts zu versetzen ist, während die anscheinende Benutzung eines Textes aus den dem Ivo zugeschriebenen Sammlungen die Annahme wahrscheinlich macht, dass das Werk nicht vor die Wende des 11. Jahrhunderts fällt. Die vermutliche Entstehungszeit des Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuchs, der Quellen des Petrus, bestimmt uns dann die Abfassung der Exceptionen nicht vor die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts zu verlegen. Einen weiteren Anhalt für die Zeitbestimmung giebt der Umstand, dass wegen der Herübernahme des dem Odilo gewidmeten Prologs die Entstehungszeit des Petrus bald nach derjenigen des Tübinger Rechtsbuchs fallen muss; die Benutzung des Petrus in einer Handschrift der Coll. Caesar.-August., welche im Jahre 1144 abgefasst ist, beweist dann auch, wie sofort des Näheren zu zeigen sein wird, dass Petrus schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts existierte. Ich glaube daher, dass Petrus zu keiner andern Zeit als in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, etwa im dritten oder vierten Jahrzehnt, kompiliert worden ist.

e) Benutzung.

e) Zunächst sind die Exceptionen in jener Handschrift der Coll. Caesar.-August. v. J. 1144 benutzt [1]). Für die angenommene Abfassungszeit des Manuskripts spricht eine hohe Wahrscheinlichkeit (vgl. S. 391). Der Coll. Caesar.-August. als solcher gehören die mit den Exceptionen übereinstimmenden Texte nicht an; sie sind vielmehr spätere Zusätze [2]). Dieselben befinden sich an verschiedenen Stellen der Handschrift. Sie gehören dem Ashburnhamer und dem Tübinger Rechtsbuch an [3]). Dieser und der weitere Umstand, dass sie überwiegend einem und demselben Buche des Petrus entlehnt sind, während sie zu der Reihenfolge der Quellen der Exceptionen keine Beziehungen aufweisen, machen die Annahme höchst wahrscheinlich, dass sie in der That aus dem Petrus stammen. Die Rubriken zeigen aber auch, dass aus einem glossierten Petrus geschöpft worden ist; bis auf eine (zu P. 4, 5) decken sie sich nämlich mit denen des Petrus nicht: hingegen sind sie nicht allein im Stile der

1) Vgl. Savigny II. 145, 299 Not. e; d. Ashburnhamer Rechtsbuch (als Manuskr. gedr.) S. 31; Flach, Étud. crit. p. 285 u. 286, 217.

2) Nach gütiger Mitteilung des Herrn Delisle, des Direktors der Nationalbibliothek in Paris, fehlen die Stellen sämtlich in der etwa gleichaltrigen zweiten Pariser Handschrift, Cod. Paris. 3875. In dieser Handschrift fehlt nämlich alles, was hinter dem Kapitel De institutionibus misse folgt, somit alles, was Cod. 3876* nach Fol. 103a hat, demzufolge auch die zahlreichen Stellen aus Petrus auf Fol. 120 dieser Handschrift; es fehlen jedoch auch die auf früheren Blättern derselben verzeichneten Excerpte, sei es allein sie oder auch die benachbarten sonstigen Texte. Ingleichen finden sich in den Not. 3 zu S. 390 verzeichneten römischen Handschriften, Cod. Vatic.* und Barber.*, die Texte aus Petrus nicht.

3) Ich lasse dieselben nebst den Überschriften nach meinen Aufzeichnungen folgen. Fol. 62b In digestis libro XXIII titl. de sponsalibus et in sequenti de nupciis = P. 1, 50 (Coll. Tub Cap. 104); Cod. lib. V. = P. 1, 51 (Coll. Tub. Cap. 105). — Fol. 68a Quot et quibus causis matrimonia solvantur in Novell. = P. 1, 37 (Coll. Tub. Cap. 7). — Fol. 120a Cod. lib. IIII. et in novellis caput quod sic incipit = P. 4, 1 (Coll. Tub. Cap. 125); De inquirenda rei qualitate Cod. lib. III. = P. 4, 5 (Coll. Ashb. Cap. 62); Ex eodem quot persone sunt in iudicio necessarie = P. 4, 7 (Coll. Tub. Cap. 49). — Fol. 120b In digestis lb. XXV. In t. de iureiurando = P. 4, 43 (Coll. Tub. Cap. 48); In cod. lb. IIII. titulo primo = P. 4, 41 (Coll. Tub. Cap. 57); In cod. lib. IIII. de testibus = P. 4, 30 (Coll. Tub. Cap. 50); In cod. lb. c̄p. lex iulia = P. 4, 36 (Coll. Tub. Cap. 53); In Novellis = P. 4, 34 (Coll. Tub. Cap. 54); Lex Jul. = P. 4, 35 (Coll. Tub. Cap. 52); Cod. Lib. III = P. 4, 27 (Coll. Ashb. Cap. 69). Nach Flach, Étud. crit. p. 285 u. 286, begegnen die Texte 4, 7, ferner 4, 30 u. 36 (von 4, 7 nur die erste Phrase) auch auf Fol. 35a. Flach führt auch P. 1, 1 und 3, 36 unter den aus den Exceptionen entlehnten Texten der Coll. Caes.-Aug. auf (vgl. Not. 11 zu S. 390, Not. 4 zu S. 519, Not. 4 zu S. 520).

Quellenangaben enthaltenden Glossen zum Petrus, sondern stimmen zumeist auch wörtlich mit den überlieferten Glossen überein[1]. Der Text der Kapitel unterscheidet sich von der gemeinen Überlieferung durch Zusätze[2], Verkürzungen[3] und Entkleidung des Textes von provenzalischen und sonstigen Eigentümlichkeiten[4]. Des Weiteren begegnen Kapitel des Petrus in der Summa Bellinensis[5]. Der Codex, in welchem sich die Summa findet, scheint gegen Ende des 12. Jahrhunderts im nördlichen Frankreich geschrieben zu sein[6]. Sie besteht aus einer Reihe von Kapiteln verschiedenen Inhalts[7]. Als ihre Heimat mag das nördliche Frankreich gelten[8]. Die mit den Exceptionen gemeinsamen Texte begegnen insbesondere im Tübinger Rechtsbuch, eine kleine Zahl derselben im Ashburnhamer Rechtsbuch[9]. Dass freilich der Kompilator die vereinigt nur im Petrus nachweis-

1) Vgl. die Überschrift zu P. 1, 50 mit Gl. 91 (ed. Fitting, Glosse des Petrus), zu P. 4, 1 mit Gl. 277, zu P. 4, 43 mit Gl. 332, zu P. 4, 41 mit Gl. 329, zu P. 4, 30 mit Gl. 317, zu P. 4, 35 u. 36 mit Gl. 323.

2) Zu P. 1, 50 finden sich hinter separari possunt die Worte 'quia non fuit uxor legitima'.

3) Es reicht P. 1, 37 bis vel alius pro eo, P. 4, 1 bis exerceatur, P. 4, 27 bis pactum servavit.

4) Es liest P. 4, 1 iudiciaria potestate für iudiciaria id est potestate, procerem für probum virum, provocare sententiam id est contradicere quin obediat für provocare sententiam id est quod vulgariter dicimus non poterit rancurare.

5) Vgl. Caillemer, le droit civil angl.-norm. p. 20—24. Die von Caillemer nach dem Besitzer der Handschrift (Bellin) genannte Schrift findet sich hinter einem Text des Ulpianus de edendo und des Traktats De actionum varietate et vita seu longitudine Es schliessen sich der Summe an Dekretalen deren Adressaten Bischöfe aus England und der Normandie sind. Die Handschrift enthält auch ein Exemplar der Epitome exactis regibus (vgl. Epit. exact. reg. p. II u. III).

6) Vgl. Epit. exact. reg. p. II u. III.

7) Die ersten Worte der Schrift lauten Quatuor actiones filius familias quibus uti potest. Prima iniuriarum, etc. . . Es folgen Rechtssätze verschiedenen Ursprungs, Stellen aus den Pandekten, insbesondere aus dem T. De praescriptis verbis und aus der burgundischen Literatur, Sätze über die Kompetenz, ein kurzer Ordo criminalis iudicii.

8) Caillemer, a. a. O. p. 24, denkt an anglo-normannischen Ursprung. In einer Erörterung wird die Stadt London genannt, wie es scheint, als eine Örtlichkeit, in welcher sich der Schriftsteller nicht befindet. Die Schrift muss somit verfasst sein an einem Orte, welcher mit London Beziehungen unterhielt (vgl. Caillemer a. a. O. p. 21). Dies ist ohne Zweifel England oder das nördliche Frankreich. Für letzteres spricht die Heimat der Handschrift, die anglo-normannische Herkunft oder Bestimmung sonstiger Stücke der Handschrift, nämlich des Ulpianus de edendo, sowie der genannten Dekretalen (vgl. Not. 5).

9) Freundlicher Mitteilung des Herrn Caillemer in Lyon verdanke ich die Notiz, dass die Summa mindestens 28 Kapitel enthält, welche im Petrus vorkommen, sowie ein Register dieser 28 Texte. Ich gebe es hiermit wieder. S. Bellin. 1 = P. 3, 42 (Coll. Tub. Cap. 19); 2 = P. 3, 43 (Coll. Tub. Cap. 22); 3 = P. 3, 3 (Coll. Tub. Cap. 23); 4 = P. 3, 4 (Coll. Tub. Cap. 24); 5 = P. 3, 47 (Coll. Tub. Cap. 27); 6 = P. 3, 50 (Coll. Tub. Cap. 29); 7 = P. 3, 51 (Coll. Tub. Cap. 30); 8 = P. 3, 45 (Coll. Tub. Cap. 31); 9 = P. 1, 39 (Coll. Tub. Cap. 33); 10 = P. 2, 6 (Coll. Tub. Cap. 34); 11 = P. 1, 41 (Coll. Tub. Cap. 38); 12 = P. 1, 3 (Coll. Tub. Cap. 1); 13 = P. 3, 12 (Coll. Tub. Cap. 66); 14 = P. 1, 45 (Coll. Tub. Cap. 87); 15 = P. 3, 6 (Coll. Tub. Cap. 35); 16 = P. 3, 7 (Coll. Tub. Cap. 36); 17 = P. 1, 36 (Coll. Tub. Cap. 37[b]); 18 = P. 4, 30 (Coll. Tub. Cap. 50); 19 = P. 4, 31 (Coll. Tub. Cap. 51); 20 = P. 4, 35 (Coll. Tub. Cap. 52); 21 = P. 4, 36 (Coll. Tub. Cap. 53); 22 = P. 4, 34 (Coll. Tub. Cap. 54); 23 = P. 1, 44 (Coll. Ashb. Cap. 85); 24 = P. 2, 38 (Coll. Ashb. Cap. 71); 25 = P. 4, 4 (Coll. Ashb. Cap. 45); 26 = P. 2, 11 (Coll. Tub. Cap. 129); 27 = P. 1, 10 (Coll. Tub. Cap. 130); 28 = 4, 11 (Coll. Ashb. Cap. 63). Danach gehen von den 28 Kapiteln nur vier auf das Ashburnhamer Rechtsbuch zurück.

baren Kapitel gerade dieser Quelle entlehnt hat, darf nicht für sicher gelten[1]). Endlich ist uns in den Exceptiones Decretorum aus der Mitte des 12. Jahrhunderts ein französisches Produkt erhalten, welches einen Auszug des Decretum Gratiani mit den Exceptionen des Petrus in Beziehung setzt (vgl. S. 535). Lassen sich somit die Exceptionen des Petrus in der Literatur des 12. Jahrhunderts nicht unbezeugt, so beweist die Anfertigung der Handschriften, welche über das 12. Jahrhundert hinaus reichen, eine fortgesetzte Beschäftigung mit dem Rechtsbuch. Umsomehr als dieselben nicht überall den gemeinen Text überliefern wollen: von Zusätzen zum Text halten sie sich nicht ganz frei[2]). Ingleichen geben sie zuweilen den Text mit einer über das übliche Maass hinausgehenden Freiheit wieder[3,4]).

---

1) Mehrfach erinnert die Reihenfolge der Kapitel nicht sowohl an diejenige des Petrus als vielmehr an das Tübinger Rechtsbuch.

2) Cod. Taurin. hat zu P. 1, 2 hinter Ephesinum die Worte Calcedonense primum, quorum primum Arriane perfidie blasphemiam, quam de inequalitate sancte trinitatis Arrius asserebat, sub Constantino Imperatore per CCCX. et VIII. episcopos condemnat. Secundum sub Theodosio seniore CL. episcoporum Macedonium spiritum sanctum Deum esse negantem ab ecclesia eliminat. Tertium CC. episcoporum sub Theodosio iuniore Nestorium duas personas in Christo asserentem anathematizat. Quartum sub Marciano Imperatore DCXXX. episcoporum Euticen verbi Dei et carnis unam naturam pronuntiantem a coetu ecclesiae segregat. Die Ausgabe v. J. 1500 liest P. 3, 37 hinter manifesti die folgenden Worte: manifestius fur est: non solum et is qui in ipso furto deprehenditur: sed et is qui eo loco deprehenditur quo fit; dieselben Worte bilden im Cod. Prag. eine Glosse (236, ed. Fitting) zu dem genannten Kapitel. Die Ausgabe und Cod. Prag. haben P. 2, 5 hinter Stichus die Worte id est servus, P. 3, 49 hinter damnum fecerit den Satz 'sed si antequam animal reddas, ipsum alterius esse coeperit, cum eius domino agendum est, quia omnis noxa vel actio caput sequitur'; daselbst steht zum Schluss der Satz 'sed si naturaliter fecit sine tua voluntate, vel animal dabis vel damnum restitues'. Beide Sätze sind von Savigny in den Text aufgenommen und stehen im Cod. Taurin. am Rande, der erste auch im Cod. Paris. 1730. Mehrere Handschriften (Paris. 4709, Prag., Taurin.) fügen zum Schluss von P. 2, 2 hinter emisti die von Savigny in den Text aufgenommenen Worte 'id est postquam equum emisti, tantum lucratus es quantum damni passus es propter actionem (emptionem)'; dieselben, ingleichen die Ausgabe, lesen P. 2, 47 'supra diximus non esse ratum habendum' statt 'ratum non habetur'; ebenso stehen P. 2, 6 die Worte usque ad triginta annos vor oder hinter in simplum. Auch in Cod. Paris 1730, also überall in der Überlieferung des Petrus, findet sich ein Zusatz zu P. 4, 34 (vgl. Not. 2 zu S. 430); vielleicht ist auch im P. 1, 6 (ed. Savigny p. 324 Zeile 27—30 Quod si decesserit-succedent) ein solcher Zusatz. Im Cod. Paris. 1730 findet sich zu P. 1, 6 hinter tantum uno parente coniuncto et eius filiis (ed. Savigny p. 325 Zeile 24) das Folgende: et si moriatur aliquis relicto fratre ex patre tantum et relictis filiis ex matre tantum filio genitis, frater solus, id est patruus eorum, totum accipiet, filiis fratris nichil accipientibus; 1, 35 statt valebit alienatio vel subpositio 'val. al. et si ad secundus transeat nuptias val. al. vel. subp.'; 3, 1 stehen die Worte sed pena est quadrupli hinter quintuplum und sed pena est dupli zum Schluss; 3, 2 das Wort utilem hinter annum; 4, 30 die Worte exceptis ultimis voluntatibus et aliis quibusdam hinter sufficiunt; 4, 36 hinter Nullius die Worte nisi sit clericus.

3) Es gilt dies insbesondere von Cod. Paris. 1730*. Hierzu gehört z. B. das Folgende. 1, 25 heisst es statt der Worte sub iure — sive non also: in iure monasterii transit quamvis hoc specialiter ipsi monasterio prius donare non deliberaverint; 1, 29 heisst es quam de sacro fonte levavi vel suscepi; 1, 37 liest non possunt für nequeunt, accipiat für recuperet, quod sibi mortis iure competisset für quod ex casu mortis ei competeret; 1, 62 hat hinter dem ersten videlicet das Folgende: alicuius ordinis gradum habentibus non solum tonsuram capitis et; 1, 65 liest gravis debiti solutione für gravi pondere debitorum; 2, 1 findet sich zum Schluss statt der Worte si tibi — adulterari das Folgende: si tibi dico et do vel promitto aliquid ut me patiaris adulterari coniugem tuam; 2, 54 hat nisi aliter pacti sunt similiter si fructus ex pignore habuerit

f) Was schliesslich die Namen der Schrift und des Kompilators anlangt, so teilen wir ohne jedes Bedenken die herrschende Annahme, dass die Überlieferung uns einen Petrus als Kompilator und sein Werk als Exceptiones legum Romanorum bezeichnet[1]). Wir haben aber auch kein Recht, an der Authentizität des Autornamens zu zweifeln; dass derselbe herzlich wenig an seiner Arbeit gethan hat und die Überlieferung uns die Namen der Verfasser des Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuches verschweigt, obschon sie vielleicht selbständig produzierten und materiell ein grösseres Verdienst am Petrus gehabt haben mögen, als der Kompilator der Exceptionen, giebt nicht das Recht, über den quellenmässigen Befund uns hinwegzusetzen. Nur eine Vermutung wird anlässlich des Thatbestandes erlaubt sein. Nach unserer Annahme hat der Kompilator des Tübinger Rechtsbuchs seine Arbeit dem Odilo angetragen und Petrus nicht lange Zeit darauf seine aus ersterem und der Ashburnhamer Sammlung kompilierte Arbeit mit der gleichen Widmung an den Odilo versehen. Die Annahme, dass Petrus mit der einer kürzlich verfassten fremden Schrift vorgesetzten Widmung sein eignes Unternehmen einleitet, hat etwas Befremdendes, wenn wir erwägen dass, was der Prolog den Autor sagen lässt, von Petrus gar nicht geleistet ist. Das Befremdende schwindet wenn wir annehmen, dass Petrus auch der Kompilator des Tübinger Rechtsbuchs ist[2]). Dann ist Petrus in der That nur eine zweite veränderte vermehrte Ausgabe des Tübinger Rechtsbuchs welche Petrus, der Verfasser der ersten und Besorger dieser zweiten Auflage, auch mit der alten Vorrede versehen konnte[3]).

f) Name.

---

creditor et hoc computetur nisi per pactum aliud constitutum sit statt similiter — pacti sunt; 4, 42 liest zum Schluss qui per errorem iustum periurus fuerit statt der Worte qui efficitur. Auf eigentümliche Lesarten des Cod. Taurin. ist bereits hingewiesen (vgl. Not. 2 zu S. 529). In der Ausgabe v. J. 1500 sind P. 2, 39. 40 u. 55 eigentümlich gestaltet. Interessant ist die Bearbeitung, welche P. 3, 52 überall ausser im Cod. Paris 1730* erfuhr: es heisst 'si non negaverit, emendet in simplum, si negaverit, in duplum'; somit ist die Lesart der Coll. Tub. (vgl. Not. 7 zu S. 441), welche auch in Cod. Paris 1730* übergegangen ist, geopfert.

4) Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass einzelne nicht lediglich auf Homoioteleuton beruhende Auslassungen sich finden; so fehlt das Satzglied der Coll. Tub. (vgl. Not. 5 zu S. 467) 'aut silvam infructuosam exstirpat' überall im Petrus ausser im Cod. Paris. 1730.* Die Worte id est quanti melius fuit intra triginta dies von P. 3, 42 fehlen im Cod. Paris. 4709 und Taurin., stehen jedoch in letzterer Handschrift am Rande.

1) Im Cod. Taurin. beginnt die Sammlung mit Incipit L. I Petri viri disertissimi de exceptionibus legum Romarum (vgl. Savigny II. 137). Der Prolog ist überschrieben Petri viri disertissimi in libris de legibus prologus incipit. Cod. Paris 4709 hat Incipit prologus petri viri disertissimi in exceptionibus l. r., Cod. Paris. 1730 Incipit prologus petri viri disertissimi super leges. Cod. Prag. hat zu Beginn die Worte Incipiunt exceptiones legum romanorum und zum Schluss Expliciunt exceptiones. R. L. M. P. VS., wo ohne alles Bedenken die letzten Buchstaben in Romanorum Legum Magistri Petri Valentiniensis (nach v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII 220) oder viri sapientissimi nach Stintzing, Pop. Lit. S. 71 Not. *) oder viri scholastici oder sapientis (nach Fitting, Zeitschrift VII.³ 58) aufzulösen sein werden; M. und P. sind ganz übliche Abkürzungen für Magister und Petrus. Die Ausgabe v. J. 1500 giebt lediglich die Bezeichnung Exceptiones legum Romanorum als Titel der Schritt; vgl. bezüglich des Cod. Cant. Not. 4 zu S. 432. Trotz aller Abweichungen scheint es mir zweifellos, dass der entwickelte Sachverhalt das Recht zu dem obigen Schlusse gewährt. Wenn einzelne Handschriften den Prolog der Exceptionen dem Petrus zuschreiben, so ist damit nicht gesagt, dass dem Petrus nicht auch diese selbst zugehören, und selbst wenn es gesagt wäre, würde es nicht annehmbar sein, dass der Prolog einem andern Autor angehört, als die Kompilation.

2) Dies meinte schon Kappeyne van de Coppello: vgl. Epit. exact. reg. p. CCCLI.

3) Das einzige, was gegen die Annahme ins Gewicht fällt, ist der Umstand, dass man

g) Glosse.

g) Von den Handschriften des Petrus sind insbesondere Cod. Prag. und Tub. glossiert[1]). Die Glosse des Cod. Prag. steht im Vordergrunde[2,3]). Von dem Verhältnis derselben zu der Glosse des Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuchs war bereits die Rede: es ist gezeigt worden, dass die Prager Glosse mit der Glosse der beiden Rechtsbücher weithin übereinkommt (vgl. S. 487 ff., 515 ff.). Da die letzteren den Exceptionen zu Grunde liegen, so ist zu vermuten, dass auch die Prager Glosse aus der Glosse jener Rechtsbücher zusammengestellt ist: diese Vermutung gestaltet sich bei einer näheren Untersuchung zur Sicherheit[4]). Man mag dann annehmen, dass bei der Kompilierung des Petrus auch die Glosse herübergenommen ist, ein um so wahrscheinlicherer Sachverhalt, als sie im Cod. Paris. 3876 der Coll. Caesar. — August. bereits im Jahre 1144 begegnet (vgl. S. 530).

Neben dieser Übereinstimmung, von welcher auszugehen ist, darf nun aber nicht übersehen werden, dass sich die Glosse der Prager Handschrift nicht durchweg auf jene Quellen zurückführen lässt. Einmal finden sich auch die Kapitel, welche jenen beiden Rechtsbüchern nicht entlehnt sind, glossiert[5]). Des Weiteren aber enthält, während die aus dem Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch entlehnten Glossen im wesentlichen sich auf die Allegierung der Quellen römischen Rechts beschränken, die Prager Handschrift auch Glossen anderen Inhalts. Es sind einmal Texte, welche dem Cicero Isidor Augusti-

---

erwartet, der grobe Fehler, auf Kapitel Bezug zu nehmen, welche nach der Reihenfolge von Petrus vielmehr erst folgen, habe dem Autor des Tübinger Rechtsbuchs, der seinen Stoff kannte, nicht leicht passieren können. Möglich ist es dennoch, dass bei flüchtiger Arbeit dergleichen durchschlüpfte. Auch dass das Tübinger Rechtsbuch nach seiner Erweiterung zum Petrus noch in der alten Gestalt Verbreitung fand, spricht nicht dagegen. Sind die Exceptionen lediglich eine erweiterte Ausgabe des Tübinger Rechtsbuchs, so ist es auch aus diesem Grunde wahrscheinlich, dass das letztere bereits den Namen der Exceptionen führte.

1) Über die Glossen des Cod. Paris. 1730* vgl. Not. 11 zu S. 516.

2) Ed. Fitting (Glosse d. Petrus S. 31—68).

3) Vgl. dazu Fitting a. a. O. S. 1 ff.

4) Dass die Prager Glosse in den aus der Coll. Tub. geschöpften Kapiteln auf die Glosse der Coll. Tub. zurückgeht, hat Fitting, a. a. O. S. 23 u. 24, gezeigt; es folgt daraus, dass einzelne an falscher Stelle eingetragene Glossen zu einem Texte gefügt sind, welcher nach der Reihenfolge der Coll. Tub. dem Kapitel, auf das sich die betreffenden Glossen beziehen, benachbart ist, nicht aber nach dem System der Exceptionen. Dieselbe Erscheinung findet sich nun aber in der Glossierung von Kapiteln, welche auf Coll. Ashb. zurückgehen; so giebt z. B. Gl. 167 zu P. 2, 38 (Coll. Ashb. Cap. 71) keinen Sinn, bezieht sich vielmehr auf das in Coll. Ashb. vorangehende Kapitel (70), welches in den Exceptionen sehr weit davon steht (P. 4, 26). Einen weiteren Beweis liefert Gl. 307 zu P. 4, 24 (Coll. Ashb. Cap. 98), welche lautet Ibidem c. Emptor fundi und damit C. 8, 44, 8 allegiert; sie ist in dieser Verbindung sinnlos, da die Glosse zu dem in den Exceptionen vorangehenden Kapitel (4, 23) C. 8, 35, 9 citiert, erklärt sich hingegen aus der Reihenfolge der Coll. Ashb., in welcher die Glossen der vorangehenden Kapitel (Ashb. 97 [P. 4, 50], 96 [P. 4, 22]) bereits aus dem Titel 8, 45 allegieren. Es lässt sich noch darauf hinweisen, dass ungewöhnliche Citierweisen der Glosse des Petrus sich an Stellen finden, wo dieselbe wegen der veränderten Reihenfolge der Kapitel den Text ändern musste (vgl. z. B. Gl. 143, 184, 327 [ed. Fitting]).

5) Zum Teil fehlt eine Glosse (P. 1, 1; 3, 48); wo sich dieselbe findet, ist zuweilen eine gewisse Abweichung von der gemeinen Allegationsweise der Glosse zu bemerken (Gl. 144 zu P. 2, 20 liest, was sonst selten ist, ff., statt des durchgängigen in Dig.; Gl 275 zu P. 3, 68 schreibt 'd. de nautis, cauponibus et stabulariis IIII', während sonst die Buchzahl voransteht).

nus Origines, ferner den Institutionen entlehnt sind [1]): der Zusammenhang derselben mit dem Kapitel, zu welchem sie gefügt sind, ist zuweilen ein sehr loser. Andere Glossen bestehen in Bezugnahme auf die in der Prager Handschrift [2]) mit den Exceptiones Petri verbundenen Exceptiones decretorum Gratiani nebst Glosse [3]); es ist dies ein anscheinend in Frankreich veranstalteter Auszug des Dekrets [4]), dessen bereits von dem Epitomator abgefasste Glosse ihrerseits wiederum, wie Texte aus der Justinianischen Kodifikation, so auch Kapitel der Exceptionen des Petrus allegiert [5]). Weitere Glossen enthalten zusätzliche Ausführungen zum Texte, zum Teil berichtigender Art [6]), auch erklärenden Inhalts [7,8]). Es findet sich schliesslich eine Anzahl von zum Teil umfangreichen Erörterungen, welche zum Text entweder nur ganz entfernte oder gar keine Beziehung haben [9,10]).

---

1) Vgl. bezüglich der beiden letzten Schriftsteller auch Not. 3 zu S. 325. Den Institutionen sind entlehnt die Glossen 34, 128, 161, 205, 206, 229, 236, 251, 261, 265, 342 (vgl. überhaupt Fitting, a. a. O. S. 6, 7).

2) Und sonst. In Cod. S. Gall. 711*, auf welchen ich durch meinen zu früh der Wissenschaft entrissenen Kollegen D'Ablaing aufmerksam gemacht worden bin, habe ich ein unvollständiges Exemplar der Exceptiones decretorum Gratiani gefunden, in welchem unter den Glossen auch die Parallelstellen aus den Exceptiones Petri wiederkehren.

3) Vgl. Fitting, a. a. O. S. 9—11.

4) Vgl. von Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 221, ff. und Fitting a. a. O. S. 1—4. Entscheidend ist für französischen Ursprung neben der Herkunft der Handschrift die auffallende Berücksichtigung gallikanischer Verhältnisse (vgl. v. Schulte a. a. O. LVII. 227, 228). v. Schulte, a. a. O. LVII. 227, denkt an Südfrankreich: die Abfassungszeit versetzt derselbe Schriftsteller (vgl. a. a. O. LVII. 229) nicht fern von der des Dekrets.

5) Vgl. v. Schulte, a. a. O. LVII. 225 u. 226. Die Kapitel sind mit Buch- und Kapitelziffer, sowie mit den Anfangsworten allegiert, z. B. l. II. c. XXXIV. Siquis filio (P. 2, 33). Über Allegation von Texten der römischen Rechtsquellen vgl. Not. 2 zu S. 490.

6) Gl 73, 134, 137, 139, 152, 155, 173, 193, 252(b), 285, 290, 294, 295.

7) Gl. 72, 88, 102, 103, 243, 252(a). Eine Anzahl anderer (29, 41, 42, 63, 71, 97, 190, 236, 246) ist in der Überlieferung von Coll. Tub. oder auch zum Teil von Petrus in den Text eingedrungen (vgl. Not. 1 zu S. 430; Not. 11 zu S. 517; Not. 2 zu S. 532).

8) Ferner ist Gl. 85 eine kurze Zusammenfassung der in der Handschrift ausgefallenen Worte des Textes, Gl. 93 Ergänzung eines unvollständigen Textes, Gl. 135 eine Definition, Gl. 116 die Rubrik von P. 2, 2.

9) Mit Ausnahme einiger wenigen (131, 222, 253, 267) sind es diejenigen Texte welche, wie bereits erörtert ist, in Verbindung mit einigen bereits in Not. 1 verzeichneten Glossen in dem Stücke Fol. 78b—79a des Cod. Taurin. D. V 19 wiederkehren. Es sind die folgenden Glossen: 1, 3, 22, 29, 54, 75, 78, 172, 214, 239, 278, 283, 284, 325 (vgl. S. 325). Es ist bereits ausgeführt, dass einzelne dieser Texte (Gl. 29, 54) im Cod. Taurin. in Verbindung mit Text aus Petrus (1, 12 u. 28) auftreten (vgl. S. 326, 327 Not. 1, Not. 4 zu S. 511).

10) Über die Abfassungszeit jener auch im Cod. Taurin. wiederkehrenden Texte (vgl. Not. 9) habe ich mich schon oben (vgl. S. 330) ausgesprochen. Bezüglich der übrigen Erörterungen lässt sich sagen, dass sie vielfach sowohl in der Form wie im Inhalt an die Arbeiten der Glossatorenschule erinnern (bezüglich des Inhalts vgl. Gl. 134 mit Acc. Gl. dupli ad l. un C. de sent. quae pro eo u. Gl. 152 mit Acc. Gl. constitutio ad § 33 I. de act.; bezüglich der Form vgl. Gl. 131). Jedenfalls werden sie im Cod. Prag. nicht einmal als Glossen des Petrus im Archetyp vorliegen da sie, wie es scheint, in dieser Gestaltung schon in dem Stücke des älteren Cod. Taurin., welches zuweilen auch Text des Petrus mit herübergenommen hat, benutzt sind (vgl. Not. 9). Was den Abfassungsort der Glossen anlangt, so wird man wenigstens die Hinweise auf die Exceptiones Decretorum für französisch halten müssen.

Was die Glosse des Cod. Taurin. anlangt [1]), so kehrt in derselben ein grosser Teil der Glossen der Prager Handschrift wieder [2]). Es fehlen die auf das Dekret verweisenden Glossen, ingleichen fast alle diejenigen Glossen, welche in der Handschrift das Stück Foll. 78b—79a ausmachen (vgl. S. 325 Not. 2), zuweilen auch sonstige über die blosse Allegation hinausgehende Texte [3]) sowie auch einzelne Allegationen der römischen Rechtsquellen [4]), während es wiederum an solchen nicht fehlt, die sich in der Prager Handschrift nicht nachweisen lassen, zum Teil jedoch in der Glosse zu den Quellen des Rechtsbuchs wiederkehren [5],[6]).

h) Extravaganten.

h) Ich komme schliesslich auf die Extravaganten in den Handschriften der Exceptiones Petri zu sprechen. Es finden sich solche in sämmtlichen Handschriften [7]).

Der Inhalt des Anhangs von Cod. Paris. 1730 Fol. 127b—131 ist der folgende. Unter der Rubrik De qualitate iudicum ist eine Anzahl Ausschnitte aus pseudoisidorischen Dekretalen gesammelt [8]). Hierauf folgt unter der Überschrift Excerpta de legibus Theodosianis quas interpretatur Paulus u. s. w. eine Anzahl von Texten des Breviars aus den Sentenzen des Paulus [9]), anscheinend Ivo (Decr. V. 281—285) entlehnt. Nach einer Reihe weiterer pseudoisidorischer Dekretalen schliessen sich an unter der Rubrik In libro codicis eine Anzahl von Konstitutionen des Codex nebst Authentiken [10]) und Sätzen, welche allem Anschein nach Glossen zum Texte der ersten Titel des Justinianischen Codex sind und vielfache Beziehung zur Accursischen Glosse aufweisen [11]). Der Stoff wird in mehreren Absätzen vorgetragen, welche aus einer oder mehreren Konstitutionen bestehen und meistens Rubriken haben. Er betrifft ausnahmslos die Verhältnisse der Kirche. Mit Rücksicht auf die Benutzung des Ivo und Pseudoisidors dürfte der Ort der Zusammenstellung dieses Anhangs Frankreich sein; man wird dann auch vermuten können, dass die Handschrift in Frankreich

---

1) Vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 17 Not. 1. Wie die Bemerkungen dieses Schriftstellers, so gehen auch die Angaben des Textes auf Notizen des Tübinger Apographs zurück, welche den Eindruck machen, dass auf dieselben erhebliche Sorgfalt nicht verwendet ist.

2) Der Text ist vielfach besser als in der Prager Handschrift.

3) Nämlich die Glossen 15, 74, 161, 205, 206, 222, 229, 236, 246, 253, 295. Es fehlen auch die Allegationen des Kapitul. (Gl. 330, 334 [?]).

4) Die gemeinschaftlichen Allegationen sind oft mehr oder weniger abweichend. Es heisst Gl. 123 und sonst In pandect. (statt in D.), Gl. 241 lautet In D. l. XLVII. de furtis cap. Qui vas arg; Gl. 287 et in canonibus et in digestis; 157 setzt c. für capis.

5) So sind insbesondere auch die Schlusskapitel, deren Glosse in der Prager Handschrift fehlt, glossiert. Hervorzuheben sind ferner: zu 1, 29 In canonibus de eodem; 3, 36 In decretis; 1, 55 in l. pandectarum (nicht Digestorum).

6) Es finden sich einige wenige selbständige Zusätze: P. 1, 3 Hoc dictum est ne filia vel eius filii putarentur aliam legem habere quam filius vel eius filii; 3, 68 exercitor est ad quem cotidianus navis questus pertinet.

7) Vgl. a. d. Not. 2 zu S. 484 a. O. S. 6–8.

8) Und zwar mit Angabe der Quelle. Zuerst In decretis Felicis pape capitulum I Felix alme Romane ecclesie episcopus Athanasio et ceteris episcopis: Iudices tales esse u. s. w., zuletzt Ex decretis Fabiani pape Si quis vero iudicem.

9) Vgl. Haenel, l. R. V. p. LXXXV sub N. 69.

10) Auth. Sicut alienatio (citiert mit In Collatione II Sicut alienatio) und Haec usus (citiert mit In Collatione IX Hec usus) ad l. 14 C. 1, 2.

11) Gl. quam ad l. 1 C. de summa trinit., Gl. fide ad Rubr. h. t.; Gl. orthodoxis ad l. 2 h. t.; Gl. sordidorum, munerum, extraordinarium ad l. 5 C. 1, 2.

geschrieben ist. Im Hinblick auf die Benutzung der Authentiken fällt dieser Anhang in spätere Zeit.

Die Extravaganten von Cod. Paris. 4709 Foll. 44b—55a und Cod. Taurin. Foll. 66b—75a stimmen im wesentlichen überein[1]). Im folgenden besteht Verschiedenheit. Einmal ist im Cod. Taurin. der Stoff in zwei Bücher geteilt, welche als fünftes und sechstes Buch des Petrus bezeichnet werden[2]), während er im Cod. Paris. mit der Überschrift Regule collecte ex institutionibus codice digestis et ex libro novellarum beginnend und mit den Worten Expliciunt regule excerpte ex libris legum Romanarum abschliessend in fortlaufender Folge erscheint. Sodann steht, was im Cod. Taurin. den Inhalt von Buch 5 ausmacht, im Cod. Paris. hinter demjenigen Abschnitt, welcher im Cod. Taurin. das sechste Buch bildet. Schliesslich finden sich in dem sogenannten fünften Buch des Petrus des Cod. Taurin. hinter dem mit Cod. Paris. übereinstimmenden Stoff, welcher hier in 37 rubrizierte Abschnitte geteilt wird, 12 weitere rubrizierte Abschnitte, welche mit den §§ 1—13 von App. P. I (vgl. S. 538 ff.) übereinstimmen[3]). Was nun aber den in beiden Handschriften übereinstimmenden Inhalt nach der Einteilung des Cod. Taurin. anlangt, so bietet das sogenannte fünfte Buch der Exceptionen[4]) lediglich einen Auszug aus dem Decretum Gratiani[5]). Was das sechste Buch betrifft, so wird es durch die Bezeichnung von Regulae aus sämmtlichen Teilen der Justinianischen Kodifikation genügend gekennzeichnet. Insbesondere sind es Sätze aus dem Codex, darunter auch Konstitutionen, welche in der Epitome Codicis fehlen, sowie aus den Pandekten, aus Vetus und Novum; zumeist sind sie in Form und Inhalt Regulae iuris, wie diejenigen aus T. D. 50, 17, von woher zahlreiche Texte aufgenommen sind. Aus denselben Quellen sind dann auch Texte aufgenommen, welche diesen Charakter nicht tragen, Definitionen und Rechtssätze besonderen Charakters. Damit ist jedoch der Inhalt nicht erschöpft: denn eine Anzahl von Sätzen ist zwar den

1) Vgl. dazu Savigny II. 137 u. 138; Fitting, Jur. Schrift. S. 17—20.

2) Zu Beginn des ersten der beiden Bücher steht Incipit liber quintus de postulantibus (im Register Incip. Cap. l'. V), und zum Schluss desselben Expl. lib. V. Zu Beginn des zweiten liest man Incipit, l. VI. regular. institutorum codicis digestorum et novellarum.

3) In App. P. I bilden die 13 §§ vierzehn Abschnitte (vgl. 6a, 6b); im Cod. Taurin. sind jedoch §§ 10 u. 11 und §§ 12 u. 13 zu einem Abschnitt verbunden. Ihnen folgen als ein letztes fünfzigstes Kapitel unter der Rubrik De libris legalibus die Texte aus Anastasius (vgl. S. 102 ff.), Isidor (vgl. S. 97 ff.) sowie aus Paulus Diakonus (vgl. S. 98 ff.) über die Kodifikation Justinians, welche bis auf den Text des Paulus Diakonus im Cod. Paris. gleichfalls stehen.

4) Vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 17 ff.; Epit. exact. reg. p. LXXIX Not. 5.

5) Der erste Text ist C. III qu. 7 c. 2 (In digestis t. de postulando), der letzte C. III qu. 3 c. 4. Die Herkunft aus dem Dekret kann nicht zweifelhaft sein. Es deckt sich der Inhalt mit Gratian, aus dessen Sammlung nicht allein die Quellentexte, sondern auch die von ihm selbst herrührenden Sätze aufgenommen sind. Es besteht ferner weithin Übereinstimmung in der Reihenfolge der verschiedenen Stücke. Im Cod. Taurin. finden sich am Rande Allegationen, welche auf Gratian verweisen. Dem Dekrete fremd sind, wie mir scheint, nur zwei Stellen, die eine unter der Überschrift l. V. legum Teodosii = Br. Paul. 5, 12, 4 Int., sowie zum Schluss (Cap. 37) Julian. Const. XLVII. c. 3, hinter der citierten Schlussstelle C. III qu. 3 c. 4, welche Texte wohl aus Ivo (XVI. 195 u. 133) stammen. (Bei der von Fitting, a. a. O. S. 17 Not. 4, hervorgehobenen Stelle aus C. 2 qu. 6 ist blos die Reihenfolge der Sätze [Dict. Grat. post c. 14; c. 20, 21, beide mit Dict.] und darum auch ein wenig der Text verändert).

genannten Quellen gemäss gebildet, aber nicht den Quellen entlehnt [1]). Es finden sich ferner Authentiken zum Codex aufgenommen [2]). Eine Reihe anderer Sätze gehört dem Breviar und seiner Interpretatio sowie der Epitome Aegidii an [3]). Endlich stimmt eine Anzahl von Sätzen wörtlich oder annähernd mit den Exceptionen des Petrus überein; ich sage Petrus, da die Übereinstimmung sich auf Kapitel sowohl des Tübinger als auch des Ashburnhamer Rechtsbuchs bezieht [4]). Soweit es sich um selbständige Bildungen handelt, trägt der Stil zuweilen mittelalterliches Gepräge [5]); eine lokal nuancierte Latinität zeigt sich dagegen nicht. Man wird im Hinblick auf die Benutzung der Authentiken einerseits und die Breviartexte andererseits die Sammlung für eine im 12. Jahrhundert in Frankreich kompilierte Arbeit halten (vgl. S. 79), wie auch die Handschriften schon um dieses Inhalts der Sammlung willen als französische vermutet werden können. Die an Petrus anlehnenden Texte mögen aus dieser Quelle geschöpft sein.

Was schliesslich die beiden Anhänge (Appendix I, II) zu Cod. Prag. und der Ausgabe v. J. 1500 anlangt [6,7]), so ist die Überlieferung im wesentlichen übereinstimmend. Jeder der beiden Anhänge setzt sich aus verschiedenen Stücken zusammen. Der erste Anhang (App. P. I) ist überschrieben mit Tractatus actionum cum exposicione terminorum usitaciorum iuris utriusque. Zunächst beginnt unter dem Titel De actionibus ein Kapitel über Verjährungsfristen (App. P. I. 1) [8]). Da dasselbe mit den Worten Nec sine causa diximus beginnt, ist es offenbar einer umfassenderen Erörterung entlehnt. Es erinnert in der Form an die bekannten Kataloge der Glossatoren [9]) und dürfte der Glossatorenzeit angehören [10]).

---

1) Z. B. der folgende Satz: post fratres fratrumque filios vocantur quicunque proximiores sunt, ut pares in gradu pariter admittantur sublata differentia masculorum et feminarum. sola namque cognatio spectatur in talibus; er ist nach Julian. Const. CIX. c. 3 gebildet.

2) Auth. Uxore mortua ad l. 5 C. 5, 9; Auth. Post fratres fratrumque ad l. 3 C. 6, 58

3) Die Reihenfolge ist diese: C. Th. 9, 1, 7; Epit. Aeg. C. Th. 1, 2, 1 u. 4; Paul. 5, 37, 2 cum Int.

4) Generaliter dicitur ex alterius contractu neminem obligari = P. 4, 53 (Coll. Ashb. Cap. 72); testamentum non iure factum, id est non sollempniter pro infecto habendum est, — adoptio non sollempniter facta inutilis est; similiter de emancipatione, — cuicunque negocio sollempnitas a legibus interposita est, si ea preterita fuerit, invalidum est negocium = P. 1, 66 (Coll. Tub. Cap. 132); in pari causa turpitudinis melior habetur (est in Coll. Tub.) conditio possidentis = P. 2, 1 (Coll. Tub. Cap. 82).

5) Z. B. das Folgende: dubium iuris non est dominos cum servis suis placitantes ex placitis teneri atque obligari non posse. Hierzu gehört ferner der Satz: matres ex filiorum persona appellari non possunt.

6) Ed. Fitting (Jur. Schrift S. 151—171). Es sind in dieser Ausgabe die beiden Überlieferungen, ingleichen der Text aus dem Liber quintus des Petrus in Cod. Taurin. (vgl. S. 537) berücksichtigt.

7) Vgl. dazu Stintzing Pop. Lit. S. 95—118; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 245 u. 246.

8) Vgl. dazu Fitting, Jur. Schrift. S. 68 u. 69.

9) Zumal in der Schlusswendung: alie (actiones) tolluntur annis C, ut actiones ecclesiarum, que tamen hodie per novellas ad XL annos redacte sunt. Vgl. Epit. exact. reg. p. CCX, CCXI.

10) Fitting, a. a. O. S. 69, hielt das Stück wegen der Nachbarschaft mit den folgenden für vorbolognesisch, zählt es jedoch in dem Katalog älterer Schriften, Zeitschrift VI. 139 ff.

Es folgt eine Anzahl von Sätzen aus den Institutionen mit knappen glossenartigen Zusätzen (App. P. I. 2, 3) [1]. Nicht ganz fehlt es in den letzteren an Beziehungen zu der Akkursischen Glosse [2]. Anhalt zu weiteren Schlussfolgerungen bieten diese Kapitel nicht [3].

Die folgenden Kapitel (App. P. I. 4—13) geben sich durch die Anfangsworte Tractavit de obligacionibus ex contractu; modo vult tractare de obligationibus ex maleficio, durch die Reihenfolge der behandelten Gegenstände und die Berufung auf den Liber (11) als Stücke zum vierten Buch der Institutionen zu erkennen [4]. Sie bestehen aus Definitionen, Exegese des Quellentextes und einer Art von Dissensiones mit ihren Lösungen. Sie citieren die Pandekten [5], darunter auch das Digestum novum [6]. Codextexte werden durch Angabe der Buchzahl sowie auch der Rubrik charakterisiert [7]. Die Schrift bietet mannigfache und darunter ganz unzweideutige Beziehungen zur Glossatorenschule [8]. Daneben aber finden sich auch ganz unzweideutige Beziehungen zum Tübinger Rechtsbuch [9], Einige Definitionen kehren in dem Grazer Rechtsbuch und sonst wieder [10]. Dass die Schrift eine Quelle des Tübinger Rechtsbuchs ist, lässt sich nicht nachweisen [11]. Am wahrscheinlichsten kommt es mir vor dass die Kapitel, welche man für das Fragment eines grösseren Werkes halten mag, unter dem Einfluss des Tübinger

u. Bologna S. 50 ff., nicht auf. Gegen Stintzings Versetzung der Schrift ins Justinianische Zeitalter vgl. Fitting, a. a. O. S. 69, u. Epit. exact. reg. a. a. O.

1) Vgl. dazu Fitting, Jur. Schrift. S. 69, 70.

2) Vgl. zu Cap. 3 (ed. Fitting, S. 152 Zeile 11—17) Gl. nec plus ad § 5 I. de fideiuss., und (a. a. O. Zeile 17 u. 18) Gl. mandatum ad § 8 I. de mand.

3) Über die Ansicht von Fitting, dass die Sätze von einem älteren Juristen Geminianus herrühren, vgl. Not. 2 zu S. 340.

4) Vgl. dazu Fitting, Jur. Schrift. S. 70 ff. u. Bologna S. 63 u. 64; Tardif, Hist. d. sourc. p. 205—207; Flach, Étud. hist. p. 33—38, auf deren Erörterungen ich des Näheren verwiesen haben will.

5) Es geschieht dies in verschiedener Weise: ut in d. legitur t. de servo corrupto (5), ut in d. (6a), in d. legitur (6b), in dig. (11).

6) Es ist nämlich in Cap. 6 b auf D. 47, 2, 76, 1 Bezug genommen.

7) Es heisst Cap. 11 'in VIII. l. c. t. unde vi' und 'I. l. c'.

8) Vgl. die Parallelstellen aus der Glossatorenliteratur in den Noten der ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 152—157), und neuerdings Fitting, Bologna S. 64 und insbesond. Not. c.

9) Vgl. Fitting, Bologna S. 64 Not. c, 119 Not. g. Der Ausdruck Caput wird hier (Capp. 5, 11) wie dort (vgl. Not 1 zu S. 448) im Sinne von aestimatio rei gebraucht; überhaupt klingt Coll. Tub. Cap. 16 (P. 3, 1) stark an einzelne Sätze des Cap. 11 (ed. Fitting, S. 155 Zeile 10—17) an. Ingleichen begegnet die eigentümliche Erklärung von C. 8, 4, 7 (vgl. Not. 2 zu S. 478) auch hier (ed. Fitting, S. 155 Zeile 24 u. 25); bezüglich der Selbsthilfe vgl. Not. 11.

10) Nämlich in den Anhängen des Tübinger Rechtsbuchs und in der Prager Kanonensammlung. Es sind die Definitionen in Capp. 5, 8, 9, von furtum rapina invasio, welche im Grazer Rechtsbuch die Capp. 67, 68, 69 bilden. Dieselben stammen nicht aus Papias, obschon sie in dessen Drucken stehen, da sie den ältesten Handschriften desselben fremd sind (vgl. Epit. exact. reg. p. CLIV u. CLV u. Fitting, Zeitschrift VI. 146 Not. 2).

11) Es ist dies von Fitting, Jur. Schrift. S. 72 u. Zeitschrift VI. 140, angenommen worden (vgl. Bologna S. 63). Der Schriftsteller meint, dass sich Tub. Cap. 17 (P. 3, 2) als ein

Rechtsbuchs und seiner Extravaganten entstanden [1]), andererseits von der Glossatorenschule noch stärker berührt worden sind als jenes: man wird dann, zumal auch mit Rücksicht auf die Überlieferung in der Prager Handschrift, an Entstehung der Schrift in Frankreich zu denken haben, andererseits jenen grösseren Einfluss der Glossatorenschule aus einer späteren Entstehung derselben zu erklären geneigt sein [2]).

Das letzte Stück des ersten Anhangs (App. P. I. 14—102) ist die als Exposicio terminorum usitaciorum iuris utriusque bezeichnete Schrift [3],[4]). Sie besteht aus einer grösseren Zahl von kurzen rubrizierten Kapiteln. Dieselben stellen sich dar als Definitionen, welche zum Teil die Form von Glossen tragen (id est), zum Teil mit Erläuterungen versehen sind: einzelne andere Kapitel enthalten kurze Erörterungen. Ihr Inhalt steht auf dem Boden des römischen Rechts [5]). Es zeigen sich überwiegend starke Anklänge an die Justinianischen Rechtsbücher (Pandekten Institutionen Codex) [6]); diese Quelle der Stücke wird jedoch nicht genannt [7]). Die in den Kapiteln benutzten Pandektenstellen gehören dem Vetus und dem Novum an und zeigen bolognesischen Text [8]). Vom Codex ist in Cap. 72, der Definition des Thesaurus, ein Satz aus den Tres libri verwendet (C. 10, 15, 1). Einzelne Definitionen gehen auf Cicero zurück [9]). Andere Definitionen mögen der Literatur

---

ziemlich roher und nicht einmal von Missverständnissen freier Auszug eines Textes unserer Schrift darstelle (ed. Fitting, S. 155 Zeile 20—25). Bei dieser Annahme geht er von dem Text der ed. Savigny des Petrus aus. In Coll. Tub. lautet derselbe jedoch wie folgt: ceterum si ignorans ius, cum estimat rem esse suam, vi alicui abstulerit, quia primitus debuit semel et bis et ter et usque quater quesisse iustitiam et, si potuit, non antea quesivit, si sua est, amittat eam, si aliena, eam et aliam similem reddat. Dies giebt einen ganz verständigen Sinn: es lässt sich dann aber nicht sagen, dass er im Vergleich zu dem verwandten Texte der Coll. Tub. sich als der jüngere Text darstellt.

1) Es gilt dies auch von der Citierweise.

2) Auch Fitting, Bologna S. 65 u. 66, hält wenigstens für sicher, dass die Kapitel dem nämlichen Literaturkreise angehören wie die Exceptiones Petri.

3) Vgl. dazu Fitting, Jur. Schrift. S. 30ff., Bologna. S. 61 u. 62; A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 192—194; Flach, Étud. hist. p. 43 sqq.

4) Es besteht kein ausreichender Grund wie es Stintzing, Pop. Lit. S. 101, thut, die letzten vier Stücke abzuschneiden; vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 30 u. 31. Stintzing wollte dieselben der Zeit der griechischen Herrschaft in Italien zuschreiben (vgl. Not. 3 zu S. 542).

5) Einzelne Definitionen haben mit dem römischen Recht allerdings nichts zu thun (insbesondere 38 virtus, 39 habitus, 86 studium, 87 amor, 88 penitentia). Unzutreffend ist die Bezeichnung Expositio terminorum usitaciorum iuris utriusque, wie man den letzteren Ausdruck auch verstehen möchte.

6) Vgl. hierzu und für das Folgende die (nicht ganz vollständigen) Quellennachweise in der ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 158—165).

7) Abgesehen von Cap. 61 (Definition der restitutio in integrum) wo das figurative dixit auf den Gesetzgeber des Codex bez. Justinian (2, 40, 5, 1) zu beziehen ist. Diese Worte fehlen in der Version der Extravaganten des Ashburnhamer Rechtsbuchs (vgl. Not. 6 zu S. 541).

8) Vgl. die Nachweise in Epit. exact. reg. p. CCXLVI; aus dem Novum ist Cap. 31 geschöpft worden.

9) Es sind die Definitionen von Capp. 38, 39, 80, 86, 87. Eine derselben, die Definition von virtus (38), findet sich wörtlich im Vokabular des Papias wieder und kann leicht daher stammen (vgl. Epit. exact reg. p. CCXLVII; die Gegenbemerkungen Fittings, Zeitschrift VI. 141, sind ohne Halt).

der frühmittelalterlichen Glossare entnommen sein [1]). Bemerkenswert ist sodann, dass eine Anzahl von Definitionen aus Kapiteln des Tübinger Rechtsbuchs [2]) oder aus Glossen zu solchen geschöpft worden ist [3]). Eine Anzahl Kapitel (Capp. 94—98) sodann weist eine derartige Reihenfolge auf, dass ihre Herkunft aus einer Schrift zu den Institutionen oder den Pandekten nicht zu verkennen ist [4]). Im übrigen stehen die einzelnen Kapitel durchaus in keinem Zusammenhang und ist ein bestimmter Plan in der Reihenfolge und Auswahl derselben nicht auszufinden [5]). Mehrere Texte sind auch anderweit nachweisbar [6]). Was die Abfassungszeit derjenigen

---

1) Nachweisbar ist dies lediglich bezüglich der Definition von sententia (Cap. 98): vgl. Epit. exact. reg. p. 202 und p. CXCII. Ich vermute aber das Gleiche bezüglich der im Mittelalter weit verbreiteten (vgl. S. 68) Definitionen von lucrum und damnum (Capp. 56 u. 57).

2) Fitting, Zeitschrift VI. 141 u. Bologna S. 62 Not. e, erwähnt die Definitionen von interesse (Cap. 21) und von deportatio (Cap. 18b) als solche, welche im Tübinger Rechtsbuch (Cap. 81 [P. 2, 1a]), 10 [P. 2, 13], 84 [P. 2, 15]) wiederkehren (vgl. auch Cap. 63 u. 70 mit Coll. Tub. Cap. 17 [P. 3, 2] u. 21 [P. 3, 11]). Es kommt hinzu die Definition des peculium castrense und quasi castrense (Expos. Cap. 27 einerseits u. Coll. Tub. Cap. 94 [P. 1, 20] andererseits), der dos und donatio propter nuptias (Expos. Cap. 14 u. Coll. Tub. Cap. 37 [a = P. 1, 7]), von una untia und due untie (Expos. Cap. 14 = Coll. Tub. Cap. 39 [P. 1, 8]). Dass die Definitionen der Expositio aus der Coll. Tub. stammen, nicht die letztere auf die Expositio bez. deren Quelle zurückgeht wie Fitting, Bologna S. 62, mit Entschiedenheit behauptet, ist nicht allein nach dem Not. 3 zu Erwähnenden zu vermuten, sondern wird durch die folgende Betrachtung geradezu erwiesen. Die Definition des Interesse lautet in der Expositio (21) wie folgt: interesse id est dampnum quod passus est propter illam emptionem quam fecit vel aliquid aliud simile. In Coll. Tub. Cap. 84 heisst es: interesse . . id est dampnum quod propter illam emptionem passus est. An letzterer Stelle passen die Worte propter illam emptionem in den Zusammenhang, da im Vorangehenden von dem Kaufvertrag die Rede war; in der Expositio haben sie gar keinen Sinn. Es sind ferner die Definitionen von dos und donatio propter nuptias in der Fassung der Expositio (14) (dos est quam donat pater genero pro filio, — donatio propter nuptias est quam pater donat nurui pro filio) anstössig, andererseits begreiflich, wenn man sie aus der Coll. Tub. ableitet, in welcher die Beschränkung der Person des Bestellers auf den Vater der Braut durch den Zusammenhang gefordert wird. Wie sollten ferner die Definitionen von ein und zwei Unzen in dasselbe Kapitel geraten sein (14 Rubr. De donatione propter nuptias et de dote et nuptiis et untiis) wenn sie nicht in der Quelle, wie dies im Tübinger Rechtsbuch der Fall ist, benachbart gewesen wären?

3) Cap. 92 der Expositio lautet: traditio id est translatio rei, id est postquam dominus aliquem alium quemlibet corporaliter in possessionem induxerit et cum dominum fecerit. Die Worte von id est ab geben nur dann einen Sinn, wenn man sie als Glosse eines Satzgliedes von einem Inhalt und in einer Beziehung auffasst, wie es sich in einem Passus von Coll. Tub. Cap. 10. (P. 2, 13) (sed prior emptor petet interesse) findet. Da sie zudem aus Elementen zusammengesetzt sind, welche in dem genannten Kapitel wiederkehren (hoc est si nondum emptorem corporaliter in possessionem induxerit . . facit eum dominum), scheint mir das obige Resultat sicher. Bei anderen Texten lässt sich die Herkunft aus einer Glosse zu Coll. Tub. vermuten (vgl. z. B. Expos. Cap. 29 mit Coll. Tub. Cap. 132 [P. 1, 66]).

4) Es folgen einander die Definitionen der nachstehenden Begriffe (94—98). Jus publicum et privatum, sacrum, ius, lex, plebiscitum, edicta magistratuum, sententia (vgl. Acc. Gl. sententiae ad § I. de iur. nat. gent) senatus consultum. Es ist dies die Reihenfolge, welche in T. D. 1. 1 oder T. I. 1, 1 u. 1, 2 begegnet. Bei der Reihe der Capp. 34—37 (iustitia, ius, aequitas, praecepta iuris) ist das Gleiche der Fall.

5) Es finden sich sogar Definitionen doppelt (60 invadere u. 70 invasio).

6) Vgl. im Allgemeinen die Parallelstellen in den Noten der ed. Fitting. Es ist hinzuzufügen, dass sich zahlreiche Texte insbesondere in den Extravaganten des Ashburnhamer Rechts-

Kapitel anlangt[1]), bezüglich deren nicht schon die vorstehenden Daten gewisse Anhaltspunkte gewähren, so fällt dieselbe kaum vor das 12. Jahrhundert[2,3]). Die Sprache mehrerer Sätze weist auf Entstehung derselben in Frankreich hin[4]). Die aus dem Tübinger Rechtsbuch entlehnten Texte werden vermutlich in Frankreich der Sammlung entlehnt worden sein. Abfassung in Frankreich wird aber auch von unserer Kompilation als Ganzes gelten dürfen, weil sie sich in dem anscheinend in Frankreich geschriebenenen (vgl. S. 529 Not. 2) Cod. Prag. findet und dem französischen Petrus beigefügt worden ist.

---

buchs finden (vgl. S. 500); die Rubriken fehlen (einzelne Abweichungen: 43 schliesst mit mentis trepidatio ab; 61 hat Rest. in integrum est rem. rei vuln., nichts weiter; 68 liest her. est pecunia quae morte u. s. w.; 70 inv. est manifesta occ. al. rei. Ziemlich abweichend ist 42 [dolus malus est omnis mach. et omnis fall. et call. adhib. causa ad decip. aliquem]. In 62 steht richtig gratuita statt gratuite; in 72 ab innotis et vetustioribus hominibus. Untergeordnete Differenzen habe ich nicht besücksichtigt.) Nicht wenige Texte kehren in dem Anhang der Institutionenhandschrift des Cod. Paris. 4422* S. XIII wieder (vgl. 33. Kapitel). Auf die Konkordanz mit zahlreichen Texten des Libellus de verbis legalibus hat schon Fitting hingewiesen: es mag derselbe aus der Expositio geschöpft haben (vgl. 33. Kapitel). Nicht zahlreich sind die Beziehungen zur Epitome exactis regibus (vgl. Epit. exact. reg. p. CCLXXXVI). Einzelne Kapitel (99—102) kehren ohne Rubriken in den Extravaganten des Tübinger Rechtsbuchs wieder (Extravv. 1, 2, 3, 5 des Cod. Paris. 4719, 1 u. Tub. [vgl. Not. 4 zu S. 484]); zahlreicher noch sind die mit dem Grazer Rechtsbuch gemeinsamen Texte (vgl. S. 496).

1) Das Alter der Kompilation kann füglich dahingestellt bleiben.

2) Bei einzelnen Kapiteln (z. B. 22 cautio id est securitas vel inscriptio, 91 reus est adversus quem actio intenditur) lässt sich vielleicht sagen, dass sie zu jeder Zeit geschaffen werden konnten. Hingegen wird selbst bei den im wesentlichen Quellentext wiedergebenden Glossen angenommen werden können, dass sie nicht schon im früheren Mittelalter aus der Quelle herausgehoben sind. Es gilt dies vor allem von den Pandektentext und die Tres libri benutzenden Stellen: aber auch sonst lassen sich ja Glossen dieser Art im allgemeinen in älterer Zeit nicht nachweisen; die Definitionen der metus (D. 4, 2, 1) und von noxia (I. 4, 8, 1) finden sich freilich auch in dem Apparat der Epitome Codicis des Cod. Pistor. (Gl. 19 u. 775 [vgl. S. 70 u. Not. 1 zu S. 173]), ohne dass indes mit Wahrscheinlichkeit auf einen Zusammenhang zu schliessen ist. Immerhin mag das im Texte Bemerkte doch in erster Linie auf Kapitel von grösserem Umfang und selbst ständiger Abfassung gelten, während man die Entstehungszeit der übrigen füglich dahingestellt sein lassen kann.

3) In Cap. 102 ist berichtet, dass der Eigentumsanspruch der Kirche von Rom und Konstantinopel nach 100 Jahren verjährt. Ein stichhaltiger Grund aus der Erwähnung des Privilegs der ecclesia Constantinopolitana zu schliessen, dass der Satz vor dem Schisma oder zu den Zeiten des griechischen Kaisertums geschrieben ist, besteht nicht: vgl. Epit. exact. reg. p. CCII—CCV. Ich muss freilich zugeben, dass ich der Erwähnung des Privilegs der hundertjährigen Anspruchsverjährung der ecclesia Constantinopolitana in der italischen Glossenliteratur nicht begegnet bin. Hingegen gedenkt die Literatur des 12. Jahrhunderts doch sonst der Constantinopolitana ecclesia. So findet sich in der Epitome exactis regibus (VI. 57) der folgende Satz: prerogativa idem est quod privilegium. dicitur autem privilegium quasi lex privata, id est, unius ante alios honor et dignitas aut immunitas eorum que aliis communi iure incumbunt, ut Constantinopolitana ecclesia proprie capitionis onus non agnoscat. In der Codexsumme des Rogerius findet sich (1, 2) das Folgende: in ecclesia Constantinopolitana constitutum fuerat ut non posset alienare nisi forma a lege leonis data.

4) Es handelt sich um den Gebrauch von deliberatio (25) im Sinne von emancipatio, proficuum (26) für emolumentum, afrontant (41) im Sinne von affirmant, welcher Ausdruck auch in der ed. des Petrus v. J. 1500 für affirmare (4, 25) vorkommt, ferner solidate (27) für castrense peculium (vgl. Stintzing, Pop. Lit. S. 100 u. 101).

Der zweite Anhang (App. P. II.) beginnt mit einer Schrift unter der Rubrik De actionum varietate et earum longitudine (App. P. II. A)[1]. Dieselbe findet sich, abweichend von den bisherigen Stücken, welche die Anhänge der Exceptiones Petri bilden, auch ausserhalb der burgundischen Literatur und war im Mittelalter offenbar weit verbreitet, da sie noch heute in einer grossen Zahl von Handschriften nachgewiesen werden kann[2]. Die Überlieferung der Handschriften ist jedoch nicht übereinstimmend[3]. Hält man sich an die älteste Version der Abhandlung[4], so will die Schrift, wie uns die einleitenden Worte derselben verraten, eine Erörterung über die Verschiedenheiten (diversitas) und die Dauer (vita) der Aktionen bieten, um zur Erleichterung der Leser all dasjenige, was in verschiedenen Büchern (libri) und zahlreichen Gesetzesstellen (multa capitula legum) zu lesen ist, in verbundener Form wiederzugeben. In den Schlussworten fordert der Autor den Leser auf, sich von der Quellenmässigkeit der Darstellung durch Einsichtnahme der Gesetzbücher (libri legum) zu überzeugen, zumal da er sich der Allegation von Gesetzesstellen (singula legis capitula) enthalten habe, um den Umfang der Abhandlung nicht anschwellen zu lassen. Demgemäss enthält die Schrift verschiedene Einteilungen der actiones

1) Vgl. dazu Fitting, Jur. Schrift. S. 62—68 u. Bologna S. 65; A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 204 u. 205; Flach, Étud. hist. p. 27—31.

2) Sie ist von v. Schulte, Quellen I. 236 Not. 1 (S. 237), im Cod. Bamb. P. I. 11 S. XIII, Foll. 51a bis 52b, und von Fitting in dem bereits (S. 156 u. 157) erwähnten ehemaligen Haenelschen Codex der Leipziger Universitätsbibliothek aus dem Anfang des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts (Fol. 4a—5a) nachgewiesen worden. Alle drei Überlieferungen sind von Fitting herausgegeben (App. P. II. A a. a. O. S. 165—170, Cod. Bamb. S. 174—180, Cod. Lips. S. 128—131). Schon früher hatte Hach, Z. f. g. Rw. V. 202 u. 203, auf ein, wie es scheint, unvollständiges Exemplar in dem Cod. Cantabr. Coll. Gaio-Gonvill. (870) 600 S. XIII, hingewiesen (vgl. auch d'Ablaing, Rechtsgel. Magazyn 8, 160, u. Flach a. a. O. p. 29). Caillemer, le droit civil angl.-norm. p. 20 u. 21, fand die Abhandlung in der S. 531 erwähnten Handschrift. Sie findet sich auch im Cod. Monac. Lat. 213*, Fol. 201b S. XIII, und fand sich, nach Schrader, Prodrom. p. 51 u. 321, in der oben (S. 154) erwähnten Strassburger Handschrift (vgl. auch Flach a. a. O. p. 29). Auf zwei Marburger Handschriften (C. 4 u. C. 5) S. XV und eine eigne Handschrift v. J. 1455 hat d'Ablaing, a. a. O., hingewiesen. Anklänge an die Schrift finden sich in der von v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 600, abgedruckten Einleitung einer Erörterung über Aktionen in Cod. Gottwig. 643b S. XII.

3) Bezüglich der drei von Fitting herausgegebenen Handschriften (vgl. vorst. Not.) lehrt dies der Augenschein. Cod. Cant. hat wieder seine Eigentümlichkeit (vgl. d. folg. Not.) und von der Strassburger Handschrift berichtet Schrader, Prodrom. p. 321, dass sie umfassender war als die Überlieferung des Cod. Cant., Cod. Monac. schliesst sich insbesondere an Cod. Bamb., zuweilen jedoch mehr an Cod. Lips. an. Die von Caillemer erwähnte Handschrift giebt die Version von Cod. Lips. wieder.

4) Ich betrachte als solche die Version des Cod. Lips. nebst dem Eingang des Cod. Cant. Fitting, Jur. Schrift. S. 63—65, weist nach, dass von den drei Versionen die Überlieferung des Cod. Lips. die älteste, diejenige des Cod. Bamb. die jüngste ist, diejenige des App. P. II A. in der Mitte steht. Andererseits giebt aber auch Cod. Lips. die ursprüngliche Version schon um deshalb nicht wieder, weil sie mit den Worten Sciendum itaque beginnt. Dasjenige, was voranging, bietet Cod. Cant., mit welcher Überlieferung nach d'Ablaing die Marburger Handschriften übereinstimmen. Ich lasse den Text des Cod. Cant. bis zu den Worten, mit welchen Cod. Lips. einsetzt, nach dem Abdrucke von Hach folgen. Multae diversitates actionum in legib. sunt constitutae, quae lectoris animum sui multiplicitate fatigare noscuntur. Nam earum copia diversa est et diversitas copiosa, ut lectoris ingenium eas facile non valeat capere vel intelligere, et si intellexerit, vix tamen possit in corde memoria retinere. Qua-

und Erörterungen über die Verjährung ohne Allegation von Quellentexten [1]). Als Quellen [2]) sind insbesondere der Codex [3]) und die Novellen, letztere wie es scheint nach der Epitome Juliani benutzt [4]), nicht die Pandekten [5]). Die Schrift bedient sich eigentümlicher Klassifikationen: einer Einteilung der Klagen in actiones civiles criminales; erstere, die pecuniariae, strafen am Gut, letztere auch an der Person, an Leben, Leib und Ehre; erstere sind vererblich, letztere, welche ja aus Delikten entspringen, gehen auf die Erben des Schuldigen nicht über [6]). Schien es zuerst dass der Autor bei der Einteilung in actiones civiles criminales den Gegensatz des Verfahrens im Auge habe, nicht den Gegensatz der actiones persecutoriae und poenales, da die actiones poenales doch zunächst auch nur am Gut strafen, so macht es dagegen den Eindruck, dass bei der letzten Äusserung an jenen zweiten Gegensatz gedacht ist; fielen dem Verfasser die actiones poenales unter die actiones civiles, so liess sich der Satz, dass dieselben auf die Erben übergehen, nicht halten. Eine andere Unterscheidung ist diejenige der actiones publicae und privatae; von den privatae heisst es: ad unumquemque privatum et non ad alios pertinent. Der Verfasser unterscheidet ferner zwischen actiones perpetuae und temporales: die ersteren sind ihm nicht die Actionen mit langer Verjährungszeit, was die Glossatoren darunter verstehen; er definiert sie vielmehr als die auf die Lebenszeit der Menschen beschränkten [7]) und rechnet dazu unter andern die Klage gegen den Mieter und

---

propter, ut difficultas a nobis procul recedat, earum diversitas et quanto tempore uniuscuiusque vita extendatur, prout possumus, praesenti opusculo colligere studuimus, ut quod per plures libros et multa capitula legum expressum est, hic collectum et adunatum valeat inveniri.

1) Durch die Hinzufügung solcher unterscheiden sich vornehmlich die jüngeren Versionen.

2) Vgl. die Nachweise in den Quellenangaben der ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 128—131).

3) Hierzu gehört auch C. 1, 2, 23 (vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 66 u. 67) welcher Text in der Epitome Codicis fehlt, indes schon in der Coll. canonum des Anselm v. Lucca (IV. 29) erscheint.

4) Vgl. bezüglich der Novellen insbesondere Fitting, Jur. Schrift. S. 65, und die Quellenangaben zu den §§ 15, 18, 36. Der Satz über die provocatio in § 15 fehlt allerdings in der Version des Cod. Bamb. u. App. P. II. A. Auch die Einteilung der actiones in civiles bez. pecuniariae und criminales wird auf Julian. Const. LXXXIII. c. 3 zurückgehen.

5) Es findet sich kein Satz, dessen Inhalt sich nicht aus Codex, Novellen und den Institutionen schöpfen lässt, während umgekehrt die Pandekten für den Inhalt weithin kein Material liefern konnten. Die Institutionen (4, 4, 12) konnten den Stoff für den von der actio iniuriarum handelnden Passus § 7 eo tamen tenore — accionem liefern, welchem Satze übrigens in den andern Handschriften nichts entspricht. Allerdings steht dasselbe auch in den Pandekten (D. 47, 10, 11, 1).

6) Es heisst wie folgt (§ 1) (§ 1 nach dem Abdruck aus Cod. Cant. bei Hach [a. a. O. V. 203]): sciendum itaque est, quod actionum aliae sunt civiles, aliae criminales, aliae publicae, aliae privatae, aliae (in) heredem transeunt, aliae non, aliae perpetuae, aliae sunt temporales. civiles sunt quae pecuniariae dicuntur, quae poenam tantum de rebus inferunt seu mobilibus seu immobilibus. criminales sunt quae non solum damnum de rebus, verum etiam poenam personis infligunt. quales sunt quae inferunt poenam exilii, servitutis, infamiae, corporis cruciatum, nec non et post mortem . . . (§ 5) ad heredes transeunt omnes civiles, nisi que temporum spatiis finiuntur.

7) Es heisst in Cod. Lips. (§ 6): perpetue sunt que nunquam nisi cum vita hominum finiuntur; die beiden anderen Versionen (que nunquam in vita hominum finiuntur) besagen doch wohl dasselbe.

Darlehnsschuldner weil diese Klagen, wie sich der Schriftsteller ausdrückt, dauern, solange Miete und Zins gezahlt werden: wie man sieht, bewegt sich der Autor in einem Kreis der verwirrtesten Gedanken. Die Fristen, welche er dann aufführt, sind im wesentlichen richtig angegeben: aber es sind freilich durchaus nicht lediglich Fristen für die Verjährung der actiones, sondern Fristen aller Art. Auch erlaubt sich der Verfasser trotz der Kürze der Erörterungen Abschweifungen [1]. Bei allen den angeführten Fehlern und Mängeln zeigt die Schrift immerhin Belesenheit in den Quellen; die Sprache derselben ist nicht ohne Einförmigkeit, aber klar und technisch gehalten. Beziehungen zur Glossatorenliteratur [2]) lassen sich kaum nachweisen [3]). Man mag die Schrift für ein langobardisches Produkt römischen Rechts halten und so in die nächste Nähe der Kölner Institutionenglosse rücken [4]). Die Abfassungszeit fällt hinter die ältesten Handschriften, welche noch dem späteren 12. Jahrhundert angehören, da sie bereits die Abhandlung nicht mehr vollständig wiedergeben (vgl. S. 543 Not. 2 u. 4). Schon (vgl. S. 335) ward erwähnt, dass die Kölner Glosse einen Satz aufnimmt, welcher in unserer Schrift wiederkehrt und aus derselben entlehnt ist, auch sonst an dieselbe anklingt. Die Bezeichnung der Quellentexte als legis capitula, welches die einzige Form ist, in welcher der Quellen gedacht wird, ist langobardisch (vgl. S. 419, 420). Die Schrift mag in ihrem Werte auf der Höhe der Kölner Glosse stehen, ginge aber wegen der angedeuteten Beziehung derselben an Alter voran [5]).

Die letzte Stelle nehmen die Prozessformeln (App. P. II. B—D) ein [6]). Die Überlieferung ist an den beiden Stellen nicht völlig übereinstimmend, indem die Prager Handschrift zu Ende zwei Stücke hat, einen Akkusationslibell und einen Satz kirchen-

1) Man lese z. B. die folgende Erörterung (§ 12): in petenda quoque possessione bonorum pretor non dedit liberis et parentibus nisi spacium unius anni, ceteris personis spacium C dierum. Daran knüpft er die folgende Bemerkung an: sciendum tamen est, quod aliud est petere hereditatem, aliud bonorum possessionem. nam bonorum possessio secundum pretorem, hereditatis peticio secundum ius civile, worauf dann der ersterwähnte Satz noch einmal wiederholt wird.

2) Es bieten sich insbesondere zur Vergleichung mit unserem Traktate dar die Erörterungen über Verjährungsfristen in den Codexsummen, die Schrift des Rogerius über die Praescriptionen, Schriften über die Aktionen u. s. w.

3) Es sei denn in dem Punkte, dass die Geltung der hundertjährigen Verjährung für den Anspruch auf Zahlung desjenigen, was Kirchen und religiösen Anstalten sowie zum Erwerb des Loskaufs von Gefangenen hinterlassen ist, auch bei den Glossatoren vertreten zu sein scheint (vgl. Acc. Gl. centum annorum ad l. 23 C. de sacros. eccl. 'vel dic secundum Ioannem quod haec in quatuor tantum casibus loquitur, illae in aliis'; zu den illae gehört auch die Auth. Quas actiones, die 4 Fälle aber sind hereditas legatum donatio venditio [Acc. Gl. vendiderit ad h. l.]).

4) Die Versetzung des Traktats in die Justinianische Zeit, und zwar zwischen 540 und 554. durch Stintzing, Pop. Lit. S. 109 ff., stützt sich auf die irrige Annahme (vgl. S. 544), dass in der Schrift die Novellen nicht benutzt sind, sowie auf die Verwendung des Ausdrucks actiones perpetuae in dem Sinne von gänzlich unverjährbaren Klagen; es liegt auf der Hand, dass auch dieses letztere Moment ganz ohne Halt ist.

5) Die Überlieferungen im App. P. II. und im Cod. Bamb. fallen in die Glossatorenzeit: vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 67 u. 68.

6) Vgl. dazu Stintzing, Z. f. RG. V. 331—340; Mommsen, a. a. O. VI. 82—89; Fitting, Jur. Schrift. S. 76—88; Epit. exact. reg. p. CXX—CXXXI.

rechtlichen Inhalts, welche in der Ausgabe fehlen [1]): sie mögen erst in der Handschrift hinzugefügt sein [2]). Die Überlieferung ist sehr korrumpiert. Einen bei weitem besseren und vollständigeren Text liefert der Anhang einer Pariser Institutionenhandschrift, Cod. 4422 S. XIII [3]); es darf derselbe im allgemeinen als der authentische gelten [4]). Hiernach haben wir mit Formeln zu thun, welche für verschiedene Prozessakte bestimmt sind [5]). Die Blankettnamen der als Richter Parteien und Kontrahenten genannten Personen, sowie die Benennungen von Sachon sind keine modernen (Publicius iudex, Gaius actor, Ticius Simphronius Prozessgegner, Mevius ein dritter Kontrahent, Fundus Fortidianus das Streitobjekt). Charakteristisch ist den Formeln, dass sie durch eine Sentenz eingeleitet werden. Offensichtlich ist die Benutzung einiger Codexstellen und zwar solcher, welche in der Epitome Codicis fehlen [6]). Ich halte die Formeln für ein spätes Produkt [7]). Die Angabe des Monats mit Durchzählung, welche in dem Libellus accusationis und contradictionis begegnet, ist eine relativ späte Datierungsweise [8]). Wenn die Formeln auch in der Manier, mit einer allgemeinen Betrachtung zu beginnen, an die Formeln der frühmittelalterlichen Formelsammlungen erinnern, heben sie sich

1) Vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 77 (in der ed. Fitting sind dieselben als C und D bezeichnet [S. 170 u. 171]).

2) Einmal weil sie in der ed. v. J. 1500 und in dem im Text sofort zu erwähnenden Cod. Paris. 4422* fehlen, an letzterer Stelle aber eine Formel sich findet, mit welcher sich jener Akkusationslibell (C) nicht verträgt, sodann weil die Überlieferung derselben sich vorteilhaft unterscheidet von derjenigen der übrigen Formeln, ferner weil sie sich in der Handschrift äusserlich als Zuthaten erweisen (vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 77), sich das zweite Stück (D) sachlich als unzugehörig darstellt (D ist keine Prozessformel und zudem kirchenrechtlichen Inhalts): schliesslich aber kommt auch in Betracht, dass sich der genannte Akkusationslibell (C) durch das Fehlen einer 'Arenga' von den anderen Formeln abhebt.

3) Ed. Epit. exact. reg. (p. CXXI u. CXXII).

4) Die Abweichungen dieses Textes von den Überlieferungen im App. P. II. und die Gründe für die grössere Authentizität der Pariser Handschrift sind Epit. exact. reg. p. CXXII—CXXIV erörtert. Statt commati der Handschrift in dem Libellus ammonitorius (N. 2 der Ausgabe) wird mit Landsberg, Krit. Viertelj. XXVIII. 59, und Fitting, Zeitschrift VI. 103 Not. 1, gewiss commoti zu lesen sein. In dem Libellus contradictionis (N. 5) scheint zwischen confido und intentionem ein Satz, welcher in den anderen Überlieferungen zu finden ist, ausgefallen zu sein (es sind die Worte 'aliter itaque est intentio gaii. contra me latam non dubia michi videri dico. attamen allegatione illa me esse munitum dico. item' [vgl. Epit. p. CXXVI u. CXXVII]).

5) Sie sind im Cod. Paris.* folgendermassen überschrieben: libellus (libellum überall) conventionis, — ammonitorius, — recusationis, — accusationis, — contradictionis, — peremptorii edicti, — de trinis (prima [diese Rubrik fehlt], secunda, tertia allegatio). Erläuterungen zu den einzelnen Formeln vgl. Epit. exact. reg. p. CXXIV—CXXVI.

6) Nämlich von C. 1, 9, 14 pr. in dem Libellus accusationis (N. 4 der ed. [Epit. exact. reg.]) u. von C. 6, 37, 7 in der ersten Formel, wo im Cod. Paris. von Fortidianus fundus die Rede ist. Die beiden andern Überlieferungen lesen Cornelianus was jedoch, zumal bei der Üblichkeit der letzteren Benennung, leicht aus Fortidianus entstehen konnte, während sich das Umgekehrte nicht denken lässt; der Libell des vierten Buchs De varietate actionum (vgl. S. 546) hat auch Fortidianus.

7) Die zeitlichen Entstehungsverhältnisse sind mit Angabe der darüber bestehenden Kontroversen zuletzt ausführlich besprochen Epit. exact. reg. p. CXXVII sqq.

8) Vgl. Mommsen, a. a. O. VI. 87, 88 ff.; Fitting, Jur. Schrift. S. 84, 85.

durch sprachliche Korrektheit des Ausdrucks von denselben ab. Auch die Verwendung von Texten des vervollständigten Codex kommt in Betracht. Die einzige Stelle, in welcher sich eine Benutzung unserer Formeln nachweisen lässt, ist das sogenannte vierte Buch der Schrift des Placentin De varietate actionum in der Ausgabe v. J. 1530, ein civilprozessualischer Traktat der Glossatorenschule aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, welcher sich als Formular eines Klaglibells des Libellus conventionis unserer Formeln bedient[1,2]).

6. Schlussbetrachtung.

6. Bei einem Rückblick giebt die sich um die Exceptiones Petri gruppierende Literatur zunächst ein mannigfaches Bild. Sie stellt sich nicht einmal durchweg als das Produkt Frankreichs dar: in dem Tractatus De actionum varietate et earum longitudine, welcher den Exceptiones Petri angereiht wurde, liegt langobardische Arbeit vor; sieht man freilich davon ab, so mag man wenigstens im Punkte des Entstehungsgebietes in der gesammten Literatur eine einheitliche Erscheinung erblicken. Quelle ist überwiegend das römische Recht der Justinianischen Gesetzgebung, und zwar in vervollständigter Gestalt (Pandekten, erweiterter Codex), die Novellen noch in der Form der Epitome Juliani; erst in den Anhängen der Exceptionen (Cod. Paris. 4709 u. Cod. Taurin., Cod. Paris. 1730) treten die Authentiken zur Seite. Die letzteren Anhänge (Cod. Paris. 4709 u. Cod. Taurin.) sowie diejenigen des Tübinger Rechtsbuchs (insbesondere Cod. Vatic. Reg.) weisen aber auch eine Benutzung des Breviars auf: man möchte meinen, dass dieselbe auf das nördliche und mittlere Frankreich fällt, während die ausschliesslich der Justinianischen Kodifikation zugewendeten literarischen Bestrebungen im südlichen Frankreich ihren Sitz haben. Ihrer Art nach besteht Verschiedenheit, sowohl unter den einzelnen Produkten, als auch mit Bezug auf die ein einzelnes Produkt bildenden Stücke. Am stilvollsten ist das Tübinger Rechtsbuch, eine überwiegend aus selbständigen Erörterungen bestehende Sammlung. Das Ashburnhamer Rechtsbuch fügt hinzu Quellenexcerpte; Grazer Rechtsbuch Prager Kanonensammlung sowie die Extravaganten bringen weiter noch Stücke der verschiedensten Art, Definitionen Glossen Formeln, auch Texte aus den Quellen des kanonischen Rechts. Zwischen den französischen Produkten besteht dann ein Verhältnis naher Beziehung, indem der Petrus im wesentlichen aus dem Tübinger und Ashburnhamer Rechtsbuch sich zusammensetzt, auf ersteres Rechtsbuch auch das Grazer und die

1) Vgl. Epit. exact. reg. p. CXXIX, CXXX.

2) Ich habe Epit. exact. reg. p. CXXX, CXXXI angenommen, dass die Abfassung der Formeln, insbesondere des Libellus accusationis, in die Zeit der Unbekanntschaft mit den Pandekten fällt, weil jener Akkusationslibell sich einer Benutzung des Paulinischen Protokolls von D. 48. 2. 3 pr. enthält, während die Literatur des 12. Jahrhunderts, auch der Brachylogus (4, 30, 1), auf dem letzteren fusst. (Der in der Prager Handschrift überlieferte Akkusationslibell [C] ist gleichfalls dem Paulinischen Texte nachgebildet.) Für entscheidend möchte ich indes gegenüber den obigen für eine spätere Entstehung sprechenden Momenten diesen Umstand nicht halten. Mir scheint, dass die Formeln hinsichtlich ihrer Entstehung an das Testamentsmuster der Prager Kanonensammlung (vgl. S. 490) heranzurücken sind, welchem sie in ihrer antikisierenden Neigung, in dem Verdienst von Darstellung und Sprache am nächsten stehen. Sie mögen ein Produkt der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sein und in Frankreich ihre Heimat haben, zumal sie nur in französischer Überlieferung erhalten sind (bezüglich des vierten Buchs De varietate actionum lässt sich dies freilich nicht nachweisen).

Prager Kanonensammlung zurückgehen und die Extravaganten des Petrus und seiner Quellen mit den Rechtsbüchern selbst manches gemeinsam haben.

Man hat die in den Quellen des Petrus hervortretende romanistische Richtung im Gegensatz zu einer positiven der Glossatorenschule eine naturrechtliche genannt und darunter neben der freilich auch auf mangelhaftem Studium beruhenden Zugänglichkeit für den Rechtsbrauch des Landes und für Sätze fremder Rechte die Tendenz verstanden, in ganz freier Weise nach Rücksichten der Billigkeit und Zweckmässigkeit Recht zu setzen als Folgerung der wahren innern Gerechtigkeit[1]. Es lässt sich diese Charakterisierung nicht aufrecht erhalten[2]. Mir scheint weit eher, dass im Tübinger Rechtsbuch eine dem Rechtsbrauch abgeneigte, dem geschriebenen, römischen Rechte zugethane Richtung zu Worte kommt. Nicht allein lehnt es die Geltung des Rechtsbrauches in mehreren Fällen (Pflicht der Erstattung des Kaufpreises an den gutgläubigen Besitzer seitens des Eigentümers in Cap. 84 [P. 2, 15], Abhängigkeit der Perfektion des Kaufes von Handschlag und Weinkauf in Cap. 14 [P. 2, 14])ab; es bezeichnet diejenigen, welche sich für die gewohnheitsrechtliche Geltung des Retrakts (Cap. 72 [P. 1, 19]) erklären, ohne Umschweife als Thoren

1) Vgl. Fitting, Bologna S. 117 ff.

2) Fitting beruft sich für das Vorhandensein jener naturrechtlichen Anschauungen in der sich um die Exceptiones Petri gruppierenden Literatur auf einen Passus der Vorrede und die folgenden Texte des Tübinger Rechtsbuchs und des Institutionenkommentars (App. P. I. 4—13): App. P. I. 6a; Coll. Tub. Cap. 2 (P. 1. 6), 72 (P. 1, 19), 84 (P. 2, 15), 122 (P. 4, 9) (vgl. a. a. O. S. 118, insbesond. Not. e, u. S. 121 Not. b). Die bezüglichen Worte von Cap. 2 (P. 1, 6) 'non est inconveniens equitati simili' enthalten einen Analogieschluss. Es liegt ferner auf der Hand, dass Capp. 72 (P. 1, 19) u. 84 (P. 2, 15) keinerlei naturrechtliche Bestrebungen des Verfassers verraten: es wird hier lediglich die Geltung des römischen Rechts gegenüber abweichenden Gewohnheiten behauptet. In dem Institutionenkommentar (Cap. 6a) (ed. Fitting [Jur. Schrift. S. 154]) werden die Ansichten zweier Parteien über den Gegenstand des bei der actio aus furtum usus und possessionis zu Vervielfältigenden aufgeführt und die Erörterungen mit der folgenden Bemerkung abgeschlossen: superior sententia secundum bonum et equum prevalere dicimus, inferior autem secundum legis rationem. nos autem bono et equo magis favemus. Wie wir bei den Glossatoren jene beiden Ansichten vertreten finden, so wird uns auch gemeldet, dass die Anhänger jener im Kommentar adoptierten Ansicht sich auf die aequitas beriefen (vgl. Dissenss. Dominn., Vetus Coll. § 61 [ed. Haenel p. 48] und die in ed. Haenel a. a. O. citierten Texte). Wie hier, so finden sich Berufungen auf die aequitas als das für die Entscheidung massgebende Prinzip vielfach, z. B. in den Dissensiones Dominorum (Vetus Coll. § 40 [ed. Haenel p. 28] . . dicit Jacobus, aequitatem esse, ut post biennium volens quis exceptionem non numeratae pecuniae opponere audiatur u. s. w.; Coll. Cod. Chis. § 46 i. f. [ed. Haenel p. 153] sed quaeritur, si homines diversarum provinciarum, quae diversas habent consuetudines, sub uno eodemque iudice litigant, utram earum iudex, qui iudicandum suscepit, sequi debeat? Respondeo eam, quae potior et utilior videtur; debet enim iudicare secundum quod melius ei visum fuerit; Coll. Cod. Chis. § 159 [ed. Haenel p. 241] alii vero ex aequitate utilem indulgent ad instar illius, qui animo depraedandi adcessit ad alienum negotium gerendum), ferner in einer Stelle aus den Distinktionen des Hugolinus (137, ed. Palmer. [Bibl. Jur. Med. Aev. Scr. Anecdd, Glossatt. I.]: Martinus dicit: licet hec servitus non debeatur de rigore iuris, tamen via ex equitate debetur, ne fundus sit ei inutilis). Ohne Mühe lassen sich diese Belege vermehren. Auf den Text des Cap. 122 komme ich zurück (vgl. S. 549). Aus dem ius naturale der Vorrede ist kaum etwas für die behauptete Auffassung zu folgern (vgl. Not. 3 zu S. 450); am anscheinendsten noch ist daselbst das 'si quid . . equitati contrarium . . reperitur, nostris pedibus subcalcamus' (vgl. Not. 4 zu S. 450). Noch weniger als in den Exceptionen lässt sich im Brachylogus die bezeichnete Richtung nachweisen (vgl. 30. Kapitel).

(busnardi). Wenn es dann an einer anderen Stelle (Cap. 122 [P. 4, 9]) alle die, welche im Gegensatz zu den legisperiti der consuetudo iuris nescia errore nata den Vorrang vor iustitia und veritas gewähren, als Idioten bezeichnet und sich für den Ausschluss der Gewohnheit erklärt, so scheint mir nahe zu liegen dass das Scheltwort, welches sich seiner Bedeutung nach mit dem vorigen deckt, den Verfechtern einer dem Gewohnheitsrecht im allgemeinen freundlichen Anschauung gilt[1]). Die unbewusste Hingebung an coutumiäre Anschauungen, wie man am ehesten die zahlreichen Beziehungen zu südfranzösischen Coutumes wird erklären können, verträgt sich wohl mit einer prinzipiellen Abkehr von einer coutumiären Richtung. So mag das Tübinger Rechtsbuch als Vorläufer französischer Bestrebungen späterer Jahrhunderte gelten, wie auch die modernisierende Reproduktion der Texte des römischen Rechts eine spezifische Erscheinung von Literaturwerken des französischen Mittelalters ist[2],[3]).

---

1) Das Ergebnis des Verfassers von Cap. 122 ist: consuetudo iuris nescia errore nata recedat, iustitia vero in omnibus iuditiis vigorem habeat. Als Grund wird angegeben, dass die consuetudo oft der veritas widerspricht, die iustitia hingegen niemals. Bewiesen wird dies mit zugerichteten Pandektenworten (quod errore primum inductum est dein consuetudine obtentum, non est producendum ad consequentias) und mit einigen Bibelstellen (vgl. Not. 1 zu S. 437); daran schliesst sich die Bemerkung: quicquid enim iustitie veritatique repugnat, non est consuetudo sed dissuetudo. Fitting, Bologna S. 118 Not. 2, versteht unter der iustitia die wahre innere Gerechtigkeit und unter der consuetudo das geltende positive Recht. Dass consuetudo und veritas diese Bedeutung haben können, ist gewiss (vgl. Fitting a. a. O. S. 123 Not. g); man mag auch zugeben dass, wenn in der Literatur der Kirchenväter consuetudo und veritas einander gegenübergestellt werden, an diesen Gegensatz gedacht ist, und dass auch unser Text denselben aus der alten Literatur entlehnte (vgl. jedoch auch Julian. Const. CXIII. c. 2). Hingegen macht die Bezeichnung der consuetudo als iuris nescia errore nata und die Einflechtung der Pandektenworte (quod errore primum inductum est dein consuetudine obtentum) durchaus den Eindruck, dass der Verfasser von consuetudo im Sinne der Gewohnheit spricht. Was sich übrigens der Verfasser unter der von ihm als consuetudo iuris nescia errore nata bezeichneten Gewohnheit gedacht hat, scheint mir schwierig festzustellen, dem Anschein nach nicht jegliche Gewohnheit, sondern nur die schlechte Gewohnheit (non. bona consuetudo [Cap. 84 = P. 2, 15]), nicht die 'probabilis patrie consuetudo, hoc est que bonis moribus contraria non sit', wie Coll. Ashb. Cap. 8 (P. 4, 3) sich ausdrückt, was nicht 'deconsuetudo' ist, die gute Gewohnheit des Schwabenspiegels (Art. 44). In der subjektiven Natur des Massstabes, mit welchem die Rechtsgültigkeit der consuetudo gemessen wird, wovon die Charakterisierung des Brauches von der Pflicht zur Restitution des Kaufpreises an den gutgläubigen Käufer als non bona consuetudo ein treffendes Beispiel giebt, liegt dann das der Gewohnheit feindliche Prinzip. Justitia ist das übrige Recht welches, da es keinem error (Fehler, Unrecht) entsprungen ist, mit der veritas identifiziert wird.

2) Vgl. A. Tardif. Hist. d. sourc. p. 386, 387, 393, 394. Es ist hier, was den zweiten Punkt anlangt, auf die entsprechende Erscheinung in dem Livre de justice et de plet und in dem Conseil des Pierre de Fontaines, Produkten des 13. Jahrhunderts, hingewiesen. Alles auf römische Verhältnisse Bezügliche ist durch moderne Beziehungen ersetzt; die Namen der römischen Juristen und Gesetze sind durch zeitgenössische Namen verdrängt.

3) Auf Beziehungen der Exceptiones Petri zu der bezeichneten Literatur ist bereits Epit. exact. reg. p. CCLXXXIII, CCLXXXIV hingewiesen. Es ist dort auch der Excerptcharakter der letzteren mit den Pandektenauszügen der Exceptiones (bez. des Ashburnhamer Rechtsbuchs) in Parallele gesetzt, sowie der hier (bez. im Tübinger Rechtsbuch) wie dort hervortretenden Verbindung des römischen mit dem kanonischen Recht gedacht.

30. Kapitel. Der Brachylogus.

1. Überlieferung.

1. Die Überlieferung.

Die folgende Erörterung ist der unter dem Namen Brachylogus bekannten Schrift gewidmet [1,2]). Dieselbe ist in einer Reihe von Handschriften überliefert [3]). Gehen die zahlreichen Ausgaben der Schrift zumeist auf ältere Drucke zurück, so sind doch zwei derselben direkt aus Handschriften geschöpft, welche uns nicht erhalten sind [4]). Übereinstimmung besteht in der Überlieferung nicht. Es gilt dies einmal von der Einteilung; denn nicht überall giebt sich uns das Werk als die Schrift, welche den Stoff in vier Bücher und diese wieder in rubrizierte Titel scheidet [5]): man wird in dieser Anordnung ein späteres Produkt zu erblicken haben [6]). Es gilt sodann von der Textesgestaltung, indem neben dem übereinstimmenden Kern ein gut Teil des Textes in einer über das übliche Mass der Variierung hinausgehenden doppelten Form vorliegt: offenbar handelt es sich auch hier um ältere und ursprüngliche Form einerseits, von welcher zunächst ausschliesslich die Rede ist, und jüngere Form andererseits.

2. Quellen.

2. Quellen.

Quelle des Rechtsbuchs ist in überwiegendem Masse die Justinianische Kodifikation. Es ist dieselbe in allen ihren Teilen benutzt [7]). Bezüglich der Pandekten,

1) Ed. Böcking (Brachyl. p. 1 sqq.). Nach dieser Ausgabe ist im folgenden citiert. Zu dem Namen vgl. Savigny II. 266 u. Boecking a. a. O. p. CXXII, CXXIII; die Bezeichnung der Schrift als Brachyl. geht auf die ed. vom J. 1553 zurück und entbehrt der Authentizität.

2) Vgl. dazu Böcking, Brachyl. p. XIII sqq.; Savigny II. 251—269; Fitting Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 39 ff. u. Brachyl. S. 1 ff.; Bethmann-Hollweg V. 323—327; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 207—213.

3) Vgl. Savigny II. 251—253, Boecking a. a. O. p. LXXXIV—XCII. Es finden sich hier aufgezählt die Codd. Vatic. Reg. N. 441 S. XIII (vgl. S. 422), Regim. S. XIII exeunt. vel XIV ineunt. (vgl. Steffenhagen, Catal. Codd. Mss. Bibl. . Regim. p. 20 sub N. XLIX), Vindob. 2237 S. XII (vgl. Fitting, Brachyl. S. 8 Not. 16), Wratisl. S. XIII. Von Fitting, Z. f. R. G. XI. 471 u. Brachyl. S. 5 ff., ist sodann die Aufmerksamkeit auf einen Cod. Cusan. S. XII gelenkt worden. Es reicht diese Handschrift bis zu T. 2, 13; ingleichen ist aber auch der Cod. Wratisl. unvollständig (er geht bis Mitte 2, 11, 2). Sämtliche Handschriften des Brachyl. sind von mir eingesehen worden, der Cod. Vatic. Reg. jedoch lediglich in dem Schraderschen Apograph, Cod. Tub. M. C. 312 fasc. III n. 1. Da bezüglich der schon von Böcking benutzten Handschriften eine Stichprobe die grosse Zuverlässigkeit der ed. Böcking konstatierte, ist eine vollständige Kollation unterblieben.

4) Vgl. Savigny II. 258, 259, 260—262. Es sind ed. Senneton (1549) und Boniatus (1570). Die ed. Boecking macht ein Zurückgehen auf dieselben überflüssig, indem der kritische Apparat ihre Lesarten berücksichtigt.

5) Als welche sie insbesondere in der ed. Böcking erscheint.

6) Die Teilung in vier Abschnitte (personae, res, obligationes, actiones) liegt im System des Werkes; Cod. Vindob. u. ed. Senneton bedienen sich einmal für einen solchen Abschnitt der Bezeichnung Liber (2, 1, 1 Superiore libro de iure personarum actum est); wenn die übrige Überlieferung Tractatus (tractatu) statt Liber (libro) liest, so ist das Wort vom Verfasser nicht in einem dem Liber entsprechenden Sinne gebraucht (vgl. 2, 36 in tractatu adoptionum dictum est). Eine äusserliche Scheidung in vier als Libri bezeichnete Abschnitte haben erst die Ausgaben (die ed. Boniatus nicht) und der Cod. Vindob. Bezüglich der Rubriken vgl. Fitting, Brachyl. S. 8 u. 9: in Codd. Cusan. und Wratisl. fehlen die Rubriken fast völlig, in Cod. Vindob. völlig; in Codd. Vatic. Reg. u. Regim. stehen sie meist als Glossen am Rande, es stimmt jedoch die Rubrizierung weder in der Fassung noch in der Abgrenzung der Titel überein.

7) Hiervon erhält man aus den Quellenangaben der ed. Boecking eine Vorstellung.

die dem Autor in Handschriften vorlagen, welche mit Inskription versehen waren [1]), lässt sich die Bekanntschaft mit allen drei Teilen des Rechtsbuchs nachweisen [2]); bezüglich des Codex scheint eine Benutzung von Konstitutionen stattgefunden zu haben, welche der Epitome nicht angehören [3],[4]). Der Novellen bedient sich der Verfasser in der Gestalt der Epitome Juliani [5]). Wiederholt sind Texte allegiert, bald als ius oder lex (1, 2, 9; 2, 12, 6; 4, 5, 7; 4, 15, 2), bald mit Nambaftmachung des Rechtsbuchs, und zwar der Pandekten als Digesten [6]), der Novellen

---

1) Es folgt dies aus dem Not. 6 citierten Texte Brachyl. 1, 2, 10.

2) Die Schrift enthält selbst Berufungen auf Texte des Vetus und Infortiatum (vgl. Not. 6). Eine wörtliche Entlehnung aus dem Novum (41, 3, 3), Definition der usucapio nach Vulgattexten (vgl. Epit. exact. reg. p. CCXLVI), findet sich Brachyl. 2, 9, 2.

3) Es scheint Brachyl. 2, 13, 11 benutzt zu haben C. 8, 53, 34, 1a (vgl. Not. 1 zu S. 560); Brachyl. 4, 5, 3 sodann C. 7, 2, 15, 2a und Brachyl. 4, 33, 1 C. 7, 46, 3. Hingegen ist Brachyl. 4, 13, 2 (Hac autem contestatione actiones . . perpetuae efficiuntur, nec ulla nisi tricennali praescriptione post litis contestationem habitam excluduntur) der von der vierzigjährigen Prozessverjährung handelnde Text (C. 7, 39, 9) übersehen und ingleichen nicht beachtet C. 6, 27, 5, 2 in Brachyl. 2, 21, 3 (sed si proprius heres instituatur, vel etiam aliquid sibi legetur, etiam libertas tacite videtur relicta, nisi nominatim testator aliquid expresserit), welche beiden Texte in der Epitome Codicis fehlen. Man wird daraus kaum den Schluss ziehen dürfen, dass sich der Verfasser des Brachyl. eines noch unvollständigen Exemplars des Codex bedient hat.

4) Vielleicht sind Brachyl. 4, 4, 9 auch die Tres libri benutzt: der Satz, dass die Infamie zur Bekleidung des Richteramtes unfähig macht, lässt sich am ehesten aus C. 12, 1, 2 herleiten und wird von den Glossatoren in der That insbesondere darauf gegründet (Acc. Gl. motus est ad l. 12 D. 5, 1).

5) Dies ist zweifellos. Die Äusserung von Bethmann-Hollweg, V. 326 u. 327, der auf die Novellen zurückgehende Text stehe den Authentiken näher als der Epitome Juliani, ist nicht zutreffend.

6) Brachyl. 1, 2, 10 Responsa prudentum sunt sententiae et opiniones eorum, quibus datum erat a Caesare ius respondendi, veluti Gaii, Ulpiani, Papiniani et ceterorum, quorum nomina et opera in digestis continentur. Einen Hinweis auf das Infortiatum (27, 1), zugleich auf die Institutionen, enthalten die folgenden Worte (Brachyl. 1, 15, 7): sunt et aliae multae causae excusationum, quas in libris digestorum et institutionum facile est cognoscere. Einmal ist der Titel und dessen Rubrik angegeben (Brachyl. 2, 11, 8 causae . . aliae huiusmodi, quas facile est intelligere ex digestorum libris, titulo quibus ex causis maiores in integrum restituantur). Ein Citat (ait enim praetor) aus den Pandekten (3, 1, 1, 4) enthält auch Brachyl. 4, 4, 2, ein anderes (Jus vero, ut Celsus definivit, est aequitas constituta = 1, 1, 1 pr.) Brachyl. 1, 1, 3 (vgl. Not. 3 zu S. 575). Die Berufung auf die Pandekten in Brachyl. 4, 32, 20 ist den Institutionen (4, 18, 12) entlehnt. Wenn es zum Schluss der Schrift (4, 35, 6) heisst 'ab arbitro autem tantum communi partium consensu electo appellandum non esse tam divi principes, quam etiam iuris consulti voluere', so liegt es auf der Hand dass, wie bei den Divi principes an den Codex (2, 55, 1), bei den iuris consulti an die Pandekten gedacht ist (z. B. D. 4, 8, 32, 14). (Auf die Justinianische Kodifikation überhaupt geht das 'iuris auctores voluere' in Brachyl. 2, 24, 1.) Fitting, Bologna S. 122 u. Not. d, meint freilich, dass der Verfasser mit diesen Worten sich und den Juristenkreis, dem er angehöre, als Nachfolger der altrömischen mit dem ius respondendi ausgestatteten Juristen bezeichne, deren Autorität in seinen Augen kaum geringer war als die kaiserliche. Die Verwendung des Ausdrucks 'iuris consulti' für die Pandektenjuristen bez. deren Äusserungen erinnert an den Brauch der Glossatoren, in Bezugnahmen auf die Pandekten von responsa prudentum zu reden (vgl d Flor. Rechtsbuch p. XIX; Pescatore, Die Glossen d. Irnerius S. 56 Not. 1). Rogerius S. C. De rer. permut. (ed. Palmer. [Bibl. iurid Med. Aev. Vol. I Script. Anecd. Glossatt.]) sagt geradezu: iuris consulti tamen in responsis prudentium etiam de in factum actione loquuntur (vgl. ferner T. De contrar iud.; De vind. libert.; De poss. adquir. u. s w.).

als Nova Justiniani constitutio oder dergleichen und unter Bezeichnung des Kapitels als Titel [1]), während ein Codextext durch Buchzahl und Rubrik charakterisiert wird [2]). Ist Quellentext aufgeführt, was einige Male der Fall ist, so geschieht dies regelmässig in einer der Vorlage entsprechenden Weise [3]). Neben den Rechtsbüchern der Justinianischen Kodifikation wird dann auch das Breviar benutzt [4]); insbesondere ist dies in den strafrechtlichen Partien unseres Werkes der Fall (4, 31 u. 32) [5]). Allegation der Rechtsquelle sowie Aufklärung über das Verhältnis derselben zu der Justinianischen Kodifikation ist unterblieben. In einer Zwischenquelle sind die vom Verfasser benutzten Texte römischen Rechts zum Teil nicht nachweisbar, so dass man meinen darf, dass sie aus den Quellen stammen. Von dem Satze sodann, dass der Kleriker sich des Zeugnisses gegen den Laien enthalten müsse, bemerkt der Verfasser, dass er ihn in den leges Romanae angetroffen zu haben sich nicht erinnere; er entnimmt ihn vielmehr, wie er sich ausdrückt, dem Capitulare legis Longobardicae [6]), worunter man am füglichsten eine

1) Brachyl. 2, 13, 9 nova Justiniani constitutio iubet (Julian. Const. LXXXX c. 1, 2) 4, 6, 2 . . nova constitutio prohibet (Julian. Const. LXXVI. c. 12); 4, 33, 6 u. 7 Justiniani imperatoris novella constitutio ostendit titulo de appellationibus et retractatione (Julian. Const. LXXVI. c. 13) u. eius nova constitutio praecipit dicens (Julian. Const. XXIV. c. 1); 4, 34, 1 ait enim praedicti imperatoris nova constitutio (Julian. Const. LXXVI. c. 5).

2) Brachyl. 4, 17, 4 lex posita in primo libro codicis titulo de legibus et constitutionibus (C. 1, 14, 1). Auf den Codex gehen auch die sacrae constitutiones in Brachyl. 2, 11, 2 u. 3, 21, 2, sowie 4, 7, 2.

3) Eine Ausnahme bildet ein Text von Brachyl. 1, 2, 9. Es heisst hier: rescripta contra ius elicita ab omnibus iudicibus praecipimus refutari. ea enim, quae contra ius fiunt, pro infectis habenda sunt. Der erste Teil giebt den Hauptsatz von C. 1, 19, 7 wieder; das übrige ist aus Worten von C. 1, 14, 5 gebildet. Brachyl. 4, 5, 7 lässt in einem Codextext (3, 1, 5) die Schlussworte (nisi a principe iudex datus fuerit) weg.

4) Vgl. Boecking a. a. O. p. CXXI; Savigny II. 268; Fitting, Brachyl. S. 19—21 (hier ist die frühere Annahme [vgl. Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 93 ff.], dass vom Verfasser des Brachyl. nicht das Breviar, sondern lediglich des Paulus Sentenzen, diese aber im Original benutzt sind, fallen gelassen).

5) Bezügliche Stellen aus dem Brachyl. finden sich angegeben bei Fitting, Brachyl. S. 19 Not. 30, S. 20 Not. 32 u. 34. Es handelt sich um das Folgende. Brachyl. 2, 11, 5 = Paul. 1, 7, 6; 2, 17, 4 = Paul. 5, 2, 2; 4, 31, 1 = Paul. 5, 19, 2; 4, 32, 1 = C.Th. 9, 5, 1 Int. u. 9, 6, 1 Int.; 4, 32, 2 = Paul. 5, 27, 1 u. 2; 4, 32, 3 = Paul. 5, 25, 1. 10. 11 u. C.Th. 9, 13, 3 Int.; 4, 32, 5 = C.Th. 9, 14, 1 Int.; 4, 32, 6 = C.Th. 9, 21, 1; 4, 32, 7 = Paul. 5, 28, 3; 4, 32, 8 = Paul. 5, 29, 1; 4, 32, 9 = Paul. 5, 31, 1; 4, 32, 10 = Paul. 5, 32, 1; 4, 32, 12 = C.Th. 9, 22, 1 Int.; 4, 32, 13 = C.Th. 9, 23, 1 Int.; 4, 32, 15 = Paul. 5, 21, 1; 4, 32, 16 = Paul. 5, 24, 2 (vgl. ferner auch Not. 1 zu S. 566). Spuren, unsichere, einer Benutzung von Breviartext: Brachyl. 2, 1, 4 (Sacrum est . . ut sunt templa) = Gai. 2, 1, 1; 2, 1, 12 (Universitatis sunt . . ut forum) = Gai. 2, 1, 1; 3, 4, 1 (Mutuum est quod est ita datur, ut . . quandoque reddatur mihi tantundem eiusdem speciei et qualitatis) = Paul. 2, 5, 3 Int. (. . Similis ratio est et de frumento et de aliis speciebus); 4, 16, 2 (Et hoc considerandum, ut nullus sit testis iudex vel actor) = Epit. Aeg. C.Th. 2, 2, 1 (vgl. Not. 3 zu S. 553); 4, 30, 2 (mulier; miles, nisi in causa sua suorumque) = C.Th. 9, 1, 2 Int. Auch der Gebrauch des Wortes auctor für die Person des Erblassers (3, 6, 3 Dolum tamen auctoris nec in hoc contractu, nec in ceteris bonae fidei iudiciis heres praestabit, nisi vel ex dolo defuncti locupletior fastus sit) ist dem Breviar eigen (vgl. z. B. Br. C.Th. 1, 2, 7 Int.), nicht hingegen der Justinianischen Kodifikation.

6) Somit nicht den Kanonensammlungen, welche diesen Text, der auf Ps.-Isidor zurückgeht (vgl. folg. Not.), anderen Quellen entlehnen und dementsprechend inskribieren (vgl. Friedberg, Decr. Mag. Grat. ad C. XI. qu. 1 c. 9 [p. 628]).

Kapitulariensammlung zu verstehen hat, welche Teil eines langobardischen Gesetzbuchs bildete [1,2]). Dem Anschein nach geht ferner eine Erörterung der Schrift auf Pseudo-Isidor zurück [3,4]). Hiermit werden die Quellen des Werkes, soweit dieselben juristischer Art sind, erschöpfend verzeichnet sein [5]).

3. Charakterisierung.

3. Charakterisierung.

Wenn wir nun zu einer Charakterisierung der Schrift übergehen, so stellt sich auf den ersten Blick eine sehr nahe Beziehung zu den Institutionen heraus. Wer die Schrift einen Auszug aus denselben nennt, geht nicht ganz fehl. Weithin ist dieselbe eine verkürzte Wiedergabe des Rechtsbuchs, und deshalb auch im Ganzen von geringerem Umfang als die Institutionen. So tritt uns denn auch im wesentlichen das Institutionensystem entgegen, die Einteilung des Stoffes in personae res actiones unter Vorausschickung einer einleitenden Erörterung (De iustitia et iure; De iure naturali gentium et civium): zuweilen fehlt es freilich nicht an leichten Abweichungen [6]). Es ist ferner der Anschluss an den Text der Institu-

1) Es heisst (4, 4, 18): quod autem clericus adversus laicum testis esse non possit, vel econtra, in capitulari legis Longobardicae cautum est; in legibus autem Romanis non memini me invenisse; immo contrarium in multis locis constitutum esse cognovi. Vgl. zu dieser Stelle Ficker, a. d. Not. 7 zu S. 573 (S. 574) a. O., S. 6—11, 57 ff.; die Auffassung des Textes rechtfertigt sich damit, dass sie angesichts des Wortlautes am nächsten liegt. Es ist aber ferner eine Beziehung der in Frage stehenden Norm, welche aus Ps.-Isidor (Excerpta Silv. c. 2, 5) stammt, zu den langobardischen Gesetzen nicht vor dem Papienser Rechtsbuch nachweisbar, in welches jenes Kapitel als angebliches Gesetz Ludwig d. Fr. (c. 57; vgl. Boretius, MG LL IV. p. LXVII) eingedrungen ist. Von hier ging dasselbe dann in die Lombarda über (2, 51, 12). An welches Rechtsbuch gedacht ist, lässt sich nicht ausmachen.

2) Bei den Kanonisten des 12. Jahrhunderts kommt es vor, dass sie zu den auf den Liber Capitularium abstellenden Inskriptionen die Worte 'Liber Capitularium' mit dem Zusatz 'id est legis Longobardae' und dergleichen begleiten, obschon sie sich vielmehr auf eine fränkische Kapitulariensammlung beziehen. Es erklärt sich damit, dass diesen Schriftstellern die Kapitularien im wesentlichen nur aus dem lombardischen Gesetzbuch bekannt waren; vgl. Maassen, J. d. g. d. R. II. 232—234. Da der in Rede stehende Text in eine fränkische Kapitulariensammlung (Benedikt Levita) nicht übergegangen ist, muss es als ausgeschlossen gelten, dass das Citat in Wahrheit aus einer fränkischen Quelle geschöpft ist.

3) Es handelt sich um einen Text aus dem Kapitel über das Gerichtszeugnis (4, 16). Er lautet folgendermassen (§ 2): et hoc considerandum, ut nullus sit testis iudex et actor: nullus enim duas personas in iudicio necessarias in eodem iudicio potest habere. Der betreffende Passus aus Pseudo-Isidor a. d. Not. 7 zu S. 555 a. O. lautet: nec ullus umquam praesumat accusator simul esse et iudex vel testis, quoniam in omni iuditio quatuor personas necesse est semper adesse, id est iudices electos et accusatores ac defensores atque testes. Pseudo-Isidor ist doch wohl die älteste Fassung dieses in seinem ersten Teil aus Epit. Aegid. C.Th. 2, 2, 1, in seinem zweiten aus Bened. Levit. (III. 339) schöpfenden Textes.

4) Übrigens will mich bedünken, dass auch der weitere Verlauf des in Not. 3 a. Kapitels an fränkische Quellen anklingt. Er lautet (§ 3): item omnis testis iuratus testimonium dicat, et ante quam ad dicendum testimonium accedat, separetur, et utrum veri simile et concordans testimonio alterius testis dicat, discutiatur. quod si plures testes sint, et discordent, honestioribus credendum est. Dies erinnert an Capit. Car. M. in Theod. villa dat. II c. 11 und an Capit. Car. M. Aquisgr. c. 6 (ed. Boretius p. 124 u. 148), welche dann bei Ansegis (3, 10 u. 52) und in bearbeiteter Gestalt bei Benedikt Levita (I 252, II. 277) wiederkehren.

5) Einzelnen Äusserungen liegen dann noch Aussprüche der kirchlichen Quellen und der Rhetorenlitteratur zu Grunde (vgl. S. 556).

6) Hierzu gehört die Setzung der Institutionentitel 1, 5 (Brachyl. 1, 7 u. 12), ferner 1 16 (Brachyl. 1, 11, 2 sqq.), sowie 2, 6 u. 7 (Brachyl. 2, 9 u. 13). Auch einzelne Sätze aus Titeln sind versetzt (vgl. z. B. Brachyl. 1, 3, 4; 1, 14, 6).

tionenvorlage, auch wo sich die Schrift mit einer Wiedergabe derselben begnügt, nicht selten ein freier [1]); zuweilen lässt sich die Ausführung des Autors gegenüber dem Tenor der Institutionen als eine Paraphrase bezeichnen [2]). Giebt sodann schon die eingreifende Verkürzung der Institutionen und die Variierung des Textes derselben der Schrift ein von dieser Vorlage vielfach abweichendes Aussehn, so wird dieses Resultat in noch höherem Masse durch den Umstand erzielt, dass weithin Stoff eingefügt wird, welcher den Institutionen fremd ist.

Die Verkürzung geht zuweilen so weit, dass von der Erörterung eines Titels kaum mehr übrig geblieben ist als Definition und Beispiel. Die Streichungsfälle unter Kategorien zu bringen, erscheint schwierig; offenbar sind letztere zahlreich genug. Es werden die methodologischen Ausführungen entfernt, wie z. B. I. 1, 1, 2; ingleichen Tautologisches. Vielfach trifft historische Notizen, insbesondere rechtshistorische, das gleiche Schicksal [3]); die Darstellung von Kontroversen, insbesondere auch die Namhaftmachung von Juristen in denselben, ist ausgemerzt [4]). Es fehlen auch sonst Erörterungen aller Art [5]), selbst umfangreiche und in den Institutionen einen ganzen Titel einnehmende [6]). Von umfassenden Lehren, wie Tutel (Brachyl. 1, 13—18) und Erbrecht (Brachyl. 2, 19—37), wird nur ein kurzer Extrakt gegeben. Des Weiteren wird Kürze erzielt durch die Zuspitzung des Ausdrucks [7]).

Die Erweiterung sodann besteht in der Vermehrung der Beispiele [8]), in der Anbringung von Einteilungen Definitionen und Beispielen, wo solche in der Vorlage fehlen [9]). Es sind ferner Erörterungen aus den übrigen Rechtsbüchern der Justinianischen Kodifikation eingefügt, insbesondere einmal da, wo die Institutionen

---

1) Es heisst z. B. Brachyl. 1, 2, 7: nam cum ita auctus esset populus, ut facile in unum convenire non posset legis sanciendae causa, omne imperium condendarum legum traditum est a populo senatui. Die Institutionen haben folgenden Text (1, 2, 5): nam cum auctus est populus Romanus in eum modum, ut difficile sit in unum eum convocare legis sanciendae causa, aequum visum est senatum vice populi consuli.

2) Hierzu gehört z. B. die Darstellung von T. I. 1, 4 (Brachyl. 1, 4).

3) Z. B. I. 1, 2, 2 u. 10; 1, 7.

4) Von Namen der Juristen ist ausser an dem Not. 6 zu S. 551 a. O. nur zweimal die Rede (1, 1, 3 Jus vero, ut Celsus definivit . . = D. 1, 1, 1 pr.; 2, 11, 5 vis est maior rei impetus, qui repelli non potest, secundum Paullum = Br. Paul. 1, 7, 6). Beides könnte spätere Zuthat sein (vgl. Not. 3 zu S. 575).

5) Man vergleiche z. B. die Ausführungen über ius civile und ius gentium im Brachyl. (1, 2, 2 u. 3) mit denjenigen der Institutionen (1, 2, 1 u. 2), ferner die beiderseitigen Erörterungen über die Adoption (Brachyl. 1, 10 u. I. 1, 11).

6) Es fehlen z. B. die Institutionentitel 1, 7; 1, 21 u. 22; 2, 8; 2, 16; 3, 7 u. 8.

7) Es heisst z. B. Brachyl. 1, 2, 1 'ius naturale est quod natura docuit omnia animalia, ut maris et feminae coniunctio', während I. 1, 2 pr. hinter animalia hat 'nam ius istud non humani generis proprium est, sed omnium animalium, quae in caelo, quae in terra, quae in mari nascuntur. hinc descendit maris atque feminae coniugatio.' Man vergleiche auch die Erörterungen über die Adoption (vgl. Not. 5). Ausführungen über diesen Punkt bei Fitting, Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 40 ff.

8) Es ist dies z. B. der Fall bei der Aufzählung der Geschäfte des ius gentium (Brachyl. 1, 2, 2), der die Freilassung hindernden Thatsachen (Brachyl. 1, 6), der Legitimationsweisen unehelicher Kinder (Brachyl. 1, 9, 15—17).

9) Z. B. gehören hierzu die Worte 'veluti Gaii, Ulpiani, Papiniani et ceterorum, quorum nomina et opera in digestis continentur' (Brachyl. 1, 2, 10).

wegen des Weiteren auf erstere verweisen[1]), und sodann, wo dieselben nicht das letzte Wort der Justinianischen Kodifikation darstellen, indem sie durch das Novellenrecht überholt sind[2]): doch finden sich solche Anfügungen, in einer zuweilen den Institutionentext mehr oder weniger in den Schatten drängenden Weise, auch sonst an geeigneter Stelle[3]). Weithin ist dieser neue Stoff nicht einfach neben das Institutionenmaterial gestellt, sondern mit diesem zu einem Ganzen verwoben. Von geringerem Umfang sind die Ansätze zu den Institutionen, welche berufen sind, das systematische Gefüge derselben schärfer hervorzuheben[4]) oder ihren Text durch eine erklärende Bemerkung zu erläutern[5]).

Die vorstehende Schilderung, welche das Werk in eine sehr nahe Beziehung zu den Institutionen setzt, trifft für das vierte Buch nicht zu. Denn es ist diese den Aktionen gewidmete Partie in System und Inhalt von dem vierten Buche der Institutionen weithin abweichend. Der Autor schickt der eigentlichen Aktionenlehre eine ausführliche Erörterung über den Rechtsgang (de iudiciis) voraus, welcher unter den Schlagwörtern 'persona iurisdictio tempus locus causa' zur Darstellung kommt[6]). Es werden hier unter der Kategorie der Personen wesentliche, Parteien und Richter, und unwesentliche (necessariae und utiles) unterschieden und unter den letzteren Zeugen und Advokaten verstanden (4, 3), eine Einteilung welche in annähernder Gestalt auch sonst vorkommt[7]). Daran knüpft sich eine Erörterung über prozessualische Handlungsfähigkeit (4, 4). In dem Kapitel

1) Z. B. einmal Brachyl. 1, 9, 10 u. 11 und sodann Brachyl. 1, 12, welche Darstellungen Ausführungen zu den Worten 'et alias poenas patiuntur, quae sacris constitutionibus continentur' (I. 1, 10, 12), bez. 'sed et aliis multis modis libertas servo competere potest, qui tam ex veteribus quam nostris constitutionibus introducti sunt' (I. 1, 5, 1) liefern; ferner Brachyl. 2, 13, 11 u. 12 bezüglich der von der Insinuationsvorschrift befreiten Schenkungen und der Gründe des Widerrufs (I. 2, 7, 2).

2) Z. B. ist I. 1, 6, 4—7 ersetzt durch Julian. Const. CX. c. 2 (Brachyl. 1, 6, 3); 1, 12, 4 durch Const. LXXV. c. 3 (Brachyl. 1, 11, 7). Es ist dann vor allem im Erbrecht das Novellenrecht berücksichtigt (Nov. 115 [Julian. Const. CVII. c. 3]; Julian. Const. XXXIV. c. 1 = Brachyl. 2, 23 u. 24; testamentum parentum inter liberos [Julian. Const. XXXIV. c. 7] = Brachyl. 2, 25; Nov. 118 [Julian. Const. CIX. c. 1—3] = Brachyl. 2, 34; Lex Falcidia Julian. Const. I. c. 2, 3] = Brachyl. 2, 29 u. 30). Vgl. ferner Brachyl. 3, 10, 3.

3) Der Erörterung über den Erwerb durch gewaltunterworfene Personen sind Bemerkungen über Pekulien eingefügt (2, 17); in dem Kapitel Qui testamentum facere non possunt ist vom Bischof und von dem Verwalter frommer Stiftungen die Rede (2, 20, 3); bei der Erbeinsetzungsfähigkeit ist der unehelichen Kinder gedacht (2, 21, 4), hinter der Lehre von der Substitution der Folgen einer Verzögerung bei Auszahlung der Legate (2, 27); dem benannten Realkontrakt reiht sich der unbenannte an (3, 8), der Bürgschaft das Senatus consultum Velleianum (3, 10, 5) u. s. w.

4) Es heisst z. B. Brachyl. 1, 2, 13 'viso autem quid sit ius et eius partes, videndum est circa quid versetur', welche Worte in dem benutzten Texte (I. 1, 2, 12) fehlen.

5) Brachyl. 1, 3, 5 heisst es: cum homo liber maior viginti annis emptori ignoranti eum liberum se venumdari ad participandum pretium passus est. Emptori ignoranti eum ist Zusatz zu I. 1, 3, 4. Ingleichen ist ob ingratitudinem in Brachyl. 1, 4 1 ein Zusatz zu I. 1, 4 pr.

6) Brachyl. 4, 2, 1 . . ante quam de actionibus tractemus, pauca de iudiciis proponamus. iudicium ergo est causae discussio cum certarum personarum interpositione. in iudicio autem quinque sunt consideranda: persona, iurisdictio, tempus, locus, causa.

7) Ps.-Isidor Fab. 22 u. Bened. Levit. III. 339 bezeichnen vier Personen als nötig, Richter Ankläger Verteidiger und Zeuge; der Text des Benedikt Levita begegnet schon in

über Jurisdiktion bespricht der Autor insbesondere den Gegensatz der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit, des eignen übertragenen und schiedsrichterlichen Richteramts (4, 5. 6), unter 'tempus' die Ferien und Fristen (4, 7), unter ,locus' die Lehre vom Forum (4, 8). Am umfassendsten ist die Erörterung über die 'causa', worunter das Verfahren vor dem Richter, und zwar zunächst die 'civilis causa', das civilprozessualische Verfahren verstanden wird. Der Verfasser (4, 9—17) giebt ein Bild des Verfahrens bis vor dem Urteil, actionis editio in ius vocatio Gefährdeeid Litiskontestation Beweis; die letztere Erörterung (4, 17) benutzt auch die Rhetoren des Altertums (Cicero De invent. 1, 8) und findet sich in der mittelalterlichen Literatur zur Rhetorik wieder[1]). Wenn dann der Verfasser zu den Aktionen übergeht (4, 18—29), so geschieht dies zwar unter Benutzung, aber doch nicht in Abhängigkeit von System und Inhalt der Institutionen. Seine Betrachtung der actiones im engeren Sinn (4, 19—24) legt eigene Gesichtspunkte an, untersucht causa ius (Rechtsquelle) Parteienzuständigkeit Inhalt (quid in actione veniat) und officium iudicis. Es folgt eine Erörterung über die criminalis causa (4, 30—32) in welcher, wie bemerkt ist, das Breviar benutzt wird, ja sogar neben dem Institutionentitel De publicis iudiciis (4, 18) in überwiegendem Masse. Die Schrift schliesst ab mit der Lehre vom Urteil und von der Appellation (4, 33—35).

Die vorstehenden Ausführungen würden nur eine undeutliche Vorstellung von dem Werke geben, wenn sie nicht ihre Ergänzung und Berichtigung fänden in einer Darstellung von Zügen, welche die Schrift aller sonstigen Abhängigkeit von den Quellen und insbesondere von den Institutionen ungeachtet als ein spezifisches Produkt charakterisieren. Der Verfasser stellt sich in seinem Buche die Aufgabe, das Recht der Justinianischen Kodifikation vorzutragen, sonach die gleiche, welche Justinian in den Institutionen lösen wollte. Offenbar war ihm bei seiner Abhängigkeit von dem kaiserlichen Lehrbuch der Plan des Kaisers vorbildlich. Er verfällt selbst in den Ton des lehrbuchschreibenden Imperators, wo er gelegentlich Rechtssätze in decretierender Form vorträgt[2]), um freilich recht sehr aus dem Ton her-

---

Alkuins Dialog De arte rhetor. Isidor (Etym. 18, 15, 6) nennt sechs Personen, nämlich Richter Parteien drei Zeugen; das Tübinger Rechtsbuch (Cap. 49 [P. 4, 7]) zählt fünf personae necessariae auf, indem es Advokat und Zeugen dem Richter und den Parteien hinzufügt.

1) Z. B. bei Alkuin, Dial. De arte rhet. Der Verfasser des Brachyl. giebt derselben jedoch eine eigentümliche Wendung; er fasst nämlich controversia generis und controversia actionis zu einer controversia iuris zusammen und gestaltet das Beispiel der controversia nominis (Cicero De invent. 1, 8 [§ 11] ut, si quis sacrum ex privato surripuerit, utrum fur, an sacrilegus sit iudicandus) dahin, dass der Streit darüber läuft, ob die Wegnahme einer res sacra 'de ecclesia' ein furtum oder ein sacrilegium darstelle (ut si auferatur res sacra de ecclesia, et unus dicat furtum esse, alius vero sacrilegium appellet).

2) Brachyl. 2, 34, 3 . . aliam vero personam ex transverso in locum patris sui succedere praeter fratris filium non concedimus; 4, 12, 2 Haec autem omnia non solum in omnibus ordinariis iudiciis, sed et inter arbitros locum habere volumus. Fitting, Bologna S. 123 u. Not. e, und schon Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 96 u. 97, meint, dass der Schriftsteller mit dem Pluralis Majestatis den Juristenkreis bezeichne welcher sich, wie die römischen Juristen mit ius respondendi, die souveraine Befugnis zuschreibe, die Änderung von Sätzen des Justinianischen Rechts zu bestreiten, und bringt diese Auffassung mit seiner Annahme einer naturrechtlichen Richtung der Schrift in Verbindung (vgl. S. 558). In Wahrheit wird in beiden Stellen Justinianisches Recht vorgetragen, ja in der ersteren nahezu wörtlich wiedergegeben (Brachyl. 2, 34, 3 = Julian. Const. CIX. c. 3; 4, 12, 2 = C. 3, 1, 14, 4 u. C. 2, 58, 2, 4).

auszufallen wenn er, im Pluralis majestatis redend, sich mit dem mit der Freiheit bedachten Sklaven identifiziert [1]). Demgemäss geschehen seine Allegationen aus der Justinianischen Kodifikation in dem Sinne, dass er mit den Texten die Korrektheit seiner Darstellung belegen will [2]) und eine angebliche Antinomie der Quellen gewissenhaft bucht (vgl. S. 558 Not. 2). Demgemäss überliefert er zahlreiche Sätze der Justinianischen Kodifikation, welche auf spezifischen Verhältnissen der römischen Welt beruhen, auf der Scheidung des Reichs in Rom, Italien und die Provinzen (1, 15, 1), auf dem Vorrange von Rom (1, 15, 2; 4, 8, 2) und des römischen Bürgerrechts (1, 5, 3. 4; 1, 9, 2; 2, 19, 3; 4, 5, 3), auf der römisch-byzantinischen Beamtenhierarchie (1, 11, 7; 4, 8, 4. 6; 4, 9, 6; 4, 32, 19; 4, 33, 4) [3]). Er giebt den Rechtssätzen die spezifische Färbung der Justinianischen Kodifikation [4]). Des antejustinianischen Rechts ist gedacht, wo Justinian es für gut fand, desselben zu gedenken: das Justinianische Recht ist dann dem Schriftsteller das 'heutige' Recht [5]), nicht minder, wie er das Novellenrecht in Gegensatz zu dem älteren Justinianischen Gesetz also bezeichnet [6]). Demgemäss enthält er sich einer jeden

1) Brachyl. 2, 37, 1 Bonorum addictione nobis quaeritur hereditas, cum plures in testamento libertate donati sumus . . tunc enim . . uni nostrum . . bona addicuntur.

2) Am auffallendsten tritt dies in T. 4, 34 zu Tage, wo er nach Vorausschickung der Sätze, dass das Urteil eines jeden Richters appellabel sei und innerhalb 10 Tagen die Appellation angemeldet werden müsse, fortfährt (4, 33, 6 u. 7) 'quod autem contra omnium iudicum sententias possit appellari, Justiniani imperatoris novella constitutio ostendit' (folgt der Text), und hernach 'quod autem intra decem dies quis possit appellare, eius nova constitutio praecipit dicens' (folgt der Text).

3) Nur lehnt er es ab, die Appellationsbehörden anzugeben, weil es diejenigen, welche das Gesetz namhaft macht, in den Verhältnissen, unter welchen der Autor schreibt, nicht gebe (Brachyl. 4, 35, 5 Ad quos autem iudices liceat appellare dicere necessarium non duximus eo quod hi, quos lex nominat, apud nos non habentur). Wenn er jedoch von der bonorum possessio nichts näheres erzählen will, so geschieht dies nicht, weil er das Institut Justinianischen Rechts für veraltet hält, sondern weil dieselbe, nämlich die bonorum possessio ab intestato, bereits im Justinianischen Recht unpraktisch sei (Brachyl. 2, 35, 4 De bonorum autem possessione plura dicere necessarium non duximus eo, quod iure civili ex constitutionibus principum omnes cognati succedere possunt).

4) In Beispielen führen die Personen die Namen, welche sie in den römischen Quellen tragen (Titius Seius Pamphilus [2, 7, 6; 2, 26, 1; 3, 13, 4 u 9; 3, 23, 2; 4, 5, 6; 4, 25, 3]). Die Termini sind überwiegend die gleichen wie in der Vorlage: das Senatus consultum Macedonianum heisst Brachyl. 4, 25. 6 Decretum amplissimi ordinis (z. B. nach D. 14, 6, 9, 2).

5) Brachyl. 1, 5, 4 hodie vero Latinis et dediticiis sublatis, non habita etiam ulla differentia manumissionis sive etiam aetatis manumissi, omnes liberti civitate Romana fruuntur; 1, 8, 3 In potestate dominorum sunt servi: quae quidem potestas quamvis iure gentium inventa sit, iure tamen civili temperatur; olim enim iure gentium vitae necisque servorum ius penes dominos constitutum erat; 1, 11, 6 hodie vero competenti magistratu adito, et emancipantis voluntate patefacta, et auctoritate magistratus adhibita, scriptura super his subsecuta, emancipatio rite procedit; 3, 9, 4 In hoc contractu (Stipulation) talia verba olim fuerunt reperta: „dabis? dabo" . . hodie vero, sollennitate verborum . . sublata . . connectitur stipulatio.

6) Brachyl. 1, 13, 6 Legitimi vero sunt qui ex lege descendunt: hi autem sunt secundum antiquum ius parens, patronus, agnati; hodie vero etiam cognati (Julian. Const. CIX. c. 4); 2, 29. 2 est autem Falcidia hodie, si quidem heres scriptus sit de ascendentibus et descendentibus, debitae portionis ab intestato tertia vel dimidia, secundum iam dictum modum (Julian. Const. XXXIV. c. 1); 2, 34, 1 Intestatorum autem hereditates hodie primo loco liberis legitimis deferuntur u. s. w. (Nov. 118 [Julian. Const. CIX]).

Übertragung und Beziehung der Justinianischen Rechtssätze auf zeitgenössische Verhältnisse [1]) und versagt es sich, von Neubildungen zu berichten, welche einen Satz Justinianischen Rechts verdrängt haben. Hiernach wird man es entschieden ablehnen müssen, im Brachylogus einem Produkte zu begegnen, welches im Gegensatz zu einer positiven Richtung der Glossatorenschule naturrechtlichen Bestrebungen huldigt [2]), die das Werk als ein Seitenstück des Tübinger Rechtsbuchs erscheinen lassen (vgl. S. 548). Es trifft selbst nicht zu, wenn man als einen charakteristischen Zug hervorhebt [3]), dass der Verfasser, ob er schon dem Gesetze den Vorzug gab, doch auch in nennenswertem Masse auf das von den Gesetzen abweichende Gewohnheitsrecht seiner Landschaft Rücksicht nehmen wollte, und dass dies insbesondere bei der Darstellung des Prozesses der Fall ist [4]). Nur soviel wird sich sagen lassen, dass es nicht völlig an

---

1) Nur ist freilich Brachyl. 1, 1, 7 das publicum ius nicht das ius quod ad statum rei Romanae spectat (I. 1, 1, 4), sondern schlechthin quod ad statum reipublicae pertinet.

2) Es ist dies die Ansicht von Fitting, Bologna S. 122 u. 123, 116 ff. Der Schriftsteller beruft sich hierfür auf drei allgemeinere Aussprüche (2, 34, 3; 4, 12, 2; 4, 35, 6), sowie auf eine Reihe von Abweichungen vom römischen Rechte, welche sich als Ausflüsse jener Richtung erklären sollen. Es wird sich zeigen, dass jene Abweichungen vielmehr auf einem Missverständnis der römischen Quellen beruhen: jene drei Stellen aber liefern, wie oben (vgl. Not. 2 zu S. 556, Not. 6 zu S. 551) bereits gezeigt ist, für die Annahme des Textes keine Stütze. Des Weiteren (a. a. O. S. 122 Not. c) weist Fitting auf einen Text, in welchem der Verfasser der aequitas den Vorzug vor dem ius scriptum giebt. Unter Hinzufügung der vorangehenden und folgenden Worte lautet er wie folgt (4, 17, 3 u. 4): cum autem quaestio iuris est, per ius scriptum vel per aequitatem vel per simile probari debet. sin vero aequitas iuri scripto contraria videatur, secundum ipsam iudicandum est: ait enim (constitutio): „Placuit in omnibus rebus praecipuam esse iustitiae aequitatisque quam stricti iuris actionem". huic vero adversari videtur lex posita in primo libro codicis, titulo de legibus et constitutionibus: „Inter ius et aequitatem interpositam interpretationem nobis solis licet et oportet inspicere". Man sieht, dass der Verfasser die These von dem Vorzug der aequitas vor dem ius scriptum der Justinianischen Kodifikation entlehnen zu können meint. Hat der Autor in der That die Worte so gesetzt und nicht vielmehr 'iuri stricto' statt 'iuri scripto' (vgl. z. B. Placentins Summula Placuit, ed. Pescatore [Beitr. z. Mittelalt. RG. 2, 7 ff.]) geschrieben und beabsichtigt er wirklich zu sagen, die aequitas non scripta, die aequitas vel iustitia quam quis ex corde suo inveniat (vgl. Azo S. C. 3, 1), die aequitas bursalis (vgl. Savigny IIII. 130 g u. h) sei dem ius strictum bez. scriptum vorzuziehen: man sieht, dass dem Verfasser über diese Auslegung ein Zweifel aufgeht. Wie dem aber auch sei, der allgemeine Ausspruch kann kaum in Betracht kommen, da der Verfasser faktisch das 'ius scriptum' nirgends hinter die 'aequitas' zurücksetzt.

3) Es ist dies einigermassen die Ansicht von Bethmann-Hollweg, V. 325 u. Not. 56, 326; der Schriftsteller, a. a. O. V. 401 ff., begegnet insbesondere dem Bestreben, die Darstellung dem langobardischen Gerichtsgebrauch anzupassen. Fitting, Über die sog. Tur. Instit.-Gloss. S. 77—80, meint gleichfalls, dass der Verfasser des Brachyl. den Prozess so schildern wollte, wie er zu seiner Zeit sich gestaltet hatte.

4) Als besonders charakteristische Züge in der Schilderung des Rechtsganges lassen sich die folgenden Angaben des Verfassers bezeichnen (vgl. Bethmann-Hollweg V. 401 ff., Fitting a. d. Not. 3 a. O.). Das Verfahren beginnt mit der actionis editio (Brachyl. 4, 9, 3), d. i. einer privaten Ankündigung der Klage und deren Gründe zu dem Zweck, den Gegner zur freiwilligen Erfüllung zu veranlassen. Im Weigerungsfalle geht der Kläger den Richter persönlich an und erklärt er die Klage zu Protokoll (Brachyl. 4, 9, 3 eam gestis inscribi faciat). Nachdem, wie es heisst, der Libellus conventionis gemacht ist, lässt der Richter den Verklagten durch den Apparitor laden (Brachyl. 4, 9, 4 iudex vero, libello conventionis facto, per apparitorem reum in ius vocet). Als Muster eines Libellus conventionis wird das Folgende gegeben (a. a. O.): Metellus iudex Jugurthae. Notum sit tibi, Adherbalem questum mihi

Äusserungen gebricht, welche wir als Kundgebungen über Neubildungen betrachten dürfen. Der den Quellen fremde Satz (2, 13, 11) z. B., dass auf Schenkungen zu Gunsten von loci venerabiles die Insinuationsvorschrift keine Anwendung findet, steht zur Zeit der Abfassung unserer Schrift nicht vereinzelt da[1], so dass es sich bei demselben nicht um eines der vielen Missverständnisse der Justinianischen Quellen

---

de te fuisse, quod vitae eius fueris insidiatus; cuius rei causa te admoneo, ut ad placitum venias, eique iustitiam facias, libellumque eius accusationis suscipias. Nimmt der Verklagte den Libellus conventionis an, so hat er Bürgen zu stellen, die Sporteln zu zahlen und den Empfang der Ladung in dem Libellus contradictionis zu bescheinigen (Brachyl. 4, 10, 1). Zwanzig Tage nach dem Empfang der Ladung haben sich die Parteien vor dem Richter einzufinden: persönliche Einreden der Parteien (praescriptiones personales) sind dann schon vor der Litiskontestation geltend zu machen; es ist ferner vom Verklagten satisdatio iudicatum solvi, vom Kläger die satisdatio se litem usque ad definitivam sententiam exsecuturum zu bestellen (Brachyl. 4, 10, 3 u. 1). hernach der Gefährdeeid zu leisten (Brachyl. 4, 11). Die Litiskontestation besteht in Folgendem: unus proponit, alius contradicit (Brachyl. 4, 13, 1). Soweit unser Schriftsteller. Ich glaube dass, sofern diese Darstellung des Prozesses den Quellen nicht entspricht, lediglich eine missverständliche Auffassung derselben vorliegt, während die Absicht des Autors auf quellenmässige Darstellung gerichtet ist. Quellenwidrig ist vor allem die dem Libellus conventionis zugeschriebene Funktion: es scheint, dass derselbe als der richterliche Ladungsbefehl (der Libellus ammonitionis der oben [S. 545] erörterten Formeln) gilt, welcher von dem der Ladung beigefügten Libellus accusationis (vgl. Brachyl. 4, 30, 1) verschieden ist (übereinstimmend Fitting, a. a. O. S. 78 Not. 39) (vorausgesetzt dass das Formular nicht ein späterer Zusatz ist): der Akkusationslibell wird dann eine Ausfertigung aus dem gerichtlichen Protokoll vorstellen. M. E. erklärt sich diese Auffassung insbesondere durch den Umstand, dass der Libellus conventionis in den Quellen nicht definiert ist und sich bei oberflächlicher und isolierter Betrachtung der denselben erwähnenden Texte (I. 4, 6, 24; C. 7, 40, 3 pr.) füglich so verstehen lässt. Quellenwidrig ist sodann die eigentümliche Gestaltung des Kautionswesens: hinsichtlich des Verklagten, dass er zuerst bei Empfang des Libellus conventionis und sodann beim Erscheinen der Parteien vor dem Richter kaviert, im letzteren Falle satisdatio iudicatum solvi, hinsichtlich des Klägers, dass er beim ersten Erscheinen der Parteien vor dem Richter eine Kaution 'se litem usque ad definitivam sententiam exsecuturum' stellt; denn nach Justinianischem Recht wird von beiden Parteien nur einmal, und zwar seitens des Klägers bei Einreichung der Klagschrift, seitens des Verklagten bei Überreichung des Libellus contradictionis Kaution geleistet. Indes haben eine Trennung der Kautionen bezüglich des Beklagten auch neuere Autoren herausgelesen (vgl. bei Bethmann-Hollweg III. 250); die Annahme, dass der Kläger seine Kaution erst bei Begegnung mit dem Beklagten leistet, mag auf Julian. Const. CV. c. 2 zurückgehen (. . et monumentis intervenientibus fideiussorem praestet idoneum), welcher Text sich dahin verstehen liess, dass die Kautionsstellung erst nach dem Schriftwechsel (monumentis intervenientibus) zu geschehen habe. Die eigentümliche Auffassung der editio ist wohl begreiflich, da ihre Stellung im Organismus des Justinianischen Verfahrens auch neueren Schriftstellern Schwierigkeiten macht. (Ob, wie Fitting, a. a. O. S. 80 Not. 41, annimmt, der Verfasser den Kalumnieneid vor der Litiskontestation schwören lässt, nicht nachher, wie dies dem Justinianischen Rechte entspricht, halte ich nicht für ganz sicher: ist dieses der Fall, wie sich dies im Ulpian. de edendo [ed. Haenel, p. 16] in der That so verhält, so mag die Annahme durch die Worte 'in primordio litis' [C. 2, 58, 2 pr.] verursacht sein.)

1) Die Ansicht findet sich zu I. 2, 7, 2 in der Kölner Institutionenglosse (Gl. 52) und bei Accursius (Gl. invenit ad h. l. I. [vgl. auch Gl. ad quingentorum ad l. 34 C. de donat.]), sodann überall bei den Glossatoren, z. B. bei Placentin und Azo in den Codexsummen (De donat.). Auch Brunner, Zur R.-G. d. röm. u. germ. Urk. I. 143, nimmt an, dass sich die Kirche ein allgemeines Privileg der Insinuationsfreiheit zuschrieb.

handelt, welche dem Verfasser eigentümlich sind [1]); derselbe bezieht sich aber zudem auf einen Thatbestand, der im Zeitalter des Autors eine derart hervorragende Bedeutung besass, dass der Satz nicht ausgesprochen werden konnte, wenn er nicht praktische Geltung hatte oder wenigstens nach weiterverbreiteter Annahme haben sollte. In der Lehre von der Gerichtszeit fügt der Schriftsteller zu den in den römischen Quellen genannten Feiertagen einige Festtage der Kirche hinzu [2]). Auch sonst verleugnet sich der Einfluss, welchen die Kirche auf die Gestaltung der Rechtsverhältnisse übt, nicht völlig [3],[4]).

Wenn nun trotzdem die Schrift weithin Sätze aufführt, welche von den Quellen des römischen Rechts abweichen, so liegt dies an einer auffallenden Eigentümlichkeit derselben: sie enthält nämlich eine sehr grosse Zahl von Irrtümern [5]). Der Verfasser beabsichtigt, das römische Recht quellenmässig vorzutragen, führt indes als solches Sätze auf, welche den Quellen nicht entsprechen. Die Annahme, dass hier vielmehr Neubildungen vorgeführt werden sollen, lässt sich nicht aufrecht

---

1) Doch ist es wahrscheinlich, dass die Ansicht in einem Missverständnis der Quellen (auch wohl von C. 8, 53, 34, 1a) ihren Grund hat (vgl. Acc. Gl. firma ad Nov. 7 c. 2).

2) Es werden Brachyl. 4, 7, 2 der dies ascensionis, ferner der dies litaniarum, schliesslich die Geburtstage der Apostel (natalicii apostolorum) genannt. Hingegen finden sich die Gründungstage von Rom und Konstantinopel (C. 3, 12, 6, 3) nicht aufgezählt, eine Thatsache, welche der Annahme einer Entstehung der Schrift in Rom nicht eben günstig ist.

3) Hierzu gehört, wenn Brachyl. 4, 7, 3 die Prozesse der piae causae und der personae miserabiles unter den Feriensachen aufgeführt werden. Es wird ferner Brachyl. 1, 9, 4 als Ehescheidungsgrund genannt der Ehebruch eines der Gatten (si alter [contra imperatorem molitus fuerit, vel si alterius vitae insidiatus fuerit, vel] in adulterio deprehensus), was bekanntlich dem römischen Recht nicht ganz entspricht (vgl. S. 463), und Restitution gegen den Eheschluss versagt (Brachyl. 2, 11, 7 succurritur, nisi [dolo suo lapsi sint, vel] contra matrimonium [vel iusiurandum] restitui postulent), welcher Satz in den Quellen keine Stütze findet: die letzteren beiden Sätze sind Ausflüsse der kirchlichen Auffassung der Ehe, während im übrigen das Ehescheidungsrecht ganz nach römischem Rechte vorgetragen wird (Julian. Const. CVIII. c. 11, 7, 8). Einigermassen gehört auch hierher, wenn die Kreuzesstrafe der lex Cornelia (Br. Paul 5, 27, 1) durch furcae suspendium ersetzt ist (Brachyl. 4, 32, 2) (und schon Brachyl. 4, 31, 1 statt des Kreuzes in der vom Verfasser benutzten Stelle [Br. Paul. 5, 19, 2] die suspensio erscheint) (vgl. S. 250). Hingegen stellen sich die Angaben des Verfassers über die Verhältnisse der Kirche und des geistlichen Standes, welche ziemlich zahlreich sind (vgl. die Zusammenstellung bei Fitting, a. a. O. S. 58—61), als durchaus quellenmässige dar (er bezeichnet die Klagverjährung gegen venerabiles domus als eine vierzigjährige, während sie nach gallikanischem Brauche ausgeschlossen ist [vgl. Thaner, Wien. Sitz.-Ber. LXXIX. 224, 230]). Wenn es schliesslich Brachyl. 1, 10, 7 mit Bezug auf die Adoption heisst 'item nec castrati et natura frigidi, qui generare non possunt; spadones vero adoptare possunt', so wird mit 'natura frigidi' nicht ein besonderer aus kirchlichen Quellen, in welchen der Ausdruck wiederkehrt, stammender Rechtssatz eingeführt sein (ich nehme eine Glosse 'natura frigidi qui generare non possunt' zu dem Worte spadones an: dieselbe geriet in den Text, welcher dann in der mannigfaltigsten Weise [vgl. ed. Boecking ad h. l.] zugerichtet wurde, um lesbar zu bleiben.)

4) Von den Enterbungsgründen der Nov. 115 ist lediglich der folgende nicht aufgenommen (Julian. Const. CVII. c. 3): item si contra voluntatem parentum filius cum arenariis aut mimis conversetur, et in hac professione permanserit, nisi forte et parentes ipsius arenarii vel mimi fuerint. Ich glaube, dass diese Auslassung keine zufällige, sondern der Annahme entsprungen ist, dass der in Rede stehende Enterbungsgrund wegen veränderter Lebensanschauung obsolet geworden ist.

5) Sammlungen von Stellen des Brachyl., welche von den Qnellen des römischen Rechts abweichen, geben Boecking, a. a. O. p. CXXIV—CXXVIII, sodann Fitting, Brachyl. S. 47, 49—51, 72 ff.

erhalten [1]): weder geben sich die in Frage kommenden Äusserungen des Schriftstellers als Kundgebungen über solche zu erkennen, noch lassen sich inhaltlich die bezüglichen Sätze als Rechtssätze modernen Ursprungs auffassen [2]); zudem scheint fast überall eine Fehlerquelle nachweisbar zu sein, aus welcher das irrige Verständnis der Rechtsbücher geflossen ist. Die Irrtümer sind zum guten Teil krass genug, indem die Angaben der Schrift nicht allein nicht in den Quellen eine Stütze haben, sondern denselben widersprechen. Es ist dann wahrscheinlich, dass zuweilen ein fehlerhafter Text der Institutionen in der vom Verfasser benutzten Handschrift den Autor auf Irrwege geleitet hat [3,4]). Überwiegend aber werden sich jene Irr-

---

1) Es ist dies behauptet von Fitting, a. a. O. S. 72 u. Bologna S. 122 Not. c.

2) Für einzelne Fälle (Brachyl. 2, 9, 6 [vgl. Not. 4 zu S. 562]; 3, 20, 9 [vgl. Not. 1 zu S. 565]; 4, 20, 1 [vgl. Not. 2 zu S. 562]) ist dies auch von Fitting, a. a. O. S. 47 u. Bologna S. 125 Not. b, anerkannt. Die Auffassung des Textes findet sich schon Epit. exact. reg. p. CCXXX sqq., jedoch ohne genügende Durchführung; dass einzelne Ausführungen des Schriftstellers Neubildungen bezeugen, ist S. 559 anerkannt. Dass die Abweichungen des Brachyl. sich nicht als gewohnheitsrechtliche Rechtssätze mittelalterlichen Ursprungs auffassen lassen, ergiebt m. E. mindestens in weitaus den meisten Fällen die Art derselben, indem die Gewohnheiten des Mittelalters, selbst das 'Juristenrecht', an Punkten dieser Art nicht anzusetzen pflegten. Im einzelnen glaube ich mir den Nachweis ersparen zu dürfen.

3) Es heisst Brachyl. 1, 6, 6: item vir dotale mancipium non aestimatum acceptum manumittere non potest. Die hier zu Tage tretende Annahme, dass das Veräusserungsverbot nicht bloss den fundus dotalis, sondern auch andere res non aestimatae betrifft, mag in einem fehlerhaften Texte der Institutionen (2, 8 pr. . . lex in solis tantummodo rebus locum habebat, quae Italica fuerant statt lex in soli u. s. w.), wie ein solcher auch handschriftlich überliefert ist (vgl. ed. Schrader ad h. l.), seinen Grund haben. Ingleichen wird sich der Satz (Brachyl. 1, 18, 2) 'item tutor ad certum tempus et ex certo tempore et ad certam rem recte datur', welcher insbesondere zu den Worten der Institutionen (1, 14, 3) in Gegensatz steht (ad certum tempus et ex certo tempore vel sub condicione vel ante heredis institutionem posse dari tutorem non dubitatur), daraus erklären, dass der Verfasser an der einschlägigen Stelle seiner Handschrift ein non vor posse las. Die Erörterung über den Schatz (2, 4) 'sed si quis in alieno solo invenerit, si quidem fortuito invenerit, suos esse; sin vero data ad hoc opera, dimidium domino soli, dimidium inventori concessit' mag durch Lesarten wie aut atque ac (si quis in alieno loco) statt at in I. 2, 1, 39 verursacht sein, wie solche sich in Handschriften (vgl. ed. Schrader ad h. l.) nachweisen lassen. Ebenso wird die Annahme, dass das Testament ein testamentum irritum ist, wenn der eingesetzte Erbe die Erbschaft nicht antritt (Brachyl. 2, 33, 6 irritum autem fit cum scriptus heres hereditatem non adiit), auf einen fehlerhaften Institutionentext zurückgehen (3, 1 pr. ut nemo ex eo heres extitit statt aut nemo u. s. w. [aut si lesen verschiedene Handschriften nach ed. Schrader ad h. l.]). Die bedenkliche Aufzählung der verschiedenen Formen des Mandats (Brachyl. 3, 16, 2 Contrahitur vero mandatum quinque modis: vel gratia mandantis tantum; vel gratia mandantis et eius, cui mandatur, id est mandatarii; vel gratia utriusque et aliena; vel mandantis tantum et aliena; vel mandatarii tantum et aliena) wird gleichfalls einen fehlerhaften Institutionentext zur Grundlage haben (I. 3, 26 pr. sive sua et tua sive sua et tua et aliena u. s. w. statt sive sua et tua sive aliena tantum). Auch der Anstoss in dem von dem Begriff der iniuria handelnden Satze (Brachyl. 3, 23, 1 generaliter iniuria dicitur omne quod non iure fit; specialiter alias iniquitas et iniustitia, ut in lege Aquilia damnum iniuria dicitur; alias iniuria dicitur contumelia, quae a contemnendo dicta est) wird in dem Fehler einer Institutionenhandschrift seinen Grund haben (das Satzglied alias culpa — accipitur in I. 4, 4 pr. mochte im Text fehlen und nachgetragen sein, so dass es vom Verfasser falsch bezogen werden konnte). Wenn es Brachyl. 3, 23, 9 u. 10 heisst 'liberum autem est ei, qui iniuriam passus est, et privato iudicio iniuriarum aestimationem persequi criminaliter, et publico lege Cornelia accusare: nunquam enim plures actiones, praesertim poenales, de eadem re concurrentes altera alteram consumit', so geht die Annahme

tümer durch den Umstand erklären lassen, dass vom Verfasser ein einziger Text ins Auge gefasst und, wie er dann in Folge der isolierten Betrachtung bez. der Ausserachtlassung des übrigen Materials missverstanden werden konnte, auch missverstanden ist[1,2]. Das Missverständnis scheint zuweilen darin zu bestehen, dass

---

einer Konkurrenz des Kriminalverfahrens mit dem privatum iudicium vielleicht auf eine fehlerhafte Lesart in der vom Verfasser benutzten Institutionenstelle zurück (4, 4, 10), wie sie in Handschriften vorkommt (vgl. ed. Schrader ad h. l.) (posse criminaliter agere vel civiliter statt posse vel u. s. w.); irrig ist dann weiter freilich die Identifizierung der Kriminalklage mit der Klage aus der lex Cornelia. Hierzu gehört ferner, wenn als Pön der in ius vocatio ohne Erlaubnis des Prätors die Summe von 500 statt 50 aurei verzeichnet wird (Brachyl. 4, 10, 2); es scheint sich diese Lesart in Handschriften eingeschlichen zu haben (vgl. ed. Schrader ad I. 4, 16, 3). Auch die Annahme, dass beim Interdictum unde vi die exceptio vitiosae possessionis statthaft ist (Brachyl. 4, 28, 2 u. 3), erkläre ich mir lieber aus der Benutzung eines falschen Institutionentextes (I. 4, 15, 6) als aus derjenigen des Breviars, welches diesen Satz wirklich enthält (Paul. 5, 7, 5). (Ingleichen hat vielleicht die Aneinanderreihung ‚(res) publicae, ut mare, flumina, litora maris' [Brachyl. 2, 1, 10] in einem Homoioteleuton der Vorlage [I. 2, 1 pr.: quaedem — omnium fehlte in derselben] ihren Grund.)

4) Vielleicht auch ein unvollständiger. Wenn Brachyl. 2, 9, 6 die Usukapionsunfähigkeit der res furtivae und vi possessae lediglich auf die lex Atinia, statt zugleich auch auf die zwölf Tafeln und die lex Julia et Plautia, zurückführt, so mag daran ein Homoioteleuton der vom Verfasser benutzten Institutionenhandschrift (2, 6, 2) schuld sein (nam furtivarum rerum lex Atinia statt nam furt. rer. lex duodecim tabularum et lex Atinia), wo sich dann in dem folgenden Satz (§ 3) 'furtivarum et vi possessarum rerum usucapionem per legem prohibitam esse' unter der lex am füglichsten die lex Atinia verstehen liess.

1) Der im Folgenden und Vorstehenden angestellte Versuch berücksichtigt auch Stellen des Brachyl., bezüglich deren es mir zweifelhaft erscheint, ob die anstössige Überlieferung den ächten Text des Brachyl. bietet und nicht der letztere einwandsfrei gewesen ist. Gross scheint mir indes die Zahl dieser Stellen nicht zu sein.

2) Es heisst Brachyl. 1, 10, 4: non autem cuique aliquem arrogare licet, nisi cautione facta promittat personae publicae, id est tabulario, se daturum quartam omnium bonorum suorum ei, quem adoptat, si vivus eum emancipaverit, et insuper ei omnia sua bona restitutum iri; wenn hier von der Arrogation schlechthin ausgesagt wird, was das Justinianische Recht auf die Arrogation des Unmündigen bezieht, so liess sich füglich I. 1, 11, 3 in diesem Sinne verstehen. Die Annahme von Brachyl. 2, 13, 10, dass es zweierlei Arten von mortis causa donatio giebt, deren eine zwar gleichfalls propter suspicionem mortis geschieht, jedoch ihrem Wesen nach simplex donatio ist, scheint auf einem Missverständnis von I. 2, 7, 1 zu beruhen, welches sich ergiebt, wenn man hinter donatum sit an Stelle des Punktes der heutigen Interpunktion ein Komma liest. Wenn der Autor im Gegensatz zu den unübertragbaren Rechten des usus und der habitatio mit Bezug auf den ususfructus bemerkt 'qui vero usumfructum habet haec omnia facere potest; et alium usufructuarium constituere potest' (2, 16, 3), so liegt es auf der Hand, dass diese verkehrte Ansicht durch die Lektüre von I. 2, 5, 1 (nec ulli alii ius quod habet, aut vendere aut locare aut gratis concedere potest, cum is qui usum fructum habet potest haec omnia facere) verschuldet ist. Die Gegenübersetzung des Legats und des Fideikommisses in der Weise, dass das erstere direkt, das letztere notwendigerweise durch eine Mittelsperson hinterlassen wird (2, 28, 3 inter legatum vero et fideicommissum hoc interest, quod legatum directo, fideicommissum vero semper per interpositam personam relinquitur), stützt sich, wie es scheint, auf den Satz (I. 2, 25, 2 = Brachyl. 2, 32, 1), dass in einem Kodizill die hereditas nicht direkt verliehen werden könne, wohl aber durch ein Fideikommiss (die hereditas wird direkt oder per interpositam personam vergeben, d. h. fideikommissarisch: dann wird auch der Unterschied zwischen dem Vermächtnis per legatum und per fideicommissum der gleiche sein; es kam noch hinzu der Sprachgebrauch von I. 2, 24 pr.). Die mit D. 18, 1, 70 in Widerspruch stehende Behauptung (Brachyl. 3, 13, 6), dass der bezüglich einer res divini iuris abgeschlossene Kaufvertrag un-

einer Quellenäusserung axiomatische Bedeutung zugeschrieben wird, während solche ihr nicht zukommt [1]. Nicht weniger krass ist, wenn der Verfasser Texten eine

giltig ist, wenn beide Parteien die Sache für eine res humani iuris halten, wird auf einem Argumentum e contrario aus I. 3, 23. 5 beruhen. Wenn Brachyl. 4, 25, 1 u. 5 bei Gelegenheit der Erörterung der actio exercitoria bemerkt ist, dass exercitor die vom Gewalthaber dem Schiffe vorgesetzte Person genannt wird, so ist dazu doch wohl I. 4, 7, 2 benutzt: wer nichts weiter als diesen Text las, konnte, um in der bezüglich der actio exercitoria verwendeten Terminologie das Seitenstück der actio institoria erblicken zu dürfen, meinen, dass die Worte 'exercitor appellatur is, ad quem cottidianus navis quaestus pertinet' den Kapitän bezeichnen. (Wenn Fitting, Brachyl. S. 20, meint, dass der Irrtum vielmehr durch das Missverständnis von Br. Paul. 2, 6, 1 verursacht ist, so kommt mir dies weniger wahrscheinlich vor.) Die Auffassung des interdictum quorum legatorum als eines dem Legatar 'ad legatorum possessionem adipiscendam' zustehenden Rechtsmittels (Brachyl. 4, 28, 3) erklärt sich aus dem Umstande, dass der Verfasser nur dem Kodextitel seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, in Folge dessen er dann in den Irrtum verfiel, dass das Interdikt Seitenstück zu dem interdictum quorum bonorum ist. (In diese Verbindung gehört vielleicht auch die Annahme des Schriftstellers, dass die Servitutklagen actiones praetoriae sind [Brachyl. 4, 20, 1 Jurepraetorio proditae sunt actiones in rem, veluti de servitutibus praediorum urbanorum et rusticorum]. Hierzu mag ein falsches Verständnis des Institutionensatzes von dem unus casus, in welchem der Besitzer die Klägerrolle einnimmt, nebst den sich anschliessenden Worten [4, 6, 2. 3 sane uno casu qui possidet nihilo minus actoris partes optinet, sicut in latioribus digestorum libris opportunius apparebit. Sed istae quidem actiones, quarum mentionem habuimus, et si quae sunt similes, ex legitimis et civilibus causis descendunt. aliae autem sunt, quas praetor ex sua iurisdictione comparatas habet], Veranlassung gegeben haben: der Verfasser bezog den Satz 'Sed istae quidem actiones — descendunt' auf den unus casus, wonach ihm dann die vor dem unus casus behandelten actiones aus den servitutes praediorum rusticorum und urbanorum als prätorische Aktionen erscheinen mussten, in deren Aufzählung die Institutionen hinter dem unus casus fortfahren [aliae autem sunt u. s. w.])

1) Es heisst Brachyl. 3, 6, 3, dass der dolus des Erblassers bei Depositum und den andern bonae fidei contractus nur in Höhe der Bereicherung prästiert wird (dolum tamen auctoris nec in hoc constractu, nec in ceteris bonae fidei iudiciis heres praestabit, nisi vel ex dolo defuncti locupletior factus sit, . . est enim certissima iuris regula, ex dolo defuncti heredes non teneri nisi in quantum ad eos pervenit), was unzutreffend ist, da vielmehr der Erbe voll haftet, wie andererseits, und nicht minder irrig, die beschränkte Haftpflicht des Erben nach dem Verfasser auch bei Delikten bestehen soll (vgl. Brachyl. 3, 20, 10 haec autem actio heredi quidem datur; in heredem vero non competit, nisi vel cum actore lis contestata sit, vel locupletius eius patrimonium factum est). Zu dem ersteren Satze (3, 6, 3) ist benutzt I. 4, 12, 1: est enim certissima iuris regula ex maleficiis poenales actiones in heredem non competere . . aliquando tamen etiam ex contractu actio contra heredem non competit, cum testator dolose versatus sit et ad heredem eius nihil ex eo dolo pervenerit. Derselbe erklärt sich offenbar damit, dass die Institutionenworte von aliquando ab gleichfalls als eine certissima iuris regula betrachtet und in dem Sinne verstanden werden, dass der Erbe für das Verhalten des Kontraktschuldners nur in Höhe der Bereicherung aufkommt. (Mit der Annahme von Brachyl. 3, 6, 3 steht nicht in Widerspruch Brachyl. 4, 22, 1 si quidem ex contractu est, adversus eum qui contraxit vel eius heredem, nisi sit depositi vel de quo lis crescit inficiando, indem mit sämmtlichen Handschriften und Ausgaben ausser dem Cod. Vindob.* zum Schluss offenbar 'nisi sit depositi de quo lis crescit infitiando' zu lesen ist, was sich auf die actio aus dem depositum miserabile bezieht, die der Verfasser wegen ihrer Richtung auf das duplum einmal [4, 23, 3; vgl. auch 4, 23, 10] sogar zu den actiones quae nascuntur ex maleficio rechnet.) 2, 17, 2 heisst es: per liberos vero nostros, quos in potestate habemus, constat nobis adquiri, si quid ex re nostra vel ex operibus suis adquirunt. Dass das Hauskind ex operibus suis dem Hausvater erwirbt, ist irrig; der Verfasser mag in den Institutionenworten (2, 9, 4) 'itaque quod extra duas istas causas adquiritur, id vel ad ipsum pertinet, si liber est, vel ad dominum, si servus est' ein Prinzip gefunden haben.

Auslegung giebt, welche eine durchaus flüchtige Lektüre voraussetzt[1]): auch hier mag ihn gelegentlich die Neigung, axiomatischem Sprachgebrauch begegnen zu wollen, von einer gründlichen Lektüre zurückgehalten haben[2]). Das Versehen wird noch ärger, wenn die vom Verfasser beliebte Auslegung mit anderen ihm wohlbekannten Quellenaussagen im Widerspruch steht, so dass er sich das Ver-

1) C. 7, 15, 3 wird Brachyl. 1, 9, 17 dahin verstanden, dass in der Fortdauer der Geschlechtsgemeinschaft mit der Konkubine bis zum Tode des Mannes die Legitimation der Konkubinenkinder gelegen ist. Wenn es ferner Brachyl. 4, 6, 1, heisst dass, sobald der Schiedsrichter nicht auf Grund eines Kompromisses (ex compromisso) und poena adhibita vel pignore dato gewählt ist, gegen den absolutorischen Schiedsspruch die exceptio zustehe, während aus einem verurteilenden Spruch die actio iudicati versagt werde, so denkt sich der Schriftsteller offenbar, dass andernfalls die actio iudicati gewährt wird: gewiss beruht dies dann auf einem Missverständnis von C. 2, 55, 1 (ex sententia arbitri ex compromisso iure perfecto aditi appellari non posse saepe rescriptum est, quia nec iudicati actio inde praestari potest et ob hoc invicem poena promittitur). Auf einer irrigen Auslegung der Epitome Juliani (Const. CIX) ruht die Intestaterbfolge der Schrift (Brachyl. 2, 34). Hier ist unzutreffend, wenn die Schrift in der sogenannten zweiten Klasse zunächst lediglich die vollbürtigen Geschwister Vater und Mutter und die Söhne verstorbener Brüder, entferntere Ascendenten aber nur in Ermangelung einer dieser Personen, ferner in der dritten Klasse zunächst nur die Halbgeschwister von Vatersseite und die Söhne bez. Töchter verstorbener Halbbrüder eintreten lässt, erst in Ermangelung von Halbgeschwistern von der väterlichen Seite die mütterlichen Halbgeschwister. Die Ausschliessung der entfernteren Ascendenten von der Konkurrenz mit den vollbürtigen Geschwistern (und den Kindern vollbürtiger Geschwister) basiert vermutlich auf den folgenden Worten der Novelle (c. 2): sin antem parem gradum cognationis obtineant, pariter vocabuntur, ut qui per patrem ascendunt, dimidiam partem hereditatis accipiant, quanticumque inventi fuerint, qui autem per matrem ascendunt, alteram dimitiam capiant, quanticumque sint, nisi forte fratres defuncti exsistant ex utroque parente eidem mortuo fratri suo copulati, vel sorores eodem iure coniunctae; tunc enim cum proximis parentibus ad hereditatem vocabuntur, hereditate scilicet pro virili portione, id est, in capita inter omnes dividenda, quamvis pater et mater fuerint (aus einem anderen Grund, wegen der Ausschliessung der entfernteren Ascendenten durch Vater und Mutter, gelangt eine von den Glossatoren vertretene Ansicht [vgl. Incerti Auctoris Summa de Success., ed. Pescatore in Beitr. z. Mittelalt. RG. 1, 25, u. Acc. Gl. proximi ad Nov. 118 c. 2] zu einem gleichen Resultat); die Aufführung der Geschwisterkinder als filii defuncti fratris mag aus Const. CXIV. c. 1 stammen, wo nur diese genannt sind. Die Annahme einer Bevorzugung der Halbgeschwister väterlicherseits vor denjenigen mütterlicherseits erkläre ich mir damit, dass es heisst (Const. CIX. c. 3) 'fratres vel sorores vocamus, qui ex uno parente defuncto copulantur', was den Glauben erwecken konnte, dass die Schwestern nicht zugleich mit den Brüdern an die Reihe kommen. Auf dem Missverständnis eines anderen Textes der Epitome scheint Brachyl. 2, 27 zu beruhen. Es wird hier der Satz, dass den die Entrichtung der Vermächtnisse über ein Jahr hinaus verzögernden Beschwerten die Strafe des Verlustes des Hinterlassenen trifft, dahin verstanden, dass die Strafe eintritt. wenn a morte testatoris ein Jahr verstrichen ist und post iudicialem calculum wiederum ein Jahr; dies erklärt sich wohl aus den Worten von Julian. Const. I. c. 1 (sin autem reluctandum esse voluntati testatoris existimaverit, et legatario moras fecerit, in tantum ut etiam legatarius iudicem adeat, et admonitricem sententiam capiat, et tamen nihilominus heres moras similiter faciat, ut post iudicialem calculum annale praetereat spatium), in welchen der Ausdruck 'similiter' von dem Verfasser in dem Sinne einer gleichen Frist verstanden wird.

2) Wenn es Brachyl. 2, 19, 5 heisst, dass nicht blos milites, sondern auch rustici von den Formvorschriften der Testamente entbunden sind (haec autem observatio . . rusticis remissa est; quocunque enim modo voluntas eorum pateat, legitimum sortientur effectum), so mögen die Schlussworte des von dem Testament der Rustici handelnden Textes (C. 6, 23, 31) missverstanden sein (§ 5 quod igitur quisqne rusticorum, sicut praedictum est, pro suis rebus disposuerit, hoc omnimodo legum subtilitate remissa firmum validumque consistat).

hältnis der streitenden Quellenaussprüche in irgend einer Weise zurechtlegen muss[1]). Eine Reihe anderer Irrtümer trägt diesen graven Charakter nicht[2]):

1) Brachyl. 2, 19, 3 heisst es: nomen quidem etiam heredis propria manu testatoris vel publici tabularii exprimi oportet. Dies ist nicht zutreffend, da nach dem Recht des Codex und der Institutionen Zeichnung des Erbennamens von Seiten des Testators oder der Zeugen erforderlich ist, nach dem Novellenrecht keines von beiden. Der Irrtum erklärt sich, wie mir scheint, folgendermassen. Die Institutionen (2, 10, 4) erfordern Handschrift des Testators oder der Zeugen (per manum testatoris vel testium). Hingegen lautet Julian. Const. CX. c. 9: nemo cogatur in testamento suo propria manu vel testium nomina heredum scribere, sed valeat testamentum ipsius, sive per ipsum testatorem, sive per aliam qualemcumque personam nomen heredis eius scribatur, si tamen aliam testamentorum observationem habeat. Der Verfasser kombinierte diesen Text mit den Texten über das ältere Recht zu der Annahme, dass zwar Handschrift der Zeugen nicht erforderlich sei, hingegen wohl diejenige des Testators, diese aber nicht 'propria manu', sondern auch durch eine andere Person, was ihm dann entsprechend dem subscribere des Klaglibells (Julian. Const. CV. c. 2 nisi prius actor in libello subscripserit, vel sua manu, vel per tabularium) der tabularius ist. Ein zweiter ganz einleuchtender Fall dieser Art ist der folgende. Nach Brachyl. 3, 20, 9 ist die poena quadrupli aus manifestum furtum ebensowohl dem Zwölftafelgesetz wie dem prätorischen Edikt entsprungen. Dies ist irrig, erklärt sich aber folgendermassen. Nach I. 4, 8, 4 ist die actio (noxalis) aus furtum durch das Zwölftafelgesetz sanktioniert, nach I. 4, 12 pr. die actio furti manifesti prätorischen Ursprungs. Daraus kombiniert der Verfasser, dass die actio prätorisch und zwölftafelmässig ist, während doch nur das erste der Fall ist. Zweifellos ist ferner, dass die Auffassung der longi temporis praescriptio als einer für bewegliche und unbewegliche Sachen geltenden Verjährung, welche für den Fall bestimmt ist 'si quis . . decennio inter praesentes, vicennio vero inter absentes, bona fide possederit sciente domino, cum is, qui alienavit, malae fidei possessor fuerit' (Brachyl. 2, 10, 1), auf Kombination eines missverstandenen Textes der Epitome Juliani (Const. CX. c. 7) mit sonstigen Texten über die Verjährung beruht. Hierzu mag dann auch das Folgende gehören. Brachyl. 3, 13, 4 lautet wie folgt: sed et ita venditionem posse contrahi admissum est, ut tanti res sit empta, quanti Titius aestimaverit: quod si Titius aestimaverit pretium, tanti erit emptio; sin vero Titius minime arbitraverit, arbitrio boni viri contracta emptio intelligitur. Die Bemerkung des letzten Satzes trifft nicht zu, da wegen Defizienz der Bedingung der Kauf vielmehr nichtig ist. Vielleicht geht diese I. 3, 23, 1 widersprechende Äusserung auf den folgenden Text zurück (C. 4. 38, 15, 2): sin autem ille vel noluerit vel non potuerit pretium definire, tunc pro nihilo esse venditionem quasi nullo pretio statuto: nulla coniectura, immo magis divinatione in posterum servanda, utrum in personam certam an in viri boni arbitrium respicientes contrahentes ad haec pacta venerunt, quia hoc penitus impossibile esse credentes per huiusmodi sanctionem expellimus. Der Verfasser mochte die Worte 'nulla coniectura, immo magis divinatione in posterum servanda' in dem Sinne verstehen, dass in Zukunft nicht eine blosse Mutmassung sondern vielmehr die Bestimmung gelten solle, dass der auf das arbitrium eines dritten gestellte Kauf bei Ausbleiben einer Entscheidung des dritten unter Umständen aufrecht erhalten werde, wonach dann I. 3, 23, 1 als obsolet erscheinen musste.

2) So wird z. B. die captivitas als Fall der capitis diminutio maxima bezeichnet (Brachyl. 1, 11, 3), was der Wahrheit nicht zu entsprechen scheint (vgl. Max Cohn, Beiträge z. Bearb. d. röm. R. I. 68 ff.). Es findet sich die Annahme, dass Julian. Const. XCII. sich auf die Mitbürgschaft bezieht (Brachyl. 3, 10, 2). Die actio iniuriarum wird als actio arbitraria bezeichnet und darauf die Annahme gestützt, dass der Kläger zum Schätzungseid zugelassen wird (Brachyl. 3, 23, 4). Für die hypothekarische Klage wird eine besondere Kategorie von actiones in rem gebildet, bei welcher nämlich nicht ein ius in re, sondern sola posessio beansprucht wird (Brachyl. 4, 23, 4 u. 9). Was denkt sich der Verfasser dabei, wenn es heisst, dass Deposition den Schuldner befreit 'nisi in deponendo dolo aut culpa debitor versatus sit' (Brachyl. 3, 18, 2)? Anderes ist vielleicht mehr unvorsichtig ausgedrückt, als unrichtig gedacht. Hierzu gehört Brachyl. 1, 18, 1 'haec autem omnia, quae dicta sunt de tutoribus, et

hierzu gehört insbesondere wenn sich der Verfasser wiederholt unstatthafter Analogieschlüsse bedient [1],[2]).

de curatoribus intelligantur', als ob auch die Regeln der Tutel über Delation und auctoritas für die cura gelten (vgl. auch Brachyl. 4, 4, 2 sine tutoris vel curatoris auctoritate; 3, 2, 5 ut pupillus si promittat sine tutorum auctoritate; aut prodigus, cui interdictum est bonis, sine curatoris); sodann 3, 13, 8 Non solum autem rem tradere venditorem oportet, verum etiam de evictione cavere, welcher letztere Ausdruck auch auf die stipulatio dupli wegen Gewährsleistung ädilicischer Mängel bezogen wird; ferner 3, 14, 1 differunt tamen, quia in venditione de dominio tradendo agitur; in locatione vero non de dominio rei, sed de usu agitur; 4, 22, 1 sin vero (actio) in rem sit, adversus eum competit, qui possidet vel qui dolo fecit, quo minus possideret, — dolus enim semper pro possessione habetur — et eius heredem. Brachyl. 2, 25, 1 heisst es: heredibus autem institutis unusquisque mortuo testatore suae portionis pro indiviso dominus est, nisi testator sui patrimonii inter eos distributionem fecerit; hiernach scheint der Verfasser zu meinen, dass im Falle einer distributio der Erbschaft ein dominium pro indiviso, ein condominium nicht besteht. Hierzu gehört endlich, was der Verfasser von der Lex Falcidia vorträgt. Der Ausdruck Lex Falcidia hat für den Verfasser eine doppelte Bedeutung (Brachyl. 2, 29, 2): est autem Falcidia hodie, si quidem heres scriptus sit de ascendentibus et descendentibus, debitae portionis ab intestato tertia vel dimidia . .; sin vero extraneus heres scriptus sit, quarta suae institutionis. Lex Falcidia bezeichnet sonach den Pflichtteil sowohl wie die Falcidische Quart: die Verwendung des Ausdrucks Lex Falcidia für den Pflichtteil geht auf die Novellen (Epitome Juliani) zurück, was das 'hodie' andeutet. Vom Pflichtteil heisst es dann wie folgt (Brachyl. 2, 24, 1; vgl. auch 2, 29, 2): est autem Falcidia, si unum quis vel duos vel tres aut quattuor filios habeat, tertia debitae portionis ab intestato; si quis vero quinque vel sex vel plures filios habeat, dimidia portionis ab intestato debitae; dies ist mindestens unglücklich ausgedrückt (vgl. Fitting, Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 74 u. 75). Diese Beispiele mögen sich leicht vermehren lassen.

1) Nach Brachyl. 3, 13, 5 kann der Sohn, welcher vom Vater 'propter inevitabilem famis necessitatem' verkauft ist, durch Ersatz des Kaufpreises oder durch Hingabe eines Sklaven von gleichem Wert oder endlich durch Dienstleistungen sich die Freiheit erringen. Nur die ersten beiden Möglichkeiten kennt die Konstitution Konstantins über den Verkauf eines sanguinolentus (C. J. 4, 43, 2 [Br. C.Th. 5, 8, 1]), an welche doch wohl gedacht ist. Das Recht des Kindes, durch Dienstleistungen seine Freiheit zu verdienen, wird auf Br. C.Th. 3, 3, 1 Int. zurückgehen, welcher sich nicht auf den sanguinolentus beziehende Text dem Sohne die Rückkehr ad ingenuitatem gewährt 'si servitio suo satisfecerit'. Es heisst ferner Brachyl. 3, 16, 5: mandatum tam morte, quam duabus capitis diminutionibus . . finiri constat; gewiss ist hier, was von der societas gilt (D. 17, 2, 63, 10 = Brachyl. 3, 15, 5), auf das Mandat übertragen. Ein anderer Text (Brachyl. 3, 22, 5) lautet wie folgt: iniuria idcirco datum esse requiritur, quia, si iure damnum datum est, non tenebor, veluti si .. occidero vel adulterum in ipso adulterio cum uxore mea deprehensum, si cum contestatione id fecero. Der fur noctu deprehensus und der fur 'si is se telo defendat' dürfen nur getötet werden, 'ut tamen aeque cum clamore testificetur' (D. 9, 2, 4, 1). Man wird vermuten dürfen, dass der Verfasser, was von der Tötung des fur galt, auf den adulter übertragen zu können meinte. Auf fehlerhafter Analogie und Übersehen eines Codextextes (6. 27, 5, 2) beruht auch die Gleichstellung der Folgen von Erbeinsetzung und Vermächtnisbedenkung des servus alienus (Brachyl. 2, 21, 3). (Die Schlussbemerkung dieses Textes [in alieno vero servo herede instituto vel legato honorato inquirendum est. utrum sciens an ignorans esse servum testator ei reliquerit, ut, si quidem sciens, valeat relictum. si vero putans liberum, minime valeat] ist nicht wie Fitting, a. a. S. 48 u. 49, annimmt, als Folgerung der Regel über den Irrtum bei letztwilligen Zuwendungen aufzufassen, sondern entspricht dem Inhalt einer Konstitution des Codex [C. 6, 24, 3]).

2) Für wenige Sätze, welche man gleichfalls als Irrtümer wird charakterisieren müssen, kann ich die Fehlerquelle nicht angeben: so insbesondere wenn Brachyl. 1, 10, 8 demjenigen, welcher drei Söhne in der Gewalt hat, die Adoption eines vierten versagt (Afinianum Senatusconsultum [I. 3, 1, 14]?), wenn die inquisitio bei der Bestellung der Tutoren ledig-

Handelt es sich im Vorstehenden um einen schweren Mangel der Schrift, so gewinnen wir einen besseren Eindruck, wenn wir bei dem Schriftsteller einem Bestreben begegnen, welches ich kurzweg als ein systematisches bezeichnen möchte. Der Verfasser ist ein Freund der Definitionen[1]): er zieht sie aus den Rechtsbüchern ans Tageslicht; er bildet neue aus dem Material der Quellen[2]), zuweilen auch im wesentlichen unabhängig von demselben[3]). Glücklich ist er dabei nicht immer: an Kürze und Schärfe des Ausdrucks lassen die Definitionen nichts zu wünschen übrig; aber dem definierten Begriff werden sie nicht überall gerecht[4]). Des Weiteren legt der Verfasser einen Wert darauf, die Begriffe zu klassifizieren; die Schrift enthält demgemäss zahlreiche Distinktionen[5]), Einteilungen von höheren Begriffen in Unterbegriffe. Zum Teil entnimmt er diese Distinktionen den Quellen:

lich bezüglich der tutores testamentarii ausgeschlossen wird (Brachyl. 1, 14, 4. 5 creantur vero tutores ex inquisitione [et satisdatione]. inquiritur enim utrum sint locupletes et diligentes. testamentarii autem non inquiruntur; die eingeklammerten Worte scheinen mir nicht in den Text gehörig zu sein, sondern sich aus dem Folgenden [1, 14, 5] hinein verirrt zu haben).

1) Auf diesen Punkt ist besonders durch Fitting, Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 90 u. 91, hingewiesen. In der Wertschätzung desselben scheint er mir zu weit zu gehen.

2) Die Definitionen von ius (Brachyl. 1, 1, 3), ius gentium (1, 2, 2), ius civile (1, 2, 3), placita principum (1, 2, 8), privilegium (1, 2, 8), magistratuum edicta (1, 2, 11), tutores testamentarii legitimi dativi (1, 13, 4. 6. 7), donatio (simplex propter nuptias dos) (2, 13, 3—6), usus habitatio (2, 16, 1), testamentum testamentum in scriptis (2, 19, 1. 3), legitima hereditas (2, 32, 3), Realkontrakt (3, 3, 1), mutuum (3, 4, 1), commodatum (3, 5, 1), depositum (3, 6, 1), stipulatio (3, 9, 2), Konsensualkontrakt (3, 12, 1), iurisdictio (4, 5, 1), exceptio (4, 29, 1), calumniator (4, 35, 4). Die Definition des iudicium geht auf Cicero (De invent. 1, 6) zurück (Brachyl. 4, 2, 1 i. . . est causae discussio cum certarum personarum interpositione).

3) Ferae bestiae (Brachyl. 2, 3, 1 ferae. natura esse videntur ea animalia, quae a nullo coercita libertate proprii arbitrii quo volunt se ferunt); possessio (2, 8, 2 p. . est corporalis rei detentio); traditio (2, 8, 3 t. . est corporalis rei translatio); legitima hereditas (2, 32, 3 l. h. est quae ab intestato defertur); inofficiosi querela (2, 33, 2 i. qu. est allegatio, qua liberi seu parentes ostendunt se iniuste praeteritos vel exheredatos); contractus innominatus (3, 8, 1 c. i. est, cum pactum quidem obligatorium est, sed tamen nomine speciali caret); societas (3, 15, 1 s. est pactum de alicuius rei communicatione); mandatum (3, 16, 1 m. est pactum de officio gerendo gratuito); iurisdictio voluntaria contentiosa (4, 5, 2 u. 4 [i.] . . voluntaria est quae utraque parte volente expeditur, ut adoptio, emancipatio, manumissio; contentiosa est quae per contentionem et litem expeditur); iudices ordinarii (4, 5, 6 qui propriam iurisdictionem habent, i. o. dicuntur); causa (4, 9, 1 civilis c. est quae per actionem et iudicis officium exercetur; criminalis vero est quae per accusationem et inscriptionen proponitur); litis contestatio (4, 13, 1 principium . litis est litis contestatio); peculium (4, 25, 6 p. . est patrimonium personae in potestate constitutae); criminalis causa (4, 30, 1 cr. c. est cum crimen aliquod intentatur, unde non pecuniarium commodum, sed vindicta personae speratur).

4) Vom ingenuus heisst es (Brachyl. 1, 4, 1): ingenuus est qui ex libera matre nascitur; dies ist erst richtig, wenn man 'ex libera matre' in dem Sinne versteht, dass die Mutter zwischen Conception und Geburt einmal frei gewesen ist. In der Definition der Emanzipation (Brachyl. 1, 11, 6 emancipatio est civilis actus, quo quis patria potestate per magistratum eximitur) kommt ihr Charakter als Rechtsgeschäft nicht genügend zum Ausdruck. Von contractus in dem Sinne des obligatorischen Vertrages heisst es (Brachyl. 3, 1, 3): contractus. est pactum, quod parit actionem (vgl. auch Brachyl. 3, 3, 1 u. 3, 2, 7); zieht man in Betracht, dass der Verfasser pactum als 'duorum pluriumve in idem placitum consensus' definirt (3, 2, 1), so gelangt das obligatorische Element des Kontraktbegriffs in der Definition nicht zur Geltung.

5) Cod. Vatic. Reg. fügt ad Brachyl. 3, 2, 4 die Glosse Distinctio und zu Brachyl. 1, 1, 8 die Glosse Haec divisio est secundum constituentes.

bei anderen wieder hat sich der Verfasser die Mühe genommen, die in den Quellen zerstreuten Unterbegriffe zusammenzuschreiben. Zuweilen ist die Einteilung den Quellen fremd: ihre juristische Tauglichkeit lässt sich aber nicht bestreiten [1]). Aber auch neue Oberbegriffe sind geschaffen. Der Autor statuiert einen Begriff der erbrechtlichen Substitution (2, 26), worunter er neben der substitutio vulgaris das Universalfideikommiss versteht, ferner des den benannten und unbenannten vereinigenden Realvertrags (3, 3, 4), ja überhaupt des obligatorischen Vertrags, welchen er contractus nennt (3, 1, 3; 3, 2, 7; 3, 3, 1), so dass nach dem Verfasser auch das Schenkungsversprechen ein Kontrakt ist (3, 12, 1): es braucht schliesslich nur auf die obige Skizze der Darstellung des Rechtsganges hingewiesen zu werden, um zur Erkenntnis zu kommen, in wie starkem Masse sich gerade hier das Streben nach höheren Begriffen geltend macht. Mit dieser Neigung geht dann Hand in Hand der Versuch, für die neuen Begriffe einen Ausdruck zu finden [2]). Für glücklich können jene Abstraktionen des Verfassers nicht immer gelten. Wenn er z. B. in dem letzterwähnten Teile der Schrift einen Begriff der prozessualischen Handlungsfähigkeit aufstellt, d. h. der Fähigkeit, im Prozess als Person (persona necessaria utilis) aufzutreten (4, 3) [3]), so erweist die eigene Erörterung des Autors die Unfruchtbarkeit dieses Begriffs: denn bei der Untersuchung der Frage, welche Personen diese Handlungsfähigkeit besitzen und welche nicht (4, 4), zerschlägt er diesen Begriff in die Fähigkeiten zu den einzelnen Prozessgeschäften. In derselben Lehre vom Rechtsgange (4, 7 u. 8) sind die Kategorien der Zeit und des Ortes vom Verfasser im äusserlichsten Sinne verstanden.

Die Sprache weist, wie mir scheint, keine jener Erscheinungen auf, welche sich, wie dieses insbesondere bezüglich des Tübinger Rechtsbuchs der Fall ist, beim ersten Blick als Äusserungen einer lokal bestimmten Latinität erkennen lassen. Wie der Verfasser weithin die Quellen reden lässt, so scheint er auch, wo er von denselben unabhängig ist, aus dem Idiom derselben nicht erheblich herauszufallen. Immerhin verleugnet sich der mittelalterliche Ursprung des Werks auch im Punkte der

---

1) So werden unter den vulgo concepti unterschieden die iure civili prohibiti und die incogniti, unter den ersteren wieder die incesti und die alia macula infamiae aspersi (Brachyl. 1, 9, 6. 9. 12). Bezüglich der civilis causa (Prozess) heisst es (Brachyl. 4, 9, 2): in hac autem quaedam considerari oportet, quae eam praecedunt, quaedam quae insunt, quaedam quae sequuntur. Hingegen ist die Scheidung der donatio in donatio simplex und propter nuptias und wiederum der donatio propter nuptias in dos und donatio propter nuptias im engeren Sinne (Brachyl. 2, 13, 2 u. 5) den Quellen entsprechend (C. J. 5, 3, 20, 2 u. 4) und demnach nicht so merkwürdig wie Fitting, Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 55, meint.

2) Für Kontumaz im weiteren Sinne wie es Bethmann-Hollweg, III. 300, bezeichnet, als welche sie das alte Eremodicium wie den Mangel der defensio umfasst, wird der Ausdruck Eremodicium verwendet. Für den in der Schrift aufgestellten Begriff des ungleichmässigen zweiseitigen Vertrages bedient sich der Verfasser bezüglich der Parteien der Ausdrücke dominus rei und qui rem gerit (4, 23, 1 directa actio est quae datur domino rei, . . contraria est quae datur his, qui rem gesserunt). Wenn er freilich den Ausdruck Advocatus gebraucht in einem weiterem Sinne (Brachyl. 4, 4, 2), als dies in den Quellen geschieht, so fehlte in der alten Rechtssprache weder der Begriff noch der Terminus für denselben (postulare).

3) Es heisst (Brachyl. 4, 3, 4): in personis communiter considerandum quae admittantur seu quae prohibeantur. Das communiter besteht eben darin, dass die Untersuchung nicht für die einzelnen prozessualischen Handlungen geschieht. Man wird daraus vorsichtiger Weise nicht schliessen dürfen, dass der Verfasser mit dem 'communiter' einen Gegensatz zu abweichenden Anschauungen ausdrücken will.

Sprache nicht: es fehlt nicht an Wortbildungen, Wortbedeutungen und Wendungen, welche der Latinität des Altertums fremd sind [1], [2]. Sprachliche Eigentümlichkeiten des Autors sind nicht zu verkennen [3]). Übrigens ist die Redeweise des Verfassers klar, knapp und streng sachlich. Eigentümlich ist ein Ansatz, der Erörterung die Katechismusform zu geben [4]).

4. Zwischenquellen. 4. Zwischenquellen.

Was die Benutzung von Zwischenquellen anlangt, so tritt eine solche nicht zu Tage [5]). Auch spricht sich der Verfasser nirgends dahin aus, dass er zu einer älteren oder zeitgenössischen Literatur Stellung zu nehmen hat. Man mag selbst vermuten, dass das Werk eine wenigstens nicht in direkter Abhängigkeit von der Literatur gearbeitete Schrift ist: denn die zahlreichen Irrtümer derselben wird man doch weithin am liebsten als individuelle Züge unseres Werkes auffassen wollen, zumal wo die Fehlerquelle ein fehlerhafter Institutionentext ist. Das Werk wird dann überwiegend aus den Quellen heraus gearbeitet sein [6]). Andererseits ist anzunehmen, dass der Abfassung des Brachylogus eine Zeit lite-

1) Auf Mehreres dieser Art hat Boecking, a. a. O. p. 286 sqq., aufmerksam gemacht. Mittelalterliche Worte im Brachyl. sind z. B. 2, 2, 2 u. 2, 5, 1 specificatio; 3, 7, 1 u. 4, 23, 1 commodatarius; 3, 16, 2 u. 4, 23, 1 mandatarius; 3, 10, 4 constitutor. Eigentümliche Wortbedeutungen finden sich z. B. in den folgenden Fällen: es wird gebraucht definire im Sinne von verhandeln, entscheiden (Brachyl. 4, 8, 5 . si civilis causa est, . . apud proprium episcopum debet definiri), emendare im Sinne von interesse praestare (3, 22, 3; 4, 7, 8; 4, 26, 1; 4, 27, 1), interesse substantivisch (4, 23, 1). Auch der Gebrauch des rectum in dem Satze 'secundum quod rectum iudex invenerit' (Brachyl. 4, 35, 2) ist bemerkenswert.

2) Dass sich der Verfasser des Wortes 'contradonatio' bedient, glaube ich nicht. Es heisst freilich in der handschriftlichen Ueberlieferung des Brachyl. (2, 24, 1): in ratione autem Falcidiae non solum relicta et contradonationes, sed etiam dos et propter nuptias donatio computari debet. Das Wort müsste etwa bedeuten, was es nicht füglich bedeuten kann, eine Schenkung, welche ein Pflichtteilsberechtigter von dem Erblasser erhielt, während vom anderen Pflichtteilsberechtigten eine dos oder donatio propter nuptias gegeben ist (vgl. Fitting Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 46). Es möchte sich um eine verirrte Glosse 'contra donatio' handeln, welche bedeutete, dass Schenkungen (im allgemeinen) auf den Pflichtteil nicht einzurechnen sind

3) Die Wendungen hoc sciendum est, notandum est, videndum est, observandum est, considerandum est, häufig unter Fortlassung des est, wiederholen sich im Uebermass.

4) Vgl. Brachyl. 4, 21, 1 (ex quo iure proficiscitur actio, ex iure praetorio vel civili,) cui competit actio? si quidem ex contractu est, ei qui contraxit vel heredi eius u. s. w. (die eingeklammerten Worte, welche offenbar gleichfalls Frage und Antwort darstellen, sind anscheinend eine verirrte Glosse); 4, 22, 1 Adversus quem competit? si quidem ex contractu est, adversus eum qui contraxit vel eius heredem u. s. w.; 4, 23, 1 Quid in actione venit? si quidem in personam est ex contractu vel quasi ex contractu, videndum est u. s. w.

5) Mit dem Libellus conventionis, welcher sich als Blanketnamen der vor allen aus dem bellum Iugurthinum bekannten Personen des Metellus Adherbal und Jugurtha bedient, mag eine umlaufende Formel benutzt sein, da dieselbe auch ausserhalb des Brachyl., als Glosse in jüngeren Handschriften der Epitome Juliani (vgl. Haenel Jul. p. XIV Not. 7 zu N. 12 u. p. XVIII Not. 4 zu N. 19), überliefert ist

6) Eine Bestätigung findet diese Annahme in der Citierweise der Schrift; sie ist eine wenig typische, was bei Abhängigkeit des Werkes von einem bestimmten Literaturkreise nicht vermutet werden darf (vgl. auch Ficker III 116). Die gerade entgegengesetzte Ansicht, dass nämlich der Verfasser sein Werk überwiegend nicht unmittelbar aus dem Corpus Juris, vielmehr aus der Erinnerung und aus lebendiger Anschauung schöpfte, haben Fitting, Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 47, u. Bethmann-Hollweg, V. 325.

rarischen Betriebes voranging, wie sie ein solcher begleitete: denn es würde aller Erfahrung spotten wenn ein Werk, wie das unsrige, welches in gewissen Hinsichten die Kennzeichen einer entwickelten Rechtswissenschaft trägt, nicht unter der obzwar indirekten Einwirkung einer älteren Literatur, gewissermassen ausserhalb der durch eine alte Literatur erzeugten Atmosphäre entstanden und zu seiner Zeit isoliert geblieben wäre. Es findet sich denn auch Übereinstimmung des Brachylogus mit verschiedenen Schriften des Mittelalters, welche sich nicht aus der Gemeinsamkeit der Quelle oder zufälligen Umständen erklären lässt [1]), sondern in einer literarischen Beziehung ihren Grund hat [2]). Freilich zu der sich um die Exceptiones Petri gruppierenden Literatur finden sich kaum Spuren eines solchen Verhältnisses [3]). Wohl aber gilt dieses einmal von einer bereits erwähnten (S. 156 ff.) aus acht Kapiteln bestehenden Schrift, welche in einer früher Haenel gehörigen, etwa im Anfang des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts geschriebenen Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek erhalten ist [4]). Die Übereinstimmung in einzelnen Sätzen ist der Art, dass sie die Annahme ausschliesst, es fehle den Schriften an einer gegenseitigen Beziehung [5]). Die beim Brachylogus nur in Ansätzen auf-

1) Dass eine literarische Beziehung des Brachyl. zu der alten Turiner Institutionenglosse nicht besteht, ist Epit. exact. reg. p. CXCIX u. CC ausgeführt. Wenn es Brachyl. 2, 8, 2 heisst 'possessio vero est corporalis rei detentio' und Theophilus (4, 15, 1; ed. Reitz) schreibt *καὶ νομὴ μέν ἐστι σωματικοῦ πράγματος κατοχή*, so wird man die Uebereinstimmung beider Stellen, welche bei Zugrundelegung der Reitzschen Uebersetzung sogar wörtlich ist (atqui possessio est rei corporalis detentio), kaum auf Rechnung einer solchen setzen dürfen.

2) Die Bezeichnung des testamentum als ultimum elogium (Brachyl. 2, 19, 1), welche insbesondere neben anderen Bezeichnungen in der Epit. exact. reg. (II. 27) und im Lib. de Verb. Leg. Cap. 26 wiederkehrt, ist quellenmässig. Auffallender ist schon, dass der freilich naheliegende Fehler einer Verwendung des Wortes exercitor für den magister navis (vgl. Not. 3) in der Epit. exact. reg. IX. 59 und in dem Traktat De natura actionum (29 [ed. Fitting, Jur. Schrift. S. 120]) wiederkehrt.

3) Es ist dies von Fitting, Ueber d. sog. Tur. Instit.-Glosse S. 55 u. 56, in dem Sinne behauptet worden, dass die Exceptionen des Petrus (bez. seine Quellen) den Brachyl. benutzt haben. Übereinstimmung besteht jedoch nicht oder nur sehr von ferne, jedenfalls keine der Art, dass man sie aus einer literarischen Beziehung erklären müsste (vgl. Brachyl. 2, 13, 2. 5 u. Coll. Tub. Cap. 37 [b = P. 1, 36]; 3, 13, 5 u. Coll. Tub. Cap. 46 [P. 1, 14]; 4, 25, 6 u. Coll. Tub. Cap. 95 [P. 1, 67]; 4, 15, 4 = Coll. Tub. Cap. 57 [P. 4, 41]), es sei denn in dem Punkte, dass auch hier (Ashb. Cap. 53 [P. 4, 52] (vgl. Not. 4 zu S. 507) der S. 563 Not. oben erwähnte Fehler bezüglich der Bedeutung des Wortes exercitor vorkommt.

4) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 134—145).

5) Auf die Uebereinstimmung der von ihm als Compendium iuris bezeichneten Schrift mit dem Brachyl. ist von Fitting, Jur. Schrift. S. 55 u. 56 u. Bologna S. 32 Not. 1 u. S. 57 hingewiesen. Wörtlich übereinstimmend, auch in ihrer von der Quelle (D. 45, 1, 5, 1) abweichenden Form, ist die Definition der stipulatio (vgl. Brachyl. 3, 9, 2 u. Compend. § 38). Ganz nahe berühren sich die Definitionen der voluntaria iurisdictio (Brachyl. 4, 5, 2 u. Compend. § 69). Die dem Brachyl. (2, 28, 2 u. 3) eigene Auffassung des Fideikommisses als indirekte Hinterlassung kehrt auch hier wieder (Compend. § 81). Weitere Anklänge bietet insbesondere Brachyl. 3, 3, 3 u. 3, 12, 1 zu Compend. § 18, Brachyl. 4, 5, 1 zu Compend. § 67, Brachyl. 4, 9, 1 zu Compend. § 70 (vgl. überhaupt die Noten mit Parallelstellen in der ed. Fitting). Wenn Fitting sich das Verhältnis in der Weise zurechtlegt, dass der Brachyl. das Compendium als Quelle benutzt habe, so ist dies damit zu erklären, dass nach seiner Annahme die Abfassung des letzteren in den bezüglichen Partien dem Justinianischen Zeitalter angehört (vgl. S. 156 ff.. 154).

tretende Katechismusform ist in unserer Schrift weithin durchgeführt (vgl. S. 160)[1]. In noch höherem Masse aber besteht eine Beziehung hinsichtlich des Brachylogus und einer zwischen 1170 und 1190 abgefassten Schrift der Glossatorenschule, der Summa Legum, welche in Frankreich, vielleicht in Paris, ihre Heimat hat[2], sowie der Literatur der Glossatorenschule überhaupt. Es findet sich in der Summa Legum eine mit dem Brachylogus übereinstimmende Partie und sonstige Verwandtschaft mit demselben[3]. Was aber das Verhältnis zur Glossatorenliteratur im Allgemeinen angeht, so ist die Beziehung eine recht weitgehende[4]. Die Übereinstimmung in gewissen auf nicht ganz zutreffender Quellenbenutzung beruhenden Theorien mag man nicht für entscheidend halten, wo sich dieselben gar zu leicht aus den Quellen entwickeln liessen[5] und zum Teil auch ausserhalb der sich als Glossatorenliteratur charakterisierenden Schriftenklasse finden[6]. Im Grunde aber ist schon

1) In den Schriften der italienischen Glossatoren finden sich nur ganz vereinzelt Sätze dieser Art. Die dialogische Form, welche in einzelnen Schriften der Glossatorenschule begegnet, z. B. in des Rogerius Dialogus De praescriptionibus u. bei Pillius (vgl. Savigny IV. 327), hat damit nichts thun. Hingegen mag noch erwähnt werden, dass sich die Katechismusform ausser a. d. S. 160 erwähnten Stelle mehrfach findet in den Statuta et Consuetudines Normanniae (11, 2) (ed. J. Tardif p. 11).

2) Vgl. Bethmann-Hollweg VI. 99, Caillemer le droit civil angl.-norm. p. 15.

3) Die in Brachyl. 4, 15, 4 überlieferte Aufzählung der Beweismittel (testibus instrumentis consentienti fama praesumptionibus indiciis) weicht von derjenigen der Summa legum I. 11, § 6 nur in der Reihenfolge ein wenig ab. Hier (Summa legum I. 11, § 3) wie dort (Brachyl. 4, 14, 1) geht eine Erörterung auf Cicero De invent. (1, 8) zurück. Weitere Beziehungen finden sich zwischen Summa legum I. 5, § 12 u. Brachyl. 4, 13, 1, ferner zwischen Summa legum I. 11, § 4 u. Brachyl. 4, 15, 2.

4) Wenn Chiappelli, Arch. giurid. XXX. 445 sqq. meint, dass sich insbesondere Beziehungen finden zwischen dem Brachyl. und dem Florentiner Rechtsbuch, so scheint mir dieser Nachweis nicht überzeugend geführt zu sein; es handelt sich um vereinzeltes Zusammentreffen in wenig charakteristischen Wendungen welches, wie mir scheint, ein zufälliges sein kann.

5) Hierzu gehört die Annahme, dass die Stipulation iuris civilis ist (Brachyl. 1, 2, 2): sie findet sich z. B. Acc. Gl. paene ad § 2 I. 1, 2 u. adquisitionis ad pr. I. 2, 7, freilich auch in der alten Turiner Institutionenglosse (114). Ebenso hat die Annahme (Brachyl. 1, 8, 3), dass die Entziehung des Rechts, den eigenen Sklaven zu töten, dem ius civile angehört, Acc. Gl. constitutio ad § 2 I. 1, 3 und schon eine dem Irnerius zugeschriebene Glosse bei Savigny IV. 458. (Ingleichen gilt übrigens Brachyl. 1, 9, 2 die Ehe, offenbar wegen I. 1, 10 pr., für iuris civilis.) Hierzu gehört ferner die Annahme, dass die actio Serviana zum Schutze des gesetzlichen Pfandrechts an den Sachen des Mieters dient (Brachyl. 4, 20, 1), dass die restitutio minorum gegen die dreissigjährige Klagverjährung ausgeschlossen ist (Brachyl. 2, 11, 7): Parallelstellen aus der Glossatorenliteratur finden sich Epit. exact. reg. p. CCXXX. Ferner die Annahme, dass bei Kauf und Miete Käufer und Mieter die Wahl haben zwischen dem Anspruch auf Lieferung und demjenigen auf das Interesse (Brachyl. 3, 13, 7; 3, 14, 2): vgl. Parallelstellen bei Fitting, Über die Tur. Instit.-Glosse S. 76. Endlich der Satz, dass ein einziger Zeuge zwar nicht ausreicht, um Beweis zu führen, wohl aber ad praesumptionem faciendam (vgl. z. B. Rogerius S. C. De testibus). Die Fehlerquelle dieser Theorien liegt überall auf der Hand.

6) Hierzu gehört die Auffassung, dass die diligentia in vier Grade zerfällt, für deren höchsten Grad — diligentia exactissima — der Kommodatar einzutreten hat (Brachyl. 3, 5, 1; 3, 7, 1; 4, 23, 1), sowie ferner, dass der Depositar für culpa in concreto haftet (Brachyl. 3, 6, 2): beide Ansichten finden sich im Tübinger Rechtsbuch nicht minder wie bei den Glossatoren (vgl. S. 441). Dasselbe ist der Fall bezüglich der Annahme (Brachyl. 3, 23, 4), dass die Iniurienbusse durch einen Eid des Klägers abgeschätzt wird (vgl. S. 442). Dass die

die Richtung, welche die Schrift verfolgt, die gleiche: Wiedergabe des Justinianischen Rechtes; wie dem Autor des Brachylogus (vgl. S. 557), so ist den Glossatoren dabei das jüngste Recht der Kodifikation, Codex und Novellen, das heutige Recht [1]). Auch in systematischer Hinsicht besitzt der Brachylogus die gleichen Eigenschaften, wie die Glossatorenliteratur: die Neigung zu Divisionen bez. Distinktionen [2]), zur Schaffung von höheren Begriffen, zur Ausprägung von Worten, welche als Bezeichnung von ersteren dienen. Es sind gewisse den Quellen fremde systematische Gesichtspunkte, welche hier und dort wiederkehren [3]), nicht weniger sodann eine den Quellen fremde Terminologie [4]). Auch sonst gebricht es nicht ganz an einer kaum durch Zufall zu erklärenden Übereinstimmung [5]). Schwerfälligkeit, Unübersichtlichkeit, Breite der Darstellung darf nicht für eine typische

Quellen die Auffassung bezüglich der Diligenz nahe legen, ist bekannt: die Annahme des Schätzungseides bei iniuria konnte durch die Texte über das iusiurandum in litem entstehen. Auch die Theorie, dass es ein iure civili iure naturali indebitum, ein iure civili indebitum iure naturali debitum, ein iure naturali indebitum iure civili debitum gebe, welche aus Äusserungen des Brachyl. (3, 17, 3; 3, 18, 7) durchschimmert, ist ausser bei den Glossatoren auch im Compend. (§ 63) (vgl. S. 570) zu finden (vgl. Epit. exact. reg. p. CCXI, CCXII).

1) Vgl. Belege für diesen Sprachgebrauch aus der Glossatorenliteratur in Epit. exact. reg. p. CCX, CCXI; dieselben zeigen, dass sich die Glossatorenschule (Akkursius) des hodie zur Bezeichnung des Novellenrechts bediente gegenüber den durch letzteres veralteten Sätzen der Kodifikation. Dass auch der Inhalt des Codex im gleichen Fall nicht anders bezeichnet wird, zeigt z. B. Acc. Gl. rescissa ad § 5 I. 4, 6 u. denuntiare ad § 15 I. 4, 6.

2) Placentin. S. I. 2, 1: quia quanto magis res omnis distinguitur, tanto melius aperitur, ideo rerum omnium a nobis multiplex distinctio subiciatur.

3) Die Einteilung der pacta in utilia und inutilia, der letzteren in solche, welche propter rem und propter personam 'inutilia' sind (Brachyl. 3, 2): vgl. z. B. Gl. des Martinus ad C. 2, 3 bei Savigny IV. 487 sub N. 25 (oder des Bulgarus [vgl. Pescatore, Die Glossen d. Irnerius S. 67 Not. 2] u. Azo S. C. 2, 3); die Zusammenfassung der Vulgarsubstitution und des Universalfideikommisses zu einem höheren Begriff der Substitution (heredum plures gradus facere) (Brachyl. 2, 26): vgl. z. B. Epit. exact. reg. II. 38; die Erörterung der actiones nach dem Cui competit actio, adversus quem competit, quid in actione venit (Brachyl. 4, 21 sqq.): vgl. z. B. bei Rogerius, S. C. 3, 20 u. sqq.; die Einteilung der Realkontrakte in benannte und Innominatkontrakte, der Kontrakte in solche mit actio directa und actio contraria.

4) Inventio specificatio accessio (Brachyl. 2, 2. 4. 5. 8) (vgl. z. B. bei Placentin. S. I. 2, 1); contractus im Sinne des obligatorischen Vertrags (vgl. S. 568) (vgl. Epit. exact. reg. p. CLXXII), sodass auch das Schenkungsversprechen ein Kontrakt ist (vgl. z. B. Rogerius S. C. 2, 2), contractus nominatus und innominatus (vgl. S. 568); nuncupatio im Sinne des mündlichen Testaments (Brachyl. 2, 19, 2) (vgl. Epit exact. reg. II. 27 und dazu ed. Epit. exact. reg. p. 27 lit. Note); quasi traditio (Brachyl. 2, 8, 3) (vgl. z. B. Placentin S. C. 4, 10). Auch für die Sprechweise Liberi civiles statt Liberi legitimi (Brachyl. 1, 8, 6. 7; 1, 9, 18) bietet Rogerius, S. C. De adopt. (Civili tamen iure in potestate liberi rediguntur), eine Anknüpfung. (Andere Kunstausdrücke treten bei den Glossatoren wenigstens nicht hervor [z. B. contributio Brachyl. 2, 2, 2]; vgl. ferner derartiges bei Fitting, Über die sog. Tur. Instit.-Glosse S. 45.) Auch eine elliptische Ausdrucksweise bei Bezeichnung der in den Quellen für Obligationen, Klagen und sonstige Rechtsmittel überlieferten Wendungen begegnet im Brachyl. ebenso wie bei den Glossatoren (vgl. Epit. exact. reg. p. CCI, CCII). Allein stehend ist Brachyl. 3, 3, 3 Re contractus est, cum res intercedit ad contrahendam obligationem.

5) Zur Erläuterung der im Brachyl. (1, 2, 2) und in den Institutionen (1, 2, 2) überlieferten Worte 'paene omnes contractus' werden in der Akkursischen Glosse (pene) ebensowohl, wie an ersterer Stelle, die Stipulation Emphyteusis und sponsalicia largitas als Beispiele aufgeführt (bei Akkursius auch der Literalkontrakt). Mit der Akkursischen Glosse (caecus ad l. 6 D. de iud. u. fungitur ad l. 1 D. de postul.) legt der Brachyl. (4, 4, 4) die bezüglichen Pandekten-

Eigenschaft der Glossatorenliteratur gelten: Schriften wie des Bulgarus Abhandlung De iudiciis[1]) und der Ulpianus de edendo, welche um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden sein mögen, zeigen in der Darstellung die gleiche Schärfe, Klarheit und Knappheit, wie der Brachylogus[2],[3]).

5. Entstehungsverhältnisse.

5. Entstehungsverhältnisse.

Als Entstehungsgebiet ist neuerdings Frankreich bezeichnet worden[4]). Diese Annahme muss für zutreffend gelten. Mit dem Breviar bedient sich die Schrift einer Quelle, welche für eine ausseritalische gelten darf und ganz überwiegend in Frankreich benutzt worden ist[5]). Die Überlieferung scheint durchgängig, wenn nicht französisch, wenigstens ausseritalisch zu sein[6]). Die Glossierung des Rechtsbuchs ist in Frankreich erfolgt; man darf aber vermuten, dass bei ihr die gleichen Entstehungsverhältnisse vorliegen wie beim Brachylogus selbst (vgl. S. 578). Beziehungen unserer Schrift finden sich insbesondere auch zu einem Werke, dessen Heimat Frankreich ist (vgl. S. 571). Diesen Argumenten gegenüber scheint für italischen Ursprung lediglich der Umstand in Betracht zu kommen, dass die Schrift mit dem Capitulare legis Longobardicae (4, 4, 18) einer italischen Quelle gedenkt: ernstliche Schwierigkeiten bietet jedoch der Annahme einer Entstehung auf französischem Boden die Berufung auf das Langobardische Gesetz mit Nichten, da dasselbe um die Abfassungszeit der Schrift nachweislich in Frankreich benutzt worden ist (vgl. S. 479)[7]). Müssen wir im wesentlichen gleiche Entstehungszeit

texte dahin aus, dass der Blinde nicht schlechthin zum Richteramt fähig sei, sondern nur im Falle einer nach Beginn des Prozesses eingetretenen Blindheit nicht entfernt werde.

1) Nach v. Schulte, D. Summa d. Paucapalea S. XV, fällt die Schrift vor d. J. 1141.

2) Gewiss geht es darum zu weit wenn Fitting, Brachyl. S. 37, meint, dass es an jeder Spur eines Einflusses der Glossatorenschule mangele.

3) In mehreren Fällen nimmt der Verfasser, ohne einer solchen zu gedenken, zu einer Dissensio Dominorum Stellung. So teilt er die Meinung des Martinus (vgl. Vetus Coll. § 58 [ed. Haenel p. 45] und die bei Haenel, a. a. O., citierten), dass die Klage aus der lex Cornelia de iniuriis eine actio perpetua ist (Brachyl. 3, 23, 7); er stimmt mit den Quidam überein (vgl. Vetus Coll. § 67 [ed. Haenel p. 53] u. die bei Haenel, a. a. O., citierten), welche das Verbot der in ius vocatio sine permissu praetoris auf den Libertus beschränken (Brachyl. 4, 10, 2).

4) Von Fitting, Brachyl. S. 18 ff. Der Verfasser beruft sich auf die Herkunft der Vatikanischen Glosse aus Orleans, die Entstehung des Kueser Auszugs in Frankreich, sowie insbesondere die Benutzung des Breviars. Mit Fitting stimmen überein Epit. exact. reg. p. CCLXXXI, A. Tardif Hist. d. sourc. p. 210 sqq., Pernice in Holtzendorffs Encykl. d. RW.[5] S. 180. Die Annahme darf heute wohl als die allgemeine gelten.

5) Dasselbe gilt bezüglich Pseudo-Isidors.

6) Keine der Handschriften weist mit Sicherheit auf Abfassung in Italien hin. Keine Handschrift findet sich heute in Italien, abgesehen von Cod. Vatic. Reg. Gerade diese Handschrift aber ist sicher französisch (vgl. Not. 5 zu S. 475 [S. 476], 485 u. 486), wohl aus der Diözese Auxerre (vgl. S. 581); ingleichen wird Cod. Cusan. wegen der Aufnahme von Stellen der Lex Alamannorum und aus dem Breviar (vgl. Not. 4 zu S. 579) nicht für italisch gelten dürfen. Die ed. Boniatus benutzte einen Codex aus Bourges, die ed. Senneton, welche in Lyon erschien, gleichfalls eine gallische Handschrift: mit dieser aber stimmt weithin überein Cod. Vindob., der zudem auch aus Tegernsee stammt (vgl. Boecking, Brachyl. p. XCII u. LXXXVII). (Dass nach Sickel wie Fitting, Brachyl. S. 8 Not. 16, berichtet, die Schriftzüge des Cod. Vindob. italienischen Ursprung verraten, spricht nicht entscheidend gegen Abfassung ausserhalb Italiens.) Apel sah eine Handschrift in Königsberg.

7) Savigny, II. 262 ff., lässt das Werk um d. J. 1100 in Bologna oder auch in Ravenna geschrieben sein: mit der Annahme einer Abfassung in Bologna stimmt überein Bethmann-

mit der sich um die Exceptiones Petri gruppierenden Literatur annehmen, so darf man vermuten, dass der Brachylogus einem anderen Gebiete Frankreichs angehört: denn die Verschiedenartigkeit beider Literaturen liegt auf der Hand; insbesondere aber benutzt nur der Brachylogus neben dem Justinianischen Recht auch das Breviar, wie man überhaupt Grund zu der Annahme hat, dass man sich zur Abfassungszeit unserer Schrift im Burgundischen des Breviars nicht mehr zu bedienen pflegte (vgl. S. 79 u. 80). Das Werk mag für ein Produkt des mittleren Frankreichs gelten [1]).

Bezüglich der Altersbestimmung liegt es schon wegen der Benutzung des Capitulare legis Longobardicae auf der Hand, dass wir ein Werk des Mittelalters vor uns haben. Einen ferneren Anhalt gewährt die Abfassungszeit der Handschriften: denn danach darf man es für sicher halten, dass das Werk vor das 13. Jahrhundert fällt [2]). Man wird aber weiter nicht leicht annehmen können, dass uns ein frühmittelalterliches Produkt vorliegt. Es fehlen Handschriften, welche der Zeit vor dem 12. Jahrhundert angehören. Das Werk bezeigt eine intime Beschäftigung mit sämmtlichen Teilen der Justinianischen Kodifikation, auch der Pandekten, und zwar aller Teile derselben, des Codex aber in vervollständigter Gestalt. Der Totaleindruck, welchen die Geschichte der Literatur der Pandekten und des Codex gewährt, ist doch wohl der, dass wir die Kenntnis des vollständigen Repertoirs der Justinianischen Gesetzgebung selbst in Italien vor der Wende des 11. Jahrhunderts nicht erwarten dürfen (vgl. S. 75 ff., 354 ff.). In Frankreich ist sie vor dem 12. Jahrhundert nicht anzutreffen; Ivos Dekretalensammlungen benutzen wohl, wie zugleich das Breviar, sämmtliche Teile der Justinianischen Kodifikation, weisen somit die gleiche Quellenkombination auf wie der Brachylogus, schöpfen indes die Pandektentexte, welche zudem nur dem Vetus angehören, aus einer italischen Zwischenquelle (vgl. S. 381, 379, 383). Ein Werk, wie das unsrige, findet in der Zeit vor dem 12. Jahrhundert seines Gleichen nicht, während aus diesem Jahrhundert die Literatur der Glossatorenschule nicht allein eine Vergleichung gestattet, sondern selbst nahe Beziehungen bietet. Ich nehme an, dass die Beziehungen sich aus einem Einfluss von Bolognas Lehre und Literatur erklären, deren Quellenrepertoir allerdings eine erhebliche Verschiedenheit vom Brachylogus bietet, indem in ersteren lediglich Justinianische Rechtsbücher und die Novellen in der Gestalt des Authenticum zur Benutzung kommen. Aber wenn der Ver-

---

Hollweg, V. 323 ff. während Ficker, Brachyl. S. 1 ff. (vgl. auch Ficker III. 114 ff.), an Ravenna denkt. Italische Herkunft wird dann auch von L. Chiapelli, z. B. L. Stud. Bol. p. 116, angenommen. Beachtenswerte Gründe kommen, soweit ich sehe, hier und sonst (vgl. z. B. Salvioli, Stor. d. Dir. Ital. p. 91 u. 92) nirgends zum Vorschein.

1) Fitting, Brachyl. S. 16 ff. und Bologna S. 47 u. 67, nimmt Entstehung in Orleans an. Ihn bestimmt hierzu die Annahme, dass das Rechtsbuch in Orleans glossiert worden und Orleans eine alte und so auch zur Zeit der Entstehung des Rechtsbuchs blühende Rechtsschule gewesen sei. Diese beiden Gründe werden nicht für zutreffend gelten dürfen (vgl. bezüglich des ersten S. 579, bezüglich des zweiten d. 36. Kap. d. Schrift).

2) Zwei Handschriften, Cod. Cusan. und Cod. Vindob., sind in das 12. Jahrhundert zu versetzen (vgl. Not. 3 zu S. 550). Bezüglich der einen, des Cod. Cusan., ist von Fitting eine Durchzeichnung einiger Zeilen veranstaltet worden, auf Grund deren Herr Schum die Schrift der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuweisen zu können meinte (vgl. Fitting, Brachyl. S. 6). Der Cod. Vindob. kann nach Sickels Urteil füglich in die Mitte des 12. Jahrhundert gesetzt werden (vgl. Fitting, a. a. O. S. 8 Not. 16).

fasser des Brachylogus sein Werk aus den Quellen heraus arbeitete, so erklärt sich nicht allein, dass Bolognas Einfluss kein erheblicher war, sondern auch dass der Autor eine den Bolognesen fremde Wahl der Quellen traf, indem er neben dem neuen bolognesischen Material das ältere Material französischen Brauchs benutzte, das Breviar und die Epitome Juliani [1]).

6. Glosse. 6. Glosse.

Die Schrift hat eine reiche Glossierung erfahren. Eine Reihe von Glossen ist in den Text unserer Überlieferung eingedrungen: es finden sich solche in einer einzelnen oder übereinstimmend in verschiedenen Handschriften [2],[3]); selbst scheint manche Partie, welche sich in der gesammten Überlieferung

1) Wenn ein genaueres Datum gewagt werden darf, so möchte ich den Brachyl. für ein Werk aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts halten, da die Werke der Glossatorenschule, welchen derselbe in seiner Art nahe kommt, dieser Periode angehören. Eine erhebliche Differenz mit den bisherigen Annahmen bezüglich der Entstehungszeit des Brachyl. ergiebt sich nicht. Fitting, Brachyl. S. 37 ff., nimmt neuerdings Entstehung zu Ende des 11. oder zu Anfang des 12. Jahrhunderts an: er meint dass die vorwiegende Benutzung der Justinianischen Kodifikation und die Kenntnis der Pandekten insbesondere auf die Zeit nach der Mitte, ja nicht vor die letzten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts weise, und lässt sich dann zu seiner näheren Zeitbestimmung insbesondere durch den Umstand bestimmen, dass Ivos Dekretalensammlungen das gleiche Repertoir benutzen und ein Einfluss der Glossatorenschule, welcher sich später auch in Frankreich fühlbar gemacht hat, noch nicht zu spüren sei. Savigny, II. 263, entschliesst sich für das gleiche Datum (um das Jahr 1100), wie Fitting, wegen der Vorzüge der Schrift im Vergleich zu Schriften des früheren Mittelalters (Lex Rom. Curiensis und Quaestiones ac Monita) einerseits und der Unabhängigkeit von der Glossatorenschule andererseits: Bethmann-Hollweg, V. 323, schliesst sich dem an. (Die von beiden geäusserte Meinung, dass vielleicht Irnerius der Verfasser der Schrift sei, erscheint heute nicht einmal ansprechend.)

2) Sie sind in ihrer Art nicht immer leicht zu unterscheiden von den Zusätzen, von welchen später noch die Rede sein wird. Als spätere Bestandteile charakterisieren sie sich insbesondere durch ihren Stil, zuweilen auch durch den Umstand, dass sie in einzelnen Handschriften auch die Gestalt von Glossen tragen, sowie endlich dadurch, dass sie in der überwiegenden Überlieferung fehlen.

3) Hierzu gehören wohl aus dem Boeckingschen Texte die Worte Brachyl. 1, 11, 3 id est legem reversionis; 2, 16, 3 vel habitationem; 4, 18, 1 cetera quae sequuntur. Vielleicht gehört hierzu auch 1, 1, 3 vel praeceptum boni et aequi, wo dann auch leicht die vorangehenden Worte ut Celsus definivit, welche freilich nirgends fehlen, späteres Einschiebsel sein werden, indem sie sich gerade auf den Passus 'vel praeceptum boni et aequi' beziehen; 1, 14, 3 item nec magistratus; 2, 11, 4. 5, welche Stelle die Berufung auf Paulus einschliesst (§ 5 vis est maior rei impetus, qui repelli non potest, secundum Paullum). Insbesondere zahlreich sind dann solche Glossen in der ed. Boniatus; doch fehlen sie auch in anderen Handschriften nicht. Von beiden kann man sich durch Einsichtnahme des Apparates der ed. Boecking überzeugen. Beispiele aus ed. Boniatus: 1, 1, 6 facienda imperare, permittere licita, vetare non facienda, punire illicita; 1, 2, 13 dicendum est tanquam de re nobiliore; 1, 9, 2 qui scilicet cives, affinitate prohibentur; 3, 22, 4 iniuria id est non iure; 4, 5, 1 ius id est potestas dicendi ius. Beispiele aus anderen Handschriften sind die folgenden: 1, 2, 7 populus Romanus; 1, 9, 5 dicuntur quasi sine patre; 2, 3, 1 iniuriarum scilicet actione; 2, 17, 2 aliunde quam ex re patris; 3, 2, 5 curatoris scilicet auctoritate. (Auch der von dem Kueser Auszug des Brachyl. aufgenommene Text enthält Satzglieder, welche zum Teil in den anderen Überlieferungen die Form von Glossen führen [vgl. Fitting, Brachyl. S. 12 u. 13]) Natürlich darf man nicht überall, wo eine einzelne oder mehrere Handschriften hinter anderen zurückbleiben, den grösseren Reichtum der letzteren mit Eindringen einer Glosse (oder eines Zusatzes) erklären: vielmehr wird vielfach der kürzere Text als der

nachweisen lässt, erst aus ursprünglicher Glossierung hervorgegangen zu sein [1]). Ihrer Art nach sind dieselben nicht verschieden von den Glossen, welche in der Überlieferung auch die Gestalt von solchen bewahrt haben. Sie finden sich besonders zahlreich in einer der Handschriften [2]), dem Cod. Vatic. Reg., und in einer der beiden direkt auf Handschriften zurückgehenden Ausgaben [3,4]). Die Ausgabe

unvollständige gelten müssen, zum Teil in Folge von Homoioteleuton. Es gilt letzteres z. B. von Brachyl. 2, 7, 8 bezüglich der Worte 'quicquid — cedit' u. 2, 8, 2 bezüglich der Definition der possessio welche Partien Fitting, a. a. O. S. 13 u. 14, da sie auch im Kueser Auszug fehlen, für Glossen hält; als ausgefallen müssen aber auch andere Partien gelten, in welchen Fitting, a. a. O. S. 14, da sie in einzelnen Überlieferungen fehlen, einen späteren Zusatz erblickt, zumal hier die Berufung auf den Auszug versagt, da in diesem zwar zum Teil auch jene Texte fehlen, aber so viel anderes auch, was diesen Texten vorangeht und folgt (so erklärt sich z. B. aus der Zahl der von Fitting angeführten Texte das Fehlen von Brachyl. 2, 9, 5 u. 6 bis possunt in einzelnen Handschriften aus einem Homoioteleuton; Brachyl. 1, 9, 2 nec ulla — contrahunt, welche Worte nicht überall sich finden, erweist sich als ein notwendiger Bestandteil wegen Brachyl. 1, 9, 9 contra aliquam praedictarum rationum). Aus dem zuletzt angeführten Grunde kann ich es auch nicht für bedeutend halten wenn Fitting, a. a. O. S. 15 u. 16, die Unzugehörigkeit von T. 2, 33 damit begründet, dass dieser Titel im Auszug fehlt: wenn er aber meint, dass diese Annahme gestützt wird durch den Umstand, dass T. 2, 33 den Verlauf des Textes unterbricht, indem sich T. 2, 34 anschliesst an Brachyl. 2, 32, 3, so erscheint mir vielmehr T. 2, 33 ganz passend sich an Brachyl. 2, 32, 3 anzuschliessen, indem es die Ausführungen zu den Begriffen testamentum ruptum und irritum enthält.

1) Es gilt dies m. E. von den Worten 'inter vivos tamen alienari non potest' (Brachyl. 2, 1, 8), welche sich am besten als Glosse zu den Worten 'quod etiam ad heredem transmitti potest' auffassen. Zweifelhaft ist mir ferner, ob die Definition des privilegium (Brachyl. 1, 2, 8) ein ursprünglicher Satz des Textes ist, da dieselbe (ius singulare certis ex causis contra ius commune introductum) mit den folgenden doch wohl authentischen Worten (1, 2, 9 in privilegiis autem considerandum est, ut non contra ius eliciantur) im Widerspruch steht, es sei denn, was möglich ist, dass der Autor mit Placentin (vgl. z. B. Dissenss. Dominn. Hugol. § 5 [ed. Haenel p. 252]) lediglich die rescripta, contra ius . . elicita (si in eliciendo sit factum contra ius), nicht die Privilegien an sich ablehnt. Auch Worte von Brachyl. 4, 28, 3 'per quod inquiritur quis maiore parte eius anni nec clam, nec vi, aut precario ab adversario possederit' hinter 'comparata sunt interdicta Uti possidetis et Utrubi, quae tunc dantur, cum uterque se possidere contendunt' geben sich schon dem Wortlaute nach (quod) als Einschiebsel zu erkennen und sind gewiss eine Glosse zu utrubi.

2) Durchaus nicht unbedeutend an Zahl sind die Glossen des Cod. Vindob. Sie sind zum Teil identisch mit den Glossen des Cod. Vatic. Reg. Mehrere machen den Eindruck von Excerpten aus solchen Glossen (z. B. 1, 7, 1 vindicta id est virga pretoris percussis, testamento — codicillis ultime dispositiones prope mortem; 1, 8, 5 In potestate parentum liberi solummodo per virilem sanguinem ascendentium . liberorum appellatione uterque sexus intelligitur; 2, 9, 4 minorum id est XXV annorum absolute; 2, 11, 2 intra annum utilem utilis annus est, infra quem copia agendi est). Ich hebe noch hervor: 2, 11, 2 aestimationem id est tantum valens; 4, 9, 6 in tributorum exactione cum tributa a palatio petuntur; 2, 19, 3 quae etiam insecuta id est non facta (stammt aus einem anderen Exemplar von Brachyl., da die Glosse auf den richtigem Text qua etiam non insecuta berechnet ist).

3) Es ist ed. Senneton. Die Glossen dieser Ausgabe sind unter dem Zeichen S. und vollständig, die Glossen des Cod. Vatic. Reg. unter dem Zeichen V. bis zu T. 2, 7 (incl.) in ed. Boecking. p. 201 sqq., herausgegeben. Eine Ausgabe der von Boecking nicht edierten Glossen, soweit sie noch nicht bekannt sind, verspricht Salvioli, Zeitschrift IV. 226, zu geben: es zeigt aber der Apograph des Cod. Vatic. Reg., dass seine Ausgabe, a. a. O. IV. 226 sqq., nichts über die Glossen von T. 2, 8 ab berichtet, welche mit den von Boecking aus ed. Senneton veröffentlichten übereinstimmen, den übrigen Glossenbestand aber nicht vollständig und zum Teil in ungenauer Weise wiedergiebt (vgl. Fitting, Zeitschrift V. 261).

4) Vgl. dazu Niebuhr, Z. f. g. R. W. III. 419; Fitting, Brachyl. S. 2—4, 9ff., 16 u. 17.

überliefert im Ganzen nur Glossen, welche in der Handschrift sich finden [1]; hingegen enthält der Cod. Vatic. Reg. eine grosse, ja überwiegende Zahl von zumeist zwischen den Zeilen eingetragenen und kürzeren Glossen, welche in der Ausgabe fehlen. Ihrem Inhalt nach sind die hier und dort überlieferten Glossen verschiedener Art; vereinzelt tragen sie den Charakter von Continuationes titulorum: andere enthalten eine zusätzliche Ausführung, einen Hinweis, einmal mit dem Wörtchen Nota an der Spitze [2], eine Vergleichung mit anderen Stellen des Rechtsbuches [3]. Überwiegend haben die Glossen exegetischen Inhalt, sind dann bald umfassend, bald knapp, bestehen auch zuweilen in Erbringung eines Beispieles oder Formulares [4], einer Definition gelegentlich auch etymologisierender Art, zuweilen in Angabe des Grundes der Rechtssätze. Sehr häufig findet sich Verdolmetschung eines Ausdruckes durch ein Synonym. Zuweilen wird, wo sich bei Wiedergabe eines Terminus für eine actio und dergleichen der Autor des Brachylogus einer elliptischen Redeweise bedient, in der Glosse bemerkt, dass es sich um den Namen einer actio und dergleichen handelt (nomen actionis). Die Erörterungen stehen auf dem Boden des römischen Rechtes. Quelle sind insbesondere die Justinianischen Rechtsbücher [5]. In einer lediglich in der vatikanischen Handschrift überlieferten Glosse ist unter Quellenangabe ein Text des Breviars ausgeschrieben [6]; hingegen werden die Justinianischen Rechtsbücher nicht allegiert [7,8]. Ausserdem ist die Benutzung von Boethius nachzuweisen [9]: von Cicero Seneca Augustin Isidor führen einige Glossen mit Angabe der Quelle Texte auf [10]. Die Glossierung charakterisiert sich über-

---

1) Nach dem Apograph des Cod. Vatic. Reg. ist die Zahl der der Ausgabe allein angehörigen Glossen eine ganz kleine.

2) 2, 23, 2 in contrahendis nupt . . non consenserit Nota quod in contrahendis nuptiis filia patris voluntati contradicere potest (B. p. 216). Hier und im Folgenden sind die Glossen mit den bezüglichen Stichworten des Textes bez. dem Sitze derselben bezeichnet (die in ed. Boecking abgedruckten auch mit der Zahl der Seite, auf welcher die Glossen in der Ausgabe sich verzeichnet finden).

3) Z. B. 1, 10, 1 eiusdem definitionis Item differentia, quia in usucapione tantum mobilis continetur (B. p. 212).

4) Es findet sich Brachyl. 4. 10, 1 zu contradictionis libello ein dem Libellus conventionis (Brachyl. 4, 9, 4) entsprechendes und nach dem Bellum Jugurthinum gebildetes Formular (B. p. 232) (in dem Cod. Vatic. Reg. nur dasselbe, nicht auch die einleitenden Worte id est — conventus est).

5) Z. B. die Institutionen: Brachyl. 1, 11. 5 zu familiam . . commutat (B. p. 207) = I. 1, 16. 3. Die Pandekten: 1, 9, 5 zu spurii (B. p. 205) = D. 1, 5. 23; 1, 8, 5 zu In potestate parentum (B. p. 204) = D. 50, 16, 220 pr. Die Epitome Juliani: Brachyl. 2, 1, 5 zu venerabiles domus (B. p. 209) = Const. VII. c. 1.

6) Es ist die Glosse zu dem Worte nuda in Brachyl. 3, 8, 3 (B. p. 221). Der Text ist Br. Paul. 2. 14. 1 Int. und wird überschrieben mit In libro II. Pauli capitulo XIIII. Die Glosse ist versetzt (vgl. Fitting, Brachyl. S. 3).

7) Brachyl. 1, 2, 8 haec divisio est secundum constituentes (B. p. 201) nimmt allerdings auf die Quellen (I. 1, 1, 4; D. 1, 1, 1, 3) Bezug.

8) Brachyl. 1, 9, 2 zu suae mentis (B. p. 205) ist bemerkt, dass nach divinae et humanae leges der Konsens Handlungsfähigkeit der Parteien einschliesst.

9) Die Definition der vindicta zu Brachyl. 1, 7, 1 (B. p. 204) wird auf Boethius, Comm. ad Cic. Top. ad 2, 10 lib. I. (ed. Orelli p. 288), zurückgehen.

10) Es sind die folgenden Glossen: Brachyl. 1, 2, 12 zu consuetudinis und rationem vincat (B. p. 202); 1, 9, 9 zu anni spatio (B. p. 206). Vgl. Fitting, Brachyl. S. 4.

wiegend als tüchtige Arbeit[1]): scharfe Auslegung, sorgfältige Begriffsentwickelung, Klarheit Knappheit und Schärfe des Ausdrucks sind Eigenschaften derselben. Befremdende Irrthümer mangeln freilich auch hier nicht ganz[2]). Besondere Beziehungen zur Akkursischen Glosse ergeben sich nicht[3]). Wohl aber finden sich entschiedene Beziehungen zum Brachylogus[4]), welche die Annahme nahe legen, dass die Glosse unter gleichen Entstehungsverhältnissen entstanden ist, wie der Brachylogus selbst[5]). Denn zuweilen schöpft die Glosse ihr Material aus dem Rechtsbuch[6]). Sie bedient sich des gleichen Sprachgebrauchs[7]). Definitionen sind unter dem Einfluss von Definitionen des Rechtsbuches geformelt[8]). Auffallende Irrtümer des Brachylogus wiederholen sich[9]).

1) Abwegig sind Brachyl. 1, 5, 3 zu Manumissionis ... erat (B. p. 203); 1, 9, 2 zu affinitate (B. p. 205); 3, 8, 3 zu praescriptis verbis (B. p. 221). Andere Glossen enthalten dann eine scharfe Interpretation, welche vielleicht nicht im Sinne des Autors gelegen ist (z. B. 1, 9, 2 zu aliis nuptiis [B. p. 205]).

2) Brachyl. 1, 10, 10 zu tam loco filii . . . nepotis (B. p. 206) steht mit I. 1, 11, 5 in einem schneidendem Widerstreit.

3) Das Gegenteil ist freilich behauptet worden von Chiappelli, L. Stud. Bol. p. 101—103, 97. Ich finde indes, dass in den von Chiappelli angeführten Fällen einer Konkordanz der Glosse zu Brachyl. mit derjenigen des Akkursius die Übereinstimmung, wo solche in der That besteht, eine zufällige ist oder doch wenigstens sein könnte.

4) Eine Beziehung zu vorjustinianischen Rechtsquellen, wie dies behauptet worden ist, besteht nicht: vgl. Epit. exact. reg. p. CLXII, CLXX, CLXXXIV.

5) Auch Fitting, Brachyl. S. 18 u. Bologna S. 58 Not. m, weist auf die enge Verwandtschaft zwischen der Glosse und dem Rechtsbuch hin.

6) Es ist z. B. die Definition des peculium (zu Brachyl. 2, 17, 2) aus Brachyl. 4, 25, 6 gebildet (B. p. 215); die Glosse zu mutuum (Brachyl. 3, 4, 1) (B. p. 219) schöpft aus T. 3, 5. 6. 7. Eine Bezugnahme auf anderen als den glossierten Text des Brachyl. enthält Brachyl. 2, 21, 4 zu iniustis nuptiis (B. p. 216) und 4, 29, 1 zu exceptio (B. p. 240).

7) Statt legitimi liberi heisst es auch hier civiles liberi (Brachyl. 1, 10, 7 zu nec castrati [B. p. 206]): es kommt emendare vor in demselben Sinne wie im Brachyl. (vgl. Not. 1 zu S. 569) (1, 14, 5 zu rem pupilli salvam fore [B. p. 207]; 3, 13, 8 zu de evictione cavere [B. p. 223]). (Mittelalterliche Worte, welche im Brachyl. nicht vorkommen, sind cambium [2, 1, 5 iure permutationis causa cambii] und proficuum [2, 27, 1 emolumentum proficuum]). Auch die elliptische Redeweise (vgl. Not. 4 zu S. 572) findet sich hier: vgl. Epit. exact. reg. p. CCII. Eigentümlich ist die Redeweise cum quo contraxit vel quasi contraxit (4, 23, 5 zu bonae fidei [B. p. 236]); hingegen ist der von Fitting, Über d. Tur. Instit.-Glosse S. 88 u. 89 Not. 14, hervorgehobene Sprachgebrauch von re verbis literis consensu der Glosse fremd, wie Not. 2 zu S. 114 mit Grund angenommen und durch den Cod. Vatic. Reg. bestätigt wird (es findet sich hier nämlich zu Brachyl. 4, 19, 1 nur die Glosse id est re verbis literis consensu zu quibus modis — dictum est).

8) Z. B. die Definition von adoptio (Brachyl. 1, 10, 1) (B. p. 206); es wird dieselbe als Pendant der Definition der emancipatio (Brachyl. 1, 11, 6) gebildet sein.

9) Brachyl. 1, 9, 5 zu spurii: die Ehe ist iuris civilis (B. p. 205) (vgl. Not. 5 zu S. 571); 3, 14, 3 zu Serviana: die actio Serviana dient zum Schutze des gesetzlichen Pfandrechts (B. p. 224) (vgl. Not. 5 zu S. 571); 4, 25, 1 zu exercitores 'dicuntur navis magistri': Identifizierung mit den navis magistri (vgl. Not. 2 zu S. 562 [S. 563]); 4, 28, 2 zu nec vi. cet.: Zulässigkeit der exceptio vitiosae possessionis beim interdictum de vi (B. p. 238) (vgl. Not. 3 zu S. 561 [S. 562]). Sonst ist noch zu bemerken, dass die Scheidung in iure civili iure naturali indebitum u. s. w. (vgl. Not. 6 zu S. 571 [S. 572]) Brachyl. 3, 17, 3 zu indebitum . . . naturali (B. p. 226) in ausgeführter Gestalt erscheint und nun der Ausführung von Compend. § 63 nahe kommt (vgl. Epit. exact. reg. p. CCXI).

Ist der Brachylogus ein Werk Frankreichs, so ist zu vermuten, dass auch die Glossierung auf französischem Boden erfolgt ist. Um so mehr als, wie bemerkt worden ist, inhaltlich die Glosse den Eindruck macht, das Werk gleicher Entstehungsverhältnisse zu sein, wie der Brachylogus. Um so mehr als die Ueberlieferungen des Brachylogus, in welchen uns jene Glossierung erhalten ist, mit Sicherheit Frankreich zugewiesen werden zu müssen scheinen [1]) und in der Vatikanischen Handschrift auch die Glosse von französischer Hand geschrieben sein wird [2]). Um so mehr als einzelne der Glossen in der Vatikanischen Handschrift sicher in Frankreich abgefasst sind; denn wenn die Glosse, wo im Text (3, 20, 4) davon die Rede ist, dass ein bis zu einem bestimmten Orte geliehenes Pferd darüber hinausgeführt wird, als Beispiel den Fall setzt, dass der Entleiher ein zum Gebrauche bis Chartres gewährtes Pferd weiter bis in die Normandie benutzt [3]), so liegt es auf der Hand, dass diese Glossierung nirgends anders als in Frankreich erfolgt sein kann [4]), wie zum Ueberfluss das Beispiel des vertragswidrig vom Entleiher bis nach der Normandie geführten Pferdes auch in jener Summa legum französischen Ursprungs begegnet, deren Beziehung zu dem Brachylogus bereits festgestellt worden ist (vgl. 571) [5]). Dem gegenüber fehlt es an jedem stichhaltigen

1) Bezüglich des Cod. Vatic. Reg. vgl. Not. 4 u. S. 573 Not. 6; bezüglich der Handschrift der ed. Senneton vgl. S. 573 Not. 6.

2) Es ist die Glosse von gleicher Hand wie der Text der Handschrift, mindestens von gleichzeitiger Hand: vgl. Fitting, Brachyl. S. 2 u. Zeitschrift V. 260 u. 261. Niebuhr, a. a. O. III. 419, meint freilich, dass die Interlinarglossen jünger sind. Es ist übrigens doch wohl zu vermuten, dass die Handschrift vor ihrer Überführung in den Vatikan, wo sie zum Fonds der Königin Christine gehört, stets in Frankreich gewesen ist.

3) Auf diese Glossierung ist zuerst von Fitting, Brachyl. S. 16 u. 17, hingewiesen (vgl. auch Zeitschrift V. 256—258). Es handelt sich um zwei Glossen zu dem folgenden Texte (Brachyl. 3, 20, 4): itaque si equum mihi usque ad certum locnm commodatum longius duxero; über certum locum steht ut carnotum, über longius duxero hingegen usque Normanniam.

4) Fitting, Brachyl. S. 17, bemerkt treffend, dieser Abfassungsort sei allem Vermuten nach derart gelegen gewesen, dass von ihm der Weg nach der Normandie über Chartres ging. Fitting denkt an Orleans (oder etwa an Fleury), schliesst dann weiter, dass der Grundstock der Vatikanischen Glosse bez. der auf uns gekommenen Glosse überhaupt aus Orleans stammt. Ich halte diese Schlüsse für zu weit gehend. Die beiden Glossen sind der Vatikanischen Handschrift eigentümlich, da sie zu den mit ed. Senneton gemeinschaftlichen Glossen nicht gehören: sie könnten dann leicht ein vom Schreiber der Vatikanischen Handschrift herrührender Zusatz zu dem gemeinschaftlichen Glossenfonds sein. Wäre dann auch die Vatikanische Handschritt in Orleans oder Fleury geschrieben, so würde damit der Nachweis einer Entstehung zugleich auch des ganzen Fonds des Cod. Vatic. Reg. oder gar des Gesamtfonds in Orleans (oder Fleury) nicht geführt. Man mag übrigens vermuten, dass die Handschrift nicht in Orleans, sondern in der Diözese Auxerre geschrieben ist, welches Entstehungsgebiet gleichfalls zu jenen beiden Glossen recht gut passt (vgl. Rockinger, Bayr. Akad. d. Wissensch. Abh. XVIII. 349 Not. 2, wo berichtet wird, dass der Cod. Vatic. Reg. zum Schluss [Foll. 46a 47b] einen Heiligenkalender hat, der am ehesten für Auxerre bestimmt zu sein scheint).

5) Es ist P. II. 4 § 2 (si ego commendarem equum meum magistro Walthero ad eundum ad Sanctum Dionysium, et ipse ad exercitum in Nortmanniam iret et per hostes perderet). Auf diesen Text ist auch von Chiappelli, a. d. Not. 1 zu S. 580 a. O. p. 2, hingewiesen. Wenn die Summa Legum bei Setzung des Beispiels an die Kriege in der Normandie zwischen Frankreich und England gedacht hat (vgl. v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LVII. 457), so könnte das Gleiche leicht auch beim Glossator des Brachyl. der Fall sein, zumal da die Institutionen (4. 1, 6) von perducere in aciem sprechen.

Argument, den Ursprung der Glossirung im Ganzen oder auch nur in einzelnen Teilen auf italischem Boden zu suchen[1]). Es wird hiernach, wie der Brachylogus selbst, seine Glossierung als französische Arbeit gelten müssen. Die Entstehungszeit der Glosse fällt im Grossen hinter die Vatikanische Handschrift: insbesondere gilt dies von dem der Handschrift und der Ausgabe gemeinsamen Fonds[2]).

7. Benutzung.

7. Benutzung.

Die fortdauernde Beschäftigung mit dem Rechtsbuch bezeugt zunächst die Überlieferung, welche bis gegen das 14. Jahrhundert reicht. Dieselbe hat den ursprünglichen Text stark berührt[3]). Sie modelt an demselben in einer das übliche Mass der Variierung weit überschreitenden Weise[4]). Sie geht selbst da-

1) Die von Salvioli, Zeitschrift IV. 227, für die Annahme einer Abfassung der Glosse in Italien geltend gemachten Gründe sind genügend widerlegt von Fitting, Zeitschrift V. 258—260, und von Chiapelli, Estr. dall. Riv. Stor. Ital. I. fasc. II.). Von einigem Wert erscheint mir aus der Zahl der Argumente Salviolis die Berufung auf die in der Ausgabe wie im Cod. Vatic. Reg. überlieferte Glosse zu Worten in Brachyl. 2, 13, 13 (donationes, si sub condicione . . datae sint), welche folgendermassen lautet: veluti si ita datum sit: „si rex venerit in Italiam" (B. p. 214). So konnte indes auch auf dem Boden Frankreichs geschrieben werden, da venire nicht eine so enge Bedeutung hat wie das französische venir; die Verwendung von rex aber spricht geradezu gegen die Annahme italischer Abfassung: die italischen Autoren sprechen bei der auf Ankunft oder Rückkehr in bez. von Italien abstellenden Bedingung von imperator (vgl. Placentin. S. I. De empt. et vend. Si imperator recesserit de Italia; Bernard. Papiens. S. Decr. IV. 5, 2). Allerdings sagen Quaestiones Dominorum Bononiensium (24, ed. Palmer. [Bibl. Jur. Med. Aev. Scr. Anecdd. Glossatt. I.]): cum rex per Italiam ducere vellet exercitum; aber diese Äusserung ist doch auch inhaltlich anderer Art als die soeben erwähnten.

2) Es spricht, wie S. 578 bemerkt ist, im Hinblick auf die inhaltlichen Beziehungen der Glosse zu dem Rechtsbuch selbst die Vermutung für gleiche Entstehungsverhältnisse. Sodann aber kommt das Folgende in Betracht. Der gemeinschaftliche Fonds wäre nur dann nicht älter als Cod. Vatic. Reg., wenn die Glossen der Ausgabe auf den Cod. zurückgingen. Dies ist aber doch nicht zu vermuten. Ja noch mehr, es ist um so eher zu vermuten, dass der Text der in der Ausgabe benutzten Handschrift nicht auf den Cod. Vatic. Reg. zurückgeht, als die Überlieferungen vielfach auseinander gehen. (Häufig beruht die Abweichung auf Korruption, welche nicht selten so weit geht, dass der Text der Ausgabe sinnlos ist.) Ingleichen aber giebt sich die Überlieferung des Cod. Vatic. Reg. nicht selten durch schlechten Text, falsche Reihenfolge und Eintragung an falscher Stelle als eine sekundäre zu erkennen (vgl. Fitting, Brachyl. S. 11). Vielleicht geht sie auch gelegentlich auf einen von dem Vatikanischen abweichenden Text (1, 3, 1 haec est [B. p. 203]; 2, 14, 1 Praeterea [B. p. 214]: der Text, auf welchen die Glosse mit den Worten Res aliae divini iuris, aliae humani iuris [2, 1, 2] anspielt, lautet in der Handschrift abweichend, nämlich Rerum enim aliae sunt divini iuris, aliae vero humani iuris sunt). Zu dem gemeinsamen Fonds gehören auch die Citate aus Cicero Augustin Isidor, welche in Cod. Vatic. Reg. an falscher Stelle eingetragen sind. Fitting. Brachyl. S. 11 u. 4, meint, dass diese Glossen dem Grundstock erst später angefügt sind, indem er sich die verkehrte Setzung damit erklärt, dass sie dahin geschrieben wurden, wo eben noch Platz war. Danach wäre die ursprüngliche Glosse ohne Citate gewesen (vgl. auch Fitting. a. a. O. S. 11 u. 4, über eine Glosse zu einer Glosse und eine unpassende Stelle aus Augustin).

3) Auch die Herausgeber des Brachyl. haben den Text bearbeitet und selbst glossiert: vgl. Boecking a. a. O. p. 198—200. Diese Thätigkeit sowie ihr Ergebnis liegt ausserhalb des Bereichs meiner Erörterungen.

4) Insbesondere gilt dies von der ed. Boniatus (vgl. Boecking a. a. O. p. CIV u. CV). Das Zeitalter dieser Redaktion lässt sich nicht sicher bestimmen. Andere Überlieferungen

rauf aus, ihn zu verbessern, sei es durch Zusätze, sei es durch Veränderungen, auch durch Streichungen [1]). Sie erweitert ihn durch Anfügungen [2]). In einer der Handschriften des Brachylogus, dem Cod. Cusan. S. XII, ist uns zugleich auch ein Auszug aus dem Rechtsbuche erhalten [3]). Er beginnt unter der Ueberschrift De lege Justiana que novella appellatur, der Art also wie auch sonst in französ-

bieten nur Vereinzeltes. Stellen dieser Art aus der ed. Boniatus sind (die Buchstaben beziehen sich auf die ed. Boecking) z. B. die folgenden: 1, 2, 2 n; 1, 3, 1 e; 1, 6, 1 u. 2; 1, 9, 6 u. 7; 1, 9, 10 y; 1, 9, 11 e; 1, 9, 14 q; 1, 10, 2 f; 1, 10, 3 q; 1, 10, 8 i; 1, 11, 3 n; 1, 11, 4 z; 1, 12, 2 d; 1, 13, 5 p; 1, 14, 6 r; 1, 15, 7 u; 2, 1, 5 x; 2, 1, 13 d; 2, 4, 1 m; 2, 5, 1 h u. s; 2, 6, 1 h; 2, 7, 1 m; 2, 7, 7 w; 2, 8, 2 k; 2, 9, 6 y; 2, 10, 1 f u. l; 2, 11, 1—6 b (p. 43); 2, 12, 5 u. 6 r (p. 48); 2, 14, 1 d u. k; 2, 15, 1 u. 2; 2, 16, 2 l; 3, 2, 2 e; 3, 2, 4 k; 3, 4, 1 d; 3, 7, 1 r; 3, 8, 3 z; 3, 9, 6 b; 3, 10, 3 u. 4 x; 3, 13, 6 n; 3, 13, 6 qu u. t; 3, 13, 7 y; 3, 13, 8 h; 3, 13, 9 r; 3, 13, 10 x; 3, 15, 2 m; 3, 15, 3 t; 3, 16, 2 i; 3, 16, 3 n. Auch Streichungen gehören zu dieser Kategorie (1, 8, 1 Sequitur — divisio; 3, 1, 1 Superest — dispiciamus).

1) Eine Streichung in diesem Sinne ist z. B. die Entfernung der Worte 1, 9, 2 servi — contrahunt in ed. Boniatus. Zusätze und Veränderungen in der ed. Boniatus sind die folgenden: 1, 8, 5 per adoptionem vel arrogationem; 2, 5, 1 qui ut ita dicam specificavit; 2, 15, 6 pactionibus atque stipulationibus; 2, 1 6, 3 statt et alium usufructuarium constituere potest die folgenden Worte: alium tamen usufructuarium facere non potest, nec constituere. Nam alii usufructuarius rem fruendam concedere potest: ut extraneus utatur, efficere nequit. Unde et eum qui locat, et eum qui vendit, uti dicimus. Alioqui si extraneo cedatur, ad dominium proprietatis ususfructus revertitur. Vgl. sodann auch z. B. 3, 6, 2 m; 3, 9, 4 i; 3, 10, 2 l; 3, 13, 4 o; 3, 13, 5 t; 3, 20, 6 i; 3, 23, 10 i; 4, 6, 1 l; 4, 10, 2 y; 4, 13, 2 k; 4, 20, 1 t; 4, 25, 1 p; 4, 25, 5 s; 4, 28, 3 v.

2) Aus ed. Boniatus hebe ich das Folgende hervor: 1, 2, 2 emphyteuseos literarum obligationis; 1, 6, 3 non potest impubes autem censetur qui minor annis est 14; 1, 9, 8 contra foedus sanguinis ac naturae ordinem; 1, 10, 1 dicitur adoptio igitur aliquando species est, aliquando genus; 1, 10, 2 adoptamus consentientibus eis quorum in potestate sunt; 1, 10, 5 praecedat nam adoptio naturam sequitur; 1, 10, 6 liberorum foemina enim nec ex se natos in potestate habet; 1, 11, 5 commutat quod arrogatis in potestatem transeuntibus, accidit; 2, 7, 1 per alluvionem agris nostris, adiiciuntur accedunt atque adiiciuntur; 2, 7, 3 facta est dominus restituere; 2, 7, 4 erit arbor; 2, 8, 1 sumus vel cum nobis aliqua res tradita est, ex titulo apto ad transferendum dominium; 2, 9, 3 mobilem seu se moventem; 2, 16, 2 ususfructus non autem e contrario; 2, 16, 3 licet qui autem habitationem habet, non solum in ea degere, sed etiam aliis locare potest; 2, 17, 2 aliunde quam ex re patris; 3, 13, 8 cavere quin etsi non caverit, ex natura contractus ad evictionem venditor obligatus esse intelligitur. Quae enim saepe fiunt, etiam non expressa tacite in conventione intelliguntur; 3, 15, 4 sentiat talis vero societas, ut alter lucrum tantum, alter damnum sentiret, nulla est: et leonina appellatur; 3, 15, 5 contraria voluntate et dissensu; 3, 16, 4 non debet velut sit praeceptum est, ut equum XX. emeres, si potes minus, ultra vero dare non debes; 3, 21, 1 fuerit licet ple: non habeat, vi bonorum raptorum; 4, 4, 14 poterit quod Manlii Severi declarat in filium dura lata sententia; 4, 7, 5 iudici per executores negotii; 4, 7, 6 abest et triennium prope transierit. Es finden sich unter den Anfügungen auch einige Quellenallegate: 1, 10, 10 agnascatur §. sed et si quis Instit. de adopt.; 3, 10, 2 debent . . epistolae divi Hadriani, quae l. 3 C. de fideiussoribus posita est; 3, 13, 9 pertinebit . . l. incendium, ff. de rebus cred.; 3, 23, 10 consumit . . l. unica. C. quan. civil. act. crim. praeiud.; 4, 2, 1 interpositione . . Arg. l. 1 . ff. de re iudic.; 4, 6, 3 consenserit . . l. 1. cum gloss. fin. C. de recip. arb.; 4, 35, 6 voluere l. 1. C. de recep. arbit. Einmal findet sich Berufung auf das kanonische Recht: 1, 9, 3 furiosi Aliter autem de iure Canonico observatur. Nam patris consensus etsi non intervenerit, nuptiae de iure canonico non infirmantur.

3) Vgl. Fitting, Brachyl. S. 6–8.

sischen Handschriften Juristisches eingeleitet wird[1]). Hinter einer kurzen Zahl von Stellen des Breviars[2]) folgt mit der Rubrik De dominiis rerum anhebend der Text des Brachylogus von T. 2,2 bis T. 3,2 in der Reihenfolge und mit den Rubriken des Rechtsbuchs. Von T. 2, 13 sind die aufgenommenen Titel nicht vollständig, mehrere Titel gar nicht wiedergegeben (14, 16, 18, 21—31, 33, 35—37). Gegen das Ende beginnt der Schriftsteller den Text zu bearbeiten und zusammenzuziehen[3]). Schliesslich lässt sich die Benutzung des Brachylogus auch in alten Handschriften des Schwabenspiegels nachweisen[4],[5]).

---

1) In dem Cod. Vindob.* der Brachyl. selbst (Summa novell arum Constitutionum Justiniani imperatoris), in dem Cod. Grat. das Grazer Rechtsbuch (vgl. S. 490).

2) Es ist Paul. 5, 36, 1. 2; 5, 37, 3; 5, 38, 1 cum Int.

3) Es heisst Brachyl. 2, 17, 2 hinter adquirunt folgendermassen: quicquid enim aut servus alienus aut liber homo bona fide possessus querunt ex re mea vel ex operibus suis, mihi querunt. 2, 19, 3 lautet: in testamento sine scriptis VII testibus adhibitis sola voluntas testatoris tam de institutione heredis quam de aliis capitulis exigenda est. Darauf kommt 2, 19, 5; 2, 20, jedoch 2, 20, 1 in folgender Gestalt: furiosus aut prodigus non testantur; 2, 20, 3 fehlt. Hierauf kommt De legitma hereditate 2, 32, 3; 2, 34, und zwar steht hinter 2, 34, 2 defunctorum fratrum das Folgende: quod si nullus istorum apparet, tunc alii parentes ad hereditatem vocentur. quod si predicte persone desint, veniant fratres vel sorores uterini qui scilicet de eadem matre sed non de eodem patre sint. quod etiam desunt veniant alii secundum sui ordinis prerogativam, id est proximiores potiores sunt. Der Auszug hört auf unter der Rubrik De obligationibus mit 3, 1. Die Worte pactum vero est (3, 2, 1) bilden den Beschluss.

4) Der Schwabenspiegel (Landrecht) ist unter starkem Einfluss des römischen Rechts verfasst. Vom Justinianischen Recht benutzt er die Institutionen: ob er den auf die übrigen Rechtsbücher zurückgehenden Rechtsstoff direkt aus denselben entlehnt hat, ist unsicher. In den älteren Handschriften des Schwabenspiegels, und demgemäss in ed. Lassberg, finden sich bei einzelnen Artikeln Texte des Brachyl. bez. der Glosse zu demselben nach der Vatikanischen Handschrift benutzt. Es ist das Folgende: Art. 44 = Brachyl. 1, 2, 3. Gl. Lex Magistratu, Consuetudinis bis voluntate (dahinter et cetera) ad h. l. (B. p. 201, 202); 59 = Gl. Rem pupilli salvam fore ad Brachyl. 1, 14, 5 (B. p. 207); 168b = Brachyl. 2, 1, 6 u. Gl. Dolo malo ad h. l. (B. p. 209); vielleicht auch 72 = Brachyl, 1, 6, 2. Auch die Überschrift De iure et non scripto vor dem mit Brachyl. 1, 2, 3 übereinstimmenden Text mag aus einer Handschrift des Brachyl. entlehnt sein. Während die citierten Stellen den lateinischen Text wiedergeben, finden sich doch auch Anklänge im deutschen Text (73b = Brachyl. 1, 6, 6; 73 II. [einer systematisch geordneten Gestalt angehörig] = Brachyl. 1, 6, 4). Da die lateinischen Texte in keinem Zusammenhang mit dem Texte derjenigen Artikel stehen, welchen sie angehören, scheinen sie nicht einen ursprünglichen Bestandteil desselben zu bilden, während sie andererseits gleich bei den ersten Reinschriften aus der Arbeit des Verfassers eingefügt sein werden, da gerade schon die ältesten Handschriften dieselben enthalten. Das Vorstehende ist das Ergebnis einer Untersuchung von Rockinger, Bayr. Akad. d. Wissensch. Sitz.-Ber. 1888, II. 132 ff., 148 ff., welche die Angaben von Merkel, De republica Alamannorum p. 22, 96 Not. 14 u. bei Savigny VII. 70, weiter ausführt.

5) Ich mache noch darauf aufmerksam, dass in den Assises de la court des bourgois de Roiaume de Jérusalem (Cap. CLXXXIII) die folgenden Fälle angegeben werden, in welchen Widerruf der Freiheitsverleihung an den Sklaven gestattet ist: ci comte se le batié ou la batiée menasa de batre ou d'osire son seignour ou sa dame ou ses enfants, ou se il li fist grant honte ci com est se il le ferry, ou se il li fist grant domage, c'est a sa dame ou à son seigneur ou à ses enfans, ou acun autre mau. Offenbar sind die Fälle gemäss der Anfzählung der Gründe des Schenkungswiderrufs wegen Undanks in C. 8, 55, 10 entwickelt (ita ut iniurias atroces in eum effundat vel manus impias inferat vel iacturae molem ex insidiis suis ingerat, quae non levem sensum substantiae donatoris imponit, vel vitae peri-

31. Kapitel. Die langobardische Literatur zum römischen Recht.

Im Laufe der Untersuchungen, welche wir der Uebergangszeit gewidmet haben, sind wir einer Reihe von Erscheinungen begegnet, die einer auf lombardischem Boden erwachsenen Literatur zum römischen Recht zugeschrieben werden konnten (vgl. S. 333—340, 339; 361, 362; 543—545). Diesen Produkten reihen sich dann noch weitere an.

1. Die fingierte Konstitution über die Klagformeln[1,2]. **1. Die fingierte Konstitution über die Klagformeln.**

Dieselbe findet sich zum Schluss der Institutionen in der mehrfach (vgl. S. 333, 360, 362) genannten Kölner Handschrift, Cod. munic. Colon. Arch. N. 328, und ist in dieser Überlieferung von einer Hand des 12. Jahrhunderts geschrieben[3]. Die Überlieferung ist korrumpiert[4], so dass sie nicht als Archetyp gelten darf, scheint hingegen die Abhandlung vollständig wiederzugeben. Dieselbe beginnt mit den Worten 'notum fieri volumus, patres conscripti', welchen sich ein Text der Epitome Juliani (Const. LXXXI. c. 1) anschliesst. Es ist hier die gleiche Wendung benutzt, welcher wir in der zweiten Konstitution begegnen (vgl. 590). Die Schrift enthält nach jener aus Julian schöpfenden Stelle Klagformeln für die verschiedenen actiones, libelli accusationum, wie es heisst, und zum Schluss einen einzigen Libellus responsionis[5]. Überwiegend finden sich für jede actio eine, zuweilen mehrere Formeln verzeichnet. An der Spitze der einzelnen Formeln steht vielfach die Bezeichnung der Klage, für welche dieselbe dient. Die einzelne Formel beginnt mit den Buch-

culum aliquid ei intulerit). Das Gleiche ist im Brachyl. der Fall, dessen Fassung jedoch den Assisen näher steht als der Text des Codex (Brachyl. 2, 13, 12 ingratitudinis causae sunt hae: si impias manus contra donatorem moverit, vel si magnum et intolerabile damnum ei iniecerit, vel ad dedecus pertinentes iniurias effuderit, vel si contumelias atroces ei fecerit. his enim intervenientibus non solum aliae donationes, sed etiam libertas revocatur).

1) Ed. Klenze (Z. f. g. R. W. VIII. 250—262) nach Cramers Abschrift; ed. Fitting (Gualcausus S. 129—138). Ich citiere nach letzterer den Cod.* durchaus getreu wiedergebenden Ausgabe.

2) Vgl. dazu Cramer, Z. f. g. R. W. VIII. 148—152; Klenze a. a. O. VIII. 238—242; Bethmann-Hollweg V. 320—322; Fitting, a. a. O. S. 16, 74—86.

3) Das Stück beginnt Fol. 59a und reicht bis Fol. 60a. Herr Schum nimmt auf Grund einer im Wege der Durchzeichnung gewonnenen Nachbildung Fittings (vgl. Gualcausus S. 16) an, dass dasselbe etwa um das Ende des dritten Viertels des 12. Jahrhunderts, sonach nicht zugleich mit den Institutionen geschrieben ist. Fitting, a. a. O. S. 16, meint zugleich, dass die Schrift des Stückes wohl von dem Besitzer des Cod.* herrühre, weil derselbe nicht die festen und regelmässigen Züge eines geübten gewerbsmässigen Schreibers aufweise.

4) Vielfach sind Worte verschrieben, gelegentlich ist der Text unvollständig, wie sich andererseits Text auch doppelt findet; es sind schliesslich Varianten vermerkt: vgl. dazu die kritischen Noten der ed. Fitting. Es ist ferner darauf hinzuweisen, dass in den Text Satzglieder eingedrungen sind, welche in einer früheren Handschrift Glossen gewesen sein werden (vgl. das Wort gratia hinter causa in § 3, die Worte debes enim in §§ 10, 19).

5) Es lautet derselbe wie folgt (§ 50): Libellus responsionis: „Die sabati tertio Kalendarum questus est P. adversus me dicens (tunc debet scribi totus libellus acusationis). quam querelam dico non esse veram". et ita in omnibus. vel: „non debeo sibi respondere, quia tacuit tantum quantum lex precipit." vel (fehlt) debet opponere aliquam exceptionem. Die Worte 'quia tacuit tantum quantum lex precipit' scheinen sich darauf zu beziehen, dass der Verklagte den Klagevortrag für unsubstantiiert erklärt.

staben P. P.[1]); zum Schluss stehen die Worte 'cuius rei causa acusando queror adversus te. ego P. in hoc libello a me facto subscripsi', welche jedoch nur bei dem ersten Formular vollausgeschrieben, bei den folgenden Formularen lediglich angedeutet sind [2,3]).

Die Reihenfolge bei Aufzählung der Formeln ist diejenige der Institutionen [4]). Es ist aber auch das Material zu denselben von Quellen des römischen Rechts ausschliesslich den Institutionen entlehnt. Aktionen, deren jene nicht gedenken, sind auch von dem Verfasser nicht behandelt [5]), während er andererseits bei seiner Abhängigkeit von der Vorlage mit so grosser Naivität zu Werke geht, dass er für jede Nüance eines Thatbestandes, welche in derselben eine besondere Erörterung erfahren hat, auch eine besondere Formel bildet [6]). Bezeichnungen der Klagen, welche sich an der vom Verfasser benutzten Stelle in den Institutionen nicht finden, sind frei und falsch gebildet [7]). Die Darstellung charakterisiert die

1) Klenze, a. a. O. VIII. 251 Not. 1, neigt zu der Annahme, dass diese Siglen Praemissis praemittendis bezeichnen und die gewöhnliche Rubrizierung der Parteien bedeuten. Es könnte auch an eine Arenga gedacht sein, welche an der Spitze der Formel zu stehen hatte. Fitting (vgl. ed. p. 129 Not. z. Z. 12) schlägt vor aufzulösen 'Petrus Paulo'.

2) Es heisst bei der ersten Formel: et hoc in fine omnium libellorum dicendum est. Ego P. (offenbar Sigle des Namens) u. s. w. — Demgemäss wird bei den späteren Formeln dieser Satz durch ein ego und der vorangehende durch ein cuius angedeutet. Auch sonst sind stereotype Formelteile nur durch Anfangsworte bezeichnet.

3) Ich gebe zwei Beispiele von Formeln. Ich wähle als Beispiel einer actio in personam eine Formel, welche ed. Klenze nur unvollständig und fehlerhaft wiedergiebt. Die actio aus dem Darlehn lautet wie folgt (§ 3): olim tibi mutuavi X libras argenti — vel: tria vasa vini (fehlt) pretii XX solidorum —, loco quarum debes mihi reddere X libras argenti pro sorte, usurarum gratia X sol. — vel: tria vasa vini pretii XX solidorum, usurarum gratia tria vini sextaria —; que oportet te dare michi. cuius rei causa (gratia [Glosse]) acusando queror adversus te (et hoc in fine omnium libellorum dicendum est). Ego P. in hoc libello a me facto subscripsi. Von den actiones in rem lautet die rei vindicatio (§ 37) folgendermassen: dico terram, que est in tali loco, que habet talia coherentias, meam esse; quam tu detines michique contendis. cuius. Ego.

4) Actiones aus Real-, Verbal-, Literal- und Konsensualkontracten, actiones aus Quasikontrakten, actiones aus Delikten, actiones aus Quasidelikten, actiones in rem actiones praetoriae (nach T. 4, 6), actiones adiecticiae qualitatis (4, 7), de pauperie (4, 9).

5) So z. B. die Dotalklage. die Klage aus superficies, von der emphyteusis die dingliche Klage. Es fehlen ferner die actiones contrariae mit Ausnahme derjenigen für Mandat und negotiorum gestio, von welchen auch die Institutionen reden.

6) In T. I. 4, 9 ist von der pauperies die Rede, hernach von der ädilicischen Klage gegen denjenigen der canis verres aper ursus leo hält, woran die Bemerkung geknüpft wird, dass daneben auch die actio de pauperie stattfindet. Dementsprechend bildet unsere Schrift drei Formeln (§§ 48, 49), eine für die actio de pauperie (olim equus tuus percussit calce unum meum asinum), die zweite für die ädilicische Klage mit Bezug auf den leo (olim posuisti unum tuum leonem, ubi vulgo fuit iter. et michi ita nocuit — vel: equo meo crux fregit), die dritte für die actio de pauperie mit Bezug auf den leo (olim unus tuus leo interfecit unum meum asinum). Bezüglich der Stipulation sind besondere Klagformeln aufgestellt für stipulatio pura, bedingte betagte Stipulation, verborum obligatio facti, verborum obligatio facti pure pene.

7) Es heisst z. B. actio mutui, actio pignoris, actio verborum für die Klage aus der Stipulation, actio obligationis scripture, actio estimati für die actio aus dem Kauf quanti Titius estimaverit (offenbar nach I. 4, 6, 28), actio emphyteusis für die Klage auf Bezahlung des canon. actio societatis, actio per errorem dati für die condictio indebiti, actio rei furatae für die condictio furtiva.

einzelnen actiones, für welche die Formeln dienen, mit dem Material der Institutionen und demnach in der Sache im wesentlichen richtig. Aus der Benutzung der Institutionen erklärt sich dann auch vereinzelte missverständliche Charakterisierung[1]), während es freilich auch an Irrtümern sachlicher und terminologischer Art, welche nicht auf Rechnung der Institutionen gesetzt werden dürfen, nicht völlig gebricht[2]). Auch im Wortlaut schliesst sich der Verfasser weithin an die Institutionen an[3]). Moderne Beziehungen treten daneben in den Formeln nur in geringem Masse[4]), moderne Rechtsanschauungen nicht häufiger hervor[5]). Nichtsdestoweniger ist die Gestalt, in welcher uns die Formeln begegnen, alles eher als diejenige des römischen Rechts bez. des justinianischen Rechts[6]). Und zwar lässt sich sagen, auch bei Beschränkung auf die Institutionen hätte sich eine Reihe von Formeln bilden lassen können, welche mehr das Gepräge römischer Klagformeln tragen, als diejenigen, welche wir vor uns haben. Viel liegt dabei an der Sprache, deren sich der Schriftsteller bedient. Seine Sprache schöpft freilich aus dem Sprachschatz der Institutionen, ist aber reich an mittelalterlichen Wendungen, Wortbedeutungen[7]),

1) Der Verfasser bildet folgende Formeln der Publiciana (Publiciane [actiones] § 39): dico tale urbanum predium esse meum propterea quia usucepi; quod tu michi detines michique contendis; — dico talem terram me olim possedisse atque usu cepisse, et ob eam rem confiteor esse meam; quam terram tu michi detines michique contendis. Die erste Formel dient für die gewöhnliche actio Publiciana, die zweite für diejenige rescissa usucapione.

2) So heisst es hinter den Klagformeln aus Eigentum und Servituten (§ 38): et in omnibus possunt his patres vel domini pro filiis vel servis experiri vel conveniri. Der Autor spricht von actiones in personis und in rebus (§ 2) (hingegen mag in 'quarum personarum actionum ita fiunt' das personarum Schreibfehler für personalium sein).

3) Dem entsprechend führt er in der Formel zu I. 4, 6, 6 (§ 40) den praeses vor.

4) Hier ist etwa das Folgende zu erwähnen. Das quellenmässige Beispiel für den Fall einer bedingten Stipulation 'si Titius consul factus fuerit' (I. 3, 15, 4) ist durch die Worte 'si Johannis episcopus factus fuisset' ersetzt (§ 9). In der Formel der actio conducti (§ 18) ist der Fall gesetzt, dass ein Pferd zur Reise nach Mailand gemietet ist. In den Formeln der actio negotiorum gestorum (§ 23) wird der Stadt Pavia gedacht. Einen mittelalterlichen Namen wird, wie das die Parteien vorstellende P. (vgl. S. 584), der Buchstabe I. bedeuten (§ 27 olim I. instituit te suum heredem et a te legavit michi XX sol.).

5) Dass sich langobardisch-rechtlicher Einfluss nicht verleugnet, ist S. 587 ausgeführt. In der Auffassung der actio Serviana (§ 41 Dico illum equum fuisse cuiusdam mei coloni, qui michi debet X sol., ob quam rem omnes res eius teneri michi deberent iure pignoris; ideoque ipsum unum equum iniuriose michi detines michique contendis) scheint der Verfasser mit der im 12. Jahrhundert weit verbreiteten Auffassung (vgl. Not. 5 zu S. 571) übereinzustimmen, dass die Klage dem gesetzlichen Pfandrecht dient; es ist jedoch kaum nötig, einen Zusammenhang anzunehmen, da der Verfasser auch hier aus den Institutionen abgeschrieben haben wird, in welchen die einschlägige Partie (4, 6, 7) diesen Eindruck zu machen im Stande ist. Wenn hingegen der Schriftsteller von den actiones adiecticiae qualitatis (§ 47) auf die actio de pauperie (§ 48) übergeht und somit die in den Institutionen dazwischen behandelten noxales actiones (4, 8) überspringt, so mag darin der Gedanke zum Ausdruck kommen, dass die letzteren Klagen keine praktische Bedeutung besitzen.

6) Man vergleiche z. B. die Formel für die actio de peculio (§ 47): olim mutuavi tuo servo X sol., et ipse tuus servus habet tantum peculii, quod michi bene potes illos reddere.

7) Es ist insbesondere zu nennen appellare im Sinne von Klagen, cohaerentiae (vgl. Not. 2 zu S. 587), damnare im Sinne von schädigen, emendare im Sinne von ersetzen, mittere pignus (§ 6 olim tibi misi pignori cyphum), mittere sententiam (§ 34 olim misisti in me difinitivam definitivam [gegen den iudex qui litem suam facit]), mutuare im Sinne von ein Darlehn geben.

ja selbst Worten[1]), überaus ungelenk[2]) und, wo sie sich von der Vorlage entfernt, untechnisch[3]).

Ich halte die Abhandlung für ein der langobardischen Literatur zum römischen Recht angehöriges Produkt[4]). Ausgeschlossen ist, um ihrer Eigenschaften willen, die Annahme, dass wir ein Werk der Glossatorenschule des 12. Jahrhunderts vor uns haben; nicht minder aber wird man es ablehnen müssen, in unserer Schrift einem älteren Produkte, sei es einer Erscheinung des Justinianischen Zeitalters oder selbst des früheren Mittelalters, zu begegnen; denn auch die Literatur des früheren Mittelalters bietet kein vergleichbares Erzeugnis dar. Danach ergiebt sich schon die Notwendigkeit, mit der Zugehörigkeit unserer Schrift zu jener langobardischen Literatur römischen Rechtes zu rechnen. Positiv spricht hierfür das Folgende. Auch die übrigen Stücke der Handschrift, wie die Glosse zu den Institutionen und der Epitome Juliani, dürfen der langobardischen Literatur zugezählt werden. Ein derselben Handschrift angehöriges Produkt, eine zweite fingierte Konstitution, ist gleichfalls langobardisch; dasselbe bietet aber zu unserer Abhandlung die nahe Beziehung, dass beiden die höchst eigenartige Form einer römischen Konstitution gegeben ist. Weitere Beziehungen zu jener romanistischen Literatur stellen sich freilich nicht heraus: insbesondere steht unsere, obschon gleichfalls auf den Institutionen aufgebaute Schrift von der im Durchschnitt tüchtigen und den Gesammtinhalt der Codifikation heranziehenden Kölner Institutionenglosse weit ab[5]).

---

1) Mittelalterliche Worte sind laudatura (§ 19 . . apud te bos meus perit, cuius pretii medietatem laudatura iudicis meaque conventione oportet te dare michi); locatura (§ 17 Olim convenit inter me et te, ut locarem tibi unum equum, cuius equi in locaturam convenisti mecum te daturum michi X dnr. u. s. w.; § 18 . . debes enim tu dare eum michi sub illa locatura u. s. w.).

2) Man vergleiche z. B. § 4 Olim tibi comodavi unum vas argenteum, ut domi una in cena eo usus esses; § 7 Olim sum a te stipulatus, ut tu sponderes michi X sol., quos pure spopondisti . nunc quero, ut sponsionem tuam adimpleas.

3) Fitting, a. a. O. S. 76, charakterisiert die Sprache als recht schlecht, nicht selten geradezu barbarisch und hie und da durch ganz grobe grammatikalische Fehler verunstaltet (z. B. § 10 oportet te eum michi facere oppidum; § 26 fructus que habuisti; § 37 que habet talia coherentias; § 49 equo meo crux fregit): es ist freilich schwer festzustellen, wie viel davon auf Rechnung des Verfassers kommt.

4) Entstehung in der Lombardei nimmt auch Klenze an, a. a. O. VIII. 242, wegen der in der Abhandlung erwähnten Städtenamen. Bethmann-Hollweg, V. 321 u. 322, zieht die Annahme vor, dass der Verfasser dem Exarchat und der Schule von Ravenna angehört habe. Die oben (vgl. S. 340) ausgesprochene Ansicht einer Zugehörigkeit der Abhandlung zu der langobardischen Literatur römischen Rechts ist in der Sache bereits von Ficker, III. 459 u. 460, aufgestellt und wird von Fitting, a. a. O. S. 78 ff., eingehend begründet.

5) Die Annahme Fittings, a. a. O. S. 80—82, dass ein Zusammenhang zwischen der Kölner Institutionenglosse und unserer Schrift besteht, kann ich nicht teilen. Fitting meint sich die auffallende Formel zu I. 4, 6, 6 (§ 40 dico terram quam sententia presidis nunc possideo, olim tibi a debitore meo in fraudem meam [tibi] traditam esse, et ob id affirmo traditam tibi iure non fuisse, set in bonis illius mei debitoris mansisse), wonach der Kläger von sich aussagt 'nunc possideo', lediglich aus einer Einwirkung der Gl. 128 (170, ed. Fitting) (nota in hoc loco illum unum casum quo possidens actoris partem teneat breviter inculcari) erklären zu können, indem er diese letztere auf I. 4, 6, 6 bezieht. In der Handschrift ist die Glosse indes zu I. 4, 6, 5 Rursus gesetzt; auch lässt sie sich füglich auf diesen Text beziehen (die Rescission der Usukapion schliesst ein, dass der Besitz dem Verklagten unzuständig ist), wenn sie nicht, welche Annahme ich vorziehe (vgl. Not. 7 zu S. 335), aus I. 4, 6, 2 versetzt ist:

Hingegen scheint es nicht ganz an einer Beziehung zum langobardischen Recht und seiner Literatur zu mangeln[1]). Bei aller Verschiedenheit von den Formeln zum Liber Papiensis findet sich doch auch ein Anklang an dieselben[2]). Die Auffassung unseres Verfassers bezüglich der actio in factum bei damnum iniuria datum mag mit derjenigen übereinstimmen, welche die Glosse zum Liber Papiensis verrät (vgl. S. 400)[3]); wenn er aber für den Fall einer gegenseitigen Leihe von Zugtieren diejenige Partei, bei welcher das geliehene Tier zu Grunde gegangen ist, auf die medietas pretii haften lässt[4]), so scheint mir diese irrige

im Munde des Verfassers unserer Konstitution aber ist das 'nunc possideo' durchaus nicht auffallend, da die Institutionen diese Fassung nahelegten (I. 4, 6, 6 bonis eius a creditoribus ex sententia praesidis possessis). Ingleichen beruht die Annahme von § 30, dass die condictio furtiva nicht auf Rückgabe des gestohlenen Objekts gerichtet ist (nunc igitur quero, vel equum, si habes, michi restituas vel si non habes, condicendo alium similem tribuas), auf dem Institutionentext (4, 1, 19 condictio . . licet non possideat competit); die Anschauung aber, dass nicht das Interesse oder wenigstens der Sachwert, sondern res alia similis zu restituieren ist, brauchte der Autor nicht aus der Kölner Glosse zu schöpfen (vgl. folg. Not.), zumal sie hier nur einen sehr unbestimmten Ausdruck gefunden hat (Gl. condici zu I. 2, 1, 26 [N. 35] id est res [nach ed. Fitting, Gl. 39, re] pro re). Wenn schliesslich in der Glosse (Gl. 129 [171, ed. Fitting]) wie in unserer Abhandlung (§ 6) die unrömische Bezeichnung der actio pignoris begegnet, so bedeutet sie an der ersteren Stelle die actio pigneraticia in rem, an zweiter die actio pigneraticia in personam.

1) Nicht spezifisch langobardischen Einfluss erblicke ich darin, dass der Verfasser die Formel für die condictio furtiva folgendermassen bildet (§ 30): dico te habere unum meum equum, quem olim vel tu vel pater tuus michi furto abstulit, sed tu pro quo (lies hoc) crimine penam emendasti . nunc igitur quero, vel equum, si habes, michi restituas, vel, si non habes, condicendo alium similem tribuas. Die Auffassung, dass sich die Ersatzpflicht auf eine res alia similis bezieht, kann nicht für spezifisch langobardisch gelten (vgl. Not. 2 zu S. 478). Auch in der Unterscheidung der Terminologie von rapere und invadere (§ 31), je nachdem ein Angriff auf bewegliche (rapere) oder unbewegliche Sachen (invadere) in Frage kommt, kann ich einen Einfluss langobardischer Rechtsanschauung nicht annehmen (anders Fitting, a. a. O. S. 80 [vgl. auch Bologna S. 62 Not. e]). Denn der Institutionentext, welcher vom Verfasser benutzt worden ist, fordert diese Unterscheidung heraus (4, 2, 1 quod non solum in mobilibus rebus, quae rapi possunt, constitutiones obtinere censuerunt, sed etiam in invasionibus, quae circa res soli fiunt); die Unterscheidung wird daher auch vorzugsweise gemacht in Schriften, deren Ursprung nach Frankreich fällt (in den Extravaganten der Coll. Tub. [vgl. Not. 4 zu S. 484 unter N. 11 u. 12], in der Exposicio terminorum [§ 63, 70], in den in ed. Fitting ad h. l. [Jur. Schrift. S. 161 u. 162] citierten Texten). In der Literatur römischen Rechts zum langobardischen Recht findet sie sich streng genommen nicht, wohl die Unterscheidung von tollere und invadere (vgl. Expos. 2 ad lib. Papiens. Pipp. 23).

2) Hierauf hat Fitting, a. a. O. S. 80, hingewiesen. Es ist die Ausdrucksweise des § 37 (dico terram, quae est in tali loco, quae habet talia coherentias), welche z. B. in einer Formel zu Otto I 3 wiederkehrt (. . de terra, quae iacet in tali loco, quae . . habet coherentias tales) (übereinstimmend im Liber Cartularii vielfach).

3) Es ist die actio von I. 4, 3, 16. Die Formel für diese actio wird, wie folgt, gebildet (§ 32): olim ex tuo facto sum dampnatus X sol.

4) Es handelt sich um die Formel zu I. 3, 24, 2. Dieselbe (§ 19) lautet wie folgt: olim convenit inter me et te, ut commodares michi tuum equum, ego acomodarem tibi meum bovem per X dies . nunc vero acomodavi tibi meum bovem, modo igitur postulo, ut michi adimpleas quod michi convenisti, nam oportet (debes enim [Glosse]) te hoc facere michi. — vel: apud te bos meus periit, cuius pretii medietatem laudatura iudicis meaque conventione oportet te dare michi.

und unprovozierte Auffassung des Institutionentextes offensichtlich durch langobardisches Recht beeinflusst zu sein [1]). Auch die quellenwidrigen Benennungen der Klagen klingen an diejenigen an, welche sich in der Glosse zum Liber Papiensis finden [2]). Wenn sodann in der Formel der actio locati und conducti der Stadt Mailand (Mediolanum) als desjenigen Ortes, bis zu welchem ein Pferd gemietet worden ist (vgl. S. 585 Not. 4), gedacht wird, wenn ferner Pavia als diejenige Lokalität bezeichnet ist, in welcher sich der vom Geschäfts- und Wohnsitz abwesende Geschäftsherr aufhält [3]), so ist zu vermuten, dass diese beiden benachbarten Städte im nächsten Gesichtskreis des Schriftstellers lagen; dies führt wiederum auf die Lombardei als die Heimat des Schriftstellers. Im Hinblick auf ihre Eigenschaften, Beschränkung auf Institutionen und Epitome Juliani sowie grosse Mangelhaftigkeit in Inhalt und Ausdruck, wird man dann die Schrift für ein relativ älteres Produkt der langobardischen Literatur römischen Rechts halten wollen, die Expositio und die Kölner Institutionenglosse aus der Zeit der Wende des 11. Jahrhunderts an Alter überragend, für etwa gleichaltrig mit derjenigen Glossenliteratur zum Liber Papiensis, zu welcher sie Anknüpfungspunkte bietet, ein Produkt aus der Zeit vor der Verbreitung der Pandekten, deren Benutzung man andernfalls erwarten dürfte; die Abfassungszeit der Schrift wird sonach vor das letzte Viertel des 11. Jahrhunderts fallen. Muss sie unbedenklich für jünger gelten als die Quaestiones ac Monita genannte Schrift, von deren romanistischen Kapiteln sie sich bei allen Schwächen vorteilhaft abhebt, so mag sie doch noch dem Zeitalter der Antiqui iudices angehören oder nicht viel später fallen und uns einen Begriff geben von den literarischen Hilfsmitteln, welche diesen Juristen bei ihrem Studium des römischen Rechtes zur Verfügung standen, zugleich eine Erklärung des geringen Erfolges ihrer Studien (vgl. S. 416) [4]).

---

1) Die medietas pretii ist in zahlreichen Fällen derjenige Betrag, welcher bei Schadenzufügung und Delikten vom Wergeld oder vom Werte des verletzten Objekts zu entrichten ist (Roth. 138, 140, 142; Liutpr. 84–86, 123, 124).

2) Völlig übereinstimmend ist allerdings nur die Bezeichnung 'actio mutui' (vgl. § 3 einerseits u. Gl. zu Liutpr. 16). Fitting, a. a. O. S. 79, bemerkt indes mit Recht, dass einzelne in den Glossen zum lib. Papiens. zu Tage tretende Bezeichnungen von actiones (vgl. S. 401 Not. 1) an die Benennungen unserer Abhandlung erinnern; in Ermangelung des technischen Ausdrucks wird dem Worte actio die Bezeichnung des Rechtsinstituts, auf welches sich die Klage bezieht, beigefügt. Abhängigkeit braucht man auch hier nicht anzunehmen; aber die beiden Rechtsdenkmälern gemeinsame Manier bezeugt wenigstens einen gleichen Grad romanistischer Bildung.

3) Es heisst (§ 23) in der Formel für die konträre Klage wie folgt: olim cum absens eras Papiae, ego gerens tuum negotium preparavi vineas tuas u. s. w.; die Formel für die actio directa lautet dagegen folgendermassen: olim absens eram Papie, tu negotium meum gerens ita aministrasti illud u. s. w. Bethmann-Hollweg, V. 321, meint, dass in den Formeln vielmehr Pavia als Geschäfts- und Wohnsitz bez. Heimat bezeichnet wird. Wäre diese Auffassung zutreffend, so würde man die Abfassung der Schrift in Pavia für sehr wahrscheinlich halten dürfen. Die Latinität des Verfassers ist so wenig die gute Latinität, dass ich die Annahme Bethmann-Hollwegs nicht für unmöglich halte, um so mehr als man nach dem absens eram (eras) eher Angabe des Ortes erwartet, von welchem der Geschäftsherr abwesend ist, als Angabe des Ortes, an welchem er weilt. Immerhin glaube ich, übereinstimmend mit Fitting, a. a. O. S. 79, und abweichend von Arch. giur. XXXIV. 125, der im Texte adoptierten Auffassung, welche den Regeln der lateinischen Sprache gemäss ist, den Vorzug geben zu müssen.

4) Fitting, a. a. O. S. 78 ff., meint dass die Schrift in der Absicht verfasst sei, im Anschluss an eine Institutionenvorlesung den Scholaren eine erste Einführung in den Civilprozess

Am Rande der Handschrift finden sich zu den einzelnen Aktionen bezügliche Benennungen vermerkt [1]. Es sind gewöhnlich die Ausdrücke, welche in der Schrift selbst für die einzelnen Aktionen verwendet werden [2]. Mehrmals finden sich Allegate nach den Anfangsworten des im Texte benutzten Institutionentitels [3].

2. Die fingierte Konstitution Justinians über den Rechtsgang [4,5]. **2. Die fingierte Konstitution Justinians über den Rechtsgang**

Dieselbe ist gleichfalls in der Kölner Handschrift der Institutionen erhalten und in dieser Überlieferung von einer Hand des 12. Jahrhunderts geschrieben [6]. Es

zu geben. Mit Rücksicht auf die Mängel der Schrift in sprachlicher und sachlicher Hinsicht könne der Verfasser kein eigentlicher Jurist gewesen, sondern müsse die Schrift von einem Lehrer der Rhetorik verfasst sein, welcher die dabei übliche Unterweisung in der Rechtskunde erteilte. Im Hinblick auf die Beziehungen zur Papienser Jurisprudenz und die Kölner Glosse insbesondere (vgl. Not. 5 zu S. 586) nimmt Fitting an, dass der Verfasser unserer Schrift zwar nicht in Pavia gelebt habe, jedoch seine Kenntnis der Institutionen in Pavia und, mit Rücksicht auf die angebliche Urheberschaft der Institutionenglosse, gerade bei Walcausus erworben habe, sonach vermutlich in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts falle. Fitting geht noch weiter, indem er einen Sichelmus von Reggio, den Lehrer Anselms des Peripatetikers, als Autor bezeichnet, welcher die Abhandlung nach dem Vorbilde der dem Walcausus zugeschriebenen fingierten Konstitution Justinians (vgl. Not. 2 zu S. 593) verfasst habe. Hierzu bestimmt ihn eine Äusserung in der Rhetorimachia des Anselm (qui ut pre omnibus in suis rhetoricis noster habetur Tullius, sic Justinianus pre omnibus in imperialibus suis edictis et legalibus iudiciis; et nec in iudicandis causis potuit esse exiguus, qui in perorandis satis sonat eximius) (ed. Dümmler [Anselm d. Peripat. S. 17]). Fitting kommt hiernach zu dem Ergebnis, dass das schwächste ungebildetste Produkt der langobardischen Literatur römischen Rechts jünger ist, als die vollkommeneren der folgenden Konstitution und insbesondere der Institutionenglosse. Soweit sich diese Ansicht auf die Autorschaft des Walcausus stützt vgl. S. 599; dass Sichelmus in der angezogenen Stelle als Verfasser irgend eines Literaturproduktes bezeichnet wird, glaube ich nicht (vgl. 36. Kap. dies. Schrift).

1) Nicht lediglich. Auch ein Übergang (§ 23 Actiones ex contractu uc usque sunt. nunc vero de quasi ex contractu dicenda sunt).

2) Es beginnt mit den Worten Actio mixta (fehlt in ed. Fitting) und De re; die ersten Worte sind zu § 2 auf post de ceteris bezüglich (set prius de personalibus actionibus videamus, post de ceteris), die letzteren beziehen sich auf § 3 und bezeichnen die Realkontrakte. Die Notizen sind von der Hand des Schreibers der Abhandlung geschrieben (vgl. Fitting a. a. O. S. 74). vermutlich von demselben verfasst; denn für Wendungen wie actio verbi ex stipulatu pure, actio stipulationis facti pure nomine pene wird man kaum den Verfasser verantwortlich machen dürfen, da er sich dergleichen im Texte enthält. Abweichend Fitting, a. a. O. S. 78.

3) Z. B. finden sich zur actio furti (§ 29) die Worte Cum expositum (4, 1) vermerkt. Es sind lediglich Titel aus Buch 4.

4) Ed. Klenze (Z. f. g. R. W. VIII. 243—250) nach Cramers Abschrift; ed. Bethmann-Hollweg (V. 435—440, Abdruck der ed. Klenze); ed. Fitting (Gualcausus S. 122—128): ich citiere nach dieser den Cod. * getreu wiedergebenden Ausgabe.

5) Vgl. dazu Cramer Z. f. g. R. W. VIII. 148—152; Klenze a. a. O. VIII. 238—242; Bethmann-Hollweg V. 320—322; Fitting, Gualcausus S. 16, 17, 64—74.

6) Der Zusammenhang mit der Institutionenhandschrift ist kein ursprünglicher: die im Texte genannte Schrift findet sich vielmehr auf einem Blatte, welches dem Cod. * vorgesetzt ist. Das Blatt beginnt nicht mit ihr, sondern lässt, und zwar von der gleichen Hand, die Schlussparagraphen der Institutionen vorangehen, so dass sich also ursprünglich die Schrift zum Schluss einer Institutionenhandschrift, von welcher uns nichts weiter erhalten ist, gefunden zu haben scheint. Herr Schum (vgl. Fitting, Gualcausus S. 16) meint, auf Grund einer Durchzeichnung Fittings, dass das Blatt um die Mitte des 12. Jahrhunderts geschrieben ist. Fitting, a. a. O. S. 16, nimmt an, dass das Blatt zu derselben Zeit, als die erste Konstitution beigefügt wurde, mit der Handschrift verbunden worden ist.

ist diese Überlieferung mangelhaft, so dass Grund zur Annahme besteht, dass die Handschrift nicht den Archetyp darstellt[1]). Sie hat uns auch nicht die vollständige Abhandlung erhalten[2]). Die Erörterung beginnt mit den Worten 'Imperator Justinianus omnibus sub romano inperio degentibus. Notum sit vobis, patres conscripti, me velle imperiali eternitate precipere, quod vos quoque adfirmatis.' Wie die Konstitution über die Klagformeln (notum fieri volumus, patres conscripti), giebt sich somit auch unsere Abhandlung als eine an die Patres conscripti gerichtete Kundgebung. Dazu wird sie, als ein Gesetz Justinians, mit einer an die gesammte Bevölkerung des imperium Romanum gerichteten Adresse versehen. Es handelt sich dabei hier und dort doch wohl um nichts weiter als um eine spielerische Einkleidnng, so dass die Absicht einer Fälschung oder selbst auch nur einer Mystifikation des Lesers fernliegt[3]). Die citierten Worte der beiden Konstitutionen entsprechen den Einleitungen von Gesetzen bez. Justinianischer Gesetze mit Nichten und des Weiteren ist der Schriftsteller nicht einmal bemüht, im Stile des Gesetzgebers zu verharren; zudem ist es anscheinend der Verfasser der als Konstitution Justinians bezeichneten Schrift selbst, welcher durch Angabe der Quellen ihren wahren Charakter nicht verbirgt (vgl. S. 593 ff.). Was uns vorliegt, ist dann eine kurze Abhandlung über den Rechtsgang vor einem römischen Gericht (Romanum placitum) in der Gestalt einer Erörterung der Funktionen, welche den bei dem Verfahren beteiligten Personen zufallen: es sind diese Personen der iudex, die patroni causarum, der apparitor executor acceptor litis, letzterer als Name eines in die Quellen hineingetragenen Begriffs[4]), sowie die Parteien, welchen der überwiegende Teil der Ausführungen des Verfassers gewidmet wird, indem das Übrige nur aphoristisch gehalten ist. Die Schilderung des Rechtsganges reicht in der Überlieferung bis zum iuramentum calumniae. Die Darstellung entspricht im allgemeinen dem Justinianischen Recht. Offenbar ist es auch die Absicht des Verfassers, uns ein Bild des Justinianischen Prozesses zu entwickeln: die vom Verfasser gewählte Form der Einleitung, der Excerptcharakter eines grossen Teils der Abhandlung ergeben dies zur Genüge. Quelle[5]) der Erörterungen sind die Epitome Juliani, die Institutionen und der Codex[6]). Überwiegend sind diese Quellen wörtlich ausgeschrieben[7]); allegiert sind jedoch nur zwei Texte der Epitome Juliani unter Be-

1) Hierzu liefern die kritischen Noten der ed. Fitting den Beweis.

2) Das Blatt bricht mit folgenden Worten ab (§ 12): ego putans bona instantia uti ad contradicendum pervenio, nec causa. Sie gehören dem Formular des Kalumnieneides des Verklagten an; offenbar sollte sich etwa das Folgende anschliessen: dilationis aut calumpnie aut vexandi adversarii probationes a Martino meo aversario exigam.

3) Übereinstimmend Fitting, a. a. O. S. 68.

4) Der acceptor litis (litium) (§ 1) ist nicht eine barbarische Umbildung des römischen exceptor, was Bethmann-Hollweg, V. 397 u. 398, meint, sondern, wie die Glosse Id est introductorem litis per N Sanccimus, ut in provocationibus zeigt, ein nach Julian. Const CX. c. 4 aus den Worten eis qui lites introducunt gebildeter Begriff, bei dessen Charakterisierung sich kaum etwas Verständiges denken lässt (deinde acceptor litium videat, que placita altercatorum sint digna accipi, queve sperni).

5) Eine gute freilich nicht ganz vollständige Aufzählung der Quellen giebt die Glosse.

6) Nachweisbar ist dann nur die Benutzung von solchen Konstitutionen, welche in der Epitome Codicis aufgenommen sind.

7) Es sind dabei auch eigentümliche Lesarten übergegangen (z. B. aus I. 4, 11, 4 inveniatur [§ 5], 5 defensionis subire effectionem [§ 6] [vgl. ed. Schrader ad h. l.]): beide Les-

zeichnung als Lex und mit den Anfangsworten des Kapitels [1]. Ausser den Rechtsbüchern ist vielleicht auch Glossenmaterial verwendet [2]; jedenfalls liess der Autor unbewusster und unpassender Weise in seine Quellenexcerpte Glossen zu denselben einschlüpfen [3]. Doch ist dies nicht die einzige Nachlässigkeit des Schriftstellers bei Herübernahme seiner Vorlagen [4]. Wo sie nicht ausschreibt, legt die Schrift zuweilen eine missverständliche Auffassung ihrer Quelle an den Tag [5]. Es ist sodann dem Verfasser nicht durchweg gelungen, ein richtiges und ausreichendes Bild von dem Verfahren zu gewinnen [6], noch weniger dieses Bild zu entwickeln [7]. Immer-

---

arten hat auch der Text der Institutionen, auf welche sich die Kölner Glosse bezieht (vgl. Fitting a. a. O. S. 67).

1) Es heisst (§ 10) einmal 'tunc debet in placito legi statim in ipso litis exordio hec lex „Nemo iudicum"' (Const. CVI. c. 1) und sodann 'et si iurare noluerint, sit ut legitur in lege „Quotienscumque"' (Const. CXXII. c. 1).

2) Es heisst § 1 vom apparitor 'ut inprimis apparitor faciat reum ad eum apparere qui ius dicturus sit' und vom exsecutor 'ut . . exsecutor rem ad effectum perducat'. Die Wendung 'ad effectum adducere' gebraucht vom exsecutor der sich wie eine Definition gebende Text einer Konstitution (C. 7, 53, 8), 'ad effectum perducere' eine Glosse ad h. l. (executor est qui rem iudicatam ad effectum perducit [vgl. ed. Epit. exact. reg. ad. I. 67]). Die Ableitung des apparitor von dem apparere facere findet sich auch in der Epit. exact. reg. I. 62 und sonst (vgl. ed. ad h. l., Gl. des Cod. Darmst. zu C. 1, 3, 25, 3 [vgl. Not. 5 zu S. 181], Ulp. de ed. [ed. Haenel p. 5!) (vgl. ed. Fitting ad h. l.).

3) Es findet sich (§ 4) bei Wiedergabe von I. 4, 11, 3 statt eodem observando et si ein Eodem observando, exceptis pupillaribus debitis et depositis, et si: ich kann mir die Variante nicht anders als damit erklären, dass der Verfasser einen Institutionentext (eodem observando et si tutor, vel curator, vel aliae tales personae, quae alienarum rerum gubernationem receperunt, litem quibusdam per alium inferunt) herübernahm, in welchen eine Glosse Exceptis pupillaribus debitis et depositis geraten war; dieselbe wollte vielleicht besagen, dass der Vormund in den Prozessen des Mündels, ebensowenig wie persönlich, durch einen Bevollmächtigten auftreten durfte, wenn es sich um Schulden oder Forderungen des Mündels gegen ihn handelte.

4) Der Verfasser nimmt I. 4, 11, 5 auf; darin findet sich folgender Satz: nemo . . ut iam dictum est alienae rei sine satisdatione defensor idoneus intelligitur. Es hat diese Äusserung Bezug auf einen vorangehenden Text (4, 11, 1), welche Stelle jedoch in unsere Abhandlung gar nicht übergegangen ist.

5) Es heisst vom Richter (§ 1): . . calculum in scriptis proferat, si lis fuerit ultra tricentos solidos, alioquin non scribitur aliquando u. s. w. Dem liegt eine irrige Auffassung von Julian. Const. LXXVI. c. 5 zu Grunde, welche freilich auch in der frühmittelalterlichen Summe ad h. l. (super solidos sine scriptis iudicare non licet) zu Tage tritt.

6) Unrichtig ist, dass die Kautionen des Verklagten nicht schon bei Empfang des Klaglibells zu stellen sind, sondern erst nach Ablauf der zwanzigtägigen Frist, welche ihm zur Vernehmlassung gewährt ist (§ 3 transactis autem XX diebus si actor voluerit litem contestari, faciat reus . . securitatem pro sua tantum persona u. s. w.). Wenig versprechend sind die Worte (§ 2): quia reus semper omnibus modis in eo loco pulsatur, ubi aliquid egerit vel admiserit. Es fehlt eine Ausführung über den Libellus contradictionis und die Kontumaz des Verklagten vor der Litiskontestation, obschon dieselbe doch auf dem Wege der Erörterungen des Verfassers gelegen war.

7) Ein wichtiger Punkt bleibt nach der Darstellung des Verfassers unklar. Ist es die Ansicht des Verfassers, dass nach Einreichung des Klaglibells der Verklagte vor den iudex gerufen wird, um vom Richter von der Klage in Kenntnis gestellt zu werden und den Klaglibell zu empfangen? Es heisst nämlich einmal wie folgt (§ 2): personis ita se, ut diximus, habentibus querente actore reus ad eum vocetur per apparitorem, qui ius dicturus sit, quia reus semper omnibus modis in eo loco pulsatur, ubi aliquid egerit vel admiserit, et amonea-

hin liegt in dem Unternehmen selbst, indem es sich von der Exegese entfernt und die Aufgabe stellt, ein quellenmässiges Bild eines an zerstreuten Stellen und in verschiedenen Rechtsbüchern entwickelten Instituts zu liefern, sowie in seiner leidlichen Ausführung eine bemerkenswerte Erscheinung, wenn wir Ursache haben, in der Schrift ein Produkt zu erblicken, welches mit der Kölner Institutionenglosse etwa gleiche Entstehungsverhältnisse hat, sonach etwa um die Wende des 11. Jahrhunderts in der Lombardei geschaffen ist[1]). Zu dieser Annahme scheint mir in der That ausreichender Grund zu bestehen. Es führen im wesentlichen die gleichen Momente, welche wir bei der ersten Konstitution aufgeführt haben, auch bezüglich unserer Abhandlung zu der Notwendigkeit, mit der Zugehörigkeit derselben zur langobardischen Literatur römischen Rechts zu rechnen. Sprachlich liegt dann allerdings nichts vor, was uns nach der Lombardei weist: wie die Schrift im Wesentlichen die römischen Quellen reproduziert, so enthält sie, auch wo sie selbständig ist, zwar einzelne sprachliche Erscheinungen, die mittelalterlichen Ursprung verraten, jedoch anscheinend keine auf eine bestimmte Lokalität hinweisende[2]), wie überhaupt vom Standpunkte mittelalterlicher Latinität nichts Auffallendes und Anstössiges. Von Gewicht ist hingegen, dass die Schrift das Verfahren im 'placitum Romanum' darstellen will: schwerlich kann dabei an etwas anderes als an den Gegensatz des germanischen Placitum gedacht sein, so dass im Entstehungsgebiet der Schrift auch ein germanisch- bez. volksrechtliches Verfahren gebräuchlich war, wie dies im langobardischen Gebiete der Fall ist. Lassen sich bei der Abhängigkeit von den Quellen erhebliche Beziehungen zu den romanistischen Produkten langobardischen Ursprungs, welche wir bisher kennen gelernt haben, nicht erwarten, so zeigt sich doch zu der bereits des Näheren untersuchten Konstitution eine Verwandtschaft in einem sehr eigenartigen Punkt (vgl. S. 590); zu dem Traktat De actionum varietate et earum longitudine stellt sich hingegen die Beziehung heraus, dass der Gegensatz der actio pecuniaria und criminalis, welcher jener Schrift eigentümlich ist (vgl. S. 544), auch hier begegnet[3]). Vor allem bietet die Allegations-

---

tur a iudice reus de querela actoris, et libellus reo detur supscriptus u. s. w. Diese Worte scheinen in der That für eine bejahende Beantwortung der Frage zu sprechen: wir hätten es dann mit einem argen Missverständnis zu thun. Anderswo (§ 3) stellt sich hingegen bei der Darstellung des einleitenden Verfahrens ein solcher Eindruck nicht heraus (postquam libellum accusationis cum tanta predicta securitate reus acceperit cum ammonitione iudicis, habet XX dierum spatium u. s. w.).

1) Diese Annahme ist bereits oben (S. 340) angedeutet. Für ein Produkt der langobardischen Schule römischen Rechts hält die Abhandlung auch Fitting (vgl. Not. 2 zu S. 593).

2) Es findet sich zweimal das Wort placitum. Wiederholt ist von querela (actoris) und securitas im Sinne von Kaution die Rede. Es heisst (§ 1) 'sententia . . si provocata fuerit', welche Wendung auch in Coll. Tub. und Ashb. vorkommt (vgl. Not. 3 zu S. 510). Auffallend ist der eigentümliche Gebrauch des aliquando (§ 1 . . calculum in scriptis proferat, si lis fuerit ultra trecentos solidos, alioquin non scribitur aliquando; § 2 . . si vero criminalis [fuerit actio], aliquando eius criminis mole feriatur). Dem mag sich dann noch einzelnes andere an die Seite stellen lassen.

3) Fitting, a. a. O. S. 66 u. 67, beruft sich für langobardischen Ursprung auch darauf, dass die Eidesformel am Ende der Konstitution (§ 12) in der nämlichen Weise mit 'si Deus' abschliesst, wie die Eidesklauseln in den Prozessformeln des Liber Papiensis. Unausgiebig erscheint der Umstand, dass in der Formel für das iuramentum calumniae des Klägers (§ 12) die Person des Prozessgegners mit den Namen Martinus bez. Metellus bezeichnet wird.

weise der Schrift sowie ihrer Glosse zu der Citierart der langobardischen Literatur nahe Beziehungen (vgl. S. 594). Darf man dann Zugehörigkeit zu der langobardischen Literatur römischen Rechts annehmen, so liegt es nahe, bezüglich unserer Abhandlung eine gleiche Entstehungszeit mit dem Traktate de actionum varietate et earum longitudine zu vermuten, welche letztere Schrift, wie mir scheint, auf gleicher literarischer Höhe mit unserer Abhandlung über die Klagformeln steht [1,2]).

Die Schrift ist mit einer Glosse versehen. Sie besteht aus Quellenangaben [3]).

Der Name Martinus ist zwar neben dem Namen Petrus in den Formeln der Lombardei ganz gewöhnlich, kommt jedoch auch mit diesem in Coll. Tub. Cap. 40 (P. 1, 9) vor (vgl. Not. 2 zu S. 480); ingleichen begegnen beide nicht selten in den Assises de la Court des bourgeois de Roiaume de Jérusalem (Cap. 67, 96, 163, 176, 177, 193, 214) (beide zusammen Cap. 176 Pierre vint avant et se clama de Martin à Visconte, et puis revint Martin et se clama de Piere); vgl. ferner Beaumanoir de Beauvoisis mehrfach (2, 21; 3, 12 u. 13; 4, 4 u. 27). (Martinus findet sich auch bei Pillius De ord. iud. I. 2). Metellus kann ich nur im Brachyl. und seiner Glosse (vgl. Not. 5 zu S. 569 u. Not. 4 zu S. 577) nachweisen, wo er sich jedoch nicht auf eine der Parteien, sondern auf den Richter (des Jugurtha) bezieht.

1) Dass die Pandekten nicht benutzt sind, lässt sich kaum zur Altersbestimmung benutzen, da dieselben dem Schriftsteller für seine Darstellung nicht viel Stoff bieten konnten. Eher könnte es noch scheinen, dass der Verfasser im Codex nicht recht beschlagen war; denn von dem hauptsächlich im Codex niedergelegten Rechte im Falle einer Kontumaz der verklagten Partei vor der Litiskontestation (vgl. Bethmann-Hollweg III. 301 p.) weiss der Schriftsteller nichts zu berichten.

2) Klenze, Bethmann-Hollweg und Ficker, aa. dd. OO. (vgl. Not 4 zu S. 586), beziehen ihre Annahme bezüglich der Entstehungsverhältnisse der ersten Konstitution auch auf unsere Abhandlung. Fitting, a. a. O. S. 65 ff., 69 ff., nimmt die Schrift für das Werk einer langobardischen Schule des römischen Rechts, hält sie für eine Arbeit des Walcausus, in welchem er gleichfalls den Autor der Kölner Institutionenglosse erblickt. Er stützt diese Ansicht auf die angebliche Ähnlichkeit des Planes bei Abfassung der Walcausina und unserer Konstitution, indem es hier wie dort darauf abgesehen gewesen sei, durch mosaikartige Verbindung der verschiedenen einschlagenden Bestimmungen den neuesten Stand des Rechtes aufzuzeigen, sowie ferner auf die Annahme, dass der Tradition von den Fälschungen des Walcausus bez. von Anfertigung gefälschter Konstitutionen des Corpus iuris, wie sie in der Glossatorenliteratur römischen Rechts begegnet, die Thatsache zu Grunde liegt, dass Gualcausus eine Schrift geschrieben hat welche, wie die unsrige, den Eindruck einer gefälschten Konstitution Justinians hervorrufen konnte. Diese Annahme hat gewiss nicht den Vorzug vor der üblichen, welche die Verwendung des Ausdrucks einer Lex Gualcausina für gefälschte Texte aus dem Umstande erklärt, dass Einschaltungen der Walcausina, sobald sie in den Text eingedrungen waren, den Eindruck von Fälschungen machen konnten. Denn man darf mit Rücksicht auf die Person des Walcausus als eines den Lombardisten wohlbekannten Meisters des langobardischen Rechts und das bei ihnen im Gegensatz zu dem vereinzelten bei den Glossatoren relativ häufige Auftreten der 'Lex Gualcausina' annehmen, dass die Bezeichnungsweise bei den Lombardisten aufgekommen ist. Ist dieses aber der Fall, so muss es für wahrscheinlicher gelten, dass die Lombardisten den Ausdruck von jenem auf das lombardische Gesetz bezüglichen Sachverhalt herleiteten, nicht also daher, dass man eine romanistische Schrift für eine Fälschung Justinianischen Rechts hielt. Man darf übrigens vermuten dass Fitting zu der Annahme, dass Walcausus der Autor der fingierten Konstitution Justinians sei, zu einem guten Teil durch seine Annahme geleitet worden ist, dass derselbe Schriftsteller Walcausus auch die Institutionenglosse der Kölner Handschrift abgefasst hat (vgl. S. 599).

3) Ausserdem findet sich eine Definition (apparitor est per quem ad effectum suas iussiones perducit preses) zu dem in § 1 erwähnten Worte apparitor. Vgl. sodann auch die Not. 4 zu S. 580 verzeichnete Glosse.

Dieselben sind reichlich und beziehen sich auch auf einzelne in den Quellen wiederkehrende Phrasen, welche der Verfasser für den Bau seiner Sätze verwendet hat[1]): es scheint mir glaublicher, dass der Verfasser der Schrift selbst Notizen der letzteren Art beigefügt hat, als dass ein Späterer sich der nicht eben leichten Aufgabe einer Allegierung der vom Autor in einzelnen Phrasen benutzten Quellentexte unterzogen haben wird. Es mag dann, zumal bei der Gleichmässigkeit der Citierweise und der Übereinstimmung derselben mit der in unserer Abhandlung vertretenen, die ganze Glosse vom Verfasser der Abhandlung herrühren. Denn wie in der Schrift selbst, wird die Quellenstelle vielfach als lex (l.) bezeichnet und ausserdem mittelst des Rechtsbuchs und durch die Anfangsworte des Textes charakterisiert: es ist dieser Text ein Kapitel der Epitome Juliani, ein Titel der Institutionen, eine Konstitution des Codex[2]). Zwischen dieser und derjenigen Citierweise, welche in der romanistischen Literatur zum Liber Papiensis vertreten ist, besteht damit eine ganz nahe Beziehung[3]).

1) Es heisst einmal (§ 2): querente actore reus ad eum vocetur per apparitorem, qui ius dicturus sit. Hierzu wird citiert Per l. Omnium autem actionum, d. i I. 4, 16, in welchem Titel (§ 3) es heisst: utique enim in primis adversarius in ius vocandus est, id est ad eum vocandus est, qui ius dicturus sit. Es heisst sodann in der Schrift vorher vom Richter (§ 1) '. . legibus aut constitutionibus aut moribus consentaneum calculum in scriptis proferat', wozu die Glosse fügt Per l. Superest, ut de officio, d. i. I. 4, 17, offenbar nur um deswillen, weil es daselbst (pr.) vom Richter heisst 'ne aliter iudicet, quam legibus, aut constitutionibus, aut moribus proditum est'. Ed. Fitting liest übrigens an beiden Stellen nicht l. (legem), sondern ꞩ.

2) Die Quellentexte sind ganz überwiegend durch Per eingeleitet. Die Novellen sind durch ein Zeichen, welches ed. Fitting mit N wiedergiebt, bezeichnet, die Institutionen durch etwa folgendes Zeichen ꞩ. Es heisst demnach z. B. zu § 1 Per N „Judices" (Julian. Const. LXXVI. c. 5), zu § 2 Per ꞩ „Omnium autem actionum" (I. 4, 16, 3). Die im Texte erwähnte Bezeichnung der Texte als Lex findet sich in der Gestalt Per eandem legem, und mit den Anfangsworten der Stelle oder ohne dieselben, wo ein Text wiederholt citiert wird. An zwei Stellen steht sodann statt Per ein In (zu § 10 In novella „Nemo iudicum" [Julian. Const. CVI. c. 1.] und In N „Quotienscunque" [Julian. Const. CXXII. c. 1]). Ein wenig abweichend von den hervorgehobenen sind endlich die Citate aus dem Codex (zu § 9 Per „Properandum nobis visum est" [3, 1, 13]; § 11 Per t. [tertium?] ł. [librum?] c. [codicis?] „Rem non novam" [3, 1, 14]; vgl. ferner Not. 3).

3) Die Einführung der Texte mit Per, die Bezeichnung derselben als Lex, die Charakterisierung derselben durch Rechtsbuch und Anfangsworte von Kapitel, Titel, bez. Konstitution begegnet auch in den Glossen zum lib. Papiens. (vgl. S. 398, 399 u. insbes. Not. 6 zu S. 398, Not. 1, 4 zu S. 399). Fitting, a. a. O. S. 66 Not. b, der auf die Übereinstimmung in der Citierweise hinweist, findet besonders bemerkenswert, dass eine mit den Worten Si quis alicui maiestatis crimen intenderit beginnende Konstitution des Codex (9, 8, 3) in der Abhandlung (zu § 2) wie in der Glosse zum lib. Papiens. (Rach. 6) übereinstimmend in abweichender Weise citiert wird. Ich glaube, dass der korrumpierte Text des Cod. Colon. eher zu lesen ist 'per nonum l. c. „Si quis crimen intendit non impunitum', als mit Fitting statt der gesperrten Worte Ut in ipsum. Danach wäre in unserer Abhandlung nicht auf C. 9, 8, 3, sondern vielmehr auf C. 9, 46, 10 Bezug genommen, welcher letztere Text in der ed. Krüger mit den Worten Quisquis crimen intendit non impunitum (in der Klagschrift des Petrus Crassus, ed. Ficker [IV. 118], Qui statt Quisquis) anhebt und sachlich doch wohl eine passendere Citation darstellt, als C. 9, 8, 3. Es wird übrigens eingeräumt werden müssen, dass auch das Citat zu Rach. 6 (ut legitur in Codice: „Si quis crimen intenderit") leicht auf C. 9, 46, 10 gehen könnte.

3. Das Stück über die actio mutui. (margin note)

3. Das Stück über die actio mutui [1,2])

Es ist in der Kölner Handschrift hinter der ersten Konstitution geschrieben von einer mit dem Schreiber der letzteren gleichalterigen Hand [3]). Es beginnt mit einer Formel der Darlehnsklage, actio mutui, wie es hier ebenso wie in der ersten fingierten Konstitution heisst [4]), ohne dass jedoch die unter dieser Bezeichnung hier und dort überlieferten Formeln übereinstimmen. Der Verfasser meint, man könne hier fragen, ob diese Klage actio in personam oder in rem, ob sie iuris civilis oder iuris praetorii, Kontrakts- Quasikontrakts- Delikts- oder Quasideliktsklage sei. Der Schriftsteller erkennt richtig die actio mutui als eine actio in personam, welche aus einem Realkontrakt herrühre. Er nimmt die Gelegenheit wahr, auf die Definition der Obligation und des Kontrakts zu weisen, und citiert als Definition des Kontrakts, unter Hinweis auf die Digesten als Quelle, ut in Digestis legitur, eine offenbar nach der Begriffsbestimmung des pactum (D. 2, 14, 1, 2) gebildete und derselben sehr nahe kommende Definition. Es scheint, als sei diese Äusserung Quelle der damit übereinstimmenden Definition in der Kölner Institutionenglosse [5]). Der Verfasser schliesst damit, dass der actio quae est de mutuo

1) Ed. (Epit. exact. reg. p. CXXXII); ed. Fitting (Gualcausus S. 139, 140). Ich lasse das kurze Stück noch einmal folgen, und zwar nach dem übrigens nur in ganz untergeordneten Punkten von dem ersten abweichenden Abdruck an zweiter Stelle. Actio mutui: „Dico me tibi mutuasse olim sot X. loco eorum debes dare michi alios X sortis nomine, usurarum vero gratia sot duos.“ Potest hic queri, utrum in rem an in personam constituatur hec actio. set apparet in personam esse, quia ex obligatione nascitur. omnis enim actio ex obligatione descendens in personam est. Si vero ex obligatione descendit, videndum est, cuius generis sit obligatio, utrum civilis an pretorii. item solet queri, utrum obligatio hec ex contractu vel quasi contractu, et utrum ex maleficio an quasi ex maleficio proficiscatur. et constat eam ex contractu nasci, quia videlicet procedit ex re. omnis enim contractus vel re fit vel verbis vel litteris vel consensu. set hic re fit, igitur ex contractu. Set nota diffinitione obligationis universalis, videlicet contractus et ceterorum, videndum est, qualiter ipse contractus difiniatur. est enim contractus, ut in digestis legitur, duorum pluriumve consensus in idem, quo alter alteri obligatur. Huic vero actioni que est de mutuo solet inficiatio vel exceptio aliqua iure tamen cognita opponi. set inficiatio omnis vel particulariter est vel universaliter. verum colibet modo neganti probatio ab actore infertur, testibus videlicet vel instrumento; ubi vero ista defecerint, aut consensu utriusque partis iure iurando res deciditur, aut per judicem inopia probationum causa cognita iure iurando nichilominus dirimatur.

2) Vgl. dazu Klenze, Z. f. g. R.W VIII. 241; Epit. exact. reg. p CXXXI CXXXIII; Fitting, Gualcausus S. 86—88.

3) Nach Fitting, a. a. O. S. 86, ist es von der nämlichen Hand geschrieben.

4) Hernach heisst es dann besser 'actio(ni) que est de mutuo.'

5) Die Definition lautet nämlich in unserer Schrift ebenso wie in der Kölner Glosse (85 [106, ed Fitting] zu 3. 13. 2) folgendermassen: est enim contractus, ut in digestis legitur, duorum pluriumve consensus in idem, quo alter alteri obligatur. Der Pandektentext lautet: pactum est pactio duorum pluriumve in idem placitum et consensus. Das enim scheint mir nicht in den Glossenstil hineinzupassen und findet sich nirgends anders in der Kölner Glosse in dem Sinne der die Exegese des Textes einleitenden Konjunktion. Hingegen passt es ganz gut in den Zusammenhang unseres Stückes (videndum est qualiter ipse contractus difiniatur. est enim contractus u. s. w.). Die Annahme dieses Sachverhaltes ist um so angängiger, als ja auch andere Glossen der Kölner Institutionenglosse Excerpte aus der Literatur darstellen (vgl. S. [illegible]). In einer Reihe weiterer Schriften wird die citierte Pandektenstelle ohne den treffenden Zusatz 'in idem quo alter alteri obligatur' zur Erklärung des Begriffs des Kontraktes verwendet (vgl. die ad h. l. in ed. Fitting [p. 107] citierten Texte sowie Epit. exact.

Bestreitung und Einrede entgegengesetzt zu werden pflege, die Bestreitung eine vollständige oder partielle sei und dem Kläger den Beweis durch Zeugen oder Urkunden auferlege, in deren Ermangelung die Sache mittelst Parteien- oder richterlichen Eides erledigt werde. Man wird insbesondere wegen der Beziehungen zur Kölner Institutionenglosse und der fingierten Konstitution auch diesem Stücke langobardische Herkunft zuschreiben dürfen [1].

4. Schlussbetrachtung.

4. Überblicken wir nun noch einmal die im Vorstehenden oder bereits früher erörterte langobardische Literatur römischen Rechts, welche der Übergangszeit angehört, so drängt sich das Folgende der Betrachtung auf. Die Literatur ist uns überwiegend in Cod. munic. Colon. Arch. N. 328 überliefert [2]; denn neben den im Vorstehenden erörterten Produkten gehört dieser Handschrift die Institutionen-Glosse (vgl. S. 333 ff.) [3] langobardischen Ur-

reg. VII. 1): einen Zusammenhang braucht man mit Fitting, a. a. O. S. 41 u. 42, nicht anzunehmen; hingegen besteht ein solcher mit Gl. 349 der Turiner Institutionenhandschrift (vgl. Not. 1 zu S. 344).

1) Aus dem angegebenen Grunde nimmt auch Fitting, a. a. O. S. 88, Zugehörigkeit zur langobardischen Literatur an. Dieser Schriftsteller, a. a. O. S. 87, meint zugleich, dass die Definition des contractus aus der Institutionenglosse geschöpft sei, hält demnach das Stück für jünger als jene und zwar am ehesten für das Produkt des Schreibers oder wenigstens für Wiedergabe einer von dem Schreiber gehörten Vorlesung. Danach fiele die Abfassung des Stückes etwa in den Beginn des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts. Gegen diese Altersbestimmung spricht, wie mir scheint, dass die Schrift eine unbeholfene Ausdrucksweise verrät, wie sie zur Zeit der Blüte der Glossatorenschule auch ausserhalb Bolognas nicht zu vermuten ist (nota diffinitionem obligationis universalis . .; set inficiatio omnis vel particulariter est vel universaliter . .; colibet modo neganti probatio ab actore infertur . .). Den elementaren Charakter der Erörterung kann man allerdings mit Fitting aus der von ihm angenommenen Bestimmung für Lehrzwecke erklären.

2) Eine eingehende Beschreibung des Cod.* liefert neuerdings Fitting, Gualcausus S. 10 ff. Er nimmt an, dass die Schrift der beiden Hände (1a), von denen Institutionen und Epitome Juliani herrühren, unmittelbar darauf von den Schreibern (oder von einem von ihnen), mit Hilfe je einer anderen Handschrift der Rechtsbücher, durchkorrigiert (Hand 1b), hernach Julian auf Grund einer dritten Handschrift einer zweiten Korrektur unterzogen worden sei (Hand 1c). Nach dieser Thätigkeit haben weitere Hände (insbesondere Hand 2 u. Hand 3), wiederum auf Grund von neuen Handschriften, sich mit dem Texte beschäftigt. Herr Schum versetzt nach einer von Fitting veranstalteten Aufzeichnung einiger Zeilen die Hände 1 etwa in die Mitte der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die Hand 3 gegen das Ende dieser Zeit. Als Abfassungsort der Handschrift nimmt Fitting Pavia an, da eine so grosse Zahl von Handschriften, wie sie zur Herstellung des Cod. verwendet wurden, nur am Sitze einer eigentlichen und vielbesuchten Rechtsschule zu finden gewesen sei und der Inhalt der Handschrift Herkunft von Pavia verrate (vgl. auch Fitting, a. O. S. 59 u. 60). Bezüglich der handschriflichen Verhältnisse der übrigen Stücke des Cod.* vgl. S. 583, 589, 595.

3) Bei der bisherigen Erörterung (vgl. S. 333 ff.) ist die Kölner Institutionenglosse nach der ed. in Arch. giurid. XXXIV 108 sqq. benutzt (vgl. Not. 1 zu S. 333); ed. stellte sich nicht die Aufgabe, das gesammte Glossenmaterial zu liefern (vgl. a. a. O. XXXIV. 106), wird, indem sie auf einer älteren Lesung beruht, bei der Auswahl den heutigen Anforderungen nicht überall gerecht, hat einzelne Glossen, von welchen unter allen Umständen Notiz zu nehmen war, übersehen und giebt nicht durchweg den Text ganz korrekt wieder. Inzwischen hat Fitting eine verbesserte Ausgabe veranstaltet (ed. Fitting [Gualcausus S. 92 ff.]), wodurch die Zahl der Glossen erheblich vermehrt worden ist; diese ed. ist nach Angabe von Fitting bezüglich der Bemerkungen sachlicher Art im wesentlichen vollständig (vgl. Fitting, a. a. O. S. 23); es fehlen die Variantenangaben, abgesehen von der in ed. Fitting unter N. 137 aufgeführten Notiz zu 3. 27, 2 non ex maleficio, welche lautet Ex malificio P., wobei Fitting, a. a. O.

sprungs [1]) und die gleichfalls langobardische Glosse zur Epitome Juliani an (vgl. S. 360 ff.) [2,3]), so dass lediglich der unter dem Titel De actionum varietate et vita

S. 57, unter der Sigle P. die Sigle eines Juristen versteht, während ich glaube, dass damit die Pandekten, in welchen der fragliche Texte wörtlich (44, 7, 5, 1) wiederkehrt, nach der vom Glossator benutzten Überlieferung bezeichnet sind.

Fitting, a. a. O. S. 23 ff., meint in den Schriftzügen der Glosse eine Anzahl Hände unterscheiden zu können, fügt jedoch noch hinzu, dass diese Sonderung durchaus nicht immer zweifellos ist; von den meisten Glossen nimmt er an, dass sie gleichzeitig mit dem Text aus der Vorlage abgeschrieben sind (Hand 1a); eine kleine Zahl sei bei der ersten Korrektur aus der dabei benutzten Handschrift beigefügt (Hand 1b). Weiter finden sich Glossen, welche Hand 3 aus einem Exemplare eingetragen habe. (Hierzu sollen ausser Gl. 12 [14, ed. Fitting], 18 [20], 116 [158], die oben [vgl. Not. 2 zu S. 340; Not. 9 zu S. 333] als jünger bezeichneten Glossen 108 [134], 134 [178] [?] gehören). Ausserdem fänden sich noch eine Reihe anderer Glossen, etwa von Benutzern der Handschrift (die dem Tractatus De actionum varietate et vita seu longitudine entlehnten Texte etwa von Hand 1c; Gl. 55 [63], 58 [68], 79 [98] von einer in ed. Fitting als inc. a bezeichneten Hand; 71 [85] inc. b; inc. d. eine in ed. Fitting unter N. 154 bezeichnete Glosse [4, 1, 16 suppositum autem rel. „set emendavit"]). Nach Fitting, a. a. O. S. 25, wären diese Hände nicht nach Hand 3 geschrieben.

Ich gebe hiermit die in ed. Fitting zum ersten Male abgedruckten Glossen (mit den Ziffern dieser Ausgabe) wieder. Es fehlen die lediglich in einem Nota bestehenden sowie die im Vorstehenden und in den folgenden Noten berücksichtigten Glossen dieser Art. Prooem. pr. armis decoratam-armatam Bene dixit „decoratam armis" et „armatam legibus"; tantam enim coniunctionem arma cum legibus habent, quod armatae leges et decoratae armis iuste dicantur; 2 zu Prooem. 7 toto legitimo-gubernare Id est: legum doctrina adiuvatur iudiciaria congnicio; 28 zu 1, 17 atque id est quam; 40 zu 2, 1, 32 ceterum id est sed; 55 zu 2, 5, 5 degere vivere; 64 zu 2, 10, 2 iure enim honorario hoc est pretorum; 66 zu 2, 10, 6 cui bonis interdictum est rel. prodicus, infamis; 110 zu 3, 15, 1 scilicet rel. G. (Generale ?); 118 zu 3, 18, 2 praetorias-sic exaudiri oportet scilicet mens; 119 zu 3, 18, 2 ut in his contineantur de numero; 138 zu 3, 27, 3 communi dividundo iudicio actio communi dividundo; 139 zu 3, 27, 4 familiae erciscundae iudicio actio familie erciscunde; 140 zu 3, 27, 7 infitiando negando; 141 zu 3, 28 Per quas personas rel. Proditum hoc est capitulo ut domino vel patri qualiter quicquid a servis vel liberis adquiritur eveniat; 152 zu 4, 1, 15 furti competere actio furti; 153 zu 4, 1, 16 sive commodati actionem actio commodati; 172 zu 4, 6, 7 Serviana autem actione, experitur agit; 181 zu 4, 8 pr. noxae dedere titulus; 182 zu 4, 8, 1 Noxa-noxia argumentum; 183 noxae deditione traditio in litem; 184 zu 4, 8, 4 legibus legibus, edicto praetoris edicto pretoris; 187 zu 4, 13, 5 per exceptionem rei iudicatae exceptio iudicate rei; 188 zu 4, 13, 11 experiri apellare; 192 zu 4, 18, 3 vel rem publicam veluti si falsam monetam fecerit; cuius fabricator urendus erit; 194 zu 4, 18, 7 Querela falsi vivit annis XX, sicut ceterorum fere criminum.

1) Die oben (vgl. S. 339, S. 419 ff. u. 420, 545) insbesondere auf die Beziehungen zu der Literatur des lib. Papiens. gestützte Annahme langobardischer Herkunft der Schrift wird auch von Fitting, Gualcausus S. 30 ff., geteilt. Fitting findet diese Beziehungen in der Gleichheit der Citierformen (vgl. S. 419 u. 420; vgl. auch Not. 1 zu S. 600), sowie in den Berührungspunkten, welche die Glosse mit den Glossen zum lib. Papiens. bietet (vgl. S. 419). Aus der Zahl der sonstigen Momente Fittings scheint mir bemerkenswert, dass die eigentümliche Form der Darstellung mit Hic videre potest quod, wie sie in Gl. 26 (29) und ähnlich in Gl. 77 (94), 116 (158) begegnet, in den Glossen zum lib. Papiens. geradezu typisch ist (vgl. Fitting, a. a. O. S. 31 u. 32), und dass in dem Stemma cognationum Walcausus genannt ist (vgl. S. 599).

2) Eine vollständige Ausgabe der Glosse bietet nunmehr Fitting, a. a. O. S. 117—121. Ich lasse diejenigen Glossen, welche oben (vgl. S. 361, 362) nicht verzeichnet sind, soweit nicht später (vgl. Not. 598, 600) davon die Rede ist, mit den Ziffern der ed Fitting folgen. 8 zu Cap. 1 heres moras rel. Spacium, 9 iudicialem calculum Sentenciam, 13 qui-honoratus est qui habet onus in hereditate; 216 zu Cap. 6 Si filius intestatus rel. filius vel filia

seu longitudine bez. De actionum varietate et earum longitudine erhaltene Traktat ausserhalb dieser Handschrift überliefert ist. Sie ist teils eine Literatur zu den Rechtsbüchern (Kölner Institutionenglosse, Glosse zur Epitome Juliani), teils unabhängig von denselben: die Produkte der letzteren Gattung handeln insbesondere von der Verschiedenheit und der Verjährung der Klagen (der soeben genannte Tractat) oder von prozessualischen Gegenständen (die zwei fingierten Konstitutionen). Die verschiedenen Produkte scheinen zeitlich zwar sämmtlich dem 11. Jahrhundert indes verschiedenen Jahrzehnten desselben anzugehören, und zwar derart, dass die erste Konstitution als das älteste Produkt zu gelten haben wird, hernach der genannte Tractat und die oben an zweiter Stelle behandelte Konstitution kommen mag, während in der Kölner Institutionenglosse eine Erscheinung aus der Zeit der Wende des 11. Jahrhunderts vorzuliegen scheint [1]). Demgemäss erweitert sich

emancipatus; 23 zu Cap. 7 Quod si testamento Gr. (Generale?); 33 zu Cap. 11 Siquis pecuniam rel. B. (Bene); 38 zu Cap. 19 archimandritae id est officium summi pastoris (vgl. Not. 1 zu S. 361). et aliter qui multa sub se habet monasteria; 42 a zu Cap. 25 oeconomos id est vicedominos; 47 zu Cap. 34 ex empto iudicium actio ex empto, 48 nam venditorum Nam. venditorum; 49 zu Cap. 56 Et hi autem qui . . liceat presidibus si viderint . . . disque; 52 zu Cap. 211 in eremodiciis id est quando unus ex litigatoribus absens fuerit; 53 zu Cap. 410 religiosas domos in hac imperiali civitate civitate. Fitting, a. a. O. S. 61, verteilt die Glossen unter verschiedene Hände (Hand 1a, 1b, 1c; Hand 2; Hand 3): der Hand 3 schreibt er (vgl. a. a. O. S. 63) insbesondere die oben (S. 361) näher erörterten eigentümlichen Allegationen zu.

3) Die oben (vgl. S. 362) ausgesprochene Annahme langobardischen Ursprungs teilt nunmehr auch Fitting, a. a. O. S. 61 ff. Hierzu bestimmt ihn neben der (vgl. Not. 2 zu S. 362) in Bezug genommenen Erwähnung von Martinus und Petrus die Verwendung des Wortes erogator, welches der langobardischen Rechtssprache entlehnt ist (vgl MG LL IV. 669 s. v. erogator), die Citierweise in einzelnen Glossen, welche oben (vgl. S. 361) nicht aufgenommen sind (nach ed. Fitting Gl. 5 zu Cap. 1 „Si per publicas“, „Si dixerit heres“ [Julian. Const. CXIX c. 13 u. 14]; 21 zu Cap. 7 R. per N. [Rumpitur per Novellam?]; 25 zu Cap. 8 per N. [per Novellam?]: vgl. wegen des ruptum Not. 4 zu S. 405), sowie die Allegation von Kapiteln, welche in dem lib. Papiens. sich finden, in einer der langobardischen entsprechenden Manier. Letztere Glossen, welche gleichfalls oben (vgl. S. 361) unberücksichtigt geblieben sind, lauten wie folgt: 51 zu Cap. 117 ad hereditatem vocentur R. per. K. lo. „Nulli liceat“ (offenbar nicht Rumpitur per capitulum loci „Nulli liceat“ [Julian. Const. CVIII. c. 9], wie ed. Fitting ad h. l. [p. 121], sondern Rumpitur per capitulum Lothari Nulli liceat [lib. Papiens. Loth. 96 und auf Cap. 118 bezüglich]); 55 zu Cap. 526 aut per semet ipsos i. huic. e K. „Laicorum“ s. v. (nach ed. Fitting ad h. l. [p. 121] iunge huic. ed kapitulari „Laicorum“ sectione quinta?) (lib. Papiens. Otto I 8) (vielleicht auch 17 zu Cap. 2 per tormenta servorum per K. u. 50 zu Cap. 113 usuram autem R. per K.). Man mag es freilich nicht für sicher halten, dass die Kaisergesetze aus einer langobardischen Quelle bez. aus dem lib. Papiens. citiert sind.

1) Fitting, a. a. O. S. 25 ff., nimmt an, dass auch die von Hand 1a geschriebenen Glossen zu den Institutionen nicht sämmtlich gemeinsamer Herkunft sind (vgl. auch Not. 2 zu S. 338). Eine Anzahl von Glossen dieser Hand hält er für Notizen, welche ein Anfänger beim Studium der Institutionen an den Rand gesetzt hat (Gl. 56 [65]; 109 [135]; 114 [156]); aus der Zahl der zum ersten Male in ed. Fitting herausgegebenen Glossen sind es die folgenden (mit den Ziffern der ed. Fitting): 144 zu 4, 1, 1 Furtum est rel . Quid est furtum? furtum est contrectatio; 145 zu 4, 1, 2 furtum autem rel. Unde dicitur furtum? a furvo; 146 zu 4, 1, 3 Furtorum autem genera rel. Quot sunt genera furtorum? duo; 147 zu 4, 1, 3 manifestus fur est Quis est manifestus fur; 148 zu 4, 1, 5 Poena manifesti rel . manifesti quadrupli, nec manifesti dupli; 149 zu 4, 1, 11 Interdum furti rel. Tenetur furti qui non fecit furtum; 150 zu

4, 1, 11 in factum (facto Codex) actio actio in facto; 155 zu 4, 1, 19 Furti actio rel. Actio furti tantum ad pene persecutionem pertinet. Die weitaus grösste Zahl der von Hand 1a geschriebenen Glossen betrachtet Fitting als ein aus den Vorlesungen eines tüchtigen und gewandten Lehrers hervorgegangenes Produkt, und zwar als die Niederschrift der Vorlesungen, welche der Papienser Jurist Walcausus zu Pavia in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gehalten haben soll. Fitting stützt die Annahme der Autorschaft des Walcausus auf die Verwandtschaft mit den Glossen zum lib. Papiens. (vgl. Not. 1 zu S. 600), sowie insbesondere auf das Folgende (vgl. a. a. O. S. 26—29). Der Cod. enthält hinter I. 3, 6, 9 ein Stemma cognationum und dazu von dem Miniator in grüner Farbe geschrieben die folgenden Verse: sanguinis as (has) metas, docuit quas nube repletas | Grecus conventus, sapiat romana iuventus; | Hinc Guualcausus ego nullius dicta timebo. Offenbar bedeuten die beiden ersten Verse, dass das Stemma der römischen Jugend ein besseres Bild gewähren soll, als es der von der griechischen Redaktions-Kommission der Institutionen herrührende Text des Titels De gradibus cognationis vermöchte; indem Fitting dann den dritten Vers für eine authentische Äusserung des Walcausus in einem Lehrvortrag über die Institutionen hält, glaubt er auch die übrigen in der Handschrift überlieferten Glossen, deren Entstehung auf Unterricht weise, als Niederschriften aus der Institutionenvorlesung des Walcausus nehmen zu dürfen. Wenn wirklich in jenen Versen der Papienser Walcausus verkündet hätte, dass dem Institutionentitel jenes Stemma angereiht werden solle, so ist doch nicht sicher, dass die Äusserung in einer Institutionenvorlesung gefallen ist: Bedenken gegen die Annahme einer romanistischen Lehrthätigkeit dieses Juristen liegen auf der Hand (über die Benutzung des römischen Rechts in der von Walcausus stark beeinflussten Walcausina vgl. S. 401 ff.); ob Walcausus selbst seinen Glossen die romanisierende Form gegeben hat, die sich in Glossen zum lib. Papiens. findet, welche seine Lehrmeinungen berichten (vgl. Fitting, a. a. O. S. 30 u. 31), ist doch sehr zweifelhaft. Bedenklich ist weiter, auf Grund der lediglich auf das Stemma bezüglichen Äusserung des Walcausus die ganze Glosse demselben zuschreiben zu wollen, zumal ich doch nicht finde, dass sich in den Sätzen der Kölner Glosse ihre Herkunft aus den Vorlesungen eines Rechtslehrers verrät. In der That aber wird man in den Versen schwerlich eine authentische Äusserung des Walcausus erblicken dürfen. Mich will es vielmehr bedünken, dass die Verse denselben Sinn haben, wie die sehr verwandten in Handschriften der Lombarda, welche die Beanstandung eines langobardischen Textes in die Worte kleiden: qui me dictavit Gualcosi nomen amavit (vgl. Merkel bei Savigny IV. 570, 571); wie hier und sonst (Walcosina fui) (vgl. Merkel bei Savigny a. a. O.) die Unächtheit des Textes in der Weise bezeichnet wird, dass das Gesetz als redend eingeführt den Walcausus als den Autor des Gesetzes namhaft macht, so wird unser Stemma als nicht authentisch bezeichnet, indem es sich geradezu selbst Walcausus nennt (oder Walcausus sich als den Inserenten namhaft macht), da es sich füglich nicht eine Lex Gualcausina nennen konnte; in der That ist denn auch das Stemma nicht das authentische, freilich auch nicht, wie Fitting, a. a. O. S. 27. annimmt, ein Isidorisches (vgl S. 640 ff.). Eine wesentliche Verschiedenheit liegt nur darin, dass die Verse zum Stemma trotz des Zugeständnisses der Unächtheit die Einschaltung rechtfertigen, während dasselbe bei den beanstandeten Gesetzen nicht der Fall ist: es liegt dies aber in der verschiedenen Natur des beanstandeten Textes. Diese schon an sich naheliegende Auffassung gewinnt noch bei der Erwägung dass, worauf Fitting, a. a. O. S. 28 u. 29, selbst hinweist, in einer Handschrift des lib. Papiens. (Cod. Londin. post. pars S. XII) das gleiche zum Schluss eingetragene Stemma die gleichen Verse führt, jedoch statt Hinc Gualcausus die Worte Hinc sic doctus hat (vielleicht ursprünglich war dasselbe auch in unserer Handschrift der Fall, da der zweite und dritte Hexameter auf Rasur steht [vgl. Fitting, a. a. O. S. 27 Not b, welcher freilich meint, dass die Spuren von causus und ego noch deutlich sichtbar seien].) Denn es lässt sich daraus entnehmen, dass die auf den Walcausus abstellende Version nicht die ursprüngliche gewissermassen ächte ist. Glaube ich danach die Autorschaft des Walcausus ablehnen zu müssen, so wird man in der Erwähnung des Walcausus insofern eine Bestätigung der langobardischen Herkunft erblicken dürfen, als die Bezeichnung eines Textes als Walcausisch von der langobardischen Literatur ausgegangen und überwiegend in der langobardischen Literatur üblich geblieben ist (vgl. die Belege von Merkel bei Savigny IV. 568 sqq.), sonach die Verwendung dieser Bezeichnung in einer Schrift die Vermutung langobardischer Entstehung rechtfertigt.

das in den ersteren Produkten auf die Institutionen und die Epitome Juliani beschränkte Quellenrepertoir zu einer Benutzung des Codex und der Pandekten [1,2]. Es hebt sich der Wert dieser Literatur von einem sehr mangelhaften Versuch (Konstitution über die Klagformeln) zu mittleren Produkten wie dem genannten Tractat, endlich zu Leistungen, welche schätzbar sind, wie dies insbesondere von der Kölner Institutionenglosse gilt [3]). Schliesslich besteht fast überall Beziehung zu der Literatur zum langobardischen Recht; es besteht aber auch gegenseitige Beziehung unter den Produkten unserer Literatur selbst [4]), zum Teil Benutzung der älteren durch die jüngeren, wie dies insbesondere durch die Kölner Institutionenglosse geschieht [5]).

---

1) Unter den in ed. Fitting zum ersten Mal herausgegebenen Institutionenglossen finden sich Allegationen, und zwar aus der Epitome Juliani, nach ed. Fitting Gl. 133 zu 3, 26, 2 volente te agere cum eo „Si quis crediderit" (Const. III. c. 1) und aus den Institutionen (184 veluti furti Cum expositum [4, 1], damni iniuriae „Dampni iniurie" [4, 2], iniuriarum „Generaliter" [4, 3], vi bonorum raptorum „Qui res alienas" [4, 4]), sowie aus den Pandekten (193 zu 4, 18, 5 cum telo ambulant set non eos qui telum gerunt causa tuende salutis, ut Paulus dixit V. Responsorum [48, 6, 11, 2]). Das letztere Citat ist von Bedeutung, insofern es beweist, dass in der Kölner Glosse auch das Novum zur Benutzung gekommen ist, und die obige (vgl. S. 333) Annahme berichtigt, dass die nachweislich aus den Pandekten geschöpften Texte lediglich dem Digestum vetus angehören: das Citat aus der Epitome Juliani bestätigt die Annahme (vgl. Not. 6 zu S. 333) einer Benutzung des Rechtsbuchs. Die in den Allegationen der Institutionen und der Epitome Juliani zu Tage kommende Citierweise mit den ersten Worten des Titels bez. Kapitels ist auch in der Literatur zum lib. Papiens. vertreten (vgl. S. 399, 409).

2) Nicht treffend kommt mir die Bemerkung von Fitting, a. a. O. S. 58, vor, dass in Gl. 12 (14, ed. Fitting) das Breviar benutzt zu sein scheine (Gai. 1, 6 [§ 3]); denn der Satz 'filii non manumittebantur a patribus, set ab emptoribus quibus pater filios emancipandos vendebat' konnte recht gut aus I. 1, 12, 6 gewonnen werden und gerade bei Benutzung der Epitome Gai hätte der Text wohl anders lauten müssen.

3) Zur Würdigung der Institutionenglosse vgl. Fitting, a. a. O. S. 45, 46. Die oben (S. 336) gegen die Gl. 8 (10, ed. Fitting) (zu 1, 2, 12) gemachte Ausstellung erledigt sich nach Fitting, a. a. O. S. 45, durch den Umstand, dass zu Ende der Glosse die Züge der Handschrift nicht auf das Wort 'ius', sondern auf das Wort 'cause' weisen, welche Lesart eine Beziehung zur Glossatorenschule herausstellt (vgl. Acc. Gl. Actio autem ad pr. I. 4, 6).

4) Fitting, a. a. O. S. 63, weist darauf hin, dass eine Notiz zu Julian. Const. III. c. 1 (Gl. 29 actor et reus; creditor et debitor) wörtlich in der Institutionenglosse (128, ed. Fitting) wiederkehrt.

5) So enthält die Kölner Institutionenglosse Stücke aus dem Tractat und dem Stück über die actio mutui, und zwar was den ersteren anlangt, nicht blos die S. 335 genannten Glossen, sondern auch andere aus der Zahl der zuerst in ed. Fitting herausgegebenen Glossen (Gl. 159 zu 4, 4, 12 Haec actio Iniuriarum accio tantum uno anno perdurat; eo tamen tenore, si ille qui eam passus ad animum revocaverit. nam si accepta iniuria pagato animo quis iniuriam dissimulaverit. statim infirmat accionem = § 7 nach Cod. Lips. [Haenel], ed. Fitting [Jur. Schrift. S. 129]; 189 zu 4, 15, 1 aut cum iubet rel. Actio quoque interdicti que dicitur unde vi, unius spatio anni finitur. si enim quis de possessione vi deiectus fuerit et anno uno a tali queremonia cessaverit, accione sua noscat esse privatum = § 8 a. a. O.).

32. Kapitel. Die Ravennatische Literatur.

Eine Literatur der Übergangszeit, für deren Entstehungsgebiet das ehedem oströmische Italien und speziell Ravenna zu gelten hat, ist uns bisher nicht begegnet; den Versuch, gerade die hervorragendsten unter den bisher erörterten Rechtsdenkmälern, das Tübinger Rechtsbuch bez. seine Quelle und den Brachylogus, zu Produkten einer ravennatischen Literatur zu stempeln, meinten wir bekämpfen zu müssen (vgl. S. 482 ff.; S. 573 Not. 7). Noch bleibt indes eine kleine Zahl von literarischen Erscheinungen des 11. Jahrhunderts übrig, welche mehr oder weniger nahe Beziehungen zu Ravenna haben[1]). Sie bilden den Gegenstand der nachfolgenden Untersuchung.

1. Das Gutachten in Sachen der gradus consanguinitatis.

1. Das Gutachten in Sachen der gradus consanguinitatis[2]).

Die Existenz eines solchen ist aus einer Schrift des Petrus Damiani, welche zu seiner Widerlegung bestimmt ist, bekannt[3]). Petrus berichtet, dass er bei einem neuerlichen Aufenthalt in Ravenna — welcher in den Sommer des Jahres 1045 fällt — einer lebhaften Bewegung über die gradus consanguinitatis begegnet sei: schliesslich haben die Sapientes civitatis sich zusammengefunden und den sie um ihre gutachtliche Äusserung befragenden Abgesandten der Florentiner geantwortet. Es ist diese gutachtliche Kundgebung allem Anschein nach schriftlich erfolgt[4]). Die Person der Gutachter wird von Petrus zu wiederholten Malen des Näheren charakterisiert. Dass er sie Sapientes civitatis nennt, ward bereits erwähnt. Er bezeichnet sie als Rechtsgelehrte, gedenkt ihrer Thätigkeit als Richter und Sachwalter, nennt Justinian Institutionen Gesetzbücher und weltliche Gesetze überhaupt die ihrigen[5]). Er

1) Die Annahme Böckings, Pandekten d. röm. Privatr. 1. 103, es möge auch die Epitome exactis regibus zur ravennatischen Literatur gehören, darf als aufgegeben betrachtet werden, da diese Schrift nunmehr allgemein als ein Produkt des 12. Jahrhunderts gilt: vgl. Epit. exact. reg. p. CCLXXXIV sqq.; Fitting Bologna S. 61 Not. 6; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 201, 202.

2) Vgl. dazu Savigny IV. 14 ff.; Fitting, Zeitschrift VII[3]. 48 ff.

3) Ed Caietan. Opp. III. 77 sqq. (Opusc. VIII.). Die Abhandlung führt hier den Titel De parentelae gradibus.

4) Hierfür spricht doch wohl die Vermutung. Es heisst aber auch an der im Text wiedergegebenen Stelle 'erat autem de consanguinitatis gradibus plurima disceptatio: atque iam res eo usque processerat, ut sapientes civitatis in unum convenientes, sciscitantibus Florentinorum veredariis, in commune rescripserint', worauf der Hauptsatz des Gutachtens in indirekter Rede folgt. Man wird das Rescripserunt doch wohl wörtlich nehmen dürfen. Wenn es weiter heisst Ex quibus nimirum verbis inductoria quaedam colligebant argumenta dicentes und danach in direkter Rede (vgl. Not. 3 zu S. 605) eine Argumentation des Gutachtens angeknüpft wird, so könnte dies leicht der Wortlaut desselben sein, was dann gleichfalls wiederum für schriftliche Abfassung spricht.

5) Cap. 1 Interrogentur igitur qui in tribunalibus iudicant, qui causarum negotia dirimunt, qui scrutandis legum Decretis insistunt; 4 Sed, ut de caeteris sileam, miror saltem legis peritos ita potuisse desipere, ut subiecta figura, oculis videantur in supputandis gradibus caligare. Qui nimirum dum quartum generis gradum octavum faciunt, quid super hac parte etiam suae leges definiant, non attendunt; 5 Vos denuo, iudices, alloquor, vos de lege vestra convenio: vos, inquam, legis periti, qui iura scrutamini, qui causas peroratis, inquiro, — de vestris rursus Institutis testimonium proferamus; 6 Debuerant quidem jam haec pauca sufficere, si ii cum quibus ago, utpote litibus assueti, scirent in controversiam pauca movere. Illud itaque sub oculos revocemus, quod causidicos nostros ex suis legibus nobis obiecisse

meint, die Lösung einer angeblichen Schwierigkeit des Justinianischen Rechts sei ihre, nicht seine Sache [1]).

Was den Inhalt des Gutachtens anlangt, so tritt derselbe in der Darstellung des Petrus hinter den eigenen Ausführungen desselben sehr zurück: ich gebe zunächst eine kurze Übersicht über die Schrift des Petrus, unter besonderer Berücksichtigung der auf das römische Recht bezüglichen Partien. Es handelt sich darum, ob die nach kanonischem Recht auf den siebenten Grad einschliesslich gesetzte Grenze des Ehehindernisses der Blutsverwandtschaft nach kanonischer oder römischer Komputation zu bestimmen ist. Die Sapientes von Ravenna entscheiden sich für das römische Recht; dagegen ist die Abhandlung des Petrus gerichtet, welche eine Niederschrift der in Ravenna bereits mündlich gegen die Ravennaten vorgebrachten Argumente liefert [2]). Bei seiner Verteidigung der herrschenden Auffassung, dass der für das Ehehindernis der Blutsverwandtschaft massgebliche siebente Grad nach kanonischer Komputation berechnet werden muss, geht Petrus von der Annahme aus, dass der Kreis der ab intestato erbberechtigten Blutsverwandten nach den Gesetzen ein geschlossener, und zwar gleichfalls durch den siebenten Grad begrenzter sei, weil Intestaterbrecht und Eheverbot als Korrelate zu gelten haben [3]). Schwerlich werden nun aber seine Gegner Personen, welche über den siebenten Grad römischer Komputation hinaus blutsverwandt seien, von Erbschaft und Tutel

---

supra retulimus; — Sed quia cum legis peritorum faceta urbanitate confligimus, legisperitum quoque in nostrae partis testimonium producamus; — Videtis itaque, o Judices, quae dicuntur; 7 Nos autem utramque sententiam, Justiniani scilicet, et Gregorii conferamus, quatenus ex eorum repercussione igniculus exeat, qui eisdem nostris adversariis non dicam coecutientibus, utpote reverentia servata, Judicibus: tamen lippientibus, et caligantibus lumen ostendit. Audite igitur, Judices . . atque illud tumultuantium murmur, quo in foro, vel tribunalibus assueti estis, hic in Ecclesia fieri prohibete; 11 Quodsi necdum his acquiescitis, atque adhuc impugnare tentatis, ex vestris profecto exedris munimen arripimus, quod vestris itidem iaculis opponamus . Vester namque Justinianus postquam sex undique cognationum gradus enumerat, mox addit u. s. w.

1) Cap. 7 Quod si me fortasse consulitis, qualiter illa Justiniani sententia possit absolvi, nihil nostra interest. Vobis siquidem vestra relinquimus, nec alieni nobis officii peritiam arrogamus.

2) Die den römischen Quellen entlehnten Argumente mögen erst in der Schrift hinzugefügt sein; es heisst nämlich in der Einleitung: et quidem ego nudis verbis ista dogmatizantibus restiti, ac prout in expeditione licuerat, emergentem, ut ita fatear, haeresim Canonicae testimoniis auctoritatis attrivi.

3) Am deutlichsten ist die Annahme einer Beschränkung der Intestaterbberechtigung in Cap. 4 ausgesprochen (nam et haereditas rerum per legales definitiones sancitur usque ad septimum gradum praetendere haeredum successionem). Die Ansicht dass, soweit Erbberechtigung ab intestato besteht, unter den Blutsverwandten die Ehe ausgeschlossen ist, wird auf Ps.-Isidor Calist. 16 zurückgehen (eos autem consanguineos dicimus, quos divinae et imperatorum Romanorum atque Grecorum leges consanguineos appellant et in hereditate suscipiunt nec repellere possunt. Talium enim coniunctiones nec legitimae sunt nec manere possunt, sed sunt repellendae). Hieraus ergab sich dann eine Begrenzung der Erbberechtigung durch den siebenten Grad, welche Annahme ihre scheinbare Unterstützung fand durch Br. Paul. 4, 10, 8 Int. (in his septem gradibus omnia propinquitatum nomina continentur: ultra quos nec affinitas inveniri, nec successio potest amplius propagari), einen Text, den man durch Vermittelung des Isidor leicht auch in Italien haben konnte (vgl. S. 315).

ausschliessen wollen [1]). Es sei dabei aber auch übersehen, was die weltlichen Gesetze sagen. Das Concilium Meldense bezeichne die septima generatio, somit nicht den siebenten Grad römischer Komputation, als die entscheidende Grenze der Blutsverwandtschaft. Die septima generatio lediglich auf die linea recta zu beziehen, verbiete Justinians Gebot (I. 1, 10, 1), welches in diesem Fall ausdrücklich das Ehehindernis in infinitum gehen lässt [2]); positiv aber liefert für die Thatsache, dass die septima generatio nach den Gesetzen auch für die Seitenverwandtschaft gilt, die Erwägung den Beweis, dass in Ermangelung näherer Verwandten ab intestato auch eine Erbfolge zwischen den beiderseitigen Descendenten sechsten Grades zweier Geschwister stattfindet. Der Autor erhärtet dies durch den Institutionentext (3, 2, 3), wonach die Erbschaft an die Agnaten übertragen wird, auch wenn sie im fernsten Grade verwandt sind (etiam si longissimo gradu sint)[3]); dem Einwand aber, dass unter dem hier genannten gradus longissimus in dem Sinne des letzten Grades nicht notwendig die septima generatio zu verstehen ist, sondern leicht etwa die vierte Generation, der achte Grad nach römischer Berechnung, verstanden werden kann, begegnet er mit einem anderen Institutionenwort (3, 5, 5), welchem zufolge auf Grund des Rechts der Agnation zur Erbschaft zugelassen wird, auch wer im zehnten Grade verwandt ist [4]). Dass sich mit Bezug auf das Eheverbot in den forenses leges die römische Komputation findet, indem daselbst die neptis fratris vel sororis als der vierte Grad bezeichnet wird (I. 1, 10, 3), bestreitet der Verfasser nicht: aber die heiligen Kanonen dulden sie eben nicht [5]). Schliesslich begegnet er dem Einwand eines Florentiners, welcher sich auf eine Dekretale Gregor I beruft, der zufolge zwar nach der terrena lex die Ehe unter Geschwisterkindern gestattet ist (vgl. S. 9 Not. 1), vom Pabste jedoch das Recht des Eheschlusses erst in der vierten oder fünften Generation gewährt wird. Man darf annehmen, dass damit die Irrigkeit der Annahme dargethan werden sollte, der kirchliche Gesetzgeber habe das Eheverbot bis zum siebenten Grade kanonischer Komputation festgesetzt; der Verfasser aber begnügt sich, an dem Texte des Gregor zu zeigen, dass der Pabst nach Generationen, nicht nach Gradus im römischen Sinne rechnet. Es wird schliesslich auf die doppelte Bedeutung des Wortes gradus in den Schriftstellen über die affinitas graduum hingewiesen, indem es zuweilen in dem Sinne

1) Cap. 1 Interrogentur igitur qui in tribunalibus iudicant, qui causarum negotia dirimunt, qui scrutandis legum Decretis insistunt, numquid si propinquiores desint, usque ad septimum gradum agnati sive in haereditatem, sive in tutelam non admittuntur.

2) Cap. 4 Sed si huinsmodi personis vel ad succedendum, vel ad coniugandum terminum scriptura praefigeret, profecto rem infinitam angustis limitibus coarctaret, Justiniano teste, qui dicit (folgt der Text).

3) Cap. 5 Sed certe negari omnino non potest, quin si alter eorum, quos proposuimus, intestatus moritur, cum nulla extet persona propinquior, alter in haereditatem eius legibus admittatur: atque, ut ipsi debeatis approbare quod dicimus, de vestris rursus Institutis testimonium proferamus. Dicitur enim (folgt der Text).

4) Cap. 5 At fortasse dicitis, quia longissimus gradus, non incongrue etiam quartus, qui apud vos octavus est, possit intelligi. Quapropter ad vestros codices, quaeso, recurrite, et utrum hoc limite sit contenta progenies, quia forsitan excidit, in memoriam revocate. Ait namque ubi supra idem Justinianus (folgt der Text).

5) Cap. 6 Hanc, inquam, supputationem . . forenses quidem leges habere quia ad id tantopere insististis, possunt: sed eam sacri Canones non admittunt.

von generatio und dann wieder von locus personae gebraucht werde, welches letztere bei Justinian der Fall sei [1]). Dem Einwand, worauf hin man jene über den siebenten Grad römischer Komputation hinaus entfernten Verwandten zu den consanguinei rechne, da sie keinen bestimmten Namen haben, begegnet er mit einem Worte Justinians (3, 6, 7), wonach neben den von ihm aufgezählten und benannten Blutsverwandten bis zum sechsten Grad noch weitere Grade bestehen [2]).

Es ist schwierig, sich ein Bild von dem Inhalt und der wissenschaftlichen Bedeutung unseres Gutachtens zu machen. Was die letztere anlangt, so liegt es nahe, an die Abhandlung des Petrus anzuknüpfen. Ein romanistisch bedeutendes Produkt liegt uns in derselben freilich nicht vor. Der Verfasser hätte erkennen müssen, dass im römischen Recht das Ehehindernis in der Seitenlinie nicht bis zum siebenten Grade römischer oder kanonischer Komputation reicht, sowie dass Eheverbot und Intestaterbrecht keine Korrelate sind. Dass das Ehehindernis in direkter Linie ins Unendliche reicht, das Erbrecht in der Seitenlinie mit dem siebenten Grade römischer Komputation nicht abschliesst, die Zugehörigkeit zum Kognatenkreise eine technische Verwandtschaftsbezeichnung nicht voraussetzt, ist richtig erkannt; aber diese Erkenntnis ist keine grosse Weisheit [3,4]). Dazu ist der Vortrag der Erörterungen kein glücklicher. Schärfer gefasst ist die gegen die Anhänger der römischen Komputation gerichtete Dekretale Alexander II v. J. 1063 (vgl. S. 28), welche im wesentlichen die Argumente des Petrus aufnimmt [5]). Sie bezeichnet

1) Cap. 11 Illud autem praetereundum non est, quia in his scripturis, quae de cognationum affinitate loquuntur, non semper gradus pro generatione positus invenitur. Alioquin nequaquam Justinianus, quod superius dictum est, neptem fratris quarto constituerit gradu.

2) Cap. 11 Quod si necdum his acquiescitis, atque adhuc impugnare tentatis, ex vestris profecto exedris munimen arripimus, quod vestris itidem iaculis opponamus. Vester namque Justinianus postquam sex undique cognationum gradus enumerat, mox addit (folgt der Text).

3) Die Institutionentexte, welche Petrus benutzt (1, 10, 1 u. 3; 3, 2, 3; 3, 5, 5; 3, 6, 7) begegnen in Canonensammlungen nur zum Teil, so dass man annehmen darf, dass sie aus der Quelle geschöpft sind (anders Zeitschrift VIII. 263). Dass sich Petrus die Rechtskenntnis auf einer Rechtsschule angeeignet hat, ist aus seinem Lebensgange nicht ersichtlich (vgl. Fitting a. a. O. VII.³ 56): in den Worten eines Briefes (Lib. VI. Epist. XII [ed. Caietan., Opp. I. 89]), welche die Aneignung der ars auf den scholae Grammaticorum geschehen lässt, hingegen bezüglich der Kenntnis von den scita legum einer schulmässigen Aneignung nicht gedenkt (ad hoc plane quisque signatur idoneus, ut eum ad Ecclesiasticum ordinem sacerdotalis electio provehat: ad hoc Grammaticorum scholas ingreditur: ut cum fuerit in arte perfectus discedat: ad hoc scita legum quispiam studet adipisci, ut causarum forensium lites luculenter valeat in tribunalibus iudicium perorare), mag man ein Bild aus seinem Entwickelungsgange erblicken. In den übrigen Schriften des Petrus tritt Benutzung der römischen Rechtsquellen nicht zu Tage (eine Äusserung in Opusc. XLII Diss. Alt. praef. [Opp. III. 305], welche auf die römischen Gesetze Bezug nimmt [Romanis legibus cautum est, ut quod semel a dante conceditur, nullo modo revocetur] ist nicht, wie Fitting a. a. O. VII.³ 54 u. 55 meint, aus I. 2, 7, 2 entlehnt, sondern der ravennatischen Urkundensprache entnommen [vgl. z. B. bei Ant. Vesi, Docum. ed. e ined. di Romagna I. 86, 103, 137 u. s. w.]).

4) Zu weit mag es gehen wenn Fitting, a. a. O. VII.³ 54 u. 55, dem Petrus eine für Nichtjuristen sehr gediegene Rechtskenntnis nachrühmt. Von Juristen und Juristischem ist freilich bei ihm mehrfach die Rede (vgl. z. B. Lib. VII. Epist. III; Opusc. XII Cap. 2. 29; Opusc. XLI. Cap. 2 u. 4 und überhaupt 36. Kap. d. Schrift).

5) Es heisst hier übrigens, dass die Gegner schon mit dem sechsten Grade römischer Komputation den Kreis der Kognaten, zwischen welchen ein Ehehindernis besteht, abschlossen (Grat. Decr. C. XXXV qu. 5 c. 2 Talique modo progeniem conputantes, et in huiusmodi sexto gradu eam terminantes, dicunt, deinceps viros ac mulieres inter se nuptialia iura posse con-

zugleich die Vertheidiger der römischen Komputation geradezu als solche, die der Gesetze und der Kanonen unkundig sind (vgl. S. 28), eine Äusserung, die es nahelegt, keine allzu günstige Meinung von dem Werte ihrer romanistischen Ausführungen zu hegen und die Perorationen des Petrus, welche den entgegengesetzten Anschein erwecken [1]), nicht für baare Münze zu nehmen [2]).

Was wir im einzelnen von dem Gutachten hören, scheint dem Urteil des Pabstes nicht zu widersprechen. Petrus erzählt, dass sich die Gutachter auf einen Institutionensatz (1, 10, 3) berufen hätten, nach welchem die Ehe mit neptis frater vel soror, welche im vierten Grade verwandt seien, verboten wird, und bemerkt, sie wären im Wege der Schlussfolgerung aus diesem Satz zu dem Resultat gelangt, dass zwischen Enkel des einen und Urenkel des anderen der Geschwister Verwandtschaft im siebenten Grad bestehe [3]). Das Resultat der Schlussfolgerung ist gewiss richtig; aber dass eine umständliche logische Operation aus einem Institutionentext erforderlich ist, um zu demselben zu gelangen, bezeichnet einen naiven Stand der Rechtskunde [4]). Wir hören ferner, dass unsere Gutachter meinten, das Vorhandensein der Cognation in einem bestimmten Grade setze einen auf den betreffenden Grad bezüglichen Terminus voraus [5]): es fällt Petrus nicht schwer, diese Auffassung durch den Institutionentext selbst zu wiederlegen (vgl. S. 604) [6]). Dass die Gutachter weiteren Institutionen- oder sonstigen Quellentext erbracht haben, ergiebt sich nicht [7]). Vielleicht, dass die romanistischen Bestrebungen

trahere). Mit Recht nimmt Fitting, a. a. O. VII.³ 51 u. 52, Zusammenhang zwischen der Dekretale und der Schrift des Petrus an, welcher bei der Synode v. J. 1063 zugegen war.

1) Dergleichen liegt schon in der Charakterisierung der Gutachter als Juristen und Ähnlichem (vgl. S. 601). Es gebraucht ferner Petrus zur Kennzeichnung ihres Verfahrens Wendungen, welche als juristische Operationen gedeutet werden können (vgl. z. B. Cap. 6 Cumque in astruendis propriis allegationibus saepius verba haec iterarent: deinde ratiocinando, assumendo, colligendo, multimoda cavillationum argumenta componerent) (vgl. Fitting, a. a. O. VII.³ 52 u. 53 u. Bologna S. 39).

2) Denn es kann m. E. keinem Zweifel unterliegen dass rhetorische Auslassungen, zumal eines Mannes von der Individualität des Petrus, geringer zu schätzen sind, als eine Kundgebung Alexander II, um so mehr als dieselbe sich auf eine Prüfung der Leges und Kanonen durch Bischöfe, Kleriker und Richter der verschiedenen Provinzen gründet (vgl. S. 28).

3) Es heisst in der Einleitung: ad astruendam quoque praeposterae huius allegationis ineptiam, illud etiam in testimonium deducebant, quod Justinianus suis interserit Institutis; Sed nec neptem, inquit, fratris vel sororis ducere quis potest, quamvis in quarto gradu sit. Ex quibus nimirum verbis inductoria quaedam colligebant argumenta dicentes: Si neptis fratris mei quarto iam a me gradu dividitur, consequenter etiam filius meus quinto, nepos item sexto, pronepos autem meus septem ab ea procul elongatus gradibus invenitur.

4) Das Verhältnis des siebenten Grades ergiebt sich einfach aus dem Prinzip der römischen Komputation, mechanisch aus dem Stemma cognationum, endlich aber auch direkt aus einem Institutionenwort (3, 5, 5).

5) Cap. 11 Quod si nullo inter se huiusmodi nomine conferuntur; quo pacto sunt consanguinei, qui nulla a se videntur alterutrum cognominatione relati?

6) Es mag diese Auffassung durch Paulus (vgl. Not. 3 zu S. 602) beeinflusst sein.

7) Allerdings sagt die Dekretale Alexander II: et ad huiusmodi profanum errorem confirmandum in argumento assumunt seculares leges, quas Justinianus imperator promulgavit de successionibus consanguineorum. Kaum lässt sich daraus auf Verwendung von Texten aus T. 3, 5 (De successione cognatorum) oder 3, 6 (De gradibus cognationis) schliessen; Petrus verwendet Texte aus diesen Titeln lediglich zur Widerlegung der Gegner.

der Gutachter darin aufgegangen sind, die römische Komputation zur Geltung zu bringen.

2. Klagschrift des Petrus Crassus.

2. Die dem Petrus Crassus zugeschriebene Klagschrift[1,2].

Die Schrift ist in einem in Hannover befindlichen Manuskripte des 16. Jahrhunderts erhalten. Die Abfassungszeit ergiebt sich aus der Bestimmung derselben, dem Kaiser Heinrich III (IV) für die Zwecke einer gegen Pabst Gregor VII gerichteten Synode zu dienen, und fällt danach ins 9. Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts[3]. Als Verfasser gilt Crassus[4] von Ravenna[5]. Der Schriftsteller bezeigt

1) Ed. Sudendorf (Registrum I. 22—50); ed. Ficker (IV. 106—124); ed. L. de Heinemann (MG, Libell. de lite impp. et pontiff. saeculis XI. et XII. conscripti I. 434—453 sqq.). Ich citiere nach der letzteren Ausgabe.

2) Vgl. dazu Ficker III. 112 ff.; Maassen, Wien. Sitz.-Ber. LXXXV. 227 ff.; Wattenbach[5] II. 203, 204.

3) Als die bezügliche Synode gilt gewöhnlich die Brixener v. J. 1080. Wattenbach,[5] II. 203 Not. 6, bemerkt hierzu (nach Weiland), dass nach der Klagschrift der Gegenkönig Rudolf († 15/10 1080) noch am Leben und der Gegenpabst (der am 25. Juni 1080 gewählte Wibert) noch nicht gewählt ist. Nach L. v. Heinemann, a. d. a. O. p. 432, muss wegen der Schlussworte (Henrice rex amabilis, Qui Romae victor existis) die Schrift nach dem Fall von Rom oder besser in Erwartung desselben, welcher am 21. März d. J. 1084 stattfand, verfasst sein und ist das am 21. März 1084 zusammenberufene Konzil das hier in Frage kommende. Sackur, zu ed. L. de Heinemann (a. a. O. p. 629), zeigt dass Rudolf vielmehr bereits gefallen ist: die Schrift sei vor der brixener Synode begonnen, aber erst 1084 revidiert und überhändigt.

4) Die Bestimmung des Autornamens stützt sich auf zwei Schlussklauseln. Die entscheidenden Worte der ersten lauten: Petrus fidelis librum componere feci, | Effectus victor, rex, hunc, quem tibi mitto. Die zweite Klausel lautet also: Henrice rex amabilis, | qui Romae victor existis, | hunc librum nostrum accipis, | quem vestri Crassus tradidit, | exemplis patrum editum, | rogatu Petri conditum, | vobis mandavit ocius, | ut prosit ad concilium. | Amore vestri, domine, | libellum feci fingere. | Vos cum amore sumite, | verba divina legite. | Mementote servitii, | sed Petri fidelissimi, | ut loco summi divitis | Crassum ponatis perpetim. Am füglichsten erklärt sich m. E. das Vorhandensein und der Inhalt der zwei Klauseln mit der Annahme, dass dieselben verschiedenen Zwecken dienen; es sind beides Kundgebungen an den König, die erste eine Äusserung des Petrus, in dessen Auftrag das Werk verfasst worden ist (Petrus fidelis librum componere feci), die zweite eine Äusserung des Crassus, welcher das Werk im Auftrage des Petrus verfasst hat (. . librum . . rogatu Petri conditum). Auch die Schlussworte der zweiten Klausel (mementote servitii, | sed Petri fidelissimi, | ut loco summi divitis | Crassum ponatis perpetim) sprechen, wie mir scheint, nicht entscheidend für Identifizierung beider Personen. Für Fickers Auffassung, III. 112 u. 113, welche übrigens als die herrschende gelten mag, scheint der Umstand entscheidend gewesen zu sein, dass sich in einer ravennatischen Urkunde v. J. 1074 (ed. Fantuzzi [Mon. Rav. IV. 224]) beim Erzbischof Wibert als Zeuge ein Petrus Grasso nachweisen lässt. Zweifel über die Identität des Petrus und Crassus scheint auch Wattenbach[5], II. 203 Not. 6, zu hegen; Fitting, Bologna S. 40 Not. g, betrachtet Petrus Crassus lediglich als den Auftraggeber, während L. v. Heinemann, a. a. O. I. 432 Not. 2 (p. 433), an der herrschenden Meinung festhält. (Dass die in dem Katalog der Stationarii erwähnte Schrift 'Lecturae super actionibus domini Petri Craxi' nicht den Verfasser der Klagschrift zum Autor hat, liegt auf der Hand [vgl. gegen Chiappelli, L. Stud. Bol. p. 145, die Ausführung von d'Ablaing, Regtsgel. Magazyn 8, 164]).

5) Ravenna galt schon Giesebrecht als Entstehungsort des Libells; mit Ficker, a. a. O. III. 112 u. 113, ist die Annahme ravennatischer Herkunft die herrschende geworden. Der Schriftsteller stützt sich auf den Umstand, dass die Romagna der Hauptsitz der antigregorianischen Bestrebungen war, Erzbischof Wibert von Ravenna auf dem Konzil von Brixen als Gegenpabst aufgestellt wurde, ein Petrus Grasso, welcher in der Not. 4 a. Urkunde begegnet, ein Rechtskundiger aus der Umgebung des Erzbischofs war. Es liegt auf

in seiner Schrift eine grosse Literaturkenntnis, auch ein nicht geringes Geschick in der Verwertung derselben, indem er einer bedeutenden Zahl von Schriften verschiedenster Art, insbesondere der Bibel, den Kirchenvätern, den Historikern, Texte entlehnt, welche er zu Nutzen seiner Erörterungen verwendet [1]). Man muss dann aber freilich sagen, dass er seine schätzenswerte Gelehrsamkeit in wenig schätzenswerter Weise verwendet hat. Das Gleiche gilt auch mit Bezug auf die Quellen römischen Rechts.

Der Verfasser benutzt für seine Schrift Institutionen, Codex und Epitome Juliani [2]). Die Pandekten kannte der Schriftsteller höchstens dem Namen nach [3]). Eine Zwischenquelle, aus welcher er alle seine Texte geschöpft haben könnte, lässt sich nicht nachweisen und ist nicht zu vermuten, da dieselben verschiedensten Inhalts sind, insbesondere nicht lediglich kirchlichen Inhalts. Nicht überall, wo wir Benutzung von Texten der Quellen bemerken, werden letztere allegiert und erstere aufgeführt [4]). Überwiegend aber ist dies und jenes der Fall. Mehrfach wird dabei der Gesetzgeber (Legislator) als Quelle der Texte bezeichnet [5]), niemals Justinian, hingegen wohl Konstantin mit Bezug auf Konstitutionen, welche von ihm herrühren [6]). Der Schriftsteller allegiert aus den Institutionen als dem liber Institutionum, gewöhnlich ohne nähere Bezeichnung [7]). Die Texte des Codex werden durch Angabe der Buchzahl charakterisiert [8]). Sie finden sich sämmtlich schon in der Epitome Codicis [9]). Aus den Novellen ist nur ein einziger Text entlehnt [10]). Die aufgeführten Texte bilden in der Quelle nicht überall ein zusammenhängendes Stück, sondern stellen sich regelmässig als ein oder mehrere Abschnitte aus einem solchen, Konstitution Titel Paragraph Kapitel, dar, so dass offenbar keine Mühe gescheut ist,

der Hand, dass diese Argumente keine völlige Sicherheit gewähren; doch muss man die Annahme gelten lassen, da jede andere weniger plausibel ist.

1) Eine Übersicht der benutzten Quellen bei Maassen, a. a. O. LXXXV. 229 ff.

2) Ausserdem sonstige Kaiserkonstitutionen: vgl. Maassen, a. a. O. LXXXV. 234 ff.

3) Andernfalls hätte er sich, so ist zu vermuten, ihrer bedient, während in Wahrheit aus den Pandekten (liber Digestorum) nur einmal und dazu nicht ein diesen, sondern ein dem Codex (9, 46, 10) angehöriger Text citiert wird (vgl. Not. 5 zu S. 69).

4) Es gilt dies von der Erwähnung der lex Julia et Plautia (I. 2, 6, 2) (vgl. S. 609) und des ius civile und ius gentium (I. 1, 2) (vgl. S. 611).

5) Es geschieht in den folgenden Fällen: . . docet legislator in principio primi Institutionum libri dicens (Prooem. 8.) (a. a O. p. 439); legislatore in libro Codicis attestante, qui ait (C. 9. 29, 1) (p. 439); legislator in libro Digestorum ita (C. 9, 45. 10) (p. 447).

6) Constantinus imperator in primo libro Codicis (C. 1, 11, 1) (p. 435); audite ergo et videte Constantinum imperatorem in septimo libro Codicis mandantem (C. 7. 32, 10) (p. 444).

7) Z. B. Item in libro Institutionum (I. 4, 18, 3) (vgl. p. 452). Einen Text aus dem Prooemium bezeichnet der Schriftsteller folgendermassen: docet legislator in principio primi Institutionum libri dicens (p. 439). Nach der in der Expos. ad lib. Papiens. vertretenen Citierweise würde diese Allegation vielmehr den ersten Titel bezeichnen (vgl. Not. 5 zu S. 409).

8) Z. B. nam in primo libro Codicis scriptum est (1, 5, 1) (p. 452). Abweichende Citierweise findet sich in den Not. 5 u. 6 aufgeführten Citaten, ferner in den folgenden Allegationen: nam in sexti libri constitutionibus habetur ita (7, 33, 2 u. 7) (p. 445); habetur enim in libro Codicis tale capitulum (9, 17, 1) (p 441); cum in legibus de talibus scriptum sit ita (9. 18, 7) (p. 452). Regelmässig fehlt die Inskription. Fehler in den Ziffern werden dem Abschreiber zur Last fallen.

9) Vgl. Krüger, Cod. Just. p. XX.

10) Ut in libro Novellarum scriptum habetur (Julian. Const. CXV. c. 34) (p. 452).

um sie zu gewinnen [1]). Der Verfasser liefert nicht eine Inhaltsangabe der von ihm allegierten Stellen, sondern lässt dieselben selbst sprechen [2]). Andererseits schreibt er doch nicht einfach ab, sondern er verkürzt den Text um Satzglieder, welche für seine Argumentation nichts bedeuten oder selbst störend waren [3]), ersetzt Ausführliches durch einen zusammenfassenden Ausdruck [4]); ja er giebt zuweilen dem Text, dessen Fassung er auf Rechnung der Quelle setzt, eine von dieser in Wesentlichem abweichende Form, ein an die Fälschung grenzendes Verfahren, obschon er sich freilich in der Sache der Quelle gegenüber keiner Unterschiebung schuldig macht [5]).

Um eine Vorstellung von der Quellenbenutzung der Schrift zu gewähren, will ich versuchen, eine Übersicht über den Inhalt derselben zu geben, unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Partien, welche römisches Recht enthalten. Es ist das keine leichte Aufgabe; denn wie sich weithin der Gedanke hinter einem schwülstigen Ausdruck gleichsam versteckt, so fehlt es dem Autor sei es an dem Bemühen, sei es an der Eignung, dem Leser die Reihenfolge seiner Gedanken gegenwärtig zu halten. Die Schrift beginnt mit einem kurzen an Heinrich gerichteten Vorwort, in welchem der Verfasser als die Aufgabe seiner Schrift (libellus) bezeichnet, die Behauptung der Gegner Heinrichs als irrig zu erweisen, dass der König nicht gesetzmässig, sondern durch Waffengewalt in den Besitz der Krone gelangt sei. Da der Schriftsteller seine Angriffswaffen insbesondere dem Arsenal der römischen Gesetze (Romanae leges) entlehnt, so will er zur Widerlegung des Einwandes, dass das römische Recht für den Pabst nicht bindend sei, dem Könige ein Buch senden, in welchem der heilige Gregor das geistliche

---

1) Zuweilen schneidet der Verfasser seine Texte aus einem Satze der Vorlage mitten heraus. Z. B. die Worte (item in libro Institutionum) Principalibus constitutionibus prospicitur, ne cui longa et indubitata possessio auferri debeat (aus I. 2, 6, 7) (p. 444), ferner die Worte (cum in lege scriptum sit): Quod legitime factum est, nullam culpam meretur (aus C. 9, 9, 4) (p. 438).

2) Der Text ist weithin nicht derjenige der ed. Krüger (Inst. u. Cod.), wohl aber vielfach in dem daselbst und in ed. Schrader (Inst.) aufgeführten Variantenapparat nachweisbar. Die von ed. Krüger abweichenden Lesarten in Codextexten finden sich insbesondere in Cod. Casin. 49 S. XI/XII (C in ed. Krüger) u. Berol. 273 S. XI/XII (R in ed. Krüger). Anderes findet sich freilich nicht (z. B. hat die Schrift in I. 4, 18, 3 noxii statt rei [p. 452]). Vereinzelt mag ein durch Eindringen von Glossen verunstalteter Text benutzt sein (I. 3, 1, 2 morientis patris statt morientis [p. 443]).

3) In I. 3, 1, 2 fehlt das Satzglied 'ut et supra diximus' (p. 444), welche Worte störend gewesen waren. Aus I. 2, 9, 6 fehlt in dem Satze si cui ergo (cuius ergo) — ad vos transeunt der Absatz vel si quem — addicta fuerint (p. 444).

4) Es heisst in I. 3, 1, 2 (p. 444) statt nepos neptisve ex filio, pronepos proneptisve ex nepote filio nato, prognatus prognatave einfach nepos neptis et deinceps.

5) Es handelt sich insbesondere um den folgenden Text (p. 443): omnis hereditas aut testamento aut successione ab intestato aut tacito pacto transit ad heredem. Es sind diese Worte doch wohl ein auf Grund von I. 2, 9, 6 (de hereditatibus . . vel ex testamento vel ab intestato ad vos pertinent) gebildeter Satz: das Satzglied 'aut tacito pacto' möchte ich für einen späteren Zusatz halten. Eine beabsichtigte Abweichung mag auch sein, wenn es C. 2, 2, 3 (p. 441) heisst emancipatus statt emancipata. (Hingegen ist der noch von Maassen [a. a. O. LXXXV. 234 Not. 9] nicht nachgewiesene Text Auferri tibi, quod iure quaesitum est, non potest, wie in ed. L. de Heinemann ad h. l. [p. 444] richtig bemerkt wird, aus C. 7, 27, 1 geschöpft.)

und das römische Gesetz vereinigt und für die heilige Kirche angewendet hat [1]. Nunmehr beginnt er seine Erörterung gegen Gregor, der den auf ungerechte Weise erworbenen heiligen Stuhl unter Schändung der lex Julia et Plautia mit Gewalt in Besitz zu halten trachte [2]. Er wählt sich Ratio Cyllenia virgo und Prudentia iuris zu Geleiterinnen. Diese erheben Klage über Gregors Thätigkeit, die seelsorgerische (praedicatio) aber auch die richtende (iudicium), indem er gewagt habe, gegen Heinrich zu richten. Denn Gregor musste zuvor bedenken, welches Urteil über ihn selbst hätte gefällt werden müssen. Durch die ungerechte Verletzung Heinrichs habe er offensichtlich die Kaiser orthodoxen Glaubens verletzt, welche auf dem Fundament der Apostel die heilige Kirche mit aufgebaut haben. Hierfür liefert die Prudentia iuris den Beweis [3]. Sodann aber habe er durch die Verletzung Heinrichs den Hort des Friedens (Christus), die Prediger und Schützer des Friedens verletzt.

Hernach rät dem Verfasser die Ratio, einige Sätze niederzuschreiben, welche den König zur Abhaltung eines synodalen Konzils gegen Gregor veranlassen sollen; denn die kirchlichen Normen verlangen Recht und Autorität, einen Kampf mit den Gesetzen, nicht mit den Waffen, einen Streit, in welchem der Sieger Ruhm, der Schuldige aber Strafe ernte, wie es im Gesetze heisse: quod legitime factum est, nullam culpam meretur: man sieht, wie hier der Verfasser seiner Kodexlektüre eine höchst triviale Äusserung gleichsam abringt, — denn er gewinnt den Text erst, indem er ihn sorgfältig aus einer obskuren Kaiserkonstitution des Alexander herausschneidet (C. 9, 9, 4) — und die Weisheit, dass der Gerechte keinerlei Strafe verdient, ausdrücklich durch den Ausspruch der Gesetze (cum in lege scriptum sit) zu belegen für gut findet. Die Sorge, dass die Gegner aus dem Schatze der Gesetze unerwartetermassen einige Kapitel hervorziehen würden (ne .. de legum sacrario aliqua de improviso expediant capitula), erklärt die Ratio für unbegründet. Auf die an die Ratio gerichetete Frage, was auf dem Konzil vorzubringen sei, erklärt jene das Folgende. Der Schöpfer habe zwei Gesetze dem Menschengeschlechte zuerteilt, das eine durch die Apostel und ihre Nachfolger den Geistlichen, das andere aber durch Kaiser und Könige dem weltlichen Stande gesetzt. Wer eines dieser beiden Gesetze antaste, mache sich des Sakrilegs schuldig. Der Autor citiert hierfür eine

1) Es heisst p. 434): mittam piae magnificentiae vestrae librum, si opus fuerit, in quo beatus Gregorius utrasque composuit leges, et utraque in sancta usus est ecclesia. Maassen, a. a. O. LXXXV. 238 ff. u. 256, versteht diese Worte in dem Sinne, dass die übersendete Sammlung eine von Gregor I verfasste Quellensammlung gewesen ist, und hält dafür, dass dieses die heute als Avellana bezeichnete Sammlung war, indem dieselbe allein für jene von Gregor verfasste Quellensammlung römischer und geistlicher Gesetze gelten könne. Gegen diese Annahme wenden sich Ewald, Hist. Zeitschr. XL. 156 ff. und W. Meyer, Index Schol. . . Acad. Georg. Aug. (per sem. aest.) p. 3 sqq. Ich nehme mit letzterem welchem sich auch L. v. Heinemann, a. a. O. I. 433, anschliesst, an, dass das übersendete Buch Gregor I keine Quellensammlung, sondern das Register des Pabstes enthielt; die Benutzung der römischen Gesetze neben dem geistlichen Rechte ist eine hervorragende Eigenschaft dieser Sammlung und die Verwendung der Romanae leges in derselben, auf welche es hier vorzugsweise ankommt, im Mittelalter wohl bemerkt (vgl. Not. 4 u. 5 zu S. 23, Not. 5 zu S. 8).

2) At vero idem pastor eandem venerabilem sedem, quam iniuria obtinuisse fertur, Julia et Plautia lege contempta, vi possidere laborat audacter (p. 435).

3) Huius rei exemplum prompte protulisse prudentia iuris ratione iubente monstratur (p. 435). Der Verfasser allegiert C. 1. 11. 1 u. 1. 1. 1, was man gelten lassen mag.

Konstitution (C. 9, 29, 1), welche die Verletzung der divinae legis sanctitas zum Sakrileg stempelt: wie der Verfasser den Text versteht, wäre eine jede Gesetzesverletzung ein Sakrileg [1]). Dies hätten auch die römischen Kaiser beachtet, indem sie die unterworfenen Völker der Herrschaft der römischen Gesetze unterstellten. Ohne die Gesetze könnten die Reiche nicht bestehen, sage auch der Gesetzgeber. Der Verfasser lässt die Anfangsworte des Prooem. Inst. folgen, eine Allegation. welche freilich nicht erst mühselig durch Lektüre gewonnen zu werden brauchte. im übrigen aber nicht bedeutender ist als diejenige der Konstitution Alexanders. Nun liegen die Gesetze danieder, wie mit Bezug auf die Geistlichen durch Beispiele einer Beeinträchtigung der divina disciplina gezeigt wird; zum Beweise, dass es den heiligen Vätern zuwider ist, wird eine Reihe von kirchlichen Texten angeführt, dazu auch wieder eine Kodexstelle (1, 1, 4). Gegen diese Krankheit müsse ein kanonisch berufenes Konzil einschreiten.

Es sei der Einwand Gregors zu gewärtigen, dass nach den Gesetzen der Vater vom Sohne nicht vor Gericht gerufen werden könne. Der Schriftsteller erbringt einen Kodextext (C. 2, 2, 3), nach welchem der Emancipierte mit Erlaubnis des Prätors klagen darf. Der Pabst sei nicht Vater (pater) des Königs. da er letzteren vielmehr durch Nachstellungen aller Art emancipiert habe [2]). Als emancipierter Sohn könne er aber den Pabst um der Nachstellungen willen sogar wegen parricidium belangen; der Verfasser beruft sich auf C. 9, 17, 1, welcher Text nichts weiter als Thatbestand und Strafe des parricidium angiebt. Dürfte man in dieser Argumentation einen Scherz erblicken, so könnte man ihn gelten lassen. Beabsichtigt aber der Verfasser mit derselben Eindruck zu machen, so ist nur ein Doppeltes möglich: entweder er meint, dass die von ihm verfochtene gute Sache auch den Gebrauch einer Flunkerei heilige, oder wir haben es mit einer bei aller Belesenheit des Verfassers niedrigen juristischen Intelligenz zu thun. Der Verfasser wendet sich nun speciell gegen Gregor, den er der Simonie bezichtigt und mit seinen Ordinatoren dem Anathem verfallen erklärt. In einer an die Sachsen gerichteten Erörterung führt er aus. wie die von den sehr frommen Kaisern zu ihrem, ihrer Kinder und der ganzen Christenheit Heil gegebenen Gesetze durch die Halsstarrigkeit eines Mönches zerstört würden. Die Gesetzgeber wollen, dass alle Welt die Gesetze kenne, wie C. 1, 14, 9 bezeuge. Darum lohne es sich der Mühe zu betrachten, mit wie strenger Sanktion ihnen und allen Christen der ungeschmälerte Besitz der eigenen Habe garantiert sei [3]). Zu diesem Zwecke beruft er sich auf eine Reihe von Texten, auf Stellen der Institutionen (I. 2, 9, 6; 3, 1, 1—3), welche bezeugen dass die Erbschaft, und mit dieser alle Sachen der Erbschaft, den Erben anheim fällt, die Intestaterbschaft im besonderen an sui heredes und dies zwar im Augenblick des Todes, auf einen

1) Es heisst (p. 438): sed divina bonitas utramque legem ita ratam firmamque divisione communem eis exhibuit ut utraque clero et populo in sua semper prosit causa. easdemque sibi in aliquo adversas negocio nulli contemnere liceat. nisi sacrilegii crimen incurrere velit, legislatore in libro codicis attestante, qui ait.

2) Es heisst (p. 441): sed manifestum est, quia hic monachus in tanta crudelitate pater appellari nullatenus potest. Jam enim pridem H(enricum) regem . . non paterno more, sed contra leges excommunicando. anathematizando . . emancipavit.

3) Es heisst: inde opere pretium est curiose intendere, quam firma censura vobis omnibusque christianis propriae hereditatis possessionem illaesam permanere velint (p. 443).

Kodextext (3, 28, 8 pr.), nach welchem die Eltern das Recht haben, die Erbschaft unter die Kinder zu teilen, einen Institutionentext (2, 6, 7), wonach der lange und zweifellose Besitz niemandem entzogen werden soll, und wiederum einen Kodextext (7, 27, 1), dem zu Folge der rechtliche Erwerb geschützt werde. Dabei müsse man wissen, dass die Fürsorge des Gesetzgebers alle Völker diesen sehr geheiligten Gesetzen unterworfen habe, in der Weise dass, was bei den einen in der Form des Buchstabens gelte, anderwärts als Gewohnheit (per usum et consuetuedinem) in Anwendung komme, sodass die vom Gesetzgeber empfohlene Gewohnheit vor dem Richter die Kraft eines Gesetzes habe. Hierfür beruft sich der Verfasser auf C. 8, 52, 2 u. 3. Soll gegen Heinrich erlaubt sein, was gegen jede Privatperson unzulässig sei? Der Verfasser citiert C. 7, 32, 10, welcher Text zwischen einer duplex ratio possessionis, einer ratio quae iure consistit und einer quae corpore consistit unterscheidet und beide nur dann für legitim erklärt, wenn sie durch das Stillschweigen der Gegner bekräftigt sind (utramque. ita demum esse legitimam, cum omnium adversariorum silentio ac taciturnitate firmetur); er allegiert C. 7, 33, 2 u. 7, welche Texte der Verjährung Schutz verheissen, für diese jedoch einen bona fide begonnenen und durch keine Klagerhebung gestörten Besitz erfordern. Er fragt ob nicht etwa Heinrich iure et corpore besitze, ob nicht sein Besitz den legitimsten Anfang gehabt habe, da er vom Grossvater überkommen und durch keinen Streitbeginn unterbrochen sei[1]. Und wenn sich dies so verhält, machen sich nicht die Sachsen eines Angriffs auf die göttlichen und menschlichen Gesetze, das ius gentium und ius civile, die guten Sitten und jegliche menschliche Billigkeit schuldig[2]? Ich glaube, dass diese Erörterung keine andere Beurteilung verdient, als diejenige bezüglich der in ius vocatio.

Der Verfasser verficht darauf die Illegalitität des von Gregor gegen Heinrich abgehaltenen Konzils. Er bedient sich hierbei pseudosidorischer Dekretalen und beruft sich ferner auf C. 9, 46, 10, welche Stelle dem verleumderischen Ankläger die Strafe androht, die er dem Angeklagten zugedacht hatte. Der Autor wendet sich schliesslich zu der Frage bezüglich des Urteils. Zunächst sei Gregor um deswillen schuldig, weil er gesetzesunkundige Männer dem Frieden, der Treue Eintracht und Rechtlichkeit abwendig gemacht habe; die Stimme des Gesetzgebers findet er in C. 1, 7, 5. Er sei ferner als Pfleger der Nigromantik strafbar (C. 9, 18, 7).

1 Ich gebe den Text wörtlich, um dem Leser eine sofortige Kontrolle meiner Wiedergabe und Beurteilung desselben zu gestatten. Nonne Henricus rex iure et corpore possidet regnum? cuius legitima possessio iustissimum habuit initium, ut avi eius C(onradi) imperatoris divae memoriae alta pax regni et tranquilla testatur, qui cum ipsa benedictione apostolica, qua regnum accepit, H(enrico) filio suo beatae memoriae successionem eius reliquit. Tandem paterna legitima successione cum eadem apostolica benedictione ad Henricum regem pervenit (p. 441) (vgl. die Fortsetzung in der folgenden Note).

2) Unmittelbar an die in Not. 1 aufgeführte Stelle schliesst sich das Folgende an (p. 444). Qui cum bonae fidei possessor regni ex tam iusto existat initio, insuper cum ab his tribus personis tam idoneis, tam magnificae opinionis, in possidendo regnum sine controversia, sine omni litis interpellatione, ut leges volunt, legibus patenter satisfactum esse cognoscatur, videntur manifeste adversus vos, Saxones, leges ipsae conqueri, quod unius monachi vesaniam sequentes contra divinas et humanas leges, contra ius gentium, contra ius civile, contra bonos mores, contra humanae vitae omnem aequitatem armata vi regni invasionem fecistis.

Ohne Verzug müsse man ihn aus der Kirche zu entfernen suchen, da auf Privilegien lediglich die Bekenner des katholischen Gesetzes Anspruch haben (C. 1. 5, 1); hernach habe er vom kompetenten weltlichen Richter sein Urteil zu empfangen (Julian. Const. CXV. c. 34). Auch die Sachsen seien dem König Heinrich Rechenschaft zu geben verpflichtet. Einmal haften sie gemäss C. 8, 4, 7 wegen Entziehung des Besitzes der Herrschaft auf Restitution derselben und Ersatz des Wertes, sodann wegen der Gewaltthat (invasio), zu welcher sie angestiftet sind, da nach C. 9, 2, 5 dem Anstifter gleich der Angestiftete haftbar ist, schliesslich wegen maiestas nach L 4. 18. 3 und wegen Komplots nach C. 9. 8, 5 (pr. § 1.

3. Gefälschte Privilegien. 3. Das Privileg Leo VIII (963—965) für Otto I v. J. 964, sowie das Dekret Hadrian I.

In dem Privileg Leo VIII verleiht der Pabst dem Kaiser Rechte über Pabstwahl und Investitur. Es existieren von demselben zwei Recensionen [1]. In der älteren Recension [2] sind Institutionenstellen mit Angabe der Quelle benutzt. Insbesondere beruft sich der Text für die These, dass das römische Volk sich des Rechtes, den Pabst zu wählen, zu Gunsten des Kaisers begeben habe, auf die bekannten Sätze der Institutionen, welche Entsprechendes mit Bezug auf das Gesetzgebungsrecht berichten [3,4]. Dass das Dokument eine Fälschung aus den Jahren 1076—1087 ist [5], welche insbesondere den Zweck verfolgt, die Investitur der Bischöfe sicher zu stellen, wird allgemein anerkannt [6]. Allerdings ist mit guten Gründen behauptet worden dass einem Teile der Urkunde, zu welchem die soeben angeführte Berufung auf die Institutionen gehört, ein ächtes Privileg zu Grunde liegt [7]. Da die Institutionen jedoch auch in denjenigen Partien begegnen, welche anscheinend ohne Benutzung einer Vorquelle abgefasst sind, so mag man auch die bezeichnete Berufung für ein Produkt der Fälschung betrachten. Als Entstehungsort derselben gilt Ravenna [8].

1) Über das Verhältnis der beiden Recensionen vgl. Bernheim, Forsch. z. deutsch. Gesch. XV. 618—622.

2) Ed. Floss (d. Pabstwahl unter den Ottonen S. 147 ff.) nach einem Trierer Codex.

3) Es heisst folgendermassen (ed. Floss S. 148): iam enim dudum populus Romanus imperatori omne suum ius et potestatem concessit, sicut in Institutionibus scriptum est. Quodcunque igitur imperator per epistolam constituit, vel edicto precepit, vel rescripto decrevit, constat esse legem. Quia difficile erat in unum semper tantum populum congregare, universasque voces adultorum et parvulorum exspectare, idcirco uni tantum persone suum ius ac potestatem tradiderunt, quem patricium nuncupaverunt, iuxta vero quem XII cim super alios universos constituerunt, quos senatus consultos nominaverunt. Hier ist I. 1, 2, 5 u. 6 benutzt; die Schlussworte, welche anscheinend den Senat aus je dem zwölften Mann bestehen lassen und die Senatoren als senatus consultos bezeichnen, sind unsinnig, zum Teil vielleicht in Folge verderbter Überlieferung.

4) Weiter findet sich Folgendes (ed. Floss S. 162) Unde et in Institutionibus scriptum est: imperatoriam maiestatem — gubernare (Prooem. pr.), und ferner die Definition der iustitia (de qua scriptum est in Institutionibus [1, 1 pr.]).

5) Martens, Z. f. Kirchenr. 22, 40 versetzt sie in die Zeit bald nach 1112.

6) Vgl. Bernheim, a. a. O. XV. 622, 629; Wattenbach [5] II. 204.

7) Vgl. Bernheim, a. a. O. XV. 624. Es sind SS. 147—153 des Flossschen Textes.

8) Vgl. Wattenbach [5] II. 204; Jaffé, Regest.[2] I. 468 s. 3705. An ersterer Stelle ist bemerkt, dass Ficker in Petrus Crassus den Urheber der Fälschung vermutet.

Die jüngere Recension [1]), welche in den Jahren 1084—1087 seitens eines Anhängers Wiberts und Heinrich III (IV) verfertigt ist, enthält die genannten Bezugnahmen auf das römische Recht nicht, hingegen eine Deprekationsklausel worin demjenigen, welcher gegen die päbstliche Kundgebung sich erhebt und sich nicht eines besseren besinnt, mit unwiderruflichem Exil und der Kapitalstrafe gedroht wird [2]). Quelle dieser Worte ist ein Text in der angeblichen Schenkungsurkunde Leo VIII an Otto I [3]), welche im Falle der Anfechtung mit den Strafen der Lex Julia maiestatis nach dem Wortlaute der Institutionen (4, 18, 3) droht [4]).

Das Dekret Hadrian I [5]), welches gleichzeitig mit jener ersten Redaktion, jedoch schon unter Benutzung derselben entstanden ist, sodann aber auch Stücke der letzterwähnten Schenkungsurkunde aufgenommen hat [6]), trägt auch in seinem Verhältnis zu den Institutionen diesen Charakter [7]).

Hiermit scheint mir die Zahl derjenigen Produkte, als deren Entstehungsort Ravenna gelten darf, erschöpft zu sein [8]). Wie weit dieselben die Annahme rechtfertigen, dass sie ihre Entstehung mehr oder weniger einer Ravennatischen Rechtsschule zu danken haben, wird später untersucht werden (vgl. 36. Kapitel).

---

1) Ed. MG LL II. 2, 167 nach Handschriften des 11.—13. Jahrhunderts.

2) Unde si quis contra hanc apostolicam auctoritatem et traditionem aliquid molitur .. insuper nisi a malo resipuerit irrevocabili exilio puniatur vel ultimis suppliciis feriatur.

3) Ed. MG LL II. 2, 168.

4) Insuper nisi a malo resipuerit, subiaceat legi Juliae reus regiae potestatis et reipublicae: ut ii qui contra rempublicam vel contra imperatoris maiestatem aliquid moliti fuerint, animae amissionem sustineant et bona eorum publicentur. Die letzteren Worte (et-publicentur) sind den Institutionen fremd.

5) Ed. Kunstmann (Tüb. Theol. Quartalschrift 1838, 337 ff.), u. ed. Bernheim (a. a. O. XV. 633).

6) Vgl. Bernheim, a. a. O. XV. 632–635.

7) Es enthält nämlich die beiden folgenden Texte. Einmal die Worte 'populus itaque Romanus more solito legem condebat, sed difficile erat, pro uno quoque negotio totiens tot in unum congregare. Inde ergo suum ius et potestatem imperatori concesserunt, prout legitur: populus itaque Romanus concessit ei omne suum ius et potestatem' (vgl. Not. 3 zu S. 612), und sodann die Worte 'nisi a malo resipuerit, irrevocabili exilio puniatur vel ultimis suppliciis feriatur, et bona ei publicentur' (vgl. Not. 4).

8) Nach Ficker, III. 112, dem sich Fitting, VII.[3] 56 u. 57, anschliesst, wäre auch das Gesetz Heinrich II (III) aus dem Jahre 1047 (vgl. S. 5) unter Mitwirkung Ravennatischer Juristen zu Stande gekommen. Als ein unter dem Einfluss von Ravenna entstandenes Schriftstück betrachtet Ficker weiter (vgl. III. 117) die fragmentarisch erhaltene Aretiner-Urkunde (ed. Rhein. Mus. f. Jurispr. III. 458 ff.) aus der Zeit zwischen 1109 bis 1125 (vgl. Savigny II. 226; Merkel bei Savigny VII. 66). Dieselbe belegt ihre Thesen mit Stellen aus Codex und Pandekten. Die letzteren (ut in Digestis ratihabitio mandato comparatur 46, 3, 12, 4 oder 43, 16, 1, 14; liber quoque Digestorum concordat, ut prius de criminali disceptetur = 5, 1, 37 oder 48, 6, 5, 1) führen den Text nicht wörtlich auf; sie gehören auch dem Novum an. Die Texte aus dem Codex werden durch Buchzahl und Titelrubrik (z. B. ut in Codicis libro Nono, Titulo de Sepulcro violato = 9, 19, 3) oder lediglich durch die Buchzahl charakterisiert (item in Octavo Libro Codicis legitur = 8, 4, 7).

33. Kapitel. Schluss.

1. Kurze Betrachtung sonstiger Schriften.

1. Mit den vorstehenden Erörterungen beschliesse ich die Literatur, deren eingehende Darstellung ich mir in diesem Abschnitt zur Aufgabe gestellt habe (vgl. S. 332). Ich glaube nämlich in der That, dass mit den dargestellten Literaturprodukten der Kreis jüngerer Rechtsdenkmäler, welche die Glossatorenschule an Alter überragen, umschrieben ist. Anderweitige Produkte, für welche vereinzelt und ohne Nachdruck vorbolognesische Entstehung behauptet worden ist, lassen sich zum Teil mit Sicherheit für die Glossatorenschule in Anspruch nehmen oder gewähren wenigstens einen mehr oder minder hohen Grad von Wahrscheinlichkeit ihrer Zugehörigkeit zur bolognesischen Literatur. Dass sodann die sich um die Exceptiones Petri gruppierende Literatur und der Brachylogus die einzigen Denkmäler des 12. Jahrhunderts sind, welche sich von der bisher bekannten bolognesischen Literatur abheben, soll nicht behauptet werden: sie sind indes weitaus die wichtigsten, sodass ich mich bezüglich der übrigen mit einer kürzeren Erörterung begnügen kann. Ich gebe im Folgenden eine Übersicht und kurze Besprechung derjenigen Schriften, welche unter die vorstehend bezeichneten Kategorien fallen.

a) Summa Codicis des Cod. Trecensis.

a) Die Summa Codicis des Cod. Trecensis [1,2]. Bezüglich ihrer genügen wenige Worte. Man darf dieses Werk von der bolognesischen Literatur nicht unterscheiden; vielmehr ist es ohne Zweifel ein bolognesisches Produkt [3,4]), indem es zu einem guten Teil die dem Rogerius zugeschriebene Summe wiedergiebt und, soweit dies nicht der Fall ist, lediglich die typischen Eigenschaften der Glossatorenschule aufweist [5]).

1) Ungedruckt bis auf Texte bei Haenel u. bei D'Ablaing aa. dd. Not 2 aa. OO.

2) Vgl. Haenel, Descriptio brev. Cod. Just. quod inest in Cod. Trec. 1317 p. 1 sqq.; D'Ablaing Rechtsgel. Magazyn 7, 282 sqq.

3) Fitting, Jur. Schrift. S. 99, meinte, dass das Werk vielleicht noch vorbolognesisch sei.

4) Ed. Palmer. (Bibl. Jur. Med. Aev. Scr. Anecdd. Glossatt. I. 9 sqq.)

5) Es ist dies durch D'Ablaing festgestellt, aus dessen Abhandlung (vgl. Not. 2) ich unter Hinzufügung brieflicher Mitteilungen von Seiten meines verstorbenen Kollegen das Folgende hervorhebe. Ausser in Cod. Trec. N. 1317 S. XII/XIII findet sich das Werk in Cod 73 (Fol. 1—69) der Bibl. Albornotiana zu Bologna und in Cod. Paris. fonds latin N. 1823 S. XIII. Letztere Handschrift benutzte D'Ablaing: Auszüge aus derselben bietet eine Abschrift von D'Ablaing, der Cod. Lugd. 1335. I. Von T. 5, 11 kehrt der bezügliche Teil der als Summa Rogerii bekannten Codexsumme des Cod. Tub. (vgl. Savigny IIII. 215) wieder; doch decken sich beide Schriften nicht völlig, da sich in Cod. Tub. zu dem gemeinsamen Text Zusätze finden. Auch bezüglich des ersten Teils der Summa Trecensis besteht weithin Verwandtschaft mit der Glossatorenliteratur und der Summa des Rogerius im besonderen. D'Ablaing hält Hugo für den Autor der Summe, weil die nach den Dissensiones Dominorum von Hugo allein oder mit anderen vertretenen Ansichten in der Summa Trecensis begegnen. Das Verhältnis zu der Summa Rogerii des Cod. Tub. erklärt sich D'Ablaing damit dass letztere, welche ja von ihrem Verfasser unvollendet gelassen wurde, nur bis T. 5, 10 reichte und in dem Tübinger Exemplar durch die Summa Hugonis ergänzt worden ist. (Es gehört in der Abhandlung von D'Ablaing der Satz Deze passage — overgenomen, statt auf p. 302, vielmehr auf p. 303 unmittelbar hinter das Citat aus T. De praescriptis verbis actione.)

b) Der Ulpianus de edendo [1,2]. Die unter diesem Namen bekannte Schrift gehört zu der Gattung der Ordines iudiciorum. Ihre Abfassung fällt nach England oder in die Normandie [3]). Die herrschende Annahme erblickt in unserem Werke ein Produkt, welches nach dem Decretum Gratiani entstanden ist [4]), und versetzt dasselbe in die Mitte des 12. Jahrhunderts, wie es auch als Produkt derjenigen literarischen Richtung betrachtet zu werden pflegt, welche man allgemein als Glossatorenliteratur bezeichnet [5]). Die Gründe, welche für diese Annahme sprechen, sind stärker als die Momente, welche neuerdings für eine ältere Entstehung der Abhandlung geltend gemacht sind [6]).

b) Ulpianus de edendo.

1) Ed. Haenel (Inc. Auct. Ordo iudic. [Ulp. de edendo p. 1 sqq.]). Ein hier nicht benutztes Exemplar enthält die Bellinsche Handschrift (vgl. Not. 5 zu S. 531).

2) Vgl. dazu Haenel a. d. Not. 1 a. O. p. VIII sqq.; Bethmann-Hollweg VI. 65 sqq.; Caillemer le droit civil angl.-norm. p. 16 sqq.; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 249 sqq.

3) Die Handschriften des Werkes gehören Frankreich Belgien England an. Die Schrift ist zwar nicht in Paris selbst verfasst, jedoch nicht weit von Paris; als Beispiel der plus petitio loco ist nämlich das folgende gebildet: si hic petat quis, quod Parisiis solvi debet. Daraufhin nehmen Haenel, a. a. O. p XX u. XXI, und Bethmann-Hollweg, VI. 66 u. 67, an, dass der Verfasser in England schrieb. Caillemer, a. a. O. p. 18–20, bemerkt indes mit Recht, dass man ebensogut an Entstehung in der Normandie denken darf. Tardif, a. a. O., dem sich Caillemer anschliesst, sucht wegen seines Panegyrikus auf die Advokaten (T. De advocatis [ed. Haenel p. 25]) den Verfasser in den Reihen der Anwälte; man wird hinzufügen können, dass er von den Richtern eben keine gute Meinung hatte (T. De appellationibus [ed. Haenel p. 50] Quia plerumque iudices iniquas ferunt sententias, a iudicibus provocare necesse est).

4) Es stützt sich diese Annahme auf folgende Stelle der Schrift (T. De appellationibus [ed. Haenel p. 51]): quandocumque quis et quoties voluerit appellare, poterit in decimum diem per eam, quae obtinet Decretorum sanctionem. Der bezügliche Text des Justinianischen Rechts ist Nov. 23. Es wird dann unter den Decreta das Gratiansche Dekret verstanden, welches die einzige Kanonensammlung ist, die Nov. 23 aufgenommen hat (C. II. qu. 6 c. 28) und ihren Inhalt sogar hervorhebt (vgl. Dict. Grat. post c. 27 Premissis auctoritatibus infra quinque dies post datam sententiam cuique appellare permittitur. Quod postea Justinianus in constitutionibus suis corrigens, infra decem dies appellationis remedium cuique dandum decrevit). Dass man sich zur Bezeichnung des Dekrets des Ausdrucks Decreta bediente, steht fest (vgl. z. B. v. Schulte, D. Summa d. Paucapalea S. XVI).

5) Haenel, a. a. O. p. XX u. XXI, und übereinstimmend Bethmann-Hollweg, VI. 67, halten die Schrift für ein Produkt der von Vacarius in Oxford gegründeten Legistenschule. Für Bethmann-Hollweg, VI. 66, bestimmt sich die Abfassungszeit näher durch die von dem späteren 12. Jahrhundert aufgegebene Annahme, dass die Schriftlichkeit kein Erfordernis der Klage sei (T. De edenda actione [ed. Haenel p. 3]). Man mag dieses Argument nicht hoch schätzen, darf aber für die Annahme der Zurechnung zur Glossatorenschule noch insbesondere darauf hinweisen, dass sich die Schrift ausser den Pandekten und dem Codex der Authentiken zum Codex bedient, Manier und Lehrmeinungen der Glossatorenschule verrät und von Interpolationen derselben nicht frei geblieben ist (vgl. folg. Not. z. Schluss).

6) Die Annahme älterer Entstehung rührt her von Gaudenzi, Atti e Memor di Stor. Patr. per le Prov. di Rom. III. Ser. Vol. 3 p. 174–181, und geht auf Mitteilungen von Liebermann, Z. d. S. Stift. G. A. V. 199, zurück. Cod. 228 der Bibliothek Holkham (S. XII med. exeunt.) enthält die auch in anderen Handschriften überlieferte Einleitung zu einer anscheinend von einem Kleriker herrührenden Kompilation, welche zwischen 1113 u. 1120 verfasst ist. Die Vorrede hat folgenden Passus: huius igitur operis primum librum transtuli, secundum collegi et amplius evagatus quarumdam causarum necessaria capitula, quotidianis decertationibus apta subjunxi quod in quinque libellorum diasalmate (lies diastalmate) titulavi, sicut antiqua patrum disciplina praelocuit, vel sicut nova modernorum sollertia castigavit. Die sich der

c) Stücke eines Cod. Lips. (Haenel.)

c) Die Stücke einer früher Haenel gehörigen Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek aus dem Anfang des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts. Zunächst ist hier ein Traktat über die Aktionen zu nennen [1],[2]). Derselbe ist auch anderweitig überliefert [3]). Die Abhandlung giebt eine kurze Beschreibung der verschiedenen Aktionen. Zur Literatur der Glossatorenschule bietet sie die allernächsten Beziehungen [4]): insbesondere deckt sich weithin mit derselben der letzte

---

Vorrede anschliessende Inhaltsübersicht lautet wie folgt: primus liber continet leges anglicas in latinum translatas, secundus habet quaedam scripta temporis nostri necessaria. tertius est de statu et agendis causarum. quartus est de furto et de partibus eius. Es folgt nun in der Handschrift die Vetus Versio der Angelsächsischen Rechtsdenkmäler, hernach eine mit besonderem Vorwort versehene Sammlung von Staatssachen Heinrich I, endlich der Ulpianus de edendo. Gaudenzi sucht die Fünfteilung der Vorrede mit der Vierteilung der Inhaltsübersicht in der Weise zu vereinigen, dass er an ersterer Stelle vier statt fünf lesen will. Er nimmt sodann die Vetus Versio für den Primus liber, die Sammlung von Staatssachen Heinrich I für den Secundus liber, den Ulpian für das in der Inhaltsübersicht angekündigte Werk De statu et agendis causarum: vom vierten Buch findet sich keine Spur. Demgemäss existierte nach Gaudenzi der Ulpian schon zwischen 1113 u. 1120 bez. vorher: denn vom Verfasser der Kompilation selbst wird er nicht herrühren womit auch Liebermann, Deutsche Zeitschrift f. Geschichtsw. III. 34, übereinstimmt. Gaudenzi meint, dass Vacarius der Autor der Schrift sein könnte, da derselbe leicht schon vor 1143 in England gewesen sein mochte; doch zieht er die Annahme vor, dass die Schrift französischen Ursprungs, vielleicht aus Orleans ist. Hiergegen ist Folgendes einzuwenden. Der Ulpian der Handschrift des Cod. Holkham. liegt in der zweiten der von Cooper besorgten Ausgaben gedruckt vor; daran ist nach den Angaben von Haenel, a. a. O. p. XIII sub N. 4 u. XVIII, sowie bei Vergleichung der Auszüge von Liebermann, a. d. zu Beginn d. Not. a. O. V. 202, mit den Varianten jener Cooperschen Ausgabe (nach den Noten der ed. Haenel [Co. 2]) nicht zu zweifeln. Man mag sodann die Vetus versio für das erste Buch, die Sammlung von Staatssachen für das zweite halten: hingegen passt die Beschreibung, welche die Inhaltsübersicht von dem Inhalt des dritten Buchs macht, De statu et agendis causarum, auf den Ulpian nicht gerade gut. In keiner anderen Handschrift ist der Ulpian dem Buch 1 u. 2 beigefügt, während letztere sich auch sonst noch zusammenfinden, wie insbesondere in einem Manuskript, welches den Titel der Kompilation (Quadripartitus) erhalten zu haben scheint (vgl. Liebermann, a. a. O. V. 205). Das Exemplar des Ulpian im Cod. Holkham. gehört zu derjenigen Klasse von Manuskripten des Ulpian, welche zum Schluss durch Allegationen im Stile der Glossatorenschule interpoliert sind (vgl. ed. Haenel ad h. l. [p. 53 Not. h.]): dass die Schrift auch in ihrer Gestalt als Teil der Kompilation die Interpolationen der Glossatoren mitzumachen hatte, ist nicht wahrscheinlich; denn man sollte doch meinen, dass der zur Zeit der Reception in die Kompilation bestehende Text als stereotyp gelten musste, und dass die Schrift als Teil einer Sammlung englischen Rechtes die Fühlung mit den romanistischen Kreisen, von welchen die Nachtragung jener Interpolationen ausgehen musste, verloren hatte. Es sei schliesslich noch bemerkt, dass die Verknüpfung unserer Schrift mit dem Vacarius ohne jeden Halt ist.

1) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 117—127).

2) Vgl. dazu Fitting, a. a. O. S. 56 ff.; A. Tardif, Hist. d. sourc. p. 203 u. 204.

3) Nämlich in einem Cod. Bamb. S. XIII (vgl. S. 618), dessen Text in der ed. Fitting berücksichtigt ist, und in dem Cod. Vatic. 8782 S. XII exeunt., XIII ineunt. Der Text des Cod. Bamb. unterscheidet sich insbesondere durch eine abweichende Einleitung.

4) Die von Cod. Lips. abweichende Einleitung des Cod. Bamb. (ed. Fitting [S. 117 Not. zu Z. 1—12]) kehrt in der Summa Codicis des Cod. Trecensis wieder; vgl. D'Ablaing, a. d. Not. 2 zu S. 614 a. O. p. 287. Mehrere Parallelstellen aus der Glossatorenliteratur geben die literarischen Noten der ed. Epit. exact. reg. p. 120 sqq. zu denjenigen §§ der Epit. exact. reg. (vgl. Not. 1 zu S. 617), welche mit unserer Schrift übereinstimmen (vgl. Epit. exact. reg. p. CLXXXI u. CLXXXII zu §§ 67 u. 73, p. CCXVII zu § 15 ff. unserer Schrift, und überhaupt p. CCXLI).

Abschnitt der Epitome exactis regibus [1].. Beziehungen zur Literatur der Übergangszeit finden sich nicht [2]. Nach alledem wird es als durchaus unwahrscheinlich zu gelten haben, dass die Schrift von einem älteren Verfasser herrührt [3,4].

Hinter dem sich nunmehr anschliessenden Traktat De actionum varietate et vita seu longitudine, welcher bereits eine ausführliche Darstellung erfahren hat (vgl. S. 543 ff.), folgt eine Abhandlung über die Justitia [5,6], die in Art und Inhalt starke Anklänge an die Ausführungen von Glossatorenschriften bietet [7]. Es folgt jene bereits (vgl. S. 157 ff.) erwähnte und besprochene Schrift von acht Kapiteln, von der auch bezüglich der bisher nicht behandelten Kapitel (6 u. 8) zu behaupten ist, dass ihre Entstehung nicht vor das 12. Jahrhundert fällt [8].

Die Allegationen (1 nam vere Codicis I. liber testatur; 13 ut in digis; 47 ut in VI. t. c.; 50 ut legitur in dig.; 56 ut in d. pretor ait; 58 ut in d. pretor ait de his qui deiecerint vel efuderint; 63 ut in dig.; 66 ut in dig. ait praetor; 68 ut in. d. t. in quibus causis pignus vel i t. contra; 72 et hoc est sanctum in quadam decisione VII libri codicis, quae sic incipit) sind den Bolognesen eigentümlich oder wenigstens nicht fremd.

1) Vgl. Epit. exact. reg. p. CCCIII, CCCIV. Übereinstimmung besteht bezüglich einer Reihe von Eigentümlichkeiten und Irrtümern (§§ 21 u. 37 Verwendung der Ausdrücke proheres und propossessor; §§ 29 u. 31 Verwechslung des magister mit dem exercitor [vgl. Not. 2 zu S. 570]; § 37 Beschränkung des interdictum quorum bonorum auf den emancipatus; § 53 die Bezeichnung interdictum deductorium; § 64 Bezeichnung der actio rescissoria aus I. 4, 6, 5 als actio Publiciana: vgl. Epit. exact. reg. p. CLIX u. CLX, CLXVII u. CLXVIII, CLXVIII u. CLXVI, CLXVIII u. CLXIX, CLXXX u. CLXXXI). Ich nehme an, dass die Schrift aus der Epit. exact. reg. geschöpft ist: die Gründe hierfür sind a. d. an d. Spitze d. Not. a. O. aufgeführt (wo p. CCCIII Z. 1 zu lesen ist '13. Jahrhundert'). Die entgegengesetzte Ansicht vertritt Fitting, Zeitschrift VI. 175 u. 176 u. Bologna S. 66. Die Zugehörigheit der Epitome exactis regibus zur Glossatorenschule darf für sicher gelten: vgl. Epit. exact. reg. p. CCLXXXVIII sqq. u. Fitting, Zeitschrift VI. 179—181.

2) Fitting, Bologna S. 66, behauptet Verwandtschaft mit dem Traktat De actionum varietate et vita seu longitudine: ich habe jedoch nichts derartiges wahrgenommen. Ebensowenig bestehen sodann aber auch Anklänge an die Jurisprudenz des Justinianischen (Theophilus) und Vorjustinianischen Zeitalters: es findet sich dieses nachgewiesen Epit. exact. reg. p. CLVII sqq.

3) Es soll nach Fitting, Zeitschrift VII.[3] 59 Not. 1 (S. 60) u. Bologna S. 66 u. 67, Verfasser dieser Schrift ein Jurist Geminianus sein, welchen er am liebsten zur Ravennatischen Schule zählen möchte. Es sei dies derselbe Geminianus, welcher in einer jüngeren Glosse der Kölner Institutionenhandschrift als Autor eines Satzes über die Grenzen des Mandats aufgeführt wird (vgl. Not. 2 zu S. 340). Die Annahme, dass ein Geminianus Ravennatischer Jurist gewesen sei, ist ganz ohne Stütze. Die Zuschreibung unseres anonymen Traktats an einen Geminianus stützt sich auf die Annahme, dass in der bekannten Notiz zum Arbor actionum des Johannes Bassianus (vgl. Savigny IV. 64), welche von den Autoren über die natura actionum handelt (primo tractavit de natura actionum G. Postea Henri[9]. Postea P. Quarto dilucide Jo) des Verfassers unseres Traktats gedacht sein müsse, und zwar in der Weise, dass derselbe wegen seiner vorbolognesischen Entstehung der älteste der in jener Notiz bezeichneten Autoren sein wird, weshalb jenes G. als Sigle nicht für Irnerius, sondern für jenen Geminianus zu gelten habe. Es hat diese Ausführung mit Recht Widerspruch gefunden (vgl. Pescatore, Die Glossen d. Irnerius S. 26 Not. 2 u. 112; Flach Etud. crit. p. 24 sqq.).

4) Einen Versuch, den Entstehungsort und die Entstehungszeit unserer Abhandlung näher zu bestimmen, vgl. im 36. Kap. d. Schrift.

5) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 131—133).

6) Vgl. dazu Fitting, a. a. O. S. 168.

7) Parallelstellen aus der Glossatorenliteratur in ed. Fitting: dass die ganze Art der Schrift mit derjenigen der Glossatoren übereinstimmt, lehrt der Augenschein.

8) Das eine sechste Kapitel (§§ 73—80) ist eine Erörterung über die Expensen (ed.

Das letzte fünfte Stück der Handschrift [1,2]) beginnt mit einer Einleitung, welche mit Bezug auf die Institutionen insbesondere Erörterungen über materia intentio finalis causa tam generalis quam specialis enthält; wie eine Erörterung nach diesem Schema überhaupt (vgl. S. 156), so kehrt diejenige unserer Schrift in allen Einzelheiten, zum Teil wörtlich, in der Literatur der Glossatorenschule wieder [3]). Es folgt hiernach ein sich auf die Einleitungsklausel und die ersten Absätze des Prooemium der Institutionen (pr. § 1) beziehender Kommentar, welcher in der Manier und zum Teil auch im Inhalt mit der Akkursischen Glosse übereinstimmt [4]). Nichts liegt vor, was die Schrift als ein älteres Produkt von den typischen Erscheinungen der Glossatorenliteratur unterscheidet [5]), sodass sie ohne allen Zweifel für eine solche zu gelten haben wird.

d) Stücke eines Cod. Bamb.

d) Es kommen ferner eine Anzahl Stücke des Cod. Bamb. P. I. 11 S. XIII ineunt. in Betracht [6]).

Ausser dem bereits erörterten Traktat De actionum varietate et vita seu longitudine (vgl. S. 543 ff.) sowie der soeben in Kürze (vgl. S. 616) erörterten Schrift über die Aktionen handelt es sich zunächst um ein Stück De criminalibus causis [7,8]). Es ist dasselbe eine kurze Abhandlung römischen Rechts, in welcher Fragen des Kriminalprozesses zur Erörterung kommen. Quelle derselben sind ausschliesslich die Rechtsbücher der Justinianischen Kodifikation [9]). Die Ver-

---

Fitting [Jur. Schrift. S. 141, 142]). Dasselbe ist ganz in der Art der Glossatoren (vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 53 u. 54, und die Nachweise in der literarischen Note der ed. Fitting). Bezüglich des achten Kapitels (§§ 105-112, ed. Fitting a. a. O. S. 144 u. 145) vgl. Epit. exact. reg. p. CLXIX u. CLXX.

1) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 145—150).

2) Vgl. dazu Fitting, a. a. O. S. 97 ff.; Flach Étud. Hist. p. 39—42.

3) Der Nachweis ist schon von Fitting, a. a. O. S. 104 u. 106, und in den Noten seiner ed. geführt. Ich gehe soweit zu sagen, dass sich in der Schrift kein Gedanke, ja nicht einmal eine Wendung findet, welche sich nicht aus der Glossatorenliteratur belegen lässt.

4) Vgl. insbesondere § 11 mit Acc. Gl. zu Justinianus (Einleitungsklausel) u. § 25 mit Acc. Gl. Prooem. I. zu imperatoriam maiestatem u. armis decoratam.

5) Zu dieser Auffassung neigt Fitting, a. a. O. S. 97 (vgl. noch Zeitschrift VI. 124). Die Schrift hat keinen von dem Bolognesischen abweichenden Institutionentext (vgl. Epit. exact. reg. p. CCXXXIV). Der Umstand, dass sie fast keine Citate hat, stempelt sie zu keiner von der Glossatorenliteratur abweichenden Erscheinung (vgl. a. a. O. p. CCXXXVI u. CCXXXVII). Die einzige allegierte Stelle in einer Glosse zu den Worten armis decoratam et legibus armatam in I. Prooem. (pr.) (§ 25 ut illud: „militant namque patroni causarum, qui gloriose vocis munime confisi“ = C. J. 2, 7, 14) wird nicht allein nicht in einer von der Glossatorenliteratur abweichenden Manier, sondern mit der Akkursischen Glosse (armis decoratam unde dicitur Militant namque u. s. w.) übereinstimmend aufgeführt. Dass der der Schrift (§§ 15—18) eigentümliche Gebrauch von Zahlenmystik den Glossatoren nicht fremd ist, liegt auf der Hand (vgl. Epit. exact. reg. p. CXCIX u. Pescatore in Beitr. z. Mittelalt. RG. 2, 73 ff.). Die dem Kommentar eingefügte Erörterung über die Rechtsbücher der Justinianischen Kodifikation (§§ 11—14) geht doch gewiss auf den Bericht des Paulus Diakonus zurück; auch dies spricht dann für späte Entstehung (vgl. S. 323, 99).

6) Vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 14—16.

7) Ed. v. Schulte (I. Const. Constant. ad Ablavium, II. De criminalibus causis [Bonner Festschrift v. J. 1888, Feier Windscheid] S. 10 ff.).

8) Vgl. dazu v. Schulte a. d. Not. 7 a. O. S. 7—10.

9) Nachweisbar ist die Benutzung des Codex und der Pandekten. Nicht blos Texte der Epitome Codicis sind benutzt (z. B. auch C. 9, 35, 11).

mutung spricht auch hier für späte Entstehung [1]). Denn es kommt der Umstand in Betracht dass sie lediglich in später, dabei aber in trefflicher Überlieferung erhalten ist. An Beziehungen zur Literatur des 12. Jahrhunderts mangelt es doch nicht ganz [2]). Die gleichen Erwägungen sprechen bezüglich der in der Handschrift überlieferten Sammlung von Streitfragen [3], [4]) für gleiche Entstehungszeit [5]). In einer Sammlung von Definitionen und kurzen Erörterungen endlich, die den Schluss der juristischen Stücke der Handschrift bildet [6]), tritt gleichfalls keine Erscheinung zu Tage, welche derselben eine besondere Stellung anzuweisen nötigt: was vorliegt, ist vielmehr eine Sammlung von Texten über verschiedene offenbar nach der Titelfolge des Codex gereihte Materien, welche sich zum guten Teil als ein im wesentlichen wörtlicher Auszug aus der dem Rogerius zugeschriebenen Codexsumme der Tübinger Handschrift ausweist [7]).

1) v. Schulte, a. a. O., meint, dass die Schrift leicht dem Zeitalter Justinians angehören könne: ihn bestimmt zu dieser Erwägung die Verbindung mit den im Texte (S. 618) genannten Schriften über die Aktionen, sowie die angebliche Ähnlichkeit der Einleitung mit den einleitenden Worten einer derselben (des Traktats über die Aktionen). Übrigens besteht v. Schulte auf dieser Meinung nicht, sondern stellt dem Leser anheim, die Schrift für jünger zu halten, wenn man sie nur für die älteste bekannte Darstellung des Gegenstandes nehmen will.

2) Die Wendung (paginam inscriptionis pro accusatione) praesidi (deferre debet) hoc est maiori iudici erinnert an Ähnliches im Tübinger Rechtsbuch (vgl. S. 417). Die Auffassung dass der Angeklagte, welcher Bürgschaft zu leisten nicht im Stande ist, in Haft gehalten wird, findet sich auch bei Rogerius (S. C. 9. 2), übrigens auch schon in den Quaestiones ac Monita (vgl. S. 285).

3) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 172 u. 173).

4) Vgl. Fitting, a. a. O. S. 75 u. 76.

5) Fitting, a. d. a. O., weist darauf hin, dass in der äusseren Methode der Darstellung Übereinstimmung besteht mit den S. 539 u. 540 behandelten Kapiteln aus den Extravaganten der Exceptionen (App. P. I. 4--13), und will das Stück hinsichtlich seiner Entstehungsverhältnisse an dieselben heranrücken.

6) Vgl. Fitting, a. a. O. S. 15 sub N. 5.

7) Das Stück beginnt im Cod. Bamb.* mit einer Erörterung über die fides instrumentorum, welche offenbar gleichfalls einem Kommentar entlehnt ist (non de fide instrumentorum sed de hiis maxime tractat). Es kommen nun Sätze über die folgenden Materien: restitutio in integrum, lex (darin das Folgende: vetat illicita matrimonia contrahi, iubet atque imperat fidem catholicam habere atque tenere et romane ecclesie preceptis obsecundare), postulare, infamia, feriae, lex Aquilia, exhibere, iusiurandum, condictio indebiti ob turpem causam (darin eine Allegation: sin autem turpitudo eius qui dedit deprehendatur, cessat repeticio: in pari enim causa t. etc. [C. 4. 7. 2]), fides, debitum naturale civile pretorium, probatio, apocha antapocha, dolus lata culpa, exercitor magister, peculium, per quas personas nobis adquiritur, usurae, mandatum. Die Erörterungen bieten mehr oder weniger starke Anklänge an Rogerius: in ihrer Reihenfolge ist der Anschluss an das System des Codex nicht zu verkennen. Die folgenden Erörterungen (nach den Titelrubriken bei Rogerius: De aedilitiis actionibus, De locato et conducto, De sponsalibus, De repudiis et iudicio de moribus sublato, De servis fugitivis, De furtis et servis corruptis, De operis libertorum, De bonorum possessionibus, De collationibus, De testamento militis, Qui testamentum facere possunt vel non, De impuberum et aliis substitutionibus, De repudianda et abstinenda hereditate, De caducis tollendis, De vindicta libertate, De latina libertate tollenda, De collusione detegenda, Ne de statu defunctorum post quinquennium queratur, De usucapionibus generaliter, De possessione adquirenda retinenda et amittenda, In quibus causis pignus tacite contrahitur, De pignoribus, Etiam ob chirographariam pecuniam pignus teneri posse, De pactis pignorum et de lege commissoria, De novationibus et delegationibus, De acceptilatione [die letzten Worte lauten

e) Stücke eines Cod. Taurin.

e) Stücke des Cod. Taurin. D. V. 19 S. XII [1]).

Von mehreren Stücken der Handschrift war bereits wiederholt die Rede. Wir begegneten in derselben einem Exemplar der Institutionen mit einer der Glossatorenschule angehörigen Glosse (vgl. S. 162), ferner einer Epitome Institutionum von gleicher Herkunft (vgl. S. 320ff.). Wir trafen ein Exemplar der Exceptiones Petri mit Extravaganten, welche in dem Cod. Prag. der Exceptionen wiederkehren (vgl. S. 516, 537). Zwei weitere Stücke (Foll. 86a—88a u. 78b—79a) gaben sich als Stücke des 12. Jahrhunderts zu erkennen (vgl. S. 323ff., 325ff.). Was hier noch zur Erörterung übrig bleibt, ist das Folgende [2]). Es kommt zunächst eine Schrift von 65 Kapiteln unter dem Titel Libellus de verbis legalibus in Betracht [3],[4]). In einer Einleitung giebt sich die Schrift als eine Sammlung von Definitionen der Rechtsbücher (libri legales) womit, wie es scheint, die Justinianische Kodifikation bezeichnet ist [5]). Quelle ist demgemäss in erster Linie die Justinianische Kodifikation [6]), und zwar in allen ihren Teilen [7]). Auch eine Authentike zum Codex

---

postlimium habent qui]) kehren alle in der Summa des Rogerius des Cod. Tub. (ed. Palmer. vgl. a. d. Not. 4 zu S. 614 a. O.) wieder, und zwar überwiegend wörtlich, wie ja auch die Materienfolge der Summe gewahrt ist. Es sind nicht ganze Titel der Summe aufgenommen, sondern ein oder mehrere Ausschnitte aus solchen. Dass das Verhältnis dieses ist und nicht vielmehr Rogerius aus unserem Stück geschöpft hat, lässt sich mit Bestimmtheit behaupten; man sehe z. B. den Satz (De operis libertorum): liberti se subtrahunt ne operas impositas patronis prestent: opere quidem sunt diurnum officium, alie tamen officiales, alie fabriles . officiales sunt qui in officio solo et obsequio consistunt ut picture. Dass der Verfasser die Unterscheidung der operae mit den Worten liberti — prestent einleitet, wird erst begreiflich, wenn man sie bei Rogerius liest, wo sie sich als Continuatio titulorum darstellen.

1) Vgl. Fitting, Jur. Schrift. S. 16 ff. Ich bediene mich auch hier des Cod. Tub.* (vgl. Not. 3 zu S. 320).

2) Noch will ich darauf hinweisen, dass zwei Stücke (Fol. 79b) unter den Überschriften De accusatione simonie und Si mulier accusare possit (bei Fitting, a. a. O. S. 21 sub N. 7) aus dem Decr. Grat. stammen (C. XV. qu. 3 Dict. post c. 3 u. ferner c. 3, C. XV. qu. 3 Dict. ante c. 1 u. c. 1), wie auch ein anderes Stück (Foll. 99b—100b) (bei Fitting, a. a. O. S. 23 sub N. 20) doch wohl gleichfalls dem Dekret entlehnt ist (vgl. Epit. exact reg. p. CCCLIII). Auf die Stemmata cognationum komme ich zurück (vgl. S. 631 u. 637).

3) Ed. Fitting (Jur. Schrift. S. 181—205).

4) Vgl. dazu Dirksen System d. jur. Lexikographie S. 22—25, Fitting, a. a. O. S. 30ff.; Flach, Étud. crit. p. 43 sqq.; A. Tardif Hist. d. sourc. p. 194—196.

5) Es heisst: unde in hoc opere verborum legalium diffinitiones ex libris legalibus sumptas posui, ut harum peritia instructus cum in ipsis libris verba legalia sine diffinitione sua in innumeris locis posita invenerit, diffinitione precognita continuo unde totius rei procedat origo animadvertere possit.

6) Daneben dann noch Cicero Isidors Etymologien (vgl. die Quellenangaben der ed. Fitting und ferner bezüglich Cap. 24 u. 25 Epit. exact. reg. p. CXCII), die Glossare (vgl. Epit. exact. reg. p. CXCII u. CLXXXVI bezüglich Cap. 32 u. 31, a. a. O. p. CXCV u. CXCVI bezüglich Cap. 62). Aus der letzteren Quelle mag die an Ulpian anklingende Definition von pro herede gerere (Cap. 30) stammen (vgl. a. a. O. p. CLVII, CLVIII). Aus vorjustinianischen Rechtsquellen ist nichts geschöpft: vgl. Epit. exact. reg. p. CLVIII u. CLIX bezüglich Capp. 55 u. 56, a. a. O. p. CLXIV ff. bezüglich Capp. 30, 45, 55.

7) Die Quellennachweise der ed. Fitting ergeben die Benutzung der Institutionen der Pandekten und des Codex. Die Appellationsfrist von 10 Tagen in Cap. 34 geht auf Nov. 23 pr. c. 1 zurück. Bezüglich der Pandekten ist die Benutzung sämtlicher Teile nachweisbar, auch des Infortiatum (vgl. Cap. 46): die Lesarten gehören der Litera Vulgata an (z. B. Cap. 3 habuerat in D. 21, 1, 21 pr.; 9 unde D. 2, 14, 1, 1; vgl. ferner Epit. exact. reg. p. CCXLVI

ist benutzt [1]), ingleichen eine Ausführung aus Gratians Dekret [2]). Meistens enthält das einzelne Kapitel mehrere Definitionen verwandter Begriffe: vielfach finden sich jedoch auch zwei oder mehrere Definitionen desselben Begriffs aufgenommen, welche durch ein Item aneinander gereiht sind. Ein System in der Reihenfolge der Kapitel ist nicht wahrnehmbar. Nicht lediglich Definitionen bilden den Inhalt derselben, sondern zugleich auch Erörterungen zu solchen. Hier und dort tritt mancherlei zu Tage, was modernisiert ist: Definitionen römisch-rechtlicher Begriffe in einer nicht quellenmässigen sondern modernen Bedeutung [3]), sowie insbesondere die Übertragung von Kunstausdrücken des römischen Rechts in einen vulgären Sprachgebrauch [4]). An auffallenden Irrtümern fehlt es nicht [5]). Weithin findet sich wörtliche Übereinstimmung mit Schriften der Literatur des 12. Jahrhunderts oder wenigstens Anklang an solche [6]). Man darf sicher annehmen, dass zum

---

u. CCXXXV). Es sind nicht lediglich Konstitutionen der Epitome Codicis benutzt (z. B. in Cap. 39 C. 4. 59, 2).

1) Cap. 42 enthält Auth. Litigiosa res ad l. 1 C. De litig.

2) Es heisst in Cap. 34: quod autem et post datam sententiam appellare licet, sic intelligitur, ut post sententiam datam infra X dies appellet, et infra eosdem dimissorias litteras accipiat et iter suscipiat. Nach Justinianischem Recht trifft es nicht zu, dass die Erteilung der Aposteln innerhalb der für die Einwendung der Appellation gesetzten Frist zu geschehen hat (vgl. Bethmann-Hollweg III. 328, 329). Hingegen entspricht es dem Sachverhalt des älteren Rechts, welcher in einem Dictum Gratians (Dict. post C. II. qu. 6 c. 21) mit anklingenden Worten (post datam vero sententiam . . infra quinque dies appellet et infra eosdem . . dimissorias accipiat, et . . iter arripiat) berichtet wird. Ingleichen finden sich die Worte von Cap. 35 Et hoc in notoriis als Zusatz zu einem Texte aus C. 7, 65. 2, wie es scheint, zuerst bei Gratian (Dict. post C. XXIX. qu. 6 c. 41 [§ 12]). Auf die Übereinstimmung mit Gratian macht schon ed. Fitting aufmerksam, ohne daraus jedoch die Folgerung einer Abhängigkeit von demselben zu ziehen.

3) Cap. 1 lex est principum constitutio pro utilitate communi conscripta; 10 res fisci, que sunt res regis; 53 Fiscus dicitur regius sacculus, quo recipiebatur pecunia regis. per translationem vero dicitur omne dominium regie maiestatis.

4) Cap. 3 Aversio . . quod vulgo dicitur in tasco; 50 Luere idem est quod repignorare, quod vulgo dicitur disguagiare; 51 Emphytheotheta vel emphytheotecarius idem est quod vulgo dicitur fermarius; emphyteosis idem est quod ferma. Wenn hier der Übertragung ins Vulgäre ausdrücklich Erwähnung geschieht, so werden auch sonst noch wiederholt Begriffe des römischen Rechts in der Vulgärsprache wiedergegeben (Cap. 15 Evictio est disrationatio qua aliquis rem evincit, unde evincere dicitur disrationare. unde dicimus: „cave michi ab evictione", . . id est disrationa . . Quod autem dicitur: „lauda a(u)ctorem tuum", tale est ac si dicat: „inveni guarantum tuum"; 50 hypotheca autem est pignus vel res supposita obligationi, ut vadium . . Pignorare est aliquid ponere in vadio. Repignorare est illud adquietare).

5) Hierzu gehört insbesondere das Folgende. In Cap. 15 wird die laudatio auctoris in dem Sinne verstanden, dass es sich um die Nennung des Bürgen des wegen Entwehrung haftenden Verkäufers handelt (quod autem dicitur: „lauda auctorem tuum", tale est ac si dicat: „inveni guarantum tuum"). Unrichtig ist sodann insbesondere die Aufstellung eines Wortes inventarius zur Bezeichnung dessen qui (inventarium) scribit in Cap. 30, die Unterscheidung des defertur und devolvitur hereditas ebendaselbst, die Qualificierung der revocatio in servitutem als Fall der capitis diminutio media, sowie der bonorum possessio als hereditas delata filio emancipato in Cap. 55, die Annahme, dass das Doppelte und Vierfache bei der Strafe des furtum lediglich die Bedeutung des Maximums hat, in Cap. 60; auch die Begriffsbestimmung der pragmatica sanctio in Cap. 21, sowie der actio arbitraria in Cap. 45 kann kaum für zutreffend gelten: vgl. Epit. exact reg. p. CLXIV ff., wo bezüglich einiger der genannten Stellen versucht wird, den Grund des Missverständnisses zu ermitteln.

6) Parallelstellen finden sich in den Noten der ed. Fitting verzeichnet. Sehr nahe ist

Teil aus Zwischenquellen geschöpft ist; denn wo mehrere Definitionen desselben Begriffs aneinander gereiht werden, ist es doch gewiss, dass der Verfasser nicht selbst die mehreren Begriffsbestimmungen gebildet hat [1]). Eine solche Zwischenquelle wird die Expositio terminorum usitaciorum iuris utriusque sein: Texte derselben erschienen in Fällen, wo mehrere Definitionen desselben Begriffs aneinander gereiht sind [2]); zuweilen ergiebt sich im Verhältnis zu der im wesentlichen übereinstimmenden Ueberlieferung der Expositio der Text des Libells als der überarbeitete [3]): für übereinstimmende Texte lässt sich als Quelle der Expositio das Tübinger Rechtsbuch bezeichnen [4]). Die Zwischenquellen sind vom Verfasser mit Geschick benutzt [5]). Die Entstehungsverhältnisse der Schrift lassen sich mit einiger Sicherheit bestimmen. Ihre Redaktion fällt in die Zeit nach Abfassung des Decretum Gratiani, andererseits nicht nach dem 12. Jahrhundert, welchem die Handschrift angehört. Sich des Repertoirs der Glossatorenliteratur, insbesondere auch der von der Glossatorenschule geschaffenen Authentiken bedienend [6]), wird die Schrift dennoch für ein Produkt Frankreichs zu gelten haben [7,8]).

das Verhältnis des Libell. zu der Epitome exactis regibus (vgl. Epit. exact. reg. p. CCLXXXVI u. CCLXXXVII). Auf Beziehungen zu weiteren Schriften weist Flach, a. a. O. p. 48, hin.

1) Weitere Momente, aus welchen sich der kompilatorische Charakter der Schrift ergiebt, bei Fitting, a. a. O. S. 38 ff.

2) Cap. 2 actor est qui u. s. w. = Expos. Cap. 90; 10 Usucapio est dominii adquisitio u. s. w. = Expos. Cap. 31; 14 transactio est ab actione transitio u. s. w. = Expos. Cap. 50, transactio est decisio u. s. w. = Expos. Cap. 62; 23 pupillus vel pupilla est = Expos. Cap. 33; 30 dicitur et hereditas u. s. w. = Expos. § 68.

3) Libell. und Expos. enthalten übereinstimmende Definitionen von Redibitio (Lib. Cap. 3 = Expos. Cap. 76) und von Stipulatio (Lib. Cap. 4 = Cap. 81, 82). Die Differenz besteht im wesentlichen lediglich darin, dass im Libell hier wie dort die Worte testibus adhibitis (t. idoneis adh.) eingefügt sind (Lib. Cap. 3 recipiet quod suum est testibus idoneis adhibitis statt Expos. Cap. 76 recipiet quod suum est; Lib. Cap. 4 quia testibus adhibitis ad minus inter duos fiebat statt Expos. Cap. 82 quia ad minus inter duos fiebat). Das Mehr des Libell. wird für ein Zusatz gelten dürfen, da es unzutreffend ist und auch in Cap. 8 ein dem Inhalt nach übereinstimmendes Satzglied (cum testibus) als ein Zusatz zur Quelle (D. 50, 16, 39, 2) erscheint. Ob sich die Einfügung der Zeugen so erklärt, wie es Epit. exact. reg. p. CLXIII u. CLXIV angedeutet ist, kann dahingestellt bleiben.

4) Es gilt dies von der Definition des interesse (Lib. Cap. 3 = Expos. Cap. 21), der dos und donatio propter nuptias (Lib. Cap. 52 = Expos. Cap. 14) (vgl. Not. 2 zu S. 541). Auf diesem Wege stellen sich Beziehungen zu der Coll. Tub. heraus: indes klingen auch sonst Texte an Kapitel der Coll. Tub. an (Lib. Cap. 2 = Coll. Tub. Cap. 49 [P. 4, 7], 31 = Cap. 126 [P. 4, 1]) bezüglich der quinque personae in iudicio, bez. der Unterscheidung der iudices ordinarii und extraordinarii.

5) So ist z. B. Expos. Cap. 89 u. 21 geschickt verflochten zu Libell. Cap. 3; vgl. ferner Expos. Cap. 20 u. Libell. Cap. 6, Expos. Cap. 97 u. Libell. Cap. 22, Expos. Cap. 24 u. Libell. Cap. 25, Expos. Cap. 29 u. Libell. Cap. 26.

6) Die Annahme von Cap. 28, wonach noch im Justinianischen Recht die Fideikommisse für erwerbsunfähige Personen bestimmt sind, begegnet auch bei den Glossatoren (vgl. Epit. exact. reg. p. CLXXV). Auch des spurius ist dabei gedacht (vgl. a. a. O.).

7) Das ist die Ansicht von Fitting, a. a. O. S. 40; nach derselben wäre Nordfrankreich das Entstehungsgebiet. Tardif, a. a. O. p. 196, kommt dann noch näher zu der Annahme der Abfassung in der Normandie. Es stützen sich diese Annahmen insbesondere auf das Folgende. Die Abfassung der Schrift fällt in ein Land, wo der Herrscher ein rex war (vgl. Not. 3 zu S. 621). Die oben (vgl. Not. 4 zu S. 621) aufgeführten Ausdrücke einer 'Vulgärsprache' gehören derjenigen Nordfrankreichs und zwar insbesondere der Rechtssprache der Normandie an (vgl. auch Fitting, Zeitschrift VI. 178 Not. 1; Tardif, a. a. O. p. 196). Es kommt auch in Be-

Derselben Art wie der erörterte Libellus de verbis legalibus, noch mehr aber sich der Epitome exactis regibus nähernd, ist eine kürzere Schrift, welche die Rubrik führt De significatione verborum legalium (Fol. 84b—85b)[1]. Es bietet die Schrift vielfach wörtliche Uebereinstimmung mit der genannten Epitome bez. Anklang an diese, sowie an Glossen aus der Schule der Glossatoren[2]. Ausdrücke der Vulgärsprache sind zahlreich[3]. Ein sich anschliessendes Stück unter der Rubrik Ex codice et decretis (Fol. 85b) enthält kurzgefasste Rechtssätze, zumeist von kirchlichem Ursprung oder wenigstens mit kirchlichen Beziehungen[4]. Ein weiteres Stück (Foll. 95a—96a) führt die Ueberschrift De verbis quibusdam legalibus. Es ist im wesentlichen der gleichen Art wie das soeben erörterte Stück. Es enthält mehrfach Angabe der Quelle, aus welcher geschöpft ist[5]. Auch die Authentiken

tracht, dass die Handschrift französisch sein wird (vgl. Not. 2 zu S. 529) und einzelne Teile derselben, insbesondere die Exceptionen des Petrus und ihre Anhänge, sicher französisch sind. Flach, a. a. O. p. 48, äussert bezüglich der Zugehörigkeit zu Frankreich Zweifel.

8) Noch muss bemerkt werden, dass sich Ansätze einer Glossierung finden, von welcher eine Glosse id est entercietur zu concipiatur in Cap. 60 hervorzuheben ist.

1) Vgl. für hier und das folgende Fitting, a. a. O. S. 22 sub N. 9, 10, 17. 19.

2) Es heisst: angaria sunt munera personalia id est capitatio vel debitum quod pro capite alicuius debetur; parangaria sunt munera que a patrimonio prestantur, id est capitatio quam debet aliquis locus ut tributum. Die gesperrt gedruckten Worte begegnen als Glosse späterer Handschriften zu C. 1, 2, 11 (vgl. Epit. exact. reg. p. 74 zu VI. 36).

3) Hierzu gehört z. B. das Folgende. Hoc casina. tis est terre fissura. — Sportula erat vas minimum in quo solebat aliquid offerri publicano, id est bedello, nomine honoris reddito pro aliquo negocio. — Pessumdare in legibus ponitur pro verbo quod vulgo dicitur cestare quasi pede sonum dare. — Venaliciarius etiam est qui vulgo dicitur mercer. unde res venalicia dicitur vendenda. — Urinatores dicuntur mengatores. — Lautumnie arum est quoddam genus tormenti inventum a tarquinio superbo quod vulgo cep. vocatur. ubi homines ponuntur. — Pariare id est pacare. — Emolumentum id est proficuum. — Tralegare est pecuniam suam alii relinquere quasi transmittere vel translegare. In mehreren anderen Fällen lässt sich nach dem Apograph des Cod. Tub.* (vgl. Not. 1 zu S. 620) der Text des Cod. Taurin. nicht mit Sicherheit herstellen.

4) Z. B. ist das Folgende hervorzuheben: solus Romanus pontifex a nullo potest iudicari alias excommunicari. et ipse solus ab aliis excommunicatos absolvere potest; ferner Non debet accusari spoliatus, donec integerrime omnia sua sibi restituantur; — Romanam sedem appellet qui iudicem suspectum habet; — Missilium est quod dominus papa (vel Jul über der Linie) vel aliquis nobilis homo solebat pecuniam in via proicere, ut turba illam (?) rapiendo eum tutius abire permitteret.

5) Es heisst folgendermassen: in digestis usucapio large acciptur, id est pro usucapione, et pro prescriptione; in institutis stricte accipitur, usucapio in rebus mobilibus, prescriptio in rebus immobilibus. — Tullius in libro De officiis: non est celare quia reticeas, sed quod tu scias u. s. w. Citiert sind ferner Pabst Gregor (Notarii dicuntur a notis, qui ea que in concionibus vel in causis vel episcoporum sermonibus dicebant [?], notis excipiebant. unde et Gregorius in Omet. sic excipiatur [?] ut loquimur) und die Dekreta (ponuntur [notarii] in decretis et pro accolitis, eo quod soliti erant notas facere id est lectiones terminare). Die Erörterung über natura enthält auch die Begriffsbestimmung secundum physicos (n. est naturalis elementorum complexio) und eine solche secundum Platonem (n. est ignis artifex quadam via subtili ad res sensibiles et insensibiles procreandas vadens). Bemerkenswert ist noch das Folgende. Provincia est que habet X vel XI civitates et unum regem et totidem minores potestates et unum metropolitanum et totidem suffraganeos. Der bei Fitting, a. a. O. S. 23, abgedruckte Text (in I°. col. [?]) ist aus Priscians Institutionen (vgl. Mommsen Z. f. R. G. XIII. 203). Es findet sich auch eine Definition der Pandekten (liber pandectarum seu digestorum dicitur quia ibi tota legum scientia continetur. pan enim totum decten doctrina dicitur . inde

scheinen benutzt zu sein [1]). Mehrere Sätze kehren in der Glossatorenliteratur wieder [2]). Ein weiteres und letztes Stück (Foll. 97b—99a) ergiebt sich zu einem grösseren Teil als ein Auszug aus den ersten Titeln von Placentins Institutionensumme [3]); auch im übrigen stellen sich in den Sätzen der Schrift, welche sich als kurze Erörterungen und Definitionen charakterisieren, nahe Beziehungen zu Schriften der Glossatorenzeit heraus [4,5]). Nach alledem weisen sich die Stücke des Cod. Taurin. als Produkte der Glossatorenschule des 12. Jahrhunderts aus.

f) Anhang zu den Institutionen in Cod. Paris. 4422.

f) Der Anhang zu den Institutionen in Cod. Paris. 4422 S. XIII [6,7]). Derselbe enthält ausser den oben (S. 546 ff.) erörterten Formeln aus den Anhängen der Exceptiones Petri Auszüge aus einer Kanonensammlung [8]), der Epitome Juliani sowie den Pandekten. Die Texte aus den Pandekten sind zum Teil mit der Titelrubrik und einer mehr oder weniger vollständigen Inskription versehen. Es schliessen sich an zahlreiche Definitionen und kurze Erörterungen aus der Zahl oder wenigstens von der Art derjenigen, welche in der Expositio terminorum usitaciorum iuris utriusque und in den Stücken des Cod. Taurin. anzutreffen sind [9]). Endlich finden sich an

---

pandecta id est totius doctrine iuris consultorum scientia. digesta dicuntur quia diversorum iuris consultorum gesta ibi continentur vel quia ibi digeritur, id est dividitur et partitur tota legum noticia): dieser Satz klingt an dasjenige an, was sich in der Akkursischen Glosse (zu digestorum und pandectarum ad I. Prooem. § 4) findet.

1) Es heisst: incestas nuptias contrahentis pena est confiscatio bonorum omnium cinguli spoliatio verberatio infamia. Diese Worte können kaum ohne Benutzung von Auth. Incestas nuptias ad l. 6 C. De incest. et inut. nupt. gesetzt sein.

2) Insbesondere in dem das originale Schlussstück ersetzenden Teil der älteren Druckausgaben der Epitome exactis regibus (ed. Epit. exact. reg. [App. I.] p. 151—159]); es sind daselbst die §§ 3, 11, 21, 23, 35, 38, 41, 42, 70, welche mehr oder weniger wörtlich in unserer Schrift wiederkehren. Ferner in der Institutionenglosse des Cod. Taurin. selbst (ed. Bollati [vgl. Not. 4 zu S. 162]) (z. B. Gl. 17, 33, 63 69, 106, 130). Ausserdem findet sich hier die an Ulpians Fragmente erinnernde Definition von legem rogare und seiner Kompositen, von welcher bereits die Rede gewesen ist (vg. Not. 7 zu S. 86 [S. 87]).

3) Der Auszug setzt mit T. 1, 1 ein und reicht bis T. De tutelis.

4) Insbesondere zu dem oben (vgl. Not. 2) erwähnten Schlussstück der Epitome exactis regibus (§§ 28, 29, 35, 37, 38), ferner zu der daselbst erwähnten Institutionenglosse (Gl. 9, 69, 342). So kehrt auch die von Fitting, a. a. O. S. 23, hervorgehobene Distinktion über die Tutel in der letzterwähnten Glosse wieder (94). Eine Ausführung über Stellionat ist fast wörtlich diejenige der Codexsumme des Rogerius (T. De crim. stell.). Die Authentike Incestas nuptias findet sich auch hier (vgl. Not. 1).

5) Hervorhebenswert ist noch das Folgende. Jus civile est quod nec ex toto a naturali iure vel gentium recedit nec ei per omnia servit, ut coniugatio maris et femine . cum per fidem thori et per solennitates transit in matrimonium, efficitur ius gentium . cum per benedictionem sacerdotis etc. confirmatur, fit ius civile. Zu der von Fitting, a. a. O. S. 23, hervorgehobenen Definition der semenstria, in welcher die Institutionen citiert sind (unde in inst. dicitur), vgl. Epit. exact. reg. p. CXCIII u. CXCIV.

6) Ed. Flach (Étud. hist. p. 132—144). Ich benutze ausserdem ein Apograph des Stückes; von Schrader, Prodr. p. 43 sub N. XXXI, und von Flach, a. a. O. p. 132 sqq., wird der Cod. dem 12. Jahrhundert zugesprochen.

7) Vgl. dazu Epit. exact. reg. p. CXXII.

8) Vermutlich aus Ivos Dekret (vgl. die Quellenangaben in ed. Flach).

9) Darunter ist bemerkenswert und bereits hervorgehoben der Satz Quatuor modis minores Longobardi alienare possunt, pro debito patris, propter famem, propter nuptias, pro animo (N. 57 in ed. Flach) (vgl. Not. 5 zu S. 479) und die Definition von lucrum und damnum (N. 33 u. 34 in ed. Flach) (vgl. Not. 6 zu S. 68).

der Spitze der Schrift drei umfassendere Kapitel; das eine erste handelt von den vier dem Mandat verwandten Begriffen und kann als Ausführung zu einer Notiz gelten, welche in die Glosse der Prager Handschrift zu den Exceptiones Petri aufgenommen ist[1]; das zweite handelt von der erbrechtlichen Kollation, das dritte von der Kompensation: dem Anschein nach sind es Ausschnitte aus Codexsummen[2]. Man darf vermuten, dass dieselben der Glossatorenzeit angehören[3]. Die Zusammenstellung des Auszugs mag in Frankreich erfolgt sein[4].

2. Schlussbetrachtung.

2. Nunmehr ist es schliesslich an der Zeit, in Kürze das Ergebnis der in diesem und in den früheren Abschnitten geführten Untersuchungen über die Literatur des früheren Mittelalters zusammenzufassen. Es ist im wesentlichen, jedoch nicht ausnahmslos (vgl. 15. u. 23. Kapitel), eine Literatur, welche sich auf den beiden grossen Kodifikationen des Breviars und des Justinianischen Rechts aufbaut. Es ist im wesentlichen nicht eine gemischte Literatur, sondern eine Literatur des Breviars und eine solche des Justinianischen Rechts: als das Entstehungs- und Geltungsgebiet jener hat im wesentlichen Gallien bez. Frankreich zu gelten; für diese ist es Italien. Was die italische Literatur anlangt, so ist es zunächst, d. i. im Zeitalter der Kodifikation bez. Justinians selbst, im wesentlichen eine Literatur zu den Justinianischen Rechtsbüchern (vgl. 12. Kapitel), in erster Linie zu den Novellen und Institutionen. Sie ist mannigfachster Art und insbesondere auch darauf gerichtet, den Stoff Justinianischen Rechts zu erweitern, sei es durch Uebertragung ins Lateinische, sei es durch Anfügung von fremdem Rechtsstoff. Sie verflicht die Justinianische Kodifikation zu einer Einheit. Sie hat nahe Beziehungen zur byzantinischen Literatur und erweist sich als ein nicht gering zu schätzendes Produkt. Gegenüber der italischen tritt die gleichaltrige Literatur zum Breviar freilich zurück: sie zielt auf eine Erweiterung des Rechtsstoffs in grösserem Umfange ab (vgl. 13. Kapitel). Hier wie dort ist es im wesentlichen, jedoch nicht ausnahmslos (vgl. 14. Kapitel), eine Literatur für weltliche Zwecke.

Die Literatur der dem Justinianischen Zeitalter sich anschliessenden Jahrhun-

---

1) Der Anfang des Kapitels lautet: quatuor sunt quae a mandato non leviter discernuntur, consilium videlicet, exortatio, iussio, rogatio, quorum neutrum obligatorium est. Die bezügliche Glosse (261 i. fine [ed. Fitting]) lautet: mandatum, consilium, exortatio, iussio, rogatio, quia idem esse videntur, ne nos decipiant, considerandum est.

2) Die Erörterung über die Kollation beginnt mit den Worten Post successiones pretorias, id est bonorum possessiones, et bene ante civiles successiones de collatione tractatum est, quia ex utraque successione heredes ad collationem compelluntur. Diese Ausführung setzt die Materienfolge des Codex voraus und kehrt in der Sache auch bei Placentin (S. C.) wieder. Auch die Art des Vortrags ist keine andere, als wir ihr in den Kodexsummen begegnen.

3) Hierfür spricht wenigstens ausser dem in Not. 2 verzeichneten Sachverhalt die Citierweise. Es heisst in dem Stück über die Kollation Ex illa lege: Filiae dotem in medium (C. 6, 20, 4), ferner Sed si quis sana mente legem Leonis inspexerit quae dicit Ut liberis equa lance parique modo et cetera (C. 6, 20, 17). Die Novellen sind mit Novellae constitutiones bezeichnet. In dem Stück über die Kompensation sind Pandekten- und Codexstellen allegiert und durch Angabe von Rechtsbuch und Rubrik charakterisiert.

4) Die Handschrift ist gegenwärtig in Frankreich. In den Formeln und den Ausführungen über das mandatum, ingleichen in den sonstigen Erörterungen, bietet der Anhang Beziehungen zu den Exceptiones Petri. Er bietet ferner Beziehungen zu den Stücken des Cod. Taurin, sowie zu Ivo. Die Allegierung der Pandektentexte mit der Inskription ist diejenige, welche sich im Ashburnhamer Rechtsbuch findet.

derte, die Literatur des früheren Mittelalters insonderheit, charakterisiert sich zunächst durch den Umstand, dass neben der für weltliche Zwecke bestimmten eine solche für kirchliche Zwecke hervortritt: es ist die letztere im wesentlichen eine kompilatorische (vgl. 18. u. 20. Kapitel). Sie charakterisiert sich ferner dadurch, dass sich der rein romanistischen eine Literatur germanisch-römischen Rechts, wiederum freilich überwiegend kompilatorischen Charakters, anreiht (vgl. 21. Kapitel). Es ist die italische Literatur (vgl. 17. Kapitel) ausschliesslich eine solche zu den Justinianischen Rechtsbüchern, mit Ausnahme der Pandekten. Sie trägt keine der soeben für die entsprechende Literatur des Justinianischen Zeitalters hervorgehobenen Eigenschaften zur Schau. Sie ist im wesentlichen ausser auf die Glossierung darauf gerichtet, den Rechtsstoff zu verkürzen. Sie betrachtet die Kodifikation nicht als eine Einheit. Sie ist geringwertig oder selbst juristisch wertlos. Eine Beziehung zur byzantinischen Literatur bezeigt sie nicht. Sie lässt sich mit der Literatur zum Breviar (vgl. 19. Kapitel) nicht vergleichen. Diese ist freilich, wie jene, im wesentlichen lediglich kürzend und glossierend; aber sie nimmt im Durchschnitt einen wissenschaftlich höheren Rang ein: auch in den Fälschungen tritt eine höhere Leistungsfähigkeit zu Tage (vgl. 22. Kapitel).

Die Literatur zum Breviar schliesst im wesentlichen mit dem 10. Jahrhundert ab. Die Literatur der folgenden Zeitläufte bis zum Aufkommen der Glossatorenschule, die Literatur der Uebergangszeit, ist im wesentlichen eine Literatur des Justinianischen Rechts. Sie ist für weltliche wie für kirchliche Zwecke verfasst, letzteres in Italien ebenso wie in Frankreich (vgl. 26. u. 27. Kapitel). Sie ist eine Literatur zu den Justinianischen Rechtsbüchern (vgl. 25. Kapitel), und als solche nicht blos verkürzend und glossierend, sondern vervollständigt auch das Quellenmaterial, insbesondere durch die Pandekten. Nachweislich ist auf dem Boden des lombardischen Norditaliens eine solche Literatur entstanden, dazu ferner eine romanistische Literatur, welche in ihrer Gestaltung von den Rechtsbüchern unabhängig ist (vgl. 31. Kapitel), endlich eine Literatur, welche die römischen Quellen in den Dienst der langobardischen Gesetzessammlungen stellt (vgl. 28. Kapitel). Alle diese Zweige langobardischer Produktion gewähren das Bild fortschreitender literarischer Entwickelung. So mag man das 11. Jahrhundert als die Periode einer in der Lombardei sich vollziehenden Renaissance des römischen Rechts bezeichnen. Eine ernsthafte Ravennatische Jurisprudenz kommt daneben nicht in Frage (vgl. 32. Kapitel), die sich um die Exceptionen des Petrus gruppierende Literatur und der Brachylogus (vgl. 29. u. 30. Kapitel) aber sind französiche Produkte des 12. Jahrhunderts, welche bereits unter der Einwirkung der Glossatorenschule entstanden sind, obschon es in Südfrankreich nicht an einer Spur älterer Thätigkeit in Bearbeitung der Justinianischen Rechtsbücher (Codex) fehlt (vgl. S. 359).

Dies ist in knappen Strichen das Bild, welches unsere Untersuchungen gewähren. Wie unendlich viel fehlt demselben an Schärfe, Farbe und Sicherheit; manches freilich mögen dann noch die folgenden Untersuchungen erbringen.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 3 sub f. Boretius. MG LL IV. 317, fügt zu Roth. 151 qui omnes scire debent, quod suum non est, alienum est als Parallelstelle hinzu C. 8, 4, 11 (§ 1 omnes autem scire debent, quod non suum est, hoc ad alios modis omnibus pertinere). Neuerdings hat Pasquale del Giudice, Rendic. del real. istit. Lomb. Ser. II. Vol. XX. 398 sqq., 492 sqq., 589 sqq., seine Studien über die Spuren des römischen Rechts in der langobardischen Gesetzgebung fortgeführt. Dieselben beziehen sich auf die Nachfolger des Rotharis, Grimoald Liutprand Ratchis Aistulf. Ich finde nicht, dass auch nur in einem einzigen der von Pasquale del Giudice angegebenen Fälle Beziehung zum römischen Recht, geschweige denn Entlehnung aus seinen Quellen nachgewiesen ist.

S. 4 Not. 4. Zu dem dem Wormser Kapitulare angehängten Texte aus der Epit. Aegid. (C. Th. 5, 10, 1) vgl. nunmehr MG LL Sect. II. II. 25.

S. 6 zu 1. Sechstes Jahrhundert. A. Gaudenzi, a. d. S. 629 a. O. p. 211 Not. 1 (p. 212), meint, dass Worte des Constitutum Vigilii papae de tribus capitulis (Mansi IX. 94 cum in relatione, quam eadem [chalcedonensis] veneranda synodus piae memoriae Marciano tunc imperatori transmisit, quam vos quoque vestris legibus . . . ad testimonium laudabilite adduxistis) auf C. J. 1, 1, 7, 17 anspielen. Ich halte dies gleichfalls für sehr wahrscheinlich, da auch Facundus in derselben Angelegenheit dieses Textes gedenkt (vgl. S. 6).

S. 8 Not. 6. Die Zuschreibung von Julian. Const. CXV. c. 57 an Gregor I in Grat. Decr. C. XVIII. qu. 2 c. 22 ist eine Fälschung Burchards (VIII. 65) (vgl. Not. 2 zu S. 379).

S. 22 Not. 1. Die Annahme, dass die Akten der Synode von Douci v. J. 871 (c. 30) aus Epit. Aeg. (C. Th. 9, 1, 11) schöpfen, trifft nicht zu: es ist vielmehr die Interpretation (C. Th. 9, 1. 11) benutzt.

S. 23 Not. 7. Eine Berufung auf die Leges Romanae findet sich auch in einem von König Karl veranlassten neuerdings bekannt gewordenen Gutachten Hinkmars (sed et leges Romanae et beatus Gregorius multoties, sicut et in epistola ad Fortunatum Neapolitanum episcopum ab utrisque partibus electorum aut a primatibus deputatorum iudicio intentiones inter ecclesiasticos viros vel quorumlibet cum ecclesiasticis personis veritate cognita salubrem accipere finem debere demonstrat) (vgl. Z. f. Kircheng. X 100).

S. 28. Unter der Aufschrift Item ex lege Justiniana findet sich Julian. Const. CXV. c. 15 in einem Briefe Urban II (Deusdedit. Coll can. IV 49).

S. 35 Not. 2 sub N 2. Es handelt sich nicht um C. J. 7, 44, 3 (C. Th. 4, 17, 1), sondern um C. J. 7, 48, 4, welcher Text Br. C. Th. 4, 11, 1 entspricht.

S. 47 Not. 3 sub N. 3. Der zum Schluss erwähnte Text (C. Th. 8, 5, 1) des Cod. Vercell. ist nicht die Interpretatio, sondern Epit. Aeg. (ed. Mommsen [Coll. III. 117]).

S 48 zu 2 Herrschaftsgebiet der Justinianischen Gesetzgebung. Eingehende Erörterungen über Autorität und Einfluss des byzantinischen und römischen Rechts im südlichen Italien liefert Vito la Mantia, Cenni Stor. su le fonti del dir. Greco-Rom. e le assise e leggi dei

re di Sicilia p. 46 sqq.: eine zusammenfassende Darstellung giebt Salvioli, Stor. d. dir. Ital. p. 80 sqq.

S. 52 Not. 4. Die Kanonisten freilich (z. B. Stephan von Tournay und Joh. Faventinus [vgl. v. Schulte, Quellen I. 136 Not. 11 u. Wien. Sitz.-Ber. LVII. 593]) finden das Vulgäre des Gesetzes in dem Umstand, dass es in vulgären Worten abgefasst und darum jedermann verständlich ist (quia vulgaribus verbis est composita, vulgo nota).

S. 54 Not. 2. Frühzeitig überschrieben ist sodann auch das neuerdings gefundene Kölner Fragment aus dem 6. Jahrhundert: vgl. Rhein. Mus. f. Phil. N. F. XLV. 361 ff.

S. 56. Cap. 3 der Lex legum ist vielmehr ein Text der Lex Wisigothorum (vgl. S. 269). Hingegen sind Kodextexte, welche dem Appendix der Epitome Juliani in Cod. Vercell. angehören (ed. Mommsen [Coll. III. 116]), nicht dem Rechtsbuch selbst entnommen, sondern der Perusiner Summe entlehnt (5, 71, 1 u. 4).

S. 57 zu 5. Institutionen. Die neueste Untersuchung der Bestände von Institutionenhandschriften (vgl. Th. v. Dydyński, Beitr. z. handschr. Überl. d. Justin. Rechtsquellen I. 1. Heft) hat das handschriftliche Material bedeutend vermehrt, jedoch den Kreis frühmittelalterlicher Überlieferung nicht erweitert.

S. 60. Durch eine Notiz von F. Liebermann, Deutsche Zeitschrift für Geschichtswiss. 3, 218, werde ich auf eine frühere Äusserung dieses Schriftstellers, a. a. O. 2, 212 aufmerksam, welche für die anglonormannische Zeit einige vom römischen Recht beeinflusste Rechtsquellen namhaft macht. Es sind der Dialogus de Saccario, der Prozess von Canterbury (Epistolae Cant., ed. Stubbs 521), die schottische Thronfolge v. J. 1292 (MG SS XXVIII. 523), schliesslich die Leges et consuetudines Wilhelm I (1066—1087). Nur die letzteren haben für unsere Untersuchung Bedeutung (vgl. auch v. Amira im Grundriss der germ. Phil. XI. Abschnitt: Recht, S. 25 [Sep.-Abdr.]). Die folgende Stelle (Cap. 38) kommt in Betracht: si duo aut plures hereditatem partiantur, et unus, sine altero vel aliis, in ius vocatus ex insipientia vel alio casu amiserit, non debent partiarii inde dampnum sentire, quia res inter alios iudicata aliis non praeiudicat, praesertim si praesentes non fuerunt (ed. R. Schmid [Ges. d. Angels.² S. 345]). Die Worte 'quia res inter alios iudicata aliis non praeiudicat, praesertim si praesentes non fuerunt' erinnern an eine bekannte Kodexstelle (C. J. 7, 56, 2 Res inter alios iudicatae neque emolumentum adferre his, qui iudicio non interfuerunt neque praeiudicium solent inrogare, ideoque nepti tuae praeiudicare non potest): doch könnte das Zusammentreffen ein zufälliges sein. Sonst findet sich auch nicht der Schein einer Beziehung.

Es ist noch zu bemerken dass nach F. Liebermann, Forsch. z. deutsch. Gesch. XVI. 582, die sogenannten Leges Henrici primi nach 1105 und vor 1118 abgefasst sind.

S. 65. Die hier ausgesprochene Ansicht, dass einem guten Teil des Mittelalters jegliche Kenntnis der Pandekten abging, ist angefochten in dem bisher erschienenen Teil einer Abhandlung 'nuovi studi sopra la storia delle pandette nel medioevo' von L. Chiappelli, Arch. Giur. XLIV. (Estr. p. 3 sqq.), welcher von der Benutzung der Pandekten im früheren Mittelalter handelt. Thatsächlich Neues kommt nicht zur Entfaltung, es sei denn was von Zdekauer bezüglich der Florentina festgestellt ist; die Deduktionen Chiappellis aber veranlassen mich zu keiner Berichtigung. Die Feststellung Zdekauers, Su l'orig. del manoscr. pis. delle pand. giust. e la sua fortuna nel medio evo p. 5 sqq., besteht in dem Nachweis, dass sich auf der Vorderseite des Schlussblatts eine später getilgte, nur in einzelnen Zügen lesbare Subskription von einer Hand des neunten oder zehnten Jahrhunderts findet (ein Facsimile derselben in Zeitschrift XI. 303), etwa Hic est liber und nach einer Lücke von 12 Buchstaben zum Schluss ein Quidem. Damit ist bewiesen, dass der Florentiner Kodex im 9. oder 10. Jahrhundert jemandem durch die Hände ging, und wahrscheinlich gemacht, dass man um diese Zeit dem Bande so zu sagen den Stempel derjenigen Bibliothek aufdrückte, welcher er angehörte.

S. 74 Not. 4. Über die Geschichte der Florentina handelt neuerdings Buonamici, I giurecons. di Pisa al tempo della scuola bolognese. e alcune ricerche sull' uso que si fece in questa scuola del celebre manoscr. pis. in Per l'VIII centenario della univ. di Bologna, Studi giur. et stor. p. 41 sqq. Der Schriftsteller wendet sich gegen die Annahme des Verbleibes des Manuskripts in Ravenna und Bologna, da sich unter dieser Voraussetzung nicht erklären lässt, dass schon die ältesten Glossatorenhandschriften die von der Florentina abweichende Dreiteilung aufweisen und von einer Berufung auf die Florentina absehen. Der Verfasser

meint vielmehr, dass die Handschrift erst von Burgundio aus Konstantinopel nach Italien verpflanzt worden ist. Durch den Nachweis Zdekauers (vgl. vor. Not.) werden die Annahmen des Verfassers noch unwahrscheinlicher, als sie es im Hinblick auf das von Mommsen festgestellte Verhältnis der Vulgata zu der Florentina ohnehin schon sind.

S. 68 Not. 6. Die Definition von damnum findet sich auch zu dem Worte dampnum in I. 3, 24, 3 als jüngere Glosse des Cod. Taurin. D. III. 13, nach Chiappelli von einer Hand des 11. Jahrhunderts: vgl. denselben Zeitschrift XI. 308.

S. 76. Benutzung einer einzigen Stelle des Novum zeigt auch die Kölner Institutionenglosse auf (vgl. Not. 1 zu S. 600).

S. 79 Z. 11 u. 12. Wenn hier von einem Cod. Tub. der Exceptionen des Petrus die Rede ist, so soll damit Cod. Taurin. bezeichnet sein, welchen ich aus dem Tübinger Apograph kennen gelernt habe (vgl. S. 516 u. insbes. Not. 9 daselbst).

S. 87 Not. 2. Es ist nicht Cod. Paris. 4406, sondern Cod. Paris. 9652 (vgl. ed. Mommsen der Lex Dei [Coll. III. 114]).

S. 87 Not. 3. Nach Mommsen, Coll. III. 110, ist vielmehr die Identität des Berliner mit dem Pithouschen Kodex sicher. Die Annahme, dass auch der Cod. Vercell. der Lex Dei fortlaufende Konstitutionen- und Kapitelzahlen giebt, trifft zu: vgl. Mommsen a. a. O. III. 117.

S. 88 Not. 1 zu N. 2. Die hier leise erhobenen Bedenken gegen die herrschende Annahme einer Benutzung der Lex Dei durch Hinkmar sind hinfällig: Mommsen, Coll. III. 112 u. 120, führt den Nachweis, dass sich die dem Hinkmar v. Rheims eigentümliche Citierung des Titels De stupratoribus und De incestis et turpibus nuptiis als Kapitel 6 u. 7 des ersten Buchs der Lex Romana (sicut in primo libro legis Romanae capitulo sexto de stupratoribus, et in capitulo septimo de incestis et turpibus nuptiis praecipitur) aus der Benutzung einer Vorlage von der Art der Berliner bez. Wiener Handschrift der Lex Dei erklärt.

S. 94 Not. 6 u. 7. Die Annahme, dass Cod. Vindob. * die Nov. 65 enthält, trifft nicht zu.

S. 125. A. Gaudenzi. a. d. folg. Not. a. O. p. 227 Not. 1, versetzt die Abfassung der Scholien nach Konstantinopel (insbesondere wegen Cap. 26).

S. 130 Not. 4. Die Nov. 65 gehört dem Cod. Vindob.* nicht an (vgl. vorvor. Note). Die Texte des Cod. Vercell. sind ausser der Stelle aus Paul. S. R. zwei Stellen der Perusiner Kodexsumme (5, 71, 1 u. 4) u. Epit. Aeg. C.Th. 8, 5, 1 (vgl. S. 627 zu S. 47 u. S. 628 zu S. 56).

S. 132 zu 6. Das Authentikum. Erörterungen über das Rechtsbuch, welche im wesentlichen zu gleichen Resultaten kommen und insbesondere gegen die Annahme seiner Eigenschaft als officielle Übersetzung und Sammlung Justinians gerichtet sind, bei A. Gaudenzi, Sui rapporti tra l'Italia e l'impero d'oriente p. 217 sqq.

S. 141 Not. 2. Eine neue Ausgabe des Appendix bietet Krüger, Coll. III. 253 sqq. Er unterscheidet drei Formen des Appendix (vgl. a. a. O. III 249 sqq.). Dabei versteht er unter der ersten (App. 1) die von mir als erste und dritte Form (AC) bezeichnete, unter der zweiten (App. 2) von der bei mir als zweiten (B) bezeichneten Form die ihr eigentümlichen Stücke; als dritte (nicht edierte) Form gelten ihm die vier Konstitutionen aus dem Codex Gregorianus (vgl. S. 142). Krüger giebt übrigens zu, dass die von mir als dritte Form (C) bezeichneten Stücke (fünf Konstitutionen) nicht ursprünglich mit der von mir als ersten Form (A) bezeichneten verbunden waren.

S. 142. Bezüglich der zweiten Form (B) zeigt neuerdings Krüger, Coll. III. 251, dass die der zweiten Form (B) eigentümlichen Stücke (in ed. Krüger App. 2 [a. a. O. III. 260 sqq.]) zum grösseren Teil nach einem bestimmten Plane zusammengestellt und sogar zugerichtet sind: dieselben handeln nämlich von Kontumaz, Verurteilung und Geständnis des Verklagten, sind aber zum Teil erst durch Bearbeitung brauchbar gemacht, um für die Zwecke des Kompilators zu dienen.

S. 155 Z. 12 von unten u. ff. Das hier genannte Stück mit den Anfangsworten Sicut liberalium artium ist neuerdings herausgegeben von Pescatore, Beitr. z. Mittelalt. RG. 2, 83 ff. Die Ausgabe stützt sich auf die beiden Not. 6 zu S. 155 genannten Münchener Handschriften ([illegible] u. 4460), sowie auf die im Text genannte Wiener Handschrift.

S. 165 letzt. Absatz. Zu den Glossen des Cod. Paris. 4421 vgl. Flach, Étud. Hist. p. 68. 69. Eine Anzahl ist a. a. O., p. 129 u. 130, herausgegeben.

S. 168 Not. 6. Vgl. Flach, Étud. Hist. p. 71–77.

S. 169 Not. 7. Vgl. Flach, a. a. O. p. 147.
S. 169 Not. 8. Vgl. Flach, a. a. O. p. 147, 148.
S. 169 Not. 9. Vgl. Flach, a. a. O. p. 148—152.
S. 170 Not. 1. Vgl. Flach, a. a. O. p. 145—147.
S. 172 Not. 9. Vgl. Flach, a. a. O. p. 148—152.
S. 192 Not. 1. Vgl. Fitting, Bologna S. 74.

S. 192 Not. 3. Cod. Vindob.* enthält, wie ich nunmehr feststellen kann, keine Glossen. Auch Cod. Berol.* der Epitome Juliani hat keine Glossen.

S. 209 zweiter Absatz. Die Glosse ist nunmehr auch von Flach, Étud. Hist. p. 92 u. 93, besprochen und abgedruckt (a. a. O. S. 167—169).

S. 215 sub N. 5. Die hier zu nennenden '14 Kapitel aus den Konstitutionen IV u. CXV' sind natürlich Kapitel der Epitome Juliani.

S. 224 Not 3. Auf die Benutzung der Epit. Aeg. im Schwabenspiegel (Landrecht) ist zuerst von Merkel, De Republica Alamannorum p. 23, 98 Not. 22 u. 25, hingewiesen. Ausführlich handelt davon Rockinger, Bayr. Akad. d. Wissensch. Sitz.-Ber. 1884, 179 ff. Es wird festgestellt, dass im dritten Teil (nach Art. 313) eine sehr starke Benutzung der Epitome auftritt. Gewöhnlich bietet das Rechtsbuch eine wörtliche Wiedergabe, vielfach auch Übereinstimmung der Reihenfolge. Rockinger, a. a. O. 1884, 203 u. 204, giebt folgende Artikel nebst den Parallelstellen der Epit. Aeg. an. 318 = Paul. 2, 25, 4; 319 = C.Th. 9, 6; 320 u. 321 = C.Th. 9, 4, 2 u. 3; 322 = C.Th. 9, 4, 4; 346 = C.Th. 10, 10; 348 = Gai. 1, 7, 8, 9 u. Paul. 2, 28, 1; 349a = C.Th. 9, 5; 349 b = Paul. 2, 31; 349 I = C.Th. 9, 11; 350 = C.Th. 9, 12; 350 I a = C.Th. 9, 1, 8; 350 I b u. c = C.Th. 9, 1, 2 u. 3; 351 = C.Th. 9, 2, 1 u. 2; 352 = C.Th. 9, 2, 3; 353 = C.Th. 5, 5, 1; 357 = Paul. 5, 1, 1; 363 I = C.Th. 5, 7, 1. 2 u. C.Th. 5, 8; 367 = Paul. 5, 31, 1; 368 = C.Th. 9, 4, 1; 368 I = C.Th. 9, 13, 1 u. 2; 370 I = Nov. Theod. 10; 371 = Gai. 2, 1, 3; 372 = Gai. 2, 1, 4; 373 u. 374 = Gai. 2, 1, 5 u. 6; 374 I = Gai. 2, 1, 7; 375 = Paul. 4, 11, 1; 375 I = Paul. 5, 12, 6; 375 II = Paul. 5, 15, 3; 375 IV = Cod. Greg. 6; 376 = C.Th. 4, 10.

S. 228 Not. 5. Eine weitere Beschreibung liefert Rockinger, a. d. vor. Not. a. O. 1884, 182—184, 206—209, wodurch einzelne Angaben von Haenel berichtigt werden.

S. 232 zu d) Epitome Codicis Seldeni. Davon handelt neuerdings Stubbs in Rerum Britt. Med. Aevi Scriptores I. p. CXXXI—CXLI. Es wird ein Abdruck des Not. 6 aufgeführten Textes, sowie der auf die Regierungszeit der Kaiser bezüglichen Bemerkungen zu den Novellen (vgl. Not. 2 zu S. 233) gegeben. Bezüglich der Entstehungsverhältnisse der Epitome adoptiert Stubbs die Annahme Haenels.

S. 241 zu a) Erster Typus. Cod. Paris. 4413 wird von Flach, Étud. crit. p. 85, übereinstimmend mit Delisle, Cabin. d. Manusc. III. 253 sqq., ins 9. Jahrhundert versetzt. Bemerkungen zur Glosse vgl. a. a. O. p. 84 sqq. Ferner ist daselbst, a. a. O. p. 157—166, eine Anzahl Glossen der Handschrift abgedruckt.

S. 251 Not. 10. 'Renatus de re militari' ist Vegetius Epitome rei militaris.

S. 255 zu 4. Cod. S. German. 366 ist der Cod. Paris. 12445. Flach, Étud. crit. p. 81 u. 82, berichtet von Marginalglossen zum Buch 9 u. 16 des Cod. Theod. und sonst, welche von verschiedenen Händen aus der Abfassungszeit der Handschrift herrühren, und hat dieselben a. a. O., p. 153—156, zum Abdruck gebracht. Sie tragen im wesentlichen Summencharakter.

S. 261 zu 10. Die Bemerkungen über die römischen Rechtsquellen bei Burchard finden Not. 2 zu S. 379 ihre Ergänzung. Auch I. 207, welches einem Conc. Triburiense zugeschrieben wird und also in Ivos Dekret (VI. 282) wiederkehrt, mag ein gefälschter Text der Epit. Jul. (Const. CXIX. c. 18) sein, an welchen bereits die Korrektoren des Gratianschen Dekrets erinnern (vgl. ed. Friedberg [Grat. Decr.] ad C.XII qu. 5 c. 7 [p. 717]). Burchard mochte ihn aus Cod. Ans. ded. II. 307 schöpfen.

S. 268 Not. 2. Vgl. A Schmidt, Z. d. S. Stift. G. A. XI 218 ff. Schmidt nimmt gleichfalls langobardische Herkunft der Capp. 5 u. 6 an.

S. 273. Herr V. Scialoja (vgl. Esmein, Nouv. Rev. Hist. d. dr. franc. XIII. 434) hat erkannt, dass die Überschrift der Lex legum, Lex legum brebiter facta a Leone sanctissimo papa et Constantino sanctissimo et piissimo imperatore ab instutoribus ex libro novelle magni

Justiniani dispositionis ad directionem humanitatis, im wesentlichen eine barbarische Übersetzung des Titels der Egloga des Leo und Konstantin ist. Letzterer lautet nämlich, wie folgt: *ἐκλογὴ τῶν νόμων ἐν συντόμῳ γενομένη παρὰ Λεόντος καὶ Κωνσταντίνου τῶν σοφῶν καὶ φίλευσεβῶν ἀπὸ τῶν Ινστιτούτων, τῶν Διγέστων, τοῦ Κώδικος, τῶν Νεαρῶν τοῦ μεγάλου Ἰουστινιάνου διατάξεως ἐπιδιόρθωσις* (oder *ἐπὶ διορθώσει*) *φιλανθρωπότερον τεθεῖσα.* Die Annahme süditalischer Redaktion wird durch diese Beobachtung verstärkt.

S. 286 Not. 1. Neueste Ausgabe von Zeumer, MG LL V. 305sqq.

S. 313 zu 2. Die Glossen des Cod. Vercell. zur Lex Dei sind neuerdings von Mommsen, Coll. III. 111, abgedruckt.

S. 315 Not. 1. Das Stück I. 3, 6 p. 1—9 findet sich unter der Überschrift De gradibus constitutionis in einer Handschrift der Bibl. Bodlei. (Laud. Misc. 421 Fol. 154). Zum Schluss stehen ein paar Definitionen aus Isidor. Etym. 9, 6. Ich bin auf diese Handschrift durch Maassen, Wien. Sitz.-Ber. LVI. 185. aufmerksam geworden: das Stück liegt mir im Apograph vor und soll nach Auskunft der Bibliotheksverwaltung S. XI geschrieben sein.

S. 316 Not. 3. Im Cod. Lugd. (Voss. Lat.) 119 (in Qu.) führt der Auszug aus Isidor die Überschrift Incipiunt capitula de legibus Isidori iunioris.

S. 316 zu 4. Stemmata. Ich bin den Spuren von Stemmata cognationum in Institutionen- und älteren Rechtshandschriften nachgegangen und kann darüber folgendes berichten.

a) Das Stemma in dem Cod. Vercell. des Julian (Fol. 157 a) (vgl. Hänel Jul. p. VIII sub N. 7) ist ein schön gezeichnetes Exemplar des zweiten Stemma in Isidor. Etym 9, 6, 28. Trotz vereinzelter Abweichung, welche sich überall als Korruption darstellt, ist daran nicht zu zweifeln. Das Stemma ist mir durch ein in meinem Auftrag veranstaltes Apograph bekannt geworden. Das gleiche Stemma findet sich nach dem Apograph des Cod. Tub.* im Cod. Taurin. der Exceptionen des Petrus (Fol. 96 b) (vgl. S. 637).

b) Das Stemma in der Handschrift der Lex Romana canonice compta, Cod. Paris. 12448 S. X. Es hat Kreuzesform. Ich war auf dieses Stemma bereits vor Jahren bei Gelegenheit einer Durchsicht der Handschrift aufmerksam geworden (vgl. Not. 3 zu S. 168), verdanke jedoch eine nähere Kenntnis desselben erst der Grossherzigkeit und Güte des Herrn L. Delisle in Paris, der mir auf mein Ersuchen ein Apograph desselben übermittelte. Das Apograph besitzt grossen Wert, da es von der Hand des Herrn Delisle angefertigt worden ist. Es nimmt dieses Stemma Fol. 113 a ein. Im Sinne des Schreibers der Handschrift gehört es zu dem Institutionentitel De gradibus cognationis (3, 6). Es findet sich nämlich dieser Titel bis zu § 9 inbegriffen, sonach bis zu den Worten, welche mit der Ankündigung eines Stemma abschliessen (ideo necessarium duximus post narrationem graduum etiam eos praesenti libro inscribi u. s. w.). als Cap. 228 (nach Maassen) der Lex Romana auf Fol. 112 b. Diesem Kapitel folgt die ohne allen Zweifel auf das Stemma Bezug nehmende Notiz Hec crux hic fieri debuit, der sich dann als Cap. 229 Julian. Const. CIX. c. 3 anschliesst[1]), welcher Text keinerlei Beziehung zu einem Stemma aufweist.

Das in dem Institutionentext angekündigte Stemma, welches allem Vermuten nach, zumal es Justinian selbst sagt (post narrationem graduum . . inscribi), hinter § 9 des Institutionentitels De gradibus cognationis seinen Sitz hatte, gilt für verloren (genuinum stemma cognationum periit, Krüger in ed. Inst. ad h. l. [3, 6, 9])[2]). Dass der Schreiber des Cod. Paris. das unsrige bestimmte, den Platz einzunehmen, welchen das Justinianische Stemma einnahm, beweist natürlich noch nicht, dass unser Stemma für das Justinianische zu gelten hat. Wenn ich dennoch glaube, dass letzteres der Fall ist, so verlangt diese Annahme eine weitere und zwar eingehende Begründung.

Zunächst wird sich so viel sagen lassen, dass das Stemma nicht erst vom Schreiber des Cod. Paris. dem Institutionentitel angereiht ist, sonach nicht als eine von demselben beigefügte

1) Es sind zwei Excerpte aus c. 3 aufgenommen. Das erste lautet Reliquum est ut dispiciamus de tertio ordine ex latere venientium personarum qui in agnatos et cognatos dividuntur et reliqua. Unmittelbar darauf, in derselben Zeile, kommen in Rötel die Worte Item in ipsa lege inferius und der Text von Quod si nullus bis zum Schluss des Kapitels (bis zu den Worten agnato praeponitur).

2) Vgl. Krüger, Quellen S. 377 Not. 2.

Glosse zu gelten hat. Wäre der Schreiber der Inserent, so würde vermutlich nicht zu lesen gewesen sein Hec crux hic fieri debuit, sondern wir hätten das Stemma gleich hinter I. 3, 6, 9 gefunden. Mindestens sodann aber hätte der Schreiber jener Notiz nicht die Form gegeben, welche sie führt. Die Worte Hec crux hic fieri debuit erscheinen äusserlich nämlich wie die Rubrik des folgenden Kapitels aus der Epitome Juliani, indem dasselbe die folgende mit Rötel ausgeführte Überschrift Hec crux hic fieri debuit. Kapt. CCCXCV ex libro novellarum führt. Äusserlich entspricht dies der in der Lex Romana üblichen Überschreibung der Kapitel völlig, indem dieselbe in einer den Inhalt des Kapitels charakterisierenden Rubrik und der Quellenangabe besteht (vgl. S. 206). Hier nimmt die Stelle der Rubrik die Notiz Hec crux hic fieri debuit ein, während die ursprüngliche Rubrik offenbar bei der Verwendung jener Notiz als Rubrik verloren gegangen ist. Es liegt auf der Hand dass unser Schreiber des Cod. Paris., wenn er das Stemma und die darauf bezügliche Notiz Hec crux hic fieri debuit inserierte, der letzteren nicht die Form der Rubrik gegeben haben kann. Offenbar fand vielmehr der Schreiber die Notiz in seiner Vorlage vor und nahm er sie ohne Beachtung ihres Inhalts als Rubrik in seine Abschrift auf. Sonach hat schon eine frühere Handschrift der Lex Romana eine Notiz zu I. 3, 6, 9 über ein beigefügtes Stemma bez. dieses selbst enthalten, wenn auch vielleicht die Notiz nicht die Gestalt jener unsinnigen Rubrizierung hatte, sondern als Randbemerkung verzeichnet war. Doch mag man vermuten, dass schon der Verfasser der Collectio Anselmo dedicata, als er die Capp. 228 u. 229 in seine Sammlung herrübernahm (VII. 53, 54), in dem von ihm benutzten Kodex der Lex Romana caonice compta gerade jene unsinnige Rubrizierung vorgefunden hat[1]).

Der hier geschilderte Sachverhalt veranlasst, mit der Annahme zu rechnen, dass schon der Archetyp der Lex Romana unser Stemma zu I. 4, 6, 9 beigefügt enthielt. Natürlich wird dies in der Weise gewesen sein, dass sich im Archetyp der Lex Romana das Stemma an I. 3, 6, 9 anschloss, so dass es erst in einer Abschrift, welche von unserem Schreiber benutzt worden ist, aus einem äusserlichen Grunde an eine entfernte Stelle geriet und jene später als Rubrizierung verwendete Notiz veranlasste. Jene Annahme kommt gleich mit der Annahme einer Entlehnung aus der von dem Kompilator benutzten Institutionenhandschrift; denn die Lex Romana schöpft doch nur aus den Rechtsbüchern. Ich halte in der That jene zweite Annahme für höchst wahrscheinlich. Jedenfalls ist es höchst glaublich, dass die Lex Romana sich einer Institutionenvorlage bedient hat, welche hinter I. 3, 6, 9 ein Stemma inseriert enthielt, und zwar aus dem folgenden Grunde. Der Institutionentitel ist, wie bemerkt wurde, nicht vollständig, sondern nur bis § 9 aufgenommen; wenn nun aber von 22 Institutionentiteln

1) Hier fehlt nämlich in Cod. Bamb. P. I. 12 S. IX (nach gefälliger Mitteilung des Herrn Dr. Leitschuh in Bamberg) das Stemma. Es stellt sich ferner der Sachverhalt heraus dass, während sonst die Coll. Ans. ded. in der Abteilung der den Rechtsquellen entlehnten Stücke sowie in deren Rubrizierung die Lex Romana einfach ausschreibt, jene wie überhaupt jede Überschreibung an der Spitze von Cap. 229 der Lex Romana fehlt. Vielmehr schliesst sich Const. CIX. c. 3, nach einer Zeile freien Raumes, an T. I. 3, 6 pr. — 9 ohne weiteres an und bildet mit diesem VII. 53. Eine Rubrik, mit welcher dann VII. 54 anhebt, findet sich erst im Verlauf der Const. CIX c. 3, nämlich vor dem zweiten Excerpt (vgl. Not. 1 zu S. 631). Dieselbe lautet Item in ipsa lege inferius. Hic de tertio codice ex latere dicitur. Die Worte Item — inferius standen schon in der Lex Romana: die folgenden Hic de tertio codice (ordine) ex latere dicitur mögen eine in den Text geratene Glosse sein. Wie im Cod. Bamb., wird es sich in der von Savigny benutzten Metzer Handschrift verhalten da Savigny, II. 487, welcher nach derselben sein Register machte, VII. 53 aus I 3, 6 u. Julian. Const. CIX c. 3, VII. 54 lediglich aus letzterem Text bestehen lässt. Man darf dann annehmen, dass die Anordnung für die Coll. Ans. ded. als charakteristisch zu gelten hat. Der Sachverhalt, dass in der Coll. Ans. ded. abweichend von der Lex Romana an der Spitze von Const. CIX c. 3 jede Rubrik fehlt, sodass es als zu I. 3, 6, pr. — 9 gehörig betrachtet wird, erfordert eine Erklärung. Ich nehme an, dass der Kompilator der Coll. Ans. ded. jene unsinnige Rubrizierung vorfand, welche herüberzunehmen er um so mehr sich scheute, als in seiner Vorlage das Stemma fehlte: letzteres konnte leicht verloren gehen, sobald es einmal aus dem Verband von I. 3, 6 geraten war, und wie in dem Cod. Paris. eine besondere Seite einnahm.

die Lex Romana nicht weniger als 20 vollständig aufnimmt und man dann vermuten darf, dass die Absicht des Kompilators auf die Aufnahme der vollständigen Titel gerichtet war, so muss in dem vom Redaktor der Lex Romana benutzten Institutionenexemplar der Titel De gradibus cognationis derartig gestaltet gewesen sein, dass die hinter § 9 kommenden Paragraphen nicht mehr zu I. 4, 6 zu gehören schienen: stellt man sich nun vor, dass zwischen § 9 und den folgenden Paragraphen ein Stemma eingeschaltet war, so liegt es auf der Hand, dass dies leicht den Eindruck machen konnte, die letzteren (§§ 10—12) hätten zu dem Vorstehenden keine Beziehung, während die Zugehörigkeit des Stemma zu dem Titel De gradibus cognationis durch den Inhalt von § 9 gegeben war. (Dass in der Lex Romana von I. 2, 14 die ersten Paragraphen [pr. — 4] fehlen, mag eine ähnliche Ursache haben.) Hat nun aber die Institutionenvorlage der Lex Romana hinter I. 3, 6, 9 ein Stemma gehabt, so wird offenbar das Stemma, welches sich in der Überlieferung der Lex Romana hinter I. 3, 6, 9 vermerkt findet, eben dieses Stemma sein.

Man mag es danach als sehr wahrscheinlich betrachten, dass unser Stemma von dem Kompilator der Lex Romana aus einer Institutionenvorlage entlehnt ist, in welcher es den Platz einnahm, den das Justinianische Stemma der Institutionen hatte. Da diese Institutionenvorlage im Hinblick auf die Entstehungszeit der Lex Romana eine alte Handschrift gewesen sein muss und auch, was den Umfang der Überlieferung anlangt, ganz besonders ausgezeichnet ist — sie hat uns die Einleitungsklausel der Institutionen erhalten —, so darf man es dann auch für wahrscheinlich halten, dass wir das ächte Stemma vor uns haben, vorausgesetzt dass der Inhalt desselben diese Auffassung verträgt. Ich finde, dass eine nähere Untersuchung dieses Stemma nicht allein ergiebt, dass dieses der Fall ist, sondern auch neue Argumente für den Justinianischen Ursprung desselben liefert.

Ich lasse zunächst das Stemma nach dem Delisleschen Apograph folgen (abgesehen von vereinzelten und unbedeutenden Abweichungen in der Abteilung der Worte und der Gestaltung der Figur sowie von völlig einwandsfreien Auflösungen).

					VI tritavus
					V adavus
			VI propatrui proamite filius filia	V propatruus proamita id est proavi frater et soror	IIII abavus
		VI patrui magni amite magne nepos ueptis id est sobrinus sobrina	V patrui magni amite magne filius filia id est priores sobrinos	IIII patruus magnus amita magna id est avi frater et soror	III proavus
	VI patrui amite pronepos proneptis	V patrui amite nepos id est fratris patrueli filius	IIII patrui amite filius id est frater patruelis	III patruus amita id est patris frater et soror	II avus
VI fratris abnepos abneptis	V fratris pronepos proneptis	IIII fratris nepos neptis	III fratris filius filia	II frater	I pater
					I filius
					II nepos
					III pronepos
					IIII abnepos
					V adnepos
					VI trinepos

VI tritava					
V adava					
IIII abava	V proavunculus promatertera id est proavi frater et soror	VI proavunculi promatertere filius filia			
III proava	IIII abunculus magnus abmatertera magna id est avie frater et soror	V abavunculi magni matertere magne filia id est sobrinos propriores	VI proavunculus matertere nepos id est sobrinus		
II ava	III avunculus matertera id est matris frater et soror	IIII avunculus matertere filius filia id est consobrini	V avunculus matertere nepos neptis id est sobrini filius	VI ab'unculi matertere pronepos proneptis	
I mater	II soror	III sororis filius filia	IIII sororis nepos neptis	V sororis pronepos proneptis	VI sororis abnepos abneptis
I filia					
II neptis					
III proneptis					
IIII abneptis					
V adneptis					
VI trineptis					

Das Stemma reicht bis zum sechsten Grad einschliesslich, was der Justinianischen Narratio graduum entspricht (I. 4, 6, 7 Hactenus ostendisse sufficiet, quemadmodum gradus cognationis numerentur). Die Verwandtenbezeichnungen stimmen, auch in der Wortfolge, überein mit denjenigen, deren Justinian sich in den Institutionen bedient. Ist es an sich denkbar, dass ein der Justinianischen Narratio graduum entsprechendes Stemma nachträglich auf Grund derselben gearbeitet worden ist, so erscheint es mir doch fraglich ob das frühere Mittelalter, welchem man doch am ehesten das Stemma wird zuschreiben wollen und müssen, wenn es nicht das Justinianische ist, im Stande war, die Narratio graduum so verständig und treffend in ein Stemma umzusetzen, wie dies hier der Fall ist: wenigstens bezeigt das Stemma der Kölner Institutionenhandschrift und des Cod. Londin. des Liber Papiensis (vgl. S. 640 ff.). welches den frühmittelalterlichen Versuch einer solchen Umsetzung darstellt, die bezeichneten Eigenschaften mit nichten. Freilich entspricht der Inhalt unseres Stemma nicht völlig der Narratio graduum: aber wo dies nicht der Fall ist und die Erklärung einer Abweichung mit einer Korruption des Stemma versagt, erscheint die Auffassung des Stemma als desjenigen Justinians aus einem anderen Grunde ganz besonders glaublich. Es handelt sich nämlich darum, dass im sechsten Grad von den im Stemma aufgeführten Verwandtenklassen die Institutionen ausser tritavus tritavia trinepos trineptis fratris sororis abnepos abneptis abpatruus abamita abavunculus abmatertera (3, 6, 6) nur sobrinus sobrinaque anführen. Die zwei weiteren Verwandtenklassen des sechsten Grades unseres Stemma bieten erst die Pandekten (D. 38, 10, 3 pr.), nämlich Propatrui proamitae proavunculi promaterterae filius filia und Fratris patruelis sororis patruelis consobrini consobrinae amitini amitinae nepos neptis (vgl. ed. Krüger ad h. l. I. [3, 6, 6]). Die Bezeichnung, welche das Stemma für diese beiden Verwandtenklassen gebraucht, sind nun aber diejenigen der Pandekten oder tragen wenigstens eine ganz korrekte Bildung; sie lauten nämlich Propatrui proamitae proavunculi promaterterae filius filia und Patrui amitae pronepos proneptis. Eine Beziehung zu dem Sprachgebranch der Pandekten tritt sodann auch darin zu Tage dass die Sobrinen, welche von den Institutionen in einer zur Herübernahme durch das Stemma wenig geeigneten Weise charakterisiert werden (I. 3, 6, 6 qui quaeve ex fratribus vel sororibus patruelibus vel consobrinis vel amitinis progenerantur), von dem Stemma wörtlich übereinstimmend mit den Pandekten a. a. O. als Patrui magni amitae magnae nepos neptis bezeichnet sind[1]). Die wörtliche Übereinstimmung mit den Pandekten, die Korrektheit der Bildung bezüglich Verwandtenklassen, welche in den Institutionen nicht ausdrücklich genannt sind, erscheinen als Umstände, welche sich bei einer Abfassung des Stemma durch Justinian von selbst verstehen: sie sind dagegen durchaus nicht selbstverständlich, wenn man die Abfassung nicht auf Rechnung der Kodifikatoren setzt; ja sie sind selbst sehr befremdend, wenn man das Stemma — was, wie bemerkt ist, im Falle seiner Unzugehörigkeit zu den Institutionen als wahrscheinlich gelten muss — für ein frühmittelalterliches Produkt nimmt.

Das Stemma liegt uns in dem Cod. Paris. in nicht ganz korrekter Gestalt vor. Denn einzelne Abweichungen von der sachgemässen Fassung sind der Art dass, ganz unabhängig von der Annahme der Autorschaft Justinians, gar nicht zu zweifeln ist, dass sie der ursprünglichen Gestalt des Stemma nicht angehören, wie wenn z. B. im sechsten Grad als Seitenstück zu den oben erwähnten Verwandtennamen von Patrui magni amitae magnae nepos neptis statt von Avunculi magni amitae magnae nepos neptis die Rede ist von Proavunculus materterae nepos. Es wäre In der That auch auffallend, wenn ein durch Justinian verfertigtes Stemma in einer Überlieferung des 10. Jahrhunderts wohlerhalten vorläge: denn die Überlieferung der Stemmata bezeigt, wie jeder Kundige weiss, eine starke Neigung zur Korruption. In einzelnen Fällen kann man zweifeln, ob uns die Lex Romana die Verwandtschaftsbezeichnungen in ihrer Vollständigkeit bewahrt hat. Ich lasse hiermit das Stemma in derjenigen Gestalt folgen, welche es leicht ursprünglich gehabt haben mag. Die Abweichungen von der Über-

1) Die Worte Item qui ex patribus patruelibus aut consobrinis aut amitinis undique propagantur, quae proprie sobrini vocantur in D. 38, 10, 3 pr., welche die Sobrini noch einmal aufführen (vgl. ed. Mommsen ad h. l. [II. 351]), werden eine alte Glosse sein.

lieferung der Lex Romana bestehen in Zusätzen und in Verbesserungen des Korrumpierten. Diese und jene finden sich überwiegend in dem Exemplar eines Stemma, welches sich in Cod. Taurin. der Exceptionen des Petrus (Fol. 50 zu Petrus 1, 6) findet und mit demjenigen der Lex Romana derart übereinstimmt, dass wir es für identisch halten müssen. Ich benutze für dasselbe das Apograph des Cod. Tub.* (vgl. Not. 9 zu S. 516). Nur soweit auch diese jüngere Überlieferung des Textes die erforderliche oder wünschenswerte Verbesserung bez. Ergänzung nicht liefert, ist der handschriftlich nicht überlieferte Text durch Kursiv charakterisiert und in einer Anmerkung die abweichende Lesart des Cod. Taurin. vermerkt.

					VI tritavus
				VI abpatruus abamita id est abavi frater et soror	V atavus
			VI propatrui proamitae filius filia	V propatruus proamita id est proavi frater et soror	IV abavus
		VI patrui magni amitae magnae nepos neptis id est sobrinus sobrina	V patrui magni amitae magnae filius filia id est propriores[2]) sobrini	IV patruus magnus amita magna id est avi frater et soror	III proavus
	VI patrui amitae pronepos proneptis	V patrui amitae nepos neptis id est fratris et sororis patruelis filius filia	IV patrui amitae filius filia id est frater et soror patruelis	III patruus amita id est patris frater et soror	II avus
VI fratris abnepos abneptis	V fratris pronepos proneptis	IV fratris nepos neptis	III fratris filius filia	II frater	I pater
					I filius
					II nepos
					III pronepos
					IV abnepos
					V adnepos
					VI trinepos

VI tritavia						
V atavia	VI abavunculus abmatertera id est abaviae frater et soror					
IV abavia	V proavunculus promatertera id est proaviae[1]) frater et soror	VI proavunculi promaterterae filius filia				
III proavia	IV avunculus magnus matertera magna id est aviae frater et soror	V avunculi magni materterae magnae filius filia id est sobrini propriores	VI avunculi magni materterae magnae nepos neptis[3]) id est sobrini			
II avia	III avunculus matertera id est matris frater et soror	IV avunculi materterae filius filia id est consobrini	V avunculi materterae nepos neptis id est consobrini filius filia[4])	VI avunculi materterae pronepos proneptis		
I mater	II soror	III sororis filius filia	IV sororis nepos neptis	V sororis pronepos proneptis	VI sororis abnepos abneptis	
I filia						
II neptis						
III proneptis						
IV abneptis						
V adneptis						
VI trineptis						

1) proavi 2) fehlt
3) nepotes statt nepos neptis 4) fehlt

c) Das Stemma der Kölner Institutionenhandschrift. Über seinen Standort habe ıcn
Cod. Londin. des lib. Papiens. wiederkehrt. Es findet sich auch in Cod. Bamb. D. II. 5
Ich gebe hiermit einen Abdruck nach Cod. Londin. auf Grund eines von Herrn Dr.

					Tritavus
				Abpatruus Abamita	Attavus
			Filius filiaque propatrui proamiteque	Propatruus Proamita	Abavus
		Filius filiaque sobrini sobrineque proprioris	Sobrinus sobrina proprior	Patruus magnus amita magna	Proavus
	Fratrum et sororumque patruelium et amitinorum filius filia id est sobrini sobrineque non proprioris	Filius et filia fratris et sororis patruelis amitini et amitine	Fratres et sorores patruelis amitini et amitine	Patruus Amita	Avus
Abnepos fratris et Abneptisque	Pronepos fratris et proneptis	Nepos fratris et neptis	Filius fratris et filia	Frater	Pater
					Filius
					Nepos
					Pronepos
					Abnepos
					Atnepos
					Trinepos

…nft gegeben (vgl. S. 599). An derselben Stelle habe ich erwähnt, dass dasselbe im
auf der Vorderseite des ersten Blattes.
J. H. Jeayes in London für mich besorgten Apographs.

Tritavia					
Attavia	Abavunculus Abmatertera				
Abavia	Proavunculus Promatertera	Filius filiaque proavunculi promatertereque			
Proavia	Avunculus magnus Matertera magna	Sobrinus sobrina proprior	Filius filiaque sobrini sobrineque proprioris		
Avia	Avunculus Matertera	Consobrinus consobrina Amitinus Amitina	Filius filia consobrini et consobrine amitini et amitine	Consobrinus et conobrina amitinorum et amitinarum filius filiaque sobrini sobrineque non proprioris	
Mater	Soror	Filius et filia sororis	Neptis sororis et nepos	Proneptis sororis et pro nepos	Abneptis sororis et abnepos
Filia					
Neptis					
Proneptis					
Abneptis					
Atneptis					
Trineptis					

Man sieht bei Vergleichung mit dem Stemma der Lex Romana die bedeutenden weichungen. Es schliesst sich in der Benennung der Verwandtenklassen dem Institutionen durchaus nicht so eng an, wie das Stemma der Lex Romana. Es enthält grobe Fe welche nicht auf Rechnung eines korrumpierten Textes gesetzt werden können. So we die Kinder des proprior sobrinus nicht Sobrinen genannt, sondern als Filius filiaque sol sobrineque proprioris bezeichnet: hingegen heisst es Sobrini non propriores, was doch v da ein dem sechsten Grad angewiesenes Fach damit ausgefüllt ist, im Sinne des Autor Sobrinen bezeichnen soll, von folgenden Personen: fratrum et sororum patruelium et tinorum filius filia; doch findet sich in demselben Fachwerk, aber im fünften Grad, F et filia fratris et sororis patruelis amitini et amitine aufgeführt, womit offenbar dieselbe wandtenklasse bezeichnet wird. Es erklärt sich dies alles m. E. einfach und lediglich d die folgende Erwägung. Die Sobrini werden unter den Verwandten sechsten Grades in Institutionen wie folgt charakterisiert. (3, 6, 6): id est qui quaeve ex fratribus vel soro patruelibus vel consobrinis vel amitinis progenerantur. Der Verfasser verstand das in Sinne, dass die Sobrinen direkte Abkömmlinge (filius filia) der fratres et sorores patruel amitini sind und trug demgemäss für die Sobrinen, sobrini sobrineque non propriores. Bezeichnung von Fratrum et sororum patruelium et amitinorum filius filia ein. Dass sie aber als sechster Grad in das Fachwerk des Avus statt in dasjenige des Proavus ge wurden, ist damit zu erklären, dass der Verfasser sie dahin gehörig glaubte, weil in beiden vorangehenden Graden von fratres und sorores patrueles amitini amitinae und Descendenz die Rede war. Wurden dann aber die Sobrinen als sechster Grad in das F werk des Avus gesetzt, so musste im sechsten Grad des Fachwerks des Proavus ein a Verwandtenname gesetzt werden, weshalb der Autor Filius filiaque sobrini sobrinaeque sch

S. 324 Not. 4 zu N. 1. Eine bezügliche Glosse findet sich auch in Cod. Paris. zu statuto tempore D. 23, 3, 78, 4 (olim annua bima trima die, hodie post annum).

S. 324 Not. 4 zu N. 2 (S. 325). Das Erfordernis der bona fides continua ist nicht im 13. Jahrhundert aufgestellt; es begegnet vielmehr schon bei den Kanonisten des 12. J hunderts (vgl. Maassen. Wien. Sitz.-Ber. XXIV. 70 u. 71.

S. 330 Not. 1. Auch die deutschen Rechtsbücher (Landrecht: Sachsensp. 3, 1 Schwabensp. 2) sprechen von einem siebenten Weltalter, welches mit dem Jahre 1000 beg Sollte hieran gedacht sein, so liegt darin ein neues Argument für den jüngeren Ursprung Kapitels bez. der Sammlung.

S. 341 Not. 1. Vgl. nunmehr auch Chiappelli, Zeitschrift XI. 308, 309.

S. 348 Not. 4. Die Benutzung von D. 22, 3, 21 in der Glosse zu Roth 151 i. f. ist sicher, da der in Bezug genommene Text auch in den Institutionen (I. 2, 20, 4) vorkon worauf Fitting, Gualcausus S. 39 Not. d (S. 40), hinweist.

S. 361 Not. 5. Vgl. hierzu Fitting, Gualcausus S. 59.

S. 366 Not. 2. Die Schrift Anselms Contra Wibertum ist inzwischen herausgegeben E. Bernheim, MG Libell. de lite imp. et pontiff. saeculis XI. et XII. conscripti I. 519 Bernheim, a. a. O. I. 517 sqq., führt aus, dass die Schrift des Anselm nur das erste B der ed. Canisius bildet, während das zweite Buch, in welchem sich das Stück Ex Rom legibus findet, als eine Arbeit des Deusdedit und zwar im wesentlichen als Buch 1 u. 2 Libellus contra invasores et simoniacos et reliquos schismaticos (vgl. S. 368 ff.) gelten mü

S. 367 zu 2. Der Liber ad amicum des Bonizo ist inzwischen herausgegeben von Dümmler, a. d. vor. Not. a. O. I. 571 sqq. Die Not. 5 zu S. 367 erwähnte Äusserung ü den Patriciat (a. a. O. I. 579) lautet, wie folgt: quod nomen ideo inane, quia in Roma fastibus nec paganorum tempore nec christianorum usquam invenitur. Si enim dignitas e aliqua, aut per hanc tempora invenirentur signata, aut leges promulgate, aut tabule signitae. Sed in Romanis legibus nusquam tale aliquid invenitur.

Etwa im gleichen Jahre mit dem genannten Liber ad amicum des Bonizo ist d neuerdings zum ersten Male von F. Thaner, a. d. vor. Not. a. O. I. 472 sqq., herausgegebe Liber canonum contra Heinricum quartum abgefasst. Verfasser ist nach Thaner, a. a. I. 471, Bernhard 'Constantiensium magister scholarum'. Unter den Quellenstellen w (Cap. XII) mit Justinianus imperator in decretorum suorum constitutione CXVIII, capit CCCCLXI ein Text aus der Epitome Juliani aufgeführt (Const. CXV. c. 15).

S. 372 zu 7. Nach R. Kayser, Placidus v. Nonantula S. 7, 8, 41, ist Placidus in Nonantula Mönch nicht Prior gewesen: die Abfassung der Schrift falle in den Schluss des Jahres 1111. Von den Texten des römischen Rechts (vgl. a. a. O. S. 56 u. 57) meint Kayser, dass sie wohl aus einer unbekannten Kanonensammlung genommen sein mögen.

S. 403 Not. 6. Die hier nicht nachgewiesene Quelle der decima pars als poena temere litigantium ist Julian. Const. CV. c. 2.

S. 408 Not. 2. Die hier nicht nachgewiesene Quelle von Expos. Lud. Pii 15, 6 u. Wido 6, 12 ist Julian. Const. XLVII. c. 3 u. Const. LXXXIX. c. 2.

S. 410 Not. 5. Es ist hier versäumt zum Texte Liutpr. 106 zu citieren.

S. 420 Not. 1. Zu der hier besprochenen Äusserung aus dem dem Albertus zugeschriebenen Kommentar vergleiche man die folgende Äusserung. S. Paris. (vgl. v. Schulte, Wien. Sitz.-Ber. LXIV. 115) zu Dist. X. c. 3 de capitulis: post translatum imperium ad Francos factum est hoc decretum. unde secundum vulgare eorum dicunt capi., vel praece . ., quod idem est secundum quod lex Karoli intitulatur liber capitularium; ferner S. des Paucapalea (ed. v. Schulte S. 9) zu Dist. X.: capitulum proprie dicitur quasi capitis titulus et ita proprie dicuntur capitula decreta summorum pontificum quasi capitulum ecclesiae capitalibus conciliis. Dicitur tamen generalius capitulum quaelibet imperatoria institutio, unde Kapitulare Caroli vel alterius imperatoris.

S. 436 Not. 10. Bei Abfassung des Kapitels (111 [P. 2, 31]) möchte C. 6, 23, 31, 1 benutzt sein.

S. 480 Not. 2 zum Schluss. Bezüglich der Namen Martinus und Petrus vgl. Not. 3 zu S. 592.

S. 499 Z. 5 ff. Ein im wesentlichen übereinstimmendes Musterbeispiel findet sich, worauf ich durch die Angaben von Pescatore, Beitr. z. Mittelalt. RG. 2, 93 ff., aufmerksam geworden bin, in Cod. Chis. E. VII, 218, einer Handschrift mit Schriften der Glossatorenschule. Die Personennamen lauten indes anders als in der Prager Kanonensammlung (Ildebrandus Petrus Johannes Albertus Albertinus Liubrandus Astulfus Hubaldus Leo Fulco Geraldus Lanfrancus Vulterius Ugibertus Guinizo Guandulfus); hingegen heisst der Besitz des Erblassers, wie in der Coll. Prag., Castrum Ripalta (also nach gütiger Auskunft von Herrn V. Scialoja in Rom, auf dessen Mitteilungen auch die oben aa. Angaben von Pescatore zurückgehen). Offenbar ist die Form, in welcher uns das Muster im Cod. Chis. vorliegt, italisch. Darin liegt nicht notwendig, dass es auch in Italien entstanden ist; immerhin wird man sich auf die Erwähnung von Rom, welche auch im Cod. Chis. wiederkehrt (in primis Petrum et Johannem amicos per hoc anno mecum rome fuerunt), nicht mehr in dem Sinne von Not. 5 zu S. 511 (512) berufen können.

S. 531 Z. 5. Eine Ausgabe der Summa Bellinensis bereitet Caillemer vor: durch die Güte des Herausgebers ist mir der Text derselben noch vor ihrer Veröffentlichung zugänglich geworden. Die mit den Exceptiones Petri gemeinsamen Texte sind p. 44—58 abgedruckt. Die Rubriken, welche die Texte führen, sind, wo die Überlieferung der Coll. Tub. von derjenigen des Petrus abweicht (vgl. S. 423 ff.), niemals die Version von Coll. Tub., vielmehr diejenige des Petrus. Ein Kapitel unter der Rubrik De donatione inter virum et uxorem entspricht dem übereinstimmend rubrizierten Cap. 1, 36 des Petrus, während in Coll. Tub. das entsprechende Stück den zweiten Teil eines mit De donatione patris rubrizierten Kapitels bildet (37 b). Der Text erscheint weithin verderbt (auch wenn P. 1, 10 [Coll. Tub. Cap. 129] die Rubrik De donatione matris und zu Beginn des Kapitels Mater statt Pater hat, dürfte eine willkürliche Veränderung des authentischen Textes vorliegen, obschon die Lesung Mater dem römischen Recht besser entspricht als Pater [vgl. S. 442]).

S. 540 Not. 9. Auf Cicero gehen auch Capp. 68 u. 73 zurück.

S. 543 Not. 2. Caillemer, a. d. vorvor. Not. a. O p. 1 10. hat die Abhandlung nach der Bellinschen Handschrift abgedruckt.

Verzeichnis

einiger abgekürzt angeführter Werke.

AA Ord. Bened., Annales Ordinis Benedict.
AA SS, Acta Sanctorum (Bolland.).
D'Achery Spicil., D'Achery Spicilegium veterum aliquot scriptorum.
Becker, Becker Catall. biblioth. antiqu.
Berl. Sitz.-Ber., Sitzungsberichte d. Königl. Preuss. Akad. d. Wissenschaften.
Bethmann-Hollweg, Bethmann-Hollweg, Der Civilprocess d. gemeinen Rechts.
Biener, Biener Geschichte d. Novellen Justinians.
Boecking Brachyl., Boecking, Corpus legum sive Brachylogus iuris civilis.
ed. Boretius (mit Bezug auf Kapitularien), MG LL Sect. II. I.
Bouquet Recueil, Bouquet Recueil des historiens des Gaules et de la France.
Brunner, Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte.
Coll., Collectio librorum iuris anteiustiniani.
Ficker, Ficker, Forschungen zur Reichs- u. Rechtsgeschichte Italiens.
Ficker Brachyl., Ficker, Üb. d. Zeit u. den Ort d. Entstehung d. Brachyl. (Sep.-Abdr. Wien. Sitz.-Ber. LXVII.).
Ficker Entst. d. Exc., Ficker, Üb. d. Entstehungsverhältn. d. Except. Leg. Roman. (Se Abdr. a. d. Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsforsch. 1886).
Ficker Usatt. Barch., Ficker, Üb. d. Usatici Barchin. u. deren Zusammenhang mit Except. Leg. Roman. (Sep.-Abdr. a d. Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichtsforsch. 188
Fitting Bologna, Fitting, D. Anfänge der Rechtsschule z. Bologna.
Fitting Brachyl., Fitting, Üb. d. Heimat u. d. Alter d. sogen. Brachyl.
Fitting Glosse des Petrus, Fitting Glosse z. d. Exceptiones Legum Romanorum des Petr
Fitting Gualcausus, Fitting, Die Institutionenglossen des Gualcausus.
Fitting Jur. Schrift., Fitting, Juristische Schriften d. früheren Mittelalters.
Flach Étud. crit., Flach, Étud. critiqu. sur l'histoire du droit Romain au moyen âge.
Gaudenzi. un antica compil., Gaudenzi, Un antica compilazione di diritto Romano Visigoto con alc. frammenti dellelegge di Eurico.
Giraud, Giraud, Essai sur l'histoir. du droit franç.
Gross Summa legum, Gross, Incerti auctoris ordo iudiciarius, Pars Summae legum.
Haenel Corp. leg., Haenel, Corpus legum ab imperatoribus Romanis ante Justinianu latarum.
Haenel Jul., Haenel, Juliani Epitome Novellarum.
Haenel l. R. V., Haenel, Lex Romana Visigothorum.
Harduini Concil., Harduini Conciliorum collectio regia maxima.
Hefele, Hefele, Konziliengeschichte.
Hinschius Ps. Is., Hinschius, Decretales Pseudo-Isidorianae.
Hüffer Beitr., Hüffer, Beiträge zur Geschichte der Quellen des Kirchenrechts.
J. (mit Ziffer), Jaffé, Regesta pontificum Romanorum (ed. auspiciis G. Wattenbach) (mit R gestenziffer.)
J. d. g. d. R., Jahrbuch d. gemeinen deutschen Rechts von Becker u. Muther.

Jaffé Bibl., Jaffé, Bibliotheca Rerum Germanicarum.
Jaffé Regest.[2], Jaffé, Regesta pontificum Romanorum (ed. auspiciis G. Wattenbach).
Karlowa Rechtsgesch., Karlowa Römische Rechtsgeschichte.
Krüger Quellen (auch blos Krüger), Krüger, Geschichte der Quellen u. Literatur des römischen Rechts.
L. W., Lex Wisigothorum.
ed. Lindenbr., Lindenbrog, Codex legum antiquarum.
E. Loening, E. Loening, Geschichte des deutschen Kirchenrechts.
Loewenfeld, Loewenfeld, Epistolae pontificum Romanorum ineditae.
MG LL, MG SS, Monumenta Germaniae Historica Leges, — — — Scriptores.
Maassen Quellen (auch blos Maassen), Maassen, Geschichte der Quellen und der Literatur des kanonischen Rechts u. s. w.
Mansi, Mansi, Conciliorum amplissima collectio.
Mommsen Dig., Mommsen, Digesta seu Pandectae Justiniani.
Muratori, Script., Muratori Rerum Italicarum scriptores ab anno aerae christ. 500.
N. Arch., Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
Pez Thes., Pez Thesaur. Anecd. Noviss.
v. Pflugk-Harttung AA Pontt. Romann., v. Pflugk-Harttung, Acta pontificum Romanorum inedita.
Portugal. M LL., Portugaliae Monumenta Historica. Leges.
Richter[8] (Richter-Kahl), Richter, Lehrb. d. kathol. u. evang. Kirchenrechts[8] (in den von Kahl besorgten Partien).
Sächs. Sitz.-Ber., Berichte d. Königl. Sächs. Gesellschaft d. Wissensch. Hist.-phil. Kl.
SS. Rerr. Itall., Muratori Rerum Italicarum scriptores.
Savigny, Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter[2].
v. Scherer, v. Scherer, Handbuch d. Kirchenrechts.
Schrader Prodrom., Schrader Prodromus corporis iuris civilis.
v. Schulte Quellen, v. Schulte, Gesch. der Quellen u. Literatur d. kanon. Rechts.
Stintzing Pop. Lit., Stintzing, Gesch. der popul. Literatur d. römisch-kanon. Rechts in Deutschland u. s. w.
Stobbe, Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen.
A Tardif Hist. d. sourc., A. Tardif, Histoire des sources du droit français.
Wasserschleben Beitr., Wasserschleben, Beiträge zur Geschichte d. vorgratianischen Rechtsquellen.
Wattenbach[5], Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter[5].
Wien. Sitz.-Ber., Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wissensch. Phil.-Hist. Klasse.
Z. Zeitschrift d. S. Stift. G. A., Zeitschrift d. Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. German. Abteil.
Z. f. g. R. W., Zeitschrift f. geschichtl. Rechtswissenschaft.
Z. f. R. G., Zeitschrift für Rechtsgeschichte.
Zeitschrift, Zeitschrift d. Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Rom. Abteil.
Zeumer (mit Bezug auf Formull.), MG LL Sect. V. I.

Die Quellen römischen Rechts sind überall nach den neuesten Ausgaben benutzt, Codex und Pandekten nach den grossen Ausgaben von Krüger und Mommsen, die Institutionen nach der ed. Krüger in Oktav (1868), bei Citierung von Schrader nach der grossen Ausgabe (mit dem Kommentar). Mussten Schriften des Verfassers citiert werden, so sind regelmässig lediglich die Titel aufgeführt (z. B. Epit. exact. reg., Die Epitome exactis regibus. Mit Anhängen und einer Einleitung: Pandektenauszug. Der Pandekten- und Institutionenauszug der Britischen Dekretalensammlung, Quelle des Ivo). Die vom Verfasser eingesehenen Handschriften sind, wo dessen nicht ausdrücklich gedacht ist, durch ein Sternchen (*) charakterisiert.

Druck von August Pries in Leipzig

Sinnstörende Druckfehler.

S. 3 Not. (N.) 4 Zeile (Z.) 1 lies l. W. statt l. R. W.
S. 5 N. 3 Z. 4 lies C. 1, 3, 25 (1 b) statt C. 1, 3, 25 (pr.).
S. 8 N. 4 lies XIII. 45 statt XIII. 43.
S. 17 N. 1 lies C. 3, 1, 16 statt C. 3, 1, 6.
S. 21 N. 5 Z. 9 lies c. 4 X. 5, 16 statt c. 4 X. 5, 15.
S. 45 N. 3 Z. 1 lies II. 366 (MG. LL. II.b 90) statt II. 281 (MG. LL. III, 215).
S. 46 N. 4 Z. 2 lies Regino I. 429 statt Regino I. 427.
S. 51 N. 5 u. S. 52 N. 2 lies Bethmann-Hollweg V. statt Bethmann-Hollweg IV.
S. 55 N. 3 Z. 5 lies Etym. 5 statt Etym. 5, 15.
S. 57 Z. 14 lies D. III 13 statt D. III 15; Z. 8 von unten lies Cod. Taurin. D. V 19 :
Cod. Taurin. D. II 19; Z. 5 von unten lies 24. Kapitel statt 32. Kapitel.
S. 63 N. 3 lies Roth. 1, statt Roth.
S. 64 Z. 5 lies 26. Kapitel statt 23, 32. Kapitel.
S. 132 Z. 2 von unten lies 130 statt 30.
S. 146 Z. 17 lies älter statt jünger.
S. 165 Z. 3 von unten lies 4, 6, 40 statt 3, 6, 40.
S. 173 N. 2 Z. 6 lies 4, 66. 2, 2 statt 4, 66, 22.
S. 190 Z. 20 lies der Epitome statt Epitome.
S. 224 N. Z. 2 vor N. 1 lies Cod. Greg. 13, 1 statt Cod. Greg. 13.
S. 240 N. 5 Z. 2 gehören die Worte 'Lugd. 303 (bei' auf Z. 3 hinter Cod.
S. 254 Z. 11 ist 'welcher' zu streichen.
S. 259 Z. 6 lies Ex statt De.
S. 261 N. 12 Z. 1 lies aus der Coll.; Z. 2 von unten ist das Wort giebt zu streichen.
S. 266 Z. 6 von unten lies Terminologie statt Termologie.
S. 267 N. 4 Z. 4 lies 615 oder 616 statt 645 oder 646 u. Z. 1 letzte Z. nach statt vor.
S. 268 Z. 6 lies dispositionis statt dipositionis.
S. 292 N. Z. 3 vor A. 1 lies Rätien statt Italien.
S. 306 Z. 4 lies erbfähig statt erbunfähig.
S. 307 Z. 13 lies libro statt libre.
S. 310 N. 2 Z. 4 v. unten lies 3, 5 statt 3, 4.
S. 311 Z. 4 lies Sentenzen statt Sammlungen.
S. 325 Z. 1 lies Fol. 78b statt Fol. 78a.
S. 365 N. 3 ist das zweite lib. zu streichen.
S. 367 N. 1 lies 1, 1, 8, 22 statt 1, 8, 22.
S. 377 N. 2 Z. 2 lies Kirchenr. statt Kirchengesch.
S. 383 Z. 8 v. unten lies nach statt noch.
S. 422 N. 6 Z. 3 lies Cod. Cant. statt Cod. Laur.
S. 448 N. 1 Z. 9 lies Capitale statt Capitulare u Z. 10 l'abb. de statt de l'égl.
S. 490 N. 2 Z. 2 lies (vgl. S. 535) statt (vgl.).
S. 534 Z. 1 lies Taurin. statt Tub.
S. 557 N. 2 Z. 3 lies 4, 34 statt 4, 33.


3 2044 011 614 096

